# SCHWEIZERISCHE BIENEN-ZEITUNG



# Schweizerische Bienen-Zeitung

**Organ der schweiz. Vereine für Bienenzucht.**

Herausgegeben vom Verein schweizerischer Bienenfreunde
unter der Redaktion
von

**R. Göldi-Braun**, Lehrer in Altstätten (Kt. St. Gallen).

N. F., 23. (XXIII.) Jahrg., der ganzen Reihe 36. (XXXVI.)
**1900.**



Aarau,
Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Co.,
1900.

# Alphabetisches Inhalts-Verzeichnis.

## Verzeichnis der Mitarbeiter pro 1900.

## Verzeichnis der Illustrationen pro 1900.

Jahrgang 1900.



# Schweizerische Bienen-Zeitung.

**Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.**

Herausgegeben vom

**Verein schweizer. Bienenfreunde.**

Erscheint monatlich 1½—2 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberlischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko

N. F., XXIII. Jahrg. № 1. Januar 1900.




## Offizielle Mitteilungen.

1. Die **Offertenlisten kontrollierter Honige** vom Dezember sind franko beim Centralpräsidenten, Hrn. Kramer, Weinbergstraße 149, Zürich, erhältlich. Mit Rücksicht auf die Zahl der Offerten sind fünf Listen angelegt. Es umfaßt die erste den Kanton Zürich, die zweite den Kanton Aargau, die dritte die Kantone Bern und Solothurn, die vierte die Kantone Luzern, Zug und Schwyz, die fünfte die Kantone Thurgau, St. Gallen und Appenzell.

2. **Etiketten.** Die schweiz. Etikette wird nur an Abonnenten abgegeben. Es sind die Bestellungen also an den Centralpräsidenten zu adressieren — unter Angabe der jetzigen Kontrollnummer der Zeitung.

Etiketten mit dem Aufdruck: **„Kontrolliert durch den Verein schweiz. Bienenfreunde"** werden nur verabfolgt **mit Firma** und es ist der Bestellung die Honigkontrollkarte beizulegen als Ausweis. Bei Bestellung von Etiketten beliebe man jeweilen genau anzugeben, ob groß (für Kilobüchsen) oder kleine (für ½ Kilobüchsen).

3. **Inserate** sind beim Kassier, Hrn. Kramer in Zürich, aufzugeben — unter Angabe der neuen Kontrollnummer der Zeitung.

4. **Anfragen in Privatangelegenheiten** werden nur dann beantwortet, wenn denselben eine Frankomarke beiliegt.

5. **Jahresberichte.** Die noch ausstehenden Jahresberichte sind beförderlichst erbeten an den Centralpräsidenten.

6. **Fachlitteratur zu reduziertem Preise** ist erhältlich:

Der **Bienenvater** zu Fr. 1. 20 (frankiert Fr. 1. 55) bei Herrn Freyenmuth in Wellhausen, Thurgau.

Der **Korbimker von Luzern** zu 55 Rp. (frankiert 60 Rp.) beim Centralpräsidenten.

Die **Rassenzucht der Schweizer Imker** à 50 Rp. (frankiert 55 Rp.) ebenfalls beim Centralpräsidenten.

**Der Vorstand des V. S. B.**

# Zum neuen Jahre.

Mit dem Herrn fang' alles an!
Er, der grosse Weltenmeister,
Er, der Herrscher aller Geister
Denkt auch an den Bienenmann.

Mit dem Herrn fang' alles an!
Fröhlich sollst du vorwärts schauen,
Darfst dem mächt'gen Vater trauen,
Liebt er ja den Imkersmann.

Mit dem Herrn fang' alles an!
Bald lässt er es Frühling werden,
Lockt die Blumen aus der Erden,
Segnet reich den Bienenmann!

# Zur Jahrhundertswende.

An einem Sonntagmorgen stand ich im Bahnhof einer größeren Stadt unseres Vaterlandes. Von allen Seiten kamen die mächtig langen Eisenbahnzüge, um ganze Heerscharen zu ergießen. Merkwürdig war's für einen Beobachter, diese verschiedenen Typen von Menschen zu mustern: Langsame, gemütliche Erdentrampper und hastig vorbeischießende Gestalten, Grobiane und zuckersüße Schmetterlinge, wüste und hübsche, traurige und fröhliche Gesichter und wieder Erscheinungen, bei deren Anblick einem das Herz auftaut, fest der Schritt, nicht zu langsam und nicht zu schnell, frei der Blick, ehrlich das Auge und gerade und mächtig der Rücken — echtes Schweizerblut von Bergeshöh'!

Was wollen wohl all diese Leute heute in der Stadt?

Ein neues Jahrhundert hat begonnen und da können wir auch fragen: Was wollen wohl all die Menschen, die in dasselbe getreten und was besonders wir Schweizerimker?

Den ersten Gruß entbieten wir in aller Ehrfurcht dem Allerhöchsten, er möge schützend und segnend das liebe Schweizerland beschirmen.

Und der zweite Gruß gilt all den lieben Imkern und Imkerinnen. Viel Arbeit liegt vor uns, manche Frage ist zu lösen, manche Meinungsverschiedenheit zu klären, aber handeln wir zusammen wie echtes Schweizerblut, nicht zu langsam, nicht zu schnell, fest, frei und ehrlich. Alles Leid sei begraben, offen die Hand zum Gruße!

Gedenken wir in dieser Stunde auch all der Männer, die da ruhen im Schoß der kühlen Erde, die für die Bienenzucht ein warmes Herz besessen. Seien es Männer der Wissenschaft gewesen

oder solche mit schwieliger Hand, ihnen allen legen wir im Geiste einen Kranz von Alpenrosen und Edelweiß auf ihre Gräber. Denn gedenken wir, was die Bienenzucht war im Anfang des XIX. Jahrhunderts und wie sie dastand in den letzten Jahren! Dieser gewaltige Aufschwung, dieser Aufwand an Geist und Kapital! Wird auch das XX. Jahrhundert einen solchen Fortschritt aufweisen?

Manch köstliches Samenkorn ist gelegt, das reichliche Früchte tragen wird, wenn auch jetzt nicht, doch sicher in der Zukunft. Die Organisation des Honighandels wird die Erwartungen, die man in sie gehegt, auch erfüllen, denn nur diejenigen Gruppen, die sich organisieren und genossenschaftlich vorgehen, werden mit Erfolg durchdringen. Und erst die Rassenzucht! Nicht von heute auf morgen wird der Erfolg da sein, aber er muß kommen, denn dieselbe fundiert auf richtigen Züchtungsprinzipien und wo der Schweizer auf dem Gebiete der Tierzucht heimisches Material planmäßig gezüchtet, da hat er auch den richtigen Blick und die nötige Zähigkeit bewiesen.

Noch etwas. Wie manche köstliche Honigquelle bleibt in Berg und Thal unbeachtet liegen! Kein Bienenhaus ist weit und breit, dafür stehen gar oft mächtige Bienenstände, wo die Rendite gleich Null ist. Das ist auch ein Feld, das zu denken gibt!

Zum Schlusse noch einen Wunsch an all die lieben Leser. Zum Gruß ans neue Jahrhundert stimmen wir an und singen im Geiste das alte, schöne Lied, das wir an der letzten Wanderversammlung in Luzern so wundervoll gehört: „'s Schwyzerhüsli". Möge Hr. Schürmann den Taktstock schwingen und sein klarer Tenor dringen ins letzte Alpendorf, in die letzte stille Gasse der Stadt:

„I han es Hüsli nett und blank im liebe Schwyzerland,
Es isch umgeh vo Fichte blank und lehnt a d'Felsewand;
Es bebt nüd vor em Wetterstrahl, wenn's ringsum brust und stürmt,
Es ist im ganze Erdenthal kei's Hus, das Gott so schirmt.
Dort obe, fast im Himmel lyt's und 's Vaterland, das heißt me d'Schwyz,
Das himmlisch Land, frei Alpenland, my liebi, schöni Schwyz!

Ja, möge der Allmächtige unser liebes Heimatland und seine Bewohner auch in künftigen Zeiten schützen und schirmen.

Mit herzlichen Glück- und Segenswünschen an die schweizerische Imkerschaft zeichnet

Der Vorstand des V. S. B.

## Mein Heim.

Ein einfach Haus steht in dem stillen Thal,
— Genannt zum „Bienenheim — auf grünen Auen;
Fry-Räthiens Höhenzüge drüben blauen;
Im Garten summen Bienen ohne Zahl.



Fig. 1. **Mein Heim und Bienenhaus.**

Von Reben und von Bäumen allzumal
Umrankt, ist es wie ein Idyll zu schauen,
Wo Frieden sich und Liebe Hütten bauen,
Und treue Arbeit würzet Schlaf und Mahl.

Hier, fern ab von dem lauten Lärm der Städte,
Winkt Ruhe mir und seliges Genügen,
Da ist die Freude rein und rein der Sinn.

Und Herz und Hände streben um die Wette,
Den Bienen gleich, zum Guten stets zu fügen
Den edleren und köstlichern Gewinn! R. Göldi.

## Mein Bienenhaus.

(Erstellt von A. Künzler in Staad.)

Es ist ein Bau von bescheidener Ausdehnung, dessen Länge beträgt 4,5 m, dessen Tiefe 2,5 m; er ist imstande jene Zahl von Völkern (ca. 20) zu beherbergen, die ja so ziemlich die meisten sich als Ziel setzen, denen die Bienenzucht angenehme Nebenbeschäftigung sein und bleiben soll. Wie das Bild zeigt, enthält es in seiner Südfront zwei Etagen übereinander plazierter Beuten (die untere Etage ist hinter den Bäumen versteckt, kaum sichtbar. Wenn Bedürfnis vorhanden, können auch die Ost- und Westseite des Hauses noch mit Völkern besetzt werden. In der Rückwand (Nord) ist die Thüre, die Glasfläche der obern Hälfte derselben liefert genügend Licht zur Arbeit im Hause, beim Operieren wird dieses Licht zumeist abgesperrt und demjenigen von vorn der Eintritt gestattet. Über der untern Kastenreihe bilden zwei Laden die Vorderwand, die sich an deren untern Längenseite in Charnieren bewegen, sie können oben 1—3 cm weit geöffnet werden und erhält man so meist mehr als genügend Licht direkt in die Kasten hinein. Der Zwischenraum zwischen der untern Kastenreihe (Brutraum) und dem T Balken, auf dem die obere aufruht, beträgt 70 cm. Er ist groß genug, um den Brutwabenraum der untern Beuten bequem nach oben behandeln zu können und bietet Platz für fünf übereinander gesetzte Übersätze für die Drittelrähmchen des Original-Schweizerkastens. Natürlich kommt man nur in vorzüglichsten Jahren in diesen Fall, immerhin kam anno 93 uns der Raum zu statten. Wer genug ausgebaute Honigrähmchen hat, kann so auch bei bester Sommertracht den Zeitpunkt des Schlenderns hinausschieben,

ohne daß die Völker über Platzmangel zu klagen haben. Vor und über dem Brutraum der obern Kastenreihe befinden sich zwei Fensterklappen von 50×200 cm, die oben befestigt, unten sich beliebig hinausstoßen lassen. Gewöhnlich genügen wenige cm Entfernung, um den in die Scheiben fliegenden, über dieselben herunterpurzelnden Bienen unten Gelegenheit zum Abfliegen zu geben. Außerhalb der Fensterklappen sind dichte Rouleaux angebracht, durch eine einfache Vorrichtung können dieselben im Bienenhause beliebig aufgezogen oder heruntergelassen werden, auf dem Bilde stehen sie auf halber Höhe, wie wir sie zum Operieren gewöhnlich stellen. Wenn es sich nicht um spezielle Beobachtungen handelt, arbeitet man ja bekanntlich an den Bienen bei nur mäßiger Beleuchtung ebensogut, die Völker bleiben ruhiger. Der große Vorteil dieser Beleuchtung von vorn liegt darin, daß die Bienen direkt dem Licht nach vorn zufliegend, den Operateur viel weniger belästigen.

Im Bienenhause stehen also zwei Reihen Kasten und zwar solche verschiedener Systeme: Umgeänderte Schweizerkasten mit beweglichem Honigraum (siehe Seite 284 u. 285, Jahrgang 1899), Dadant modifié (wie sie in der franz. Schweiz gebräuchlich sind) und Dadant-Alberti. Unsere Stellung als Berater vieler Imker zwang uns, die verschiedenen Systeme nebeneinander zu halten, um durch eigene Beobachtung und Erfahrung die Vor- und Nachteile eines jeden in der Praxis kennen zu lernen. Zugleich als Antwort auf eine Reihe von Fragen fügen wir hier bei, wie wir die Umänderung der Original-Schweizerkasten in die jetzige Form mit beweglichem Honigraum bewerkstelligten: Wir besaßen nur Zweibeuten (Transport!) An diesen wurden die Decken exakt herausgesägt und die obern Tragleisten — für die Brutwaben — 7 mm unterhalb Oberkant angebracht. Es wurden nun Brutwaben eingeführt, die um die Höhe eines Honigraums vergrößert, eine Höhe von 45 cm Wabenfläche besitzen. Zwei Centimeter unter diesen vergrößerten Waben ist ein neuer Boden eingesetzt (auch entsprechend neue Fluglücken) und der Hohlraum unter diesem mit Stroh ausgestopft und abgeschlossen; letzterer, wenn auch verlorener Raum, hat immerhin sein Gutes als „warmer Fuß" für den Bien. Die vergrößerte Brutwabe hat ihre Vorteile und natürlich auch ihre Schattenseiten. —

Früher reichten bei unsern starken und sehr starken Völkern die Pollengürtel beinahe regelmäßig in den ersten Honigraum hinauf und wir waren beim Einwintern genötigt, den ersten Honigraum über den Winter sitzen zu lassen, oder aber den Bien seiner obern Blumenstaubpartieen zu berauben, was für denselben nachteilig sein muß.

Seit Einführung der größern Waben haben wir im Honigraum nie mehr eine Zelle mit Pollen besetzt, wir haben oben auch keine Brut ohne Absperrgitter), wir können selbst bei starkem Brutstand schon anfangs August mit der Verproviantierung beginnen und finden im Winter den Bien nie nahe dem Bodenbrett gelagert, er hat eben weiter oben Platz genug.

Trotz alledem möchten wir die Einführung der vergrößerten Wabe und besonders in Gegenden mit nur mäßiger Tracht durchaus nicht befürworten. Sie bietet nämlich dem Bien und besonders einer brutlustigen Rasse eine verlockende Gelegenheit, im Brüten zu weit zu gehen. Besitzt man einmal wirkliche „Rassenvölker", die ihren Brutkreisen selber die richtigen Grenzen setzen, dann wohlan!

Die gleiche Beobachtung, wie wir mit den vergrößerten Waben, haben offenbar auch die Besitzer der Dadant-Alberti-Kasten gemacht, auch in dessen 12 resp. 13 Brutwaben steht brutlustigen Völkern ein zu großer Raum zur Verfügung. Diesem Umstand zu wehren und um den Honig um so sicherer im „Oberstübchen" zu erhaschen, empfiehlt sich die Anwendung der „Bretterrahmen" zu beiden Seiten des Brutsitzes und des Absperrgitters.

Da die ca. acht großen Waben ziemlich die gleiche Fläche bieten wie 10—11 Waben des Schweizerkastens, so sehen wir hieraus nur wieder um so deutlicher, daß die **Maße der Schweizerwabe** für die **Großzahl unserer Imker und Trachtverhältnisse außerordentlich glücklich gewählt sind.**



Fig. 2.

Kommt noch die kleine, aber wertvolle Abänderung der beweglichen Honigräume hinzu, dann hast du, lieber Imkersmann, was dir am besten dienen kann! Das ist unsere volle Überzeugung, in der wir im laufenden Jahr neuerdings bestärkt worden sind!

Doch zurück zu unserm Bienenhaus. Es steht in äußerst sonnigem, trockenem Terrain und bietet mit seiner Stellung gegen Süden den Vorteil, daß auch an kühlen Frühlingsabenden nicht eine Biene vor demselben erstarrt. Der hier oft recht merkbar durchstreichende Zug von Nord und Nordost wird durchs Bienenhaus selbst abgehalten und die von der Front zurückgeworfene Wärme hält bis in die Abendstunde an. Die starke und oft gefährliche Bestrahlung der Fluglücken im Winter wird durch große Schutzladen über denselben und sehr große Flugklappen gebrochen; wenn dieselben aufgekippt sind, füllen sie den Raum zwischen den seitlichen Schiedbrettchen und bilden so gleichsam eine Verdoppelung der Wandung. —

Die Bedachung besteht aus Ziegeln, die sich langsamer erhitzen als Blech; wird die Temperatur lästig, so bringt aus dem nächsten Fenster des Wohnzimmers ein energischer Strahl der Wasserleitung willkommene Abkühlung und der abströmende Guß kommt gleich dem reichen Bestand von Reben und Zwergbäumen zu gut.

Der Südfront bringt in kurzen Jahren aufstrebender Weinreben üppiges Laubwerk willkommenen Schatten, da reifen im Sonnenglanz und Föhnhauch zu Ende August die köstlichen Madeleine Angevin und im Oktober locken die riesigen Trauben der Frankenthalerin. An der West- und Ostwand gedeihen Tafelbirnen von der Juli- bis zur Winter-Dechant und zu ihren Füßen reifen zur Zeit der Nachschwärme schon die ersten würzigen Erdbeeren

Man mag über die Bepflanzung der Bienenhauswände verschiedener Ansicht sein und es als eine Last empfinden, wöchentlich mindestens einmal nach dem im Laubwerk sich einnistenden Insekten-Raubgesindel Jagd halten zu müssen. Wir nehmen dies gerne in „Kauf" und die herrlichen Früchte von des Hochsommers bis in des Nachwinters Tage bieten uns reichliche Entschädigung. Ja, wird nicht eben der Bienenzüchter, der zum denkenden Beobachten alltäglich gezwungen wird, auch der richtigste Edelobstzüchter sein und wird bei einigermaßen richtiger Behandlung nicht eben hier der reichlichste Fruchtansatz sich naturgemäß einstellen? Da muß ja eines in das andre greifen, eines durchs andre blüh'n und reifen!

> Drum pflanzet Bäume, jedes Reis,
> Das klein ihr jetzo eingegraben,
> Es wird dereinst des Wartens Fleiß
> Mit Blüten, Schatten, Früchten laben!

R. Göldi.

## Verbesserungen am Zuchtkasten.

Schon am diesjährigen Kurs in Zug gab sich allgemein der Wunsch kund, es sollten die Waben in die Sektions von der Seite eingehängt werden können. Bereits lagen einige praktische Versuche vor, die aber nicht befriedigten. Inzwischen hat sich eine ganz einfache Lösung gefunden, die auch an die Geschicklichkeit des Imkers weit bescheidenere Anforderungen stellt. Am bisherigen Zuchtkasten kann ein jeder die kleine Abänderung selber treffen. Es werden einfach an den beiden seitlichen Nuten, in denen die Scheiben senkrecht gleiten, die äußern Backen der Nuten mit einem Meißel abgestoßen, so daß die Scheibe nur

noch in einem **Falze** liegt. Gehalten wird sie in ihrer richtigen Stellung durch die Nuten an Boden und Decke. Es genügt, derart immer **eine** der beiden Scheiben mobil zu machen. Auf dieser Seite muß selbstverständlich auch der Quersprossen oben weggenommen werden. Trifft man in einem Viererkasten diese Abänderung so wie Fig. 4 zeigt, so hat man nach Wegnahme zweier benachbarter Scheiben a b und c d ein Doppelsektion, das drei Waben faßt, wo also nach Verschulen einer Königin die benachbarte Königin einen hübschen Brutkörper anlegen kann. Auch zwei Reservevölklein lassen sich so ganz gut in einem Zuchtkasten überwintern. Der Hauptvorteil aber, der aus der kleinen Änderung resultiert, ist: die Wabe, auf der die Königin sitzt, kann ganz ruhig seitlich herausgenommen werden. Das Heraufziehen der Scheiben wie der Wabe hat manche Königin beunruhigt und erforderte eine viel geschicktere Hand. In ihrer senkrechten Stellung wird die Wabe gehalten durch die Agraffen an Boden und Decke. Das genügt vollkommen.



Fig. 3.

So waren in Luzern die Zuchtkasten des Hrn. Wegmann in Ober-Meilen.

Etwas anders löste der Verein Entlebuch dieselbe Aufgabe: Die eine Scheibe ist in einen Rahmen gefaßt, der unten durch zwei Winkelschrauben und oben durch einen drehbaren Haken festgehalten wird — gewiß auch recht zweckdienlich, nur ist die Abänderung schwieriger und beim Schließen der bevölkerten Sektions riskiert man Bienen zu zerdrücken.

Erwähnenswert ist noch eine kleine Abänderung in der **Lüftung** der für den Transport bestimmten Zuchtkasten. Anfänglich war der Boden der Zuchtkasten einfach. Aus Wellkarton war eine Art Doppelboden gelegt, durch den die Lüftung ohne Licht erfolgte. Seit aber allgemein der Boden doppelt, mit Hohlraum, erstellt wird, ist auch der Wellkarton entbehrlich. Als weiche Unterlage werden auf den innern Boden einfach zwei Filz- oder Tuchstreifen aufgeleimt, die in der Mitte einen Raum von ca. 3 cm frei lassen. Da sind die Luftöffnungen, die mit dem Hohlraum zwischen beiden Böden kommunizieren. Wellkarton ist und bleibt das beste Material zur Bekleidung der Seitenwände — für den Boden aber ist er zu wenig solid. Auch diese Neuerung kann ein jeder über Winter selber machen.

Kramer.

## Wanderbienenzucht.

Das Wandern ist des Imkers Lust,
Das Wandern!
Das kann kein rechter Imker sein,
Dem niemals fällt das Wandern ein,
Das Wandern!

Eigentlich nicht dieses Liedleins, sondern einer heimtückischen Krankheit wegen war ich vergangenen Sommer zum Wandern, d. h. zu einem längern Aufenthalt in Arosa gezwungen worden. Die Gelegenheit war jedoch allzu günstig, mich einmal in der Wanderbienenzucht zu ver-



Fig. 4. **Alphütte.**

suchen. Reiche Erfahrung und unter Umständen ein nicht zu unterschätzender Beitrag an die Kurkosten winkten mir verlockend aus der Ferne.

Drum frisch gewagt! Frau Keller in Turbenthal war sofort bereit, den Versuch mit mir gemeinsam durchzuführen und wir ließen uns je ½ Dutzend für die Wanderei extra eingerichtete Einzelbeuten herrichten. Des kleinern Gewichtes wegen sind Brut- und Honigraum getrennt; bequeme Handhaben erleichtern den Transport. Der Brutraum ist in seiner ganzen Länge nur durch ein Drahtgitter bedeckt, so daß die Bienen auf der Reise in ausgiebigstem Maße vor Luftmangel geschützt sind.

Es war am 27. Juni, als meine sechs Bienenstöcke und Aufsatzkästchen sich in Saaland den sechs brävsten der Frau Keller in einem Extrawagen der Tößthalbahn vereinigten. Die Aufregung, die anfangs etwas groß war, legte sich bald, besonders als ich einigemal etwas mit Wasser bestäubt hatte.

Als ich nachmittags $2^1/_2$ Uhr in Chur ankam, waren die Stöcke im allgemeinen in gutem Zustande, nur einige, die auch gar zu volkreich, waren, weil zu eng gehalten, sehr aufgeregt. Wasser beruhigte sie. Endlich kam der bestellte Fuhrmann mit seinem „Vehikel" angefahren und bald waren die Stöcke aufgeladen und fest gebunden. Da der Himmel bewölkt war und der Fuhrmann Regen erwartete, wollte er nicht bei Nacht, sondern erst am folgenden Tage abreisen, doch war er bereit, früh aufzubrechen.

Einen bösen Vorgeschmack von der morgigen Fahrt erhielten die Bienen, als der Wagen über das herrliche Churer Straßenpflaster ins Nachtquartier holperte. Ihre Träume waren wohl sehr wackliger Natur und mich hielt die Frage, ob wohl Gehirnerschütterung der Insekten heilbar sei, noch lange wach.

Morgens $3^1/_2$ Uhr begann die Völkerwanderung. Ein kräftiger Kriegsgesang wurde von den Heerscharen angestimmt, der aber bald verstummte, da es gar zu steil aufwärts ging. Es war ein herrlicher Sommermorgen, verschwunden waren sie alle, die trüben Wolken und der Tag schien nur allzuheiß werden zu wollen. Und es wurde heiß!

Schon um 6 Uhr sandte die Sonne ihre heißen Strahlen sengend zur Erde und immer weniger behagte den Lanzenknechten die Gefangenschaft. Zudem war die Straße herzlich schlecht. Auf einer 5 km langen Strecke wurde sie soeben neu restauriert und verbreitert, an andern Stellen war sie frisch bekiest. Ein klagend Geheul entstand in den Stöcken über die zunehmende Hitze und die harten Stöße, die immer aufs neue erfolgten. Doch Not macht erfinderisch. Schnell waren einige Latten senkrecht befestigt und dienten als Stützen für die darüber gehängten durchnäßten Wagentücher. So bekamen die Bienen kühl und dunkel, beruhigten sich rasch und waren uns um so dankbarer, da wir die „kalten Umschläge" stündlich erneuerten. Die Mittagsrast in St. Peter, wo umgespannt wurde, that „jedermann" gut. Es war nun das Ärgste überstanden und die Straße von hier an in gutem Zustande. Noch eine letzte Anstrengung und Arosa war erreicht. Es war abends 4 Uhr und $12^1/_2$ Stunden waren also die Bienen während der Hitze eines Sommertages auf der Straße gewesen! Sofort wurden sie nun in einer jedes Imkerherz erfreuenden Lage unter dem breiten Vordache eines Kuhgadens, den mir der

allzeit dienstbereite Gastwirt, Hr. Wieland z. Seehof, in liebenswürdiger Weise zur Verfügung stellte, plaziert. Die Freude, mit welcher ich endlich die Schieber zog, ist einzig zu vergleichen mit dem Verlangen der Bienen von der Gefangenschaft erlöst zu werden. Es war geradezu rührend, wie sie herauszwirbelten und ein fröhliches Vorspiel hielten die lieben, armen Vögelchen. Fuhrmann, Wirt und Pörtier, Koch und Küchenjunge ergötzten sich mit mir an der freudigen Bienen-Polonaise. Vergessen war all das Ungemach; denn da draußen war ja heller, warmer Sonnenschein und ringsum ein Blühen, wie kaum der große, geschweige denn die kleinen Wanderer es jemals so schön gesehen! Und überall die herrliche, würzige Alpenluft, die schon so vielen Kranken die ersehnte Heilung gebracht!



Fig. 4. Arosa.

Arosa hat eine prächtige Lage. Mitten in der großartigen Alpenwelt liegt es in einem Kessel am Ende des Schanfiggthales, 1800 m ü. M. Kein rauher Wind belästigt die vielen Kranken, die da oben Heilung suchen. Sein Ruf als Winterkurort wird darum immer größer; am meisten Fremde hat es jedoch in den Sommermonaten. Aus allen Weltteilen kommen sie her, die Kurzen, Dicken, Langen, Dünnen; aber am zahlreichsten sind die Zürcher vertreten. Zwei kleine Seen, die von den Kurgästen fleißig zu Gondelfahrt und Fischfang benutzt werden, erhöhen den Reiz

der Lage. Arosa hat sich in kurzer Zeit mächtig entwickelt. Die zahlreichen Hotels und Privatpensionen sind gegenwärtig imstande, ca. zweitausend Gäste zu beherbergen und — was wohl die Leser besonders interessieren wird — fast ohne Ausnahme wird den Kurgästen reiner unverfälschter Bienenhonig serviert. Es ist dies ein Hauptverdienst unserer Frau Keller, einem der treuesten Stammgäste des Seehofs, die alljährlich mit den Gemsen um die Wette alle Höhen ringsum erklettert und als „Bergkoboldli" jedem Kinde in Arosa bekannt ist. — Mir war es leider nicht vergönnt, die vielen herrlichen Touren, an denen Arosa so reich ist, mitzumachen, ich mußte mich mit den nahen Spaziergängen begnügen. Um so mehr hoffte ich mich im „Atelier" des Bienen-Pavillons, der ja nur zwei Minuten vom Seehof entfernt war, zu verweilen. Allein der Mensch denkt und — Jupiter pluvius lenkt. Eine Woche des soeben begonnenen schönen Wetters und die Wanderei wäre gerettet gewesen; aber schon am nächsten Morgen hatten wir einen so dichten Nebel in unserm „Kessel", daß wir ihn zum Morgenessen aufs Brot streichen konnten. Mein Gesicht zog sich in eine bedenkliche Länge, als ich am Bienenstande die Kasten mit Säcken warm einhüllte und als um 10 Uhr so schön langsam sich der Regen einließ — da wurde ich ganz verengländert. Und es gießt unendlicher Regen herab — — —

In der ersten Woche wars langweilig, nur selten blickte Frau Sonne durch die Wolken und ebenso selten vereinzelt wagten sich Bienchen hinaus, um sich fröstelnd sofort wieder ins warme Stübchen zurückzuziehen. Zweite Dekade: Heftiges Schneegestöber, Bienen in Wintertraube, morgens jeweilen 3—5° Wärme

Doch wenn es g'nug geregnet hat — so hört's zu regnen auf.

Wirklich besserte sich das Wetter nach und nach; aber erst in der zweiten Hälfte der vierten Woche wurde es recht schön und plötzlich war auch Honigfluß eingetreten. Eine fieberhafte Thätigkeit entfaltete sich auf dem Bienenstande. Galt es doch, so viel als möglich zu retten, bevor die unbarmherzige Sense der ganzen Herrlichkeit ein Ende bereitete! In drei Tagen war ein Honigraum vollständig gefüllt und das drohende Defizit verschwunden. Honigspender waren hauptsächlich die Kleearten und verwundert beobachtete ich, daß besonders auch der rote Kopfklee gar emsig beflogen wurde. Sind am Ende die Blütenröhren desselben da droben kürzer als im Thale?

Die Zeit meiner Ferien war unterdessen abgelaufen und Frau Keller kam mich abzulösen. Nach Beendigung ihrer Kur sollte sie die Stöcke mit heimnehmen. Leider wurde die Trachtzeit nun durch einige Regentage allzu rasch unterbrochen und kam nachher trotz sehr beständiger und

heißer Witterung nie mehr so recht. Es wurde so heiß, daß Frau Keller in Anbetracht des schlechten Weges bei ihrer Abreise mit Recht nicht wagte, die Völker mitzunehmen. Sie ging daher am 7. September nochmals hinauf, um sie zu holen.

Mit dem Resultat konnten wir zufrieden sein: Ich erntete 100 kg und zwar von fünf Völkern, da das sechste weisellos geworden war. Als dieses heimkam, war es jedoch wieder weiselrichtig und gut verproviantiert. Die Gesamtkosten beliefen sich ziemlich genau auf 10 Fr. per Volk und es blieb mir ein Reinertrag von 240 Fr (das kg dieses feinen Stoffes zu 3 Fr. gerechnet.)

Diese Wanderung hat bewiesen, daß man mit den Bienen, wenn sie richtig verpackt sind, auch in der Zeit der höchsten Entwicklung wohl überall hin reisen kann.

Die Hauptpunkte, die man dabei nicht außer Acht lassen sollte, sind folgende:

1) Eine schwarmlustige Rasse eignet sich dazu nicht; unsere besten Rassenhüngler sind gerade recht.

2) Das Volk soll reichlich Platz haben, damit es sich bei großer Hitze auf die brutlosen Waben zurückziehen kann. Ist der Brutraum zu klein, so sollen während der Reise lieber die Honigräume belassen werden.

3) Ein Wandervolk braucht viel Luft, der Deckel wird darum am besten durch ein Drahtgitter ersetzt.

4) Der Stock darf keine ganz jungen Waben enthalten, jedenfalls aber müssen sie überall angebaut sein. Gehen die Waben nicht bis auf die Unterschenkel, so soll der leere Raum durch ein Leistchen (Rähmchenholz) ausgefüllt werden. Die Waben sollten gedrahtet sein.

5) Honigschwere Waben, besonders ganz gefüllte, lasse man natürlich zuhause. Auf dem Heimweg macht's weniger, da dann alles gut verbaut ist.

6) Die Abstandstiften müssen genau und die Waben sollten gut verkittet sein. Will man frisch umlogierte Stöcke senden, so müssen die einzelnen Rähmchen durch kleine Stiftchen befestigt werden.

7) Man hat auch für Wasservorrat zu sorgen.

8) Alle Kasten sollen mit bequemen Handhaben versehen sein und aufeinander gestellt werden können.

9) Während der Fahrt sollen sie so gestellt werden, daß die Wabengassen in die Fahrtrichtung zu stehen kommen.

10) Beim Umladen soll der Bienenzüchter dabei sein.

11) Müssen sie auf Wagen weiter befördert werden, so sollen es „Federnwagen" sein. Eine ziemlich dicke Stroh- oder Heuunterlage ist bei schlechten Straßen notwendig.

12) Bei warmem Wetter werden über das Ganze nasse Tücher gespannt.

13) Es soll nur im Schritt gefahren werden.

Wenn wir dies alles beobachten, so wird auch der schlimmste Weg nicht verhängnisvoll werden. Das Kärtchen in der letzten Nummer der „Blauen“ beweist, daß namentlich in unsern Bergen es der Honigquellen noch gar viele hat, die der Ausnützung harren und leichter zu erreichen wären als Arosa. Eine Summe von unglaublicher Höhe geht so alljährlich unserm Volke verloren. Wenn daher der vorstehende Artikel, der unwillkürlich etwas lang geworden, den einen oder andern ermuntert, in der Wanderbienenzucht einen Versuch zu machen, so ist sein Zweck erreicht! Wer nichts wagt — gewinnt nichts! J. Meier, Blittersweil.

## Die Weisellosigkeit und deren Heilung.

Referat für die Wanderversammlung in Luzern von H. Spühler, Zürich.

Die Weisellosigkeit ist eine den Imkern leider nur zu bekannte Erscheinung, gehört sie doch auf größern Ständen zu den gewohnten Dingen, mit denen man sich abzufinden lernen muß und gehen doch Jahr für Jahr an Weisellosigkeit hunderte und tausende von Stöcken zu Grunde. Sie verdient daher gewiß in hohem Maße die Beachtung des Imkers, und vor allem aus wichtig ist es für ihn, zu wissen, wie dem Übel Einhalt gethan und dem Verlust der Stöcke gewehrt werden kann. Dies hat aber wieder zur Voraussetzung, daß das Wesen des Übels klar erkannt werde, weil in dieser Erkenntnis allein die Mittel und Wege begründet sind, welche zum gewünschten Ziele zu führen vermögen.

Die Weisellosigkeit besteht nun, wie der Name schon sagt, darin, daß das betreffende Volk keine Königin, keinen „Weisel“ mehr besitzt. Aber nicht jeder königinlose Stock ist auch weisellos: er ist es erst dann, wenn er auch der Möglichkeit beraubt ist, sich eine solche zu erziehen, wenn er weder Eier noch offene Brut mehr besitzt. Dann fehlt dem Bienenorganismus ein sehr wichtiges, ja das wichtigste Organ, ohne welches er auf die Dauer nicht weiter existieren kann; am weiblichen Gesamtwesen mangelt der für die Fortpflanzung bestimmte Teil und nur der ernährende

Teil ist noch vorhanden. Die Biene ist infolgedessen **krank** geworden, die Weisellosigkeit ist eine schwere Krankheit, die unbedingt zum Tode der Patienten führt, wenn nicht rechtzeitig die richtigen Mittel angewendet werden.

Wie jede Krankheit, hat auch sie ihre Kennzeichen, ihre Symptome. In erster Linie zeigt sich, der Schwere der Krankheit entsprechend, eine **tiefgehende Störung des Allgemeinbefindens**; der Kranke **verliert seine Arbeitslust**, und was er macht, macht er nur halb, nur mangelhaft: Statt der mächtigen Pollenballen werden nur kleine Höschen eingetragen; der reichlichste Honigfluß übt nur einen mäßigen Reiz aus auf den Sammeleifer der Bienen; statt der sprichwörtlichen Ordnung entsteht im Haushalt die schönste Unordnung; an Stelle des reservierten Brutnestes mit seinen aus blank geputzten Zellen bestehenden, oben von Pollen und Honiggürteln eingefaßten Wabenstücken, wie wir sie in einem normalen Haushalt, wo eine junge noch unbefruchtete Königin vorhanden ist, beobachten können, ist hier alles durcheinander, überall Zellen mit Pollen und Honig untermischt und schließlich werden sogar die Honigzellen nicht einmal mehr verdeckelt!

Die krankhaften Erscheinungen zeigen sich auch im **Benehmen** der Bienen. Klopft man am Stocke an, so bekommt man statt einer ruhigen kurzen und gemessenen Antwort ein bald stärker bald schwächer werdendes, lang andauerndes Brausen, ein wahres „Heulen" zu hören. Öffnet man den Kasten, so wird man oft durch eine ganz ungewohnte Stechlust der Bienen überrascht, welch letztere zudem voller Hast und Unruhe herumlaufen. Auch am Flugloche zeigt sich ihr abnormes Benehmen und zwar vor allem darin, daß ihr sonst so emsiger Flug matt wird und sie nur widerwillig und verdrossen an die Arbeit gehen, auch je länger je weniger sich ihrer Feinde, der Raubbienen, erwehren und ihnen schließlich gar oft zum Opfer fallen.

Die schlimmste Abnormität aber, die eine Heilung sehr erschwert, besteht darin, daß die Bienen in ihrem lebhaften Verlangen nach einer Königin und bei ihrem ungestillten Triebe nach Befriedigung ihrer Brutlust, oder sagen wir: in ihrem eifrigen Bestreben die Weiterexistenz zu sichern und ihre Art zu erhalten, **besonders gut entwickelte Schwestern zu Königinnen erküren und deren Eier erbrüten**. Da diese unbefruchtet sind, so entstehen Drohnen daraus, deren Zahl in dem Maße zunimmt, als die Zahl der Arbeitsbienen sich verringert, wodurch selbstverständlich der Ruin rasch gefördert wird.

Dennoch besitzen sogar derartige Stöcke mit Drohnenmütterchen noch das Bewußtsein ihrer Abnormität; sie möchten wieder eine richtige Königin haben und errichten Weiselzellen über den vorhandenen unbefruchteten

Eiern, oft auch über Pollenzellen oder ganz leere Zellen; alles umsonst, ihr Loos ist besiegelt! —

Daß es sich bei der Weisellosigkeit thatsächlich um eine Krankheit handelt, ergibt sich auch aus der Thatsache, daß das betreffende Volk den ihm vorher eigenen, als ein untrügliches Zeichen von Gesundheit bekannten Wohlgeruch verliert und an seiner Statt einen unangenehmen Krankengeruch bekommt, ganz ähnlich, wie er aus ruhr- oder faulbrutkranken Stöcken dem Besucher entgegenströmt.

Wie schon angedeutet, liegt die Ursache der Weisellosigkeit darin, daß eine Königin zu einer Zeit verloren ging, da es dem betreffenden Stocke aus Mangel an offener Brut unmöglich war sich eine neue zu erziehen. Dies ist der Fall im Spätherbst und Winter in brutloser Zeit und im Frühling und Sommer dann, wenn nach einem Königinwechsel die junge Königin beim Begattungsausfluge verloren geht — oder auch vor Beginn der Eierlage wenn sie infolge unzeitigen Operierens am Stocke von den Bienen eingeknäuelt und abgestochen wird.

Die Heilung eines weisellosen Volkes ist nicht immer so leicht; das wissen die vielen Kollegen wohl, die sich bei den bezüglichen Versuchen die Finger verbraunt haben. Sie gelingt nur dann, wenn sie in möglichst naturgemäßer Weise, d. h. unter vollster Berücksichtigung des Wesens und der Natur der Bienen erfolgt. Sie kann erreicht werden:

a) durch Zusetzen einer Königin;
b) „ „ „ reifen Weiselzelle;
c) „ Einhängen einer Brutwabe mit Eiern und offener Brut;
d) „ Zusetzen von Königin und Bienen;
e) „ „ eines normalen Stockes (also Königin, Volk und Waben).

(Fortsetzung folgt.) Spühler.

## Der Nutzen der Bienenschriften.

Am Schlusse der Wanderversammlung in Solothurn hat Herr Centralpräsident Kramer jedem warm die Bienenschriften empfohlen und besonders auf die schweiz. Bienenzeitung aufmerksam gemacht. Ich bin überzeugt, Hr. Kramer meint es gut mit uns: er wendet seine ganze Lebenskraft an, um die Bienenzucht zu fördern und zur schönsten Blüte zu bringen.

Es gibt ja immer noch viele, welche mit der rationellen Bienenzucht nicht vertraut sind; sie halten wohl schon lange Bienen, aber die Kenntnisse über deren richtige Behandlung fehlen ihnen. Gelehrte, erfahrene Bienenzüchter hat es eben nicht überall. Wird hier oder dort von einem tüchtigen, erfahrenen Bienenzüchter ein Kurs oder Vortrag gehalten, so können nie alle teilnehmen, die möchten oder die es nötig hätten. Auch für die Teilnehmer ist die Zeit zu kurz, daß sie alles erfassen könnten, was zur Bienenzucht notwendig ist; auch vergessen sie vieles davon wieder. Die Einrichtung aber ist getroffen, daß wir alle stundenlang mit diesen tüchtigen Bienenmännern reden können. Mitten im Winter, es mag stürmen und schneien wie es will, können wir alle nur nachschlagen, was wir vergessen, eben in den Bienenschriften, von denen ich **besonders die schweiz. Bienenzeitung meine.**

Ich will vom Nutzen dieser Bienenschriften nur kurz einige Beispiele anführen: Im Jahre 188* haben ich und andere in den Bergen des Kantons Uri durch das Wohlwollen der tit Gotthardbahn mit der Bienenzucht angefangen. Zuerst hat uns Hr. Lehrer Brun sel. und nachher Hr. Sekundarlehrer Kopp in Luzern soviel als möglich belehrt. Allein, wenn sie auch im Frühjahr und Herbst etwa einen halben Tag eine lange Bahnstrecke begingen und noch da und dort eine Operation ausführten, so gab es doch nicht sehr viel aus. Diejenigen nur, die von Anfang an fleißig Bienenschriften gelesen haben, **besonders die schweiz. Bienenzeitung,** haben es zu einem ordentlichen Resultat gebracht und schönen Nutzen gezogen. Jene aber, die von Bienenschriften wenig oder nichts wissen wollten, sind zurückgeblieben; sie haben ganz wenig Nutzen von den Bienen und alle Jahre Volksverlust. Und wenn erst ihr Honig und Wachs kontrolliert würde, da möchte es kuriose Noten geben! — Ich hätte noch vieles zu sagen vom Nutzen und der Notwendigkeit der Bienenschriften, will aber nur noch bemerken, daß auch Hr. Kramers Anleitung zur Rassenzucht mir sehr großen Nutzen gebracht hat.

Möge daher jeder einzelne Bienenzüchter, mögen aber ganz besonders die Vereinsvorstände darauf hinwirken, daß die Bienenschriften und besonders die **schweiz. Bienenzeitung** fleißig gelesen werden. Erst dann, wenn alle dies thun, wird die Bienenzucht allen Schweizerimkern Freude und Nutzen bringen.

Dißler, Bahnwärter, Amsteg.

Anmerkung der Redaktion. Zwei weitere Einsendungen ähnlichen Inhalts müssen wir des beschränkten Raumes halber dankend zurücklegen, diese eine wird, wie wir zuversichtlich hoffen, ihren Zweck nicht verfehlen.

## Über die winterliche Atmung des Biens.

Durch den Hefner-Alteneck'schen „Variometer", ein Instrument von verblüffender Einfachheit, kann jeden Augenblick der Nachweis geleistet werden, daß neben den großen, im Laufe von Tagen und Stunden eintretenden Schwankungen des Luftdruckes ununterbrochen kleine, manchmal von Sekunde zu Sekunde eintretende Druckänderungen auftreten, welche an unsern gewöhnlichen, in ihrer Empfindlichkeit durch Adhäsion oder mechanische Reibung beeinträchtigten und für eine gegebene Druckdifferenz nur ganz kleine Wege machenden Barometern nicht bemerkbar sind. Augenscheinlich entsprechen diese geringen Schwankungen der Bewegung, den Wellenbergen- und -Thälern der Atmosphäre. Sind sie einzeln auch klein und schwach, so summieren sie sich durch rasche Wiederholung und große Zahl doch zu einer erheblichen Wirkung. Nimmt in einem Moment der atmosphärische Luftdruck ab, so wird aus jedem geschlossenem Raum, der mit einer oder mehreren kleinen Öffnungen nach außen kommuniziert, Luft durch den höhern innern Druck hinausbefördert, worauf alsbald durch Rückströmung von Außenluft das Gleichgewicht sich wieder herstellt; steigt der atmosphärische Druck, so drängt er frische, äußere Luft nach innen, wo der geringere Druck herrscht.

So atmet, auch abgesehen von der direkten saugenden oder fassenden Windwirkung, die geschlossene Bienenwohnung fortwährend in kurzen, rasch sich wiederholenden Zügen. Messungen haben ergeben, daß an scheinbar ganz ruhigen Tagen Zimmer an der von der allgemeinen Luftbewegung abgekehrten Seite durch diese kurzen Oscillationen des Luftdruckes stündlich etwa $^1/_{40}$ ihres Luftraumes erneuert haben. Etwas ähnliches wird auch der Bienenwohnung widerfahren. Eine Periode ist aber gefährlich, die der ruhig lagernden Nebel; denn es kann vorkommen, daß alsdann die Bewegungen des empfindlichsten Radiometers gleich Null oder nahezu gleich Null werden, so daß für den Bien das Göthische „wellenatmend" erstirbt. Dann mag gut sein, dem engbrüstigen Bienenvolk von Zeit zu Zeit durch sanfte künstliche Luftzuführung zu Hilfe zu kommen. Verhältnismäßig nahe an starkbefahrenen Eisenbahnlinien, oder wo sonst ein lebhafter Personen- und Fahrverkehr herrscht, wird auch das kaum nötig sein. Man hat Radiometer konstruiert, welche eine Luftdruckdifferenz von $^1/_{10000}$ Millimeter Quecksilbersäule noch ganz deutlich zeigen und an solchen ersehen, daß Bewegungen der gedachten Art auf Bahnen und Straßen Luftwellen hervorrufen, welche ihre Wirkungen bis auf 100 Meter und darüber äußern

G. Ziegler. †

# Apistischer Monatsbericht.

## Der November 1899.

Trocken und sonnig wie der Hochsommer war auch das Martinisömmerchen. Die erste Dekade war unvergleichlich schön in Thal und Höhen. Um die Mitte stellten sich bei leichtem Nordost mäßige Frosttemperaturen ein. Doch erst mit der dritten Dekade kehrte Novemberstimmung ein im Flachland, das im Nebel lag. Die Höhen erfreuten sich trotz kühler Nächte angenehmer, sonniger Tage. Mit Ausnahme weniger Tage Ende der ersten Dekade, da ein leichter Regen fiel, behauptete sich der Ost.

Der Mangel an Schnee ließ noch keine winterliche Stimmung aufkommen. Schon versprach man sich wiederum einen milden Winter. In Gelehrtenkreisen aber gab sich eine gegenteilige Ansicht kund. Die Kenner der Polarverhältnisse prophezeiten einen strengen Winter — die Situation im hohen Norden sei ähnlich wie anno 1870 und 90.

Ein strenger Winter könnte für viele Völker, die auf Waldhonig sitzen, von ernsten Folgen sein. Schon im November ward hie und da beachtet, wie emsig die Bienen nach Wasser flogen. Der Grund liegt in dem geringen Wassergehalt des Waldhonigs. Es ist durch Analysen festgestellt worden, daß reiner Waldhonig vom Jura 3—4% weniger Wasser enthält als Sommerhonig aus Wiesen, der eher noch dunkler ist als ersterer.

Sollte der Winter monatelang die Bienen gefangen halten, so gilt es der im Honig liegenden Gefahr zu wehren, sofern dies nicht bereits geschehen. Nicht überall kündigt sie sich auf gleiche Art an. Starke Völker, die nach Wasser verlangen, geraten in akute Unruhe, brausen, öffnen sich vollständig wie im Sommer, drängen heraus und fliegen sogar bei niedern Temperaturen ab. Solche „Hitzköpfe" sind leicht zu beruhigen. Von unten oder oben wird warme Zuckerlösung gereicht und die Ruhe kehrt bald ein.

Schwächere Völker, die auf kühlen, schweren Honigwaben sitzen, geraten nicht in stürmische Aufregung zufolge Mangels an Wasser. Chronisch verläuft die Krankheit: stetig lösen sich einzelne Bienchen vom Winterknäuel und fallen erstarrt zu Boden oder schleppen sich mühsam ins Freie. Der geschwollene Hinterleib verrät das hochgradige Reinigungsbedürfnis. Was thun? Die primäre Ursache der Notlage ist der Honig. Da muß die Hilfe einsetzen. Doch vorerst gilt es, die geschlossene Bienentraube zu öffnen, mobil zu machen. Das gelingt am besten, wenn wir Steine oder

# November-Rapport.

| | Temperatur | | | | | | | Stärke | Konsum | | | | Witterung | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Minimal Dekade | | | Maximal Dekade | | | Monatsmittel | | Dekade | | | Total | Sonnenschein | | Regen | Schnee |
| | 1 | 2 | 3 | 1 | 2 | 3 | | | 1 gr | 2 gr | 3 gr | gr | ganz | teilw. | | |
| | °C | °C | °C | °C | °C | °C | °C | | | | | | | | | |
| | | — | — | + | + | + | | | | | | | | | | |
| Davos | −4 | 11 | 13 | 17 | 13 | 13 | +2,4 | sehr gut | 200 | 200 | 250 | 650 | 22 | 7 | 3 | — |
| Ilanz | −4 | 12 | 13 | 16 | 10 | 1 | −0,7 | stark | 100 | 100 | 150 | 350 | 21 | 9 | — | — |
| Trogen a | +2 | 5 | 4 | 14 | 6 | 5 | +2,6 | mittel | 100 | 100 | 200 | 400 | 12 | 13 | 3 | — |
| b | | | | | | | | mittel | 150 | 100 | 230 | 480 | | | | |
| Kappel a | −2 | 9 | 11 | 18 | 8 | 3 | +1,7 | zieml. stk. | 300 | 150 | 150 | 600 | 10 | 15 | 3 | 1 |
| b | | | | | | | | " " | 250 | 200 | 200 | 650 | | | | |
| St. Gallen a | +2 | 3 | 5 | 18 | 9 | 6 | +3,8 | gut | 300 | 100 | 100 | 500 | 2 | 15 | 2 | — |
| b | | | | | | | | mittel | 200 | 200 | 150 | 550 | | | | |
| Altstätten a | +1 | 5 | 7 | 22 | 12 | 7 | +4,6 | stark | 300 | 300 | 300 | 900 | 8 | 13 | 2 | — |
| b | | | | | | | | " | 400 | 200 | 300 | 900 | | | | |
| Netstal | +2 | 4 | 6 | 20 | 10 | 4 | +3,2 | zieml. stk. | 520 | 130 | 90 | 740 | 8 | 17 | — | — |
| Kerns | −2 | 7 | 10 | 17 | 9 | 4 | −0.3 | m. stark | 150 | 110 | 150 | 410 | 5 | 17 | 3 | — |
| Amsteg | 0 | 5 | 6 | 20 | 11 | 2 | +2,2 | sehr gut | 490 | 200 | 150 | 840 | 10 | 8 | 1 | — |
| | | | | | | | | gut | 200 | 200 | 250 | 650 | 26 | 3 | 1 | - |
| Zweisimmen | −3 | 7 | 7 | 16 | 12 | 9 | +2,4 | gut | 250 | 200 | 300 | 750 | — | — | — | — |
| Amsoldingen | −2 | 6 | 8 | 15 | 11 | 1 | +1,7 | sehr gut | 400 | 200 | 200 | 800 | 16 | 7 | 2 | — |
| Wimmis | 0 | 6 | 8 | 17 | 11 | 5 | +3,1 | zieml. stk | 180 | 150 | 200 | 530 | 5 | 8 | 2 | — |
| Interlaken | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Ueberstorf | +1 | 8 | 9 | 14 | 10 | 2 | +1,5 | gut | 300 | 250 | 200 | 750 | 11 | 8 | 3 | — |
| Laupen | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Bern | −2 | 5 | 8 | 13 | 7 | -1 | −0,02 | mittel | 280 | 220 | 300 | 800 | 8 | 11 | 2 | — |
| Biel | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Menzberg | −1 | 7 | 6 | 13 | 9 | 6 | +2 | stark | 200 | 200 | 350 | 750 | 18 | 6 | 1 | — |
| Jslisberg | −2 | 8 | 10 | 13 | 5 | 1 | −0,1 | sehr stark | 100 | 200 | 100 | 400 | 6 | 6 | 2 | — |
| Knutwil a | −1 | 3 | 2 | 16 | 10 | 7 | +5 | mittel | 300 | 350 | 300 | 950 | — | 24 | — | — |
| b | | | | | | | | gut | 300 | 350 | 300 | 950 | | | | |
| Ballwil | −5 | 8 | 9 | 16 | 10 | 4 | +0,9 | mittel | 250 | 300 | 200 | 750 | — | 15 | 2 | — |
| Turbenthal | −7 | 8 | 12 | 18 | 11 | 7 | +2 | sehr stark | 200 | 150 | 150 | 500 | 13 | 15 | 3 | — |
| Sirnach | −5 | 7 | 8 | 17 | 6 | 9 | +1,2 | stark | 400 | 350 | 400 | 1150 | 6 | 12 | 2 | — |
| Zürich | 0 | 4 | 4 | 18 | 14 | 5 | +4,2 | " | 250 | 250 | 200 | 700 | 2 | 15 | 1 | — |
| Neunkirch | +4 | 2 | 4 | 19 | 22 | 12 | +6,2 | sehr stark | 200 | 150 | 0 | 350 | 4 | 6 | 2 | — |
| Wigoltingen | 0 | 4 | 3 | 18 | 11 | 4 | +4 | mittel | 130 | 120 | 140 | 390 | 5 | 12 | 2 | — |
| Oberdorf | +5 | 3 | 6 | 17 | 14 | 11 | +5,8 | " | 125 | 150 | 100 | 435 | 24 | 6 | 2 | — |
| Sulz | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Frenkendorf | +2 | 1 | 2 | 15 | 7 | 3 | +4 | " | 250 | 250 | 500 | 1000 | 2 | 16 | 2 | — |

eine Bettflasche mit Tüchern wohl umwickelt auf die Deckbrettchen legen. Bald zieht der Bien der Wärme nach an die Decke. Von hier aus muß er nun mit warmer Zuckerlösung oder verdünntem Frühjahrshonig gefüttert werden — entweder mit dem schweiz. Futtergeschirr oder mit einer Büchse, die mit dünner, alter Leinwand verbunden wird, durch die die Flüssigkeit durchschwitzt. Natürlich wird man nicht zuerst das Volk durch die Wärme nach oben locken und dann erst die Füttereinrichtung treffen.

So gingen viele erwachte Bienen zugrunde. Gegenteils besorgt man zuerst die Füttereinrichtung rasch und leise und legt sogleich die warmen Steine ꝛc. auf. Und dann erst, wenn's Ohr sagt, daß der Bien erwacht sei, kommt man mit dem warmen Futter. Für möglichst warme Verpackung sei man auch fernerhin besorgt. Wer die Mahnungen zur Fürsorge auf den Winter letzten Herbst in den Wind geschlagen, der in erster Linie hat nun Gelegenheit, die Annehmlichkeiten von Flickwerk zu kosten.

Zwei Umstände lassen zwar hoffen, daß es gar schlimm nicht komme: Erstens gingen die Völker stark in den Winter — zweitens war auch der Waldhonig meistenorts sehr aromatisch, also gemischter Tracht.

Je schwieriger die Existenzbedingungen des Biens sich gestalten durch die Länge des Arrestes und die Qualität der Vorräte, desto sichere Ernte hält der Bienen schlimmster Feind: der „Zug". Ihm zu wehren, das vornehmlich ist der Zweck der warmen Verpackung.

Frei von all diesen Sorgen und Mühen ist, wer seine Pflicht gethan als Bienenvater.

Mit Muße durchblättert und ergänzt er seine Notizen im Bienenkalender, freut sich des Rechnungsabschlusses und entwirft bereits neue Pläne fürs kommende Frühjahr.

Der Winter ist die ausgiebigste Zeit zu geistiger Rüste. Manche Notiz in unserer „Blauen", die du flüchtig nur gestreift oder auch gar nicht beachtet im Geschäftsdrang der Sommerszeit, verdient es, nun erst recht gewürdigt zu werden.

Und nützest du ferner den langen Winter, Umschau zu halten im apistischen Mobiliar, das Fehlende zu ergänzen, so rankt sich um Arbeit und Lektüre tief im Winterschnee sonnige, duftige Erinnerung und Hoffnung.

Kramer.

## Sprechsaal.

**Die Rassenzucht der Schweizer Imker.** Die Bestrebungen der Schweizer Imker, durch eine planmäßig betriebene Zucht ihr Bienenmaterial zu verbessern, finden auch im Auslande immer mehr Anklang. Unser Kollege von der badischen „Biene", Herr Roth in Durlach (vormals Eberbach), ein warmer Verehrer der Schweizer Bienenzucht, schreibt in einem Aufsatze seines Imkerkalenders u. a. folgendes:

„Ich will es dahingestellt sein lassen, wie viel zu der thatsächlich vorhandenen Entartung vieler Völker die beispiellos wilde Blutmischung

beigetragen hat, welche seit der planlosen Einfuhr fremder Rassen unser Bienenmaterial durchsetzt. Ungleich wichtiger, weil praktischer ist die Frage, in welcher Weise wir das gottlob immer noch nicht gerade selten gewordene gute Material ausnützen sollen, um die Leistungsfähigkeit unserer Bienen im allgemeinen wieder zu heben.

Auf andern Gebieten der Tierzucht hat man längst eingesehen, daß sich zur Fortzucht nur Exemplare beiderlei Geschlechts eignen, die einer erprobten Art entstammen und an sich wieder die Merkmale derselben erkennen lassen. Seit dieser Zuchtwahl hat es z. B. Baden zu einem weit über die Grenzen hinaus berühmten Viehschlag gebracht. Der Bien ist gewissermaßen auch ein Tier, das seine guten wie schlechten Eigenschaften auf die Nachkommen vererbt. Machen wir uns daher die Erfahrungen der andern Tierzüchter zu nutze und züchten wir möglichst nur von Völkern weiter, deren Verhalten unsern Ansprüchen genügt hat. Diese Forderung ist keineswegs neu; sie wurde vielmehr seit langem von denkenden Imkern aufgestellt, aber es muß doch als ein Verdienst der gegenwärtigen Führer des Vereins Schweizer. Bienenfreunde bezeichnet werden, die Ausführung in feste Bahnen gelenkt zu haben."

**Verstärkung der Schwärme.** Auch im letzten Jahre habe ich überflüssige Schwärme zur Verstärkung von Mutterstöcken und Schwärmen und zur Veredlung zurückgebliebener oder geringwertiger Völker benutzt, und soweit sich das aus der Entwicklung der Völker beurteilen läßt, mit dem besten Erfolge. Eine Anzahl solcher Stöcke hatte schon vor acht Tagen den Brut- und ersten Honigraum dicht besetzt.

**Verstand oder Instinkt?** Seit einiger Zeit konnte ich bei Flugwetter täglich an der Stirnwand des Bienenhauses eine Anzahl kleiner Trüppchen Bienen beobachten, die sich miteinander zu schaffen machten. Die Sache fiel mir schließlich auf, und ich sah genauer zu. Da bemerkte ich denn, daß von der Tracht heimkehrende Bienen, welche das Flugbrett verfehlten und sich dann ermüdet an die Wand setzten, sofort von 1, 2, 3 Bienen überfallen wurden, die sie festhielten und sie — allerdings nicht mit dem Stachel — so lange bearbeiteten, bis sie den Rüssel streckten und den gesammelten Honig hergaben. Also die reinsten Wegelagerer und Raubritter! Haben diese Räuber sich hiebei nur durch ihren Instinkt leiten lassen, oder haben sie nicht vielmehr in ganz logischer Weise kombiniert und mit bewußter Absicht, mit Überlegung gehandelt? Spühler.

**Zum Honighandel.** Schon lange drängt mich, als Leser der „Schweizerischen Bienenzeitung" seit deren Entstehung, in anbetracht der kolossalen Bemühungen, die sich dieses Blatt gibt, dem Schweizerhonig einen guten

Ruf zu erwerben und zu wahren, eine selbstgemachte Erfahrung der Öffentlichkeit zu übergeben. Fast erdrückend schwer ist mir die Fortsetzung des Betriebes der Bienenzucht, meines Lieblingsfaches, unter folgenden Umständen:

Seit Jahren mit einem Kaufmannshause bekannt, weiß ich genau, daß dasselbe schon Jahrzehnte lang Havannahonig per Wagenladung bezog und denselben in der Schweiz verkaufte durch angestellte Geschäftsreisende, die in den Hotels und Pensionen des ganzen Vierwaldstättersees, dem Berner Oberland 2c. willige Abnehmer finden in einem von Havannahonig und andern Surrogaten zusammengesetzten Produkt. — Nun noch nicht genug! Aus dem Munde dieses Kaufmanns mußte mit eigenen Ohren vernehmen, kalifornischer Honig, dessen Seefracht eine Kleinigkeit betrage, sei jetzt in den Handel gekommen und sei ein Produkt, dem Schweizerhonig total ähnlich und welche Freude, es gelang diesem Kaufmann solchen Kalifornier sofort wieder nach Boston abzusetzen. Unter welcher Marke läßt sich denken. — Einer solchen Verkehrsmaxime stehen wir Schweizer Imker machtlos gegenüber. Obschon die Bienenzucht für den Fachmann keineswegs als ein Haupterwerb bezeichnet werden kann, wäre doch mehr Antrieb zur Sache, wenn dem Bienenzüchter der Absatz leichter würde und nicht alle möglichen Bemühungen zum Verkaufe des Honigs erwachsen würden. Wie hier Mittel und Wege zu finden sind, obigem Übel eine richtige Gegensteuerung zu verursachen, sollte unser erstes und eifrigstes Bestreben sein. — Flachmüller.

Wir dürfen uns nicht wundern, daß im Honighandel ähnliche Mißbräuche sich einschleichen, wie im Wein-, Butterhandel 2c. Ist auch die Mitwirkung der staatlichen Organe in Sanierungsbestrebungen nicht zu unterschätzen, so ist doch in erster Linie auf Selbsthilfe abzustellen. Unsere Organisation des Honighandels ist berufen, auch nach dieser Richtung wohlthätig zu wirken. Hat sich erst das Hauptkontingent der schweizerischen Imker dieser Organisation angeschlossen, dann erst haben wir Aussicht auf Erfolg, wenn wir unsere Behörden und ihre Repräsentanten im Ausland um ihre Unterstützung angehen zur Wahrung des Rufes inländischer Produkte.

In Hinsicht auf eine dereinstige Vorstellung bei unsern Behörden ist es sehr erwünscht, daß uns vom thatsächlich illoyalen Gebahren im Honighandel, Bienenhandel, Import und Export Mitteilungen zugehen.

Centralstelle für Honigverwertung: Kramer.

# Praktischer Ratgeber.

## Fragen und Antworten.

1. Frage. Welcher Rassenzüchter würde mir auf kommendes Frühjahr 3—4 Züngler-Schwärme ächter Abstammung liefern? St. Fleischlin, Sempach
2. Frage. Können nicht auch Mehrbeuten mit Schubladen erstellt werden und welche Schreinerei würde mir solche exakt und gewissenhaft verfertigen?

Antwort. Einzel- und Mehrbeuten mit Aufsätzen liefert in billiger und gewissenhafter Ausführung und empfiehlt sich bestens

A. Künzler, Bienenschreiner, Staad-Rorschach.

3. Frage. Man liest in deutschen Bienenzeitungen viel von der sog. Erdüberwinterung, was ist hievon zu halten?

Antwort. Die Berichte über die Überwinterung von Völkern, die in trockenen Erdgruben eingestellt wurden, lauten sehr verschieden. Uns wird es nie in den Sinn kommen, Völker, die richtig verproviantiert sind, in einem guten Kasten sitzen und überdies durch ein geschlossenes Bienenhaus von den Unbilden des Winters geschützt sind, in eine Erdgrube zu verbringen. Also die Völker nur ruhig im Bienenhaus stehen lassen und sie dort vor Störungen bestmöglich schützen. Red.

4. Frage. Wo bezieht man Minimal—Maximal-Thermometer?

Antwort: Solche liefert Hr. Schultheß, Optiker am Paradeplatz (Hotel Baur), Zürich.

5. Frage. Sind die billigen Honigschleudern (Fr. 45) wirklich empfehlenswert?
6. Frage. Was kann das für ein Honig sein, den die Droguerie Stein, Appenzell, marktschreierisch als Bergblütenhonig anpreist?

Antwort: Ein uns eingesandtes Muster glich vollständig dem Chilehonig einer Baslerfirma, den diese zu 96 Rp. per Kilo liefert.

Die Qualität entspricht dem Preis!

Den Nachweis, daß es thatsächlich Berghonig sei, dürfte vom Appenzeller Honighändler schwerlich zu erbringen sein. Was kann er dafür, wenn die Leute glauben, der Honig stamme aus den Appenzellerbergen?! Kramer.

Antwort auf Frage 52 Jahrg. 99. Vernickelte Abfüllhahnen taugen für Honig nicht, sie müssen aus Silberbronze sein, solche liefern

Wartmann, Apotheker, Biel.
Steiner, Spengler, Herzogenbuchsee (6 Stück à 27 Fr.)
Best, „ Fluntern Zürich.

Antwort auf Frage 54 Jahrg. 99. Im verflossenen Winter 1898/99 gelang es mir 2 Königinnen in 2 getrennten Abteilungen zu 4 Halbrähmchen im Zuchtkasten in den Frühling zu bringen. Vom November bis Februar weilten diese 2 Völklein, jedes mit kaum ½ kg Bienen, im Innern meines Pavillon. Nach dem ersten Reinigungsausflug konnte ich bereits eine Königin zweckentsprechend verwenden und ließ ihre Hüterinnen durch Ausziehen des Brettschiedes ohne Schaden zum Nachbarvölklein hinübermarschieren. — Letzteres erlebte das Frühjahr und entwickelte sich so, daß es weiter zu Zuchtzwecken dienen konnte. —

Genannter milder Winter war nun allerdings zur Überwinterung kleiner Völklein wie gemacht. Ich halte jedoch dafür, daß länger anhaltende Kälteperioden durch Einstellen der Zuchtableger in frostfreie Lokale überdauert werden könnten. Statt des Brettschiedes könnte ein Drahtsieb zwischen je 2 Völklein eingeschoben werden, was einen Zusammenschluß der beiden Bienentrauben zur Folge haben müßte. Immerhin bleibt diese Überwinterung ein Notbehelf für ältere Ersatzmütter. Junge Königinnen wird man rechtzeitig dahin verbringen, wohin sie gehören. — G. Kiburz, Ob.-Entfelden.

Antwort auf Frage 58 (Nr. 12). An dem reichen Segen von Früchten aller Art hat unbestritten die Biene ein großes Verdienst. Aus weiter Ferne werden oft Beispiele zitiert, wie schlimm es um die Fruchtbildung mancher Gewächse (namentlich der Obstbäume) steht, wo gar keine Bienen sind.

Noch viel mehr aber freute mich jüngst aus dem Munde einer vielerfahrenen Gärtnersfrau in Thun das Lob der Biene zu hören. Sie klagte mir: „Früher habe ich immer die ersten und schönsten Gurken und Melonen gehabt. Seit aber der Nachbar mit seinen Bienen fortgezogen ist, habe ich nie mehr so schöne und nie mehr die ersten Gurken und Melonen. Früher waren die allerersten Blüten gleich von Bienen belagert, schnell befruchtet und schnell verblüht."

Es stehen diese Erfahrungen also im Einklang mit den in Frage 58 angeführten Beobachtungen. N. in T.

# Feuilleton.

## Bienchens Herrlichkeit und Größe in grauer Vorzeit.

Bienchens Größe und Herrlichkeit haben die Menschen aller Zeiten und Bildungsstufen anerkannt. Sie haben das Bienlein hoch gefeiert in Spruch und Lied, in Sitte und Götterglauben und es wie ein geistbegabtes, wie ein sittliches Wesen angesehen. Die Ordnung und strenge Zucht im Haushalt der Bienen, ihr unermüdlicher Fleiß und ihre weise Sparsamkeit, der aufopfernde Mut, mit welchem sie ihr Staatswesen verteidigt, die Wachsamkeit und Klugheit, mit welcher sie es erhält, die Reinlichkeit und Ordnung, die in ihrer Häuslichkeit waltet, der feine Sinn und Geschmack in Auswahl der Nahrung, der Kunstsinn im Aufbau der Wohnungen: sind das nicht alles Tugenden, die sich der Mensch für sein Staats-, Gemeinde- und Familienleben zum Muster nehmen kann? Die alten Ägypter ehrten die Bienen als Vorbilder des monarchischen Staates, in welchem der königliche Wille Geltung hat und Ordnung hält. Ja die Biene ward ein Sinnbild des allerhöchsten Willens der Gottheit und findet sich als solches in den ältesten Hieroglyphen oder heiligen Schriftzeichen der Ägypter, abgebildet mit gesenktem Kopf und erhobenen Flügeln. Von allen Verwesungsstoffen und üblen Gerüchen hält sich jedoch die Biene fern. Wenn uns dennoch die Bibel in der Geschichte Simsons (Richter 14, 8) erzählt, daß in dem Gerippe von Simson erschlagenen Löwen sich ein Bienenvolk angesiedelt habe, so darf man nicht vergessen, daß Schakals, Raubvögel und Würmer schnell genug das Fleisch von den Knochen abnagen und daß im heißen Klima der

Zersetzungsprozeß in sehr kurzer Zeit vollendet ist und alles schnell trocknet. Die Bienen sind Freunde der Reinlichkeit und gelten darum auch von jeher als Freunde sittlicher Reinheit und Frömmigkeit, weshalb man in ihrer Nähe nicht schwören und fluchen darf.

Wer flucht, wer schwört beim Bienenstand,
Den sticht die Biene in die Hand.

Menschen mit reinem Atem und ruhigem Gemüte werden selten gestochen. Ist in einer Familie Hader und Zank, so wollen auch die Bienen nicht gedeihen. Das ist frommer Aberglaube, in dem, wie so oft, ein tiefer Sinn steckt. Denn wo kein geordnetes Hauswesen ist, da fehlt es auch an der stetigen, ruhigen Besorgung der Bienenvölker. Wer Bienen gestohlen hat, so glaubt noch heute das Volk, dem gedeihen sie nicht. Noch gegen Ende des vorigen Jahrhunderts wurde in Appenzell frecher Bienendiebstahl im schlimmsten Falle mit dem Tode bestraft. Dagegen hielt es die reine Biene nach dem Glauben unserer Vorfahren von jeher mit guten, frommen Menschen. Sie brachte dem heiligen Gallus und dem biedern Nikolaus von der Flüe Honig zum Lebensunterhalt. Ihrer Reinheit wegen sagt man von der Biene, sie sei noch aus dem goldenen Zeitalter, aus dem verlorenen Paradiese übrig geblieben. (Grimm, deutsche Mythologie.)

In einem alten serbischen Liede „vom reichen Gavan" sendet Gott drei heilige Engel zur Prüfung der Menschen und heißt sie, vom Himmel auf die Erdenwelt gehen, wie „die Bienen auf die Blumen". Nach dem persischen Götterglauben sitzt die Biene auf der Lippe des Mithras, des Gottes der Erkenntnis, der Wahrheit und Treue. Sie erkennt augenblicklich den Lügner und bezeichnet und straft ihn durch Stiche, weshalb die Eltern auch wohl ihren Kindern mit der Biene drohten, um sie vor der Lüge zu warnen. In der indischen Götterlehre wird Wischnu als blaue Biene dargestellt, und selbst Zeus ward nach der griechischen Mythologie mit der Biene in ein nahes Verhältnis gebracht; Die Insel Kreta war die Geburtsstätte des mächtigen Donnergottes und der kleinen Biene. Durch die Töchter des Königs Melisseus, Amalthea und Melissa, ward er als Kind mit Honig und Ziegenmilch genährt. Nach einer andern Sage versorgten ihn die Bienen vom Berge Ida mit Honig. Vom Aristäus, einem Sohne des Apollo, wird erzählt, daß sein Vater ihn den Nymphen zur Erziehung übergab und diese ihn in der Bienenzucht, im Ölbau und in der Milcherei unterrichteten. Auch der Diana, der Göttin der Jagd und der Zeres, der Göttin des Ackerbaues, waren die Bienen heilig. Den ackerbautreibenden Römern war die Biene so wichtig, daß sie ihr eine Bienengöttin, Mellona, als Beschützerin zuschrieben.

Milch und Honig, die Ölfrucht und Weintrauben sind die segensreichen Früchte eines fruchtbaren Landes, darum wird auch in der heiligen Schrift der Segen Kanaans bezeichnet als „das Land, darinnen Milch und Honig fließt". (2. Moses 3, 8.). Wilde Bienenschwärme gab es und gibt es noch jetzt in Palästina sehr viele. Sie bauten in hohle Stämme und von solchem wilden Honig (Waldhonig) nährte sich auch Johannes der Täufer. Honig gehörte bei den Israeliten nebst der Milch zu den Nahrungsmitteln der Kinder und zwar zu den erfreulichsten. In der Weissagung auf den Messias heißt es Jesaias 7, 15: „Butter und Honig wird der Knabe essen, daß er wisse, Böses zu verwerfen und Gutes zu erwählen".

Nach dem Götterglauben der Griechen war der vom Zartesten und Schönsten, was die Pflanzenwelt hat, nämlich von den Blüten genommene Honig der Hauptbestandteil des Göttertrankes (Nektars). Der Honig löste die Lippen und machte beredt. So ward dem schlafenden Dichter Pindar Honig gebracht und dadurch seine Phantasie angeregt. (Fortsetzung folgt.)

# Anzeigen.




**Honigschleuder.**

# Anzeige.

Wer eine Honigschleuder nach umstehender Zeichnung auf **nächsten Mai zum Preise von nur 45 Fr.** zu kaufen wünscht, möge sich bis 15. Januar 1900 unter Einsendung einer Anzahlung **von 15 Fr.** bei dem Unterzeichneten melden. Weil letztes Jahr viele Bestellungen zu spät aufgegeben wurden, konnten dieselben nicht rechtzeitig ausgeführt werden, diejenigen aber, welche solche erhielten, sind mit denselben ausgezeichnet zufrieden, was die nachfolgenden Zeugnisse beweisen. Breite des Haspels 36 cm, Höhe 40 cm.

## Zeugnisse.

1) Der Unterzeichnete bescheint, daß die Honigschleuder, welche er von Hrn. B. Pfister bezog, **vortrefflich** arbeitet und er dieselbe jedermann bestens empfehlen kann.

Amsteg, den 25. Oktober 1899.

**Friedli Johann,** Bahnwärter.

2) Bin mit der von Hrn. Pfister gelieferten Honigschleuder zum Preise von Fr. 45 **sehr zufrieden** betreffend **Solidität, leichter, geräuschloser Gangart** und **Billigkeit**, was mich veranlaßt, diese Schleudern allen meinen Imkerkollegen aufs freundlichste zu empfehlen.

Iberg bei Kollbrunn, 1. Nov. 1899.

**Hermann Peter.**

3) Im vergangenen Sommer bezog ich von Hrn. Pfister, Lehrer in Merenschwand, eine Honigschleuder zum Preise von 45 Fr. Um Auskunft befragt, wie dieselbe befriedige, bezeuge ich gerne, daß die Schleuder bei beiden Ernten **vorzüglich** arbeitete. Besonderes Lob verdient der **leichte, geräuschlose und sichere Gang,** indem sie die **früher** von mir gebrauchten Maschinen **übertrifft**. Der niedrige Preis erleichtert die Anschaffung derart, daß auch der Klein-Imker sich den Ankauf dieses unentbehrlichen Bienenzuchtgerätes gestatten kann. Die Honigschleuder kann **bestens empfohlen** werden.

Cordast (Freiburg), den 7. Nov. 1899.

**F. Jenzer,** Pfarrer.

Es empfiehlt sich bestens

Merenschwand, im November 1899.

**B. Pfister,** Lehrer.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altſtätten (St. Gallen.)
Reklamationen jeder Art ſind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Co. in Aarau.

Schweizerische

# Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

**Verein schweizer. Bienenfreunde.**

Erscheint monatlich 1½—2 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko

N. F., XXIII. Jahrg. № 2. Februar 1900.



## Offizielle Mitteilungen.

1. **Inserate** sind beim Kassier, Hrn Kramer in Zürich, aufzugeben — unter Angabe der **neuen** Kontrollnummer der Zeitung.

2. **Anfragen in Privatangelegenheiten** werden nur dann beantwortet, wenn denselben eine Frankomarke beiliegt.

3. Bezüglich **Offertenlisten** und **Bezug** von **Etiketten** verweisen wir auf Nr. 1. Auch bei Bestellung von Etiketten ist die Angabe der **neuen** Kontrollnummer unentbehrlich.

4. Die **neue Kontrollnummer** der Zeitung beruht nicht auf einem Irrtum, sondern ist die Folge einer Neuauflage der Abonnentenliste.

5. Der **„Bienenvater“** 4. Auflage kommt auf Fr. 1. 30 nicht Fr. 1. 20, wie irrtümlich in Nr. 1 zu lesen war.

6. **Durch Verkauf erledigte Honigofferten** sind gefl. sogleich bei der Centralstelle abzumelden.

**Der Vorstand des V. S. B.**

Frau Kantonsrat

# Aloisia Theiler-Luſtenberger,

Roſenberg.

---

Kaum waren die Glocken, die uns das neue Jahr angekündigt, verklungen, hielt der Todesengel auf dem Roſenberg Zug Einkehr und hat Frau Theiler abberufen, die wackere Gattin unſeres allverehrten Neſtors. Eine Lungenentzündung ſetzte dem arbeitsreichen Leben von 68 Jahren unerwartet ſchnell, doch ſchmerzlos, ein friedlich Ziel.

Die tüchtige, leutſelige Hauswirtin vom Roſenberg, die Tauſenden von Schweizerimkern ein herzlich Willkomm entboten —

Die umſichtige, thatkräftige „Stauffacherin", die ihres Hauſes Ehr ein halb Jahrhundert ſo erfolgreich gefördert —

Die zärtlich beſorgte Gattin, die ihres Mannes Freud und Leid mit ſo tiefem Verſtändnis erfaßt, ſie weilt nicht mehr unter uns, aber ihr ehrenvoll Andenken lebet fort unter der ſchweiz. Imkerſchaft.

**Der Vorſtand des V. S. B.**



Fig. 6. † Frau Aloisia Theiler-Lustenberger.

# XV. Jahresbericht

über die vom

## Verein schweiz. Bienenfreunde errichteten apistischen Beobachtungsstationen vom 1. November 1898 bis 31. Oktober 1899.

Von **U. Kramer, Zürich.**

### Stationen.

| | | m über Meer | |
|---|---|---|---|
| 1. | Davos-Glaris, Graubünden | 1648 | Hr. Pfarrer Barth. |
| 2. | Ilanz, Graubünden | 718 | „ J. Caveng. |
| 3. | Trogen, Appenzell A.-Rh. | 905 | „ Rohner, Kaufmann. |
| 4. | Kappel, Toggenburg | 715 | „ J. Forrer, Landwirt. |
| 5. | St. Gallen | 660 | „ D. Reber, Waisenvater. |
| 6. | Altstätten, St. Gallen | 415 | „ R. Göldi, Lehrer. |
| 7. | Netstal, Glarus | 465 | „ U. Leuzinger, Coiffeur. |
| 8. | Kerns, Obwalden | 715 | „ J. Wyndlin, Landwirt. |
| 9. | Amsteg, Uri | 550 | „ V. Dißler, Bahnwärter., G. B. |
| 10. | Zweisimmen, Bern | 960 | „ Bichsel, Lehrer. |
| 11. | Hochgrath, Emmenthal | 925 | „ Röthlisberger, Landwirt. |
| 12. | Wimmis, Simmenthal | 632 | „ Klopfenstein, Sekundarlehrer. |
| 13. | Interlaken, Bern | 572 | „ Fr. Rieder, Generalagent. |
| 14. | Überstorf, Freiburg | 720 | „ Siffert, Landwirt. |
| 15. | Laupen, Bern | 485 | „ Imgrüth, Kaufmann. |
| 16. | Bern | 540 | „ Raaflaub, Seminarlehrer. |
| 17. | Biel, Bern | 450 | „ Wartmann, Apotheker. |
| 18. | Menzberg, Luzern | 1010 | „ Käch-Graber, Gastwirt. |
| 19. | Islisberg b. Bremgarten | 679 | „ Lerf, Lehrer. |
| 20. | Knutwil, Luzern | 544 | „ Kreyenbühl, Lehrer. |
| 21. | Ballwil, Luzern | 520 | „ Bühlmann, Posthalter. |
| 22. | Turbenthal, Zürich | 570 | Frau Keller-Jünger. |
| 23. | Zürich | 500 | Hr. Kramer. |
| 24. | Neunkirch, Schaffhausen | 450 | „ Walter, Reallehrer. |
| 25. | Wigoltingen, Thurgau | 440 | „ Brauchli, Tierarzt. |
| 26. | Hosen, Sirnach, Thurgau* | 552 | „ J. Siegmann. |

| | m über Meer | |
|---|---|---|
| 27. Oberdorf, Baselland | 502 | Hr. Ritter, Direktor. |
| 28. Sulz, Aargau | 410 | „ Rüede, Friedensrichter. |
| 29. Frenkendorf, Baselland | 340 | „ Kubli-Seiler, Arzt. |

* Neu ist Nr. 26.

Nr. 3 — 4 — 5 — 6 — 10 und 20 haben je 2 Wagvölker.

## Inhaltsverzeichnis.



# I. Der Winter.

## 1. Die Witterung.

Seit 1896 folgten sich stetig milde Winter. Der wärmste und angenehmste der viere war der letzte, 98/99, der erst vor Weihnachten einsetzte. Die kühle Weihnachtswoche — siehe Fig. 7 — war die einzige

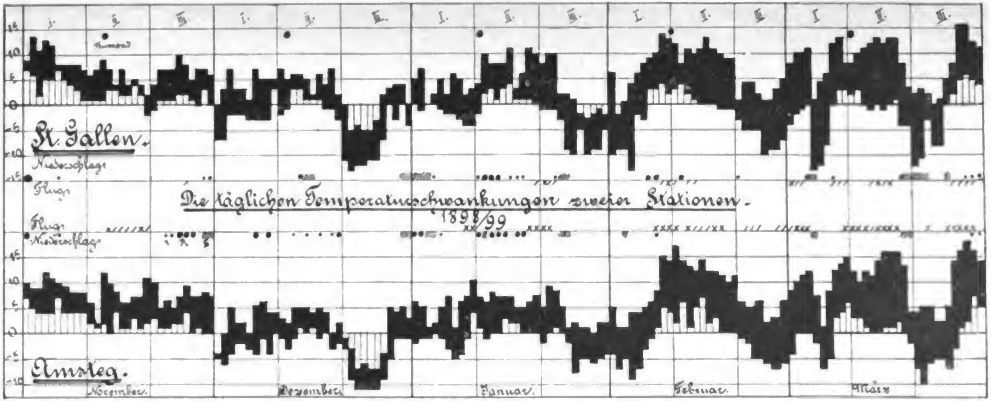



Fig. 7.

Erklärung. Die schwarzen täglichen Striche sagen, wie hoch täglich die Mittagstemperatur gestiegen und wie tief die Nachttemperaturen gesunken. Die beiden Enden der Striche bezeichnen also den höchsten und tiefsten täglichen Thermometerstand. Die langen Striche im Februar und März charakterisieren an sich schon die zwei sonnigen Monate.

Periode von echt winterlichem Charakter. Zwar wiederholte sich Ende Januar ein Temperatursturz, jedoch die hohen Mittagstemperaturen ließen das Gefühl, es sei Winter, nicht mehr zum Durchbruch kommen. Auf einen milden, stürmischen, regnerischen Januar folgte ein ruhiger, sonniger, trockener Februar und März. Februar und März brachten es nur noch zu vereinzelten kalten Nächten. Steter Sonnenschein und Mangel an Schnee verschafften uns einen langen, langen Vorfrühling. Die Temperaturmonatsmittel aller Monate (Tab. 1) waren höher als im Vorjahr.

Es hat der denkwürdige, ungewöhnliche Winter das Vertrauen in die Prognosen des „wetterkundigen" Falb in bedenklicher Weise erschüttert.

Tab. 1.

## Die Grenz- und Durchschnittstemperaturen des Winters 1898/99.

| | Tiefste Minima | | | | | Höchste Maxima | | | | | Monatsmittel | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Nov. | Dez. | Jan. | Febr. | März | Nov. | Dez. | Jan. | Febr. | März | Nov. | Dez. | Jan. | Febr. | März |
| | −°C | −°C | −°C | −°C | −°C | +°C | +°C | +°C | +°C | +°C | +°C | °C | °C | °C | +°C |
| Davos | 4 | 20 | 15 | 20 | 18 | 17 | 9 | 9 | 16 | 16 | 5,5 | −3.3 | −2 | 0 | 1,4 |
| Ilanz | 5 | 19 | 14 | 18 | 13 | 12 | 2 | 4 | 7 | 16 | 2,8 | −6,5 | −4 | −3 | 1,8 |
| Trogen | 4 | 10 | 7 | 8 | 11 | 12 | 6 | 7 | 11 | 11 | 3,5 | −0,3 | +1,1 | +1,3 | 2,9 |
| Kappel | 4 | 17 | 12 | 14 | 15 | 13 | 8 | 9 | 13 | 15 | 3,1 | −1,4 | −0,3 | +1,2 | 2,2 |
| St. Gallen | 2 | 13 | 10 | 13 | 13 | 13 | 7 | 11 | 14 | 16 | 4,8 | −0,5 | +1,2 | +2 | 3,3 |
| Altstätten | 2 | 15 | 10 | 12 | 11 | 15 | 10 | 14 | 18 | 20 | 6,1 | +0,4 | +2,5 | +4,2 | 6.3 |
| Netstal | 2 | 12 | 7 | 10 | 10 | 15 | 6 | 10 | 14 | 17 | 5,5 | −1 | +0,7 | +2,5 | 4,5 |
| Kerns | 5 | 14 | 11 | 12 | 13 | 10 | 11 | 8 | 13 | 16 | 1,5 | −1,5 | −0,7 | +0,4 | 0,9 |
| Amsteg | 1 | 11 | 8 | 9 | 10 | 16 | 6 | 10 | 17 | 18 | 5,5 | −1,2 | +1.6 | +3,3 | 4.8 |
| Zweisimmen | 5 | 13 | 7 | 12 | 11 | 18 | 5 | 7 | 9 | 15 | 4,7 | −3 | +0.2 | +0,2 | 2,6 |
| Hochgrath | 3 | 15 | 9 | 12 | 14 | 12 | 7 | 8 | 12 | 14 | 4 | −0,9 | +0,1 | +1,8 | 2 |
| Wimmis | 6 | 15 | 10 | 11 | 11 | 11 | 4 | 9 | 15 | 21 | 2,8 | −3 | +0,5 | +2,5 | 2,2 |
| Interlaken | +1 | 6 | 4 | 5 | 7 | 11 | 7 | 8 | 11 | 19 | 5,8 | +1 | +2 | +3,1 | 5,4 |
| Ueberstorf | 5 | 16 | 9 | 14 | 13 | 11 | 6 | 8 | 12 | 15 | 2,9 | −2 | −0,3 | +0,9 | 3,7 |
| Laupen | | | 6 | 7 | 8 | | | 11 | 14 | 18 | | | +2.7 | +2,5 | 5,1 |
| Bern | 3 | 17 | 7 | 11 | 13 | 8 | 4 | 7 | 10 | 14 | 2,1 | −3,3 | −1,2 | −0,7 | 4,3 |
| Biel | 0 | 12 | 4 | 8 | 10 | 14 | 7 | 9 | 15 | 20 | 4,9 | +0.6 | +2,2 | +3,3 | 4,6 |
| Menzberg | 1 | 14 | 8 | 13 | 10 | 13 | 10 | 8 | 12 | 10 | 5,1 | +0,9 | +0,3 | +0,9 | 3 |
| Islisberg | 6 | 15 | 11 | 13 | 13 | 9 | 2 | 5 | 9 | 13 | 1,0 | −3,7 | −2 | −1 | 0,8 |
| Knutwil | 0 | 9 | 5 | 4 | 8 | 17 | 10 | 10 | 16 | 18 | 6,7 | +2 | +4 | +5,3 | 4,6 |
| Ballwil | 5 | 17 | 10 | 15 | 15 | 12 | 5 | 9 | 12 | 18 | 2,4 | −3,1 | −0,9 | 0 | 1,2 |
| Turbenthal | 8 | 20 | 16 | 20 | 21 | 14 | 6 | 11 | 14 | 17 | 4 | −2 | −0,4 | +0,5 | 1,5 |
| Zürich | 2 | 10 | 5 | 10 | 10 | 12 | 7 | 10 | 14 | 17 | 6,5 | +0,8 | +2,4 | +3 | 4,7 |
| Neunkirch | 0 | 8 | 5 | 12 | 10 | 13 | 8 | 11 | 14 | 14 | 6,8 | +2,1 | +2.5 | +1,9 | 1.3 |
| Wigoltingen | 2 | 10 | 7 | 12 | 10 | 14 | 8 | 12 | 14 | 19 | 5,1 | 0 | +2 | +2,4 | 5 |
| Sirnach | | | | 13 | 13 | | | | 15 | 19 | | | | +2,4 | 4,3 |
| Oberdorf | 2 | 5 | 7 | 7 | 7 | 13 | 8 | 12 | 16 | 19 | 5,7 | +1.0 | +4,3 | +4,7 | 3,8 |
| Sulz | +1 | 7 | 2 | 9 | 8 | 13 | 7 | 10 | 12 | 15 | 7 | +1,9 | +3 | +4,8 | 4 |
| Frenkendorf | 2 | 10 | 6 | 9 | 9 | 13 | 8 | 11 | 13 | 16 | 5,7 | +1.6 | +2,8 | +2,7 | 3,3 |

Der Treffer waren gar wenig! Der Februar hätte gegen Schluß viel Schnee, der März Hochwasser bringen sollen. Beides blieb aus.

Daß der Winter so mild, das Frühjahr so schauerlich, der Sommer so heiß war, daran war der Mond gewiß unschuldig. Die Ursachen des abnormen Witterungscharakters des ganzen Jahres liegen anderswo. Darüber walten in Gelehrtenkreisen Ansichten, die auch uns Laien interessieren. Es mag darum auch an dieser Stelle eine kleine Exkursion in Meteorologie (Wetterkunde) statthaft sein.




Fig. 8.

Europa erfreut sich hinsichtlich Wärme und Niederschläge im Vergleich zu Amerika und Asien sehr günstiger Verhältnisse. Die nördliche Grenze des Weizens reicht in Norwegen bis 65° Nordbreite, während im gegenüber liegenden Amerika in der Breite von Köln schon bei 51° der Anbau von Weizen unmöglich wird. Es verdankt sein mildes Klima einer riesigen Warmwasserheizung, dem Golfstrom, einer aus dem tropischen Amerika kommenden, den atlantischen Ozean durchquerenden, warmen Meeresströmung, die die ganze Westküste Europas bestreicht (siehe Fig. 8). Die durch den Golfstrom erwärmte feuchte Luft macht sich auch uns im Winter bemerkbar, so oft ein energischer Vorstoß vom atlantischen Ozean

her unser Land erreicht. Steht Europa im Winter andauernd unter dem Regime der atlantischen Strömungen, d. h. der Südwestwinde, so ist der Winter mild. Behaupten sich aber die vom hohen Norden herabdrängenden, trockenen Nordost-Strömungen, so ist der Winter streng, der Sommer aber heiß.

Der bedeutendste Regulator, der den ozeanischen Strömungen ihren Kurs weist, ist der riesige „Kühler", nördlich vom warmen Golfstrom, das **Polareis**, dessen vorgeschobene Phalance das vergletscherte Grönland ist. Aus zurzeit noch unbekannten Ursachen ist die Eisbildung im Nordmeer sehr ungleich, bald mehr auf der westlichen Erdhälfte (Amerika), bald mehr auf der östlichen (Asien).

Letzten Winter reichte das Polareis im atlantischen Ozean ungewöhnlich tief herab, Island war, wie sein Name sagt, vereiset ganz und gar. Die Folge davon war, daß die feuchtwarmen Südlüfte des atlantischen Ozeans seitlich nach Europa gedrängt wurden. **Der ungewöhnlichen Ausdehnung des atlantischen Polareises an der Ostküste Grönlands verdankten wir den milden Winter.**

Nordamerika litt bekanntermaßen letzten Winter schrecklich unter dem eisigen Hauch derselben Polarströmung, der wir den milden Winter verdankten.

Bleibt gegenteils der nördliche atlantische Ozean weit hinauf offen und bestreicht der Golfstrom den ganzen Winter Island, so gewinnen in Mittel- und Westeuropa die von Sibirien herabfallenden Nordostströmungen die Oberhand, die Warmwasserheizung verliert sich draußen im atlantischen Ozean und Europa hat einen strengen Winter.

Der Bruch des Polareises erfolgte dies Frühjahr mit Macht. Die daherige Abkühlung der atlantischen Strömungen bekamen wir im Mai und Juni reichlich zu kosten.

Die Polarfahrer konstatierten, daß zufolge des riesigen Eisganges im Frühjahr die Küste Grönlands und das Polarmeer Amerikas eisfrei ward, während im Norden Sibiriens ungeheure Eismassen dem Sommer trotzten. Diesem raschen Sceneriewechsel im hohen Norden verdankten wir den beständigen heißen Sommer. Ganz Europa bis hinauf nach Norwegen stand unter dem Regime anhaltender Nordostwinde. Die feuchten ozeanischen Strömungen erreichten Europa monatelang nicht mehr. Ob inzwischen sich die Situation im hohen Norden geändert? Das erfahren wir gelegentlich später — zu spät, als daß auf Grund dieser Verhältnisse eine Wetterprognose möglich wäre.

Die genannten Ablenkungen der feuchtwarmen ozeanischen Strömungen hinüber, herüber bedingen, natürlich nur in großen Zügen den Charakter

der Jahreszeiten. Wandelbar und unberechenbar wie Gestalt und Bahn einer jeden Wolke, sind auch die vom atlantischen Ozean her über Europa streichenden, durch Barometerfall sich ankündigenden sog. Depressionen, d. h. minimalen Druckzonen. Deren Kurs und Ausdehnung Monate vorher zu wissen, ist selbstverständlich ein Ding der Unmöglichkeit.

**Die Maximaltemperaturen des Winters 1898/99.** Tab. 2.

| | November Dekade | | | Dezember Dekade | | | Januar Dekade | | | Februar Dekade | | | März Dekade | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 1 | 2 | 3 | 1 | 2 | 3 | 1 | 2 | 3 | 1 | 2 | 3 | 1 | 2 | 3 |
| | °C | °C | °C | °C | °C | °C | °C | °C | °C | °C | °C | °C | °C | °C | °C |
| | + | + | + | + | + | + | + | + | + | + | + | + | + | + | + |
| Davos-Glaris . . | 17 | 14 | 13 | 9 | 8 | 5 | 8 | 8 | 9 | 16 | 15 | 12 | 14 | 15 | 16 |
| Ilanz . . . . . | 12 | 9 | 6 | 2 | 0 | 0 | 2 | 4 | 2 | 7 | 6 | 6 | 11 | 16 | 16 |
| Trogen . . . . . | 12 | 12 | 6 | 6 | 6 | 3 | 5 | 7 | 7 | 11 | 11 | 2 | 9 | 11 | 11 |
| Kappel . . . . . | 13 | 11 | 7 | 7 | 8 | 4 | 6 | 9 | 8 | 13 | 13 | 6 | 12 | 13 | 15 |
| St. Gallen . . . | 13 | 9 | 10 | 7 | 7 | 4 | 7 | 11 | 10 | 14 | 13 | 5 | 13 | 13 | 16 |
| Altstätten . . . . | 15 | 10 | 14 | 8 | 9 | 10 | 8 | 14 | 14 | 18 | 18 | 11 | 20 | 20 | 20 |
| Netstal . . . . . | 15 | 11 | 11 | 6 | 6 | 5 | 4 | 10 | 6 | 12 | 14 | 7 | 14 | 16 | 17 |
| Kerns . . . . . | 10 | 8 | 7 | 11 | 9 | 6 | 5 | 8 | 8 | 12 | 13 | 5 | 11 | 12 | 16 |
| Amsteg . . . . . | 12 | 16 | 10 | 6 | 5 | 5 | 10 | 8 | 9 | 15 | 17 | 6 | 15 | 16 | 18 |
| Zweisimmen . . . | 18 | 15 | 10 | 5 | 5 | 0 | 3 | 7 | 7 | 9 | 9 | 4 | 11 | 14 | 15 |
| Hochgrath . . . . | 12 | 10 | 6 | 7 | 7 | 3 | 5 | 8 | 7 | 12 | 12 | 6 | 10 | 14 | 14 |
| Wimmis . . . . | 11 | 11 | 6 | 4 | 4 | 2 | 6 | 9 | 7 | 13 | 15 | 10 | 16 | 19 | 21 |
| Interlaken . . . | 11 | 10 | 7 | 6 | 7 | 2 | 5 | 8 | 6 | 10 | 11 | 9 | 13 | 16 | 19 |
| Ueberstorf . . . . | 11 | 9 | 5 | 5 | 6 | 3 | 4 | 8 | 6 | 11 | 12 | 5 | 12 | 14 | 15 |
| Laupen . . . . | | | | | | | 9 | 11 | 10 | 12 | 14 | 8 | 12 | 17 | 18 |
| Bern . . . . . | 8 | 8 | 4 | 2 | 4 | 0 | 3 | 7 | 4 | 9 | 10 | 7 | 10 | 12 | 14 |
| Biel . . . . . . | 14 | 11 | 9 | 7 | 7 | 4 | 6 | 9 | 8 | 11 | 15 | 12 | 16 | 20 | 15 |
| Menzberg . . . . | 13 | 12 | 5 | 10 | 10 | 4 | 6 | 8 | 8 | 12 | 11 | 8 | 9 | 10 | |
| Jßlisberg . . . . | 9 | 7 | 5 | 2 | 2 | 0 | 3 | 5 | 5 | 9 | 9 | 3 | 9 | 11 | 13 |
| Knutwil . . . . | 17 | 13 | 9 | 9 | 10 | 8 | 8 | 10 | 10 | 12 | 16 | 12 | 13 | 18 | 16 |
| Ballwil . . . . | 12 | 11 | 8 | 5 | 5 | 3 | 4 | 9 | 7 | 12 | 12 | 6 | 12 | 14 | 18 |
| Turbenthal . . . | 14 | 12 | 9 | 6 | 6 | 4 | 4 | 11 | 11 | 14 | 14 | 8 | 17 | 16 | 15 |
| Zürich . . . . . | 12 | 9 | 9 | 7 | 6 | 5 | 6 | 10 | 10 | 13 | 14 | 9 | 14 | 16 | 17 |
| Neunkirch . . . . | 13 | 9 | 9 | 8 | 8 | 4 | 5 | 11 | 7 | 10 | 14 | 10 | 12 | 14 | 6 |
| Wigoltingen . . . | 14 | 10 | 8 | 7 | 8 | 1 | 6 | 12 | 9 | 14 | 14 | 8 | 17 | 17 | 19 |
| Sirnach . . . . | | | | | | | | | | 14 | 15 | 7 | 15 | 17 | 19 |
| Oberdorf . . . . | 11 | 13 | 8 | 6 | 8 | 7 | 10 | 12 | 11 | 15 | 16 | 10 | 14 | 19 | 18 |
| Sulz . . . . . | 13 | 7 | 8 | 7 | 7 | 4 | 7 | 10 | 5 | 12 | 12 | 6 | 11 | 15 | 12 |
| Frenkendorf . . . | 13 | 10 | 8 | 8 | 7 | 5 | 8 | 11 | 6 | 12 | 13 | 5 | 11 | 13 | 16 |
| Die höchsten Maxima | + | + | + | + | — | + | + | + | + | + | + | + | + | + | + |
| 1896/97 | 16 | 17 | 7 | 13 | 7 | 7 | 12 | 8 | 8 | 10 | 14 | 17 | 14 | 25 | 23 |
| 1897/98 | 18 | 16 | 13 | 12 | +12 | 14 | 16 | 12 | 12 | 17 | 10 | 12 | 14 | 28 | 18 |
| 1898/99 | 18 | 16 | 14 | 11 | 10 | 10 | 10 | 14 | 14 | 18 | 18 | 12 | 20 | 20 | 20 |
| | November | | | Dezember | | | Januar | | | Februar | | | März | | |

Der die Wetterlage Europas beherrschende Einfluß des atlantischen Ozeans erinnert uns unwillkürlich an die Bedeutung unserer Seen als Wärmereservoirs. Alljährlich können wir (siehe Tab. 1, 2, 3) verfolgen, wie die winterlichen Temperaturen an den größern Seen bedeutend milder sind als anderswo. Auch in der Schweiz haben wir Gegenden mit sozu-

**Die Minimaltemperaturen des Winters 1898/99.** Tab. 3.

| | November | | | Dezember | | | Januar | | | Februar | | | März | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Dekade | | | Dekade | | | Dekade | | | Dekade | | | Dekade | | |
| | 1 | 2 | 3 | 1 | 2 | 3 | 1 | 2 | 3 | 1 | 2 | 3 | 1 | 2 | 3 |
| | °C | °C | °C | °C | °C | °C | °C | °C | °C | °C | °C | °C | °C | °C | °C |
| | | | | — | | — | — | | — | — | | — | — | — | — |
| Davos | —3 | —4 | —4 | 15 | — 9 | 20 | 10 | — 9 | 15 | 20 | —8 | 17 | 15 | 5 | 18 |
| Ilanz | —4 | —5 | —4 | 15 | —11 | 19 | 13 | —10 | 14 | 18 | —9 | 14 | 12 | 5 | 13 |
| Trogen | +1 | 0 | —4 | 4 | — 2 | 10 | 3 | — 1 | 7 | 8 | +2 | 7 | 11 | 7 | 11 |
| Kappel | —3 | —4 | —3 | 8 | — 4 | 17 | 8 | — 4 | 12 | 14 | —2 | 12 | 14 | 5 | 15 |
| St. Gallen | +1 | —2 | —1 | 7 | — 3 | 13 | 4 | — 2 | 10 | 13 | —1 | 10 | 13 | 4 | 12 |
| Altstätten | +2 | —2 | 0 | 5 | 0 | 15 | 6 | — 2 | 10 | 12 | —3 | 7 | 10 | 0 | 11 |
| Netstal | +1 | 0 | —2 | 6 | — 3 | 12 | 4 | — 2 | 7 | 10 | —1 | 7 | 6 | 5 | 10 |
| Kerns | —2 | —4 | —5 | 9 | — 5 | 14 | 6 | — 4 | 11 | 12 | —2 | 11 | 11 | 6 | 13 |
| Amsteg | +4 | +1 | —1 | 6 | — 3 | 11 | 5 | — 1 | 8 | 9 | 0 | 7 | 7 | 2 | 10 |
| Zweisimmen | —2 | —4 | —5 | 10 | — 6 | 13 | 7 | — 5 | 6 | 12 | —3 | 10 | 6 | 3 | 11 |
| Hochgrath | 0 | —3 | —2 | 7 | — 4 | 15 | 7 | — 4 | 9 | 12 | 0 | 10 | 12 | 5 | 14 |
| Wimmis | —1 | —4 | —6 | 7 | — 6 | 15 | 5 | — 4 | 10 | 11 | —3 | 9 | 9 | 1 | 11 |
| Interlaken | +5 | +3 | +1 | 2 | — 1 | 6 | 3 | + 1 | 4 | 5 | +1 | 5 | 3 | 0 | 7 |
| Ueberstorf | +1 | —5 | —5 | 8 | — 5 | 16 | 7 | — 4 | 9 | 14 | —2 | 12 | 10 | 5 | 13 |
| Laupen | | | | | | | 4 | — 2 | 6 | 1 | +1 | 7 | 6 | 2 | 8 |
| Bern | —1 | —2 | —3 | 8 | — 7 | 17 | 6 | — 4 | 7 | 10 | —5 | 11 | 9 | 4 | 13 |
| Biel | +2 | +1 | 0 | 0 | 0 | 12 | 3 | — 2 | 4 | 8 | —3 | 7 | 7 | 5 | 10 |
| Menzberg | +3 | 0 | —1 | 1 | — 1 | 14 | 4 | — 3 | 8 | 11 | 0 | 13 | 9 | 10 | ? |
| Islisberg | —1 | —5 | —6 | 8 | — 4 | 15 | 7 | — 4 | 11 | 13 | —1 | 12 | 13 | 6 | 13 |
| Knutwil | 0 | +2 | +2 | 4 | — 1 | 9 | 5 | — 1 | 2 | 3 | 0 | 4 | 2 | 2 | 8 |
| Ballwil | 0 | —2 | —5 | 11 | — 6 | 17 | 9 | — 7 | 10 | 15 | —5 | 12 | 13 | 5 | 15 |
| Turbenthal | —3 | —8 | —6 | 15 | — 6 | 20 | 11 | — 4 | 16 | 20 | —7 | 13 | 12 | 10 | 21 |
| Zürich | +3 | —2 | —1 | 4 | — 1 | 10 | 3 | 0 | 5 | 10 | —2 | 7 | 6 | 5 | 10 |
| Neunkirch | +7 | 0 | +1 | 1 | — 3 | 8 | 5 | — 1 | 5 | 12 | —3 | 8 | 6 | 6 | 10 |
| Wigoltingen | +3 | —2 | —1 | 4 | — 1 | 10 | 4 | — 3 | 7 | 12 | —2 | 9 | 8 | 4 | 10 |
| Sirnach | | | | | | | | | | 13 | —4 | 10 | 15 | 5 | 13 |
| Oberdorf | +4 | —2 | —1 | 2 | + 1 | 5 | 1 | + 1 | 7 | 7 | +1 | 5 | 6 | 5 | 7 |
| Sulz | +5 | +1 | +2 | 1 | + 3 | 7 | 0 | + 1 | 2 | 9 | 0 | 6 | 6 | 4 | 8 |
| Frenkendorf | +2 | —2 | —1 | 3 | — 1 | 10 | 3 | — 1 | 6 | 9 | —1 | 7 | 7 | 6 | 9 |
| | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Die tiefsten Minima 1896/97 | 6 | 7 | 14 | 13 | 16 | 13 | 15 | 9 | 19 | 16 | 10 | 13 | 18 | 8 | 4 |
| 1897/98 | 8 | 7 | 14 | 16 | 15 | 19 | 10 | 15 | 14 | 16 | 21 | 14 | 14 | 10 | 15 |
| 1898/99 | 4 | 8 | 6 | 15 | 11 | 20 | 13 | 10 | 16 | 20 | 9 | 17 | 15 | 10 | 18 |
| | November | | | Dezember | | | Januar | | | Februar | | | März | | |

sagen ozeanischem Klima — und solche mit kontinentalem Klima. Letztere mit ausnehmend tiefen Frosttemperaturen finden sich auch im Flachland, in Mulden (Turbenthal), auf Höhen (Islisberg) und in freier Ebene (Bern).

Daß die nicht geringen Differenzen in den Temperaturen auf die winterliche Ruhe der Bienen merkbaren Einfluß gewinnen, das ist nicht erwiesen. —

## 2. Die Winterruhe.

Der milde November gestattete laut Tab. 4 noch meistenorts Ausflüge. Selbst in Davos brachten am Martinitag noch einzelne Bienchen kleine Höschen und am 24. November luden draußen am Randen (Neunkirch) blühende Haseln schon zu Gaste. Die herbstlichen Ausflüge wiederholten sich auf manchem Stande noch bis in die zweite Dekade Dezember. Da erst kehrte für alle Ruhe ein, nachdem einige wenige Stationsvölker schon fast zwei Monate „geschlafen". Die Weihnachtszeit war die einzige Dekade des ganzen Winters, da auf der ganzen Linie Ruhe waltete.

Mit der ersten Dekade Januar schon rieben sich vereinzelte Schläfer die Äuglein aus und in der zweiten Dekade Januar gesellte sich ihnen die Großzahl bei. Es verharrten im Januar in voller Ruhe nur fünf Stationen. Anfangs Februar aber rückten alle in Linie. Neben den wenigen Hochlandstationen, die zwei Monate und länger geruht, ist auch Zürich, dessen Wagvolk kein Sonnenstrahl trifft, da der Flugkanal von 60 cm Länge zweimal gebogen ist. Es ist das Volk so dunkel und temperiert wie in einer Erdmiete. Beim tiefsten Thermometerstand —10° C. war's im Lokal noch +3°. Die gleichmäßige Temperatur wie die Dunkelheit erklären die lange Winterruhe.

Amsteg hat mit bestem Erfolg durch einen Vorhang die Völker vor dem verführerischen Licht und dem aufregenden Föhn geschützt.

Auch St. Gallen konstatiert, daß trotz Blenden durch Flugklappen die Völker der Südfront im November und Dezember unruhiger waren als die der Schattenseiten.

Das Bedürfnis nach Reinigung hat allgemein die Völker nicht beunruhigt; dafür sorgte der reizlose Proviant des Zuckers. Dem Frankenthaler Pilé wird als Winterfutter alles Lob gezollt.

Unruhig war ein Volk in Davos, das im Juli schon beweiselt worden, seither aber bösartig und ruhelos war und demzufolge über Winter einging — ein psychologisches Rätsel!

Auch das Volk a in Trogen war im Dezember aus unbekannten Gründen unruhig, daher sein ungewöhnlicher Konsum. Dasselbe gilt vom Wagvolk Hochgrath.

Mitten im Winter vollzog sich in Kerns und Hochgrath eine Neubeweiselung weiselloser Völker mit bestem Erfolg. Die tiefste Ruhe bekundete die Harmonie bald nach der Operation. Eine arge und doch ungefährliche Störung erfuhr ein Originalkrainer in Menzberg, der durch den fürchterlichen Januarsturm 2 m hoch gestürzt wurde. Das sofortige Umlogieren in einen Schweizerkasten gelang und blieb ohne schlimme Folgen.

**Tab. 4.**

## Zahl der Flugtage der Wagvölker vom 1. November bis 31. März.

| | November Dekade | | | Dezember Dekade | | | Januar Dekade | | | Februar Dekade | | | März Dekade | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 1 | 2 | 3 | 1 | 2 | 3 | 1 | 2 | 3 | 1 | 2 | 3 | 1 | 2 | 3 |
| Davos | 7 | 8 | 1 | — | — | — | — | — | — | 3 | 7 | | 6 | 8 | 3 |
| Ilanz | | 2 | — | — | — | — | — | — | — | 2 | | | 2 | 8 | 3 |
| Trogen a | 2 | 1 | | 1 | — | — | 1 | 1 | | 4 | 10 | | 3 | 7 | 3 |
| b | 2 | 1 | — | — | — | — | 1 | 1 | | 1 | 10 | | 1 | 7 | 2 |
| Kappel a | 3 | 1 | | 1 | 2 | — | — | 3 | 3 | 2 | 9 | | 5 | 6 | 4 |
| b | 3 | 1 | | 1 | 2 | — | — | 2 | 1 | 2 | 9 | | 4 | 5 | 4 |
| St. Gallen a | | | 1 | — | — | — | — | 1 | 3 | 2 | 3 | | 5 | 4 | 4 |
| b | | | 1 | — | — | — | — | 2 | 3 | 3 | 9 | | 6 | 4 | 4 |
| Altstätten a | | | 2 | — | — | — | — | 2 | 3 | 2 | 6 | 1 | 5 | 9 | 7 |
| b | | | 2 | — | — | — | — | 2 | 3 | 2 | 6 | | 4 | 9 | 6 |
| Netstal | 7 | 2 | — | — | — | — | — | — | — | 2 | 10 | 5 | 8 | 8 | 3 |
| Kerns | 3 | 1 | 1 | — | — | — | 3 | 3 | | 3 | 9 | 2 | 8 | 6 | 5 |
| Amsteg | | 7 | — | — | — | — | 2 | 2 | 2 | 3 | 7 | 5 | 4 | 7 | 5 |
| Zweisimmen a | — | — | — | — | — | — | — | — | — | 3 | 9 | | 7 | 9 | 5 |
| b | — | — | — | — | — | — | — | — | — | 3 | 9 | | 7 | 9 | 5 |
| Hochgrath | 2 | 3 | — | 2 | 2 | — | 2 | 2 | 1 | 4 | 9 | 1 | 4 | 6 | 4 |
| Wimmis | 10 | 4 | — | — | — | — | — | 1 | | 2 | 9 | 6 | 5 | 8 | 5 |
| Interlaken | — | — | 2 | 2 | 1 | — | — | 4 | 3 | 4 | 10 | 7 | 5 | 7 | 4 |
| Ueberstorf | 4 | 5 | 1 | 2 | 2 | — | 1 | 2 | 1 | 3 | 9 | 4 | 4 | 5 | 5 |
| Laupen | | | | | | | 2 | 3 | | 3 | 8 | 4 | 3 | 6 | 6 |
| Bern | | 1 | 1 | — | — | — | — | 2 | 1 | 2 | 9 | 1 | 7 | 7 | 5 |
| Biel | 6 | 3 | 2 | 3 | 2 | — | — | 4 | 1 | 3 | 10 | 7 | 7 | 7 | 8 |
| Menzberg | 6 | 5 | | 1 | 1 | — | — | — | 3 | 2 | 5 | | 6 | 4 | 6 |
| Jölisberg | 4 | 1 | 1 | — | — | — | — | 2 | 3 | 3 | 9 | 4 | 7 | 6 | 4 |
| Knutwyl a | 4 | 1 | — | — | — | — | — | 3 | 1 | | 3 | | 3 | 6 | 1 |
| b | 4 | 1 | — | — | — | — | — | 3 | 1 | | 3 | | 3 | 6 | 1 |
| Ballwil | 3 | 1 | 1 | | 1 | — | — | 2 | 3 | 3 | 9 | | 5 | 5 | 4 |
| Turbenthal | 3 | 2 | — | — | — | — | — | 2 | 3 | 4 | 8 | 6 | 5 | 6 | 5 |
| Zürich | 2 | — | — | — | — | — | — | — | — | 1 | 5 | 3 | 5 | 8 | 4 |
| Neunkirch | 4 | 3 | 3 | — | — | — | — | 2 | 2 | 3 | 6 | 2 | 4 | 2 | |
| Wigoltingen | 10 | 1 | 2 | 2 | 1 | — | — | 2 | 3 | 3 | 7 | 3 | 5 | 6 | 5 |
| Sirnach | | | | | | | | | | 3 | 10 | 4 | 5 | 5 | 4 |
| Oberdorf | — | — | — | — | — | — | 2 | 2 | 2 | 3 | 2 | | 1 | 6 | 3 |
| Sulz | 1 | — | — | — | — | — | — | 1 | | 3 | 9 | 1 | 4 | 6 | |
| Frenkendorf | 2 | — | — | — | — | — | — | 2 | | 2 | 8 | | 4 | 6 | 4 |

Die längste Ruhepause: ————

Auch Trogen meldet einen ähnlichen Fall, wobei sich herausstellte, daß das am 12. Januar gestürzte Volk schon zwei Gassen Brut in allen Stadien hatte.

## 3. Der Konsum über Winter.

Die kurze Winterruhe, das frühe Erwachen und die ungewöhnliche Thätigkeit im Januar, Februar und März bedingen einen ganz bedeutend größern Konsum — sollte man meinen. Dem ist durchaus nicht also laut Tab. 5.

Der mittlere Konsum von 1,9 kg für drei Monate ist der kleinste seit langen Jahren. Auch die Verbrauchsziffern von Februar und März sind ganz bescheidene. Was zu außerordentlichem Verbrauch Anlaß gibt, ist die innere Unruhe und das Brutgeschäft. Daß letzteres trotz der häufigen Ausflüge im Februar und März nicht sonderlich hoch ging, erhellt aus den 3,5 kg Verbrauch. Der geringe Verbrauch im Nachwinter ist eine direkte Folge des Vorjahres. Relativ bescheiden an Kraft, gingen die Völker in den Winter — und wenn auch der milde Januar schon den Bruttrieb geweckt, so bot der Zucker die nötigen Mittel nicht zu ausgiebiger Fortsetzung des Brutgeschäftes. Der Totalverbrauch von 5,4 kg für fünf Monate bleibt genau auf dem Niveau des Vorjahres, das im Februar und März so selten Gelegenheit zu Ausflügen geboten. Es ist also mathematisch der Beweis erbracht, daß die Befürchtung, bei häufigen Ausflügen im Vorfrühling zehren die Bienen außergewöhnlich viel von ihren Vorräten, unbegründet ist.

Die Differenzen im Konsum der Wagvölker sind zum Teil nur Täuschungen, die Wirkung hygroskopischer Einflüsse — zum Teil aber auch thatsächlich, die erkennen lassen die Stärke der Völker — die Ruhe — den erwachten Bruttrieb.

## 4. Der Leichenfall.

Die für die Überwinterung günstigen Bedingungen: der Proviant und die milde Witterung — fanden ihren Ausdruck ganz besonders auch im allgemein geringen Leichenfall. Ausnahmen gab's freilich auch. Wimmis und Trogen vermuteten, die ausnahmsweise große Zahl toter Bienen in den Wagvölkern verschulde der Überfluß an Proviant im Wintersitz.

Der Nachwinter täuschte uns über den Abgang an Bienen. Bei den häufigen Ausflügen wurden die toten Schwestern unbeachtet beseitigt und was altershalber auf dem Aussterbeetat stand, endete draußen nah und fern. Der Abgang an Volk war thatsächlich im Nachwinter ein ganz bedeutender, das war die Kehrseite des schönen Vorfrüh-

lings, der die Mühen der Trachtbienen so spärlich lohnte. Der unkontrollierte Leichenfall im Freien war weit größer als der im Stock. Es gab der Tage so viele, da es angezeigt gewesen wäre, à la Preuß, den Bienen Arrest zu diktieren.

**Konsum über Winter.** Tab. 5.

| | Stärke | Nov. gr | Dez. gr | Januar gr | Total von drei Monaten kg | Februar kg | März kg | Total von Februar u. März kg | Total vom 1. Nov. bis 31. März kg |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Davos | | 1100 | 1100 | 900 | 3,1 | 1,6 | 1,8 | 3,4 | 6,5 |
| Jlanz | | 900 | 800 | 1200 | 2,9 | 2,1 | 3,3 | 5,4 | 8,3 |
| Trogen a | | 440 | 1240 | 750 | 2,4 | 1,9 | 1,2 | 3,1 | 5,5 |
| b | | 400 | 690 | 630 | 1,7 | 1 | 1 | 2 | 3,7 |
| Kappel a | | 250 | 700 | 600 | 1,6 | 0,7 | 1,1 | 1,8 | 3,4 |
| b | | 300 | 700 | 800 | 1,8 | 1,3 | 0,9 | 2,2 | 4 |
| St. Gallen a | | 230 | 320 | 1130 | 1,7 | 1 | 1,2 | 2,2 | 3,9 |
| b | | 300 | 700 | 900 | 1,9 | 0,9 | 1,4 | 2,3 | 4,2 |
| Altstätten a | | 650 | 700 | 1050 | 2,4 | 1,6 | 2,9 | 4,5 | 6,9 |
| b | | 600 | 750 | 1450 | 2,8 | 1,4 | 3,9 | 5,3 | 8,1 |
| Netstal | | 440 | 420 | 760 | 1,6 | 1,7 | 2,7 | 4 4 | 6 |
| Kerns | | 90 | 510 | 780 | 1,4 | 1 | 1,1 | 2,1 | 3,5 |
| Amsteg | | 500 | 1030 | 1500 | 3 | 2,2 | 3 | 5,2 | 8,2 |
| Z'simmen Sch. | | 700 | 500 | 550 | 1,8 | 1,5 | 2,6 | 4,1 | 5,9 |
| Bl. | | 750 | 950 | 700 | 2,4 | 2 | 3,2 | 5,2 | 7,6 |
| Hochgrath | | 600 | 1050 | 900 | 2,6 | 1,2 | 1,9 | 3,1 | 5,7 |
| Wimmis | | 380 | 550 | 430 | 1,4 | 0,8 | 1,4 | 2,2 | 3,6 |
| Interlaken | | 440 | 410 | 590 | 1,4 | 1,3 | 1,3 | 2,6 | 4 |
| Ueberstorf | | 450 | 800 | 410 | 1,7 | 1,9 | 1,8 | 3,7 | 5,4 |
| Laupen | | | | 1010 | | 1,8 | 2,8 | 4,6 | |
| Bern | | 400 | 450 | 820 | 1,7 | 1 | 1,8 | 2,8 | 4,5 |
| Biel | | 450 | 650 | 750 | 1,9 | 2,6 | 3,1 | 5,7 | 7,6 |
| Menzberg | | 330 | 420 | 440 | 1,2 | 0,9 | 1,1 | 2 | 3,2 |
| Islisberg | | 50 | 500 | 800 | 1,4 | 1,3 | 3 | 4,3 | 5,7 |
| Knutwil a | | 800 | 700 | 750 | 2,3 | 1,1 | 2 | 3,1 | 5,4 |
| b | | 750 | 750 | 800 | 2,3 | 1,2 | 2,2 | 3,3 | 5,6 |
| Ballwil | | 360 | 520 | 950 | 1,8 | 1,5 | 2,8 | 4,3 | 6,1 |
| Turbenthal | | 250 | 200 | 500 | 1 | 1 | 1,7 | 2,7 | 3,7 |
| Zürich | | 400 | 850 | 950 | 2,2 | 1,4 | 2,6 | 4 | 6,2 |
| Neunkirch | | 550 | 150 | 900 | 1,6 | 1,8 | 3,7 | 5,5 | 7,1 |
| Wigoltingen | | 150 | 500 | 800 | 1,4 | 1,3 | 2 | 3,3 | 4,7 |
| Sirnach | | | | | | 2 | 2,4 | 4,4 | |
| Oberdorf | | 1230 | 400 | 500 | 2,1 | 1 | 2,3 | 3 3 | 5,4 |
| Sulz | | 500 | 300 | 950 | 1,8 | 1,4 | 2,8 | 4,2 | 6 |
| Frenkendorf | | 400 | 510 | 570 | 1,5 | 1,1 | 1,1 | 2,2 | 3,7 |
| Mittel 98/99 | | 500 | 630 | 810 | 1,9 | 1,4 | 2,1 | 3,5 | 5,4 |

Es verdient die Frage: Wie schonen wir im Nachwinter und Frühling die Arbeitskräfte am besten? unsere vollste Aufmerksamkeit. Wie das am zweckmäßigsten möglich wird, das ist noch eine offene Frage. Auch da gilt das Wort: Eines schickt sich nicht für alle. Einschlägige Versuche sollen uns dies Frühjahr dem Ziele näher bringen.

### 5. Der erste Frühjahrstrieb.

Mit Gewitter, Sturm, Regen und milden Lüften setzte das neue Jahr ein. Kein Wunder, daß manch Blümlein schon den Januar grüßte. Am 21./22. Januar landeten die ersten Höschen in Laupen, Islisberg, Ballwil, Oberdorf, Trogen und Altstätten, also in Höhen und Tiefen. Zahlreicher rückten die Pollenspender vom 8./9. Februar an ein. Die Ausbeute war im allgemeinen im Februar und März mager — es war zu trocken und zu windig, zu kalt waren die Nächte. Der Reiz der ersten Pollentracht auf den Bruttrieb blieb darum ein bescheidener.

Es war in der That befremdend, wie bei schönstem Wetter und hohen Mittagstemperaturen nur ab und zu ein Bienchen abflog. Lebendiger freilich ging's zu, wo nahe Huflattich, Haseln und Weiden in Menge erblühten. Das Verhalten der Völker auf selbem Stande gab Anlaß zu mancher Frage. Hier flog ein Volk stramm und höselte ergiebig — nebenan lungerten andere, als hätte ihre Stunde noch nicht geschlagen. Es waren durchaus nicht immer die stärkern und sonniger plazierten auch die regsten.

Kappel rapportiert ausdrücklich am 18. Februar: auf der Nordseite des Pavillons herrscht weit mehr Leben als auf Süd- und Westfront.

Gegenteils bemerkt St. Gallen im Februar-Rapport: Die Südfront brachte es wohl auf 15 oder mehr Flugtage mit Pollen- und Wassertracht, während der aller Sonne entbehrende Wagstock 1 sich auf seinen Reinigungsausflug beschränkte und wahrscheinlich noch kein Höschen eingetragen hat Desgleichen Zweisimmen: Die schattigen Völker höselten noch nicht, weil eben im Schatten

Das Wagvolk Interlaken, geschützt und stark, flog bis 10. März so spärlich, daß eine Revision angezeigt schien, die nun darthat, daß das Volk in bester Ordnung, bei genügend Proviant — aber noch gar keine Brut hatte. Ähnliches meldet der Berichterstatter von Hochgrath: „Als Mitte Februar die meisten Völker sich lebhaft tummelten, beim Wagvolk jedoch kaum eine Biene ab- und zuflog, fand ich mich veranlaßt, dasselbe zu untersuchen und fand weder Brut noch Eier, die Königin ruhig auf der zweitvordersten Wabe. Vorrat mehr als genügend. In einem andern Stocke habe ich am 2. Januar schon eine Nimphe gesehen."

Amsteg weiß von einem sehr frühen Brüter (Ital. Bastard), der schon im Januar, noch ehe was zu finden war, jede Fluggelegenheit benutzte und am 11. Februar schon auf fünf Waben Bruttreise von 20 cm Durchmesser hatte.

Oberdorf revidierte Mitte Februar 10 Völker, in denen die Eierlage noch nicht begonnen.

Was erhellt aus diesen widersprechenden Berichten?

1) Daß es weniger vom Standort und der Weide abhängt, ob der Bruttrieb eines Volkes früher oder später erwacht, sondern daß dies wesentlich in der Individualität des Volkes liegt.
2) Daß frühzeitiger reger Flug ein Beweis fortgeschrittenen Bruttriebes ist.
3) Daß der schwache Flug im zeitigen Frühjahr keinen Maßstab gibt für die Beurteilung des Volkes hinsichtlich Stärke und Weiselrichigkeit.

### 6. Platzwechsel.

Wer im März, nachdem die Völker bereits wiederholt geflogen, einen Wechsel des Standortes vornehmen will, macht in der Regel die bittere Erfahrung, daß der Erfolg den Erwartungen nicht entspricht, weil eine Menge Trachtbienen sich verfliegen, worunter die weitere Entwicklung sehr leidet. Wie diesem Übelstand gründlich abzuhelfen, meldet uns Knutwil, das ein Wagvolk versetzen mußte: Das Volk wurde acht Tage gefangen gesetzt, das Flugloch mit lockerem Emd verstopft. Bei der Versetzung wurde absichtlich durch Klopfen und Poltern den Bienen zum Bewußtsein gebracht, daß was vorgehe. Nach gethaner Arbeit wurde das Emd etwas gelockert, daß mühsam die Bienen sich durcharbeiten konnten. Das Wegräumen des Emdes blieb ihnen überlassen und nach beendigter Räumung erfolgte ein regelrechtes Vorspiel mit Orientierung. Keine einzige Biene kehrte auf den frühern nahen Standort zurück.

## II. Das Frühjahr.

### 1. Witterung und Flora.

Dem sonnigen, trockenen, rauhen März folgte ein stürmischer naßkalter April. Der Mai glich beiden: sonnig die Mitte, regnerisch Anfang und Schluß.

Spärlich war die Ausbeute zur Zeit der Haseln und Weiden — spärlich wiederum die Leistung von Kirschbaum und Löwenzahn — spärlich war ohnehin der Flor der Obstbäume und als endlich gegen Mitte Mai es warm ward, ging von Mund zu Mund die traurige Frage: Warum

honigets nicht? Das Erdreich ist zu arg durchnäßt und abgekühlt, sagte man sich. Vermutlich lags auch daran: Die heftigen Schlagregen hatten eine Menge Nährstoffe entführt in die Tiefe und Flüsse — entkräftet war das Erdreich. Es litt die Flora auch unter der Verzögerung in ihrer Entwicklung wie die Bienen.

März, April und Mai glichen sich darin: Sie boten den Bienen gar wenig und raubten ihnen schrecklich viel. Es war die lange Spanne Zeit seit der ersten Regung des Bruttriebes im Februar bis Ende Mai eine wahre Leidensgeschichte für unsere armen Bienen.

## 2. Die Entwicklung der Völker.

Die zaghafte Entwicklung der Völker hat das Frühjahr 1899 nicht allein verschuldet, gar vieles fällt zu Lasten des Hungerjahres 1898. Bescheiden war die numerische Stärke der Völker und wohl noch bescheidener die physische Kraft der schlecht genährten und gealterten Arbeiter — und erst der Proviant?

### Volksverlust.

Der März schon hatte die Völker dezimiert, vornehmlich die frühen Brüter Unbeachtet blieb Manchem die rasche Abnutzung durch die rauhen Winde; weil die Opfer der Arbeit nicht vor dem Stande lagen. Anders im April! Da lagen sie, gepeitscht vom Sturm, in Maden vor dem Heim, auf Straßen und Dächern, nah und fern Dies mörderische Spiel wiederholte sich nochmals im Mai Die armen Bienchen erlagen um so eher, als sie, durch den zu raschen Abgang ihrer ältern Schwestern genötigt, zu jung und schwach zur gefahrvollen Arbeit im Freien berufen wurden.

Wo gar der Proviant zur Neige ging, da ersetzte der Nachwuchs kaum den Verlust an Arbeitern. Mangels an Pflege ging im Mai noch manches Volk zu grunde. Die damals vorgenommenen Standinspektionen haben trostlose Zustände aufgedeckt. April und Mai sind die fruchtbarste Zeit für Standinspektionen.

Relativ befriedigend war die Entwicklung da nur, wo die erste Voraussetzung erfüllt war: Die Völker mit zahlreicher Jungmannschaft in den Winter gingen und die Vorräte reichlich bemessen waren. Leider wird die Bedeutung dieser zwei Forderungen einer rationellen Wirtschaft noch viel zu wenig gewürdigt.

Wie retten wir in kritischer Zeit die Trachtbienen vor sicherm Untergange? Diese Frage drängt sich jedem besorgten Imker auf. Preuß empfiehlt einen Vorhof vor der Front, worin die Bienen spazieren gehen können, und er behauptet, die Befürchtung, die Bienen

würden sich hier am Sieb zu Tode krappeln, sei ganz unbegründet. Die Flugseite des Vorhofes muß natürlich abnehmbar sein. Ist die Schattentemperatur unter 8° und rauh die Luft, so bleibt der Vorhof geschlossen und die Bienen ergehen sich in demselben wie die Hühner im eingefriedeten Hof. Wenige Leichen abends sind der reguläre Tribut, den der Tod ohnehin jeden Tag fordert.

Es ließe sich die Sache an beweglichen Einbeuten vielleicht noch einfacher so einrichten, daß man Einbeute und Flugfront des Bienenstandes durch einen Flugkanal verbindet, der, wenn das Flugloch außen total geschlossen wird, den Zutritt genügender Luft von vorn dennoch ermöglicht. Es müßte dieser Kanal nur oben (und seitlich) genügend Öffnungen haben, die durch ein Sieb abgeschlossen sind. Aus dem Dunkel des Innern des Bienenstandes bezieht so das Volk die nötige Luft. Damit wären verschiedene Vorteile gewonnen: Wir könnten

1. Im Winter die Fluglöcher außen vollständig schließen und so die Bienen dunkel stellen.

2. Bei gefährlichem Flugwetter die Bienen einfach internieren.

3. Bei Räuberei und verschiedenen Operationen, die das Internieren eines Volkes nötig machen, mühelos den Zweck erreichen.

Findige Köpfe mögen leicht eine noch bessere Lösung finden.

Kommendes Frühjahr gilt es:

1. Die bestmögliche technische Lösung dieser Frage zu finden.

2. Die Bedeutung der hierdurch erzielten Schonung der Arbeitskräfte zu konstatieren durch vergleichende Versuche.

Selbstverständlich haben diese Versuche anzudauern, so lange der Ausflug gefährlich ist, und das ist mitunter im Mai noch weit nötiger als im März.

Je weiter die Entwicklung der Völker fortgeschritten ist, desto notwendiger ists, den internierten Völkern das nötige Wasser zu reichen.

Künsteleien!? Ja und Nein! Die Frage ist nur: Lohnts sichs? Und darüber gibt nur die Erfahrung die richtige Antwort. Umständlich wäre die Sache keineswegs. Und wenn wir bedenken, wie oft in wenigen Tagen die Völker dezimiert werden, so wird man diese kleine Mühe zur Rettung Tausender junger Arbeiter, die so viel Honig gekostet haben, und die noch weit mehr eintragen würden, kaum als eine Spielerei bezeichnen dürfen.

Probieren geht über Studieren!

### 3. Der Brutsatz.

Schön geschlossene Brutkörper waren im April eine Seltenheit. Allgemein wurde Ende März schon geklagt, wie lückenhaft die Brut stehe und

diese Fatalität nahm erst ein Ende mit der bessern Ernährung im Mai. Der schlagendste Beweis, daß die ungenügende Ernährung dies verschuldet, war die Thatsache, daß die äußern Brutkreise hübsch geschlossen waren, die centralen Partien dagegen lückenhaft. Überraschen kann uns diese Thatsache nicht, wenn wir bedenken, wie ungenügend qualitativ die Vorräte waren. Mit Recht sagt der Berichterstatter von Bern: „Aus Zucker allein kann nichts Vornehmes werden." Der Mangel an Pollen hat begreiflich die Unzulänglichkeit des Zuckers erst recht dargethan. Lehrreich ist in dieser Beziehung die Entwicklung der zwei Wagvölker in Kappel, deren Königinnen Schwestern gleicher Abstammung auch väterlicherseits. In ihren Leistungen werden sie als gleichwertig taxiert, und doch war Volk a im April und Mai volkreicher an Trachtbienen. Dies Volk saß auf Honig — Volk b dagegen, ein umgeweiselter Brüter, vorwiegend auf Zucker. Erst im Juni standen sich die beiden Völker ebenbürtig Der Schluß ist berechtigt, daß im Volke a der Verlust an Trachtbienen geringer und der Nachwuchs kräftiger war, dank der kräftigern Kost.

Forschen wir in den Berichten nach den Völkern, die auch im April noch bessere Leistungen aufwiesen, so sind es vornehmlich die Stämme, die spät erst zu brüten begannen und angemessen dem bescheidenen Reiz der Tracht in gemessenen Grenzen ihre ersten Brutkreise beschrieben. Und daß unter diesen Braven und Wetterharten die Braunen, die Rassen-Königinnen von 1898 (natürlich nicht alle) sich vorteilhaft auszeichneten, ist ein erfreuliches Zeugnis für unsere Zuchtprinzipien.

### 4. Leistung der 1898er Königinnen.

Kappel berichtet im April-Rapport: „Interessant ist, wie beide Wagvölker sich ähnlich sind, Brut sehr gut geschlossen, selten eine leere Zelle" — und im Mai-Rapport: „Eine Revision der Wagvölker zeigte bei beiden auf 7 Waben Brut, dicht geschlossen, gesund, schöne Umrahmung. Es sind wahrscheinlich die zwei besten Völker des Standes. Auch die Schwester-Königinnen im Pavillon überragen die andern punkto Brut und Vermehrung.

Turbenthal. Frau Keller schreibt; „Die Königin meines Wagvolkes „Ufnauerin" bewährt sich ausgezeichnet. — wundervoller Brutsatz! Die Eigenschaften der Mutter, betreffend Brüten: ‚spät und zuerst bescheiden, dann auf einmal mit voller Kraft einsetzen,' hat sie völlig geerbt. Überhaupt freut es mich, konstatieren zu können, daß alle Völker mit letztjährigen jungen Königinnen sich sehr gut entwickeln und allen andern vor sind."

Interlaken. „Trotzdem das Wagvolk viel später als die andern Völker meines Standes mit dem Brutsatz begonnen, hat er dieselben dennoch eingeholt und zum größten Teil an Volksstärke übertroffen."

Laupen (Mai-Rapport.) Meine letztjährigen Rassenköniginnen machen sich ausgezeichnet in Brut, Honig und Pollen.

Sirnach. Mein gegenwärtiges Wagvolk, ein braver Deutscher, hält sich sehr gut — (letztjährige Nachschaffungszelle!).

Wimmis. Die Völker mit jungen Königinnen haben sich rasch entwickelt, die 98er Königinnen haben ihre Pflicht gethan.

Diese Zeugnisse gewinnen noch an Gewicht im Lichte anderer Berichte:

Hochgrath. „Die frühen Brüter waren Ende April im Brutsatz fast gleich wie Mitte März".

Menzberg. „Der früheste Brüter, der schon im Januar bedeckelte Brut hatte, ist Ende April der geringste".

Neunkirch. „Auffallend ist, daß Völker mit 2- und 3jährigen Königinnen sich besser stellten, als die mit einjährigen. Ich habe diese Erscheinung auf verschiedenen Ständen unseres Kantons konstatiert — es taugen somit die letztjährigen Weisel bei uns durchs Band weg nichts". Ähnlich äußerte sich noch ein Großbienenzüchter bei Winterthur über seine 98er Schwarmköniginnen!

Ein jeder Unbefangene muß durch diese Thatsachen begründet und berechtigt finden: Das Lob der späten Brüter, das Lob der wetterharten Landrasse, das Lob der edeln Abstammung, das Lob der Rassenzucht.

In Anbetracht des schlimmen Frühjahrs 1898 sind die Zuchterfolge geradezu überraschend. Erklärlich ist aber auch, daß manche junge Königin versagte. Trogen, St. Gallen, Kerns, Altstätten, Überstorf, Sirnach melden von jungen Königinnen, die im Frühjahr drohnenbrütig geworden. Solch Mißgeschick erlitten sowohl Schwarmköniginnen als Nachschaffungsköniginnen.

### 5. Krankheiten.

Im Appenzeller Mittellande forderte die allgemeine Misere des Frühjahrs erschreckend viele Opfer Es ging uns von Trogen eine Hiobsbotschaft zu, der wir folgendes entnehmen:

Anfangs Mai ging die größere Zahl Völker rückwärts und schließlich zum größern Teil ganz ein. Es erstreckt sich diese Krankheit auf alle Gemeinden ringsum. Es stirbt ein Teil der Bienen in der Wohnung, der größere Teil aber fällt außer dem Stocke zur Erde. Ist nur noch ein kleines Häufchen im Stock, so geht auch die Königin ab. Die zur Erde fallenden Bienen kriechen kurze Zeit umher und erliegen bald, der Hinter-

leib ist nicht aufgedunsen. Die Zahl der eingegangenen Völker im Umkreise schätze ich über 100.

Ausgeschlossen ist, daß schädliches Futter die Schuld trage, indem man hier sehr wählerisch vorgeht. Auf dem gleichen Stande sind schwarmreife und bereits abgeschwärmte Völker und daneben die Hälfte verloren. Wir halten dafür, die Hauptschuld liege in der seit langen Jahren ausschließlich betriebenen Inzucht einerseits, anderseits in den schlechten Honigjahren, wo die Völker statt mit ihrer Naturkost mit kraftloser Nahrung sich begnügen mußten. Daß diese beiden Faktoren eine degenerierte, widerstandslose Rasse erzeugt haben, steht außer allem Zweifel. Ob hier noch weiter etwas Unbekanntes obwaltet, weiß ich nicht.

Auffallend war, daß, noch bevor die Krankheit sich zeigte, überraschend viele Völker weisellos geworden sind.

Wir teilen die Ansicht des Berichterstatters bezüglich der Grundursachen: Degeneration zufolge fehlerhafter Blutmischung und Blutbildung und sehen in solchen Vorkommnissen eine ernste Mahnung, die Nachzucht nicht dem blinden Zufall zu überlassen.

## III. Die Schwarmzeit.

### 1. Der Schwarmsegen.

Es ist kaum zu verwundern, daß im allgemeinen sehr wenig Schwärme fielen, in Anbetracht 1. der schwachen Völker, 2. der magern Vorräte. Schien es doch Ende Mai, ein Fehljahr, schlimmer noch als 98, sei unabwendbar. Die erste günstige Trachtperiode des Jahres, die 1. Hälfte Juni, erweckte auch keine Schwarmlust. Gegenteils, die vorhandenen Arbeitskräfte waren hinlänglich beschäftigt und somit kein Bedürfnis zur Teilung — und zudem wirkte der ständige Ost als Dämpfer auch da, wo die Mittel zu fröhlicher Fahrt vorhanden gewesen wären.

„Mit Beginn der Tracht vollständiges Erlöschen des Schwarmtriebes" meldet St. Gallen.

Es fehlte freilich nicht an Ausnahmen. Es waren selbstverständlich gut situierte Stände, wo ziemlich Schwärme fielen.

Altstätten. „Vier Krainerbastarde, Sprößlinge eines guten Honigstockes, lieferten 10 Schwärme".

In dem geschützten Kerns fielen auch ziemlich Schwärme.

Interlaken. Der Stationsvorstand ward mit Schwärmen nur allzureichlich — geplagt. Sein „Glück" war einzig in der Runde. Woher dies? Die rechtzeitige Erweiterung war zufolge Krankheit des Berichterstatters unterblieben und die natürliche Folge: Der Überschuß an Kraft suchte ein neues Arbeitsfeld.

Auch Hochgrath meldet: „Schwärme nur zu viel, namentlich auf der vor dem N.-O. geschützten Seite!" Gleiches meldet auch St. Gallen: „Die einzigen Schwärme fielen auf der West- und Südseite, auf der Ostseite kein einziger. Die Schwarmseite war auch die Seite der Hüngler." Herr R. fragt sich: Ist das Zufall oder die Folge meteorologischer Einflüsse? Wir glauben das letztere. Die bessern Leistungen der Westfront sind gewiß die Folgen der stärkern Arbeitermassen — und diese hinwiederum die Folge des Einflusses von Wind und Wetter. Wenn Herr R. bemerkt, die Ostseite, die an Schwärmen und Honig auffallend weniger geleistet, sei die geschütztere, es fliegen daselbst die Bienen stets früher, so liegt darin gerade der Hinweis, warum die Völker dieser Front sich mehr abnützten.

Die Berichte von Altstätten, Interlaken und Hochgrath — St. Gallen sind typisch für die zum Schwärmen disponierenden Faktoren: Rasse, Raum, Standort.

## 2. Die Neubeweiselung

der abgeschwärmten Mutterstöcke, der Singer- und Nachschwärme ließ mancherorts zu wünschen übrig

Sie verzog sich sehr lange in Trogen, St. Gallen und Buchs. H. R. in Hochgrath ist der einzige Glückliche, der melden kann: „Von 10 jungen Königinnen keine einzige verloren gegangen." Zuchtvölklein in St. Gallen mit „Schwarmzellen" okuliert, zögerten sehr lange, bis sie fertig waren. Eine junge Königin legte erst am 16. Tage — eine zweite erst am 27. Tage und eine Schwarmkönigin flog am 28. Tag zur Begattung aus. Eine 4., sehr schöne Schwarmkönigin begann ihre Eierlage mit Drohnenbrut. Nachdem sie kassiert worden war, stellte sich heraus, daß sie doch auch vereinzelte Arbeitereier gelegt. „Vielleicht wäre sie noch zu normaler Eierlage übergegangen," meinte der Berichterstatter. Es erinnert dieser Fall an den von H. Kaufmann im Bienenkalender geschilderten Wir lassen noch einen dritten, von Sirnach gemeldeten folgen, der die Mahnung zur Vorsicht und Nachsicht bekräftigt. Es schreibt Herr Siegmann: „Ein Zuchtvolk in einem Sektion ließ ich nach Verwendung der Königin sich selbst beweiseln. — Sieben Zellen wurden angesetzt und es schlüpfte eine prächtige Königin, die nach acht Tagen schon die Eierlage begann, schön in der Mitte der Wabe. Nach 14 Tagen war alles mit Drohnbrut! besetzt, nur eine kleine Ecke oben zeigte Arbeitermaden. Nun entnahm ich die Königin. Im Begriffe, sie zu zerdrücken, besann ich mich eines bessern und setzte sie einem Volke bei. Erst nach 18 Tagen wurde Nachschau gehalten. Wie war ich erstaunt, einen Brutsatz zu finden, der geradezu ideal genannt werden konnte".

Eine sehr glaubwürdige Erklärung, warum oft zweimal abgeschwärmte Mutterstöcke weisellos werden, gibt Herr Göldi: „Mit dem Nachschwarm ziehen nicht selten alle Königinnen aus, wenn im Stock noch verdeckelte Weiselzellen sind; gewiß nur in diesem Fall. Das sind aber die jüngsten Weiselzellen, die an der Peripherie des Brutkörpers stehen und hier gehen ihre Insassen infolge mangelhafter Erwärmung nach dem Volksverlust zu Grunde — zweimal habe ich dies heuer konstatiert."

### 3. Die Frühjahrstracht

schließt gemeiniglich mit der Heuernte, ihren Höhepunkt bezeichnet im Flachland die Zeit der Esparsette und Salbei, die erste Hälfte Juni. Ihr Vorläufer, die Löwenzahn- — Obstblüte, hat gelegentlich schon die erstere überholt. Im Berichtsjahr fiel die erste Haupttracht nirgends ergiebig aus. In windgeschützten Trachtgebieten ging die Wage bedeutend höher als in offenen, dem Ostwind zugänglichen Lagen. Auffallend war z. B die Differenz zwischen dem rechten und linken Zürichseeufer.

Im richtigen Zeitpunkt für Heuer und Imker im Flachland setzte das schöne Wetter im Juni ein. Nach einer Woche schon machte sich das Werk der Sense bemerkbar. Die absteigenden Stufen im Trachttableau bezeichnen den Fortschritt der Heuer.

In den Voralpen war die Ausbeute jener Tage bescheidener, da die Honigflora noch im Rückstand war. Besonders hoch gingen die Leistungen jener schönen Tage nirgends. Unbefriedigend schloß die Frühjahrstracht auch im Flachlande überall da, wo geschlossene Obstbaumwaldungen, die dies Jahr so wenig boten, die besten Honigpflanzen, Salbei und Esparsette nicht aufkommen lassen. — Der ständige Ost that der Tracht viel Abbruch. Eh noch die Wiesen kahl waren, that sich eine andere beachtenswerte Honigquelle auf. Es honigte der Rottann

Sirnach. Die Rottanne setzte in der ersten Dekade schon ein, wie ichs noch selten gesehen. Die Farbe des Honigs bestätigte dies!

Das dem Ost freigelegene Bern verspürte weder vom Wald noch vom Wiesenflor Erfreuliches, auch Frenkendorf und die tiefern Lagen am Rhein klagten über geringe Vorschläge.

Rasch verstummte der Rottann, dafür erscholl der Ruf vom Weißtann schon Mitte Juni vereinzelt, aber die häufigen Niederschläge ließen nichts nahmhaftes aufkommen.

Die Ausbeute wäre im allgemeinen ungleich größer gewesen, wenn die Völker auf der Höhe gewesen. Aber der Schwächlinge, von denen das Tableau nichts verrät, waren landauf landab so viele.

Bemerkenswert sind einige Notizen über die Leistungen der Rassen.

Laupen. „Im Honigraume machen sich meine Deutschen flott. Ich entnahm denselben durchschnittlich 15 wohlgespickte Honigrähmchen, während auch die besten Krainer blos 4—5 Rähmchen lieferten bei gleicher Volksstärke".

Sirnach. „Deutsche haben im Ertrag sogar stärkere Italiener und Krainer weit überholt".

Wiederum machte sich bei sehr geringer Baulust der Wert vorrätiger Waben bemerkbar.

## IV. Die Trachtpause.

Aus Tabelle 6 wie dem Trachttableau ist ersichtlich, daß um Mitte Juni auf der ganzen Linie die Frühjahrstracht jäh abschloß. Es war nur im Flachland das Werk der Sense. Eine Regenperiode zog auch im Hochland den Strich — allzufrüh für diese Höhen, wo die zweite Hälfte Juni ergiebiger hätte sein können als die erste.

In die Trachtpause fielen einige vereinzelte Tage des Erfolges. Allen voran ist Sirnach im „Tannzapfenland". Ihm kommt Zweisimmen in alpiner Flora am nächsten und Biel, wo der Weißtann in Fluß kam. Die schlimmste Trachtpause war die erste Dekade Juli — eine vollendete Regenzeit. Die lange, unfreiwillige Muße gab den Völkern Gelegenheit, wieder zu erstarken und so fand denn die mit der zweiten Dekade anbrechende Sommertracht die Völker ungleich leistungsfähiger als die Frühjahrstracht. Hie und da fielen noch prächtige Schwärme mit Beginn der Sommertracht. Menzberg kam erst recht ins Schwarmfieber.

## V. Der Hochsommer.

### 1. Die Sommertracht.

Ihr Höhepunkt liegt in der zweiten und dritten Dekade Juli. Das den Voralpen vorgelagerte Hügelland und der Jura erfreuten sich fast ausnahmslos außergewöhnlichen Honigsegens, der freilich hie und da durch Regenschauer und scharfen Ost unterbrochen wurde. Der Aargauer Jura leistete nur Bescheidenes. Überhaupt trat die Nordschweiz, die in der Frühjahrstracht ziemlich regelmäßig den Vorrang hat, im Juli auffallend zurück. Die Weißtannwaldungen sind dorten bei weitem nicht so ausgedehnt wie im Jura und der Centralschweiz. Auch machte sich in der Nordschweiz der dürre Ost um so nachteiliger geltend, als die Niederschlagsmengen daselbst weit geringer sind. Es versagten die Wälder und die Wiesen. Ähnlich verhielt sich's in der langen offenen Furche der Aare. Allgemein erzeigten sich die Höhen ergiebiger als die Tiefen, das bestätigen die Saisonberichte aus den Kantonen Basel, Solothurn, Aar-

gau, Bern, Luzern, Zug, Schwyz, Uri, Thurgau, Appenzell. Die Lage mit Bezug auf den Wind bedingte große Unterschiede auf kleine Distanzen.

Wie es Gegenden gab, wo der Weißtann wenig oder nichts leistete, so gab es wiederum Striche, die reich gesegnet waren, trotzdem nah und fern kein Weißtann. Solche Berichte gingen ein von Davos, Prätigau,

### Nettoleistungen der Wagvölker per Dekade. Tab. 6.

| | Frühjahrstracht | | | | | | | Sommertracht | | | | | | Total der ganzen Saison |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Mai | | | Juni | | | Total | Juli | | | August | | Total | |
| | 1 | 2 | 3 | 1 | 2 | 3 | | 1 | 2 | 3 | 1 | 2 | | |
| | kg | kg | kg | kg | kg | kg | kg | kg | kg | kg | kg | kg | kg | kg |
| Davos | — | 0,4 | —1 | 5.3 | 1,6 | 1.4 | 8 | 1,2 | 8,1 | 8,8 | 2,3 | — | 20 | 28 |
| Ilanz | —1 | —0,4 | —0,6 | 7,5 | 1,5 | 0,7 | 8 | 1 | 1,5 | 2,1 | — | — | 5 | 13 |
| Kappel a | 0,3 | 2,2 | —1,1 | 7,8 | 3,4 | 0,7 | 13 | —1,5 | 9,4 | 2,4 | — | — | 10 | 23 |
| b | —0,4 | 1,5 | —1 | 5,3 | 2,8 | 0,3 | 9 | —1,5 | 9,8 | 5,3 | — | — | 14 | 23 |
| Trogen a | | | | 2,9 | 2,4 | —1,6 | 4 | —1,1 | 2,6 | 5,5 | — | — | 7 | 11 |
| b | | | | 2,3 | 2,4 | —1,6 | 3 | —1,2 | 1,9 | 4,1 | — | — | 5 | 8 |
| St. Gallen a | —0.1 | 2,6 | —1,7 | 15,5 | 5,3 | —1,2 | 21 | —1.3 | 4,6 | 5,5 | — | — | 9 | 30 |
| b | —1,4 | 0,8 | —1.9 | 12.3 | 4 | 0,1 | 14 | —1,3 | 2,2 | 3,2 | — | — | 4 | 18 |
| Altstätten a | 3,6 | 0,8 | —1,2 | 4,1 | 0,2 | —1,2 | 6 | 1,4 | 14,4 | 8,5 | 5,8 | — | 30 | 36 |
| b | 4 | 1,9 | —3,4 | 5.2 | —0,1 | —1,4 | 6 | 0.5 | 10,4 | 5,6 | 3,9 | — | 20 | 26 |
| Netstal | 4 | 2,4 | —0,7 | 8,9 | 0.1 | —0,6 | 14 | —0,9 | 6,7 | 1,4 | — | — | 7 | 21 |
| Kerns | — | — | —0,7 | 7,1 | 0,8 | 0,9 | 8 | —0,9 | 7,1 | 4,4 | — | — | 11 | 19 |
| Amsteg | 0,1 | 2,7 | —0,9 | 9,5 | 1,7 | 3,7 | 17 | 0.2 | 16,8 | 10,7 | 2,4 | — | 30 | 47 |
| Zweisimmen, Sch | —0,4 | 1,2 | —0,7 | 1,2 | 3.4 | 6,3 | 10 | 0,2 | 6.2 | 3,7 | — | — | 10 | 20 |
| Bl. | —1,1 | 3,5 | —1,2 | 3,8 | 5 | 5,1 | 15 | —1,2 | 9 | 3,1 | — | — | 11 | 26 |
| Hochgrath | 2,4 | 5 | —2,9 | 1,1 | 0,7 | 1,2 | 8 | 1,4 | 13,8 | 16,1 | 7,3 | 0,7 | 39 | 47 |
| Wimmis | 2,8 | —0,5 | —0,6 | 11.1 | 2,4 | 0,5 | 16 | —1,5 | 2,4 | 4,9 | 0,3 | — | 6 | 22 |
| Interlaken | 1,3 | 0,5 | 0,9 | 9,3 | 1,9 | 2 | 16 | —1,3 | 3,2 | 3,8 | 3,8 | — | 10 | 26 |
| Ueberstorf | 8,1 | 4,6 | —2,2 | 2,5 | 1,8 | —1,1 | 14 | 0,1 | 3,8 | 4,9 | — | — | 9 | 23 |
| Laupen | 8,6 | 8,7 | 0,8 | 4,9 | 0,1 | —0,8 | 22 | —1,8 | 8,2 | 6,7 | — | — | 13 | 35 |
| Bern | 2 | 0,6 | —1,1 | 4.3 | 2,3 | 1,3 | 9 | | 28,5 | | 6 | — | 34 | 43 |
| Biel | —0,2 | —0,7 | —0,5 | 4,6 | 5,6 | —6,2 | 15 | 3,8 | 14 | 8 | 7,3 | 2 | 35 | 50 |
| Menzberg | —0,3 | 0,6 | —0,9 | 5,3 | 2,6 | 4,8 | 12 | —0,9 | 27,9 | 22,2 | 17 | 3,6 | 70 | 82 |
| Islisberg | 4,5 | 4,3 | 0,2 | 16.1 | 5.6 | 5,1 | 36 | —0,7 | 12,4 | 13,3 | 2,9 | | 28 | 64 |
| Knutwil a | 2,7 | —0,6 | —2,4 | 7,6 | 0,8 | —1,3 | 7 | 0,5 | 18,2 | 9,5 | 5.1 | 0,4 | 31 | 41 |
| b | 2 | —0,5 | —3,1 | 7,3 | 0,3 | 0,2 | 6 | 0,7 | 21,5 | 19,4 | 10,3 | 0,1 | 52 | 58 |
| Ballwil | 7,3 | 0,3 | —2,6 | 8,8 | 0.5 | 4 | 18 | 0,4 | 12,7 | 14,2 | 8,6 | — | 36 | 54 |
| Turbenthal | — | 3 | 1,1 | 14 | 2,5 | 0,9 | 22 | 0,7 | 8,7 | 11,6 | 1,9 | — | 23 | 45 |
| Sirnach | 1,5 | 6 | — | 16,3 | 7,3 | 8,3 | 39 | 1.3 | 12,8 | 8,1 | 3,2 | — | 25 | 64 |
| Wigoltingen | | —3 | | 8,6 | 0,2 | —0,8 | 5 | 0,7 | 1,9 | 2,5 | — | — | 4 | 9 |
| Zürich | —0,4 | 1,9 | 0,4 | 9,2 | —0,8 | —0.1 | 10 | 0,5 | 6,4 | 3,8 | — | — | 10 | 20 |
| Neunkirch | 0,5 | 2,2 | —1,2 | 16 | 2,3 | —3,4 | 16 | —3,5 | —0,4 | 2,8 | 2,5 | — | 1 | 17 |
| Oberdorf | —0,2 | 1 | —0,2 | 11,9 | 1,9 | —1,6 | 13 | —1 | 2,7 | 4,1 | 2 | 1,4 | 9 | 22 |
| Sulz | —0,4 | 1,4 | —0,2 | 12.8 | —2 | —2,4 | 6 | —1,5 | 2,1 | 1,3 | 1 | | 3 | 9 |
| Frenkendorf | —0,5 | 1,2 | 0,2 | 2.6 | —0,1 | —0,3 | 1 | —0,2 | 3,8 | 0,3 | — | — | 4 | 5 |
| | | | | | | Mittel | 13 | | | | | Mittel | 18 | 31 |

St. G.-Rheinthal, Linththal, Sensebezirk, vom Bodensee, dem obern Toggenburg und Uri.

Nicht weniger als 19 Berichte lauteten, die Julitracht sei geringer gewesen als die Junitracht. Sie liegen mit ganz wenigen Ausnahmen an den Unterläufen des Rheines, der Aare, der Töß und Thur. Daselbst hat alles versagt: Bärenklau wie Weißklee — Eiche wie Weißtann. Und was recht gut war, wie besonders im Luzerner- und Bernerbiet, hat's überall gehonigt, in Wald und Wiesen. Die nordwärts vorgeschobensten guten Positionen waren die beiden Bergrücken längs der Töß bis gegen Winterthur und der Hinterthurgau, auch der Seerücken.

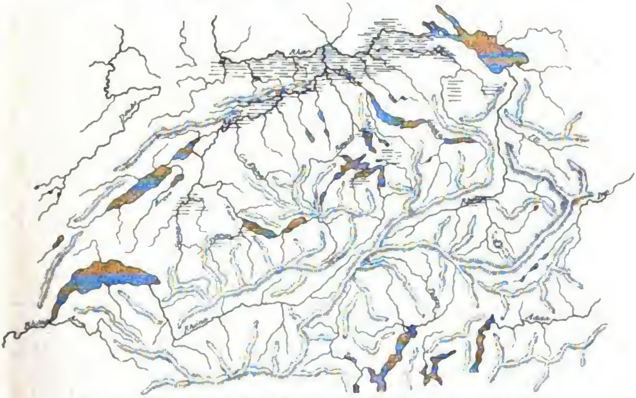


Fig. 9. Die geringen Trachtgebiete im Hochsommer — schraffiert.

## 2. Die Gesamternte.

Von ca. 150 Berichten aus allen Gauen lauten

92 = 60% als gut bis sehr gut,
44 = 30% als mittel,
15 = 10% als gering.

Es stimmt dies annähernd mit der räumlichen Ausdehnung des im Kärtchen ersichtlichen magern Trachtgebietes. Zur Beurteilung der 99er Gesamternte geben uns die Honigkontrollakten ziemlich zuverlässige Anhaltspunkte. Der Durchschnittsertrag von 13,308 Völkern kontrollierter Stände belief sich auf 11 kg. Dies Mittel ist insofern als ein ganz niedriges zu bezeichnen, als eine namhafte Zahl der betr. Vereine auf die Gebiete entfallen, deren Ernte unter mittel lag, es figurieren nämlich

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 5 Vereine | mit | nur | 5 kg | Durchschnittsernte |
| 11 „ | „ | | 6—10 „ | „ |
| 8 „ | „ | | 11—15 „ | „ |
| 1 „ | „ | | 16—20 „ | „ |
| 5 „ | „ | | 21—25 „ | „ |
| 2 „ | „ | | 26—30 „ | „ |
| 2 „ | „ | | 40 „ | „ |

Zu nur 10 kg Durchschnittsernte pro Volk repräsentiert bei zirka ¼ Millionen Völkern die 99er Ernte der Schweiz ca. 2,5 Millionen Kilo im Werte von ca. 5 Mill. Fr.

### 3. Schatten- und Sonnenhalden.

Eine oft gehörte Ansicht, die Schattenhalden seien die ergiebigeren Trachtgebiete, ist in dieser Allgemeinheit nicht zutreffend. In den Saisonberichten stehen 36 Stimmen für Schattenhalden entgegen 30 Stimmen, die den Sonnenhalden den Vorzug geben. Übereinstimmend mit der Imkerin vom hohen Andeer, Graubünden, halten manche dafür, im Juni seien die Sonnenhalden besser, im Juli bis August die Schattenhalden. Das hat seinen Grund sowohl im Pflanzenbestand, als in der Bodenfeuchtigkeit. Kein Wunder, daß die ergiebigsten Trachtgebiete da sind, wo Sonnen- und Schattenhalden nahe sind und hoch ansteigen.

### 4. Brave Braune.

Unter den diesjährigen Wagvölkern nimmt die braune Landrasse einen ehrenvollen Platz ein. Amsteg, Knutwil, Sirnach, Turbenthal, Kappel, Davos, Laupen sind prima Landrasse. Doch sind hinsichtlich Fruchtbarkeit nicht alle auf gleicher Höhe. Gerade in dieser Beziehung hat eine beträchtliche Zahl der 98er Zucht nicht vollauf befriedigt. Wir sind eben noch im Anfang der Wahlzucht und da kann es kaum überraschen, wenn manche Enttäuschung eingetreten. Hinsichtlich der Auslese genügt nicht, daß das Muttervolk ein braver Hüngler sei — es muß auch punkto Fruchtbarkeit hohen Anforderungen genügen. Und es wird unsere Aufgabe sein, dies F r ü h j a h r r e c h t z e i t i g s o l c h e S t ä m m e n a m h a f t z u m a c h e n, d i e n a c h A b s t a m m u n g, F r u c h t b a r k e i t, G e s u n d h e i t, V o l k s s t ä r k e u n d C h a r a k t e r die beste Note verdienen. Anderseits hat manche Zucht nicht befriedigt zufolge mangelhafter Ernährung. Es ist interessant, wie so manche sog. „Rassenkönigin" im Charakter wohl sich als solche auswies — aber nur bescheidene Brutkreise beschrieb, — und das Volk nie die erhoffte Volksstärke erlangte.

N u r k r ä f t i g e, w o h l g e n ä h r t e K ö n i g i n n e n s i n d z u h o h e n L e i s t u n g e n b e f ä h i g t.

Der reiche Sommer hat den starken Völkern allen Gelegenheit gegegeben, ihre Kräfte zu nützen — und es haben auf manchem Stande sich auch die Bastarde und Fremdlinge wieder brav gehalten. Durch solche Ausnahmsjahre lassen wir uns jedoch nicht beirren. Wir haben unsere guten Gründe, an der braunen Landrasse festzuhalten, die nicht bloß alle 5—10 Jahre befriedigt, sondern alljährlich ihre Schuldigkeit thut. Die reine braune Farbe ist mehr als Modesache, sie bürgt für reine Abstammung und darum auch Konstanz in der Vererbung. Wir haben unter den Braunen noch keinen Fall kennen gelernt, der wohl kräftig geworden, aber nichts geleistet. Die Volksstärke ist unter den reinen Braunen auch ein zuverlässiger Maßstab des Wertes — wie ganz anders steht's diesfalls mit den Farbigen, unter denen nicht selten die stärksten die ärmsten sind. Und erst die Vererbungskraft! Es ist erstaunlich, wie treu im Charakter sich die Nachkommen der reinen Braunen auch da erweisen, wo Mißgriffe des Züchters und die böse Wetterlaune die Zucht schwer geschädigt.

Mag der Einzelne entsprechend seinen Erfahrungen und seinem Gesichtskreis, unbekümmert um die Farbe, die leistungsfähigsten Völker zur Nachzucht verwerten — wir an unserer Stelle müssen auf Grund jahrelanger Erfahrungen zahlreicher Züchter mit allem Nachdruck der Veredelung der braunen Landrasse das Wort reden. Die züchterischen Erfahrungen weniger Jahre ermuntern uns: „Vorwärts auf betretener Bahn — und nit lugg lahn!"

## 5. Neubeweiselung.

An Überraschungen fehlt es in diesem Kapitel nie. Zwei Erfahrungen seien hier zur Warnung vorgeführt.

Amsteg: „Am 23. August entweiselte ich ein Volk und schloß es mit einem Drahtgitter ab und fügte dicht hinter dasselbe ein weiselrichtiges Reservevolk mit brutbesetzten Waben an. Ich hoffte, sie werden sich durchs Gitter verständigen. Am dritten Tag wurde vom Flugloch her der Verschlußkeil unter dem Gitter zurückgeschoben, daß die Bienen zusammen konnten. Am fünften Tag wurde das Rassenvölklein mitten in den Stock versetzt. Ich traf aber vorn im Stock mehrere Weiselzellen an. Die Vereinigung war also nicht in der gehofften Art erfolgt." Die Anwesenheit offener Brut hat es verschuldet.

Sirnach: „Bei der Schlußernte Ende August ergab die Revision eines Volkes, daß die Neubeweiselung unbedingt nötig sei. Ich entnahm die ältere Königin in der Absicht, am Abend eine junge Königin prima Rasse zu geben. Durch einen Zufall war ich aber daran verhindert bis folgenden Mittag. Wie war ich erstaunt, kaum mehr als den dritten Teil

Bienen zu finden. Die andern hatten sich beim Nachbar eingebettelt. Brut war freilich keine vorhanden und hat das Volk also sofort die Unmöglichkeit der Selbsterhaltung eingesehen."

### 6. Störet sie nicht!

Es darf als bekannt vorausgesetzt werden, daß bei guter Trachtzeit tiefgreifende Revisionen den Tageserfolg beeinträchtigen. Kappel meldet ein interessantes Beleg hiefür:

Am 21. Juli, in Mitte einer Reihe schöner Tage, wurde das Wagvolk a revidiert und aus dieser Störung resultierte eine Einbuße von über 2 kg.

| | 19. | 20. | 21. | 22. | 23. |
|---|---|---|---|---|---|
| Volk a | 1,200 gr | 3,100 | 1,900 | 2,250 | 950 |
| „ b | 1,250 | 3,600 | 4,000 | 3,350 | 1,300 |

Es scheint die Störung sogar noch einige Tage nachgewirkt zu haben. Zu solchen Erhebungen seien hiemit die Stationen mit zwei Wagen ermuntert.

In gleicher Weise ließe sich feststellen, von welcher Bedeutung die frühere oder spätere Eröffnung des Honigraums — das Benzieren. Die Voraussetzung richtiger Daten ist freilich, daß beide Völker in jeder Hinsicht ebenbürtig seien, wie die beiden Schwestern der Wagvölker in Kappel es waren.

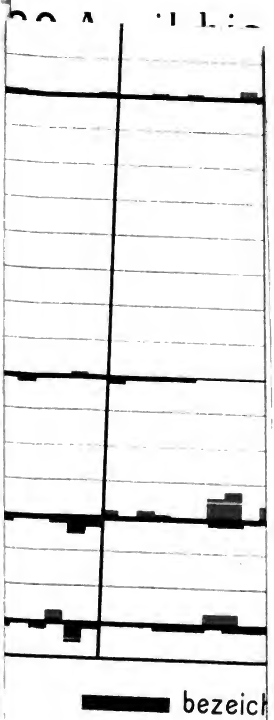
### 7. Systemfrage.

Wiederholt ist gegen den Schweizerkasten der Vorwurf erhoben worden, er genüge nicht für reiche Trachtgebiete. Das heurige Trachtbild entzieht derartigen Behauptungen jede reale Grundlage. Menzberg, Knutwil, Amsteg, Hochgrat, die im Total wie in den maximalen Tagesleistungen voranstehen, wirtschaften mit Schweizerkasten, der sich damit hinlänglich legitimiert hat — wenn das überhaupt noch nötig gewesen!

## VI. Der Herbst.

### 1. Räuberei.

St. Gallen berichtete: „Ich vermute, daß im Volk der Ostseite, das auffällig geringe Honigvorräte erster und zweiter Tracht zusammen brachte, den Sommer hindurch ein Opfer schleichender Räuberei gewesen ist. Es ließ sich nach der Schlußernte bei der Fütterung das Futter immer vorweg rauben. Nachdem ich Ordnung geschafft, ließ es die Näscher jedesmal wieder ohne Widerstand eindringen und brütete dabei ruhig weiter; es ist überhaupt erstaunlich gutmütig."


bezeich

Noch eine einfache Art der Räuber Herr zu werden. Ein Berner Kollege H. schreibt uns:

„Mit zwei kleinen Schwärmen machte ich den Anfang in der Bienenzucht. Beim Füttern in trachtloser Zeit war bald die ärgste Räuberei im Gange, gegen die ich zuerst machtlos war. Schließlich gelang mir deren Rettung mit einer Glasscheibe, die ich auf zwei, kaum 1 cm dicke Hölzchen vor das verengte Flugloch legte und mit einem Stein beschwerte. Die Scheibe reichte halb aufs Flugbrett.

Groß war mein Vergnügen zu sehen, wie erfolgreich die Räuber abgewiesen wurden."

### 2. Die Stärke der Völker.

Völker von bescheidener Kraft traf man am Schluß der Tracht sowohl in sehr guten als magern Gebieten. In erstern lag die Schuld hieran am Imker, der es unterlassen, rechtzeitig und richtig zu ernten. Die reichste Station, Menzberg, meldet: „Die Völker gehen in noch nie gesehener Kraft in den Winter." Und wie ward das erreicht? In vier Ernten wurden dem Wagvolk 76 kg entnommen und dabei jedesmal auch im Brutraum alle bedeckelten Waben bis an den Brutkörper abgeerntet. Jeweilen wurden dicht an die Brut entleerte Pollenwaben gehängt und so für steten Nachwuchs gesorgt. Die bloße Entnahme der Aufsätze genügt nicht für alle Fälle. Ausgeschwungene, honigfeuchte Pollenwaben stimulierten auch da erfolgreich, wo bloßes Reizfüttern nach Schluß der Tracht von geringer Wirkung war.

Die Braunen reagieren auf herbstliches Reizfüttern nur bescheiden. Darin gibt sich nichts Zufälliges, sondern ein Rassenmerkmal kund. Dies Reizfüttern im Nachsommer liefert eine Serie junger Kraft, die für die Frühjahrsentwicklung von bestem Erfolg ist. Der rationelle Züchter unterläßt sie darum auch da nicht, wo Proviant zur Genüge ist. Wichtig ist, daß sie bald nach Schluß der Tracht eintrete und anhaltend in kleinen Dosen erfolge — täglich eine Flasche. Mag man auch dem vereinfachten Betrieb das Wort leihen — Thatsache bleibt dennoch, daß die sog. spekulative Herbstfütterung eine Steigerung der Ernte des folgenden Jahres bedeutet.

## VII. Schluß.

Ebbe und Flut des Jahres 1899 legen uns nahe, zwei Erfahrungen in ihrer vollen Tragweite zu ermessen:

1) Ein unverhofft Glück bethört leicht den schwachen Menschen. Es ist zu fürchten, daß auch in züchterischer Beziehung das Jahr des Segens für manchen keinen Fortschritt bedeute.

Von all denen, die in den letzten Jahren zur Einsicht gelangt, wie nötig ihrem Stand edlerer Stoff wäre und die sich ernstlich vorgenommen, Wandel zu schaffen, dürfte mancher im Hinblick auf die schöne letztjährige Ernte sich wieder ausgesöhnt haben mit seinen Bienen, die, wenn auch sehr unterschiedlich, doch im ganzen Braves geleistet. Die Folge davon ist: Er hofft das Beste weiter von Glück und Zufall und entschlägt sich ganz der ihm zukommenden Aufgabe.

2) Die Misere der Vorjahre und das trostlose Frühjahr 99 haben das Vertrauen der Imker auf eine harte Probe gestellt. Gar mancher hat die Flinte ins Korn geworfen und gefühllos und kopflos die Bienen ihrem Schicksal überlassen.

Nun, da plötzlich der Segen sich ergoß, glichen sie den „thörichten Jungfrauen", die ihre Lämplein nicht sorglich gehütet. Beschämt und bestraft für ihre Kurzsichtigkeit und Sorglosigkeit, entging Hunderten ganz oder teilweise eine Ernte, die ein voller Ersatz gewesen wäre für die magern Jahre.

Jederzeit bereit und wach sein, das ist's, was dem Imker Glück bringt.

Was dies Jahr möglich gewesen mit schlagfertigen Arbeiterkolonien, ist sogar in Zahlen nachweisbar. Bezifferte sich doch laut Tab. 6 der durchschnittliche Vorschlag der 35 Wagvölker auf 31 kg. Und diese 35 Völker repräsentieren in ihrer Gesamtheit einen gut bewirtschafteten Stand, auf dem mancherlei Zufälligkeiten nicht alle auf die gewünschte Höhe gelangen ließen. So sind darunter drei abgeschwärmte — zwei still umgeweiselte — 2 Schwärme, die nicht befriedigten und sechs von nur mittlerer Kraft.

Mögen diejenigen, die Fortuna wieder zur „alten Liebe" zurückgeführt — wie auch all die, die im Jahr des Segens leer ausgingen, aus dem Jahr 99 die Lehre ziehen: Nur wer jederzeit treu seine Pflicht thut, hat Erfolg.

## Sprechsaal.

**Die Axt im Haus erspart den Zimmermann.** Unter den zur Bienenzucht notwendigen Geräten ist wohl die Schleudermaschine der kostspieligste Artikel, und doch können wir sie, besonders beim Mobilbetriebe nicht entbehren. Nicht nur, daß man an Wabenvorräten bedeutenden di-

rekten und indirekten Gewinn erzielt, auch der geschleuderte Honig ist unbedingt mehr wert, als der ausgelassene. Die Vorurteile, die man gegen erstern in vielen schlechtunterrichteten Kreisen anfänglich, ja bis noch vor wenig Jahren hegte, sind heute als ein überwundener Standpunkt zu betrachten. Jeder verständige Käufer muß einsehen, daß mit der Schleudermaschine allein es möglich ist, den Honig so, wie ihn die Bienen gesammelt, zu gewinnen, und daß in der Ofenhitze erwärmter Honig viel von seinen aromatischen Ölen, das feine Bouquet, einbüßt.

Nun kostet aber eine gute Schleudermaschine im Handel 60–70 Fr. Wie mancher schreckt vor einer so großen Auslage zurück! — Nach meiner Ansicht genügt bei kleinerm Betriebe eine billigere Maschine, die zwar dann nicht so schön ausgeführt ist und beim Gebrauche etwas geräuschvoller arbeitet. Wenn sie aber den Honig gut aus den Waben schleudert, so ist das die Hauptsache, und das lärmende Getriebe tönt bei reichem Honigsegen dem stillvergnügten Imker wie Orgelton und Glockenklang in seinem Ohr; gewiß ungern verzichtet er in Fehljahren auf die Musik der Honigschleuder. Ich habe mir vor 2 Jahren meine Schleudermaschine zum größten Teil selbst angefertigt; die Ausgaben für das nötige Material kam auf ca. Fr. 25 zu stehen. Der Mantel ist aus 18 cm dicken Brettern gemacht und inwendig mit Weißblech ausgeschlagen. Der Haspel besteht aus 4 im rechten Winkel zusammengeschraubten Rahmen, welche mit verzinntem, engmaschigem, (1 cm²) starkem Drahtgeflecht überspannt sind. In der Mitte ist eine mit dem Haspel verbundene Stahlwelle, welche unten in einer Pfanne läuft und oben mit einem kleinen Zahnrädchen versehen ist. Um das größere Zahnrad, die Übersetzung, montieren zu können, ist ein 6 cm breiter und 4 cm dicker Querbalken mit Schraubenbolzen an dem Mantel befestigt. Auf diese Weise konstruiert, funktioniert meine Maschine aufs beste, der Honig wird gut ausgeschleudert und die Waben bleiben unversehrt.

Rüedi, Gais.

# Praktischer Ratgeber.

## Fragen und Antworten.

7. Frage. Habe einen letztjährigen Erstschwarm, den ich in einen Cylinderkorb von 36 cm Lichtweite und 40 cm Höhe einlogierte. Dieser Korb ist mit schönem Arbeiterbau vollständig ausgebaut worden und hat ein Gewicht von 29 kg Inhalt erreicht. Kann sich ein solches Volk im Frühling gehörig entwickeln, oder was ist nun zu thun?

Antwort. Ist der Bau ziemlich rein, d. h. nicht viel Drohnenbau, so ist das ein gutes Zeugnis für die Königin. Ist zudem das Volk von ordentlicher Stärke, so sind alle Bedingungen erfüllt für eine gute Frühjahrsentwicklung — sofern über Winter die Ruhr nicht einkehrt. r.

8. Frage. Gibt es in der Schweiz Fabrikanten, die Wagen, sogenannte „Uhrwagkasten anfertigen, die vermöge ihrer Einrichtung die kleinste Zu- oder Abnahme von Gewicht auf einem Zifferblatt anzeigen? Zu welchem Preise würde ein solcher Kasten abgegeben? Welche Erfahrungen hat man allenfalls mit solchen Kasten schon gemacht? Max Bär.

9. Frage. In Luzerner Blättern hat ein Hr. Dümlein aus Basel feinsten amtlich kontrollierten Honig — die 5 Pfundbüchse à Fr. 4. 70 offeriert. Was bedeutet diese amtliche Kontrolle und was ist das für Honig?

Antwort. Die Centralstelle für Honigverwertung, auf diese eigentümliche Reklame aufmerksam gemacht, hat in Erfahrung gebracht, daß erstens dieser Honig kein Schweizerhonig — zweitens diese Reklame: „amtlich kontrolliert", eitel Geflunker ist.

Auf eine bezügliche Anfrage ergab sich nämlich, daß die Gesundheitsbehörde in Basel bei dieser Firma gelegentlich einmal ein Muster Chilehonig enthob, das als solcher nicht beanstandet wurde. Es ist inzwischen der Mißbrauch dieser Analyse zu Reklamezwecken in obiger Weise dem Betreffenden durch die Behörden untersagt worden. Seither treibt er's etwas bescheidener und hält sich an die in letzter Nummer signalisierte Form der Droguerie Stein: Feinsten echten Bergbienenhonig, der allerfeinste 2c.

Bei dieser Gelegenheit interessiert es gewiß unsere Leser, wie man in Deutschland inländische Erzeugnisse schützt. Die bekannte A.-G. Sunlight-Seifenfabrik in Deutschland wurde zu einer Buße von 1000 Mark verurteilt, weil sie gegen die richterliche Verfügung sich verging, die ihr anbefohlen hatte, künftig nur solche Verpackung, Auskündigung oder Reklame zu verwenden, aus der deutlich zu ersehen ist, daß es sich um ein ausländisches und kein deutsches Fabrikat handle. Werden wir schweiz. Konsumenten und Produzenten wohl jemals solchen Schutzes teilhaftig? Kramer.

10. Frage. Ein Bienenfreund behauptet des bestimmtesten, ein Vorschwarm von seinem stechlustigsten Volke, das er immer mit Bangen behandelte, sei in der neuen Wohnung ein sanftes Volk geworden. Das Muttervolk mit junger Königin sei ebenso sanftmütig wie vorher. Woran mag das liegen?

Antwort. Der Wechsel des Charakters desjenigen Volkes, das den Standort gewechselt, weist darauf hin, daß die Ursache der Gereiztheit im Kasten liegt — im Kasten an sich, der irgend einen unsympathischen Geruch hat, oder, was wahrscheinlicher, im zügigen Platz. —r.

Antwort auf Frage 5. Von den billigen Honigschleudern in Nr. 1 gilt gewiß auch das Wort: Wie der Preis, so die Ware! „Bazarware" mag genügen, wo es sich um die Befriedigung kleinerer momentaner Bedürfnisse handelt; nicht aber, wo es sich um ein Geräte handelt, das ein Menschenalter und noch länger seinen Dienst thun soll. Ich kenne solche, die vor Jahren auch die billigste Offerte als die beste erwählten, nach einiger Zeit aber mit ihrem billigen Möbel einen andern beglückten und für sich selbst nun die beste anschafften.

Solidität in Metall und Arbeit ist bei der Honigschleuder nicht Nebensache. Vorderhand ist wohl kaum zu fürchten, daß die schweiz. Fabrikanten und Imker zufolge der billigen ausländischen Offerten ihrer bisherigen soliden Praxis untreu werden. r.

# Feuilleton.

## Bienchens Herrlichkeit und Größe in grauer Vorzeit.

(Schluß.)

Die Biene ist das einzige Insekt, das der Mensch zum Haustier gemacht hat. Sie ist aber nicht blos wie andere nutzbringende Tiere, die der Mensch gezähmt hat, geachtet, sondern sie wird auch mit Ehrfurcht behandelt und rohe Bauern, wenn sie mit ihren Bienen umgehen, enthalten sich aller heftigen Rede, während das edle Pferd oft roh genug behandelt wird. Man gebraucht auch von den Bienen die menschlichen Bezeichnungen: essen, trinken, sterben. Sie gehören zur Familie und in manchen Gegenden herrschte früher der Brauch (hie und da wohl noch), daß man den Tod des Hausvaters oder der Hausmutter den Bienen anzeigte. Von einem der nächsten Anverwandten mußte den Völkern die Trauerbotschaft in aller Form vorgetragen werden. (Vernalekens: Alpensagen; Graubünden). In Westphalen wurden bei Hochzeiten die Neuvermählten den Bienen vorgestellt und letztere gebeten, die junge Frau nicht zu verlassen, wenn sie Kinder bekomme, da der Honig als erste und heilige Nahrung der Kinder galt. Auch hatte man dort zwei Bienensegen, von denen der eine beim Schwarmauszug, der andere während des Schwärmens selber in die Luft gesprochen ward.

Die Biene ist nicht nur gleich den Spinnen und Ameisen eine Wetterprophetin, die gutes oder schlechtes Wetter voraussagt; sie galt auch, mancherorts zugleich als Schutzgeist des Hauses, das sie vor dem Einschlagen des Blitzes bewahrte. (Vgl. „Die Biene in ihren Beziehungen zur Kulturgeschichte“ von A. Menzel). Wenn Schwärme zu ungewöhnlicher Zeit sich an ungewöhnlichen Orten niederließen, bedeutete dies Unglück. Wer auf das Zeichen achtete und sich warnen ließ, konnte der Gefahr entgehen. So schon im Altertum Drusus bei Arbalo. Der entgegengesetzte Fall trat bei Herzog von Österreich ein vor der Schlacht bei Sempach, wie dies von Halbsuter gedichtete Sempacherlied meldet:

> Es kam ein Bär gezogen
> Gen Willisau in die Stadt.
> Da kam ein Imb geflogen.
> In die Linden er genistet hat:
> An des Herzogs Waffen er flog.
> Als da derselbig Herzog
> Wohl für die Linden zog.

Der ritterliche Herzog achtete aber des an seinen Schild sich hängenden Immenschwarmes nicht und ward von den tapfern Schweizern völlig geschlagen.

Allerlei Volksreime, Sinnsprüche und Rätsel entstanden zu Ehren der Bienen. Ein Volksrätsel aus Vorarlberg lautet:

> Es fliegt wohl über hohe Berg und Zäun!
> Es hat kein Fleisch und hat kein Bein,
> Es hat kein Federn und kein Hut —
> Und ist doch für alle Kaufleut gut.

Ein anderes aus der Schweiz:

> De best Schmutz chost me nit,
> Das best Holz spalt me nit,
> Das best Blueft schmöckt me nit.
> De best Vogel rupft me nit.

Damit ist der Dünger, die Weinrebe die Ähre und die Biene gemeint und sehr sinnig die enge Beziehung zwischen der

Bienenzucht, dem Acker- und Weinbau und der Viehzucht ausgesprochen. Seit den ältesten Zeiten, so lange Ackerbau und Viehzucht besteht, hat der Mensch auch die Honigbiene in seinen Haushalt aufgenommen. Der Bienen- und Traubenhonig bildete im ganzen Altertum bis tief ins Mittelalter hinein der Zuckerstoff zum Versüßen der Speisen und zum Gebrauch für die Arznei. Die alten Ägypter, Griechen, Römer, Gallier, Germanen tranken Meth, der bei den Römern aus Wasser, Honig und Quitten, bei den Deutschen aus Honig und Gerstenmalz erzeugt wurde. Dieses Honigbier war in Gallien und Deutschland der Vorläufer des Weins. Für die grichisch- und römisch-katholische Kirche war aber die Bienenzucht noch besonders wichtig geworden wegen den vielen Wachskerzen, die der Gottesdienst verlangte. Wie christliche Ansiedelungen, insbesondere die Klöster, den Weinbau förderten, so hatte die Kirche auch für ihre Zwecke der Bienenzucht nicht geringen Vorschub geleistet.

So spielte das Bienchen und sein edler Honigseim schon in den ältesten Zeiten im Haushalte der Menschen eine hervorragende Rolle. In dem vergangenen Jahrhundert jedoch nahm seine Bedeutung mehr und mehr ab. Sein duftendes Wachs wurde durch die Stearinkerzen besiegt. Allerlei künstlich gewonnene Zuckerstoffe drängten den Bienenhonig aus seiner dominierenden Stellung und erniedrigten ihn zu einer Art Luxusartikel. Als Heilmittel fand er wenig Glauben mehr. Es schien auch der Bienen-„Staat" werde zerfallen. Doch nein! Die neuere Zeit erweckte ihm eine schöne Zahl energische, kluge und praktische „Staats"-Männer, die einen enormen Aufschwung der Bienenzucht in Theorie und Praxis herbeigeführt haben. Vereint mit den verdienstlichen chemischen Forschungen der Neuzeit wird es ihnen gelingen, den Honig wieder in seine alte Stellung einzusetzen und Bienchens Größe und Herrlichkeit wird in künftigen Tagen reiner und glänzender strahlen, denn je L.

☛ **Mit 123 Auszeichnungen** ☚
preisgekrönter **erster** und **größter**

# Oberkrainer Handelsbienenstand

des

**MICHAEL AMBROŽIČ**

**Post- u. Telegraphenstation Moistrana in Oberkrain** (Österr.)
versendet nach allen Weltteilen

## Krainerbienen & Kunstwaben

zu billigen Preisen.

Als Beweis der vollen Zufriedenheit meiner P. T. Kunden dienen nicht nur die eingelangten vielen Anerkennungsschreiben, von denen bis jetzt ca. 800 abgedruckt wurden, sondern auch die durch meine Geschäftsbücher nachweisbare Thatsache, daß ich nur in den letzten dreizehn Jahren 25,905 Bienenvölker nach allen Weltrichtungen versandt habe.

☛ Neue broschierte Preiskourante mit elf Abbildungen nach Originalphotographien meiner Bienenstände samt Beschreibung werden auf Verlangen jedermann gratis und franko zugesandt. ☚

**Bitte meinen weltbekannten Oberkrainer Handelsbienenstand**
(10) **mit keinem andern zu verwechseln.**

MICHAEL AMBROŽIČ.

---

# Bienenschreinerei (Spezialgeschäft),



gegründet 1889.

Diplom I. Klasse
ornithologische
Ausstellung Herisau
1894.

Diplom I. Klasse
landw. Ausstellung
Luzern 1899.



## Arnold Künzler, Staad b. Rorschach

**(St. Gallen),**

liefert transportable **Bienenhäuser** jeglicher Art, **Bürki-Jeker Oberbehandlungskasten, Dadant-Alberti-Kasten** nach Hrn. Pfarrer Sträulis Vorschrift. **Dadant-Alberti** mit liegender Schweizerwabe. Broschüre von Hrn. Pfr. Sträuli.

Bestellungen mit Angabe nächstgelegener Station sehr erwünscht. Illustrierte Preisliste gratis. Mit Photographien ausgeführter Pavillons stehe ich gegen Einsendung von 50 Rp. in Marken stets gerne zu Diensten. Für saubere, exakte Arbeit wird garantiert. Sämtliche Fugen sind mit Nut und Feder versehen. (11)

☛ **Nehme auch kontrollierten Bienenhonig an Zahlungsstatt.** ☚

---

## Zu kaufen gesucht:

Wäre Käufer von 10—12 **Bürki-Jeker-Kasten.**
Offerten nimmt entgegen (16)

Jakob Weler-Haab, Zumikon (Kt. Zürich)

Ebendaselbst sind noch 6 Ctr. echter **Bienenhonig zu verkaufen.**

---


Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen.)
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Co. in Aarau.

# Schweizerische Bienen-Zeitung.

**Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.**

Herausgegeben vom

**Verein schweizer. Bienenfreunde.**

Erscheint monatlich 1½—2 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko.

**N. F., XXIII. Jahrg.** **№ 3.** **März 1900.**




## Offizielle Mitteilungen.

### Vorstandssitzung

**Montag, den 19. Februar, in Zürich.**

1. Bericht über den **Rechnungsabschluß** pro 1899.
2. Beratung des **Budgets** pro 1900.

Die Kontrolle der **Mitgliederverzeichnisse** unserer Filial-Vereine ergibt, daß kaum 50 % Abonnenten sind. Es wird ein Cirkular an die Filial-Vereine beschlossen. Die Filialvereine sind eingeladen, dem Centralpräsidenten von der Vertagung ihrer diesjährigen Frühjahrsversammlung sobald als möglich Kenntnis zu geben.

3. Die Anregung, **Photographien** aus dem **Bienenleben** zu sammeln, wird begrüßt und das Programm gutgeheißen. Nähere Mitteilungen folgen in nächster Nummer.

4. Sämtliche Gesuche um **Kurse**: Schaffhausen, Oberaargau, March, Burgdorf, Laufenburg, Entlebuch, Kempttal, Kantonal-Verein Thurgau werden bewilligt — desgleichen diejenigen um **Instruktion der Honigkontroleurs**. Für solche haben sich beworben die Vereine: Chur, Werdenberg, Oberaargau und Wiggerthal. Die Leitung dieser Instruktionen

übernimmt Herr Freyenmuth. Allfällig weitere Gesuche sind direkte an ihn zu richten.

20 Vereine haben sich um Referenten beworben und ist allen entsprochen worden. —

5. Das Gesuch eines kleinen **Lokalvereins** um Aufnahme in unsern Verband wird abschlägig beschieden konform dem Beschluß der Delegiertenversammlung in Solothurn.

6. Mitteilungen über die im Jahr 1899 stattgefundene **Honigkontrolle**: Daran haben sich beteiligt 38 Vereine mit zirka 500 Mitgliedern. Der Ertrag von zirka 13000 Völkern beläuft sich auf über 140,000 kg — also zirka 11 kg pro Volk. Das qualitative Ergebnis war: Wegen mangelhafter Klärung wurden 18 — und wegen unreifem Honig 1 zurückgewiesen.

Prinzipiell wird beschlossen: Wer das Abonnement der Zeitung refüsiert, hat damit das Anrecht auf den Bezug der Etiquette mit Kontrolle sogleich verwirkt.

7. Die **Neuauflage der Etiquette** gibt Anlaß zu einigen Änderungen bezüglich Größe* und Text. Es werden künftig die Etiquetten **gummiert** abgegeben.

8. Der Entwurf für einen **Reklameschild** wird gutgeheißen. Näheres folgt in der Aprilnummer.

9. Beschwerden über die **illoyale Konkurrenz fremder Honige** führen nach längerer Diskussion zu Maßnahmen, wie dem gröbsten Unfug zu steuern ist. Vom Erfolg soll später Kenntnis gegeben werden.

10. **Förderung der Rassenzucht**: Eine zweitägige **Züchterkonferenz** soll dies Frühjahr auf dem Rosenberg Zug stattfinden. Die Einladungen erfolgen durch den Vorstand.

In Winterthur, Luzern und Bern soll dann an einem **Züchtertag** Ende April weitern Kreisen durch Wort und Demonstration das Ergebnis der Zuger Konferenz bekannt gegeben werden.

11. Über die **Abgabe von Eiern** an die **Belegstationen** wird ein Regulativ erlassen, das in nächster Nummer folgt. Die Bekanntgabe der edeln Stämme, die Samen abgeben, erfolgt nach stattgefundener Inspektion.

12. Vereine, die sich durch Förderung der Rassenzucht im laufenden Jahr besonders hervorthun, sollen prämiiert werden. Eine orientierende Wegleitung folgt.

Schluß der Verhandlungen 5 Uhr. K.

---

* Die kleine Etiquette umfaßt vollständig die Pfundbüchse, das niedere weite Pfundglas und das Halbpfundglas. — Die größere Etiquette umfaßt vollständig die 1 kg Büchse und das hohe 1 Pfund Glas.

## Vorsicht.

**Die Centralstelle für Honigverwertung** wird von verschiedenen Seiten ersucht, das Gebahren eines gewissen „Honighändlers" öffentlich zu kennzeichnen. Derselbe habe an Hand der Offertenliste verschiedenorts Honig definitiv gekauft, aber jeweilen die Sendungen, die gegen Nachnahme erfolgten, refüsiert. Eine solche Retoursendung begleitete der Betreffende, trotzdem die Ware konform dem Muster war, mit folgender offener Postkarte:

„Du würdest nicht wenig lachen — hinter den Stockzähnen, wenn Du alle Deine Lumpenware, die auf Deinem Miststock sind, könntest auf Nachnahme den guten, lieben Leuten senden! Geh' schnell hin zum Vorstand nach Zürich und laß eine Mahnung beifügen auf Nachnahme und bekümmere Dich für andere, sowie für Dich!

In allerhöchster Hochachtung grüßt Dich samt Deiner Herrlichkeit

Rorschach, den 19. I. 1900.

**Aug. Schütz**, Handelsmann.

Wir denken, das genüge!

Kramer.



Fig. 10. **Huflattich.**

## Huflattich.

(Tussilago farfara.)

Goldenes Blümchen am südlichen Rain,
Blühet und duftet so lieblich und fein,
Wiegt sich mit leuchtender Krone im Wind,
Winket und blinket dem Blütenkind.

Bienchen erspäht es in sonniger Stund,
Nahet und naschet im güldenen Grund,
Suchet und sammelt den süßen Gewinn,
Eilet von dannen mit fröhlichem Sinn. —

Hurtig den harrenden Schwestern zu Haus
Teilet es Nektar und Blütenbrot aus,
Alle genießen mit heißer Begier, —
Goldenes Blümchen, wir danken es dir!

R. Göldi.

# Der alte und der neue Schweizerkasten.

Die Vorzüge des in Nr 8 Jahrgang 1899 beschriebenen verbesserten Schweizerkastens sind so einleuchtend, daß gewiß Mancher im Stillen den Wunsch hegt: Könnt ich meine alten Schweizerkasten an diese neuen tauschen!

Ohne die Ausführungen des Herrn Göldi im mindesten in Zweifel zu ziehen, will ich doch Verhältnisse zur Sprache bringen, die auch in dieser Neuerung zur Vorsicht mahnen.



Fig. 11. Der neue Schweizerkasten.

Mein allererster Bienenkasten, den ich vor 30 Jahren eigenhändig konstruierte, war ein einetagiger Brutraum, zugänglich von oben und hinten, mit beweglichem Aufsatz — also konform der neuesten Ordonanz, aber doppelwandig. Gut geschlossene Bienenstände gab es dazumal gar wenig, und so war es denn geboten, der Wärme alle Beachtung zu schenken. Nun aber waren wohl die Bruträume behaglich warm, nicht aber die Aufsätze. In Anbetracht, daß man damals in der Herstellung der Kasten und Rähmchen auf sich selbst angewiesen war, ist es begreiflich, daß die einfachen mobilen Aufsätze im offenen Stand viel zu wünschen übrig ließen. Es zögerten die Bienen im April und Mai, die Aufsätze zu beziehen, die ihnen zu kühl waren.

Den Honigraum mit dem Brutraum zu einem warmen unteilbaren Ganzen vereinen, das ward darum mit Recht als ein Fortschritt betrachtet, es war eine vollauf gerechtfertigte Konzession an die landläufigen Verhältnisse.

Die Bienen bezogen die warmen Aufsätze viel lieber. Aus selbem Grunde war es damals geboten, die Bienenkasten durchwegs doppelwandig zu machen. Einfache Einbeuten, wie sie heutzutage Kurs haben, wären in die offenen Bienenstände oder gar ins Freie vom Bösen gewesen. Gibt es aber nicht noch Hunderte von Bienenständen, wo dieselben ungünstigen Wärmeverhältnisse noch bestehen? Die Wärmeökonomie gewinnt mancherorts an Bedeutung zufolge der ungünstigen Trachtverhältnisse.

Wo aus Mangel an Pollen die Völker alljährlich langsam erstarken, wo aber eine reiche Tracht schon mit der Kirschblüte sich einstellt — und wo zudem im offenen Bienenstand die täglichen Temperaturschwankungen nahezu so groß sind wie im Freien, da erweisen sich die vermeintlichen Vorteile des mobilen Aufsatzes illusorisch. Ähnlich verhält sichs mit der größern Honigwabe. Diese, wie die mobilen Aufsätze stellen höhere Anforderungen an die Völker und die Tracht.

Der neue Schweizerkasten ist also nur insofern ein verbesserter, als die Voraussetzungen hinsichtlich Wärme, Raum und Licht im Bienenstand — Frühjahrsentwicklung der Völker, Zeit und Ergiebigkeit der Tracht erfüllt sind.

In magern Gegenden und magern Jahren sind drei Eventualitäten wohl ins Auge zu fassen:

1. Die Bienen beziehen den mit größern Kunstwaben möblierten Honigraum gar nicht.
2. Die größern Honigräume sind nur teilweise ausgebaut und gefüllt. Überall ist etwas Honig — keine Wabe ist voll.
3. Der Honigraum ist zur größten Überraschung des Imkers voll schwerer Honigwaben — im Brutraum aber ist gar nichts. Abernten heißt Raubwirtschaft und der Freude folgt die Misere auf dem Fuße.

Das Lob der Einen bezüglich mobiler Aufsätze und größerer Honigwabe ist ebenso berechtigt als die Bedenken Anderer. Wer also vor der Frage steht: Welche Kasten will ich anschaffen? hat sich vorerst selber klar zu werden: Was paßt für meine Lage und meine Verhältnisse?

Kramer.

# Die Weisellosigkeit und deren Heilung.

(Fortsetzung.)

Das erste Verfahren erscheint einem als das naheliegendste und natürlichste: weil dem Volke eine Königin fehlt, so gibt man ihm eine solche. Wie oft aber wird dieselbe selbst beim vorsichtigsten Zusetzen einfach abgestochen! Das geschieht immer, wenn man mit dieser Hilfe zu spät kommt, wenn der Bienenorganismus durch seine Krankheit schon allzusehr zerrüttet ist und was im Sommer viel rascher eintrifft, als im Winter, weil dann alle Triebe des Biens nach Befriedigung verlangen, und da diese ihnen versagt wird, so entstehen die ernstesten Funktionsstörungen, die schlimmsten Abnormitäten. Es wird nach und nach nicht nur der Mangel einer Königin, sondern auch der Mangel an Brut und jungen Bienen immer lebhafter und schwerer empfunden. Daher genügt auch nur bei rascher Hilfe — 1—2 Wochen vor Eintritt der Weisellosigkeit — das Zusetzen einer neuen befruchteten Königin, später ist eine wirksamere Hilfe nötig.

Nun sind aber auch schon sehr oft Königinnen umsonst, d. h. infolge Irrtum seitens des Imkers geopfert worden: man hat weiselrichtige Stöcke als weisellos betrachtet und Hilfe leisten wollen, wo keine nötig war. Man thut deshalb im Zweifelsfalle immer gut, wenn man eine Probe auf Weiselrichtigkeit vorausgehen läßt. Diese besteht darin, daß man dem verdächtigen Volke eine reife Weiselzelle oder in Ermangelung derselben eine Brutwabe einhängt. Findet man dann nach einigen Tagen, daß die Königin geschlüpft ist, beziehungsweise daß Weiselzellen angesetzt sind, so ist die Weisellosigkeit konstatiert. Diese Probe hat aber nur dann einen Wert, wenn der Stock erst kurze Zeit weisellos ist; denn bei längerer Weisellosigkeit ist die Abnormität im Stocke oft so groß, daß die Weiselzellen einfach aufgebissen und auf einer eingehängten Brutwabe keine solchen angesetzt werden.

Nun fragt es sich aber, ob das dem Volke eine rechte Hilfe sei, wenn man ihm die Möglichkeit bietet, sich eine neue Königin zu erziehen. Das ist ein einfaches Rechenexempel. Vom Zeitpunkt des Verlustes seiner ursprünglichen — alten — Königin bis zur Erkenntnis seiner Weisellosigkeit braucht es mindestens 3—4 Wochen. Bis sodann aus der nunmehr eingehängten Brutwabe eine neue Königin erzogen und befruchtet ist, dauert es im günstigsten Falle wieder 3 Wochen, wird eine Weiselzelle gegeben, so dauert es 8—10 Tage weniger lang. Und nochmals so viel Zeit verfließt bis die ersten jungen Bienen ausschlüpfen, also im ganzen 9—10 Wochen, 2 volle Monate und bis endlich die ersten jungen Bienen

ausfliegen, zu Flugbienen werden, vergehen nochmals mehr als 2 Wochen. Hat aber der Stock z. B. Ende Mai seine Königin gewechselt, so wird es bei diesem Verfahren mindestens anfangs August, bis die ersten jungen Bienen ausschlüpfen und Ende August, bis die ersten derselben ausfliegen. Daß im Laufe dieser langen Zeit das ursprünglich vorhandene Volk auf ein Häufchen elend zusammengeschmolzen ist, liegt auf der Hand und ebenso, daß unter diesen Umständen auch nur ein armseliges Völklein in den Winter übertreten wird, abgesehen davon, daß eine von einem weisellosen, also kranken Volke erzogene Königin schwerlich von erster Qualität sein wird.

Will man also einem weisellosen Stocke, sei er seit kürzerer oder längerer Zeit weisellos, eine möglichst wirksame Hilfe zu teil werden lassen. so gibt es — namentlich im zweiten Falle — nur ein Mittel, das auch in den schlimmsten Verhältnissen noch hilft, es ist das Zusetzen eines, wenn auch kleinen normalen Volkes, am besten samt Brut. Denn nur in diesem Falle sind die sämtlichen Krankheitsursachen beseitigt, und der Stock hat wieder was er braucht: eine befruchtete Königin, Brut und Bienen in allen Stadien: er ist wieder vollständig normal.

Auf welchem Wege erfolgt nun aber die Heilung? Verwendet man bei rechtzeitigem Erkennen der Weisellosigkeit eine befruchtete Königin, so erfolgt das Zusetzen nach einer der vielen bewährten Methoden. Benutzt man aber ein Völklein oder ein Stöckchen dazu, so hat man sich sorgfältig an die Winke zu halten, die einem die Natur selber gibt.

Wird ein Volk weisellos, so beobachtet man oft, wie sich dasselbe nach und nach verfliegt: die Bienen betteln sich bei andern Stöcken ein, sie suchen Anschluß an einen normalen Haushalt. Diese Erfahrung haben wir uns ja auch längst zu nutze gemacht: wir vereinigen weisellose Völker mit normalen und zwar am einfachsten und sichersten, indem wir zwischen beiden eine kleine Verbindung herstellen. Auf ähnliche Weise muß auch bei der Heilung weiselloser Stöcke verfahren werden: die Gesundung derselben kann nicht auf einen Schlag, sie muß allmählich geschehen. Es wäre aber ganz verkehrt, wenn wir z. B. die weisellosen Bienen einfach zu dem normalen Völklein abkehren und so mit ihm vereinigen wollten: das Gelingen der Operation würde dadurch sehr in Frage gestellt. Ich verfahre aber folgendermaßen:

Steht mir nun ein Völklein — ohne Waben — zur Verfügung, so reduziere ich den Weisellosen auf seinen Brutraum. Dann ziehe ich — bei meinen Blätterstöcken — das Deckbrett so weit zurück, daß die Bienen an der Stirnwand hinaufsteigen können. Nun nehme ich einen Mund voll Honig oder Zuckerwasser und spritze dieses an die Stirnwand. Darauf werden die Bienen meines zuzusetzenden Völkleins rasch auf ein Tüchlein

oder eine Zeitung geschlagen, diese an den vier Ecken zusammengenommen und mit den Bienen auf das Deckbrett gelegt. Dann wird der Kasten geschlossen und die Operation ist beendet.

Was geschieht nun? Die weisellosen Bienen haben Fühlung mit dem weiselrichtigen Völklein, sie schließen sich demselben nach und nach an, beide vereinigen sich und pflegen ihren gemeinsamen Wohnsitz im Brutraume des weisellosen Stockes auf. Wird dabei noch gefüttert, so wird bei der gemeinsamen Mahlzeit das Band der gegenseitigen Freundschaft noch enger geknüpft.

H. Spühler.

## Züchterische Erfahrungen.

In Nr. 10 des letzten Jahrganges wurden die von über 50 Züchtern eingegangenen Berichte über ihre 99er Erfahrungen summarisch wiedergegeben. Diese Berichte sind es wert, daß wir nochmals darauf zurückkommen und vor Beginn der Saison die Früchte so vieler Mühen würdigen und daraus die Lehren ziehen, die für uns alle ersprießlich sein können. Das war ja von Anfang unsere Parole: Vorwärts, mit vereinter Kraft!

Die erste Frage:

**Hat sich die letztjährige (98er) Zucht dies Jahr (99) im allgemeinen bewährt?**

hat etwas verfängliches.

Wie will man von positiven züchterischen Erfolgen sprechen, nachdem man kaum die Zucht begonnen! Auf züchterischem Gebiet reifen bekanntermaßen die Früchte nicht von heut auf morgen

Schon die Auswahl des Zuchtstoffes bot nicht überall Garantie für Reinheit und Konstanz. Nicht alle scheinbar rassenreinen Stämme erwiesen sich als solche. Konstanz im Charakter, d. h. große Vererbungskraft — und Vereinigung aller wünschbaren Eigenschaften in einem Typ — das ist erst das Produkt fortgesetzter Zucht und Auslese, das sagen die Erfahrungen auf allen Zuchtgebieten.

Heute sind wir in der Auswahl des Stoffes schon bedeutend besser orientiert — und werden dementsprechend auch die Erfolge von Jahr zu Jahr bessere sein.

Manchem schien es ganz rätselhaft, daß aus selber Zucht hochfeine und ganz geringe Sprößlinge hervorgingen. Machen nicht die Hundezüchter und Schweinezüchter rc. dieselben Erfahrungen? Je ungünstiger die Verhältnisse bezüglich Abstammung und Ernährung, desto größer der Prozentsatz von Ausschußware.

Gleich wie am Baum die Fülle der angesetzten Früchte sich allmählich lichtet, und im Sommer noch scheinbar gutplazierte Früchte sich abstoßen, so qualifizierten sich in unsern Zuchten einzelne Weiselzellen und Königinnen als unzulänglich. Selbst vielversprechende junge Mütter ereilte nach Wochen erst das Schicksal der abgestoßenen Früchte. — Eine unliebsame Überraschung für den Züchter — ärgerlich aber erst für den Käufer, der gar glaubte geprellt worden zu sein, und vielleicht in kindischem Unverstand nun über die züchterischen Bestrebungen samt und sonders den Stab brach und dabei glaubte, aus „Erfahrung" reden zu dürfen.

Und was in technischer Beziehung gesündigt wurde! Man verfuhr mancherorts nach dem Rezept: „Der Bien muß!" nicht ahnend, was der tiefere Sinn dieses Wortes ist.

Wie der Gärtner vernünftigerweise nur dann Rosen okuliert, wenn sie im Saft sind, so hat jede Hauptoperation in der Zucht ihre notwendige Voraussetzung im Befinden des Biens, in seiner Kraft und Lust. Warten mögen, ist zwar keine Kunst; doch bringt es nicht jeder fertig. Bei schlechter Witterung und schlechter Stimmung à tous prix züchten wollen, heißt sich und der Sache schaden. Im besten Fall ist der Erfolg qualitativ ordinär. Nach wenigen Jahren wird man über die absurden Anforderungen, die an Zuchtvölker gestellt wurden, mitleidig lächeln, wie wir jetzt mit Humor uns noch der Zeit erinnern, da wir uns vergeblich mit der Rietsche-Presse abmühten. Stellen wir ruhig auf die Zukunft ab! Der bessern Einsicht in das, was möglich und nützlich ist, wird auch die nötige technische Routine sich gesellen. Es darf keck behauptet werden, die Technik des Züchtens ist nicht schwieriger als das Wabengießen.

Vergegenwärtigen wir uns nun die allgemein klägliche Entwicklung der Völker in den Frühjahren 98 und 99, so hat man einen Maßstab zur Beurteilung der Zuchtprodukte dieser Jahre. Verfänglich war also gewiß die eingangs gestellte Frage.

Jedoch die Berichte lauteten weit günstiger als wir zu hoffen gewagt. Maßgebend für die Beurteilung dieser Frage waren selbstverständlich weniger die Käufer einer einzelnen Königin, als die Züchter selber. Von 38 Votanten sprachen sich 35 befriedigt aus — davon 14 einfach mit ja — 16 mit teils gut, sehr gut, über Erwarten. Von den Dreien, die „Pech" hatten, verlor Einer durch Räuberei und Hunger seine

Zuchtprodukte — ein Zweiter verlor alle Königinnen beim Begattungsausflug — und eine Züchterin erzielte bei schlechtem Wetter nur kleine Königinnen, die begreiflich Ungenügendes leisteten.

Herr Haudenschild in Lengnau resumiert seine Erfahrungen mit Schwarmköniginnen und Zuchtköniginnen wie folgt:

Von 15 Schwarmköniginnen waren 8 sehr gut, 5 gut, 4 gering.
„ 7 Zuchtköniginnen „ 5 „ 1 „ 1 „

Es sei daran erinnert, daß wir jederzeit die Schwarmköniginnen besserer Völker als vollwertig anerkannten — nicht aber die Zufallsprodukte planloser Schwärmerei. Es ist auch im Kalender 1899 der Weg gezeigt worden, wie brave Hüngler mit Sicherheit zur Schwarmhöhe hinauf geführt werden.

Und es gibt in der That für den Anfänger keinen einfachern Weg, in der Veredelung seines Standes einen ersten Schritt vorwärts zu kommen. Die besten Standvölker zum Schwärmen bringen, und so zur Nachzucht verwenden, das war schon vor 100 Jahren die Aufgabe routinierter Züchter, die über unsere landläufige Schwärmerei mitleidig lächeln würden.

Wir lassen noch den Bericht folgen, wie die Käufer von 98er Königinnen sich über deren Leistungen ausgesprochen. Es gingen 35 Zeugnisse ein, davon lauteten 8 sehr gut, 10 gut, 9 mittelmäßig bis gering, 8 verunglückt und gestorben.

Die edelsten leistungsfähigsten Stämme werden wir dieses Frühjahr nach stattgefundener Vorschau bekannt geben.

Die Zuchtprodukte des Jahres 99 — vorab die des Hochsommers versprechen wesentlich Besseres. Von 53 eingelaufenen Zeugnissen über die aus Eiersendungen erzogenen Königinnen lauten: 32 sehr gut, 15 gut, 6 gering.

Und von 48 Zeugnissen über 99er gekaufte Königinnen lauten: 18 sehr gut, 16 gut, 2 gering, 12 verunglückt.

Die Benützung der Belegstationen war eine schwächere, weil die Züchter Kosten und Mühen scheuten, und richtig kalkulierend, sich sagten, es lohne sich diese „Brautfahrt“ nicht, wenn begründete Zweifel in die Qualität der Prinzessinnen vorliegen.

Es kamen nach:

Ufenau 34 Königinnen, 29 kehrten fruchtbar zurück, wovon 22 sehr gut, 4 gut, 1 minder taxiert wurden.

Engelberg 16 Königinnen, 12 kehrten fruchtbar und alle mit guter Note heim. Also weit günstiger als letztes Jahr.

Laupen 34 Königinnen, 24 fruchtbar, 21 gut bis sehr gut.

Amsoldingen war gut besucht und der Erfolg sehr befriedigend.

Ebnat, Entlebuch mit 53 Königinnen beschickt, lieferte nur 38 fruchtbare Mütter, deren Auslese an der Ausstellung in Luzern erschienen.

Eine Kontrollzucht auf der Ufenau mit einem Italiener Dröhnerich stellte die Sicherheit dieser Station außer Zweifel. Dasselbe läßt sich von den andern Stationen sagen, laut den daselbst gewonnenen Zuchtprodukten.

Der vornehmste Zweck unserer Belegstationen ist und bleibt, in den Besitz einer nach Abstammung zuverlässigen Auslese zu gelangen. Analog der Abgabe der Edelreiser durch den schweiz. Obst- und Weinbauverein, durch welche die Verbreitung guter Sorten so wesentlich gefördert wurde, wird die Abgabe edler Eier der Rassenzucht wesentlichen Vorschub leisten.

„Die Eiersendungen sind das Kolumbusei der Rassenzucht" behauptet keck ein Berner Züchter.

Der Erfolg der 98er Zuchten erhellt insbesondere aus der Beantwortung der zweiten Frage:

**Hat sich die Beweiselung minderwertiger Völker gelohnt?**

Minderwertige Völker gibt es landauf landab die schwere Menge und es bezweckte die Rassenzucht, gerade diese „Zuluger" durch gute Königinnen leistungsfähiger zu machen. Dabei war freilich nicht vorausgesetzt, daß alle ohne Ausnahme einer Veredelung fähig und wert seien, so wenig es sich lohnt, einen jeden Baum zu verjüngen.

Die Mehrzahl der 98er Königinnen fanden dieser Art Verwendung und es mußten die Leistungen der umgeweiselten Völker also dartun, inwieweit die letztes Jahr gefallenen Bedenken, ob überhaupt einem Königinwechsel die vermeintliche Bedeutung zukomme, begründet seien. 25 Züchter sprachen sich dahin aus, die „Beweiselung minderwertiger Völker war entschieden gut" — 12 nur zum Teil.

Mißerfolge konnten natürlich nicht ausbleiben, wo man Unmögliches von der Königin allein verlangte, oder in ihrer Qualität sich getäuscht hatte. Doch das waren Ausnahmefälle, und es steht als durch die Praxis erwiesen fest, daß es nicht nur möglich, sondern auch lohnend ist, Völker zu veredeln. Es harret unser also eine Aufgabe, die im Obstbau bereits gelöst ist. Die Veredelung unserer „Wildlinge" ist ein unabweisbares Bedürfnis. Einen Bien veredeln, erheischt nicht mehr Mühe noch Kunst, als einen Baum veredeln. Ein veredelter Bien zahlt aber gleich folgenden Jahres die Mühe und steht an Ertrag einem veredelten Baume nicht nach.

Hiefür ein Beleg: Hr. Meier in Blittersweil hatte 24 minderwertige Völker veredelt — nur eines versagte. Der Durchschnittsertrag dieser aller war im Jahr 99 = 20 kg. Der Durchschnittsertrag der bessern

Hälfte, die einer Veredelung nicht benötigt schien, blieb mit 19 kg hinter den veredelten zurück. Ausdrücklich sei bemerkt, daß mit der Umweiselung ein Wechsel des Charakters sich vollzog. Hungerbrüter wurden Hüngler — tolle Schwärme wurden ruhige Arbeiter.

Eine Beobachtung, die darthut, wie vorsichtig man in der Beurteilung der Königinnen sein muß, verdient besondere Beachtung.

Patscheider in Münster schreibt: „Die Umweiselung geringer Völker hat sich entschieden gut bewährt. Jedoch erst nach völliger Regeneration zeigte sich eine eigentliche Besserung und der Erfolg erst bei wachsender Volkskraft. Ich werde im Vorjahr zugesetzte Königinnen nie vor eingetretener Hochsaison des nächsten Jahres entfernen. In zwei Fällen war ich in der Voreile nahe daran, die Königin zu kassieren, die sich nachträglich als vorzüglich erwiesen."

Ähnliche Erfahrungen meldeten auch die Herren Siegmann in Sirnach und Wegmann in Meilen. Es gilt daher bei allen erfahrenen Praktikern als Regel, ein jedes Volk, das nicht befriedigt, vor der Umweiselung durch Zugabe leistungsfähiger Bienen so aufzufrischen, daß die edle Königin gleich ihre Kräfte voll entfalten kann.

Kramer.

(Fortsetzung folgt.)

## Für Anfänger und Andere.

1. **Übe Auge, Ohr und Nase in der Beurteilung der Völker,** und merke dir:

a. Das fröhliche Summen, Sterzeln und Tanzen im Vorspiel der Jugend, gegenüber der Aufregung eines räuberischen Anfalles;

b. die behagliche Ruhe der Weiselrichtigen nach Feierabend gegenüber der Unruhe der Weisellosen;

c. der erstern kurze Antwort auf eine pochende Anfrage und der letztern langandauerndes Stöhnen;

d. den lieblichen Wohlgeruch, der einem gesunden Volk entströmt, gegenüber dem Gestank eines ruhrkranken oder faulbrütigen;

e. den scharfen Flug der Durstigen nach Wasser, gegenüber der Ruhe derer, die keine Bedürfnisse haben;

f. die rege Thätigkeit derer, die früh zu brüten begonnen, gegenüber der beschaulichen Ruhe derer, die erst später in „Saft kommen“;

g. die Küchenabfälle derer, die normale, flüssige Vorräte haben, gegenüber dem körnigen Zucker am Boden, der auf kristallisierten Honig hinweist.

Diese äußern Merkzeichen gesunder und abnormer Zustände ersparen dir manche zeitraubende Revision und manche unnötige Angst, erhöhen das Interesse und die Freude an deinen Lieblingen.

2. **Hüte dich vor Allem, was Näscherei und Räuberei veranlaßt.** In magerer Frühjahrszeit sind die Bienen so „süchig“ und gierig wie im Herbst. Was eine unbedachte Viertelstunde verfehlt, kann tagelang den ganzen Stand in Aufregung halten. Darum:

a. Bei der Revision auf offenem Stand decke sorglich die Waben im Wabenknecht und laß' sie nicht offen herumstehen.

b. Füttere nicht während des Tags und verschütte kein Futter.

c. Vereinige ganz schwache und weisellose Völker ungesäumt mit weiselrichtigen.

3. **Trage keinen Krankheitskeim in deine Völker** und merke dir:

a. Bei kühlen Winden den warmblütigen Brutkörper in freier Luft erkalten lassen ist so unvernünftig und gefährlich als ein Kindlein aus dem warmen Bettchen schlotternd im Hemdlein draußen im kalten Hausgang eine Viertelstunde warten lassen.

b. Je umfangreicher und vielversprechender der Brutsatz, desto verhängnisvoller eine plötzliche Entblößung von der wärmenden Hülle, die im März und April nötiger ist als im Sommer.

c. Je knapper die Vorräte bemessen sind, desto ruinöser ein Reiz zu vermehrten Ausgaben, zu vermehrtem Brutsatz.

d. Der starke Bien bedarf deiner Hilfe nicht, wohl aber der schwache, der unverschuldet zurück geblieben. Hüte dich, ihn in irgend einer Weise zu überfordern.

Kramer.

## Die bewegliche Wage.

Der untrüglichste Gradmesser der Leistungsfähigkeit eines Bienenvolkes ist unstreitig die Wage. Sollte sie uns daher nicht auch als zuverlässiger Ratgeber auf der Suche nach guten Honigstöcken begleiten können! Allein in ihrer bisherigen Gestalt mangeln ihr die hiezu

notwendigen Bewegungsorgane; sie ist, was ihr Name andeutet, eine „Stand"-Wage. Wie lehrreich muß es aber sein, auf einem Bienenstande unter denselben Witterungs- und Trachtverhältnissen einige ausgesuchte Völker täglich mit einer Wage auf ihre Arbeit taxieren und vergleichen zu können? — Diese verlockende Aussicht führte auf die nachfolgend beschriebene Einrichtung, welche sich verflossenen Sommer bereits praktisch bewährt hat. Zwei Völker wurden täglich zweimal ohne besondere Kraft-

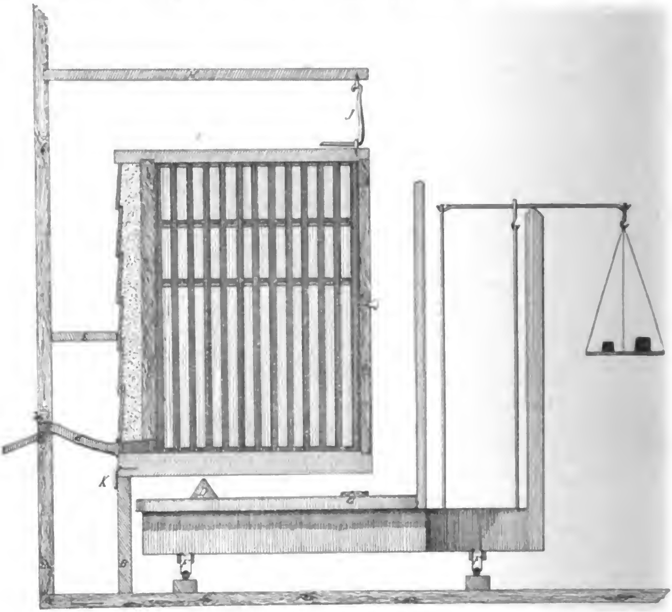


Fig. 12. **Wage frei.**

anstrengung auf die Wage und von derselben gehoben. Dieser Versuch lehrte auch, daß, wo die räumlichen Verhältnisse es zulassen, die Zahl der Wagvölker beliebig vermehrt werden kann. Die Einrichtung betrifft:

1. Die Wage. Dieselbe bedarf, soll sie nun dem neuen Zwecke als bewegliches „Fahrzeug" dienen, einer größern Festigkeit ihres Unterbaues (Stellrahmens). Zwei 3 cm dicke und 10 cm breite Holzleisten werden von unten her aufgeschraubt in einer Entfernung von einander, wie dies

auf beigegebenen Figuren ersichtlich ist. Sie dienen gleichzeitig der Aufnahme der 4 eisernen Rollen F. Diese, von zirka 3 cm Durchmesser und 1 cm Dicke, passen mit ihrer Hohlrinne auf das am Boden befindliche Schienengeleise von rundem Stabeisen und gestatten ein müheloses Hin- und Herschieben der nun mobil gewordenen Wage. Durch Agraffen lassen sich die Schienen an den Enden auf die wasserrecht gelegten Lattenstücke am Boden solid befestigen. Dazwischen sorgen seitlich eingetriebene kurze Nägel für Unveränderlichkeit und parallele Lage.

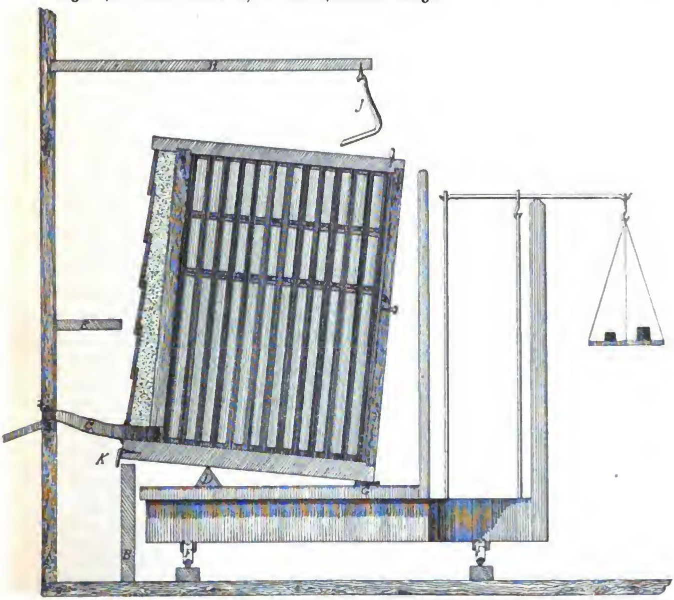



Fig. 13. **Wage belastet.**

2. Plazierung der Kasten. Diese müssen von ziemlich gleicher Länge sein und ebenen Stellboden aufweisen. Wohnungen mit schwachem Deckbrett erhalten oben auf der Thürseite eine Leiste oder Halbrahmen ┌┐ zur Kräftigung und Aufnahme einer Ringschraube. Diese und der Winkelhaken J mit seiner Aufhängeschraube haben die halbe Last des Kastens zu tragen und bedürfen daher hinreichender Stärke. Die vordere Kante

des Kastens ruht in ihrer ganzen Breite auf dem Tragholz B, dessen Höhe zirka ½ cm mehr beträgt als die Brücke der Wage samt aufgelegtem Dreikant D (aus Eschenholz zirka 3½ cm hoch). Zwei vorn angebrachte Winkelschrauben K schützen vor Abgleiten und die Leiste E an der Vorderwand des Bienenhauses bietet Rückhalt, wenn beim Operieren der Kasten mit einer Hand etwas gehalten werden muß. Die Entfernung von der Wand bei E betrage mindestens 15 cm. Ein von Wachstuch hergestellter Flugkanal C von Fluglochweite wird um letzteres herum am Kasten aufgenagelt, durch das Flugloch der Wand A durchgezogen und vor derselben ebenfalls befestigt; doch muß er etwas lose gehalten werden, damit er die freie Beweglichkeit des Kastens nicht hemme. Die Länge des Schienenweges und des Tragholzes B, welches wie jener mit der obern Kante genau wagrecht liegen soll, richtet sich nach der Zahl der eingerichteten Wagvölker, die alle neben einander und in gleiche Höhe zu stehen kommen.

In Figur 12 ist ersichtlich, wie die Kasten frei in der Luft schweben; die Wage kann unter ihnen beliebig hin- und hergeschoben oder nötigenfalls ganz weggenommen werden. Beim langsamen Zurückziehen des Winkelhakens J senkt sich der Kasten sachte auf den Dreikant der Wage und balanciert unter Nachhülfe der Hand rückwärts in schiefe Stellung Fig. 13. Hiedurch gibt er jede Berührung mit dem Tragholz B auf; sein Gewicht fällt vollends auf die Wage. Der Flugkanal C wird, dank der höhern Lage (zirka 4 cm) des Flugloches in der Wand A, noch loser werden durch die Hebung des Kastens vorn und mithin die Wägung keineswegs stören. (Bei freier Frontseite fällt Flugkanal weg.) — Vorwärtsbewegen des Kastens und Einschieben des Winkelhakens macht die Wage wieder frei. Eine weiche Unterlage auf der Brücke bei G schützt vor Erschütterung. Da beim Senken und Heben der Kasten selbst abwechselnd als ein- und zweiarmiger Hebel arbeitet, der Schwerpunkt vor der Mitte liegt und ein Verstellen (Verlegen) des Dreikants D auf der Brücke die Arbeit für die Hand bedeutend erleichtert, ließe sich dem Winkelhebel J auch eine einfachere Form geben. Meine Wagvölker hangen an 1½ m langen Holzlatten, welche pendelartig von einer Diele herunterhängen. Bruttogewicht der Kasten im Juli 1899 65 kg und 75 kg.

Die ganze Einrichtung erfordert wenig Material; die Kosten sind unbedeutend. Die Wage ist in dieser neuen Eigenschaft nicht nur Trachtanzeiger, sondern kontrolliert die Leistungen einiger Charaktervölker und unterstützt uns daher wesentlich in unsern Zuchtbestrebungen. G. Kyburz.

# Die Bienentränke.

Nur wenige Wochen noch und unsere Bienleinzeit ist wieder da (hat mich doch heute bereits eine in den Hals gestochen, als ich ihr in guten Treuen bei dem föhnigen Regenwetter beim Hinaustransportieren einer Leiche behilflich sein wollte), wo sie bei rauher Frühjahrstemperatur ihre Ausflüge machen nach Wasser und wohl auch nach Pollen am Erlen- und Haselgebüsche an Bächleins Rand.

Manches Bienenleben kann dannzumal gerettet werden durch Anlegen einer praktischen Bienentränke, nicht bloß vom Erfrieren, sondern auch vom Tode durch Feindeslist. Letztes Frühjahr hatte ich Gelegenheit, zu beobachten, wie selbst an Baches Rand die arglosen Bienlein so oft von den tückischen Spinnen angefallen werden; zahlreiche Laufspinnen halten sich stets gerne am sonnigen Bachbord auf, eben dort, wo die Bienen ihr Wasser holen. Langsam und bedächtig kommen sie aus ihrem

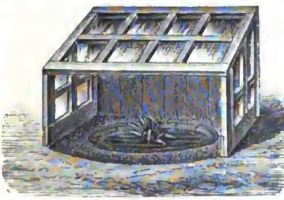




Fig. 14. **Bienentränke.** Fig. 15.

Versteck hervor, nähern sich sachte dem Opfer, stürzen sich darauf und das gute Bienlein sieht seine Wohnung nicht wieder.

Ganz abgesehen hievon kommen viele Bienen im Wasser um, indem sie selbst aus Unvorsichtigkeit hineinfallen und erstarren oder von boshaften Kindern hineingeworfen oder todgeschlagen werden. Im allgemeinen wird der Bienentränke noch nicht jene Bedeutung beigelegt, die sie in Wirklichkeit hat. Zufällig befand sich früher in unmittelbarer Nähe meines Bienenstandes eine Gerberei. Der Lieblingsausflug meiner Bienen war im Frühling stets auf den Gerbeplatz mit seinen Gruben voll Wasser, braunen Pfützen und Haufen von Lohe; die Säfte der letztern zogen sie an. Ich konnte es nicht hindern, und doch kamen tausende in den Gruben und Pfützen um, indem sie hineinfielen oder durch die Arbeiter, absichtlich oder nicht, todgeschlagen wurden.

Jeder Bienenzüchter, noch so klein, lege daher eine Bienentränke an.

Burkhart, Laufenburg.

## Sprechsaal.

† **August Baumann**, Präsident des Bienenzucht-Vereins Unteres Tößthal, Kanton Zürich. Ende vergangenen Jahres hat der Tod einen unserer eifrigsten Bienenzüchter dahingerafft. Unser liebe, gute Freund August Baumann, Friedensrichter zur Waldau-Wülflingen, erlag einer heftigen Lungenentzündung. — Erst im reiferen Alter begann er sich der Bienenzucht zu widmen, anno 1885 begann er mit zwei Schwärmen, die er in Kasten einlogierte. Seinem regen Eifer und seinem tiefen Verständnis für den Bienenhaushalt gelang es, den Bestand stetig und rasch zu mehren, so daß er in den 90er Jahren 80—90 Völker besaß Schon seit 1886 widmete er sich auch der Kunstwabenfabrikation, auf welchem Gebiet er sich eine große Fertigkeit und dankbare Kundsame erwarb. Bedauerlich war einzig jenes Jahr, da er mit schlechtem Wachs bedient worden war. Er war ein sehr fleißiger Besucher aller Bienenzüchter-Versammlungen und der schweizerischen Imkertage. Auch beteiligte er sich eifrig und ehrenvoll an bienenwirtschaftlichen Ausstellungen und war Besitzer mehrerer Diplome, so von Andelfingen (1888), Uster (1890), Bern (1895), Schaffhausen und Luzern. Unserm Verein stellte er jederzeit seinen Stand gerne zur Verfügung und jedem Imker stand er mit Rat und That bereitwilligst bei. Seit 1896 führte er das Präsidium des Vereins in musterhafter Weise und alle, die ihn näher kannten, ehrten in ihm den edlen Menschen, den opferwilligen Freund und den erfahrenen Berater. Er ruhe sanft! H. H.

† **Josef Winiger-Lisibach**, Großrat, Bezirksrichter und Kirchmeier, in Ottenhusen bei Ballwil. Auf seinem schönen Landsitze in Ottenhusen verschied Herr Großrat Josef Winiger im Alter von erst 44 Jahren. Neben Landwirtschaft betrieb Winiger auch Bienenzucht; er war ein eifriger Korbbienenzüchter, Mitbegründer des Imkervereins Hochdorf und Mitglied des Vereins schweizerischer Bienenfreunde. Unser Vereinsorgan „die Blaue" studierte er mit Vorliebe. Mit Herrn Winiger ist ein fleißiger Beamter, ein uneigennütziger Bürger und Volksmann, ein Wohlthäter der Armen, ein braver Familienvater und ein lieber Freund von uns geschieden. Gott tröste die Hinterlassenen und schenke ihm die ewige Ruhe! B.

# Apistischer Monatsbericht.

## Der Dezember

mit seiner strammen Kälteperiode um die Mitte des Monats ließ einen strengen Winter befürchten, was in Anbetracht der Verproviantierung der Völker bedenklich erschien.

### Dezember-Rapport.

| | Temperatur | | | | | | | Konsum | | | | Flug | Witterung | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Minimum Dekade | | | Maximum Dekade | | | Monatsmittel | per Dekade | | | Total | | Sonnenschein | | Regen | Schnee |
| | 1 | 2 | 3 | 1 | 2 | 3 | | 1 | 2 | 3 | | | 0 | 5 | | |
| | —°C | —°C | —°C | +°C | +°C | +°C | °C | gr | gr | gr | gr | | | | | |
| Davos | 19 | 25 | 13 | 11 | 6 | 8 | —5,2 | 200 | 200 | 250 | 650 | — | 11 | 12 | 2 | 9 |
| Ilanz | 13 | 21 | 17 | 1 | —1 | 1 | —8 | 200 | 100 | 300 | 600 | — | 13 | 10 | 1 | 4 |
| Trogen a | 12 | 13 | 5 | 5 | 1 | 7 | —2,7 | 50 | 240 | 410 | 700 | 1 | 3 | 9 | 4 | 9 |
| b | | | | | | | | 50 | 250 | 380 | 680 | 1 | | | | |
| Kappel a | 13 | 19 | 10 | 5 | —1 | 11 | —4,2 | 200 | 300 | 1100 | 1600 | 2 | 3 | 14 | 8 | 5 |
| b | | | | | | | | 300 | 250 | 1150 | 1700 | 1 | | | | |
| St. Gallen a | 15 | 17 | 5 | 5 | —3 | 14 | —2,9 | 200 | 100 | 200 | 500 | — | 3 | 8 | 4 | 10 |
| b | | | | | | | | 450 | 200 | 400 | 1050 | | | | | |
| Altstätten a | 8 | 14 | 6 | 7 | —2 | 17 | —2 | 350 | 350 | 1000 | 1700 | 2 | 3 | 14 | 6 | 5 |
| b | | | | | | | | 350 | 350 | 1000 | 1700 | 2 | | | | |
| Netstal | 13 | 13 | 8 | 5 | —1 | 11 | —3 | 190 | 190 | 260 | 640 | 1 | 8 | 9 | 6 | 5 |
| Kerns | 13 | 17 | 9 | 4 | 0 | 8 | —5 | 110 | 140 | 300 | 550 | 2 | 2 | 15 | 8 | 5 |
| Amsteg | 9 | 14 | 7 | 1 | 2 | 8 | —1,8 | 300 | 230 | 850 | 1380 | 1 | 4 | 12 | 2 | 7 |
| Zweisimmen Sch. | 13 | 19 | 11 | 9 | 1 | 6 | —4,4 | 400 | 300 | 350 | 1050 | — | 11 | 9 | 5 | 4 |
| [illegible] - Bl. | | | | | | | | 600 | 500 | 650 | 1750 | — | | | | |
| Thal, Bern | 12 | 17 | 7 | 6 | 1 | 8 | —3,1 | 200 | 500 | 400 | 1100 | 2 | 3 | 15 | 7 | 8 |
| Amsoldingen | 12 | 17 | 8 | 6 | —1 | 10 | —3,3 | 250 | 240 | 600 | 1090 | 2 | 4 | 12 | 5 | 3 |
| Wimmis | 16 | 17 | 9 | 6 | —1 | 8 | —4,8 | 100 | 250 | 180 | 530 | — | 5 | 4 | 6 | 4 |
| Interlaken | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Überstorf | 15 | 17 | 8 | 5 | 0 | 8 | —5 | 200 | 250 | 300 | 750 | 2 | 3 | 9 | 8 | 6 |
| Laupen | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Bern | 13 | 17 | 7 | 5 | —4 | 7 | —5,8 | 350 | 480 | 970 | 1700 | 3 | 3 | 16 | 7 | 6 |
| Biel | 10 | 15 | 7 | 5 | —1 | 7 | —3,2 | 250 | 300 | 250 | 1000 | 1 | | | | |
| Menzberg | 18 | 17 | 9 | 8 | 6 | 9 | —3,8 | 200 | 200 | 200 | 600 | 1 | 8 | 4 | 6 | 7 |
| Islisberg | 15 | 18 | 10 | 3 | —5 | 5 | —7 | 200 | 200 | 100 | 500 | 1 | 1 | 4 | 5 | 3 |
| Knutwil a | 10 | 10 | 8 | 5 | 1 | 10 | —1,4 | 250 | 200 | 400 | 850 | 2 | 0 | 9 | 5 | 1 |
| b | | | | | | | | 300 | 250 | 500 | 1050 | 2 | | | | |
| Ballwil | 13 | 18 | 8 | 4 | —4 | 4 | —6 | 200 | 200 | 200 | 600 | 2 | 0 | 6 | 5 | 3 |
| Turbenthal | 16 | 23 | 7 | 6 | 0 | 8 | —4,8 | 100 | 200 | 250 | 550 | — | 6 | 12 | 6 | 3 |
| Sirnach | 12 | 19 | 7 | 6 | —1 | 9 | —4 | 350 | 300 | 400 | 1050 | 2 | 1 | 8 | 6 | 6 |
| Wigoltingen | 10 | 14 | 6 | 5 | 0 | 7 | —3 | | | | 460 | 1 | 2 | 7 | 5 | 1 |
| Zürich | 9 | 13 | 5 | 5 | —4 | 7 | —2,6 | 300 | 400 | 350 | 1050 | — | 2 | 10 | 7 | 4 |
| Neunkirch | 9 | 16 | 4 | 10 | —2 | 8 | —2,2 | 60 | 40 | 120 | 220 | — | 4 | 15 | 2 | 3 |
| Oberdorf | 12 | 14 | 6 | 12 | —1 | 2 | —2,4 | 225 | 160 | 100 | 685 | 2 | 12 | 11 | 10 | 2 |
| Sulz | 6 | 9 | 2 | 6 | —5 | 6 | —2,1 | 500 | 400 | 400 | 1300 | 1 | — | 16 | 4 | 7 |
| Frenkendorf | | | | | | | | | | | | | | | | |

Doch gegen Monatsschluß gewannen die milden ozeanischen Strömungen wieder die Oberhand und so sah der Dezember noch einen fröhlichen Reigen unserer lieben Bienen, die keine Ahnung hatten, welch Unheil ihnen gedroht.

Freilich ganz spurlos ging der Dezember nicht an ihnen vorüber. Dessen kalter Hauch hatte überraschend vielen Bienchen ihr schwaches Lebenslichtlein ausgeblasen. Es drang die kalte Biese gar energisch auf

## Januar-Rapport.

| | Temperatur | | | | | | Monatsmittel | Konsum | | | | Flug | Witterung | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Minimum Dekade | | | Maximum Dekade | | | | Dekade | | | | | Sonnenschein | | Regen | Schnee |
| | 1 | 2 | 3 | 1 | 2 | 3 | | 1 gr | 2 gr | 3 gr | Total gr | | 0 | 5 | | |
| | −°C | −°C | −°C | +°C | +°C | +°C | °C | | | | | | | | | |
| Davos | 10 | 19 | 19 | 10 | 7 | 10 | −2,6 | 250 | 200 | 450 | 900 | 5 | 3 | 16 | 1 | 16 |
| Ilanz | 8 | 21 | 18 | 4 | 5 | 5 | —4 | 350 | 200 | 400 | 950 | — | 4 | 9 | 8 | 14 |
| Trogen a | 4 | 13 | 7 | 10 | 4 | 5 | −0,9 | 160 | 130 | 200 | 490 | 1 | 0 | 9 | 6 | 14 |
| b | | | | | | | | 150 | 130 | 120 | 400 | — | | | | |
| Kappel a | 5 | 17 | 10 | 9 | 5 | 7 | −1,1 | 200 | 250 | 350 | 800 | 3 | 1 | 13 | 7 | 12 |
| b | | | | | | | | 200 | 200 | 350 | 750 | 3 | | | | |
| St. Gallen a | 2 | 10 | 5 | 10 | 6 | 9 | +0,4 | 200 | 100 | 400 | 700 | — | 0 | 8 | 5 | 13 |
| b* | | | | | | | | 450 | 600 | 500 | 1550 | | | | | |
| Altstätten a | 0 | 12 | 7 | 17 | 10 | 12 | +2,1 | 200 | 300 | 400 | 900 | 2 | — | 14 | 7 | 8 |
| b | | | | | | | | 200 | 300 | 400 | 900 | | | | | |
| Netstal | 3 | 14 | 9 | 9 | 5 | 7 | +0,1 | 590 | 220 | 500 | 1310 | 2 | 2 | 9 | 9 | 9 |
| Kerns | 6 | 12 | 11 | 13 | 4 | 7 | −1,4 | 290 | 130 | 260 | 680 | 5 | 1 | 15 | 6 | 12 |
| Amsteg | 2 | 12 | 8 | 14 | 7 | 6 | +0,6 | 700 | 250 | 400 | 1350 | 5 | 4 | 7 | 6 | 11 |
| Zweisimmen Sch. | 9 | 19 | 12 | 6 | 3 | 6 | −2,8 | — | — | — | — | — | 12 | 7 | 6 | 5 |
| Bl. | | | | | | | | 300 | 200 | 400 | 1000 | — | | | | |
| Thal, Bern | 2 | 8 | 9 | 6 | 5 | 7 | —0,2 | 300 | 450 | 450 | 1200 | 3 | 0 | 15 | 7 | 12 |
| Amsoldingen | 5 | 10 | 13 | 8 | 5 | 7 | −0,9 | 300 | 350 | 570 | 1220 | 4 | 1 | 18 | 9 | 15 |
| Wimmis | 6 | 15 | 10 | 8 | 6 | 8 | —1.5 | 170 | 280 | 350 | 800 | — | 3 | 7 | 8 | 13 |
| Interlaken | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Überstorf | 5 | 10 | 11 | 6 | 6 | 7 | —2,5 | 150 | 200 | 400 | 750 | 6 | 1 | 5 | 10 | 10 |
| Laupen | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Bern | 3 | 9 | 10 | 3 | 5 | 7 | −1,6 | 400 | 500 | 600 | 1500 | 1 | 1 | 16 | 12 | 14 |
| Biel | 2 | 8 | 4 | 5 | 6 | 10 | +0,4 | 300 | 250 | 650 | 1200 | 5 | 1 | 17 | 6 | 6 |
| Menzberg | 6 | 15 | 10 | 8 | 5 | 6 | —1,9 | 300 | 300 | 800 | 1400 | 2 | 4 | 6 | 10 | 15 |
| Islisberg | 6 | 13 | 8 | 5 | 3 | 4 | +3 | 200 | 100 | 100 | 400 | 5 | 1 | 3 | 8 | 15 |
| Knutwil a | 2 | 4 | 3 | 10 | 6 | 10 | +3 | 300 | 300 | 500 | 1100 | 6 | — | 16 | 3 | 8 |
| b | | | | | | | | 300 | 300 | 750 | 1350 | | | | | |
| Ballwil | 5 | 11 | 11 | 4 | 5 | 8 | —1,5 | 250 | 450 | 750 | 1450 | 5 | — | 13 | 9 | 7 |
| Turbenthal | 6 | 9 | 8 | 8 | 6 | 8 | 0 | 100 | 100 | 300 | 500 | 3 | — | 9 | 8 | 13 |
| Sirnach | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Wigoltingen | 1 | 9 | 5 | 7 | 9 | 9 | +1,3 | | | | 450 | 1 | — | 7 | 4 | 13 |
| Zürich | 1 | 6 | 1 | 8 | 9 | 8 | +2 | 250 | 300 | 450 | 1000 | — | 3 | 2 | 4 | 6 |
| Neunkirch | 0 | 6 | +1 | 12 | 8 | 12 | +4,6 | 200 | 100 | 160 | 460 | 1 | 3 | 10 | 7 | 8 |
| Oberdorf | 3 | 4 | 2 | 8 | 6 | 10 | +1,7 | 230 | 190 | 210 | 630 | 3 | 1 | 3 | 5 | 12 |
| Sulz | +1 | 5 | 0 | 8 | 7 | 7 | +2 | 200 | 250 | 200 | 650 | — | 0 | 8 | 13 | 11 |
| Frenkendorf | | | | | | | | | | | | | | | | |

* St. Gallen b durch eine Maus geschädigt.

manchen wehrlosen Bien ein, der wegen zu reich bemessenen Vorräten nie zum warmen Knäuel sich sammeln konnte. Die Ruhr hat vor Neujahr sich nur ganz vereinzelt angekündigt; es hat sich der Mangel an schützenden Hüllen hie und da empfindlich gerächt.

### Der Januar.

Wiederum ein merkwürdig milder Januar! Tiefe Temperaturen stellten sich nur vereinzelt ein und nicht überall. Unstet hüpfte das Quecksilber auf und ab im Wetterglas wie im Thermometer. Ausgiebige Niederschläge stellten sich endlich um die Mitte ein. Schnee fiel öfter, doch nie in Masse und war von kurzer Dauer.

Anfangs und gegen Schluß stellte sich Flugtemperatur ein. Der strenge Flug nach Wasser verriet schon erwachten Bruttrieb; Eier und Nimphen auf den Kartons bestätigten dies.

Dank der milden Temperaturen werden die sanitären Verhältnisse fast allgemein als günstig bezeichnet. Der außerordentliche Leichenfall im Dezember wiederholte sich nur in bescheidenern Grenzen. Euch ist Heil widerfahren! Euch Immen und Imkern! Das ist der wohlthuende Nachklang des milden Januars.

Kramer.

## Praktischer Ratgeber.

### Fragen und Antworten.

11. Frage. Kann jemand darüber Aufschluß geben, ob Melasse als Bienenfutter zuträglich ist?

A. K.

12. Frage. Wäre es nicht zu empfehlen, die beweglichen Schweizerhoniräume à ½ Rahmen mit Geleiseverlängerung zu machen, wie beim Dadant-Alberti?

J. H.

Antwort. Freilich, es muß dann aber auch beim Brutraum die entsprechende Verlängerung der Seitenwände vorhanden sein. Obiges ist besonders empfehlenswert, wo einfachwandige Einbeuten seitlich direkt zusammenstoßen, man die Honigübersätze also nur hinten fassen und heben kann.

Red.

13. Frage. Kann der Kasten (Schweizersystem) mit beweglichem Honigraum (Übersatz) von jedem Schreiner gefertigt werden?

C. C., Graubünden.

Antwort. Jeder Bienenschreiner liefert ihn, für beliebigen Schreiner möchte es sich empfehlen, von einem Bienenschreiner (siehe Inserate mit Adressen) einen Musterkasten zu beziehen, um sich vor verfehlter Arbeit möglichst zu sichern.

Red.

14. Frage. In unserer Gegend sind letzten Herbst die Bienen mit sehr wenig Blumenstaub eingewintert worden. In welcher Art läßt sich nun der fehlende Pollen ersetzen?

C. C.

Antwort. Der fehlende Blumenstaub ist kaum zu ersetzen. Wer genug Zeit und Geduld hat, kann die Kätzchen der Haselstauden, wenn sie zu stäuben beginnen, absammeln und auf einem Sieb an die Sonne stellen. Nach kurzer Zeit fällt beim Klopfen an das Sieb der Blütenstaub auf den unterlegten Karton, mit verdünntem Honig vermischt kann er dann gefüttert werden. Unter den Vorfrühlingspflanzen ist es die Sahlweide, die am sichersten und reichlichsten Blumenstaub liefert. Haseln erfrieren oft oder der Föhn stäubt die Kätzchen aus, ebenso geht es meist mit der Schwarzpappel. Man pflanze also an unbenutzten Bördern und Bachrainen Sahlweiden. Sahlweidenstauden, die im Walde eben zu blühen beginnen, können auch abgeschnitten und vor dem Bienenstand in feuchte Erde gesteckt oder in einen Wasserkübel gestellt werden; sie blühen hier weiter und werden von den Bienen rein abgeplündert. Ersatzmittel für Blumenstaub gibt es nicht, man hat es mit Milch, Mehl, Aleuronat ꝛc. probiert und wenig oder keinen nennenswerten Erfolg erzielt. Am besten ist Blütenhonig, der immer mehr oder weniger Pollen enthält, besonders wenn er nicht aufgewärmt und abgeschäumt wurde. Red.

15. Frage. Welche Pflanze liefert zuerst und am reichlichsten Blumenstaub und Honig?

Antwort. Nicht nur den ersten Pollen, sondern auch noch Honig liefert die Sahlweide; sie kann den Bienenzüchtern zur Anpflanzung zur Verbesserung der Bienenweide bestens empfohlen werden.

Als Hochstamm ist die Sahlweide ein schöner Zierbaum. Hochstämme mit schönen Wurzeln liefert zum Preis von Fr. 1 per Stück: Heinrich Amstalden, Sarnen, Obwalden. Red.

16. Frage. Kann man das Anbauen unten offener Honigraumwaben auf den Wabenträgern des Brutraumes auch verhüten und durch welche Mittel? K. Pf.

17. Frage. Hier ist man betreff dem Wabenabstandsmaß im Honigraum nicht ganz einig. Die einen wollen bei 35 mm bleiben, andere wollen 38 mm, ich mache 40 mm, ein anderer empfiehlt sogar 42 mm; welches halten Sie für das richtigste?

Antwort. Die Distanz von 35 mm ist einzuhalten, wenn es sich bei mäßiger Tracht um das Ausbauen von Kunstwaben im Honigraum handelt, bei flotter Tracht kann man unbeschadet auch auf 37 mm gehen. Fertige Waben von normaler Dicke dürfen auf 38—40 mm erweitert werden und es erweist sich dies als vorteilhaft. Dabei ist es absolut belanglos, ob die Wabengassen im Brut- und Honigraum auf einander passen. r.

18. Frage. Wie wird die Honigkontrolle vorgenommen, muß man nur ein Honigmuster oder ein größeres Quantum einsenden? B. i. Engadin.

Antwort. Unsere Honigkontrolle erheischt die Prüfung der gesamten Ernte eines Produzenten, an Ort und Stelle durch einen Kontrolleur und Begutachtung durch eine Jury, im Auftrage des Vorstandes eines Filial-Vereins. Wer also seinen Honig nachträglich kontrollieren lassen will, hat sich hiefür bei dem Filial-Verein, dem er angehört, anzumelden. Die Centralstelle für Honigverwertung.

19. Frage. Wo kann die Rietsches Mittelwandpresse bezogen werden und zu welchem Preis? Sind solche empfehlenswert fur ca. 30 Völker? A. Steiner, Dürrenäsch.

20. Frage. Wäre es nicht empfehlenswert und sehr zeitgemäß, durch vergleichende praktische Versuche darzuthun, die Bedeutung der großen Wabe für die Frühjahrsentwicklung der Völker? 1.

**Antwort auf Frage 50, Jahrg. 1899.** Reinlich geerntet, gehörig aufgewärmt und ruhig abgezogen, läßt sich der Bienenhonig in gutschließenden Büchsen oder Gläsern in einem geruchlosen und trockenen Raum jahrelang aufbewahren. Red.

**Antwort.** Gegen die in Nr. 1 pag. 26 gegebene Antwort bezüglich vernickelter Abfüllhahnen ist eine Reklamation eingegangen. Wir können nur wiederholen, daß unsere Erfahrungen mit vernickelten Gebrauchsgegenständen verschiedener Art dahin lauten, daß der dünne Nickelüberzug nur zu bald abgeht. Allerdings ist einzuräumen, daß die Art des Vernickelns für die Solidität möglicherweise von hervorragender Bedeutung ist und es also der Technik möglich wäre, solide Vernickelungen zu liefern.

Wir schließen dies aus einer Zuschrift des Kant. Vereins Schaffhausen, wonach Herr Schärrer, Messerschmied, in Neunkirch, Schaffhausen, vernickelte Abfüllhahnen liefert, die jede wünschbare Garantie bieten. Es sollen solche am Schaffhauser Honigmarkt und in den Depots schon bald zwölf Jahre zu ausgezeichneter Zufriedenheit in Gebrauch stehen. Mit Vergnügen nehmen wir von dieser Rektifikation, die dem Fabrikat des Herrn Schärrer alle Ehre macht, Notiz. Der Preis stellt sich per Stück auf: Vernickelte Honighahnen Fr. 6. 50, unvernickelte, fein polierte Fr. 5. —. Red.

## Anzeigen.

## Zu verkaufen:

Wegen Todesfall ein **Bienenstand** von 6 Völkern in Bürki-Kasten und 4 Korbvölker, billig. (51)

**Pfarrhaus Steffisburg b. Thun.**

---

**Ca. 30 kg reines Wachs** eigener Ernte, 1 kg à Fr. 3. 80, gibt ab ein Bienenzüchter. Zu erfragen bei der Expedition. (52)

---

# Nur echte italienische Bienen

liefert

## Silvio Galletti, Bienenzüchter,

Kt. Tessin — **Tenero** — bei Locarno.

| Zeit der Sendung | Befruchtete Königin | Schwärme von ½ Kilo | Schwärme von 1 Kilo | Schwärme von 1½ Kilo |
|---|---|---|---|---|
| | Fr. | Fr. | Fr. | Fr. |
| Mai | 7. — | 14. — | 21. — | — |
| Juni | 7. — | 13. — | 18. — | 25. — |
| Juli | 6. — | 11. — | 15. — | 20. — |
| August | 5. — | 9. — | 13. — | 17. — |
| September | 4. 50 | 8. — | 11. — | 15. — |
| Oktober | 4. — | 8. — | 10. — | 13. 50 |

Versandt von Königinnen und Schwärmen per Post franko.

Jede auf der Reise verunglückte und sofort zurückgesandte Königin wird gratis und umgehend ersetzt. Zucht nach Auswahl. Für Reinheit der Rasse und glückliche Ankunft leiste volle Garantie und versichere die Imkerkollegen im voraus, daß ich reelle und gewissenhafte Bedienung als Ehrensache betrachte; möge sich daher jeder vertrauensvoll an mich wenden. Bei bedeutenden Bestellungen 5, 10, 15 und 20 % Rabatt. Bezahlung durch Nachnahme oder Postmandat.

NB. Jede begründete Beschwerde wird stets berücksichtigt und sofort erledigt.

**!! Man bittet zu versuchen !!** (49)

---

## Oberkrainer Alpenbienen.

**Krainer Originalstock,** ausgesucht aus den best überwinterten Bauernstöcken, sicher 2—3 Schwärme gebend, franko . . . . Fr. 16. —

**Mobilschwarm** mit erprobter Königin auf 7 Wabenrähmchen von deutschem Normalmaß, vom 10. Mai ab franko . . . „ 14. —

**Schwarm** mit befruchteter Königin, 1 kg (2 Pfund) Bienen franko „ 12. —

Lebende Ankunft garantiert, über **Königinnen-Ableger**

→ Preisliste an jedermann gratis und franko. ← (62)

**Jos. Mandelz,** Bienenz., **Auritz,** Post Lees, Oberkrain, Österr.

---

## Reinigungskrücken,



beste Form à Fr. 1. —, liefert (50)

**Chr. Bösch,**

**Bruggen** (St. Gallen).

**Kaufe** echtes schweiz. **Bienenwachs**, alte Waben „Abdeckelte" ꝛc. oder verarbeite solches billigst zu **Kunstwaben** für **Brut-** und **Honigraum**. (35)

**Wilh. Lenherr**, Kunstwabenfabrikant,
**Gams** (St. Gallen).

---

## A. Sträuli, Pfarrer in Scherzingen (Thurgau),

verkauft seine sämtlichen **Bienenwohnungen**, die nicht System Dadant-Alberti sind, mit Völkern und allem zugehörigen Wabenmaterial, nämlich:

4 Schweizer Zweibeuten, Originalsystem (schweiz. Bienenvater), Tiefe zwölf Brutrahmen;
3 Schweizer Zweibeuten, selbstverfertigt;
1 „ Einbeute, selbstverfertigt;
1 „ Vierbeute:
3 „ Blätter-Zweibeuten, System Wartenweiler:
1 „ „ Einbeute, „ „
2 „ „ Zweibeuten mit je 2 Schubladen pro Volk, selbstverfertigt;
1 „ Layens Vierbeute mit je 2 Aufsätzen „ „ „

Ferner 1 Rietsche-Wabenpresse (Bürki-Jeker); 2 Bienentrichter (einen kleinen und einen verbesserten großen); verschiedene Zinkbleche zum Bedecken einzelner Kasten; „Lehren" zum Nageln der Rähmchen und Angießen der Mittelwände; Zange, Futtergeschirre ꝛc.

Alle Kasten sind, wo nichts anderes angegeben, schöne, solide Schreinerarbeit. Das Wabenmaterial ist tadellos. Sämtliche Wohnungen haben die Schweizerwabe als Hochwabe und sind mit Königinabsperrgitter versehen. Die Blätterkasten haben je 9 Brutwaben und 4 Schiedbretter, die Völker der Layens Vierbeute je 9 Brutrahmen. Sämtliche Völker besitzen überreichen Proviant. Preis je nach Qualität der Königin. (43)

---

## Zu kaufen gesucht:

Ein **Bienenhaus** (Pavillon), gleich ein- oder dreiseitiger Flug, mit ca. 20 bis 40 Bienenvölkern. Bürki-Jeker- oder Blätterstöcken würde der Vorzug gegeben. Offerten mit Preisangabe sind zu schicken an (53)

Heinrich Schmidli-Dünki
in **Wülflingen** (Kanton Zürich).

---

## Zu kaufen gesucht:

Einige **Zwei-** und **Vierbeuten** (Bürki-Jeker-System). Offerten mit Preisangabe an (54)

A. Haller, Lehrer, Gontenschwyl.

---

## Bienenschwärme

verkauft dies Frühjahr und nimmt Bestellungen entgegen (56)

E. Schweizer, Andweil bei Erlen, Thurgau.

---

## Steigerung.

Die **Bienenstände** des Hrn. **Jos. Müller** sel., gewesener Bienenzüchter in **Malters**, mit ca. 5 Korb- und 44 Kastenvölkern (Bürki-Jeker), (**Deutsch-Krainer**, seit fünf Jahren aufgefrischt mit deutscher Rasse) nebst Wabenvorrat und verschiedenen Utensilien, Wabenkasten, Glockenkörbe, alt und neu, Bodenbretter, Kasten, Aufsätze ꝛc. werden **Samstag den 7. April, von morgens 9 Uhr an**, beim Hause des Verstorbenen öffentlich und freiwillig versteigert (59)

Es ladet freundlich ein

**J. Burri**, Vormund.

Ein großer (28)

# Bienenstand

mit 2 Vier-, 2 Drei-, 4 Zweibeuten (Bürki-Jeker-System) und 16 lebenden Völkern, nebst Wabenvorrat und Schleudermaschine, alles in gutem Zustande; bei baldiger Wegnahme gegen Barzahlung sehr billig. Näheres erteilt **Alb. Decker** in **Embrach.**

---

# Bienenkasten-Depot in Stein (Kt. Appenzell)

verkauft, solange Vorrat: (6)

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1 | **Dadant-Alberti-Sträuli-Kasten, komplet** mit 1 Aufsatz | Fr. | 12. — |
| 1 | **Bürki-Jeker-Einbeute** (Schweizerkasten), komplet | „ | 12. — |
| 1 | „ „ „ mit Schiebaufsatz | „ | 12. — |
| 1 | „ „ **Dreibeute,** komplet | „ | 30. — |
| 1 | **Sonnenwachsschmelzer,** ausreichend für 50 Völker | „ | 10. — |
| 1 | **Wabenknecht** mit Aufstieg und Operationstisch | „ | 15. — |
| 1 | **Königinzuchtkasten** mit 4 kompleten Sektionen | „ | 19. — |
| | 1 Sektion einzeln mit Glas | „ | 1. 80 |
| 1 | **doppeltes Bodenbrett** mit abnehmbarer Flugklappe für Körbe | „ | 1. 50 |
| 1 | **Futterflasche** fürs schweiz. Futtergeschirr | „ | —. 35 |

---

# Kärntner Bienen

liefert unter Garantie lebender Ankunft: **Originalstöcke,** 2—3 Schwärme gebend, $^3/_4$ bis voll ausgebaut Fr. 13. 50, $^1/_2$ bis $^3/_4$, volkreich, Fr. 12. 50 unfrankiert. **Naturschwärme,** 1 Kilo im Mai Fr. 11. 50, Juni Fr. 11, Juli Fr. 10 franko. Befruchtete **Königinnen** nur gegen Vorausbezahlung Fr. 6. 50 franko. Bei Abnahme von 5 Stück gleicher Gattung 5% Nachlaß, bei 10 Stück das elfte gratis.

**Fr. Ueßmann,**

(19) **Pökau, Arnoldstein** (Kärnten, Österreich).

---

# Bienenschreinerei (Spezialgeschäft)

von

## Adolf Herz in Eschenz (Thurgau)

(früher Cölestin Weber sel.)

liefert **Bienenwohnungen,** als: **Dadant-Albertikasten** nach allen neuesten Verbesserungen (von Hrn Pfr. Sträuli) angefertigt, mit 1 oder 2 Schubladen, mit oder ohne Absperrgitter, möbliert oder leer. **Bürki-Jekerkasten,** Blätterstock mit Einrichtung von unten und oben zu füttern, von der Einbeute bis zum Pavillon.

Ferner **Rähmchen** und **Rähmchenholz** für alle Systeme und Dimensionen **Wabenschränke** und **Wabenknechte, Detailstücke** für Dadant-Albertikasten: Deckbretter Schubladen, Wabenträger, Chasse-abeilles, Futtergeschirr, Blätterzangen und Rechenstreifen u. s. w.

Liefere auch Bürki-Jekerkasten mit **beweglichem Aufsatz.**

Halte Musterkasten aller Systeme komplet zur Einsicht bereit, als:

**Dadant-Alberti-Sträulikasten, Dadant-Albertikasten** mit liegender Schweizerwabe, **Bürki-Jeker-Schweizerkasten** mit jalousieartigem Verdeck **Bürki-Jeker-Oberbehandlungskasten,** 1 Einzelbeute und Vierbeute mit $^1/_3$, $^2/_3$ und $^1/_2$ Honigraum.

Möglichst billige Preise, sowie Garantie für solide, exakte Ausführung. Rechtzeitige Bestellung mit Angabe der nächstgelegenen Bahnstation erwünscht. (159)

**A. Herz.**

---

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen.)
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Co. in Aarau.

Schweizerische

# Bienen-Zeitung.

**Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.**

Herausgegeben vom

**Verein schweizer. Bienenfreunde.**

Erscheint monatlich 1½—2 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko

N. F., XXIII. Jahrg. № 4. April 1900.



## Offizielle Mitteilungen.

### Verzeichnis der diesjährigen Kurse.

1. **Verein Schaffhausen.** Kursleiter: Hr. Spühler in Zürich V, Präsident: Hr. Uhlmann z. Tannenbaum, Schaffhausen.

2. **Verein Oberaargau.** Kursleiter: Hr. Blaser in Bözingen, Bern. Präsident: Hr. Kreiskommandant Gygax in Bleienbach, Bern.

3. **Verein March.** Kursleiter: Hr. Rütsche, Grämigen, Toggenburg. Präsident: Hr. Spieß, Lehrer in Tuggen, March.

4. **Verein Laufenburg.** Kursleiter: Hr. Kyburz, Ober-Entfelden. Präsident: Hr. Rüede, Friedensrichter in Sulz, Aargau.

5. **Verein Entlebuch.** Kursleiter: Herr Kreyenbühl, Knutwil Luzern. Präsident: Hr. Jos. Portmann, Entlebuch.

6. **Verein Kempthal.** Kursleiter: Hr. Meier, Blittersweil, Saaland. Präsident: Hr. Steffen, Lehrer, Breite, Zürich.

7. **Kant. Verein Thurgau.** Kursleiter: Noch nicht bestimmt. Präsident: Hr. Brauchli, Tierarzt, Wigoltingen.

* * *

**Zu reduziertem Preise** sind erhältlich, so lange Vorrat:

1) Der Schweiz. **Bienenvater**, 4. Aufl., à Fr. 1. 30, resp. Fr. 1. 55

mit Porto — Fr. 1. 65 mit Nachnahme. Zu beziehen bei Hrn. Freyenmuth, Kommissär, Wellhausen, Thurgau.

2) Der **Korbimker von Luzern,** 2. Aufl., à 55 Rp., resp. 60 Rp mit Porto — 70 Rp mit Nachnahme. Zu beziehen bei Hrn. Theiler, Rosenberg, Zug und Hrn. Kramer, Zürich IV.

3) Die **Rassenzucht des Schweizer Imker,** 2. Aufl., à 50 Rp., mit Porto 55 Rp., — mit Nachnahme 65 Rp. Zu beziehen bei Hrn. Kramer, Zürich IV.

## Vom neuen Schweizerkasten.

Herr Präsident Kramer hat in der letzten Nummer allfällig allzugroßen Hoffnungen, die auf den Schweizerkasten mit beweglichem Honigraum gesetzt werden könnten, einen verdankenswerten Dämpfer aufgesetzt. Gewiß auch dieser Kasten ist nicht im stande, alle wünschenswerten Vorteile in sich zu vereinigen, dies wird man überhaupt nie fertig bringen, weil gewisse Vorteile gar oft kleinere Nachteile geradezu bedingen.

Ganz entschieden ist es von größter Wichtigkeit, daß im neuen Kasten die Wärmeökonomie die vollste Beachtung finde. Die Bauart und Behandlungsweise desselben bedingt aber so wie so ein geschlossenes Bienenhaus und weil wir vor dem Übersetzen den Brutraum und nach demselben die Übersätze mit Teppichen und Matratzen warmhaltig verpacken, kann unmöglich ein schädigender Einfluß in der Entwicklung sich geltend machen. Die Verpackung der Übersätze bis zur Zeit, da auch sömmerliche Nachttemperaturen sich einstellen, empfiehlt sich besonders, wenn die Übersätze und Deckbretter aus dünnen Brettern gefertigt sind und schon frühzeitig, bei Beginn der ersten Tracht — Kirschbaum — übersetzt wird. Immerhin darf man auch hierin unsern Völkern etwas mehr zutrauen, als vor Jahrzehnten, denn wir haben heute zur gleichen Jahreszeit ungleich stärkere Völker als damals. Übersätze mit ausgebauten Waben von $^1/_3$, $^1/_2$, sogar $^2/_3$ Höhe des Brutraumes wurden auf unserm Stand, wenn zur rechten Zeit angebracht, stets bezogen und gefüllt, wie im alten Kasten. Wir lassen übrigens die bei der letzten Ernte im Herbst entschleuderten Honigwaben nie auslecken, sondern stellen sie honigfeucht in den Übersätzen in ein trockenes Zimmer und im Frühling kommen beim Übersetzen

diese zuerst an die Reihe. Die Bienen steigen sofort auf, um sie auszulecken; sie belagern und erwärmen sie dann auch zugleich.

Natürlich ist beim Anbringen von Übersätzen von 1/2 Brutraumhöhe, die nur mit Kunstwaben ausgebaut sind, die warmhaltige Verpackung derselben besonders in zugigen Lagen doppelt notwendig. Betreffend der 3 Eventualitäten (pag. 77) müssen wir immerhin erfahrungsgemäß bemerken:

1. In magern Gegenden und magern Jahren beziehen allerdings die Bienen den Übersatz mit größern Rahmen nicht, das ist uns aber sehr erwünscht; dies ist gerade ein Vorteil, wenn das Bischen Honig dann im Brutraum bleibt.
2. Unter obigen Verhältnissen finden wir selbst im dickwandigsten alten Kasten mit 1/3 Honigraum nur über dem Centrum des Brutsitzes einige Waben ausgebaut und teilweise gefüllt.
3. Sollten sich wirklich zu unserer Überraschung oben schwere Honigwaben finden — unsere „Industriebienenzüchter" — zielen bei ihrem Betrieb gerade hierauf ab — bei totaler Leere unten, dann hängen wir einfach etliche solcher hinter die letzte Brutwabe, denn zwei der vollen ersetzen genau eine leere.

Wir sind übrigens versucht zu behaupten, daß in diesem 3. Punkt der Charakter des betreffenden Volkes weit maßgebender ist, als die Konstruktion des Kastens. Ausgesprochene „Charakter-Völker" beweisen uns dies seit Jahren. Stärkere Brüter, zu größerer Entwicklung beanlagte Völker sind immer eher in Gefahr, alle Vorräte im Honigraum zu deponieren, da der Brutraum schon verhältnismäßig frühzeitig bis an die obern Rahmenschenkel mit Brut besetzt ist. Die eigentlichen „Hüngler" aber spannen sich stets kleinere oder größere Honiggürtel um den Leib; auf möglichst zahlreichen Bestand an solchen aber geht ja unser aller Bestreben.

Ubersätze mit 1/2 Rahmen haben wir übrigens Bienenzüchtern in magern Gegenden nie und nirgends empfohlen (pag. 287, 1899). In trachtreichen Gegenden und normalen Jahren werden diese vergrößerten Honigwaben ohne Anstand ausgebaut. Dies geschieht um so eher, wenn in dem Ubersatz auch noch Schiede angebracht sind, so daß zuerst direkt über dem Brutsitz zirka 6 Waben eingesetzt werden und erst nachdem diese zum Teil ausgebaut sind, der ganze Übersatz möbliert wird, d. h. die ausgebauten Rahmen nach vorn und hinten geschoben und die Kunstwabenrahmen wieder in die Mitte plaziert werden.

Aber auch in ordentlich trachtreichen Gebieten ist dies möglich und zwar je nach Umständen auf folgende Arten:

1. Man schneidet alte Brutrahmen in die $^1/_2$ Honigrahmen ein und läßt neue Waben im Brutraum bauen, dort wird ja zudem am schnellsten und schönsten gebaut, oder:
2. Wir geben $^1/_2$ Rahmen zum Ausbauen nur den leistungsfähigsten Völkern, oder:
3. Wir lassen beim Beginn der Tracht unten solche $^1/_2$ Rahmen ausbauen, indem wir je 2 resp. 4 solcher unmittelbar hinter dem Brutnest einhängen, also den gleichen Betrieb einführen, wie man ehemals im alten Schweizerkasten mit den $^1/_3$ Rahmen, den kleinen Honigrähmchen es gemacht hat, oder:
4. Man wirft minderwertige, überschüssige ꝛc. Schwärme in solche Übersätze und stellt sie zum Zweck des Wabenbaues in diesen als selbständige Völker bis zum Schluß der Tracht auf, um sie dann zu vereinigen mit den ausgewählten Standvölkern.

Wenn von zwei Fragestellern die Befürchtung ausgesprochen wird, daß in reichen Jahren die Brut und Honigwaben so fest zusammen gebaut werden könnten, daß ein Abheben nur mit Anwendung starker Kraft möglich würde, so müssen wir hiezu bemerken: Wo so stark zusammgebaut wurde, da hat man ganz entschieden mit dem Zwischenschieben eines weitern Aufsatzes (benzieren) zu lange zugewartet. Beachte ich beim Aufheben des Aufsatzes (hinten auf 2—3 cm Höhe), daß eine Brutwabe vom Honigraum emporgehoben wird, so löst man einfach die Verbauung mit einem säbelartigen Instrument (langes Stemmeisen ꝛc.).

Endlich noch füge bei, daß bei der Umänderung von Zweibeuten die Seitenwände der beiden Übersätze die Mittelwand eben unter sich teilen müssen. Mitten auf der Mittelwand ist durch dünne Stifte jeder Übersatzseitenwand der nötige Raum zum „Aufsitzen" angewiesen.

Einer Reihe von Fragestellern hoffen wir durch obige Zeilen nun genügliche Aufklärung gegeben zu haben. R. Göldi.

## Photographien aus dem Bienenleben.

Instruktiver als das Wort sind photographisch getreue Aufnahmen. Im Laufe eines Jahres bietet sich dem aufmerksamen Bienenfreund so manche Überraschung, die nicht zu beschreiben ist, wo unwillkürlich der Wunsch sich nahe legt: Könnt ich das festhalten, was der flüchtige Zufall mir vergönnt!

Eine Sammlung charakteristischer Bilder aus dem Bienenleben böte des Lehrreichen für unsere Kurse und Versammlungen, für unsere Zeitung und unser Museum eine Fülle.

Wohlan denn, treten wir diesem Projekt etwas näher! Da drängt sich ja gleich eine solche Menge hübscher Motive uns auf, daß das Programm in seiner Vielseitigkeit einem Jeden was möglich macht — einem jeden der zahlreichen Amateur-Photographen in unserer Gilde, der Lust und Geschick hat, zu dem stattlichen Projekt, das noch nirgends verwirklicht ist, einige Bausteine zu liefern.

In technischer Beziehung darf als bekannt vorausgesetzt werden, daß nur solche Photographien sich zur Reproduktion als Clichés eignen, die 1. sehr scharf sind, 2. größer sind, als die Reproduktion sein muß. Die Aufnahme lebender Objekte erheischt natürlich Momentaufnahmen. Die Aufnahme flüchtiger Bilder, die bald wieder verschwinden, setzt voraus spezielle Vorübungen und vorangehende Zurüstung hinsichtlich Distanz und Beleuchtung.

Der Vorstand des V. S. B. hat nachstehendes Programm gutgeheißen und ladet nunmehr die werten Photographen zum friedlichen Wettkampfe ein.

Photographien, die in jeder Hinsicht vollauf befriedigen, werden vom Centralverein käuflich erworben und zudem werden hervorragende Leistungen prämiiert.

Etwaige Proben sind an den Centralpräsidenten zu adressieren, der auch zu jeder weitern Auskunft bereit ist.

## Programm.

### I. Der Bien.

1. Der dicht geschlossene Winterknäuel.
2. Centrum und Peripherie des Biens.
3. Ein freihängender besetzter Bau.
4. Ein Schwarm im Freien hängend.
5. Der schön gerundete Schwarm im Schwarmkasten.
6. Der Doppelschwarm im Schwarmkasten.
7. Der Auszug des Schwarmes.
8. Der vorhängende Bien, schwarmbereit.
9. Der singend einziehende Schwarm.
10. Ein mustergültiger Korbbien.
11. Ein zweiteiliger Korbbau (Doppelschwarm).

### II. Die Bienen.

1. Arbeitsbienen in charakteristischen Stellungen.
2. Königinnen: beim Ausschlüpfen, beim Eierlegen, umkreist von Arbeitsbienen &c.

3. Drohnen, ruhend, gehend, fliegend (von allen 3 je Bauch-, Rücken-Seiten- und Frontansichten).
4. Die verschiedenen Rassentypen.
5. Brutbienen, kräftige Arbeitsbienen und abgearbeitete mit zerfetzten Flügeln und kahlem Leibe.
6. Die Bienen beim Saugen von Honig.
7. Wachsschwitzende Bienen (Bauchseite).
8. Saugende Bienen.
9. Bauende Bienen, Ketten.
10. Bienen mit Pollen.
11. Abfliegende und schwer heimkehrende Bienen.
12. Tote Bienen.
13. Drohnenschlacht.
14. Räuberei.
15. Eine eingeknäuelte Königin.
16. Eine belauste Königin.
17. Bienen, von Spinnen erbeutet.
18. Bienen an der Arbeit im Freien.

### III. Die Brut.

1. Eier verschiedenen Alters.
2. Anormale Eierlagen (drohnenbrütig).
3. Eine ideale Bruttafel — eine Brutperiode.
4. " " " — zwei Brutperioden.
5. Brutpausen, Brutgürtel.
6. Schlechte Bruttafel.
7. Buckelbrut.
8. Schlechter Brutsatz, die Folge von schlechten Waben.
9. Offene Brut in allen Stadien in natürlicher Größe. (Arbeiter und Drohnen).
10. Bedeckelte Brut in allen Stadien, entdeckelt.
11. Absterbende Brut.
12. Weiselzellen, offen, geschlossen, geöffnet.
13. Eine flotte Weiselzucht.
14. Einleitung einer Zucht auf verschiedene Art.
15. Das Okulieren von Weiselzellen.
16. Raupmaden in der Brut
17. Faulbrut.
18. Peripherie, erkaltete Brutkreise.

### IV. Der Bau.

1. Alle Zellenarten, normal.
2. Anormale Zellenformen — vier- und fünfseitig.

3. Übergangszellen und Heftzellen.
4. Honigbecher.
5. In Drohnenbau umgearbeitete Partien.
6. Verzogene Kunstwaben.
7. Störungen und Flickwerk.
8. Querschnitte. Alles in natürlicher Größe.

**V. Organe, anatomische und mikroskopische Präparate.**

**VI. Blühende Honigpflanzen.**

**VII. Operationen.**

Kramer.

## Für Anfänger und Andere.

Die Pflege, die du im Frühjahr deinen Bienen angedeihen lässest, hat den einen Zweck, rechtzeitig, d. h. auf die Zeit, da Feld und Flur, Baum und Strauch in Blüte steht, leistungsfähige Völker zu besitzen. Seine sämtlichen Völker so weit fördern, ist ein weit größeres Meisterstück als die glückliche Überwinterung.

Der April liefert die wertvollste Arbeiterschaft für die Mai-Juniernte. Ist der April günstig, so macht sich die richtige Entwicklung von selbst. Jedoch darauf ist nicht mit Sicherheit zu bauen. In der Regel bleibt auch uns etwas zu thun übrig.

Es fällt in Betracht:

**I. Die Erhaltung, Schonung der Arbeitskräfte.**

1. Errichte deinen Bienen an geschütztem Orte eine Tränke und locke die Bienen mit Honig dahin.

2. Noch besser ist, an rauhen Tagen, da der scharfe Flug das große Bedürfnis nach Wasser verrät, die Bienen im Stocke zu tränken. Wer es einmal probiert, und mit eigenen Augen gesehen, mit welcher Lust die Bienen unglaubliche Quantitäten dankbar nehmen, dem gewährt es selbst Lust. Beschränkt sich doch diese kleine Mehrarbeit, die jedes Kind besorgen kann, nur auf die bösen Tage!

Wie machen? Von unten, mit Futtertröglein und Flasche nimmt der Bien das Wasser nur, wenn er direkt an den Boden reicht — von oben aber, an der warmen Decke in allen Fällen. Das schweizerische Futtergeschirr leistet dabei vorzügliche Dienste — ist aber auch entbehrlich. Ein jedes Trinkglas, Honigglas oder Honigbüchse ist brauchbar:

Schneide in einem Deckbrettchen ein Loch von zirka 8 cm im Geviert und nagle auf der Unterseite ein Drahtsieb darüber, das keine Biene durchläßt. Fülle ein Glas mit lauem Wasser, verbinde es mit einem Lappen alter Leinwand (nicht zu dünn) und stülpe es verkehrt auf das Sieb. Begreiflich ist durch warme Verpackung dafür zu sorgen, daß nicht die Wärme nach oben entweicht.

Das Bedürfnis zu tränken stellt sich dies Jahr in höherm Maße ein; das beweist der seit Wochen scharfe Flug nach Wasser. Der kräftige Sommerhonig will verdünnt sein.

3. Rüste den heimkehrenden, müden Arbeitern eine bequeme Ruhestätte. An kritischen Tagen im April und Mai erstarren am naßkalten Boden vor dem Stand viele Arbeiter, die wahrlich ein besseres Los verdient hätten. Belege den Platz vor dem Stand mit Stroh, Lohe, Matten 2c.

4. Interniere deine Bienen vollständig, wenn trügerischer Sonnenschein die Bienen in den Tod jagt.

Die diesjährigen Versuche haben bereits bestätigt, daß dies bei beweglichen Einbeuten im geschlossenen Bienenstand sehr einfach sich macht. Zwischen Stock und Flugfront legt man einen zirka 5 cm dicken Flugkanal, der nach beiden Seiten und oben Luftöffnungen hat, die mit Sieb verschlossen werden. Ist das Flugloch außen vollständig geschlossen, der Bien also total dunkel gestellt, so verharrt er in völliger Ruhe wie bei Nacht, wenn er nur Luft hat. Und diese verschafft ihm der durch die drei erwähnten Luftkanäle zirkulierende Luftstrom.

Abschließen und tränken an Tagen, da Tausende dem sichern Tod entgegenflögen — das ehrt den Bienenvater und lohnt sich.

### II. Förderung des Brutsatzes.

1. Halte deine Bienen warm, daß sie zufolge winterlicher Rückfälle keinen Schaden nehmen. Ist das Volk numerisch zurückgekommen und belagert es kaum 5 Gassen nur teilweise, so ist mit Rücksicht auf die Wärmeökonomie auch eine bedeutende Einschränkung des Baues angezeigt.

2. Es mag dies Jahr hie und da vorkommen, daß das Centrum des Biens, resp. der Brutkörper durch Honig eingeschränkt ist. Da wird, um Platz für weitere Brutkreise zu schaffen, ringum mit einer Gabel der bedeckelte Honig aufgeritzt. Gleich stürzen sich die Bienen darauf, tragen ihn seitwärts, vermehrtes Leben kommt in den Haushalt und nach wenigen Tagen beschreitet die Königin diese Kreise und bestiftet sie.

3. Anderorts mag das Gegenteil der Fall sein, es mangelt am nötigen Proviant. Mitunter ist Überfluß und Mangel auf demselben Stand. Da gilt es auszugleichen.

Es beweisen die Stationen alljährlich, daß der April hohe Anforderungen stellt — es ist eben die bedeutsamste Periode des Wachstums. Bleibt der Bien im April im Wachstum zurück, so versagt er auch in der Mai-Juniernte. Mangel am nötigen Proviant ist eine der Hauptursachen, warum alljährlich so viele Völker zu spät in Linie rücken.

4. Völklein, die im April wenig versprechen, weil sie gar schwach, oder weil die Königin wenig leistet, werden am besten vereinigt. Der Zweck der Vereinigung ist immer, einer leistungsfähigen Königin auch eine leistungsfähige Arbeiterschaft zu gesellen. Gerade mit Rücksicht auf spätere Vereinigung sind schwächere Völker von Anfang an auf wenige Waben einzuschränken.

Im Frühjahr macht sich die Vereinigung leicht. Man operiert ja selbstverständlich nur bei günstiger Witterung und darf nach Wegfangen der schlechten Königin die Brutwaben des entweiselten Volkes gleich im Wabenknecht abwechselnd zwischen die Brutwaben des weiselrichtigen, zu verstärkenden Volkes hängen. Bei der Komposition des vereinigten Brutkörpers ist natürlich auf Rundung und Regelmäßigkeit desselben zu achten. Seine Ausdehnung soll der Volkskraft angemessen sein. Im letztern Punkt wird am allermeisten gesündigt. So liefern z. B. 2 kleine Völker mit je 4 Brutwaben, nur teilweise mit Bienen besetzt, einen achtwabigen Brutkörper, dessen Ausdehnung der Kraft des Volkes nicht angemessen. Die Situation ist womöglich noch schlechter, als vor der Vereinigung. Das Arbeitsfeld ist für die Arbeiterzahl zu groß. Besser wir verteilen in solchem Falle die Brutwaben des entweiselten Volkes ohne Bienen an verschiedene starke Völker zur weitern Pflege. Dem schwachen Volk mit braver Königin aber geben wir nur die gesamte Arbeiterschaft des kassierten Volkes. Und wer gar keck die Schwächlinge total mit starken Völkern vereinigt, wird es auch nicht zu bereuen haben.

5. Wer im April durch Reizfüttern den Brutsatz zu fördern gedenkt, der merke sich: Der gehoffte Erfolg bleibt aus, a. bei Mangel an Pollen, b. wenn knapp die Vorräte, c. wenn gering die Königin, oder schwach das Volk. Bei schlechtem Wetter tränken, ist eine notwendige Ergänzung des Reizfutters.

6. Das Wachstum erleide im April keinen Unterbruch zufolge Mangel an Raum. Haben wir oben geraten, der Volksstärke angemessen bei Beginn der Entwicklung namentlich die schwächern Völker einzuschränken, so bedingt dies selbstverständlich bei allmählichem Schwellen der Völker, wie es unter normalen Verhältnissen in der zweiten Hälfte April eintreten sollte im Flachland, eine Erweiterung des Baues. Sie wird gegen Ende April notwendig nicht nur des Wachstums wegen, son-

dern auch mit Rücksicht auf die im April schon vielorts mögliche Ernte. Wir wissen, daß Kirschbaum und Löwenzahn bei günstiger Witterung zu ganz überraschenden Ernten befähigen. Zu spät den Brutraum erweitern, und den Honigraum öffnen, das ist ein Hauptfehler gar vieler Imker.

Im April schon ist — günstige Witterung vorausgesetzt — die Verwendung der Kunstwaben angezeigt. Kramer.

## Erfolgreiche Königinzucht.

Motto: Zu schweren Töpfen, vollen Kassen
Verhilft das Züchten bester Rassen.

Sehr erfreulich ist es für uns Imker, daß gegenwärtig so viel über Rassenveredlung gesprochen, geschrieben und gearbeitet wird, denn nur durch gegenseitige Hilfe und gemeinsames Arbeiten ist es möglich unsere Bienenrassen wirklich und auf die Dauer zu veredeln.

Es sollte daher ein jeder Imker es als eine Pflicht ansehen im Interesse des Großen und Ganzen nur brave Völker zu vermehren und alles Minderwertige zu verdrängen, denn erst wenn in einem Umkreis von ca. 2 Stunden keine geringen Völker mehr sind, so kann man mit Sicherheit und ohne weitere Mühe auf eine glückliche Befruchtung der jungen Königinnen rechnen.

Die Rassenveredlung geht am schnellsten und sichersten mit einer richtig angelegten Königinnenzucht, viele aber sind durch ihre ersten Versuche zu keinem guten Resultate gekommen und halten daher die Königinnenzucht für eine unrentable Liebhaberei.

Diesen gerade möchte ich sagen, wie man am meisten Königinnen von der nämlichen Zucht erhält.

Soll die Königinnenzucht rentabel sein, so sollte man mindestens ein halbes Dutzend fruchtbare Königinnen von der gleichen Zucht erhalten.

Von allen Versuchen, die ich bei der Rassenzucht schon gemacht habe, halte folgende Methode für die beste und lohnendste.

Einem mittelstarken gesunden Volke, welches eine ältere oder minderwertige Königin besitzt, töte ich die Königin und nach einigen Tagen nehme ihm sämtliche Waben, welche offene Brut und Eier enthalten, weg, natürlich ohne Bienen und verteile selbe je nach Gutfinden in andere Völker, schon angesetzte Weiselzellen werden zerstört. Als Ersatz gebe dem Zuchtvolk einige Waben mit nur bedeckelter auslaufender Brut, solche sind hauptsächlich zur Schwarmzeit bei größeren Ständen immer zu finden, denn

es hat uns z. B. ein Volk am 1. Mai einen Vorschwarm gegeben, so kann es vom 9. an bis zum Tage wo die junge Königin mit der Eierlage beginnt, keine offene Brut mehr haben.

Hat man ein solches Volk, so wird die offene Brut einfach an bedeckelte ausgetauscht.

In zwei Brutwaben schneide ich nur einen Streifen Eier edlen Stoffes mit jungem Bau ein und zwar so:

Hart ob dem Brutkörper (zirka 5 cm unter dem Wabenträger) schneide eine Lücke von 4—5 cm Höhe und zirka 17 cm Breite heraus, in diese Lücke kommt nun ein Eierstreifen edlen Stoffes von zirka 2 cm Höhe und 17 cm Länge, hat man keine so langen Streifen, so setze 2 oder 3 ein bis sie den Ausschnitt der Breite nach ausfüllen.

An beiden Enden wird der Eierstreifen in die Wabe eingelassen, was dadurch leicht geschehen kann, wenn man den Eierstreifen etwas verjüngt,  in der Mitte wird der Streifen mit 2 oder 3 dünnen Schnürchen an den Oberteil der Wabe gebunden, es bleibt dann noch ein Raum offen von 2—3 cm. Dieser leere Raum erleichtert uns das Ausschneiden der bedeckelten Weiselzellen, ebenso den Bienen das Bauen derselben. Der leere Raum zwischen Eierstreifen und Wabe sollte nie größer sein, als ihn eine große bedeckelte Weiselzelle in Anspruch nimmt, damit die Bienen von dem untern Teil der Wabe aus die Zellen noch erlangen mögen.

Am besten ist es, wenn von den untersten Zellen, wenn dieselben bedeckelt sind, noch ein leerer Raum von zirka ½ cm bleibt.

Ist ob der Brut, wo man den Eierstreifen einsetzen sollte Honig, so schneide ich ohne Rücksicht auf die Schmiererei das nötige Stück Wabe heraus und hänge die Wabe vor dem Einsetzen der Eierstreifen noch einige Stunden einem Volke ein, welches diese Schmiere sehr lustig entfernt. Es wäre freilich bequemer die Eierstreifen in eine leere Wabe zu setzen, aber auf einer Brutwabe erhält man größere und mehr Zellen, auch werden dieselben jedenfalls besser gefüttert und erwärmt, als auf einer leeren Wabe, weil die Brut allein schon die Bienen auf die Wabe lockt, auf der sich der edle Samen zu ihrer Fortpflanzung befindet.

Auf diese Art behandelte Völker lieferten mir 15—20 Zellen im Durchschnitt.

Manchem Leser mag vielleicht das Abwischen der Bienen von sämtlichen Waben, die offene Brut haben, etwas zu schwierig vorkommen, aber an einem schönen Flugtage geht es zur Mittagszeit ganz ohne besondere Schwierigkeiten. Das gleiche kann man auch mit einem größern Schwarm erreichen, wenn man wartet bis die Königin eine oder zwei Waben bestiftet hat und ihm dann die Eierwaben samt Königin nimmt und an ihre

Stelle gedeckelte Brutwaben mit eingesetzten Eierstreifen hängt. Sind die edlen Eier im älteren Bau, so stutze die Eierstreifen nach unten bis auf die Mittelwand ein.

Eine ganze Reihe Methoden könnte man anführen wie Zuchten einzuleiten sind, allein die zwei angeführten haben mich stets am besten befriedigt, denn die Hauptsache besteht darin, daß:

1. Das Volk, welches zur Zucht verwendet wird, gesund und vollreich ist, Schwächlinge taugen nichts.

2. Das Volk soll Bienen von jeder Altersstufe haben, Kunstschwärme taugen daher weniger zur Zucht, weil die Trachtbienen meistens ihren Mutterstöcken zufliegen, zwei Versuche sagten mir das deutlich, obschon ich die Kunstschwärme 1 Tag in Hellarrest gestellt hatte.

3. Soll das Zuchtvolk weder Mangel an Honig noch Blütenstaub, noch Wärme haben, fehlt die Tracht, so hänge ich demselben hinten als Schluß eine Honigwabe auf die unterste Tragliste. Hat man zur Zeit keine solchen, so hänge eine Brutwabe, die keine Brut, jedoch etwas Honig enthält, verkehrt ein, indem ich an den Unterteil der Rahme einen Rahmenoberteil mit zwei Klammern befestige und die Wabe also verkehrt einhänge. Die Bienen wollen den Honig bekanntlich nicht unten haben und tragen ihn daher nach und nach in andere Waben, was die gute Stimmung im Volke stets erhält.

Das Entdeckeln des Honigs ist nicht nötig, weil sonst die Bienen den Honig nur allzuschnell vertragen würden, fehlen die Honigwaben gänzlich, so reiche jeden Abend bis die Zellen bedeckelt sind, ein Glas voll verdünnten Honig I. Qualität, $^1/_2$ Trinkglas voll Honig mit ebensoviel warmem Wasser verdünnt, genügt vollständig.

4. Mit Einleiten der Zucht beginne nicht vor der Kirschbaum blüht, d. h. vor Beginn der Tracht, das Warmhalten und Wenigoperieren kann zu dieser Zeit nicht genug empfohlen werden. Am geeignetsten hiezu ist die Schwarmzeit.

5. Schwarmlustigen Völkern gebe man zur Zucht den Vorzug, immerhin erfüllt auch in Ermangelung solcher der feinste Hüngler seine Pflicht, nur einige Zellen weniger erhält man gewöhnlich von letztern.

Die erste Revision des Zuchtvolkes sollte etwa am achten Tage nach Einsetzen der edlen Eier geschehen, wo man sich über die Zahl und Größe der Zellen ꝛc. orientiert. Eine gründliche Revision ist dann höchst notwendig, wenn man nicht ganz sicher ist, daß das Volk nebst den edlen noch unedle Weiselzellen haben könnte, solche werden selbstverständlich kassiert.

Bei dieser Operation okuliere ich auf jede Brutwabe des Zuchtvolkes eine Zelle, damit ich später vom 10.—12. Tage die Brutwaben samt

Volk einfach in die Sektions der Zuchtkästen versenken kann. Alle Zellen, die die normale Größe nicht erhielten, kassiere ebenfalls gleich unedlen, denn aus ganz kleinen Zellen kann auch nichts Großes kommen.

Hat das Volk noch mehr Zellen als ich in die Zuchtkästen bedarf, so verwerte sie auf folgende Arten:

1. Hat ein Volk eine alternde oder sonst geringe Königin, so töte ich dieselbe und gebe ihm nach 2 Tagen 2 Zellen.

2. Hat ein Volk Schwarmgedanken, was schon angesetzte Weiselzellen bezeugen, so okuliere ihm an ihre Stellen zirka 3 edle Zellen ein, hat das Volk schon gedeckelte Zellen, so müssen dieselben kassiert werden, andernfalls kann man diese Arbeit ersparen, da man sicher ist, daß die edlen gedeckelten vor den unedlen offenen schlüpfen und daher die Nachschwärme wie das Muttervolk Königinnen edler Rasse erhalten.

3. Einem Mutterstock, dem der erste Schwarm mit der fruchtbaren Königin abgegangen ist, nehme sofort nach dem Schwarmakt sämtliche Zellen und setze an ihre Stellen edle Zellen ein, will man keinen Nachschwarm so mag eine genügen. Nach 2 Tagen sehe in der Regel immer über solche Arbeiten nach und überzeuge mich ob die Weiselzellen angenommen, aufgebissen, oder die junge Majestät geschlüpft ist.

Die Weiselzellen setze in der Regel immer offen, also ohne Weiselröhrchen bei, damit nicht das edle Wesen im Zuchthaus* geboren wird und unter Umständen die ersten Tage seines Lebens in demselben verweilen muß. Immerhin können Umstände eintreffen, wo man notgedrungen zu dem Weiselröhrchen greifen muß.

Auf diese Art ist es mir letztes Jahr gelungen, die schöne Zahl von 57 Stück Edelköniginnen zu erhalten. Wer keine vorzügliche Rasse besitzt, oder eine Blutauffrischung auf seinem Stand erzwecken will, der kann von nah oder fern eine Eiersendung kommen lassen, die Kosten hiefür sind ja ganz minim. Die Eierlieferungen haben sich sehr gut bewährt, denn von sämtlichen Eiersendungen, die ich letztes Jahr zu machen hatte, wurden mehr oder weniger Königinnen erzogen.

Wer sich mit der Rassenzucht befassen will, dem möchte das Studium der „Rassenzucht", herausgegeben von unserm hochverehrten Herrn Kramer, Präsident des Vereins schweizerischer Bienenfreunde, bestens empfehlen. Für seine Vorschläge zur Förderung der Rassenzucht sind wir Schweizer-Imker ihm öffentlichen Dank schuldig. Wilh. Lenherr, Gams.

* Das drastische Bild ist nicht zutreffend; werden doch oft junge quackende Königinnen tagelang von den Bienen gefangen gehalten in der „Weiselburg". Gepflegt werden sie dennoch.

# Tränket die Bienen.

Am 10. Februar bei tüchtigem Schneefall begann das Volk Nr. 23 stark zu fliegen. Da über die Jahreswende und 23. Januar reichlich Fluggelegenheit für die Bienen war, so konnte die Ursache unmöglich im Reinigungsbedürfnisse liegen, und vermutete als wahrscheinlich Durstnot. Meine Annahme erwies sich als richtig, denn ein zur Probe vor das Flugloch gelegter, mit lauwarmem Wasser gefüllter Schwamm war binnen wenigen Minuten total von Bienen belagert. Sofort schob ich



dem Volke einen Futtertrog unter und gab dem Wasser eine Prise Salz bei. In kurzer Zeit hörte der Flug auf und kehrte Ruhe ein. Innert zwei Tagen leerte das Volk den Trog noch zweimal, hatte somit zirka 3 Deziliter Wasser aufgenommen.

Folgenden Tages brach Nr. 14 ebenfalls aus, und beruhigte sich aber sofort wieder nach Darreichung von Wasser. Diese zwei Völker saßen schon länger sehr unruhig und waren auch die ersten zum Flug, jetzt, nachdem die Ursache beseitigt, sitzen sie ganz normal. Am 19. Feb-

ruar, bei Flug der andern, zeigte sich bei diesen nicht eine Biene unter dem Flugloche.

Schon länger haben einsichtige Bienenzüchter das Tränken der Bienen im Stocke befürwortet, und mit Recht. Die Völker brauchen im Frühjahr viel Wasser zum Auflösen ihres kandierten Honigs und namentlich zur Bereitung von Futtersaft für die Brut. Die Not im Haushalte, der Mangel an Wasser und Pollen zwingt bei kaltem windigen Wetter die Bienen zu unzeitigen Ausflügen, von denen die meisten nicht mehr wiederkehren. Wie leicht und schnell läßt sich Korb- und Kastenvölkern helfen durch Unterschieben eines gefüllten Troges oder noch besser durch Aufsetzen des schweizerischen Futtergeschirres, eingehüllt mit warmen Tüchern. Darum nochmals: „Tränket die Bienen!" Durch diesen kleinen Liebesdienst bewahren wir viele Tausend Bienen vor frühem Tode und dadurch bedingter Schwächung vieler Völker. A. Aeppli, Wildberg.

Anmerkung der Redaktion. Wir können die Richtigkeit obiger Zeilen aus Erfahrung nur bestätigen. E. Preuß widmet in seinem beachtenswerten Buche: „Meine Bienenzucht-Betriebsweise und ihre Erfolge", dem Tränken der Völker im Stocke einen besondern Abschnitt. Er befestigt oben in einer Wabe des Brutnestes ein kleines hölzernes Tröglein, in das hinunter ein im Korkzapfen einer umgestürzten Tränkflasche steckendes Aluminium-Röhrchen reicht. Die Bienen jedes Volkes finden also das nötige Wasser zu jeder Zeit mitten im Brutnest. Der bessern Haltbarkeit wegen setzt er dem Wasser auch Kochsalz zu und zwar per Liter 3 gr, ein Häuflein von der Größe einer Kirsche. Er schreibt diesbezüglich:

„In der ersten Zeit nach dem Reinigungsausfluge brauchen die Bienen nur wenig Wasser. Nach und nach aber steigt mit dem größern Umfang des Brutnestes der Wasserbedarf ganz erheblich und im Mai brauchen die stärksten Völker täglich $^1/_2$—$^3/_4$ Liter. Im Frühjahr 1893, in dem ich ganz genaue Notizen über das Tränken führte, haben meine 29 Völker vom 3. April bis 15. Mai volle 302 Liter Wasser getrunken, das macht durchschnittlich $10^1/_2$ Liter. Die ärgsten Säufer hatten in diesen 43 Tagen 15 Liter Wasser verbraucht. Wie viele Bienen hätten wohl ausfliegen müssen, um so viel Wasser, oft bei Regen und Unwetter einzutragen und wie viele wären wohl hiebei zu Grunde gegangen? Eine solche Bienen-Katastrophe illustriert vorstehendes Bild, das jeden wirklichen Bienenvater eindringlich mahnen wird, wenigstens bei abnormer Witterung die Völker im Stocke zu tränken.

# Zur Verbesserung früher Tracht.

Es ist auffallend, daß eine der besten und frühesten pollen- und honigspendenden Trachtpflanzen, wie es die Kornelkirsche ist, noch so wenig angepflanzt wird.

Die Kornelkirsche, Cornus mascula. L. — (Thierli, Dürlize u. s. w. benannt) ist ein Strauch, oft auch ein Baum, je nach der Form, in der man ihn erzieht. Der Strauch mit seinen prachtvollen gelben Blüten, die schon anfangs März, auf die Haselnblüte folgend, erscheinen, gehört zu den schönsten frühblühenden Ziersträuchern. Er kommt fast in jedem Boden ausgezeichnet gut fort und macht durch seine Unmasse Blüten einen herrlichen Eindruck in jedem Garten. In Süd- und Mitteleuropa, sowie im Orient, kommt er wild vor, läßt sich überall leicht, sogar zu Zierbildungen, Zier- und Heckensträuchern u. s. w. kultivieren. Als Baum erzogen erreicht sie die Größe unserer gewöhnlichen Zwetschgenbäume.

Das sehr harte Holz wird oft zu Maschinenteilen, mathematischen und andern feinen Instrumenten, wie auch zu sehr beliebten Stöcken verwendet. Die Früchte sind hängende, glänzende, kirschrote, beerenartige Früchte, welche sehr angenehm säuerlich schmecken und zu Limonaden, Gelees 2c. häufig verwendet werden. Nach den neuesten Erfahrungen läßt sich ein sehr wohlschmeckender, guter Wein aus den Beeren bereiten, der unter andere Beeren-, Obst- und Traubenweine gemischt, denselben ein gar liebliches Bouquet verleiht. Der Strauch gewährt alljährlich, wenn er mit den roten Beeren beladen ist, einen herrlichen Anblick und sollte schon seiner Früchte halber, namentlich von Imkern und Landwirten 2c mehr kultiviert und empfohlen werden. Für die Bienen haben diese herrlichen, reichlich honigenden und pollenspendenden Blüten, die unausgesetzt, sogar abgefallen, noch beflogen werden, einen hohen Wert, weßhalb sie der Imker überall verbreiten soll. Die Dürlize kommt mit Ausnahme zu nasser Bodenarten überall gut fort, widersteht selbst der grimmigsten Kälte und gedeiht in jeder Lage, sei sie sonnig oder schattig. Man kann sie busch- und strauchartig wie hochstämmig pflanzen und da sie sehr gut den Schnitt verträgt, so wird sie zur Bildung von allerlei Formen und Gestalten, zur Einfassung von Gehölzgruppen, zur Bekleidung von Mauern und Wänden, zur Bildung von Zäunen, Hecken, Gartenlauben u. s. w. mit bestem Erfolge verwendet. Bei Bienenständen gepflanzt, bietet sie mit ihrem grünen, weichen Laube schöne Gelegenheit zum Anlegen und Fassen der Schwärme.

K. Pfister, Giesenrüti-Wädensweil.

Anmerkung der Red. Obiges können wir aus eigener Erfahrung bestätigen, Setzpflanzen liefert jede größere Gärtnerei.

# 99er Erfahrungen bei der Königinzucht.

Wie kaum anders zu erwarten, überlieferte der saftlose Sommer 98 verflossenem Frühjahr eine ordentliche Zahl mittelmäßiger Bienenvölker. Ein schöner April hätte manche Lücke ausfüllen und im Verein mit seinem Nachfolger vieles, ja alles gut machen können. Er that es nicht. Der Mai übernahm die Völker in einem Zustand, welcher wenig Hoffnung einflößte auf Ertrag in Frühjahrshonig, aber auch wenig Erfolge erwarten ließ in der Königinzucht. Denn diese bedarf, soll sie in die Masse gehen, in erster Linie Material an Bienen und zweitens bedurfte sie dieses Frühjahr nach dem honigleeren 98er Jahr einer ordentlichen Frühjahrstracht. Beide Vorbedingungen ließen zu wünschen übrig.

Statt auf Kosten der stärksten Völker ohne Schaden die Sektions zu bevölkern, schien es ratsamer, die Brävsten unberührt zu lassen und zurückgebliebene Völklein in die Zuchtkasten umzulogieren. Diese konnten auch bis Mitte Mai und darüber mit überschüssigen Wintervorratswaben unterstützt werden. Bald aber machte sich der Mangel an Tracht unangenehm fühlbar. Kirschbaum zu wenig mehr vorhanden, lieferte nichts, Löwenzahn am 1. Mai den höchsten Tagesvorschlag mit 800 gr; nachher stetige und rasche Abnahme und nach dem 15. Mai vollständiger Trachtschluß. Die 15 Zuchtablegerchen aber zehrten und machten bald Ansprüche. Füttern und Reduzieren war angezeigt. — 10 kg Honig waren im Nu in ihrem Magen verschwunden

Daß unter obwaltenden Umständen auch das zur Erziehung von jungen Königinnen hergerichtete Zuchtvolk im Ansetzen von Weiselzellen etwas temperiert und der Eifer des Züchters sogar etwas abgekühlt wurde, ist offenbar. Ende April wurde das erste Zuchtvolk, im Mai zwei weitere nach der diesjährigen Methode: Vorrats-, Eier-, Vorratswabe hergerichtet. Sie erzielten je 6—9 Weiselzellen. Die Hälfte reüssierte im Schlüpfen und Befruchten — klägliches Resultat. Juni rückt heran: 500 gr bis 800 gr, 1500 gr Vorschläge in den ersten drei Tagen — Aufmunterung! — Es wollte aber auch Meister Pechvogel etwas in der Zucht mitreden. Am 10. Juni sollten 13 (Unglückszahl?) Weiselzellen verschult werden. Es war am 14. Tage abends zu spät. — Eine einzige! — Heiße Tage — Frühgeburt! — Morgens traf eine Anleitung zu einem neuen Zuchtverfahren von Herrn Kramer ein. — 31 Weiselzellen. 6 Tage nach erster Kontrolle noch deren 9. (Ursache?), am Tage des Verschulens noch eine und eine junge Königin (woher?), welche bereits 3 Waben neu bestiftet

hatte.* — Pavillonzuchterfahrungen — Zuchtvölker in Einzelbeuten vereinzelt aufstellen! Ein Durchschlüpfen durch Fugen und Astlöcher bleibt dann auch ausgeschlossen (1898).

Auf solche Mißerfolge in der Gewinnung von Weiselzellen ist man ohne größern Nachteil gefaßt, wenn stets zwei Zuchten neben einander hergehen, jede Woche eine neue eingeleitet wird. Schlägt die eine fehl oder schlüpfen einzelne Königinnen nicht, so läßt sich mit der andern Serie flicken. Die Züchterei einmal im Gang, soll nach Begattung der jungen Königinnen, möglichst bald wieder eine Zahl reifer Weiselzellen zur Verfügung stehen. Doch läuft nicht immer alles so glatt ab; denn es macht der Wettergott etwa einen Strich durch unsern Plan (nach Mitte Juni und Anfang Juli). Weiselzellen sind reif und sollten verschult werden; aber die Königinnen der vorhergehenden Zucht harren noch auf Begattung. — Da leisteten die Drahtkäfige wesentliche Dienste.

(Fortsetzung folgt.) Kyburz.

# Die Weisellosigkeit und deren Heilung.

(Schluß.)

Steht mir ein Stöckchen zur Verfügung, so hänge ich dasselbe einfach hinter das Fenster des Brutraumes, nachdem ich den Verschlußkeil unten entfernt habe. Wer ein Mehreres thun will, der verstreiche die Öffnung unterm Fenster mit einem Gemisch von Honig und Staubzucker, oder stelle unten quer über einen Futterteller voll verdünnten Honigs. Die weisellosen Bienen ziehen sich nach hinten zu den weiselrichtigen und schon am nächsten oder zweitnächsten Tage kann man dem nunmehr gewaltig verstärkten Völklein seinen richtigen Platz im Brutraum anweisen.

In beiden Fällen — bei Zusetzung eines Völkleins oder eines Stöckchens — thut man gut, wenn man die Bienen des ruinierten Stockes einen Tag gefangen hält und dabei füttert. Ich habe in den beiden letzten Jahren 8 weisellose Stöcke auf diese Weise mit dem besten Erfolge behandelt, beziehungsweise geheilt.

Nun fragt es sich aber, woher die für die Heilung weiselloser Stöcke erforderlichen Mittel — Königin, Völker oder gar ganze Stöcke — nehmen.

Die Sache ist nicht so schwierig, wie es scheinen möchte. Genügt das Zusetzen einer befruchteten Königin, zu einer Zeit, wo ein Königin-

* Einen gleichen Fall teilte mir letztes Jahr ein Bezüger von Eiern mit.

wechsel ohne großen Risiko erfolgen kann — Mai bis Juli —, so entnimmt man einfach einem guten normalen Stocke seine Königin, um sie dem weisellosen zuzusetzen; ersterer wird sich von selbst wieder eine neue nachziehen. Die Völklein und Stöckchen aber muß man sich halt erziehen und hierauf eine gewisse Summe von Zeit verwenden: umsonst ist bekanntlich gar nichts, als der Tod!

Zur Erziehung solcher Stöckchen eignen sich vor allem Nachschwärme von guter Herkunft mit ihren mehr oder weniger zahlreichen Königinnen, um welche sich die Bienen in verschiedenen Trüppchen gruppieren. Jedes der letztern wird für sich einlogiert in ein leeres Fach oder in extra angefertigte Kistchen und sodann richtig gepflegt, vor allem fleißig gefüttert, und es wird so mit leichter Mühe wertvolles Material erzielt.

Ein anderer Weg besteht in der Verwendung der mit Weiselzellen besetzten Brutwaben eines abgeschwärmten oder entweiselten Stockes. Jede dieser Waben, eine ausgenommen, welche dem Mutterstocke verbleiben muß, kann zu einem Ableger verwendet werden, indem sie, am besten, wenn die Zellen reif sind, samt den dransitzenden Bienen in ein leeres Fach gebracht wird, worauf sie aus einem andern Stocke noch eine Wabe voll Bienen und eventuell verdeckelter Brut als Verstärkung erhält. Für 1—2 Tage einsperren und füttern!

Ein dritter Weg, der ebenfalls keine allzuhohen Anforderungen an den Imker stellt, besteht darin, daß man einen eigentlichen Königinzuchtkasten verwendet, aber einen, den man selber anzufertigen vermag, der aber nur auf dem eigenen Stande dient, da er nicht für Benutzung von Belegstationen verwendbar ist. Der Kasten ist so weit, als das verwendete Rähmchen breit ist und 40 cm lang (innere Maße). Boden und Seitenwände werden aus 3 cm dicken Brettern gebildet und einfach zusammengenagelt; oben ist er offen und bekommt ein Fach à la Dadant. Auf dem Boden werden der Länge nach, ca 3 cm von der Wand entfernt, zwei Leisten aus gewöhnlichem Rähmchenholz aufgenagelt, die ihrerseits einen Drahtrechen tragen, welcher zur Bestimmung des Abstandes der Waben dient. Durch drei Wände mit Einschnitten für die am Boden aufgenagelten Leisten wird der Innenraum in vier gleiche Abteilungen für je zwei Waben zerlegt. Für die beiden mittlern Abteilungen sind die Fluglöcher auf der Vorderseite des Kastens dicht nebeneinander, nur durch einen Schied getrennt, angebracht, während die Fluglöcher der beiden äußern Abteilungen auf beiden Seiten etwas hinter der Mitte derselben liegen. Oben wird jedes Fach durch ein entsprechendes Deckbrett abgeschlossen, das ca 10 cm von seinen beiden Enden, je 3—4 cm weite, vergitterte Ventilationsöffnung besitzt.

Zur Bevölkerung des Zuchtkastens verwende ich ein in seiner Entwicklung etwas zurückgebliebenes Volk von guter Herkunft, indem ich den ganzen Stock überlogiere und in jedes Fach mindestens eine Wabe mit Brut und noch eine Wabe mit Proviant und Bienen stelle, nachdem die Königin entnommen worden. Die Fluglöcher wurden schon vorher vergittert, und nun werden noch die Deckbrettchen aufgelegt (im Fache müssen selbstverständlich auch Ventilationsöffnungen angebracht sein). Am folgenden Tage soll jedes Stöckchen eine reife Weiselzelle erhalten, damit es möglichst bald zu einer Königin komme und im fernern verhütet werde, daß es aus eigenem Stoffe sich eine solche erziehe. Die Weiselzellen werden einfach in der Mitte zwischen die zwei Rähmchen eingesetzt und oben am Rähmchenträger etwas angedrückt. Am folgenden Tage läßt man die Bienen fliegen.

Die Weiselzellen verschafft man sich am besten, indem man eine künstliche Zucht dadurch einleitet, daß man einen der besten Stöcke entweiselt und die betreffende Königin anderweitig benutzt; am zehnten Tage nachher müssen die Zellen verwendet werden. Da hie und da eine Zelle taub ist, empfiehlt es sich, jedem Zuchtstöckchen wenn möglich zwei Zellen zu geben.

Nach 3—4 Tagen revidiert man, indem man einfach die Weiselzellen wieder herausnimmt; sind sie unten geöffnet, so ist die Königin geschlüpft, sind sie seitlich aufgebissen, so ist die Königin von den Bienen beseitigt worden.

Sollen die Völkchen gefüttert werden, so wird einfach ein Deckbrettchen etwas zur Seite geschoben, damit die Bienen aufsteigen können und ein Cigarrenkistchen mit Futter daneben gestellt; so geht es der Reihe nach.

Soll ein Völkchen verstärkt werden, so wird ebenfalls das betreffende Deckbrettchen etwas verrückt, so daß die Bienen heraus, beziehungsweise hinein können. Dann werden die Bienen von einer Wabe eines beliebigen Stockes — natürlich ohne Königin — einfach auf die Deckbrettchen gestoßen und das Dach wieder aufgesetzt, worauf die Vereinigung sich friedlich vollzieht.

Ist ein Zuchtstöckchen weisellos geworden oder hat man ihm seine befruchtete Königin entnommen, ohne einen Ersatz in Form einer Weiselzelle geben zu können, so zieht man einfach den einen Schied etwas in die Höhe und es vereinigt sich mit seinem Nachbar. Entnimmt man eine zweite Königin, so verfährt man ebenso und hat dann noch 2 Stöckchen à 4 Waben; braucht man auch die dritte noch, so vereinigt man nochmals und hat schließlich wieder einen Stock à 8 Waben, den man im Zuchtkasten überwintern und nächstes Jahr neuerdings verwenden kann.

Die bei dieser Art des Zuchtbetriebes erzielten Völklein und Stöckchen sind es nun, die für die Heilung weiselloser Stöcke sowohl als für

Verbesserung geringer Stöcke — hier kann man das ganz gleiche Verfahren anwenden — sich vorzüglich eignen. Ich wählte Stöckchen à zwei Waben, weil ich fand, daß solche mir eine größere Garantie für die bei der Königinzucht — wie überhaupt bei jedem Bien, sei er groß oder klein — so notwendige Wärme zu bieten vermögen, und weil ferner der Bien hier imstande ist, sein Zelt da aufzuschlagen, wo es hin gehört, in den Wabengassen, nicht auf den äußern Wabenflächen.

Daß diese Art der Königinzucht nicht die beste ist, gebe ich gerne zu; aber sie hat den Vorteil, daß sie von vielen ausgeübt werden kann, die für die eigentliche Rassenzucht nicht befähigt sind, daß sie in gar vielen Fällen beim Betriebe der Bienenzucht — wie bei weisellosen oder geringwertigen Stöcken — eine sehr wertvolle Hilfe bietet und nebenbei doch auch in bedeutsamer Weise mithilft, um die Rasse zu verbessern und eine erfolgreichere Wirtschaft anzubahnen. Heinrich Spühler.

## Zum Dadant-Alberti-Bienenkasten.

Königinzucht. Ich wähle das beste Volk meines Bienenstandes. Die Operation beginnt, sobald die Bienen den Aufsatz über dem Absperrgitter gut belagern und einigen Honig in demselben deponiert haben. Die Königin wird über das Absperrgitter in die Schublade gesetzt, in der sie Eier legen darf, wo sie will. Nach 4 Tagen nehme ich eine dieser Eier oder jetzt Larven enthaltenden Honigwaben und hänge sie mitten in den Brutraum eines noch schönen, aber minderwertigeren, weniger rentablen Volkes, dessen Königin 6 oder 7 Tage vorher entfernt worden ist. Vor dem Einhängen schneide ich einen zirka 4 cm breiten Streifen der Wabe mit den Eiern aus und befestige ihn mit flüssigem Wachs an der Unterseite des untern wagrechten Rähmchenteils. Selbstverständlich habe ich in dem Stock, dem diese Eier eingehängt wurden, alle Königinzellen entfernt, die errichtet worden sind nach Entfernung der alten Königin eine Woche vorher. Die Brutwabe mit Drohnenbrut befindet sich direkt neben den Zuchteiern. In dem Stock, der die Eier lieferte, wird die Königin wieder in den Brutraum gesetzt. Bei der die Zuchteier enthaltenden Honigwabe wird in der Ecke am Fenster ein Draht durchgesteckt, beide Enden werden nach oben und dann aneinander vorbei gebogen, so daß die Honigwabe hinten auf den benachbarten

Brutwaben hängt, wenn das Fenster weggenommen wird. Das soeben beschriebene Verfahren ist durchaus zuverlässig und nicht sehr umständlich.

Nun weiß ich aber etwas noch viel feineres, das der Amerikaner Doolittle schon seit mehr als 15 Jahren praktiziert und das ihm andere mit dem besten Erfolg nachgemacht haben.

Diese Methode Doolittle ermöglicht es uns, die denkbar besten Königinnen zu erziehen im Centrum unserer mächtigsten Völker und zwar ohne daß die Königin entfernt werden muß, also ohne daß die Honigerute dieser Rassenvölker im mindesten beeinträchtigt wird und so, daß wir eine Menge Königinnen züchten können in kürzester Zeit.

Daß, wie im Wells System, 2 Völker je mit eigener befruchteter Königin, nur durch ein Königin-Absperrgitter von einander getrennt, neben einander sich entwickeln können, gleichsam als ein Volk, da ja, mit Ausnahme der Königinnen, die Bienen je des einen Volkes Zutritt haben zu denen je des andern, darf als bekannt vorausgesetzt werden. Ganz ebenso wäre es im Dadant-Alberti-Kasten möglich, über dem Absperrgitter in der Schublade eine zweite befruchtete Königin zu halten. Das hätte zwar keinen besonderen Zweck; aber es zeigt uns, was alles möglich gemacht wird durch das Absperrgitter, das nun eben auch zur Königinzucht in einem Volk mit eierlegender Königin verwertet wird. Wir können die Königin aus dem Brutraum heraufholen und über das Absperrgitter in die Schublade bringen. Wir können sie nach einigen Tagen, nachdem sie im Aufsatz Eier gelegt hat, wieder in den Brutraum versetzen Und was wird nun in diesem Fall geschehen, wenn das Absperrgitter nicht weggenommen wird? Es werden über diesen Eiern in der Schublade resp. deren Larven Königinzellen angesetzt werden. Dasselbe ist der Fall, wenn der Brutkörper ebenfalls durch ein Absperrgitter in zwei Hälften geschieden wird; auf diejenige Seite, auf welcher die Königin sich nicht befindet, werden Königinzellen gebaut. Oder man kann eine Eier enthaltende Honigwabe (die Zellen nach unten gerichtet), auf beiden Seiten mit Absperrgitter bedecken und mitten in den Brutraum hängen, wieder werden in diesem der Königin unzugänglichen Raum Königinzellen entstehen. Der Bien will eine Einheit für sich bilden, für sich das „Gleichgewicht" wieder herstellen auf jeder Seite, die Brut enthält und durch ein Absperrgitter von der Königin abgeschlossen ist.

Doolittle ist aber damit noch nicht zufrieden. Er will die Königinzellen in gewisser Anzahl an einem bestimmten, bequem zu erreichenden Ort haben, sodaß keine Waben irgenwie beschädigt werden müssen, er will sie schön geordnet an einem wagrechten Stabe von Rähmchenholz hängend

so weit auseinander, daß keine Doppelzellen entstehen und keine die andere in der Entwicklung hemmt und er will, daß jede Larve schon von ihrem ersten Tage an mit königlichem Futter gefüttert wird, oder wenigstens, da ja die Gelehrten noch nicht einig sind betreffend die Frage, ob die königliche Larve in den ersten Tagen schon besseres Futter erhalte als die Larve der Arbeitsbiene (s. Anmerkung), daß die zur Königin bestimmte Larve von Anfang an eine königliche Wohnung habe und schon aus diesem Grunde sich königlich entfalten könne

Anmerkung. Nach Leuckart haben die Larve der Königin und diejenige der Arbeitsbiene die 3 ersten Tage dieselbe Nahrung; von diesem Zeitpunkt an wird die letztere Larve entwöhnt, während die erstere immer dieselbe Nahrung erhält. Vom gleichen Zeitpunkt an entwickeln sich bei der königlichen Larve diejenigen Organe, die sie zur Königin machen.

Nach Planta, der von 4 Tagen redet, wäre die Nahrung der königlichen Larve doch schon vom ersten Tage an eine etwas andere als die der Arbeitsbienenlarve. Sträuli. (Fortsetzung folgt.)

## Apistischer Monatsbericht.

### Der Februar.

Ruhig, sonnig und trocken war der 99er Februar — stürmisch, trüb und feucht der diesjährige. Also in allem das strikte Gegenteil des letztjährigen — mild waren beide. Unter dem Regime der atlantischen feuchten Strömungen brachte es der Februar nur zu vereinzelten tiefen Frosttemperaturen. Und es ist überraschend, wie groß der Unterschied in den tiefsten Minima war, sogar auf kleine Distanzen. Es war so recht sprichwörtlich Hornerwetter — ein struber Monat, der sich in tollen Sprüngen gefiel, selbst schon Gewitter inszenierte. Regen und Schnee sorgten ausgiebig für die ersehnte Winterfeuchte. Sonnige, freundliche Tage brachte nur der Schluß.

Die zweite Dekade schon feierten die Bienen Auferstehung, jedoch erst mit dem 24. lohnten die schon seit Wochen stäubenden Haseln und Erlen den Flug nach würzigem Brot. Kurz, aber ergiebig und gefahrlos war dieser erste Genuß im Flachland In den Höhen blieb die Hoffnung auf die Haseln unerfüllt. Sie erfroren in der Kältperiode im März. Die Auswinterung war meistenorts ganz normal. In den Strichen letztjährigen reichen Segens war großer Volksabgang und Ruhr keine Seltenheit — auch hat der Flug nach Wasser schon viele Opfer gekostet.

Kramer.

# Februar-Rapport.

| | Temperatur | | | | | | | Konsum | | | | Flugtage | Witterung | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Minimum Dekade | | | Maximum Dekade | | | Monatsmittel | per Dekade | | | | | Sonnenschein | | Regen | Schnee |
| | 1 | 2 | 3 | 1 | 2 | 3 | | 1 gr | 2 gr | 3 gr | Total gr | | 0 | 5 | | |
| | —°C | —°C | —°C | +°C | +°C | +°C | °C | | | | | | | | | |
| Davos | 21 | 15 | 17 | 2 | —3 | —1 | —7,7 | 300 | 350 | 450 | 1100 | 16 | — | — | 3 | 11 |
| Jlanz | 18 | 13 | 10 | 3 | —2 | 0 | —3,6 | 370 | 550 | 300 | 1220 | 4 | 2 | 13 | 5 | 8 |
| Trogen a | 7 | 7 | 6 | 4 | 7 | 13 | +2,8 | 150 | 300 | 420 | 870 | 3 | 0 | 15 | 8 | 12 |
| b | | | | | | | | 140 | 250 | 330 | 720 | 2 | | | | |
| Kappel a | 12 | 11 | 9 | 10 | 9 | 17 | +0,8 | | | | | | | | | |
| b | | | | | | | | 400 | 300 | 1050 | 1750 | 8 | — | 17 | 11 | 8 |
| St. Gallen a | 5 | 3 | 6 | 12 | 11 | 19 | +2,6 | 100 | 700 | 500 | 1300 | 6 | 0 | 16 | 10 | 5 |
| Altstätten a | 9 | 7 | 5 | 10 | 16 | 22 | +4,2 | 300 | 500 | 800 | 1600 | 6 | 3 | 15 | 12 | 5 |
| b | | | | | | | | 300 | 800 | 1000 | 2100 | 6 | | | | |
| Netstal | 7 | 2 | 6 | 9 | 11 | 21 | +3,2 | 220 | 410 | 700 | 1330 | 7 | 2 | 11 | 10 | 4 |
| Kerns | 10 | 10 | 10 | 9 | 8 | 13 | 0 | 230 | 280 | 410 | 920 | 9 | 0 | 16 | 9 | 7 |
| Amsteg | 9 | 7 | 8 | 9 | 13 | 17 | +4,1 | 800 | 550 | 600 | 1950 | 8 | 2 | 12 | 10 | 7 |
| Z'simmen Sch. | 12 | 10 | 10 | 6 | 7 | 11 | —0,1 | 400 | 400 | 450 | 1250 | 6 | 12 | 2 | 6 | 8 |
| Bl. | | | | | | | | 400 | 400 | 450 | 1250 | | | | | |
| Thal | 9 | 8 | 8 | 5 | 9 | 15 | +1,8 | 400 | 500 | 1300 | 2200 | 13 | 1 | 17 | 6 | 11 |
| Amsoldingen | 11 | 11 | 9 | 6 | 10 | 15 | +1,4 | 720 | 990 | 1020 | 2730 | 9 | 2 | 17 | 7 | 6 |
| Wimmis | 10 | 10 | 8 | 5 | 9 | 17 | +0,5 | 550 | 800 | 1100 | 2450 | ? | 0 | 6 | 15 | 6 |
| Interlaken | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Überstorf | 10 | 11 | 9 | 5 | 11 | 14 | +0,5 | 300 | 250 | 650 | 1200 | 8 | 6 | 8 | 9 | 6 |
| Laupen | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Bern | 9 | 5 | 3 | 4 | 10 | 13 | +0,7 | 600 | 500 | 600 | 1700 | 4 | 0 | 9 | 12 | 8 |
| Biel | 3 | 5 | 4 | 5 | 11 | 12 | +1,8 | 400 | 500 | 600 | 1500 | 10 | 1 | 16 | 7 | 4 |
| Menzberg | 10 | 7 | 10 | 8 | 10 | 14 | +1 | 1000 | 800 | 500 | 2300 | 4 | 7 | 6 | 8 | 9 |
| Jßlisberg | 9 | 10 | 8 | 2 | 6 | 10 | —1,4 | 200 | 100 | 400 | 700 | 5 | — | 7 | 5 | 8 |
| Knutwyl a | 1 | +1 | 2 | 8 | 10 | 13 | +4 | 300 | 400 | 750 | 1450 | 6 | 2 | 8 | 4 | 4 |
| b | | | | | | | | 400 | 400 | 1000 | 1800 | | | | | |
| Ballwil | 13 | 12 | 9 | 5 | 10 | 13 | —0,2 | 350 | 300 | 250 | 900 | 10 | — | 16 | 6 | 3 |
| Turbenthal | 17 | 10 | 4 | 8 | 7 | 15 | +0,6 | 200 | 200 | 550 | 950 | 5 | 1 | 10 | 8 | 6 |
| Sirnach | 2 | 12 | 9 | 10 | 9 | 12 | +0,5 | 500 | 700 | 600 | 1800 | 6 | — | 10 | 8 | 15 |
| Wigoltingen | 4 | 4 | 4 | 4 | 11 | 17 | +3 | | | | 800 | | | | | |
| Zürich | 7 | 4 | 2 | 5 | 11 | 15 | +3,3 | 400 | 400 | 700 | 1500 | 3 | 5 | 5 | 10 | 2 |
| Neunkirch | 7 | 7 | 3 | 11 | 10 | 22 | +2,7 | 260 | 280 | 430 | 970 | 5 | 3 | 5 | 8 | 6 |
| Oberdorf | 1 | +1 | 1 | 5 | 9 | 12 | +3,6 | 380 | 470 | 510 | 1360 | 4 | 2 | 9 | 4 | 4 |
| Sulz | 4 | 5 | 2 | 3 | 9 | 15 | +2,7 | 300 | 750 | 1300 | 2350 | 5 | — | 15 | 11 | 3 |
| Frenkendorf | | | | | | | | | | | | | | 3 | | |

## Sprechsaal.

**Spekulative Fütterung.** Der Volksmund sagt: durch Schaden wird man klug. Schaden litt ich auch, ob ich aber dadurch klüger geworden, weiß ich nicht. Berlepsch ist mein Mann, er redet der Frühjahrsfütterung

das Wort und glaubt, es sollte sich das durch diese Fütterung ausgelegte Geld rentieren. Der neue Bienenvater ist sehr zartfühlend und nachsichtig; um die Freunde der spekulativen Fütterung nicht zu verletzen, gesteht er, daß bei gutem Wetter und bei guten Völkern diese Fütterung Erfolg haben könne. Man fühlt aber leicht heraus, daß bei ihm keine Begeisterung dafür zu haben ist, und ich, soll ich sie vielleicht empfehlen? Nie und nimmer und zwar verpflichten mich die gemachten schlimmen Erfahrungen zu diesem energischen Nein. Was ich als gut taxiere ist folgendes: Wenn ein Volk im Frühjahr Mangel leidet und man hat keine Vorräte an Honigwaben mehr, dann gebe man in reichlichen Portionen und ziemlich warm das nötige Futter. Das ist Notfütterung. Auch das halte ich noch für rationell, wenn man bei Beginn der Kirschbaumblüte warm eine ordentliche Gabe Spekulationsfutter verabreicht. Alles andere langsame Füttern halte ich eher für schädlich als nützlich; schonlich gesagt, ist das Geld, welches man hiefür auslegt, weggeworfen. Als ich zur Mobilzucht übergehen wollte, hatte ich es darauf abgesehen, meine Korbvölker per Dampf zu recht starken Völkern zu erziehen; ich gab denselben Mehl, welches gierig genommen wurde und Zuckersirup mit Honig; mein Herz war voller Freuden, daß die Imben so fleißig aßen und tranken. O, wie wird das eine Freude sein, wenn die Körbe so strotzend voll Bienen sind! Wann aber wird das eintreten? Ende April waren die Stöcke entschieden volkärmer als Ende März. Das war mein Resultat. Wo fehlte es? Die einen Bienen arbeiteten sich zu Tod und andere mögen schwach geboren worden sein. Doch durch diesen ersten Mißerfolg war ich noch nicht klug genug geworden. Es wurde wieder Mehl und anderes gefüttert und von den Bienen gerne genommen; aber die Erfolge waren immer gleich und daher kam ich endlich zu dem Entschlusse: ich füttere im Frühling niemals mehr Mehl oder Honigsurrogate; im Notfall aber ist in großen Portionen gerade das Beste gut genug!

R. in E.

**„Der Gastwirt"** schreibt in Nr. 1: „Dreißigtausend Imker haben an den deutschen Reichstag und die Regierung eine Petition gerichtet, in welcher um Erlaß eines den wirklichen Bienenhonig schützenden Gesetzes gebeten wird. In der Begründung wird die hohe wirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht überzeugend dargelegt. Es heißt darin zum Schluß:

„Wir wollen mit diesem oder einem ähnlichen Gesetz, das den Begriff Honig festlegt, nicht einer aufstrebenden Industrie entgegentreten und ein Verbot derselben erzwingen; wir wollen auch nicht der Verwandlung des Rübenzuckers in eine honigähnliche Masse wehren, aber das Publikum soll wissen, was es kauft, und soll billig, dem wahren Wert entsprechend kaufen, wenn es honigähnliche Erzeugnisse kauft."

Daß auch die schweizerischen Imker gleichen Bestrebungen huldigen, ist längst bekannt und wir wollen hoffen, das neue Lebensmittelpolizeigesetz werde endlich der Haue den Stiel finden. **K.**

In Nr. 3 unserer Zeitung finde ich eine Kritik über den **verbesserten Schweizerkasten,** in dieser sind vermeintliche Nachteile angeführt, die aber leicht zu vermeiden sind.

Schon anfangs der 1860er Jahre ließ ich mir die meisten meiner Mobilwohnungen machen. Es sind dies seitwärts und von oben zu behandelnde Doppelwohnungen, je 11, 10 Zoll hohe Bürkirahmen fassend, mit beweglichen Aufsätzen von je 8 Halbrahmen.

Es bleiben die Stöcke, bis ungefähr Mitte Mai die Frühjahrsfröste aufhören und die eigentliche Volltracht beginnt, bedeckt und sind bis dahin auch geräumig genug. Sind dann Aufsätze nötig, so werden solche mit ausgebauten Rahmen gefüllt, die aber zuerst mit Zuckerwasser mittelst einem Bestäuber angefeuchtet werden. Sofort, wie der Aufsatz plaziert ist, wird er von den Bienen bezogen, ausgeleckt und gereinigt. Wenn dann noch ein Rähmchen mit Brut in den Aufsatz kommt, so wird er bei guter Tracht baldigst gefüllt Ist im August der meiste Honig im Aufsatze, so braucht man die Honigwaben nur mit einer Gabel zu ritzen, so wird der Honig sofort ins Brutnest hinunter getragen. Pfister, Wädensweil.

# Praktischer Ratgeber.

## Fragen und Antworten.

21. Frage. Habe im Sinne, ein Volk auf die Wage zu stellen. Darf ich es wagen ein solches vom Stande zu nehmen? Ich kann die Wage, infolge Platzmangel nicht im Bienenhaus aufstellen und habe daher ein Extrahäuschen fabriziert, das seinen Standort 2—3 m vom alten Bienenhaus entfernt, erhält. Ich weiß nun nicht, ob die Bienen an die alte Flugstelle zurückfliegen, wodurch die Stärke des Volkes unter Umständen eine starke Einbuße erleiden könnte. H. D.

Antwort. Verfahren Sie nach pag. 49 No. 2. Wenn das Volk an einem Abend spät auf den neuen Standort kommt, reicht man ihm noch eine tüchtige Portion Futter, gibt dem neuen Häuschen ein recht auffallend verändertes Aussehen, damit die Bienen sich um so sicherer orientieren. Allfälliger Volksverlust kann durch eine Tafel mit auslaufender Brut ersetzt werden, die man einem starken Volk entnimmt. Red.

22. Frage. Wer liefert Schwarmspritzen, die zugleich zum Bespritzen einer Spalier-Rebe mit Bordeauxbrühe in richtiger Art dienlich wären (taufeine Verteilung). Preisangabe erwünscht!

23. Frage. Kann mir einer von den werten Bienenfreunden Auskunft geben über den Vorfall, der mir beim Füttern der Bienen passiert ist. Ich setzte den Ballon auf und in kurzer Zeit kam die Königin zum Flugloch hinaus auf den Boden; ich nahm sie und ließ sie zum Flugloch hinein marschieren.

Nach 10 Minuten ist's wieder das gleiche, ich nahm sie abermals und schiebe sie hinten beim Fenster hinein, von jetzt an war alles wieder in Ordnung. P. B.

25. Frage. Kann sich eine Frau auch mit der Bienenzucht abgeben?

26. Frage. Ist es gleichgültig, ob ein Bienenhaus mit Ziegeln oder Schindeln bedeckt ist?

Antwort auf Frage 55, Jahrg. 1899. Statt Ölkarton oder Blech sind Bogen aus Celluloid das Beste, dieselben können rechtwinklig gefalzt werden wie Blech, besitzen die Härte von Horn und verursachen kein Kältegefühl. Außerdem kann der Celluloidbogen zum Abschließen des Honigraumes vom Brutraum verwendet werden beim Einsetzen der neuen Bienenflucht für den Warmbaukasten, hat also einen doppelten Zweck. A. Erb, Derendingen.

Antwort auf Frage 59, Jahrg. 1899. Erstellung von elektrischen Schwarmmeldern. Solche Anlagen verschiedenster Art liefert Ernst Gerber, Oberdorf-Basel.

Antwort auf Frage 1, Nr. 1. Eine beschränkte Anzahl Bienenschwärme bester Abstammung verkaufen jährlich: R. Göldi, Red. Altstätten und Wilhelm Lenherr, Gams, Kant. St. Gallen.

Antwort auf Frage 2, Nr. 1. Mehrbeuten mit Schubladen, d. h. beweglichen Honigräumen liefert auch Thoma, Bienenschreiner, Kaltbrunn.

Antwort auf Frage 16: Das Anbauen unten offener Honigraumwaben zu verhindern, dürfte nicht leicht sein; am meisten möchte das Anbringen von Unterschenkeln an den Honigrahmen hiezu beitragen; so lange dieser fehlt, bauen die Bienen naturgemäß die Honigrahme herunter, um möglichst bequem aufsteigen zu können. Wir haben irgendwo gelesen, daß das Bestreichen der obern Brutrahmenfläche mit Vaselin zu empfehlen sei. Probieren! Red.

Antwort auf Frage 19. Einem Bienenzüchter mit 30 Völkern ist die Anschaffung einer Mittelwandpresse von Rietsche zu empfehlen, um selber die Kunstwaben fabrizieren zu können. Solche besorgt zu reduziertem Preise Hr. Lehrer Bösch, Bruggen, St. Gallen.

## Berichtigung.

Zu dem Artikel in Nr. 3 der „Schweiz. Bienenzeitung“, pag. 75: schickt uns Schütz eine längere Ausführung zur Entgegnung, aus welcher wir — gemäß dessen Wunsch — zur Kenntnis bringen, daß er darin behauptet:

„Die Sendungen seien nicht gegen Nachnahme bestellt worden, sondern er habe bei der Bestellung geschrieben: „Kessel folgen bald möglich retur, so auch betrag.“

„Ich besitze heute noch sämtliche aus den Mitgliedern des Vereins Schweizer Bienenfreunde erhaltene Honige in gleichen Kesseln unversehrt! weil ich eben leider um $^{1}/_{3}$ zu theuer gekauft.“

Auf Weiteres treten wir nicht ein — wir stehen Hrn. Schütz jederorts Rede.

**Die Centralstelle für Honigverwertung:**
Kramer.

# Anzeigen.

# Zu verkaufen:

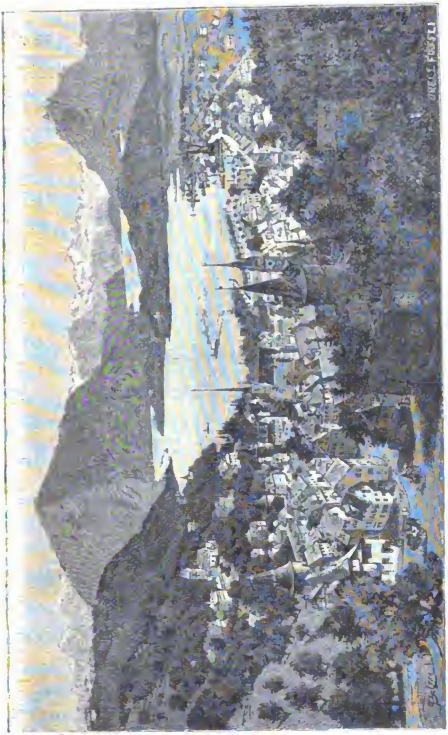
Eine ganz neue, sehr solid gearbeitete **Wachspresse** mit starker Schraube, äußerst billig. **Gereinigtes Wachs** wird an Zahlung genommen, eventuell ein **Bienenkasten** (Bürki-Jeker-System). (78)

A. Haller, Lehrer, **Gontenschwyl.**

# Bienenhandschuhe

aus **Juchtenleder**, an Haltbarkeit alle andern Sorten übertreffend, Preis per Paar Fr. 5, per Nachnahme franko, empfehle bestens (80)

J. **Böhny**, Handschuhfabrik, **Zürich**, Weinplatz 10.



# Gasthaus Rosenberg, ob Zug.

Empfehle den werten Bienenfreunden für die kommende Saison den schön gelegenen und aussichtreichen **„Rosenberg"** aufs beste, besonders für Vereine und Schulen. (91)

☞ **Gute Küche, reelle Weine und vorzügliche Betten.** ☜

**Jos. Theiler.**

# Bienenhonig,

garantiert echter, kontrollierter, verkauft billigst. Muster stehen zu Diensten.

**Jos. L. Bütler**, Schreiner,

(106) **Hämikon** (Kt. Luzern).

**Arnold Künzler**, Bienenschreiner in **Staad** bei **Rorschach**

liefert sämtliche zur Zeit gangbaren **Bienengeräte** (mit Ausnahme von Wabenpressen) zu Tagespreisen und für die Besteller von Bienenkasten franko. (105)



**Drahtversenker** mit Kupferkolben, lange heiß bleibend, zeitsparend, unverwüstlich à Fr. 1.

## Bienenwage „Zukunft“: Ein Columbusei!

**Braucht nur den Platz einer Beute**; feine, solide, eichfähige Ausführung. **Schiebgewicht** bis 5 kg, **welches alle kleinen Gewichte erspart**; entschieden vorteilhafteste und bequemste Bienenwage. Zum **Fabrikpreis** von Fr. 45 bei (99)

**Chr. Bösch, Bruggen** (St. Gallen).

# Kunstwaben

aus reinem Bienenwachs, mit vorzüglichem Gepräge, vielfach prämiiert,

liefert: I. ganz dünne, für Honigkästchen, das Kilo Fr. 6.

II. dünne, für Honigraum, das Kilo Fr. 5.

II. dicke, für den Brutraum, das Kilo Fr. 5.

**Kerzchen** zum Befestigen der Kunstwaben an die Rahmen, 20 Cts. per Stück.

Bei Bestellungen von mindestens 10 Kilo Kunstwaben 5% Rabatt.

**Reines Bienenwachs** wird an Zahlung genommen. (47)

Altdorf, Uri, Schweiz. **J. E. Siegwart**, Ing.

# Ed. Wartmann, Biel,

empfiehlt unter Zusicherung sorgfältigster Bedienung

## Kunstwaben, Patent Weed, reines Bienenwachs,

in Amerika und England das meist verlangte Fabrikat,
in drei verschiedenen Dicken à Fr. 5. —, 6. — und 7. — per Kilo.



## Alle Bienengeräte und Wohnungen.

**Honig-Büchsen, -Gläser und -Etiketten.**

**Chem. Produkte zur Bekämpfung der Faulbrut. Apifugo.**

**Prämiiert:** Biel, Luzern, Uster, Chauxdefonds, Bern, Genf. (103)

**Ehrenmeldung Luzern 5. Oktober 1899.**

## Vorzügliche Fabrikation

von

# Bienenwohnungen in Mobil- und Stabilbau.

## Der nützlichste Bienenkorb nach verbessertem System.

Es liefern schöne, gut gearbeitete **Bienenwohnungen,** als:

**Ströhcerne Körbe,** erstes System, welche 10 Bürki-Jeker-Brutrahmen haben und mit Agraffen gehalten sind.

**Runde Cylinderkörbe,** zweites System, in zwei Höhen, 35 und 40 cm hoch, sowie 36 cm Lichtweite mit 9 Brutrahmen, welche unten mit Agraffen gehalten sind.

Das dritte System ist genau nach Form-System, aber mit dem Stäberost versehen.

Für diese Systeme liefern wir zwei- und dreietagige **Aufsatzkisten** nach Bürki-Jeker Eindrittel-Rahmen und Mobilbodenbretter mit dreiteiligem Fluglochschieber.

Alles in schönster, praktischer, sowie nützlichster Ausführung.

Es empfehlen sich bestens (81)

**Gebrüder Bühler,** Bienenzüchter,
**Werthenstein** (Luzern).

---

# Kärntner Bienen

liefert unter Garantie lebender Ankunft: **Originalstöcke,** 2—3 Schwärme gebend, $^3/_4$ bis voll ausgebaut Fr. 13. 50, $^1/_2$ bis $^3/_4$, volkreich, Fr. 12. 50 unfrankiert. **Naturschwärme,** 1 Kilo im Mai Fr. 11. 50, Juni Fr. 11, Juli Fr. 10 franko. Befruchtete **Königinnen** nur gegen Vorausbezahlung Fr. 6. 50 franko. Bei Abnahme von 5 Stück gleicher Gattung 5% Nachlaß, bei 10 Stück das elfte gratis.

**Fr. Neßmann,**
(19) **Pökau, Arnoldstein** (Kärnten, Österreich).

---




# Honigschleuder!

## Starkes schweiz. Fabrikat,

nicht zu verwechseln mit der leichten ausländischen Ware. Größe des Haspels 36 cm breit, 40 cm hoch. Preis 50 Fr. Auf Wunsch auch andere Größen.

**Nichtkonvenierendes wird retour genommen.**

Es empfiehlt sich bestens (93)

**Ferd. Mohr,**
**Spengler und Installateur,**
**Olten.**

---

# Bienenschreinerei

von (31)

## Huldreich Hürlimann, Ebnat, Toggenburg,

liefert **Bürki-Jeker (Schweizerkasten für Oberbehandlung),** solid gearbeitet, mit einem Aufsatz $^1/_3$ Rähmchen für Fr. 12 und mit $^1/_2$ Rähmen für Fr. 12. 70.

# Bienenhonig,

(66)

garantiert reiner Schweizerhonig, schön kandiert (nicht Schleuderhonig), wenn möglich 1898er Jahrgang, wird in größern Quantitäten zu kaufen gesucht von

— F 2508 — **Egger-Danner in Herisau.**

# Bienenpavillon.

**Gelegenheitskauf.** Zu verkaufen ein Bienenpavillon für 60 Völker (Bürki-Jeker-System), bestehend aus 6 Stück Vier- und 6 Stück Sechsbeuten, zwei großen Waben und einem Werkzeugkasten, vier Abfluafenstern und vier Rauchabzügen. Alles aufs neueste eingerichtet. Gegenwärtig bevölkert mit 38 Stück. — Brut und Honigwabenvorrat für sämtliche Stöcke, sowie alle zur Bienenzucht notwendigen Utensilien und Geräte. Zu besichtigen bei **A. Suter**, Leihkassaverwalter, Lüeholz, **Hombrechtikon**. Zürichsee. (68)

# Kunstwaben von **garantiert echtem schweizer. Bienenwachs**

liefern

## August Baumanns sel. Erben in Wülflingen b. Winterthur,

hergestellt für Brut- und Honigraum, per Kilo Fr. 5, bei größern Bezügen billiger. Verpackung zum Selbstkostenpreis. (82)

# Zu kaufen gesucht:

Einige **Bienenvölker**, gut überwintert. Offerten mit Preisangabe unter Chiffre P. M 30 an die Expedition dieses Blattes. (79)

# Honigverkauf.

Ungefähr 350 Kilo **garantiert echten, sehr schönen Bündner Sommerhonig** verkauft bei Abnahme des ganzen Quantums ausnahmsweise sehr billig und nimmt auch Preisofferten entgegen (75)

**M. Caveng**, Pfarrer, **Tils-Domleschg.**

Muster stehen zu Diensten.

# A. Rüderli-Schmid, Dübendorf b. Zürich

empfiehlt nachstehende auf Depot haltende

# Bienenzuchtartikel:

| | Fr. | | Fr. |
|---|---|---|---|
| **Rauchmaschinen**, gewöhnliche | 3. 20 | **Abdecklungsmesser**, geschweift | 2. 60 |
| „ mit Kupfersieb | 3. 50 | „ schmale | 2. 30 |
| „ (System Bösch | 5. — | **Entdecklungsgabel Rietsche** | 1. 80 |
| sehr praktisch. | | **Reinigungsmesser** | 1. 50 |
| **Futtergeschirr** (schweizerisches) | 1. — | **Reinigungskrücke** | 1. — |
| „ für Körbe | 1. 40 | **Korbmesser** mit zwei Klingen | 1. 80 |
| **Drohnenfalle** (System Bösch) | 2. 50 | „ einfache | 1. 40 |
| **Schleier** mit Einsatz | 1. 50 | **Weiselkäfig** | —. 25 bis —. 35 |
| „ gewöhnlicher | 1. 10 | **Futterteller** | — 25 und —. 55 |
| **Blätterzangen** (System Bösch) | 2. 50 | **Bienentrichter** | 2. 20 |
| **Zangen**, gewöhnliche | 2. 20—2. 40 | **Honigsieber** | 1. 40—1. 80 |
| **Bienenflucht Bösch** | —. 75 | ½ kg **Honigbüchsen** | —. 11 |
| **Fluglochschieber**, 3teilig, 25 cm | —. 25 | 1 kg **Honigbüchsen** | —. 17 |
| **Rietsches „Blitz"** | 2. — | | |

Empfehle mich ferner auch zur **Vermittlung** von **Honigschleudern**, sowie **Bienenkasten** verschiedener Systeme. (63)

**Sämtliche Artikel stammen von nur ersten Fabrikanten.**

**99er Bienenhonig** (echten Appenzeller Berghonig)
verkauft, solange Vorrat (47)

**Joh. Weißhaupt**, Bienenzüchter, Appenzell J.-Rh.

---

☛ **Blechbüchsen** für Honig, Ia, Halbpfundbüchsen, offeriere in Tausch, per 100 an 4 Kilo echten Honig, beidseitig franko. (83)

**Jb. Brunner, Dorf Spiez.**

---

# Bienenschleier.



**Neuheit.** Bienenschleier, ganz von **Seide**, mit weitmaschigem und vorzüglichem Geflecht, nicht so leicht brennbar, zu Fr. 1. 50 per Stück.

**Baumwollene Bienenschleier**, mit neuem verbessertem Geflecht zu Fr. 1. — per Stück.

Bei Abnahme über 10 Stück zu 80 Cts.

Es empfiehlt sich bestens

**Theiler,**
**Rosenberg, Zug.**

(92)

---

# ☛ Nur echte italienische Bienen ☚

liefert

## Silvio Galletti, Bienenzüchter,

Kt. Tessin — **Tenero** — bei Locarno.

| Zeit der Sendung | Befruchtete Königin | Schwärme von ½ Kilo | Schwärme von 1 Kilo | Schwärme von 1½ Kilo |
|---|---|---|---|---|
| | Fr. | Fr. | Fr. | Fr. |
| April | 8. — | 15. — | 22. — | — |
| Mai | 7. — | 14. — | 21. — | — |
| Juni | 7. — | 13. — | 18. — | 25. — |
| Juli | 6. — | 11. — | 15. — | 20. — |
| August | 5. — | 9. — | 13. — | 17. — |
| September | 4. 50 | 8. — | 11. — | 15. — |
| Oktober | 4. — | 8. — | 10. — | 13. 50 |

Versandt von Königinnen und Schwärmen per Post franko.

Jede auf der Reise verunglückte und sofort zurückgesandte Königin wird gratis und umgehend ersetzt. Zucht nach Auswahl. Für Reinheit der Rasse und glückliche Ankunft leiste volle Garantie und versichere die Imkerkollegen im voraus, **daß ich reelle und gewissenhafte Bedienung als Ehrensache betrachte**; möge sich daher jeder vertrauensvoll an mich wenden. Bei bedeutenden Bestellungen 5, 10, 15 und 20 % Rabatt. Bezahlung durch Nachnahme. (49)

NB. Jede begründete Beschwerde wird stets berücksichtigt und sofort erledigt.

---

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen.)
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Co. in Aarau.

Schweizerische

# Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

**Verein schweizer. Bienenfreunde.**

Erscheint monatlich 1½—2 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko

N. F., XXIII. Jahrg. № 5. Mai 1900.

**Inhalt:** 

## Offizielle Mitteilungen.

1. **Abgabe von Eiern.** Es werden Eier versandt nur von solchen Völkern, deren Abstammung bekannt ist und deren diesjährige Entwicklung wiederum zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Zu dem Zwecke werden sämtliche Völker einer Kontrolle unterstellt, deren Befund kund gegeben wird.

Der Preis einer Eiersendung ist wieder auf 2 Fr. normiert. Mit der Bestellung ist die Versandtkiste (ein größeres Cigarrenkistchen) samt Füllung mit sauberer Watte einzusenden. Die Ankunft der Eier wird dem Züchter nebst einer gedruckten Wegleitung über Behandlung des Zuchtstoffes rechtzeitig avisiert.

Die Züchter sind ernstlich ermahnt, dies Jahr in Anbetracht der verspäteten Entwicklung der Völker mit dem Züchten zuzuwarten, bis die Völker hiefür reif sind.

In Anbetracht der Schwierigkeit, edeln Stoff zu erhalten, werden die Sendungen quantitativ auf das notwendige Maß reduziert — es darf also kein $dm^2$ Eier erwartet werden.

Es liefern Eier:

1) Hr. Pfr. Amsler in Amsoldingen, Bern, vom Stamme **„Bella"**, gepaart mit „Anna" von Meilen — schwarzbraun — kräftig an Volk und Brut — spät erwachend — ausgezeichneter Hüngler.

2) Hr. Wegmann-Zollinger in Obermeilen, Kt. Zürich, vom Stamme **„Lina"**, gepaart mit „Flora" von Entfelden. — Ende April schon in Vollkraft — nicht schwarmlustig, aber reizbar — bewährter Hüngler — ererbte Tugenden — hellbraun.

3) Hr. Niklaus Rüttimann in Kriens, Luzern, vom Stamme **„Luzerna"** — schwarzbraun — kräftig an Volk und Brut — nicht schwarmlustig, friedsam — prima Hüngler seit langen Jahren.

4) Hr. Kreyenbühl, Friedensrichter in Knutwil, vom Stamme **„Nigra"**, gepaart mit „Menelik" — schwarzbraun, sanftmütig, kräftig und gesund — mit zahlreicher erstklassiger Nachkommenschaft — geringe Schwarmlust, feiner Hüngler.

5) Hr. Arnold, Tierarzt in Triengen, Luzern, vom Stamme **„Nigra"** von Knutwil, mit gleich rühmlichen Eigenschaften — rein braun.

6) Hr. Kyburz, Fortbildungslehrer in Ober-Entfelden, Aargau, vom Stamme **„Flora"**: braun, kräftig und schön in Volk, Brut und Vorrat — fromm, ohne Schwarmlust — hellbraun.

7) Hr. Wilhelm Lenherr in Gams, St. G. Rheinthal, vom Stamme **„Wilhelmine"**: hellbraun, wird stark trotz spätem Beginn des Brütens, schwärmt selten, seit 1892 der beste Hüngler, aber reizbar.

8) Hr. J. Schmid, Fahrhof, Neunforn, Thurgau, vom Stamme **„Anna"**: braun, seit Jahren bewährter Hüngler, treu in der Vererbung, kräftig und gesund — geringe Schwarmlust.

Die Zuchtstämme sind zu selber Zeit einer strengen Kritik unterstellt worden und verdienen die wärmste Empfehlung.

2. **Königinnenhandel.** Wir machen darauf aufmerksam, daß **Bestellungen auf Königinnen und Eier rechtzeitig** aufgegeben werden sollen.

Es darf nicht erwartet werden, daß Edelköniginnen auf Lager gehalten werden, oder Eier jeden beliebigen Tag geliefert werden.

Wer gut und sicher bedient sein will, macht seine Bestellung ungesäumt, unter Angabe, wann ungefähr die Lieferung erwünscht sei. So

nur kann der Züchter planmäßig arbeiten Jede Königinsendung begleitet eine gedruckte Wegleitung, wie zu verfahren sei beim Zusetzen.

Es muß dringend gewünscht werden, daß die Adressen deutlich, und vollständig lauten: Kanton, Bezirk, Wohnort, Name.

Es liefern auf rechtzeitige Bestellung Königinnen die Herren: Wilh. Lenherr, Bienenzüchter in Gams, St Gallen; A. Wegmann, Bienenzüchter in O.-Meilen, Zürich; G. Kyburz, Fortbildungslehrer in Ober-Entfelden, Aargau; Lerf, Lehrer in Islisberg bei Bremgarten, Aargau; Pfr. Amsler in Amsoldingen, Bern; J. Rütsche, Bienenzüchter in Grämigen, Lüthisburg, Toggenburg; A. Bührer-Meister, Bienenzüchter in Bibern, Schaffhausen.

3. **Findlinge.** Unsere besten Zuchtstämme sind oder stammen ab von „Findlingen". Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß Völker brauner Landrasse von außergewöhnlichen Tugenden sich noch hie und da finden. Sie sind es wert, erhalten zu werden, diese Findlinge. Wir erbitten uns diesfällige Mitteilungen an den Centralpräsidenten, Hrn. Kramer, in Zürich IV.

4. **Züchter-Konferenzen.** Die Freunde der Rassenzucht werden es begrüßen, daß die Früchte der zweitägigen Züchter-Konferenz in Zug nicht nur durch die Zeitung, sondern auch durch Demonstration, Referat und Diskussion jedermann zugänglich gemacht werden. Zu diesem Zwecke werden öffentliche Züchter-Konferenzen stattfinden in

**Winterthur,** Referent: Hr. Meier, Lehrer in Blittersweil. Lokal: Krone, Sonntag den 13. Mai — 2 Uhr.

**Sargans,** Referent: Hr Lenherr, Imker in Gams. Lokal: Schwefelbad Sargans, Sonntag den 13. Mai — 2 Uhr.

**Luzern,** Referent: Hr. Kreyenbühl, Friedensrichter, Knutwil. Lokal: Hotel z. Falken in Luzern, Sonntag den 6. Mai — 2 Uhr.

**Bern,** Referent: Hr. Leuenberger, Lehrer, Bern. Lokal: Café Merz (früher Café Roth), Amthausgasse, Bern, Sonntag den 13. Mai — 1½ Uhr.

Die anerkannte Bedeutung der Rassenzucht, wie die reiche Erfahrung der Referenten lassen eine allseitige Beteiligung erwarten.

5. **Verzeichnis der schweiz. Belegstationen.**

1) **Ufenau** im Zürichsee. Vorstand: Hr. Wegmann-Zollinger in Obermeilen. Die Kasten sind zu senden nach Station Pfäffikon Kt. Schwyz. Lieferungsfrist vom 15. Mai an.

2) **Amsoldingen,** Bern. Vorstand: Hr. Pfarrer Amsler in Amsoldingen. Die Kasten sind zu senden nach Station Gwatt, Linie Thun-Interlaken. Lieferungsfrist vom 20. Mai an.

3) **Engelberg.** Vorstand: Hr. Lehrer Trüeb in Hochdorf, Luzern. Die Kasten sind zu senden nach Engelberg an Hrn. Amstutz in Engelberg, Obwalden. Lieferungsfrist von Ende Mai an.

4) **Petersinsel** im Bielersee. Vorstand: Hr. Blaser, Lehrer in Bözingen b. Biel. Die Kasten sind zu senden an Hrn. Lowis zur Petersinsel, Haltestelle Ligerz bei Neuenstadt, nur als Expreß. Lieferungsfrist vom 19. Mai an jeden Mittwoch und Samstag.

5) **Herrgottswald** bei Kriens, Luzern. Vorstand: Herr Niklaus Rüttimann, Kriens. Zuchtkasten sind zu senden nach Station Luzern. Lieferungsfrist 18. — 22. — 28. Mai.

6) **Entlebuch,** Luzern. Vorstand: Hr. Schärrer, Lehrer in Ebnat, Entlebuch. Lieferfrist von Anfang Juni an.

7) **Laupen,** Bern. Vorstand: Herr Kindler, Lehrer in Laupen Bahnstation Flamatt. Lieferungsfrist vom 20. Mai an.

6. **Frankaturen.** Es ist neuerdings daran zu erinnern, daß Anfragen an den Vorstand wie auch an die Rassenzüchter &c. eine Frankomarke für die Antwort beizulegen ist.

7. **Honigkontrolle.** Anmeldungen zur Instruktion für Honigkontrolle seitens der Filialvereine sind beförderlichst an Hrn. Freyenmuth in Wellhausen zu richten.

## An unsere Mitarbeiter.

Indem wir unsern Mitarbeitern alle pro 1899/1900 eingesandten Artikel bestens verdanken, bitten wir betreffend deren Aufnahme um etwas Geduld. Jedes Manuskript wird thunlichst baldige Berücksichtigung finden

**Die Redaktion.**

# Guido Zschokke,

gestorben den 14. April 1900.

Mit Guido Zschokke-Sauerländer, Buchhändler in Aarau, ist ein Enkel des berühmten Schriftstellers Zschokke zur Ruhe eingegangen, in dessen ernster Auffassung des Berufes und patriotischem Sinn der edle Stammvater wieder erstanden war.



Fig. 17. Guido Zschokke.

Im Berufe wie in der Muße, im Büreau wie im Freundeskreis hat seine Gediegenheit und Bescheidenheit, seine Offenheit und sein Wohlwollen einen jeden sympathisch berührt. Die Freude an der Natur führte ihn auch zur Bekanntschaft mit der Biene, der er treu geblieben bis an sein Ende.

Als ein ständiger Gast unserer Wanderversammlungen hat der liebenswürdige Herr in Luzern den letzten Gruß uns entboten. Wer dem für alles Schöne und Gute begeisterten Manne näher getreten, bewahrt ihm ein liebevolles Andenken.

Die schweizerische Imkerschaft durfte sich's zur Ehre anrechnen, Männer von solchem Adel zu den ihrigen zu zählen.

Der Vorstand des V. S. B.

# Beobachtungen im Bienenjahr 1899.

(Fortsetzung.)

Mit sonnigen, das Beste verheißenden Tagen begann der Mai und doch zeigte die Wage nur eine Bruttozunahme von 1500 gr. Zu früh hatte begonnen der Trieb in den Pflanzen, erschöpft waren bereits deren Reserven. Nun kamen noch hinzu bald ein abkühlender Windzug aus Nordost, dann ein unsinniges Toben aus Süden, nicht sehr reichliche aber zu häufige Niederschläge und zu wenig belebender Sonnenschein — kein Wunder, wenn nach solchem Wonnemonat die Wage mit einem kläglichen Resultate von 2 kg Zunahme davon kommt.

Und bei dieser Armut wars auch nicht zu verwundern, daß die Völker in nüchternster Stimmung verblieben und nicht ans Schwärmen dachten.

Auf unserm Stande machten eine Ausnahme allein die Völker mit noch etwas Krainerblut. Nachdem wir seit Jahren sozusagen keine Schwärme mehr erhalten, wohl als Folge der strengen Nachzucht nur von „Hünglern", zogen wir anno 89 von der einzigen noch vorhandenen prima Kolonie von Krainer Abstammung 4 Königinnen nach und siehe, sie haben heuer ihre Abstammung nicht verkannt, alle vier schwärmten 1, 2—3 mal.

Bei dieser Schwärmerei wurde dann auch die Wirkung des „Anblitzens" derselben mit dem Spiegel abprobiert und zwar zumeist mit bestem Erfolg. Daß auch hier der Bien und zwar äußerst flink sich wieder zu helfen weiß, zeigte ein solcher Bursch, der flugs auf der Schattenseite des Baumes sich anlegte, wohin der gefürchtete Lichtstrahl nicht reichte. Um der Sache ganz sicher zu sein, müssen also zwei „Blitzer" in Funktion treten, dann bleibt dem Schwarm kein anderer Ausweg mehr als an geeigneter Stelle sich anzulegen oder — durchzubrennen!

Auch mit Dunkelarrest, in welchen mitunter Schwärme gesetzt werden, hat es seine eigene Bewandtnis. Sicher gibt es auf größeren Ständen, da z. B. nach Regenwetter mehrere Schwärme nach einander zu erwarten sind, gegen das lästige Zusammenfliegen derselben kein besseres Mittel, als jeden schnellstens zu erhaschen und bis zur völligen Beruhigung, d. h. meist bis zum Einlogieren abends in Dunkelarrest zu stellen in einem Kasten mit genügend Luftgitter. Wo nur einzelne Vorschwärme z. B. auf kleinern Ständen zu erwarten sind, bringen wir, besonders bei günstiger Trachtzeit, dieselben sofort, nachdem sie im Fangkorb sich beruhigt haben, auf die benötigte Anzahl Kunstwaben in ihr zukünftiges Fach. In kurzer Zeit haben sie sich eingenistet und bis zum Abend oft schon ein Stück Wabe gebaut.

Nachschwärme und „Singer", die mit ihren jungen, flüchtigen Königinnen weit mehr Neigung zum „Durchbrennen" zeigen, haben auch wir seit Jahren in Dunkelarrest gegeben, allwo dann vermöge der niedern Kellertemperatur der Schwarm sich eng zusammenschließt und allfällig überschüssige Königinnen ausgestoßen werden. Daß auch hier Vorsicht am Platze, beweist folgende Beobachtung: Ein Nachschwarm, der zirka eine halbe Stunde am Baum gehangen und vollständig ruhig saß, wurde mit einem Ruck total in den Schwarmkasten befördert und in Dunkelarrest gebracht. Bei meiner Heimkehr am Abend belehrte das Geheul desselben sofort, daß er weisellos war. Wir gingen in den Baumgarten, fanden am Ast keine Schwarmbienen, unter demselben aber im Grase ein Dutzend solcher und darunter die Königin. Sie war also am Mittag, als wir den Schwarm abfaßten, offenbar in hoher Luft auf dem Begattungsausflug gewesen. Ihre Rückgabe in den Schwarmkasten brachte natürlich sofortige Beruhigung.

Eine weitere Beobachtung hat uns überzeugt, daß in dem Streit betreffend die Verdickung des eingetragenen Nektars beide Parteien Recht haben, daß nämlich die Bienen auf ihrer Heimkehr von der Blumenfahrt wirklich aus dem Hinterleib überschüssiges Wasser in sehr feinem Strahl ausstoßen. Daß die weitere Konzentration im Stocke wirklich stattfindet, haben unsere Beobachtungsstationen längst bewiesen.

Am Morgen des 18. Mai stellten wir uns den einfallenden Lichtstrahlen gegenüber an der Westseite des Bienenhauses auf und konnten ganz deutlich dutzend und dutzendmal sehen, wie die von vorne einfliegenden Bienen einen sehr feinen Wasserstrahl ausstießen, der in der Luft noch 1—2 dm. Flugdistanz in Atome zerstäubte. Die Beobachtung kann offenbar nur bei dieser Stellung von Sonne und Beobachter gemacht werden und — wenn der Anflug der heimkehrenden Bienen höher liegt, als das beobachtende Auge. Wir gehören in dieser Frage zu den Überzeugten.

Der Juni brachte trotz Falbs erschrecklicher Prognose in der ersten Hälfte eine Reihe sonniger Tage, aber nicht entsprechenden Honigsegen, denn beinahe ohne Unterbruch schüttelte ein austrocknender Nordost die Wipfel der Bäume. So ging denn die Heuernte mit größter Schnelligkeit vom Thal bis in die Höhen von statten und weil der Wald nichts lieferte, gingen unsere Bienen leer aus, leer aus den ganzen Monat, denn die zweite Hälfte desselben war allzureich an Niederschlägen. Bei der in dieser Zeit losbrechenden Nachschwärmerei konnten wir zweimal konstatieren, warum besonders in regnerisch kalten Sommern die abgeschwärmten Mutterstöcke so oft weisellos werden. Gemeiniglich nimmt man an, die junge

Königin sei auf ihren Ausflügen verunglückt und das mag oft der Fall sein. —

Bei Nachschwärmen mit mehreren Königinnen fanden wir bei sofortiger Revision im Mutterstock in beiden Fällen nur mehr eine verdeckelte Weiselzelle, die ganze Zukunft des Staates hieng also an dieser einen Zelle. Und was geschah? Infolge der kalten Witterung zog das sehr geschwächte Volk sich nahe zusammen, die Weiselzelle — als jüngste, d. h. zuletzt erbaute, befand sich am äußersten Rand der vormals größten Brutkreise — blieb unbelagert, deren Insaße ging zu Grunde und damit war die Weisellosigkeit gegeben. R. Göldi.

## Das Absperrgitter im Dienste der Rassenzucht.

Die Einleitung einer Zucht mit fremdem Stoff erheischt in der Regel vollständig bedeckelte Brutwaben. Woher diese nehmen, wenn nicht zufällig abgeschwärmte Stöcke zur Verfügung stehen?

1. Wir verschaffen uns solche mühelos mittelst eines Schiedes, dessen Zweck ist, die Königin auf einige Waben abzusperren. Das Absperrgitter im Schied gestattet den Bienen freie Passage — nicht aber der Königin und den Drohnen.

Bezwecken wir damit nichts weiter, als einige bedeckelte Brutwaben zu erhalten, so entnehmen wir einfach einige Brutttafeln, fegen die Hauptmasse Bienen ins Fach zurück, so daß die Königin im Bau bleibt, hängen den Schied ein, schließen nach oben dicht ab und hinter den Schied kommen nun die entnommenen Brutwaben. Es ist darauf zu achten, daß direkte vor und hinter dem Schied die Bruttafeln anschließen. Nach 9 Tagen stehen die wenigen Bruttafeln hinter dem Schied bedeckelt zur Verfügung.

2. Soll ein Volk zur Zucht vorbereitet werden, so verfahren wir auch folgendermaßen:

Vorerst wird die Königin des zur Zucht auserlesenen Volkes gesucht und die Wabe, auf der sie gefunden, beiseite verwahrt. Alle andern Waben mit Brut werden wieder in den Kasten gehängt und mit dem Schied abgeschlossen und oben zugedeckt. Hinter dem Schied folgen Vorrats- und leere Waben und dazwischen die Wabe mit der Königin. Dann wird abgeschlossen und zugedeckt.

3. Findet man die Königin nicht, so fegt man einfach das Volk in den Wabenknecht und hängt sämtliche Waben mit Brut in den Stock zurück.

Darnach schließt man diesen Raum mit Schied und Deckbrettchen ab. Hinter dem Schied folgen wiederum Vorrats- und leere Waben. Nun erst läßt man das Volk mit der Königin gleich einem Schwarm einziehen. Die Königin bleibt hinter dem Schied. Nach 9 Tagen ist vor dem Schied alle Brut bedeckelt.

Soll nun eine Zucht eingeleitet werden, so ist die Königin auf den hintern Waben bald gefunden. Die offene Brut — ohne Bienen — wandert in starke Völker zur weitern Pflege. Vor dem Schied sind vielleicht Weiselzellen angesetzt, die natürlich alle zu kassieren sind.

4. Verlegen ist sehr oft auch der Lieferant von Eiern, da solche auf allen Waben zu suchen sind.

In selber Weise wird die Edelkönigin hinter den Schied versetzt auf nur eine Wabe. Am ersten Tag schon bestiftet sie selbe in weitem Umkreis und wir erhalten so gleichaltrige Eier in großer Zahl auf einer Wabe. Ist die erste Wabe bestiftet, so wird eine zweite Wabe eingehängt zur Bestiftung. Am dritten Tag sind die Eier der ersten Wabe reif zur Versendung. Je nach Bedarf wird diese Wabe sogleich wieder durch eine leere Brutwabe ersetzt — oder aber die Königin wieder frei gegeben in ihrem Haushalt durch Wegnahme des Schiedes.

Ganz frische Eier sind nicht versandtfähig. Wo möglich sollten die Eier 3 Tage alt sein.

Kramer.

## Die schweizerischen Belegstationen.

Der vornehmste Zweck dieser Stationen ist, edle Stämme sicherer Abstammung zu gewinnen, deren Samen weiteste Verbreitung finden soll. Es setzt dies in erster Linie voraus, daß die nach diesen Stationen gesandten Prinzessinnen der braunen Landrasse angehören — ihr Stamm sich durch vorzügliche Leistungen ausgezeichnet habe — und daß namentlich ihre Erziehung unter den denkbar günstigsten Umständen stattgefunden. Die Dröhnerichs der Belegstationen werden einer strengen Kritik unterstellt. Es werden daher die eingesandten Zuchtvölklein einer strengen Censur unterstellt in Hinsicht auf Volk, Vorrat, Brut und Königin. Im weitern muß nach den Erfahrungen der Vorjahre verlangt werden, daß die Zuchtkasten solide bemalt, warm und exakt

gearbeitet — vollkommen bienendicht seien — daß die Lüftung ausgiebig sei (die Lüftung durch den Wellkarton genügt nicht). Der Boden soll doppelt sein. Wenn ohne Dach, soll dies bei der Anmeldung ausdrück-vorgemerkt sein. Die Zuchtkasten sind **rechtzeitig** dem Stationsvorstand anzumelden unter Angabe der Abstammung der Zucht. Das Stürzen der Waben mit Sicherheit zu verhüten, sollen die Waben gleich bei Einleitung der Zucht durch eine Leiste derart unterstützt werden, daß die Waben in ihrer ganzen Breite aufruhen.

An einer Tränke (nassen Schwamm) darf es natürlich nicht fehlen.

Die Übervölkerung ist ebenso gefährlich als der Mangel an Volk. Die Vorräte sollen vorzugsweise in bedeckeltem Honig bestehen. Zu dem Zwecke empfiehlt sich's, im Zuchtvolk all die Waben, die für die Sektions Verwendung finden sollen, zu vereinigen, und wenn nötig, dasselbe rasch und intensiv mit Honig zu füttern — jedoch erst wenn die Weiselzellen bedeckt sind. Kurz vor der Versendung erst füttern, ist nicht ratsam. Waben, von unten bis oben mit Brut gespickt, sind selbstverständlich für diesen Zweck untauglich. Die Zuchtkasten sollen absolute frei sein von Drohnen und Drohnenbrut.

Eingesandte Zuchtkasten sollen vollständig bevölkert sein. Wer es nicht fertig bringt, in einer Zucht die erwünschte Zahl Königinnen zu erziehen, da steht auch die Qualität der Königinnen nicht über alle Zweifel erhaben. Der bleibt besser ferne — gibt es ja lokale Belegstationen zur Genüge, wo den Privatinteressen gedient ist.

Wer einen Zuchtkasten absendet, wird dringend gebeten, den Bahnhofvorstand, wo ein Umladen stattfinden muß, rechtzeitig durch ein höfliches Schreiben zu avisieren, daß das Umladen mit besonderer Vorsicht geschehe.

Die „Kurtaxe" beträgt für alle Belegstationen 2 Fr. pro Volk.

**Kramer.**

## Standnotizen.

Der Anfänger der Bienenzucht kann an Kastenthüren und in den Bienenkalender nicht zu viel notieren. Jede Kleinigkeit, die ihm am Flugloch, Fenster oder im Volke als neu, bemerkenswert oder abnorm auffällt, ist der Mühe wert, aufgezeichnet zu werden zu Vergleichung und als Erinnerungszeichen. Je besser der Züchter nach und nach in die Verhältnisse des Bienenlebens hineinsieht, desto weniger Notizen hat er

im allgemeinen notwendig; denn er gelangt zur Einsicht, daß es in der Bienenzucht Haupt- und Nebensachen gibt, die genau zu unterscheiden sind. Letztere fallen in den Notierungen weg. Nun ist aber für denjenigen, der im wahren Sinne Zucht treiben will, Züchtung von gutem Stoff und Sistierung des Minderwertigen, noch eine Unterscheidung zu treffen in Bezug auf solche Standnotizen, die nur momentanen Wert haben, d. h. nur auf folgende vorzunehmende Arbeiten hindeuten oder während Schwarm- und Erntezeit von Bedeutung sind und auf solche die das Volk während der Existenzzeit einer Königin charakterisieren. Diesen letztern Beobachtungen wird zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Sie sollten ungefähr, wie folgt aufgezeichnet und Jahr um Jahr nachgetragen werden:

| No. 10: | No. 6: | No. 42: |
|---|---|---|
| 1897. Kg. 1895<br>Volk sehr gut<br>Ernte = 38 R. (Rähmchen)<br>Futter = 6 l | Kg. 1895<br>Volk gut<br>Ernte = 29 R.<br>Futter = 8 l | Kg. 1896<br>scheint Brüter<br>Ernte = 22 R.<br>Futter = 12 l |
| 1898<br>Auswinterung sehr gut<br>Ernte = 34 R.<br>Futter = 8 l | 1898<br>Volk stark<br>Ernte = 20 R.<br>Futter = 8 l<br>Volk in Abnahme<br>Ende Juli Kg.:<br>Stamm 30 sehr gut | 1898<br>Volk sehr stark<br>Ernte = 0.<br>Futter = 15 l<br>12 Rahmen |
| 1899<br>Frühling ziemlich Tote<br>Kg. ausgedient<br>Juni jedenfalls still umgeweiselt<br>Ernte = 65 R.<br>Futter = 7 l<br>Volk sehr stark | 1899<br>Volk stark<br>Ernte = 62 R.<br>Futter = 6 l<br>viel Honig in Wintersitz | 1899<br>Volk sehr stark<br>Umgeweiselt 17. Juni<br>Kg. Stamm 7 sehr gut bis gut 99<br>Ernte = 54 R.<br>Futter = 12 l |

Aus den Aufzeichnungen bei No. 10 ist ersichtlich, daß es ein Volk ersten Ranges ist. Seit 1895 hat es nie geschwärmt, ist stets bei Vollkraft geblieben, hat sicher seither still umgeweiselt und was die Hauptsache ist, es hat sich im Fehljahr 1898 wunderbar ausgezeichnet.

Volk 6 hat sich 1898 noch bewährt, aber die gute Zeit zur Umweiselung verpaßt, mußte also wegen Rückgang umgeweiselt werden, es erhielt eine Rassenkönigin, Stamm 30 sehr gut. Hat es sich bewährt? Nicht die Ernte 1899 bürgt dafür, wohl aber die Verproviantierung.

No. 42 zeigte 1898, daß es ausgesprochener Brüter ist. Starkes Volk und diese Misère! Da wäre Umweiselung im Sommer 1898 absolute Notwendigkeit gewesen. Aber — Mangel an Königinnen: 1899 ist

die Ernte nach Umweiselung im Juni eine erfreuliche; aber Garantie zu Note sehr gut ist nicht vorhanden, weil das Volk nach Entnahme des Honigraumes mager und bedürftig ist. Es bedarf 13 l Notfutter.

An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen! J. Haudenschild.

## Bericht über die Züchter-Konferenz

### auf dem Rosenberg-Zug (31. März und 1. April).

Die Bestrebungen des Vereins schweiz. Bienenfreunde zur Förderung der Rassenzucht erfreuen sich im Auslande immer mehr der vollsten Anerkennung. Mit Genugthuung lesen wir Schweizerimker die wohlwollenden und zustimmenden Worte; wissen aber wohl, daß wir noch weit vom Ziele entfernt sind, und daß es der gemeinsamen Arbeit und des Nachdenkens Vieler bedarf, um die mancherlei Hindernisse zu überwinden. Dies mag wohl der Grund gewesen sein, der unser allverehrtes Präsidium veranlaßte, diejenigen, die in den letzten Jahren auf dem Gebiete der Königinzucht gearbeitet und Erfahrungen gesammelt, zu einer Konferenz einzuladen, um die einzelnen Erfahrungen auszutauschen, sie zu sichten und zu sammeln und die Teilnehmer aufs neue zu begeistern für den Fortschritt auf dem Gebiete der Bienenzucht.

40 Züchter waren es, die dem Lockruf der „Spurbiene" gefolgt und aus den verschiedenen Gauen unseres schönen Vaterlandes auf dem gastlichen Rosenberge sich zusammenfanden. Es war kein gutes Schwarmwetter; allein da sich auch eine Königin mit hinaufgewagt, war das Völklein bald in herrlichster Stimmung und ein gemütliches Summen herrschte im Bienenkorbe. Allerdings mag der behaglich geheizte „Brutraum" und das vorzügliche Reizfutter, das Hr. Theiler geben ließ, sehr zur Erhöhung der Stimmung beigetragen haben. —

In seinem Eröffnungsworte betonte Hr. Kramer, daß die vielen Erfahrungen, die in den zwei Jahren gemacht wurden, die Hoffnung, daß man auf betretener Bahn zum Ziele gelange, gefestigt habe. Man weiß mit Sicherheit, daß die guten und schlimmen Eigenschaften der Eltern sich auf die Nachkommen vererben, und zwar beider Eltern; wir wissen ferner, daß Zeit und Mühe, die auf die Zucht verwendet wird, sich lohnt. Die zwei Lehrjahre, zwei Fehljahre, waren strenge Lehrmeister; aber nicht

zum Schaden der Züchter. Bei guten Jahren hätte man sich über sein Wissen und Können getäuscht. Wir sind in den zwei Jahren weiter gekommen, als man hoffen konnte; allein am Ziele sind wir auch heute noch nicht. Wir haben vorerst die Aufgabe, die vielen Bausteine zusammenzutragen zu einem geordneten Bau. Die gemachten vielfach widersprechenden Erfahrungen beweisen, daß die Züchter bis jetzt allzusehr am Detail gehangen und die Voraussetzung einer erfolgreichen Zucht außer Acht gelassen.

Eine erste Grundbedingung einer richtigen Zucht ist ja selbstverständlich die richtige Auslese des Stoffes; aber nicht minder wichtig ist die Pflege der jungen Geschöpfe. Erstklassige Geschöpfe wachsen nur unter den günstigsten Verhältnissen heran. In dieser Beziehung haben wir es bis jetzt zu leicht genommen. Die Bedingungen, unter welchen die besten Königinnen hervorgehen, sind folgende: Bei ungestörter Entwicklung des Biens im April und Mai liefert jeder Tag einen Zuwachs an lebendiger Kraft. Die jugendliche Überkraft, die bethätigt sein will, ist eine allererste Bedingung fürs Gelingen einer Zucht. Eine zweite liegt in der Tracht: Wenn alle Welt in Blust steht, wenn Honig und Eiweißschätze (Pollen) im Überfluß stündlich schwellen, so bereichert sich das Blut des wachsenden Biens mit einer solchen Menge von Bildungsstoffen, daß der mächtigste aller Triebe, der Geschlechtstrieb erwacht, der Bien ist reif. Auf dieser Höhe der Kraft und Lust reifen alljährlich die Geschöpfe von wunderbarer Zeugungskraft, die edeln Königinnen. Der Schwarmstock ist nur dann das Ideal eines reifen Biens, wenn er unter sehr glücklichen Bedingungen herangereift ist. Eine Unmasse Schwärme verdankt ihr Dasein dem Überwuchern des Geschlechts- und Bruttriebes. Der allzugroßen Lust geht nicht immer die Kraft parallel.

Nicht die Zahl der Zellen ist der Maßstab für eine gelungene Zucht. Haben wir ja oft erfahren, daß eine in fieberhafter Lust eingeleitete Zucht, die 20 und 30 Weiselzellen erzeugte, nach wenigen Tagen vom Bien selber reduziert wurde, weil die Kraft versagte. Kraft und Lust sind die unerläßlichen Bedingungen einer guten Zucht.

Für die **Lust** sind maßgebend der Geschlechtstrieb, das Interesse und die Freude. Oft ist der erwachte Geschlechtstrieb noch kein Zeichen der Reife, er stellt sich gelegentlich schon vorher ein; aber immerhin ist er ein Faktor. Ein Bien, der noch keine Drohnen hegt, ist zur Zucht noch unreif. Das Interesse ist ein starker Faktor auch im Bienenleben. Wie wird z. B. bei reicher Honigtracht, wo in der Morgenfrühe kein Pollen landet, das Brutgeschäft vernachlässigt, und wenn man alsdann einen Bien entweiselt, merkt er es tagelang nicht — all sein Interesse ist aufs

Sammeln gerichtet. Umgekehrt ist es in der Schwarmzeit, da das Interesse für die Königin seinen Höhepunkt erreicht. Darum auch der Schwarm — Nachschwarm wie Vorschwarm — für eine züchterische Aufgabe so große Lust bezeugt.

Dies unerläßliche Interesse für Anlage von Weiselzellen recht wachzurufen und zugleich den Bien in freudige Stimmung zu versetzen, lassen wir mit sicherm Erfolg bei Einleitung einer Zucht den Bien eine Weile all das entbehren, was ihm lieb und teuer ist. War heimat- und königinlos er eine Weile, dann bezeugt er singend seine Freude wieder ein Heim zu besitzen und ist froh des edeln Stoffes, daraus er sich eine Königin erziehen kann. Keine geringere Rolle als beim Menschen spielt die Freude im Bienenhaushalte. Wenn das Muß ein Ausfluß der Lust ist, dann haben wir Garantie fürs Gelingen. Man sollte in Zukunft eine Zucht nur dann einleiten, wenn all die genannten Bedingungen erfüllt sind. Sie darf nicht von heute auf morgen eingerichtet, sondern sie muß vorbereitet werden. Des Züchters Aufgabe **muß** glücken, wenn der Bien **reif, reich** und **willig** ist.

Nach diesem einleitenden Referat, das einen jeden gleich über eine ganze Reihe von Mißgriffen aufklärte, traten Detailfragen in Diskussion.

1. **Die richtige Zeit.** Wann die Zeit gekommen, eine erfolgreiche Zucht einzuleiten, erhellt aus dem Gesagten. In Jahren, in denen es nie so recht nach Wunsch geht, kann man mit dem guten Pollenfutter in die Lücke treten. Pollen (z. B. aus weisellosen Körben) mit Honig zu einem Brei angerieben, mit warmem Honig übergossen und in Büchsen an einem warmen, trockenen Orte über den Winter aufbewahrt, ist eine Reserve, die vor und nach Einleitung einer Zucht bei veränderlichem Wetter treffliche Dienste leistet, den Bien bei Kraft und Stimmung zu erhalten.

2. **Bei Auswahl und Zurüstung von Zuchtvölkern** wird man auch in Zukunft gelegentlich den Schwarm, sei es Natur- oder Kunstschwarm, verwenden, wenn derselbe reich ist an Bildungsstoffen. Sonst aber leistet das Absperrgitter, das Hr. Kaiser empfiehlt, treffliche Dienste. Die Königin wird vermittelst desselben 9 Tage lang auf einige Waben hinter dem Brutnest interniert. So ist es mit leichter Mühe möglich, ohne andere Völker zu belästigen, eine größere Zahl bedeckelter Brutwaben zu erhalten. Bei der Einleitung der Zucht werden die hintern Waben mit offener Brut und der Königin anderweitig verwendet. Die daraufsitzenden Nährbienen dagegen werden natürlich dem Zuchtvolk zugewischt. Immerhin thut man gut, die bedeckelten Brutwaben auf Weiselzellen abzusuchen. Das Absperrgitter vereinfacht auch dem Eierlieferanten die Arbeit wesent-

lich, sei es, daß er die Königin in den Honigraum oder auf den hintersten Brutwaben interniert.

Zu Eiersendungen soll man 2—3tägige Eier wählen, denn frisch gelegte Eier gehen zugrunde. Bestellungen auf Eier sollen unbedingt früh aufgegeben werden und der Lieferant soll die Versendung vorher avisieren. Jeder Eiersendung wird eine gedruckte Wegleitung über die Verwendung beigegeben. Alle „Samenvölker" sollen von Unparteiischen geprüft werden, und nur, wenn diese Vorschau gute Resultate hat, werden sie zur Eierabgabe zugelassen.

3. **Pflege der Zuchtvölker.** Die best eingerichtete Zucht versagt, wenn die Tracht total ausbleibt. Hier müssen wir in den Riß treten; allein das Füttern mit Honig muß bei Mangel an Pollen erfolglos bleiben. In Ermanglung von Pollenbrei, wie wir oben erwähnt, suchen wir vor Beginn der Zucht uns daher gelegentlich Pollenwaben und reservieren sie für die Zucht. Auch die Volkskraft soll immer mehr schwellen. Dies wird am leichtesten erreicht, indem wir nach und nach alle Waben, die zur Bevölkerung der Sektions nötig sind, im Zuchtvolk sammeln. Es wird nur eine einzige Kontrolle der Weiselzellen gemacht und zwar am besten am dritten Tage. Was nachher noch angesetzt wird, bleibt unbeachtet, wird nicht verwertet. Wenn gar zu viele Zellen entstehen, so ist eine Reduk-duktion derselben am Platze. Die erstgeborenen Königinnen sind die erstklassigen. Ein Zuchtvolk soll nicht einzeln oder dann gut eingehüllt und im temperierten Raume aufgestellt werden. Die neugeborenen Königinnen sollen kontrolliert werden und ein besonderes Augenmerk ist auf die Krallenbildung zu richten. Wo diese mangelhaft, da ist von einer guten Zucht keine Rede. Für das Zeichnen befruchteter Königinnen wird das Beschneiden der Flügel empfohlen.

4. **Das Okulieren und Verschulen.** Ist das Material im Zuchtvolk beisammen, so geht das Okulieren leicht. Nacheinander werden rasch alle Sektions gefüllt und nachher in aller Muße die Weiselzellen darin versenkt und zwar offen, wobei wiederum daran erinnert wird, daß das-Volk vor der Operation vollkommen satt und darum gut gelaunt sein soll, da ja alles Bienen vom gleichen Volke sind. Das Okulieren hat spätestens am elften Tage zu geschehen. Versagt die Tracht, so muß unbedingt vorher gefüttert werden, damit die Sektions reich verproviantiert sind.

Weiselzellen gehören hart an die bedeckelte Brut. Mit Erfolg haben die Luzerner Züchter die Weiselröhrchen längs aufgeschnitten, um das Röhrchen der Zelle bequem anzupassen. — Es ragt die Zelle mit dem Cocon unten ca. 6 mm aus dem Röhrchen hervor. Oben wird das Röhrchen verschlossen.

Als sicherste Methode, um in entweiselte Völker Weiselzellen, sowie unbefruchtete oder befruchtete Königinnen beizusetzen, wird die Verlegenheitsmethode bezeichnet und wird darum diese ganz besonders empfohlen Sie läßt sich zusammenfassen in drei Worte: satt, verlegen und willig. Das umzuweiselnde Volk wird in den Wabenknecht genommen, die Königin entfernt, die sich vollgesogenen, also satten Bienen in den Schwarmkasten, Wabenknecht oder Korb abgewischt. Die Waben werden mit der edeln Weiselzelle in den leeren Stock zurückgebracht und das Volk nachgeschüttet. Unbefruchtete oder befruchtete Edelköniginnen gibt man im Schwarmkasten zu und läßt sie mit den Bienen in den Stock einlaufen. Wegmann, Meilen, okuliert in seine kleinen Königinnenkästchen und gibt erst die kontrollierte Königin zu. Edelköniginnen werden jedoch nur dann einem umzuweiselnden Volk sofort zugesetzt, wenn das Brutnest desselben in ordentlichem Zustande ist. Andernfalls soll man mit der Neubeweiselung zuwarten, bis der größte Teil der Brut ausgelaufen ist; denn in einem „Lumpennest" kann auch die brävste Königin nichts Ordentliches leisten. Leider werden der Neugierde des Züchters wegen später noch mehr Königinnen abgestochen als beim Zusetzen selbst. Man soll das Volk am Flugloch und Fenster kontrollieren und sich einige Zeit gedulden lernen. Will man einmal nachschauen, so sei die Operation sorgfältig, geräuschlos und mit wenig Rauch.

5. **Der Zuchtkasten.** Einige Übelstände, die den Sektions anhafteten, erschwerten die Sache sehr. Erstens werden beim Herausziehen der Waben die Bienen aufgeregt und die Königinnen scheu und zweitens ist es nicht immer leicht, die Sektions richtig zu bevölkern. Das Herauslesen der Drohnen ist nur allzu häufig eine zeitraubende Beschäftigung. Es lagen nun drei Sektions vor, die diesen Übelständen abzuhelfen suchten. Wegmann-Meilen machte es möglich, eine Scheibe und also auch die Wabe seitlich herauszunehmen und einzustellen. Lenherr-Gams machte beide Scheiben beweglich und ermöglicht also auch ein rasches Abfangen der Königin, ohne die Waben herauszunehmen. Zudem bringt er am Deckel ein kleines Futtertröglein an. Buri-Malters zieht in seinem Sektion die Scheiben oben hinaus und läßt die Bienen unten einmarschieren. Entweder zieht man die Scheibe nur 5 mm hoch hinauf, so daß die Drohnen draußen bleiben müssen, oder dann bezweckt man das Gleiche mit einem Stück Absperrgitter.

Ob man nur eine oder beide Scheiben seitlich wegnehmen kann, ist nicht von großer Bedeutung, wohl aber, daß ruhig die Waben seitwärts eingehängt werden können.

6. **Die Belegstationen** bezwecken, in möglichst kurzer Zeit gute Zuchtstämme zu erhalten. Es muß darum daran festgehalten werden, daß da

nur auserlesene Zuchten Zutritt haben. Es ist Aufgabe des schweiz. Vereins, dafür zu sorgen, daß nur „Dröhnriche“ I. Qualität auf die Station kommen. Über alle Zuchten sollen die Register stramm geführt werden. Für die privaten Lokalstationen sind keine Dröhneriche notwendig, wenn die Sektions daheim mit den gewünschten Drohnen besamt werden. Das auserwählte Plätzchen soll warm und sonnig sein.

In Bezug auf den Transport der Zuchtkasten sei nur bemerkt, daß das Wabenmaterial ein solides sein muß, daß sie weder zu viel noch zu wenig Honig und Volk enthalten dürfen und daß sie selbstverständlich drohnenfrei sein müssen.

Für die Versendung von Königinnen sind die Wegmannschen Kästchen vorzüglich geeignet. Der letztjährige Preis von Fr. 6 für eine Königin wird beibehalten.

7. Zum Schlusse wird von Hrn. Kramer noch **ein Kurs in vereinfachter Rassenzucht** skizziert. Es umfaßt ein solcher drei Nachmittage. Am ersten Tage wird eine Zucht ohne Vorbereitungen eingeleitet, indem man sich mit Stoff auf dem eigenen Stande behilft. Dem Zuchtvolk nimmt man alle Waben mit offener Brut weg und gibt sie andern Völkern zur Erziehung. Dafür gibt man ihm aus dem brävsten Volk auf dem Stande drei Brutwaben und schneidet da, wo ganz frisch geschlüpfte Maden sind, die Zellen an. Hierauf wird das inzwischen im Schwarmkasten gesessene, abgewischte, weisellose Volk einlogiert. Zweitens wird an diesem Tage noch eine Edelzucht vorbereitet. (Absperrgitter.)

Am zweiten Tage (10 Tage nachher) werden die Weiselzellen des ersten Volkes auf verschiedene Art okuliert und im zweiten Volk wird mit fremdem Stoff eine Zucht eingeleitet. Am dritten Tage werden die Edelzellen okuliert und wenn Zeit vorhanden, so leitet man an einem andern Orte abermals eine Zucht ein. Einzelne Königinnen der ersten Zucht sind inzwischen vielleicht schon fruchtbar geworden und können schon verschult werden.

In Summa konzentrierte sich das Hauptinteresse auf die drei Hauptoperationen — Zuchteinleiten — Okulieren — Verschulen und es resultierte, daß die Mißerfolge alle überall auf dieselbe Grundursache zurückzuführen sind: Reif und reich — satt und willig soll der Bien sein — darin liegt das Geheimnis des Erfolges.

Nur allzu rasch waren die Stunden gemeinsamer freudiger Arbeit vorbei und die Zeit des Abschiedes gekommen. Am Schlußbankett gedachte unser Präsidium mit bewegten Worten der entschwundenen Mutter vom Rosenberge, die so manchem Schweizerimker ein herzliches Willkomm entboten und die so thätigen Anteil genommen an der so reich gesegneten Arbeit ihres Gatten und an der Entwicklung der Bienenzucht. Die Versammlung ehrte die Verstorbene durch Erheben von den Sitzen.

Ferner gedachte Hr. Kramer des Mannes, der schon in den 70er Jahren mit prophetischem Blick erkannt, daß auf dem Gebiete der Bienenzucht Schönes zu erreichen sei und der sein ganzes Leben der Imkerschaft widmete. Leider erlaubte Hrn. Pfarrer Jeker seine Gesundheit nicht, uns mit seiner Anwesenheit zu beehren; er hätte sich sonst mit uns gefreut über die Fortschritte, die wieder gemacht wurden. Allein im wohlgetroffenen, von Künstlerhand ausgeführten Bilde schaut nun sein freundliches Auge auf die Besucher des Museums und ermahnt sie, willig bereit zu sein, ihr Wissen und Können zum Wohle des Ganzen zu verwenden.

Ein Hauptverdienst an den so erfreulichen Fortschritten hat aber auch Papa Theiler, der zur Freude der Teilnehmer während diesen Tagen so regen, thätigen Anteil genommen. Wir lauschten jeweilen alle, wenn er aus dem reichen Schatze seiner Erfahrung etwas mitteilte, und welche Genugthuung muß es für ihn sein, zu sehen, daß die Ideen, die er sein Leben lang vertreten, zu reifen beginnen!

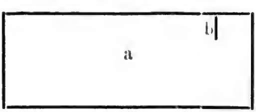
In freudig bewegter Stimmung ging man auseinander und bald fuhren alle der fernen Heimat zu — Hr. Kramer mit dem Bewußtsein, daß er die Sache wieder einen bedeutenden Schritt vorwärts gebracht und begleitet vom herzlichsten Danke aller Teilnehmer. Der edle Same, den er ausgestreut, wird im Lande herum gute Früchte zeitigen.

Meier, Blittersweil.

## 99er Erfahrungen bei der Königinzucht.

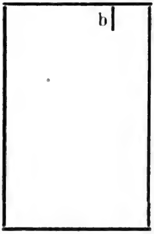
(Schluß.)

An einem Kurstage kam ein Zuchtkasten mit Brutwaben zur Beweiselung. Zwei Sektions erhielten die Zelle nach alter Manier mit daran befindlichem Wabendreieck, eingeschnitten etwas über dem Wabencentrum bei a. Die Öffnungen wurden tags vorher gemacht und die Schnittflächen inzwischen von den Bienen von Honig, Pollen ꝛc. gereinigt. Die Zellen wurden sofort in Pflege genommen und schlüpften Montags. Die beiden andern Sektions erhielten ihre Zellen im offenen Drahtröhrchen versenkt durch die seitlichen Okulieröffnungen hinab (bei b). Am genannten




Montag morgen (es war eine kühle Nacht, die Sektions jedoch mit warmem Wollentuch überdeckt) war der eine Weiselkäfig spärlich, der andere gar nicht belagert; die Königin schlüpfte Dienstags, bezie-

hungsweise Mittwochs. — Ist die Okulieröffnung beim Breitwabensektion in handbreiter Entfernung' vom Schenkel am richtigen Ort in Rücksicht




auf die Wärmeverhältnisse? — Wenn die Zuchtkasten immer gleich stark belebt wären, würde ihre Anlage Nebensache sein. Da Entvölkerung oder enger Schluß der Traube aber doch stattfindet, sind sie in den Ecken der Breitwabe unrichtig plaziert. (Ungleichere Wärmeverteilung in dem breiten niedern Sektion als im schmalen Hochraume der Schweizerwabe.)

Ein Versuch, die Weiselzellen unangeschnitten auf der Wabe mit dem Pfeifendeckel abzuschließen, hatte vieles für sich:

a. Okulieren fällt weg.

b. Allfällige Abkühlung wird auf ein Minimum reduziert, die Zelle bleibt bis zum Schlüpfen am warmen Herd der Brutwabe.

c. Die umgebenden Arbeiterzellen bilden die natürlichen Vorratsmagazine für Honig und stehen der schlüpfenden Königin in nächster Nähe offen.

d. Die Eierwabe bleibt vom Messer unberührt und behält ihren Wert, nachdem sie als Zuchtwabe gedient hat.

Eine unbebrütete, „dicke" Rietschewabe schützt vor dem Durchdrücken der Käfige; die Zellwände lassen sich leicht umarbeiten.

Den Impuls zu reichlichem Ansetzen von Weiselzellen wird man in Zukunft weniger mehr in die Qualität der Eierwabe und deren Bearbeitung verlegen wollen, als vielmehr in das kräftige Zuchtvolk. Der letzte Kramer'sche Versuch mit dem Kunstschwarm zeigte, was wir Menschen an uns selber erleben können. Ein plötzlicher Schrecken, Lebensgefahr, Furcht vor Verlust von Hab und Gut reißen uns aus unserm Vorstellungskreis heraus. Wir vergessen, was wir gerade und unmittelbar vor Eintritt des Ereignisses gedacht, gefühlt, gewollt haben. Ja, wir vergessen alles und jedes und sind nur darauf bedacht, die Gefahr abzuwenden. Übermenschliche Anstrengungen sind nichts außergewöhnliches. Erst wenn die Furcht vorüber und die Zukunft gesichert ist, kehrt die Ruhe zurück. — Die Aufregung wächst mit der Größe des Volkes, desgleichen die Kraftäußerung zur Befriedigung und Herstellung des Gleichgewichts. Ein halbes Kilo Bienen wird nicht leisten was drei Kilos.

Mit Hülfe des Hellarrests wurden auch schwach bevölkerte Sektions mittelst des Trichters verstärkt, abgeschlossen und vereinzelt in den Halbschatten gestellt. Mit Trachtbienen und nicht mit solchen, welche den „Flug" noch nicht kennen, unsere Sektions bevölkern, bedeutet einen großen Vorteil in der Arbeit und im Füttern.

Die Weiselzellen wurden in die Drahtröhrchen verschult oder mit Pfeifendeckel abgeschlossen. Für erstere wurden die Korkzapfen in dünnflüssigem Honig getränkt. Die internierten Bienen erhielten damit zur Beruhigung Nahrung und Beschäftigung zugleich. In die runden Pfeifendeckel wurde beim Überdecken und bei jeweiliger Kontrolle etwas kandierter Honig eingestrichen. So blieben die Königinnen bis zu ihrer Verwendung erhalten.

Kyburz.

## Für Anfänger und Andere.

Dies Frühjahr, an 1865 erinnernd, ist das strikte Gegenteil des Vorjahres. Sonnig war anno 99 der lange Vorfrühling — bitterbös aber April und Mai. Heuer hat der Vorfrühling uns fast jegliche Freude versagt, Bienen und Knospen in winterlicher Ruhe zurück gehalten. Er hat es besser mit ihnen gemeint, als wir in unserer Ungeduld uns dachten: Keine nutzlose Vergeudung von Kraft und Stoff. Hübsch warten, bis daß die Zeit erfüllet ist! das ist das große Verdienst des vielgeschmähten Vorfrühlings 1900.

Mit dem Ostermorgen erzitterten die linden Lüfte vom allgewaltigen, Grüfte sprengenden, Kummer verscheuchenden Rufe: Wacht auf! War das ein hochpoetischer Festtag für jegliche Kreatur!

Mit dem ersten Sonnenblick leuchteten weithin die gelben Weidenbüsche, die gleich den Bienen wochenlang auf den himmlischen Gruß gewartet.

Hält die günstige Witterung einigermaßen an, so können wirs erleben, daß gleich wie anno 65 die Völker nach Monatsfrist die Schwarmhöhe erreichen. Die Wertung der Völker, das Sichten derer, die nicht wert sind, erhalten zu werden, wird nun auch erst anfangs Mai möglich sein. Dann auch wird erst die Frühjahrsebbe der Völker sich fühlbar machen, erkennbar am Flug. Die alte Garde erliegt den Strapazen und die Jungmannschaft, die die herrliche Ostern ins Dasein gerufen, ist noch zu jung. Da gilt es vorsichtig zu sein im Erweitern und ja der Wärmeökonomie vollste Aufmerksamkeit zu schenken. Dies gilt besonders für den Betrieb mit mobilen Aufsätzen. Werden die Aufsätze nicht bezogen, so liegt es allermeist am Mangel an Wärme. Sei es, daß der Bien noch zu schwach ist im Verhältnis zur gestellten Aufgabe — sei es, daß die Aufsätze die Wärme zu leicht entfliehen lassen. Da schließt sich der Bien oben statt sich zu öffnen und der Aufsatz bleibt leer.

Gepfuscht wird vielfach auch in der Art, wie die Aufsätze möbliert werden: Wer Drohnenwaben, zerbrochene, schimmlige, verwitterte, staubige

Wabenbrocken aller Größen und Farben für gut findet, meinend: Die Bienen werdens nun schön putzen und ausbauen, der kann durch Schaden klug werden. — Je angenehmer der Bien die ihm gestellte Aufgabe findet, desto sicherer der Erfolg. — Fort mit allem, was nicht schön und lieblich duftet.

Ein ganzer Aufsatz, mit nur Kunstwaben möbliert, setzt voraus ergiebige Tracht und schwellende Völker. Werden die Kunstwaben von den Bienen nicht in Arbeit genommen, trotzdem das Wetter günstig scheint, so ist die Tracht nicht ergiebig. Da stellt die nötige Baulust sich nicht ein. Rasch werden nun, um ja nichts zu versäumen, die Kunstwaben durch fertig gebaute Waben ersetzt, womöglich ältere, dunkler Farbe, die, einen Augenblick an die Sonne gelegt, lieblichen Duft annehmen.

Wer die Aufsätze über Winter belassen und nun bei beginnender Haupttracht die unliebsame Beobachtung macht, daß der Brutkörper sich in den ersten Honigraum ausgedehnt, der wird selbstverständlich nicht etwa benzieren, d. h. die leeren Waben zwischen die Brut schieben, sondern oben drauf.

Die Vorsicht gebietet, der Wetterlaune nicht nur Gutes zuzutrauen. Kommen böse Tage, so thut der richtig kalkulierende Imker seine Pflicht. Im Mai mitunter sind bienenmörderische Tage zu fürchten. Da interniere ich meine Bienen, setze sie völlig dunkel, aber luftig — und tränke sie. Wer auf Schwärme hofft, der verscheuche die Misere böser Tage mit der Futterflasche und halte seine schwarmreifen Völker stetig in guter Stimmung.

Die späte Entwicklung heißt uns dies Jahr zuwarten mit der Zucht, bis die Völker reif und reich sind, und das kann anfangs Mai unmöglich sein.

Es verspricht dies Jahr eine außerordentlich reiche Blütezeit. Da gilt es, des goldigen Maihonigs eine Fülle zu ernten. Darum: Vergiß nicht, das Rechte zu rechter Zeit zu thun! Kramer.

## Zum Dadant-Alberti-Bienenkasten.

(Fortsetzung.)

Um diese Zwecke zu erreichen, macht Doolittle künstliche Königinnäpfchen, deren Herstellung sehr einfach ist. Man tupft mit einer „Lehre", nämlich mit einem runden, vorn ebenfalls abgerundeten Holzstäbchen von entsprechender Größe, abwechselnd in kaltes Wasser und flüssiges Wachs

und tupft das Näpfchen zuletzt gleich auf das Stück Rähmchenholz, an dem die Näpfchen hängen sollen. Das königliche Futter, das in die Näpfchen verteilt wird, entnimmt man den noch unverdeckelten Königinzellen eines abgeschwärmten Volkes. — Dann kommen möglichst junge Rassen-Larven hinein. Ich wickle eine Wabe, welche Larven enthält, in ein Flanelltuch, stecke sie unter den Rock, gehe in das auf 30° Celsius erwärmte Zimmer, wo die Larven mit einem Löffelchen aus einem Federkiel oder mit einem Zahnstocher in die nach oben schauenden und mit königlichem Futter versehenen Näpfchen verbracht werden.* — Notwendige Voraussetzung für dieses Verfahren ist natürliche oder künstliche Tracht und Völker, die den Aufsatz vollständig besetzen. Bekanntlich steigt die Wärme auf einen hohen Grad in einem von Bienen dicht besetzten Aufsatz (mit Werchteller), der einem in niederen Breitwaben befindlichen und eingeengten Brutnest aufgesetzt ist Im warmen Sommer wird die Sache besser gelingen, da künstliche Tracht dieselbe Wirkung hat wie natürliche. Im früheren Frühling wäre die Zucht im Brutraum vorzuziehen.

Ein anderer Amerikaner, Alley, behauptet, daß in einem Stock mit 2—3jähriger Königin dieses Verfahren mit besseren Königinnen belohnt wird als in einem Volk mit letztjähriger Königin. Ich weiß es nicht. Es wäre eine stille Umweiselung.

Ich bemerke noch, daß im Aufsatz etwas Brut vorhanden sein muß, wenn die Königinnen dort erzogen werden sollen. (Schwarm aufsetzen, entweiseln und vereinigen!)

Wenn man den Aufsatz selber wieder durch ein Absperrgitter in zwei Hälften teilt, kann man, sobald die Königinzellen verdeckelt sind, auf der andern Seite wieder neue Larven in Königinnäpfchen einhängen.

Noch mehr: man kann im Aufsatz über dem Absperrgitter auch die Befruchtung einer jungen Königin erfolgen lassen. Man muß nur verhindern (durch Drahttuch), daß die obere junge und die untere alte Königin durch die Schlitze des Absperrgitters hindurch mit den Köpfen an einander geraten. Die Wärme steigt so ungehindert in den Aufsatz. Auch die Bienen, die oberen, sollen nicht von den unteren abgeschlossen sein, d. h. das Drahttuch darf nicht so breit sein wie das Absperrgitter.

---

* Anmerkung der Redaktion. Das klingt uns zu sehr „amerikanisch"! Wir würden uns keineswegs getrauen, diese Kunststücke fertig zu bringen. Entweder sind die Bienenzüchter „drüben" uns haushoch „über", oder ihre Bienen sind sehr dumm. Wenn ich meinen Bienen ein solches Machwerk meiner Hände einschöbe, würden sie, so sie menschlich reden könnten, sicherlich und mit Recht sagen: „Lieber Mann, so ungeschickt arbeitet keine Biene. Was gilts, du Pfuscher hast das selber gemacht".

Wer die Sache gut vorbereitet hat und nicht allzu umständlich dabei verfährt, kann das Umlogieren der Larven bei schönem, warmem Wetter auch im Freien (hinter dem amerikanischen Abfluggitter), oder dann in einem mäßig erwärmten Zimmer praktizieren. Die Operation ist viel einfacher als sie von weitem zu sein scheint.

Überhaupt soll man mit der Königinzucht im Frühling nicht pressieren; ein Stock mit älterer Königin gibt momentan eher noch einen Ertrag im gleichen Frühling als unmittelbar nach dem Zusetzen einer jungen Königin, deren Kraft einen Konsum verursacht, der mit der Volkskraft sich noch nicht im Gleichgewicht befindet.

Auf alle Kombinationen, welche das neue Verfahren ermöglicht, kann ich nicht eingehen. Ich erlaube mir nur noch darauf aufmerksam zu machen, daß die Methode Doolittle gestattet, ohne Umstände und ohne Wabenbeschädigung auch einem Rassenstock ohne Absperrgitter zu jeder Zeit Larven zu entnehmen. Sträuli.

## Apistischer Monatsbericht.

### Der März.

Winterlich setzte er ein, mit Schnee und Frost. Frostig blieb er mit Ausnahme weniger Tage bis zu Ende. In der ersten Dekade erreichte die Kälte den tiefsten Stand des ganzen Winters. Schaurig tief sind auch die Monatsmittel. Eine rühmliche Ausnahme im düstern, freudlosen, langen Influenza-März war der 21., da der Frühling stramm nach dem Kalender seine Karte abgab, um gleich wieder zu verschwinden. Schnee fiel in diesem Monat mehr als in irgend einem der Wintermonate. Die hellen Tage fielen auf die kalte erste Dekade.

Nach alter Bauernregel hat der März sich dennoch gut aufgeführt, nämlich nichts gebracht und nichts genommen — weder Gras noch Laub — reichlich Kot statt Märzenstaub. Mit der winterlichen Reserve in der ganzen Natur harmonierte auch die Ruhe im Bien. Vielorts wurde Ende März konstatiert, daß weder Brut noch Eier sich fanden. Der Flugtage waren so wenige, daß eine nutzlose Vergendung der Kräfte wie des Proviants unterblieb. Und das war das Rühmlichste, was vom März zu berichten ist Kramer.

## März-Rapport.

| | Temperatur | | | | | | | Konsum | | | | Flugtage | Witterung | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Minimum | | | Maximum | | | Monatsmittel | per Dekade | | | | | Tage mit | | | |
| | Dekade | | | Dekade | | | | | | | | | Sonnenschein | | Regen | Schnee |
| | 1 | 2 | 3 | 1 | 2 | 3 | | 1 gr | 2 gr | 3 gr | Total kg | | 0 | ½ | | |
| | −°C | −°C | −°C | +°C | +°C | +°C | °C | | | | | | | | | |
| Davos | 21 | 13 | 10 | 10 | 14 | 17 | +2,1 | 350 | 450 | 550 | 1,3 | 12 | 7 | 15 | — | 9 |
| Jlanz | 18 | 10 | 7 | 9 | 12 | 11 | −1,3 | 400 | 450 | 500 | 1,35 | 6 | 5 | 11 | 2 | 10 |
| Trogen a | 16 | 6 | 6 | 5 | 6 | 10 | −3,2 | 280 | 500 | 270 | 1,05 | 0 | 7 | 7 | 1 | 19 |
| b | | | | | | | | 220 | 340 | 210 | 0,77 | 0 | | | | |
| Kappel a | 20 | 10 | 7 | 7 | 11 | 11 | −0,95 | 200 | 500 | 500 | 1,2 | 8 | 5 | 12 | 5 | 13 |
| b | | | | | | | | 400 | 550 | 400 | 1,35 | 8 | | | | |
| St. Gallen a | 18 | 8 | 4 | 8 | 8 | 15 | −0,17 | 200 | 300 | 700 | 1,2 | 1 | 6 | 10 | 4 | 15 |
| Altstätten a | 17 | 5 | 2 | 12 | 13 | 17 | +2,3 | 500 | 800 | 800 | 2,1 | 12 | 6 | 13 | 3 | 13 |
| b | | | | | | | | 600 | 1000 | 1000 | 2,7 | | | | | |
| Netstal | 14 | 6 | 3 | 9 | 11 | 15 | +0,87 | 850 | 770 | 560 | 2,2 | 4 | 6 | 8 | 5 | 10 |
| Kerns | 16 | 12 | 8 | 7 | 8 | 11 | −1,9 | 490 | 520 | 250 | 1,26 | 8 | 2 | 15 | 3 | 12 |
| Amsteg | 14 | 7 | 2 | 9 | 11 | 14 | +5 | 300 | 820 | 520 | 1,64 | 6 | 6 | 8 | 2 | 12 |
| Z'simmen Bl. | 15 | 11 | 6 | 8 | 8 | 10 | −1,5 | 850 | 700 | 700 | 2,25 | 5 | 16 | 3 | — | 11 |
| Thal | 14 | 11 | 5 | 8 | 9 | 11 | −0,15 | 800 | 600 | 700 | 2,1 | 8 | 2 | 15 | 1 | 12 |
| Amsoldingen | 17 | 12 | 5 | 7 | 9 | 13 | −0,6 | 900 | 1100 | 1200 | 3,2 | 7 | 6 | 11 | 4 | 13 |
| Wimmis | 16 | 10 | 7 | 12 | 11 | 11 | +0,2 | 400 | 380 | 330 | 1,1 | 8 | 5 | 7 | 3 | 12 |
| Überstorf | 17 | 11 | 8 | 7 | 8 | 9 | −1,7 | 400 | 550 | 500 | 1,45 | 6 | 12 | 5 | 3 | 9 |
| Laupen | 12 | 11 | 3 | 6 | 11 | 11 | +0,34 | 750 | 550 | 600 | 1,9 | 9 | 8 | 12 | 2 | 10 |
| Bern | 15 | 9 | 5 | 7 | 10 | 8 | −0,8 | 1000 | 800 | 500 | 2,3 | 3 | 7 | 16 | 4 | 12 |
| Biel | 12 | 7 | 3 | 13 | 13 | 13 | +1,2 | 700 | 750 | 700 | 2,15 | 21 | 9 | 20 | 3 | 4 |
| Menzberg | 16 | 11 | 10 | 5 | 9 | 11 | −2,8 | 1000 | 800 | 600 | 2,4 | 1 | 6 | 8 | — | 16 |
| Jsl isberg | 18 | 10 | 7 | 4 | 7 | 8 | −3 | 200 | 700 | 700 | 1,6 | 10 | 7 | 6 | 2 | 15 |
| Knutwil a | 10 | 0 | +2 | 6 | 10 | 9 | +3 | 750 | 800 | 400 | 1,95 | 7 | 3 | 15 | 1 | 7 |
| b | | | | | | | | 1000 | 1000 | 400 | 2,4 | | | | | |
| Ballwil | 19 | 15 | 7 | 8 | 10 | 12 | −1,7 | 350 | 400 | 700 | 1,45 | 12 | — | 17 | 4 | 12 |
| Turbenthal | 20 | 15 | 5 | 7 | 12 | 12 | −1,6 | 250 | 300 | 500 | 1,05 | 5 | 4 | 12 | 5 | 12 |
| Sirnach | 18 | 15 | 2 | 9 | 11 | 14 | +0,1 | 600 | 900 | 800 | 2,3 | 9 | 4 | 16 | 6 | 12 |
| Wigoltingen | 13 | 7 | 3 | 10 | 12 | 15 | +1,8 | 300 | 300 | 400 | 1 | 8 | 9 | 3 | 3 | 11 |
| Zürich | 11 | 9 | 2 | 10 | 10 | 12 | +1,2 | 400 | 500 | 800 | 1,7 | 4 | 8 | 10 | 2 | 10 |
| Neunkirch | 12 | 0 | 2 | 10 | 14 | 12 | +2,9 | 580 | 950 | 820 | 2,85 | 10 | 1 | 13 | 3 | 9 |
| Oberdorf | 14 | 5 | 3 | 4 | 11 | 14 | +1,2 | 40 | 460 | 560 | 1,43 | 3 | 8 | 6 | 4 | 9 |
| Sulz | 11 | 5 | 6 | 3 | 9 | 8 | +0,7 | 800 | 350 | 300 | 1,45 | 5 | 4 | 16 | 2 | 10 |

## Praktischer Ratgeber.

### Fragen und Antworten.

27. Frage. Habe schon verschiedene Sorten Gummihandschuhe probiert, aber alle gehen leicht kaput oder das Tragen derselben ist unangenehm. Wer hat hierin weitere Erfahrung gemacht? A. H.

Antwort. Nach meinen Erfahrungen möchte ich auf die Bienenhandschuhe aufmerksam machen, welche in der Handschuhfabrik von J. Böhny, Zürich, fabriziert werden. Dieselben sind aus weichem Juchtenleder erstellt, haben große Stulpen und halten mindestens zwei Paar Gummihandschuhe aus. Es ist das Beste, was bisher in diesem Artikel offeriert wurde.

Fr. Wedekind, Zürich-Örlikon.

28. Frage. Haben sich die Absperrgitter aus [Wachskarton (Celluloid!) von Erb in Derendngen bewährt, oder sind solche von Zinkblech vorzuziehen? J. H.

29. Frage. Eines meiner besten Völker bezog letztes Jahr den Schiebeaufsatz erst, als der Brutraum überfüllt und der Abstand in den Honigraum verbaut war; wie läßt sich dies verhindern? H. M.

Antwort. Das Volk ist offenbar ein bescheidener Brüter und braver Hüngler. Geben Sie demselben bei Beginn der eigentlichen Tracht hinter der letzten Brutwabe nur eine leere Wabe und hinter dieser Rahmen, die mit einem Brettstück ausgefüllt sind, er benötigt so den beschränkten Raum zum Brüten und wird den Honigraum früher beziehen. Früher hängte man solchen Völkern mit bestem Erfolg 1/2 Rähmchen in den Honigraum, die eben hinter der letzten Brutwabe gebaut und zum Teil bestiftet und mit Honig gefüllt worden waren. Red.

29. Frage. Ich besitze auf meinem Stand die Dadantwabe von Bertrand in Nyon. Soll ich nun zur Königinzucht in die Sektions Brut- oder Honigwaben verwenden? Dürfte letztere nicht groß genug und zur Verwendung handlicher sein? A. M.

Antwort. Nein, die Brutwabe ist gerade groß genug, um ein richtiges Völklein, Vorräte für einige Zeit und Brut plazieren zu können. In dem ordentlich großen Raum, der mäßig dicht bevölkert werden muß, werden die jungen Königinnen schneller fruchtbar als in einem Miniatur-Völklein auf der Honigrahme, wir haben dies letztes Jahr erfahren. Natürlich muß in Ihrem rauhern Klima die Verpackung eine entsprechend sorgfältigere sein! —

Auf der Brutwabe steht der jungen Königin auch eine größere Anzahl von Zellen zur Eilage zur Verfügung, wenn sie nicht umgehend versetzt werden kann und dies ist für deren normale Entwicklung ebenfalls nicht ohne Bedeutung.

Red.

30. Frage. Ist nicht Gefahr vorhanden, daß junge Dadant-Waben in den Sektions auf dem Transport stürzen? M. D.

Antwort. In die Sektions nimmt man und besonders zu allfälligem Transport nur ältere, bebrütete, also zähere Waben, allfällig auch gedrahtete. Der Zwischenraum zwischen Wabenunterkante und Unterschenkel wird mit Holzleisten ausgefüllt, so kann bei richtiger Ventilation es beim Transport nicht Unheil absetzen. Red.

31. Frage. Was hat man zu thun, um seinen Honig kontrollieren zu lassen?

Antwort: Man melde sich einfach hiefür beim Präsidenten seines Filialvereins an. Denn nur durch den Filialverein erfolgt die Kontrolle. Die Einsendung eines Musters an die Centralstelle für Honigverwertung ist zwecklos. Kramer.

* * *

Antworten auf frühere Fragen.

Das Kandieren des Honigs befördert man durch Zugabe von älterm, kandiertem Honig. Letzterer bewirkt durch seinen Zusatz Anregung zum Kandieren, ähnlich wie der Sauerteig hefenartig die Säuerung des Brotteiges bewirkt.

Daß die Krainerbiene nur durch das Absperrgitter sich vom Schwärmen nicht so leicht abhalten läßt, habe ich letzten Frühling wieder

erfahren. In meinen Kasten, die im Brutraum elf 10 Zoll hohe Bürkirahmen fassen, habe ich zweien der besten Stöcke für die Brut je sieben Waben mit dem Gitter abgegrenzt, aber gleichwohl von jedem drei Schwärme erhalten. Der eine brachte den Vorschwarm am 4. und der andere am 7. Mai. Da beide Stöcke Krainer-Italienerbastarde sind und ich von den andern Stöcken keine Vermehrung wünschte, ließ ich diese Vermehrung zu; alle sechs Schwärme wurden gut winterständig. Hätte ich von jedem dieser zwei Stöcke je nur den Vorschwarm gewünscht, so hätte ich denselben nach dem ersten Schwärmen die Honigvorräte soviel als thunlich vorweg entnommen, was bei der Anwendung des Gitters so gut möglich und auch die beste und einfachste Verhütung zu vielen Schwärmens ist. Für stärkere Bruteinschränkung wird man wie bis jetzt nur 4½ mm Lichtweite anwenden; will man aber größtenteils nur den Honigraum vor dem Bruteinschlag schützen, so sind 5 mm weite Öffnungen nicht zu groß. Zum Abgrenzen ist aber das Drahtgitter vorteilhafter und auch stärker als die bis jetzt gebrauchten Bleche; der dadurch getrennte Bien hat mehr gegenseitige Fühlung und Kommunikation, weil beim Drahtgitter auf gleich großer Fläche wenigstens doppelt soviel Durchgangsöffnung ist als bei den Blechen. Der größte Fehler an den jetzt gebräuchlichen Metallgittern ist die Kälte des Metalls und daß sich die Bienen zu wenig daran festhalten können. Diesen Fehlern abzuhelfen und das Gitter den Bienen sympathischer zu machen, gebe ich demselben durch Tauchen in heißflüssigem Wachs einen schwachen Überzug.

Es sind jetzt 32 Jahre verflossen, seitdem ich die ersten Proben mit dem Absperrgitter gemacht habe. Anno 1874 habe ich eines an der Wanderversammlung deutsch-österreichischer Bienenwirte in Halle a. S. (also lange bevor Hannemann solche in Aufnahme brachte) ausgestellt und kann daher aus Erfahrung sprechen. Meinen Kollegen zu dienen, habe ich mich daher entschlossen, auf rechtzeitige Bestellung hin Drahtabsperrgitter auf alle zu verlangenden Maße billigst zu liefern. K. Pfister, Giesenrüti, Wädensweil.

Antwort auf Frage 22. Schwarmspritzen, zugleich zum Bespritzen der Spalierreben dienlich, liefert W. Best, Zürich V.

# Vereins-Anzeigen.

# Anzeigen.

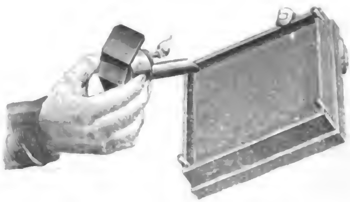
# Zu verkaufen:

Eine größere Anzahl komplete **Dadant-Alberti-Sträuli-Kasten** zu äußerst billigen Preisen. Vorrat vom verstorbenen Hrn. C. Weber.

Ebendaselbst ein kleines **Häuschen** mit zwei Sträuli-Kasten mit je 2 Aufsätzen, Waben und Völker. (127)

Offerten nimmt entgegen **Ad. Herz**, Bienenschreiner, **Eschenz**.

---



## Waben-Anlötlampe

**„Rapid"** einfacher Gebrauch ohne zerbrechl. Teile à Fr. 1.85.

## Entdecklungsgabel

**„Reform"**, gänzlich vernickelt! Nadeln auswechselbar, à Fr. 1. 65. **Rechenstreifen, Schubladenstreifen, Roststäbe, Handgriffe, Fluglochschieber, Drahtgewebe, Abstandsbügel, abnehmbare Abstandshülsen, Wabenklammern** rc. Preise siehe in Nr. 1

Zu beziehen bei (121)

**Albert Erb,**
**Derendingen b. Solothurn.**

---




## Das schweizerische Futtergeschirr

mit Kramers Verbesserung à Fr. 1. **gelbe, nicht rostende Teller, mit verstellbarer** Platte à Fr. —. 40 bei

**Chr. Bösch,**
(124) **Bruggen** (St. Gallen.)

---

Prämiert Bern 1889, 1895 **Raym. Brunner, Spengler, Dietwyl, Aargau.** Prämiert Luzern 1890

## Transportkessel, Klärkessel, Klärsiebe u. s. w.

**a. Schwere. b. Gewöhnlich Blech.**

| | | | Fr. | | | | Fr. | | | | Fr. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| a 50 | kg | 2 Reif | 7—8 | b 20 | kg | 2 Reif | 3. — | a 10 | kg | 1 Reif | 2. 70 |
| b 50 | „ | 2 „ | 6. — | b 20 | „ | 1 „ | 2. 80 | b 10 | „ | 1 „ | 2. — |
| a 25 | „ | 2 „ | 4. — | a 15 | „ | 1 „ | 3. — | b 10 | „ | 1 „ | 1. 80 |
| b 25 | „ | 2 „ | 3. 70 | b 15 | „ | 1 „ | 2. 50 | a 5 | „ | 1 „ | 1. 60 |
| b 25 | „ | 1 „ | 3. 20 | a 12½ | „ | 1 „ | 2. 80 | b 5 | „ | 1 „ | 1. 30 |
| a 20 | „ | 2 „ | 3. 30 | b 12½ | „ | 1 „ | 2. — | Kesselhandhaben oder Bügel. | | | |

**Honigbüchsen** netto Inhalt:

| | ¼ | ½ | 1 | 1½ | 2 | 2½ | 3 | 4 | 5 | 7½ | 10 | 12½ | 15 | 20 | 25 kg |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Per 100 St. Fr. | 8 | 10 | 18 | 23 | 28 | 30 | 35 | 40 | 45 | 70 | 80 | 120 | 180 | 230 | 300 |

Bei weniger als 100 Stück 10% Zuschlag. Preislisten vor 1. Januar 1900 sind alle ungültig.

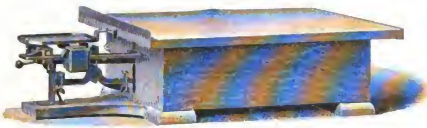
Bei fortwährendem Blechaufschlag müssen die Kessel- und Büchsenpreise einstweilen erhöht werden. (126)

NB. Bitte um Angabe der Post- und Bahnstation und genaue Adresse.









# Kärntner Bienen

liefert unter Garantie lebender Ankunft: **Originalstöcke,** 2—3 Schwärme gebend, $^3/_4$ bis voll ausgebaut Fr. 13. 50, $^1/_2$ bis $^3/_4$, volkreich, Fr. 12. 50 unfrankiert. **Naturschwärme,** 1 Kilo im Mai Fr. 11. 50, Juni Fr. 11, Juli Fr. 10 franko. Befruchtete **Königinnen** nur gegen Vorausbezahlung Fr. 6. 50 franko. Bei Abnahme von 5 Stück gleicher Gattung 5% Nachlaß, bei 10 Stück das elfte gratis.

**Fr. Neßmann,**

(19) **Pökau, Arnoldstein** (Kärnten, Österreich).

---

## Bienenhandschuhe

aus **Juchtenleder,** an Haltbarkeit alle andern Sorten übertreffend, Preis per Paar Fr. 5, per Nachnahme franko, empfehle bestens (80)

J. Böhny, Handschuhfabrik, Zürich, Weinplatz 10.

---




## Wilh. Best in Fluntern

**Fabrikation**

von allen zur

**Bienenzucht nötigen Geräte.**



**Landesausstellung Zürich**
2 erste Preise

**Weinfelden**
Diplom I. Klasse

**Wädensweil**
Diplom I. Klasse

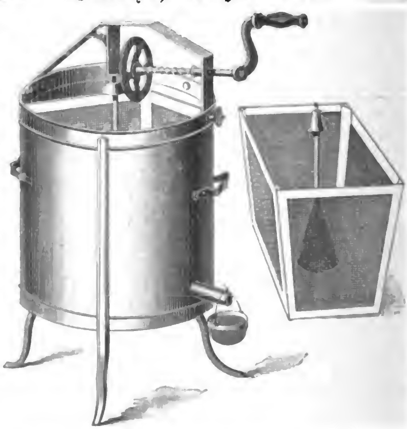
**Basel**
Diplom mit I. Preis

**Olten**
2 erste Preise

**Porrentruy**
Diplom, Medaille und Geldprämie

**Bern**
Diplom I. u. II. Klasse

**Luzern**
I. Preis



**Luzern**
I. Preis

**Burgdorf**
Ehrendiplom I. Klasse.

**Neuenburg**
2 erste Preise, silb. Medaille

**Rapperswil**
Diplom I. Klasse Geldprämie

**Goßau**
(Kt. St. Gallen) Diplom

**Schaffhausen**
Diplom

**Andelfingen**
Diplom I. Klasse

**Uster**
I. Kasse

### Über 930 Honigschleudern im Betrieb.

Illustrierter Preiskourant gratis und franko.

**Schweiz. Futtergeschirr** mit Ballon, **Chasse-à-bailles,** 4teilig, **Blitz** (Lötlampe), neueste **Drohnenfalle, Absperrgitter, Weiselröhrchen, Pfeifendeckel** und **Klärkessel.** Preislisten versendet franko (116)

**Wilhelm Best,** Spengler in **Fluntern b. Zürich.**

# Bienenkasten-Depot in Stein (Kt. Appenzell)

verkauft, solange Vorrat: (6)

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1 | **Dadant-Alberti-Sträuli-Kasten, komplet** mit 1 Aufsatz . | Fr. | 12. — |
| 1 | **Bürki-Jeker-Einbeute** (Schweizerkasten), komplet . . . | „ | 12. — |
| 1 | „ „ „ mit Schiebaufsatz . . . . . | „ | 12. — |
| 1 | **Wabenknecht** mit Aufstieg und Operationstisch . . . | „ | 15. — |
| 1 | **Königinzuchtkasten** mit 4 kompleten Sektionen . . . | „ | 19. — |
| 1 | **doppeltes Bodenbrett** mit abnehmbarer Flugklappe für Körbe | „ | 1. 50 |
| 1 | **Futterflasche** fürs schweiz. Futtergeschirr . . . . . | „ | —. 35 |

☛ **Wir sind Käufer einiger hundert Centner kontrolliertem Schweizer-Bienenhonig gegen sofortige Barzahlung und nehmen Preis-offerten gerne entgegen.**

---




# Honigschlender!

## Starkes schweiz. Fabrikat,

nicht zu verwechseln mit der leichten ausländischen Ware. Größe des Haspels 36 cm breit, 40 cm hoch. Preis 50 Fr. Auf Wunsch auch andere Größen.

**Nichtkonvenierendes wird retour genommen.**

Es empfiehlt sich bestens (93)

**Ferd. Mohr,**
**Spengler und Installateur,**
**Olten.**

---

**Prämiiert in Bern 1895.** # Kunstwaben **Prämiiert in Genf 1896.**

## aus garantiert reinem, echtem schweizerischen Bienenwachs.

Habe mich mit enormen Quantitäten echtem schweiz. Bienenwachs versehen und empfehle mich auch dieses Jahr wieder zur Lieferung von **Kunstwaben**, für Brutraum (ohne besondern Wunsch) mit der **Rietschepresse**, für Honigraum möglichst dünn mit dem amerikanischen **Walzwerk** hergestellt, in anerkannt vorzüglichster Prägung und beliebigem Maß per Kilo à Fr. 5.

**Bei Bezug von 2 Kilo Packung samt solider Holzkiste frei. Bei Bezug von 4 Kilo Packung und Porto frei durch die Schweiz.**

Alte Waben, sowie reines Bienenwachs kaufe stets gegen bar, oder verarbeite letzteres gegen Entschädigung von **Fr. 1 per Kilo** zu Kunstwaben. Ferner liefere die zur Bienenzucht nötigen mit Garantie verfertigten **Gerätschaften.**

☛ **Beste Zeugnisse aus allen Gegenden der Schweiz.** ☚

**Bürki-Jeker-Waben** (Schweizerwaben) halte stets auf Lager und werden meistens noch am Tage der eingehenden Bestellung versandt. Andere Maße sind in cm anzugeben.

Höflichst empfiehlt sich

**Wilhelm Lenherr,**
**Bienenzüchter und Kunstwabenfabrikant,**
**Gams** (St. Gallen).

(76)

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen.)
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Co. in Aarau.

Schweizerische

# Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

**Verein schweizer. Bienenfreunde.**

Erscheint monatlich 1½—2 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko

N. F., XXIII. Jahrg. | № 6. | Juni 1900.



## Offizielle Mitteilungen.

1. **Rechnungen für Kurse und Vorträge,** abgehalten vor dem 1. Juni, sind sofort dem Centralpräsidenten einzureichen.

2. **„Der Bienenvater“** und der **„Korbimker“** zum reduzierten Preise sind vergriffen.

3. **Honigkontrolle.** Die Filialvereine, die die Honigkontrolle dies Jahr durchführen, wollen dies rechtzeitig dem Centralpräsidenten anmelden, unter Angabe der ungefähren Zahl der nötigen Akten.

4. Die sämtlichen **Belegstationen** (siehe Nr. 5) nehmen selbstverständlich auch im Juni Sendungen von Zuchtkasten entgegen.

5. **Berichtigung**: Die „Kurtaxe“ für Königinnen auf Belegstationen beträgt 2 Fr. pro Viererkasten, nicht pro Volk.

6. Die **Mitgliederverzeichnisse der Filialvereine** sind beförderlichst retour zu senden.

Der Vorstand des V. S. B.

# Gerichtspräsident Melchior Schürmann.

Ganz sicher sind wir, daß die „Blaue" mit der Veröffentlichung des durchaus gelungenen Bildes unseres verehrten Vereinsmitgliedes Schürmann vielen Imkern eine angenehme Überraschung bieten wird. Denn wer seine prächtigen Lieder gehört hat, sei es auf jener herrlichen



Fig. 18. **Gerichtspräsident Melchior Schürmann.**

Fahrt nach dem Rütli, oder am Bankett der letzten Wanderversammlung in Luzern, dem wird das Bild ganz gewiß nur freudvolle, fröhlich verlebte Stunden in Erinnerung rufen. —

Gerichtspräsident Melchior Schürmann stammt aus dem historischen Städtchen Sempach, wo ihm die hehre Gabe des Gesanges, womit er später so manches Menschenherz im engern und weitern Vaterland entzückte, in die Wiege gelegt wurde. Seine Studien machte er in Luzern, München und Heidelberg, erwarb sich das Advokatenpatent, arbeitete zuerst auf dem Redaktionsbüreau der „Basler Nachrichten", später etablierte er sich als Rechtsanwalt und wurde im Jahre 1877 Gerichtsschreiber von Luzern, 14 Jahre später übertrug ihm die Bürgerschaft der Stadt das Amt eines Gerichtspräsidenten, welches er heute noch zu allgemeiner Zufriedenheit mit Gerechtigkeit und Milde bekleidet. Daneben ist er Mitglied der kantonalen gesetzgebenden Behörde, sowie des Großen Stadtrates.

Im Sängerleben stand er lange Jahre an der Spitze der stadtluzernischen Liederschaft, leitet gegenwärtig mit klugem Geschicke als kantonaler Vereinspräsident das Gesangwesen des Kantons Luzern und ist zudem auch Mitglied des Centralkomites des eidg. Sängervereins. In allen diesen Sängerkreisen ist er bekannt und beliebt durch seine stimmungsvollen Liedervorträge, seine oratorischen Leistungen und seinen stetsfort frischen Sängerhumor, womit er jede Gesellschaft zu animieren versteht.

Welch gewaltigen Applaus erntete er nicht im Hotel Union mit seinem „Schwyzerhüsli", manch einen sahen wir, dem's nahe ging.

Herr Schürmann ist aber nicht nur thätig und emsig wie die liebe „Biene", er ist selber ein eifriger Bienenzüchter, der auf seinem freundlich und in trachtreicher Umgebung gelegenen „Friedhort" seine Bienenvölker in den Mußestunden pflegt und mit Liebe und Sorgfalt behandelt. In seiner heimeligen Familie ist ihm ein Kranz lieblicher Kinder herangeblüht, von denen leider der Todesengel vor zwei Jahren kurz nacheinander zwei hoffnungsvolle Blumen gepflückt hat. Möge das Glück fortan wieder in seinem trauten Familienkreise wohnen und möge Hr. Schürmann, wenn die Schweizerimker wieder einmal nach Luzern kommen, sie mit gleich herzlicher Stimme begrüßen. Das ist unser aufrichtiger Wunsch.

## Unser Reklameschild.

Eine zeitgemäße und notwendige Ergänzung der bisherigen Reklame für kontrollierten Honig ist ein passender Reklameschild für die Verkaufslokale. Es hat der Vorstand sich angelegen sein lassen, etwas Hübsches, Originelles, Billiges und Solides zu erstellen. Der Schild ist


Controllirt durch den
Verein Schweizer Bienenfreunde
Schweizer
Bienenhonig
Ges. geschützt
Controllirt

in Lithographie auf Metall — mißt 27/37 cm — und wird selbstverständlich nur an Bienenzüchter abgegeben, die sich ständig der Honigkontrolle unterstellen.

Da der Schild Eigentum des Vereins bleibt, so wird nur eine einmalige Leihgebühr bezogen. Ein jeder kann solcher Schilder beziehen so viel er will.

Die Kontrollnummer* der abgegebenen Schilder ist auf den Schild gedruckt, nicht aber die Namen der Bienenzüchter. Für diese ist mitten am Fuße Platz. Die gummierten Firmaschildchen, deren jedem Plakate einige Exemplare beigelegt sind, werden extra berechnet. Die Bestellungen — mit genauer Firma und Stückzahl — sind dem Centralpräsidenten aufzugeben. Ein Reglement ist als Pflichtschein von jedem Bezüger eigenhändig zu unterzeichnen.

**Der Vorstand des V. S. B.**

## Die schweiz. Honigetikette.

Vielfachen an uns gerichteten Wünschen nachkommend, haben wir uns entschlossen, unsere Etikette auch in größerm Format und auf Wunsch gummiert herstellen zu lassen und zwar so, daß die kleinere der beiden Größen eine Pfundbüchse, die größere derselben eine Kilobüchse ganz umschließen, also völlig decken würde. Es hätte dabei die Meinung, daß auch diese beiden neuen Etiketten **mit** und **ohne** den Aufdruck: „Kontrolliert durch den Verein schweiz. Bienenfreunde" zu haben sind. Es werden die beiden alten Sorten vorderhand noch weiter geführt. Wir glaubten auf diese Weise der ganzen schweiz. Imkerschaft in weitgehendster Weise entgegengekommen zu sein. Entsprechend dem bedeutend größern Format der neuen Etiketten und in Berechnung einer recht guten Gummierung stellt sich der Preis gegenüber der frühern etwas höher. Wir notieren hier die Preise, die mit den Verlegern: Hrn. Gebr. Fretz, Lith. Anstalt in Zürich, vereinbart wurden:

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| **Neue** | Auflage | Etikette für Kilobüchsen | ungummiert | Fr. 2. 60 | per | 100 St. |
| " | " | " " Pfundbüchsen | " | " 2. 30 | " | 100 " |
| **Alte** | " | größere Etikette | " | " 2. — | " | 100 " |
| " | " | kleinere " | " | " 2. — | " | 100 " |

Fürs Gummieren wird für alle Sorten ein Zuschlag von 30 Rp. per Hundert berechnet.

* Statt „Kontrollnummer" heißt es auf dem Plakat „Kontrolliert" unten.

Der Ausdruck: „Kontrolliert ꝛc." wird nicht berechnet.

Der **Druck der Firma** kostet:

Fr. 1. 50 per erstes Hundert, Fr. —. 30 jedes weitere Hundert, ist gratis bei Bestellung von mindestens 1000 Exemplaren

Bei Etiketten **ohne** Firmadruck wird von den Verlegern gewährt:

Bei Abnahme von mindestens 1000 Stück 5% Rabatt.
" " " " 2000 " 10 " "

Alle Bestellungen sind an den Präsidenten des Vereins schw. Bienenfreunde, Hrn. U. Kramer in Zürich IV, zu richten.

Es wird unsere Etikette nur an Bienenzüchter, die Abonnenten unserer Zeitung sind, verabfolgt.

Bei Bestellungen von Etiketten mit Kontrolle ist die Kontrollkarte beizulegen.

Wer seit der Kontrolle die Zeitung refüsiert hat, hat damit auch das Anrecht auf Etiketten verwirkt.

Bei Bestellungen ist anzugeben: 1) ob mit oder ohne Firma, genau und deutlich geschrieben; 2) Zahl der bestellten Etiketten; 3) Format, groß oder klein; 4) Auflage, neu oder alt; 5) gummiert oder ungummiert; 6) ob mit oder ohne Kontrolle.

Die Sendungen erfolgen per Nachnahme. Weniger als 100 Stück werden nicht abgegeben.

**Der Vorstand des V. S. B.**

## Zum Honigabsatz.

Letzten Herbst und Winter gings mit dem Absatz des Honigs so flau wie noch nie und auch gegenwärtig könnte der Handel etwas besser ziehen. Die Anstrengungen der Honigkontrolle zeitigten an verschiedenen Orten einen sehr befriedigenden Erfolg, anderorts aber trat Nachfrage nach Bienenhonig erst ein, als die Influenza ihre Thätigkeit begann.

Wenn auch die gegenwärtige Geldkrisis nicht ohne Einfluß auf den Honigabsatz ist, so sind andere Gründe vorhanden, die diese Situation geschaffen. Die drei teilweisen Mißjahre haben den

Schweizerbienenhonig seltener und viel zu teuer gemacht. Ferner wurden infolgedessen Massen von fremden Honigen zweifelhafter Güte importiert, die dem Geschmacke unserer Konsumenten nicht entsprachen, und so griff man vielfach als Ersatz, wo es sich nicht als Heilmittel handelte, zu den jetzt so billigen Confitüren. Es war deshalb höchste Zeit, daß letzten Sommer wieder Ernten von Bienenhonig gemacht wurden und die Honigkontrolle mit vollem Dampfe Propaganda für den Schweizerbienenhonig machte.

Daß jeder Bienenzüchter auch selbst etwas für den Absatz thun kann, ist begreiflich; denn es ist nur wenigen vergönnt, die Gesamternte sofort en bloc verkaufen zu können. Inserate zur rechten Zeit und Zeitungsartikel über die Heilkraft des Bienenhonigs und seine Erhabenheit über all die räselhaften Bonbons, Pillen, Tabletten, Pastillen 2c. sind jedesmal von guter Wirkung. Jeder Bienenzüchter sollte ferner in seinem Hause eine kleine Ausstellung in Honig haben. Einige Gläser und Büchsen hübsch etikettiert, ziehen die Aufmerksamkeit eines jeden Besuchers auf sich und manches Pfund findet so seinen Liebhaber.

Was die Büchsen und Gläser anbetrifft, so haben wir gegen früher eine prächtige Auswahl, und kann sich jeder Bienenzüchter je nach seinen Abnehmern auch darnach einrichten. Im großen und ganzen verkauft man freilich eher 10 billige Büchsen mit Honig als ein Glas mit flotter, aber etwas teurer Ausstaffierung; es kommt eben darauf an, obs als direkter Verbrauch oder als Geschenk bestimmt ist.

Der offene Verkauf in flüssiger Form braucht viel Fleiß und Aufmerksamkeit sowohl vonseite des Lieferanten als auch Depothalters, dafür aber braucht es immer schöne Quantum, weil die Leute keine Geschirre kaufen müssen und die flüssige Form meistens vorgezogen wird.

Zum Schlusse mögen die Bienenzüchter bedenken, daß für viele das dankbarste Absatzgebiet gerade der nächste größere Ort ist. Das Terrain muß nur richtig überschaut und bearbeitet werden, und wenn auch nicht aller Vorrat plötzlich verkauft werden kann, so haben uns die letzten Mißjahre gezeigt, daß wir vorläufig keine Honig-Sündflut zu fürchten haben. Das Bauernsprüchwort: „Wenn die Sache am wenigsten gilt, soll man sie am wertesten haben", hat auch hier seine volle Berechtigung.

Jos. Theiler.

# Landläufige und rationelle Schwarmbehandlung.

Vortrag für die Wanderversammlung in Luzern 1899 von Chr. Bösch, Bruggen.

Die Schwarmzeit hat große Ähnlichkeit mit einer Appenzellerwurst; denn geradeso wie bei einer Wurst niemand sagen kann, wo der Anfang und wo das Ende ist, so kann auch niemand genau angeben, wo das Schwärmen anfängt und wann es wieder aufhört. Tage- und wochenlang muß man oft auf Schwärme warten, die nicht kommen wollen. Kaum hat man die Geduld verloren und den Rücken gekehrt, so rauschen sie heraus und suchen das Weite. Bei einem kleinen Stande rentiert sich eine ständige Aufsicht nicht und bei einem großen verursacht die Schwärmerei mancherlei Ungelegenheit durch Zusammenfliegen der Schwärme, durch Anlegen an möglichst unpassenden und halsbrecherischen Stellen, oder durch vagabundenhafte Aufführung mancher sorgfältig einquartierter Abteilungen. So kam schon der alte Ehrenfels zur Ansicht, das Schwärmen sei der unbequemste Teil der Bienenpflege. „Die Unfälle sind zahlreich; wir müssen sie vermeiden und, wo sie eintreten, verbessern lernen. Das Zusammenschwärmen mehrerer Stöcke, besonders mit befruchteten und unbefruchteten Königinnen; Kälte, Winde und Regen während des Schwärmens; das Durchgehen; das aus der Weisellosigkeit resultierende Zurückgehen eines Schwarmes im Mutterstock; das zur Fassung des Schwarms hohe oder schädliche Anlegen des Schwarms selbst; das über der Wahl der Königin erfolgende Ausziehen eines bereits untergebrachten Schwarmes, selbst die verunglückte Vereinigung der Schwärme und endlich die nicht rationelle Aufstellung eines jungen Schwarms im Bienenhaus, konkurrieren als Unfälle störend in der Schwarmzeit.“ (Ehrenfels, II. Aufl., S. 163.)

Und doch hat jedes Imkerherz an dem erhebenden Schauspiel, den ein ausziehender Schwarm gewährt, seine helle Freude und wohl auch die Mehrzahl unter uns möchte es nicht ganz missen. Daß die übermäßige Schwärmerei den Honigertrag schwer beeinträchtigt, liegt klar auf der Hand; daher die vielen Versuche, dieselbe zu verhindern. Für unser Land ist sie ein Unding, denn die spätern Schwärme können unmöglich aus eigener Kraft winterständig werden, wie die Bewohner von Spättrachtgegenden, z. B. die teuren Krainer. Sie legen denn auch in der That ihre maßlose Vermehrungslust in wenigen Jahren ab und lernen sich nach der Decke strecken.

1. Die landläufige Methode läßt schwärmen, was schwärmen will, grad, wie wenn sie es darauf abgesehen hätte, die Zahl ihrer Sorgenkinder bis ins Endlose zu vermehren und das schweiz. Futtergeschirr bis auf seine äußerste Leistungsfähigkeitsgrenze zu erproben! Die gefaßten Schwärme und Schwärmchen werden ohne Rücksicht auf ihre Art an ein leeres Plätzchen gestellt und dann überläßt man alles weitere der guten Mutter Natur. Sind die Schwärme früh erschienen, so denkt man nach dem alten Spruch: „Ein Schwarm im Mai, ein Fuder Heu.

Gar oft schrumpft aber das Fuder Heu zu einem Häuflein Elend zusammen, ist doch das Volk bei fehlender Tracht gar schlimm daran.

Nach landläufiger Ansicht ist derjenige der „Imekönig", welcher am meisten Schwärme erhält. Für schweiz. Verhältnisse kommt diese Würde erfahrungsgemäß sehr teuer zu stehen. Wieviel Volkskraft wird durch den endlosen Schwarmdusel zersplittert und nicht selten grad die kostbarste Trachtzeit verbummelt! „Zu wenig und zu viel verderben alle Spiel." Der rationelle Imker wird die Schwarmlust in vernünftige Bahnen lenken und vor allem die übermäßige Schwärmerei zügeln müssen.

2. Die rationelle Schwarmbehandlung wirft ihr Augenmerk in erster Linie auf die Tüchtigkeit der Königin. Es genügt nicht, daß der Schwarm recht volkreich und mit einer Mutter versehen sei: er soll vielmehr eine junge, rüstige, liebenswürdige und, wie Hr. Kramer uns lehrte, eine edelrassige Königin besitzen. Ist dies nicht der Fall, so muß die Majestät ausgewechselt werden. Das ist oft schneller verlangt als gethan. Der Rassenzüchter mit seinen famosen Sektions ist gut daran und hat leichtes Spiel, besonders wenn er dieselben nicht aus Nachlässigkeit oder Zeitmangel hat leerstehen lassen und den Einfluß ungünstiger Witterung erfolgreich zu mäßigen versteht.

Der rationelle Imker muß das Ausfangen der Königin aus einem Fangkorb loshaben. Es scheint nur schwer zu sein, ist es aber thatsächlich nicht. Kehrt man den Korb langsam um, nachdem sich der Schwarm beruhigt hat, so arbeitet sich die Königin vermöge ihrer größern Kraft bald an die Oberfläche der krabbelnden Bienenmasse und wird von einem halbwegs guten Imkerauge bald erblickt, wenn es nicht eigensinnig immer dorthin sich richtet, wo die Königin eben abgereist ist. Für manchen Züchter wird es noch leichter gehen, wenn er gegen Abend im Schatten eines Baumes das Schwarmvolk auf ein großes, weißes Tuch ausstößt und den Fangkorb etwa einen Meter vom Volkshaufen entfernt auf zwei Hölzchen stellt. Bald ziehen die erschreckten Tierchen ins schützende Dunkel des Korbes und in dem Heerzug kann die Mutter leicht entdeckt werden.

Mühelos und sicher gestaltet sich das Ausfangen einer abgearbeiteten Schwarmkönigin mittelst der Drohnenfalle. Vor dem Auszug des Volkes aus Egyptenland wird die Falle vorgehängt. Erwiesenermaßen hindert meine neue Drohnenfalle die Arbeiter nicht am ungestörten Arbeiten, da sie nicht wie bei frühern Systemen Klappen zu überwinden und sich nicht durch vorgelagerte Drohnenklumpen durchzuzwängen haben. Die Königin aber steigt ins obere Stockwerk und fängt sich sicher. Der weisellose Schwarm treibt sich eine zeitlang suchend in der lauen Luft umher, verfällt aus seinem Freudentaumel bald in wilde Verzweiflung und sucht die alte Heimat wieder auf. Läßt man der Sache ihren Lauf, so wird er in einigen Tagen als vollstarker Nachschwarm wieder erscheinen und eine neugeborene Mutter sein eigen nennen.

Ganz ersparen kann man sich das Aussuchen einer ältern Königin, wenn jeder eierlegenden Mutter die Flügel gestutzt werden, was schon Ehrenfels praktizierte, Dadant, Gühler u. v. a. für sehr praktisch und empfehlenswert halten. Die „beschnittenen" Weisel können sich nicht mehr in die Luft erheben, sondern fallen beim Ausschwärmen zu Boden. Wie vorhin, kehrt der Schwarm verzweifelnd heim und kommt in einigen Tagen viel volkreicher mit einer jungen Königin wieder; zwei Fliegen mit einem Schlag. Was ein solcher Schwarm mit junger Königin zu leisten imstande ist, grenzt ans Unglaubliche. Es wäre eine Unterlassungssünde, hier nicht nachdrücklichst jedem Imker ans Herz zu legen, daß das Imkern mit alten Königinnen eine unrentable Spielerei ist. Der rationelle Betrieb muß unbedingt für junge Mütter sorgen.

Es gibt Bienenzüchter, welche für das Flügelstutzen eine besondere Revision ansetzen. Ich nehme es ganz gelegentlich bei den verschiedenen Revisionen den Sommer hindurch vor. Kommt mir eine legende Königin mit ungezeichneten Flügeln zu Gesicht, so nehme ich die Scheere meines Taschenmessers, packe die Majestät an der Brust, drücke sie sanft, aber nachdrücklich auf die Kniee nieder und schwupps — ist ein Flügel halbiert. Trifft die Schneide zufällig beide oder alle vier Flügel, ist's auch kein Unglück; zum Eierlegen braucht das Tierchen die Flügel nicht und Hochzeitsreisegedanken regen sich in ihm ja bekanntlich keine mehr.

Hat man die gewünschte Stockzahl erreicht und fällt ein Vorschwarm grad in die Haupttracht, so kann man ihn mit großem Vorteil als Honiglieferant auswinden, falls wir keinen guten Freund kennen, dem wir ihn schenken könnten. Also er wird ausgewunden wie ein nasser Strumpf. Winterständig kann er dabei nicht werden und braucht es auch nicht, weil der Stand gefüllt ist. Das Auswinden geht so zu: Der Schwarm wird

auf leere Rähmchen mit Richtwachs einlogiert. Darüber kommt das Absperrgitter. Der Aufsatz aber wird mit lauter ausgebauten Honigwaben gefüllt. Im Notfall werden zu diesem Zwecke schwarze Brutwaben zerschnitten, je schwärzer, desto haltbarer sind sie. Was geschieht? Aller eingetragene Honig muß nach oben; denn sobald unten etwas Bau entsteht, wird die Königin diesen für die Eierlage in Beschlag nehmen. Hält die Tracht einige Zeit an, so muß die Sache gelingen. Der gefüllte Aufsatz wird abgehoben und zur Schleuder geschleppt. Das Volk, welches ziemlich viel Brut, aber keinen Vorrat mehr besitzt, soll mit einem andern vereinigt und die Brut zum Auslaufen irgendwo an passender Stelle beigegeben werden. Der Rassenzüchter mag die Bienen für seine Sektions, zur Verstärkung seiner Ableger und Kunstschwärme benutzen.

Dieselbe Auswindmethode in verschärfter Form: Der Schwarm wird in einen bis in alle Ecken mit Brut und Vorräten gefüllten Brutraum gesteckt, das Absperrgitter drüber und der Honigraum mit ausgebauten Honigwaben ausgestattet. Doch wolle man ja nicht vergessen, gutes Honigwetter zu bestellen, sonst ist alle Liebesmüh' umsonst!

Beim Aufstellen von Nachschwärmen ist einige Vorsicht geboten. Es empfiehlt sich, solche möglichst entfernt von den Völkern zu plazieren, die auch unbegattete Königinnen haben. Gar leicht kann sonst der Fall eintreten, daß bei dem allseitigen Vorspiel die heimkehrenden Majestäten sich verirren. Es geht ihnen dann schlimm, fast so schlimm als jenem Lumpensammler, den die Frau Gemeinderat bestellt hatte, ihren Lumpenvorrat abzuholen und der vor die unrichtige Thür kam, hinter welcher der Gemeinderat eben Sitzung hielt und der nun hineinrief: „So, sind die Lumpe jetzt alle binenand!“ Bei der Uniformität der modernen Bienenstadtthore ist ein Verfliegen der Königinnen sowieso naheliegend. Der alte Brauch, ein Kränzlein vorzuhängen, hat einen Sinn, wenn die jungfräuliche Dame den Kranz erhält.

Ein Hauptstück der rationellen Schwarmbehandlung bildet neben der Sorge für tüchtige, junge Mütter bester Abstammung die ausgiebige Pflege der neugegründeten Kolonieen. Die Fütterung der Schwärme bei magerer Tracht ist entschieden die rentabelste Spekulativfütterung. Bei Stöcken, die winterständig werden sollen, lasse man sich das Geld für Kunstwaben (gegossene Rietsche-Waben) nicht reuen; sie geben es mit Zins und Zinseszinsen wieder. Vom zweiten Tag an trete das schweiz. Futtergeschirr in lebhafte Aktion. Es liefert das nötige Baumaterial an den passendsten Ort, den Arbeitern gelegen, dem Räuber schwer erreichbar. Der einsichtige Züchter wird es nicht versäumen, die Schwärme nötigenfalls mit auslaufender Brut zu verstärken. So erwächst ihm die Freude,

statt Zulüger und Sorgenkinder wahre Prachtsvölker auf dem Stande zu sehen, welche die treue Pflege hundertfach lohnen.

Fassen wir das Gesagte kurz zusammen: die rationellen Schwarmbehandlung richtet ihr Augenmerk

1) auf junge, rassige Königinnen;
2) sie läßt es an ausgiebiger Pflege nicht fehlen.

Demnach würde der alte Schwarmspruch etwa lauten:

Ein Schwarm im Mai, ein Fuder Heu,
Wenn eine tüchtige Mutter dabei.

Ein Schwarm im Jun', ein fettes Huhn,
Kommt er in giebige Hände zu ruh'n.

Ein Schwarm im Jul', ein Federspul,
Hält der Imker nicht gute Schul',

Kennt der Züchter nicht Rassenzucht:
Nur gute Saat bringt gute Frucht.

## Für Anfänger und Andere.

Die erste Hälfte Juni ist für die Mehrzahl der Schweizer Imker die Zeit der Haupttracht und der Schwärme. In der Hoffnung auf Schwärme die Völker sehr enge halten und an einer ersprießlichen Ernte dadurch verhindern, ist nicht rationell. Wenn um diese Zeit der Bien keine Lust zu schwärmen bezeugt, so versagt er auch trotz Zwang. Richtiger also, man gestatte jedem Bien seine volle Kraft zu bethätigen und seinem Charakter und Bedürfnis gemäß ruhig zu arbeiten oder aber zu schwärmen. Wo ein braves Volk, das alljährlich eine hübsche Ernte ergab, schwärmt, da sollten unbedingt die überzähligen Weiselzellen verwendet werden. Denn überall gibt's minderwertige Völker, die veredelt werden sollten. Zu diesem Zwecke werden solche gleich nach Abgang des braven Schwarmes entweiselt. Nach 4—6 Tagen wird eine Wabe des abgeschwärmten, braven Volkes mit reifer Weiselzelle samt Bienen in die Mitte eines geringen, entweiselten Volkes gehängt und das Volk ruhig sich selbst überlassen. — Erfolgt aus diesem ein Schwarm, so birgt dieser die edle Königin und wird, nachdem alle Weiselzellen kassiert worden, zurückgegeben.

Brave Schwärme sind ohnehin ein willkommenes Mittel zur Veredelung minderer Völker, die vorerst entweiselt und abgefegt werden. Auf

ihren erweiterten Brutkörper zieht der Schwarm ein und als Nachzügler folgt gleich der Fegling.

Schwärme gleich auf ganze Kunstwaben einzulogieren, ist nur dann empfehlenswert, wenn

1) dieselben erwiesenermaßen von guter Qualität sind. Sind sie das nicht, ziehen sie sich, so hilft selbst das Drahten nicht und besser wäre es für die Zukunft des Biens, er hätte sein eigenes Werk aufgeführt.
2) Wenn die Arbeit mit Sachkenntnis ausgeführt wird.
3) Wenn die Tracht nicht allzu üppig ist, sonst riskiert man, daß die honigschweren Kunstwaben stürzen.
4) Wenn der Schwarm nicht zu hungrig ist — sonst zernagt er die honigfeuchten Kunstwaben.

In solchen Zeiten, die leider gar selten eintreffen, gibt man richtiger einem kräftigen Schwarm gleich den mit Kunstwaben möblierten Aufsatz und läßt den Schwarm den Brutraum ausbauen.

Vorsichtiger ist eineweg, ganze Kunstwabenblätter auch beim Schwarm zwischen ausgebaute Waben zu hängen. Bei der Auswahl der fertig gebauten Waben für den Schwarm sei man sehr genau: Das Beste nur ist gut genug! Man achte besonders auf die obere Partie jeder Wabe. Man trifft deren so viel mit verlängerten Zellen oder Drohnenzellen unterm Tragschenkel. Solche sind wegzuschneiden. Der Schwarm wird die Lücken rein ausbauen. Die Baukanten sind naturgemäß zu schärfen \/.

Ein regelrechter Bau ist für die Zukunft des Volkes bedeutsamer als man meint.

Läßt der Beginn des Brutsatzes der jüngeren Königinnen länger auf sich warten, so reizt man Volk und Königin zu normaler Thätigkeit durch Füttern und offene Brut.

Kramer.

## Mehr Luft!

Der Transport von Bienen erheischt in erster Linie reichliche Luftzufuhr. Mangel an Luft ist in der Regel die erste Ursache gestürzten Baues, denn sobald die Bienen in Angst geraten, steigt die Innentemperatur derart, daß selbst alte und wohlunterstützte Waben in sich selbst zusammensinken. Wer Zuchtkasten versenden will, sei in dieser Hinsicht zur Vorsicht ermahnt Das Unheil lauert meist da, wo man es am wenigsten vermutet: Unten ist in jedem Sektion eine Luftöffnung. Was nützt sie aber, wenn sie verstopft ist? Durch die Maschen

dieses Gitters spedieren die Bienen alle Wachskrümchen und schneller als man ahnt, häuft sich darunter ein Wall von Gemüll, der die Zufuhr frischer Luft abschneidet. Die Bienen selber schaufeln sich so ihr Grab, darin sie ersticken. Was thun? In erster Linie achte man unmittelbar vor Absendung der Bienen darauf, ob die Öffnungen unten alle frei seien. Das gilt selbstverständlich auch für die Vorstände der Belegstationen. Gerade hier häuft sich im Laufe der „Kur" so viel Gemüll, daß Vorsicht geboten ist. Also nicht die Öffnung am Sektion nur, sondern der Hohlraum darunter soll frei sein. Zur Vorsicht reiße man lieber die Siebe am Kastenboden weg. Die Gefahr des Erstickens droht sogar zuhause, wenn die Fluglöcher geschlossen werden, sofern der Schreiner es in der Fürsorge für genügend Luft nicht genau genommen. Auch die obern Luftöffnungen, die im Vorjahr von den Bienen verkittet worden, sind selbstverständlich frei zu machen.

Ist eine Wabe gestürzt, sind die Bienen aber noch am Leben, so setzt man sogleich die betreffende Wabe verkehrt in die Sektion, den schweren Teil nach unten. Die gesunkene Wabe senkt sich wieder in den Bruch zurück und über Nacht wird sie wieder festgebaut. Vor dem Wenden wird sie gehörig unterstützt, die Heftzellen allein würden nicht genügen.

Kramer.

## Beobachtungen im Bienenjahr 1899.

(Schluß.)

Durchs Schwärmen stark dezimierte Völker halte man also im Auge, beschränke deren Raum und nehme sie durch Einhängen einer Wabe mit offener Brut bei Zeiten auf die Probe. Je länger bekanntlich der abnorme Zustand gedauert hat, um so schwieriger ist die Wiederbeweiselung.

In einem Sektion erhielten wir eine Königin mit einem verkrüppelten Fuß ohne Krallen. Wir überließen nach Wegnahme der unvollkommenen Mutter das Völklein seinem Schicksal. Es zog eifrigst 3 Zellen nach und die ausschlüpfende junge Königin hatte wieder den nämlichen Fehler wie ihre Vorfahrin! Ist Vererbung oder das schlimme Wetter oder sind beide die Ursache?

Auch der Juli setzte die Geduld der Immen und Imker noch auf eine harte Probe, doch nur mehr eine Woche lang. Dann brachte eine energische Windströmung aus Nordost den denkwürdigen 99er Sommer mit einer sozusagen ununterbrochenen Reihenfolge herrlicher Tage bis zum 10. September. Mancherorts floß nun Honig in Strömen, hier in be-

scheidenem Maß, besonders von Weißklee und Bärenklau, bis zum 9. August. Nun gings noch ans Züchten von Königinnen mit bestem Erfolg. Entweiselte Natur- und Kunstschwärme lieferten so viele Weiselzellen auf eingesetzten jungen Eierwaben, daß man in Verlegenheit kam sie zu plazieren. Wir haben in recht dicht bevölkerte Sektions 2—3 Zellen eingesetzt. Ziemlich regelmäßig schwärmten dann diese, eine Königin zog aus mit ihrem Anhang; das war uns ganz recht; in kleinem Wabenbau wurde das seiner Königin wegen wertvolle Schwärmchen abseits plaziert, in 8 Tagen war sie fruchtbar, konnte versetzt werden.

Unsere Beobachtungen sprechen auch dafür, daß man starken oder schwarmlustigen Völkern, die man mit Einsetzen von Edelzellen umweiseln will, nach dem Zerstören der aus eigenem Stoff angesetzten Zellen nicht nur eine, sondern deren mehrere verschiedenen Alters aus dem Zuchtstock beigeben sollte. Sie werden sich so eher zufrieden geben und wenn ein Schwarm erfolgt, so ist er ja gewiß um der prima Königin willen jedem nur sehr willkommen.

Die dritte Serie der 99er Zucht leiteten wir ein mit Eiern von einer Königin, die wir anno 98 mit einem Nachschwärmchen aus entlegenem Bündnergebiet erhalten, wo noch nie eine fremdrassige Biene hingekommen ist. Wir hofften, da ihr Volk durchwegs von dunkler Farbe war, rein deutsche Nachkommenschaft zu erhalten. Von den 7 fruchtbar gewordenen Königinnen waren 5 rein schwarz und 2 „Schecken".

Die anno 98 importierte Mutter war also auf unserm Stande von einer Bastarddrohne befruchtet worden. —

Das schweizerische Futtergeschirr hat uns zum Zusetzen wertvoller Königinnen nicht immer befriedigt. Die in den Trichter gebrachte Königin rennt in diesem herum, fällt oft von den glatten Wänden ab, kommt in Aufregung und damit ist die gefährliche Situation geschaffen, der sie zum Opfer fallen kann. Es empfiehlt sich, die Wandung des Trichters mit einer rauhen Kartonröhre auszufüttern, an der das Festhalten nicht schwer fällt. Alle Sorgfalt verwende man auch darauf, unten ins Futtertröglein nur *trocken kandierten* Honig und Honigzuckerteig zu bringen. In etwas flüssigem Honig beschmiert sich die Zugesetzte, ihre Atmungsöffnungen werden verstopft und wenn die einbrechenden Bienen sie nicht bald ablecken, so erstickt sie, sie ist verloren ohne abgestochen zu werden.

Im August gings dann ans Ernten und an den Umtausch des Waldhonigs an bessern Winterproviant. Offenbar ist besonders der *Mangel an Wasser* im Waldhonig schuld, daß er so oft schon eine verhängnisvolle Überwinterung brachte. In dieser Ansicht bestärken uns folgende Beobachtungen: Sobald der Wald honigt, fangen die Bienen häufiger wieder

an die Tränke zu besuchen; der Süßstoff ist offenbar schon so konzentriert an der Fundstelle, daß die Sammlerinnen des Wassers bedürfen, um ihn nur aufnahmsfähig zu machen.

Sobald Waldhonig gesammelt wird, gehen selbst bei hohen Tageseinnahmen die nächtlichen Abnahmen zurück. Während bei einer Tageseinnahme von 4 kg Blütentracht die nächtliche Abnahme stets 8—900 gr beträgt, erreicht sie bei Waldtracht nur 4—500 gr.

Am 27. August entnahmen wir die letzte Königin aus einem Sektions und überließen es seinem Schicksal, Ende September beobachteten wir in demselben eine noch nachgezogene junge und am 14. Oktober fing sie noch an Eier zu legen, also eine fruchtbare September-Königin!

R. Göldi.

## Die Imkerin.

(Als Antwort auf Frage 25 im „Prakt. Ratgeber".)

Auf die Frage, ob auch Frauen Bienenzucht betreiben können, möchte ich mit Ja antworten.

Die Bienenzucht ist mir nun bald 20 Jahre eine Lieblingsbeschäftigung. Ich habe mit zwei Völkern angefangen und besitze nun deren 25. Die Zahl, finde ich, kommt übrigens nicht in Betracht.

Natürlich soll die Anfängerin mit wenig Völkern beginnen, später aber ist die Zeit maßgebend, die man der Bienenzucht widmen kann. Die Hauptsache ist, daß man jede Arbeit zur richtigen Zeit ausführt. Um aber erfahren zu können, wann die richtige Zeit ist und wie die Arbeiten ausgeführt werden sollen, ist es notwendig, daß man etwas Theorie studiert. Man darf nicht unterlassen, die schweiz. Bienenzeitung zu halten und den Bienenvater anzuschaffen. Im weitern soll die Anfängerin auch einem Verein beitreten und die Versammlungen besuchen; auch, wenn irgend möglich, die alljährlich sich wiederholende Wanderversammlung schweiz. Bienenfreunde. Alles dies regt an zu neuem freudigen Schaffen. Was für Systeme man benützen soll? Ich habe einmal von unserm allverehrten Hrn. Kramer gehört, daß nicht das System die Hauptsache zum richtigen Betrieb oder zur Erlangung einer Rendite sei, sondern der Bienenzüchter, der hinter der Wohnung steht. Besonderer Umstände halber halte ich drei Systeme: den Schweizerkasten mit beweglichen und unbeweglichen Aufsätzen in der Mehrzahl, einige Dadant-Albertikasten und einige sogenannte Luzernerkörbe. Ich habe aus jedem dieser Systeme schon sehr

schöne Resultate erzielt. Aber eben, weil ich sehe, wie der Betrieb erschwert wird, wenn man mehrere Systeme hält, rate ich nur zu einem.

Zur Hauptsache gehört dann auch, daß der Bienenzüchter auf richtige Völker und gute Königinnen hält. Wie das bewerkstelligt wird, kann man auch wieder aus den Fachschriften erfahren. Vergessen darf nicht werden, daß man den ganzen Betrieb und jedes Begegnis notieren soll, dazu eignet sich am besten der Imkerkalender von Hrn. Kramer. Was für notwendige Gerätschaften man anschaffen soll, kann man von einem bewährten Bienenzüchter erfahren. Gegen Stiche darf man sich schützen durch Schleier, wenn nötig auch durch Handschuhe. Bei richtiger, mit gehöriger Ruhe ausgeführter Behandlung kann man sich aber oft ganze Tage beschäftigen, ohne daß nur eine Biene Miene macht, zu stechen.

In unserm Vaterlande hat es jetzt schon mehr als 50 selbständige Imkerinnen und noch viel größer ist die Zahl derjenigen, die an den Ständen ihrer Väter, Gatten 2c. kräftig mithelfen. Also nur frisch gewagt! Wo die Bienenzucht mit Lust und Liebe gepflegt wird, bleibt auch die Freude und der Nutzen nicht aus.

Frau L. K.

## Apistischer Monatsbericht.

### Der April.

In völlig winterlicher Stimmung, mit Frost und Schnee setzte der April ein und es brachte die erste Dekade es nicht überall zu nur bescheidenen Flugtemperaturen. Mit der zweiten Dekade nahm die Witterung einen freundlicheren Charakter an. Da begann zu Berg und Thal nach langer, langer Ruhe nun plötzlich ein schwunghafter Brutsatz, der namentlich in der milden, gewitterhaften dritten Dekade so weit gefördert wurde, als die Volkskraft es überhaupt zuließ. Trotz der so sehr verzögerten Entwicklung bezeugen verschiedene Berichterstatter, die Völker seien Ende April noch nie schöner gewesen. Immerhin war die Zahl der Trachtbienen erheblich zurückgegangen, daher zum Teil auch die so bescheidenen Vorschläge der dritten Dekade, trotzdem Löwenzahn — Kirschen und Birnen erblüht waren Freilich war die Witterung auch zu unbeständig Erfreulicher als das Spiel der Wage es erraten ließ, gedieh der Brutsatz. Der Ausfall einer ganzen Generation in der zweiten Hälfte März läßt allgemein die Völker später ihre Höhe erreichen.

Kramer.

## April-Rapport.

| | Temperatur | | | | | | | Leistung | | | | | Witterung Tage mit | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Minima Dekade | | | Maxima Dekade | | | Monatsmittel | Total | | Nettoergebnis | Bester Tag | Datum | Regen | Schnee | Sonnenschein | |
| | 1. | 2 | 3. | 1. | 2 | 3 | | Bruttovorschläge | des Konsums | | | | | | 0 | ½ |
| | °C | −°C | −°C | +°C | +°C | +°C | | kg | kg | −kg | gr | | | | | |
| Davos | 16 | 7 | 4 | 10 | 16 | 17 | 2,8 | — | 2,3 | 2,3 | — | — | 6 | 1 | 7 | 16 |
| Ilanz | 10 | 6 | 5 | 7 | 19 | 21 | 4,8 | — | 2 | 2 | — | — | 4 | 5 | 4 | 17 |
| Trogen a | 7 | 0 | 2 | 5 | 13 | 14 | 4 | 0,1 | 0,9 | 0,8 | 50 | 29 | 9 | 9 | 3 | 17 |
| b | | | | | | | | — | 0,9 | 0,9 | 20 | 29 | | | | |
| Kappel a | 12 | 5 | 4 | 11 | 17 | 20 | 4,7 | — | 2,3 | 2,3 | — | — | 9 | 7 | 4 | 18 |
| b | | | | | | | | | 2 | 2 | | | | | | |
| St. Gallen a | 5 | +2 | 1 | 10 | 16 | 17 | 5,9 | — | 3 | 3 | — | — | 7 | 7 | 5 | 14 |
| Altstätten a | 10 | 0 | 0 | 12 | 22 | 25 | 8,7 | ? | | 5,1 | | | | | | |
| b | | | | | | | | ? | | 4,9 | | | 12 | 3 | 4 | 25 |
| Netstal | 3 | +1 | +1 | 12 | 18 | 21 | 7,6 | 0,8 | 1,8 | 1 | 200 | 29 | 12 | 2 | 6 | 15 |
| Kerns | 10 | 3 | 3 | 8 | 15 | 3 | 3,9 | 0,5 | 4,2 | 3,7 | 200 | 18 | 9 | 5 | 4 | 17 |
| Amsteg | 7 | 0 | 0 | 11 | 20 | 21 | 7 | 1 | 1,7 | 1 | 160 | 19. | 8 | 2 | 9 | 11 |
| Zweisimmen Bl. | 6 | 2 | 0 | 10 | 18 | 18 | 5,3 | — | 2 | 2 | — | — | 8 | 5 | 6 | 8 |
| Thal | 8 | 1 | 1 | 6 | 17 | 20 | 5,7 | — | 2,9 | 2,9 | — | — | 14 | 8 | 4 | 21 |
| Amsoldingen | 8 | 3 | 4 | 9 | 19 | 25 | 4,3 | 1,5 | 4,1 | 2,6 | 500 | 11/15. | 11 | 3 | 6 | 9 |
| Wimmis | 5 | 2 | 2 | 10 | 21 | 22 | 2,2 | 0,4 | 2,3 | 1,9 | 100 | 22. | 15 | 4 | 5 | 11 |
| Interlaken | 2 | +2 | +4 | 10 | 15 | 21 | 8,3 | 0,3 | 2,7 | 2,4 | 300 | 24. | 13 | 2 | 3 | 23 |
| Überstorf | 9 | 3 | 2 | 8 | 21 | 18 | 4,8 | 0,5 | 1,8 | 1,3 | 200 | 28 | 12 | 3 | 7 | 3 |
| Laupen | 4 | 0 | 0 | 9 | 20 | 19 | 6,7 | 2,6 | 2,5 | +0,1 | 800 | 25 | 5 | 1 | 6 | 16 |
| Bern | 8 | 2 | 2 | 10 | 15 | 19 | 5,5 | 0,7 | 3,2 | 2,5 | 120 | 25 | 15 | 4 | 5 | 19 |
| Biel | 4 | 3 | 5 | 8 | 17 | 23 | 6,8 | — | 2,3 | 2,3 | — | — | 9 | 3 | 5 | 22 |
| Menzberg | 11 | 5 | 1 | 8 | 14 | 15 | 3,2 | — | 2,9 | 2,9 | — | — | 9 | 6 | 9 | 5 |
| Islisberg | 9 | 3 | 4 | 4 | 13 | 15 | 2,9 | — | 1,5 | 1,5 | — | — | 15 | 4 | 6 | 8 |
| Knutwil a | 2 | +2 | 2 | 10 | 17 | 15 | 6,8 | — | 1,8 | 1,8 | — | — | 11 | 1 | 2 | 20 |
| b | | | | | | | | | 2,5 | 2,5 | | | | | | |
| Ballwil | 10 | 3 | 5 | 10 | 12 | 20 | 4,7 | 2.6 | 4 | 1,4 | 1200 | 30 | 13 | 3 | 3 | 18 |
| Turbenthal | 9 | 5 | 4 | 10 | 18 | 21 | 4,3 | 0,6 | 2,2 | 1,6 | 300 | 22. | 11 | 1 | 4 | 20 |
| Sirnach | 9 | 2 | 3 | 9 | 21 | 22 | 7,2 | 1,9 | 3,4 | 1,5 | 400 | 18 | 11 | 2 | 4 | 20 |
| Wigoltingen | 5 | +1 | 1 | 11 | 21 | 23 | 7,8 | — | — | — | — | — | 11 | 3 | 5 | 7 |
| Zürich | 5 | +2 | 0 | 10 | 20 | 22 | 8,1 | 0,6 | 5,2 | 4,6 | 200 | 28 | 13 | 3 | 0 | 5 |
| Neunkirch | 4 | +1 | 2 | 12 | 22 | 22 | 8,3 | 3,3 | 1,7 | +1,6 | 400 | 29 | 9 | 6 | 5 | 18 |
| Oberdorf | 5 | +2 | 1 | 5 | 20 | 19 | 5,8 | 0,3 | 1,7 | 1,4 | ? | ? | 8 | 3 | 13 | 9 |
| Sulz | 2 | +3 | 1 | 7 | 16 | 18 | 6,8 | — | — | 1,6 | — | — | 13 | 3 | 4 | 18 |

## Sprechsaal.

† Hr. Philipp Jungo. Der unerbittliche Tod hielt in einer der besten Familien des Sensenbezirkes seinen Einzug. In der Fülle der Kraft knickte er einen zum Manne gewachsenen Jüngling. In Galmis-

Düdingen starb nach kurzer, aber sehr schmerzlicher, mit christlicher Geduld ertragener Krankheit im Alter von 33 Jahren Hr. Philipp Jungo, Sohn des in weiten Kreisen bekannten und geachteten Großrat Jungo, der bekanntlich der Mitgründer des deutschen Bienenvereins ist. Wie sein Vater und sein älterer Bruder Jakob, derzeit Präsident des genannten Vereins, widmete sich auch der Verstorbene der Bienenzucht. Auf dem schönen Landgute seines Vaters pflegte er mit besonderer Sorgfalt und Kenntnis einen schönen Bienenstand Er war wie seine Bienen, ein Muster in Arbeitsamkeit, Häuslichkeit, Friedlichkeit. Darum war Philipp auch von allen, die ihn kannten, geachtet und geliebt. Ein schwerer Verlust ist sein Tod für die Familie Jungo, darum war auch die Teilnahme und die Trauer eine allgemeine. Gott habe ihn selig!

**Aus der Praxis eines Anfängers.** 1) Schwarmstöcke. Als solche verwende ich mit Fleiß Strohkörbe von ca. 25 Liter; dieselben fütterte ich im September so lange, bis jeder 14—18 kg wog. Hierauf wurden sie mit Heu eingemacht und, ausgenommen zwei Reinigungsausflüge, in dem schattigen, stillen Halbdunkel meines Standes belassen. Sie überwinterten alle 11 vortrefflich. Am 14. Mai konnte ich meinen ersten, am 1. Juni meinen 13. und am 12. Juni meinen 21. Schwarm fassen, was in einer Höhe von 1020 m über Meer ein Erfolg ist. Zuweilen mußte ich zwei und drei Schwärme zusammen fassen.

2) Prompte Schwarmfassung. Um Hubers Rat zu prüfen, saß ich neben einem Korb, der gerade schwärmen wollte. Als etwa $^1/_3$ bis $^2/_3$ der Schwarmbienen heraus waren, sah ich die Königin etwa 4 cm vor dem Flugloch auf der Sonnenseite hin- und herkriechen. Schnell deckte ich sie mit dem Pfeifendeckel, spießte diesen auf ein Stück alte Wabe und stellte den Mutterstock einige Schritte vor den Stand. An seinen Platz stellte ich einen leeren Korb mit unterlegten Hölzchen. Im Korb befand sich die Wabe mit der gefangenen Königin. Zwar saßen die Bienen zu einer Traube ins hohe Gras, etwa 20 Schritte entfernt, und ich fing schon an, eine zweite Nachschwarmkönigin zu vermuten. Ich beschloß, erst zwei Stunden später nachzusehen und plazierte den Mutterstock an einen neuen Ort. Aber nach kaum 40 Minuten waren alle Bienen zurück, worauf ich die Königin freiließ. Der Schwarm war gefaßt und fing sofort an sich zu orientieren

Auch ein Kasten machte Miene zu schwärmen. Wieder saß ich mit dem Pfeifendeckel nahe hinzu: Paßwort: Tot oder lebend! Die Königin erschien unter ganz gleichen Umständen. Sofort tappte ich mit dem Pfeifendeckel darauf. In meinem Eifer verletzte ich diesmal die Königin, tötete sie sodann und warf sie weg. Nach kaum 15 Minuten klebte der ganze

Schwarm am Mutterstock und zog lebhaft wieder heim. Befriedigt ging ich nach Hause. Mein Stock blieb ungeschwächt, die Königin war verjüngt. Höchstens konnte der viel stärkere Schwarm mit junger Königin wieder kommen.

Wyß, Äschi.

**Rassenzucht und Honigpreis.** Es ist gewiß eine schöne Stufe, auf die uns die Rassenzucht bis heute gebracht, aber noch ist vieles zu berücksichtigen und zu bekämpfen, um dieselbe in den Dienst aller Bienenzüchter zu stellen. Wenn wir unsere Bestände veredeln und zu Hünglern heranziehen, also größere Ernten gemacht werden können, dafür aber die Preise der Produkte tiefer gedrückt werden, so gehen wir auf der andern Seite der betretenen Bahn wieder zurück. Die Honigpreise sollten selbst in guten Honigjahren sich gleich bleiben, damit der Imker für schlechte Jahre etwas entschädigt wird. Die Imker sollten durch die Fehljahre gewitzigt sein, ihre Produkte nicht zu Schleuderpreisen zu veräußern, sondern etwas „häbiger" und fester zu sein. Haben dies nicht die Fehljahre 97 und 98 deutlich genug gesagt, wo Honig zu hohen Preisen stets gesucht war? Es möchten daher die Vereine im Interesse einer sich lohnenden, planmäßigen Rassenzucht dahin zu wirken suchen, daß die Preise auf einen etwas festern und gleichmäßigeren Stand gebracht werden, als es zur Zeit der Fall ist.

Hoffen wir auch, daß das eidg. Lebensmittelpolizeigesetz den Bienenhonig unter seine Fittige nehme und den Pantschern, die ja bekanntlich den „„feinsten"" „Honig" zu billigsten Preisen verkaufen, ihr unedles Handwerk lege!

Dann nur wird die Rassenzucht schöne Früchte zeitigen und Mühe und Arbeit lohnen.

Stüßi, Haslen.

# Praktischer Ratgeber.

## Fragen und Antworten.

32. Frage. Hat die Farbe der Königin und Bienen wirklich die Bedeutung, die man ihr gegenwärtig zuschreibt, oder ist es im Grunde wiederum eine Modesache?

E. A.

Antwort. Die Farbe verrät bei allen Geschöpfen am zuverlässigsten die Abstammung. Die Farbe an sich könnte dem Praktiker völlig gleichgültig sein, wenn dieselbe nicht ein Wertmesser wäre für die Beurteilung der Völker nach ihren ererbten Charakterzügen, nach ihren und ihrer Nachkommen Leistungen. Es ist wohl richtig, — brave Charaktere gibt es in allen Farben — aber eine unumstößliche Thatsache ist es, die ich dies Frühjahr auf meinen Inspektionsreisen in der West-, Central-, Ost- und Nordschweiz ausnahmslos bestätigt gefunden:

Die brävsten Völker, die in den schlimmsten Jahren sich vollständig erhalten und auch in guten Jahren den Farbigen nicht nachstehen in Kraft und Leistung, sind Kinder der uralten braunen Landrasse. Es ist durchaus nicht Vorliebe für das dunkle Braun, sondern die Sicherheit des Erfolges, der diese Rasse auszeichnet.

Zwei Thatsachen sollen hier noch besonders festgenagelt sein: 1) Wir haben braune Stämme, die an Fruchtbarkeit und Volksstärke den Krainern nicht nachstehen. 2. Wir haben braune Stämme, die so lammfromm sind wie Krainer — diese aber hoch überragen hinsichtlich Zuverlässigkeit in den Leistungen.

Wohl gibt es durch Inzucht und schlechte Wirtschaft heruntergekommene braune Völker, die nie stark werden. Aber Eines bleibt auch diesen als treues Vermächtnis ihrer braven Vorfahren: Ihre Leistungen sind dennoch überraschend im Verhältnis zur Volkskraft. Noch nie habe ich ein braunes Volk getroffen, das in seinen Leistungen gering war, trotz vielversprechender Kraft. Die Volksstärke der Braunen ist ein zuverlässiger Maßstab für ihren Wert. Wie ganz anders sieht's diesfalls aus bei den Farbigen! Wie oft steht da die Leistung in grellem Widerspruch zur Volkskraft! Es mahnen mich diese alljährlich vielversprechenden, aber nur in guten Jahren reüssierenden Brüter an **Spekulanten**, die bald arm, bald reich — die braunen Hüngler aber sind zuverlässige, **brave Arbeiter**, die jederzeit treulich halten, was sie versprechen. Mit Überzeugung und heller Freude bekenn' ich's laut: Ihr Schweizer Imker! Ihr hebt in Euerer braunen Landrasse einen edeln Samen. Suchet ihn und mehret ihn, er bringt Euch Segen! Kramer.

33. Frage. Welches sind die besten Abflugfenster im Bienenhaus?

* * *

1. Antwort auf Frage 25. Kann sich eine Frau mit Bienenzucht abgeben? Diese Frage beantworte ich mit Ja! Habe mich seit vielen Jahren mit Bienenzucht und zwar fast ausschließlich beschäftigt und, ohne unbescheiden zu sein, gute Erfolge gehabt. Kommt es hiebei auf Sorgfalt, Fleiß und Verständnis an, so wird eine Frau wohl auch in dem Maße sich dazu eignen, als sie diesen Forderungen entspricht. Habe 25 Stöcke alle gut und gesund durch den Winter gebracht. Frau Ragaz

2. Antwort auf Frage 25. Was ich aus eigener Erfahrung weiß, kann ich die Bienenzucht jeder gesunden Frau, die Lust und Zeit dazu hat, empfehlen. Ob der Bienenstich für schwächliche Personen vielleicht schädlich ist, weiß ich nicht. Ich besorge meinen Bienenstand (14—16 Völker) meistens allein. Marg. Sprecher.

1. Antwort auf Frage 28. Erlaube mir zu bemerken, daß das Absperrgitter aus Celluloid etwas ganz anderes ist als dasjenige aus Wachskarton; letzteres hat sich nicht bewährt, da dasselbe trotz dem wachsartigen Überzug von den Bienen zernagt wurde.

Die Forderungen, die man an ein in jeder Hinsicht zweckentsprechendes Königinabsperrgitter stellen kann, sind: Wenig Raum der Decke nach beanspruchendes Material, den Temperatureinflüssen widerstehend, möglichst viel Durchschlupf gestattend, nicht zu eng und nicht zu weit und nicht scharfkantig, dazu dauerhaft, hart und kein Kältegefühl verursachend. Alle diese Eigenschaften hat das Celluloid und wird dieses Material ohne Zweifel sowohl als Gitter wie als Unterlegbogen sich bewähren.

Celluloid ist teurer als der billige Wachskarton, aber nicht so teuer wie Zink; es ist nicht brüchig und rechtwinklig falzbar. Albert Erb.

2. Antwort auf Frage 28. Letztes Jahr habe ich ein solches Absperrgitter von Wachskarton aufgesetzt. Im Laufe der Saison hörte ich immer ein Nagen und Beißen im Stocke, als hätte ich einen Kasten voll Mäuse. Die Ursache hievon erklärte sich bei der Ernte, indem das lumpige Papier, soweit der Brutkreis reichen mochte, total zerrissen war. Das Absperrgitter war von Hrn. Erb in Derendingen.

E. Th. in Triengen.

## Vereins-Anzeigen.

### Verein Thurthaler Bienenfreunde.

Die **Frühjahresversammlung** findet **Sonntag den 17. Juni, nachm. 2 Uhr,** im **„Frohsinn"** in **Neßlau** statt. Verhandlungen: Jahresbericht und Protokoll.

Referat von Hrn Lehrer Bösch, Bruggen: „Der vereinfachte Betrieb".

Die Wichtigkeit des Referates läßt zahlreiche Beteiligung erwarten.

(142) **Der Vorstand.**

## Anzeigen.



# Bienenschleier.

**Neuheit.** Bienenschleier, ganz von **Seide,** mit weitmaschigem und vorzüglichem Geflecht, nicht so leicht brennbar, zu Fr. 1. 50 per Stück.

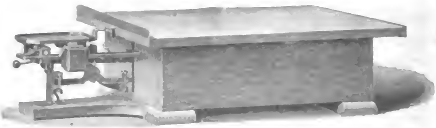
**Baumwollene Bienenschleier,** mit neuem verbessertem Geflecht zu Fr. 1. — per Stück.

Bei Abnahme über 10 Stück zu 80 Cts.

Es empfiehlt sich bestens

**Theiler,**
**Rosenberg, Zug.**

(92)



**Bienengeräte:**
**System Bösch.**
Luzern: Diplom I. Kl.

## Dezimal-Bienenwage,

braucht nur den Platz von einer Beute; vier Schneiden, auf 100 kg geeicht; feinste Ausführung; Schiebgewicht. Fabrikpreis Fr. 45. (123)

**Chr. Bösch, Bruggen (St. Gallen).**

**J. BÖHNY**
**Handschuhfabrik**

# Bienenhandschuhe

**aus Juchtenleder,** die Gummihandschuhe um das Dreifache übertreffend, Preis Fr. 5 per Nachnahme, empfehle bestens

(122)

**J. Böhny,** Handschuhfabrik, Weinplatz, **Zürich.**

---

**2 Bienenstände** mit 20 und 25 Fächern (leer) sind sofort **billig zu verkaufen.** Ebenso einige **Cylinderkörbe.**

Sich zu wenden an (143)

**O. Hurny, Dießenhofen.**

---

Diplom I. Klasse landwirtschaftliche Ausstellung Luzern 1899.

## Wachskerzen- & Kunstwabenfabrik

von

**M. Herzog** in **Sursee**

empfiehlt sich zur Lieferung von

## Kunstwaben

aus nur **reinem garantiert echtem Schweizerbienenwachs,** mit der Rietsche-Presse hergestellt, per kg à Fr. 5. — Bei größern Bezügen Preisermäßigung, schon von 4 kg an

Bitte bei Bestellung genaue Angabe des Maßes und Systems.

### Wachskerzchen

zum Befestigen der Waben, per Stück 20 Cts.

Kaufe stetsfort gutgereinigtes **Bienenwachs,** sowie alte **Waben** und **Wabenabfälle** zu den höchsten Preisen. (34)

NB. Die besten Zeugnisse von Vereinen und Privaten stehen zu Diensten.

---

## Prima-Fabrikat

in

## Kunstwaben

aus reinem schweizerischen Bienenwachs (mit der Rietsche-Presse nach eigenem und bestem Verfahren hergestellt.)

liefere für **alle Systeme,** per 1 kg à Fr. 5, bei 2 kg Packung frei, bei 4 und mehr kg Packung und Porto frei an jede schweizerische Poststelle bei umgehender Bedienung.

**Erste Prämie in der Kunstwabenkonkurrenzarbeit anläßlich der Versammlung d. Vereins schweiz. Bienenfreunde im Septbr. 1897 in Schaffhausen.**

**Ganz dünne** für Sektions (mit Walzwerk hergestellt) per kg Fr. 6.

Habe mich mit großen Vorräten prima Wachses versorgt und bin imstande, jeden Auftrag prompt und schnell auszuführen.

**Reines Wachs** wird an Zahlung genommen, oder gegen eine Entschädigung von **Fr. 1 per kg** zu Waben umgegossen.

Ferner empfehle sog. **Sektions,** wovon 2 Stück in eine Schweizer Honigwabe gehen, zu Fr. 5 per Hundert

Andere Maße für Sektions bedürfen 8 Tage Lieferfrist.

Mit höflicher Empfehlung (69)

**J. Ernst, Küsnacht am Zürichsee.**

## Arthur Haller, Lehrer, Gontenschwyl (Aargau)

liefert nur noch

**Kunstwaben** für Schweizerkasten **aus reinem schweizerischen Bienenwachs**, mit der Rietsche-presse hergestellt, 1 kg Fr. 5, von 2 kg an zu Fr. 4. 80 per kg, größere Bezüge billiger. (133)

---

## Bienenkörbe

(nach Anleitung im „Korbimker" hergestellt) liefert billigst (130)

(K 910 L) **die Strafanstalt Luzern.**

---

## Zu verkaufen: (135)

Wegen Todesfall ein leeres **Bienenhaus**, so gut wie neu, Platz für 24 bis 36 Kästen, sowie eine große, bereits neue **Honigschleuder**, Zahnradbetrieb; billigst. Zu besichtigen bei Frau Wwe. **Morthier**, Werdgarten 13, **Zürich III A.**

---

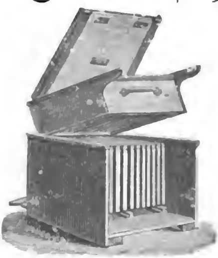
## Billige Bienenschwärme

verkauft während der Schwarmzeit im Juni und Juli schon von 3 Fr. an, Preislisten franko. (136)

Anton Limacher, Imker, Hasle (Luzern).

---

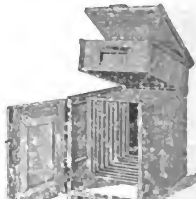
## Bienenschreinerei (Spezialgeschäft),



gegründet 1889.

Diplom I. Klasse ornithologische Ausstellung Herisau 1894.

Diplom I. Klasse landw. Ausstellung Luzern 1899.



### Arnold Künzler, Staad b. Rorschach (St. Gallen),

liefert transportable **Bienenhäuser** jeglicher Art, **Bürki-Jeker Oberbehandlungskasten, Dadant-Alberti-Kasten** nach Hrn. Pfarrer Sträulis Vorschrift. **Dadant-Alberti** mit liegender Schweizerwabe. Broschüre von Hrn. Pfr. Sträuli.

Bestellungen mit Angabe nächstgelegener Station sehr erwünscht. Illustrierte Preisliste gratis. Mit Photographien ausgeführter Pavillons stehe ich gegen Einsendung von 50 Rp. in Marken stets gerne zu Diensten. Für saubere, exakte Arbeit wird garantiert. Sämtliche Fugen sind mit Nut und Feder versehen. (11)

☛ **Nehme auch kontrollierten Bienenhonig an Zahlungsstatt.** ☚

# Zu verkaufen:

Wegen Nichtgebrauch eine ganz neue **Rietsche-Kunstwabenpresse** (2 . × 46 cm) in tadellosem Zustande, ferner eine **ebensolche Wabenpresse,** nach den Anleitungen der „Blauen“ aus starkem Buchenholz gearbeitet, mit fester Eisenschaube (4 cm Durchmesser). (134)

Offerten zu richten an **Arthur Haller**, Lehrer, **Gontenschwyl** (Aargau).

---

# Fabrikation
von
# Bienengerätschaften & Messerschmiedwaren
von
## C. August Huber, Mettmenstetten (Kt. Zürich).




Empfehle sämtliche mit Garantie verfertigten Geräte: **Abdecklungsmesser, Reinigungsmesser, Honigspaten** (einfache und doppelte Korbmesser), **Krücken, Zangen** für Schweizerkasten u. Blätterstock, **Rauchmaschinen, Lötlampe „Blitz“, Wabenangießer, Futtertröge, Futterflaschen, Weiselkäfig, Bestäuber, Schwarmtrichter, Schleier, Bürsten, Kautschukhandschuhe, Schleudermaschinen** ꝛc. ꝛc.

—— Preiskourant gratis. ——

**Soliden Wiederverkäufern Rabatt.**

---

**Prämiiert in Bern 1895.** # Kunstwaben **Prämiiert in Genf 1896.**

## aus garantiert reinem, echtem schweizerischen Bienenwachs.

Habe mich mit enormen Quantitäten echtem schweiz. Bienenwachs versehen und empfehle mich auch dieses Jahr wieder zur Lieferung von **Kunstwaben,** für Brutraum (ohne besondern Wunsch) mit der **Rietschepresse,** für Honigraum möglichst dünn mit dem amerikanischen **Walzwerk** hergestellt, in anerkannt vorzüglichster Prägung und beliebigem Maß per Kilo à Fr. 5.

**Bei Bezug von 2 Kilo Packung samt solider Holzkiste frei. Bei Bezug von 4 Kilo Packung und Porto frei durch die Schweiz.**

Alte Waben, sowie reines Bienenwachs kaufe stets gegen bar, oder verarbeite letzteres gegen Entschädigung von **Fr. 1 per Kilo** zu Kunstwaben. Ferner liefere die zur Bienenzucht nötigen mit Garantie verfertigten **Gerätschaften.**

☛ **Beste Zeugnisse aus allen Gegenden der Schweiz.** ☚

**Bürki-Jeker-Waben** (Schweizerwaben) halte stets auf Lager und werden meistens noch am Tage der eingehenden Bestellung versandt. Andere Maße sind in cm anzugeben.

Höflichst empfiehlt sich

**Wilhelm Lenherr,**
**Bienenzüchter und Kunstwabenfabrikant,**
**Gams** (St. Gallen).

(76)

# A. Rüderli-Schmid, Dübendorf b. Zürich

empfiehlt nachstehende auf Depot haltende

## Bienenzuchtartikel:

| | Fr. | | Fr. |
|---|---|---|---|
| Rauchmaschinen, gewöhnliche . . . | 3. 20 | Abdecklungsmesser, geschweift . . | 2. 60 |
| „ mit Kupfersieb . . | 3. 50 | „ schmale . . . | 2. 30 |
| „ (System Bösch . . sehr praktisch. | 5. — | Entdecklungsgabel Rietsche . . . | 1. 80 |
| Futtergeschirr (schweizerisches) . . . | 1. — | Reinigungsmesser . . . . . . . | 1. 50 |
| „ für Körbe . . . . | 1. 40 | Reinigungskrücke . . . . . . . | 1. — |
| Drohnenfalle (System Bösch) . . . | 2. 50 | Korbmesser mit zwei Klingen . . | 1. 80 |
| Schleier mit Einsatz . . . . . . | 1. 50 | „ einfache . . . . . | 1. 40 |
| „ gewöhnlicher . . . . . | 1. 10 | Weiselkäfig . . . . —. 25 bis | —. 35 |
| Blätterzangen (System Bösch) . . | 2. 50 | Futterteller . . . . — 25 und | —. 55 |
| Zangen, gewöhnliche . . . | 2. 20—2. 40 | Bienentrichter . . . . . . . . | 2. 20 |
| Bienenflucht Bösch . . . . . . | —. 75 | Honigseier . . . . . . | 1. 40—1. 80 |
| Fluglochschieber, 3teilig, 25 cm . . | —. 25 | 1/2 kg Honigbüchsen . . . . . . | —. 11 |
| Rietsches „Blitz" . . . . . . . . | 2. — | 1 kg Honigbüchsen . . . . . . | —. 17 |

sowie alle hier nicht genannten gebräuchlichen Artikel zu billigen Preisen.

Ferner **Kunstwaben** für alle Systeme aus garantiert hiesigem Bienenwachs, per Kilo à Fr. 5. (63)

Sämtliche Artikel stammen von nur ersten Fabrikanten.

---



Fabrikation und Lager

in

# Honigschleudern,

## Honigkessel

für **Transport** und **Lager**,

sowie (111)

## Klärkessel, Honigbüchsen

mit gezogenen Deckeln, daher sehr exakt.

Preiskourant gratis und franko.

**Jean Baumann,**

Spengler und Lampist,

**Hausen a. Albis** (Kt. Zürich.

# Bienenzucht-Artikel.

Kantonale landwirtschaftliche Ausstellung Luzern 1899: Preis I. Klasse.

**Bienenfutter, Cylinderkörbe,** schweiz. **Futtergeschirre, Handschuhe aus Gummituch, Bieneninstrumente, Smoker, Bienenschleier, Imkerblousen** und **Gänseflügel** 2c. 2c. empfiehlt bestens (5)

**J. M. Schobinger-Huber,**

**Gerliswil** bei Luzern.

Bienengeräte sind unter der Kontrolle des tit. Imkervereins Amt Luzern.

Garten-, Bienen-, Geflügel-Geräte.

---


Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen.)
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Co. in Aarau.

Schweizerische
# Bienen-Zeitung.
Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.
Herausgegeben vom
**Verein schweizer. Bienenfreunde.**

Erscheint monatlich 1½—2 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko

N. F., XXIII. Jahrg. № 7. Juli 1900.

**Inhalt:** 

## Offizielle Mitteilungen.

1. **Bienenvater.** Es ist neuerdings daran zu erinnern, daß der „Bienenvater“ zu reduziertem Preise längst vergriffen ist und werden nutzlose Bestellungen nicht mehr beantwortet.

2. Die **diesjährige Wanderversammlung in Heiden** findet Sonntag und Montag den 23. und 24. September statt.

Wer geneigt ist, dorten ein **Referat** zu halten über ein beliebiges Thema aus Theorie oder Praxis, wolle beförderlichst sich beim Centralpräsidenten anmelden.

Wir nehmen auch **Wünsche** entgegen, über was für eine Frage gerne ein Referat oder eine Diskussion gehört würde. Solche Wünsche können jedoch nur dann Berücksichtigung finden, wenn sie beförderlichst sich kundgeben.

Der Vorstand des V. S. B.

## An die tit. Vorstände der Filialvereine!

Mit Bezug auf die diesjährige **Honigkontrolle** hat der Vorstand folgende Wegleitung erlassen:

1. Auf besondern Wunsch der Produzenten wird auch der **Vorrat an letztjähriger Ernte** der Kontrolle unterstellt und es ist hiefür die Rückseite des Kontrollzettels zu verwenden. In gleicher Weise sind die **Offerten** alter und neuer Ernte auseinander zu halten.

2. Der **Klärkessel** mit Ablauf unten wird obligatorisch erklärt.

3. Die **Erwärmung** des Honigs behufs Klärung darf 40° C. nicht überschreiten — nur **lauwarm** darf er sein. Die vollständige Klärung erheischt mindestens 24 Stunden Ruhe. Die Jury hat mit aller Gewissenhaftigkeit zu verlangen, daß die Honige **vollkommen rein** seien.

4. Es ist strenge darauf zu halten, daß die **Honiggefäße** innen und außen vollkommen rein und proper sind.

5. Mit dem **Bericht** sind auch die **Kontrollzettel** in **Original** zur Einsicht einzusenden.

6. Die **Nummer der Kontrollkarte** soll übereinstimmen mit der Kontrollnummer der **Zeitung** und es haben die Kontrolleure sich die Zeitung vorweisen zu lassen.

7. Bei **Anlage der Offertenliste** ist zu beachten:
   a) Die Adressen seien vollständig und deutlich!
   b) Die Adressen entsprechen genau dem Formular!
   c) Die Offerten selber Ortschaft seien beisammen!
   d) Keine Adressen ohne Offerten!

8. Es ist daran zu erinnern, daß **Etiketten mit Kontrolle** nur mit Firma und nur direkte an den einzelnen Besteller, nicht aber an Vereine ausgehändigt werden, — und daß bei der erstmaligen Bestellung die Kontrollkarte einzusenden ist.

**Zürich**, den 18. Juni 1900.

**Der Vorstand des V. S. B.**

## Pflichtschein.

Unterzeichneter bescheinigt hiemit, vom **Chef der Honigkontrolle** des **Vereins schweiz. Bienenfreunde leihweise** ........ **Reklameschild**.... für **Schweizer Bienenhonig** mit Kontrollnummer ............... gegen

eine einmalige Leihgebühr von 50 Rp. per Stück erhalten zu haben — und anerkennt nachstehende Verpflichtung betreffend den Gebrauch dieses Schildes für sich selbst verbindlich:

1. Es bleibt dieser Schild allezeit **Eigentum des Vereins schweiz. Bienenfreunde.**

2. Der Verein bezw. der Vorstand ist jederzeit berechtigt, durch die Centralstelle für Honigverwertung **den Schild zurückfordern zu lassen,** sofern letztere findet, daß mit dem Schild Mißbrauch irgendwelcher Art getrieben wird.

3. Wer diesen Schild **hält**, verpflichtet sich
   a) alljährlich seine ganze eigene Ernte der Kontrolle des Vereins schweiz. Bienenfreunde zu unterstellen;
   b) keinen Honig in den Verkehr zu bringen, welcher nicht von der Honigkontrolle des Vereins schweiz. Bienenfreunde als gut taxiert worden ist.

4. Wo dieser Schild ausgehängt wird, darf als **Schweizerhonig** nur **inländisches** Produkt, das von der Kontrolle des Vereins schweiz. Bienenfreunde gut befunden wurde, verkauft werden.

5. Dem Besitzer des Schildes ist freigestellt, auf demselben seinen **Namen** anzubringen.*

6. Wer sich der Honigkontrolle **nicht mehr** unterstellt, ist verpflichtet, ungesäumt die empfangenen Schilder dem Chef der Honigkontrolle franko und unversehrt zurückzustellen.

7. Schilder, die **defekt** zurückkommen oder verloren gehen, sind mit 50 Rp. per Stück zu vergüten.

8. Wird die Ablieferung des Schildes an die Centralstelle **verweigert,** so kann sowohl in der „Schweiz. Bienenzeitung", als in den der Centralstelle geeignet erscheinenden Lokalblättern das Publikum darauf aufmerksam gemacht werden, daß der betr. Bienenzüchter nicht mehr zur Benützung der Schilder berechtigt sei.

9. Zugleich bescheinige ich, ein Doppel dieses Verpflichtungsscheines zu meinen Handen erhalten zu haben.

Datum: Unterschrift:

---

* Mit dieser Bestimmung fällt dahin der Passus Seite 189, wonach Firmaschildchen geliefert werden.

P. S. Die Lieferung der bestellten Schilder verzögert sich noch etwas.

# Für Anfänger und Andere.

Bei der ersten Ernte haben wir uns notiert nicht nur den uns zugefallenen Ertrag, sondern auch den dem Bien verbliebenen Vorrat und den Brutsatz. In diesen drei Momenten liegt der Wertmesser für die Auslese im Nachsommer und Herbst.

Einen Stock ganz, d. h den Aufsatz und bis an die Brut abernten und ihn sorglos dem Zufall überlassen, hätte gerade bei starken Völkern leicht die Folgen einer fahrlässigen Raubwirtschaft. — Nicht überall hat im Juni schon das Civilstandsprotokoll der jungen Königinnen geschlossen werden können, denn es gibt „alte Jungfern", die außerordentlich lange auf sich warten lassen. Die Schuld liegt in der Regel nicht an ihnen, sondern am Volk, es kommt dies vor in kleinen und starken Völkern. Das Volk interessiert sich nicht um die Königin und pflegt sie nicht — auch zur Trachtzeit kann es vorkommen. Was thun? Es gilt, das Volk für die Prinzessin zu interessieren. Eine bloße Revision kann schon Wandel schaffen. Ist der ganze Bau dabei im Wabenbock gehangen eine Weile, so geben beim Wiedereinlogieren die Bienen durch lautes Brausen und Sterzeln das Interesse für die Königin zu erkennen. Noch wirksamer ist der Impuls, wenn wir kurzerhand das ganze Volk in den geschlossenen Wabenbock abfegen und im Schwarmkasten sich um die junge Majestät als einzigen Centralpunkt im Dunkel ruhig konzentrieren lassen. Es ist diese Manipulation nicht so gefährlich als es scheint Vorerst läßt man die Bienen im Wabenbock sich sättigen, bespritzt sie noch gehörig mit verdünntem Honig oder Zuckerlösung und deckt sie mit einem nassen Emballage. Nach einer Weile fegt man auf der Lichtseite die erste Wabe, ohne sie zu heben und es eilen die Bienen rasch ins Dunkel auf die andern Waben. Wabe um Wabe wird ans Licht gezogen und abgefegt, wobei die Bienen immer verlegener werden. Schließlich stürzt man sie alle in den Schwarmkasten und fort damit ins kühle Dunkel für einige Stunden! Wie ein Schwarm wiederum einlogiert auf seinen Bau, wird er neues Leben bezeugen, und es erfolgt die Brautfahrt in Bälde.

Und wäre sie nicht mehr da, die junge Königin, so gibt sich das bei dieser Radikalkur unzweideutig zu erkennen. Unruhig wird der Fegling im Dunkel. In diesem Zustand nimmt er willig eine reife Weiselzelle, eine befruchtete oder unbefruchtete Königin an.

Der Bau eines solchen Volkes, das längere Zeit keine Brut pflegte, läßt keinen Schluß zu, ob eine Königin da ist oder nicht. Pollen ist regellos auf allen Waben.

Ein anderer Weg, dem chronischen Zustand ein Ende zu machen, ist bekanntermaßen auch: Man gibt dem verdächtigen Volke eine junge Brutwabe zur Pflege. Die durch die Brut angeregte normale Thätigkeit erstreckt sich auch auf die Königin, die ihrerseits bald ihre normalen Funktionen beginnt.

Zeichen der Weiselrichtigkeit sind:

1. Es erscheinen am Fenster die Drohnen in großer Zahl — oder werden gar abgethan.
2. Es fliegen bei Regenwetter die Bienen nach Wasser.
3. Es landen zahlreiche schwere Höschen.
4. Es bauen die Bienen rein, d. h. kleine Zellen.

Was alles in Hinsicht auf eine vielversprechende Einwinterung ratsam ist, das sollte womöglich während der Julitracht geschehen. Das ist die richtige Zeit, Völker neu zu beweiseln — oder zu kassieren — zu verstärken, zu vereinigen. — Nicht nur heilen und vernarben zur Trachtzeit alle „Wunden" schneller, sondern alsdann sind die Bienen williger als nach Schluß der Tracht, und gerade hierin liegt die größte Gewähr, daß jegliche Operation gelinge. — Kramer.

## Der Wabenbau.

Ein schöner Wabenbau ist das Ideal eines jeden strebsamen Imkers, und wer seine Stöcke im Besitze eines solchen weiß, darf mit Recht stolz sein auf dieses wertvolle Besitztum.

Schön ist der Wabenbau, wenn derselbe möglichst rein ist, d. h. verhältnismäßig viel Arbeitsbienenzellen und nur wenig Drohnenzellen enthält. Letztere müssen zudem auf einige wenige Waben beschränkt sein und sich da vorfinden, wo sie naturgemäß hingehören: auf dem untern Teil der Waben, niemals aber in der Mitte oder oben.

Das Verhältnis zwischen Arbeiter- und Drohnenbau ist kein bestimmtes, feststehendes. Nimmt man den Naturbau als Maßstab, so findet man durchschnittlich etwa 1/10 Drohnenbau als Norm. Dem Mobilimker erscheint dies als zu viel; man hat von jeher darnach getrachtet, den Drohnenbau zu Gunsten des Arbeiterbaues zu reduzieren in der Absicht, zwei Fliegen mit einem Schlag zu treffen, nämlich dadurch eine Vermehrung der so wichtigen Arbeitsbienen und eine Verminderung der „unnützen Fresser", der Drohnen, zu erzielen. Man hält demnach 1 $dm^2$

Drohnenbau für durchaus ausreichend für ein Volk; ja viele gehen noch weiter und suchen ihn soviel als möglich auszumerzen. —

Schön ist der Wabenbau ferner, wenn die Waben gerade in die Rähmchen hineingebaut, eben, wie ein Brett und frei von größern und kleinern Löchern sind.

Endlich gehört zu einem schönen Bau, daß derselbe nicht zu alt sei, nicht aus durchlöcherten, bleischweren, dickwandigen Waben mit verengten Zellen bestehe.

Wie steht es nun aber mit der Erreichung des uns vorschwebenden Ideals, wie sieht der Wabenbau in unsern Mobilstöcken landauf, landab zumeist aus?

Leider lautet die Antwort nichts weniger als befriedigend: Stöcke mit wirklich schönem Bau sind fast so selten zu finden wie weiße Raben; schlechter Bau, mangelhafte Waben sind ganz gewohnte Erscheinungen.

Die am häufigsten ins Auge fallenden Fehler sind:

1) Waben mit verzogenen Zellen. Letztere füllen meist den obern Teil der Wabe, vom Träger an 5—10 cm weit abwärts aus, und die betreffenden Waben haben regelmäßig unten noch eine Falte, die beim Senken derselben entstehen mußte.

Die Folgen dieser Senkung der Wabe sind schlimm: in den verzogenen Zellen werden keine Arbeitsbienen erbrütet, weil dieselben für diesen Zweck zu groß sind und glücklicherweise meist auch keine Drohnen erzogen, weil diese für sich größere Zellen beanspruchen. Im günstigsten Falle bleiben sie also leer und der kostbare Platz geht für Volksentwicklung verloren. Ist aber der Fortpflanzungstrieb sehr rege und Mangel an Drohnenzellen, dann werden diese im Querschnitt verlängerten Zellen zum Teil wenigstens umgebaut, erweitert, und man hat als Bescherung die schönste Drohnenhecke an der ungünstigsten Stelle. Sollten nun auch die beiden Nachbarwaben oben reinen Bau haben, so würde dieser doch auf der Seite gegen die in den ungeänderten Zellen erzogene Drohnenbrut nicht ausgenützt werden können, weil diese soweit vorsteht, daß auf der Nachbarwabe kein Raum mehr für die Brut vorhanden ist. Auch die Falte unten an der Wabe kann nur zum Teil fürs Brüten verwendet werden, und es geht thatsächlich infolge der betreffenden Senkung oft ein Drittel für die Nachzucht von Arbeitsbienen verloren.

Der Grund für das Sichsenken der Waben liegt entweder in der Art der Herstellung, oder im Material. Daß gewalzte Mittelwände sich senken, ist eine den meisten Imkern bekannte Thatsache; daß aber auch bei gegossenen Waben ein Gleiches geschehen kann, ist leider nur zu wahr; allerdings tritt dieser Fall nur dann ein, wenn mit Erdwachs

verfälschtes Material verwendet wurde. Dann aber tritt als weitere unangenehme Folge hinzu, daß solche Waben nicht gerne gebaut und noch weniger gern bebrütet oder mit Honig gefüllt werden.

2) Durch abnorm plazierten Drohnenbau verunstaltete Waben. Dieser Fehler rührt, wie schon bemerkt, einmal her von verzogenen Zellen, dann aber und zwar noch häufiger entspringt er einer am Naturtrieb des Biens verübten Vergewaltigung, die darin besteht, daß der Drohnenbau zu sehr beschränkt wird. Was kann man da nicht alles erleben! — Man hat von jeher in den Mittelwänden ein sehr bequemes Mittel erblickt, um den Drohnenbau auf ein bescheidenes Maß zu beschränken. Auf den Mittelwänden ist reiner Bau vorgezeichnet, und der Bien ist meist geduldig genug, um sich dem ihm auferlegten Zwange zu fügen. Manchmal aber, wenn der Fortpflanzungstrieb sehr rege ist, so „baut der Bien über die Schnur", er durchbricht die ihm gezogenen Schranken und baut lustig Drohnenwerk auf Mittelwände. Dabei hält er sich aber auch nicht an die ihm von der Mutter Natur bestimmte Norm, den Drohnenbau auf dem untern Teil der Wabe aufzuführen, und es entstehen „Drohnennester" unten und oben, links und rechts, vorn und hinten auf derselben. Auch damit nicht genug, werden oft sogar ausgebaute Arbeitsbienenzellen abgebrochen und durch Drohnenzellen ersetzt. Daher kommt es, daß wir in unsern Stöcken drin eine große Zahl von Waben haben, die einige Reihen Drohnenzellen längs des Unterteils oder der Rähmchenschenkel und noch einige „Nester" in der Mitte haben zur großen Freude und Befriedigung des Imkers, der nach einem idealen Wabenbau strebt. —

3) Das Drahten der Waben. Dieses erfordert seitens des Bienenzüchters nicht nur ziemlich viel Zeit, sondern auch ein gewisses praktisches Geschick. Vor allem soll der Draht so in die Mittelwand eingezogen werden, daß er drin festliegt und nachher nicht los wird, sonst wird die Mittelwand längs des freiliegenden Drahtes einfach abgenagt und es entsteht in der Wabe eine größere oder kleinere Lücke, die nie mehr ausgefüllt wird.

4. Das Dehnen der Mittelwände, welches infolge der hohen Stocktemperatur immer erfolgt. Ist eine Mittelwand zu knapp eingepaßt so entstehen naturgemäß Ausbauchungen nach beiden Seiten, die nicht nur die Wabe verunstalten, sondern auch dazu führen, daß gewisse Partieen derselben nicht bebrütet werden können und so wieder für ihren Zweck verloren gehen.

5. Das Ausschleudern der Waben, wenn es nicht mit der nötigen Vorsicht erfolgt und zum Brechen derselben führt. Allerdings

bauen die Bienen die Bruchstellen wieder zusammen, aber es entsteht nicht mehr reiner Bau, sondern es gibt Zellen von allen Formen; und gar oft bietet diese „Naht" die erwünschte Gelegenheit für die Bienen, Drohnenbau zu erstellen im obern Teile der Wabe als hübsche Verzierung derselben. —

6. Die Thätigkeit der Motten und Mäuse veranlaßt Verunstaltungen an Waben, die nicht mehr gut zu machen sind; denn die Bienen gehen nur mit dem größten Widerwillen daran, die durch diese Feinde verdorbenen Waben wieder zu reparieren und wird schließlich noch gebaut, so ist es wiederum Drohnenbau.

Was ist nun mit solch verunstalteten Waben anzufangen?

Wo es gut angeht, kann man sie etwa flicken, indem man den durch Drohnenbau, Löcher 2c. verdorbenen Bau durch Einschneiden reinen Baus ersetzt. Aber schöne Waben bekommt man nicht auf diesem Wege. Will man solche haben, so müssen die schlechten Waben rücksichtslos ausgemerzt und durch neuen Bau ersetzt werden. Sicherlich ist es viel richtiger und ersprießlicher, diesen schlechten Waben den Krieg zu erklären, als im Laufe weniger Jahre den gesamten Wabenbau zu erneuern. Diese Erneuerung ist nur zu oft keine Verbesserung, wenigstens nicht vom Standpunkte des Biens aus. So lange die Waben nicht verengte Zellen aufweisen, so lange sind sie zum Brüten gut, und sollten sie auch 20 Jahre alt sein. Und so lange ich Jahr für Jahr immer wieder beobachten kann, daß die alten Waben von den Bienen zum Zwecke des Brütens und des Honigaufspeicherns den neuen Waben ganz auffallend vorgezogen werden, fällt es mir nicht ein, gute alte Waben durch neue zu ersetzen.

Die herausgezogenen Waben aber werden noch nicht gleich in die Wachspresse, sondern, was gut an ihnen ist — reiner Bau —, das wird in Aufsatzrähmchen eingeschnitten und liefert die allerbesten Honigwaben.

Fragen wir zum Schlusse noch: Wie kann ein schöner Bau erzielt und der Verunstaltung der Waben durch die Bienen gewehrt werden?

Dies wird erreicht:

a. Durch Verwendung von Mittelwänden, die sich in den Stöcken nicht senken, also vor allem durch ausschließliche Benutzung von gegossenen Mittelwänden, die aus reinem Wachse hergestellt worden sind. (Verwendung des eigenen Wachses.)

b. Durch kluge Mäßigung in Bezug auf die Beschränkung des Drohnenbaus.

Gewiß tragen die Drohnen keinen Honig ein; aber sie deswegen als „unnütze Fresser" zu bezeichnen, wäre grundfalsch. Der Bien will Drohnen haben, das bezeugt er ja in schlagendster Weise durch das Um-

formen von Waben. Wir werden daher ohne Zweifel gut thun, wenn wir seinem Naturtrieb Rechnung tragen und ihm keinen zu großen Zwang auferlegen. Anderseits sind die Drohnen unbedingt ein gewaltiger Stimulus, ein starkes Reizmittel, um den Bien zu erhöhter Thätigkeit anzuspornen, wodurch das, was die Drohnen kosten, wohl reichlich wieder eingebracht wird. 2—3 dm² Drohnenbau auf 2—3 Waben verteilt, scheint mir daher kein Luxus zu sein.

c) Entweder müssen die Mittelwände gut gedrahtet und gut eingegossen werden, oder aber wird das Drahten gänzlich unterlassen und werden dieselben oben gut angegossen und auf beiden Seiten zirka 10 cm über dem Rähmchenunterteil durch schmale Wachsstreifen an den Schenkeln befestigt, damit sie sich beim Einhängen nicht verbiegen. Ferner ist auf alle Fälle seitlich und unten zwischen Mittelwand und Rähmchen ein Zwischenraum von 2—3 mm nötig, damit die erstere sich dehnen kann.

d. Das Ausschleudern von Brutwaben sollte mit möglichster Sorgfalt geschehen; zerbrochene Waben sollten im Brutraume nicht weiter verwendet werden, sondern in Aufsatzrähmchen eingeschnitten werden.

e. Durch Wachsmotten und Mäuse stark beschädigte Waben sollten nicht weiter verwendet werden, es wäre dann eventuell im Honigraum.

Ich habe mich bisher beschränkt, von den Brutwaben zu sprechen; möchte aber zum Schlusse doch auch noch einige Bemerkungen über die Honigwaben machen. Man hört nicht selten die Ansicht aussprechen, für den Honigraum sei alles gut genug. Ich bin anderer Meinung. Wenn ich es für durchaus angezeigt halte, daß der Brutraum auch eine gewisse Menge Drohnenbau enthalte, so stelle ich dagegen für den Honigraum die Forderung auf, daß er, wenn immer möglich, von solchen frei sei. Der Drohnenbau gehört einmal nicht in den Honigraum hinauf; er gehört zur Arbeiterbrut. Drohnenbau im Aufsatz lockt die Königin hinauf und es wird oben mehr gebrütet als es sonst der Fall wäre. Ferner wird natürlicherweise die Drohnenbrut oben später eingeschlagen als unten, und so hat man etwa das Vergnügen, beim Schleudern des Honigs noch solche vorzufinden. Endlich kommt es nicht selten vor, daß im Honigraum auch Weiselzellen angesetzt werden, die dem ahnungslosen Imker unter Umständen einen bösen Strich durch seine Rechnung machen können.

Man verwende also im Honigraum keine bloßen Wabenstreifen, keine bloßen Wabenanfänge, sondern gebe nur Rähmchen, die ganz mit Mittelwänden möbliert sind. Von Wachsmotten zerfressene Wäbchen hänge man nicht mehr ein, da es in 9 von 10 Fällen doch vergeblich ist, von den Bienen das Wiederausbauen und Füllen derselben zu

erwarten. Will man Drohnenbau verwenden, so geschehe das zu einer Zeit, wo der Fortpflanzungstrieb im Schwinden begriffen ist — 2. Ernte.

Hat man durch das Ausmerzen der schlechten Waben und Befolgung obiger Ratschläge schließlich in seinen Stöcken einen hübschen Bau erzielt — was unter Umständen jahrelang dauern kann —, so wird man auch bald mit Befriedigung konstatieren können, daß dadurch auch ein richtiger Schritt für eine rechtzeitige Entwicklung der Völker mit gethan worden ist, denn nur ein solcher Bau gestattet dem Bien, den vorhandenen Platz vollkommen und naturgemäß auszunützen, und der Bien wird unter sonst gleichen Verhältnissen besser gedeihen, der das vorhandene Material nebst Zeit und Kraft am besten auszunützen vermag.

Zürich, 16. Mai 1900. H. Spühler.

## Das st. gallische Rheinthal

dürfte manche unserer Leser als Grenzgebiet der Wanderversammlung in Heiden etwas interessieren. Von Heiden aus erreicht man es in verschiedenen Richtungen in 1—2 Stunden, resp. übersieht man es vom appenzellischen Höhenrand. Jeder Naturfreund wird nach Schluß der Wanderversammlung sich irgend einer Partie anschließen, um von aussichtsreichen Punkten aus das vielgepriesene Gelände wenigstens aus der Ferne zu sehen. Der bekannte Redaktor der „Ostschweiz" schreibt vom Rheinthal: „Das schönste am St. Galler Rhein sind die drei Perlenmuscheln. Sie sind lieblich vor allen! Umrandet von lachenden Weinbergen, grünen Wiesen und einem ganzen Walde von Obstbäumen, sind sie von bezauberndem Schmelz, mit dem Gesichtlein echter, rechter Sonntagskinder. Ich meine Altstätten, Berneck und Thal, jedes ein Gottessegen in der Natur, in ihre reichste Fülle eingebuchtet, in eine Fülle, die mit beiden Händen streut, Blüten zu Füßen streut, einen Strauß in den Gürtel steckt und einen Kranz aufs Haupt setzt, schön wie die Krone einer Königin. Ich meine manchmal, die Leute von Altstätten, von Berneck und von Thal wüßten so recht nicht, in welchem einzig schönen Heim sie wohnen, einem Heim, dem der Himmel die blaue Kuppel malte, Feen Tapeten und Gardinen stickten, bald im zarten Farbenteint der Apfelblüte, bald rot wie Pfirsichbluft, und im satten Golde der Ähren, und Heinzelmännchen stellten mit ihren Zauberhänden auf Konsolen und Tischen allerlei schöne Figuren auf, Schlößlein und Burgen und zerfallene Ruinen, und die Grazien führten die Musik herbei, die Musik, die Waldesrauschen und Bachesrauschen und

tausendfältiger Vogelsang heißt, mengten den Odem von Berg und Thal ineinander und streuten huldvoll Rosenduft darein und den Duft der Traubenblüten in ganzen Wolken. Und doch! Die Leute vom Rhein wissen, wie schön es bei ihnen, wissen es ganz, wenn die von Thal oben auf dem steinernen Tisch weilen, die von Berneck auf der Meldegg oben und jene von Altstätten droben bei der Burg, oder bei der Forstkapelle, oder auf der Felsenburg beim Nat.-Rat Gächter, und in die kleinen Paradiese ihrer engeren Heimat hinuntersehen, in Paradiese, welche die Natur am Herzen trägt und ans Herz gedrückt hat, so, wie die Mutter ein holdes, liebes Kind am Herzen wiegt, dann weiter blicken über eine wonne-



Fig. 20 **Altstätten.**

volle Landschaft von Berg und Thal, üppigen Fluren und dunkeln Wäldern und von sammetgrünen Alpentriften und trotzigen Felsenwänden und Zacken: Gottesgemälde an Gemälde. Ich weiß nicht, wo es schöner zu wandeln und zu weilen ist: den Grat des Buchberg bei Thal entlang, wo das Auge fliegen lernt und im Vogelfluge und mit seinen Schwingen in die Reize des Bodenseebildes und Rheingebietes zugleich taucht, oder auf der Meldegg, wo man in die Herzensfalten dieser Natur hineinblickt und es das Haupt wie Alpenduft umfächelt, oder im Kranze aller schönen Altstätter Punkte, da die Schönheit selber Flügel hat und einem zufliegt vom massigen Calanda mit seinem Eisdiadem weg bis zum

Bodan hinunter: eine Seelenoffenbarung des ganzen St. Galler Rheins. Die Rhonegeländer im Wallis sind stellenweise auch bezaubernd schön. Aber diese holden Muscheln kennen sie nicht, nicht die drei Perlenmuscheln des St. Galler Rheines und ihre entzückenden Muschelränder. Wer darum dort durchreist, der sollte nicht ungestüm vorwärts eilen den Herdepunkten der Reisehandbücher zu, sondern er sollte rasten hier, die Reize kosten, aus diesem gesegneten Kelche schlürfen, und es wird ihm gefallen, so gefallen, daß ihm das Scheiden wehe thut, gleichwie Carmen Sylva, Rumäniens



Fig. 21. **Schloß Weinstein bei Marbach.**

königliche Sängerin, jeweilen mit leiser Wehmut von ihrem Liebling scheidet, vom St. Galler Rhein.

Und jetzt sollte man auch noch reden vom St. Galler Rhein zur Blütezeit, zur Zeit der Obstblüte, wo das Rheinthal vor eitel Birn- und Apfelbluft ausschaut wie eine reine Braut am Altar im wallenden weißen Schleier und dem weißen Blütenkranze im Goldhaar, oder zur Zeit der Traubenblüte, wo es so schön ist, daß der Rebstock weint und Weinduft

und Rosenduft in berauschenden Wellen über das Thal strömen, und reden vom St. Galler Rhein im Herbste, wenn die Bäume unter einer Last rotwangiger Äpfel und goldgelber Birnen sich beugen, vom Weinstock honigsüße, duftummalte, blaue und weiße Trauben herunterhangen, und es ist, als wäre der St. Galler Rhein ein einziger, großer Opferaltar, darauf die Natur ihre reichsten Gaben opfert.



Fig. 22. Berneck.

## Bevölkerung eines Korbstandes mit Rassenfluglingen.

Zwei Jahre praktischer Rassenzucht sind bereits hinter uns. Die schönen Honigernten und andere guten Eigenschaften der meisten Rassenvölker haben unstreitig den Beweis erbracht, daß die Rassenzucht einen gewaltigen Fortschritt in der Bienenzucht bedeutet und ist es sehr zu wünschen, daß sie immer mehr in den Reihen der Bienenzüchter Aufnahme finde. Den Bemühungen und Versuchen eifriger Züchter, vorab unseres verehrten Hrn. Kramer, ist es gelungen, die Rassenzucht möglichst zu vereinfachen, jedem Bienenmann zugänglich

zu machen. Sie wird nicht mehr ein Privilegium der Kastenzüchter bleiben, auch der Korbbienenzüchter kann sie auf höchst einfache Art anwenden. — Der Rassenflugling ist das Mittel, um unsere stark dezimierten Korbstände wieder zu heben.

Auf meinem Bienenladen hatte ich letztes Jahr auffallend viele weisellose oder drohnenbrütige Völker. Schwärme fallen bei mir selten und so entschloß ich mich, die Stockzahl mit Rassenfluglingen wieder zu erreichen, was mir auch gut gelang.

Weisellose Völker zu kurieren, lohnt sich in der Regel nicht. Gewöhnlich achtet man das Übel erst, wenn die Stöcke so stark geschwächt sind, daß es das Beste ist, dieselben ganz zu beseitigen. An einem schönen Flugtage wird ein solcher Korb vom Stande genommen und in einiger Entfernung so auf das Haupt gestellt, daß die Sonne in alle Wabengassen scheint. Durch das Licht beunruhigt, saugen sich die Bienen voll Honig und fliegen heim, wo sie sich dann bei den Nachbarvölkern einbetteln. Nach einer Weile wird der Rest Bienen mit Rauch vollends ausgejagt. Auf diese Weise wird nicht eine Biene abgestochen, mit vollem Bäuchlein ist jede willkommen und wird angenommen. Die Körbe mit schönem jungen Bau werden mit einem Tuche verbunden und für die Schwärme oder Rassenfluglinge reserviert, die andern werden den stärksten Völkern aufgesetzt. War das eine Freude, dieselben im Sommer als schwere Honigklötze abnehmen zu können.

Zur Bildung der Fluglinge schritt ich erst gegen Ende der Haupttracht, bei uns Mitte Juni. Absichtlich wartete ich so lange zu, um die Korbvölker nicht in der schönsten Honigtracht zu stören. Abends nach Schluß der Flugzeit wird ein ausgebauter Korb in einer Wanne aufs Haupt gestellt. Ein Sektions wird herbeigeholt, die Wabe behutsam herausgezogen und in den Korb abgewischt. Dieser wird umgewendet und, um die Bienen zu schonen, auf einige Klötzchen gestellt. Das Sektion wird ebenfalls in die Wanne gelegt — dem Schwarmton folgend, werden die zurückgebliebenen Bienen in den Korb ziehen. Das Ganze wird mit einem Tuche zugedeckt und bis morgens ruhig stehen gelassen. Hat sich das Völklein beruhigt, wird ihm von oben mit dem Ballon Honig gereicht. Ein nur mit Kunstwaben möblierter Korb darf natürlich nicht umgewendet werden, in diesem Falle wird die Wabe einfach vor dem Korbe abgewischt.

Andern Morgens nach begonnenem Fluge wird ein recht volkreicher Korb auf einen neuen Platz gestellt und auf dessen Stelle das Rassenvöklein. Einige Tage lang werden bei diesem Korbe alle abfliegenden Bienen zu der alten Flugstelle, dem Fluglinge zurückkehren. Anfänglich sind die Bienen sehr ungeberdig, rennen hin und her, schließlich aber, da

sie keine andere Wahl haben, vereinigen sie sich mit dem braven Rassenvölklein im Korbe. Mittags reize den verstellten Korb noch extra mit warmem Honig zu vermehrtem Abflug von Bienen. Auf diese einfache Art erhalten wir mit wenig Mühe einen ordentlichen Schwarm und sind sicher, daß die wertvolle Königin nicht abgestochen wird. Das Völklein ist die Leibgarde der Königin und schützt sie vor feindlichen Anfällen. Will man den Flugling noch größer machen, so nimmt man dem verstellten Korbe den oder die Aufsätze ab und stellt sie an einen dunkeln Ort. Alsbald werden die Bienen unruhig, saugen sich voll Honig und kehren zu der altgewohnten Flugstelle zurück. Es kann aber auch vorkommen, daß die Bienen ruhig sitzen bleiben, in diesem Falle ist die Königin oder Brut im Aufsatz. Ist der Honig reif, so können wir die Waben schleudern und abends wieder aufsetzen. Allerdings ist dieses Volk durch Verlust sämtlicher Trachtbienen geschwächt, hat aber um diese Zeit, Heuernte und daherigem Trachtschluß, weniger zu bedeuten. Die Völker stehen jetzt in der höchsten Entwicklung, eine Masse täglich auslaufender Brut ersetzt den Verlust wieder, in 6—8 Tagen herrscht wieder gewohnter Flug. Selbstverständlich muß diesem Volke eine Woche lang Wasser gereicht werden.

Bei offenem Stande ist es unbedingt nötig, zwischen dem Flugling und den Nachbarstöcken Bretter einzuschieben, sonst gehen die heimkehrenden Trachtbienen zu diesen über.

Auch ist es ratsam, für den Flugling einen, dem verstellten Korbe möglichst ähnlichen auszuwählen, sonst sehen die Bienen im Anfluge schon die Veränderung. Das Gesicht, der Geruch, alle Sinnesorgane sind sehr gut entwickelt und spielen im Bienenhaushalte eine große Rolle. Würden wir z. B. den Korb nur auf den nächsten Platz verstellen, so weist ihnen der Geruch ihr altes Heim, ein dazwischen gestelltes niederes Brett überklettern oder umgehen sie. Ist die Tracht nicht überaus gut, so sind die Fluglinge durch Füttern auf die Höhe zu bringen, nur sei man vorsichtig wegen allfälliger Räuberei.

Im Juli verwendete ich zwei Rassenvölklein auf folgende Weise:

Ein noch starkes, drohnenbrütiges Volk wurde eines Morgens abgetrommelt und nach Entfernung der Königin, gut verbunden, an die Sonne gestellt. Die armen Bienen, von allem, was ihnen lieb, entblößt, gaben ihrem Gefühl durch lautes Heulen Ausdruck. Gegen Abend wurde ein Rassenvölklein in den abgetrommelten Korb einlogiert und, nachdem sich dasselbe beruhigt, das entweiselte Volk auf die Wanne geschüttet und zugedeckt. Froh, wieder ihr Heim zu besitzen, zog die Schar laut sterzelnd in den Korb. In einer Stunde war alles ruhig, ein leises Murmeln nur; es war mir der beste Beweis, daß die Operation geglückt.

Mit einem weisellosen, aber noch starken Volke verfuhr ich etwas anders. Nach meinen Erfahrungen sind solche Völker stechlustig und lassen sich nicht gerne abtrommeln, und so wandte ich ausnahmsweise das „Fällen" oder Betäuben an. Einige Zeit vor der Operation wird ihm ein leerer Untersatz gegeben und alle Ritzen gut verstopft. Abends geht man mit brennendem, Bovist gefüllten Rauchapparat hin und bläst, ohne das Volk vorher zu stören, mit raschen Zügen Rauch durch das Flugloch. Wie das Brausen der Bienen aufhört, wird das Rauchgeben eingestellt. Ganz deutlich hörte man, wie die Bienen in den leeren Untersatz fallen. Die Bienen werden alsdann in einen leeren Korb gewischt und mit einem luftigen Tuche verbunden. Die Betäubung hält übrigens nicht lange an, in 5—10 Minuten ist alles wieder erwacht. So einfach und leicht diese Operation ist, so möchte sie übrigens nicht empfehlen, hauptsächlich nicht für Völker mit braver Königin oder gar mit Brut. Über Nacht wird das Volk gefüttert und am Morgen an die Sonne gestellt. Bis am Morgen hat sich der üble Geruch aus dem Korbe verzogen und kann in dasselbe ein Rassenvölklein einlogiert werden. Gegen Mittag wird der Korb auf seinen alten Platz gestellt und dem Weisellosen im Hellarrest ein wenig geöffnet, so daß die Bienen nur allmählich heimfliegen können. Bei weisellosen Völkern ist das Zusetzen von Königinnen nicht immer sicher, und eine wertvolle Rassenkönigin wollte denn doch nicht riskieren. Dadurch, daß wir zuerst das Rassenvölklein einlogierten, wurde dasselbe Hahn im Korbe und mußte der Weisellose froh sein, daß er sich bei ihm einbetteln durfte.

Auf diese Weise, ohne Anwendung von Weiselröhrchen, habe alle meine wertvollen Rassenköniginnen in Korb und Kasten verschult. Was habe ich nun damit erreicht? Erstens wieder die Stockzahl, zweitens Völker mit jungen Königinnen und zwar von den edelsten Stämmen des Schweizerlandes: Fahrhöfler und Turbenthal-Usenauer. Einen weitern Kardinalpunkt dürfen wir nicht vergessen, die Rassendrohnen sind ebenfalls sehr wertvoll und helfen zur Verbesserung meines und der Nachbarstände sehr viel mit. Schon jetzt, Mitte Mai, sehe meine letztjährigen Bemühungen von Erfolg gekrönt; sind es doch die Rassenvölker, die zuerst der Honigräume bedurften. Sollten mir in Zukunft die Schwärme ausbleiben, so ist mir das gleich oder recht, mit Rassenfluglingen werde besser und planmäßiger vermehren können.

Rassenköniginnen nach jetziger Betriebsweise selbst ziehen kann der eigentliche Korbzüchter nicht. Dennoch kann er sich die Rassenzucht zunutze machen, indem er von einem benachbarten Züchter Edelköniginnen oder Edelvölklein bezieht. Also probiert's, ihr Korbbienenzüchter, der Segen wird euch sicher nicht ausbleiben.

Aeppli, Wildberg.

# Einfache Königinzucht.

Die Königinzucht ist, wie allen richtigen Imkern bekannt, die schwierigste, aber auch dankbarste Aufgabe einer richtigen Bienenzucht. Es ist von berufenster Seite gerade zur Jetztzeit schon Vieles hierüber geschrieben worden in feinster und ausführlichster Art; es mag deshalb manchem als Anmaßung erscheinen, wenn ich in nachstehendem meine einfache Art der Ausführung dieses so wichtigen Punktes skizziere. Immerhin kann ich dieselbe allen Imkern, die wenig Zeit für solche Arbeit haben, zur Erprobung bestens empfehlen.

Meine Königinzuchtkasten sind eingerichtet zur Aufnahme von sieben Drittelswohnungen Schweizersystem mit beweglichem Deckel und ebensolchem Bodenbrett. Wenn nun bei der Hauptrevision sämtlicher Völker kurze Zeit vor der Haupttracht sich Königinnen zeigen, welche nicht mehr auf der Höhe ihrer Aufgabe stehen, so verwende ich dieselben zur Bildung von Zuchtstöckchen, indem ich sie heraussuche und sie, wie vorhin beschrieben, in Kästchen plaziere. Der Verschluß der Futteröffnung im Deckbrett des entweiselten Volkes wird nur durch ein Stück Absperrgitter ersetzt und dann der Zuchtkasten darauf gestellt. Vom Brutraum aus wird das Kästchen von sich um ihre Königin sammelnde Bienen rasch genügend bevölkert, namentlich, wenn oben etwas gefüttert wird, und beginnt die Königin sofort wieder mit der Eilage. Das Kästchen wird nun für einige Tage in Dunkelarrest gestellt, hier gefüttert und dann dahinter plaziert. Die Brutwaben der entweiselten Völker werden den zu verstärkenden Völkern beigegeben. In gleicher Weise verfahre mit den alten Königinnen der Vorschwärme. Wenn der Schwarm gefaßt ist und im Korbe sich beruhigt hat, wird derselbe gekehrt und mit einem Absperrgitter bedeckt. Die Bienen fliegen ab, die Königin jedoch bleibt zurück und wird, wie vorhin beschrieben, in einem Kästchen auf den geschwärmten Stock gestellt und in gleicher Weise behandelt, wie oben angegeben. Vom entweiselten Stock wird dann mit Sicherheit in Kurzem ein prächtiger Nachschwarm fallen.

Sobald Weiselzellen von Ia Völkern vorhanden, werden dieselben in diese Zuchtstöckchen verschult. Macht kein Rassenvolk Anstalt zum Schwärmen, so wird einem solchen die Mutter ausgelesen und dieselbe einem Volk mit zu ersetzender Königin beigegeben, worauf wir in ersterem bald die gewünschten Weiselzellen haben. Die Zuchtvölker werden rechtzeitig entweiselt, damit sie zur Zeit der Beigabe der Rassenzelle keine offene Brut mehr

haben, da es sonst leicht vorkommt, daß die wertvolle Zelle kassiert und der eigene minderwertige Stoff zur Nachzucht benutzt wird. Das Gleiche ist bei einer zweiten oder dritten Zucht zu beachten, da nur von bester Abstammung in großen Völkern bis zur Verdecklung nachgezogene Königinzellen züchterischen Wert haben.

Will ich die Völkchen zur Zucht nicht weiter verwenden, so werden zwei oder drei derselben vereinigt, indem man sie nach Wegnahme von Deckel und Bodenbrett aufeinander stellt und eventuell aufffüttert. Im Frühjahr können dieselben dann einfach geteilt werden.

Diese Königinzucht hat vor derjenigen in Sektions den Vorteil der besseren Behandlung voraus; die Königin kann leichter ausgesucht werden als auf einer einzelnen großen Wabe; die Weiselzellen können zwischen den kleinen Wäbchen richtiger plaziert und von den Bienen erwärmt werden; da die Stöcke nicht so nahe zusammen kommen, findet weniger ein Verfliegen der von dem Hochzeitsausflug zurückkehrenden Königinnen statt.

Hungerbühler.

## Zum Dadant-Alberti-Bienenkasten.

Zum Artikel des Hrn. Präsidenten Kramer: „Der alte und der neue Schweizerkasten" in der Märznummer der „Schweiz. Bienenzeitung" 1900 erlaube ich mir folgende kurze Bemerkung:

Der Frühling 1899 war bekanntlich für die Bienen ziemlich mager und daher für das Ausgebautwerden von Mittelwänden in den Aufsätzen nicht besonders günstig. Mehr durch Zufall als in bewußter Absicht habe ich folgende diesbezügliche Erfahrung gemacht.

Ich hatte zwei Völker von ungefähr gleicher Stärke, beide mit jungen Königinnen. Beiden legte ich ein Absperrgitter auf und einen mit Mittelwänden möblierten Aufsatz, nachdem ich anfangs Mai beiden Völkern im Brutraum links und rechts je zwei Schiedbretter direkt an die Brut gestellt hatte. *Dem einen Volke aber hatte ich sämtliche, außerhalb der Doppel-Schiedbretter befindlichen leeren Brutwaben herausgenommen, während ich sie dem andern beließ.* Welches Volk hat nun die direkt über der Brut befindlichen Mittelwände im Aufsatz (allerdings erst im Juni, als die Tracht kam) prächtig ausgebaut?

Selbstverständlich nicht das junge Volk, dem ich die leeren Brutwaben ließ, sondern das andere, dem ich sie genommen hatte. Das Volk mit den (3) leeren Brutwaben außerhalb der Doppel-Schiedbretter hat die Mittelwände im Aufsatz gänzlich unverändert gelassen und den Honig einfach im Brutraum außerhalb der Schiedbretter deponiert und zwar verhältnismäßig ziemlich viel; denn drei Dadant-Blatt-Brutwaben können über 20 Pfund Honig aufnehmen. Dieses Volk hatte gar nicht nötig zu bauen! Wäre die Tracht früher gekommen und anhaltender und reichlicher gewesen, so hätte es selbstverständlich auch noch im Honigraum gebaut. Aber man weiß ja zum voraus nie, wie der Frühling ausfällt. Also wenn man im Aufsatz ausbauen lassen will, einfach fort mit den leeren Brutwaben im Honigraum nach stattgefundener Bruteinengung, die ich sowieso immer praktiziere

Die Frage: ob der Aufsatz warm gehalten werde oder nicht, ist bei dieser Art des Verfahrens absolut Nebensache. Wenn draußen die Temperatur so hoch steigt, daß es honigt, wird es im Aufsatz wohl auch warm werden, vorausgesetzt, daß derselbe einigermaßen ordentlich gearbeitet ist, gut aufliegt und das Deckbrett gut schließt. Sollte der Imker oder Bienenschreiner nicht imstande sein, solche Arbeit zu liefern, so bessern die Bienen den Schaden aus, indem sie die Ritzen einfach mit Propolis zustopfen. Nachts können die Bienen den Honig nicht ins Brutnest hinunter tragen; das ist ja mit Brut gefüllt; und durch die Einengung der Brut werden die Bienen gezwungen, den Aufsatz zu besetzen.

Es ist durch speziell zu diesem Zweck angestellte Versuche bewiesen, daß die Bienen beim Ausbauen von Mittelwänden diese letztern nicht abnagen, sondern das Wachs zur Herstellung der Zellen selber produzieren. Sie schwitzen die Wachsbättchen unten im Brutraum aus und tragen sie in den Aufsatz hinauf, oder ziehen sich im Aufsatz selber zusammen. (Ein oft auch im Freien hängender Schwarm zieht sich zusammen, um mit dem Bauen beginnen zu können).

Im übrigen ist bei Anwendung des Absperrgitters ein breiter, niedriger Aufsatz über dem aus breiten Waben bestehenden Brutraum selbstverständlich dem schmalen Aufsatz über der Hochwabe überlegen.

Im Ausbauen sollten die Mittelwände im Aufsatz immer in enger Distanz, 35 mm, gehalten werden.

Bei meinem oben soeben beschriebenen Verfahren ist, wenn der Imker nicht acht gibt, nur ein Übelstand möglich, daß nämlich bei plötzlich eintretender guter und anhaltender Tracht die Bienen eventuell außerhalb der Schiedbretter Naturbau unten am Absperrgitter bauen: ein Unglück, das uns indessen nur willkommen sein kann, wenn demselben überhaupt

durch Einstellen von Brutwaben oder durch Verhängen der Honigwaben ꝛc. nicht vorgebeugt wird. — Von einem Dadant-Alberti, der sozusagen im Freien stand, dem Ostwind ausgesetzt ist und das ganze Jahr keine Sonne hat, erntete ich pro 1899 50 Pfund. Sträuli.

## Apistischer Monatsbericht.

### Mai-Rapport.

| | Temperatur Minima C. | Datum | Maxima C. | Datum | Monatsmittel | Taxation des Bagvolkes | Bruttovorschlag Dekade 1 kg | 2 kg | 3 kg | Total kg | Nettovorschlag kg | Bester Tag kg | Dat | Witterung Regen | Gewitter | Sonnenschein 0 | 5 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Davos | —2 | 17. | +20 | 23. | 6,0 | 2 | 1,2 | 0,7 | 1,4 | 3,3 | 0,7 | 0,6 | 22. | 13 | — | 3 | 15 |
| Ilanz | —1 | 18. | 25 | 23 | 8,5 | 1 | 1,1 | 0,9 | 1,7 | 3,7 | —2,4 | 0,5 | 22. | 5 | — | 8 | 8 |
| Trogen a | —1 | 17. | 22 | 22. | 8,7 | 1—2 | 1,2 | 2,6 | 7,7 | 11,5 | 4,2 | 2,5 | 21 | 20 | 3 | 2 | 17 |
| b | | | | | | 2 | 0,6 | 1,8 | 5,5 | 8 | 2 | 1,6 | 22. | | | | |
| Kappel a | —4 | 18. | 22 | 7. | 8,3 | 1—2 | 2,4 | 4 | 3,8 | 10,1 | 4,2 | 1,3 | 21. | 20 | 3 | 4 | 14 |
| b | | | | | | 1—2 | 1,4 | 4,2 | 4,2 | 9,8 | 3,5 | 1,4 | 21. | | | | |
| St. Gallen a | +1 | 16. | 22 | 23. | 10,0 | 1 | 3,2 | 2 | 8,2 | 13,4 | 5,4 | 2,7 | 23. | 14 | 2 | 6 | 9 |
| Altstätten a | +1 | 17. | 27 | 6 | 13,5 | 1 | 13,6 | 4,1 | 11,9 | 29,6 | 10,8 | 4,2 | 23. | 19 | 3 | 4 | 21 |
| b | | | | | | 1 | **16**,7 | 4,7 | 11,7 | 33,1 | 14,2 | **4**,8 | 6. | | | | |
| Netstal | +2 | 17. | 26 | 6. | 11,4 | ? | 6,3 | 2,8 | 4,7 | 13,8 | 6,8 | 1,7 | 6. | 16 | 1 | 6 | 9 |
| Kerns | —2 | 19. | 19 | 6. | 7 | ? | 4,3 | 2,1 | 2,1 | 8,5 | 0 | 1,1 | 6. | 19 | 2 | 3 | 16 |
| Amsteg | +2 | 19. | 27 | 22 | 11,2 | 1 | 2,3 | 1 | 2,2 | 5 6 | 0,7 | 0,7 | 22. | 11 | — | 8 | 11 |
| Zweisimmen Sch. | 0 | 2. | 21 | 6 | 5,7 | 2—3 | 0 | 0,3 | 1,6 | 1,9 | —3,3 | 0,3 | 22. | 17 | — | 2 | 10 |
| Bl. | | | | | | 2 | 0,2 | 0,3 | 1 | 1,5 | —2,5 | 0,5 | 23. | | | | |
| Thal | —1 | 18. | 22 | 23. | 8,1 | 1 | 2,5 | 5 | 4 | 11,5 | 1,8 | 1,7 | 21. | 19 | 1 | 4 | 18 |
| Amsoldingen | —1 | 21. | 29 | 5. | 10,6 | 1 | **16**,7 | 6,4 | **12**,4 | **35**,5 | **24**,7 | 4,1 | 7. | 18 | 1 | 4 | 19 |
| Wimmis | 1 | 17. | 24 | 6. | 10 | 1 | 4,7 | 2,2 | 3,5 | 10,4 | 4,9 | 1,7 | 7. | 22 | 1 | 2 | 11 |
| Interlaken | 5 | 17. | 25 | 23. | 12,5 | 1 | 6,6 | 1,1 | 3,6 | 11,3 | 3 | 2,4 | 5. | 18 | — | 1 | 26 |
| Ueberstorf | —3 | 17. | 20 | 22. | 9 | 1 | 12 | **9**,2 | 6,7 | 27,9 | 18 | 3,4 | 18 | 7 | — | 8 | 8 |
| Laupen | 1 | 17. | 23 | 22. | 10 | 1 | 2,4 | 8,3 | 6,2 | 26,9 | 16,7 | 3 | 6 | 10 | 2 | 10 | 13 |
| Bern | —2 | 17. | 21 | 5. | 9,6 | 2 | 17,1 | 5,1 | 4,8 | 17 | 5,2 | 2,4 | 6. | 16 | — | 4 | 19 |
| Menzberg | —2 | 16. | 16 | 22. | 6,4 | 1 | 1,6 | 8,9 | 4,7 | 10,2 | 1,8 | 2,3 | 18. | 19 | 1 | 6 | 7 |
| Jslisberg | —4 | 17. | 19 | 6. | 7 | 1 | 11,2 | 4,9 | 10.4 | 26,5 | 12,2 | 2,6 | 7. | 19 | 1 | 7 | 4 |
| Knutwil a | 0 | 17. | 21 | 23. | 10,4 | 1 | 10,6 | 2,5 | 1,4 | 14,5 | 3,5 | 2,2 | 7. | 8 | — | 4 | 17 |
| b | | | | | | 1 | 12,5 | 2,9 | 1,6 | 17 | 4,9 | 2,5 | 7. | | | | |
| Ballwil | —4 | 17. | 21 | 23. | 8,5 | 2 | 14 | 1,2 | 2,5 | 17,7 | 8,4 | 2,8 | 6. | 8 | 3 | 3 | 17 |
| Turbenthal | —6 | 18. | 25 | 22. | 9 | 1 | 2,4 | 3,3 | 7 | 12,7 | 2,9 | 1,4 | 28 | 15 | — | 8 | 14 |
| * Sirnach | —2 | 18 | 25 | 23. | 11,2 | 1 | 12,2 | 4,3 | 1,3 | 17,8 | 6,1 | 3,4 | 7 | 21 | — | 6 | 14 |
| Wigoltingen | —1 | 17. | 27 | 23. | 12,5 | ? | 0,4 | —1 | 0,2 | — | —0,4 | 0,7 | 7 | 12 | 2 | 9 | 4 |
| Zürich | 0 | 17. | 27 | 6. | 12 | 2 | 4,2 | 2,3 | 6,2 | 14,7 | 4,4 | 1,7 | 6 | 15 | 3 | 7 | 8 |
| Neunkirch | 0 | 16. | 28 | 7. | 14 | 2 | 5,8 | 2,7 | 10,3 | 18,8 | 10,6 | 2,8 | 28 | 13 | — | 9 | 20 |
| Oberdorf | 0 | 17. | 21 | 6. | 8,5 | ? | 3,6 | 1,3 | 3,2 | 8,1 | 3,4 | 1 | 20 | 12 | 1 | 8 | 10 |
| Sulz | 0 | 17. | 20 | 6. | 10,3 | | 2,8 | 0,3 | 2,4 | 5,5 | 2 | 0,8 | 5 | 14 | — | 6 | 16 |
| Frenkendorf | | | | | | | | | | | | | | | | | |

* Stieß am 22. einen Vorschwarm ab.

## Der Mai 1900

war besser als der 99er — gleichwohl ist gar manche berechtigte Hoffnung unerfüllt geblieben. Es lag freilich nicht allein an der Witterung. Die erste Woche ließ das Beste hoffen, doch folgte der um diese Zeit ungewöhnlichen Hitze bald der Rückschlag Mit dem 8. leitete die übliche Maikrisis ein mit Gewittern; Regenschauer, Frost und rauhe Winde trieben ihr unerfreulich Spiel bis Ende der zweiten Dekade. Die dritte Dekade begann sonnig und warm, jedoch unbeständig blieb die Witterung bis zu Ende des Monats.

Der ungewöhnliche Blütenreichtum hätte in der ersten Dekade ungleich größere Erträge gezeitigt, wären die Völker auf der Höhe gewesen. Auffallend war um jene Zeit der schwache Flug. Es erstarkten wohl die Völker, aber es fehlten die Flugbienen. So blieb die ergiebige Zeit für das Tiefland, die Zeit von Kirsch', Löwenzahn und Birnbaum im allgemeinen schwach genützt zufolge Arbeitermangels. Einzelne Reviere machten eine rühmliche Ausnahme — und brachten um Mitte Mai eine qualitativ vorzügliche Ernte ins Trockene. In den Höhen fiel diese vielversprechende Blütezeit in die Maikrisis. Wer zählt die Tausende, die die rauhen Winde in der zweiten Dekade dahingerafft? Die dritte Dekade blieb meistenorts in ihren Leistungen bescheiden, weil die Witterung zu unbeständig, luftig und kühl — und mancherorts lenkte das Schwärmen von der Arbeit ab. So stellte denn die Hoffnung wiederum ab auf die Esparsette-Salbeizeit im Flachland, auf die erste Hälfte Juni. Kramer.

## Sprechsaal.

**Ein interessanter Bienenprozeß** von prinzipieller Bedeutung für Ortschaften, die dem städtischen Baugesetz unterstellt sind, hat sich unlängst in Örlikon bei Zürich abgespielt

Der Gemeinderat Ö. verweigerte die Bewilligung des Baugespanns eines neuen Bienenhauses, das ein dortiger Imker in Mitte seines großen Gartens errichtet. Im Verlaufe des Prozesses machte der Gemeinderat die Konzession, das Baugespann als Provisorium zu genehmigen. Da aber keinerlei gesetzliche Bestimmungen, noch polizeiliche Vorschriften namhaft gemacht werden konnten, die die Verfügung des Gemeinderates gerechtfertigt hätten, wurde der Rekurs vom Bezirksrat in allen Teilen als begründet erklärt und die Kosten der Gemeinde Ö. auferlegt.

In den Erwägungen wurde vom Bezirksrat darauf hingewiesen, daß in mindestens so stark bebauten Quartieren Zürichs eine Anzahl Bienenhäuser stehen, ohne daß dem Bezirksrat daherige Unzukömmlichkeiten bekannt geworden — es sei auch nicht anzunehmen, daß die Örlikoner Bienen sich unangenehmer fühlbar machen als diejenigen anderwärts! !

Damit hat der Versuch, das durch keine Gesetzesbestimmungen eingeschränkte allgemeine Recht, Bienen halten zu dürfen, persönlichen Rücksichten unterzuordnen, seine verdiente Würdigung gefunden ... r.

**Zur Wanderbienenzucht.** Man ist gerne geneigt zu glauben, Wanderbienenzucht könne nur mit Erfolg betrieben werden, wo man im Sommer mit den Bienen in eine höhere Region wandern kann, in der sich die Vegetation später entwickelt. Daß aber mancherorts im Flachlande und zwar auf ganz geringe Entfernung Wanderbienenzucht mit sehr gutem Erfolge und verhältnismäßig geringer Mühe betrieben werden kann, indem man nur die Bienen einer bessern Weide nahe bringt, zeigte mir ein letztjähriger kleiner Versuch deutlich.

Eine halbe Stunde von meinem Stande entfernt, befindet sich nämlich ein ziemlich großer Wald, der reich an Weißtannen ist. Durch die steten großen Ernten eines Imkers ganz nahe diesem Walde auf dieses Gebiet aufmerksam gemacht, wanderte ich am 24. Juni, nachdem ich die erste Ernte gemacht hatte, mit einem Schweizerkasten (Zweibeute), der zwei mittelstarke, gewöhnliche Völker barg, dorthin und stellte ihn unter einem kleinen Ziegeldache frei im Felde auf. Jedem Volke war nur der erste Honigraum aufgesetzt, da mir nicht mehr ausgebaute Waben zur Verfügung standen. Aber bald mußte ich Mittelwände oben und unten einhängen.

Da sich der Kasten nun aber einige Kilometer von menschlichen Wohnungen entfernt befand, so mußte sich mein Zweirad etwas in den Dienst der Bienenzucht stellen und ich sah wöchentlich ein bis zweimal nach meinen Lieblingen.

Nach etwa 6 Wochen, am 11. August, hatte die Tracht so ziemlich aufgehört und ich holte meine „stachligen Heerscharen" wieder nachhause, um ihnen über 24 kg allerdings dunkeln Honig zu entnehmen, d. h mehr als das doppelte von dem, was ich von meinen besten Völkern auf dem Stande, mit Ausnahme eines einzigen, erntete.

Eines der Völker war durch das Wandern ungemein wild und stechlustig geworden, warum, weiß ich nicht. Aber da ich so ziemlich stichfest bin, so spielte die Stechlust des genannten Volkes in Anbetracht der vollen Honigwaben keine große Rolle und ich wünschte nur, mit den andern Völkern auch gewandert zu sein. Suter, Thayngen.

# I. Saisonbericht pro 1900.

| Ort und Kanton | Tracht 1. Maidekade | Tracht 3. Maidekade | Tracht 1. Hälfte Juni | Frühjahrsernte | Schwärme | Waren die Völker Ende Mai normal entwickelt? |
|---|---|---|---|---|---|---|
| **Zürich.** | | | | | | |
| Hottingen | gut | gering | gut | gut | 20% | ja |
| Küßnacht | mittel | gut | gut–sehr gut | gut | viele | ja |
| Seebach | gut | gering | gut | gut | mittel | ja |
| Dynhard | sehr gut | mittel | zieml. gut | mittel | 20% | zumeist |
| Altikon | gut | null | zieml. gut | zieml. gut | 20% | ja |
| Töß | zieml. gut | null | gut | befriedgd. | 10–20% | meistens |
| Lindau | vorzüglich | gering | vorzüglich | sehr gut | mäßig viele | ja |
| Flaach | ordentlich | mittel | befriedgd. | mittel | meist viele | ja |
| Andelfingen | sehr gut | mittel | ordentlich | " | ziemlich viele | nicht überall |
| Mettmenstetten | gering | zieml. gut | ordentlich | ordentlich | viele | nicht ganz |
| Jölisberg | ordentlich | ordentlich | vorzüglich | recht gut | meist viele | im ganzen ja |
| Bülach | gut | null | gut–s. gut | gut | ziemlich viele | ja |
| Wildberg | gut | zieml. gut | sehr gut | gut | viele | ja |
| Blittersweil | null | null | gut | zieml. gut | wenige | ja |
| Wülflingen | gut | gut | gut | gut | " | zum teil |
| Embrach | gut | null | sehr gut | mittel-gut | 20–25% | ja |
| Männedorf | sehr gut | null | mittel | mittel | wenige | ja |
| Thalweil | null | zieml. gut | ordentlich | mittel | " | nicht überall |
| Meilen | mittel | mittel | gut | gut | mittel | ja |
| **St. Gallen.** | | | | | | |
| Bruggen | zieml. gut | null | gut | gut | wenige | ja |
| St. Gallen (Sommerli) | gering | gering | gut | befriedgd. | mäßig viele | ja |
| Rebstein | mittel | null | gut | gering | 10% | nicht alle |
| Marbach | befriedgd. | null | ordentlich | z. mager | mäßig viele | ja |
| Berneck | null | null | gut | keine | 10–15% | ja |
| Kappel | s. bescheid. | mittel | ordentlich | bescheiden | sehr wenige | zum teil |
| Ebnat | gering | zieml. gut | gut | ordentlich | wenige | ja |
| Tobel | " | " | befriedgd. | schwach | " | zumeist |
| Niederglatt | nicht gut | mittel | gut | mittel | sehr verschieden | ja |
| Bazenheid | gut | gering | gering | unt. mittel | ziemlich viele | nicht alle |
| Grämigen | ordentlich | gering | mittel | mittel | viele | ja |
| Necker | sehr wenig | spärlich | mittel | mittel | sehr wenige | nein |
| Gams | gering | gering | bescheiden | gering | wenige | nein |
| Werdenberg | null | " | gering | " | ziemlich viele | ja |
| Kaltbrunn I. | gering | zieml. gut | mittel | unbedeutd. | " " | ja |
| " II. | mittel | unt. mittel | null | keine | 5–10% | zum teil |
| Zuzwil | gut | " " | ordentlich | befriedgd. | ziemlich viele | ja |
| Roßreute-Wil | gering | null | ganz gut | gut | wenige | nicht alle |
| Oberbüren | gut | gering | mittel | unt. mittel | ziemlich viele | nein |
| Alt St. Johann | null | mittel | ordentlich | mittel | wenige | ja |
| Starkenbach | null | gering | mittel | — | " | " |
| Wildhaus | wenig | null | bescheiden | bescheiden | wenige | ziemlich |
| **Aargau.** | | | | | | |
| Rüfenach | gut | gut | mittel | mittel | sehr viele | ja |
| Gallenkirch | zieml. gut | zieml. gut | zieml. gut | zieml. gut | wenige | nein |
| Suhr | gut | gering | gut | mittel | " | ja |
| Kulm | ausgez. | " | zieml. gut | mittel | " | zumeist |
| Gontenschwyl | befriedgd. | " | gut–r. gut | befr. gut | 20–30% | ja |
| Pfeffikon | gut | mittel | mittel-gut | mittel | nur Krainer | nicht alle |

| Ort und Kanton | Tracht 1. Maidekade | Tracht 3. Maidekade | Tracht Juni 1. Hälfte | Früh-jahrsernte | Schwärme | Waren die Völker Ende Mai normal entwickelt |
|---|---|---|---|---|---|---|
| **Aargau.** | | | | | | |
| Brittnau | zieml. gut | gut | gering | gering | viele | ja |
| Zofingen | sehr gut | zieml. gut | gut | g. gering | sehr viele | ja |
| Aarburg | sehr gut | gut | gut | gut | sehr viele | ja |
| Uerkheim | gut | null | zieml. gut | gering | 30—150% | zumeist nicht |
| Sins | sehr gut | null | gering | unt. mittel | 30—50% | ja |
| Jonen | wenig | zieml. gut | gut | gut | viele | nein |
| Muri | sehr gut | befriedgd. | befriedgd. | gut | viele | ja |
| Würenlos | gut | gut | gut | gut | viele | ja |
| Sulz | gering | gut | sehr gut | gut | " | ja |
| Mettnau | gut | null | zieml. gut | ordentlich | " | ja |
| Laufenburg | ordentlich | zieml. gut | gut | mittel-gut | viele | ja! |
| Frick | gut | gering | gut—s. gut | zieml. gut | " | ja |
| Wittnau | gut | mittel | gut | gut | 30—40% | zumeist |
| **Bern.** | | | | | | |
| Walkringen | gering | gut | gut—s. gut | mittel | wenige | nein im Rückst. |
| Amsoldingen | ordentlich | unt. mittel | mittel | mittel | wenige | ja |
| Wimmis | befriedgd. | befriedgd. | zieml. gut | zieml. gut | ziemlich viele | ja |
| Spiez | " | gut | befriedgd. | gut | mittel | ja |
| Zweisimmen | null | null | null | null | keine | nein |
| Bözingen | gut—s. gut | null | z. gut (Wald | gering | sehr viele | ziemlich |
| Biel | null | null | null | null | ziemlich viele | nicht alle |
| Büetigen | gut—s. gut | null | ordentlich | ord.—gut | wenige | nein |
| Langenthal I | gut | null | gut | ordentlich | mäßig viele | ja |
| " II | unbedeutd. | zieml. gut | ordentlich | s. bescheiden | viele | ja |
| Bern | befriedgd. | null | null | gering | wenige | ja |
| Schüpfen | gut | null | gut | schwach | " | ja |
| Muhlern | " | sehr gut | gut—s. gut | mittel | mäßig | nein |
| Oberdiesbach I | zieml. gut | null | mittel | gering | nur Krainer | " |
| " II | zieml. gut | schwach | ordentlich | mittel | wenige | ja |
| Interlaken | mittel | " | mittel | gering | mäßig | ja |
| Hochgrat, Langnau | mager | gering | gering | gering | ziemlich viele | ja |
| Lauperwil | mittel | " | " | keine | sehr viele | nein |
| Trubschachen | null | null | gering | null | mäßig | ziemlich |
| Oberburg | gut | null | zieml. gut | mittel | viele | ja |
| Reichenbach | mittel | mittel | famos | sehr gut | bis 80% | nein |
| Niederbipp | prima | " | befriedgd. | mittel | ziemlich viele | ja |
| Laupen | ordentlich | gut | zieml. gut | gut | sehr ungleich | ja |
| Thal | bescheiden | bescheiden | g. gering | ganz gering | wenige | ja |
| Trachselwald | mittel | zieml. gering | gering | bereits null | " | ziemlich |
| Lützelflüh | bescheiden | null | null | sehr gering | wenige | ja |
| **Solothurn.** | | | | | | |
| Lüßlingen | sehr gut | schwach | mittel | z befriedgd | viele | ja |
| Solothurn | ordentlich | mittel | gut | ordentlich | 5—10% | nein |
| Zuchwil | gering | ordentlich | gut | mittel-gut | 5% | nicht ganz |
| Grenchen | gut | null | mittel | bescheiden | viele | ja |
| Stüßlingen | mittel | gut | gut | mittel | sehr viele | ja |
| Densingen | ausgezeich. | gut | gut | sehr gut | sehr viele | ja |
| Niederbuchsiten | gut | mittel | mittel | mittel | viele | ja |
| Grindel | gut | gut | sehr gut | gut | wenige | ja |
| Nunningen | gut | null | sehr gut | gut | mäßig | ja |
| Deitingen | gut | gut | zieml. gut | zieml. gut | viele | nein |
| Gerlafingen | recht gut | gut | zieml. gut | zieml. gut | " | " |

| Ort und Kanton | Tracht 1. Maidekade | Tracht 3. Maidekade | Tracht 1. Hälfte Juni | Frühjahrsernte | Schwärme | Waren die Völker Ende Mai normal entwickelt? |
|---|---|---|---|---|---|---|
| **Thurgau.** | | | | | | |
| Wigoltingen | zieml. gut | gering | zieml.gut-gut | zieml gut-gut | viele | zumeist |
| Erlen-Audweil | gut | gut | mittel | gut mittel | 40% | gut |
| Schönholzersweilen | zieml. gut | gering | gut | mittel | 20% | ja |
| Bichelsee | mittel | mittel | gut | ordentlich | viele | nein |
| Hosen-Stirnach | gut | null | unt. mittel | unt. mittel | viel Krainer wenig Deutsche | ja |
| Scherzingen | gut | schlecht | gut | ordentlich | ziemlich viele | ja |
| Eschenz | sehr gut | gut | gut | gut | 20—40% | nicht ganz |
| Wellhausen | ordentlich | gering | mittel | mittel | 7—8% | nicht |
| Amlikon | gut | mittel | gut | ordentlich | sehr wenig | ungleich |
| **Luzern.** | | | | | | |
| Rain | sehr gut | schlecht | unt. mittel | gering | 50% | nicht alle |
| Neudorf | gering | sehr gering | ordentlich | gering | wenige | nicht alle |
| Knutwil | gut | gering | mittel | mittel | ungleich | ja |
| Malters | gut | „ | gering | gering | z. t. s. viele | nein |
| Meggen | gering | sehr gering | schwach | sehr mager | ungleich | ja |
| Rathausen | gut | null | befriedgd | gering | viele | ja |
| Ohmstal | gering | gering | gering | wenig | wenig | ja |
| Altishofen | sehr gering | gering | gering | null | ziemlich viele | ziemlich |
| Hochdorf | gut | null | gering | gering | ungleich | ziemlich |
| Gelfingen | sehr gut | null | gut | ordentlich | viele | ja |
| Inweil | gut | ordentlich | wenig | gut | ziemlich viele | ja |
| Kriens I | gut | gering | gering | beinahe null | viele | ja |
| „ II | gering | zieml. gut | ordentlich | mittel | mittel | nicht ganz |
| Kaltbach | mittel | mittel | zieml gut | zieml. mager | wenige | ja |
| Nottwil | null | gut | mittel | mittel | „ | ja |
| Sursee | gut | null | mittel | „ | 30% | ja |
| Entlebuch I | gering | null | sehr gering | keine | — | nein |
| „ II | „ | „ | „ | sehr mager | sehr wenig | nein |
| **Appenzell.** | | | | | | |
| Heiden | gering | ordentlich | gut | Mittelernte | viele | ja |
| Reute | schlecht | schlecht | unt. mittel | keine | ziemlich viele | zum teil |
| Wald | gering | befriedgd. | zieml. gut | null | mäßig | nein |
| Herisau | null | bescheiden | gut | ordentlich | ungleich | ja |
| **Schwyz.** | | | | | | |
| Galgenen | mittel | mittel | mittel | gering | viele | ja |
| Tuggen | gut | gering | mittel | sehr gering | viele | ja |
| Küßnacht | meist gut | schwach | zieml. gut | schwach | ungleich | ja |
| Schwyz | schlecht | schlecht | gut | befriedgd. | viele Krainer | ja |
| Steinen | sehr gering | sehr gering | unt. mittel | keine | mäßig | ja |
| Iberg | mittel | mittel | sehr gut | gering | wenige | ja |
| **Graubünden** | | | | | | |
| Malans | schwach | zieml. gut | zieml. gut | mittel | 20% | nein |
| Chur | gering | gering | zieml. gut | mittel | ungleich | nein |
| Grüsch | keine | etwas | sehr gut | gut | nur Krainer | ja |
| Davos-Platz | null | null | gut | — | wenig | ja |
| Glaris-Davos | null | null | befriedgd. | — | „ | zum teil |
| Klosters | mittel | schwach | gut | mittel | müßig | zumeist |
| Sils | — | — | mittel | gering | — | ja |
| **Zug.** | | | | | | |
| Rosenberg | gut | schlecht | gering | null | ziemlich viel | ja |
| Hölle | unbedeutd. | unbedtd. | unbedtd. | unbedtd. | 30% | ja |
| Aegeri | gering | mittel | gut | zieml. gut | wenig | ja |

| Ort und Kanton | Tracht 1. Maidekade | Tracht 3. Maidekade | Tracht 1. Hälfte Juni | Frühjahrsernte | Schwärme | Waren die Völker Ende Mai normal entwickelt? |
|---|---|---|---|---|---|---|
| **Uri.** | | | | | | |
| Bürglen | gering | gering | sehr gut | ordent.—gut | wenige | nein |
| Attinghausen | sehr gering | " | mittel | null | " | nein |
| Erstfeld | " | " | zieml. gut | null | " | gar nicht |
| Amsteg | mittel | wenig | mittel | gering | viele im Thal | nur mittel |
| **Unterwalden.** | | | | | | |
| Kerns | gut | null | gut—s. gut | zieml. gut | sehr viele | ja |
| Sarnen | schlecht | unt. mittel | befriedgd. | unt. mittel | viele | nein |
| Stans | gering | gering | zieml. gut | gering | viele | ziemlich |
| Buochs | mittel | " | ordentlich | " | wenige | " |
| **Glarus.** | | | | | | |
| Ennenda | befriedgd. | unt. mittel | zieml. gut | mager | wenige | ja |
| Netstall | befriedgd. | schlecht | befriedgd. | gering | Deut. wenige | nicht alle |
| **Freiburg** | | | | | | |
| Ueberstorf | gut | mittel | gering | mittel | viele | ziemlich |
| Teutlingen | mittel | gut | gut | gut | 20—30% | ja |
| **Neuenburg.** | | | | | | |
| Belmont | schlecht | schlecht | mittel | mittel-gering | 10% | ja |
| **Schaffhausen.** | | | | | | |
| Gruben | sehr gut | mittel | gut | gut—s. gut | ziemlich viele | zum teil |
| Neunkirch | zieml. gut-gut | recht gut | sehr gut | sehr gut | 20—50% | größtenteils |
| **Basel.** | | | | | | |
| Oberdorf | mittel | gut | ganz gut | befriedigd. | ziemlich viele | ja |
| Holstein | zieml. gut | zieml. gut | gut | gut | viele | ja |
| **Wallis.** | | | | | | |
| Brieg | gut | gut | sehr gut | sehr gut | ziemlich viele | ja |

70 Korrespondenten erklären, daß die Maikrisis den Völkern mehr oder weniger geschadet habe; mancherorts wurde der Nachteil durch richtiges Tränken im Stocke bedeutend gemildert. Betreffend der 99er Rassenköniginnen ließen sich 72 Stimmen also vernehmen: 18 geben denselben die Note sehr gut, 26 gut, 15 befriedigend, 4 schlecht, 7 erhielten von der gleichen Zucht geringe bis sehr gute und 2 loben besonders die Julizuchten. R. Göldi.

# Praktischer Ratgeber.

## Fragen und Antworten.

34. Frage. Wie verfährt man, wenn man einen Schwarm aus dem Korb, in welchem er geschöpft worden ist, direkt in eine Schublade praktizieren will, die sich über einem mit einem Deckbrett gedeckten Brutraum befindet, in welchem schon ein Volk vorhanden ist?

Antwort. Man legt auf den Brutraum eine leere Schublade, bei der man den Korkzapfen aus dem Flugloch entfernt und einen Fluglochkanal angebracht hat durch Anhängen desselben an die Pavillonwand (Innenseite). Man schlägt den Schwarm aus dem Korb in diese leere Schublade und stellt eine möblierte Schublade, an der man das aufliegende Deckbrett festgemacht hat, auf die leere. Sobald sich der Schwarm beruhigt, wird das Flugloch (Außenseite der Pavillonwand) geöffnet. Später nimmt man die leere Schublade weg; an ihre Stelle kommt die obere, bei der man den Zapfen entfernt. Sträuli.

35. Frage. Muß man die Waben im Dadant-Albertikasten drahten?

Antwort. Es ist durchaus nötig, die Brutwaben des Dadant-Albertikastens zu drahten, weil sie sich sonst unten krümmen. Ich ziehe je zu äußerst den Draht vermittelst einer Agraffe Paschoud an das senkrechte Rähmchenteil in halber Höhe desselben.

Bei den Honigwaben wird wagrecht gedrahtet und der Draht je in der Mitte des obern und untern wagrechten Rähmchenteils ebenfalls unter einer Agraffe durchgezogen.

Auch eine gedrahtete Wabe kann unbeschädigt später wieder aus der Rahme genommen werden. Sträuli.

36. Frage. Wie muß das Absperrgitter aufgelegt werden?

Antwort. Beim Absperrgitter müssen die Schlitze nicht quer, sondern in der Richtung der Brutwaben von vorn nach hinten laufen, also in Kaltbaustellung. Sträuli.

37. Frage. Wie kann man die Waben in den Schubladen einschwefeln?

Antwort. Zum Schwefeln der Honigwaben in den übereinander geschichteten Schubladen verwendet man am besten Schwefelschnitten, die man in einem Pfännchen verbrennt. Dabei muß man nur acht geben, daß die Waben der untersten Schublade nicht schmelzen. Zu diesem Zwecke bringe ich unterhalb der untersten Schublade, also über dem Feuer ein Blech so an, daß die Schwefeldämpfe doch nach oben streichen können.

Oder man schichtet die Schubladen auf eine Kiste, die länger ist als eine Schublade, und verbrennt den Schwefel in demjenigen mit einem Deckel zugedeckten Teil dieser Kiste, der sich nicht unter den Schubladen befindet.

Sträuli.

38. Frage. Ich habe in einem Strohkorb ein Bienenvolk, welches eine alte oder vielleicht eine fehlerhafte Königin besitzt, der Bau ist aber sehr schön, da es ein 1899er Schwarm ist. Ich möchte nun einen Nachschwarm in diesen Korb thun, allein die Bienen lassen sich weder durch Abtrommeln noch durch Rauch aus ihrer Wohnung vertreiben; ein Teil schon, der größere Teil mit der Königin bleibt aber immer zurück, den Bau aber mag ich nicht herausbrechen. Kann ich vielleicht die Bienen durch Chloroform betäuben, oder geht die offene und bedeckelte Brut dann zugrunde?

Antwort. In diesem Fall wird das Betäuben mit Salpeterlappen am ehesten zum Ziele führen. Das herausgenommene Volk gibt man ohne Königin besser einem andern Stocke bei, es könnte von dem einlogierten Nachschwarm leicht abgestochen werden, oder es könnte die Nachschwarm-Königin in Gefahr kommen.

Betreffend Betäuben beachte man: Der Korb muß zwei Tage vorher auf einen Untersatz gestellt und das Volk dann plötzlich vom betäubenden Rauch überrascht werden (s. Jahrg. 1896, pag. 295 u. pag. 232 l. Nr. R. Göldi.

39. Frage 39. Wie entsteht wohl der eigentümliche, ziemlich scharfe Geruch der Schwarmbienen?

40. Frage. Haben vergleichende Versuche bewiesen, daß durch Anbringen der Absperrgitter die Honigräume ebenso schnell bezogen und gefüllt werden, wie wenn die Passage völlig frei ist?

41. Frage. Ich besitze einen größern Bienenstand bei meinem Hause. Der Hauptflug geht 17 m über den Eigentumsbesitz, an dem sich die 3 m breite Dorfstraße hinzieht. Der angrenzende Güterbesitzer außerhalb der Straße beklagt sich arg über Bienenstiche.

Er verlangte von mir Wegschaffung oder mindestens bedeutende Reduzierung (1/3 — wenn nicht die Hälfte) des Bienenstandes (60 Völker) — oder das Heuen der Wiese.

Kann nun der Bienenzüchter auf diese Entfernung von 20 und mehr Meter wegen Belästigung der Bienen verantwortlich gemacht werden? Es sei bemerkt, daß vonseite des verkehrenden Publikums in der Dorfstraße im geringsten sich keine Klagen vorfinden. Aufschluß über obige Frage wäre mir höchst willkommen. H.

Antwort. Der unzufriedene Anstößer wird kaum etwas machen können. Es ist aber ein Gebot der Klugheit, ihn möglichst vor Stichen zu schützen. Vor meinem Stand ist auf kürzere Distanz eine Heuwiese. Mit vor Jahren gepflanzten Zwergobstbäumen habe den Flug der Bienen bereits so sehr in die Höhe gebracht, daß heuer ohne jede Belästigung geheut werden konnte. Anderwärts versteht eine Bretterwand, Hecke 2c. denselben Dienst. Früher mähte jeweilen im Grenzrayon das Gras selber und versah die Heuerleute mit Schleiern, um sie möglichst zu schützen. Gab's doch Stiche, so stellte einen Krug Most an den Rand der Gefahrzone, um ein Entweichen der Arbeiter zu verhüten und mit einem richtig applizierten „Honigpflaster" wurde die Ruhe der Gemüter vollends wieder hergestellt.

R. Göldi.

42. Frage. Wer liefert solide, gutarbeitende Wachspressen?

Antwort. Solche Pressen (Holzkonstruktion nach pag. 359, Jahrg. 1899) liefert Kaspar Schmid, Wagner, Wellhausen, Kt. Thurgau, à 45 Fr. ohne, à 47 Fr. mit Preßsack ab Station Felben.

* * *

Antwort auf Frage 33. Welches ist das beste Abflugfenster? Das einfachste Abflugfenster in einem Bienenhause wird erstellt, indem man das Fensterglas nur ca. 1 cm vom untern Rahmenschenkel entfernt befestigt; auf der innern Seite des Rahmens wird ein ca. 10 cm hohes Brettchen befestiget, so daß zwischen Glas und Brettchen ein Abstand von ca. 1 1/2 cm bleibt. Abfliegende Bienen werden beim Anprall an das Fensterglas in diesen leeren Raum hinunterpurzeln und durch die Lücke ins Freie gelangen. Den Eintritt wird keine Biene durch diese Lücke finden, da dieselbe wegen des rückwärts angenagelten Brettchens kaum sichtbar ist und die Bienen den Eingang eher oben suchen.

Hungerbühler, Romanshorn.

## Pflanzet Linden!

Hier unter der Linde
Wo's schattet so kühl,
Umfächeln die Winde
Den mosigen Pfühl.

Und hoch im Gezweige
Ein sommerlich Blüh'n,
Da trinkt bis zur Neige
Des Tages die Bien'.

Mit kräftigen Zügen
Entzieht sie den Seim,
In emsigen Flügen
Trägt sie ihn ins Heim.

Wie kehrt sie so gerne
Zur Linde doch ein,
Und wär' sie auch ferne
Die findet sie fein.

Reell ist's Getränke,
Thut wohl bis zum Rest, —
Um Lauben und Bänke
Spielt kühlender West.

Die Musik besorgen
Die Gäste mitsamt,
Sie summen vom Morgen
Bis 's Abendrot flammt.

Mögt Linden drum pflanzen,
Wie heim'lig sieht's aus,
Wenn Bienen umtanzen
Das luftige Haus.

R. Arnet.

## Litteratur.

**Ludwig Huber,** die neue, nützliche Bienenzucht. 13. verbesserte Auflage.

Wir halten es für sehr glaubwürdig, daß dieses Bienenbuch das weit verbreitetste sein soll; es verdankt dies offenbar seiner ausführlichen und volkstümlichen Darstellungsweise. Während die Theorie 56 Seiten beansprucht, sind dem praktischen Teil die weitern 230 Seiten gewidmet. Eine reiche Fülle von Lehren und Beobachtungen sind in dem Buche dem Leser geboten. Der Begründer des Werkes, Vater Huber, ist 1887 gestorben. Unter der Leitung seines Sohnes hat dasselbe bereits drei Auflagen erlebt, er hat ihm die altbekannte Form belassen und sich darauf beschränkt, veraltetes auszumerzen und die Errungenschaften der Neuzeit darin aufzunehmen.

R. Göldi

**Himbeere und Brombeere,** Kultur derselben im Garten und Feld. Vermehrung, Schnitt, Sorten und Verwertung der Früchte, von Jos. Barfuß à M. 2. 50.

Ein ganz vorzügliches Werklein von 150 Seiten. Wer die Kultur obiger Beerensträucher in größerm Maßstabe und möglichst rationell betreiben will, wird darin willkommenen Rat finden.

R. Göldi

**„Der schweizerische Obstbauer".** In diesen Tagen nimmt der Obst- u. Gartenbau wieder unser Interesse in hohem Grade in Anspruch und man ist einem zuverlässigen Berater für richtige Anleitungen sehr dankbar. Ein trefflicher derartiger Wegweiser auf diesen Gebieten ist die Monatsfachschrift „Der schweizeriche Obstbauer", herausgegeben v. J. Bärtschi, Handelsgärtner und Pomolog in Lützelflüh. Mehr als zwanzigjährige praktische Erfahrung auf dem Gebiete des Obst-

und Gartenbaues befähigen den Herausgeber unter Mitwirkung trefflicher Mitarbeiter, jedem Interessenten willkommene Belehrung bieten zu können. Der Text des Blattes wird von vielen naturgetreuen Illustrationen begleitet und die Kunstblätter „Schweizerische Obstsorten" gehören zu den schönsten und besten Bildern, die wir irgendwo gesehen haben (bis jetzt sind heuer beigelegt Regentin, Josefine de Malines und Goldreinette von Blenheim). Die Fachschrift erscheint in monatlichen Heften zum Preis von 3 Fr. und darf derselben mit Recht die weiteste Verbreitung gewünscht werden.

R. Göldi.

# Anzeigen.

## 4 neue Bürki-Jeker-Kasten (Einzelbeuten)

sind **billig zu verkaufen** oder in Tausch gegen Wachs zu haben bei (151)

**Friedr. Wedekind, Örlikon.**

# Bienenkörbe

(nach Anleitung im „Korbimker“ hergestell) liefert billigst (130)

(K 910 L) **die Strafanstalt Luzern.**

## Fabrikation

von

# Bienengerätschaften & Messerschmiedwaren

von

**C. August Huber, Mettmenstetten (Kt. Zürich).**




Empfehle sämtliche mit Garantie verfertigten Geräte: **Abdecklungsmesser, Reinigungsmesser, Honigspaten** (einfache und doppelte Korbmesser), **Krücken, Zangen** für Schweizerkasten u. Blätterstock, **Rauchmaschinen, Lötlampe „Blitz“, Wabenangießer, Futtertröge, Futterflaschen, Weiselkäfig, Bestäuber, Schwarmtrichter, Schleier, Bürsten, Kautschukhandschuhe, Schleudermaschinen** 2c. 2c.

—— **Preiskourant gratis.** ——

**Soliden Wiederverkäufern Rabatt.**

Die günstige Aufnahme meiner

# Honiggläser,

**die ich** per **Stück** ¼ **kg Inhalt à** 20 Cts., ½ **kg à** 25 Cts., 1 **kg à** 40 Cts., 2 **kg à** 60 Cts. abgebe, gestattet mir bei Bezügen über Fr. 20 2 % und über Fr. 100 4 % Rabatt zu gewähren, und mache ich besonders Bienenzuchtvereine auf diesen Vorteil aufmerksam.

Mustergläschen mit Korb- und Holzfutter à 10 Cts.

Musterkollektion: Alle 5 Gläser mit Packung Fr. 1. 70.

**Tadellos sauberes, weißes Glas** mit **Aluminium-Schraubendeckeln**, die **nicht** oxidieren wie Zink und Weißblech.

Beträge bis Fr. 50 in der Regel per Nachnahme (33)

**Reines hiesiges Bienenwachs nehme an Zahlung.**

**Küsnacht am Zürichsee.** **Jb. Ernst.**

**Zu verkaufen:** Aus Auftrag solide, neue **Honigschleudern** mit Seiten- oder Obertriebwerk (Zahnrad), für kleine oder große Rähmchen passend. — Gebrauchte **Honigkessel** und eine große Zahl **Quadraträhmchen** von 25 cm Lichtweite, billig. (150)

**K. F. Neuhaus-Ducard, Bern,**
Weißenbühl, Landhausweg 11.

---

# Honigschleudern,

die schwersten, besten und billigsten, liefert seit 15 Jahren (131)

**Bolliger, Spengler, Rombach b. Aarau.**

---

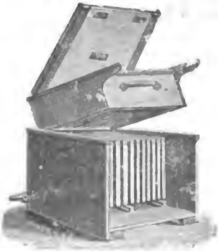
## Erklärung.

Durch Gegenwärtiges teile ich meinen geschätzten Kunden, sowie der gesamten Imkerschaft mit, daß die Vergrößerung meiner Werkstätte nun beendet und mein Motor sich im Betriebe befindet. Bei den überaus zahlreich eingelaufenen Bestellungen war es mir dieses Frühjahr trotz aller Anstrengungen oft ganz unmöglich, die Arbeiten auf den gewünschten Zeitpunkt zu liefern, und spreche ich allen denen, die sich geduldeten, meinen verbindlichsten Dank aus. Durch die Neueinrichtung meiner Werkstätte bin ich nun in der Lage, auch den weitgehendsten Aufträgen zu entsprechen, umsomehr, da ich mich ausschließlich mit Bienenschreinerei beschäftige. Exakte, solide und möglichst billige Arbeit zusichernd, sieht ferneren Aufträgen gerne entgegen (154)

**A. Künzler,** Bienenschreinerei,
**Staad b. Rorschach.**

---

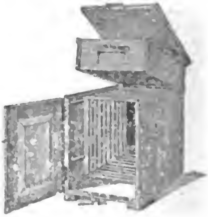
# Mechanische Bienenschreinerei (Spezialgeschäft),



gegründet 1889.

Diplom I. Klasse
ornithologische
Ausstellung Herisau
1894.

Diplom I. Klasse
landw. Ausstellung
Luzern 1899.



## Arnold Künzler, Staad b. Rorschach
**(St. Gallen),**

liefert transportable **Bienenhäuser** jeglicher Art, **Bürki-Jeker Oberbehandlungskasten, Dadant-Alberti-Kasten** nach Hrn. Pfarrer Sträulis Vorschrift. **Dadant-Alberti** mit liegender Schweizerwabe. Broschüre von Hrn. Pfr. Sträuli.

Bestellungen mit Angabe nächstgelegener Station sehr erwünscht. Illustrierte Preisliste gratis. Mit Photographien ausgeführter Pavillons stehe ich gegen Einsendung von 50 Rp. in Marken stets gerne zu Diensten. Für saubere, exakte Arbeit wird garantiert. Sämtliche Fugen sind mit Nut und Feder versehen. (11)

**Nehme auch kontrollierten Bienenhonig an Zahlungsstatt.**

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen.)
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Co. in Aarau.

# Schweizerische Bienen-Zeitung.

**Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.**

Herausgegeben vom

**Verein schweizer. Bienenfreunde.**

Erscheint monatlich 1½—2 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko

N. F., XXIII. Jahrg. № 8. August 1900.




## Offizielle Mitteilungen.

1. Die **diesjährige Wanderversammlung in Heiden** findet Sonntag und Montag den 23. und 24. September statt.

Wer geneigt ist, dorten ein **Referat** zu halten über ein beliebiges Thema aus Theorie oder Praxis, wolle beförderlichst sich beim Centralpräsidenten anmelden.

Wir nehmen auch **Wünsche** entgegen, über was für eine Frage gerne ein Referat oder eine Diskussion gehört würde. Solche Wünsche können jedoch nur dann Berücksichtigung finden, wenn sie beförderlichst sich kundgeben.

2. Allfällige **Anträge, Wünsche** oder **Anregungen** an die Hauptversammlung oder Delegiertenversammlung in Heiden sind schriftlich dem Vorstand einzureichen.

3. Die **Berichte über stattgefundene Honigkontrolle** durch die Filialvereine, sowie allfällige Offertenlisten sind bis Ende August an den Chef der Honigkontrolle zu senden.

4. Die **Bezüger von Eiern und Königinnen** sind dringend gebeten, an Hand der übermittelten Formulare unverzüglich den Lieferanten über den Erfolg zu rapportieren.

5. Als **neue Filialvereine** werden in unsern Centralverband aufgenommen: Nr. 93. **Verein Worb**, Bern. Präsident Hr. G. Neuenschwander, Lehrer, Rüfenacht, Worb. Aktuar Hr. Nik. Bieri, Lehrer, Rubigen. Mitglieder 34.

Nr. 94. **Verein Wolhusen**, Luzern. Präsident: Hr. L. Tanner, Lehrer, Wolhusen. Aktuar Hr. Jos. Baumeler, Schreiner, Wolhusen. Mitglieder 28.

Der Vorstand des V. S. B.

## Nach Heiden

im schönen Appenzellerland ruft dich, Schweizerische Imkerschaft, die 34. Wanderversammlung. Gewohnt, mit dem Nützlichen das Angenehme zu verbinden, wirst du dieser Einladung ein ganz besonderes Interesse entgegenbringen.

Bewährt sich die Zugkraft unseres Jahresfestes an sich stets aufs neue, so wird der „Schwarm" dies Jahr um so größern Zuzug erfahren, als es Heiden ist, das uns zum erstenmal zu Gaste geladen — Heiden, das seiner herrlichen Rundsicht und reinen Lüfte wegen alljährlich von Tausenden Kuranten und Touristen erklommen wird.

Die das ganze Jahr, wetteifernd mit ihren fleißigen Bienen, redlich und erfolgreich ihre Kräfte genützt, sie dürfen sich diese kurze Rast in der Jagd nach Erwerb gönnen. Die Biene selber hat den nötigen Kredit aus dem Honigraum eröffnet. Nütz' ihn zu ihrem und deinem Vorteil durch Bereicherung in Wissen und Können!

Fragen allgemeiner Bedeutung treten dies Jahr in den Vordergrund. Ein lebhaftes Interesse hiefür darf vorausgesetzt werden — hat doch die schweizerische Imkerschaft ihre schönsten Erfolge in der Pflege solidarer Interessen errungen.

Drum auf, nach Heiden, ihr Schweizerische Imker und Imkerinnen, wo Gewinnst und Genuß in so reichem Maße euch winkt!

**Der Vorstand des V. S. B.**

## Für Anfänger und Andere.

Mit Anfang August ist die Saison so ziemlich allgemein geschlossen. Was hie und da noch folgt, sind meist nur kleine Nachträge. Mit der Schlußernte erfolgt die Generalrevision, die Auslese dessen, was wert ist, eingewintert zu werden. Nicht die

Stärke der Völker allein ist maßgebend, sondern ihre Leistung, ihr Brutsatz, ihr Proviant —

Die Erfahrung hat gelehrt, daß es sich lohnt, in der ersten Hälfte August gleich nach beendigter Ernte eine Woche hindurch jeden Abend eine Flasche Reizfutter zu geben. Das bedeutet eine namhafte Verstärkung der jungen Garde.

Der richtige Bien hat um diese Zeit bereits eingewintert, man hüte sich darum wohl, seine weise Ordnung zu stören durch regellose Verwechslung der Waben. Verfehlt ists auch, jetzt noch junge Waben, leer oder voll, mitten in den Brut-Körper zu hängen. Dessen Verjüngung hat in der Periode des Wachstums, im Frühjahr, zu geschehen, nicht aber nach Schluß der Akten.

Um diese Zeit sind die Bienen bekanntlich sehr auf Raub erpicht. Bei der Ernte, beim Füttern, bei jeder noch so geringfügigen Revision erinnere sich der Bienenzüchter des Wortes: „Führe mich nicht in Versuchung!" Der geringste Anlaß kann von schlimmen Folgen sein. Wird vor Beginn der Operation die Flugöffnung mit Knoblauch, Petrol rc. eingerieben, so erfolgt von der Flugfront her kaum ein Angriff. Von hinten aber erwehrt man sich der Näscher am erfolgreichsten, indem man den Wabenknecht sorglich deckt, sofern der Stand nicht bienendicht ist.

Namentlich bei der Revision des Brutkörpers junger, flüchtiger Königinnen sei man äußerst vorsichtig. So manche vielversprechende Königin ist den Näschern, die unbemerkt in den offenen Bau sich schlichen, zum Opfer gefallen. Man verlege solche Revisionen auf eine ruhige Zeit und beschränke sich dabei auf das Allernotwendigste. Was brauchts da nach der Königin zu fahnden, wenn ihre Leistung brav ist?

Im warmen Nachsommer und Herbst sei man auf der Hut, daß die leeren Waben nicht von den Motten durchnagt werden. Am besten verbleiben sie im Stocke selbst. Das Einschwefeln leerer trockener Waben im dichten Schranke genügt nur dann, wenn es mindestens ein zweites Mal erfolgt nach ca. 10 Tagen. Pollen- und Vorratswaben dürfen nie eingeschwefelt werden.

Kramer.

## Aus der Praxis.

Abweichend von früher, ist in der Bienenzeitung schon lange nicht mehr von Faulbrut die Rede gewesen. Einst hatte es den Anschein, als ließe die Versicherung der Bienen gegen diese verheerende Seuche gar nicht mehr lange auf sich warten.

Inzwischen haben sich andere, nicht minder wichtige Fragen in den Vordergrund gedrängt.

Allerlei Medikamente sind angepriesen worden mit dem Freude und Hoffen weckenden Ausruf: „Faulbrut ist heilbar!" Das eine Mal war's Karbolsäure, ein andres Mal Ameisensäure, ein drittes Mal Salicyl oder gar Kaffeepulver und wie das Zeugs alles heißt. Leider hatte auch ich das Mißgeschick, auf meinem Stande zwar nicht Faulbrut, aber faule Brut zu beobachten. Ich ließ keines der angepriesenen Mittel unprobiert und scheute weder Kosten noch Mühe, den schlimmen Gast los zu werden. Und das Resultat?

Alles umsonst! Ich kam schließlich zu der Einsicht: Es gibt nur ein Mittel gegen Faulbrut, das aber wirkt radikal und heißt: Schnitt es dir auch in die Seele — schwefle deinen teuren Patienten ab, verbrenne mit Stumpf und Stiel, was von ihm herrührt und wasche seine Wohnung mit Chlorkalkwasser gehörig heraus, wenn du nicht noch weitere Völker riskieren willst! Eine merkwürdige Beobachtung machte ich: Der Schwarm eines faulbrütigen Volkes zeigte keine Spur von der Krankheit. Woher rühren die meisten Faulbrutfälle? Die vielen magern Jahre und hie und da auch Nachlässigkeit haben manchem wenig pflichteifrigen Bienenzüchter die Lust und Liebe zum Fache benommen. Anstatt sie in schlimmen wie in guten Tagen zu besorgen, überläßt manch einer seine mageren Völklein ihrem Schicksal und sie gehen mit samt ihrem Nachwuchs der verschiedensten Entwicklungsstadien zugrunde. Daher kommt es, daß man so vielfach da und dort ausgestorbene, verlassene Bienenhäuschen antrifft. Dem Eigentümer fällt es natürlich nicht ein, die Wohnungen zu räumen. Alles bleibt an Ort und Stelle, nicht einmal die Fluglöcher werden geschlossen. Nachbarsbienen, die alles ausstöbern, naschen auch dort und holen den Keim zu der gefürchteten Krankheit, während die Wabenreste die herrlichsten Brutstätten des Mottengelichters werden. Man glaubt es kaum. Aber ich habe schon wiederholt da und dort Gelegenheit gehabt, solche Exempel kolossalen Schlendrians zu statuieren. Sie sind die größte Gefahr für benachbarte, wohgepflegte Bienenstände!

Man hört so viel über Krainer schimpfen als starke Brüter und schlechte Hüngeler. Nun so höre, mein lieber Leser! Vor zwei Jahren erhielt ich am 24. Juni von einem Nachbar einen Krainer Nachschwarm zum Geschenk, weil er ihm zu gering und zu spät erschienen war. Nicht einmal fassen wollte er ihn. Ich hatte gerade noch ein badisches Fach. „Komm zu mir, du sollst es recht haben bei mir," dachte ich und fütterte ihn wacker auf; denn das mußte man anno 1896 wie anno 98. Im Mai 1897 stieß er einen prächtigen Schwarm ab, den ich in einen Schweizer-

kasten einlogierte. Heute zähle ich diesen wie das Muttervolk zu meinen besten Hüngelern, denn im Hungerjahr 1898 hat mir jener Schwarm 25 Pfund Honig gebracht nebst vollständig eigenem Vorrat über den ganzen Winter, während die andern Völker mir wenig eintrugen. Wo's der nur genommen hat? Ist das nicht merkwürdig?

Die Einwinterung ist immer noch ein Kapitel, über welches viel gesprochen und geschrieben und welches immer noch sehr mannigfaltig praktiziert wird, aber auch mit sehr verschiedenartigem Erfolg. Die einen wintern früh ein, was notwendig ist in magern Jahren, oder wo überhaupt viel zu füttern ist. Bei starken Brütern aber, die bis weit hinein in den Herbst stark ausgedehnte Brut haben, läßt sich beim besten Willen nicht früh einwintern. Der eine ferner wintert mit dem viel von Krämern angepriesenen Kandiszucker ein, ein anderer mit Pilé dieser oder jener Marke. In den vielen Jahren meiner Praxis habe ich noch nie anders als mit Frankenthaler Pilé eingewintert und stets haben alle meine Völker gesund und froh den jungen Lenz begrüßt. — Der eine wintert kalt ein, ein andrer warm. Doch ist man von ersterer Methode so ziemlich zurückgekommen, seit man vor drei Jahren so schlimme Erfahrungen gemacht. Ich habe damals auch gepröbelt, aber nur bei einigen Stöcken, denn ich dachte: „Fehlt's, so fehlt's doch nur teilweise." Ich nahm Deckbrettchen und Fenster weg, hüllte aber den Bien warm ein. Im Frühjahr war alles gesund und wiegte froh sich im warmen Sonnenschein. Seither nehme ich bloß das hinterste Brettchen weg und das Fenster, damit die Feuchtigkeit entweichen kann.

Seither habe ich im Frühjahr trockene Wohnungen und keine grauen Waben mehr.

Prüfe alles — das Beste behalte! Burkhardt, Laufenburg

## Ein bequemer Schwarmfänger.

Steigt da einer in Safenwyl auf die Leiter, den am Baum sitzenden Schwarm zu fassen. Dieser scheint die Absicht seines Herren zu erraten und fliegt ihm entgegen. Auf dessen Hut lagern sich die Lanzenknechte. Der Imker, offenbar kein Neuling, versteht die gefahrlose Situation und läßt sie, ruhig sein Pfeifchen schmauchend, gewähren, bis sich

die seltene Trophäe um sein Haupt gelegt. Würdig befunden, der Mit- und Nachwelt aufbewahrt zu werden, verharren Immen und Imker in ihrer Situation, bis der Amateur sie in seinem Guckkasten gefangen. .. r



Fig. 23. Ein bequemer Schwarmfänger.

## Ein praktisches Klärsieb.

Wer seinen Honig mit Erfolg kontrollieren lassen will, muß ihn klären. Bei der Anfertigung des Klärkessels ist es sehr wichtig, wie das dazu passende Klärsieb aussieht. An ein praktisches Klärsieb stelle man folgende Anforderungen:

1. Bei der Anfertigung soll nur gutes Blech und verzinntes Drahtgeflecht Verwendung finden. Messinggeflecht ist aus leicht erkennbaren Gründen nicht zu verwenden.

2. Das Sieb sei mit einem Trichter versehen, der 15 bis 30 kg Honig faßt.

3. Es soll nicht nur auf den Klärkessel, sondern auch auf jeden andern Kessel passen.

4. Der Honig soll möglichst schnell hindurchfließen können.

5. Alle Teile müssen gut gereinigt werden können.

Nebenstehende Abbildung zeigt den Durchschnitt durch ein Sieb, das allen diesen Anforderungen entspricht. $AA_1$ stellt einen Blechkranz dar, der es ermöglicht, daß das Ganze auf jeden beliebigen Kessel von mindestens 25 cm Durchmesser paßt. B ist ein fest angelötetes Sieb von ziemlich weitmaschigem Geflecht. Es soll den Honig von größeren Wachs-

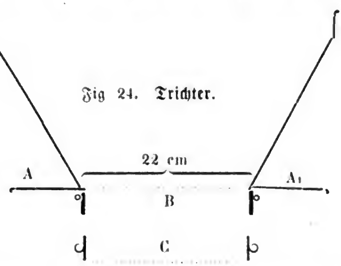


Fig 24. Trichter.

splittern, Bienenflügeln 2c. reinigen. C ist ein feines Haarsieb, das mit zwei Haken an die Drahtringe des obern Teiles befestigt wird (ähnlich wie das Milchsieb in den meisten schweizerischen Käsereien). Das Vorhandensein von zwei Siebgeflechten bewirkt das schnellere Durchfließen des Honigs. Des Reinigens wegen muß das Haarsieb abnehmbar sein.

Maßhard.

## Was lehren uns die schlimmen Honigjahre?

(Vortrag an der Wanderversammlung in Luzern von J. Rütsche, Grämigen.)

Der Abschluß der 1899er Bienensaison war für die Großzahl der Schweizerimker derart befriedigend, daß sie nicht von einem schlimmen Jahre reden können, sondern daß sie alle Ursache haben, das Jahr 1899 zu den guten Honigjahren zu zählen. Gleich-

wohl werden noch manchem Imker in bitterer Erinnerung sein die drei schlimmen Jahre 1896, 1897 und namentlich 1898, wo die gähnende Leere der Honigwaben den Imker an die Worte erinnerte: „In den Höhlen wohnt das Grauen", und wo die genossenschaftliche Thätigkeit der Bienenzüchtervereine sich auf Zuckerankauf verlegen mußte. Auch das Frühjahr 1899 war für unsere Pfleglinge ungünstig; ja, noch Mitte Juni glaubte man die Misère des letzten Jahres schon wieder erleben zu müssen. Schon im Vorjahr schien ein ordentlicher Prozentsatz der Imker Lust und Freude an der Imkerei zu verlieren. Das zeigte uns der schwache Besuch der Lokalversammlungen, die vielen feilgebotenen Bienenstöcke und die laxe Pflege, welche da und dort einen Teil der Völker eingehen ließ. Nie sollte der Züchter Lust und Freude verlieren! Auch die schlimmen Jahre zeitigen Erscheinungen, welche sich der beobachtende Imker hinter die Ohren schreibt und aus denen er für die Zukunft Nutzen zieht. Gar Manches, das in einem Honigjahre als gut und richtig erscheint, läßt in schlimmen Jahren den Imker im Stich.

Die auffallendste Erscheinung in einem schlimmen Jahre ist die, daß einzelne Völker doch noch einen ordentlichen Ertrag abwerfen. Bei einem Bienenstande von 20—30 Völkern befinden sich vielleicht 5—8, welche noch ordentlich gefüllte Honigräume besitzen, nebst richtiger Verproviantierung im Brutraum, während all die übrigen, nebst leeren Honigwaben, den kümmerlichen Rest ihrer Sommerarbeit in den Brutwaben belagern

Der erste, der aus dieser Thatsache Nutzen zog, war unser Centralpräsident Hr. Kramer. Der sagte sich: erkennen wir die richtigen Honigvölker. Das sind die Völker, die wir züchten sollen, um eine bessere und gleichmäßigere Leistung zu erhalten. Ja, es ist ein großes Verdienst unseres Centralpräsidenten, die richtigen Zuchtprinzipien und Zuchtwege mit solcher Klarheit herausgefunden und den Schweizerimkern zugänglich gemacht zu haben. Arbeiten wir mit ganzer Kraft vereint an dieser Rassenzucht.

Eine weitere, jedoch nicht so auffällige Erscheinung in schlimmen Jahren ist das qualitative Zurückgehen der Völker. Die notwendige Zuckerfütterung in schlimmen Jahren entnervt die Völker. Wenn ein sonst gutes Volk lange Zeit in ungünstigen Verhältnissen lebt, so geht es in seiner Kraft und Widerstandsfähigkeit ganz bedeutend zurück. Welcher Züchter hat nicht schon selbst beobachtet, wie Völker, die in schlimmer Zeit entweiselt werden, sich gar nicht bemühen, eine junge Königin nachzuziehen. Ist ein solches Volk auch nur 10—14 Tage weisellos, so will es oft gar keine Königin mehr annehmen. Es scheint, als ob demselben jede Energie und jede Lust zu seiner Fortexistenz abhanden gekommen wäre.

Das qualitative Zurückgehen der Völker ist eine Thatsache, die dem beobachtenden Imker nicht entgehen kann. Wie nun aber soll er aus dieser Thatsache Nutzen ziehen? Die Thatsache selbst wird dem Imker wenig nützen, sondern kann ihn gelegentlich empfindlich schädigen. Aber die Kenntnis dieser Degeneration der Völker kann den Imker vor manchem Irrweg bewahren. Bin kein Freund der Vereinigung von Bienenvölkern im Herbst, und doch muß ich es als einen Irrweg bezeichnen, wenn kleine oder heruntergekommene Völklein für sich allein überwintert werden. Es wird dies nie und nimmer sich lohnen. Als einen Irrweg bezeichne ich es ferner, wenn solche Völklein mit einer Rassenkönigin umgeweiselt werden, denn das wäre nichts anderes als eine arge Malträtierung unserer Edelköniginnen. Die beste Königin, in ein verlottertes Volk gebracht, büßt an ihrer Leistungsfähigkeit ein infolge der laxen Pflege, welche ihr in diesem Völklein zu teil wird. Gesetzt aber der Fall, das Völklein würde mit ganzer Sorgfalt und Liebe die beigegebene edle Mutter pflegen, könnte diese dann ihre volle Leistungsfähigkeit entfalten? Keineswegs! Entweder wird der enge Kreis der Brutwärme dem Legegang der Königin Schranken setzen, so daß diese genötigt wird, einen Teil der Eier fallen zu lassen, oder aber in heißer Sommerszeit, wo Wärme und Platz zum Legen da ist, wird die kleine Zahl der vorhandenen Brutbienen genötigt sein, einen Teil der Eier auszuwerfen. So entstehen dann bisweilen lückenhafte Brutsätze. Geschädiget glaubt sich der Imker, der die Königin bezogen, noch mehr der Züchter, der sie geliefert und mißkreditiert wird so auch die Rassenzucht. Ähnliche Erfahrungen wird auch der Züchter machen, der Rassenköniginnen aus dem Zuchtkasten einlogiert in eine leere Wohnung zur Bildung eines Ablegers. Steht ihm nicht ein Volk zur Verfügung, vermittelst dessen er in kurzer Zeit den Ableger auf die Höhe eines stärkeren Volkes bringen kann, dann ist die Königin unrichtig verwendet.

Es kommt nun aber unwillkürlich die Frage: Woher nimmt der Züchter all das Volk? Ein auf der Höhe befindliches Volk durch Entzug von Brutwaben und Bienen schwächen, um damit ein anderes zu verstärken, ist nicht immer ratsam; ja, es kann dies nur im Nachsommer, nach Schluß der Haupttracht, bis zu einem gewissen Grade ungestraft geschehen, aber auch da möchte ich es lieber nicht praktizieren.

Es gibt Gegenden, wo alljährlich die Schwärme reichlich fallen. Stände, die oft eine Vermehrung von 50 und noch mehr Prozente aufweisen. Bei uns im Toggenburg ist dies nicht der Fall, denn bei uns schwärmt auch der Originalkrainer höchstens zweimal, während ganze Stände deutscher Völker und Mischlinge selten einen Schwarm abgeben.

Und doch hätte gerade der Züchter Schwärme notwendig zur Erziehung seiner Königinnen, zur Besetzung seiner Zuchtkasten und zur nachfolgenden Pflege seiner befruchteten und nicht veräußerten Königinnen. Wir Schweizer Imker haben letztes Jahr die Zucht unserer braunen Landrasse fast allgemein als gut anerkannt und mit Recht, hat es sich doch erwiesen, daß gerade die guten braunen Völker in der Regel die besten Hüngler sind. Ob wir aber in der Zukunft die Einfuhr der Krainerin unterlassen und meiden sollen, möchte ich sehr bezweifeln. Mir wenigstens ist diese widerstandsfähige Krainerin willkommener denn je. Nutzbar und notwendig ist mir der gute Brüter, ganz geeignet, unsere Edelköniginnen zu erziehen und denselben so lange treue Pfleger zu sein, bis sie eigene Nachkommen in vollauf genügender Zahl besitzen. Also nicht der Kreuzung wegen wünsche ich diese Krainer fernerhin zu beziehen, sondern um unsere Rassenköniginnen zu erziehen und zu pflegen und um den Besitz an Völkern dementsprechend zu vermehren.

## Schuster bleib' bei deinem Leist!

Eine Erwiderung zu: **Die Axt im Haus erspart den Zimmermann.**

Die beiden Sprichwörter, so sehr sie auch einander widersprechen, gehören doch zusammen. Nichts ist für den Bienenzüchter mißlicher, als wenn man wegen jedem fehlenden Nagel oder jedem verbogenen Rähmchen zum Schreiner springen soll. Solche und andere Fehler soll jeder Imker selber reparieren können; doch ist wohl davor zu warnen, so weit zu gehen, wie die Artikel in Nr. 10 der „Blauen" von 1899 und in Nr. 2 von 1900 uns belehren möchten. Allerdings setzt Hr. R. voraus, man sei mit dem nötigen Werkgeschirr versehen und habe das erforderliche Geschick, um die Gerätschaften selber machen zu können. Er redet hauptsächlich demjenigen das Wort, der beim Fabrizieren solcher Sachen die Zeit nicht in Anrechnung bringen muß, also dem Bauer. „Um aber Mißverständnissen vorzubeugen," schreibt Hr. R., „sei gleich anfangs bemerkt, daß ich niemals Pfuscharbeit oder minderwertigen Gerätschaften das Wort reden möchte, im Gegenteil; nach meiner Meinung können Anfänger nicht genug gewarnt werden vor dem Ankauf geringer, ungenau gearbeiteter Werkzeuge und Bienenwohnungen, nur das Beste ist für unsere Lieblinge gut genug." — Wer hievon überzeugt ist,

darf keinem Bauern empfehlen, seine Kasten selber herzustellen; diese Arbeit darf nicht von Lehrjungen oder Dilettanten ausgeführt werden. Erst der Bienenzüchter selber weiß, wie peinlich exakt die Wohnungen gearbeitet werden müssen, um den an sie gestellten Anforderungen zu entsprechen, und erst der geübte Berufsschreiner ist imstande, den Auftrag tadellos auszuführen. Wir übergeben also solche Arbeiten unter allen Umständen tüchtigen Berufsleuten, wie solche genugsam bekannt sind. — Welcher Bauer, wenn er auch arm ist, hätte nicht Bretter genug, um eine Ein- oder Zweibeute beim Schreinermeister machen zu lassen? -- Oder welches Bäuerlein wäre nicht imstande, den Macherlohn dafür zu bezahlen?

Wir kennen auch einen, der hatte Zeit und Gelegenheit, auch etwas Geschick und stellte also seine Wohnungen selber her, wenigstens die ersten. Die Kasten sind brauchbar, doch ist ein Fach 5 mm enger als der Nachbar; die Rähmchen, Fenster, Deckbrettchen passen also zu diesem nicht und er hat einen Sonderling; das ist äußerst unangenehm und hinderlich. Fast bei allen Kasten kommen die Bienen neben den Fenstern heraus, weil sie nicht gut schließen. In den Ritzen der Wände und Böden nisten sich die Motten ein und man hat das ganze Jahr gegen dieses Ungeziefer zu kämpfen u. s. w., alles Übelstände, die nicht sehr schwer ins Gewicht fallen, aber für einen Bienenzüchter, der die Exaktheit und Reinlichkeit personifiziert, unangenehm sind und ihm oft die Arbeit verleiden machen.

Wenn überhaupt Hr. R. auf Objekte aufmerksam machen will, die auch nicht Berufsleute verfertigen können, so hätte er nicht auf die Bienenwohnungen, noch viel weniger auf die Honigschleuder zu sprechen kommen sollen. Solche Arbeiten gehören gewiß nicht in die Bauernwerkstatt. Zudem kommen solche Artikel, wenn man die verwendete (oder besser die verschwendete) Zeit nicht rechnet, nicht unter die Hälfte der Anschaffungskosten fertiger Ware zu stehen. — Und was hat man nun? — Etwas, das man lieber in die Rumpelkammer würfe, wenn es nur nicht soviel Geld gekostet hätte! — Ein Bienenzüchter, der eine Schleuder häufig braucht, scheut die Kosten für eine solid gearbeitete Maschine nicht, und der andere bekommt gegen geringe Entschädigung eine solche von seinem Nachbar zum Gebrauch.

Doch soll, wie schon oben gesagt, jeder Imker mit Zange, Hammer u. s. w. etwas umgehen können, und wenn Objekte aufgezählt werden sollen, die fast jeder, der etwas Werkgeschirr besitzt, machen kann, so möch- wir hier erwähnen: den Wabenknecht, Kasten zum Einhängen der Waben über den Winter oder ebensolche Kisten, ferner das Anfertigen von Rähmchen, Deckbrettchen, Beglasen der Fensterrahmen, eventuell Anbringen von Drahtgitter, Erstellen von Kissen u. s. w. Alle diese Gegenstände müssen

nicht mit der peinlichen Genauigkeit hergestellt werden, wie z. B. Wohnungen und Schleuder und wenn auch schon etwas dabei mißglückte, so gienge doch dabei nicht viel zugrunde.

Jedem das Seine! A. Haller.

## Die schweizerische Rauchmaschine.

(System Bösch.)

Herr Dr. Brauchlis Wirtshausgarten in Wigoltingen ist besonders für Imker ein anziehendes Plätzchen. Da befindet man sich in allernächster Nähe eines wohlgepflegten, reichbevölkerten Bienenstandes; Papa Brauchli unterhält seine Gäste aufs beste, indem er ihnen aus dem reichen Schatze seiner Erfahrungen wertvolle Wahrheiten mitteilt, und das Wirtstöchterlein, die schöne Mathilde, eine fleißige Besucherin unserer schweiz. Wanderversammlungen, kredenzt einen reellen Tropfen. In das fröhliche Klingen der Gläser tönt stimmungsvoll das Summen der unermüdlichen Bienen. Wie manches Wort über die edle Imkerei

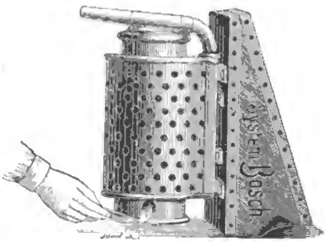


Fig. 25. **Schweiz. Rauchmaschine.**

ist dort schon gesprochen worden! In ihr unversiegliches Imkerthema vertieft saßen da an einem sonnigen Maientag 1894 zwei eifrige Bienenfreunde und kamen auch auf die Rauchmaschine zu sprechen, welche Ehrenfels als das unentbehrlichste Imkergerät bezeichnet.

„Schad ists", sprach Wartenweiler mit Nachdruck, „daß bis heute noch keine wirklich tadellose Rauchmaschine existiert. Das wäre des Schweißes der Edeln wert, zum Wohle der Imker einem leistungsfähigen, dauerhaften und bequemen Rauchapparat nachzujagen. Die Cigarre ist zu teuer, für Nichtraucher unangebracht und reicht bei bösern Fällen auch bei der besten Lunge nicht aus. Da ist mir der „Smoker" von allen den vielen Raucherzeugern immer noch der liebste, viel lieber als der zierliche „Handraucher", der stets an chronischer Verstopfung leidet, dem der Mantel zerreißt und der Gummiball kaput geht.* Ich habe zwei solcher

* Wir haben für ihn eine andere Verwendung gefunden: Wir bestäuben mit ihm und mit der Rauchmaschine die an echtem Mehltau erkrankten Reben mit Schwefelstaub. Die Red.

Kinderspielzeuge auf dem Stand gehabt, eine kleine und eine große Ausgabe und beide in den Winkel geworfen und den alten „Smoker" wieder zu Ehren gezogen. Schade nur, wirklich schade, daß er den fatalen Nachteil besitzt und Funken wirft. Wer dem Funkenwerfen abhilft, der hat das non plus ultra in Rauchmaschinen erfunden.

Bedächtig erhob Papa Brauchli die Stimme und sprach in väterlichem Tone: „Dem ist schon längst abgeholfen; ich habe einen Apparat ohne Funkenwerfen auf meinem Stand." Und richtig brachte unser verehrte Herr Doktor einen altehrwürdigen Rauchbläser zum Vorschein, füllte ihn mit „duftendem" Kraut und begann aus Leibeskräften zu blasen. Es entstand ein Räuchern, das nicht nur den armen Bienchen hätte gefährlich werden können. Gut wars, daß ein wohlmeinendes Lüftchen die schrecklichen Wolken vertrieb! Mit Siegermiene schöpfte der glückliche Besitzer des furchtbaren Instrumentes endlich Atem und fragte: „Nanu, hats einen einzigen Funken gegeben? Ist das nicht ein leistungsfähiges Ding? Ist nicht der Vesuv der reinste Waisenknabe dagegen? Schaut her, meine Freunde, bei diesem alten schweizerischen Rauchbläser wird der Luftstrom nicht direkt in die Glut hineingeführt wie beim „Amerikaner", sondern oben über dem Rauchmaterial durch. Im Hut ist die Luftröhre verengt; dadurch entsteht eine Luftpressung und über dem Tabak ein luftverdünnter Raum. Die Außenluft will naturgemäß diesen ausfüllen, kann aber nur durch die Füllung hinauf in den Hut gelangen. So erklärt es sich, daß auch bei der Luftführung über der Feuerbüchse hin ein herzhafter Zug durch das Rauchmaterial herauf entstehen kann."

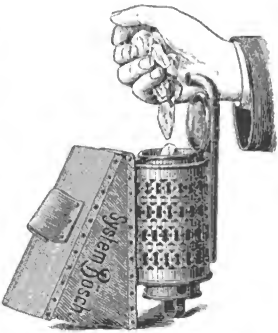



Fig 26. **Wie Bösch seine Rauchmaschine füllt.**

„Bravo, Herr Doktor, fein gesprochen! Aber einen geräumigen Brustkasten und eine gesunde Lunge brauchts zu diesem Bläser", rief der allezeit schlagfertige Wartenweiler. „Da lob ich mir trotz allem den Smoker, der einen eigenen Blasbalg mitbringt."

„Und wenn man jetzt dem famosen Rauchbläser auch einen ledernen Blasbalg anhängen würde?" ließ sich fragend der Dritte vernehmen. „Probier Du das!" rieten die andern. Und wie der Dritte heimkam zu den Penaten, da hat er geklopft und gelötet und es entstand unter seinen

Händen nach vielem Probieren eine Rauchmaschine mit Luftstrom obendurch, erzeugt durch einen Blasbalg von Kalbleder. Wohlweislich hat er diese Erstgeburt nur den stechlustigen Bienen, nicht aber den Bienenzüchtern gezeigt. Das Ding war ein Ungetüm von Gestalt und liegt heut in der Rumpelkammer. Die Nachkommen aber erblickten das Tageslicht in einer leistungsfähigen Metallwarenfabrik und erfreuen sich einer gefälligen, netten Gestalt. Dieser neue, funkenvermeidende Smoker, genannt schweiz. Rauchmaschine, hat letzten Herbst an der Wanderversammlung in Luzern allgemeines Wohlgefallen errungen.

Zum Füllen der „Schweiz. Rauchmaschine" wird der Deckel aufgeklappt und das Material hineinfallen gelassen, damit es lose in der Feuerbüchse liegt. So kann und wird es allmählich auf die Glut hinunter rutschen. Bei festem Einstopfen würde der Tabak in der Höhe

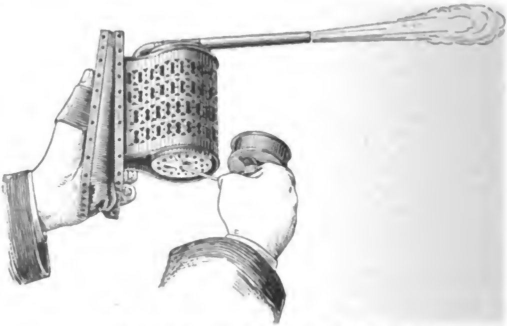


Fig. 27. **Wie Bösch seine neue Rauchmaschine anzündet.**

hängen bleiben und die Glut müßte aus Mangel an erreichbarer Nahrung ausgehen. Die „Schweiz. Rauchmaschine" hat einen geräumigen, vortrefflichen Magen und verdaut sowohl faules Holz als Tabak. Es gibt nun Tabakhändler, welche meinen, feuchter Tabak wiege mehr als trockener. Man thut gut, ihnen dies zu glauben; ihre nasse Ware aber ist vor dem Gebrauch an die Wärme zu bringen!

Hat man keinen Rauch mehr nötig, so wird die Maschine sofort entleert und offen stehen gelassen. Man stellt sie verkehrt hin. So setzt sich am wenigsten Ruß an. Das „Rußen" geht sehr leicht, so lange die Maschine noch heiß ist. Da alle Röhrenteile sehr weit sind, bietet es so wie so durchaus keine Schwierigkeiten. Hauptsache ist, daß die Öffnung im Deckel nicht verstopft ist. Bösch.

# Apistischer Monatsbericht.

## Juni-Rapport.

Die erste Hälfte Juni war bei vorherrschend Ost beständig, die zweite Hälfte bei Süd und West unbeständig, luftig, trüb, jedoch fruchtbar. Der Witterungscharakter war kein einheitlicher und darum die Tendenz zum Honigen sehr verschieden. Die Nordschweiz machte die beste Ernte.

### Juni-Rapport.

| | Temperatur | | | Taxation des Wagvolkes | Bruttovorschlag | | | | Nettovorschlag | Bester Tag | | Witterung | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Min. ° C. | Max. ° C. | Monatsmittel | | Dekade 1 kg | 2 kg | 3 kg | Total kg | kg | kg | Dat | Regen | Gewitter | Sonnenschein 0 | 5 |
| Davos | —2 | 24 | 11,6 | 1 | 4,5 | 5,3 | 8,8 | 18,6 | 11 | 2,1 | 30. | 18 | 5 | 2 | 25 |
| Ilanz | +1 | 29 | 13 | 1 | 11,1 | 11,3 | 3,8 | 26,2 | 11,7 | 2,4 | 11. | 4 | — | 6 | 17 |
| *Trogen a | 7 | 25 | 14,3 | 1—2 | 7,9 | 4,6 | 0,8 | 13,3 | 6,6 | 1,6 | 10 | 16 | 3 | 2 | 26 |
| b | | | | 1 | 8,3 | 7 | 2,9 | 18,3 | 9,1 | 1,6 | | | | | |
| Kappel a | 1 | 24 | 13,5 | 1 | | | | 29,9 | 18,3 | 2,9 | 10. | 10 | 5 | 6 | 19 |
| b | | | | 1 | | | | 33,4 | 20,4 | 3,3 | 30. | | | | |
| St. Gallen | 9 | 24 | 16,5 | 1 | 18 | 21,1 | 4,6 | **43**,7 | **27**,6 | **4**,2 | 17. | 14 | 3 | 4 | 21 |
| Altstätten a | 10 | 29 | 18.6 | 1 | 10 | 9,2 | 2,7 | 21,9 | 7,2 | 2,3 | 12. | 14 | 8 | 3 | 27 |
| b | | | | 1 | 13 | 11,2 | 3,4 | 28,2 | 11,7 | 2,7 | 5. | | | | |
| Netstal | 5 | 27 | 16,1 | | 8,2 | 4,3 | 1,1 | 13,6 | 5,1 | 2 | 9. | 8 | 2 | 6 | 15 |
| *Kerns | 0 | 24 | 12,8 | | 10,7 | 4,9 | 4,7 | 18,3 | 10,7 | 2 | 15. | 10 | 2 | 1 | 26 |
| *Amsteg | 6 | 30 | 17,1 | | 4,5 | 4.8 | 1,5 | 10,8 | 5,4 | 1,4 | 10 | 13 | 1 | 8 | 19 |
| Zweisimmen Sch. | 4 | 23 | 12,5 | 1 | 2,5 | 8,5 | 9,6 | 20,5 | 12,3 | 1,7 | 17. | 9 | — | 4 | 21 |
| Bl. | | | | 1 | 4,3 | 9,9 | 10,4 | 24,6 | 15,8 | 2,1 | 24. | | | | |
| Thal | 2 | 24 | 14,7 | | 0,4 | 1,4 | 0 | 1,8 | –8 | 0,7 | 17. | 15 | 3 | 8 | 30 |
| Wimmis | 3 | 27 | 16,8 | 2 | 11.2 | 10,8 | 5 | 27 | 14,4 | 2,6 | 10. | 13 | 2 | 1 | 16 |
| Amsoldingen | 6 | 26 | 15,2 | — | 12,1 | 10,6 | 5,5 | 28,3 | 17,7 | 2,7 | 10. | 9 | 1 | 7 | 18 |
| Überstorf | 2 | 24 | 15 | 1 | 4,2 | 4,5 | 6,3 | 9,1 | 1,4 | 1 | 17. | 11 | 4 | 11 | 8 |
| Laupen | 7 | 28 | 15,7 | 1 | 7,4 | 3,1 | 1,3 | 11,8 | 5,3 | 1,7 | 3. | 5 | 4 | 14 | 8 |
| Bern | 6 | 25 | 15 | 1 | 5,1 | 1,8 | 1,2 | 8,1 | 1 | 1,1 | 10. | 13 | 4 | 4 | 24 |
| Menzberg | 5 | 21 | 13 | 1 | 4,1 | **18**,4 | **13**,1 | 35,6 | 18,5 | 4 | 30. | 11 | 5 | 17 | 3 |
| Islisberg | 2 | 23 | 12,8 | 12 | 25,6 | 14,1 | 0,8 | 40,5 | 24,6 | 3,6 | 10. | 12 | 4 | 6 | 16 |
| Knutwil a | 4 | 26 | 13,4 | 1— | 5,9 | 4,8 | 0 | 10,7 | —1 | 1,1 | 11. | 6 | 2 | 3 | 25 |
| b | | | | 1 | 8,1 | 8,1 | 0,2 | 16,4 | 2,5 | 2 | 11. | | | | |
| Ballwil | 0 | 24 | 13,4 | 2 | 6,5 | 2,8 | 0,7 | 10 | 0,7 | 1,3 | 5. | 10 | 3 | 5 | 20 |
| Turbenthal | 0 | 27 | 14,1 | 1—2 | 18,8 | 7,2 | 0,4 | 26,4 | 16,2 | 3,3 | 10. | 13 | — | 7 | 21 |
| Sirnach | 3 | 27 | 15 | 1 | 6,5 | 7 | 0.7 | 14,1 | 9 | 2 | 12. | 13 | 5 | 8 | 14 |
| Wigoltingen | 6 | 29 | 17,8 | — | 20,6 | 3,2 | — | 23,9 | 12 | 3,3 | 4. | 11 | 4 | 12 | 10 |
| Zürich | 7 | 28 | 17,2 | 1 | 15,2 | 2,2 | 0,5 | 17,9 | 8,3 | 3,3 | 4. | 7 | 2 | 7 | 20 |
| *Neunkirch | 8 | 30 | 18,4 | 1 | **29**,3 | 10,6 | 0,9 | 40,8 | 26,8 | **4**,2 | 4. | 12 | 5 | 7 | 18 |
| *Oberdorf | 5 | 24 | 14,6 | | 5,2 | 7,9 | 1,7 | 14,8 | 10,5 | 1,8 | 12. | 6 | | 18 | 9 |
| Sulz | 5 | 24 | 15,5 | | 6,4 | 4,0 | 0,8 | 11,2 | 7,5 | 1 | 5. | 10 | 3 | 12 | 14 |

* Volk a Trogen zweimal geschwärmt. — Volk Kerns einmal geschwärmt. — Volk Amsteg einmal, — Wagvolk Thal zweimal geschwärmt. — Volk gewechselt mit einem normalen. — Wagvolk Neunkirch einmal geschwämt. — Wagvolk Oberdorf einmal geschwärmt.

Im Voralpengebiet und Hochgebirge der Centralschweiz sah's meist noch dürftig aus. Sogar die ausgedehnten Esparsettefelder der flachen Centralschweiz versagten, indessen in ihrer Mitte die Höhen Menzberg und Islisberg, sowie Obwalden befriedigende Ernten machten. Im Thal der Reuß und Emme dagegen blieben die Hoffnungen unerfüllt, desgleichen im Flachland: Freiburg, Solothurn und Bern. Das Oberland verzeichnete bessere Erfolge. Im allgemeinen war die Schwarmlust nur allzu groß. Die Nachwehen: weisellose Völker, werden nicht ausbleiben. Kramer.

# Jahresbericht

der

## Filialvereine des Vereins schweiz. Bienenfreunde pro 1899.

### Zürich.

| | Vereine | Präsident | Mitglieder 1899 Anfang | Ende | Zunahme | Abnahme | Versammlg. | Besuch | Auswärtige Referenten |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1. | Zürch. Bienenfreunde | Hr. Spühler, Zürich V | 132 | 136 | 4 | — | 3 | 37/51 | 2 |
| 2. | Zürch. Oberland | „ Jb. Furrer, Robenhausen | ca. 150 | | ? | ? | 2 | 25/50 | 2 |
| 3. | Zürch. Weinland | „ Alb. Büchi, Dynhard | 51 | 48 | — | 3 | 1 | 60 | — |
| 4. | Kempthal u. Umgebg. | „ Rud. Steffen, Breite | 56 | 58 | 2 | — | 2 | 21/48 | 1 |
| 5. | Andelfingen u. „ | „ A. Vogler, Trüllikon | 78 | 75 | — | 3 | 1 | 25 | 1 |
| 6. | Affoltern u. „ | „ R. Weiß, Pfr., Maschwanden | 93 | 94 | 1 | — | 2 | 30/40 | — |
| 7. | Bülach-Dielsdorf | „ J. Meier, Bülach | 72 | 68 | — | 4 | 2 | 25/30 | — |
| 8. | Mittleres Tößthal | „ A. Zimmermann, T'thal | 106 | 97 | — | 9 | 2 | 60/65 | 1 |
| 9. | Unteres Tößthal | „ Aug. Baumann, Wülfling. | 40 | 34 | — | 6 | 3 | 12/20 | 2 |
| 10. | Wädensweil u. Umgeb. | „ Schoch, Richtersweil | 25 | 24 | — | 1 | 4 | 20 | 1 |
| 11. | Meilen | „ Wegmann-Zollinger, Meilen | 21 | 29 | 8 | — | 7 | 27 | — |
| | **St. Gallen.** | | | | | | | | |
| 12. | St. Gallen u. Umgebg. | „ Chr. Bösch, Bruggen | 82 | 121 | 39 | — | 3 | 31/70 | 2 |
| 13. | Rheinthal | „ R. Göldi, Altstätten | 90 | 90 | — | — | 4 | 25/60 | — |
| 14. | Ebnat-Kappel | „ J. Forrer, Kappel | 24 | 23 | — | 1 | 3 | 12/45 | — |
| 15. | Unter-Toggenburg | „ Lehnherr, Niederuzwil | 66 | 78 | 12 | — | 3 | 38/52 | — |
| 16. | Mittleres Toggenburg | „ J. Rütsche, Grämigen | 51 | 52 | 1 | — | 3 | 14/26 | 1 |
| 17. | Sargans-Werdenberg | „ Fr. Oswald, Werdenberg | 29 | 45 | 16 | — | 3 | 15/29 | 1 |
| 18. | Seebezirk u. Gaster | „ Ferd. Brader, Kaltbrunn | 65 | 65 | — | — | 2 | 38/45 | 2 |
| 19. | Wil a. d. Thur | „ A. Gemperli, Thal | 36 | 34 | — | 2 | 3 | 25/40 | 2 |
| 20. | Wildhaus-alt St. Johann | „ A. Rheiner, Starkenbach | 30 | 29 | — | 1 | 2 | 16/18 | — |
| 21. | Thurthaler | „ Juon, Pfarrer, Ennetbühl | 18 | 14 | — | 4 | 3 | 10/12 | 1 |

| Vereine | Präsident | Mitglieder 1899 Anfang | Ende | Zunahme | Abnahme | Versammlg. | Besuch | Auswärtige Referenten |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | **Aargau.** | | | | | | | |
| 22. Unteres Aarethal | Hr. Schaffner, Rüfenach | 98 | 110 | 12 | — | 3 | 20/40 | — |
| 23. Wynenthal u. Umgebg. | „ Brändli, Oberkulm | 59 | 56 | — | 3 | 2 | 20/40 | 1 |
| 24. Wiggerthal | „ O. Künzli, Brittnau | 106 | 120 | 14 | — | 3 | 48/90 | — |
| 25. Zurzach u. Umgebung | „ Th. Rudolf, Rietheim | 55 | 60 | 5 | — | 2 | 24/30 | — |
| 26. Oberfreienamt | „ Leibacher, Sins | 26 | 26 | — | — | 2 | 18/23 | 1 |
| 27. Muri u. Umgebung | „ Gottfr. Stöckli, Muri | 48 | 55 | 7 | — | 1 | 45 | 1 |
| 28. Bezirk Baden | „ Hasler, Verwalter, Wetting. | 50 | 52 | 2 | — | 2 | 28/45 | — |
| 29. Laufenburg u. Umgeb. | „ Rüede, Friedensrichter, Sulz | 52 | 48 | — | 4 | 1 | 40 | 1 |
| 30. Oberfrickthal | „ Theiler, Rektor, Frick | 91 | 75 | -- | 16 | 2 | 20/40 | — |
| | **Bern.** | | | | | | | |
| 31. Kantonalverein | „ Wartmann, Apotheker, Biel | 480 | 409 | — | 71 | 2 | 12/110 | 1 |
| 32. Niedersimmenthal | „ Amsler, Pfr., Amsoldingen | 31 | 26 | — | 5 | 2 | 15 | — |
| 33. Obersimmenthal | „ Bichsel, Zweisimmen | 15 | 14 | — | 1 | — | — | — |
| 34. Seeland | „ Wartmann, Apotheker, Biel | 107 | 113 | 6 | — | 3 | 20/50 | — |
| 35. Oberaargau | „ Gygax, Kreiskdt., Bleienbach | 74 | 81 | 7 | — | 4 | 12/26 | 1 |
| 36. Mittelland | „ Fink, Bern | 129 | 136 | 7 | — | 5 | 14/50 | 1 |
| 37. Oberdießbach | „ R. Ramser, Oberdießbach | 40 | 40 | — | — | 1 | 17 | — |
| 38. Oberland | „ Fr. Rieder, Interlaken | 82 | 72 | — | 10 | 1 | 12 | — |
| 39. Oberhasli | „ Alfr. Lüthi, Meiringen | 18 | 17 | — | 1 | 2 | — | — |
| 40. Oberemmenthal | „ Chr. Wüthrich, Trubschachen | 52 | 49 | — | 3 | 3 | 22/28 | 1 |
| 41. Unteremmenthal | „ J. Marti, Lehrer, Oberburg | 85 | 81 | — | 4 | 2 | 25/35 | 1 |
| 42. Reichenbach | „ K. Schneiter, Faltschen | 22 | 22 | — | — | 2 | 8 | — |
| 43. Bipperamt | „ P. Flückiger, Pfr., Niederbipp | 38 | 38 | — | — | 2 | 15/18 | 2 |
| 44. Laupen | „ Imgrüth, Kaufm., Laupen | 35 | 37 | 2 | — | 2 | 14/25 | 2 |
| 45. Trachselwald-Emmenth. | „ Jakob Wälti, Sumiswald | 41 | 47 | 6 | — | 2 | 20 | — |
| | **Solothurn.** | | | | | | | |
| 46. Solothurn u. Umgebg. | „ Gfr. Lanz, Pfr., Lüßlingen | 92 | 102 | 10 | — | 3 | 35/85 | 1 |
| 47. Grenchen | „ Baumgartner, Grenchen | 26 | 28 | 2 | — | 4 | ? | — |
| 48. Soloth. Niederamt | „ Th. Burg, Schönenwerd | 58 | 62 | 4 | — | 3 | 24 | 1 |
| 49. Gäuer-Bienenfreunde | „ E. Kölliker, Önsingen | 15 | 13 | — | 2 | 1 | — | — |
| 50. Thierstein u. Umgebg. | „ A. Doppler, Pfr., Meltingen | 54 | 51 | — | 3 | 1 | 25 | — |
| 51. Kriegstetten | „ Reinhard, Ob.-Gerlafingen | 54 | 55 | 1 | — | 3 | ? | — |
| | **Thurgau.** | | | | | | | |
| 52. Kantonal. Verein | „ Brauchli, Vet., Wigolting. | 115 | 113 | — | 2 | 2 | 42/50 | 2 |
| 53. Hinterthurgau | „ Knecht, Lehrer, Bichelsee | 67 | 80 | 13 | — | 4 | 25/50 | 1 |
| 54. Oberthurgau | „ Wartenweiler, Engwang | 81 | 66 | — | 15 | 2 | 35/40 | — |
| 55. Eschenz u. Umgebung | „ Siegwart, Lehrer, Eschenz | 37 | 32 | — | 5 | 1 | 27 | — |
| 56. Thurg. Seethal | „ Sträuli, Pfr., Scherzingen | 45 | 42 | — | 3 | 2 | 18/25 | 2 |
| | **Luzern.** | | | | | | | |
| 57. Kantonal. Verein | „ F. Kreyenbühl, Knutwil | 225 | 253 | 28 | — | 3 | 20/60 | — |
| 58. Imkerverein Kt. Luzern | „ L. Bucher, Telephb., Luzern | 93 | 86 | — | 7 | 1 | 49 | — |
| 59. Central-Wiggerthal | „ J. Hunkeler, Altishofen | 47 | 44 | — | 3 | 3 | 20/25 | 1 |
| 60. Ruswil | „ F. Fleischli, Ruswil | 59 | 52 | — | 7 | 1 | 28 | — |
| 61. Hochdorf | „ J. F. Trüeb, Hochdorf | 90 | 90 | — | — | 2 | 30/40 | — |

| Vereine | Präsident | Mitglieder Anfang 1899 | Ende | Zunahme | Abnahme | Versammlg. | Besuch | Auswärtige Referenten |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 62. Suhrenthal | Hr. A. Arnold, Tierarzt, Triengen | 36 | 36 | — | — | 1 | 31 | — |
| 63. Kriens | „ J. Gilli, Lehrer, Kriens | 18 | 17 | — | 1 | 3 | 10 | — |
| 64. Sursee | „ C. Müller, Lehrer, Sursee | 60 | 64 | 4 | — | 2 | 30/42 | 1 |
| 65. Entlebuch | „ J. Portmann, Entlebuch | 32 | 41 | 9 | — | — | — | — |
| **Appenzell.** | | | | | | | | |
| 66. Vorderland | „ J. J. Niederer, Lehrer, Heiden | 41 | 45 | 4 | — | 4 | 17/29 | 1 |
| 67. Mittelland | „ A. Schieß, Trogen | 19 | 22 | 3 | — | 3 | 12/20 | — |
| 68. Hinterland | „ C. Hitz, Herisau | 44 | 44 | — | — | 4 | 24 | 1 |
| **Schwyz.** | | | | | | | | |
| 69. March | „ A. Spieß, Lehrer, Tuggen | 36 | 38 | 2 | — | 2 | 25/30 | 1 |
| 70. Küßnacht | „ A. Ineichen, Sohn, Küßnacht | 26 | 24 | — | 2 | 3 | 14 | — |
| 71. Innerschwyz u. oberer Vierwaldstättersee | „ J. Suter, Brunnen | 60 | 50 | — | 10 | 2 | 26 | 2 |
| **Graubünden.** | | | | | | | | |
| 72. Chur | „ J. Stüßi, Chur | 36 | 37 | 1 | — | 4 | 22 | 1 |
| 73. Rhätikon | „ Lietha, Grüsch | 35 | 35 | — | — | — | — | — |
| 74. Davos | „ Kobelt, Pfr., Davos-Platz | 24 | 23 | — | 1 | 1 | 14 | 1 |
| 75. Tödi, Bünd. Oberland | „ A. Schwarz, Truns | 19 | 28 | 9 | — | 2 | 12/22 | — |
| 76. Ilanz fehlt. | | | | | | | | |
| **Zug.** | | | | | | | | |
| 77. Kantonalverein | „ P. Theiler, Zug | 109 | 106 | — | 3 | 2 | 35/60 | — |
| **Uri.** | | | | | | | | |
| 78. Kantonalverein | „ R. Epp, Bürglen | 18 | 22 | 4 | — | 4 | 16 | — |
| 79. Erstfeld, Reußthal | „ J. Furrer, Pfarrhelfer, Erstfeld | 32 | 36 | 4 | — | 2 | 15/17 | — |
| **Obwalden.** | | | | | | | | |
| 80. Kantonalverein | „ J. Wyndlin, Kerns | 45 | 42 | — | 3 | 1 | 23 | 1 |
| **Nidwalden.** | | | | | | | | |
| 81. Kantonalverein | „ J. J. Huser, Buochs | 36 | 28 | — | 8 | 1 | 21 | 1 |
| **Glarus.** | | | | | | | | |
| 82. Kantonalverein | „ J. Vögeli, Ennenda | 34 | 35 | 1 | — | 3 | 10/20 | — |
| **Freiburg.** | | | | | | | | |
| 83. Deutsche Bienenfrde. | „ J. Jungo, Düdingen | 112 | 122 | 10 | — | 2 | 27/32 | — |
| **Schaffhausen.** | | | | | | | | |
| 84. Kantonalverein | „ Uhlmann-Meyer, Schaffhausen | 89 | 89 | — | — | 1 | 50/53 | — |
| **Wallis.** | | | | | | | | |
| 85. Oberwallis | „ L. Gentinella, Visp | 56 | 52 | — | 4 | 1 | 17 | — |
| 86. Brieg u. Umgebung | „ A. Bichelli, Brig-Glis | 27 | 30 | 3 | — | 2 | — | — |
| **Basel.** | | | | | | | | |
| 87. Nordschweizer. Fehlt. | | | | | | | | |
| 88. Basellandschaftlicher | „ A. Buser, Sissach | 248 | 235 | 13 | — | 4 | 20/60 | — |
| 89. Waldenburg | „ R. Dettwyler, Reigoldswyl | 102 | 98 | — | 4 | 5 | 12/24 | — |
| **Nachtrag zu St. Gallen.** | | | | | | | | |
| 90. Sargans | „ Schuhmacher, Sargans | 54 | 54 | — | — | 3 | 35 | 1 |
| **Nachtrag zu Solothurn.** | | | | | | | | |
| 91. Olten u. Umgebung | „ J. Strub, Trimbach | 10 | 16 | 6 | — | 2 | — | — |

Zum zweiten Mal ist dem Unterzeichneten die ehrende Aufgabe zu teil geworden, Bericht zu erstatten über die Thätigkeit der Filialvereine im Jahre 1899 und zwar an Hand der eingelaufenen Jahresberichte der einzelnen Sektionen, die dies Jahr — mit Ausnahme von Jlanz und Basel, nordschweiz. Verein — alle ihrer Pflicht aufs pünktlichste nachgekommen sind, einiger Nachzügler diesmal nicht zu gedenken. Für den Berichterstatter ist es dies Jahr eine bedeutend angenehmere Aufgabe als das letzte Jahr und zwar mit Rücksicht auf den erfreulichen Bestand unseres Vereins und den Erfolg des gemeinsamen Wirkens, wie auch um des reichen Honigsegens willen, mit welchem im Berichtsjahr zahlreiche Gegenden überschüttet wurden. — Auf 31. Dezember 1899 zählte der Verein schweiz. Bienenfreunde 91 Sektionen mit 5786 Mitgliedern, eine Vermehrung von 77 gegen 1898. Als neue Filialvereine sind im Laufe des Jahres aufgenommen worden: Sargans mit 54 Mitgliedern und Olten und Umgebung mit 16 Mitgliedern. — 39 Filialvereine haben zusammen einen Zuwachs von 292 Mitgliedern, 37 einen Rückgang von 215 zu verzeichnen; die übrigen blieben in ihrer Mitgliederzahl stabil.

Der bernische Kantonalverein büßte 71 Mitglieder ein infolge Austritt der Sektion Mittelland. Es ließe sich vielleicht bei diesem Anlasse, etwa in der nächsten Delegiertenversammlung, diskutieren über das Verhältnis der kantonalen Sektionen zum Kantonalverband einerseits und zum schweiz. Verein anderseits. Eine „Klärung" wäre auf jeden Fall sehr wünschenswert und angezeigt.

Von den 211 Referaten, die in den Vereinsversammlungen gehalten wurden, sind honoriert worden:

| | |
|---|---|
| 1) von unserer Centralkasse | 34 |
| 2) von kantonalen Regierungen | 7 |
| 3) von landwirtschaftl. Vereinen | 19 |
| 4) von den Filialvereinen selbst | 19 |
| zusammen | 79 |

also nahezu $^2/_3$ der Referate wurden nicht honoriert, ein Beweis, daß auch im vergangenen Betriebsjahr tüchtige Imker, erfahren in Theorie und Praxis, ihr Wissen auf den Altar des Gesamtwohles niedergelegt haben. Ihnen allen, aber auch den löbl. Kantonsregierungen und landwirtschaftlichen Vereinen 2c., die die Förderung der Bienenzucht in so entgegenkommender Weise finanziell unterstützten, sei hiemit der wohlverdiente, tiefgefühlte Dank ausgesprochen.

Wie steht's nun mit dem Erfolg all dieser Anstrengungen und Bestrebungen? Seien wir aufrichtig, werte Bienenfreunde! Der Einfluß, den unsere Filialvereine auf die Förderung und Entwicklung wirklich ra-

tioneller Bienenzucht ausüben, ist — mit einer kleinen Zahl rühmlicher und ehrenwerter Ausnahmen — noch lange nicht so groß, so kräftig und erfolgreich, wie er im Grunde genommen sein sollte. Die Versammlungen finden meistens Sonntags statt, fast immer in irgend einem Wirtshause, weit weg von den Bienen. Zeitlich sind dieselben gewöhnlich ziemlich beschränkt, da für sie ja höchstens die spätern Nachmittagsstunden zur Verfügung stehen, weil gewöhnlich die Mehrzahl der Mitglieder oft ziemlich weit her zur Versammlung kommen. Außerdem liegen gewöhnlich eine Reihe geschäftlicher Dinge vor, so daß mitunter selbst für einen kurzen Vortrag sich nicht genügende Zeit und Aufmerksamkeit findet und für eine erschöpfende Diskussion erst recht nicht.

Und doch ist oft gerade die Diskussion, der gegenseitige Meinungsaustausch, die Stellung von Fragen und Antworten im Rahmen des behandelten Themas das Wirksamste und Anregendste. Nach jedem Vortrage eine recht fruchtbare und segenbringende Diskussion herbeizuführen, das ist in erster Linie Pflicht und Aufgabe des Vorstandes, der sich alle Mühe geben sollte, den einen oder andern Punkt herauszugreifen und den andern mit gutem Beispiel vorzuleuchten. Die Diskussion ist gleichsam eine Belohnung für die Ausführungen des Vortragenden, mehr als das winkende Honorar, und ihm ein Beweis, daß die Zuhörer seinen Ausführungen mit Interesse gefolgt sind. Auf diese Weise können die wirklich zahlreichen Versammlungen unserer Filialvereine (mit wenigen Ausnahmen) ungemein gewinnen; und wenn sie dann noch mit Exkursionen auf gut geleitete und gepflegte Bienenstände und mit Demonstrationen am Bienenvolke verbunden werden, dann ist es zweifellos, daß sie einen gewaltigen Faktor zur Hebung der Bienenzucht abgeben und zu dem werden, was sie sein sollen, zu Stunden der Anregung und Fortbildung. Wir lassen hier zur Vervollständigung einige der behandelten Themate folgen:

1) Über Königinzucht (zahlreich behandelt).
2) Die jungfräuliche Zeugung bei den Bienen nach den Theorien Dzierzons und Dickels.
3) Goldene Imkerregeln.
4) Futterbau mit besonderer Berücksichtigung der honigspendenden Pflanzen.
5) Rationelle Frühjahrsbehandlung der Bienen und Behandlung der Schwärme im Dienste der Rassenzucht.
6) Über den Rostpilz der Weißtannen.
7) Der Nutzen der Biene für die Landwirtschaft.
8) Honigbehandlung und Honigkontrolle.
9) Einwinterung der Bienen (vielfach behandelt).

10) Der Einfluß der Drohnen bei der Zucht.
11) Heilung der Weisellosigkeit (vielfach behandelt).
12) Was dem Imker not thut.
13) Imkersünden.
14) Das Schwärmen.
15) Über Auswinterung.
16) Worauf es ankommt.
17) Wie wird man Bienenzüchter?
18) Volkswirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht.
19) Anlage von Bienenständen, Ankauf von Völkern rc.
20) Die Faulbrut und deren Heilung.
21) Wie ist die Bienenzucht rentabel?
22) Frühlings- und Sommerbehandlung des Biens.
23) Geschichte der Bienenzucht.
24) Wachsverwertung u. v. a. m.

Was nun aber noch ganz besonders nötig ist, was aber die Vereine in den Versammlungen kaum leisten können, ist ein zusammenhängender, systematischer Unterricht in Theorie und Praxis der Bienenzucht sowohl für solche, welche, obgleich sie schon Bienen halten, doch immer noch ohne die unbedingt nötigen Vorkenntnisse sind, wie auch für die, welche in die Geheimnisse der Bienenzucht schon etwas eingeweiht sind — mit andern Worten: Imkerkurse für Anfänger und Vorgerücktere! Auch auf diesem Gebiete ist in einzelnen Filialvereinen Erfreuliches geleistet worden, wie aus der Tabelle (Seite 274) ersichtlich ist. Namentlich ist der Rassenzucht eine recht erfreuliche Pflege in Theorie und Praxis zu teil geworden, eine kostbare Frucht der Züchterkurse auf dem Rosenberg in Zug. Doch auch hier sollte in Zukunft noch Weiteres geleistet werden.

## Besondere Leistungen.

**Bienenzüchterverein des zürch. Weinlandes.** Standinspektionen und Exkursionen im Laufe des Jahres (vielfach vorgekommen).

**Andelfingen und Umgebung.** Veröffentlichung der Ergebnisse der Honigkontrolle in den Tagesblättern. (Geschah vielerorts, so z. B. Solothurn, Meilen, Oberfreienamt rc.)

**Wädensweil und Umgebung.** Praktische Übung über Königinzucht und Behandlung des Zuchtkastens (vielfach vorgekommen).

**St. Gallen und Umgebung.** Gratisverlosung von Bienengeräten im Betrage von Fr. 154. — Photographische Aufnahmen der Stände bei drei Exkursionen.

## Bienenzuchtkurse pro 1900.

| № | Verein | Kursort | Inhalt | Kursleiter | Honoriert von | Teilnehmer | Daue[r] |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 8. | Mittleres Tößthal | Kählhof, Vereinshaus | Rassenzucht | Hr. Aeppli und Wildberg | — | 15 | 2 Tag[e] |
| 12 | St. Gallen u. Umgeb. | Engelburg | Allg. Bienenz. | „ Chr. Bösch | Landw. Verein | 20 | 7 „ |
| 17. | Werdenberg, Bienenzüchterverein | Werdenberg u. Grabs. | „ „ | „ Göldi | Kanton | 25 | 5 „ |
| 18. | Seebezirk u. Gaster | Kaltbrunn | Rassenzucht | „ Chr. Bösch | „ | 19 | 2 „ |
| 19. | Wildhaus-alt St. Johann | Unterwasser | „ | „ Fr. Rheiner. | Landw. Verein | 14 | 2 „ |
| 22 | Unteres Aarethal | Brugg und Rüfenach | „ | „ Schaffner. | B. schw. Bfrde. | 16 | 2 „ |
| 27. | Muri und Umgebung | Muri | Allg. Bienenz. | „ Kreyenbühl | Kanton | 21 | 6 „ |
| 34. | Bern, Seeland | Erlach | „ „ | „ Blaser. | ökonom. Gesellschaft des Kantons | 17 | 6 „ |
| 35. | „ Oberaargau | Langenthal | Rassenzucht | „ Amsler, Pf. | dito | 17 | 1 „ |
| 36 | „ Mittelland | Zimmerwald u. Ütligen | Allg. Bienenz. | „ Bichsel | dito | 25 | 9 „ |
| 40 | „ O.-Emmenthal | Langnau | „ „ | „ Marti | B. schw. Bfrde. | 16 | 2½ „ |
| 41. | „ U.-Emmenthal | Burgdorf | Rassenzucht | „ Amsler | Verein selbst | 14 | 2 „ |
| 48. | Soloth., Niederamt | Ob.-Entfelden | „ | „ Kyburz | B. schw. Bfrde. | 4 | 2 „ |
| 52. | Thurg., Kant.-Verein | Ob.-Bußnang | „ | „ Greminger | „ „ „ | 13 | 2 „ |
| 57. | Luzern, Kant.-Verein | Sursee | „ | „ Kreyenbühl | „ „ „ | 12 | 2 „ |
| 66. | Appenz., Vorderland | Rehtobel | „ | „ Niederer | Verein selbst | 12 | 1 „ |
| 75. | Tödi, Bünd. O.-Land | Disentis | Allg. Bienenz. | „ Pfr. Berther | Kanton | 12 | 8 „ |
| 84. | Schaffh., Kant.-Ver. | Schaffhausen | „ „ | „ Spühler | „ | 40 | 3 „ |

**Rheinthal.** Beteiligung an der Gewerbe- und Produkten-Ausstellung in Altstätten.

**Untertoggenburg.** Ausstellung bienenwirtschaftlicher Geräte mit Verlosung. Aufklärung durch die Presse über minderwertigen Honig. Schwarmvermittlung, Umtausch von Eiern und Abgabe von jungen Rassenköniginnen an die Mitglieder.

**Unteres Toggenburg.** Bekanntgabe der Wagresultate in der Tagespresse. Auswechslung von Zuchtstoff. (Vielerorts vorgekommen.)

**Wiggerthal.** Gratisverlosung von nützlichen Bienengerätschaften und dadurch erfreuliche Vermehrung der Mitgliederzahl.

**Bern. Kantonalverein.** Beteiligung an der kant. Gewerbeausstellung in Thun mit einer statistischen Karte und Tabellen. Erfolg: Silberne Medaille.

**Bern. Seeland.** Produkten und Geräte-Ausstellung in Erlach bei der Herbstversammlung. Exkursionen.

**Reichenbach-Äschi.** Austausch von bestifteten Waben zur Rassenzucht; möglichst reine deutsche Rasse.

**Trachselwald.** Sämtliche Bienenstände wurden durch zwei Experten inspiziert, hauptsächlich behufs Auswahl von gutem Zuchtmaterial.

**Kriegstetten.** Genossenschaftlicher Ankauf von Honiggläsern, Futtergeschirren, Honigschleudern, Vermittlung von An- und Verkauf von Schwärmen.

**Hinterthurgau.** Tausch von prima Zuchtstoff.

**Luzern. Kantonalverein.** Kant. landwirtsch. Ausstellung in Luzern 1.—5. Oktober I. Preis und zum Schluß Honigmarkt. Errichtung von Belegstationen in Entlebuch und Dubenmoos b. Knutwyl. Schwarmvermittlung. Alles wünschte schwarze Rasse.

**Hochdorf.** Schwarmvermittlung; 52 Stück.

**Sursee.** Schwarmvermittlung.

**March.** Es wurde an alle Vereinsmitglieder ein Zirkular gesandt zur Anmeldung der Völker, die verkauft würden. Publikation in den Blättern und Auswahl-Formulare an Interessenten.

**Innerschweiz und oberer Vierwaldstättersee.** Ausstellung von Bienenwohnungen an der Vereinsversammlung, auch von Geräten und Honigschleudern.

**Zug.** Vermittlung von Kunstwaben an die Mitglieder zum Ankaufspreis.

**Uri.** Honigsverlosung durch den Verein, 5 Ctr. Inspektion sämtlicher Vereinsbienenstände.

**Erstfeld-Reußthal.** Alle Stände wurden von je zwei Komitemitgliedern untersucht und sämtliche Völker, Lage und Vorräte beurteilt, die nötigen Weisungen gegeben und eine beträchtliche Zahl Völker vor sicherm Hungertode gerettet.

**Schaffhausen.** Honigmarkt; Errichtung von Honigdepots.

**Oberwallis.** Standinspektionen wegen Faulbrut.

**Brieg und Umgebung.** Standinspektionen wegen Faulbrut.

Zahlreiche Standinspektionen und Exkursionen bei vielen Sektionen, die nicht nominell aufgeführt werden können und zwar wegen Raummangels.

## Besondere Erfahrungen aus der Imkerpraxis.

**Zürcher Bienenfreunde.** Der Klärkessel erweist sich als durchaus unpraktisch, unzulänglich und wird selbst da, wo er vorhanden ist, nicht verwendet. Ein richtig konstruiertes Sieb wäre weit vorzuziehen und bis

ein solches kommt, geben wir unsern Mitgliedern Anweisung, wie sie auch bei Nichtbenutzung des Klärkessels ihren Honig klären können. — Abwartende Stellung in der Rassenzucht. — Der ins Blättersystem abgeänderte Schweizerstock befördert die Entwicklung der Völker.

**Zürcher Weinland.** Gute Erfahrungen mit der Honigkontrolle, hie und da größere Reinheit wünschbar. — Die höchsten Erträge lieferten dies Jahr die stärksten Brüter, seien es Deutsche oder Krainer. — Der Schweizerkasten hat sich bewährt, Blätterkasten fast ebenbürtig.

**Mittleres Tößthal.** Als Zuchtvölker soll man unter den „Hünglern" diejenigen auswählen, die auch tüchtig brüten und darum betreffend Volksstärke auf der Höhe bleiben.

**Meilen und Umgebung.** Kunstschwärme mit 99er Rassenköniginnen brachten es zu einem Resultat von 35—40 Kilo. Nur vorwärts mit der schweiz. Rassenzucht!

**Rheinthal.** Natur- und Kunstschwärme — entweiselt — sind die sichersten Zellenlieferanten. Sehr gut bevölkerte Sektions, in die man zwei Zellen einsetzt, geben ein Schwärmchen.

**Ebnat-Kappel.** Auffallender Unterschied in der Ergiebigkeit auf kurze Distanzen. (1 Viertelstunde.)

**Wynenthal und Umgebung.** Die Klärung des Honig befriedigt nicht.

**Oberfrickthal.** Die Kontrollkarten haben sich bewährt. Die diesjährigen Versuche in der Rassenzucht sind mißglückt. Die Eiersendung hat sich nicht bewährt.

**Bern. Seeland.** Die Belegstation wegen Mangel an Anmeldungen nicht bezogen. — Der Schweizerkasten genießt überall den Vorzug.

**Bern. Oberaargau.** Die Krainerbastarde leisten Ausgezeichnetes, bis 90 Kilo per Volk. Rassenköniginnen gut.

**Bern. Mittelland.** Die Eiersendungen — das Columbusei in der Rassenzucht — bewähren sich.

**Solothurn und Umgebung** vermißt bei den meisten Produzenten noch den Klärkessel. Schweizerkasten hat sich sehr gut bewährt.

**Suhrenthal.** Kontrollierter Honig hat bessere Nachfrage. — Der Sträuli-Kasten ist zu luftig, im Winter zu kalt. Der Schweizerkasten ist vorzuziehen.

**Sursee.** Der Verkauf ausländischen Honigs durch die Honigkontrolle verdrängt.

**March.** Die braune Rasse bewährt sich auch bei kurzen Trachtzeiten.

**Küßnacht, Kt. Schwyz.** Die Rassenzucht gewinnt beim Bauernstand nur langsam Boden. Demonstrationen sind das geeignetste Mittel zu deren Förderung.

**Obwalden.** Der Import von Krainerbienen hat in hiesiger Gegend fast gänzlich aufgehört.

In Summa:

Die Honigkontrolle bewährt sich ausgezeichnet; die Rassenzucht macht befriedigende Fortschritte; der Schweizerkasten hat die größte Verbreitung — das ist das Resultat der Großzahl der Mitteilungen in den Berichten der Filialvereine, deren Namen ich hier nicht alle anführen kann wiederum — wegen Raummangels.

## Wünsche und Anregungen.

**Zürcher Bienenfreunde.** 1) Jährlicher Abonnementsbezug für die „Blaue"; 2) vergleichende Versuche über den Einfluß der Wabengröße auf die Frühjahrsentwicklung.

**Kempthal und Umgebung** wünscht einen Bienenzüchterkurs pro 1900.

**Affoltern und Umgebung.** Das Glas für die Mustergläschen bei der Honigkontrolle sollte etwas besser und heller sein. — Statt des Werbens für die „Blaue" Beiträge der Filialvereine an die Centralkasse.

**Meilen und Umgebung.** An der schweiz. Imkerschule auf Rosenberg-Zug möge pro 1900 wieder ein Fortbildungskurs für Bienenzüchter abgehalten werden. — Die „Blaue" sei als obligatorisches Vereinsorgan für alle Mitglieder der Filialvereine zu erklären. (Unterstützt! Der Berichterstatter.)

**St. Gallen und Umgebung** wünscht gummierte Etiketten. (Wurde bereits entsprochen.)

**Werdenberg** wünscht einen Instruktionskurs für Honigkontrolleure.

**Wiggerthal** wünscht ein neues Wickelpapier und bessere Mustergläschen.

**Laufenburg und Umgebung** wünscht einen Kurs für Rassenzucht.

**Oberfrickthal** wünscht einen Vortrag pro 1900.

**Bern. Mittelland** wünscht einen Vortrag pro 1900.

**Trachselwald** ruft dem eidgen. Lebensmittelgesetz. Unterstützt! (Der Berichterstatter.)

**Solothurn und Umgebung.** Rechtzeitige Vermittlung von Zuchtkasten durch den Centralvorstand.

**Thierstein.** Errichtung und Unterstützung von Belegstationen, damit auch der entfernt wohnende Rassenzüchter dieselben zunutze ziehen kann.

**Thurgau. Kantonalverein** wünscht Beschaffung einer Farbentafel zur einheitlichen Qualifikation der Farbe des Honigs.

**Eschenz** ruft einem „Honigreisenden".

**Entlebuch** wünscht einen 2—3tägigen Kurs zur Beurteilung von Völkern. — Auf den Belegstationen verunglückte Königinnen sollten durch in deren Nähe eingeleitete Zuchten ersetzt werden können.

**March** wünscht eine apistische Station.

**Chur** wünscht einen Kurs für Honigkontrolle.

**Davos** wünscht — einen neuen leitenden Geist in seinem Verein!

**Tödi, Bündner Oberland,** ruft gesetzlichen Bestimmungen gegen das Umsichgreifen der Faulbrut.

* * *

Unsere Filialvereine marschieren im allgemeinen ausgezeichnet und der Berichterstatter hat die feste Überzeugung, daß auch diejenigen Sektionen, deren Berichtbogen beinahe leer eingelaufen ist, auf dem nicht einmal der Name des Präsidenten verzeichnet war, im nächsten Jahre auch etwas zu berichten wissen werden und wären es auch nur „geäußerte Wünsche." Verdient es ja die Bienenzucht, die „Poesie der Landwirtschaft", in vollstem Maße, daß man ihr treue Heeresfolge leistet, allüberall in unserm lieben Vaterlande. Wie ein schönes, herrliches Gedicht veredelnd einwirkt auf Verstand und Gemüt, so wirkt auch die Bienenzucht veredelnd auf den Geist und Charakter des Menschen. Die Bienenzucht schadet niemand, aber sie wirkt erwiesenermaßen im höchsten Grade allgemein wohlthätig und gemeinnützig; sie ist ein mächtiger Hebel zur Veredlung des Menschen. Nichts gewährt so tiefergreifende und dauerhafte Freuden als die Betrachtung der Werke der Allmacht und der Wunder der Natur. Und nicht leicht wo anders finden wir die Wunder der Natur so aufgehäuft als gerade im Bienenstocke. Die Biene gibt täglich Anlaß zum Denken und führt in die tiefen Schachte göttlicher Gesetze. Von ihr singt schon der römische Dichter Virgil:

„Sie nur haben gemein der Kinder Geschlecht und vereinbart
„Häuser und Stadt und leben beherrscht von großen Gesetzen.
„Heimat kennen nur sie und eigenen Herdes Penaten,
„Und vom nahenden Winter gewarnt, arbeitet im Sommer
„Jegliche emsig für alle, verwahrend gemeinsamen Vorrat."

Virg. Georg. IV, 153.

Wohlan, werte Bienenfreunde, mehr Licht über den Nutzen der Bienenzucht, über das Wesen und Leben der Biene, mehr Licht über den rationellen Betrieb der gesamten Bienenwirtschaft — das sei jetzt und immerdar die Devise unseres Vereins schweiz. Bienenfreunde — er lebe, wachse und blühe!

Lützlingen, im Juli 1900.

Der Berichterstatter:
**Gottfr. Lanz,** Pfarrer.

# Praktischer Ratgeber.

## Fragen und Antworten.

43. Frage. Wann ist die beste Zeit zum Umlogieren meiner Völker (Einzelkasten) ins neue Bienenhaus neben dem alten mit veränderter Front? A. E.

Antwort. Wir würden diese Arbeit sofort nach Trachtschluß bei regnerischer Witterung unbedingt vor der Einwinterung vornehmen. Wurde das Umlogieren nachmittags vorgenommen, so erhält abends spät jedes Volk eine Flasche Futter, damit sie andern Tags am neuen Standort um so sicherer vorspielen, sich orientieren. Das alte Bienenhaus wird sofort entfernt, oder wenn es stehen bleiben soll, mit Säcken und Tüchern an der Flugseite total verhängt.

R. Göldi.

44. Frage. Wie kann im Brutraum des Schweizerkastens das Absperrgitter angebracht werden, um die Königin nach Belieben auf wenige Waben zu internieren? J. R.

Antwort. Auf einen Fensterrahmen das Absperrgitter aufnageln und einschieben wird dem gewünschten Zwecke dienen. R. Göldi.

45. Frage. Von welchem Falter stammen mitfolgende Überreste?

Antwort. Es war ein Totenkopf in den Stock eingedrungen, um Honig zu naschen. Nachdem er das Volk mehr oder weniger beunruhigt hat, wird er von den Bienen tot gestochen und rein abgenagt. Niedere Fluglücken verhindern den „korpulenten" Honigdieb am Einschlüpfen, also Blechschieber herunter!

R. Göldi.

46. Frage. Machte letztes Jahr im Monat Juli wiederholt Versuche, minderwertige Korbvölker durch Nachschwärmchen guter Rasse zu veredeln. Trotzdem ich die Schwärmchen einen Tag über dem Sieb aufgesetzt und den untern Stock fütterte, wurden dieselben dennoch abgestochen. Wo liegt nun die Ursache? Habe ich sie unrichtig behandelt, oder sind noch mehr Regeln anzuwenden? A. M.

Antwort. Benannte Operation wird nie gelingen. Man bringe das Nachschwärmchen in ein möbliertes Übersatzkistchen (auf Bodenbrett), das man auf das später umzuweiselnde Korbvolk stellt und frei, selbständig fliegen läßt. Acht Tage, nachdem die junge Königin fruchtbar geworden, d. h. wenn im Kästchen sich gedeckelte Brut vorfindet, wird das Volk im unterstehenden Korb abgetrommelt, der Königin beraubt und noch etliche Stunden in Hellarrest gehalten. Unterdessen hat man das Kästchen resp. dessen ganzen Inhalt dem abgetrommelten Korb übersetzt (ohne Bodenbrett und ohne Fluglücke). Nun erst wird abends spät das weisellose Volk neben das Flugloch geworfen, um es einmarschieren zu lassen in den vom Nachschwarm bereits besetzten Korb. Die Fluglücke des Korbes allein bleibt als solche von nun an offen. R. Göldi.

# Anzeigen.

# Honigkessel,

starke, mit gutem Verschluß, verzinntem Eisenreif und Taraangabe, (168)

| 15 kg | 25 kg |
|---|---|
| Fr. 2. 90 | Fr. 3. 70 |

empfiehlt **A. Cleis**, Spenglerei, **Sissach** (Baselland).

---




## Das schweizerische Futtergeschirr

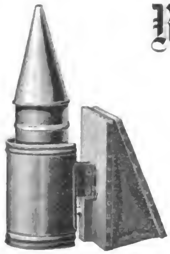
mit Kramers Verbesserung, lackierten Tellerchen und verstellbarer Platte, 1 Stück à Fr. 1. —, 10 à —. 90.

**Chr. Bösch,**
(163) **Bruggen** (St. Gallen.)

---

**Zu verkaufen:** Auf Ende Herbst 1900: 1) Ein zweistöckiges, solid gebautes, leicht zerlegbares **Bienenhaus**, Platz für 12 Bürki-Jeker-Bierbeuten; auch für Sträuli-Kasten gut verwendbar.
2) 10 **Bienenvölker** aus einem kleinern System — mit oder ohne Waben.
Auskunft erteilt: **J. Galliker,** Lehrer, **Pfeffikon** b. Reinach. (165)

---



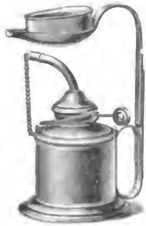
## Rauchmaschinen,

## Lötlampen

empfehlen in solidester Ausführung, insbesondere

**Wiederverkäufern**

zu vorteilhaften Preisen



**R. Trost & Cie.,**
(167) **Künten** (Aargau).

---

# Blechbüchsen

**mit patentiertem luftdichtem Verschluß ohne Lötung**

mit gefalzten Nähten, beste, einfachste und billigste Verpackung für Honig, flüssige und pulverförmige Substanzen.

| Preis per Stück | 8 | 16 | 22 | 40 | 60 | 100 Cts. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Inhalt an Honiggewicht | 1/10 | 1/2 | 1 | 2 1/2 | 5 | 10 kg |

Auf Bestellung werden auch Büchsen beliebigen Inhalts mit dem gleichen Verschluß geliefert. (117)

**Altdorf** (Uri, Schweiz). **Geschwister Sigwart.**

**Im Auftrag verkauft billig** 8 gebrauchte, nicht ganz perfekte **Dadant-Alberti-Bruträume**, die mit geringen Kosten für Dadant-Blatt- oder für liegende Schweizerwabe eingerichtet werden können. (158

**Sträuli, Pfarrer, Scherzingen** (Thurgau).

---

# Fruchtzucker (Invertzucker)

seit 12 Jahren bewährter und billiger Ersatz für Futterhonig, empfiehlt

**Dr. O. Follenius, Schweizer Fruchtzuckerfabrik.**

Anfragen um Atteste und Zeugnisse von Imkern, Mustern und Preisen an den Generalvertreter **Georg Scheffer in Zürich.**
oder an die Depositeure: **Aarau**: Gloor-Siebenmann; L. A. Stephani. **Bern**: Karl Haaf; Ed. Rüetschi. **Biel**: Eduard Wartmann. **Basel**: Louis Benz. **Burgdorf**: E. Dür-Glauser; L. & A. Widmer. **Gelterkinden**: B. Handschin. **Herzogenbuchsee**: Gottfr. Küpfer; Fr. Ryser. **Genf**: Ch. Leclerc & Co. **Herisau**: Ls. Lobeck. **Arbon**: A. Burgermeister-Etter. **Luzern**: J. Knüsel; C. Rigg. **Lichtensteig**: Behly-Marty. **Neuchâtel**: A. Zimmermann. **Rüti**: Weber-Studi. **St. Gallen**: Schlatter & Cie. **Solothurn**: Kaufmann-Huber. **Schaffhausen**: C. Ruch. **Thun**: J. Schweizers Söhne; Karlen & Naef. **Winterthur**: Hugenberg z. Steineck. **Wyl**: Emil Braun. (48)

---




# Apifugo

(an der landw. Ausstellung 1889 in Bern diplomiert).

**Sicher wirkendes Mittel**
zur
**Beruhigung der Bienen und zum Schutz gegen Bienenstich.**

In Flacons à Fr. 1. 50.

**Bremgarten** (Aargau). **Zweifel,** Apotheker.

---

# Honiggläser

in allen Größen, mit Zink-, Nickel- und Emailverschluß (nicht oxidierend) liefern (107)

**Gebrüder Siegwart**, Glasfabrik,
**Küßnacht a. Rigi.**

# Fabrikation
von
# Bienengerätschaften & Messerschmiedwaren
von
## C. August Huber, Mettmenstetten (Kt. Zürich).

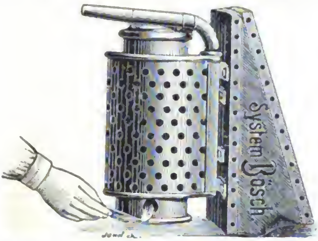



Empfehle sämtliche mit Garantie verfertigten Geräte: **Abdecklungsmesser, Reinigungsmesser, Honigspaten** (einfache und doppelte Korbmesser), **Krücken, Zangen** für Schweizerkasten u. Blätterstock, **Rauchmaschinen, Lötlampe „Blitz", Wabenangießer, Futtertröge, Futterflaschen, Weiselkäfig, Bestäuber, Schwarmtrichter, Schleier, Bürsten, Kautschukhandschuhe, Schleudermaschinen** &c. &c.

—— Preiskourant gratis. ——

**Soliden Wiederverkäufern Rabatt.**

---




## Bienengeräte: System Bösch.

**Luzern Diplom I. Klasse.**

Bienenschleier mit weitmaschigem Einsatz von unerreichter Durchsichtigkeit, extra weit, Kettenstichnähte à Fr. 1. 50

Handschuhe aus Juchtenleder à Fr. 5.—, aus Gummituch . . „ „ 3. 50

Schweiz. Rauchmaschine, anerkannt bestes System: bequemstes Anzünden! kein Verlöschen! kein Verstopfen! . . „ „ 5. — (164)

**Wabenzangen** für Hinterlader, poliert, stark mit Feder . . „ „ 2. 50

**Blätterzange**, unentbehrlich für Blätterkasten, sehr beliebt . . . „ „ 2. 50

**Entdecklungsgabel** von Rietsche, kurze, harte Nadeln, weitaus beste Gabel „ „ 1. 80

**Chr. Bösch, Bruggen,** St. Gallen.

---




## Bienenhandschuhe

**aus Juchtenleder,** die Gummihandschuhe um das Dreifache übertreffend, Preis Fr. 5 per Nachnahme, empfehle bestens

**J. Böhny,** Handschuhfabrik, Weinplatz, **Zürich.**

(122)

# A. Rüderli-Schmid, Dübendorf b. Zürich

empfiehlt nachstehende auf Depot haltende

## Bienenzuchtartikel:

| | Fr. | | Fr. |
|---|---|---|---|
| **Rauchmaschinen**, gewöhnliche | 3. 20 | **Abdecklungsmesser**, geschweift | 2. 60 |
| „ mit Kupfersieb | 3. 50 | „ schmale | 2. 30 |
| „ (System Bösch). sehr praktisch. | 5. — | **Entdecklungsgabel Rietsche** | 1. 80 |
| | | **Reinigungsmesser** | 1. 50 |
| **Futtergeschirr** (schweizerisches) | 1. — | **Reinigungskrücke** | 1. — |
| „ für Körbe | 1. 40 | **Korbmesser** mit zwei Klingen | 1. 80 |
| **Drohnenfalle** (System Bösch) | 2. 50 | „ einfache | 1. 40 |
| **Schleier** mit Einsatz | 1. 50 | **Weiselkäfig** | —. 25 bis —. 35 |
| „ gewöhnlicher | 1. 10 | **Futterteller** | — 25 und —. 55 |
| **Blätterzangen** (System Bösch) | 2. 50 | **Bienentrichter** | 2. 20 |
| **Zangen**, gewöhnliche | 2. 20—2. 40 | **Honigseier** | 1. 40—1. 80 |
| **Bienenflucht Bösch** | —. 75 | ½ kg **Honigbüchsen** | —. 11 |
| **Fluglochschieber**, 3teilig, 25 cm | —. 25 | 1 kg **Honigbüchsen** | —. 17 |
| **Rietsches „Blitz“** | 2. — | | |

sowie alle hier nicht genannten gebräuchlichen Artikel zu billigen Preisen.

Ferner **Kunstwaben** für alle Systeme aus garantiert hiesigem Bienenwachs, per Kilo à Fr. 5. (63)

**Sämtliche Artikel stammen von nur ersten Fabrikanten.**

---



## Bienenhäuser und Bienenwohnungen

aller Systeme liefert solid und billig die

**Bienenschreinerei Adolf Herz,**
**Eschenz** (Kt. Thurgau).

**Bürki-Jeker-Schweizerkasten,** alt und neu, Ein u. Mehrbeuten, **Dadant-Alberti-Sträulikasten,** dito mit liegender Schweizerwabe, **System Blatt** und das vielverbesserte **Blattsystem Spühler.** Alles prompte, exakte Ausführung und starkes Holz.

(157) **Ad. Herz.**

---

Die günstige Aufnahme meiner

## Honiggläser,

die ich per Stück ¼ kg Inhalt à 20 Cts., ½ kg à 25 Cts., 1 kg à 40 Cts., 2 kg à 60 Cts. abgebe, gestattet mir bei Bezügen über Fr. 20 2% und über Fr. 100 4% Rabatt zu gewähren, und mache ich besonders Bienenzuchtvereine auf diesen Vorteil aufmerksam.

Mustergläschen mit Kork- und Holzfutter à 10 Cts.

Musterkollektion: Alle 5 Gläser mit Packung Fr. 1. 70.

**Tadellos sauberes, weißes Glas mit Aluminium-Schraubendeckeln,** die nicht oxidieren wie Zink und Weißblech.

Beträge bis Fr. 50 in der Regel per Nachnahme (33)

**Reines hiesiges Bienenwachs nehme an Zahlung.**

**Küsnacht am Zürichsee.** **Jb. Ernst.**

---

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen.)
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Co. in Aarau.

Schweizerische

# Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

**Verein schweizer. Bienenfreunde.**

Erscheint monatlich 1½—2 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko

N. F., XXIII. Jahrg. | № 9. | September 1900.




## Offizielle Mitteilungen.

1. **Photographien.** Unter Bezugnahme auf das in Nr. 4 der Bienenzeitung publizierte Programm für Photographien aus dem Bienenleben ergeht hiemit die freundliche Einladung, Sortimente von Photographien bis spätestens Mitte September dem Centralpräsidenten einzusenden.

2. Die **Honig-Offertenliste** erscheint erst gegen Ende dieses Monats.

3. **Neuwahlen der Präsidenten** der Filialvereine wolle man — sofern dies nicht bereits geschehen — jeweilen sogleich dem Centralpräsidenten mitteilen.

4. **Mitgliederlisten der Filialvereine,** die noch ausstehen, sind ungesäumt einzusenden.

Der Vorstand des V. S. B.

# Programm der 34. Wanderversammlung in Heiden.

## Sonntag den 23. September.

Vormittags: Bezug der Festkarten und Quartierbillets im Gasthof zur Linde.

Nachmittags 2 Uhr: Hauptversammlung des Vereins schweiz. Bienenfreunde in der Kirche. Die Verhandlungen sind öffentlich und jedermann ist willkommen.

a. Familiäre Geschäfte.

1) Eröffnungswort des Präsidenten.
2) Genehmigung des Protokolls der Wanderversammlung in Luzern.
3) Jahresbericht.
4) Rechnungsabnahme.
5) Wünsche und Anregungen.
6) Bestimmung des nächsten Festortes.

b. Vorträge.

1) **Unfall und Haftpflicht des Imkers,** von Hrn. Freyenmuth in Wellhausen.
2) **Die Biene im schweiz. Privatrecht,** von Hrn. Fürsprech Konstantin Hurter in Luzern.
3) **Diesjährige Erfahrungen in der Rassenzucht,** von Hrn. Kreyenbühl, Knutwil, Luzern.
4) **Wer schafft den Honig, der Bien oder die Bienenwohnung?** von Hrn. Spühler in Zürich.
5) **Wandlungen,** von Hrn. Pfarrer Amsler in Amsoldingen.
6) **Die Anwendung des Absperrgitters,** von Hrn. Pfarrer Sträuli in Scherzingen, Thurgau.
7) **Die Magenfrage im Bienenvolke,** von Hrn. Chr. Bösch in Bruggen, St. Gallen.
8) **Aus Geschichte und Symbolik der Bienenzucht,** von Hrn. Pfarrer G. Lanz, Lüßlingen.

Abends 6½ Uhr: Bankett* in der Linde.

Während des Bankettes findet eine Gratisverlosung von ca. 20 Rassenköniginnen statt (als Ausweis gef. mitbringen die Zeitung, oder die Mitgliederkarte, oder die Kontrollkarte!).

## Montag den 24. September.

1) Vormittags ½8 Uhr: Delegiertenversammlung in der Linde. Traktanden: Protokoll — Präsenz — Mitteilungen, event. Beschluß-

* Bankettkarten für Sonntag Abend müssen bis Mittag 2 Uhr gelöst sein

fassung betr. Aufnahme neuer Filialvereine — die Zeitung — die Honigkontrolle — Reklame — Honighandel — Saisonberichte — Wünsche und Anregungen.

2) 10 Uhr: Fortsetzung der Hauptversammlung in der Kirche.
3) 11½ Uhr: Schlußbankett in der Kurhalle.
4) Nachmittags: Gemeinschaftlicher „Ausflug".

**Der Vorstand des V. S. B.**

# Einladung

zur

## 34. Wanderversammlung des Vereins schweiz. Bienenfreunde nach **Heiden.**

Liebe schweizerische Bienenfreunde!

Wir haben es gewagt, Euch dieses Jahr nach dem schmucken Vorgärtlein unseres Vaterlandes zu Gaste zu laden. Zum ersten Male hat das Appenzellerländchen die Ehre die Schweizerimker und -Imkerinnen in seinen Marken herzlichst und freundlichst willkommen zu heißen.

Können wir auch nicht bieten was eine Großstadt, so dürfen wir Ihnen immerhin die Zusicherung geben, daß wir bestrebt sein werden, unsern Gästen den Aufenthalt in Heiden möglichst angenehm zu gestalten.

Von einer Ausstellung haben wir ohne weiteres Umgang genommen. Dafür bieten die Naturreize des Festortes reichlichen Ersatz. Während den beiden Tagen können zudem unter Vorweisung des Festzeichens die naturhistorischen Sammlungen, das antiquarische Stübchen, ebenso der Balkon des Kirchturmes und das neue Schulhaus unentgeltlich besucht werden. Für die Morgenstunden des zweiten Tages bieten sich lohnendste Spaziergänge. — Vor allem hoffen wir, nach reichlich zugemessener und ersprießlicher Arbeit, während einiger Stunden freundschaftlichen und gesellschaftlichen Zusammenseins nachwirkende Imkerfreundschaft zu knüpfen.

1900 hat nicht alle Töpfe gefüllt; deswegen wird aber der Sammelruf dennoch seine Wirkung haben: Auf nach Heiden!

Mit herzlichem Imkergruß:

**Im Namen des vorderländischen Bienenvereins:**
**Der Vorstand.**

# Heiden

neidlos als der schönste Ort des Appenzellerlandes anerkannt und zirka 4000 Einwohner zählend, liegt auf aussichtsreichem 811 m hohem Plateau über den südöstlichen Ufern des Bodensees, am Fuße des sanft ansteigenden Kaien, dessen Panorama denjenigen der besuchtesten Schweizerberge nicht nachsteht.

Von Rorschach aus läßt du dich, lieber Imkerfreund, von der Rorschach-Heiden-Bergbahn, die für jede nötige Verbindung besorgt sein




Fig. 28. **Rorschach-Heiden-Bergbahn.**

wird, emporheben zu den lieblichen Höhen. Während der Fahrt hast du eine bezaubernde Aussicht und wirst zu der Überzeugung kommen, das schwäbische Meer mit seinem magischen Farbenwechsel, seinen mit Obstwäldern und Rebengeländen umkränzten Ufern, geziert mit vielen schmucken Ortschaften, gehöre zu den schönsten Seen der Schweiz. Es ist ein besonderer Reiz für dich, längere Zeit deinen Blick in die Wellen zu tauchen, auf welchen eine große Zahl von Dampfern eilig ihre Wege furchen und Segel und Gondeln in Menge spielend auf den Fluten sich tummeln.



Fig. 29. Kurort Heiden.

Nach einem kurzen Stündchen angenehmer Fahrt gelangst du nach dem seit Jahrzehnten weltbekannten Luft- und Molkenkurort Heiden.

Da soll der Wanderer weilen, sichs wohl sein lassen und von der würzigen reinen Luft in langen Zügen kosten.

Aufwärts aus des Thales Gründen,
Aus der Städte Sorg' und Lust,
Leichtern Odem hier zu finden,
Balsam für die kranke Brust,
Auch der Ruhe süße Freuden
Zu genießen hier, in Heiden.
Wallen her von nah und fern
Hoffnungsreiche Wandrer gern.
Auch Geist und Gemüt wollen hier befriedigt werden:
Soll Freud und Friede dich weiden
So bleibe bei diesen „Heiden".
Da herrschen oft Launen, die losen,
Auch heiteres Scherzen und Kosen,
Und munter entsteigen, wie Blitze,
Dem Appenzeller die Witze.

In jeglicher Beziehung ist dafür gesorgt, daß jedem Besucher der Aufenthalt heimelig und möglichst angenehm werde. Heiden besitzt stattliche Hotels und Pensionen mit über 500 Betten. Mit bedeutendem Kostenaufwande wurde 1875 dieser Kurort durch eine Zahnradbahn mit Rorschach verbunden. Vier Postverbindungen vermitteln den Verkehr nach allen Richtungen der Windrose.

Das Dorf mit umliegenden Weilern durchzieht ein weitverzweigtes Hydrantennetz und aus vorzüglichen Quellen konnte die Hauswasserversorgung eingeführt werden. In kürzester Zeit wird auch das elektrische Beleuchtungswerk seiner Vollendung entgegen gehen.

Eine wahre Zierde bildet heute für die Ortschaft die Gstaldenbachkorrektion, ein Werk vereinter Kräfte aus Bundes-, Kantons- und Gemeindemitteln. Gleich beim Eintritt ins Dorf, das nach dem großen Brande von 1838 städtisch aufgebaut wurde, zeigt uns der geräumige Kirchenplatz ein angenehmes Bild mit seinem großen monumentalen Brunnen und der meteorologischen Säule. Gegenüber der einfach schönen Kirche ist das naturhistorische Museum, welches heute die schönste Alpen-Tiergruppe in der Schweiz aufweist. Im obern Stockwerk befindet sich das antiquarische Stübchen mit Altertumssammlung aus unserer Gegend. Unter geschlossenem Blätterdache gelangen wir durch den Kurpark zur Kurhalle und in unmittelbarer Nähe zum Gletscherdenkmal und Alpinum, aufgebaut aus den erratischen Blöcken unserer Umgebung, einem Juwel für den Botaniker, das ihm besonderer Beachtung wert ist, denn die schönsten Ver-

treter der reichen Alpenflora (über 600) sind hier in engem Raume zu überschauen. Weiter zieht sich eine schattige Allee bis zum wohlgepflegten Waldpark mit prächtigen Spazierwegen und idyllischen Ruheplätzchen.

Als ein Machtzeuge des Fortschrittes und der opferwilligen Schulfreundlichkeit des aufstrebenden Kurortes steht das kürzlich eingeweihte für

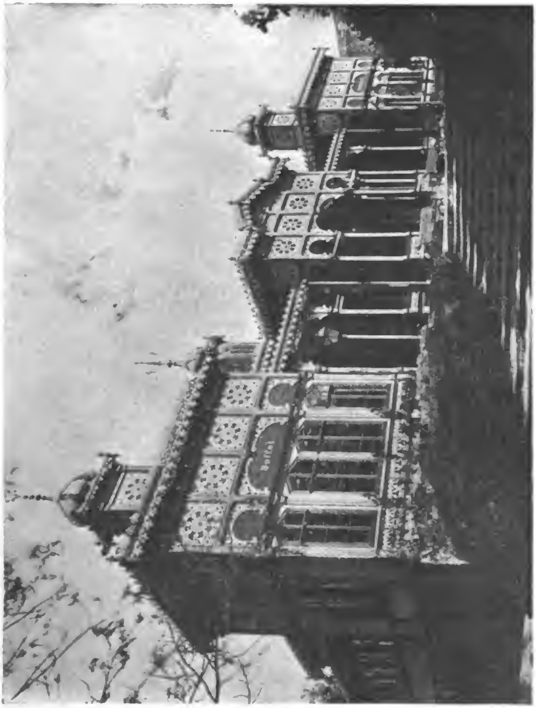


Fig. 30. Kurhalle in Heiden.

zirka 400 Schüler berechnete sehr gelungene massive Schulhaus. Eines Besuches ist das auch im Frühling neben der Bierbrauerei eröffnete internationale Panorama wert.

Bauen wir auf des Schöpfers herbstmilden Sonnenschein, auf die uns so oft schon verliehenen wunderbar klaren Spätlingstage, dann gehts

auf den Balkon des Kirchturmes, um uns an einem überraschenden Panorama, das man nicht beschreiben, sondern sehen soll, zu weiden. Von den beliebtesten Spaziergängen in nächster Nähe wollen wir nur nennen Bellevue und Säntisblick, Brunnen und Steinli mit ähnlicher Aussicht wie auf dem Kirchturm. Sehr lohnende Ausflugspunkte sind: gegen Süden St. Anton 1110 m, 1½ Stunden, im Norden Roßbühl 959 m, ¾ Stunden, und dominierend in der Mitte gegen Westen in einer Stunde erreichbar der 1125 m hohe Kaien. Das ist ein „Lugaus" ersten Ranges. Gegen Norden liegt vor uns in seiner ganzen Ausdehnung das Bodenseebecken, und weit hinüber ins Schwabenland verlieren sich die Blicke; gegen Osten begrenzen die Vorarlberger und Tiroleralpen den Horizont; im Süden trifft unser Blick über anmutig gelegene Ortschaften hinweg den schneebedeckten Alpstein mit dem majestätischen Säntismassiv und mehr gegen Westen erspäht unser Auge nebst andern Gipfeln sogar die Rigi; im Westen und Nordwesten endlich dehnt sich der obstwaldreiche Thurgau aus. Doch in der Nähe gleich zu Füßen:

Blumige Wiesen an sonnigen Höhen,
Reinliche Wohnungen, lieblich zu sehen,
Hügel an Hügel gar freundlich gereiht,
Ists, was dem forschenden Blicke erscheint.
Uns wird so wohlig, das Herz wird so weit

und laut verkündend singen wir:

Auf den Bergen waltet Friede,
Wehet reine Gottesluft.
Jede Quelle wird zum Liede,
Jede Blum' haucht Opferduft.

Mit hoher Befriedigung spendet jeder diesem reizenden Aussichtspunkt einen dankbaren Abschiedsgruß und denkt: „Appazellerländli, du bist so bonders net".

Und nun ihr Imker und Imkerinnen in allen Gauen unseres Schweizerlandes, wallet in jubelndem Vereine und taget an der Bienenväter-Landsgemeinde zu der Immen und Imker Wohl. Ihr seid uns alle recht herzlichst willkommen! J. N.

## Ein Gesetz betreffend unlautern Wettbewerb

unterbreiten 17 gewerbliche und kaufmännische Verbände dem zürcherischen Kantonsrat.

Auch uns Imker interessiert das Schicksal dieses Entwurfes, denn

auch in unsern Kreisen wird vielfach Klage geführt wegen unlauterm Wettbewerb in der Art, wie **Honig** feilgeboten wird.

Oder ist das eine zulässige und anständige Offerte, wenn ein Warenhaus in Zürich **Havannahonig** als **prima Bienenhonig**, per Pfundbüchse im Detail zu 88 Rappen offeriert?

Hier trifft zu, was der Gesetzesentwurf sagt:

„Des Vergehens des unlautern Wettbewerbs macht sich schuldig: Wer in der Absicht, den Anschein eines besonders günstigen Angebotes hervorzurufen, über Ursprung . . . und Wert von Waren ꝛc. wissentlich unwahre und zur Irreführung geeignete Angaben macht."

Zu begrüßen ist namentlich auch das Klagerecht, das also lautet: „Der Antrag auf Bestrafung kann von jedem Gewerbetreibenden, der Waren gleicher Art in Verkehr bringt, sowie Verbänden beim zuständigen Statthalteramte eingereicht werden."

Damit wäre endlich der „Hane ein Stiel gefunden" und wären wir in der Lage, uns der illoyalen Konkurrenz der geringen fremden Honige, wie sie gegenwärtig zu Stadt und Land betrieben wird, zu erwehren. Es ist ein Unfug, daß die billigen amerikanischen. sog Backhonige, die in jeder anständigen Droguerie richtig nach ihrer Herkunft bezeichnet und billig abgegeben werden, nun durch schwunghafte Reklame, Agenten und Hausierer so auf den Markt geworfen werden, als ob es **hiesige** Ware wäre, die zu ausnahmsweise billigem Preise abgegeben werde — während thatsächlich dieselbe Ware in den Droguerien billiger erhältlich ist, freilich nicht als „garantiert echter Bienenhonig" — „prima Bienenhonig" — „hochfeiner Bergbienenhonig" ꝛc. —, sondern ehrlich als das, was sie ist: „Havannahonig" — „Chilehonig" ꝛc. Unlauter ist gewiß ein solches kommerzielles Gebahren, das alle schädigt, die ehrlichen Geschäftsleute wie die Produzenten und vor allem aus die Konsumenten. Hoffen wir also, der Gesetzesentwurf trete in Kraft und zwar in einer Fassung, die jegliche Art mißbräuchlicher, auf Täuschung abzielender Reklame trifft.

Kramer.

## Für Anfänger und Andere.

Die Völker haben im allgemeinen ihren Winterbedarf nicht gefunden. Richtigerweise hätte das Erforderliche im August gereicht werden sollen, es ist also hohe Zeit, das Versäumte nachzuholen. Wir haben es erfahren, welch flotten Impuls das anfangs August gereichte Futter gab. Um Tausende junger Bienen hat

jeder Haushalt sich vermehrt. Sie werden im Frühjahr ihre Schuldigkeit thun. Ende September oder im Oktober erst die Bienen auffüttern, kennzeichnet eine verfehlte Wirtschaft.

Pollenschwere Waben, wie sie in weisellosen Stöcken sich finden, einschmelzen, ist jammerschade. Welche Summe von Arbeit liegt darin! Und welche Summe gehaltvoller Bildungsstoffe für kommende Generationen bergen sie — wert, sorgfältigst aufbewahrt zu werden fürs Frühjahr. Also nicht in den Topf, noch in den Wabenschrank, wo sie entweder durch Motten, Schimmel oder Schwefeldampf verdorben würden — sondern in den Bau! Unter die Völker verteilt, kommen sie nicht ins Centrum, sondern mehr an die Peripherie. Hier bleiben sie gesund, sofern das Fenster über Winter durch ein Kissen oder Gitter ersetzt wird.

Pollenwaben weiselloser Stöcke haben in der Regel Drohnenpartien allerorts mehr als nötig ist. Oben und mitten werden selbe weggeschnitten und durch reinen Bau ersetzt.

Kleine Abfälle mit Pollenzellen läßt man durch die Bienen entleeren. Zu dem Zwecke drückt man sie etwas auf mit einem Messer oder ritzt sie mit einer Gabel. Verletzte Zellen, ob mit Honig oder Pollen gefüllt, werden von den Bienen als Raub weggetragen. Nach Wegnahme des Futterkeils legt man die Brocken nur hinter das Fenster, schüttet als Lockmittel noch einige Löffel Honig darüber. Nimmt man sich die Mühe, die Pollenzellen mit der Messerspitze oder verkehrter Stahlfeder auszuhöhlen — eine Arbeit für Kinder — und mischt man die so erhaltene Pollenmasse innig mit warmen Honig, so erhält man fürs Frühjahr einen vortrefflichen Futterbrei, der in verschlossenen Büchsen sich vorzüglich hält.

Die sämtlichen Wabenvorräte werden an einem Regentage gemustert. In Honigwaben dulde man grundsätzlich keine Drohnenzellen. Desgleichen werden in Brutwaben alle großen und verzogenen Zellenpartien durch reinen, wenn auch dunkeln Bau ersetzt — namentlich oben.

All die geflickten Waben hängt man, mit etwas Zuckerwasser bespritzt, den stärksten Völkern ein, damit sie die Schnittflächen sogleich verbauen.

Später, wenn der Bien sich zusammengezogen, nimmt man die geflickten Waben wieder weg und hat nun im Frühjahr einen Wabenvorrat, an dem man seine Freude haben kann. Wer für diese Flickarbeit im Herbst keine Zeit findet, der weiß nicht, welche Bedeutung ein schöner Bau hat.

Bei dieser Flickerei wird manche Brutwabe als solche kassiert und aus den bessern Partien eine kleine Honigwabe geschnitten. Zu alt und schwarz sind die Brutwaben für diesen Zweck nie. Sie sind sogar besser als die Honigwaben von zartestem Gelb oder Weiß. Das sagt die Erfahrung alljährlich.

Die Wabenabfälle lasse man ja nie wochenlang roh beisammen liegen. Da würden sich die Motten einnisten. Gleich nach Beendigung des Sortierens und Flickens gieße man in einer Gelte siedendes Wasser darüber, lasse die Masse eine Stunde durchweichen, zerreibe alles in möglichst kleine Brocken und lege sie zum Trocknen an einen luftigen, staubfreien Ort.

Weisellose Völker jetzt noch beweiseln, lohnt sich nicht, die Bienen sind zu alt, als daß sie im Frühjahr leistungsfähig sich erweisen könnten. Unverantwortlich geradezu wäre es, eine wertvolle junge Königin in einem weisellosen Volk verkommen zu lassen.

Die Thatsache, daß vielorts der Frühjahrshonig dies Jahr außerordentlich rasch kandiert ist, läßt vermuten, daß hie und da bereits in den Waben im Bau dies geschehen. Kandierte Wintervorräte rufen dem Durst, der mitten im Winter böse Folgen haben kann. Es sind daher auch Völker mit genügend Vorrat mit einigen Flaschen flüssigen Futters zu bedienen, hinreichend für die Winterszeit.

Wo durch Mostereien die Bienen angelockt und die Völker dezimiert würden, da ersetze man das Glasfenster durch ein Sieb — schließe den Abflug und gebe so von hinten Luft. In diesem Falle soll das Innere des Standes dunkel sein.

Die Auswahl der Völker für die nächstjährige Zucht zur Abgabe von edelm Stoff und als Dröhnerich sollte jetzt stattfinden. Es ist hiebei zu achten auf die diesjährige Leistung — die eigene Verproviantierung — die Abstammung — den Brutsatz — Farbe und Sanftmut. Die jetzige Auslese hat natürlich nur die Bedeutung einer Vorschau, die aber die definitive Wahl im Frühjahr wesentlich erleichtert. Kramer.

## Über Abstandsvorrichtungen.

Die leichte Beweglichkeit des Baues in Mobilbeuten hängt nicht nur allein davon ab, daß die Waben in die beweglichen Rahmen und in der gewünschten Richtung gebaut werden, sondern die genaue Einhaltung gleichmäßiger Abstände zwischen dem einzelnen Rahmen ist ebenfalls ein Haupterfordernis. Denn ungleiche Abstände ergeben ungleich dick gebaute Waben und solche sind in allen Fällen mindestens störend.

Die mittelst Maschinen hergestellten Abstandsvorrichtungen haben den großen Vorteil, daß sie schon aufs Maß zugerichtet und alle genau gleich sind, durch einfaches Befestigen derselben wird überall der richtige Abstand auf das bequemste erreicht. Die neueren Vorrichtungen für die diversen Beuteformen sind folgende: Für die hängenden Brutrahmen, seien sie nun im Hinterlader oder im nur von oben zu behandelnden Kasten, ist wohl unbestritten der Abstandsbügel (von Pfr. Gerstung) die zweckmäßigste Abstandsvorrichtung. Ein Hängenbleiben wie bei bloßen Stiften oder Einstoßen der vorderen Wabe ist damit ausgeschlossen. Namentlich für die Behandlung von oben sind die Bügel unerreicht, da dieselben gestatten, an jeder beliebigen Stelle eine Rahme einzuschieben oder herauszunehmen, ohne die übrigen aus dem Stocke entfernen zu müssen. Diese Bügel dürfen nur mit den zwei mitgelieferten Stiften befestigt werden und ergeben ohne weiteres einen genauen Abstand von 13 mm. Auf jede Seite der Rahme kommen zwei solcher Bügel (also vier auf eine Rahme) und zwar beide auf dem gleichen Seitenschenkel, einer unten und der andere oben, die beiden andern auf den entgegengesetzten Schenkel auf der andern Seite der Rahme.

Für die Honigrahmen im Hinterlader hat Hr. G. Heidenreich eine schätzenswerte Neuerung eingeführt; es ist dies eine abnehmbare federnde Abstandshülse, diese Hülsen werden auch für 13 mm Abstand und für ca. 8 mm dicke (Holzdicke) Rahmen geliefert. Der berühmte Altmeister der Bienenzucht, Hr. Pfarrer Dr. Dzierzon, schreibt darüber:

„Es hat mich eine Erfindung nicht bald so interessiert und für sich eingenommen wie Ihre mir zur Ansicht und Beurteilung gefälligst eingesandten federnden Hülsen zur Regulierung der Wabenabstände in den Mobilbienenwohnungen.

Wo sie hinderlich wären, wie beim Schleudern, Verpacken, Aufeinanderschichten ꝛc. der vollen Honigwaben, sind sie ebenso leicht zu entfernen als wiederum anzubringen. Um dickere Honigwaben zu erhalten, gebe ich diesen einen etwas größern Abstand. Dieser ist durch die Abstandshülse leicht herzustellen. Schon eine schiefe Lage hat einen solchen zur Folge. Unter allen Abstandsvorrichtungen halte ich Ihre Abstandshülse für die denkbar zweckmäßigste." Dr. Dzierzon.

Für Honigrahmen mit verlängerten Ohren in Aufsätzen, welche in einen Falz zu liegen kommen, ist der ausgestanzte Blechstreifen (Schubladenstreifen) die einfachste Abstandsregulierung, an die Rahmen selber braucht man da keine weitere Vorrichtung anzubringen. Der Streifen wird je einer innen an jeder Seite des Falzes im Aufsatz befestigt und zwar so, daß die Vertiefungen auf gleicher Höhe mit dem Falz sind, in

diese Vertiefungen von 22 mm Weite kommen die Rahmen zu liegen. Die Erhöhungen bilden den bleibenden Abstand für die Rahmen zu einander. Der Rechenstreifen für Kaltbaustellung ist für den Sträulikasten im Brutraum der beste Abstandsregulator, wird nur aufgenagelt und damit ist die Vorrichtung perfekt. Man benötigt für einen Kasten vier Stück solcher, zwei an die Stirnwand und zwei ans Fenster.

Jeder praktische Imker, der diese Geräte sieht, wird ohne weitere Explikationen jedes am richtigen Ort verwenden und anbringen können. Eine genaue Abstandsregulierung ist, wie oben gesagt, von großer Wichtigkeit und erspart manche Mühe und Verdruß.

Es ist deshalb nicht gleichgültig, welcher Art die Vorrichtung hiezu sei, namentlich Anfängern wird empfohlen, sich nie mit einem Provisorium zu behelfen, sondern gleich im Anfang etwas Rechtes zu wählen, die Sachen sind ja verhälnismäßig billig. A. Erb.

# Apistischer Monatsbericht.

## Juli.

Nach zwei wundervollen Tagen, die das Beste hoffen ließen, setzte eine abscheuliche Wetterkrisis ein, die erst mit Ende der ersten Dekade schloß. Bis 900 m war Schnee gefallen und Regen allerorts in Strömen. Die zweite und dritte Dekade gefielen sich im andern Extrem, in tropischer Hitze. Es schloß der Monat mit imposanten Gewittern.

Die heiße Julizeit erfüllte die Hoffnungen des Imkers ganz und gar nicht. Woran lag's, daß die Linden, Bärenklau und Weißklee so wenig ergaben? Zu heiß, zu trocken, zu windig! So lauten die Erklärungen. Sie genügen alle nicht, denn bei solcher Hitze und Trockenheit troffen auch schon die Wälder von Honig. Offenbar hat die naßkalte erste Dekade die Stimmung verdorben, die in den zwei ersten Tagen vielorts sich so vielversprechend kund gegeben.

Die Höhen der Ostschweiz stellten sich besser als das Flachland. Baselland hat endlich auch einmal Glück. In der Centralschweiz ragt gleich einer Oase Menzberg heraus, wo der Wald seine Schuldigkeit gethan. Das Gesamtergebnis bleibt jedoch kaum mittel quantitativ Meistenorts fällt eine Sommernte gänzlich aus. In Qualität sind die Honige vorzüglich.

# Juli-Rapport.

| | Temperaturen | | | Leistung | | | | | Bester Tag | Datum | Witterung | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | Bruttovorschläge Dekade | | | | Nettovorschläge | | | | | | |
| | Min. | Max. | Mittel | 1 kg | 2 kg | 3 kg | Total kg | Nettovorschläge Total | kg | | Sonnenschein | | Regen | Gewitter |
| | °C | °C | °C | | | | | kg | | | 0 | 5 | | |
| Davos | 0 | +30 | 13,9 | 6,3 | 17,1 | 3,8 | 27,2 | 15 | 2,5 | 15. | 5 | 18 | 21 | 12 |
| Ilanz | 3 | 31 | 15,5 | 3,1 | 0,8 | 0,6 | 1,5 | —2,2 | 0,2 | 17. | 16 | 7 | 5 | — |
| Trogen a | 5 | 29 | 16,4 | 3,1 | 1,5 | 2,3 | 7 | —0,7 | 1,8 | 2. | 8 | 16 | 15 | 5 |
| " b | | | | 0,7 | 0,3 | 0,7 | 1,7 | —2 | 0,4 | 2. | | | | |
| Kappel a | 2 | 28 | 15,6 | 5,5 | 6,4 | 1,2 | 13,1 | 5,3 | 2,7 | 2. | 7 | 16 | 19 | 10 |
| " b | | | | 9,3 | 11,8 | 3 | 24,1 | 11,6 | 4,5 | 2. | | | | |
| St. Gallen a | 6 | 30 | 18,3 | 2,4 | 1,5 | 2,2 | 6,1 | 0,9 | 1,3 | 2. | 10 | 14 | 13 | 5 |
| Altstätten a | 8 | 34 | 20,6 | 6,4 | 6,7 | — | — | 3,3 | 4,5 | 2 | 8 | 17 | 16 | 7 |
| " b | | | | 3,8 | 5,6 | — | — | 1,9 | 2,5 | 2. | | | | |
| Netstal | 7 | 31 | 18,5 | 3,5 | 4,7 | 3,8 | 18 | 7.4 | 2,3 | 2. | 9 | 13 | 13 | 5 |
| Kerns | 2 | 28 | 15 | 4.7 | 4,3 | 1 | 10 | 5,1 | 2,4 | 2. | 1 | 24 | 17 | 7 |
| Amsteg | 6 | 32 | 18,7 | 2,8 | 11 | 4 | 17,8 | 7,4 | 1,9 | 19. | 14 | 10 | 18 | 7 |
| Z'simmen Bl. | 3 | 29 | 15 | 6,3 | 4,5 | 1,7 | 12,5 | 5,9 | 2,9 | 2. | 4 | 23 | 14 | 5 |
| Sch. | | | | 5,7 | 2,7 | 1 | 9,4 | 2,8 | 2,5 | 2. | | | | |
| Thal | 6 | 28 | 17,5 | 1,6 | 1 | 0,5 | 3,1 | —1,6 | 1 | 2. | 3 | 25 | 14 | 11 |
| Amsoldingen | 5 | 35 | 18,4 | 4,4 | 6,8 | 3,5 | 14,7 | 7,2 | 1,6 | 2. | 10 | 13 | 13 | 4 |
| Wimmis | 3 | 32 | 17,7 | 3,8 | 5,4 | 1,7 | 10,9 | 4,2 | 2,3 | 2. | 7 | 6 | 15 | 8 |
| Interlaken | | | | | | | | | | | | | | |
| Ueberstorf | 4 | 27 | 16,6 | 0,7 | 7,5 | 3 | 11,2 | 5,4 | 1,3 | 15. | 14 | 8 | 11 | 3 |
| Laupen | 7 | 31 | 19,4 | ? | ? | ? | ? | 1,5 | | | 20 | 8 | | 4 |
| Bern | | | | | | | | | | | | | | |
| Menzberg | 3 | 25 | 15,3 | **13,6** | **18,3** | 1,3 | **33,2** | 16,4 | **6,5** | 2. | 12 | 9 | 11 | 6 |
| Islisberg | 2 | 26 | 15 | 1,6 | 3,5 | 6,2 | 11,3 | 1,9 | 1 | 28. | 14 | 7 | 14 | 8 |
| Knutwil a | 8 | 29 | 17,3 | 0,2 | 0,2 | 1,1 | 1,5 | —3,3 | 0,2 | 1. | 9 | 16 | 6 | 4 |
| b | | | | 0,5 | 0,3 | 1,4 | 2,2 | —3,6 | 0,4 | 1. | | | | |
| Ballwil | 4 | 28 | 15,1 | 1 | 6,4 | 6 | 13,4 | 2,4 | 1,2 | 20. | 9 | 17 | 12 | 6 |
| Turbenthal | 7 | 34 | 18,6 | 0,2 | 0,7 | 1,8 | 2,7 | —0,8 | 0,5 | 28. | 11 | 15 | 17 | 1 |
| Sirnach | | | | | | | | | | | | | | |
| Wigoltingen | 8 | 35 | 20 | ? | ? | ? | ? | —2,3 | — | — | 15 | 6 | 10 | — |
| Zürich | 8 | 31 | 20 | 0,1 | 4,7 | 0,9 | 5,7 | 0,6 | 0,7 | 17. | 14 | 12 | 14 | 5 |
| Neunkirch | 9 | 34 | 20,5 | 1,2 | 4,2 | 4,1 | 9,5 | 2,5 | 0,8 | 20. | 14 | 12 | 11 | 4 |
| Oberdorf | 7 | 36 | 16,2 | 2 | 9,8 | **20,8** | 32,5 | **27,6** | 2,2 | 29. | 17 | 9 | 10 | |
| Sulz | 8 | 29 | 18 | 1,4 | 5,9 | 6,2 | 13,5 | 8,4 | 2 | 14. | 15 | 13 | 8 | 5 |

Die Völker waren im Brutsatz und an Kraft anfangs Juli ganz bedeutend zurückgegangen. Die folgende schöne Sommerzeit brachte, wenn auch keine namhaften Vorschläge, so doch eine Kräftigung und Verjüngung der Völker.

Kramer.

# Rundschau.

— **Kantonale landwirtschaftliche Ausstellung Wald.** Wer geneigt ist, an der kantonalen landwirtschaftlichen Ausstellung in Wald ausstellen zu lassen, den erlauben wir uns noch darauf aufmerksam zu machen, daß der Platz für alle Ausstellungsobjekte unentgeltlich ist, daß also keine Platzmiete gefordert wird. Schon aus diesem Grunde hoffen wir auf eine rege Beteiligung der Aussteller und möchten dieselben nochmals ersuchen recht bald ihre Anmeldungen zu machen.

Das Plakat für die Ausstellung scheint infolge seiner künstlerischen Ausstattung überall bewundert zu werden und hat auf den geäußerten Wunsch, man möchte solches auch einem weitern Publikum zugänglich machen, das Komite beschlossen, dasselbe per Stück zu nur 1 Fr. an Private abzugeben Mit dem Verkauf wurde die Buchhandlung von H. Bachofen zur Eintracht, Wald, betraut.

An Wirte, die das Plakat gerne affischieren würden, wird solches gratis und franko zugesandt.

— Nach Schluß der 45. **Wanderversammlung** deutsch-österreichischer Bienenzüchter in Klagenfurt wird den Imkern Gelegenheit geboten, an einer Gemsjagd im Gailthale teilzunehmen.

— **Altmeister Dr. Dzierzon** ist noch immer rüstig und thätig, am 11. August hat er in der neuerrichteten Imkerschule in Wien (k. k. Prater) einen Vortrag gehalten.

— Nachdem **Herr Theodor Weippl** 10 Jahre die Redaktion des Wiener „Bienenvater“ besorgt, ist er zurückgetreten, der „Bienenvater“ gehörte unter seiner Redaktion zu den besten Bienenzeitungen des Auslandes.

— In Deutschland sollen heuer **Erhebungen** über den **Stand der Bienenzucht** stattfinden, leider sei allenthalben ein Rückgang der Zahl der Bienenvölker festzustellen.

— **Extrazüge für Bienen.** Daß die deutschen Eisenbahnen den Bienenzüchtern sehr großes Entgegenkommen zeigen, beweist der Umstand, daß sie für die Wanderbienenzucht spezielle nächtliche Extra-Eilzüge verkehren lassen. 5 solcher Extrazüge haben heuer im Juni die Bienen in die Lüneburger Heide gebracht.

— **Einfaches Mittel gegen Ameisen.** Um diese lästigen Tierchen von den Bienenhäusern zu vertreiben, wird empfohlen nahe an diesen Tomatenstöcke zu pflanzen.

— **Kunstwabengußformen** soll Herr Rietsche bis heute über 17000 Stück geliefert haben, verhältnismäßig am meisten in die Schweiz, die erste Gußform wurde 1883 geliefert.

— Als sehr gutes Lösemittel beim Kunstwabengießen soll sich Weißwein mit etwas Honig vermischt bewährt haben.

— **Wachssalbe gegen Brandwunden** soll sich sehr bewährt haben; man mischt in flüssiges Wachs Repsöl, wohl auch reines Olivenöl, streicht die dickflüssige, erkaltete Masse auf Leinwand und bringt das Pflaster auf die Wundstelle.

— In der „Badischen Bienenzeitung" beschreibt Herr Zollverwalter Kall bei Rheinfelden seine **Wanderung** mit 30 Völkern **in ein Waldtrachtgebiet** im Juli 1899. Dieselbe endete mit einem Netto-Ergebnis von 973 Mark.

— **Ein gutes Mittel gegen Wachsmotten** im Wabenschrank soll Wermuth sein. Eine Hand voll zur Blütezeit genommen und in den Wabenkasten gelegt, soll die Motten längere Zeit fernhalten.

— **Beschattete Bienenstöcke geben den höchsten Ertrag.** Die bekannten amerikanischen Imker Gebrüder Wilson in Wiskonsin haben während 2 Jahren von den in den Schatten der Bäume gestellten Stöcken am meisten Honig erhalten.

— **Der Wert der Bienenzucht** wird in immer weitern Kreisen erkannt. Die sächsische Bahnverwaltung ermuntert die Bahnwärter Bienen zu halten, soweit dies mit ihren dienstlichen Obliegenheiten sich verträgt. Sie hat die Inspektoren beauftragt, den betreffenden Bahnwärtern mit Rat und That zur Seite zu stehen.

— **Warnung vor Zinkblech.** Ein Bienenzüchter ließ beim Entdeckeln den abtropfenden Honig in einem Zinkblechgefäß stehen. Der Honig wurde sauer und vom oxidierenden Zink vergiftet. Alle Völker, die mit demselben gefüttert wurden, gingen mehr als zur Hälfte zu Grunde. Also immer Weißblech verwenden.

— Zum **25jährigen Jubiläumsfeste** des **Generalsekretärs Herrn Karl Zwilling** versammelte sich am 19. August der Bienenzüchterverein von Elsaß-Lothringen in Mundolsheim bei Straßburg, um in festlichem Anlaß dem Jubilaren wohlverdiente Ehrung zu teil werden zu lassen. Die herzlichsten Glückwünsche entbieten auch wir dem trotz seiner 68 Jahre noch rüstigen Kollegen im Lehr- und Redaktoren-Amte. Die Red.

# Sprechsaal.

**Der „Blitz", aus jäher Lebensgefahr entronnen.** So, nun eine Nikotin-Lunte angekohlt!

Etwa 50 Kunstwaben ruhen geschichtet da auf dem Tisch, daneben die Freundin Rietsche-Presse, der sie entnommen, der große Schmelz- und Sonderungsapparat, aus dem heißflüssiges Wachs geschöpft ward, das Emailbecken mit dem elementarsten Kunstwein von der Welt, und endlich eine dunkelrote Flasche mit „ésprit de vin dénaturé". Mit dem Erfolge pochend, wird abgeräumt, gereinigt, und die Sachen nehmen im „Untergaden" wieder Platz. Der Spiritus wird besonders konsigniert; denn morgens wird dies „edle" Naß wieder zu Rate gezogen. — Ein altes Elend! Nu, nu, nicht so lästern! Wir Honiglecker glauben, dessen Gebrauch verantworten zu können. Ja wohl, wenn Ihr ihn für wirklich apistische Zwecke verwendet; laßt mal seh'n!

Also am nächsten Morgen, ja da ist der „Weißler" im Gaden. Na, der geniert doch nicht; ich will ja Kunstwaben anlöten, und dazu hantiere ich in der wohnlichen Stube bei Frau Bas Gvatter.

Die Rahmen, die Kunstwaben und eine Schablone sind auf dem Tisch postiert. Die dunkelrote Spiritusflasche wird auch aus dem Arrest geholt. Daran riecht man sinnig und mit Gefuhle, denn Spiritus riecht man so gern, selbst direkt vor Honigjahren. Nicht daß ich Alkoholiker oder Spiritist zu sein mich rühme, o nein; ich fülle mit der fraglichen Flüssigkeit nur den „Blitz" und zwar nur zur Hälfte; denn dieser übergießt sich, wenn er „voll" ist.

Nun wird gehorsamst und andächtig operiert nach Vorschrift vom „Blitzkorrektor" Bösch. Der Blitz entflammt, der Löffel streicht, es schmilzt der Kitt, die Rahme brennt; doch rußgeschwärzt entreißt die Wab' der Fessel sich. Die Flamme lodert fürchterlich. Ah, nur Geduld, man repetiert. Die zweite Wab' wird auch verschmiert. — „Schöner „Blitz" das, ja!"

Mit grimmigen Blicken wird der Vulkan gemustert; dann juckts im Arm, um den qualmenden Kobold mit Wucht in die nächste Ecke zu schmeißen, daß demselben das Russen jählings verleide. Einen Gnadenblick noch, dann — —. Halt, halt! Welch wunderliche Kolonne von Gedanken durchstürmt blitzend meinen Schädel: „Jääh, brennt denn Sprit

überhaupt mit rußender und gelber Flamme? Ist da wirklich spirito puro im Lämpchen? „He, rundes Küchenmädchen, hats blos Sprit im Gaden?" Therese macht ein verwundert Gsicht und meint: „Ja, 's hat noch Benzin in auch so 'ner dunkelroten Flasche; wegen den Weißgern haben wir alles auf den Boden aben g'stellt." Der „Gwunder" beflügelt meine Schritte nach dem Gaden, die Benzinflasche zu sehen. Und wirklich, die riecht so durch und durch nach eitel Sprit. Ja Spiritus, der macht Verstand!

„Blitzens" Magen und Docht werden vom schlimmen Medikum entleert, und Spiritus ohne Falsch flammt nun blau und heiß aus langer krummer Nase.

Wieder wird gehorsamst und andächtig operiert. Im Nu ist Wabe für Wabe solid und säuberlich in die Rahmen gelötet, daß meine kleine Patin, das Fegnest, den Zauber laut bewundert. Gemütlich ein Liedchen summend, „blitze" ich zur Abwechslung ein Wachsblatt an den Unterteil eines Rähmchens. Doch selbst die Dummheit hält zu fest: ich zerreiße die Wabe und muß die Haftstelle mit dem Messer entfernen.

Ist Sprit im „Blitz", dann macht er's fix.

J. Schellenberg.

**Wie der jetzt bereits weltbekannte Bienenschleier erfunden wurde.** Ein Kupferschmiedmeister, der eine Frau und bereits mehrere Kinder hatte, wurde genötigt, in seinen besten Mannesjahren einen andern Beruf zu wählen, weil die Blechindustrie in den Fabriken die Handarbeit nach und nach verdrängte, und des Verdienstes alle Jahre weniger wurde. Er verlegte sich daher auf den Handel mit Eisen-, Glas- und Töpferwaren. Seine Frau betrieb, um das Einkommen etwas zu erhöhen, immer noch den Modistinnen-Beruf.

Im Herbst 1867 besuchte unser Kupferschmied die landwirtschaftliche Ausstellung in Baden im Aargau. Durch Zufall wurde er da bekannt mit Herrn Fridolin Meier, Lehrer von Würenlingen, später Lehrer in Ennetbaden. Dieser, welcher der bienenwirtschaftlichen Abteilung an der Ausstellung vorstand, öffnete ihm ein Bienenvolk in einem Bürkistock, und zerlegte den anwesenden Zuschauern den ganzen Inhalt und setzte ihn wieder zusammen, ohne daß nur jemand gestochen worden wäre. Ganz begeistert von dem Gesehenen und Gehörten kehrte unser Mann heim, und schon nach wenigen Tagen bestellte er von Herrn Meier einen Bürki-Doppelstock mit $^1/_3$ und $^2/_3$ Waben. Über den Winter studierte er dann fleißig Theorie, und kaufte sich bezügliche Bücher und zwei Völker in Strohkörben. Diese wurden dann im März 1868 in den Kasten umlogiert.

Alles gelang wider Erwarten aufs beste, verschiedene Bienenstiche abgerechnet, die man aber, wenn auch ungerne in Kauf nahm.

Im Sommer 1868 mußte die Frau Modistin einen Brautschleier von feinem weißem Tüll machen. Da kam vom Bienenstand her der Mann mit einem von den Bienen verstochenen, arg verschwollenen Kopf nach Hause. Die Frau lachte ihn aus und sagte, du hast jetzt einen Kopf wie ein „Muni". Er nahm daher einen Zipfel von dem auf den Boden herabhängenden Schleiertuch vor das Gesicht, und machte gegen seine Frau „muh, muh!"

Bei diesem Spaß machte er die Wahrnehmung, daß man ganz gut durch den Schleier sieht, er erfaßte eine daliegende Zeitung und konnte sogar durch den Schleier lesen. Ein Gedankenblitz und der heutige Bienenschleier war erfunden. Sofort mußte die Frau vom gleichen Stoff ein Säcklein zuschneiden und zusammennähen, das man über die Strohhutkrämpe bequem herunterziehen und oben mit einem Schnürchen um den Hutgupf zusammenziehen konnte. Das war der erste Bienenschleier, derselbe lebt heute noch, ist aber etwas defekt und hat daher bereits einen Substitut erhalten, geliefert von Herrn Papa Theiler auf dem Rosenberg in Zug, wenn ich mich nicht irre. Der Unterschied zwischen dem neuen und alten besteht nur darin, daß im alten ein Schnürchen, im neuen aber ein automatisch sich zusammenziehendes Gummiband eingezogen ist.

Julius Waldesbühl, Bremgarten.

**Eine seltsame Begebenheit.** Im Jahre 1897 kaufte ich als Anfang zur Bienenzucht einen Cylinderkorb mit einem schönen Volk, welches im Juni schwärmte, aber das Weite suchte, ich mußte den Schwarm nicht haben. Im Jahre 1898 machte dieser Stock wieder das gleiche, nun kam ich auf den Gedankeu, ich wolle denselben auf einen andern Platz verstellen, um zu sehen ob es helfe, und es half. Nun was geschah, im Jahre 1899 schwärmte dieser nicht, aber derjenige, der nun seinen Platz einnimmt, schwärmte, und ging mir fort, und kam ihn nicht mehr zu sehen. Also auf dem Platz, wo ich das Korbvolk zuerst gestellt hatte, sind mir nun drei Jahre nacheinander die Vorschwärme fort.

Friedli, Bahnwärter, Amsteg.

Offenbar ist der Platz einem Windzuge stark ausgesetzt. Die Red.

## II. Saisonbericht pro 1900.

| Ort und Kanton | Tracht im heißen Juli | Was leistete der Weißtann? | Wie fällt die Sommerernte aus? | Taxation des ganzen Jahres | Durchschnittsertrag eines nichtgeschwärmten Volkes kg | Sind die Schwärme winterständig geworden? |
|---|---|---|---|---|---|---|
| **Zürich.** | | | | | | |
| Zürich IV | gering | nichts | null | schwach mittel | 10 | nein |
| Zürich V | gering | nichts | sehr gering bis null | mittel — unter mittel | 12—17 | nein |
| Seebach | gering | nichts | sehr gering | unter mittel | 5 | nur frühe |
| Robenhausen | null | null | null | gering | — | ja |
| Uster | gering | nichts | sehr gering | unter mittel | 7—8 | ja |
| Töß | null | nichts | null | gering | 6 | nein |
| Lindau-Effretikon | mittelm. | wenig | mittel-gut | ziemlich gut | 10—15 | ja |
| Volken | gering | keine da | gering | befriedigend | 10 | die frühen |
| Andelfingen | mittel | keine da | spärlich | gut | 10—12 | die frühen |
| Mettmenstetten | keine | null | gering | unter mittel | 8 | nein |
| Jölisberg | null | null | null | ordentlich—gut | 8—12 | nein |
| Bülach | null | keine da | null | mittel | 4—5 | nein |
| Wildberg | gering | null | null | mittel | 5—6 | zum teil |
| Blittersweil | gering | null | keine | unter mittel | 6—7 | ja |
| Wülflingen | sehr gering | null | sehr gering | unter mittel | 12 | nein |
| Embrach | null | keine da | null | mittel | 10 | — |
| Männedorf | gering | null | gering | unter mittel | 8 | ja |
| Thalweil | null | null | sehr mager | gering | 3—4 | nein |
| **St. Gallen.** | | | | | | |
| Bruggen | gering | null | mager | mittel | 15 | ja |
| Bonwil-St. Gallen | gering | null | gering | mittel | 10 | die frühen |
| Marbach | gering | null | gering | gering | — | nein |
| Altstetten | bescheiden | wenig | bescheiden | unter mittel | 5 | nein |
| Oberriet | bescheiden | wenig | gering | mittel | 8 | die frühen |
| Kappel | bescheiden | sehr wenig | bescheiden | etwas über mittel | 10 | ja |
| Ebnat | ganz gut | wenig | gut | gut | 15—25 | ja |
| Uzwil | mittel | null | unt. mittel | mittelmäßig | 3—4 | nein |
| Bazenheid | gering | null | gering | unter mittel | 6—8 | nein |
| Grämigen | gering | null | gering | mittel | 8 | die frühen |
| Necker | gering | null | null | mager | 3 | nein |
| Werdenberg | gering | keine da | mittel | mittel | 12—15 | ja |
| Gams | mittel | keine da | gering | gering | 8—10 | nein |
| Kaltbrunn I. | r. ordentl. | nicht viel | mittel | gut mittel | 5—15 | zumeist |
| „ II. | mittel | nicht viel | mittel | mittel—gut | 10 | ja |
| Zuzwil | gering | null | null | gering | 5 | nein |
| Wil | null | null | null | gering | 4 | nein |
| Oberbüren | gering | sehr wenig | g. gering | unter mittel | 5 | nein |
| Starkenbach | ordentlich | null | mittel | befriedigend | 10—12 | ja |
| Alt St. Johann | gering | null | mittel | mittel | 10 | nicht ganz |
| Ennetbühl | 2. Dek. gut | wenig | gut | gut | 10—15 | ja |
| **Aargau.** | | | | | | |
| Gallenkirch | mittel | ordentlich | mittel | ziemlich gut | 10 | ja |
| Suhr | anhaltend mittel | null | mittel | befriedigend | 15 | ja |
| Gontenschwyl | sehr gering | null | null | befriedigend | 8—10 | nur d. früh. |
| Pfeffikon | wenig | null | null | unter mittel | 7—10 | nein |

| Ort und Kanton | Tracht im heißen Juli | Was leistete der Weißtaun? | Wie fällt die Sommerernte aus? | Taxation des ganzen Jahres | Durchschnittsertrag eines nichtgeschwärmten Volkes kg | Sind die Schwärme winterständig geworden? |
|---|---|---|---|---|---|---|
| **Aargau.** | | | | | | |
| Brittnau | sehr wenig | null | null | schlecht | 0 | nein |
| Zofingen | gering | " | " | schlecht | 0 | " |
| Aarburg | gut | keine da | zieml. gut | mittel—gut | 10—15 | ja |
| Uerkheim | gering | null | gering | gering | 2—3 | ja (!) |
| Sins | gering | " | " | " | 4—5 | nein |
| Jonen | null | keine da | " | " | — | nein |
| Wohlen | fast null | null | sehr mager | mittel | 12—13 | nicht alle |
| Niederwil | sehr gering | " | " " | wenig über mitel | 10 | einzelne |
| Würenlos | gering | " | " " | unter mittel | 7 | nein |
| Sulz | sehr gut | gut | gut—s. gut | gut | 20 | ja |
| Mettau | gut | keine | ordentlich | ziemlich gut | 10—15 | ja |
| Laufenburg | sehr gut | — | sehr gut | sehr gut | 25—30 | ja |
| Frick | gut | — | gut | gut | 20 | die frühen |
| **Bern.** | | | | | | |
| Walkringen | sehr gering | null | null | sehr gering | 4 | — |
| Wimmis | fast null | " | gering | gut—zieml. gut | 20 | ja |
| Amsoldingen | mittel | wenig | mittel | gut | 20 | zum teil |
| Spiez | null | keine da | null | gut | 20 | nein |
| Zweisimmen | gering | " " | gering | sehr gering | 5—7 | " |
| Bözingen | gz. gering | null | null | unter mittel | 7—8 | die frühen |
| Biel | mittel | — | mager | " " | 1—2 | nein |
| Büetigen | null | null | null | mittel—gering | 7—8 | " |
| Bleienbach | null | " | unt. mittel | unter mittel | 5—10 | mit Hilfe |
| Langenthal | unbedeutd. | " | sehr mager | " " | 5 | " " |
| Schüpfen | schwach | wenig | gering | gering | 7 | " " |
| Muhlern | gering | null | null | unter mittel | 5—10 | zum teil |
| Oberdiesbach | sehr schwach | " | " | schwach | 5 | nein |
| " | schlecht | " | " | schlecht | 0 | " |
| Interlaken | gering | " | " | gering | 6—8 | ja |
| Hochgrat. | mager | " | gering | mager | 3—5 | nein |
| Lauperswil | sehr gering | " | sehr gering | sehr gering | 1 | " |
| Schupbach | sehr gering bis mittel | wenig | mager | mager | 8 | ja |
| Oberburg | sehr gering | null | null | null | 0 | nein |
| Mulenen | mittel | — | mittel | mittel | 5—8 | " |
| Niederbipp | gut | sehr viel | gut | gut | 20 | ja |
| Laupen | null | null | mager | unter mittel | 5—10 | die frühen |
| Hubbach | gering | wenig | sehr mager | gering | 3 | nein |
| Lützelflüh | gering | sehr wenig | null | null | — | " |
| **Solothurn.** | | | | | | |
| Lüßlingen | schlecht | ordentlich | w. u. mitel | mittel—z. gut | 12 | ja |
| Zuchwil | gering | keine da | gering | unter mittel | 6—7 | — |
| Grenchen | sehr gut | viel | sehr gut | gut | 15 | die frühen |
| Stüßlingen | mittel-gut | nicht viel | gut | gut—mittel | 20—25 | ja |
| Oensingen | sehr gut | sehr wenig | sehr gut | sehr gut | 25—30 | ja |
| Niederbuchsiten | gut | gut | gut | gut | 15 | ja |
| Nunningen | ausgezeich. | viel | sehr gut | recht gut | 20—25 | ja |
| O.-Gerlafingen | nicht viel | keine da | gut | gut | 15 | ja |
| Nieder- " | bescheiden | gut | gut | gut | 8—10 | zumeist |
| **Thurgau.** | | | | | | |
| Wellhausen | null | null | unbedeutd. | unter mittel | 0 | nicht ganz |
| Wigoltingen | null | null | null | mittel | 10 | ja |

| Ort und Kanton | Tracht im heißen Juli | Was leistete der Weißtann? | Wie fällt die Sommerernte aus? | Taxation des ganzen Jahres | Durchschnittsertrag eines nichtgeschwärmten Volkes kg | Sind die Schwärme winterständig geworden? |
|---|---|---|---|---|---|---|
| **Thurgau.** | | | | | | |
| Andweil | null | null | null | unter mittel | 6—8 | nein |
| Schönholzersweilen | null | null | " | " " | 8 | nein |
| Bichelsee | " | " | mager | mittel | 6 | nein |
| Sirnach | " | " | null | unter mittel | 5—6 | nein |
| Dußnang | " | " | " | " " | 6 | nicht alle |
| Scherzingen | wenig | — | " | mittel | 15—20 | nein |
| **Luzern.** | | | | | | |
| Rain | gering | null | gering | gering | 2—10 | nein |
| Neudorf | gering | " | " | unter mittel | 3—4 | nein |
| Knutwil | null | " | null | schlecht | 0—10 | nein |
| Malters | mittel-gut | wenig | gering | ziemlich gut | 10—12 | nicht alle |
| Meggen | ganz mager | null | ganz mager | gering | 4 | nein |
| Rathausen | sehr gering | null | sehr gering | mager | 0—8 | nein |
| Ohmstal | " | null | " spärlich | unter mittel | — | ja |
| Kriens | ordentlich | — | mittel | mittel | 12 | ja |
| Ruswil | null | null | null | schlecht | 1—2 | nein |
| Hochdorf | ganz gering | " | " | " | 4—5 | nein |
| Gelfingen | " " | " | " | mittel | ? | ja |
| Inwil | " " | " | unt. mittel | gering | 10—15 | ja |
| Kaltbach | null | " | null | sehr gering | 0 | nein |
| Rottwil | gering | wenig | sehr gering | gering | 4 | — |
| Sursee | etwas | null | " | " | 4 | ja |
| Ebnet | spärlich | null | gering | " | 5 | nein |
| Entlebuch | gering | wenig | " | unter mittel | 5—8 | zum teil |
| **Appenzell.** | | | | | | |
| Heiden | mittelmäß. | wenig | mittel | mittel | 10—15 | nicht ganz |
| Reute | nicht gut | null | unt. mittel | unter mittel | 4 | ja |
| Wald | " " | " | gering | gering | 2—3 | nein |
| Herisau | gering | " | " | mittel—gut | 12—15 | die frühen |
| **Schwyz.** | | | | | | |
| Galgenen | gut | — | gut | gut | 10—15 | ja |
| Tuggen | mittel | Nordhalden gut | mittel | mittel—gut | Rassenvolk 15—20, Krainer 4-8 | ja |
| Küßnacht | gering | null | gering | gering | 5 | die frühen |
| Schwyz | mittel | — | gut | befriedigend | 10—20 | ja |
| Iberg | gut | mittel | mittel-gut | mittel | 16 | ja |
| **Graubünden** | | | | | | |
| Chur | null | null | gering | mittel | 8—10 | die frühen |
| Grüsch | gering | " | " | gering | 6 | nein |
| Fideris | " | wenig | schwach | mittel | 9 | nein |
| Davos-Platz | gut | — | befriedigd. | kaum mittel | 12—13 | ja |
| Davos-Glaris | gut | — | " | recht gut | 10—12 | ja |
| Truns | ordentlich | null | mittel | mittel | 12—15 | zum teil |
| Ilanz | null | " | null | gering | 2—4 | nein |
| Sils-Thusis | null | " | " | mittel | 7 | nein |
| **Zug.** | | | | | | |
| Aegeri | mittel | wenig | gut | ziemlich gut | 12 | ja |
| **Uri.** | | | | | | |
| Bürglen | mittel-gut | wenig | gut | mittel—gering | 10—15 | — |
| Erstfeld | mittel | null | gering | sehr gering | 10 | nein |

| Ort und Kanton | Tracht im heißen Juli | Was leistete der Weißtann? | Wie fällt die Sommerernte aus? | Taxation des ganzen Jahres | Durchschnittsertrag eines nichtgeschwärmten Volkes kg | Sind die Schwärme winterständig geworden? |
|---|---|---|---|---|---|---|
| **Obwalden.** | | | | | | |
| Kerns | gering | null | mittel | gut mittel | 13—15 | zum teil |
| Sarnen | z. teil gut | wenig | unt. mittel | mittel | 10—12 | die frühen |
| Buochs | gut | " | befriedgd. | " | 8 | ja |
| **Glarus.** | | | | | | |
| Ennenda | mittel | wenig | unt. mittel | gering | 2—3 | nein |
| **Freiburg** | | | | | | |
| Düdingen | gering | keine da | gering | gering | 3—4 | nein |
| Teutlingen | gut | vorzüglich | sehr gut | gut—sehr gut | 20—25 | ja |
| Ueberstorf | wenig | null | schwach mittel | schwach mittel | 5—7 | ja |
| **Schaffhausen.** | | | | | | |
| Neunkirch | zieml.gut-gut | nichts Linde s. gut | zieml.gut-gut | gut—sehr gut | 20—25 | zum teil |
| Gruben | null | selten da | null | gut | 10—12 | zum teil |
| **Basel.** | | | | | | |
| Oberdorf | vorzüglich | wenig | gut-zieml.gut | sehr gut | 32 | ja |
| Hölstein | recht gut | gut | gut | gut—recht gut | 25 | ja |

Der Charakter des Jahres in Beziehung auf Ernte-Ergiebigkeit springt deutlich in die Augen; die Note „mittelmäßig" ist vorherrschend. Der mittlere Durchschnittsertrag von 9,5 kg per Volk stellt die Situation offenbar in noch etwas günstigeres Licht, als sie in manchem Bienenstaat nach der Ernte sich macht, denn spärlich verproviantierte Brut und Überwinterungsräume finden sich auch in Gegenden, wo noch ordentliche Ernten gemacht wurden. Möge jeder Imker es sich zur Ehrenpflicht machen, sofort und reichlich das nötige Winterfutter zu verabreichen, wo es nicht schon geschehen ist. Nichts rächt sich in der Bienenzucht mehr als Mutlosigkeit und Geiz in einem etwas magern Jahre, das zukünftige wird damit schon zum teil preisgegeben.

Auf drum, Imker, an die Pflicht,
Pfleget, füttert, säumet nicht!

R. Göldi.

# Praktischer Ratgeber.

## Fragen und Antworten.

47. Frage. Aus welchem Grunde werden bisweilen (heuer mehrmals) in den Zuchtstöcken die Weiselzellen von den Bienen seitlich aufgebissen und die Königinnen herausgerissen?

48. Frage. Warum ist auf neu aufgebauten Mittelwänden der Brutsatz eher lückenhaft, als auf ältern dunklern Waben?

49. Frage. Warum wurden heuer so viele Königinnen beim Heimkehren von der Hochzeitsreise von den Bienen angefallen, eingeknäuelt, teils verletzt (lahm gebissen), teils sogar getötet? F. R., Langnau.

50. Frage. Wo und wer liefert Garnituren zu Dadant-Sträulikasten mit Schmiedeisenhandgriffe und starken Roststäben, die sich nicht senken.

Antwort. Mannhart, Eisenhandlung, Kreuzlingen, Thurgau.

51. Frage. Wie könnte ich die Sträulibrutrahme im Dadantstock verwenden d. h. zum hängen einrichten? Oder wie könnte ich Stöcke mit Sträulibrutrahmen zur einzelnen Aufstellung im Freien einrichten.

52. Frage. Ein Freund machte die Erfahrung, daß ihm einige gute Völker in Schweizerkasten, denen er das Absperrgitter einsetzte, keinen Honig in die Aufsätze trugen, trotz guter Tracht und ausgebauten Honigwaben. Wo kann das fehlen? J. H., Büren.

Antwort. Die Beobachtung wurde heuer mancherorts gemacht; das Absperrgitter ist je nach Volkscharakter und Trachtreichtum halt doch immer ein mehr oder weniger hindernder Schied. Am schnellsten werden die Bienen die Übersätze trotz Absperrgitter beziehen, wenn in 1 oder 2 Honigrahmen Brutwaben eingeschnitten und im Honigraum eingehängt werden; bebrütete Waben überhaupt werden schneller bezogen. R. Göldi.

53. Frage. Werden beim Heben des ersten Honigraums (resp. der ersten Schublade) zum unterschieben der zweiten keine Bienen zerdrückt, in Folge Schwankung der Waben?

Antwort. Nein, die vollen Waben sind an den Ohren verkittet und schwanken vermöge ihrer Schwere nicht so schnell wie die leeren. R. Göldi.

54. Frage. Wird der Honigraum bezogen ohne daß die Passage verbaut wird?

Antwort. Es wird die Passage immer etwas verbaut, beim Aufheben des Übersatzes brechen diese jungen, weichen Wabenzäpfchen leicht ab. Je dicker der Oberschenkel der Brutrahmen ist, um so weniger wird zusammen gebaut. R. Göldi.

55. Frage. Wie kann man die Bienen vor dem Besuche der Obstpressen abhalten und sie dadurch vor dem sichern Tode retten?

Antwort. Die Bienen kann man vor dem massenhaften Tod in den Mostereien nur schützen durch Einsperren über Tag, indem man ihnen bei genügend Luftzutritt und völliger Dunkelstellung Arrest diktiert. Statt der Fenster werden Drahtgitter angeschoben, oder der ganze Brutraum wird mit Drahtgitter bedeckt, das Bienenhaus wird total dunkel und möglichst kühl gehalten (Ventilieren resp. Abkühlen über Nacht). Die Fluglöcher verstopft man mit nassen Lumpen total. Über Nacht wird Thür und Thor aufgesperrt, um alles abzukühlen. R. Göldi.

56. Frage. Die Honigwaben der Sommerernte, verdeckelte und unverdeckelte, enthalten kandierten Honig, wie kriegt man diesen Honig heraus, ohne die Waben zu schädigen? F. F., Bern.

Antwort. Der Honig von Weißklee kandiert in außergewöhnlich heißen Sommern so schnell. Man kann die Waben mit Inhalt bis fast auf die Mittelwand „entdeckeln" und den Honig einschmelzen oder die normal entdeckelten Waben hinters Fenster hängen und sie von den Bienen austragen lassen. Sind im Brutraum

nur eine mäßige Anzahl Waben (z. B. nur die mit Brut besetzten), so wird der Honig hinterm Fenster geholt und in die leeren Waben des Honigraumes getragen, aus denen er dann sofort geschleudert werden kann. R. Göldi.

57. Frage. Wer liefert Klärkessel mit Klärsieb, System Maßhard Nr. 8 der „Blauen" und zu welchem Preis. Walter, Lehrer, Stüßlingen, Soloth.

58. Frage. Bewährt sich die Rauchmaschine von Bösch, oder ist die alte vorzuzuziehen? Ist deren hoher Preis gerechtfertigt? N. M.

# Fachschriften.*

## Der Vorstand des schweiz. landwirtschaftlichen Vereins an sämtliche Vorstände der Kantonal- und Fachvereine.

Tit.

In seiner Sitzung vom 22. Juli hat der Vorstand des schweizerischen landwirtschaftlichen Vereins beschlossen, im Jahre 1900 foldende Fachschriften auf die Liste zu nehmen.

| Nr. | Titel | Preis per Exemplar |
|---|---|---|
| 1. | Landwirtschaftliches Jahrbuch der Schweiz, herausgegeben vom Schweiz. Landwirtschaftsdepartement | Fr. 1. 70 |
| 2. | | „ 2. 30 |
| 3. | | „ 1. 90 |
| 4. | | „ 1. 20 |
| 5. | Die besten Futterpflanzen von Dr. Stebler u. Dr. Schröter I. Bd. | „ 1. 30 |
| 6. | II. „ | „ 1. 30 |
| 7. | (Alpenpflanzen) III. „ | „ 2. 20 |
| 8. | Dr. Stebler. Die besten Streuepflanzen | „ 1. 30 |
| 9. | „ „ Rationeller Futterbau | „ 1. 40 |
| 10. | Prof. Dr. Krämer. Die Landwirtschaft im schweiz. Flachlande | „ 2. 40 |
| 11. | Kopp. Anleitung z. Drainage. (Herausgeg. v. schweiz. landw. Verein) | „ 1. — |
| 12. | Tschudi & Schultheß. Der Obstbaum und seine Pflege | „ 0. 60 |
| 13. | Prof. Dr. Müller-Thurgau. Grundsätze zur Herstellung und Behandlung der Obstweine | „ 0. 10 |
| 14. | Schultheß & Röthlisberger. Die Herstellung von Konserven | „ 0. 20 |
| 15. | Kraft. Der Haus- und Gemüsegarten | „ 0. 70 |
| 16. | Anleitung zum Messen und Punktieren des Braunviehes | „ 0. 90 |
| 17. | „ „ „ „ „ „ Fleckviehes | „ 0. 80 |
| 18. | Müller. Das schweiz. Braun- und Fleckvieh | „ 1. 90 |
| 19. | Dr. Gerber. Milchprüfung | „ 1. 20 |
| 20. | Wyßmann. Handbüchlein für Melker | „ 0. 20 |
| 21. | Kleinviehzucht mit besonderer Berücksichtigung bernischer Betriebsverhältnisse | „ 0. 30 |

* Der „Schweizer. Bienenvater" mußte dies Jahr von der Liste gestrichen werden, weil die 4. Auflage vergriffen, die 5. Auflage aber erst in Arbeit ist.

| | | Preis per Exemplar |
|---|---|---|
| 22. | Haußener. Anleitung im Pferdewesen für Herr und Knecht | Fr. 0. 40 |
| 23. | Bloch. Rationelle Kaninchenzucht | „ 0. 20 |
| 24. | Bertrand-Spühler. Der Führer am Bienenstande | „ 1. 30 |
| 25. | Dürler-Rusconi. Geflügelzucht | „ 1. 30 |
| 26. | Steuert. Nachbar's Rat in Viehnöten | „ 1. 40 |
| 27. | Freiherr von Berlepsch. Der gesamte Vogelschutz | „ 0. 50 |
| 28. | Landolt. Der Wald | „ 1. 70 |
| 29. | Prof. Felber. Anleitung zum Ausmessen der Grundstücke | „ 0. 50 |
| 30. | Dr. Morgenthaler. Der ächte Mehlthau | „ 0. 30 |
| 31. | Prof. Moos. Wie baut der Landwirt zweckmäßig und billig | „ 0. 50 |
| 32. | Gutersohn-Lingg. Unsere Töchter und die Landwirtschaft | „ 0. 20 |
| 33. | Grütter. Käsespeisen | „ 0. 10 |

Kleinere Preisänderungen werden vorbehalten.

Bestellungen sind bis **spätestens 10. Sept.** zu richten an Herrn Freyenmuth, Aktuar des V. S. B., Wellhausen, Kt. Thurgau.

Der Vorstand.

# Kassarechnung

des

## Vereins schweizerischer Bienenfreunde pro 1899.

### Einnahmen.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1. | Kassasaldo auf 1. Januar 1899 | Fr. | 9,529. 41 |
| 2. | Zins | „ | 411. 92 |
| 3. | Mitgliederbeiträge | „ | 47. — |
| 4. | Abonnements der Bienenzeitung | „ | 11,401. 75 |
| 5. | Erlös für ältere Jahrgänge | „ | 35. — |
| 6. | Inserate | „ | 1,016. 65 |
| 7. | Bundessubventionen: | | |
| | Apistische Stationen | „ | 1,000. — |
| | Kurse und Vorträge | „ | 848 90 |
| | Honigkontrolle und Rassenzucht | „ | 200. — |
| 8. | Erlös für Fachschriften | „ | 100. 70 |
| 9. | Verschiedenes | „ | 70. — |
| | Total | Fr. | 24,661. 33 |

### Ausgaben.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 1. | Kosten der Bienenzeitung | | Fr. | 6,785. 27 |
| 2. | Büreau | | „ | 468. 16 |
| 3. | Filialvereine: Kurse | Fr. 996. 95 | | |
| | Vorträge | „ 465. 25 | | |
| | Wanderversammlung Luzern | „ 506. 55 | „ | 1,968. 75 |
| | Übertrag | | Fr. | 9,222. 18 |

| | | |
|---|---|---|
| | Übertrag Fr. | 9,222. 18 |
| 4. Apistische Stationen | „ | 1,148. 50 |
| 5. Bibliothek | „ | 224. 11 |
| 6. Museum | „ | 394. 43 |
| 7. Honigkontrolle | „ | 2,375. 10 |
| 8. Rassenzucht | „ | 499. 30 |
| 9. Vorstand | „ | 1,314. 40 |
| 10. Jahresbeitrag, dem schweiz. landw. Verein | „ | 266. — |
| 11. Fachschriften | „ | 207. 10 |
| 12. Verschiedenes | „ | 85. 25 |
| Total | Fr. | 15,736. 31 |

| | | |
|---|---|---|
| Total der Einnahmen | Fr. | 24,661. 33 |
| „ „ Ausgaben | „ | 15,736. 31 |
| Kassasaldo | Fr. | 8,925. 02 |

## Vermögensstand.

| | | |
|---|---|---|
| Kassasaldo auf 31. Dezember 1899 | Fr. | 8,925. 02 |
| Inventar nach Abschreibung von 5 % | „ | 10,837. — |
| Neuanschaffungen | „ | 285. — |
| Vorräte an Fachschriften ꝛc. | „ | 219. 55 |
| Total | Fr. | 20,266. 57 |

## Vermögensänderung.

| | | |
|---|---|---|
| Vermögensbestand auf Ende 1899 | Fr. | 20,266. 57 |
| Vermögensbestand auf Ende 1898 | „ | 21,225. 91 |
| Rückschlag | Fr. | 959. 34 |

Zürich, den 31. Dezember 1899.

Der Rechnungssteller: **Kramer.**

## Litteratur.

**Das Glaubensbekenntnis eines Bienenvaters** heißt das neueste Werk von Gerstung. Es ist ein Versuch, Glauben und Wissen auszusöhnen. In der Kritik der verschiedenen Weltanschauungen, die außerordentlich fesselnd, anregend und auch für den Laien verständlich geschrieben ist, erfährt insbesondere die sog. anthropomorphistische Auffassung, die überall im Tierreich menschliches Fühlen, Denken und Wollen voraussetzt, und der wir auch in den ältern Bienenwerken allgemein begegnen, eine schonungslose Abfertigung. Im Tier erblickt G. gleichsam einen Automaten, der so wie er auf innere und äußere Reize reagiert, es instinktiv thun muß. Da gibts keine Intelligenz. Das Tier überlegt nicht und will nicht — es muß — stets konform seinem chemischphysiologischen Zustand. Diese

sog. organische Auffassung bestreitet auch die darwinistische Entwicklung. Der Instinkt sei nicht erworben, sondern etwas Unabänderliches.

Wer, ob Laie oder Forscher, vorurteilsfrei die Tiere beobachtet, wird sich der Erkenntnis nicht verschließen können, daß die ererbten Anlagen, die wir Instinkt nennen, durch Übung sich aus- und umbilden, oder auch gänzlich unterdrücken lassen, daß sie zufolge veränderter Lebensbedingungen sich ohne unser Zuthun abändern — daß neu erworbene Fähigkeiten durch Vererbung sich fixieren. Auch das Tier ist bildungsfähig, — überlegt und will, das steht außer Zweifel — freilich nicht im Sinne der alten Schule.

Die Konsequenzen der organischen Weltanschauung zu ziehen auch auf den Menschen, war naheliegend, aber nicht vereinbar mit dem religiösen Bedürfnis, dem der Verfasser gerecht werden wollte. Die wohlmeinende Tendenz des Werkes ist anerkennenswert und die ca. 8 Bogen starke Broschüre verdient die Beachtung der Imkerwelt in vollem Maße. Sie kennzeichnet nicht nur den Verfasser, der Forscher und Idealist zugleich, sondern auch eine moderne Strömung in der naturwissenschaftlichen Forschung.

Kramer

**Der Hausfreund,** eine Sammlung von 250 erprobten Hausmittel-Rezepten von **C. Patzen, Chur** — Fr. 1.50.

Dr. Hans Lötscher, Spezialarzt in Zürich, erklärt in einem Gutachten, laut sorgfältiger Prüfung der vielen Rezepte entsprechen selbe ihrem Zwecke ganz und sei das Werklein den Hausfrauen bestens zu empfehlen.

Darin finden wir der **Heilkraft des Honigs** in 10 Rezepten gedacht. Sie betreffen Katarrh, Verdauung, Diphtheritis, Geschwüre, aufgesprungene Hände.

Kramer.

## Honigsegen 1900.

Schon ziehet der Herbst in die Lande,
Vorbei ist die herrliche Tracht;
In fröhlicher Miene am Stande
Weilt heute der Imker und lacht;
Denn treu hat sein Volk ihn bescheret,
Die Hoffnung, sie hat sich bewähret,
Die er wohl im Frühling gemacht. —

Verwirklicht sind all' seine Träume
So herrlich, wie lange nicht mehr.
Wohin er nur schaut in die Räume
Da hangen die Waben so schwer.
Mit köstlichem Honig gefüllet; . . . . . .
Sein Wunsch hat sich reichlich erfüllet. —
Mein Imker, was willst du noch mehr?

Die Bienen, sie zeigten sich lohnend
Für das, was du ihnen gethan,
Drum gehe recht liebend und schonend
Ans Werk deiner Ernte hinan.
O laß dich durch Habsucht nicht blenden!
Sonst könnte ganz traurig noch enden
Für dich der zu selige Wahn.

Drum halte die Ernte in Schranken,
Belaß' den Bienlein nach Gebühr
Auch Nahrung, sie werden dir danken
Im Frühling wohl zehnfach dafür.
Entmutige sie nicht im Streben,
Laß ihnen den Teil für das Leben;
Sonst schadest du selber nur dir.

Weber, Niederglatt.

## Anzeigen.

## Zu verkaufen:

Eine Anzahl **Bienenkasten** (Rebersystem) mit Waben, eine **Honigschleuder** (Sauber) nebst diversen Utensilien, ganz billig. (170)
Gefl. Offerten unter Chiffre A B 100 an die Expedition dieses Blattes.

---

# Honigkessel,

**25 Kilo haltend, starke, mit Eisenfuß und Drahtbügel, per Stück à Fr. 3. 60, liefert** (172)

**Chr. Schweingruber, Spenglerei,**
**Derendingen.**

---

## Allen Imkern

erlauben wir uns hiemit zur Kenntnis zu bringen, daß

# Der Führer am Bienenstande,

die für den Vorgerückteren wie für den Anfänger gleich treffliche Anleitung mit Angabe der monatlich vorzunehmenden Arbeiten von Eduard Bertrand, übersetzt von H. Spühler, vom Schweizerischen Landwirtschaftlichen Verein auch dies Jahr auf die Liste der mit Bundessubvention zu verbreitenden Fachschriften genommen worden ist und daher schön gebunden

**zu dem bedeutend ermäßigten Preise von Fr. 1. 30**

bezogen werden kann.

**Es empfiehlt sich, Bestellungen einer Sektion des Schweizerischen Landwirtschaftlichen Vereins sofort aufzugeben, da der Anmeldetermin mit dem 10. September abläuft.** (169)

J. Hubers Verlag in Frauenfeld.

---

## A. Rüderli-Schmid, Dübendorf b. Zürich

empfiehlt nachstehende auf Depot haltende

## Bienenzuchtartikel:

| | Fr. | | Fr. |
|---|---|---|---|
| **Rauchmaschinen**, gewöhnliche | 3. 20 | **Abdecklungsmesser**, geschweift | 2. 60 |
| „ mit Kupfersieb | 3. 50 | „ schmale | 2. 30 |
| „ (System Bösch) | 5. — | **Entdecklungsgabel Rietsche** | 1. 80 |
| sehr praktisch. | | **Reinigungsmesser** | 1. 50 |
| **Futtergeschirr** (schweizerisches) | 1. — | **Reinigungskrücke** | 1. — |
| „ für Körbe | 1. 40 | **Korbmesser** mit zwei Klingen | 1. 80 |
| **Drohnenfalle** (System Bösch) | 2. 50 | „ einfache | 1. 40 |
| **Schleier** mit Einsatz | 1. 50 | **Weiselkäfig** | —. 25 bis —. 35 |
| „ gewöhnlicher | 1. 10 | **Futterteller** | — 25 und —. 55 |
| **Blätterzangen** (System Bösch) | 2. 50 | **Bienentrichter** | 2. 20 |
| **Zangen**, gewöhnliche | 2. 20—2. 40 | **Honigseier** | 1. 40—1. 80 |
| **Bienenflucht Bösch** | —. 75 | 1/2 kg **Honigbüchsen** | —. 11 |
| **Fluglochschieber**, 3teilig, 25 cm | —. 25 | 1 kg **Honigbüchsen** | —. 17 |
| **Rietsches „Blitz“** | 2. — | | |

sowie alle hier nicht genannten gebräuchlichen Artikel zu billigen Preisen.

Ferner **Kunstwaben** für alle Systeme aus garantiert hiesigem Bienenwachs, per Kilo à Fr. 5. (63)

Sämtliche Artikel stammen von nur ersten Fabrikanten.

## ! Für Bienenzüchter !

# Ungebläuter Frankenthaler Pilé,

**das beste für Bienenfütterung, empfiehlt zu den billigsten Preisen** (160)

**Emil Schmid, Winterthur.**

---

# Honigbüchsen und -Kessel

**☛ Sauber und solid gearbeitet, gut gelötet. ☚**

| **Büchsen,** Inhalt | 1/4 | 1/2 | 1 | 1 1/2 | 2 | 2 1/2 | 3 | 4 | 5 | 7 1/2 | 10 kg |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| bei Bezug v. je 100 Stück | 8 | 10 | 18 | 23 | 28 | 30 | 35 | 40 | 48 | — | — Cts. |
| „ „ unter 100 „ | 9 | 12 | 20 | 25 | 30 | 35 | 40 | 45 | 50 | 70 | 80 „ |

**Kessel,** stark mit verzinntem Bandeisenfuß, gut schließendem Deckel und Bügel mit Holzheft.

| Inhalt | 5 | 10 | 15 | 20 | 25 | 30 | 50 kg |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| per Stück Fr. | 1. 70 | 2. 50 | 3. — | 3. 40 | 3. 90 | 4. 70 | 6. 50 |

**Muster zu Diensten.**

**R. Trost & Cie.,** Blechwarenfabrik,

(88) **Künten** (Aargau).

---

## ☛ Mechanische ☚

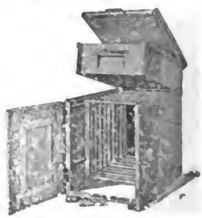
# Bienenschreinerei (Spezialgeschäft),



gegründet 1889,

Diplom I. Klasse
ornithologische
Ausstellung Herisau
1894.

Diplom I. Klasse
landw. Ausstellung
Luzern 1899.



## Arnold Künzler, Staad b. Rorschach (St. Gallen),

liefert transportable **Bienenhäuser** jeglicher Art, **Bürki-Jeker Oberbehandlungskasten, Dadant Alberti-Kasten** nach Hrn. Pfarrer Sträulis Vorschrift. **Dadant-Alberti** mit liegender Schweizerwabe. Broschüre von Hrn. Pfr. Sträuli.

Bestellungen mit Angabe nächstgelegener Station sehr erwünscht. Illustrierte Preisliste gratis. Mit Photographien ausgeführter Pavillons stehe ich gegen Einsendung von 50 Rp. in Marken stets gerne zu Diensten. Für saubere, exakte Arbeit wird garantiert. Sämtliche Fugen sind mit Nut und Feder versehen. (11)

**☛ Nehme auch kontrollierten Bienenhonig an Zahlungsstatt. ☚**

---

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen.)
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Co. in Aarau.

Schweizerische

# Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

**Verein schweizer. Bienenfreunde.**

Erscheint monatlich 1½—2 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen) — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XXIII. Jahrg. | № 10. | Oktober 1900.



## Offizielle Mitteilungen.

1. **Etiketten.** Sehr häufig eingehende **mangelhafte** und **unbestimmte** Bestellungen von Etiketten veranlassen uns, nachdrücklichst auf folgende Bestimmungen aufmerksam zu machen. Es ist ausdrücklich anzugeben:

Mit oder **ohne Kontrolle?** Mit oder **ohne Firma?** **Großes** oder **kleines Format?** Neue oder **alte Auflage?** **Gummiert** oder **ungummiert?** **Zahl** der Etiketten.

Weniger als 100 jeder Sorte werden nicht abgegeben. Die **Kontrollnummer** der **Zeitung** ist jeder Bestellung beizufügen.

Die Einsendung der **Kontrollkarte** ist nicht mehr nötig, da die Kontrollirten alle vorgemerkt sind. **Etiketten mit Kontrolle** werden nur **mit Firma** abgegeben.

Alle Bestellungen sind an den Centralpräsidenten Hrn. Kramer, Weinbergstraße 149, Zürich IV, zu adressieren.

2. Der **Reklameschild** (siehe Nr. 6) wird zu 50 Rp. per Stück abgegeben.

3. **Restanzen** für erhaltene Broschüren **„Die Rassenzucht der Schweizerimker"**, 1. und 2. Auflage, sind beförderlichst zu begleichen.

Der Vorstand des V. S. B.

# Bericht
der
## 34. Wanderversammlung des Vereins schweiz. Bienenfreunde
in **Heiden** den 23. und 24. September 1900.

Der Herbst zog ein in die Lande sonnig und klar! Und mit dem freundlichen Sonnenstrahl, der jedes Menschenherz erfreut und erhebt, zog auch ein in der Imker Behausung ein anderer willkommener Bote, die September-Nummer unserer „Blauen". Sie brachte die herzliche Einladung zum Besuche der Wanderversammlung in Heiden mit deren reichhaltigem Programm. Der alljährlich wiederkehrende Ruf ist seit Jahren geworden zum Lockton, dem wenige wirkliche Bienenväter widerstehen können. Und so raunte auch heuer einer dem andern ins Ohr: Auf nach Heiden, dem „Vorgärtlein" unseres schweiz. Vaterlandes, komm' mit, mußt mit, wirst's nimmer bereuen, 's wird immer dich freu'n! Und sie zogen herbei im hellen Schwarm. Durch die vom Sonnengold durchflutete Luft wurden die meisten heraufgehoben von der dienstbaren Bergbahn zum lachenden Kurort im schwellenden Wiesengelände. Da harrten ihrer dienstbare Geister, zu weisen Weg und Steg. Wie lieb das ist! Es benimmt dem weniger gereisten Imker, der schnell in Verlegenheit gerät, im Nu seine Bangigkeit, die ihn am fremden Ort befallen will! Und sieh! Ein wahrhaftiger, tannengrüner Triumphbogen empfängt weiterhin die Imker mit treffendem Gruße in Wort und Bild.

Hier ist das Flugloch, flink hinein,
Willkommen alle, groß und klein!
Wer recht vergnüglich singt: summ, summ,
Und nicht verdrießlich macht: brumm, brumm,
Den habe ich von Herzen gern,
Und mit dem Stachel bleib' ich fern!

Um 2 Uhr begannen die Verhandlungen in der Kirche, zu denen sich über 450 Teilnehmer eingefunden.

Hr. Präsident Kramer eröffnete diese mit trefflicher Ansprache von folgendem Inhalt:

Herzlichen Willkomm entbiete ich allen Versammelten, die alle die Liebe zur Biene hat herbeigeführt. Willkommen seien uns auch die Vertreter der Behörden und der hiesigen Bewohnerschaft! Mögen sie von

unserer Versammlung den Eindruck bekommen, daß in der Pflege der Biene mehr liegt als nur Gelderwerb und daß der Verein schweiz. Bienenfreunde mit Rat und That die Interessen seiner Mitglieder stetsfort zu wahren sucht. Am Ende des Jahrhunderts angelangt, geziemt es sich, auf unserm Gebiete kurz Rück- und Ausblick zu halten. Vergleichbar den fernen, aber hohen Bergesspitzen, welche hier im hintersten Hintergrunde emporragen, leuchten aus dem Anfange des Jahrhunderts die Namen zweier Koryphäen auf dem Gebiete der Bienenzucht, es sind der geniale blinde Naturforscher Huber in Genf und der eminente Praktiker Ehrenfels in Österreich, der beste Korbbienenzüchter des ganzen Jahrhunderts.

Um die Mitte des Jahrhunderts haben Dzierzon und Berlepsch ihren Siegeslauf angetreten. Beide haben durch Einführung des beweglichen Wabenbaues sich unvergängliche Verdienste erworben und auch in unserm Schweizerlande viele eifrige Anhänger gefunden. In den 60er Jahren haben in unsern Landen Prof. Menzel in Zürich, ein feiner Beobachter und Peter Jakob in Fraubrunnen, ein gewiegter Praktiker, die Führerschaft übernommen. Sie hatten noch mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen, um der rationellen Bienenzucht Bahn zu brechen. Zu diesem Zwecke gründeten sie den Verein schweiz. Bienenfreunde anno 1861 und die schweiz Bienenzeitung anno 1865. Beide Institutionen fristeten in ihrer regellosen Jugendzeit oft ein kümmerliches Dasein und hingen mehr als einmal zwischen Leben und Tod. Da nahm Peter Jakob mit starker Hand die Zeitung in seine Hand und übernahm die Leitung derselben neun Jahre lang. Die Versammlungen waren gar oft recht schwach besucht, unterblieben sogar etliche Male und so kommt es, daß wir im 40. Jahre seit der Gründung des Vereins heuer erst die 34. Versammlung abhalten. Anno 77 hob die neue Ära an. Hr. Pfr. Jeker in Olten, unser jetziger hochverehrter Ehrenpräsident. übernahm anläßlich der Ausstellung in Freiburg das Präsidium des Vereins und die Redaktion der Zeitung, die mit dem folgenden Jahr als Vereinsorgan erworben wurde.

Welch' mächtiger Impuls er und seine Freunde dem Verein zu geben verstanden, beweisen die Schöpfungen, die nun Schlag auf Schlag bis auf unsere Tage folgten:

Anno 78 wurde der erste, aus der ganzen Schweiz besuchte Bienenzüchterkurs in Rheinfelden abgehalten.

Anno 78 wurde auch die Bibliothek gegründet, die heute die reichste Rüstkammer dieses Fachgebietes auf dem Kontinent ist.

Anno 80 folgte die Gründung des Institutes der Wanderlehrer.

Anno 84 traten die bestehenden Kantonalvereine zusammen als Filialvereine des Hauptvereins.

Anno 85 begannen die apistischen Stationen ihre Wirksamkeit.

Anno 88 wurde auf dem Rosenberg das Museum gegründet, das seither der Sammelpunkt der schweiz. und ausländischen Imker geworden ist, Dank den Bemühungen der eifrigen Förderer Papa Theiler und Sohn.

Anno 89 fand die erste Delegiertenversammlung statt.

Anno 91 erfolgte die Gründung der Untersuchungsstation für Honig.

Anno 97 wurde das Institut der Honigkontrollstationen gegründet und endlich

Anno 89 dem Gedanken der Rassenzucht die für die Praxis dienliche Form gegeben.

Aber auch in ökonomischer Hinsicht hat sich der Verein zum gewichtigen Bien empor gearbeitet und er hat dies fertig gebracht, ohne seine Einzelmitglieder oder die Filialvereine zu besteuern. Wir verdanken dies der wachsenden Abonnentenzahl unserer „Blauen". Möge auch fernerhin dieses warme Interesse sich ihr zuwenden und sie immer weitere Verbreitung finden.

So hat der Verein im vergangenen Jahrhundert mit Wachsen und Gedeihen angehoben. Daß er im kommenden völlig erblühen möge, daß wir uns verpflichtet fühlen, die Ehre und das Erbe des scheidenden Jahrhunderts im kommenden weiter zu äufnen, das möge ein jeder im Stillen sich geloben.

* * *

Das **Protokoll der 33. Wanderversammlung** in Luzern wird genehmigt.

Der Jahresbericht pro 1900 gibt wiederum ein Bild der regen Thätigkeit des Vereins.

Es sind zwei neue Filialvereine eingetreten und deren Zahl ist nun auf 94 gestiegen, direkte Mitglieder zählen wir 1200. Die Zahl der Abonnenten hat um netto 300 zugenommen. Wir sind aber mit diesem Ergebnis noch nicht zufrieden, denn es sind der Bienenzüchter, die eine ansehnliche Anzahl Völker besitzen, ohne Abonnenten zu sein, immer noch eine überraschend große Anzahl. Der Kanton Zürich zählt am meisten Abonnenten und doch sind in diesem noch 41 politische Gemeinden ohne einen Abonnenten der „Blauen". Da heißt's nicht ruhen und nicht rasten! Ihr Vorstände der Filialvereine, ihr Wanderlehrer und all ihr warmen Freunde unserer Sache, werdet nicht müde zu werben!

Die **apistischen Stationen** haben sich gut eingelebt. Man beginnt die Erfolge dieser Stationen mehr und mehr zu würdigen und rechnet

ihre Verdienste hoch. Dank gebührt den Vorständen derselben für ihre einläßlichen Beobachtungen und Notierungen.

Das **Museum** hat dieses Jahr nicht nur eine Bereicherung, sondern auch eine vornehmere Ausstattung erfahren, und wer es in Zukunft besucht, wird überrascht sein. Es dürfte hier auch erwähnt werden, daß wir sogar in den Besitz von Kunstschätzen gelangt sind, die unserm Landesmuseum zur Zierde gereichen würden. Der Besuch desselben beweist, daß es bekannt und im Auslande in gutem Rufe steht. Frankreich, Rußland, England, Amerika und Spanien besuchen es fleißig.

**Bibliothek.** Auch hier läßt sich sehr Erfreuliches berichten. Der Bibliothekar hat in den ersten 9 Monaten l. J. schon über 500 Büchersendungen gemacht, das beweist ein großes Interesse.

**Honigkontrolle.** 42 Vereine haben sich angemeldet und dieselbe durchgeführt. Ein glücklicher Griff ist die Einführung des Reklameschildes. Wir sehen mit Sicherheit voraus, welche Wirkung derselbe auf dem Markte haben wird. (Preis 50 Rp.)

Dankbar wollen wir anerkennen, daß wir auch des starken Arms des Bundes nicht entbehrt haben Auch des staatlichen Schutzes gedenken wir und haben mit Interesse den Entwurf neuer Gesetze verfolgt.

Die Ernte ist eine bescheidene gewesen; doch stimmen auch wir dem sinnigen Spruche bei:

War auch in diesem Jahre der Honigsegen klein,
Wir schreiben's nicht den Bienen ins Schuldenbuch hinein!

Laut Honigkontrolle und Saisonberichten beträgt die Ernte im Durchschnitt 6 kg per Volk, das macht rund 3,000,000 Fr. pro 1900.

Wenn das Jahr auch zu wünschen übrig läßt, so gereicht es uns doch andrerseits wiederum zur Genugthuung und an Sonnenschein hat es uns nicht gefehlt. Wir schließen daher mit dem Versprechen, auch fernerhin das Wohl der Bürger und des Staates zu fördern und uns des erwiesenen Wohlwollens würdig zu erweisen.

**Rechnungsabnahme.** Die Rechnung pro 1899 wird nach Antrag der HH. Rechnungsrevisoren genehmigt und die prompte Rechnungsführung des Kassiers wärmstens verdankt.

**Wünsche und Anregungen.** Dem Antrag, unsern vielverdienten Förderern der schweiz. Bienenzucht, den HH. Pfarrer Jeker, Olten, Ehrenpräsident und Theiler, Rosenberg, telegraphisch den herzlichen Gruß der Wanderversammlung zu entbieten, wird einstimmig beigepflichtet.

**Bestimmung des nächsten Festortes.** Die freundliche Einladung der Basler Bienenzüchtervereine wird mit Vergnügen acceptiert und pro 1901 Basel als Versammlungsort bestimmt.

Nach Abwicklung dieser familiären Angelegenheiten begannen nun die **Vorträge**.

Es referierten in vorzüglicher Weise:

1) Hr. Freyenmuth, Wellhausen, über: **Unfall und Haftpflicht des Imkers**.

2) Hr. Fürsprech K. Hurter in Luzern über: **Die Biene im schweiz. Privatrecht**.

3) Hr. Kreyenbühl, Knutwil, über: **Diesjährige Erfahrungen in der Rassenzucht**.

Alle drei Vorträge wurden von den Zuhörern und dem Präsidium wärmstens verdankt. Eine kurze Inhaltsangabe derselben folgt in nächster Nummer, im Jahrgang 1901 erscheinen sie in extenso.

**Bankett.** Nachdem die zahlreiche Zuhörerschaft volle 4 Stunden trotz des lachenden Sonnenscheins draußen in der Kirche stillgesessen, zugehört und diskutiert hatte, ging es zum Bankett in den sinnig dekorierten Sälen zur Linde. Und wie gewöhnlich, ging es an diesem Abend recht gemütlich zu und her; der Lindenwirt mit einem trefflichen Menu, der Männer- und Töchterchor des Ortes mit ihren prächtigen Liedern und der vorderländische Bienenzüchterverein mit seinem Ausstich von Ehrenwein, trugen ihr Möglichstes zur Hebung der Stimmung bei. Nach einem warm empfundenen Toast des Präsidiums aufs Vaterland entbot Herr Pfarrer Sturzenegger von Heiden im Namen der Gemeinde den Versammelten herzlichen Willkomm, er ermuntert sie, auch fernerhin der Biene so viel sinnige Aufmerksamkeit und liebende Fürsorge angedeihen zu lassen, versichert sie der Sympathie aller im Lande, die einen guten Geschmack haben und wünscht dem Verein schweizerischer Bienenfreunde zu allen seinen Bestrebungen ein herzliches Glückauf.

Auch die Regierung des Kantons hatte einen Vertreter an unsere Tagung delegiert, um ihre Sympathien den Imkern zu bekunden. Herr Regierungsrat Sonderegger in Heiden begrüßte uns etwa in folgenden Worten:

Im Namen des Regierungsrates des Kantons entbiete ich Ihnen aufrichtigen Gruß und Willkomm. Ich begrüße Sie als liebe Eidgenossen, die vom trauten Wirkungskreise herbeieilten, in unser kleines schönes Land, das heute vor Ihnen im lieblichsten Sonnenschein erstrahlte, ich begrüße Sie als eifrige Lehrende und Lernende, ich begrüße Sie aber ganz besonders als die Träger jenes großen und schönen Gedankens, der je länger desto mehr unser ganzes Volk durchdringen sollte, des Gedankens vom Segen der Arbeit. Wie Sie vom emsigen Völklein im wohlgepflegten Stande lernten, daß Fleiß und Eintracht wahrhafte Wunder zu wirken vermögen, so zeigen Sie selbst uns wieder, welch' großartige Erfolge un-

verdrossene Thätigkeit, gepaart mit forschender Intelligenz, zeitigen. Die Fortschritte, welche Sie mit berechtigtem Stolze allem Volke zeigen dürfen, sind herrliche Beweise hiefür und sprechen überzeugender, als die schwungvollste Rede es kann. Ich möchte daher Sie und Ihre Pfleglinge als leuchtende Beispiele hinstellen, möchte dem Wunsche Ausdruck verleihen, daß unser ganzes liebes Schweizerland einem wohlbehüteten Bienenhause gleiche, in welchem ein fleißig Volk sich wohnlich fühlt. Ich möchte auch jedem Bienlein im Schweizerhause die honigreiche Blume gönnen, wo dem eifrigen Suchen ein lohnendes Finden winkt, die dankbare Blüte zum Sammeln, nicht die gefüllte Zelle zum mühelosen Genuß! Denn der Segen liegt nicht in der mühelosen Jagd nach Gewinn, sondern in der von Erfolg begleiteten Arbeit. In diesem Sinne wünsche ich Ihren edlen Bestrebungen alles Glück, Ihrem wackern Verein die verdiente Verbreitung bis in die letzte Hütte und Ihrer Tagung in unserem Lande einen ebenso segensreichen als vergnügten Verlauf. Darum noch einmal: Willkommen, Imker, willkommen!

Die herrlichen Liedergaben der genannten Chöre umrahmten diese und weitere Tischreden und rauschender Beifall bekundete die allerwärmste Sympathie vieler Zuhörer zu dem Sängerschwarm der „Edelköniginnen" zu Heiden. Aber auch am Bankett war noch ein Stündchen der Belehrung gewidmet. Die Lichtbilder aus dem Leben der Biene waren eine verdankenswerte Gabe von Hrn. Dr. Brünnich in Übeschi; deren Sujets werden im künftigen Jahr in der „Blauen" unsere Leser erfreuen. Und Spannung über Spannung! Mit dem Verschwinden des reizenden „Singerschwarmes" auf der unerreichbaren Höhe der Tribüne stellten mit der vorgenommenen Verlosung 20 leibhaftige Bienenköniginnen sich zu jeden Imkers Verfügung, um als nachhaltige Erinnerung an diese schönen Tage von Heiden weitherum in den Landen einen Stammbaum zu gründen. Und des Schicksals Fügung hat sie weithin über die Schweizergaue zerstreut, nämlich 4 in den Kanton Bern, 3 in den Kanton Luzern, 1 in den Kanton Glarus, 1 in den Kanton Aargau, 1 in den Kanton Uri, 3 in den Kanton Thurgau, 3 in den Kanton St. Gallen und 3 in den Kanton Appenzell.

So war unvermerkt die mitternächtliche Stunde herangerückt und dieweil auch für den zweiten Tag reiche „Tracht" winkte, kroch nun jede Biene still und sittsam in ihre Zelle

## Der zweite Tag.

**Die Delegiertenversammlung.** Pünktlich zur festgesetzten Morgenstunde hatten sich die Delegierten eingefunden, um in gewissenhafter Tagung ihres Amtes zu walten. Das Präsidium entbot ihnen herzlichen

Willkomm und erinnerte daran, daß jeweilen das rege Interesse an unserer guten Sache nicht nur, sondern auch das Gefühl der Pflicht uns zusammenführt. Das Schönste an Vereinsbestrebungen ist, stets dem Worte die That folgen zu lassen. Wir haben heuer reichlich Gelegenheit, unsere Solidarität zu bekunden. Hier hat ein Gebiet recht reiche Ernten gemacht, dort aber ist ein bedeutender Ausfall zu verzeichnen. Um den Verbrauch an echtem Schweizerhonig nach Kräften zu fördern, versäume man ja nicht, dennoch seine Kundsame zu erhalten und dadurch nach Kräften zu bedienen, daß man seinen Bedarf aus andern Gebieten zu decken sucht. So gleichen sich Ernte und Konsum, Angebot und Nachfrage leicht aus, die Offertenlisten der Centralstelle mögen daher reichliche Verwertung finden. Ein gleiches möge in Zukunft noch viel öfter als bisher geschehen in Beziehung auf unser lebendiges Material, durch die Vermittlung von Schwärmen. Gar oft ist hier Überfluß, in einem benachbarten oder entfernten Gebiet aber Mangel an solchen. Suche man durch richtige Vermittlung noch weit mehr 'als bisher sich im Inlande zu bedienen, bevor man sich an das Ausland wendet.

Es folgt **einstimmige Annahme** der Vorschläge des Vorstandes betreffend **Aufnahme neuer Filialvereine.**

Neu aufzunehmende Filialvereine

1) dürfen nicht Konkurrenten schon bestehender sein,
2) müssen für das betreffende Gebiet ein Bedürfnis sein,
3) müssen Gewähr bieten, daß sie auch die Interessen des Centralvereins mit fördern helfen,
4) müssen im Minimum 20 Mitglieder zählen,
5) 50% der Mitglieder müssen Abonnenten sein.

Im ferneren wird bestimmt, daß in Zukunft allen Filialvereinsabgeordneten (an die Wanderversammlung und bei außerordentlicher Zusammenberufung) nurmehr eine Reiseentschädigung von Fr. 15 im Maximum bezahlt wird; den allfälligen Mehrbetrag hat der Filialverein dem Abgeordneten zu vergüten.

**Die Zeitung**: Das letztes Jahr an die Filialvereine ergangene Cirkular betreffend die Zahl der Abonnenten in jedem Verein ist hier und dort unrichtig beurteilt worden. Es sollte nicht ein Vorwurf sein, sondern lediglich durch Vermehrung der Abonnentenzahl uns neue Finanzquellen eröffnen. Immerhin ist es die Pflicht des Vorstandes, auf Mißverhältnisse aufmerksam zu machen, wenn wir dem Abgeordneten eines Filialvereins eine Reiseentschädigung von 15--20 Fr. bezahlen, dürfen wir offenbar erwarten, von ihm mehr als nur 16 Fr. an Abonnementsgebühr zu beziehen. Die teilweise Aeufnung unserer Kasse haben wir durch bemerktes

Cirkular erreicht, durch einen Zuwachs von netto 300 neuen Abonnenten. Wir sind derselben auch weiterhin sehr bedürftig. Durch Einführung eines bessern Papiers, auf dem die Illustrationen sich schöner präsentieren, erwächst eine bedeutende Mehrausgabe. Eine Reihe neu anzuschaffender Clichés wird im kommenden Jahre weitere Summen erheischen, vor denen wir nicht zurückschrecken dürfen, denn unsere „Blaue" soll in Wort und Bild sich stets auf der Höhe halten.

In dem Jahresbericht eines Filialvereins wurde gewünscht, es möchte der Abonnementsbetrag wieder auf einmal bezogen werden. Aus finanziellen Gründen müssen wir bei zweimaligem Bezuge verbleiben. Wir erinnern aber wiederum, daß durch Einsendung von Fr. 4 in Marken oder per Mandat im Monat **Januar** der Betrag des ganzen Jahres beglichen werden kann.

**Die Saisonberichte.** Dieselben sind zur Orientierung betr. Deckung des Bedarfes von Bedeutung und sollen zudem ein richtiges Bild der Ernteergebnisse der einzelnen und des ganzen Gebietes geben. Nur wenn sie richtig abgefaßt sind, können sie die Grundlage zu einer annähernd genauen Produktionsschätzung bilden. Die Korrespondenten müssen daher auf die Gebiete gleichmäßig richtig verteilt sein (nicht zwei am gleichen Orte oder auf kurze Entfernung) und 2) sie müssen wohl erwogene, absolut zuverlässige Berichte abgeben.

**Diskussion.** Herr Spühler wünscht eine **gleichmäßigere Beurteilung der Ernteergebnisse.** Im zweiten Saisonbericht l. J. taxiert ein Korrespondent z. B. das Jahr mit „mittel" bei einem Durchschnittsertrag von 15—20 kg, während ein anderer die gleiche Note erteilt bei einem mittlern Ertrag von 3—4 kg und ein Dritter notiert sehr gering bei 5—7 kg. Er findet es ferner für unrichtig, den mittleren Ertrag mit 2 Zahlen (10—15 kg &c.) anzugeben, ein richtig taxierter durchschnittlicher Ertrag kann doch nur mit einer Zahl angegeben werden. Durch unrichtige Taxierung werden die Käufer von Honig irre geführt, wie ein angeführtes Beispiel beweist.

Herr Kramer hält die Anregung betreffend **Festsetzung bestimmter Taxierungs-Normen** für sehr begründet, obschon es schwer halten wird, eine einheitliche Notierung einzuführen, da jeder Bienenzüchter nach dem Trachtreichtum seiner Gegend notiert. Bei der geschäftlichen Bedeutung, die den Saisonberichten zukommt, wird sich immerhin ein Weg finden müssen und liegt es im Interesse der Bienenzüchter, die Notierungen nicht zu hoch zu halten.

**Honigkontrolle.** Herr Kramer: Es dürfte mancherorts die Ablieferung der Protokolle und Kontrollzettel an die Kontrollstelle etwas

schneller vor sich gehen, damit die Zusammenstellung der Offertenlisten nicht ungebührlich verzögert wird. Jetzt noch fehlen bei 4 Berichten die Kontrollzettel. Letztere müssen unbedingt in Händen der Kontrollstelle sein, da jeder Kontrollierte notiert wird betreffs Abgabe von Etiketten mit Überdruck. Es wird dringend gebeten, zuständigen Orts die bezüglichen Anleitungen und Bestimmungen vor der Vornahme der Kontrolle nachzulesen und sie inne zu halten, es wird so der Centralstelle manche Auskunftserteilung und Reklamation erspart, so wurden heuer etliche Bienenzüchter kontrolliert, die nicht Abonnenten sind.

Bei der **Schätzung der Produktion** sind 2 Momente bei Volkszahl und Ernte ins Auge zu fassen. Bei Volkszahl werden notiert die Zahl der Völker des Standes überhaupt und die Zahl der Völker, die die Ernte geliefert, letztere Zahl wird also etwa den Volksbestand zu Ende April angeben, erstere denjenigen zur Zeit der Kontrolle. Bei der Kontrolle muß nicht nur notiert werden das Honigquantum, das noch vorhanden ist, sondern das ursprüngliche Quantum, also die ganze Ernte (inbegriffen verkaufte Quantums). Die letztere Zahl ist wichtig zur Ermittlung der Jahresernte überhaupt im ganzen Lande. Die betr. Zahlen dienen nur zu diesem Zweck, gehen nur ab zu Handen der Centralstelle, so daß niemand Befürchtung betr. Veröffentlichung seiner Ernteziffern zu haben braucht.

**Die Klärung.** Gewissenhafte Ausführung derselben und genaue Orientierung hierin durch die Kontrolleurs ist eine Hauptsache. Es wird gerügt, daß nicht überall gleich genau kontrolliert wird in Beziehung auf die absolut notwendige Klärung. Nur bei bester Ausführung derselben können wir das Renommee unseres Schweizerhonigs hochhalten und in qualitativer Hinsicht dessen Überlegenheit behaupten.

**Beurteilung der Ernten.** Jeder Filial-Verein beurteilt nur den Honig **seines** Gebietes. Wer Honig kauft, soll ihn im Produktionsgebiet kontrollieren lassen.

In Beziehung auf gleichmäßige Beurteilung der Farben sucht der Vorstand durch Erstellung einer Farbentafel eine einheitliche Benennung einzuführen. Wird dann das Honigmuster auf die Farbentafel hingehalten, so wird die richtige Notierung nicht mehr schwer sein. Es wird eine provisorisch erstellte Farbentafel vorgewiesen mit 3 Nuancen gelb (schwefelgelb, gelb, oranggelb) und drei Nuancen braun (hellbraun, braun und dunkelbraun). Bis zum Beginn der Saison 1901 wird hierin Einheitlichkeit geschaffen werden können.

**Reklame.** Etiketten werden nur an Abonnenten abgegeben Auf Privat- und Filial-Vereins Etiketten ist es nicht gestattet den Ausdruck

„kontrolliert durch den Verein schweizer. Bienenfreunde" erstellen zu lassen, da dann eine bezügliche Kontrolle nicht mehr möglich wäre. Ebenso ist aus gleichem Grunde eine Abgabe von Etiketten mit Aufdruck ohne Firmadruck nicht statthaft. Speziell für die Reklame wurde im vergangenen Jahre eine große Summe ausgeworfen und nicht ohne Erfolg. Der Vorstand möchte für heuer den Filial-Vereinen eine andere Art der Reklame belieben, da auch in dieser Hinsicht eine Abwechslung nur dienlich sein kann. Wir schlagen folgendes Verfahren vor: Jeder Filialverein beauftragt ein oder mehrere Mitglieder, in diversen Zeitungen der Gegend im Textteil derselben Artikel über Honig und Honigverwertung erscheinen zu lassen; im rechten Momente erscheinend (Influenza-, Katarrh- und Hustenzeiten) ist diese Reklame ebenso wirksam und hat den Vorteil, daß sie in alle entlegenen Gebiete dringt. Die erschienenen Artikel werden mit der Adresse des Einsenders resp. Verfassers der Centralstelle zugesandt und durch den Vorstand des Vereins schweizer. Bienenfreunde honoriert.

**Wickelpapier.** Die Anfrage betr. einer neuen Auflage desselben hat allgemein Anklang gefunden und sind in verdankenswerter Weise viele textliche Beiträge geliefert worden, schwieriger ist die illustrative Ausschmückung desselben. Wer auch in dieser Hinsicht etwas zu bieten imstande ist, wolle Ideen, Skizzen ꝛc. dem Vorstand gütigst zustellen.

**Honighandel.** Es ist von einem Filial-Verein beantragt worden, einen Reisenden für den Honigverkauf zu engagieren. Hierin müssen die Filial-Vereine ihr Möglichstes thun. Das Absuchen der Kurorte, der Konsum-Vereine und Handlungen zur Gewinnung neuer Absatzgebiete kann nicht genug empfohlen werden. Hiebei ist zu bemerken, daß oft die en gros Preise noch zu hoch gehalten werden. Nur der Gewinn fördert das Interesse des Verkäufers an einem Artikel. Ist der Gewinn zu klein, so wird der Absatz auch nicht gefördert.

Wie kann dem Mißbrauch der Gefäße mit Etikette gesteuert werden? Es wurden Gefäße mit aufgeklebter Etikette geleert und vom Krämer mit anderm, fremden Honig gefüllt und so wieder verkauft. Hier hilft nur das Markenschutzgesetz. Der Bienenzüchter läßt auf die Etikette eine Schutzmarke anbringen (Familienwappen ꝛc.) und diese in Bern eintragen gegen eine Taxe von Fr. 20. Nur so kann ihm vom Gesetz bei Mißbrauch der Etikette der gewünschte Schutz zu teil werden.

Auch wird das Gebahren eines appenz. Honighändlers gebrandmarkt und werden die appenz. Filial-Vereine gemahnt, sich zusammen zu thun und Mittel und Wege ausfindig zu machen, dem illojalen Handel beizukommen; der Unterstützung des Central-Vereins dürfen sie versichert sein.

**Rassenzucht.** Um unsere einheimische Rassenzucht zu fördern, wird dem Antrage beigestimmt, die Offerten von fremden Bienen in der „Blauen" nach Belieben zu schmälern.

Herr Fürsprech Hurter, Luzern, spricht noch ein Wort zur Förderung des Absatzes unseres schweizerischen Bienenhonigs und Niederhaltung des Kunst- und fremdländischen Produktes.

Herr Burri, Malters, beantragt, der Vorstand möchte mit dem eidg. Postdepartement sich in's Einvernehmen setzen betr. Festsetzung von Transportbestimmungen von lebenden Bienen (Erstellen eines Mustertransportkistchens). Schluß der Verhandlungen der Abgeordneten nach 10 Uhr.

Wieder gings zur Kirche zur Fortsetzung der Hauptverhandlungen. Es referierten noch

1) Herr Spühler Zürich über: **Wer schafft den Honig, der Bien oder die Wohnung?** und
2) Herr Pfarrer Stränli, Scherzingen: **Die Anwendung des Absperrgitters.**

Auch heute zeigte sich, wenn auch bei etwas gelichteten Reihen, dasselbe warme Interesse für diese Spezialfragen auf dem Gebiete der Imkerei. Den Verhandlungen beider Tage hatten auch eine Anzahl Bienenzüchter aus dem benachbarten Österreich beigewohnt, unter ihnen Herr Pechaczek, österreichischer Wanderlehrer für Bienenzucht in Enratsfeld.

Nach Abbruch der Verhandlungen nehmen die glücklichen Gewinner die verlosten Königinnen zu Handen und in ihren persönlichen Schutz; mögen sie bestes Unterkommen gefunden haben.

**Schluß.** Um 12 Uhr gings zum Schlußbankett. Auch an diesem beteiligten sich noch 150 Teilnehmer. Herr Göldi eröffnete an demselben den Reigen der Tischreden mit einem begeisterten Toast auf das Vaterland, Herr Pfarrer Sturzenegger wünschte den Imkern allen vergnügliche Heimkehr und die Herren Präsident Kramer und Pfarrer Lanz verdankten mit warmen Worten die uns in Heiden in so reichem Maße zu teil gewordenen Zeichen der Sympathie. Und da der Verstand hatte genüglichen Tribut geerntet und Herz und Gemüt sich reichlich erlabt, trat der Gedanke „heimwärts" in den Vordergrund, um dorten, wie wir hoffen, der vielen gehörten Worte reichen Sinn zur That werden zu lassen.

Darnach noch ein vergnügliches Abschiedsummen der Imker auf dem Extrazug bis nach Rorschach, von da sie nach allen Richtungen der Windrose sich verteilten. Hochbefriedigt zogen alle von dannen, die Imkertage in Heiden werden allen Besuchern in angenehmster Erinnerung verbleiben, denn sie haben geistigen Gewinn und gemütliche Erholung in reichem Maße geboten. Viele haben dabei auch das freundliche Gelände von Appenzell-

Außerrhoden, das „Vorgärtlein" unseres lieben Schweizerlandes zum ersten Mal gesehen. Das liebliche Landschaftsbild wird im goldenen Sonnenglanz und im stillen Sonntagsfrieden des 23. September noch oft vor ihrem geistigen Auge erscheinen und jedesmal werden sie sich sagen, wahrhaftig: „Appezeller-Ländli, du bist so tondersnett!" R. Göldi.

## So soll man gefüllte Honigbüchsen versenden!

Nebenstehendes Bild gibt genauen Aufschluß, wie volle Honigbüchsen der Post zu übergeben sind. Zuerst wird, je nach dem Gewicht der Büchse, eine mehr oder weniger starke „Schnur" kreuzweis und straff um die Büchse angelegt. Zwei Centimeter über dem untern und unter dem obern Rand, bei hohen Büchsen allfällig auch noch in der Mitte, wird alsdann ein dünner Bindfaden derart umgelegt resp. um die vier senkrecht laufenden „Schnüre" gewunden, daß diese auch beim Reiben an andern Gegenstände nicht von der Büchse abgleiten können. Oben, bei der Kreuzungsstelle der Bänder, mitten über dem Büchsendeckel wird eine „Schlaufe" angebracht, durch die man bequem 1—3 Finger schieben kann; so wird die Büchse immer hier angefaßt und senkrecht getragen. Auf zähen Karton wird die Adresse geschrieben und diese oben befestigt. — So haben schon viele Bienenzüchter seit Jahren Honigsendungen von 1—5 kg der Post übergeben, ohne Mißgeschick gehabt zu haben. Größere Quantitäten werden am besten in Kesseln mit einem Bügel spediert, der Bahn sollten diese nur in einem Weidenkorb übergeben werden. Versendet man in Papier verpackte Büchsen, so werden sie eben als Packete behandelt, geworfen, meist arg mitgenommen und man hat den Schaden.



Fig 31 **Versandt-Honigbüchse.**

R. Göldi.

# Fruchtzucker oder Pilé?

Diesen Herbst hat sich leider wieder mancher Imker die Frage vorgelegt: Was soll ich füttern, Fruchtzucker oder Pilé? Ich sage „leider“ nicht deswegen, weil wieder gefüttert werden mußte und noch muß, sondern weil eine an und für sich so einfache Frage wie die vorliegende so lange braucht, bis sie abgeklärt ist.

Warum füttert man Fruchtzucker? Man sagt, derselbe biete gegenüber dem Pilé folgende Vorteile:

1) Er sei billiger als guter Pilé (gegenwärtig kostet der Doppelzentner Fruchtzucker Fr. 39, Ia Frankenthaler Pilé Fr. 42);
2) das Füttern sei bequemer;
3) das Futter besitze eine den beiden im Honig enthaltenen Zuckerarten entsprechende Zusammensetzung;
4) Er eigne sich trefflich als Bienenfutter.

Prüfen wir einmal!

ad 1: Billigkeit.

Der Kilozentner Fruchtzucker kostet in der That weniger als der Kilozentner Pilé; dafür enthält er aber ca. 25% Wasser, also drei Teile Zucker und ein Teil Wasser. Ein Kilozentner Fruchtzucker enthält aber eigentlich nur $^3/_4$ q Zucker; das übrige ist Wasser. Diese $^3/_4$ q nun kosten Fr. 39; 100 Kilo Zuckerstoff würden demnach auf Fr. 52 zu stehen kommen gegenüber Fr. 42 bei Pilé, der so verschwindend wenig Wasser (ca. 1%) enthält, daß sein Wassergehalt gar nicht in Frage kommt. Wir zahlen also im Fruchtzucker die gleiche Menge Zucker um 23,8% höher als im Pilé.

ad 2. Bequemlichkeit.

Gewiß ist es bequem, wenn man den Zucker nur mit Wasser zu vermischen und umzurühren braucht, um richtiges Futter zu bekommen! Aber diese Bequemlichkeit hat man nicht nur beim Fruchtzucker, sondern auch bei Verwendung des Frankenthaler Pilé. Bei letzterm muß man höchstens etwas länger rühren, um die richtige Konsistenz des Futters zu erhalten. Übergießt man das Pilé mit siedendem Wasser, so geht auch da das Geschäft sehr schnell, muß man sich mit kaltem Wasser behelfen (wie ich auf zwei Ständen), so geht's etwas langsamer; aber für 10 Fr. Gewinn per 100 Kilo darf man schon ein wenig länger sich Bewegung machen.

ad 3. Daß im „Fruchtzucker“ die beiden im Honig enthaltenen Zuckerarten schon „gespalten“ vorkommen, ist ganz richtig; aber ein Vorteil liegt durchaus nicht darin. Was nämlich die Fruchtzuckerfabrikanten

auf künstlichem Wege fertig bringen: das Invertieren des Rohrzuckers, das vollzieht sich im Bienenhaushalt von altersher ganz von selbst unter dem Einflusse des Bienenspeichels und der Stockwärme. Auch der in den Blüten gesammelte Nektar enthält zum größten Teil Rohrzucker, der invertiert werden muß, und wenn die Bienen hier die Spaltung des Zuckers fertig bringen, so werden sie auch beim gefütterten Rohrzucker damit fertig werden. Damit das in möglichst vollkommener Weise geschehe, ist nur erforderlich, daß das Futter in einer Zeit gereicht werde, wo die nötige Stockwärme noch vorhanden ist (Ende August und anfangs September).

ad 4. Vorzügliches Bienenfutter.

Die mit Fruchtzucker gemachten Erfahrungen sind allerdings im allgemeinen günstig; aber es haben sich doch schon da und dort Mißerfolge eingestellt. Bei Verwendung von Ia Frankenthaler Pilé aber hat man bis anhin immer nur recht gute Erfahrungen gemacht und das wird auch in Zukunft so sein; denn Pilé an trockenem Orte aufbewahrt, besitzt eine unbegrenzte Haltbarkeit, während der künstlich hergestellte Fruchtzucker viel leichter der Verderbnis ausgesetzt ist und alsdann, als Futter verwendet, unbedingt schaden muß

Die Verwendung des Fruchtzuckers in der Bienenzucht bietet uns also absolut keinen Vorteil gegenüber dem Pilé; wohl aber ist derselbe einerseits viel teurer und birgt anderseits in sich noch die Gefahr eines Mißerfolges.

Wir haben aber auch noch andere Gründe, die gegen den Fruchtzucker sprechen. Gerade seine große Honigähnlichkeit ist keine Empfehlung für ihn. Muß nicht der Laie, der den Fruchtzucker als Futter gebrauchen sieht, auf den Gedanken kommen, das sei der Stoff, aus dem man Honig mache. Ist aber der Verdacht einmal da, so braucht's nicht mehr viel, um das Vertrauen zu der Rechtlichkeit des Imkers zu erschüttern und seinen guten Ruf zu gefährden. Angesichts der scharfen Konkurrenz, den die fremden Honige je länger je mehr unsern eigenen machen, ist es gewiß angezeigt, auch nicht den Schatten eines Verdachtes aufkommen zu lassen, daß wir Schweizer Imker den von jeher wertgehaltenen Grundsatz strengster Reellität um eines ökonomischen Vorteils willen preisgeben wollten. —

Also fort mit dem Fruchtzucker! Hch. Spühler.

# Einige Erlebnisse eines alten Bienenzüchters.

Vergangenen Mai waren es 40 Jahre, daß ich mit der Bienenzucht begonnen. Veranlassung dazu gab die Fassung eines an einem Sonntag Mittag zum dritten Male ausgezogenen Schwarmes eines Bienenfreundes, welcher sich beharrlich zum dritten Male innerhalb eines Birnbaumstammes da, wo die Äste auseinander greifen, niederließ. Die Schwester dieses Bienenfreundes wollte aus guten Gründen nicht mehr behilflich sein. Ich kam gerade recht daher, ihm den Strohkorb in die Höhe zu halten, er, auf kurzer Leiter, mit Drahthaube und Handschuhen wohl bewaffnet, strich nun mit einem langborstigen Wischer die Bienen in den von mir bereitgehaltenen Korb, was daneben, kam mir auf Hände, Hals und Gesicht herunter. Plötzlich nahm er reißaus (eine Anzahl Bienen waren ihm unter die Haube gekommen, um seinen Tiergarten zu bevölkern), mich mit meiner Bescherung stehen lassend; ich stellte den Korb umgewendet auf die am Fuße des Stammes bereit gestellte Wanne auf zwei liegende Stäbe, entfernte mich einige Schritte und suchte, so gut es ging, mich der Bienen zu entledigen, von denen mein Oberkörper ganz bedeckt war. Mein vorgehabter Spaziergang wurde eingestellt und ich widmete mich notgedrungen volle zwei Tage stiller häuslicher Einsamkeit. Am gleichen Sonntag Abend kam dieser Bienenfreund zu mir und bot mir den Bösewicht nebst einem andern Schwarm zum Kaufe an; trotz erlittenem Ungemach kaufte ich sie ihm ab, der Korb des Bösewichtes war bis auf das Bodenbrett voll Bienen, wahrscheinlich waren zwei Schwärme zusammengeflogen. Schwer war der Anfang nicht, aber schmerzhaft.

In unserer Gemeinde und Umgebung kannte man damals noch keine andern Bienenwohnungen als die glockenförmigen Strohkörbe. Meines Wissens waren nur 3—4 Bienenhalter, die mit Ausnahme eines einzigen nur 2—4 Völker besaßen, gewöhnlich auf einem Brett ob den Stubenfenstern; im Spätherbst mußten die leichtesten und schwersten Völker den Weg alles Fleisches wandern. Die mittlern blieben als Zuchtstöcke aufs folgende Jahr stehen. Das Jahr 1860 war für die Bienen ein Mißjahr, weil sehr regnerisch und kalt. Die übrigen 60er Jahre waren mit Ausnahme von 1867 gut bis sehr gut, besonders 1865 und 1868; in ersterm war Ende März noch Schlittbahn, mit 2. April nicht Frühling, sondern gleich Sommer. Im Herbst 1865 zog mein Bienenfreund nach Amerika aus, verkaufte mir seine fünf Völker samt allem Plunder, darunter eine Anweisung über die Bienenzucht für alle Gegenden von J. L.

Christ, Pfarrer in Nordheim, d. d. 1783. Mit größtem Interesse las ich dieses Buch, glaubte in meiner Unerfahrenheit, nun den Stein der Weisen gefunden zu haben; diese Christkästchen mit dem Rähmchenrost leuchteten mir so ein, daß ich sofort eine größere Anzahl solcher Kästchen selbst verfertigte und im Frühjahr 1866 in Betrieb setzte, indem ich die Strohkörbe auf diese Kästchen aufsetzte. Die Strohkörbe gefielen mir gleich von Anfang an nicht, weil sie oben weit und unten eng waren, berechnet, das Stürzen der Waben zu verhüten; zum Waben entnehmen sind sie sehr ungeschickt. Ende der 60er Jahre sah ich in einer Buchhandlung in Zürich ein Buch ausgestellt vom Pfarrer Dzierzon zu Karlsmarkt in Schlesien, kaufte gleich dieses Buch, dasselbe ist mir heute noch ein unfehlbarer Ratgeber; zu gleicher Zeit brachte ich in Erfahrung, daß ein Herr Professor Menzel in Fluntern mit Dzierzon-Wohnungen imkere und erlaubte mir bei dem Herrn vorzusprechen Aufs Bereitwilligste machte er mich mit dem Betriebe derselben in allen Einzelheiten bekannt. Zuhause angekommen, betrachtete ich wehmütig meine vielen Christkästchen; stark vermehrte Berufsgeschäfte und auch anderweitiges dazu ließen mir keine Zeit, neue Kasten zu machen, ein Schreiner wurde damit beauftragt, es dauerte nicht lange, erschien schon wieder etwas Besseres auf dem Plan: der Bürkistock. Ich bestellte mir einen Musterkasten von Hrn. Peter Jakob in Fraubrunnen. In kurzer Zeit kam der Blattkasten von Hrn. Blatt in Rheinfelden an die Reihe; auch von diesem mußte ein Musterkasten her, dazu die neueren Geräte bis zur Mausfalle herab. Meine Mustersammlung von alten Stroh- und Holzwohnungen äufnete sich derart, daß ich zu deren Verminderung den Ofen zu Hilfe nehmen mußte. Dann folgte neben anderm in Holz und Stroh der Schweizerkasten, Dadant-, Blätterkasten u. s. w. u. s. w. Mit diesen unliebsamen steten Wohnungsänderungen ging leider in unserer Gegend die Bienenflora nicht Hand in Hand, in den 60er Jahren, umgeben mit reichen Lewatpflanzungen, eine sehr ergiebige Ausbeute den Bienen während der Schwarmzeit liefernd, mußte diese Pflanze der Einführung des Petroleums gänzlich weichen, ebenso wurde den zahlreichen mächtigen Kirschbäumen infolge einer Krankheit der Garaus gemacht. Mit dem Fortschritte der Bienenwohnungen trat auch die Verschlimmbesserung der Bienenrassen ein. Es hieß: „Italiener, Italiener, beste Honig- und Raubbienen, fliegen nach Honig, wenn unsere braunen daheim hocken!" Doch lehrte man das Alter der Bienen durch dieselbe kennen Die sehr stechlustige schwarze Ägypterin fand nicht viele Abnehmer, um so reichlicher die gutmütige Krainerbiene. Sie leistete dem Gebote Folge: „Seid fruchtbar und vermehret euch, wie keine andere Bienenrasse. Schließlich kam man zu der richtigen Erkenntnis, daß unsere

eigene braune Schweizerbiene die vorzüglichste Honigsammlerin von allen andern Bienenrassen ist, nachdem unsere ausländischen Nachbarn es meisterhaft verstanden hatten, ihre Bienen den lieben Schweizern zu guten Preisen zu verkaufen.

Unstreitig hat man mit den Bienenwohnungen recht gute Fortschritte gemacht, doch sind nach meiner Erfahrung Dzierzon, Bürki, Blatt, Schweizer, Dadant, Blätterstock u. s. w. u. s. w. mit nur wenigem Unterschied einander fast gleichbedeutend, in Mißjahren sieht es bei allen mager aus, in Volljahren sind alle Genannten gut. Bringt es jemals einer heraus, eine Wohnung zu konstruieren, mit welcher auch in Mißjahren nur halbwegs gute Ernte erzielt werden kann, so gebührt dem Erfinder ein Diplom ersten Ranges. Bis dahin werde ich meinerseits bei Bürki- und Schweizerrahme bleiben und nicht ein einziges Bätzli mehr für andere Wohnungen ausgeben.

J. J. Baumann, Zürich.

## Honighandel.

Im Amtsblatt des Kantons Bern Nr. 100, Seite 1220, vom 16. Dezember 1899 eröffnet der Gerichtspräsident von Burgdorf einem Rud. Pfenninger von Stäfa, geb. 1840, Hausierer mit Honig, ohne bestimmtes Domizil im Kanton Bern herumziehend, daß er der Widerhandlung gegen das bernische Lebensmittelpolizeigesetz vom Jahr 1888 schuldig erklärt sei, begangen dadurch, daß er am 8. August 1899 zu Burgdorf wissentlich unechte Honigmasse, die verdorben, nachgemacht und verfälscht war, unter Verschweigung dieses Umstandes hausiermäßig feilhielt und verkaufte und daß er ferner in Anwendung von § 12 II, Art. 233, Ziff. 2 des angeführten Gesetzes, in Verbindung mit §§ 1, 3, 4 und 5 der Verordnung vom 19. März 1890 betreffend den Verkehr mit Honig und dessen Ersatzmitteln rc. verurteilt sei:

1) Korrektionell zu 30 Tagen Gefangenschaft, welche durch die ausgestandene Untersuchungshaft als getilgt erklärt werden;
2) polizeilich zu Fr. 20 Geldbuße;
3) zur Bezahlung von Fr. 94. 70 Kosten an den Staat.

Dem Fall liegt folgender Thatbestand zugrunde: Am 8. August 1899 hausierte der Angeklagte in Burgdorf mit Honig (wie er seine Ware benannte). Eine Käuferin war so vorsichtig, sofort davon zu kosten, wobei sie sogleich bemerkte, daß die Masse nicht Honig sein könne. Der Verkäufer, vermutlich für solche Fälle gerüstet, erbot die Rückerstattung des Kaufpreises von Fr. 1. 20 per ℔ und Zurücknahme des Verkauften an, allein eine andere Käuferin hatte unterdeß die Polizei benachrichtigt und diese steckte den Betrüger in Arrest. In der Untersuchung sagte der Angeklagte selbst aus, er hausiere seit vielen Jahren mit Honig und verkaufe solchen in Burgdorf schon seit 12 Jahren. Die verkaufte Mischung hatte er sich von Genf zusenden lassen, am 8. Juli 56 kg nach Chaux-de-Fonds und am 1. August 48 kg nach Bern. Ferner wurden in einem Gasthof in Bern mit Beschlag belegt: ein leerer und ein halb, sowie ein ganz gefüllter Kessel, woraus zu entnehmen ist, daß das Geschäft in ziemlich bedeutendem Umfang betrieben wurde. Über die verkaufte Masse gibt der Bericht des bernischen Kantonschemiker folgenden Befund ab:

„Wassergehalt 19,6 %, direkt reduzierender Zucker (Glykose, Invertzucker) 42,7, Rohrzucker 7,2, Mineralstoffe 0,42, schweflige Säure (vorwiegend frei) 98,3 mgr in 100 gr.

Mikroskopisches Bild der Trübung: Neben diversen Pflanzenfragmenten (Holzfasern &c.) sind einzelne Pollenkörner wahrnehmbar.

Anmerkung: Das honigähnliche, trübe Präparat hat einen widerlichen Geschmack nach freier schwefliger Säure.

Soviel aus diesem Ergebnisse ersichtlich ist, besteht die hier in Frage kommende „Honigmasse" aus einer Mischung Glykose mit etwas Melasse und einem kleinen Bruchteil Bienenhonig.

Der genaue prozentische Gehalt an Bienenhonig konnte ohne noch wesentlich weitergehende Untersuchungen nicht festgestellt werden. Derselbe ist aber ohne Zweifel nur gering.

Ganz abnorm ist der hohe Gehalt an (vorwiegend freier) schwefliger Säure. Ein solcher Gehalt, der am ehesten in einer ganz geringwertigen Glykose gefunden wird, ist bei direktem Genuß ohne Zweifel geeignet, die Gesundheit des Menschen zu schädigen."

Gemäß § 12 des bernischen Lebensmittelpolizeigesetzes vom 26. Februar 1888 begutachtete auch das bernische Sanitätskollegium die Sache und sprach sich dahin aus: „Das Sanitätskollegium ist der Ansicht, daß es sich im vorliegenden Falle um eine Mischung von widrigem Geschmacke handelt, die wegen ihres bedeutenden Gehaltes von schwefliger Säure als gesundheitsschädlich zu bezeichnen ist. Dieser Gehalt an schwefliger Säure läßt sich ohne Weiteres erklären durch Verwendung einer sehr schlechten

Glykose bei der Zubereitung der sog. Honigmasse und es ist nicht anzunehmen, daß Pfenninger derselben direkt schweflige Säure zugesetzt hat."

Der Richter hebt in der Begründung seines Urteils namentlich hervor: Aus den Aussagen des Angeklagten ergibt es sich, daß er genau wußte, daß das verkaufte Produkt nicht reiner Bienenhonig sei und daß Pfenninger dasselbe unter einer zur Täuschung geeigneten Bezeichnung feil hielt, daß dagegen ein Beweis dafür nicht erbracht wurde, daß er wußte, daß ein gesundheitsschädlicher Bestandteil (schweflige Säure) darin enthalten war. Mit Rücksicht auf die Gesundheitsschädlichkeit der Ware wurde als Nebenstrafe auch Konfiskation ausgesprochen.

Schreiber dies hatte Gelegenheit, von fraglichem Verkaufsobjekt zu kosten und muß bestätigen, daß dasselbe einen so abscheulichen Geschmack besaß, daß es, wenn man nicht wüßte, wie leicht sich die Leute beschwatzen lassen, unglaublich wäre, daß dieses Geschmier verkauft werden konnte. Soll man sich wundern, wenn dann fremde, oder mit einigem Geschick nachgemachte Honige ihre Abnehmer finden? — Über die Folgen, welche eine solche Sachlage mit sich bringt, sind wir wohl alle klar, aber über die Mittel zur Abwehr dürfte eine Diskussion nicht überflüssig sein und, wenn eine solche in Fluß gebracht wird, so ist auch der Zweck dieser Mitteilungen erreicht.

Einen Punkt dürfte man insbesondere ins Auge fassen: Vereine für Jagd und Fischerei, gegen die Tierquälerei rc. pflegen für Vergehen, welche in den betreffenden Gebieten zur Ahndung kommen, Belohnungen an diejenigen Polizeiorgane auszurichten, welche eingeschritten sind. Die Bienenzüchter könnten jedenfalls gute Erfolge verzeigen, wenn sie neben eigener Initiative in der angedeuteten Richtung einige Opfer bringen würden. Die Kassen der einzelnen Vereine wären ohne Schwierigkeiten in der Regel in der Lage das Erforderliche ohne Beeinträchtigung ihrer übrigen Aufgaben leisten zu können. Born, Burgdorf.

Anmerkung der Red. Gewiß sind wir Polizeiorganen und Gerichten zu hohem Dank verpflichtet, die so energisch solchen Pantschern zusetzen!

# Apistischer Monatsbericht.

## August-Rapport.

Die kühlen Nächte, die in allen drei Dekaden sich einstellten, verliehen dem August einen herbstlichen Charakter und minderten das Monatsmittel tiefer als nach der Zahl der sonnigen Tage mit warmen Mittagstemperaturen man vermutet hätte.

In Davos sank die Minimaltemperatur zweimal auf 0 — im Turbenthal sogar viermal. Auch andere Flachlandstationen rückten nahe an den Gefrierpunkt.

Die zwei ersten Dekaden waren trocken, die dritte dagegen reich an ausgiebigen Niederschlägen, gewitterhaft, flüssig und warm bei Südwest; der Schluß kühl mit Ost.

Der August, ein den Kulturen günstiger Monat, hat den Immen nichts mehr gebracht. Selbst die bestsituierten Gegenden mit reicher Sommertracht verzeichneten anfangs August nur noch minime Vorschläge. Die kühlen Nächte verdarben alles.

Die Mehrzahl der Wagvölker wurde durch Reizfutter zum Brüten stimuliert und sind darum die Gewichtsangaben des August unmaßgeblich. Sicher ist nur, daß es durchwegs beträchtliche Defizite sind.

Der Erfolg des rechtzeitigen Reizfütterns war allerorts ein so befriedigender, daß dasselbe alljährlich nicht genugsam empfohlen werden kann. Kramer.

## Rundschau.

— **Zürch. kant. landw. Ausstellung in Wald.** Der offizielle Ausstellungstag ist Samstag den 6. Oktober. Alsdann tagt daselbst der schweiz. landw. Verein und folgenden Tags der kant. landw. Verein. An beiden Sonntagen, den 30. September und 7. Oktober, findet ein farbenprächtiger, kostümierter Zug statt mit zahlreichen historischen und und landwirtschaftlichen Gruppen. ....r.

— **Sicherung des Winterfutterbedarfes.** Ein badischer Imker zersägt im Herbst resp. Vorwinter einen Zuckerhut in verschiedene Stücke von der Form eines kreisförmigen Brettstückes und legt je per Stock ein solches Stück auf das Futterloch über dem Wabenrost. Obendrauf kommt die winterliche Verpackung. Geht im Laufe des Winters im Wabenraume der verdeckelte Vorrat zu Ende, so sammeln sich die Bienen unter dem Zuckerstück und fangen an von diesem zu zehren. — Möchte heuer hier und dort zu empfehlen sein!

— **Die 45. Wanderversammlung deutsch-österreichischer Bienenwirte in Klagenfurt** hörte nebst verschiedenen andern zwei Vorträge des greisen Dr. Dzierzon an und scheint einen guten Verlauf genommen zu haben, die „Gemsjäger" wurden tüchtig „eingeweicht". Versammlung anno 1901 in Breslau, anno 1902 Temesvár.

# Praktischer Ratgeber.

## Fragen und Antworten.

59. Frage. Ist eine Kastentiefe von 600 mm empfehlenswert, oder für die Behandlung zu tief und zu dunkel? J. B. S.

Antwort. Die Vermutung des Fragestellers trifft zu. Der Original-Schweizerkasten von 600 mm Tiefe ist zu tief, verbaute Honigwaben z. B. aus dieser „Röhre" herauszuziehen, ist nichts weniger als angenehm. R. Göldi.

60. Frage. Ist die Beschränkung des Brutsatzes durch Absperrgitter überhaupt ratsam und nützlich, eventuell auf welche Zahl Schweizerwaben darf das Brutnest beschränkt werden? J. S. B.

61. Frage. Der von mir dieser Tage geerntete Honig (ca. 20 kg von zwei Völkern) hat einen widerlichen Geschmack von Seife oder Unschlitt. — Meine Nachforschungen ergaben, daß der Kessel der Schleudermaschine unmittelbar vor dessen Gebrauch mit heißem Wasser mit Sodazusatz gereinigt worden. Der Geschmack des Honigs kann nach meiner Ansicht nur dieser leidigen, ohne mein Wissen geschehenen Reinigung des Kessels mit Soda zugeschrieben werden.

Ist irgend ein Mittel bekannt, den so widerlichen Geschmack aus dem Honig zu entfernen und eventuell welches? J. B

Antwort. Indem man weiß, daß der Honig keine gesundheitsschädlichen Stoffe enthält, wird es am einfachsten sein, ihn im Frühling den Bienen zu verfüttern, oder ihn in der Familie zu verwerten. Will man keines von beiden und scheut die Arbeit nicht, so kann man ihn von den Bienen nochmals auftragen lassen, um ihn nachher wieder mit der Schleuder zu gewinnen. Im April, da die Völker im Brutraum noch auf ziemlich engem Raum sitzen, werden beide Honigräume mit leeren Waben gefüllt und der Honig verfüttert, bis er oben sich verdeckelt vorfindet. Mehr wird man freilich nicht bekommen! R. Göldi.

62. Frage. Wie und wann kann ich am besten Korbvölker in Kasten umlogieren? J. St.

Antwort. Seite 317 im Bienenvater gibt Aufschluß. Wir würden jetzt nur noch umlogieren, wenn die Korbvölker direkt auf ausgebaute, bebrütete und größtenteils verproviantierte Waben können gesetzt werden; ist man dies nicht imstande, so wartet man bis im März! R. Göldi.

63. Frage. Wie kommt es, daß bei zwei nebeneinander stehenden Völkern in dem einen beim Ernten der Honig kandiert, in dem andern flüssig vorgefunden wurde?

Antwort. So von ferne und ohne weitere Angaben kann man nur bestimmte Vermutungen haben. Im einen Stock mag der Honigraum früher gefüllt worden sein, dessen Honig nun kandiert ist und die Spättracht ist — noch flüssig — im Brutraum zu finden. War im Juni—Juli in dem Gebiet Wald- und Blütentracht zugleich, so hat das Volk mit dem kandierten Honig sich seinen Vorrat fast ausschließlich von den Blüten gesammelt, das andere aber flog in den Wald, der Waldhonig kandiert oft erst nach Jahren. Wir machten eine ähnliche Beobachtung anno 93. R. Göldi.

# Anzeigen.

---


Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen.)
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Co. in Aarau.

# Schweizerische Bienen-Zeitung.

**Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.**

Herausgegeben vom

**Verein schweizer. Bienenfreunde.**

Erscheint monatlich 1½—2 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen) — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XXIII. Jahrg. № 11. November 1900.




## Offizielle Mitteilungen.

1. Die **Honigoffertenliste** ist soeben erschienen und erhältlich beim Chef der Honigkontrolle, Herrn Kramer, Weinbergstraße 149, Zürich IV.

**Abmeldungen** — Offerten, die durch Verkauf erledigt worden, sind bei der Centralstelle sofort abzumelden.

2. **Reklameschilder und Etiketten.** Wir verweisen auf die Bestimmungen in Nr. 7 und 10.

3. **Landw. Fachschriften** zu reduziertem Preise. Dieselben sind zurzeit noch nicht eingetroffen. Ihre Versendung erfolgt sobald als möglich. Diesfällige besondere Korrespondenzen sind zwecklos.

4. **Rechnungen für Kurse und Vorträge** bis 30. November sind ungesäumt dem Centralpräsidenten einzureichen.

5. **Die Reklame für den Honig** ist dies Jahr laut Beschluß der Delegiertenversammlung in Heiden der Initiative der Filialvereine überlassen. Der Centralvorstand wird gutgeschriebene Artikel **angemessen honorieren.**

6. **Reklamesünden.** Die Art und Weise, wie von Hausierern, Handlungen und Versandhäusern für fremde Honige Reklame gemacht

wird, hat schon längst die redliche Kaufmannschaft, Konsumenten und Produzenten geärgert und geschädigt. Die geringsten Backhonige (Havannahonig) werden offeriert, als ob's die besten Schweizerhonige wären. Die Delegiertenversammlung in Heiden hat mit Akklamation den Willen kund gegeben, gegen ein solch unredliches Gebahren Stellung zu nehmen. Es ergeht daher an Vereine und Private die Einladung, diesfällige anstößige Inserate und Cirkulare dem Centralpräsidenten in Original einzusenden.

Der Vorstand des V. S. B.

# Aus den Vorträgen an der Wanderversammlung in Heiden.*

## I. Unfall und Haftpflicht des Imkers.

Referat von Hrn. Freyenmuth in Wellhausen.

Ein großer, humaner Gedanke liegt im gesamten Versicherungswesen, in allen Fällen des Unglücks dem Bedrängten beizustehen und Not und Elend lindern zu helfen.

In frühern Zeiten hat die mildthätige Hand sich von selbst geöffnet und dem bedrängten Bruder Unterstützung geleistet.

Heute ist es anders geworden, an die Stelle der Mildthätigkeit ist die Versicherung getreten und ist man darauf angewiesen, einen eingetretenen Schaden entweder selber zu tragen oder eine Versicherung dafür einzugehen.

Versicherungen der verschiedensten Art sind entstanden. Dieselben sind zum Teil auf Grundlage der Gegenseitigkeit ein gemeinnütziges Werk, zum größern Teile aber beruhen die Unternehmungen auf Aktienbetrieb, deren eine Haupttendenz ist, möglichst wenig auszubezahlen und und dafür viel an die Aktionäre abzuliefern. Die eigentliche Hauptsache, Ausübung der Humanität in vollem Sinne des Wortes, geht dabei verloren und wird zur Nebensache.

Der Vorstand des Vereins schweiz. Bienenfreunde hat seit längerer Zeit der Versicherungsfrage seine Aufmerksamkeit gewidmet und die verschiedenen Versicherungszweige teils zur öffentlichen Besprechung gebracht, teils in seinem Schoße beraten.

* Hiemit ein kurzes Resumé der behandelten Referate; die Herren Referenten bitten wir höflich um baldige Zustellung derselben. Die Redaktion.

Heute will derselbe mit einem speziellen Zweig, **Unfall und Haftpflicht des Imkers** und deren Versicherung vor ihr Forum treten und dieselben besprechen.

Daß in Imkerkreisen guter Wille vorhanden ist, den Schaden anderer liebreich decken zu wollen, beweist der Umstand, daß vor einem Jahre nach Schluß der Wanderversammlung in Luzern von einem schlichten Manne beim Vorstand die Anregung gemacht wurde, eine Imkerstiftung mit freiwilligen Beiträgen zu gründen, aus der bei Unfällen Beiträge abgegeben werden könnten.

### I. Haftpflicht.

**Nun in erster Linie die Frage: Wird der Imker für Schaden, der durch seine Bienen direkt oder indirekt am Eigentum von Drittpersonen verursacht wird, haftbar sein?**

Beim Bienenzuchtbetriebe können Unfälle verschiedener Art eintreten, z. B. Fallen von einer Leiter, einer Treppe, sich schneiden, sich brennen, sich quetschen beim Maschinenbetrieb 2c. Das sind aber alles Schäden aus Unglücksfällen an eigenen Personen. **Weit schwieriger** ist es beim **Bienenstich**, wo nicht **bloß eigene, sondern fremde Personen, Tiere und Sachen in Betracht kommen.**

Man denke sich nur den einen Fall:

Ein Pferd wird gestochen, brennt durch, das Pferd beschädiget sich, der Wagen geht teilweise kaput, der Fuhrmann bricht das Bein und hat noch andere Verletzungen, es ist ein erheblicher Schaden vorhanden, der Betroffene und der Imker stehen nicht auf gutem Fuß, eine gütliche Einigung ist nicht möglich. Der Bienenhalter wird eingeklagt und **gerichtlich haftbar gemacht.**

Sind wir denn haftpflichtig? Auf diese Frage kann ich nur mit einem **Ja** antworten.

Verschiedene kantonale Flurgesetze und Verordnungen sprechen sich deutlich dahin aus, daß der Imker für Schaden, der bei Ausübung der Bienenzucht verursacht wird, haftbar sei. Wir sind auch haftbar nach der **schweiz. Gesetzgebung**, nämlich

**nach Obligationenrecht § 65.**

Es sind zwar sehr wenig Fälle bekannt, dagegen ist die Gerichtspraxis dahin gehend, daß Schaden, der direkt oder indirekt durch Tiere veranlaßt wird, nach § 65 des Obligationenrechts beurteilt wird. Das beweist z. B. der **bundesgerichtliche Entscheid** den 23. Dezember 1893 (Blaser contra Bund, Seite 986, Sammlung Band 19).

**Bezirksgerichtliches Urteil Frauenfeld.** Ein Hund sprang vom Hause weg gegen eine Chaise, das Pferd wird scheu, — Personen

und Chaise nahmen Schaden. Der Besitzer des Hundes wurde ersatzpflichtig erklärt nach § 65 des O.-R.

Bei der Bienenzucht sind wenig oder keine Fälle bekannt, dagegen ist sicher, daß sobald ein größerer Unfall eintreten würde, der Imker nach § 65 des O.-R. haftpflichtig gemacht würde und zwar für alle Folgen, die mit einem Bienenstiche direkt oder indirekt verbunden sind.

Den Beweis, daß der Stich durch diese oder jene Bienen erfolgt sei, braucht es nicht immer, die Nähe des Standes bedingt dies. Überhaupt erfolgen Unfälle nur in der Nähe eines Standes.

### II. Versicherung.

Ähnlich wie wir uns durch die Versicherung der Fahrhabe und der Gebäude gegen Feuerschaden sicher stellen können, in gleicher Weise ist uns in neuerer Zeit die Versicherung gegen Unfälle, aus dem Betriebe der Bienenzucht herrührend, für alle eigenen Schäden und an Drittpersonen und an deren Tieren und Sachen möglich.

In Deutschland ist man nach dieser Richtung einen Schritt voraus, indem bereits Verträge nach dieser Richtung existieren. — Die Ansprüche der Gesellschaften sind ungleiche; 3 **Pfennig bis 75 Pfennig** pro Volk, wo ganze Vereine beitreten, werden als Prämie verlangt.

Im Großherzogtum Weimar sind die Bienenzüchter, wenn sie als Landwirte sich der allgemeinen Haftpflichtversicherung anschließen, für ihre Bienen seit 7. Juni 1900 unentgeltlich haftpflichtversichert.

Der Mecklenburger Centralverein ist bei der schweiz. Unfallversicherungs-Gesellschaft in Winterthur versichert. Prämie 4 Pfennig pro Volk.

Der Generalverein schlesischer Bienenzüchter versicherte sich bei der Unfallversicherungs-Gesellschaft Zürich. Prämie 5 Pfennig.

Bienenwirtschaftlicher Hauptverein Thüringen bei der schweiz. Unfallversicherungsgesellschaft Winterthur laut Police. 10 Pfg. pro Bienenvolk.

Der Antrag der Gesellschaft für die Versicherung des schweiz. Bienenvereins lautet auf 10 Rp. pro Volk. Sämtliche Mitglieder des Centralvereins wären aber pflichtig zum Beitritt.

#### Art der Versicherung.

Wir haben die Wahl auf Versicherung mittelst Vertrag bei einer Gesellschaft einzutreten oder die Selbstversicherung einzuführen.

Wir sind über die Zahl der Unfälle bis jetzt nicht aufgeklärt, aber das steht fest, daß deren Zahl nicht groß ist und daß die Gesellschaften gute Geschäfte machen. Der einzige Grund von der Selbstversicherung abzugehen besteht allein in der Furcht vor großen Unfällen, bevor unsere Kasse, unser Reservefond genügend erstarkt ist, es ist

dieses auch bei den genannten deutschen Vereinen die Ursache, warum auf eine Selbstversicherung verzichtet wurde.

Gründe für eine Selbstversicherung sind folgende:

1) Auch bei Abschluß einer Versicherung mit einer Gesellschaft hat der Verein die Zählung und die Kontrolle der Völker und der Mitglieder, sowie den Bezug und die Auszahlung des Prämiengeldes zu besorgen, die Haftpflichtfälle einzuleiten und die Regulierung der ganzen Angelegenheit durchzuführen, ganz in gleicher Weise wie bei der Selbstversicherung.

2) die finanziellen guten Geschäfte der Gesellschaften, denn bei der 100% Prämiengelder kommen höchstens 30—40% zur Auszahlung an Vergütungen.

In Anbetracht dessen wird es einem starken Verein fast zur Pflicht, sich selbst zu versichern.

Das Risiko mag für den Anfang als ein großes erscheinen, in Wirklichkeit ist es aber nicht so, die schweren Unfälle sind unter allen Umständen höchst selten, und jedenfalls vermag ein Verein einen solchen besser auszuhalten als eine Privatperson.

Ich stelle mir eine Selbstversicherung des schweiz. Bienenvereins auf folgender Grundlage vor:

1) Die Filialvereine sind die einzelnen Hauptglieder der Gesellschaft.

2) Zum Beitritt ist niemand verpflichtet, derselbe ist freiwillig. (75% eines Filialvereins dürften im Maximum als beitrittspflichtig verlangt werden.)

3) Die Filialvereine besorgen Ein- und Austritt ihrer Mitglieder und alle Geschäfte, die sich mit diesen ergeben.

Der Centralverein verkehrt nur mit dem Filialvereinsvorstand.

4) Die Versicherung erstreckt sich auf fünf Jahre, eventuell auf weitere fünf Jahre, insofern weiters genügende Beteiligung vorhanden ist.

Die inzwischen neu eingetretenen Mitglieder sind für den Rest, d. h. für 4, 3, 2 oder 1 Jahr versichert. Die Versicherung läuft für alle Mitglieder gleichzeitig ab. Die inzwischen eintretenden Mitglieder haben nebst der Prämie eine entsprechende kleine Eintrittsgebühr zu entrichten. — Tod oder Verkauf hebt die Versicherung auf.

Die Selbstversicherungsgesellschaft gilt als konstituiert, wenn Bienenzüchter mit **50,000** Bienenvölkern beitreten. Es können nur Filialvereinsmitglieder aufgenommen werden.

Die Zählung der Völker, die Führung der doppelten Kontrollen ist Sache der Filialvereine und ebenso der Bezug der Prämien.

5) Prämien. Die Prämie beträgt jährlich 10 Rp. pro Volk. Für den Fall der Notwendigkeit kann im gleichen Jahre ein ein- bis zwei-

maliger Nachbezug gemacht werden. Wenn der aus den Vorschüssen zu bildende Reservefond die Höhe von Fr. 25,000. — erreicht hat (bei 100,000 Bienenvölkern Fr. 50,000), so kann der Bezug der Prämie für fünfjährige Mitglieder für ein Jahr erlassen werden.

6) Entschädigungen.

a. Jeder Versicherte ist mit Fr. 20 Selbstversicherer, d. h. bei jeder Schadensvergütung werden Fr. 20 vorab in Abzug gebracht, die der Versicherte selbst zu tragen hat.

b. Die Feststellung des Schadens erfolgt nach der wirklich eingetretenen Schädigung des Versicherten oder Drittpersonen oder ihrer Sachen. In streitigen Fällen entscheidet das Gericht.

c. Das Maximum einer Entschädigung an ein und denselben Besitzer oder für Drittpersonen, die ihn haftbar machen, beträgt Fr. 5000, für den übrigen Schaden hat er selbst aufzukommen und für alle innert weitern 5 Versicherungsjahren auszurichtende Schäden, die über Fr. 1000 betragen, 50% selbst beizutragen.

Züchter, denen eine Entschädigung während der Versicherungszeit ausbezahlt wird, sind für eine weitere Versicherungsperiode verpflichtet, Mitglied zu sein, dagegen steht es der Gesellschaft bezw. deren Organen, wenn Selbstverschulden nachgewiesen wird, frei, solche Mitglieder auszuschließen, oder dieselben bei grober Fahrlässigkeit oder Absicht für den eingeklagten Schaden haftbar zu machen.

d. Das Kassawesen und die ganze centrale Verwaltung ist Sache des schweiz. Bienenvereins, der die ganze Versicherungssache als einen Spezialzweig entweder durch den Vorstand oder eine spezielle Kommission separat verwalten läßt.

Die Filialvereine werden für ihre Bemühungen mit 5—7% der eingegangenen oder bezogenen Prämiengelder entschädigt, die Centralverwaltung in angemessener Weise nach ihrer Arbeit.

e. Die Versicherten sind verpflichtet, bei vorkommenden Schadenersatzforderungen von Drittpersonen auf eine möglichst günstige Begleichung hinzuwirken, darnach zu trachten, Schäden zu verhüten und als Mitglieder der Gesellschaft jederzeit ihre Interessen zu wahren. —

Zum Schluß übergehend, stellt der Referent an den Verein folgende Anträge:

Der schweiz. Bienenverein, von der Absicht geleitet, für seine sämtlichen Mitglieder auch bei Unfall- und Haftpflicht des Imkers in richtiger Weise Fürsorge zu treffen,

beschließt:

1) Die Frage der Unfall- und Hapftpflichtversicherung soll auf Grundlage der heutigen Verhandlungen weiterem Studium gewidmet sein.

2) Der Vorstand erhält Auftrag, durch die Filialvereine möglichst genaue Erhebungen darüber machen zu lassen, was für Unfälle in ihren Kreisen vorgekommen sind und über deren Ausgang 2c. 2c.
3) Der nächsten Delegierten- und Hauptversammlung ist, gestützt auf diese Erhebungen weiterer Bericht und Antrag, sowie ein fertiges Statut für Selbstversicherung zur Vorlage zu bringen, und ebenso soll ein Vertrag mit einer Versicherungsgesellschaft auf möglichst billiger Grundlage unter Ratifikationsvorbehalt abgeschlossen werden.
4) Die nächste Hauptversammlung entscheidet über Versicherung oder Nichtversicherung, event. über Selbstversicherung oder auf Grundlage eines Vertrages mit einer Gesellschaft.

* * *

**Diskussion:** Hr. Spühler begrüßt es, daß der Vorstand diese Frage zur Besprechung gebracht hat und findet die Selbstversicherung eher am Platze. Bei letzterer Art der Versicherung würden die Vereine auch besser dafür besorgt sein, daß an den Ständen sorgfältiger operiert würde. Er empfiehlt, in allen Vereinen die Frage der Selbstversicherung ernstlich zu besprechen.

Hr. Riederer, Interlaken, unterstützt den Vorredner betr. die Art der Versicherung (Selbstversicherung).

Hr. Tobler (St. Gallen) ist anderer Ansicht; er befürchtet, daß in den ersten Jahren einige schwere Unfälle den Verein schweiz. Bienenfreunde in eine gefährliche Situation bringen könnte und redet der Versicherung bei einer Gesellschaft unter möglichst günstigen Bedingungen das Wort.

Hr. Burri, Malters, hält es für zweckmäßig, in erster Linie in den Filialvereinen statistisches Material betr. vorgekommener Unfälle zu sammeln und spricht sich zu Gunsten der Selbstversicherung aus, indem er beantragt, der Verein schweiz. Bienenfreunde solle zum Anfang den Fond des Unternehmens mit einer namhaften Summe äufnen.

Hr. Präsident Kramer betont, daß die Diskussion gezeigt, daß der Sache der Versicherung viel Sympathie geschenkt wird und bringt die Anträge des Referenten zur Abstimmung.

Es erfolgt einhellige Zustimmung.

---

## II. Die Biene im schweiz. Privatrecht.

Referat von Fürsprech C. Hurter, Luzern.

Der Referent betont einleitend die hohe Bedeutung der Biene seit den ältesten Zeiten bis auf unsere Tage und erwähnt, daß schon bei den

alten deutschen Völkern die Grundlage für Entscheidungen bei Streitigkeiten über Bienen bildeten: Lokalgewohnheitsrechte, Statuten oder, wo gar das Bienenrecht geregelt war, das Gesetz. Immer wurde, wenn über einen in concreto vorliegenden Fall nichts verordnet war, derselbe nach dem römischen Rechte beurteilt.

Es lassen sich in der gehandhabten Rechtspraxis zwei Richtungen unterscheiden: Die eine geht dahin, daß die Biene durchaus wie ein anderes jagdbares Tier behandelt werden müsse, so daß der Eigentümer des Bodens, auf welchem der Schwarm sich gesetzt hat, ein sofortiges Okkupationsrecht erwirbt. — Andere Rechte dagegen gestatten noch während einer kürzern oder längern Frist Verfolgung durch den Eigentümer, und dieser Grundsatz ist auch in unsern geltenden kantonalen Rechten wie in den Gesetzen anderer Länder zur Herrschaft gekommen. Referent erwähnt dann die lange, lange Reihe der bezüglichen Verschiedenartigkeiten in den verschiedenen Kantonen der Schweiz und wie wünschenswert es wäre, wenn das neue schweiz. Privatrecht einheitliche Bestimmungen über Erwerb und Verlust des Eigentums von Bienenschwärmen treffen würde. Der Entwurf des Gesetzes liegt nun vor und der Referent hat ihn in Bezug auf die Bienenzucht-Artikel einer eingehenden Prüfung unterworfen.

Die in Betracht kommenden Artikel lauten:

Art. 753 .... „Geraten Bienenschwärme auf fremden Boden, so hat der Grundeigentümer deren Aufsuchung und Wegbringung zu gestatten. Für den hieraus entstehenden Schaden kann er Ersatz verlangen.

Vorbehalten bleiben die Beschränkungen, denen nach kantonalem Recht die Verfolgung von Tieren unterstellt ist und die besondern Vorschriften über den Zuwachs und die Ersitzung."

Art. 765. „Eine herrenlose Sache wird dadurch zum Eigentum erworben, daß jemand sie mit dem Willen, ihr Eigentümer zu werden, in seinen Besitz nimmt.

Herrenlos sind die Sachen, die noch niemals in jemandes Eigentum gewesen sind, oder aufgehört haben, in jemandes Eigentum zu sein.

Art. 766. Gefangene Tiere werden herrenlos, sobald sie die Freiheit wieder erlangen und ihr Eigentümer sich nicht unverzüglicher und ununterbrochener Nachforschung um ihre Wiedererlangung bemüht.

Gezähmte Tiere werden herrenlos, sobald sie wieder in den Zustand der Wildheit geraten und die Gewohnheit der Rückkehr zu ihrem Herrn aufgegeben haben.

Art. 775 .... Geraten fremde Tiere in jemandes Gewahrsam, so steht er in den Rechten und Pflichten eines Finders.

Art. 974. Das kantonale Recht stellt über die Aneignung der herrenlosen Sache die erforderlichen Bestimmungen auf.

Es kann nun die Frage aufgeworfen werden, ob die Imker durch diese Artikel das erhalten, was sie wünschen und ob diese Artikel dem Imker einen vollen Schutz gewähren. Ich meinerseits muß diese Frage **verneinen**.

Denn Art. 753 sagt z. B. nicht, wie es zu halten sei, wenn sich mehrere ausgezogene Schwärme mehrerer Eigentümer vereinigen und doch ist dieser Fall nicht ausgeschlossen Jedenfalls müssen die Eigentümer, die ihre Schwärme verfolgt haben, Miteigentümer des eingefangenen Gesamtschwarmes werden und die Anteile bestimmen sich nach der Zahl der verfolgten Schwärme.

Ebenso spricht sich Art. 753 nicht aus, wie es sich verhält, wenn ein Bienenschwarm in eine fremde, besetzte Bienenwohnung eingezogen ist und doch kann der Fall auch vorkommen. Art. 753 sollte also in angedeuteter Weise ergänzt werden, dann erst bietet er Gewähr für alle vorkommenden Fälle.

Zudem möchte Referent bei Art. 753 den letzten Absatz gestrichen sehen. Wir wollen nicht neuerdings auf kantonale Rechte angewiesen sein, die ja so verschiedenartig lauten.

Ferner möchte Referent zu Art. 766 beifügen:

Bienenschwärme können nicht herrenlos werden.

Wird diese Auffassung vom Gesetzgeber geteilt, kommen Art. 765, 766 Absatz 1 und 2 und 974 für den Imker außer Betracht und hat man eine allfällige Kollision zwischen Art. 753 und 766 vermieden.

Referent hofft, daß mit Aufnahme der Artikel nach seinen Vorschlägen ein Grundstein gelegt würde, auf den ein Bienenrecht- und Bienenschutzgesetz aufgebaut werden könnte und beide wären notwendig und stellt besonders die Notwendigkeit eines letztern als dringend hin.

Referent empfiehlt folgenden Antrag zur Genehmigung:

Die 34. Wanderversammlung des V. S. B. beauftragt den Vorstand, die Frage zu prüfen, ob es nicht im Interesse der Bienenzucht liege, wenn der Wortlaut des Art. 753 und 766 in der von ihm vorgeschlagenen Form abgeändert resp. ergänzt würden.

Bejaht der Vorstand diese Frage, dann soll er an das eidg. Justiz- und Polizeidepartement auch eine diesbezügliche Eingabe richten.

Der Antrag fand einstimmige Genehmigung.

## III. Diesjährige Erfahrungen in der Rassenzucht.

Referat von Hrn. Kreyenbühl, Knutwil.

Die Völker des Referenten wurden anno 1899 an der Ausstellung in Luzern prämiiert und ihm hiebei der Wunsch dringlich nahe gelegt, anno 1900 von dem erstprämiierten Stocke Nigra II thunlichst viele Eier abzugeben. Um dies möglichst leicht zur Ausführung zu bringen, wurde das Absperrgitter in Dienst genommen, indem man die Königin hinter dem Absperrgitter (Schweizerkasten) auf eine beschränkte Anzahl Waben setzte.

Anfänglich schien die Sache gut zu gehen, bald aber zeigte sich folgendes Bild: Hinter dem Absperrgitter eine mangelhafte, regellose Eierlage, die Königin nach Aussehen und Bewegung krankhaft, vor dem Absperrgitter aber fanden sich eine Reihe Königinzellen auf der jungen Brut. Das Volk will eben in unbehindertem Besitze seiner Königin sein. (Das Gleiche meldete Pfarrer Felix Jahrgang 1899 pag. 221. Red.)

Die vorderen Waben mit den Königinzellen wurden nun in Sektions versetzt, um die jungen Königinnen gefahrlos auslaufen zu lassen. Zur Gewinnung von möglichst viel Eiern ohne allzuviel Mühe aber wurde ein anderer Weg eingeschlagen: Der Kasten wurde mit lauter jüngern Honigrähmchen möbliert und in dem geschwächten Volk durch Zugabe von viel jungen Bienen aus andern Stöcken der Bruttrieb wieder auf die normale Höhe gebracht. Und der Weg befriedigt vorzüglich und kann bestens empfohlen werden.

Es müssen hiebei nicht so viele Brutwaben zerschnitten werden und doch war es möglich, 50 Eiersendungen in hellen Waben auszuführen. Freilich durch das 50malige Abwischen der Bienen von den Wäbchen wurde aus dem sanftmütigen Stock ein ordentlich rabiater Kerl.

Alle Eiersendungen resp. alle mit denselben eingeleiteten Zuchten glückten natürlich auch nicht, denn nicht immer wird das Gebot befolgt, daß der Bien zur guten Ausführung einer züchterischen Aufgabe muß reif, reich und willig sein.

Am meisten Zellen fand man immer angesetzt, wenn ein Wabenstreifen mit Edeleiern an den Unterschenkel eines Honigrähmchens gelötet und dieses zwischen zwei Brutwaben plaziert wurde. Selbst ein Volk, dem alle offene Brut belassen wurde, erstellte auf dem angelöteten Streifen acht Stück Königinzellen.

An der Züchterkonferenz im Frühjahr wurde das offene Okulieren der Königinzellen empfohlen und Referent hat es mit bestem Erfolge ausgeführt. Hauptsache ist dabei, daß das Volk ein volles Bäuchlein hat. Hungernde Bienen werfen sich über die Zellen her, um den „Käse" am Grunde derselben aufzufressen, volle Bienen thun dies nicht. Will ein

Zellenröhrchen benutzt werden, so darf es nur den obern Teil derselben umspannen, es soll den Teil der Zelle schützen, der am meisten der Gefahr eines Eingriffes ausgesetzt ist.

Um die Sektions ohne Drohnen zu bevölkern, empfiehlt Hr. Kreyenbühl folgenden Weg einzuschlagen: Am elften Tage nimmt man im Zuchtstock vier Waben heraus, entleert sie von Bienen und setzt je eine Zelle ein. Nun wird das Absperrgitter in den Stock geschoben und hinter dieses werden die vier Waben gehängt, in kurzer Zeit sind sie drohnenfrei belagert und können nun in die Sektions versenkt werden.

Auch mit dem Trieur lassen sich die Sektions leicht drohnenfrei bevölkern. Am Sektions, in dem die Wabe mit der eingesetzten Weiselzelle steht, wird eine Scheibe 3 cm hoch gehoben, vor die Lücke ein Streifen Absperrgitter gesetzt und ein Brett eben angestoßen. Auf dieses Brett wirft man volle Bienen, diese laufen sofort durch das Gitter ins Dunkel des Sektions und bevölkern dieses. Reife überflüssige Weiselzellen wurden mit bestem Erfolg stundenweit weggetragen, eingehüllt in erwärmter Baumwolle in diversen Schachteln.

Der verbesserte Zuchtkasten hat sich bestens bewährt, er funktioniert tadellos seit die Fluglöcher besser verstellt und die Luftöffnungen vergrößert sind. Der Brutkörper mit einer Wabe ist ohne Nachteil für die Entwicklung der Königin und an Wärme fehlt es nicht, da alle vier resp. acht Völker sich gegenseitig erwärmen.

Der Herr Referent glaubt, daß sich das Erstellen von privaten Belegstationen sehr lohnen und empfehlen möchte, da die errichteten Vereins-Belegstationen meist zu weit weg sind und die Sache bei großen Entfernungen eben ziemlich teuer kommt.

Das Zusetzen der befruchteten Königinnen. Hiebei ist sehr wichtig, daß das Volk geneigt, willig ist, eine Königin anzunehmen. Eine gute Königin wurde beigesetzt und trotz Füttern legte sie 14 Tage keine Eier, das Volk war ihr abgeneigt, wollte nichts von ihr wissen; in einem andern, willigern Volke zeigte sie prima Leistungen.

Das Zusetzen mit dem Kistchen von Wegmann-Zollinger bewährt sich gut. Will eine Sektionswabe mit Volk und Königin einem Volk beigesetzt werden, so empfiehlt es sich, beide Teile mit Honigwasser zu bestäuben, dem ein Gläschen reiner Branntwein beigemischt wurde.

Der Erfolg der Eiersendungen. 17 derselben verunglückten, erzogen wurden 154 Königinnen. Von diesen wurden taxiert:

113 mit sehr gut.
33 „ gut.
8 „ ordinär.

Zum Schluß erwähnt der Referent die Erfolge seiner Rassenzucht in Beziehung auf Honigertrag. Während sein Nachbar von zehn Völkern heuer 25 Pfund erntete, ergaben die Sprößlinge von Nigra II per Stock 15—22 Pfund. Der Segen der Rassenzucht ist in die Augen springend, jeder versuche und erfahre es selbst.

Hr. Kramer fügt dem Referat noch ergänzende Noten betreffend Rassenzucht bei. Von 235 aus edlem Stoff erzogenen Königinnen wurden taxiert: 148 mit sehr gut.
71 „ gut.
13 „ ordinär.

Er bestätigt, daß der Pollengürtel zumeist als charakteristisches Kennzeichen eines tüchtigen Honigstockes angesehen werden muß und die dunkle Farbe von Bedeutung ist. Weiter betont er, daß beim Einleiten von Zuchten und beim Okulieren von Zellen noch manche „Pech“ hatten, und am erfolgreichsten das Zusetzen der befruchteten Königinnen ausgeführt wurde.

Um hiebei mit Erfolg zu operieren, heißt es vor allem zwei Fragen beachten.

1) Der Bien muß fragen: Wo bin ich? Jede Biene muß fühlen, daß sie nicht mehr daheim ist, d. h. mit der Verlegenheitsmethode setzen wir am sichersten Königinnen bei.

2) Der Bien darf aber **nicht** fragen: Wer bist du? Dem aufgeregten, dem hungernden, dem beraubten Bien eine Königin beisetzen, ist verlorene Liebesmüh.

Diese zwei Fragen müssen auch beachtet werden beim Zusetzen von Zellen. Auch Hr. Kramer ermuntert zu rüstigem Vorwärtsschreiten auf der schon mit so unverkennbarem Erfolg betretenen Bahn der Rassenzucht. Auch hier bringen Fleiß und kluger Sinn den sichersten Gewinn.

## IV. Wer schafft den Honig, der Bien oder die Bienenwohnung?

Von Hrn. Spühler, Zürich.

Wer mit der Bienenzucht beginnt, hat Volk und Kasten nötig. Man hält hiebei mit Recht das Volk für den wichtigeren Teil, immerhin ist aber der Kasten auch von Bedeutung. Der Kasten ist die Wohnung für den Bien und das Honigmagazin für den Züchter. Durch den Mobilbetrieb hat man allgemein den Ertrag der Völker gesteigert, selbst bei Beuten verschiedener Systeme verzeichnet man ungleich große Ernteergebnisse. Es muß also die Art der Beute von Bedeutung sein, wenn auch

richtig schon wiederholt bemerkt wurde, daß der rechte Imker hinter dem Kasten die treibende Kraft ist.

Eine richtig konstruierte Beute muß

1) der Natur des Biens und

2) den Zwecken des Bienenzüchters entsprechen.

Soll die Beute der Natur des Biens entsprechen, so muß sie genügenden Schutz vor den Unbilden der Witterung und die Möglichkeit ungehemmter Entwicklung von Volk und Brut gewähren und Platz zur Ablagerung reicher Vorräte darbieten.

In Bezug auf Platz für Volk, Brut und Honig ist in unsern Beuten manches noch nicht wie es sein sollte. Man hat eben vor Jahrzehnten mit kleinen Beuten angefangen, Dadant, Bertrand, Gerstung u. a. haben aber mit Erfolg den größern Wohnungen das Wort gesprochen. Aber nicht nur die Größe der Beute, auch die Größe der Wabe ist von Bedeutung, denn auf großen Brutwaben muß sich naturgemäß schneller ein großes Volk enwickeln können. Auf kleinen Waben kommt die Königin schneller an das Rahmenholz, wird in der Eilage gehindert, da sie besonders im Vorfrühling nicht gern von Wabe zu Wabe schreitet. Auf der großen Wabe kann sie ungehindert längere Zeit vorwärts legen. Die Maße der jetzigen Brutwaben bewegen sich zwischen 7—10 dm². Wir müssen 10—12 dm² als richtigste Größe fordern; es war darum ein großer Fortschritt als man vor Jahrzehnten vom deutschen Normalmaß (7 dm²) zum Schweizermaß (9½ dm²) überging. Wir unterscheiden ferner Lager- und Ständerbeuten, beide haben ihre Vorteile. In beiden Beutenarten wird von gleichen Völkern gleich viel eingetragen, aber im Lagerstock können wir den Honig leichter und sicherer wegnehmen

Freilich dieser Vorteil hat auch wieder seine Schattenseite; die Leichtigkeit des totalen Aberntens birgt für den Bien eine Gefahr in sich, er kann seiner Naturvorräte total beraubt werden. Es ist also größere Aufmerksamkeit vonseite des Bienenzüchters erforderlich betreffend der winterlichen Vorräte.

Referent verlangt aber auch größere Waben im Honigraum, um dem Bien ein ausgibigeres Arbeiten im „Oberstübchen" und dem Bienenzüchter ein schnelleres Entschleudern zu ermöglichen, man hat darum mit Recht angefangen, im Schweizerkasten halbe Honigwaben (½ Brutrahme) zu benützen.

Soll nun die Beute auch den Forderungen des Bienenzüchters entsprechen, so müssen alle Arbeiten mit möglichst wenig Zeit- und Arbeitsaufwand vollführt werden können. Das kann nur in der Beute geschehen, in der jede Wabe auf den ersten Griff zugänglich ist

Dies ist ein Gewinn für den Züchter und den Bien, denn bei möglichst wenig Störung, möglichst wenig Hinderung des Biens kann rasch und leicht operiert werden. Referent hält in dieser Hinsicht die Blätterstöcke für die besten.

Wir sehen also aus Gesagtem, daß die richtige Beute zweifellos ein wesentliches Hilfsmittel zur Steigerung des Ertrages ist, die richtige Behandlung ist aber ebenso sehr von Wichtigkeit.

Referent warnt vor dem zu eng halten der Völker im Frühling, man sei nicht zu ängstlich keim Erweitern und besonders zur Trachtzeit sollte der Bien einen Überschuß von Zellen zur Verfügung haben.

Aus Gesagtem erkennt man, daß die Kasten und Systemfrage auch ihre Bedeutung hat, widmen wir diesen Fragen neben der Königin- und Rassenzucht auch unsere Aufmerksamkeit, dann begründen wir einen naturgemäßen Fortschritt.

* * *

**Diskussion**. Es wird besonders betont, daß beim rationellen Betrieb der Bienenzucht der Charakter des Biens, die Eigenart des Volkes von hervorragender Bedeutung ist, die Größe der Wabe und der Beute kommen erst voll und ganz zur Geltung, wenn der rechte Bien drinnen sitzt. Ferner ziehe man die Trachtverhältnisse wohl in Betracht, wo von Esparsette, Akazien, dem Weißtann ziemlich sicher jedes Jahr mindestens ein Mal eine Woge von Tracht sich einstellt, da ist ein großer Kasten eher vonnöten. Volk Menzberg hat heuer im Schweizerkasten alle andern an Leistung übertroffen, sein Trachtreichtum stand eben an der Spitze aller Stationen und das Volk war der Aufgabe gewachsen.

---

## Die Anwendung des Absperrgitters.

Von Hrn. Pfr. Sträuli, Scherzingen.

Referent stellt bei der Anwendung des Absperrgitters folgende Vorteile in Aussicht:

1) Verhindern des Brütens im Aufsatz.
2) Es findet sich kein Blütenstaub im Aufsatz.
3) Es läßt sich die Brut einschränken.
4) Man erntet mehr Honig.
5) Sie erleichtert die Königinzucht.
6) Sie ermöglicht das Verhindern des Schwärmens.

Mit der Anwendung des Absperrgitters allein wird es uns möglich, die Honigräume abzuernten, ohne dort mit der lästigen Brut in mehr

oder weniger Zellen in Konflikt zu kommen. Wo keine Brut ist, wird aber auch kein Pollen hingetragen. Um die Bienen sicher in den Honigraum durch das Absperrgitter zu locken, müssen im Honigraum bebrütete Waben sein. Man schneide daher Brutwaben in Honigrahmen und lasse unten neu bauen. Die Frage der Bruteinschränkung ist je nach Volkscharakter und Trachtreichtum von Bedeutung, nur mit dem Absperrgitter kann sie ziemlich mühelos ausgeführt werden. R. Göldi.

## Was lehren uns die schlimmen Honigjahre?

(Vortrag an der Wanderversammlung in Luzern von J. Rütsche, Grämigen.)

(Schluß.)

Dem Einfluß der schlimmen Jahre verdanke ich eine kleine Änderung in meinem Bienenzuchtsbetrieb. Es ist dies die Entfernung des Cylinderkorbes. War seiner Zeit ein warmer Freund dieses Strohcylinders. Ein anno 93 von mir begonnener Korbstand war auf 28 Völker angewachsen, ohne daß ich bis letztes Jahr Ursache gehabt hätte, über Leistung oder Behandlung dieser Korbvölker zu klagen. Erst das schlimme Jahr 98 zeigte so recht die vorhandenen Mängel. Trotz intensiver Fütterung war es im Frühjahr 98 kaum möglich, einen Schwarm mittlerer Stärke zum vollständigen Ausbau eines 36 cm hohen und ebenso weiten Cylinderkorbes zu bringen. Es ist dies insofern ein großer Nachteil, als ein solch halbgefüllter Korb in der Regel im folgenden Jahre mit Drohnenbau ausgefüllt wird, daß der Bau dann eben fehlerhaft und schwer zu verbessern ist. Ein weiterer Nachteil des Korbes ist die stabile Brutwabe. Wohl ist es für den Landwirt nicht immer notwendig, daß er die Brutwaben herausnehmen kann. Aber doch sollte dies leicht dann geschehen können, wenn eine Königin erneuert werden sollte. Es wird auch dem bewanderten Imker keine angenehme Arbeit sein, in diesen Cylindern die Waben seitlich loszuschneiden, heraus zu nehmen und die Königin abzusuchen. Hat er nicht gerade junge Königinnen zur Verfügung, so wird er die Sache bleiben lassen und er erreicht was ich im August 98 auf diesem Korbstande hatte. Viele schwächliche Völker mit alten Königinnen ohne Vorrat und keine Gelegenheit selbe zu vereinigen. Hiezu gesellte sich noch das Stürzen von Waben und damit waren der Nachteile genug um den Cylinderkorb als unpraktische Wohnung zu beseitigen. In Nr. 12 der Blauen, Jahrgang 98, empfahl Hr. Sonderegger in Neßlau den vier-

eckigen Korb, was mich veranlaßte, Versuche damit zu machen. In der That besitzt dieser Korb viele Vorteile. Die vollständige Rahme desselben wird dem Stürzen der Waben vorbeugen und ermöglicht eine leichte Vereinigung von Bau und Volk. Eine Revision ist bei diesem Korb ebenso schnell gemacht wie beim besten Kasten. Das Anbringen des Honigaufsatzes, sowie die Honigernte vermittelst den Chasse-abeilles wird dem Bauersmann wie dem gewandten Imker Freude machen. Zudem ist der Korb leicht transportabel und auch warmhaltig, d. h. man braucht für die Überwinterung nicht noch 2—4 Kissen für jedes Volk.

Die schlimmen Jahre haben mich auf einen weiteren Übelstand in der Bienenzucht aufmerksam gemacht. Noch vor wenig Jahren hat ein eifriger Großimker gesagt: „Man habe nie zu viele Bienen auf einem Stande. Hundert Völker auf dem gleichen Platze seien nicht zu viel. Wenn man so die Fluren durchwandere, so sehe man ja ganz wenig Bienen, so daß man sich wirklich wundere, wo sie denn alle hinfliegen“. Schon damals hielt ich diese Ansicht für unrichtig und nun bin ich durch die Erfahrung belehrt. Der Pavillon vor meinem Garten beherbergt 48 Völker und kaum 1 Kilometer entfernt wohnt ein Nachbar mit ebenfalls 20—30 Völkern. Das ist nun des Guten zu viel. Schon vor 3 Jahren beachtete ich, daß es schwer sei, von so viel Völkern einen ordentlichen Durchschnittsertrag zu erhalten. Ja, es schien mir, daß die Völker auch in der Frühjahrsentwicklung eher etwas zurückbleiben, gegenüber früher, da ich nur die Hälfte Völker besessen. Was thun? Kaufte versuchsweise 2 weitere Bienenstände von je 10 und 12 Völkern und stellte selbe in einer Entferung von 3—4 Kilometer Fluglinie auf und zwar an Plätzen wo beinahe keine andern Bienen sich befinden. Und der Erfolg der letzten zwei Jahre war, daß die Völker dieser zwei Stände einen doppelt so großen Durchschnittsertrag abwarfen wie diejenigen in dem zu stark bevölkerten Pavillon. Behandelte auch während vier Jahren zwei Völker, welche nur 2 Kilometer von meinem Pavillon entfernt sind; jedoch allein in großer, fetter und baumreicher Wiese sich befinden. Diese zwei mittelstarken Völker leisteten während allen vier Jahren ebensoviel wie zwei meiner besten Völker im Pavillon. Ein deutlicher Beweis, daß erstere zwei besser gestellt seien, d. h. weniger Konkurrenz haben. Beobachtungen auf der Wiese und am blühenden Apfelbaum bestätigten noch vollends meine Ansicht. Vereinzelnt blüht bei uns noch die Esparsette. Stehen wir an einem sonnigen Junitag bei einer offenen Esparsettenblüte, so werden wir sehen, daß oft 2—3 Bienen in einer Minute die gleiche Blüte absuchen. Aber auch im Mai, wenn der Löwenzahn in reicher Menge blüht, stehen wir einige hundert Schritte vor das Bienenhaus in

Mitte der goldgelben Matte. Eine Masse von Bienen tummeln sich auf dem Löwenzahn. Verweilen wir bei einer gut entwickelten Blüte und sehen zu wie in rascher Reihenfolge mehrere Bienen dieselbe absuchen. Die erste und möglicherweise auch die zweite Biene werden ihre Sammellust befriedigen, die nachfolgenden aber fliegen meistens vergebens, d. h. mit Zeitverlust.

So viel Klugheit und Verständnis man den Bienen nachrühmen kann, wird man ihnen doch nicht zumuten wollen, daß sie sich bei ihren Trachtausflügen stockweise auf die einzelnen Partien einer Wiese oder auf die Bäume verteilen. So etwas könnte eher zutreffen bei den Schulknaben, wenn sie Kirschen stehlen, bei den Bienen aber nicht. Bequem wäre es für den Imker, viele Völker auf einem Platze zu behandeln, aber die Rendite verlangt eine bessere Verteilung auf die einzelnen Gegenden und Grundstücke. Je schlimmer das Jahr, desto eher lohnt sich die Verstellung der Stöcke. In Gegenden mit bescheidenen Trachtverhältnissen ist die Ansammlung von 20—30 Völkern auf einem Platze mehr als genug, um alljährlich etwelchen Ertrages sicher zu sein.

Nur in Gegenden wo reiche Waldtracht fast alljährlich sich einstellt, da kann von einer Übervölkerung nicht so schnell die Rede sein. Leider sind aber diese Gegenden selten und auch die guten Jahre viel seltener als die schlimmen. Doch müssen wir auch diese letztern mit in den Kauf nehmen, aber wir wollen kein ehrliches Mittel außer Acht lassen um auch in mittleren Jahren noch einen ordentlichen Durchschnittsertrag zu erhalten und nie verlieren die Lust und Freude an der edlen Bienenzucht.

## Ein Bienenstand in Bulgarien.

Nachstehendes Bild zeigt uns einen Teil des Bienenstandes des Hrn. Demetrius Pantschef in Orhanie in Bulgarien. Derselbe besuchte Hrn. Bertrand in Nyon, den Redaktor der „Revue" und überbrachte nebst dem Bild Muster seines vorzüglichen Honigs und unversehrte Honigwaben (Sektions) in entsprechend großen Weißblechbehältern.

Hr. Pantschef, ein sehr erfahrener Bienenzüchter, weiß nicht nur reiche Ernten zu erzielen, sondern sie auch so zu repräsentieren, daß er stets Käufer findet für dieselben. Wie das Bild zeigt, wirtschaftet er nur mit dem nach oben zu behandelnden Dadantkasten. Es ist ein malerisches

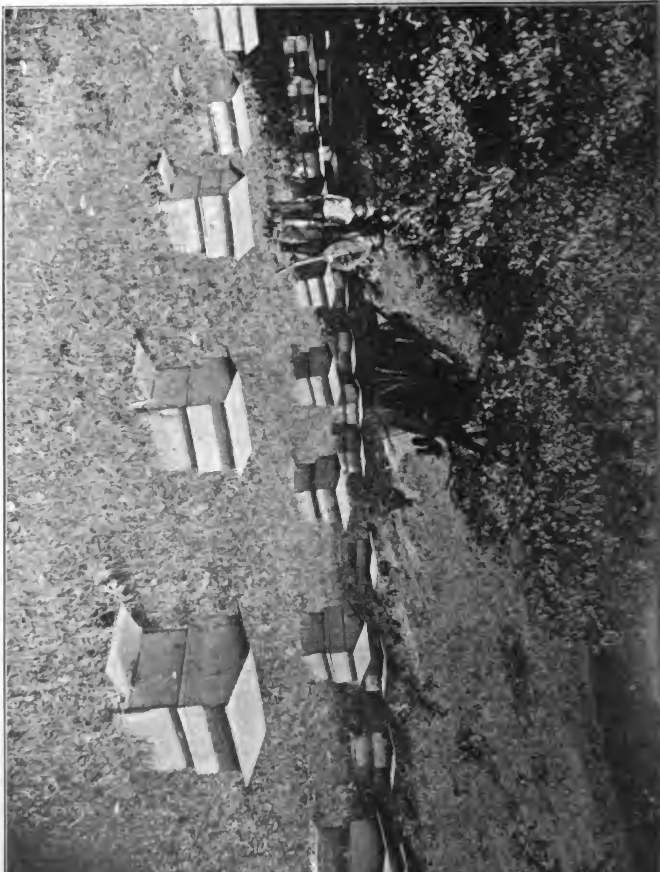


Fig. 32. Ein Bienenstand in Bulgarien.

Bild, so eine stattliche Kolonie von über hundert Stöcken in Reih' und Glied auf blumiger Aue mit den mächtigen Bäumen im Hintergrunde. Platz muß man da freilich recht viel zur Verfügung haben, was „dahinten" freilich eher der Fall sein wird als bei uns, da man mancherorts im Gehege von vier Nachbarn seine Lanzenknechte eben auf engstem Raum zusammendrängen muß.

Sein getreuer litterarischer Ratgeber war der von Herrn Bertrand herausgegebene und auch in russischer Sprache erschienene „Führer am Bienenstand" (deutsch von Herrn Spühler, Zürich). Herrn Bertrand verdanken wir wärmstens die Überlassung des Clichés. R. Göldi.

## Der Orientierungssinn der Bienen.

In seinem Werke, betitelt: „Dürfen wir den Ameisen und Bienen psychische Qualitäten zuschreiben?" führt der Verfasser Albrecht Bethe so mannigfaltige, ausführliche und durchschlagende Versuche an, daß wir nicht umhin können, hier auf seine Gedanken einzutreten. Wir beschränken uns natürlich auf den zweiten Teil, der lediglich die sehr interessanten Experimente an den Bienen wiedergibt.

Schon seit ältester Zeit sind den Bienen verschiedene Talente zuerkannt worden. So spricht man (heutzutage zwar selten mehr) von einer Berechnung beim Bau der Waben, von ihrer Aufopferung beim Verteidigen des Stockes ꝛc. und was allgemein angenommen wird, vom Erkennen ihrer Wohnung, der Umgebung des Bienenstandes u. s. w., was ein wohl ausgeprägtes Gedächtnis von ihr verlangt.

Was die ersten Punkte anbetrifft, so glauben wir nicht, hier näher darauf eintreten zu sollen. Die meisten Imker werden den Bautrieb ꝛc. dem Naturell der Bienen, also ihrem Instinkt zuschreiben, es ist die Befolgung ihrer angebornen Eigenschaft. Daß aber letzteres (das Auffinden ihres Heims) von dem Großteil der Imkerschaft den Geistesfähigkeiten der Bienen zugeschrieben wird, ist Thatsache; sagt doch selbst unser allbekannte „Bienenvater": „Zum zweiten gilt es, das liebe Heim sich zu merken. — — Stets weitere Kreise beschreibend, besichtigen sie fortschreitend die nähere und fernere Umgebung des Baues. Markante Formen und Farben erleichtern ihnen wesentlich die Orientierung. Wie die äußern Formen und die Lage des Heims nach horizontaler und vertikaler Richtung, so prägen sich auch fernere Fixpunkte, Bäume, Häuser treu ihrem Gedächtnis ein."

Dem gegenüber sagt Albrecht Bethe, daß einem Tier, das solches zu thun imstande ist, umfangreiche psychische Qualitäten (seelisch-geistige Eigenschaften) zuzuschreiben wären; es müßte imstande sein, sein Thun und Handeln zu modifizieren, nach dem Richtigen und Notwendigen abzumessen. — Lassen wir den Verfasser selbst reden: „Man wird daher annehmen dürfen, daß sie (die Natur) auch keinem Lebewesen Empfindung, Gedächtnis und andere psychische Eigenschaften, welche an sich keinen Nutzen für das Individuum haben, gegeben haben wird, ohne es auch zugleich mit der Fähigkeit auf Grund dieser Qualitäten sein Handeln zu modifizieren, ausgestattet zu haben. Es scheint mir daher der Nachweis, ob ein Wesen imstande ist, modifiziert zu handeln, der einzige Prüfstein zu sein, um auf psychische Qualitäten zu schließen. Wir dürfen daher keinem Tier, welches uns nicht im individuellen Leben erworbene Erscheinungen zeigt, psychische Qualitäten zuschreiben: ein Tier, das am ersten Tage seines Daseins schon dasselbe auszuführen imstande ist, wie an seinem Lebensende, das nichts lernt, das auf denselben Reiz immer in derselben Weise reagiert, besitzt nachweislich keine Bewußtseinsvorgänge. Es wäre ungerechtfertigt, wenn man einem Tier, das alles, was es in seinem Leben thut, schon mit auf die Welt bringt, psychische Qualitäten zuschreiben wollte."

Ist also ein Tier nicht imstande, sein Handeln nach dem Notwendigen und Richtigen eizuschränken, zu modifizieren, so ist die Notwendigkeit, ihm seelische Funktionen zuzuschreiben, ausgeschlossen. Oder sollen wir ein modifiziertes Handeln suchen in dem unermüdlichen Fleiß der Bienen, der sie immer hinaustreibt, um nach kurzem Dasein der anstrengenden Arbeit zu erliegen? — Beweist der Bautrieb ein geistiges Überlegen von dem, was ausgeführt werden soll? Sollte man wirklich den Bienen die Berechnung zumuten können, ihre Zellen sechseckig zu bauen, weil es am vorteilhaftesten sei? — Beweist ihre Stechlust geistiges Überlegen, wenn man bedenkt, daß dabei mehr als 60 % das Leben einbüßen? — Gewiß nicht! — Es ist ihr angeborner Trieb, ihr Instinkt, der sie solche Handlungen unüberlegt, also unbewußt ausführen läßt.

Aber ist ihnen denn auch angeboren, den Heimweg zu ihrer Wohnung instinktiv wieder aufzufinden? — Orientieren sie sich nicht zuerst über ihre Wohnung nach Form und Farbe? — Fassen sie nicht die Umgegend genau ins Auge, bevor sie ins Weite fliegen, um nicht zu verirren?

Das sogenannte Vorspiel der Bienen könnte uns das leicht glauben machen wollen. Doch sollte dies der Fall sein, so müßten umgekehrt die

Bienen auf Grund von Gedächtnisbildern ihren Heimweg und ihre Wohnung wieder auffinden

Lassen wir hier einen Versuch folgen, den schon mancher, oder vielleicht die meisten Leser ausgeführt haben:

Man imkert mit Einzelbeuten oder Strohkörben. Nr. 1 ist volkarm, Nr. 2 volkreich. Um nun Nr. 1 aufzuhelfen, stellen wir dieses Volk an Platz von Nr. 2 und umgekehrt. Wir wissen zum voraus, daß die Trachtbienen von Nr. 2 bei ihrer Heimkehr in Nr. 1 fliegen und ihn verstärken. Die heimkehrenden Bienen von Nr. 1 fliegen bei ihrer Rückkehr in Nr. 2 ein, der jetzt daselbst aufgestellt ist.

Wie verhält sich nun die Sache bei ganz von einander verschiedenen Vorderansichten der beiden Stöcke? — Wir wechseln z. B. einen Strohkorb mit einem Kasten. Die Entfernung von einem Volk zum andern beträgt 1½ Meter. Der Zwischenraum ist vollständig frei. Beim Anflug der heimkehrenden Bienen bemerkt man, daß sie des neuen Auffluges ungewohnt sind; einen Moment stutzen sie, um dann doch in die neue Wohnung einzumarschieren.

Fragen wir nun: Was hat die Bienen stutzig gemacht? — Wir behaupten: Nicht die Veränderung in Form und Farbe, sondern die Verschiedenheit der Aufflugstelle in Bezug auf Höhe, Schiefe 2c. Stutzt nicht der Mensch auch, wenn auch nur an einer einzigen Stufe seiner Haustreppe die geringste Änderung vorgenommen wurde, ohne daß er sie mit dem Auge beobachtet hätte! (Fortsetzung folgt.) A. Haller.

# Prämienliste

## der kantonalen landw. Ausstellung des Kantons Zürich in Wald.

**Lebende Völker.**

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Hr. Meier, Lehrer, Blittersweil | 1. Preis | Fr. 30. — | |
| „ Wegmann-Zollinger, Obermeilen | 1. „ | „ 30. — | |
| „ G. Schaufelberger, Laupen, Wald | 1. u. 3. Pr. | „ 20. — | |
| „ Fröhlich, Jakob, Ober-Uster | 2. Preis | „ 20. — | |
| „ Brunner, Hch., Oberhofen, Turbenthal | 2. „ | „ 10. — | |
| „ Rüegg, H., Gibswil | 2. „ | „ 10. — | |
| „ Möckli, H., Altstätten | 2. „ | „ 10. — | |
| „ Meier, J. J., Kloten | 2. „ | „ 10. — | |
| „ Brunner, Alf., Morgen, Wald | 2. „ | „ 10. — | Fr. 150. — |

## Produkte.

| | |
|---|---|
| Kollektiv-Ausstellung folgender 10 Vereine: Zürich, Oberland, Meilen, Wädensweil, Mittl. Tößthal, Unt. Tößthal, Andelfingen Kempt-thal, Affoltern, Meilen, Bülach-Dielsdorf | Diplom I. Klasse. |

| | | | |
|---|---|---|---|
| Hr. Bertschinger, Lehrer, Bolken . . | Dipl. I. Kl. u. Fr. | 20. — | |
| „ Meier, Lehrer, Blittersweil . . | „ I. „ „ „ | 20. — | |
| „ Ernst, J. J., Küßnacht . . | „ I. „ „ „ | 20. — | |
| Landw. Verein Grünigen, Goßau . | „ I. „ „ „ | 15. — | |
| Hr. Weber, A., Holzhausen, Grüningen | „ I. „ „ „ | 15. — | |
| „ Schaufelberger, G., Lehrer, Laupen, Wald | „ I. „ „ „ | 10. — | |
| „ Fröhlich, Jakob, O.-Uster . . | „ I. „ „ „ | 10. — | |
| „ Funk, R., Mettmenstetten . . | „ II. „ „ „ | 10. — | |
| „ Wegmann-Zollinger, O.-Meilen . | „ II. „ „ „ | 10. — | |
| „ Schaufelberger, J., Laupen, Wald | „ II. „ „ „ | 10. — | |
| „ Schenkel im Sack, Wald . . | „ II. „ „ „ | 5. — | |
| „ Kägi, H., Oberlaupen, Wald . | „ II. „ „ „ | 5. — | |
| „ Heß, Alb., „ „ . | „ II. „ „ „ | 5. — | |
| „ Bachmann, H., Güntisberg, Wald . | „ II. „ „ „ | 5. — | |
| „ Brändli, H. H., Hübli, Wald . . | „ II. „ „ „ | 5. — | |
| „ Weidmann Jak., Eglisau . . | „ II. „ „ „ | 5. — | |
| „ Brunner, Alf., i. Morgen, Wald . | „ II. „ „ „ | — | |
| „ Zollinger, Gottf., Rümlang . . | „ II. „ „ „ | — | |
| „ Möckli, H., Altstätten . . | „ II. „ „ „ | — | |
| „ Rüegg, Rütli, Bühl-Wald . . | „ II. „ „ „ | — | |
| „ Heß, Hch., Hinternord, Wald . | „ II. „ „ „ | — | |
| „ Zucker, Joh., Oberlaupen, Wald . | „ II. „ „ „ | — | Fr. 170. — |

## Wohnungen.

| | |
|---|---|
| Hr. Wegmann-Zollinger, Alf., O.-Meilen . . . . . | Diplom I. Klasse |
| „ Wegmann, W., Beckenried, Nidwalden . . . . . | „ I. „ |
| „ Dahl, Ernst, Ober-Langenhard . . . . . . | „ I. „ |
| „ Weilenmann, E., Madetsweil . . . . . . | „ I. „ |
| „ Furrer, z. Rößli, Robenhausen . . . . . . | „ II. „ |
| „ Boller, A., Egg . . . . . . . . . | „ II. „ |
| „ Schaufelberger, A., Rickenbach, Wald . . . . . | „ II. „ |

## Honigschleudern.

| | |
|---|---|
| Hr. Best, W., Fluntern . . . . . . . . . | „ I. „ |
| „ Baumann, J., Spengler, Hausen . . . . . . | „ I. „ |
| „ Huber, Mettmenstetten . . . . . . . . | „ II. „ |

## Wachspressen und Schmelzapparate.

| | |
|---|---|
| Hr. Wegmann-Zollinger, O.-Meilen . . . . . . | „ I. „ |
| „ Schellenberg, Lehrer, Zürich III . . . . . . | „ I. „ |

### Kleinere Geräte.

| | | |
|---|---|---|
| Hr. | Huber, Messerschmied, Mettmenstetten | Diplom I. Klasse |
| „ | Bösch, Bruggen (St. Gallen) | „ I. „ |
| „ | Baumann, J., Hausen a. A. (Büchsen und Kessel) | „ I. „ |
| „ | Ernst, J. J., Küsnacht (Gläser) | „ I. „ |
| „ | Best, Wilh., Spengler, Fluntern | „ II. „ |

## Litteratur.

**Der Kalender des Schweizer Imkers pro 1901.**

Die Kalender-Litteratur tritt in diesen Tagen wieder in den Vordergrund auf dem Büchermarkte. Vor allem andern interessiert uns unter diesen „der Kalender des Schweizer Imkers pro 1901". Denn er ist in den ersten Jahren seines Erscheinens jedem intensiven Bienenzüchter unentbehrlich geworden als Auskunftserteiler in verschiedenen züchterischen Fragen, wie auch als Notizbuch für alle und jede Beobachtungen, die man im Laufe des Jahres macht. Er wird auch heuer den Anforderungen gerecht, die man an ihn stellen kann und darf daher neuerdings jedem Bienenzüchter angelegentlichst empfohlen werden.

In seinem ersten Teil bringt er nebst dem Posttarif und dem Etat des Vereins schweiz. Bienenfreunde aus verschiedenen bewährten Federn eine Reihe von wertvollen und höchst interessanten Abhandlungen unter den Titeln: „Zwei Fragen, Königinzucht im Hochsommer, Der Immen „Grenzlauf", Das Wandern mit den Bienen, Eine Überraschung, Was Vererbung vermag, Ein hungriger Schwarm, Der Bestäuber, Das Absperrgitter im Dienst der rationellen Bienenzucht u. s. f.

Der zweite Teil bietet in vielen, sehr praktisch eingeteilten Tabellen Gelegenheit, alle und jede Beobachtungen in der Bienenwirtschaft sofort derart einzutragen, daß sie zu jederzeit leicht wieder nachgesehen werden können. Der dritte Teil bringt ein Gleiches für Notizen über Witterung, Flora und Tracht und der vierte dasselbe für das Kassawesen nebst leerem Papier zu beliebiger Verwertung. — Ein herzlich Glückauf dem 4. Jahrgang dieses Kalenders, er verdient es reichlich.

**Der Schweizer Bauer,** Kalender für die schweiz. Landwirte für das Jahr 1901.

Auch dieser Kalender verdient alle Anerkennung und darf jedem Landwirt, für den er besonders berechnet ist, wärmstens empfohlen werden. Er bietet in der letzten Spalte des Kalendariums einen wertvollen Arbeitskalender für den Gemüsegarten und den Bienenzüchter, dem ein genaues Marktverzeichnis der Schweiz folgt.

Der belehrende und unterhaltende Teil ist reichlich versehen mit Stoff aus nah und fern ernsten und heitern Inhaltes. Der schweiz. Bauernkalender wird besonders in jeder Bauernstube dankbare Aufnahme finden. R. Göldi.

# Anzeigen.



---

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen.)
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Co. in Aarau.

Schweizerische

# Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

**Verein schweizer. Bienenfreunde.**

Erscheint monatlich 1½—2 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen) — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko

N. F., XXIII. Jahrg. № 12. Dezember 1900.



## Offizielle Mitteilungen.

1. Die **diesjährige Honigkontrolle** hat kürzlich ihren Abschluß gefunden. Die Offertenliste versendet gratis der Centralpräsident. Möge sie fleißig benützt werden, namentlich von unsern Imkern und Vereinen, denen daran gelegen sein muß, ihre Kundsame nicht zu verlieren. Unsere Offertenliste macht es auch in magern Jahren möglich, mit guter Ware ständig seine Kundsame bedienen zu können.

2. **Jubiläumspostmarken** werden nur bis Ende des Monats noch als Zahlung oder als Frankatur angenommen.

3. **Unfallversicherung.** Es hat der schweiz landw. Verein jüngst eine Kollektivversicherung der Landwirte (eingeschlossen Dienste und Taglöhner) abgeschlossen. Das Wesentliche ist aus beiliegender Anmeldung ersichtlich. Wir können leider in letzter Stunde nur in dieser Weise hievon Kenntnis geben und bemerken, daß durch diese Versicherung unser eigenes Projekt, „die Unfall- und **Haftpflichtversicherung** der Imker“, damit nicht begraben ist. Weitere Anmeldungsformulare können bei unserm Centralpräsidenten bezogen werden.

Der Vorstand des V. S. B.

# Wehret den Nagern!

Mit Früchten aller Art haben Keller und Speicher sich gefüllt. Ihren Tribut hievon auch heischend, drängen sich in nächtlicher Stille heran die hungrigen Nager. Dieser ungebetenen Gäste sich zu erwehren, wird nun ein unerbittlicher Kleinkrieg eröffnet. Was der Kralle des zahmen Haustigers entgeht, wird das Opfer der List, endet kläglich in der tückischen Falle.



Fig. 33. **Die Klotzbeuten des Walliser Bienenstandes.**

Wählerisch und Abwechslung liebend im Menu, wissen die kleinen Kobolde das Beste zu finden: Honig und Blumenstaub respektieren sie als Delikatesse ersten Ranges. Der Bienenstand ist der kleinen Schelme verhängnisvollster Tummelplatz.

Des Imkers erste Pflicht ist, ihnen den Einzug zu verwehren — denn sie alle abzufangen, wäre eitle Hoffnung. So gute Dienste Katze und Falle auch auf dem Bienenstande leisten, die Vorsicht gebietet ein Mehr in der Defensive.

Den Eintritt von der Flugfront für alle Zeit unmöglich zu machen, werden etwa die Flugkanäle so niedrig konstruiert, daß keine Maus durchschlüpfen kann. An den Klotzbeuten des Walliser Bienenstandes (Fig. 33) sind die Flugöffnungen als senkrechte schmale Rillen eingesägt, da braucht's keinen Schieber.

An unserm modernen Kasten werden die Fluglochschieber so nieder gestellt, daß wohl eine Biene, aber keine Maus durchschlüpfen kann, also ca. 6—7mm. In Ermanglung verstellbarer Fluglochschieber kann auch nur durch einen Keil die nötige Verengerung des Flugkanals erzielt werden. In strenger Winterszeit, also zur Zeit absoluter Ruhe, geht es wohl an, das Flugloch durch ein durchlöchertes Blech ganz abzuschließen — nicht aber im Vorwinter, da hie und da noch Ausflüge stattfinden. Es ist dieser Verschluß auch insofern bedenklich, als zufolge Anhäufung von Bienenleichen über Winter leicht Luftnot eintreten könnte.

Gar verlockend für die kleinen Nager sind die warmen Säcke, Kissen 2c. zwischen und über den Körben. Von da aus durch das weiche Stroh ins Innere der Körbe einen Gang sich schaffen, fällt ihnen nicht schwer. In Nußlaub als Zwischenfüllung soll die Maus sich nicht einquartieren.

Irrig wäre es, zu glauben, erst im strengen Winter halten die Mäuse Einkehr im Bienenstand. Zeitig im Herbst schon zeigen sich die ersten Spuren. Ihre Anwesenheit verrät sich durch ihren Kot und zernagte Bienenleichen im Flugkanal.

Ganz besonders zudringlich ist die kleine Spitzmaus. Kramer.

## Der Orientierungssinn der Bienen.

(Schluß.)

Dies ist ein Versuch, den jeder Bienenzüchter selber auszuführen imstande ist, und werden wir weiter unten über andere ausführlich mitteilen, die Albrecht Bethe gerade zu dem Zwecke ausführte, um zu untersuchen, ob wir es bei den Bienen bei Auffindung ihres Heims mit Gedächtnisbildern zu thun haben oder nicht. Zuvor kommen wir aber noch einmal auf obigen Fall zurück und fragen: Wenn die Bienen auf Grund ihrer Gedächtnisbilder ihren eigenen Kasten wieder auffinden, warum flogen sie denn nicht in ihre Stöcke, da sich doch beide in einem engen Gesichtskreis befinden? — Warum ziehen die Bienen in einen fremden Stock ein, da ihr eigener an der gleichen Front nur 1½ m entfernt steht? — Folgt hieraus nicht, daß es mit dem Gedächtnis der Biene nicht weit her sei?

Sind die beiden Kasten hart nebeneinander, so kann man beobachten, daß ziemlich viele Bienen ihre Wohnungen wieder auffinden — aber auf Umwegen. Die Bienen fliegen in gerader Linie auf den Standort ihrer früheren Wohnung zu, fliegen aber nicht direkt ein, sondern kehren zurück, um in kleinen und größern Kreisen vor dem Stand umherzufliegen. Dabei gelangen viele bei ihrer alten Wohnung vorbei, um endlich hier einzuschlüpfen. Viele marschieren auch ohne Zögern in die neue Wohnung. Daß hierbei nicht Gedächtnisbilder, sondern eher der Geruch sie leitet, sieht jedermann ein, sonst würden sie nicht in gerader Linie auf ihre frühere Ausflugstelle zufliegen und erst nach langem Suchen einige ihr eigenes Heim auffinden.

Doch gehen wir jetzt über zu den Versuchen A. B., sie führen uns noch einen Schritt weiter.

Um die Lage des Stockes, mit dem er experimentiert, leicht und ohne die Bienen zu beunruhigen, zu verändern, benutzte er ein zu diesem Zweck erstelltes Schienengeleise mit Wägelchen, auf dem der Kasten ruht. — Lassen wir über den Versuch ihn selbst berichten: „Wenn ich auf der oben erwähnten Schienenleitung den Wagen, welcher den Tisch mit dem Bienenstock trägt, um 50 cm zurückziehe, so gehen alle ankommenden Bienen zunächst an die Stelle, wo sich vorher das Flugloch befunden hatte, fliegen hier einige Male im Kreise, kommen dabei dicht am Stock vorbei und gehen ins Flugloch. Einzelne fliegen auch noch direkt hinein; andere aber fliegen an dem verschobenen Stock vorbei, ohne hineinzugehen. Auf diese Weise entsteht eine Ansammlung von Bienen an der Stelle der Luft, wo der Stock gestanden hatte; sie ist aber nicht sehr groß. — Wenn ich in einem andern Versuch den Stock um 2 m zurückziehe, so passiert es fast nie, daß eine der kommenden Bienen das Flugloch findet. An der Stelle, wo der Stock gestanden, bildet sich eine gewaltige Wolke von heimgekehrten Bienen, welche am dichtesten ist genau an der Stelle, wo sich vorher das Flugloch befand. Alle kommenden Bienen schießen direkt auf die alte Stelle zu, stutzen in dem Augenblick, wo sie an den Ort des früheren Flugloches gelangen und fliegen nun in kleinern und größern Kreisen um diesen Platz herum. Schiebt man nach einiger Zeit den Stock auf die alte Stelle, so sammelt sich in wenigen Sekunden der ganze große Schwarm und stürzt sich in das Flugloch hinein. Thut man dies nicht, sondern stellt an die Stelle, wo der Stock vorher stand, irgend eine Kiste, welche ganz anders aussehen darf als der Stock, die aber in derselben Höhe, vom Erdboden gerechnet, in der sich früher das Flugloch befand, ein Loch hat, so fliegen die Bienen auf diese zu und eine große Anzahl geht, wenn auch zögernd, in das Loch hinein."

Durch diese Versuche gelangen wir dahin, unbedingt annehmen zu müssen, daß die Bienen nicht durch Erinnerungsbilder ihre Wohnung auffinden, sondern daß irgend etwas anderes sie dahin leite. Sollte diese Vorderansicht des Stockes als Gedächtnisbild sie orientieren, so müßten die Bienen ihn unbedingt bei der geringen Verschiebung nach rückwärts auffinden.

Um zu beweisen, daß die Bienen sich auch kein Gedächtnisbild von der nächsten Umgebung zu machen imstande sind, suchte A. B. durch Verändern der nächsten Gegenstände, wie Bäume und Boden rc., die Bienen irre zu führen. Die Bäume wurden mit Tüchern verdeckt, der Boden mit Papier belegt, um den Versuchskasten grüne Zweige gelegt, die Vorderseite desselben sogar mit einem blauen Papier beklebt bis auf das Flugloch.

„Auf diese Weise", so fährt A. B. weiter, war die Umgebung des Bienenstockes ganz verändert und der Stock selbst nicht zu sehen. Eine große Menge von Bienen strömte zum Stock, die meisten mit „Hosen" versehen. Zuerst wurde eine geringe Stockung unter den Ankommenden bemerkt. Es hatte sich nämlich die blaue Papierverkleidung der Vorderwand etwas gelöst und schwankte, leise durch den Wind bewegt, auf und nieder. Als ich sie wieder befestigt hatte, flogen die Bienen glatt und gradlinig in das Flugloch hinein, ohne zu zaudern. — Derartige Maskierungsversuche habe ich verschiedene gemacht. Man kann die Umgebung des Stockes verändern wie man will und den Stock so maskieren, daß er vollkommen unkenntlich ist, die Bienen gehen hinein, als wäre nichts geschehen. — Hat man all dies berücksichtigt, so findet man immer, daß die Bienen ungehindert in den so sehr in seinem eigenen Aussehen und im Anblick der Umgebung veränderten Stock hineinfliegen. — Durch diese Befunde halte ich es bereits als erwiesen, daß das Finden des Heimweges nicht auf Gedächtnisbildern beruhen kann?"*

Was treibt denn die Biene zu ihrem Heim, wenn das Bild der Umgegend und des Stockes selber sie nicht orientiert? — Vielleicht der Geruchsinn? — Nein, sonst würden die Bienen bei der geringen Verschiebung von 2 m ihre Wohnung unbedingt finden. Daß im Stock, auf dem Flugbrett und in unmittelbarer Nähe des Kastens der Geruch der Bienen sich einander, als zu demselben Ganzen gehörend, erkennen läßt, weiß jeder Imker. Fremden und Raubbienen gegenüber bleibt jeder Eingang verwehrt. Daß aber auf die nächste Umgebung der Geruch nur schwach und auf weitere Entfernung gar nicht zur Wirkung kommt, das haben die eben beschriebenen Versuche zur Genüge bewiesen.

---

* Wer sich noch um weitere ausführliche Experimente interessiert, lese die Broschüre von Albrecht Bethe; Nr. 434 unserer Vereinsbibliothek.

Was zieht denn die Bienen nachhause? —

A. B. antwortet: „Es bleibt uns also nichts anderes übrig als anzunehmen, daß die Bienen durch eine uns ganz unbekannte Kraft zum Stock zurückgeführt werden. Diese Kraft haftet nicht dem Bienenstocke selbst an, sie führt die Bienen nicht zum Bienenstock hin, sondern zu der Stelle im Raum, an der sich der Bienenstock gewöhnlich befindet."

„Es scheint", so schließt Albrecht Bethe seine äußerst interessanten Ausführungen, „daß diese Tiere rein mechanisch alle die oft so vernunftmäßig erscheinenden Thätigkeiten ausüben."

Und nun für uns Imker die praktische Anwendung: Beim Umlogieren der Völker hat es keinen Wert, dem neuen Kasten möglichst das Aussehen des alten zu geben, sondern man hat lediglich dafür zu sorgen, daß der neue genau auf die Stelle zu stehen kommt, wo der alte sich befand — und weiter, daß den Sommer über die Kasten nicht verschoben werden sollen — und drittens, daß es wertlos ist, besondere Signale auf das Flugbrett, neben oder über das Flugloch anzubringen, um den Bienen oder gar der Königin (bei der Rückkehr ihres Begattungsausfluges) die Auffindung ihres Stockes zu sichern. A. Haller.

## Der Kalender des Schweizer Imkers,

herausgegeben von U. Kramer, Zürich, Präsident des Vereins schweiz. Bienenfreunde, empfiehlt sich auch heuer durch seinen gediegenen Inhalt und gute Ausstattung jedem strebsamen Imker. Nachstehend eine Probe des wertvollen Inhalts.

### Zwei Fragen.

Die sogenannte Verlegenheitsmethode leistet beim Vereinigen von Völkern, beim Zusetzen von Königinnen und auch anderweitig in der Zucht treffliche Dienste. Sie beruht im wesentlichen darin, ein Volk durch Abfegen in einen leeren Kasten oder Korb heimatlos zu machen. In der dadurch bewirkten Verlegenheit läßt es sich willig alles gefallen. Es lohnt sich, den Vorgang psychologisch näher zu beleuchten, dann erst wird uns klar, warum auch die Verlegenheitsmethode gelegentlich versagt. Was den Erfolg verbürgt, läßt sich in zwei Fragen zusammenfassen; die eine muß dem Bien zum vollen Bewußtsein kommen, die andere darf gegenteils ihm von ferne nicht einfallen.

**Wo bin ich?** lautet die erste Frage.

Nehmen wir ein Volk aus seinem Bau und fegen es sogleich ab, so gerät das Volk in der Regel so sehr in Aufregung, daß es auf die kitzliche Behandlung gebührend antwortet, so rasch als möglich sein Heim wieder aufsucht. Je hungriger das Volk war, desto größer die Aufregung. In solcher Aufregung wird es nie gelingen, einen Kunstschwarm zu bilden ꝛc.

Dem Abfegen muß unbedingt vorangehen die volle S ä t t i g u n g der Bienen. Wie erreichen wir das? Nach Entheben der Waben aus dem bevölkerten Fach geben wir den Bienen Zeit, sich zu sättigen.

Sie thun das gewohnheitsgemäß, so oft sie ans Licht versetzt werden. Bei guter Tracht, da überall offener Honig glänzt, finden die Bienen überall Gelegenheit, ihre Bäuchlein zu füllen. Anders in magerer Zeit, da trocken die Waben und hungrig die Bienen. Da muß sich sogleich eine künstliche Tracht über sie ergießen. Der Zerstäuber sprüht einen feinen Regen von Honigwasser über sie, und haben sie gegenseitig sich trocken geleckt, so erfolgt ein zweiter süßer Sprühregen, bis die Bäuchlein geschwollen sind.

In diesem Zustand mit raschen Federzügen abgefegt, sind die satten und erschrockenen Tierchen wehrlos und hängen sich zaghaft an die Wände des leeren Kastens

Es genügt nicht, nur einen Teil der Bienen in diesen wehrlosen Zustand zu versetzen. Alle Bienen müssen die Prozedur mitmachen. Stürzt man nun schließlich mit einem kräftigen Ruck die Bienen zu Boden, so sind die Heimatlosen willig zu jeglicher Verwendung.

Wo bin ich? fragt jedes Bienchen und freudig summend ziehen sie ein ins eigene oder fremde Heim, froh, nur ins Dunkel schlüpfen zu können. Der Prozedur, die über sie ergangen, sind sie sich so sehr bewußt geworden, daß im Fluge sie sich orientieren und dem neuen Standort treu bleiben. Derart lassen sich Völker verstärken, vereinigen, Kunstschwärme machen, Zuchtkasten bevölkern, ohne daß man zu befürchten hat, daß die Bienen sich folgenden Tags wieder verfliegen. Immer aber wird diese Operation auf den s p ä t e n A b e n d verlegt, damit die Ruhe der Nacht den Bienen Gelegenheit gibt, sich behaglich und unbelästigt von lüsternen Gästen häuslich einzurichten. Da thut eine Flasche Futter die beste Wirkung, ohne daß man Gefahr läuft, Näscher anzulocken. In der über Nacht wieder begonnenen häuslichen Arbeit liegt die Antwort: D a b i n i c h u n d d a b l e i b' i c h!

**Wer da?** heißt die zweite Frage, von der wir eingangs gesagt, sie dürfe den Bienen nicht einfallen.

Beobachten wir im Herbst das Treiben der Bienen am Flugloch, so fällt uns auf, wie wachsam sie sind. Jeder anfliegenden Biene, der Schwester wie der Fremden, fahren alle Köpfe mit gespreizten Fühlern und drohenden Kiefern entgegen. Wer da? zuckt's durch alle Glieder der Familie. Diese Wachsamkeit, die jedes beschnüffelt, erschwert jegliche Operation im Herbst, und findet die akute Frage gar im purzelnden Ringen am Flugbrett und Boden ihren Austrag, ja dann ist's absolut unmöglich, ein fremdes Element, sei's eine Königin — eine Weiselzelle — oder Bienen, unbeachtet einzuschmuggeln Die seelische Ruhe des Biens, die keine Gefahr ahnt, ist die beste Gewähr für das Gelingen jeglicher Operation.

Es ist selbstverständlich die Aufmersamkeit der wachsamen Tierchen um so rascher auf die verhängnisvolle Frage gerichtet, als zu trachtloser Zeit nichts anderes sie irgendwie beschäftigt. Es ist daher die Praxis auf den richtigen Kunstgriff verfallen, z. B beim Königinwechsel die Bienen anderweitig angenehm zu beschäftigen und so ihre Aufmerksamkeit abzulenken von dem, was inzwischen geschehen soll. Das Füttern der Bienen vor und nach dem Zusetzen einer Königin - die Vereinigung bei gemeinsamem Schmaus hat sich als praktisch erwiesen. Aus selbem Grunde empfiehlt sich, dem Haushalt irgend einen fremdartigen intensiven Geruch zu geben, der den spezifischen Bienenduft so mächtig übertönt, daß es den Bienen erschwert wird, Fremd und Freund zu unterscheiden. Liegt aber sozusagen jedem Bienchen die Frage: Wer da? auf der Zunge, so verfangen Füttern, Alkohol, Rauch und all die Kunstgriffe nicht — ja die vermeintlich beste Vorbereitung, das Füttern, steigert erst recht die Aufregung und der Mißerfolg ist eine absolute Notwendigkeit

Die verhängnisvolle Frage völlig aus dem Gedächtnis der Biene auszulöschen, gelingt nur durch die Gegenfrage: Wo bin ich? d. h. wir versetzen das Volk in den heimatlosen Zustand des Schwarmes, wie eingangs erwähnt.

Dieselbe Frage: Wer da? verschuldet auch das Kassieren der Eier, okulierter Weiselzellen, das Einknäueln vermeintlich glücklich verschulter Königinnen.

Sind vollkommen satt und verlegen die Bienen, so liegt ihnen die Offensive fern, sie sind nicht fähig, fremde Eier, Brut, Weiselzellen, Königinnen zu unterscheiden, willig nehmen sie alles an. Hiefür nur ein Beleg.

In zwei Serien harrten 7 vorrätige Weiselzellen der Verwendung. Ich klebte jede in einem Schächtelchen an ein Wabenstück, beschmierte inwendig Waben und Wände mit Honig, stellte die offenen Schachteln zu je 2 und 3 hinter das Fenster beliebiger Stöcke, zog den Futterkeil, goß als

Lockmittel noch einige Tropfen Honig auf den Boden und schloß die Thüre. Nach kurzer Zeit öffnete ich wieder und siehe da, die Schachteln waren schwarz voll Bienen die sich in ihrem Schmaus durch die Wegnahme der Schachteln, nicht stören ließen. Schnell wurde jede Schachtel mit einem Sieb, das bereit lag, geschlossen, und gleich alle über einen Stock ohne Aufsatz gelegt, wo sie warm blieben. Bald ging der Rummel los, als sie merkten, daß sie gefangen waren. Wo bin ich? heulten sie im Chor. Den Durst zu stillen, legte ich ein Schwämmchen auf und überließ die Brummenden sich selbst. Am zweiten Tag öffnete ich die Schachteln und merkte gleich am Verhalten der Bienen, daß die Sache in Ordnung war. Die Bienen flogen nicht ab. Da bin ich! summte es gar lustig! und sieben Völklein scharten sich um ihre Königinnen, die alle zärtlich gepflegt wurden und später sich als ganz tüchtig auswiesen. Damit will ich durchaus nicht der Zucht en miniature das Wort reden — aber das Prinzip, worauf es beim Okulieren, Verschulen 2c. ankömmt, ist damit festgestellt.

Kramer.

## Über die Anwendung des Absperrgitters.

**Vortrag, gehalten an der Wanderversammlung in Heiden von Pfr. Sträuli, Scherzingen.**

Man kann vom Absperrgitter nicht sagen: es sei eine Neuerung in der Bienenzucht. Neu ist die Anwendung desselben vielleicht bei uns, die wir bis vor kurzem ausschließlich in Bienenwohnungen geimkert haben, in denen die Anwendung desselben so gut wie unmöglich war. Aber in den Ländern und Gegenden, wo seit vielen Jahrzehnten Bienenkasten mit beweglichen Aufsätzen in Gebrauch stehen, in Amerika, in England, da weiß man, wenn man Schleuderhonig will, von nichts anderem, als daß zwischen Brutraum und Honigaufsatz ein Absperrgitter gehört. Die englische Bienenzeitung sagt: unter keinen Umständen das Absperrgitter weglassen! Die amerikanische Bienenzeitung erklärt: 50 % mehr Honig bei Anwendung des Absperrgitters über der breiten, niedrigen Brutwabe. Auch in Italien gibt es große Bienenzüchter, die sogar die Maschine zur Herstellung des Absperrgitters als zum Inventar des Imkers gehörig betrachten.

Also über die prinzipielle Frage: ob die Anwendung des Absperrgitters überhaupt angezeigt sei oder nicht, werde ich keine Worte ver-

lieren. Ich beschränke mich lediglich auf die Beantwortung der Frage nach der Art und Weise seiner Anwendung. Dazu muß ich Ihnen die verschiedenen Zwecke aufzählen, die vermittelst des Absperrgitters erreicht werden:

1) Es verhindert die Brut im Aufsatz.
2) Es verunmöglicht die Deponierung von Blütenstaub im Aufsatz.
3) Es leistet große Dienste beim Umlogieren von Völkern.
4) Es ermöglicht die Bruteinschränkung und damit die Steigerung des Honigertrages.
5) Es erleichtert die Königinzucht.
6) Es gibt uns indirekt die Mittel zur Verhinderung der Schwärmerei.

1) Sie alle wissen, daß der das Absperrgitter nicht anwendende Imker häufig in den Fall kommt, Brut enthaltende Honigwaben auszuschleudern. Entweder sind es Larven, die mit ausgeschleudert werden oder es ist bedeckelte, reife Brut; die jungen Bienen schlüpfen aus, während die Waben sich außerhalb des Stockes befinden. Wo offene Brut in den Honigwaben vorhanden ist, da ist auch immer Futtersaft in der Nähe. Auch dieser kommt in den ausgeschleuderten Honig. Der Honig über dem Absperrgitter ist deshalb unter allen Umständen von besserer Qualität, ganz abgesehen davon, daß wir ihm dort mehr Zeit zum Reifen lassen dürfen, ohne befürchten zu müssen, derselbe könnte für unnütze Brut konsumiert werden. Die Anwendung des Bienenfluchtapparates wäre bei sehr vielen Völkern unmöglich, wenn man das Absperrgitter wegließe.

2) Wir haben über dem Absperrgitter sozusagen keinen Blütenstaub. Der Pollen in Waben, die außerhalb des Stockes überwintert werden, ist verloren, es sei denn, daß man sich die Mühe nimmt, denselben bis auf die Mittelwand abzurasieren und mit warmem Honig zu mischen. Er kann so in einer Büchse bis zum nächsten Frühling aufbewahrt werden. Schimmlig gewordener Blütenstaub müßte so wie so wegrasiert werden.

3) Das Absperrgitter leistet große Dienste beim Umlogieren von Völkern. Es ist bekannt, daß es nie schöne Brutwaben gibt, wenn Brut einer kleinern Wabe in größere Brutrahmen geschnitten und zusammengesetzt werden. Wer ein Absperrgitter hat, verfährt besser, wenn er die Brut in die Honigrahmen schneidet (beim Dadant-Alberti z. B.) und im Brutraum Mittelwände, wenn möglich auch eine alte Brutwabe einstellt. Die Königin wird in den Brutraum gesetzt, sobald unten etwas gebaut worden ist. Möglicherweise geht sie auch selber hinunter. Sobald sie unten ist, wird das Absperrgitter zwischen Brutraum und Aufsatz gelegt und in drei Wochen ist der Aufsatz Honigraum geworden. Bei trachtloser Zeit wird gefüttert. Im Aufsatz (oder auch in zwei Aufsätzen über-

einander) werden nur Brut enthaltende Waben belassen. Ich habe diesen Sommer elf Völker aus den alten Blätterstöcken in D.-A.-Stöcke umlogiert, indem ich vor dem Zerschneiden der Brutwaben in die Honigrahmen diese alten Brutwaben im Brutraum des neuen Kastens umgelegt einstellte, abwechselnd mit Mittelwänden, bis in diesen Brut vorhanden war. Will man ein Korbvolk umlogieren, so stellt man es auf das Deckbrett und verfährt in entsprechender Weise. Man darf nicht etwa das Volk oder einen Teil des Volkes abtrommeln, mit der Königin unter das Absperrgitter werfen und den Korb mit der Brut auf das Deckbrett stellen. Die Bienen gingen alle wieder in den Korb hinauf und ließen die unter dem Absperrgitter befindliche Königin zu grunde gehen. Man **kann** abtrommeln, aber dann muß man den Korb mit der Brut einem andern starken Volk aufsetzen.

4) Ich komme zu einem wichtigen Punkt. Das Absperrgitter verhindert nicht nur die Brut im Aufsatz, sondern ermöglicht von einem gewissen Zeitpunkt an, die Bruteinschränkung im Brutraum und damit die Steigerung des Honigertrages. „Jede Biene, die entsteht aus einem Ei, das gelegt ist nach Beginn der fünften Woche vor Trachtschluß, kommt nicht mehr zur Tracht, sondern konsumiert bloß." Dieser Satz ist selbstverständlich und kann an demselben nicht gerüttelt werden. Allein er ist vielleicht eine Abstraktion, deren Berechtigung und praktische Befolgung aus anderen Gründen in Frage zu stellen ist. Dieses Jahr, pro 1900, habe ich mit der Betriebsweise, die sich nach dem soeben zitierten Satz richtet, den Nagel auf den Kopf getroffen, aus dem einfachen Grund, weil ich absolut keine Sommertracht gehabt habe. Letztes Jahr, pro 1899, verhielt sich die Sache etwas anders. Da war die Sommertracht ergiebiger als die Frühlingstracht. Wir hätten ohne die Frühlings-Bruteinschränkung mehr Sommerhonig bekommen, aber auch riskieren müssen, daß uns die schönsten Völker ohne Frühlings-Bruteinschränkung im Frühling verhungerten, oder doch so gut wie keine Frühlingsernte lieferten. Aber eine Frühlingsernte haben wir namentlich auch infolge der Frühlings-Bruteinschränkung **gehabt** und Sommerhonig haben wir auch bekommen. Keine Regel ohne Ausnahme. Aber nicht die Ausnahme ist und soll für uns bestimmend sein, sondern die Regel, der Durchschnitt, und der lautet durchaus auf die Frühjahrsernte, bei uns wenigstens.

Wenn wir allwissend wären und jeweilen die seltenen reichen Sommerernten voraus sehen könnten, dann ließen wir freilich im betreffenden Frühling der Brut unbeschränkte Ausdehnung bis in den Aufsatz hinauf, obschon diese reichen Sommerernten meistens nur Waldhonig sind. Lieber alle Jahre eine ordentliche Ernte des feinen Frühjahrshonigs, die ohne

Absperrgitter und Bruteinengung sehr leicht ausbleibt, als hie und da, d. h. alle zehn oder zwanzig Jahre eine enorme Sommertracht. Wer nur Sommertracht hat und während derselben die Brut einschränkt, was aber, wenigstens von einer reichen Sommertracht selber und oft nur zu sehr besorgt wird, der bekommt kleinere Völker zum Überwintern. Aber das Gleichgewicht stellt sich dadurch wieder her, daß diese Völker bis wieder zur Sommertracht des nächsten Jahres auch mehr Zeit zur Entwicklung haben. Ebenso sind auch unsere Völker trotz der Frühjahrs-Bruteinschränkung im Frühling des nächsten Jahres nicht kleiner, als sie ohne Brutbeschränkung wären. Die Frage: wie viel Brut man im Frühling einem Volk erlauben soll, d. h. auf wie viel Waben sie sich ausdehnen soll, ist überflüssig und willkürlich. Das eine Volk hat anfangs Mai mehr, das andere weniger; aber von Anfang Mai an soll es wenigstens heißen: bis hieher und nicht weiter. Zu diesem Zeitpunkt werden rechts und links, je zwei mit Holz gefüllte gewöhnliche Brutrahmen unmittelbar an die Brut gestellt. Wir könnten (à la Preuss) noch weiter gehen und den Brutkörper durch zwei solche Schiedbretter halbieren; die Königin ginge nicht von einer Hälfte zur andern; die Hälfte, wo sie sich nicht befindet, würde Honigraum (wenn die Schiedbretter richtig konstruiert sind). Allein ich möchte das nicht empfehlen. Wenn das Fenster nicht warm gehalten wird, wie bei meinem Kasten, so dehnt sich die Brut nie bis in die hintern oberen Ecken der Brutwabe aus und hat es dort immer ein Quantum Honig, das nach der Ernte dem Volk meist ohne Hilfe von seiten des Imkers über die Trachtpause hinüber hilft.

Die Honigwabe des Dadant-Alberti-Kastens ist sehr groß. Entsteht also in derselben Brut, so ist es eben viel Brut und wird viel feiner Frühlingshonig konsumiert und zwar unnütz, wenn die Brut unnütz ist. Darum das Absperrgitter. Nun aber kommt erst die Hauptsache! Das Absperrgitter als „Fremdkörper" im Bienenstaat hat eine etwas abschließende Wirkung nach oben. Sollen die Bienen gleichwohl den Aufsatz beziehen, so darf das Absperrgitter in erster Linie nur einem Brutraum aufgelegt werden, der voll Brut und Eier ist. Nun sind zwar die Kasten eines Bienenstandes alle gleich groß, nicht aber die Brutkörper. Die Engländer nehmen darum die nicht Brut enthaltenden Brutwaben heraus und füllen den ganzen Brutraum mit Brut aus andern (schwachen) Stöcken. Die Amerikaner hängen vielfach an Stelle der brutlosen Waben mit Holz gefüllte Rahmen. Bei beiden Verfahren kann im Brutraum absolut kein Honig deponiert, sondern muß er in den Aufsatz getragen werden. Mein Verfahren ist einfacher; ich brauche weder andern Stöcken Brut zu ent-

nehmen, noch brutlose Brutwaben einzuschwefeln. Ich stelle, wie schon aus andern Gründen empfohlen, einfach auf beiden Seiten je zwei Schiedbretter an die Brut und die brutlosen kommen außerhalb die Schiedbretter. Glücklicherweise ist der Kasten groß genug, um diese sehr praktische Manipulation zu gestatten. Allein sie genügt nicht immer. Durch Einführung von vier Schiedbrettern je in einem Brutraum und die dadurch bedingte Reduktion der Brutwabenzahl auf 9 erhielt ich viel überflüssige Brutwaben, von denen die meisten bebrütet waren. Diese habe ich nicht eingeschmolzen, sondern in Honigrahmen zerschnitten. Mit diesen bebrüteten Honigwaben, die also früher Brut enthielten, über dem Absperrgitter plaziert, habe ich außerordentlich günstige Erfahrungen gemacht, um so mehr, da ich sie im Frühling immer zuerst brauchte, um sie nicht vor der Wachsmotte schützen zu müssen. Zum Bewußtsein gekommen ist mir die Sache freilich erst diesen Frühling und zwar unter folgenden Umständen: Neben meinen beiden geschlossenen Bienenhäusern steht seit dem Sommer 1898 ein einzelner freistehender Dadant-Alberti-Kasten, der einem Nachbarssohn gehört. Im Frühling 1899 legten wir diesem Volk ein Absperrgitter auf und eine Schublade mit lauter zerschnittenen alten Brutwaben. Der Frühling 1899 war schlechter als der pro 1900; gleichwohl wurde die Schublade zu einem großen Teil mit Frühlingshonig gefüllt. Diesen Frühling nun, also 1900, legte ich diesem Volk, wieder mit Absperrgitter, eine Schublade mit Mittelwänden auf, die ich, als der Mai schlecht ausfiel, wegnahm und durch schön ausgebaute aber unbebrütete Honigwaben ersetzte. (Ich wollte den Nachbarssohn veranlassen, seine Honigwaben selber zu überwintern und aus diesem Grunde gab ich ihm unbebrütete.) (Schluß folgt.) Sträuli, Pfr.

## Bericht über die 45. Wanderversammlung deutsch-österreichisch-ungarischer Bienenwirte in Klagenfurt.

Von Chr. Bösch, Bruggen bei St. Gallen.

Wer an Langeweile stirbt, ist tot, und es soll ein äußerst qualvoller Tod sein; aber du sollst nicht erschrecken, lieber Leser; denn ich will meinen Bericht möglichst kurz und möglichst unoffiziell gestalten.

Klagenfurt liegt weit, weit im Osten. Da läßt man das wadenermüdende Stahlroß besser zuhause, setzt sich zum genialen Wabenpresse-,

Blitz- und Gabelfabrikanten, dem lieben Freund Rietsche aus Biberach, auf sein flinkes „Schnauferl“, der poetische Name des brillanten Fuhrwerkes heißt „Stinkwagen“, und mit fröhlichem „Auto-Heil“ geht's über den Arlberg und den Brenner der schönen, geräumigen Hauptstadt Kärntens zu.

Mit Recht behauptet der Dichter: „Im engen Kreis verengert sich der Sinn“. Muß das einen Hauptgenuß absetzen, bei den großen „Theoretikern“, als welche die Deutschen von jeher gegolten, für einige Tage in die Schule zu gehen!

Als Preisrichter für die „Lebenden“ war ich genötigt, vorerst die Ausstellung anzusehen. Glücklicherweise kommen an einer solchen nur wunderselten eine so große Zahl von Völkern zusammen! Um die hundertfünfzig Stöcke waren in der schönen Schießstätte unter praktischen Leinwandzelten aufgebeigt worden, merschenteels in die bekannten vorsündflutlichen Truckli eingekerkert. Als Zeichen besserer Erkenntnis gab's aber auch Mobilkasten zu bewundern. Da standen so dickwandige Kerle, daß ein größerer Kassaschrank der reinste Waisenknabe dagegen ist.

Sanft waren die Tierchen. Ohne Schutzmittel arbeiteten wir Montags an den armen Opferlämmern, ohne gestochen zu werden. Da drinnen in der Krain wird's demnach wohl wenig Abnehmer für meine vielgerühmten Schleier geben!

Höchst schwierig war das wenig beneidenswerte Amt der Preisrichter schon deshalb, weil sie fast nicht wußten, wohin mit der Unmasse von goldenen und silbernen Medaillen und Preisen! Mit dem besten Willen wurden sie nicht alle los. Also gibt es doch noch was Neues unter der Sonne!

Gefreut hat mich die flotte Präsentation des Honigs. Flott geklärt, nett verpackt und von schönen Händen zum Verkaufe angeboten — Liebchen, was willst du noch mehr! Im Hintergrund konnte man sehen, wie eine Schule mit anerkennenswertem Eifer und Geschick unter kundiger Leitung ihres Lehrers Waben entgabelten, Honig schleuderten, Kunstwaben gossen, Wachs preßten 2c. 2c. Ihr Zelt bildete mit Fug und Recht einen Hauptanziehungspunkt der Ausstellung.

Am Empfangsabend hatte man sich die Pfötchen gegeben, Reden angehört, in Kärntner Volksliedern geschwelgt, im kalten Garten bei kaltem Bier sich mehr oder weniger erkältet, und was der Wanderversammlungsfreuden mehr sind. Aufrichtig gefreut hat es mich, viele der deutschen Imkergrößen, vorab den Altmeister Dr. Dzierzon (spricht Tschierson!), persönlich kennen zu lernen

Nun geht's in den schönen Wappensaal zu den Vorträgen. Der neunzigjährige Altmeister hat den Vortritt mit dem harmlosen Thema: „Der große Fortschritt, welchen die Bienenzucht in Theorie und Praxis seit Begründung der Wanderversammlungen bis heute gemacht hat". Meister Gerstung wird zu den Ausführungen des alten Mannes einige ! ! ! ? ? ? machen. Er war leider nicht anwesend, jedenfalls aus christlicher Rücksicht auf seinen greisen Gegner. Noch ein Leider: Bis zum Beginn der Vorträge wußte die Versammlung nichts von der Vortragsliste, eine Frucht wohl des Mangels eines Centralorgans. Die alte „Nördlingerin" ist nämlich an Altersschwäche und andern ungesunden Zufälligkeiten gestorben.

Frau Rummler bestieg die fein dekorierte Rednerbühne und sprach mit echt weiblicher Geläufigkeit und anerkennenswertem Schneid über das nicht mehr ganz neue, aber hochpoetische Thema: „Bienenexkremente und Reinigungsausflug". Allen Respekt vor dem Eifer der Rednerin; aber flüssige Ausscheidungen sind denn doch nicht unter allen Umständen ein abnormer Zustand. Verschiedenheit in Alter der Bienen und Verschiedenheit des Futters erklären das Dicke und das Dünne und nicht die mit Gummilösung auf Karton fixierten Drecklein. „Ich bitte recht sehr!" würde hier Hr. Baron Ambrozy sagen.

Hr. Lichtenthäler trug „die neuern Beobachtungen über die Bekämpfung der Faulbrut" vor. Für mich waren die Ergebnisse nicht neu. Bestätigt wurde die Behauptung, die ich schon vor Jahren an der Wanderversammlung in Zürich ausgesprochen, daß die Ameisensäure das natürliche und zuverlässigste Heilmittel der bösen Krankheit sei

Hr. Muck von Wien sprach sodann „über die österreichische Imkerschule", um welche die Wiener in der That zu beneiden sind.

Andern Tags redete Hr. Dr. Dzierzon von der bekannten Thatsache: „Übermäßiger Brutansatz schädigt den Honigreichtum". Im Frühling auf große Brutanlage und mächtige Volksstärke zu bringen, bei beginnender Tracht die Brut einzuschränken, wird sich sicher lohnen. Wie aber in den Miniaturstöcklein mit den lächerlich kleinen Wäblein sich in kurzer Frist gewaltige Völker entwickeln können, das bleibt mir ein tiefes Rätsel. Daß der greise Imkermonarch seinen unverbesserlichen Zwilling rühmt und dem „bösen" Gerstung einen Hieb versetzt, das sind unsere deutschen Imkerbrüder wohl so gewohnt und achten es nicht mehr groß.

Hr. Alfonsus aus Wien sprach in würziger Kürze über „die Behandlung weisellos dröhnenbrütiger Völker". Man verschaffe den buckelbrütigen Patienten möglichst viel junge Bienen und setze erst dann eine Königin zu. Gewöhnlich sind aber drohnenbrütige Völker einen solchen

Zuschuß gar nicht wert. Dieser meiner Behauptung hat der allzeit schneidige und fidele Freund Loisl zugestimmt.

Herr Professor Baßler sprach der Erreichung einer niedrigern Zuckersteuer und der Ausbreitung der Bienenzucht bei den Bahnwärtern das Wort. Ja, wenn ein kg Kandis Fr. 1. 25 kostet, und wenn der geplagte Bahnwärter monatlich mit ca. Fr. 33 auskommen soll, sind berührte Fragen entschieden zeitgemäß.

Von den fämiliären Geschehnissen mag den Leser der Beschluß interessieren, daß die nächste Wanderversammlung in Breslau stattfinden soll. Verwundern wird ihn die Thatsache, daß bei der Abstimmung nicht einmal 20 Österreicher und im Total nur 93 Stimmende anwesend waren! Einen Hochgenuß hätte den Festbesuchern zweifelsohne das geplante Feuerwerk bereitet; es war auch schön; nur wollte es nicht brennen! Interessant mag auch die verregnete Gemsentreibjagd gewesen sein. Bei uns hätte man, um der Gesamtheit einen Genuß zu verschaffen, das schöne Stück Geld, das der Spaß gekostet, in perlenden Wein umgesetzt. Doch könnte mir hier das Festkomitee die gleiche Frage stellen, die einst im gelobten Lande gestellt wurde: „Habt ihr je Mangel gelitten?" Und ich müßte mit den Jüngern antworten: „Nein, Herr, nie keinen!" Als stenographisches Büreau, zu welcher wohlthätigen Institution wir Schweizer Imker es leider noch nicht gebracht haben, fungierte der schöne, liebe Pfarrer Gräbener, um den die badischen Leibenstätter faktisch zu beneiden sind. „Schöne Seelen finden sich zu Wasser und zu Lande"; so ist im schönen Klagenfurt ein Trüpplein Imker zusammengekommen, das sich trefflich verstand und bestens unterhielt. „Es ist kaum zum Glauben!" Das war der ständige Refrain des bedächtigsten und verständigsten unter ihnen. Also nicht nur der Belehrung wegen, nein, auch in der sichern Voraussicht einiger urgemütlicher Tage möchte ich meinen Schweizerkollegen den Besuch der deutschen Wanderversammlungen bestens empfohlen haben.

Es war mir eine hohe Freude, an der Klagenfurter Versammlung teilnehmen zu können, den deutschen Brüdern die herzlichen Grüße der Schweizer Imker überbringen und sie zur Heidener Festivität einladen zu dürfen. Es sind denn auch einige der Einladung gefolgt; ausgehalten aber hat trotz „Haftpflicht" und „Privatrecht" nur einer, der Wanderlehrer Pechatzeck, der in der Wiener Bienenzeitung einen sympathischen Bericht über die schönen Tage in Heiden veröffentlicht hat.

Leider gestattet es der Raum nicht zu reden von den herrlichen Fahrten auf den zierlichen Dampferchen des lieblichen Wörthersees, zu schildern die hehre Majestät der Dolomiten und der Tiroleralpen. Ich

will nur wünschen, daß du, lieber Leser, das alles selbst beschauen und genießen könnest. Doch rate ich dir mit Jago im „Othello“ dreierlei: „1) Thu' Geld in deinen Beutel; 2) thu' viel Geld in deinen Beutel; 3) leg' noch viel mehr Geld in deinen Beutel!“

## Unter welchen Umständen ist die Bienenzucht rentabel?

Diese Frage wurde mir an der Herbstversammlung des Zuger kantonalen Bienenvereins im Oktober 1899 zur Beantwortung vorgelegt und entledigte ich mich meines Auftrages an Hand des statistischen Materials während meiner 12jährigen Praxis. Das Jahr 1899 war aber auch gerade dazu angethan, über Rentabilität der Bienenzucht zu sprechen, da „klingende“ Beweise in nächster Nähe zu finden waren. Und sollte auch dem einen oder andern dazumal das Glück nicht gelächelt haben, sicher ist, es kommt ein andermal gewiß. Unser schweiz. Vaterland ist eben ein so vielgegliedertes und doch wieder so geeinigtes Ganzes, daß Unterschiede in den Trachtverhältnissen naturgemäß eintreten müssen. Doch wenn wir auch zwei oder drei Fehljahre hinter uns haben, ein einziges gesegnetes hebt die ganze Misere wieder auf. Zudem sind Fehljahre bekanntlich Lehrjahre, die uns, wenn auch der materielle Gewinn fehlt, in geistiger Hinsicht mächtig fördern. Hat einer das Mißgeschick, in magern Jahren, es brauchen nicht gerade sieben biblische zu sein, unter die Imker zu geh'n, nun, der schwört nicht zuversichtlich auf die Rentabilität der Bienenzucht. Kann er aber über dem idealen Nutzen das Leid verschmerzen und bleibt er gleichwohl der Imkerei treu, so gereicht ihm das zum Heil; hier meine Beweise:

Das gute Honigjahr 1887 hatte mir's angethan. Der süße Gewinn, den ich bei einem Freunde im benachbarten Zürichgau antraf, lockte mich mächtig und ich segne heute noch die Stunde, da mir's der gute Geist eingab, der edlen Bienenzucht mich zu widmen. Den Winter über studierte ich fleißig diesbezügliche Lehrbücher: Huber, Witzgall und Felgentreu 2c., ältere Jahrgänge der „Blauen“ und gewann mit der Theorie schon das Bienchen lieb. Als dann im Frühjahr 1888 unter der bewährten Leitung Papa Theilers im benachbarten Hedingen ein Bienenwärterkurs abgehalten wurde, da hielt mich nichts mehr zurück. So wurde ich Imker. Ich kaufte drei Schwärme, flotte Völker, die mir stetsfort mehr Freude machten

und lebte mich so nach und nach in die Praxis ein. Mit dem Jahre 1890 erwies sich mein Neunbenter als zu klein und ich fertigte mit eigenen Händen einen Pavillon für 70 Völker und einen 16fächerigen Zuchtkasten, wie ich ihn jetzt noch besitze Im Laufe der Jahre brachte ich es auf einen Höchstbestand von 56 Völkern; der böse Winter von 1894/95 hat mir aber arg mitgespielt. Infolge schwerer Krankheit konnte ich nicht gehörig auffüttern, der strenge Winter that das Seinige und als ich am 2. März 1895 das Bienenhaus zum ersten Male betreten durfte, fand ich 32 Völker tot oder am Sterben. Ich wurde neuerdings krank. Doch die Liebe zur Biene überwand alles und heute besitze ich wieder einen Stand von nahezu 50 Völken, die sich alle sehen lassen dürfen, und daß mir diese Lieblinge in den Jahren 1888 bis heute rentiert, kann ich an Hand folgender Zahlen beweisen. Ich erntete:

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1888 | von | 3 | Völkern | = | 105 ℔ | Honig; |
| 1889 | „ | 7 | „ | = | 170 „ | „ |
| 1890 | „ | 16 | „ | = | 320 „ | „ |
| 1891 | „ | 23 | „ | = | 415 „ | „ |
| 1892 | „ | 25 | „ | = | 278 „ | „ |
| 1893 | „ | 30 | „ | = | 800 „ | „ |
| 1894 | „ | 38 | „ | = | 440 „ | „ |
| 1895 | „ | 15 | „ | = | 300 „ | „ |
| 1896 | „ | 26 | „ | = | 375 „ | „ |
| 1897 | „ | 35 | „ | = | 493 „ | „ |
| 1898 | „ | 35 | „ | = | 334 „ | „ |
| 1899 | „ | 40 | „ | = | 1300 „ | „ |
| 1900 | „ | 45 | „ | = | 1150 „ | „ |
| | | | Total | = | 6480 ℔ | Honig. |

Die Auslagen, die ich während dieser Jahre, unter denen wohl die Hälfte als Mißjahre bezeichnet werden dürfen, für Wohnungen, Geräte, Mittelwände, Füttern 2c. aufwendete, sind wohl reichlich ersetzt durch die Zahl der Völker, der Wabenvorräte, Wohnungen 2c., die das Anlagekapital mehr als gut decken, so daß mir ein Reingewinn von über Fr. 6400, per Jahr also ca. Fr. 500 verbleiben. Der Aufwand von Zeit und Arbeit ist da natürlich nicht eingerechnet, ist mir doch die Bienenzucht nur Nebenbeschäftigung, für die ich meine freie Zeit noch lange nicht brauche und nebenbei noch 3—4 Stände der Nachbarschaft besorge. Immerhin möchte anschließend vor einem falschen Vorurteil warnen.

Es erntet einer im Durchschnitt 20—25 ℔ per Volk und Jahr und rechnet, daß er auf 100 Völker ebensoviele Centner gewänne. Warum sollte er nicht Großbienenzüchter werden! Ein Pavillon wird gebaut, ent-

weder aus erspartem oder geborgtem Geld, Völker werden zusammengetrommelt, graue und bunte, Ableger mit und ohne Königin werden einlogiert, eine ganze Kiste gewalzter und gepreßter Mittelwände „angeblitzt“ und mit dem Hochgefühl, nun ein gemachter Mann zu sein, am Ende noch das Amt an den Nagel gehängt. Nun aber das Resultat! Jahr für Jahr leider nicht die gehoffte Rendite, jeden Herbst stiller Associé einer Zuckerrübenfabrik, ein böser Winter; die Natur hat dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Großbienenzüchter, d. h. Besitzer eines großen, „ertragreichen“ Standes wird man nicht von heute auf morgen, sondern erst nach Jahren rationeller Zucht und Pflege. Möchte daher namentlich dem Anfänger raten, die Bienenzucht vorerst als Nebenerwerb zu betreiben, mit wenigen, aber guten Völkern zu beginnen, langsam zu vermehren, aus der Rendite nur den Stand zu vergrößern und zu verschönern, so daß der Pavillon von den Bienen erst bezahlt ist, bevor er gebaut wird, so und nur so rentiert die Bienenzucht, aber dann gewiß. —

Und nun unter welchen Umständen?

Die Bienenzucht rentiert:

1) Demjenigen, der sie rationell betreibt;
2) da, wo ein richtiger Standort ausgewählt wurde;
3) durch den idealen Nutzen, den sie uns gewährt.

Lerf, Jölisberg.

## Der Bien muß.

Eine hübsche Illustration zu diesem geflügelten Worte liefert nachstehendes Bild*, das uns eine Brutwabe zeigt mit nicht weniger als fünf Weiselzellen auf einer Seite — sämtliche auf Holz sitzend. Bequemere Haftstellen fanden sich nicht, da die Wabe lückenlos den Rahmen ausfüllte.

An der freien Unterkante wuchs nur eine Weiselzelle Nr. 6. Die Schwarmzelle Nr. 5 hing an beiden Rahmen inmitte der Gasse und wurde beim Öffnen des Baus verletzt.

Wenn es auch richtig ist, daß der Bien zur Anlage von Schwarmzellen mit Vorliebe Wabenlücken benützt, so ist der Mangel solcher für

* Wir verdanken diese Photographie Hrn. Dambach in Safenwyl.

den schwarmreifen Bien kein ausreichender Grund, auf die Anlage von Schwarmzellen, also auch auf das Schwärmen zu verzichten. Seitlich und oben erstehen nicht selten direkte auf dem Holz flotte Schwarmzapfen. Die freie Gasse gewährt dem mächtig erregten Schwarmtriebe freien Spiel-

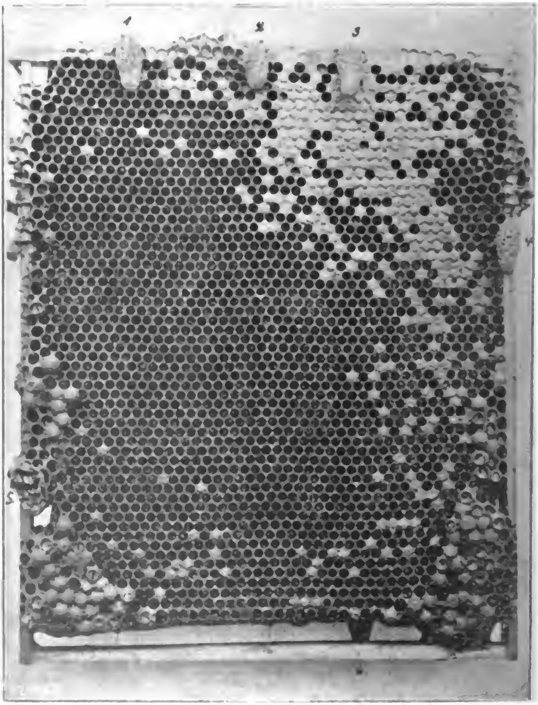


Fig. 34. **Brutwabe.** 1, 2, 3, 4 gedeckelte Weiselzellen, bei 5 war eine Zelle, die an der andern Rahme angepappt war und die ich beim Herausnehmen zerstörte. 6. Zelle unten an der Wabe auf der andern Seite.

raum. Keine Einschränkung und kein Kunstgriff macht es dem Bien, der im Banne des Schwarmtriebes sogar reinen Bau abnagt und Platz schafft für Drohnenbau, unmöglich, zu gehorchen der gebietenden Stunde — zu thun, was er nicht lassen kann.

Kramer.

## Sprechsaal.

**Paris: Weltausstellung** Ich war einige Tage an der Ausstellung in Paris und beim Durchgehen der mächtigen Hallen fiel mir in der französischen Abteilung der Bienenzucht das Geschäft Raymond Gariel, Quai à la Mégisserie, Paris, auf, das namentlich in Bienengerätschaften sehr viel ausgestellt hat.

Als Anfänger der Bienenbehandlungskunst blieb ich da einige Minuten stehen und nahm mir eine Adreßkarte mit, die zur Verfügung der Besucher sich überall vorfinden.

Die Franzosen haben gerade nicht viel ausgestellt, namentlich nichts Neues in Gerätschaften und Bienenwohnungen, was mich nämlich am meisten interessierte. Lebende Bienen, wie man sonst in schweizerischen Ausstellungen zu sehen gewohnt ist, konnte ich keine bemerken. Mit einem Beobachter, Herr Sabouret aus der Provinz, der ganz in der Nähe von Paris wohnt und viel in Zeitungen schreibt, ließ ich mich in ein kleines Gespräch ein und fragte ihn, ob die Schweiz auch ausgestellt hätte, was er aber nicht wußte. Ich selbst war auch nicht sicher, da ich sie noch nirgends bemerkt hatte. Wir gingen zusammen an die russische Abteilung, welche ziemlich reichhaltig ist. Man sieht unter anderm einen praktischen Bienen- und Honigtransportwagen für ein Pferd für Großbetrieb, ferner Fachschriften, Zeichnungen und namentlich viele Photographien und in Miniatur auf einen Tisch gestellt ein Schiff, wo zu sehen ist, wie die russische Regierung im Jahre 1888 eine Bienenausstellung auf einem Schiff veranstaltete und dieses den Ufern der Wolga nachfahren ließ und bei jeder Ortschaft einige Tage Halt machte und Unterricht erteilte durch erfahrene Bienenzüchter, meistens Lehrer. Dies und noch andere Sachen sind sehr interessant anzusehen. Nachdem ich auch Ungarn und Amerika gesehen hatte, bemerkte ich meinem Begleiter, daß ich eigentlich in der ganzen Ausstellung nicht viel Neues bemerkt hätte und beifügte: „es fehlt die Schweiz", worauf er mir aber antwortete, die Schweiz wäre auf der Höhe gewesen, sei es aber nicht mehr und dabei mir eine französische Zeitung von A. Bertrand à Velars près Nyon überreichte. Nur die Schweizer Abdecklungsmesser von H. Huber in Mettmenstetten fand er für die besten. A. K.

**Erfahrungen bei der Königinzucht.** Am 19. Juni d. J. setzte ich einem abgeschwärmten, königinlosen Volke, einen zirka 3 cm breiten und 15 cm langen Streifen Eier an einer Honigwabe ein, die Honigwabe hängte ich natürlich mitten ins Brutnest, an die gleiche Tragleiste wie die Brutrahmen und schloß den Kasten ab, fütterte aber täglich sogenannte „Abdeckleten" und das Volk machte 13 Weiselzellen an einem so kleinen Streifen.

Am 2. Juli, also am dreizehnten Tage öffnete ich den Kasten, nahm die Zuchtwabe heraus, besichtigte die Königinzellen alle ganz genau und kehrte die Wabe auf und ab, also daß die Zellen aufwärts gekehrt waren und dann wieder abwärts und bemerkte hiebei, daß in einigen Zellen der untere Zellenrand heller und dunkler wurde, je nachdem man die Wabe kehrte. Ich glaubte, das seien abgestorbene Königinnen, nahm nun ein ganz kleines Federmesser und schnitt eine solche Zelle auf, natürlich unten am Rande, bemerkte aber zu meinem Staunen, daß der Inhalt Leben zeigte, jedoch war solcher noch ganz weißlich, er hatte nur einen schwachen Anflug von Braun. Ich dachte: es ist doch schade für diese Königin, jetzt ist's mit derselben fertig, schnitt dann die folgenden drei weiteren Zellen ganz ab und versorgte solche in einem Zigarrenkistchen in Watte und packte den Stock wieder ein.

Bemerkenswert ist noch, daß an jenem Nachmittage das Wetter abscheulich wütete, Regen und Sturmwind brausten heran, das Thermometer zeigte nur 12° R. Die drei herausgeschnittenen Zellen okulierte ich in den Zuchtkasten, in Sektions, die ich tags vorher zubereitet hatte. Habe dann die aufgeschnittene Königinzelle auch herausgeschnitten, drückte die aufgeschnittene Fläche wieder ordentlich zu, jedoch so, daß man den Inhalt noch etwas sehen konnte, und setzte diese Zelle auch bei.

Am andern Morgen sah ich nach und gewahrte, daß die Bienen die Zelle wieder normal gedeckelt hatten.

Am Dienstag Vormittag schaute ich wieder nach und zu meinem Staunen war die Königin regelrecht geschlüpft.

Am 14. Juli hatten sämtliche Königinnen die Eierlage begonnen und zu meinem Verwundern alle ohne Ausnahme einen prächtigen Brutsatz. Die aus der beschnittenen Zelle steht den andern heute absolut nicht nach, ist gegenteils genau genommen noch die beste. Eine einzige der 13 Zellen ist nicht geschlüpft und das war eine abnorme, dieselbe war gegen den Rand zu ganz spitzig zulaufend. Ich öffnete sie und die Königin war ziemlich ausgewachsen, aber ganz schwarz abgestorben. Aus dieser Erfahrung glaube ich behaupten zu dürfen, daß das Okulieren nicht ganz so gefährlich sei betreff der Erkältung wie viele glauben. Dieser Fall

lehrt ganz deutlich, daß es eben viele Zellen gibt, in denen die Königinnen nie Leben erhalten, infolge schlechter Ernährung und deshalb beim sorgfältigsten Okulieren, mit und ohne Weiselröhrchen nicht schlüpfen!

Sutter, Roßreute, Wil.

**Spurlos verschwunden.** Anläßlich der Frühjahrsrevision machte ich die unangenehme Entdeckung, daß Volk Nr. 7 spurlos verschwunden war Honigvorrat noch zirka 12 kg. Fragliches Volk flog am 5. und 11. Januar noch lebhaft, dagegen blieb es am 13. März völlig aus. Machte die Beobachtung, daß Volk Nr 8 außergewöhnlich stark ist, stärker als bei der Einwinterung, und wäre es Sommer statt Frühlings Anfang, so glaubte ich, daß eine Übersiedlung stattgefunden hätte.

Schweizer, Buchenegg.

**Aus der guten alten Zeit.** Von dem Oberamtmann G. Effinger, welcher von 1823--1829 auf der Tellenburg bei Frutigen residierte, erzählen sich die Thalleute noch heute etliche humoristische Anekdoten, welche sowohl von seiner Gutmütigkeit, als auch von seiner ziemlichen Armut an Verstand Zeugnis ablegen

Der Landvogt hatte in Erfahrung gebracht, daß ein „Manndli" einen herrenlosen Jmb aufgefangen und gefaßt hatte. Er ließ daher den glücklichen Besitzer mit seinem Bienenvolk vor sich citieren. Der Verlauf des Verhörs war folgender:

Landvogt: J ha vernoh, ihr hyget da amene Bum obe Byeni g'fange di nit eui sy.

Bäuerlein: Es isch wahr, Herr Landvogt.

Landvogt: Weil me nit cha wüsse, wem die Tierli sy, so g'höre's halt d'r Obrigkeit.

Bäuerlein: D'r Obrigkeit! Was wet' di so mit emene Schwarm afah? J bitte, Herr Landvogt, lat mir di Byeni! J ha viel Müi mit ne gha, bis si i dem Chorb gsy si. Wenn ihr wüßtet, wi di mi verstochen hy, so würdet ihr keis Beyi bigähre.

Landvogt: Es nützt nüd, mit mer z'märte. De Jmb isch und blybt d'r Obrigkeit.

Bäuerlein: He nu, su sät! — Er leert die Bienen aus dem Korb ins Verhörzimmer und ruft beim schnellen Weggehen: „So, d' Byeni hyt ihr jetz, Herr Landvogt! Der Chorb aber ist myne." (Tableau.)

J. Kamer, Aeschi.

# Rundschau.

**Beobachtet, rechnet und notiert** ruft Hofmann in der Münchner Bienenzeitung den Imkern zu. Auf keinem Stand sollten Tabellen und Notizbücher zum bequemen Ausfüllen fehlen. Wir sind sehr seiner Ansicht, empfehlen aber statt verschiedener loser Tabellen und Büchelchen das eine anzuschaffen und auszufüllen: den schweiz. Imkerkalender.

**Schaden die Bienen im Weinberg?** Dies wird in der ungarischen Bienenzeitung entschieden verneint. Gesunde Weinbeeren aufzubeißen, ist den Bienen nicht möglich. Springen nach Regenwetter einzelne Beeren auf, so ist es sehr gut, wenn Bienen, Fliegen &c. diese aussaugen und trocken legen, dadurch werden diese und weitere Beeren vor Fäulnis geschützt. Wir haben uns von der Richtigkeit obiger Behauptung heuer reichlich überzeugen können.

**Bienenzucht an der Weltausstellung in Paris.** Verschiedene Aussteller und Besucher vermelden ihre große Enttäuschung, erstens fanden sie ihre hingesandten Ausstellungsobjekte erst nach tagelangem Suchen und endlich den Platz der Bienenausstellung nur mit viel Mühe.

**Der größte Bienenzüchter** der Welt sei Root in Ohio, Amerika. Sein Geschäft zählt 3 Oberbeamte, 12 Sekretäre, 4 Stenographen, 5 Beamte für Schreibmaschinen und ein kleines Heer von Arbeitern.

**Helle Kleider** beim Arbeiten am Stand sollen zu empfehlen sein; in dunklen Kleidern und schwarzen Hüten werde man viel öfter gestochen.

**Der größte Bienenzüchter Deutschlands** ist Rud. Dathe in Eistrupp, Hannover. Er besitzt 450 Stöcke; neben ihm in Hannover (Heidegebiet) gibt es eine Reihe von Bienenzüchtern mit 100—380 Völkern.

**Ölkartons über Winter.** Das Unterschieben solcher wird immer häufiger empfohlen und hoffentlich auch ausgeführt. Sind die Völker zu stark gefüttert worden, so daß im Vorwinter die Bienen tief sitzen und bis aufs Bodenbrett reichen, dann kriegt man Löcher in die Kartons gefressen.

**Heidetracht.** Die Tracht in den Heidelandschaften soll heuer auch nicht so reich gewesen sein wie gewünscht und erwartet worden. Auch dort, wie weit und breit herum in den Landen geben die Bienenzüchter dem Jahr 1900 das Prädikat: kaum mittelmäßig!

**Bienen und Schwalben.** Ein östreichischer Bienenzüchter beobachtete genau, welche Insekten die Schwalben ihren Jungen im Neste darreichten.

Er glaubte lange, daß seine Bienenvölker durch diese Luftjäger dezimiert würden, er konnte sich aber gründlich überzeugen, daß es Drohnen und immer nur Drohnen waren, die den Jungen zur Nahrung überbracht wurden

**Höchste Temperatur des Jahrhunderts.** Im Pariser Observatorium wurde am 26. Juli l. J. die höchste Temperatur dieses Jahrhunderts mit 38,6° notiert. Nur vier Mal gab es in diesem Jahrhundert annähernd hohe Temperaturen: Anno 1881 = 38,4°, anno 1874 = 38,4°, anno 1842 = 36,6°, anno 1803 = 36,8°.

**Aus Amerika.** Root berichtet über seine Bienenrüssel-Messungen, daß er als größte Länge bisher 5,1 mm gefunden habe, einzelne zeigten 4,8 mm, 3,8 mm als Mindestmaß.

— **Bienenzucht als Frauenerwerb.** In Rußland wird die Bienenzucht von den meisten Landfrauen neben ihrer Haus- und Landwirtschaft betrieben.

— **Das Herausschneiden von Honigwaben aus den Körben** im Frühling wird in der Rhein. Bztg. kurzweg als Dummheit bezeichnet und wir stimmen dem Schreiber dies ganz bei. Das Volk sucht die Lücke so bald als möglich wieder auszubauen, thut dies oft aus den noch dürftigen Wintervorräten und baut in 10 Fällen 9 mal den leeren Raum mit Drohnenwaben aus. Ein gut Teil des Maihonigs wird dann von den in übermäßiger Anzahl erzogenen Drohnen verzehrt.

— **Die Bienen bei Feuersgefahr.** Beim Ausbruch eines Brandes sollen Körbe oder einzeln aufgestellte Kasten sofort entfernt und dunkel gestellt werden. Feste Bienenhäuser werden mit Wasser tüchtig bespritzt an der Flugseite, allenfalls die Fluglucken geschlossen, am besten mit nassen Lappen verstopft; wo hinter dem Brutraum statt der Fenster sich Drahtrahmen finden, kann letzteres zu jeder Jahres- und Tageszeit ausgeführt werden.

— **Honig gegen Pocken.** Dadant bittet alle Bienenzeitungen folgendes zu veröffentlichen: Versuche in Ozerka zeigen, daß die schlimmen Blattern verschwinden und das Fieber nachläßt, wenn man den Kranken Honig mit Wasser gibt. Dieses Mittel wurde zufällig von einem schwer kranken Mädchen entdeckt, welches heimlich seinen Durst mit Honigwasser löschte, das Mittel wurde dann an pockenkranken Soldaten erprobt.

— **Ausfangen der Königin** aus einem Schwarm: Man hänge in den Schwarmkasten eine bebrütete Wabe oder eine solche mit auslaufender Brut, wird diese nach einiger Zeit herausgenommen, so sitze die Königin auf derselben. — Läßt sich abprobieren, wird aber höchstens bei einer eierlegenden, also ältern Königin gelingen.

— **Zwei Pferde von Bienen erstochen.** In Cammin erhielt ein bei einem Bienenstand vorüberfahrendes Pferdegespann einen Stich. Die Pferde schlugen aus und warfen zwei Körbe um. Nun warfen sich die Bienen wütend über die Pferde her. Trotz schnellster Entfernung derselben und allen angewandten Mitteln verendeten die Pferde nach wenigen Stunden. Gegen solche Vorfälle hilft selbst die größte Vorsicht nicht immer, die einzige Beruhigung ist — Versicherung gegen Haftpflicht.

— **A. v. Rauschenfels** schreibt über die amerikanischen Zeitungen: Der Nutzen, den wir aus ihnen ziehen, ist nicht sehr groß, denn die Trachtverhältnisse sind zu arg verschieden. Gewiß, eines schickt sich nicht für alle!

R. Göldi

# Praktischer Ratgeber.

## Fragen und Antworten.

64. Frage. Ist es nötig, über Winter die Deckbretter zu entfernen?

Antwort. Es kommt ganz auf die Lage an. In zugigen Gebieten, in Höhen- und überhaupt in trockenen Lagen ist es nicht zu empfehlen, oder man nimmt höchstens eines, dasjenige weg, das mitten über den Wintersitz des Volkes sich befindet und bringt die Matratze darüber. Nötiger ist es in feuchten, windstillen Lagen. Werden aber sämtliche Deckbrettchen weggenommen und kommt die Matratze direkt auf den Wabenrost eines sehr starken Volkes, so wird von demselben nicht selten die Matratze im Nachwinter zernagt. Wir würden daher lieber das Fenster ausziehen, an dessen Stelle eine leere Wabe und hinter diese die Matratze schieben. Wird nämlich die Matratze dicht an eine volle Wabe geschoben, so wird diese oder die Matratze zerfressen. Bei alledem darf der Kasten nicht luftdicht, sondern nur bienendicht schließen, sehr wichtig.

R. Göldi.

65. Frage. Einige meiner Schwärme, die Naturbau erstellen sollten, haben nur zu $^2/_3$ herunter gebaut, werden sie doch gut überwintern?

Antwort. Wenn sie genügenden und gesunden Vorrat haben, werden sie dessen ungeachtet ganz gut überwintern, im Frühling aber müssen sie den leeren Raum unten in den Rahmen mit Stücken von Arbeiterwaben ausfüllen, sonst gibt's zu viel Drohnenbau, eine, höchstens zwei Waben nur dürfen sie belassen, um dem Volk nach seinem Belieben das Erziehen von Drohnen zu ermöglichen.

R. Göldi.

66. Frage. Kann man Waben, die beim Herausnehmen im Herbst noch etwas Brut enthielten, im nächsten Jahr wieder gebrauchen?

Antwort. Sie hätten die Waben bis zum gänzlichen Auslaufen der Brut nur einem recht starken Volk einhängen sollen. Ziehen sie die innen sitzende Brut mit einer Nadel oder Pinzette heraus. Ist aber der Inhalt schon in Fäulnis übergegangen, so kratzen sie die Wabe, so es wertvollen Reinbau ist, bis auf die

Mittelwand ab und reinigen den Zellenboden, im Mai wird der Bau schnell wieder aufgeführt
R. Göldi.

67. Frage. Kann man leere Waben unbesorgt über Winter in einem Estrich aufhängen?

Antwort. Ja, besonders wenn es an Durchzug nicht fehlt, sich die Waben nicht berühren und keine Mäuse hinzukommen können.
R. Göldi.

68. Frage. Wie lange sind einmal eingeschwefelte Waben vor Wachsmotten gesichert?

Antwort. Jetzt eingeschwefelte Waben sind bis zum Frühjahrsbeginn, d. h. bis zu jener Zeit, da das Insektenleben neu beginnt (März, April), in geschlossenen Kasten gesichert. Da die Schwefeldämpfe die Eier der Wachsmotte aber meist nicht töten, muß dann neuerdings, im Sommer aber alle 2—3 Wochen, eingeschwefelt werden. In neuerer Zeit sollen die Waben mit Schwefelkohlenstoff behandelt worden sein. Derselbe tötet unfehlbar auch die Eier, ist aber sehr feuergefährlich, explodiert, wenn Feuer in die Nähe kommt. Mit Schwefelkohlenstoff werden bekanntlich die mit Rebläusen besetzten Weinreben behandelt.
R. Göldi.

69. Frage. Kann beim neuen Schweizerkasten mit beweglichem Honigraume auch ohne Hindernisse im Brutraume operiert werden, ohne daß der ganze Aufsatz entfernt werden muß? Könnte man, falls solches nicht der Fall ist, den Aufsatz so konstruieren, daß das hintere Wändchen des Aufsatzes abnehmbar wäre damit beim Operieren Wabe um Wabe entnommen werden könnte wie im Brutraume? Ist übrigens der neue Kasten dem alten vorzuziehen?
H. S.

* * *

Antwort auf Frage 58. Böschs Rauchmaschine. Teile gerne mit, daß ich dieselbe ausgezeichnet fand, sie ist bequem zum Anzünden und verlöscht gar nie, so lange es in derselben Brennmaterial hat, jetzt existiert keine bessere.
Lindemann, Abtwil.

Antwort auf Frage 48. Brutsatz auf neugebauten Mittelwänden ist eher lückenhaft, weil jede Königin lieber in bereits bebrütete Waben Eier legt. Naturwaben oder bereits bebrütete müssen der legenden Königin sympathischer sein. Wir haben wiederholt beobachtet, daß eine junge Königin mit dem Beginn der Eilage zögerte, so lange sie nur Mittelwandwaben zur Verfügung hatte, sobald bebrütete Waben eingeschoben wurden, fanden wir diese nach 24 Stunden schon bestiftet.
R. Göldi

Antwort auf Frage 49. Einknäueln heimkehrender Königinnen. Wir lasen in einer Bienenzeitung, daß dies um so häufiger vorkomme, je länger die Königinnen auf ihrem Ausflug wegbleiben. Sie verlieren hiebei ihren Nestgeruch und um so sicherer und energischer muß bei der Heimkehr das: „Wer bist du?" zur Geltung kommen
R. Göldi.

Antwort auf Frage 51. Sträulibrutrahmen lassen sich im Dadantstock verwenden, indem man die fehlenden Ohren der Rahmen dadurch ersetzt, daß man in den Tragschenkel oben beidseits Drahtnägel einschlägt. Die Rahmen hangen dann auf diesen Nägeln, der Abstandsrechen unten im Dadantkasten hält sie in gehöriger Richtung und normalen Abständen.
R. Göldi.

Antwort auf Frage 44. Das Internieren der Königin auf einzelnen Waben hinten im Stock hat sich nicht bewährt (siehe Seite 350 Nr. 11). R. Göldi.

## Schön Ännchen.

Schön Ännchen wollt' spazieren geh'n,
Blieb vor dem Bienenhause steh'n.
Im Winde flatterten die Kleider,
Die Bändchen, Schleifen und so weiter;
Am Hut, die Feder, sanft gebogen,
Und drunter braune Locken flogen,
Und in der kleinen weißen Hand
Der Fächer bebte unverwandt,
Ein stark Parfüm umschwebte sie
Vom unmodernen Patschuli.
Da ging es — s — ss — sss — ssss — sipp!
Und wieder — s — v — vv — vvv — svipp!

Schön Ännchen räumte schnell den Platz,
Schlug wild um sich, that manchen Satz
Und stürzte halb entseelt — ich glaube —
Zu mir in meine Gartenlaube.
Ach, Onkel! pfui, die dummen Bienen!
So ungalant mich zu bedienen!
Das hätt' ich nimmermehr gedacht! —
Ich hab' sie weidlich ausgelacht:
Klein Ännchen! warst zu hold und schön:
Sollt' neidlos das die Biene seh'n?
Bedenke doch, mein gutes Kind!
Daß Bienen — Frauenzimmer sind!

(Knoblauch. Imkerregeln in Knittelversen.)

# Nachrichten aus Vereinen und Kantonen.

**Bienenzuchtkurs in Schaffhausen.** Für diesen Kurs waren vorgesehen: 3 Tage im Dezember, ausschließlich für Theorie, 2 Tage Ende April und 1 Tag im Juni Repetition und praktische Übungen.

Am Kurse beteiligten sich 44 Personen, nämlich 4 Damen und 40 Herren, am Schlußtag, 10. Juni, fanden sich noch andere Vereinsmitglieder ein, denn man war sehr gespannt auf die Übungen am Blätterkasten von Hrn. Spühler.

Vom schönsten Wetter begünstigt, bewegte sich die ganze Imkerschar nach Wilchingen; daselbst befindet sich ein neues, prächtiges Bienenhaus, mit Spühlers Blätterkasten möbliert, und hier wurden nun praktische Übungen gemacht. Alles ging famos, selbst solche, welche noch nie einen Blätterstock gesehen, operieten ohne Schwierigkeiten und allgemein war man über diese Neuerung erfreut und hörte man nur Lob über das einfache und bequeme Hantieren an diesen Kasten.

Da sich namentlich die Blattkasten sehr leicht auf dieses System umändern lassen, haben wir heute schon eine ziemliche Anzahl Blätterkasten im Betrieb.

Der Kurs war ein flotter, er brachte dem Verein 14 neue Mitglieder ein. Dem Leiter desselben, Hrn. Spühler, sei an dieser Stelle noch für seine vorzügliche Lehre über rationelle, vereinfachte Bienenwirtschaft der beste Dank ausgesprochen.

A. Uhlmann-Meyer.

**Bienenzüchterverein March.** Am 14. Oktober versammelten sich die „Imbeler" auf der aussichtsreichen „Villa Schwander" zu Galgenen zur ordentlichen Herbstversammlung. Trotz Ungunst der Witterung war doch eine ansehnliche Kerntruppe erschienen, die sich auch hauptsächlich für ein ausgekündetes Referat, „Züchten und Schwärmen", gehalten von Hrn. Gemeindeammann Freyenmuth in Wellhausen interessierte. In mehr als stündigem Vortrage, klar und verständlich, berührte der Hr. Referent die alte Schule — Schwärmen — und das neue Ziel — Züchten. Der Schwarmbetrieb im Korbe hatte auch sein „Gutes"; so waren die Völker konstanter, da keine fremden Rassen eingeführt wurden; Schwächlinge schied der Imker aus, oder dann besorgte es die Natur und vor allem waren die Bienen akklimatisiert. Dagegen

brachte der Schwarmbetrieb zu nahe verwandtschaftliche Paarung und dadurch bedingt Abnormitäten und Bienenkrankheiten, die die schönsten Stände in Frage stellten. Daher geriet man auf die Idee der Blutauffrischung durch Einfuhr fremder Völker; aber die „Brüter" haben die Erwartungen nicht erfüllt. Drum geht der „Züchter" zielbewußter vor, berücksichtigt vor allem die „heimische" deutsche Biene und arbeitet auch nach dem Zuchtprojekte Kramer, das die Zukunft für sich hat. Er achtet auf Rasse und Leistung und aus den vorzüglichsten Stöcken schafft der Züchter sich sein Zuchtmaterial. Man nehme nur allerbestes Material zur Königinzucht und billige auch die normalen Schwärmer. Man beseitige geringe Stöcke und halte vor allem auf gesunde normale Völker; Völker, die normal in Brutanlage, in Plazierung von Pollen und Honig sind. Vor allem aber vernachlässige man die neue Blutzuführung nicht; die Imker unterstützen sich gegenseitig durch Stoffabgabe und last not least arbeiten nach einem bestimmten „Zuchtplan". — Diese wenigen Punkte, womit noch keineswegs das Thema vollständig skizziert ist, mögen Beweis sein, daß der Hr. Referent sich's angelegen sein ließ, die Sache gründlich zu behandeln.

Spieß, Tuggen

**Bericht über den oberaargauischen Bienenzuchtkurs in Langenthal.** Auch im schönen, fruchtbaren Oberaargau ist man mehr und mehr zur Erkenntnis gekommen, daß die Bienenzucht ein wesentlicher Zweig der Landwirtschaft ist und man derselben noch erhöhtere Aufmerksamkeit schenken sollte. — In Ausführung dieses Gedankens beschloß unser Vorstand die Abhaltung eines diesbezüglichen Kurses in Anbetracht dessen, daß seit 7 Jahren kein solcher mehr abgehalten worden war und der Vorstand des Vereins schweizer. Bienenfreunde uns bereitwilligst einen Kursleiter bestimmte. Anmeldungen liefen bedeutend mehr ein, als der Kursleiter gewünscht hatte, und vom Anfang bis zum Ende waren 37 Teilnehmer anwesend. Kursleiter war Herr Blaser von Bözingen, ein sehr begeisterter, praktischer Bienenzüchter, der mit Wort und That die Sache der lieben Bienchen verficht.

Der Kurs zerfiel in vier Teile. Drei Tage im April und je einen im Mai, Juli und September.

Der Unterricht war allseitig gründlich, leicht faßlich und lebendig. Die praktischen Anleitungen wurden sehr exakt ausgeführt. Das absolut Notwendige und das zeitweilig den Bienen Zuträgliche wurden genau auseinander gehalten. Dadurch werden namentlich Anfänger vor dem verderblichen Pröbeln bewahrt. Die Nachmittage konnten, weil wir meist günstig Wetter hatten, zu praktischen Arbeiten und Besuchen von Bienenständen reichlich ausgenützt werden, da in Langenthal und Umgebung viele Bienenstände anzutreffen sind. Es konnten alle wichtigsten Arbeiten eines Imkers vordemonstriert werden und es wußte der Kursleiter in sehr geschickter Weise Theorie und Praxis zu verbinden. — Schöne und lehrreiche Tage bot der in allen Beziehungen gelungene Kurs, der mit einem gemütlichen Akt im Bahnhofrestaurant bei einem ausgezeichneten Tropfen seinen Abschluß fand. Ein berichterstattender Kursteilnehmer durchging mit gewandter Rede in launiger Weise den ganzen Kurs, in welchem der fröhliche Humor so oft zum Durchbruch kam und überreichte dem Kursleiter eine Goldparmaine.

Sämtliche Kursteilnehmer wurden Abonnenten der „Blauen" und eine schöne Anzahl „Bienenvater" und „Rassenzucht" wurden zu reduziertem Preise abgesetzt.

Zum Schlusse besten Dank allen denen, die den in allen Beziehungen so fruchtbaren, wohlgelungenen Kurs subventioniert und zu dessen Gelingen das Ihrige beigetragen haben.

M.

## In der Prämienliste

der kantonalen Ausstellung in Wald, pag. 362, sind zwei Fehler zu berichtigen:

In Produkten hat Hr. J. Schaufelberger, Laupen, Wald, ein Diplom I. Kl. und 10 Fr.

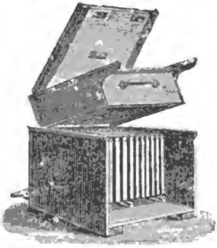
In Wohnungen hat Hr. W. Wymann (nicht Wegmann) ein Diplom I. Kl.

K.

# Anzeigen.

## ☛ Mechanische ☚

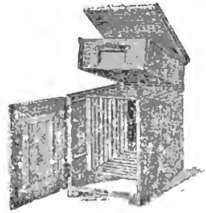
# Bienenschreinerei (Spezialgeschäft),



gegründet 1889.

Diplom I. Klasse
ornithologische
Ausstellung Herisau
1894.

Diplom I. Klasse
landw. Ausstellung
Luzern 1899.



## Arnold Künzler, Staad b. Rorschach
**(St. Gallen),**

liefert transportable **Bienenhäuser** jeglicher Art, **Bürki-Jeker Oberbehandlungskasten, Dadant-Alberti-Kasten** nach Hrn. Pfarrer Sträulis Vorschrift. **Dadant-Alberti** mit liegender Schweizerwabe. Broschüre von Hrn. Pfr. Sträuli.
Bestellungen mit Angabe nächstgelegener Station sehr erwünscht. Illustrierter Preisliste gratis. Für saubere, exakte Arbeit garantiert. Sämtliche Fugen sind mit Nut und Feder versehen. (11)

**☛ Nehme auch kontrollierten Bienenhonig an Zahlungsstatt. ☚**

---

## Zu verkaufen:

4 q letzt- und diesjährigen **kontrollierten** und **garantiert echten Bienenhonig** (Jahresernte) zu mäßigem Preise bei (186)

**Fr. Bättig, Lehrer, Kaltbach (Kt. Luzern).**

---

## Aeltere Jahrgänge der Schweiz. Bienenzeitung

**(1880, 82, 83, 84, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 98, 99)**
zu 1 Fr. **per Jahrgang** erhältlich bei (14)

**J. Theiler, Rosenberg, Zug.**

---

Die günstige Aufnahme meiner

**Diplom I. Kl. Wald 1900** — **Honiggläser,** — **Diplom I. Kl. Wald 1900**

die ich per Stück 1/4 kg Inhalt à 20 Cts., 1/2 kg à 25 Cts., 1 kg à 40 Cts., 2 kg à 60 Cts. abgebe, gestattet mir bei Bezügen über Fr. 20 2% und über Fr. 100 4% Rabatt zu gewähren, und mache ich besonders Bienenzuchtvereine auf diesen Vorteil aufmerksam.

Mustergläschen mit Kork- und Holzfutter à 10 Cts.

Musterkollektion: Alle 5 Gläser mit Packung Fr. 1. 70.

**Tadellos sauberes, weißes Glas mit Aluminium-Schraubendeckeln,** die **nicht** oxidieren wie Zink und Weißblech.

Beträge bis Fr. 50 in der Regel per Nachnahme (33)

**☛ Reines hiesiges Bienenwachs nehme an Zahlung. ☚**

**Küsnacht am Zürichsee.** **Jb. Ernst.**

## Der Eintritt in den Verein schweiz. Bienenfreunde

kann zu jeder Zeit des Jahres stattfinden und erfolgt auf einfache Anmeldung beim Vereinspräsidenten, Herrn **Kramer**, Weinbergstraße, Zürich **IV**.

Die Vereinsmitglieder bezahlen bei der Aufnahme ein Eintrittsgeld von Fr. 1 und einen Jahresbeitrag von Fr. 4, wofür sie den laufenden Jahrgang der Vereinszeitschrift „Schweiz. Bienenzeitung" und sonstige vom Verein herausgegebene fachliche Druckschriften unentgeltlich zugeschickt erhalten. Bienenfreunde, die schon Abonnenten der Bienenzeitung sind, haben nur den Eintritt von Fr. 1 nachzuzahlen. — Die Vereinsbeiträge werden am einfachsten und billigsten bei Zusendung der Vereins-Drucksachen: Statuten, Bibliothekverzeichnis und Mitgliederkarte durch Postnachnahme bezogen; Vorauseinsendung der daherigen Beträge ist teurer und nicht erwünscht.

Mit Rücksicht auf die vielfachen Vorteile, welche wir unsern Mitgliedern bieten und die den Lesern der Bienenzeitung hinlänglich bekannt sind, erlauben wir uns, zum Beitritt zu unserm Verein ergebenst einzuladen; alle Leser und Abonnenten unserer Zeitung sollten auch Mitglieder des Vereins werden, denn die Ziele und Aufgaben unseres schweizerischen bienenwirtschaftlichen Zentralvereins verdienen es doch sicher, von jedem wahren Bienenfreunde mit dem kleinen Beitrag von einem Franken unterstützt und gefördert zu werden.

**Der Vereinsvorstand.**

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen.)
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Co. in Aarau.

# Schweizerische Bienen-Zeitung

**Organ der schweiz. Vereine für Bienenzucht.**

Herausgegeben vom Verein schweizerischer Bienenfreunde
unter der Redaktion
von
**R. Göldi-Braun**, Lehrer in Altstätten (Kt. St. Gallen).

**N. F., 24. (XXIV.) Jahrg., der ganzen Reihe 37. (XXXVII.)**
**1901.**



**Aarau,**
Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Co.,
1901.

# Alphabetisches Inhalts-Verzeichnis.

## Verzeichnis der Mitarbeiter.

## Verzeichnis der Illustrationen.

Nr. 1.




Januar 1901.

Schweizerische

# Bienen-Zeitung.

**Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.**

Herausgegeben vom

**Verein schweizer. Bienenfreunde.**

Erscheint monatlich 1½–2 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Gölbi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen) — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko

N. F., XXIV. Jahrg. № 1. Januar 1901.



## Offizielle Mitteilungen.

1. **Wir gratulieren!** Eine sinnige, zeitgemäße Überraschung bietet uns in heutiger Beilage die Firma Gebr. Fretz in Zürich, der wir auch unsere beliebte schweiz. Honigetikette verdanken. **Eine hübsche und billige Gratulationskarte zum Jahreswechsel.** Möge diese Novität der Imker vielen Tausenden Freude machen. Wir verweisen auf bezügliches Inserat.

2. **Das Abonnements** pro 1901 — 4 Fr. — kann bis mitte Januar in **alten Frankomarken** eingesandt werden.

3. **Anfragen** privater Art sollen mit Franko-Marken für die Antwort begleitet sein.

4. **Etiketten.** Bei Bestellungen vergesse man nie die Angabe der **Kontrollnummer.**

5. **Offertenlisten** von kontroll. Honig versendet franko der Centralpräsident. Wer nach Neujahr bereits mit seinen Honigvorräten zu Ende ist, versäume nicht, **seine Kundschaft dauernd zu bedienen.** Die Offertenliste macht es ihm ja leicht, in jeder gewünschten Qualität und

preiswürdig von andern Imkern Honig zu kaufen. Diese Art Selbsthülfe ist die wirksamste Konkurrenz gegen geringe amerikanische Honige, die eben gerade dann festen Fuß fassen, wenn die Lieferungen der hiesigen Imker ausbleiben. Wir trauen den Schweizer Imkern soviel Geschäftskenntnis und Solidaritätsbewußtsein zu, daß sie die günstige Gelegenheit, die sich in der Honigkontrolle bietet, ausgiebig benützen werden.

6. Die **Jahresberichte** der Filialvereine werden beförderlichst erbeten.

7. **Reklameschilder** werden nur an Kontrollierte abgegeben — zu 50 Rp. pro Stück. Bei Bestellungen gef. die Kontrollnummer der Zeitung angeben.

Der Vorstand des V. S. B.

## Schweizerhonig.

In Nr. 12 der „Deutschen Bienenzucht" schreibt Gerstung: „Auf unserer Reise im badischen Schwarzwald ist uns wiederholt in bessern Gasthäusern morgens zum Frühstück „Schweizerhonig" vorgesetzt worden. Wir haben wiederholt, so z. B. in Menschenschwand, dem Wirt erklärt, daß jeder, der das „Zeug" nach Ursprung und Wesen kenne, es nie berühren werde. Auf unsere Bemerkung, daß doch in Baden edle und reine Bienenhonige in diesem Jahre in reicher Fülle geerntet und darum auch zu kaufen seien, antwortete der Wirt, daß die badischen Imker 1 Mark für das Pfund verlangen, er aber aus der Schweiz, wenn wir recht verstanden haben, aus Rapperswil, das Pfund „Schweizerhonig" trotz Zoll und Porto für 60 Pfennig erhalte." —

Wir erklären hiemit, daß **solche Ware kein Schweizerhonig** ist und bitten die deutschen Imker, uns solche Fälle unlautern Wettbewerbes direkte oder durch die Zeitung wissen zu lassen. Wir sind entschlossen, gegen die Fälscher mit aller Energie vorzugehen und sind uns darum derartige Mitteilungen aus Deutschland sehr erwünscht. Die deutschen Bienenzeitungen wollen gütigst hievon Notiz nehmen. Hrn. Gerstung sei die freimütige Notiz wärmstens verdankt.

**Kramer,**
Chef der Honigkontrolle des V. S. B., Zürich.




# Zur Jahreswende.

Bald ist es hingeschwunden
Das lange alte Jahr,
Mit manchen bangen Stunden
Und mancherlei Gefahr;
Mit schönen Freudenblüten
Und Tagen hell und klar,
Die wonnig uns erglühten —
Ade, du altes Jahr!

Und draußen an den Pforten
Da klopft das neue Jahr
An allen End' und Orten
Und bringt die Gaben dar
In vielverschied'nen Arten,
So, wie es immer war.
Wir hoffen und wir warten —
Grüß Gott, du neues Jahr!

Ja, ein neues Jahr und mit ihm ein neues Jahrhundert thut seine Pforten vor uns auf und ladet uns zum Eintritt ein. Wer vermöchte diese Schwelle zu überschreiten, ohne einen dankbaren Aufblick zu dem, der uns eine neue Frist unseres Lebens schenkt? Ein neues Arbeitsfeld ist uns angewiesen, auf dem ein jeder seine Kräfte entfalten soll, der eine im Landbau oder im Handwerk, der andere im Dienste des Staates oder der Gemeinde, wieder ein anderer in Künsten und Wissenschaften, wohl alle unsere Leser in der Pflege der edlen Bienenzucht. Eine neue Aussicht ist uns eröffnet auf Aussaat und Ernte, Anstrengungen und Erfolge. Eine neue Gemeinschaft ist uns gewährt mit Freunden und Gesinnungsgenossen und wir werden Veranlassung genug haben zu geben und zu empfangen, was der Mensch dem Men-

schen in Teilnahme und Hingebung, Freundschaft und Mitleiden zu leisten vermag. An uns ist es, diese neue Frist zu benutzen, daß wir beim Auslauf desselben nicht mit Reue und Sühne, sondern mit Befriedigung rückwärts blicken dürfen.

Aber wir möchten gerne wissen, wie die Ereignisse des zukünftigen Jahres sich im einzelnen gestalten werden, ob wir Freude oder Schmerz, Gewinn oder Verlust, Zusammenbleiben oder Trennung zu erwarten haben. Von vorneherein ist anzunehmen, daß im allgemeinen das neue Jahr sich nicht wesentlich von seinen Vorgängern unterscheiden werde. Auch im neuen Jahre werden wir mit mancherlei Sorgen zu kämpfen haben. Auch im neuen Jahre werden Krankheit und Schrecken, Not und Jammer den Zugang zu unsern Häusern finden, werden verschlungene Hände sich lösen und wird der Tod seine reiche Ernte unter den Lebendigen jedes Alters und jeden Standes halten

Thöricht wäre derjenige, der von dem neuen Jahre die Erfüllung aller Wünsche hoffte, welche die verflossenen ihm versagt haben und sich zu der Einbildung verstiege, nun müsse sich alles, alles wenden, jeder Kampf in Frieden, jede Armut in Reichtum, jede Wüste in ein Paradies verwandelt werden. Aber mutlos und stumpf wäre andererseits derjenige zu nennen, der die Hoffnungen, welche der Anbruch eines neuen Jahres unwillkürlich in uns allen wachruft, mit der trostlosen Resignation erstickte: es bleibt ja doch alles beim Alten. Wenn alle so dächten, so gäbe es keine Entwicklung, keinen Fortschritt.

Einem solchen aber wollen auch wir Bienenzüchter huldigen. Auch unser Vereinsorgan in seinem freundlichen blauen Gewande will sein Scherflein beitragen zur Förderung unserer gemeinsamen Interessen auf dem Gebiete der edlen Imkerei in fortschrittlichem Sinn und Geiste.

Unsere „Blaue" hat beim Jahreswechsel zunächst einen herzlichen Glückwunsch für ihre lieben Leser und Mitarbeiter; dann aber auch einen für sich selbst: Werbet uns Freunde, Leser, Abonnenten! — Unser Vereinsorgan, die schweizer.

Bienenzeitung, ist und bleibt vielen lieb, wie uns manche freundliche Zuschrift das Jahr hindurch versichert. Wir danken allen Getreuen, die nicht schon wegen eines Artikels, oder gar eines Satzes, der ihnen nicht gefällt, entsetzt davon laufen, oder mit Entrüstung uns die Zeitung auf den Tisch werfen, sondern denken, die nächste Nummer kann mir wieder besser gefallen, wie schon manche vorher. Alle diese bitten wir dringend, für unsere Sache zu wirken. Wir haben ja freilich einen gesicherten Bestand von Abonnenten, und das ist bei der immer noch herrschenden Indifferenz vieler Bienenzüchter schon viel. Doch gibt es naturgemäß Lücken. Es gilt aber nicht bloß diese auszufüllen, sondern Fortschritte zu machen. Vermehrten Anstrengungen unserer Filialvereine sollte und könnte das gelingen. Ihnen legen wir diese Aufgabe für das neue Jahr ganz besonders ans Herz!

Wir hoffen, Redaktion und Vorstand verdienen trotz mancher Mängel ihrer Leistungen die Unterstützung. Und Mängel werden am besten gehoben durch ermunternde Teilnahme solcher, die fleißig beobachten und eine gute Feder führen; das gibt der Zeitung Manigfaltigkeit und die größere Zahl von Namen schafft ihr neue Leser weit herum im Schweizerlande. — Möge also der Kreis der Mitarbeiter sich erweitern, möge eine junge, tüchtige Garde nachrücken, die alte zu unterstützen. Und sie dürfen versichert sein, die Alten werden sich dieser Regsamkeit von ganzem Herzen freuen!

Gott segne das neue Jahr, das seine Güte uns beschert und gebe einem jeden, was er billigerweise erwarten darf, den Glücklichen Bestand, den Traurigen Trost, den Einsamen Gemeinschaft, den Schuldigen Vergebung, den Mächtigen Weisheit, den Schwachen Stärke, unsern Familien Eintracht und Liebe, unserm lieben Vaterlande Frieden draußen und drinnen und allen Bienenfreunden und Bienenzüchtern ein reich gesegnetes Erntejahr.

Dies wünschen aus tiefstem Herzensgrunde

Vorstand und Redaktion
des Vereins schweizerischer Bienenfreunde.

## Herrn Dr. Dzierzon.

Dem unermüdlichen Forscher auf dem Gebiete der Bienenzucht, dem hochverdienten Förderer der rationellen Bienenpflege entbietet zu seinem

**90. Geburtstage**

die herzlichsten Glück- und Segenswünsche im Namen der schweizerischen Bienenzüchter

**Der Vorstand des Vereins schweiz. Bienenzüchter.**



Fig. 1. **Dr. Dzierzon.**

Es wird jedermann interessieren, einige Notizen aus dem Leben dieses Koryphäen der Bienenzucht zu erfahren, der am 16. Januar 1901 das 90. Altersjahr in voller geistiger Rüstigkeit erreicht. — Von Kindheit

an hatte der Jubilar eine große Vorliebe für die Bienen, von denen sein Vater einige Stöcke in Klotzbeuten hielt. In der Betrachtung ihres unermüdlichen Fleißes und kunstvollen Baues fand er sein größtes Vergnügen. Auch während seiner Studienzeit lenkte er auf seinen Spaziergängen seine Schritte gewöhnlich dahin, wo er Bienen zu beobachten Gelegenheit hatte. Die Vorliebe für die Biene war für ihn auch bestimmend, sich dem geistlichen Stande zu widmen, denn er hoffte hiebei Muße zu finden für die Beobachtung der Bienen und die Erforschung ihres wunderbaren Haushaltes. Und er täuschte sich nicht. — Sobald er 1835 eine Pfarrstelle angetreten hatte, richtete er in dem großen Garten einen Bienenstand ein, den er mit Christschen Magazinkasten besetzte. Diese galten damals als die besten Bienenwohnungen, und er machte sich auch bald ans Umlogieren von Völkern aus Klotzbeuten in solche, was bestens gelang. An denselben wurden bald verschiedene Verbesserungen angebracht. Da an den zu dicht schließenden hölzernen Deckeln derselben im Winter sich zu viel Nässe bildete, wurden sie mit Strohdeckeln versehen. Um letztere bequemer abheben zu können, ohne die angebauten Waben zu beschädigen, versah er die Kästchen oben mit einem Rost von zollbreiten Stäbchen. An diese Stäbchen klebte er alsbald Wabentafeln aus den Klotzbeuten und damit war der Anfang zum beweglichen Wabenbau gemacht; denn nachdem der Deckel abgehoben war, konnte man eine volle Brut- oder Honigwabe nach oben herausnehmen und in einen beliebigen Kasten versetzen.

Um die Sache noch bequemer zu machen, baute er von der Seite zu öffnende Kasten, in denen sich die seitlich angebauten Waben besser lösen und herausnehmen ließen. Bald wurden auch Zwei-, Drei- und Mehrbeuten gefertigt und der Stand vermehrte sich in verhältnismäßig kurzen Jahren auf drei- bis vierhundert Völker, so daß er bei den günstigen Trachtverhältnissen eine solche Menge Honig erntete, daß ihn dessen Unterbringung und Verwertung in Verlegenheit brachte. — Das war nun auch ein reiches Feld zu Beobachtungen und Versuchen und dies besonders nach Einführung der italienischen Biene.

Der Bienenstand wurde auch zum Reiseziel vieler Lernbegierigen auf dem Gebiete der Bienenzucht, unter denen sich auch Vogel und von Berlepsch befanden.

Er teilte seine Beobachtungen und Erfahrungen nicht nur mündlich jedem Besuchenden gerne mit, es war ihm Bedürfnis, sie auch schriftlich weitern Kreisen bekannt zu geben. In einer Reihe von Zeitschriften und Bienenschriften sind dieselben erschienen, die meisten Artikel befinden sich in der „Nördlinger Bienenzeitung".

Am meisten Aufsehen erregte seine neue Theorie, wonach die Drohnen oder die männlichen Bienen aus unbefruchteten Eiern entstehen, oder per parthenogenesis erzeugt werden Seine heftigsten Gegner, so v. Berlepsch, überzeugten sich aber von der Richtigkeit derselben. Dieselbe ist auch in neuerer Zeit wiederum bestritten worden, so von Dickel in Darmstadt. Dr. Dzierzon hat abermals die Genugthuung erlebt, seine Theorie anerkannt zu sehen durch die mikroskopischen Untersuchungen von Dr. Petrunkewitsch in Moskau (Genaueres hierüber folgt. Die Red.)



Fig. 2. **Dr. Dzierzon in seinem Bienengarten in Lowkowitz.**

Begreiflich fand des unermüdlichen Forschers Wirksamkeit Anerkennung in hohen und höchsten Kreisen; so erteilte ihm die Universität München das Ehren-Doktorat.

Nachdem er volle 49 Jahre in Karlsmarkt zugebracht hatte, beschloß er an seinen Geburtsort überzusiedeln. So lebt er nun in Lowkowitz in Gemeinschaft mit seinem Neffen in ungestörter Ruhe ganz der Pflege und Beobachtung seiner lieben Bienen. Mögen dem greisen Jubilaren noch manche Jahre ungetrübten Daseins beschieden sein, dies wünscht von Herzen

Die Redaktion.

# Unter welchen Umständen ist die Bienenzucht rentabel?

(Fortsetzung.)

Die Bienenzucht rentiert:

### a. Demjenigen, der sie rationell betreibt.

Überzeugt von der volkswirtschaftlichen Bedeutung der Bienenzucht, werfen Bund und Kantone alljährlich namhafte Beträge aus für Bienenwärterkurse, Wandervorträge rc. Dieses verdankenswerte Entgegenkommen seitens der Behörden wäre einer regern Benutzung vonseite des Publikums im allgemeinen, der Bienenzüchter im besondern wert. Doch was sich gewöhnlich an Kursen und Vorträgen beteiligt, das ist die „neue Schule". Die alten Praktiker bleiben meist weg und mit ihnen ein gut Stück „Stolz der Unwissenheit". Und doch findet man in gegenwärtiger Zeit noch genug Stände, die einst bessere Zeiten gesehen, nun aber leer dastehen, ein Bild der Zerstörung: vom Wurm zerfressen, mit Spinngeweben überzogen, von Wespen und Hornissen bewohnt. Da und dort findet man noch einen Korb voll Waben und alles lebendig — aber von Motten. — Großvater und Vater fanden an der edlen Bienenzucht Gefallen und zogen jeweilen auch manch schönen Franken daraus. Sohn und Enkel aber wissen mit der Erbschaft nichts anzufangen; „die Bienen wollen nicht mehr gedeihen"; man „hat" keine Zeit, sich damit abzugeben; die Honigpflanzen werden immer seltener, oder fallen zu früh der Sense anheim; der benachbarte Kastenzüchter hat Raubbienen, „Italiener", die ihren Stand ausplündern, und wie die Ausreden alle lauten. Die wahren Gründe aber liegen anderswo; denn der beneidete Nachbar, der kein Jahr leer ausgeht, kennt eben die Bedürfnisse seiner Lieblinge, thut seine Pflicht mit Auge und Hand und wenn's sein muß, auch mit dem Geldbeutel, da er weiß, daß diese Auslagen sich wieder reichlich bezahlt machen.

Was thut aber der Besitzer des heruntergekommenen Standes? Den Nachbarn verdächtigt er wegen unreeller Fütterung und schlechter Qualität des „Schlenderhonigs". In der Schwarmzeit stellt er seine Wabenkörbe bereit, um so Schwärme anzulocken, „bindet" aber diese bloß an und überläßt sie, Wetter hin, Wetter her, sich selbst. Falls er sich zum Füttern bequemt, thut er es zu Unzeiten, und wenn Räuber kommen, so zerdrückt er sie. Wenn alles blüht und duftet, setzt er möglichst große Körbe auf, „denn er will Honig haben und der Bien muß". Die Folgen: kranke Völker, Hungerschwärme, Motten rc. bleiben nicht aus, und daran ist eben nur der Kastennachbar schuld! Und weil's dem so gut geht, müssen auch Kasten her; doch weil praktisch eingerichtete so „teuer" sind, so thun's auch

ältere, trotz Rissen, ungleichem Maß, Wurm u. s. w. Daß solche Ware geschenkt zu teuer, leuchtet ihm bei weitem nicht ein. Was dem guten Manne in erster Linie fehlt, ist nicht die nötige Zeit, sondern der gute Wille; ist nicht ein Bienenbuch und wäre es auch der hochschätzbare „schweiz. Bienenvater", sind nicht Kasten, sondern gute Wohnungen überhaupt; nein, dem fehlt ein tüchtiger Lehrkurs, der ihm die Elemente der Bienenzucht vermittelt und ihn zum naturgemäßen Betrieb befähigt.

Auch die Bienenzucht, wie sie sein könnte und sollte, hat ihre schlimmsten Feinde und Widersacher im eigenen Lager. Die Hauptquelle aber allen Mißerfolges ist — der Schlendrian. — Diesem entgegenzuwirken ist Sache jedes aufrichtigen Imkers und namentlich derer, die berufen sind, in Theorie und Praxis voranzuleuchten. Auf das Wesentliche und durchaus Notwendige in der Bienenzucht sollen sie immer und immer wieder hinweisen, als da sind: Starke Völker, große Wohnungen, gute Königinnen, reichliche Vorräte und dahinter ein ruhiger, ordnungsliebender, beobachtender und denkender Mann. (Forts. f.) Lerf, Islisberg.

## Bienenhaus von Herrn Lehrer Kyburz in O.-Entfelden.

Wer das Lehrbuch der Bienenzucht des Baron von Berlepsch schon durchgangen hat, wird die große Ähnlichkeit des in heutiger Nummer abgebildeten Bienenpavillons mit der dort beschriebenen 22-Beute herausfinden. Der Verfasser sagte noch im Jahre 1860 hierüber wörtlich: „Es ist das dermalen jedenfalls das schönste Bienenhaus der ganzen Welt." Wie die Leser unserer Zeitung aber wissen, sind der lieben Biene seither weit kostspieligere Wohnungen, ja eigentliche Paläste erstanden. Es darf daher dieser nach dem Plane Berlepsch erstellte, im Grundriß quadratische Bau längst nicht mehr auf jenes Attribut, „das Schönste" zu sein, Anspruch erheben. Was ihn aber empfehlenswert macht, ist der Vorteil, daß er, wenn von Anfang an planmäßig vorgegangen wird, auch nur nach und nach in seinen Teilen erbaut werden kann. Nach 3—4 Jahren endlich zum Ganzen zusammengefügt, mit gemeinsamem Dache versehen, bildet er eine gefällige, wenn auch bescheidene Zierde für den Obstgarten. — Im Rebermaß (Breitwabe 36/24 cm) lassen sich leicht drei Etagen übereinander errichten Die drei Neunerbeuten nach Ost, Süd und West und die zwei Dreier-

beuten neben der Thüre (Nordseite) bilden jede für sich ein unzertrennliches Ganzes. Warmhaltige Wohnungen verlangte von Berlepsch für den Bien. 33 mm dicke Laden bilden den Grundstock dieser Mehrbeuten, sodaß mit der Strohfüllung und dem Jalousieverschlag jedes Bienenvolk nach außen durch 160 mm dicke Wände geschützt und durch 33 mm dicke Schiede von seinem Nachbar getrennt ist. Die Völker sitzen jedes für sich fast wie in Einzelbeuten, nehmen den Wintersitz an der ihnen passenden Stelle und suchen nicht den Anschluß an den Nachbar. Die Folgen davon sind besser gerundete Brutkreise, raschere Entwicklung im Frühjahr. Die Beuten ruhen auf einem doppelten, innern und äußern Holzrahmen von



Fig. 3. **Bienenstand des Hrn. Lehrer Kyburz in Ober-Entfelden.**

3,5 m im Quadrat. Dieser lagert seinerseits wieder auf acht Postamenten aus Cementbeton. Die äußere Umhüllung des Unterbaues bildet eine Eisenblechverkleidung mit Ölfarbenanstrich. Es erwärmt sich diese im Frühjahr bei wenig Sonnenschein sehr rasch; anfliegende Bienen erstarren weniger leicht darauf als auf Mauerwerk. Zwischen den Postamenten sind fünf nach innen ausziehbare Schubladen untergebracht, worin Fenster, Strohmatten, Rähmchen, Wabenreste ihren Platz haben. Auch das Dach ist soweit über die Wohnungen gehoben, daß auch da noch Raum für diverses Material, das 33 Völker benötigen, vorhanden ist. Die Überdachung mit Asphaltpappe, welche seinerzeit empfohlen wurde, hat sich

auf die Dauer nicht bewährt und muß nächstens durch Besseres ersetzt werden. Die zwei in den gebrochenen Südwest- und Südostecken eingesetzten Fenster erhellen den $4^1/_2 m^2$ großen Innenraum hinreichend. Neben den vier Ecksäulen außen herum könnten füglich noch 10 Korbvölker plaziert werden.

Vor sechs Jahren mußte der ganze Bau in seine Teile zerlegt und samt Postamenten per Bahn sein neues Heim suchen. Die Bienen sollten es nicht bereuen. Im Frühjahr deckt ein fast ununterbrochener Teppich von Löwenzahnblüten 1 und 2 km im Geviert den Thalgrund (Ackerfeld) nach Osten hin, während west- und nordwärts in größerer Ausdehnung noch Naturwiesen mit Blümchen mannigfaltig und Bärenklau insbesondere dem Bienchen allzeit den Tisch gedeckt halten.

## Wandlungen.

Flau! geht's zurzeit (Anf. Dezember) im Honighandel, so tönt's von nah und fern. Das darf uns nicht befremden in Anbetracht der außergewöhnlich milden Witterung und der reichen Vorräte an Obst. Nur Geduld! Im Nachwinter erst pflegt die Nachfrage nach Honig zu steigen.

Hat da unlängst ein „Unglücksrabe" aus der von der Rassenzucht erhofften Steigerung der Produktion bereits Schlüsse gezogen, die ängstliche Gemüter entmutigen könnten. Der Absatz — befürchtet er — werde durch die Mehrproduktion erschwert. Billiger werde demzufolge der Honig und so gehe im Handel wieder verloren, was durch die Mehrproduktion gewonnen worden.

Eine solch unerfreuliche Perspektive ziemt es, gleich von Anfang an richtig abzuschätzen.

Ist vielleicht der Honig ein Artikel, der den Wandlungen der Mode unterworfen ist und der Konkurrenz anderer Erzeugnisse weichen muß? Abseits liegt diese Frage durchaus nicht, wenn man sieht, welchen Umfang z. B. der Konsum von konservierten Früchten angenommen hat.

Wir fürchten nichts von irgendwelcher Konkurrenz, denn „der Honig hat keine Feinde — nur Neider", singt ein St. Galler Poet. Jedoch der Wert einer Sache bedingt durchaus nicht immer den Markt. Was

uns das Beste hoffen läßt, das sind die Forschungen der Gegenwart auf verschiedenen Gebieten, die scheinbar mit dem Honig rein nichts zu thun haben und doch eine Empfehlung des Honigs in sich schließen, wie wir sie wirksamer uns nicht wünschen könnten.

Es sind dies Wandlungen in der Beurteilung des Nährprozesses und der Bedeutung des Eiweiß und der Kohlehydrate für den Organismus.

Die beste, ja fast ausschließliche Empfehlung eines Nahrungsmittels war bisher der Nachweis hohen Eiweißgehaltes. Je höher der Eiweißgehalt, desto nahrhafter! das glaubte alle Welt. Der Kultus, der mit dem Protein (Eiweiß) getrieben wurde in wissenschaftlichen Kreisen wie in jeder Küche, hat es dahin gebracht, daß man die eiweißarmen oder stickstofffreien Nährmittel, d. h. sog. Kohlehydrate, nur so als minderwertig betrachtete, nur als Heizmaterial wertete. Was aber Blut, Fleisch und Kraft liefert, das war vermeintlich allein das Eiweiß.

Begreifst du nun, lieber Leser, daß im Banne dieser Theorie auch der Nährwert des Honigs, der mit zu den Kohlehydraten zählt, uns einst kaum erwähnenswert schien und demzufolge unsere ältesten Etiketten den Honig nur als Genuß- und Heilmittel taxierten.

Durch zahlreiche Fütterungsversuche mit Futtermischungen von hohem und geringem Eiweißgehalt mit nachheriger Schlachtung ist nun nachgewiesen worden, daß hinsichtlich der Menge von Energie, welche aus der Nährsubstanz resultiert, sich Stärkemehl und Protein bei ausgewachsenen Rindern als gleichwertig erwiesen. Hr. Prof. Moos von Zürich, der im schweiz. landw. Centralblatt diese Wandlung in der Beurteilung des Nährprozesses einläßlich beleuchtet und durch frappante Beispiele belegt, sagt wörtlich:

„Es herrscht zurzeit die Ansicht vor, daß alles, was das Tier pro-
„duziert: Fleisch, Fett, Arbeit aus dem Eiweiß des Futters entsteht und
„daß die Kohlehydrate lediglich Respirationsmittel wären, nur der Wärme-
„erzeugung dienten und etwas Eiweiß vor dem Zerfall schützen, aber
„direkte weder an der Fettbildung noch an der Entstehung der Muskel-
„kraft beteiligt wären. Diese Anschauung hat in ganz natürlicher Weise
„zu einer Überschätzung des Nährwertes der Eiweißstoffe ge-
„führt. Durch zahlreiche Untersuchungen ist nachgewiesen, daß die Kohle-
„hydrate die hauptsächlichsten Quellen des Körperfettes, so-
„wie der Körperkraft sind."

Das Aschenbrödel „Kohlehydrate" ist damit in sein angestammtes Recht eingesetzt. Diese Wandlung zu Gunsten einer freiern Nährweise

wird von größter Tragweite sein für die Gesundheit und die Ökonomie unseres Volkes. Damit gewinnt nun aber auch unser Honig eine höhere Bedeutung. Er ist der ausgiebigste **Wärme-, Fett- und Kraftbildner.**

## „Das Ideal der Kohlehydrate"

nennt ihn Nat.-Rat Dr. Müller von Sumiswald und begründet es damit: „All die stärkemehlhaltigen Säfte müssen, bevor sie in den Körper „resp. in die Säftmasse aufgenommen werden können, mit Hülfe des „Speichels, der Magen- und Darmsäfte zuerst in Dextrin und dann in „Traubenzucker umgewandelt werden. Das Gleiche ist der Fall mit dem „Rohrzucker, welcher an und für sich unverdaulich ist. Erst durch die „Einwirkung der Verdauungssäfte wird er in Trauben- und Fruchtzucker „gespalten und kann nun aufgesogen und vom Körper aufgenommen wer„den. Ganz anders verhält es sich mit dem Honig Die Bienen haben „ihn schon verdaut, weshalb der Honig direkte vom Magen und „Darm in die Säfte und Blutmasse übergeht."

Gewiß wird künftig der Honig als Nahrungsmittel die Beachtung Derer in erster Linie finden, deren Verdauung gestört, der schwächlichen Kinder und Jungfrauen und des Alters.

Sonderbar: Die Technik beweist uns in jeder Werkstatt, daß der Kohlenstoff der Träger der Energie in jeglicher Gestalt ist: der Wärme, des Lichtes und der motorischen Kraft. Und jetzt erst dämmert es, daß auch in der Werkstätte unseres Organismus die Kohlenstoffverbindungen die Quellen nicht nur der Wärme, sondern auch der Kraft sind. Als Kraftspender ersten Ranges preist ihn in der „Revue" ein Velofahrer.

Der Zucker, den man bislang als Schleckware gewertet, findet beim Militär verschiedener Staaten bereits als Nährmittel Verwendung und wir werden es gleicherweise noch erleben, daß die richtige Erkenntnis von der Bedeutung der Kohlehydrate den Konsum des Honigs in einer Weise fördert, daß uns wegen der Überproduktion des Honigs nicht bange zu sein braucht.

Ideal darf der Honig noch aus anderm Grunde genannt werden. Der Nutzen, den der Organismus aus einem Nährmittel zieht, hängt nicht allein ab von seinem Gehalt und seiner leichten Verdaulichkeit, sondern ganz besonders von seiner Beständigkeit Es gibt der Menschen so viele, die gut speisen und doch nicht zu Kräften kommen. Zufolge der schwachen Sekrete der Schleimhäute und der Überladung des Blutes mit Proteinstoffen zerfallen letztere im Darm und selbst in der Blutbahn.

Der Honig birgt zweierlei Stoffe, die dem Zerfall der Baustoffe des Blutes entgegenwirken — es sind die Ameisensäure, die die so

lästigen Gährungs- und Fäulnisprozesse im Darm verhindert und die ätherischen Öle, die dasselbe bewirken und zugleich die Nerven der Schleimhäute zu vermehrter Thätigkeit anregen. So bleibt es wahr:

Der Honig ist das Ideal der Nährmittel.

Guter Freund, der du Honig auf Lager hast, laß Kraft und Frohsinn schöpfen die Deinen aus deinem flüssigen Sonnengold im Honigtopf und du wirst des Kleinmuts lachen, dem bange wird vor Überproduktion.

Es lebe die Rassenzucht, die uns die Honigtöpfe füllt!

Von einer andern Wandlung ein ander Mal. **Kramer.**

## Über die Anwendung des Absperrgitters.

Vortrag, gehalten an der Wanderversammlung in Heiden von Pfr. Sträuli, Scherzingen.

(Fortsetzung.)

Und nun was geschah?! Die Bienen bezogen den Aufsatz nicht mehr, schwärmten und in den Aufsatz kam kein Tropfen Honig. Das führte mich zu dem Gedanken: wenn nur *eine* der Honigwaben eine bebrütete gewesen wäre! Andere zahlreiche Beobachtungen über diese auffallende Vorliebe der Bienen für bebrütete Waben anzuführen, würde zu viel Raum in Anspruch nehmen. Nächstes Jahr zähle ich nun meine Schubladen und zähle meine bebrüteten Honigwaben und berechne, wie viel von den letztern ich in jede Schublade verteilen kann. Diese bebrüteten Honigwaben sind von Herrn Spühler schon vor vielen Jahren empfohlen worden; aber ohne Absperrgitter hat ihre Verwendung einen großen Haken: in bebrütete Honigwaben legt nämlich auch die Königin ebenso gern ihre Eier! Mittelwände im Aufsatz über dem Absperrgitter läßt man am besten zwischen solchen alten bebrüteten Honigwaben ausbauen oder man legt das Absperrgitter erst später auf, muß sich aber dann vergewissern, daß die Königin allfällig nicht oben bleibt und zwar spätestens 3 Wochen vor Trachtschluß oder Ernte. Man legt, wenn man die Königin nicht sieht, eine neue, leere Schublade auf über dem Absperrgitter, wischt die Bienen von den Honigwaben und hängt diese in die neue Schublade. Es ist in Bezug auf die soeben besprochene Frage ein Unterschied, ob ein Kasten im Freien steht, oder in einem geschlossenen Pavillon. Meine beiden Pavillons

enthalten je 32 Völker. Wenn sie brüten, erwärmen sie den Innenraum des Bienenhauses, falls dasselbe, freilich nicht luftdicht, geschlossen bleibt, ganz bedeutend. Die Kasten und zwar auch die Aufsätze sind also in diesem Sinn auch doppelwandig und zwar ganz entschieden in wirksamerer Weise als jeder einzeln und freistehende Kasten, der, wie bei den Engländern, auch um den Aufsatz noch ein äußeres Gehäuse hat. Für die Überwinterung freilich ist eine solche Warmhaltung weniger nötig, wenn das Volk von normaler Stärke ist. Aber ebenso einleuchtend ist es, daß im Pavillon auch ohne bebrütete Waben im Aufsatz, der letztere ohne Absperrgitter eher Brut bekommt als über freistehenden Kasten und überhaupt schneller bezogen wird. Erst bei Anwendung des Absperrgitters kommt für die Praxis des honigschleudernden Imkers der unbestrittene Grundsatz zur Geltung, daß Brutraum und Aufsatz zusammen eine Kugel d. h. einen Cubus bilden sollen und können wir uns der schönen großen Honigwabe so erst recht erfreuen. Aber auch über der Hochwabe des Schweizer Oberbehandlungskastens wird die etwas und bei diesem Kasten wohl noch mehr abschließende Wirkung des Absperrgitters durch Anwendung von bebrüteten Honigwaben aufgehoben. — Woher kommt die Vorliebe der Bienen für bebrütete Waben? Es ist das ein Instinkt, der so sicher wirkt wie irgend ein Naturgesetz. Wir finden diesen Instinkt auch bei der Wachsmotte, die es hauptsächlich auf bebrütete Waben abgesehen hat, während sie unbebrütete unberührt läßt! Der Instinkt ist Erbgedächtnis. Die Biene erinnert sich, freilich ohne dessen bewußt zu werden, was die Bienengattung durch die Jahrmillionen hindurch erlebt und erfahren hat. Und das ist die einfache zum Teil mechanische Thatsache, daß z. B. in einem hohlen Baum das Wabenwerk von oben nach unten wächst und der Honig, der über die Brut kommt, notwendig in bebrüteten Waben aufgespeichert wird. (Das ist mechanisch und zweckmäßig zugleich). Mit andern Worten: es gibt in der Natur d. h. in der Bienenwelt, sofern sie mit dem Menschen noch nicht in Berührung gekommen ist, gar keine andern als bebrütete Waben. — Es dürfte die Behauptung gewiß nicht unbegründet sein, daß ein Volk um so weniger schwärmt, je mehr bebrütete Waben es auch im Aufsatz besitzt.

Bebrütete Honigwaben müssen natürlich geschwefelt werden, was sehr leicht möglich ist, indem man die Schubladen über einer Kiste aufeinander schichtet. — Die Brutwabe ist in der Regel zu schmal, als daß die beiden Hälften je eine Honigrahme füllen, so daß sie, ohne umwickelt zu werden, festsitzt. Man erreicht aber diesen Zweck auf einfache Weise doch, wenn man in der Mitte nicht senkrecht und nicht geradlinig schneidet, sondern etwa so:

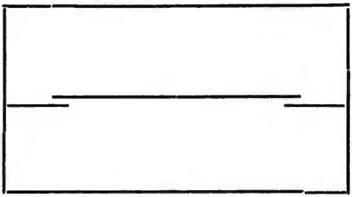


Fig. 4.

Etwas Drohnenbau über dem Absperrgitter ist ebenfalls ein gutes Mittel, die Bienen hinauf zu locken; Drohnenbrut kann ja über dem Absperrgitter nicht entstehen. Das zur Absperrgitterrahme verwendete Rähmchenholz sollte nicht zu dick sein, eher nur 6 statt 8 m/m.

Ich weiß sehr wohl, daß nicht alle Imker sich mit dem Absperrgitter befreunden können. Allein das hat seine guten Gründe, die beim Dadant-Albertikasten wegfallen. Eine Vorschrift der Engländer z. B., die wir nicht befolgen können, lautet: das Absperrgitter soll direkt auf die Brutrahmen aufgelegt werden, nachdem dort alles Wachs weggekratzt worden. Eine andere lautet: die Schlitze sollen quer zu den Waben stehen, was ich ebenfalls nicht befolge aus Gründen der Praxis, nämlich weil das Absperrgitter, das von hinten aufgerissen wird, offenbar stärker ist, wenn die Schlitze nach vorn gehen. Die Querstellung der Schlitze würde mir übrigens gar wohl einleuchten und vielleicht ist das Absperrgitter auch bei dieser Stellung der Schlitze stark genug. Der Übelstand für den Original-Amerikanerkasten, auf dessen Brutraum ein Absperrgitter, und zwar ein mit Propolis fest angekittetes, liegt, ist der, daß aus einem solchen Brutraum auch nach Entfernung des Aufsatzes gar keine Brutwabe mehr herausgezogen werden kann, es sei denn, daß man mit großer Mühe das Absperrgitter losreiße. Und wohin sollen diese Imker das oft mit Honigzellen versehene Absperrgitter legen, im Freien, ohne Räuberei zu veranlassen?

Beim Dadant-Albertikasten ist die Sache ganz anders! Hier wird hinter dem amerikanischen Abfluggitter geimkert, das zugleich helle macht (und im Winter geschlossen werden kann). Die Schublade wird 15 cm aufgehoben und in schräger Stellung, ohne weggenommen zu werden, an einen Draht gehängt; das Absperrgitter wird ebenfalls nicht weggenommen, sondern blos aufgehoben und an die Schublade gehängt. Das ist möglich gemacht durch die Verlängerung der Seitenwände der Schublade und 2 Rähmchenholzstücke, die zwischen Pavillonwand und Absperrgitterrahme liegen! Die Schublade ruht in schräger Stellung nicht auf der Absperrgitterrahme sondern auf diesen Hölzchen! Festnageln kann man diese Hölzchen deßwegen nicht, weil auch das Deckbrett die entsprechenden Verlängerungen hat, die dort sehr nützlich sind 2c. (Schluß folgt.)

# Wer schafft den Honig, der Bien oder die Beute?

Vortrag von H. Spühler, Zürich, an der Wanderversammlung in Heiden.

Eine müßige Frage! wird man sagen; denn darüber besteht doch gewiß kein Zweifel, daß es der Bien ist, der den Honig schafft, nicht die Beute! Ja, wir wissen sogar ganz genau — denn die Erfahrung hat es tausendfach erwiesen —, daß die braven, tüchtigen Völker mit jungen, leistungsfähigen Königinnen von guter Rasse es sind, die des Imkers Hoffnungen erfüllen und seine Mühe lohnen. Nicht umsonst konzentriert sich heute das, was zur Hebung der Bienenzucht bei uns gethan wird, in erster Linie um die Frage: Wie kommen wir zu guten Rassenvölkern? Dieselbe ist so sehr in den Vordergrund unserer Bestrebungen gerückt worden, daß deshalb andere, gleichfalls wichtige Fragen etwas in den Hintergrund gedrängt worden sind. Zu diesen gehört namentlich die Wohnungsfrage, deren Bedeutung sich zum voraus aus dem Umstande ergibt, daß Volk und Beute zusammengehören und untrennbar miteinander verbunden sind.

Welch ungeheuern Aufschwung die Bienenzucht in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts, seit der Einführung unseres Mobilbetriebes, genommen! Und dieser Aufschwung zeigt sich am deutlichsten in den weit größern Erträgen von heutzutage, verglichen mit denjenigen aus der guten alten Zeit der Korbbienenzucht; diese Erfolge sind noch um so höher anzuschlagen, als die Trachtverhältnisse im genannten Zeitraum im allgemeinen ungünstiger geworden sind.

Man wird mir einwenden, durch den Mobilismus sei das Verständnis für die Bienenzucht gewaltig gefördert worden, und diesem Umstande sei der bessere Erfolg im wesentlichen zu verdanken. Gewiß! das ist der eine Faktor, der andere aber ist die Beute.

Daß dem so ist und an der Beute wirklich etwas liegt, ergibt sich schon daraus, daß hervorragende Bienenzüchter, wie Dadant, Bertrand u. v. a. heute mit ganz andern Beuten imkern als zu Beginn ihrer Imkerlaufbahn. Und nicht nur bei Einzelnen, sondern in weiten Kreisen, in ganzen Ländern zeigen sich ähnliche Wandlungen. Wir haben z. B. in der Schweiz mit dem „deutschen System" begonnen und sind nachher zu einem andern, thatsächlich bessern System, dem Schweizerkasten, übergegangen; Frankreich und Deutschland aber stehen mitten in einem Systemwechsel drin.

Es haben also nicht alle der vielen, nach und nach aufgetauchten Beuteformen den gestellten Anforderungen genügt und sich zu behaupten vermocht. **Wirklich bewährt haben sich nur diejenigen Systeme, welche einerseits der Natur des Biens und anderseits den Zwecken des Imkers am besten entsprechen.** Die Natur des Biens verlangt nun, daß die Beute

1) genügenden Schutz gewähre vor den Unbilden der Witterung;
2) eine ausreichende Ventilation gestatte;
3) eine ungehemmte Brut- und Volksentwicklung und
4) genügend Raum für die Aufspeicherung des Honigs gewähre.

Der ersten Forderung hat man von Anfang an am besten genügt, dabei aber aus Rücksicht auf die Warmhaltigkeit in den Forderungen betreffend Dickwandigkeit weit übers Ziel hinausgeschossen.

Dem zweiten, für die Gesundheit des Biens so wichtigen Punkte ist erst in neuerer Zeit die gebührende Beachtung geworden und man verlangt heute im Gegensatz zu früher mit Recht, daß die Bienen in trockenem Raume überwintern, daß Nässe und Feuchtigkeit von ihnen fern gehalten werden sollen; dabei aber kein Zug stattfinde.

Den in Punkt 3 und 4 aufgestellten Forderungen entsprechen auch heute noch verhältnismäßig nur wenige Systeme. Daß starke Völker von guter Rasse die Grundlage und Vorbedingung jedes wirklich rationellen, lohnenden Betriebes sind, darin ist man in Imkerkreisen nachgerade einig geworden. Solche Völker aber verlangen viel Platz, also eine große Wohnung: hier nur kann ein Volk sich vollständig entwickeln und hier nur findet es den nötigen Raum für die Aufspeicherung des Honigs. Die schon erwähnten Züchter Dadant, Bertrand und Hunderte anderer haben mit kleinen Wohnungen angefangen und sind später zu großen übergegangen, weil diese ihnen bessere Resultate lieferten. Es hat lange gedauert, bis die Einsicht, daß große Beuten notwendig seien, allgemein Platz gegriffen hat; heute aber ist diese Forderung das Losungswort fast aller fortschrittlichen Imker geworden.

Große Wohnungen enthalten selbstverständlich auch große Waben und **große Wabenflächen sind mit eine Grundbedingung einer raschen und rechtzeitigen Entwicklung.** Kleine Waben aber hemmen die Brut- und Volksentwicklung. Das ist bekannt, sonst hätte man nicht vor Jahren — viel thun es sogar heute noch — kleine Rähmchen (Aufsatzrähmchen) benutzt, um die Brutentwicklung einzuschränken, indem man dieselben im Schweizerstocke je drei statt eines Ganzrahmens, gewöhnlich hinter der sechsten Wabe in den Brutraum hängte. Die Königin gehe nicht gern über Holz, sagte man, die Thatsache erklärend, während wohl

die richtige Erklärung die ist, daß auch im Bienenhaushalt wie im menschlichen eine Arbeit um so rascher fortschreitet, je weniger Hindernisse ihr in den Weg gelegt werden, je seltener sie unterbrochen werden muß.

Diese Anschauung wird auch durch die Erfahrungen solcher bestätigt, welche bezügliche vergleichende Versuche angestellt haben. Beim Umändern des Schweizerkastens in einen Blätterkasten z. B. hat sich gezeigt, daß die auf acht Brutwaben von ca. 13 $dm^2$ Fläche sitzenden Völker in ihrer Entwicklung die auf Schweizerwaben sitzenden weit überholten.

Gewiß war der Übergang von der kaum $3^1/_2$ $dm^2$ messenden deutschen Normalwabe zu der 9,3 $dm^2$ messenden Schweizerwabe ein großer und bedeutungsvoller Fortschritt; denn entsprechend der Vergrößerung der Brutwabe erfolgte auch eine Vergrößerung des Rauminhaltes der Bienenwohnung von ca. 55 l auf 90 l (Brut- und Honigraum zusammen). In Frankreich hat der s. Z. maßgebende berühmte Bienenzüchter Colin seinen ca. 20 l haltenden Beuten eine weite Verbreitung verschafft. Heute wird daselbst für die Brutwaben allein ein Raum von 56—60 l als Norm bezeichnet, während die Wabe 10—12 $dm^2$ groß sein soll. Hand in Hand mit dieser Vergrößerung der Beuten ging auch eine Vergrößerung des Ertrages. Der bekannte französische Imker Frère Jules behauptet, derselbe habe sich seit Einführung der großen Beuten verzehnfacht und sei von 5 kg bei Colin auf 50 kg beim heutigen Betriebe gesteigert worden.

Über seine großen Beuten sagt er: „Die Idee einer Vergrößerung der Beuten hat sich bei allen unparteiischen Meistern Bahn gebrochen, die nicht, wie Dadant sagt, ihr Hirn mit offenbaren Irrtümern vollgepfropft haben. Von den zahlreichen Besuchern, die unsere Beuten sehen wollen, kann keiner umhin, sie zu bewundern. Die Interessierten suchen den Grund in unsern Trachtverhältnissen, oder sie thun wenigstens so. Sie können sich beruhigen. Sie mögen doch unsere Beute versuchen, und sie werden erfahren, woran sie sich zu halten haben. Im ersten Jahre werden sie am Erfolge zweifeln können; die kleine Beute wird früher voll sein als die große. Kein Zweifel, daß eine Hand voll Kohlen besser brennt als ein Scheffel; aber welcher Unterschied in der Wärme für den, der zu warten versteht."

In Deutschland, der Hochburg für kleine Bienenwohnungen, hat Gerstung mit stürmender Hand die Stellungen seiner am Alten hangenden Gegner nacheinander genommen und tausende von deutschen Imkern leisten ihm Heerfolge nicht nur auf dem Gebiete seiner Theorien, sondern auch auf dem der Praxis, in der ebenfalls eine bedeutend größere Wabe zur Verwendung gelangt, und mehr als alles andere sind es sicherlich die

hiebei erzielten Erfolge, sind es die größern Erträge, welche Gerstung immer neue Freunde gewinnen.

Selbstverständlich ist überall da, wo man in Beuten mit großen Brutwaben und Bruträumen imkert, auch Vorsorge getroffen, daß die vierte Forderung erfüllt werde und Platz für den Honig vorhanden sei. Die Erfahrung hat nun gezeigt, daß es für den Betrieb nicht gleichgültig ist, wo der Honig deponiert wird, ob über oder hinter dem Brutraum, daß vielmehr die Ständerbeuten — mit besondern Aufsätzen überm Brutraume — bessere Resultate liefern (womit aber nicht für alle Fälle behauptet wird, daß in demselben überhaupt mehr Honig eingetragen werde) als die Lagerstöcke. Und bei den Ständen ist man nachgerade zu der Überzeugung gelangt, daß in die Aufsätze auch größere Waben gehören, und man verwendet fast durchweg statt der kleinen Drittels- die größern Halbrahmen. Auch da gilt, was über die Brutwaben gesagt worden, daß der Bien in kleinen Rähmchen nicht gerne arbeitet, daß er größere Flächen weit vorzieht. Den besten Beweis liefern die sog. „Sektions", die bekanntlich viel weniger gern gefüllt werden als die Aufsatzwaben und die daher auch zu einem verhältnismäßig hohen Preise verkauft werden müssen, wenn der Imker auf seine Rechnung kommen soll. Daß größere Aufsatzrähmchen zugleich eine wesentliche Betriebsvereinfachung bedeuten, sei nur nebenbei erwähnt. Auf eines aber sei aufmerksam gemacht: Große Wohnungen stellen größere Anforderungen sowohl an den Bien als an den Bienenzüchter.

Ein aus einer kleinen in eine große Wohnung versetzter Bien wird in den seltensten Fällen die Hoffnung des Imkers, daß er den Kasten besetze, im ersten Jahre schon erfüllen; es wird vielmehr, wie Layens nachgewiesen hat, Jahre brauchen, bis er sich den neuen Verhältnissen angepaßt hat, und er wird dieses Ziel nur dann erreichen, wenn er „Rasse" hat. Ein bloßer Bienenhalter wird daher auch mit großen Beuten keine allzugroßen Sprünge machen; es bedarf eben eines Bienenzüchters, der rasch und energisch eingreift, wo es not thut, durch richtige Zucht und Pflege, durch Ausmerzung geringer und durch Nachzucht guter, leistungsfähiger Völker.

(Fortsetzung folgt.)

## Aus den rätischen Bergen.

Buntes Allerlei von Pfr. Michael in Brusio.

An der diesjährigen Imkerlandsgemeinde im trauten Appenzellerland hätte ich auch mehr als gerne teilgenommen. Zwei magere Honigjahre, die große Entfernung und anderweitige Abhaltungen ließen mich nicht dazu kommen. Unsere Zeitung teilt uns zwar in verdankenswert ausführlicher Weise das Protokoll der Verhandlungen mit. Dasselbe kann aber den Reiz der mündlichen Rede und Gegenrede nie ganz ersetzen.

Zu dem guten Gelingen der wenigen Versammlungen der schweiz. Imker, denen ich beiwohnen konnte (Zürich, 2 Luzern, Bern) wirkten Wissenschaft und Praxis, Ernst und Gemütlichkeit, die musterhafte Vereinsleitung und das Wohlwollen der Orts- und Kantonsbehörden in so harmonischer Weise mit, daß es mich nicht wenig wurmt, wenn ich so manches Jahr nur so von der Ferne zuschauen muß. Der Anfang des neuen Jahrhunderts wird übrigens auch den entfernten Erdenwinkel, den ich bewohne, mit den modernen Verkehrsmitteln beglücken und so das Reisen beschleunigen und billiger machen.

Sind erst die wichtigsten Thäler unseres ausgedehnten Kantons mit dem modernen Verkehrsmitteln versehen, so dürfte auch der günstige Moment gekommen sein, die Generalversammlung der schweiz. Imker einmal in unsere Berge zu verlegen. Wie sehr freue ich mich darauf. Denn ich verspreche mir davon einen Aufschwung der Art von Bienenzucht, die ich nun schon seit 23 Jahren ausschließlich treibe und die ich schon wiederholt allen denen empfohlen habe, denen die Bienenzucht nicht nur zum Zeitvertreib dient, sondern die damit auch etwas verdienen wollen.

Es ist das die Wanderbienenzucht. Als Erwerbszweig bleibt die Bienenzucht eine Lotterie in allen den Gegenden, wo eine längere Trachtzeit nur ausnahmsweise eintritt, wo in der Regel die Tracht des ganzen Jahres sich auf wenige Wochen oder gar Tage beschränkt. Hier fressen die vielen mageren Kühe die wenigen fetten auf ohne fetter zu werden d. h. die vielen Fehljahre reduzieren den Nutzen der Bienenzucht auf Null und darunter.

Das Wandern aus einer Gegend in die andere, aus der Tiefe in die Höhe und aus der Höhe in die Tiefe verlängert die Trachtzeit und vergrößert die Wahrscheinlichkeit einer lohnenden Ernte. Seit ich Wanderbienenzucht betreibe, ist es mir noch nie passiert, daß die Bienen nicht wenigstens so viel gesammelt hätten, als sie selbst zu ihrer Erhaltung nötig haben. Wie

oft hört man aber von Gegenden, in denen Bienen mitten im Sommer verhungern oder wenigstens im Herbst gefüttert werden müssen um durch den Winter zu kommen!

Wenn das aber trotz aller Fortschritte in Theorie und Praxis der Bienenzucht der Fall ist, trotz Mobilkasten, trotz Honigschleuder, trotz der künstlichen Waben 2c., so werden wir daran erinnert, daß die Herrschaft des Menschen über die Natur ihre Grenzen hat. Wir können Wind und Wetter nicht gebieten, die Bildung des Nektars in den Blumen hängt nicht von uns ab, wir müssen die Flora nehmen, wie sie ist, der einzelne Bienenzüchter kann sie nicht wesentlich ändern.

Wohl aber können wir uns den Umstand zu Nutzen machen, daß in unseren Thälern und Bergen je nach der tieferen oder höheren Lage die Flora sich stufenweise entwickelt. Während in den untersten Thälern die Sense schon Ende Mai ihre Arbeit beginnt, fangen die Wiesen in der Höhe von 1000 m über Meer erst zu blühen an und bei 1400 m und darüber stehen sie erst im Juni und Juli in voller Pracht da. Der Flugkreis unserer Biene geht nicht weit über 3—4 km. Es gilt also der Honigtracht durch Transportieren der Bienen nachzugehen, wie der Hirte seiner Herde nomadisierend frische Weide verschafft. In unseren Hochthälern, wo die Bienenzucht gar nicht oder nur sehr spärlich vertreten ist, verdunstet jährlich eine große Menge des köstlichsten Nektars, ohne den Menschen zu nützen. In mehreren Artikeln im „Freien Rätier" las ich neulich die guten Ratschläge, die Dr. Tranier in Basel unsern Hotels gibt, die in ihrem Interesse eine weitere Entwicklung des Fremdenverkehrs erstreben. Unter anderem sagt er auch: „Es ist eine Schande, wenn bündnerische Hoteliers ihren Gästen Zuckersyrup vulgo Tafelhonig statt des köstlichen echten bündnerischen Bienenhonigs aufwarten. Besten Dank Herr Doktor für ihre uneigennützige Empfehlung des Bündner Honigs, nehmen sie es mir aber nicht übel, wenn ich bemerke, daß die bündnerische Bienenzucht noch gar nicht im Falle wäre, alle unsere Hotels alljährlich mit echtem bündnerischen Bienenhonig zu versorgen, denn außer den Hotels sind auch viele Familien im Kanton und außer demselben, die den Bünder Honig zu schätzen wissen. Ich selbst habe erst in diesen Tagen je eine Sendung feinsten Honigs nach Alexandrien und Kairo geschickt.

Nach meiner Erfahrung hat es bei einiger Regsamkeit noch jetzt keine Schwierigkeit, den Bündner Honig abzusetzen, obgleich nur die wenigsten Hotels echten Bienenhonig servieren. Im Kanton Graubünden sollte die Bienenzucht noch um ein Bedeutendes ausgedehnt werden. In sehr guten Lagen gibt es oft keine oder nur sehr wenige Bienen. Wie wenige Pfarrer und Lehrer gibt es heutzutage die Bienenzucht treiben und doch wäre das

gerade für sie ein Zweig der Landwirtschaft, der ihnen viel Vergnügen machen und auch Nutzen bringen könnte. Früher klagte man über das Verbauern der Pfarrer auf dem Lande, denn wenn sie leben wollten, mußten unsere meisten Pfarrer die Pfarrgüter selbst bearbeiten. Jetzt kann man eher von einen Verherren der Pfarrer und Lehrer reden. Sie gehen in Theologie, Pädagogik und Philosophie, Philologie so ganz auf, daß die meisten kein Interesse und keine Zeit mehr übrig haben für die Landwirtschaft. Sie haben keinen Ehrgeiz zu zeigen, daß der Geist auch in der Landwirtschaft der rohen Kraft weit überlegen ist. Jeder Landpfarrer sollte schon um seines Amtes willen Interesse und Verständnis zeigen für landwirtschaftliche Fragen und unsere Lehrer würde ich im Frühling und Sommer lieber hinter dem Pfluge oder auf der Wiese oder beim Bienenstand oder im Obst-, Gemüse- und Baumgarten beschäftigt sehen als in den Hotels als Sekretaire, Portiers oder Kellner. Das Ansehen der Pfarrer und Lehrer würde keineswegs abnehmen, sondern eher zunehmen, wenn sie im Falle wären, durch ihren Rat und ihr Beispiel zum Fortschritte der Landwirtschaft etwas beizutragen. Jedem Einsichtigen leuchtet es ein, daß unsere europäische Bodenkultur nur dann mit der amerikanischen und australischen konkurrieren kann, wenn sie auf gleich großem Felde mehr zu produzieren im stande ist, als jene. Intensive Bodenkultur muß unsere Losung sein! Wie weit sind wir in Bünden noch davon entfernt, wo die Landwirtschaft vielfach nur nach alter Väter Weise schlenderianmäßig getrieben wird. Wenn es aber absolut nötig ist, daß die erprobten Lehren oder Agrikulturchemie und anderer Wissenschaften auch in der Landwirtschaft endlich zur Herrschaft gelangen, sollten nicht Pfarrer und Lehrer und überhaupt die Gebildeten es als eine Pflicht ersehen, ihr Möglichstes dazu beizutragen?

Aber wo gerate ich hin? Kehren wir wieder zur Bienenzucht zurück, die im Kleinen so schön zeigt, was die Wissenschaft im Bunde mit der Praxis für Wunder schafft. (Fortsetzung folgt.)

## Apistischer Monatsbericht.

### Der November.

Die hohen Tempraturen kennzeichneten den milden November, der unterm Regime vorherrschender Südwestwinde zwar öfters Niederschläge brachte, aber auch sonniger, freundlicher Tage in größerer Zahl, als man

# November-Rapport.

| | Temperaturen | | | | | | | Volksstärke | Konsum | | | | Witterung | | | | Flug |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Minima Dekade | | | Maxima Dekade | | | Monatsmittel | | Dekade | | | Total | Regen | Schnee | Sonnenschein | | |
| | 1 | 2 | 3 | 1 | 2 | 3 | | | 1 gr | 2 gr | 3 gr | kg | | | | | |
| Davos | | | | | | | | 1–2 | 200 | 200 | 200 | 0,6 | | 1 | 0 | 5 | |
| Ilanz | –2 | –7 | –3 | 11 | 6 | 6 | 2,3 | | 130 | 80 | 170 | 0,4 | 8 | 2 | 3 | 12 | viel |
| Trogen a | 0 | –1 | –1 | 11 | 5 | 7 | 2,7 | 2 | 230 | 200 | 200 | 0,7 | 11 | 4 | 2 | 13 | 5 |
| b | | | | | | | | 2–3 | 30 | 130 | 170 | 0,3 | | | | | |
| Kappel a | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| b | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| St. Gallen a | +1 | –1 | –2 | 16 | 7 | 11 | 4 | 1–2 | 100 | 0 | 200 | 0,3 | 6 | 2 | 3 | 8 | 2 |
| b | | | | | | | | 2 | 150 | 260 | 200 | 0,55 | | | | | |
| Altstätten a | 0 | –2 | –2 | 13 | 12 | 13 | 3,7 | 1! | 300 | 300 | 500 | 1,1 | 12 | 1 | 2 | 17 | 4 |
| b | | | | | | | | 1! | 200 | 300 | 400 | 0,9 | | | | | |
| Netstal | +1 | –1 | –1 | 13 | 7 | 11 | 4,7 | 1 | 70 | 140 | 280 | 0,5 | 13 | 1 | 4 | 12 | 2 |
| Kerns | –3 | –1 | –1 | 10 | 9 | 6 | 3,6 | 2 | 180 | 80 | 70 | 0,33 | 12 | 1 | 1 | 12 | 5 |
| Amsteg | 0 | –2 | –3 | 12 | 9 | 13 | 4,5 | 1 | 300 | 150 | 480 | 0,93 | 11 | 1 | 4 | 7 | 4 |
| Z'simmen Sch. | –3 | –3 | –5 | 13 | 9 | 5 | 2,5 | | 300 | 200 | 200 | 0,7 | 9 | 1 | 9 | 8 | — |
| Bl. | | | | | | | | | 300 | 300 | 300 | 0,9 | | | | | |
| Thal | 0 | –1 | –3 | 11 | 8 | 5 | 3,6 | 1 | 100 | 200 | 200 | 0,5 | 12 | 1 | 1 | 17 | 6 |
| Amsoldingen | –3 | –4 | –5 | 10 | 7 | 5 | 2,5 | | 270 | 280 | 260 | 0,8 | 1[illegible] | — | 5 | 11 | |
| Interlaken | +3 | +1 | +1 | 14 | 8 | 7 | 5,4 | 1 | 40 | 440 | 740 | 1,2 | 9 | — | — | 21 | 9 |
| Ueberstorf | –3 | –5 | –5 | 11 | 6 | 5 | 2,9 | 1 | 300 | 220 | 200 | 0,72 | 10 | 1 | 6 | 4 | 7 |
| Laupen | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Bern | +1 | +1 | –2 | 14 | 11 | 7 | 4,9 | 2 | 150 | 200 | 240 | 0,6 | 13 | 1 | 2 | 14 | |
| Biel | +3 | +1 | –1 | 15 | 10 | 9 | 6,2 | 2 | 200 | 200 | 100 | 0,5 | 8 | – | — | 19 | 10 |
| Menzberg | –2 | –5 | –5 | 7 | 6 | 3 | 0.5 | 1 | 400 | 300 | 300 | 1 | 10 | 4 | 4 | 11 | — |
| Jslisberg | –2 | –5 | –6 | 8 | 5 | 2 | 0,2 | 1–2 | 300 | 200 | 100 | 0,6 | 13 | — | — | 7 | 8 |
| Knutwil a | +1 | –2 | –2 | 13 | 8 | 6 | 3,9 | 2 | 0 | 100 | 100 | 0.2 | 11 | — | 0 | 6 | 3 |
| b | | | | | | | | 1–2 | 0 | 200 | 100 | 0,3 | | | | | |
| Ballwil | –4 | –7 | –7 | 9 | 8 | 5 | 1,2 | 2 | 100 | 200 | 200 | 0,5 | 8 | — | — | 10 | 3 |
| Turbenthal | –5 | –10 | –11 | 12 | 10 | 5 | 0,9 | 2 | 100 | 100 | 150 | 0,35 | 7 | 1 | 1 | 15 | 1 |
| Sirnach | –1 | –4 | –6 | 11 | 9 | 8 | 2,7 | | 400 | 450 | 350 | 1,2 | | 9 | 1 | 2 | 12 |
| Wigoltingen | +1 | 0 | –2 | 13 | 9 | 7 | 4,3 | 1–2 | | | | 0,7 | 5 | 1 | 1 | 14 | 5 |
| Zürich | +2 | –1 | –4 | 12 | 9 | 6 | 4,4 | 1 | 250 | 300 | 260 | 0,75 | 13 | — | 2 | 7 | 2 |
| Neunkirch | +4 | +1 | 0 | 12 | 19 | 12 | 6,8 | 1 | 250 | 200 | 300 | 0,75 | 4 | — | 4 | 10 | 11 |
| Oberdorf | +1 | –1 | +5 | 11 | 11 | 11 | 6,1 | 2 | 410 | 380 | 360 | 1,15 | 7 | — | 1 | 21 | — |
| Sulz | +4 | +1 | –1 | 11 | 8 | 6 | 5 | 2 | 250 | 200 | 250 | 0,7 | 12 | — | 2 | 9 | 3 |

sichs vom Nebelmonat verspricht. Die ersten Schneeflocken tanzten am Martinstag bis ins Flachland hinaus, doch blieb der herbstliche Charakter gewahrt bis gegen Monatsschluß, da endlich der erste Reif die Bäume kahl stellte.

Wiederum sind es die Stationen auf vereinzelten vorgeschobenen Höhen des Flachlandes, — Menzberg und Jslisberg — wo der Frost sich früher und nachhaltiger einstellte, als auf den viel höheren Stationen im Gebirge.

Auch Turbenthal behauptet seine bekannte Ausnahmestellung, indem es mit —10 und —11° in der 2. und 3. Dekade alle Stationen hinter sich läßt. Die nächtlichen Temperaturen liegen alle unter 0. Wer jedoch deshalb wähnte, dahinten schlitten die Jungens schon, der irrt sich. Frau Keller verabschiedet sich vom November mit den Worten: „Es war ein ausnehmend milder Monat!" Die Erklärung hiefür liegt in den ganz normalen Mittagstemperaturen.

Eine ebenso seltsame Sonderstellung nimmt die Station Oberdorf ein, wo die letzte Dekade die wärmste gewesen, während sonst allgemein die Temperatur von Dekade zu Dekade tiefer sank.

Der 16. November war der Abschiedstag, der — die Höhen ausgenommen — die Völker zum letzten fröhlichen Reigen hinauslockte. Sogar noch Höschen landeten an jenem Tage in Wigoltingen und Biel.

Kramer.

# Bienenkalender 1901.

## Januar-Februar.

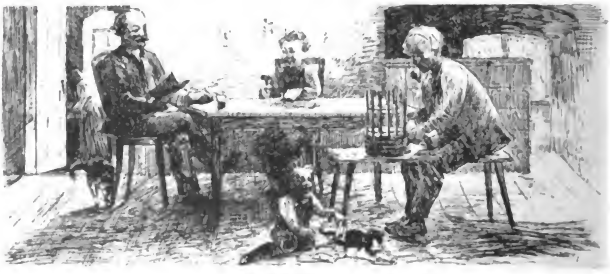


Fig. 5.

Sind die Bienen wohl geborgen,
Hat der Imker wenig Sorgen;
Sitzt vergnügt im trauten Heime,
Labend sich am Honigseime.
Bücher lesen über Immen,
Die ihn froh und heiter stimmen,
Rähmchen schneiden, Kasten bauen,
Feine Honigweine brauen,
Diese gründlich abprobieren,
Wabenvorrat revidieren,
Körbe flechten, Waben gießen,
So viel Arbeit macht verfließen,
Wenn es draußen friert und schneit,
Unversehens die Winterszeit.

Sie ruhen nun wieder die hurtigen Lanzenknechte und wohl ihnen, wenn ihre Winterruhe eine recht ungestörte ist, denn hievon hängt ja ein gut Teil der glücklichen Überwinterung ab.

Es lohnt sich daher wohl, all' der Momente zu gedenken, die möglicherweise im Winter einen störenden Einfluß geltend machen könnten. Der erfahrene Bienenzüchter weiß, daß diese schädigenden Faktoren liegen können im Volke selber, in der Qualität und Plazierung der Vorräte, in der Beschaffenheit der Wohnung, in den Eigentümlichkeiten des Standortes des betreffenden Bienenhauses, in den Witterungseinflüssen, in verschiedenen Bienenfeinden und in der Person des Imkers selber.

Am schlimmsten ist ein Volk daran, wenn es über Winter seine Königin verliert, weisellos wird. Wir erkennen die Weisellosigkeit vielleicht, indem wir die tote Königin auf dem unterlegten Karton beachten. Das ist aber nicht allzuoft der Fall. Das einigermaßen geübte Ohr erkennt an der immer währenden Unruhe den argen Zustand des Volkes Je früher er begonnen und je länger er andauert, um so sicherer gehen sämtliche Vorräte und endlich auch das Volk selber ein. Entdecken wir also zur Zeit des ersten Ausfluges eine weisellose Kolonie, so verpasse man ja den sonnigen Tag nicht und vereinige sie sofort mit einem Nachbarn.

Es ist bekannt, daß eine sehr lang andauernde Winterszeit kann verhängnisvoll werden den Völkern, die auf reinem Wald- oder total kandiertem Frühlingshonig sitzen. In beiden Fällen ist es der Mangel an Wasser, der das Volk beunruhigt Man erkennt den Zustand an den Zuckerkristallen, die in ziemlicher Anzahl sich in dem Gemülle auf dem Karton finden. Eine Flasche lauwarmes Honigwasser am Abend des Flugtages gereicht, hilft dem Übel gründlich ab. Genügt die Temperatur nicht zum Ausflug, dann muß die Tränkeflasche möglichst nahe dem Wintersitz des Biens aufgesetzt werden, auf zu große Entfernung bleibt sie unbeachtet.

Immerhin hüte sich der Anfänger in solchen Sachen des Guten zu viel zu thun, leicht wird hiedurch die Anregung zu verfrühtem und nachteiligem Brutansatze gegeben.

In eine schlimme Lage kommt ferner ein Volk, das bei anhaltend strenger Winterszeit seinen Proviant auf zu vielen Waben zerstreut hat. Die rings herein dringende Kälte bannt es an die paar Wabengassen, in denen es nur nach aufwärts rücken kann. Ist es oben angekommen, dann hilft einzig eine fürsorglich aufgelegte Portion Kandis aus schlimmer Nahrungsverlegenheit. — Während in windiger Gegend und bei mangelhafter Einhüllung der Zugluft manche tüchtige Arbeiter zum Opfer fallen, können in den nebligen Thälern Feuchtigkeit und Mangel an Luft bedeutenden Schaden verursachen.

Mit Recht sucht man den winterlichen Sonnenschein abzuhalten durch Aufkippen der Flugklappen, Verhängen der Strohmatten 2c. Neigt aber einmal das Thermometer auf mehr als 10° C. und ist die Aussicht auf einen Flugtag so ziemlich sicher, dann hindere man die Völker, die ausfliegen wollen, ja nicht hieran. Gehen auch einige altersschwache Bienen auf dem Schnee zugrunde, so hat dafür die ganze Kolonie die Wohlthat des Ausfluges genossen, sich gründlich gereinigt und den Kasten ventiliert.

Und ist wieder winterliche Ruhe eingekehrt, dann achte man auch auf die kleinen Störenfriede schlimmster Art, auf die Mäuse und suche sie mit Gift und Fallen unschädlich zu machen. Wo sie unbeachtet ihr Wesen treiben, da sind Tod und Verderben die sichern Folgen.

Auch manche Vögel werden gefährlich. Wenn ihr Tisch so spärlich gedeckt ist, dann nahen sie erst schüchtern, haben sie aber den ausgiebigen Futterherd erst einmal kennen gelernt, dann werden sie immer dreister. Auch der Imker kann durch unachtsames Herumlaufen im Bienenhause Unruhe stiften. Es ist ihm sehr zu raten, unnütze Neugierde etwas zu bändigen. Im Winter bethätige er seinen Eifer lieber im Fertigen von Körben, Kasten und Rahmen, und im Lesen von Bienenschriften, denn:

Vor allem studieret Theorie,
Sonst werdet ihr tüchtige Imker nie! R. Göldi.

# Praktischer Ratgeber.

## Fragen und Antworten.

1. Frage: Sitzen die Bienen im Winter nur in den Gassen zwischen den Waben oder stecken solche auch in den Zellen?

Antwort: Dr. Dzierzon behauptet, daß im Winter Bienen dicht in den Zellen stecken und unsere Beobachtungen stimmen überein. Im Vorwinter 99 hatten wir ein Sektions des Königinzuchtkastens noch mit einem starken Völklein besetzt. Wir konnten es ohne jede Störung ausziehen und konstatierten wiederholt am kühlen Morgen, daß die meisten Zellen innert dem Knäuel mit Bienen besetzt waren. Wenn die leeren Zellen nicht auch besetzt würden, könnte ein starkes Volk im Winter auch kaum auf so engem Raum sich zusammendrängen.

R. Göldi.

2. Frage. Letzte Woche schenkte mir ein auswandernder Nachbar ein Korbvolk, das offenbar zu wenig Vorrat hat. Kann man es jetzt noch füttern?

Antwort. Mitten im Winter flüssig zu füttern ist ein gewagtes Unterfangen, das meist mit dem Ruin des Volkes endet, sie müssen demselben in's Spundloch eine Anzahl Brocken Kandiszucker einlegen oder sie sägen die Spitze eines Zuckerhutes (zirka 6—8 cm tief) ab, stecken das Stück in das Spundloch und decken

gut zu mit Tüchern. Wenn die Vorräte in den Zellen bis in's Haupt des Stockes aufgezehrt sind, lagert sich das Volk unter dem aufgelegten Zucker und fängt an von diesem zu zehren und erlebt den Frühling bei bester Gesundheit, wenn es nie gestört wird. R. Göldi.

3. Frage. Verliert die Königin beim Stechen auch den Stachel?

Antwort: Da die Königin sehr selten sticht und hiebei nicht so heftig drein fährt wie die Arbeitsbienen, so sticht sie nicht so tief und kann den Stachel wohl stets wieder zurückziehen. Die Widerhaken am Stachel der Königin sind zudem nicht so lang und scharf wie bei den Arbeitsbienen. R. Göldi.

4. Frage. Wie kann man die mit Kittharz (Propolis) beschmutzten Hände reinigen?

Antwort: Die Hände werden eingeseift und die Flecken mit Bimsstein abgerieben oder es wird ein Kaffeelöffel voll Seifengeist in die hohle Hand gegossen, tüchtig eingerieben und mit Wasser nachgewaschen. R. Göldi.

5. Frage. Ich wünsche Kissen zu machen in meine Schweizerkasten; wie groß müssen dieselben gemacht werden, daß sie hinten und oben gut passen?

Antwort: Man macht sie so breit, daß sie an den beiden Kastenwänden gut anliegen, also stark 30 cm. Die Länge derselben beträgt gut die Höhe und Tiefe des Brutraumes. R. Göldi.

6. Frage. Sind Honigrahmen mit Drohnenzellen in der Frühjahrstracht bei Anwendung des Absperrgitters auch verwendbar?

Antwort: Sie sind im Honigraum wirklich nur bei Anwendung des Absperrgitters verwendbar. Hat aber das betreffende Volk nicht im Brutraum auch eine ordentliche Anzahl Drohnenzellen zur Verfügung, so werden viele der Zellen im Honigraum nicht mit Honig gefüllt, sie werden für die Königin zur Ablage von Drohnen-Eiern leer erhalten und wenn sie auch nicht imstande ist hinzukommen. Es zeigt sich auch hierin recht deutlich, wer im Bienenhaushalt die Herrschaft führt, nicht die Kögigin, sondern das Volk. R. Göldi.

7. Frage. Wer liefert Fluglochschieber, deren Seitenschieber auf 7 mm Höhe umgerollt sind, daß der obere Schieber aufruht, nicht herunterfallen kann?

Antwort: Beim nächsten Spengler ein Muster anfertigen, dann wird das Nachmachen jedem möglich sein. R. Göldi.

8. Frage. Wer liefert Honigschleudern mit Seitentrieb?

9. Frage. Ist die Beschränkung des Brutsatzes durch Absperrgitter überhaupt ratsam und nützlich, eventuell auf welche Zahl Schweizerwaben darf das Brutnest beschränkt werden, wenn dieselbe innen $9^1/_2$ $dm^2$ mißt? K.

10. Frage. Bewährt sich die Entdecklungsgabel Rietsche, ist sie praktisch, und dem Abdecklungsmesser vorzuziehen? K.

Antwort auf Frage 51. Wie kann man die Sträulibrut-Rahme im Dandantkasten verwenden?

Schöneres gibt es auf der Welt nichts für den Imkersmann als einige eindeutige Bienenhäuschen vor dem stattlichen Bienenhaus, die zwischen den Pyramiden und Spalierbäumen hervorgucken und von denen gegen Sonnenhitze und Sturm geschützt werden. Das zeigt uns einigermaßen das Bild Seite 358 der Nummer 11. Wie die Rhamen des Dadant-Albertikastens im Dadantkasten verwendet werden können zeigt uns nachstehendes. Die Rahmen werden nicht eingehängt, sondern von oben eingestellt, denn dazu wären die üblichen Abstandstiften zu schwach. Dazu muß an Vor- und Rückwand eine 2 cm hohe Leiste befestigt werden, auf deren Oberseite Abstandstreifen aufgenagelt sind. Der Kasten

mit doppelter Vor- und Rückwand hat die gleichen innern Dimensionen, wie die Schubladen 450×465 mm und eine Höhe von 338 mm. Das Flugloch wird von unten 24×1 cm in die Vorderwand und Tragliste eingesägt. Das Bodenbrett wäre das gleiche wie bei Dadant modifiée. Die Abstandstiften dienen dazu den Abstand oben zu regulieren. Dazu befestigt man einen starken Blechstreifen an Vor- und Rückwand wie in den Schubladen; aber es sind die Abstandstreifen nicht die gleichen. Man feilt mit einer Feile von 35 mm zu 35 mm eine kleine Ritze, die den Abstandstift jeder Rahme




aufnimmt. Dieser Streifen wird genau so befestigt, daß von Oberkante der Tragliste bis Oberkante Abstandstreifen 29,5 cm ist.

So konstruiert kann man blättern wie beim Dadant. Es wäre aber zu empfehlen, etwas stärkere Abstandstiften zu verwenden. Aufsätze sind gleich wie die Schubladen, nur ohne Geleiseverlängerung. Als Decke des Deckbrettes dient das des Dadant-Sträulikasten ohne Handgriff und als Schied ist auch dasselbe des Sträulikastens zu verwenden. Das Dach ist das gleiche wie beim Dadant.

Häni, Oberwil-Büren.

## Litteratur.

**Sind die Bienen Reflexmaschinen?** von H. von Buttel-Reepen, im Verlag von Arthur Georgi, Leipzig à 1 M. 20.

Einleitend erklärt der Verfasser, die Veranlassung zu dieser Publikation sei die (in Nr. 11 u: 12 letzten Jahrgangs der Blauen besprochene) Schrift von A. Bethe, laut welcher die Bienen nicht fähig sein sollen, sich zu orientieren, Erfahrungen zu sammeln und ihr Thun und Lassen den Umständen zweckmäßig anzupassen. Die Beweisführung gliedert sich in 3 Hauptabschnitte: Der Nestgeruch, das Mitteilungsvermögen, das Ortsgedächtnis. Der Verfasser hat es nicht nötig, gleich Bethe und andern ‚Naturforschern'(!) durch künstliche Versuche die Biene auf die Probe zu stellen — er schöpft aus seiner reichen Imkerpraxis. Die lebensfrischen Momentaufnahmen von Vorgängen, in denen sich das Seelenleben der Biene getreu widerspiegelt, lesen sich so fesselnd, so überzeugend und leichtverständlich auch dem Laien. Auch wer der theoretischen Frage über die Intelligenz der Biene kein Interesse entgegenbringt, muß den praktischen Wert dieser psychologischen Exkursion anerkennen.

In der Schlußbetrachtung spricht sich der Verfasser im Gegensatz zu A. Bethe dahin aus: „Die Biene läßt sowohl bei der Orientierung als auch bei andern Thätigkeiten die Anzeichen eines zum Teil vortrefflichen Gedächtnisses erkennen. Neben der Farben besitzt sie auch eine Formenwahrnehmung und entfaltet ein reiches Mitteilungsvermögen vermittelst ihrer sehr entwickelten Lautsprache, sie ist ferner imstande Erfahrungen zu sammeln und Associationen von Eindrücken zu bilden."

Wir drücken dem Verfasser im Geiste dankbar die Hand, daß er den, einen jeden warmen Bienenfreund verletzenden Versuch, die Biene zu „degradiren", mannhaft und geschickt pariert hat.

Die Versuche von A. Bethe, die beweisen sollten, daß die Bienen kein Bild

von ihrer Wohnung hätten, widersprechen den elementarsten psychologischen Begriffen. Hier der Beweis: Die Biene orientiert sich über ihre Wohnung nur einmal im Naturzustand. Darnach findet sie blindlings ihre gewohnte Flugbahn. Ein ihr unbewußter Wechsel der Wohnung findet gar nie statt, die Bäume wandern nicht. Es ist somit durch die von H. Bethe inszenierte Verschiebung des Krobes um einige m der Biene etwas zugemutet worden, das ihr selbstverständlich sein soll, trotzdem es ihr in freier Natur nie vorkommt. Sodann hat es der Versuch geradezu darauf abgesehen, sie zu überlisten, ja nicht ihre Aufmerksamkeit auf die gestellte Frage zu lenken, gegenteils: Auf Laufschienen wird der Korb verschoben und zwar zu einer Zeit, da ihre Aufmerksamkeit durch die Tracht vollauf in Anspruch genommen ist. Und nun, da sie dessen, was in ihrer Abwesenheit geschehen, nicht gleich gewahr wird, heißts gleich: Sie sieht überhaupt nichts!

Ebenso fein angelegt ist der Versuch mit der Maskierung der der Biene bekannten Wohnung in täuschenden Farben. Hat denn die Biene, nachdem sie seit langem her sicheren Fluges ihr Heim gefunden, überhaupt nötig, ständig auf neue Formen und Farben zu achten, die für ihren gewohnten Flug bedeutungslos sind? Das liegt außer ihrer natürlichen Interessensphäre. Sie thut es freilich, wenn die ihr bewußte Nötigung vorliegt, eine neue Flugbahn einzuüben. Hat nicht unser verehrl. H. Redaktor selbst von einem bezüglichen Fall berichtet! Anläßlich des Bezuges seines neuen Heims wurden die Bienen durch die Fahrt, das Klopfen, den Arrest, und die neue Umgebung der Veränderung inne und siehe da! Die Farben und die Eckpunkte thaten auffallend ihre Wirkung.

Und ist aus der Thatsache, daß die Bienen in Bethes Versuch durch farbige Vorhänge sich nicht beirren ließen, in ihr gewohntes Heim einzukehren — der Schluß berechtigt, daß sie die Vorhänge, die sie verwirren sollten, wirklich nicht gesehen?

Der Hund schlüpft in seinen gewohnten Stand, trotzdem sein Herr eine Roßdecke von grellen Farben über ihren Eingang geworfen. Mit selbem Recht wäre daraus zu folgen, der Hund habe keinen Farbensinn.

Kein Gedächtnis, kein Bild soll die Biene von ihrer Wohnung haben? Hiefür ein Gegenbeweis! Einen Schwarm trug ich Abends ca. 1000 m weit, ohne das Flugloch zu schließen. Wenige Bienen, die eben den Korb umspielten, und andere die während des Marsches abflogen, folgten mir beständig bis an das Ziel. Zu anderer Stunde wäre das natürlich nicht geschehen.

Soeben meldet ein Luzerner Imker, er habe diesen Herbst ein Korbvolk in den Keller gestellt, um es nach einigen Wochen Arrest an einen andern Platz zu stellen. „G a n z r u h i g" sei er dabei verfahren.

Aber beim erstmaligen Ausflug im November seien die Bienen richtig, wie Bethe es beschrieb, an ihren alten Platz geflogen. Das „G a n z r u h i g" erklärt vollauf das Benehmen der Bienen. Findet man dem Tiere gegenüber das nicht für nötig, was im Verkehr mit Menschen ganz selbstverständlich erscheint, nämlich die volle Aufmerksamkeit des Angefragten auf die gestellte Frage zu lenken?

Prompt wird auch die Biene sich neu orientieren, wenn es uns gelingt, in ihrer Seele die Frage wach zu rufen: W o b i n i c h?

Dann nur antwortet sie mit: D a b i n i c h n u n m e h r!

Die Biene soll nach Bethe ihr Heim finden dank einer g a n z u n b e k a n n t e n K r a f t. Und das nennt sich Wissenschaft!?

Kramer.

**Der Schweiz. Gewerbekalender,** Taschen-Notizbuch für Handwerker und Gewerbetreibende, empfohlen vom schw. Gewerbeverein, Verlag von Büchler in Bern.

In der That ein ganz vorzüglicher Taschen- und Notizkalender, der um seines wertvollen, lehrreichen Inhaltes wie um der sehr zweckmäßigen Einteilung wegen die beste Empfehlung verdient. Auch die äußere Ausstattung ist solid und hübsch. Der Kalender wird sich bei allen Handwerkern und Gewerbetreibenden rasch einbürgern. R. Göldi.

## Anzeigen.




Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen.)
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Co. in Aarau.

**Bienenwohnungen** von allen vorkommenden Systemen, sowie **Rahmen, Deckbretter, Wabenschränke, Wabenknechte** und **Schwarmkistlein** liefert solid und schön gearbeitet franko auf Bahnstation Reiden (4)

**Wilhelm Jacob**, Bienenschreiner und Bienenzüchter
(5) in Langnau b. Reiden (Kt. Luzern)

---

**Billig wie noch nie!** **100 Stück neue Honigbüchsen, Ia, Größe ½ Pfd., liefere zum Spottpreise von nur Fr. 4. 50.**
**500 um nur 40 statt 70 Fr.** (203)
**solange Vorrat.** **G. Maurer, Dorf Spiez.**

---

Um das nötige Wachs für die Kunstwabenpresse auf die reinlichste und zugleich bequemste Art zu schmelzen und auf beliebig hohe Temperatur zu bringen, verwendet man den patentierten

## Schmelz- und Sonderungsapparat.

**Diplom I. Klasse an der kant. landwirtschaftlichen Ausstellung in Wald.**
**J. Schellenberg**, Lehrer, **Zürich III.**

---



## Bienenschreinerei

**Jos. Thoma, Kaltbrunn**
**(Kt. St. Gallen),** (2)
**Spezialgeschäft seit 1886,**
**empfiehlt höflichst Pavillons in einfacher und geschmackvollster Bauart, Bienenwohnungen, Zuchtkasten, Wabenschränke ꝛc., Bienenzuchtgeräte.**
Garantie für solide und genaueste Ausführung. Verlangen Sie Preisliste.

---

**Ein jeder Abonnent rechne es sich zur Ehre an, im Kreise seiner Bekannten noch einen neuen Abonnenten zu gewinnen.**

---

Dieser Zeddel ist in einem offenen Kouvert mit einer 2 Ct.-Marke frankiert, an Hrn. U. Kramer, Präsident des Vereins schweiz. Bienenfreunde, Zürich IV, zu senden.

## Bestellzeddel

an Hrn. **U. Kramer**, Präsident des Vereins schweiz. Bienenfreunde
Zürich IV Weinbergstraße.

Der Unterzeichnete abonniert hiemit auf die **„Schweizerische Bienenzeitung"** pro 1. Januar bis 30. Juni 1901. Preis 2 Fr.

Name:

Wohnort:

Postablage:

---

**Es ist dieser Bestellzeddel nur für neue Abonnenten zu verwenden. Die bisherigen Abonnenten erhalten die Zeitung pro 1901 auch ohne Bestellung weiter.**

(Motorbetrieb)

## Adolf Kranz, Trimbach b. Olten,

ornithol. Ausstellung Olten 1900: **Diplom I. Klasse,**

liefert komplete **Bürki-Jeker-** oder **Schweizerkasten, Hinterlader** oder mit **mobilen Aufsätzen, Königinzuchtkasten, ganze Bienenhäuser, Wabenschränke** rc. (6)

Saubere, solide Arbeit. Bestellungen fürs Frühjahr bitte rechtzeitig aufzugeben.



## Wabenanlötlampe

„Rapid", einfacher Gebrauch, ohne zerbrechl. Teile Fr. 1.60. **Abstandsbügel**, 100 St. 60 Ct. Abnehmbare **Abstandshülsen** 100 Stück Fr. 1.—, Rechenstreifen à 13 Rahmen, 4 St. Fr. —.60, **Schubladenstreifen** à [illegible] Rahmen, 4 St. Fr. —.60, **Roststäbe**, 6 mm dick, verzinkt, 3 St. Fr. —.50, schmiedeiserne **Handgriffe**, 3 St. Fr. —.50, Fluglochschieber, Drahtgewebe, Drahtriegel (gespitzt) samt Agraffen zum Festhalten des Fensters und Deckbrett, 1 Dutzend = 50 Cts.

**Neuheit,** Rauchapparat „Vesuv", löscht nicht aus, raucht durch den natürlichen Luftzug fort, kann am Griff mit der Hand oder am Blasrohr mit dem Mund gehalten werden. Preis Fr. 8. 50. Zu beziehen bei (7)

**Albert Erb in Derendingen** (Solothurn)

## Bienenzucker Candis

helle, großstückige Ware, prima Qualität à Fr. 51. — per 100 Kilo.
„ 26. — „ 50 „
[H 3899 Y] „ 13. 50 „ 25 „

**Joh. Sommer & Co.,**
Zeughausgasse, **Bern.**

(181)



## Rauchmaschinen,

## Lötlampen

empfehlen in solidester Ausführung, insbesondere

**Wiederverkäufern**

zu vorteilhaften Preisen



**R. Trost & Co.,**
**Künten** (Aargau)

(1)

## Rud. Brunner, Spengler, Dietwyl (Aargau),

**Honigbüchsen-Fabrikant.**

| Kilo | ½ | 1 | 1½ | 2 | 2½ | 3 | 4 | 5 | 10 [illegible] |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| per Stück | 10 | 20 | 25 | [illegible] | 35 | 40 | 45 | 50 | [illegible] Cts. |
| per 10 Stück | 1,00 | 1,50 | 2,20 | 2,80 | 3,00 | [illegible] | 4,00 | 4,50 | — Fr. |

**Fluglochschieber**, dreiteilig, à 0,15, **Trögli**, 5—10 cm breit, [illegible] à 2,00, **Rauchmaschinen** à 2,70, **Schleier** à 1,00, große à 1,20, **Bienentrichter** [illegible] Schweizerstock à [illegible], **Bürsten** à 1,00, **Wabeneingießer** à 1,50 Fr. (8)

Nr. 2.




Februar 1901.

# Bienen-Geräte. System Bösch.





**Wabenzangen** für „Hinterlader“ in zweckmäßigster Form Fr. 2. 50. **Eckige Teller** 30 cm lang à — . 90.

**Schweiz. Rauchmaschine** bequemstes Anzünden, kein Verlöschen, kein Verstopfen, handlich, sehr leistungsfähig und solid . . . Fr. 5. —

**Schweiz. Futtergeschirr**, anerkannt bester Tränk- und Futterapparat mit Zweiliterflasche und lackiertem Teller, beweglicher Platte, Kramers Verbesserung, komplet à Fr. 1. — Per 10 Stück à — . 90; Teller allein — . 40, Flasche allein à — . 60

**Bienenschleier** mit weitmaschigem Einsatz aus schwarzem Spezialtüll von unerreichter Durchsichtigkeit; Kettenstichnähte; extra weit und lang. Neu: Mit Rauchventil für Cigarre oder Pfeife . . . Fr. 1. 50

**Drohnenfalle**, System Bösch, hindert die Arbeitsbienen durchaus nicht, fängt die Drohnen, die man für die Rassenzucht unschädlich machen will, sehr rasch Fr. 2. 50

**Bienenflucht**, zum mühelosen Austreiben aus den Aufsätzen . „ — . 75

**Blätterzange**, unentbehrlich für Blätterkasten, bestes System . „ 2. 50



**Dezimal-Bienenwage** m. Schiebgewicht, braucht nur den Platz einer Beute, viel Schneiden, staubdicht, feinste Ausführung Fr. 45. —

**Königin-Zusetzapparat**, bestes System . . . . Fr. — . 70

**Absperrgitter** für Honigraum und Brutraum (engere und weitere Stanzung). Preis nach Maß, möglichst billig.

**Rietsches Blitz**, bester Apparat zum Anlöten der Kunstwaben . . Fr. 2. —

**Rietsches Gabel**, vernickelt, starke Nadeln, besser als jedes Entdecklungsmesser, kann nicht rosten, wie die Gabel mit auswechselbaren Nadeln! . Fr. 1. 80

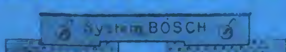
**Reinigungskrücken** sehr lang, bequemste Form Fr. 1. —



**Bestäuber** zum Vereinigen, leichtgehend, elegant . . . Fr. — . 80

**Handschuhe** aus Gummituch in 3 Größen, tragen sich bequem . „ 3. 50

**Juchtenlederne Handschuhe**, solid, mit langen Stulpen und Gummizug „ 5. —






**Fluglochschieber**, 3teilig mit Schräubchen, beste Form Fr. — . 25.

**Drahtversenker**, unverwüstlicher Kupferkolben, sehr bequem zum Drahten Fr. 1. —.

**Abstandstreifen, Abstandhülsen**, Wabenklammern ɪc.

**Draht**, verzinnt, richtige Stärke, **Agraffen** ɪc. ɪc.









**Griffe** für Deckbretter und Schubladen, lackiert, beste Form Fr. — . 25.

**Honigspaten „Zweihänder“**, verzinnt sehr stark und praktisch Fr. 2. 50.

**Schmucksachen** für Imker u. Imkerinnen: Nadeln, Broschen, Anhänger, schöne patentierte Neuheiten in allen Preislagen.

**Schwarmspritzen** aus Messing, weitgehend, Strahl u. Brause Fr. 6. —

**Bienenbürsten**, feine Borsten, einreihig . . . „ 1. —

**Chr. Bösch, Bruggen (St. Gallen).**

# Schweizerische Bienen-Zeitung.

**Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.**

Herausgegeben vom

**Verein schweizer. Bienenfreunde.**

Erscheint monatlich 1½—2 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko

N. F., XXIV. Jahrg. № 2. Februar 1901.




## Offizielle Mitteilungen.

1. **Offertenliste.** Durch Verkauf erledigte Offerten von Honig sollen beförderlichst **abgemeldet** werden.

2. **Die Kontrollnummer der Zeitung** wolle man bei Anfragen und Aufträgen stets angeben.

3. **Jahresberichte,** die noch ausstehen, sowie **Mitgliederverzeichnisse** sind beförderlichst dem Centralpräsidenten einzusenden.

4. **Nachträgliche Honigkontrolle.** Wird bei einem Honighandel vom Käufer verlangt, daß der Honig nachträglich noch kontrolliert werde, so kann dies auch da, wo die Honigkontrolle von Vereinen noch nicht durchgeführt ist, in der Weise geschehen, daß der betreffende Vereinspräsident ersucht wird, selbst oder durch ein anderes Vorstandsmitglied an Ort und Stelle den Honig zu kontrollieren und Muster zu entheben — und diese Muster mit dem Befund dem Chef der Honigkontrolle in Zürich zur endgültigen Beurteilung zu senden.

5. **Clichés für Reklame,** die seinerzeit zur Benützung ausgeliehen wurden, werden wieder retour erbeten.

6. **Die Antworten** auf die Fragen in unserer „Blauen" werden vielseitiger gewünscht. Die erfahrenen Praktiker sind freundlich gebeten, sich hieran recht lebhaft zu beteiligen.

7. **Gesuche um Kurse** sind beförderlich dem Centralpräsidenten einzureichen.

7. **Rietsche-Wabenpressen** mit Lösrand zum **Vereinspreis** vermittelt den Abonnenten der „Blauen" auch dieses Jahr Hr. Chr. Bösch, Bruggen, St. Gallen. Der Preis richtet sich bekanntlich nach dem $cm^2$ und ist die gewünschte Länge und Breite genau in Centimetern anzugeben.

Eine Presse auf Schweizermaß 27×34 cm kostet bei Chr. Bösch bestellt nur noch Fr. 24, wozu ca. Fr. 2. 50 Fracht- und Zollspesen hinzukommen. Eine Dadant-Form 42×27 cm kommt bei Chr. Bösch bestellt samt Packung auf Fr. 29. 35; Zoll und Fracht ca. Fr. 3. 50.

Der Bienenzüchter handelt in seinem eigenen Interesse, wenn er die Bestellung möglichst bald aufgibt. Der sebstgegossenen Wabe gehört die Zukunft! Rietsches Gußformen stehen immer noch unerreicht da. Sie werden nur in tadelloser Ausführung abgegeben. Die Lieferung erfolgt unter Nachnahme direkt ab Biberach. Die Bestellungen sind direkt bei Hrn. Bösch aufzugeben.

Der Vorstand des V. S. B.

# XVI. Jahresbericht

über die vom

## Verein schweizerischer Bienenfreunde

## errichteten apistischen Beobachtungsstationen

### vom 1. November 1899 bis 31. Oktober 1900.

Von **U. Kramer** in **Zürich**, Präsident des Vereins schweiz. Bienenfreunde.

**Stationen.**

| | | m über Meer | |
|---|---|---|---|
| 1. | Davos-Glaris, Graubünden | 1648 | Hr. Pfarrer Barth. |
| 2. | Ilanz, Graubünden | 718 | „ J. Caveng. |
| 3. | Trogen, Appenzell A.-Rh. | 905 | „ Rohner, Kaufmann. |
| 4. | Kappel, Toggenburg | 715 | „ J. Forrer, Landwirt. |
| 5. | St. Gallen | 660 | „ D. Reber, Waisenvater. |
| 6. | Altstätten, St. Gallen | 450 | „ M. Göldi, Lehrer. |
| 7. | Netstal, Glarus | 465 | „ U. Lenzinger, Coiffeur. |
| 8. | Kerns, Obwalden | 715 | „ J. Wyndlin, Landwirt. |
| 9. | Amsteg, Uri | 550 | „ N. Dißler, Bahnwärter, G. B. |
| 10. | Zweisimmen, Bern | 960 | „ Bichsel, Lehrer. |
| 11. | Thal, Trachselwald* | 750 | „ Burri, Lehrer. |



Fig. 6. Die apistischen Stationen des Vereins schweiz. Bienenfreunde..

| | | m über Meer | |
|---|---|---|---|
| 12. | Amsoldingen | 646 | Hr. Pfarrer Amsler. |
| 13. | Wimmis, N.-Simmenthal | 632 | „ Klopfenstein, Sekundarlehrer. |
| 14. | Interlaken, Bern | 572 | „ Fr. Rieder, Generalagent. |
| 15. | Überstorf, Freiburg | 720 | „ Siffert, Landwirt. |
| 16. | Laupen, Bern | 485 | „ Imgrüth, Kaufmann. |
| 17. | Bern | 540 | „ Raaflaub, Seminarlehrer. |
| 18. | Biel, Bern | 450 | „ Wartmann, Apotheker. |
| 19. | Menzberg, Luzern | 1010 | „ Käch-Graber, Gastwirt. |
| 20. | Islisberg b. Bremgarten | 679 | „ Lerf, Lehrer. |
| 21. | Knutwil, Luzern | 544 | „ Kreyenbühl, Friedensrichter. |
| 22. | Ballwil, Luzern | 520 | „ Bühlmann, Posthalter. |
| 23. | Turbenthal, Zürich | 570 | Frau Keller-Jünger. |
| 24. | Sirnach, Hofen, Thurgau | 552 | Hr. J. Siegmann. |
| 25. | Wigoltingen, Thurgau | 440 | „ Brauchli, Tierarzt. |
| 26. | Zürich | 500 | „ U. Kramer, Chef d. Stationen. |
| 27. | Neunkirch | 450 | „ Walter, Reallehrer. |
| 28. | Oberdorf, Baselland | 502 | „ Ritter, Direktor. |
| 29. | Sulz, Aargau | 410 | „ Rüedi, Friedensrichter. |
| 30. | Frenkendorf, Baselland | 340 | „ Kubli-Seiler, Arzt. |

Nr. 3 — 4 — 5 — 6 — 10 — 21 haben je 2 Wagvölker.

* Nr. 11 ist eine neue Station.

## Inhaltsverzeichnis.

### I. Der Winter.



# I. Der Winter.

## 1. Die Witterung.

Der Winter 99/00 war der fünfte in der Reihe milder Winter. Als solchen charakterisiert ihn Fig. 7. Der milde Winter brachte es nur zu zwei Kälteperioden, einer im Vorwinter und einer im Nachwinter. Dazwischen liegt noch ein kurzer winterlicher Anlauf Mitte Januar. Alles Übrige ist ein stetes ruheloses Steigen und Fallen des Quecksilbers. Im Januar folgten sich alle Winterarten. Menzberg repräsentiert die ins Flachland vorgeschobenen höhern Stationen und Netstal eine tiefgelegene Föhnstation. Sie weichen voneinander ab, wenn Nebel die Tiefe deckt,

die Höhen aber im Sonnenschein liegen (z. B. dritte Dekade November). Die Differenzen sind aber in Wirklichkeit weit größer als es Fig. 7 illustriert, weil hier die Schatten-Temperaturen vorgemerkt sind. Die Sonnentemperaturen wären ganz bedeutend höher. Fast durchgehends sind die täglichen Temperaturschwankungen in Menzberg größer als in Netstal. Ist's aber trüb allüberall, dann gehen die Mittagstemperaturen der tiefern Station höher als auf dem Berg. Der Föhn macht sich in allen Monaten bemerkbar durch Netstals höhere Sprünge.

Gar sonderbar war der Winter namentlich hinsichtlich der Niederschläge. Die stete Aufregung im atmosphärischen Hexenkessel über dem atlantischen Ozean hat uns Schnee und Regen in Hülle und Fülle beschieden im Januar und Februar. So gerne man's sieht im Februar — so wenig erwünscht sind sie im Januar.

„Der Januar muß vor Kälte knacken,
Wenn die Ernte gut soll sacken.“

Jener hat nicht geknackt — diese aber doch tüchtig gesackt. Dagegen ist prompt in Erfüllung gegangen eine alte Wetterregel: „Das Wetter zahlt sich!“ Der Wärmeüberschuß von Januar und Februar ward durch das Wärmedefizit vom März wieder ausgeglichen.

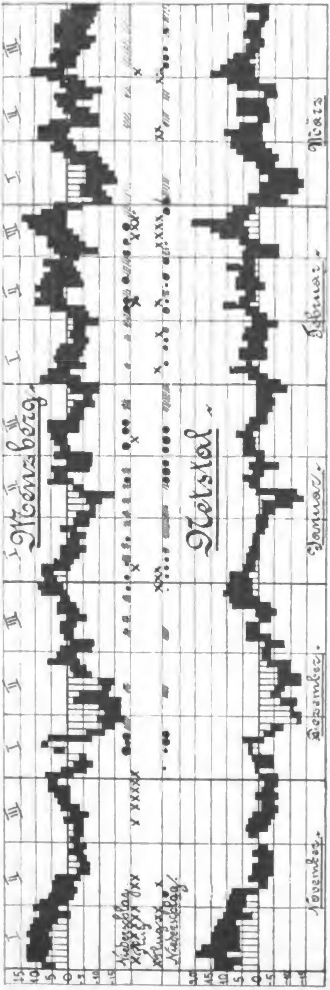



Fig. 7. Die täglichen Temperaturschwankungen zweier Stationen.

Seltsame Daten lesen sich aus Tabelle 1, 2 und 3.

Die tiefsten Kältegrade verzeigte der Dezember mit —25° und es steht ihm der März mit —24° am nächsten.

## Die tiefsten, höchsten und Durchschnittstemperaturen des Winters 1899/1900.

Tab. 1.

| | Tiefste Minima | | | | | Höchste Maxima | | | | | Monatsmittel | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Nov. | Dez. | Jan. | Febr. | März | Nov. | Dez. | Jan. | Febr. | März | Nov. | Dez. | Jan. | Febr. | März |
| | −° C | −° C | −° C | −° C | −° C | +° C | +° C | +° C | +° C | +° C | +° C | −° C | ° C | ° C | +° C |
| Davos | 13 | 25 | 19 | 21 | 24 | 17 | 11 | 10 | 2 | 17 | 2,4 | 5,2 | −2,6 | −7,9 | +2,1 |
| Ilanz | 13 | 21 | 21 | 18 | 18 | 16 | 1 | 5 | 3 | 12 | −0,7 | 8 | −4 | −3,6 | −1,3 |
| Trogen | 5 | 13 | 13 | 7 | 16 | 14 | 7 | 10 | 13 | 10 | 2,6 | 2,7 | −0,9 | +2,8 | −3,2 |
| Kappel | 11 | 19 | 17 | 12 | 20 | 18 | 11 | 9 | 17 | 11 | 1,7 | 4,2 | −1,1 | +0,8 | −1 |
| St. Gallen | 5 | 17 | 10 | 6 | 18 | 18 | 14 | 10 | 19 | 15 | 3,8 | 2,9 | +0,4 | +2,6 | −0,2 |
| Altstätten | 7 | 14 | 12 | 9 | 17 | 21 | 17 | 17 | 22 | 17 | 4,6 | 2 | +2,1 | +4,2 | 2,3 |
| Netstal | 6 | 13 | 14 | 7 | 14 | 20 | 11 | 9 | 21 | 15 | 3,2 | 3 | +0,1 | +3,3 | 0,9 |
| Kerns | 10 | 17 | 12 | 10 | 16 | 17 | 8 | 13 | 13 | 11 | −0,3 | 5 | −1,4 | 0 | −1,9 |
| Amsteg | 6 | 14 | 12 | 9 | 14 | 20 | 8 | 14 | 17 | 14 | 2,2 | 1,8 | +0,6 | +4,1 | 5 |
| Zweisimmen | 7 | 19 | 19 | 12 | 15 | 16 | 9 | 6 | 11 | 10 | 2,4 | 4,4 | −2,8 | −0,1 | −1,5 |
| Thal | | 17 | 9 | 9 | 14 | | 8 | 7 | 14 | 11 | | 3,1 | −0,2 | +1,8 | −0,2 |
| Amsoldingen | 8 | 17 | 13 | 11 | 17 | 15 | 10 | 8 | 15 | 13 | 1,7 | 3,3 | −0,9 | +1,4 | −0,6 |
| Wimmis | 8 | 17 | 15 | 10 | 16 | 17 | 8 | 8 | 17 | 12 | 3,1 | 4,8 | −1,5 | +0,5 | 0,2 |
| Ueberstorf | 9 | 17 | 11 | 11 | 17 | 14 | 8 | 7 | 14 | 9 | 1,5 | 5 | −2,5 | +0,5 | −1,7 |
| Bern | 8 | 17 | 10 | 9 | 15 | 13 | 7 | 7 | 13 | 10 | 0 | 5,8 | −1,6 | +0,7 | −0,8 |
| Biel | 4 | 15 | 8 | 5 | 12 | 17 | 7 | 10 | 12 | 13 | 3,9 | 3,2 | +0,4 | +1,8 | 1,2 |
| Menzberg | 7 | 18 | 15 | 10 | 16 | 13 | 9 | 8 | 14 | 11 | 2 | 3,8 | −1,9 | +1 | −2,8 |
| Islisberg | 10 | 18 | 13 | 10 | 18 | 13 | 5 | 5 | 10 | 8 | −0,1 | 7 | +3 | −1,4 | −3 |
| Knutwyl | 3 | 10 | 14 | 2 | 10 | 16 | 10 | 10 | 13 | 10 | 5 | 1,4 | +3 | +4 | 3 |
| Ballwil | 9 | 18 | 11 | 13 | 19 | 16 | 4 | 8 | 13 | 12 | 0,9 | 6 | −1,5 | −0,2 | −1,7 |
| Turbenthal | 12 | 23 | 9 | 17 | 20 | 18 | 8 | 8 | 15 | 12 | 2 | 4,8 | 0 | +0,6 | −1,6 |
| Sirnach | 8 | 19 | 12 | 12 | 18 | 17 | 9 | 10 | 12 | 14 | 1,2 | 4 | +0,5 | +0,5 | 0,1 |
| Wigoltingen | 4 | 14 | 9 | 4 | 13 | 18 | 7 | 9 | 17 | 15 | 4 | 3 | +1,3 | +3 | 1,8 |
| Zürich | 4 | 13 | 6 | 7 | 11 | 18 | 7 | 9 | 15 | 12 | 4,2 | 2,6 | +2 | +3,3 | 1,2 |
| Neunkirch | 4 | 16 | 6 | 7 | 12 | 22 | 10 | 12 | 22 | 14 | 6,2 | 2,2 | +4,6 | +2,7 | 1,2 |
| Oberdorf | 6 | 14 | 4 | 1 | 14 | 17 | 12 | 10 | 12 | 14 | 5,8 | 2,4 | +1,7 | +3,6 | 1,2 |
| Sulz | 2 | 9 | 5 | 5 | 11 | 15 | 12 | 8 | 15 | 9 | 4 | 2,1 | +2 | +2,7 | 0,7 |
| Grenzzahlen | 13 | 25 | 21 | 21 | 24 | 22 | 17 | 17 | 22 | 17 | +6,2<br>0,7 | −1,4<br>−8 | +4,6<br>−4 | +4,2<br>−7,9 | +5<br>−3,2 |

In den wärmsten Mittagstemperaturen bleibt der März dagegen mit +17° bedeutend hinter dem November und Februar, die der Föhn so hoch gejagt. Islisberg und Turbenthal stehen wiederum an der Seite der höchsten Stationen in den Minimaltemperaturen. In den höchsten Mittagstemperaturen konkurrieren allein die Föhnstationen. Allen voran ist Altstätten, das föhnig und tief gelegen.

So groß die Differenzen zwischen den Stationen in Tab. 1, wenn man die senkrechten Kolonnen durchläuft — so überraschend gleichartig ist das Kurvenbild der wagrechten Kolonnen in Tab. 2 und 3. Auf dieselben Dekaden fallen die Ausbuchtungen der Wärmekurven nach oben und unten.

Das stete Auf- und Abwogen der Kurven verrät schon den häufigen Wechsel von Wind und Wetter und das Vorwalten der ozeanischen Strö-

**Die Maximaltemperaturen des Winters 1899/1900.** Tab. 2.

| | November Dekade | | | Dezember Dekade | | | Januar Dekade | | | Februar Dekade | | | März Dekade | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 1 | 2 | 3 | 1 | 2 | 3 | 1 | 2 | 3 | 1 | 2 | 3 | 1 | 2 | 3 |
| | ° C + | ° C + | ° C + | ° C + | ° C + | ° C + | ° C + | ° C + | ° C + | ° C + | ° C + | ° C + | ° C + | ° C + | ° C + |
| Davos . . . | 17 | 13 | 13 | 11 | 6 | 8 | 10 | 7 | 10 | 2 | —3 | —1 | 10 | 14 | 17 |
| Ilanz . . . . . | 16 | 10 | 1 | 1 | —1 | 1 | 4 | 5 | 5 | 3 | —2 | 0 | 9 | 12 | 11 |
| Trogen . . . . . | 14 | 6 | 5 | 5 | 1 | 7 | 10 | 4 | 5 | 4 | 7 | 13 | 5 | 6 | 10 |
| Kappel . . . . . | 18 | 8 | 3 | 5 | —1 | 11 | 9 | 5 | 7 | 10 | 9 | 17 | 7 | 11 | 11 |
| St. Gallen . . . | 18 | 9 | 6 | 5 | —3 | 14 | 10 | 6 | 9 | 12 | 11 | 19 | 8 | 8 | 15 |
| Altstätten . . . . | 22 | 12 | 7 | 7 | —2 | 17 | 17 | 10 | 12 | 10 | 16 | 22 | 12 | 13 | 17 |
| Netstal . . . . . | 20 | 10 | 4 | 5 | —1 | 11 | 9 | 5 | 7 | 9 | 11 | 21 | 9 | 11 | 15 |
| Kerns . . . . . . | 17 | 9 | 4 | 4 | 0 | 8 | 13 | 4 | 7 | 9 | 8 | 13 | 7 | 8 | 11 |
| Amsteg . . . . . | 20 | 11 | 2 | 1 | 2 | 8 | 14 | 7 | 6 | 9 | 13 | 17 | 9 | 11 | 14 |
| Zweisimmen . . . | 16 | 12 | 9 | 9 | 1 | 6 | 6 | 3 | 6 | 6 | 7 | 11 | 8 | 8 | 10 |
| Thal . . . . . | | | | 6 | 1 | 8 | 6 | 5 | 7 | 5 | 9 | 15 | 8 | 9 | 11 |
| Amsoldingen . . . | 15 | 11 | 1 | 6 | —1 | 10 | 8 | 5 | 7 | 6 | 10 | 15 | 7 | 9 | 13 |
| Wimmis . . . . | 17 | 11 | 5 | 6 | —1 | 8 | 8 | 6 | 8 | 5 | 9 | 17 | 12 | 11 | 11 |
| Ueberstorf . . . . | 14 | 10 | 2 | 5 | —0 | 8 | 6 | 6 | 7 | 5 | 11 | 14 | 7 | 8 | 9 |
| Bern . . . . . | 13 | 7 | —1 | 5 | —4 | 7 | 3 | 5 | 7 | 4 | 10 | 13 | 7 | 10 | 8 |
| Biel . . . . . | 17 | 15 | 8 | 5 | —1 | 7 | 5 | 6 | 10 | 5 | 11 | 12 | 13 | 13 | 13 |
| Menzberg . . . . | 13 | 9 | 6 | 8 | 6 | 9 | 8 | 5 | 6 | 8 | 10 | 14 | 5 | 9 | 11 |
| Islisberg . . . . | 13 | 5 | 1 | 3 | —5 | 5 | 5 | 3 | 4 | 2 | 6 | 10 | 4 | 7 | 8 |
| Knutwil . . . . | 16 | 10 | 7 | 5 | 1 | 10 | 10 | 6 | 10 | 8 | 10 | 13 | 6 | 10 | 9 |
| Ballwil . . . . | 16 | 10 | 4 | 4 | —4 | 4 | 4 | 5 | 8 | 5 | 10 | 13 | 8 | 10 | 12 |
| Turbenthal . . . | 18 | 11 | 7 | 6 | 0 | 8 | 8 | 6 | 8 | 8 | 7 | 15 | 7 | 12 | 12 |
| Sirnach . . . . | 17 | 6 | 9 | 6 | —1 | 9 | | | | 10 | 9 | 12 | 9 | 11 | 14 |
| Wigoltingen . . . | 18 | 11 | 4 | 5 | 0 | 7 | 7 | 9 | 9 | 4 | 11 | 17 | 10 | 12 | 15 |
| Zürich . . . . . | 18 | 14 | 5 | 5 | —4 | 7 | 8 | 9 | 8 | 5 | 11 | 15 | 10 | 10 | 12 |
| Neunkirch . . . . | 19 | 22 | 12 | 10 | —2 | 8 | 12 | 8 | 12 | 11 | 10 | 22 | 10 | 14 | 12 |
| Oberdorf . . . . | 17 | 14 | 11 | 12 | —1 | 2 | 8 | 6 | 10 | 5 | 9 | 12 | 4 | 11 | 14 |
| Sulz . . . . . | 15 | 7 | 3 | 6 | —5 | 6 | 8 | 7 | 7 | 3 | 9 | 15 | 3 | 9 | 8 |
| Die höchsten Maxima | + | + | + | + | + | + | + | + | + | + | + | + | + | + | + |
| 1897/98 | 18 | 16 | 13 | 12 | 12 | 14 | 16 | 12 | 12 | 17 | 10 | 12 | 14 | 28 | 18 |
| 1898/99 | 18 | 16 | 14 | 11 | 10 | 10 | 10 | 14 | 14 | 18 | 18 | 12 | 20 | 20 | 20 |
| 1899/00 | 22 | 22 | 13 | 12 | 6 | 17 | 17 | 10 | 12 | 12 | 16 | 22 | 13 | 14 | 17 |
| | November | | | Dezember | | | Januar | | | Februar | | | März | | |

mungen. Die Höhepunkte markieren die häufigen und energischen Föhnstöße. Der März, der im Monatsmittel den November nicht einmal erreicht, ist ein sonderbarer Herold des Frühlings.

## 2. Die Winterruhe.

Wie aus Tabelle 1 ersichtlich, brachte jeder Monat Flugtemperatur für die meisten Stationen. Die zweite Dekade Dezember ist laut Tab. 2

**Die Minimaltemperaturen des Winters 1899/1900.** **Tab. 3.**

| | November Dekade | | | Dezember Dekade | | | Januar Dekade | | | Februar Dekade | | | März Dekade | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 1 | 2 | 3 | 1 | 2 | 3 | 1 | 2 | 3 | 1 | 2 | 3 | 1 | 2 | 3 |
| | °C | °C | °C | °C | °C | °C | °C | °C | °C | °C | °C | °C | °C | °C | °C |
| | | — | — | — | — | — | | | | — | | — | — | — | |
| Davos | —4 | 11 | 13 | 19 | 25 | 13 | —10 | —19 | —19 | 21 | —15 | 17 | 24 | 13 | —10 |
| Ilanz | —4 | 12 | 13 | 13 | 21 | 17 | — 8 | —21 | —18 | 18 | —13 | 10 | 18 | 10 | — 7 |
| Trogen | 2 | 5 | 4 | 12 | 13 | 5 | — 4 | —13 | — 7 | 7 | — 7 | 6 | 16 | 6 | — 6 |
| Kappel | —2 | 9 | 11 | 13 | 19 | 10 | — 5 | —17 | —10 | 12 | —11 | 9 | 20 | 10 | — 7 |
| St. Gallen | 2 | 3 | 5 | 15 | 17 | 5 | — 2 | —10 | — 5 | 5 | — 3 | 6 | 18 | 8 | — 4 |
| Altstätten | 1 | 5 | 7 | 8 | 14 | 6 | 0 | —12 | — 7 | 9 | — 7 | 5 | 17 | 5 | — 2 |
| Netstal | 2 | 4 | 6 | 13 | 13 | 8 | — 3 | —14 | — 9 | 7 | — 2 | 6 | 14 | 6 | — 3 |
| Kerns | —2 | 7 | 10 | 13 | 17 | 9 | — 6 | —12 | —11 | 10 | —10 | 10 | 16 | 12 | — 8 |
| Amsteg | 0 | 5 | 6 | 9 | 14 | 7 | — 2 | —12 | — 8 | 9 | — 7 | 8 | 14 | 7 | — 2 |
| Zweisimmen | —3 | 7 | 7 | 13 | 19 | 11 | — 9 | —19 | —1[illegible] | 12 | —10 | 10 | 15 | 11 | — 6 |
| Thal | | | | 12 | 17 | 7 | — 2 | — 8 | — 9 | 9 | — 8 | 8 | 14 | 11 | — 5 |
| Amsoldingen | —2 | 6 | 8 | 12 | 17 | 8 | — 5 | —10 | —13 | 11 | —11 | 9 | 17 | 12 | — 5 |
| Wimmis | 0 | 6 | 8 | 16 | 17 | 9 | — 6 | —15 | —10 | 10 | —10 | 8 | 16 | 10 | — 7 |
| Ueberstorf | 1 | 8 | 9 | 15 | 17 | 8 | — 5 | —10 | —11 | 10 | —11 | 9 | 17 | 11 | — 8 |
| Bern | —2 | 5 | 8 | 13 | 17 | 7 | — 3 | — 9 | —10 | 9 | — 5 | 3 | 15 | 9 | — 5 |
| Biel | 0 | 4 | 4 | 10 | 15 | 7 | — 2 | — 8 | — 4 | 3 | — 5 | 4 | 12 | 7 | — 3 |
| Menzberg | —1 | 7 | 6 | 18 | 17 | 9 | — 6 | —15 | —10 | 10 | — 7 | 10 | 16 | 11 | —10 |
| Jßlisberg | —2 | 8 | 10 | 15 | 18 | 10 | — 6 | —13 | — 8 | 9 | —10 | 8 | 18 | 10 | — 7 |
| Knutwil | —1 | 3 | 2 | 10 | 10 | 8 | — 2 | — 4 | — 3 | 1 | 1 | 2 | 10 | 0 | 2 |
| Ballwil | —5 | 8 | 9 | 13 | 18 | 8 | — 5 | —11 | —11 | 13 | —12 | 9 | 19 | 15 | — 7 |
| Turbenthal | —7 | 8 | 12 | 16 | 23 | 7 | — 6 | — 9 | — 8 | 17 | —10 | 4 | 20 | 15 | — 5 |
| Sirnach | —5 | 7 | 8 | 12 | 19 | 7 | — 2 | —12 | —12 | 2 | —12 | 9 | 18 | 15 | — 2 |
| Wigoltingen | 0 | 4 | 3 | 10 | 14 | 6 | — 1 | — 9 | — 5 | 4 | — 4 | 4 | 13 | 7 | — 3 |
| Zürich | 0 | 4 | 4 | 9 | 13 | 5 | — 1 | — 6 | — 1 | 7 | — 4 | 2 | 11 | 9 | — 2 |
| Neunkirch | 4 | 2 | 4 | 9 | 16 | 4 | — 0 | — 6 | 1 | 7 | — 7 | 3 | 12 | 0 | — 2 |
| Oberdorf | 5 | 3 | 6 | 12 | 14 | 6 | — 3 | — 4 | — 2 | 1 | 1 | 1 | 14 | 5 | — 3 |
| Sulz | | | | 6 | 9 | 2 | 1 | 5 | 0 | 4 | — 5 | 2 | 11 | 5 | — 6 |
| Die tiefsten Min. | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| 1897/98 | 8 | 7 | 14 | 16 | 15 | 19 | 10 | 15 | 14 | 16 | 21 | 14 | 14 | 10 | 15 |
| 1898/99 | 4 | 8 | 6 | 15 | 11 | 20 | 13 | 10 | 16 | 20 | 9 | 17 | 15 | 10 | 18 |
| 1899/1900 | 7 | 11 | 13 | 19 | 25 | 17 | 10 | 21 | 19 | 21 | 15 | 17 | 24 | 15 | 10 |
| | November | | | Dezember | | | Januar | | | Februar | | | März | | |

die einzige, die es nirgends auf diese Höhe gebracht. Von einer langen Winterruhe ist unter solchen Umständen keine Rede. Einzig kühl und schattig plazierte Völker verblieben monatelang in Ruhe. So erwachte das Wagvolk in Ilanz am 13. Februar nach dreimonatlichem Schlaf, das in Wimmis am 23. Februar und das in Zürich (ganz dunkel) erst am 24. Februar.

Die Hauptflugzeiten fielen auf die erste Hälfte November, die außerordentlich warm war. — Davos schreibt: „Es ist eine Lust zu leben. Klarblauer Himmel, milder erwärmender Sonnenschein, fliegende Bienen, tanzende Mücken, zirpende Heuschrecken, blühende Erika. All das hab' ich heute, den 30. November, auf einer Amtstour nach einem 1600 m hohen Hof gesehen".

Diese letzte Föhnperiode im Februar weckte nicht nur die letzten Schläfer, sie lohnte bereits ausgiebig den Flug nach würzigem Brot.

Die letzte längere Winterruhe umfaßte die zwei ersten Dekaden vom März, der nach einem fröhlichen Jauchzer am 21. wieder tief über die Ohren die Wintermütze sich zog.

In den Föhnstrichen hat wiederum der warme Hauch die Schläfer oft geweckt, ohne ihnen die Freiheit zu gönnen, was hie und da nicht ohne schlimme Folgen blieb.

### 3. Der Konsum.

Im Total beläuft sich der durchschnittliche Verbrauch laut Tab. 4 auf 5—6 kg für fünf Wintermonate. Diese Gesamtziffer allein rechtfertigt etwelchermaßen die Bezeichnung Konsum. Die Gewichtsabnahmen per Monat und Dekade stehen zu sehr unter dem Einfluß der hygroskopischen Verhältnisse, d. h. der die Ausdünstung erleichternden oder erschwerenden Umstände, als daß aus jenen Zahlen der thatsächliche Verbrauch erkennbar wäre.

Im Vergleich zum Vorjahr überrascht der scheinbar bedeutend größere Verbrauch der ersten drei Monate. Die Erklärung liegt in dem häufigen **Flug**, siehe Fig. 7, den daherigen Entleerungen und dem austrocknenden Föhn. Im Nachwinter verrät der geringe Konsum des März eine allgemein winterliche Ruhe. Übrigens bedeutet nicht jeder Ausflug eine größere Gewichtsabnahme. So hat Thal am 23. Januar bei scharfem Flug nach Wasser eine Zunahme von 150 gr verzeichnet. Durchgehen wir die senkrechten Kolonnen (Tab. 4), so überraschen einige Abnormitäten und Widersprüche: In St. Gallen zehrt das schwächere Volk b das Doppelte dessen, was das weit stärkere Volk a. Die Erklärung liegt in einer Störung: Eine Maus hatte das zweite Volk beunruhigt.

Sodann sind es zwei andere Völker, die als sehr stark vorgemerkt sind und trotzdem die bescheidensten Konsumenten zu sein scheinen: **Islisberg** und **Neunkirch**. Woran liegt es? Diese beiden Wagvölker stehen im geschlossenen Pavillon in der dunstgeschwängerten obern Etage. Die von den Ausdünstungen der untern Etagen bereits gesättigte Luft vermag

## Konsum über Winter.

Tab. 1.

| | Volkstärke | Nov. gr | Dez. gr | Januar gr | Total von drei Monaten kg | Februar kg | März kg | Total von Februar u. März kg | Total vom 1. Nov. bis 31. März kg |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Davos | sehr gut | 650 | 650 | 900 | 2,2 | 1,1 | 1,3 | 2,4 | 4,6 |
| Ilanz | stark | 350 | 600 | 950 | 1,9 | 1,2 | 1,3 | 2 5 | 4,4 |
| Trogen a | mittel | 400 | 700 | 490 | 1,6 | 0,9 | 1 | 2 | 3,6 |
| b | " | 480 | 680 | 400 | 1,6 | 0,7 | 0,8 | 1,5 | 3,1 |
| Kappel a | zieml. st. | 600 | 1600 | 800 | 3 | ? | 1,2 | — | — |
| b | " " | 650 | 1700 | 750 | 3,1 | 1,7 | 1,3 | 3 | 6,1 |
| St. Gallen a | gut | 500 | 500 | 700 | 1,7 | 1,3 | 1,2 | 2,5 | 4,2 |
| b | mittel | 550 | 1050 | 1550 | 3,2 | — | — | — | — |
| Altstätten a | stark | 900 | 1700 | 900 | 3,5 | 1,6 | 2,1 | 3,7 | 7,2 |
| b | " | 900 | 1700 | 900 | 3 5 | 2,1 | 2,7 | 4,8 | 8,3 |
| Netstal | zieml. st. | 740 | 640 | 1310 | 2,7 | 1,3 | 2,2 | 3,5 | 6,2 |
| Kerns | mittel | 410 | 550 | 680 | 1,6 | 0,9 | 1,3 | 2,2 | 3,8 |
| Amsteg | sehr gut | 840 | 1380 | 1350 | 3,6 | 2 | 1,6 | 3,6 | 7,2 |
| Z'simmen Sch | gut | 650 | 1050 | — | — | — | — | — | — |
| Bl. | " | 750 | 1750 | 1000 | 3,5 | 1,2 | 2,2 | 3,4 | 6,9 |
| Thal | " | — | 1100 | 1200 | — | 2,2 | 2,1 | 4,3 | — |
| Amsoldingen | sehr gut | 800 | 1090 | 1220 | 3,1 | 2,7 | 3,2 | 5,9 | 9 |
| Wimmis | zieml. st. | 530 | 530 | 800 | 1,9 | 2,4 | 1,1 | 3,5 | 5,4 |
| Ueberstorf | gut | 750 | 750 | 750 | 2,3 | 1,2 | 1,4 | 2,6 | 4,9 |
| Bern | mittel | 800 | 1700 | 1500 | 4 | 1,7 | 2,3 | 4 | 8 |
| Biel | gut | 950 | 1000 | 1200 | 3,2 | 1,5 | 2,1 | 3,6 | 6,8 |
| Menzberg | stark | 750 | 600 | 1400 | 2,7 | 2,3 | 2,4 | 4,7 | 7,4 |
| Islisberg | s. stark | 400 | 500 | 400 | 1,3 | 0,7 | 1,6 | 2,3 | 3,6 |
| Knutwil a | mittel | 950 | 850 | 1100 | 2,9 | 1,5 | 2 | 3,5 | 6,4 |
| b | gut | 950 | 1050 | 1350 | 3,4 | 1,8 | 2,4 | 4,2 | 7,6 |
| Ballwil | mittel | 750 | 600 | 1450 | 2,8 | 0,9 | 1,4 | 2,3 | 5,1 |
| Turbenthal | mittel | 500 | 550 | 500 | 1,6 | 1 | 1 | 2 | 3,6 |
| Sirnach | stark | 1150 | 1050 | 1050 | 3,2 | 1,8 | 2,3 | 4,1 | 7,3 |
| Wigoltingen | mittel | 390 | 460 | 450 | 1,3 | 0,8 | 1 | 1,8 | 3,1 |
| Zürich | stark | 700 | 1050 | 1000 | 3,3 | 1,5 | 1,7 | 3,2 | 6,5 |
| Neunkirch | s. stark | 350 | 220 | 460 | 2 | 1 | 2,3 | 3,3 | 5,3 |
| Oberdorf | mittel | 430 | 680 | 630 | 1,7 | 1,4 | 1,4 | 2,8 | 4,5 |
| Sulz | ? | 1000 | 1300 | 650 | 3 | 2,3 | 1,4 | 3,7 | 6,7 |
| Mittel 99/00 | | 700 | 960 | 930 | 2,6 | 1,5 | 1,7 | 3,2 | 5,8 |
| " 98/99 | | 500 | 630 | 810 | 1,9 | 1,4 | 2,1 | 3,5 | 5,4 |

in der Höhe nur wenig Wasser mehr aufzunehmen — eine Beobachtung, die wir vor langen Jahren schon am Flugloch konstatierten, wo die ausströmende feuchtwarme Luft bei strengem Frost Eisnadeln bildet. Nun ist diese Thatsache, die die Eigenart der Luftzirkulation und Ausdünstung im geschlossenen Pavillon illustriert, mathematisch nachgewiesen. Der Stärke nach müßten diese zwei Völker per Monat ca. 1000 gr einbüßen. Also nahezu $^2/_3$ der luftförmigen Produkte des Stoffwechsels im Bien sind im Kasten verblieben. Solcherorts ist selbstverständlich eine luftdichte Decke nicht angezeigt. Neunkirch hat es erfahren. Auf dem Kastenboden lag das überschüssige Wasser, das als Dunst keinen Ausweg gefunden.

Das Wagvolk Zürich beweist wiederum, was so unglaublich scheint: Daß die Überwinterung an frostfreiem Orte nicht eine solche Ersparnis an Honig bedeutet, als wie es immer noch in allen Zeitungen behauptet wird. Dies Lokal ist frostfrei und völlig dunkel und dennoch gehört dies Volk wie in frühern Jahren, so auch jetzt wieder, entsprechend seiner Stärke, zu den größten Konsumenten im Dezember und Januar, also zu einer Zeit, wo nicht etwa der Brutsatz schon auf den Verbrauch einwirkte, und dazu ist dies Volk den ganzen Winter nicht geflogen. Wie lange lebt wohl noch das Märchen vom Mehrverbrauch zufolge großer Kälte?

Wer das Leben im Winterknäuel versteht, dem ist völlig klar, daß zufolge sinkender Temperatur die kühler sitzenden Kranzbienen dem warmen Centrum näher rücken. Im dichtesten Anschluß an ihre wärmern Schwestern im Innern, hierin allein liegt die Rettung für die Kranzbienen, die bei sinkender Temperatur eher weniger als mehr Heizmaterial, Honig, in Wärme umsetzen können.

Hiezu fehlt ja die allererste Voraussetzung. Ein gesteigerter Stoffwechsel ist nur denkbar bei gesteigerter Thätigkeit der Verdauungsorgane. Bei großer Kälte aber ist das Leben der Kranzbienen auf ein Minimum reduziert. Im warmen Innern aber werden die behaglich vegetierenden Herzbienen des Bedürfnisses, mehr zu heizen, gar nicht inne.

Die Wärmeökonomie des Biens läßt sich durchaus nicht mit der unseres eigenen Organismus' vergleichen.

## 4. Die Ruhr.

Dieser schlimme Gast war rechtzeitig im Herbst schon avisiert worden. Die Gefahr lag erfahrungsgemäß

a. Im **Waldhonig**. Damit ist freilich die Gefahr nicht in jedem Falle gehoben, wenn man unter Belassung der vielleicht schon überreichen Vorräte noch einige Flaschen Zuckerlösung reicht, ohne daran zu denken,

daß dadurch der Bien einer andern Gefahr ausgesetzt wird. Der beschränkte Raum leerer Zellen, wo die Bienen bequem und warm sich gruppieren können, wird mit Futter belegt und kalt sitzen die Bienen, da sie nicht in leeren Zellen von Gasse zu Gasse einander näher rücken können.

Menzberg. Die Station, die im Sommer 99 den reichsten Segen eingeheimst, Netto 76 kg vom Wagvolk (Schweizerkasten), hat ganz brillant ausgewintert dank der durchgreifenden Korrektur im Herbst. Von zehn für den Wintersitz bestimmten Brutwaben waren nur vier teilweise mit Sommerhonig gefüllt, die übrigen, entleerten, kamen dazwischen zu hängen, so daß leere und halbvolle abwechselten. Dann folgte eine ausgiebige Fütterung. Die vollendete Ruhe und eine gesunde Auswinterung war der reichliche Entgelt für die sorgfältige, allerdings nicht müheloſe Einwinterung.

Bern bemerkte Ende Dezember schon: „Spuren von Ruhr, nur bei solchen Völkern, die fast ausschließlich auf Honig saßen. Doch der prächtige Flug Ende Dezember und Ende Januar hat jede Gefahr gehoben".

Kappel: „Im Februar sah man hie und da Spuren von Ruhr trotz so häufiger Gelegenheit zur Reinigung."

Kerns: „Gut, daß die Völker um Neujahr geflogen, denn sie hatten sehr viel Unrat. Jedesmal sind sie scharf nach Wasser geflogen."

Ballwil rapportiert Ende März: „Was ich im Januar schon fürchtete, ist eingetroffen, nämlich die Ruhr. Zwei Völker sind im Februar schon dieser Krankheit zum Opfer gefallen. Die Revision in diesem Monat ergab aber, daß noch sechs weitere Völker von der Krankheit befallen waren. Statt den ganzen Sommer Serblinge zu pflegen, habe sie kurzer Hand kassiert. Die Mehrzahl der Patienten waren im Herbst bereits mit Note 3 taxiert worden. Die Grundursache liegt wohl im Tannenhonig." Jedoch spielt noch mit, was unter c des weitern erörtert ist. Bemerkenswert ist, daß auch

Davos rapportiert: „Das Reinigungsbedürfnis ist groß — trotzdem es durchgehends auf hellen Honig eingewintert und später: Viele Völker eingegangen an Ruhr zufolge Durstnot und zu frühen Brütens."

Als eine zweite Ursache der Ruhr signalisieren Berichterstatter:

b. die **Unruhe**. St. Gallen: „Das zweite Wagvolk, durch eine Maus beunruhigt, ward ruhrkrank und mußte kassiert werden. Das andere Wagvolk, das mehrere Monate nicht geflogen, ist wie alle übrigen kerngesund erwacht."

Amsteg: „Der Föhn beunruhigte namentlich ein Volk, das aus seinem Sitz ans Kissen wanderte und die Ruhr bekam. Nachdem ich vorn geöffnet und hinten das Kissen zurückgezogen, hat es sich beruhigt. Vor-

züglich und ruhig überwintert stets das Wagvolk, weil es durch die Felsen vor dem Föhn geschützt ist."

Zweisimmen: „Das Wagvolk im Schweizerstock allein bekam die Ruhr, weil die Wage nicht richtig funktionierte und es daher wiederholt gestört wurde. Der Ausflug war sehr matt, wie es die machen, die die Stube zum Abtritt machen."

c. **Standort.** Ballwil: „Dem einen meiner Stände mit östlicher Flugrichtung hat die Ruhr ziemlich zugesetzt, der andere mit mehr südlicher Flugrichtung — keine Spur von Ruhr. Verproviantierung auf beiden Ständen die gleiche. Hatte in frühern Jahren auch auf dem ersten Stande niemals ruhrkranke Völker. Vor drei Jahren wurde auf der Südseite ca. 20 m vom Bienenstand ein 50 m langes Magazin erstellt, das im Frühjahr meinen Bienenstand stark beschattet. Seither habe ich jedes Frühjahr Unannehmlichkeiten: Verlust erstarrter heimkehrender Trachtbienen und die Ruhr." Vermutlich ist es weniger der Schatten des Magazins, der so nachteilig den Bienenstand beeinflußt, als der durch die lange Nordfront des Magazins bewirkte Durchzug.

Kerns: „In Sachseln hat auf einem Bienenstand die Westseite sehr stark an Ruhr gelitten." Das ist durchaus nicht von allgemeiner Gültigkeit. Gegenteils erwärmt die Nachmittagssonne gerade die Westfront am wirksamsten. Vermutlich spielt auch hier der Zug zufolge der Stellung benachbarter Häuser ꝛc. eine Rolle.

Glarus. Aus dem Sernftthal meldet ein warmer Bienenfreund einen schweren Verlust: „Von 10 eingewinterten braven Völkern traf er am Lichtmeßtage noch 4 lebend. Die Ursache lag nicht am Proviant; das erhellt aus folgendem: „Der zweitbeste Hüngler blieb gesund auf eigenem Futter — nebenan fiel einer, dem ich das Winterfutter größtenteils gereicht, der Ruhr zum Opfer, sein Nachbar mit dem gleichen Futter ist gesund geblieben." Die Erklärung liegt anderswo:

1. „Mein jetziger Stand ist an sehr windiger Lage, dem Ost und Föhn gleich ausgesetzt.

2. Ich habe die alten Schweizerstöcke an Blattstöcke getauscht, finde nun aber, daß der Schweizerkasten für die hiesigen Verhältnisse besser paßt seiner Warmhaltigkeit wegen, und ich werde denselben auch wieder anschaffen.

3. Letztes Jahr habe ich ohne Verlust ausgewintert und allerdings auch anders eingewintert. Ich ließ nämlich das Deckbrett auf den Blätterstöcken und legte einfach warmes Material darüber, darin sich nun aber die Mäuse einlogierten. Diesertthalb meinte ich's dies Jahr klüger zu machen. Ich ließ die Honigschublade (natürlich ohne Rahmen) auf dem

Brutraum stehen, legte darein ein passendes Deckbrett und füllte den Aufsatz mit allerlei warmem Material — alle gleich.

Es leuchtet ein, daß die vorjährige Verpackung der zügigen Lage weit besser angepaßt war als die diesjährige. Je nach der Beschaffenheit des Füllmaterials war die Decke mehr oder weniger durchlässig. Auch ist gar nicht nebensächlich für diese Lage, ob der über Sommer gut verkittete Aufsatz beim Einwintern abgebrochen wurde oder nicht. Die zügige Lage des Standes macht hier zum Verhängnis, was ein anderer an stillem Plätzchen sehr gut befunden. Leistet vielleicht die dürftige Konstruktion des Bienenstandes mit Spalten und Dachlücken noch dem Durchzug Vorschub?

4. Auch nicht nebensächlich ist unter obwaltenden Umständen die Richtung der Waben. Nach Süden geht die Flugfront. Von Süd nach Nord, also gerade in der Windrichtung gehen die Wabengassen; mit Recht verdient diese Richtung hier die Bezeichnung „Kaltbau".

Damit sind alle die Momente erörtert, die hoffentlich den Glarner Bienenfreund künftig vor derartigen Verlusten bewahren. Hiemit haben wir bereits ein ferneres Kapitel angeschnitten:

d. **Warmer Sitz.** Biel: „Bei einigen Völkern beobachtete ich Ruhrflecken, eines sogar litt schon an Ruhr. Es wurde als nacktes Volk gekauft und in einem dünnwandigen, kleinen Kasten einlogiert und gefüttert. Zwei gleich behandelte Kameraden in größern und dicken Wohnungen verhalten sich ruhig und gut."

Turbenthal: „Zwei kleine Völker bekamen etwas Ruhr; ich kassierte sie."

e. **Mangel an Luft.** Wimmis: „Ein Nachbar verlor ein halbes Dutzend Völker an der Ruhr, der Ausgang war mit toten Bienen verstopft."

Die Mehrzahl der Berichterstatter weiß hinsichtlich Gesundheit nur Gutes zu berichten, so Altstätten, Trogen, Sirnach, Amsoldingen, Islisberg, Menzberg 2c.

Und nun der langen Ruhrgeschichte kurzer Sinn: Es liegt in unserer Macht, dieser Gefahr vorzubeugen. — Mahnen nach einem trockenen Sommer die Vorräte zur Vorsicht, dann sind auch geringfügige Momente als möglicherweise verhängnisvoll in Betracht zu ziehen

## 5. Der Leichenfall.

Die Klage über außerordentlichen Leichenfall im Dezember war allgemein. Wir begegnen ihr auch in der „Revue". Woran lag's?

1. Ein Blick auf Fig. 7 erinnert uns daran, wie urplötzlich der Temperatursturz am Ende der ersten Dekade erfolgte. Er überraschte die noch auf dem ganzen Wabenwerk zerstreut sitzenden Bienen.

2. Erschwerend kam hiezu der schaurige Biswind, der erbarmungslos durch alle Fugen pfiff.

3. Die reichen Vorräte hatten gerade die stärksten Völker genötigt, sehr tief ihren Wintersitz aufzuschlagen, statt sich normalerweise ins schützende Wabenwerk hinaufzuziehen.

4. Die milde Witterung verleitete manchen, das Beste ohne weiters von der Zukunft zu hoffen. So hat denn diese kurze Periode wiederum gezeigt, was eine sorgliche, vernünftige warme Verpackung gelegentlich zu bedeuten hat.

Die Ausrede, es habe am Waldhonig gelegen, wird durch verschiedene Thatsachen vollständig widerlegt. Ebenso schwach steht es um die Behauptung, es seien viele alte Bienen eingewintert worden. **Erfroren** sind die Tausende von Bienchen, das ist die nackte Wahrheit.

Indem wir nun den einzelnen Reportern das Wort geben, lassen wir in erster Linie den vortreten, dessen Bienenstand früher durch kalte Zugluft arg gelitten, der demzufolge gelernt hat, auf alle Fälle recht sorglich warm einzuwintern und dessen Praxis in der Zeit allgemeiner Klage eine glänzende Probe bestanden.

Islisberg, das allen Winden exponierte, schreibt nämlich Ende Dezember: Die allgemeine Ruhe, Zahl und Lage der Toten verraten bis dahin die denkbar günstigste Überwinterung — und Ende Januar: Vier kleine Reserveschwärmchen mit jungen Königinnen haben bis dato flott überwintert und zeigen eine minime Zahl von Toten, große Ruhe und wenig Konsum. Auf Korbbienenständen (zügigen) findet man hierorts eine Unmasse Tote."

Amsoldingen: „Der 99er Dezember ist hier ganz normal verlaufen. Die Untersuchung der Kartons ergab ein durchaus gutes Resultat: Wenig Tote, wenig Gemüll und kein Bedürfnis. Des Rätsels Lösung ist auch hier: Sorglich warme Verpackung."

Günstig lautet auch der Bericht von Thal.

Kappel: „Beide Wagvölker hatten Ende Dezember viel Tote, der Grund liegt wahrscheinlich im zu tiefen Sitz der großen Traube. Es konnten die Bienen selbst bei Frostwetter durchs Flugloch beobachtet werden."

Altstätten: „Alle starken Völker hatten sehr viele Tote, besonders Wagvolk 2, dessen Vorräte zu reichlich bemessen waren — also auch hier zu tiefer Sitz!" Und im Februar-Rapport: „Wagvolk 2 allein hat immer noch recht viel Tote herausgebracht, ganz wie anno 98 und 99, ist also wieder in den alten Fehler rückfällig" — also eine individuelle Anlage!

Zweisimmen: „Alle Dadants haben sehr viel Tote." (Kaltbau war dies Jahr thatsächlich kalt.)

Bern: „Die mit der zweiten Dekade heftig einsetzende Kälte hat besonders bei weniger geschützten Völkern ein ziemliches Abbröckeln von der Traube veranlaßt. Ebenso fand ich mehr Tote bei den Völkern der untern Etage einer Achtbeute als bei den obern." — Also auch hier die Folgen kalter Zugluft.

Überstorf: „Ich erinnere mich nie, in so kurzer Zeit so viele Leichen gesehen zu haben. Der dunkle Tannenhonig spielt jedenfalls hiebei eine große Rolle! (?)"

Netstal: „Von allen Seiten hört man den Abgang vieler toten Bienen beklagen." Die schmale, tiefe Thalsohle des Glarnerlandes ist dem Nord gleich offen wie dem Föhn.

Davos: „Nicht zu zählende Leichen" — und doch war der Winterproviant heller Honig.

Knutwil: „Auf Waldhonig liegen die Bienen stark vor." Eine Folge des tiefen Sitzes und Durstes.

Sirnach: „Ein außergewöhnlicher Volksverlust im Dezember auf beinahe allen Ständen. Eine Menge Bienen auf dem Bodenbrett tot, erfroren. Auf gut gepflegten Ständen mit Primahünglern der gleiche Fall — warum? Es haben gerade diese den Honigraum mit Honig gespickt, zudem kam noch die Auffütterung und die Folge? Der Bien sitzt zu tief; bis dicht aufs Bodenbrett saß manche Traube, besonders in Breitwaben. Hier forderte der Biswind seine Opfer. Trotz Verengen des Flugloches und Aufkippen der Flugbretter vermochte derselbe die äußern Kranzbienen zu streifen und Linie um Linie erstarrte. Hier hätte nur ein Laden schützen können, der den Zug abhielt. Eine zweite Ursache:

Liederlich eingewintert, schlecht bedeckt, hinten nicht abgeschlossen, dem Zug Thür und Thor offen. Und als dritte Ursache: Chronische Unruhe auf manchem Stande. Durst, Flug bei ganz niederer Temperatur, und als die Bise eintrat, enormer Leichenfall. Auf meinem Stande bin ich noch zufrieden, wenn auch einzelne tiefsitzende Völker abnormen Leichenfall aufwiesen. Mitte Oktober kauften H. K. in B. und ich den Rest eines vor Jahren blühenden Korbbienenstandes: schöne Korbvölker brauner Rasse. Gefüttert konnte nicht mehr werden, sie saßen auf sehr reichen Vorräten. Und diese hatten im Dezember beinahe keine Toten. (Wo standen sie?)

Sulz: „Etliche Völker hatten ziemlich viel tote Bienen, andere, namentlich die stark gefütterten, weniger." Es ist daran zu erinnern, daß hierorts die Vorräte von Natur aus karg bemessen waren.

Oberdorf: „Allgemein werden Klagen laut über ziemlichen Volksverlust, besonders in höhern Lagen in der Nähe der Waldungen, im Thale weniger. Die Bienen leiden an Durst.

Zürich: Von meinen 8 Völkern, Einbeuten in freistehenden Häuschen, habe versuchsweise 1, 2, 3 und 4 mit Kissen verpackt, — 5, 6, 7 und 8 nackt belassen (Fig 8). Und der Erfolg? Von den nackten hatten 6, 7 und 8 viele Tote. 5 kein Dutzend — aber Wasser auf dem Karton, die andern dagegen waren trocken. Das Wasser bewies, daß dieses Volk dem Durchzug völlig wiederstand, luftdicht waren Fenster und Deckbrettchen verkittet. — In den warm verpackten hatten die zwei untern, 3 und 4, bedeutend Tote, wenig dagegen die obern; es bestätigt dies die Notiz von Bern. Nr. 1 hatte gar keine Toten. Fenster und Kissen hatte sich hier vorteilhaft erwiesen. Das läßt sich, wie schon oft gesagt, nicht auf alle Stände anwenden. Und es will damit durchaus der luftdichte Verschluß nicht allgemein empfohlen werden.

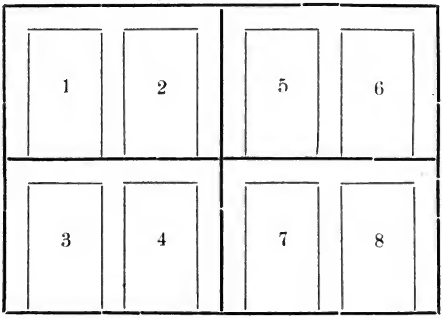



Fig. 8.

Eines andern Leichenfalls ist schließlich noch zu erwähnen. Verhungert sind hie und da Völker, weil der kalte Vorfrühling eine Revision nicht gestattete und der Mangel am Nötigsten unversehens Völker überraschte, die man hinreichend verproviantiert glaubte.

Sirnach: „Trotz des reichen Vorjahres sind Völker verhungert." Auch im reichsten Jahr ist es nicht überflüssig, im Herbst sich zu vergewissern, wie's im Centrum mit dem Vorrat bestellt ist — es kann des Guten ebensowohl zu viel als zu wenig sein.

Kerus: „In S. traf ich Völker am Verhungern."

Netstal: „Sämtliche Völker und zwar sind dies alles Deutsche, welche ich auf eigenem Honig eingewintert, haben noch genügend Proviant. Dagegen sind mir alle Völker, welche mit Follenius' Fruchtzucker eingewintert wurden, eingegangen. Über Neujahr flogen diese Völker noch

sehr stark und sind erst Mitte Februar abgestorben. Eingewintert wurden sämtliche Völker anfangs September auf gleich großen Vorräten. Die große Masse Leichen bewies, daß sie noch enorm viel junge Bienen erzeugten, infolgedessen der Proviant zu früh aufgezehrt wurde. Ich bin nun zur Überzeugung gelangt, daß der Fruchtzucker nur dann gute Dienste leistet, wenn er in übermäßig großen Quantitäten gefüttert wird; andernfalls führt er zum Ruin."

Mit Unrecht legt der Berichterstatter das Mißgeschick dem Fruchtzucker zur Last. Die Schuld liegt am Charakter der Völker. Der Mangel an eigenem Proviant bewies schon unzweideutig, daß es Brüter waren — und als solche haben sie eben nach dem Füttern nochmals ihrer Lust Folge gegeben, das wäre auch geschehen nach der Fütterung mit anderm Zucker.

### 6. Frühlings Erwachen.

In den Höhen erwachten die Erstlinge der Flora schon im Januar. Es meldet Trogen die ersten Höschen an sonnigen Lagen schon Ende Januar, auch in Laupen stäubten an den geschützten steilen Südhalden längs der Sense Haseln und Erlen und landeten die ersten Höschen schon am 14. Januar — in Altstätten am 13. Februar. Es war dieser Tag, wie aus Fig. 7 ersichtlich, ein allgemeiner Flugtag. Aber eine nennenswerte Vortracht setzte erst 10 Tage später ein. Mit dem 23. Februar hob eine Föhnperiode an und der warme Südhauch weckte Bienen und Haseln in Thal und Höhen. Es waren 3—5 ergiebige Tage. Anfangs März folgte noch ein schüchterner Nachtrag, dann aber hat der jähe Temperatursturz mit Schnee das junge Leben am Haselbusch geknickt. Um die Haselnüsse war's geschehen und auch den Spalierbäumen an der Südwand hat's hart zugesetzt.

Mit Beginn der 2. Dekade März, die etwas milder einsetzte, leuchteten in den vom Föhn bestrichenen Schutthalden in Amsteg schon die Salweiden und im Thalgrunde der Bienensaug. In Zürich rückte die Ulme in Linie. Doch des Winters kalte Hand lag schwer noch auf dem ganzen Land. Endlich mit dem 21. atmete die hoffende Seele auf: Frühlings Anfang — ein wunderschöner Tag! Doch es hat nicht sollen sein. Mild hätte nach Falb der März schließen sollen, mit Hochwasser — statt dessen brachte er wiederum Frost und Schnee. Die lohnende Salweidenzeit verzog sich so in den April hinein. Was der Vorfrühling Nennenswertes den Bienen gebracht, das lag zur Hauptsache in den wenigen milden Tagen Ende Februar.

## 7. Die erste Brutperiode.

Früh, im Januar schon begann hie und da das Brutgeschäft — eine Folge wiederholter Ausflüge. Wir entnehmen dem Januar-Rapport:

Ballwil: „Das Brutgeschäft ist bei den meisten Völkern schon eingeleitet."

Amsoldingen: „Ausgeprägte Brüter fliegen schon stramm nach Wasser. Es gibt sich der Beginn des Brütens auch auf den Kartons kund: Hin und wieder einige Eier — rote und gelbe Pollenkörner und einzelne Larven."

Ähnlich lauten die Berichte von Wimmis und Menzberg.

Der Februar stimulierte mit seinen drei Flugperioden fast auf der ganzen Linie zum Brüten. Die Schlußwoche mit der ergiebigen Pollentracht bewirkte eine um diese Zeit seltene Ausdehnung des Brutkörpers. Die Brutwärme gab sich schon am Fenster und unter den Kissen deutlich zu erkennen.

Wiederum wird konstatiert, daß die ausgesprochenen Brüter früher einsetzten — und wiederum sind es die Braunen, die bedächtig, sich nicht durch jeden Sonnenblick zu kühnem Wagen hinreißen lassen.

Islisberg: „Das Wagvolk verhält sich ruhig, der späte Brüter zeigt sich wieder, der Charakter ist da!"

Menzberg: „Habe am 13. Februar einen deutschen Spätbrüter untersucht, der hatte noch keine Brut — 99er Zucht. Das Volk hatte sich über Winter kugelrund formiert."

Amsoldingen: „Die alte Erfahrung bestätigt sich auch heuer wieder: Brüter haben schon viel Brut. Hüngler von ausgesprochenem Charakter verhalten sich noch ziemlich passiv. Jene haben viel Höschen und Wasser eingetragen Ende Februar; die Hüngler dagegen, die seit Jahren schon die besten und brävsten sind, im Verhältnis zu jenen bedeutend weniger. Und dennoch bin ich mir jetzt schon bewußt, daß diese Ende März, wo sie einzusetzen pflegen, jene bald überholt haben. Eine letztjährige Zuchtkönigin bester Rasse, die letztes Jahr schon Namhaftes geleistet und ein ideales Brutnest entwickelt hatte, hatte am 21. März noch kein Ei gelegt. Sie war inmitten eines sehr starken, schwarzen Volkes. Charakterfest!"

Zürich, in voller Übereinstimmung mit Amsoldingen konstatiert: „Das Wagvolk, die Flora von Entfelden, erwachte erst am 24. Februar und trug in den darauf folgenden schönen Tagen noch kein Höschen ein."

Sirnach, ein Frühbrüter (und zugleich Hüngler), hatte am 26. schon fünf Blattwaben Brut von 2—5 dm². Hier spielte aber auch das Alter der Königin mit, die im Nachsommer still gewechselt hatte.

Kappel: „Der späte Beginn des Brütens, die lange Ruhe im Nachwinter hat sich auch diesmal wieder recht auffallend gezeigt bei den Wagvölkern. Es ist dies ein seit 1889 beobachteter Charakterzug dieses Stammes."

### 8. Die Märzkrisis

schränkte das Brutgeschäft kategorisch ein. Am 21. März begann ins leere Brutnest eine zweite Brutperiode, die der ersten nicht gleich kam. St. Gallen und Kappel melden, der März war glücklicherweise so schlecht, daß weder Kräfte noch Vorräte nutzlos verloren gingen. In den wärmern Niederungen und den Föhngebieten war der Volksverlust nicht gering.

Amsteg, das im Winter und Frühjahr stets dem Föhn zu wehren hat, meldet: Am 9. und 10. März bei frisch gefallenem Schnee habe ich den Ausflug verhindern können durch vierfach zusammengelegten Vorhang. Das Thermometer zeigte an der Flugfront + 32° C und am Schatten + 7 bis 9°. Nicht eine einzige Biene dachte abzufliegen, während anderwärts so viele ums Leben kamen.

Der Sommerhonig machte Durst. Wie hochgradig das Bedürfnis nach Wasser gelegentlich steigen kann, das belegt Sirnach: Ein Volk trank innert drei Stunden über einen Liter Wasser.

Hie und da verriet ausgeworfene Brut den Mangel an Wärme und an Vorrat.

Die Revision der Völker war bei der niederen Temperatur nicht möglich und so war man über die Vorräte der Völker nicht überall orientiert. Demzufolge verhungerten hie und da im März Völker, die man im Herbst genügend verproviantiert glaubte.

## II. Das Frühjahr.

### 1. Die Witterung.

Winterlich, mit Frost und Schnee setzte der April die Erbschaft des März fort, erst die zweite Dekade stimmte merklich wärmer an und nach Mitte endlich ward's Frühling. Der Mai setzte vielversprechend ein. Die erste Dekade, warm und flüssig, hatte die Vegetation wunderbar gefördert, noch aber waren die Eisheiligen um die Mitte zu fürchten. Der Rückschlag erfolgte, sie stellten sich ein, die gefürchteten — doch nur in den tiefsten Niederungen hat der Reif geschadet. Die ausgiebigen Niederschläge der dritten Dekade, die kaum so warm war als die erste, förderten wohl die Kulturen, reduzierten aber der Immen Arbeitszeit und Erfolg. Es klagt Sirnach: „Was der Frost der kritischen Tage nicht verdorben, das besorgt nun der Regen."

Und am 26. Mai seufzt Kappel:

„Im wunderschönen Monat Mai, da alle Knospen sprangen,
Da hab' ich meinen Ofen neu zu heizen angefangen."

## 2. Die Flora 1900

war überall so wunderbar reich, wie man's selten erlebt. Ein jeder Baum, ein jeder Strauch, ein prächtiger Blütenstrauß! Wie sehr die Flora zufolge des harten Nachwinters verspätet einrückte, illustriert der Blütenkalender des Kirschbaums und Löwenzahns.

Kirschbaum: Amsteg 19., Zürich, Wimmis, Ilanz 27., Oberdorf 28., Islisberg, Kerns 29., Ballwyl, Turbenthal, Kerns 30. April; Sirnach 2., Kappel 3, Thal 4., Davos 31. Mai.

Löwenzahn: Altstätten 15., Amsteg 20., Überstorf, Bern, Islisberg 21, Thal, Netstal 27., Sirnach 30. April; Trogen 1., Menzberg 5., Davos 21. Mai

Die Salweiden erfroren in Altstätten in der ersten Dekade, in Amsteg wohl auch, doch in dem vielgestaltigen Terrain rückte solche Mitte April noch in Linie. Um diese Zeit erst kamen sie fast allgemein zur Geltung.

Den Anemonen wird von drei Stationen ein gutes Zeugnis ausgestellt. In Massen landeten deren weiße Höschen am 10. April in St. Gallen, am 15. in Menzberg, am 19. in Islisberg.

Der Bienensaug wurde in Amsteg, wo er massenhaft vorkommt, in der dritten Dekade April noch sehr stark beflogen, auch Altstätten meldet am 11. April: rote Höschen vorherrschend von Laminm, am selben Tage notiert Bern die gleiche Beobachtung.

Der Birnbaum ward stark beflogen! melden Islisberg, Turbenthal, Kerns.

Über die Konkurrenz von Löwenzahn und Obstbaum rapportieren Islisberg: „Kischbaum gut beflogen — Löwenzahn fast verlassen."

Kappel: „Eine treffliche Illustration zu der in Imkerkreisen herrschenden Ansicht, daß der Löwenzahn verschmäht werde, sobald der Apfelbaum in Linie rückt, trotzdem letzterer als Honigquelle hinter ersterm zurücksteht, bildet der heutige (22. Mai) wunderschöne Trachttag. Nur als Pollenspender wurde der Löwenzahn früh morgens noch beachtet, tagsüber aber ganz gemieden. Oberflächlich betrachtet, hätte ein Bruttovorschlag von mindestens 1500 gr resultieren sollen und siehe da — 800 gr."

Trogen stellt gegenteils dem Löwenzahn das beste Zeugnis aus.

„Die hübschen Vorschläge in der ersten Dekade kamen fast ausschließlich vom Löwenzahn."

Auch St. Gallen meldet: „Der Löwenzahn honigt gut."

### 3. Die Entwicklung der Völker.

Die zwei winterlichen Dekaden Ende März und anfangs April bedeuteten begreiflich einen Stillstand im Bienenhaushalt. Mitte April fand sich meist nur eine Kleinigkeit bedeckelte Brut und Eier vor — in manchem Volk nur Eier. Von da an kam Schwung ins Brutgeschäft. Es ist kennzeichnend für das außerordentlich späte Frühjahr, daß die Völker anfangs Mai vielorts besser standen als man erwartete, ja sogar schöner als andere, scheinbar weit günstigere Jahre.

Davos: „Am 13. April war die erste Pollentracht beachtet und Ende April besetzten die braven Braunen 9 Waben, wovon 7 mit Brut."

Kappel: „Die Bienen sind befriedigend, ordentlich volkreich; Ende April: Brutkörper von 7 Waben."

Von den hübschen Fortschritten, die die Völker im Mai machten zeugen:

Trogen: Volk a hat während des Mai 5 Kunstwaben im Brutraum ausgebaut. Am 12. schon flogen die Drohnen.

Amsteg: Die Entwicklung der Völker war bis Mitte Mai eine so gute, ich glaube sagen zu dürfen, noch nie bessere. Mitte April noch fast keine Brut — Mitte Mai besetzen die meisten Völker 15 Waben.

Überstorf: Seit Mitte Mai sind die Völker recht schön entwickelt.

Laupen: Die Völker erreichen Ende Mai erst den Höhepunkt wie sonst Ende April. Diese Klage ist allgemein.

St. Gallen: Die Völker stehen besser als das rauhe Frühjahr erwarten ließ.

Altstätten: „Völker auf Anfang Mai zumeist sehr schön. 12 bis 14 Waben dicht belagert, bauen schon ans Fenster. Überall verdeckelte Drohnenbrut und neuer Drohnenbau. Die geschützte Lage des Bienenhauses kam heuer den Völkern trefflich zu statten. Mehr aber half zur glücklichen Entwicklung die vortreffliche Verproviantierung in Sommerhonig und Pollen und die Volksstärke beim Auswintern."

Thal: „In meiner zwölfjährigen Praxis habe die Völker um diese Zeit nie schöner gesehen und doch war Mitte April der Brutsatz auch schwach. Das Wagvolk besetzte Ende April 12 große Brutwaben."

Amsoldingen: Erst vom 14. datiert das eigentliche Erwachen.

Interlaken: Das Wagvolk besetzt 12 Waben.

Turbenthal: Dies Frühjahr entwickeln sich meine Völker so schön wie noch selten, nur etwas verspätet. Wenn nur die vielen Tausende junger Bienen so weit erstarkt wären, daß sie die nun beginnende Tracht ausnützen könnten.

Sirnach: „Das Wagvolk besetzt 12 Blattwaben dicht. Leider ist eine Generation verloren."

Zweisimmen: Die Völker sind im allgemeinen schwach in Brut Ende April.

Menzberg: Ende April mit der Brut noch im Rückstand und doch sind die Völker stark.

Islisberg: Wagvolk besetzt Ende April 7 Waben.

Ballwil: Wenn auch die Völker gut und kräftig, so doch ein Rückstand gegenüber guten früheren Jahren.

In der Beurteilung der Völker anfangs Mai unterläuft leicht ein doppelter Irrtum:

1. Hob die Entwicklung erst spät an und machte sie in kurzer Zeit überraschende Fortschritte, so ist die Freude hieran leicht geneigt, dem stramm aufblühenden Bien das beste Zeugnis auszustellen, trotzdem er in Rückstand ist gegenüber normalen Zeiten. Die Volksstärke wird leicht überschätzt, wenn der ganze Brutkörper bedeckelt ist, weil alsdann die Gassen nur mäßig besetzt sind und die Wachstumsgrenze an der Peripherie liegt. So war's allgemein Ende April.

2. Die Volksstärke gibt um diese Zeit keinen Maßstab für die Leistungsfähigkeit. Wenn der Brutsatz erst Mitte April wuchtig einsetzt, so können anfangs Mai unmöglich die Völker leistungsfähig sein. Dauert es doch fünf Wochen, bis eine Biene vom Ei an zur Tracht ausfliegt. Wer den Flug der Völker beobachtete, konnte gar wohl anfangs Mai den Ausfall der von Sirnach erwähnten Generation beobachten am Flug.

Trogen meldet: Die vorjährige Seuche hatte noch ein Nachspiel, indem mir 2 Völker, denen ich Waben von solchen Völkern gab, die vor einem Jahr eingegangen waren, in der ersten Hälfte April wieder starben. Es waren nicht etwa solche Waben, in denen gebrütet wurde, sondern ganz schöne, helle und glaubte ich, sie verwenden zu dürfen. Auch zwei andern Bienenzüchtern ist es gleich wie mir ergangen — die andern Völker blieben gesund.

Es mahnt uns dies, von keinem kranken Volke, welcher Art immer, Vorräte oder Waben weiter zu gebrauchen. In den Topf damit! Dieselbe Erscheinung bei der Ruhr und Faulbrut. Warum serbelt ein ruhrkrankes Volk? Die Vorräte sind beschmutzt und verdorben. Heilung ist nur möglich, wenn auf neuen Bau das Volk versetzt wird. Die Sparsamkeit, die ein solches Opfer nicht bewilligt, ist ein schlechter Berater.

### 4. Die Leistung der 99er Zuchten.

Menzberg: Die letztjährigen Königinnen haben durchgehends schöne Brutflächen.

Amsoldingen: „Die Zuchtstämme, und ganz besonders die Siebenschläfer stehen gegenwärtig (9. Mai) prächtig. Honigraum schon mit Honig besetzt. Im Nu waren auch (den 20. April) 6 Waben mit fein geschlossener Brut besetzt. Ich habe an diesem Volke eine ganz erstaunliche Kräftekonservierung beobachtet. Trotzdem es im Vorfrühling nicht gebrütet, waren doch alle Waben stets mit Bienen besetzt. Auch bei den meisten der übrigen 99er Zuchtköniginnen. Einen besonders charakteristischen Zug sämtlicher Zuchtvölker erster Qualität habe ich beobachtet: Der Honiggürtel geht rund um die Brut; auch unten herum 2—3 cm breit."

Wimmis: „Unter meinen Völkern ist das beste dasjenige vom Stamme Frieda von Amsoldingen, aus einer Eiersendung stammend — aber sonderbar: das schlechteste besitzt eine Schwester derselben." Ein Rätsel ist dies keineswegs. Das dürfen wir nie hoffen, daß unter allen Umständen alle Königinnen einer Zucht ebenbürtig ausfallen. Sodann ist aber damit noch gar nicht erwiesen, daß diese zweite Schwester thatsächlich aus der Art geschlagen. Hat doch Hr. B. in G. mir in Heiden erzählt, eine Rassenkönigin, die das erste Jahr ihn gar nicht befriedigt, habe das zweite Jahr Brillantes geleistet. Und andere Züchter melden: Ein Volk mit einer wenig befriedigenden Rassenkönigin wurde entweiselt, die Nachkommenschaft offenbarte den Adel der Abstammung, der durch unbekannte Zufälligkeiten in der Mutter verdunkelt ward. Und noch andere wissen zu berichten: Eine Rassenkönigin, die nicht befriedigte, wurde in ein anderes Volk versetzt und siehe, da erst kam ihr Wert zu voller Geltung. Die Beziehungen zwischen Volk und Königin, die so schwer zu enträtseln sind, können möglicherweise auch obige Tochter der Frieda darnieder gehalten haben.

Turbenthal: „Allen Völkern voran schreitet das Volk mit der Ufenauer Königin 98."

Zürich: Am 14. April anläßlich einer Revision in Buchs flogen die Völker in oberster Etage mit jungen Königinnen kaum, während die andern daher trolten mit Weidenhöschen — fast erschrocken forschte ich nach und — kein Ei! Und am 29. April standen sie brillant in Brut und Honig.

Anläßlich der gegen Ende April stattgefundenen Auslese der Zuchtvölker konnte ich überall konstatieren, daß im Brutsatz wie im Vorrat ein großer Unterschied zwischen den letztjährigen Zuchtprodukten erster Qualität und der landläufigen Ware. Lückenloser Brutsatz war auf verschiedenen Ständen die Ausnahme — anderwärts, wo seit Jahren mit Eifer gezüchtet wurde, waren die Brutkörper überraschend schön und zwar in schwachen wie in starken Völkern.

### 5. Die Schwarmzeit.

Es fielen im allgemeinen mehr Schwärme als erwünscht war. Wiederum bestätigt sich, daß die Krisis um Mitte Mai, wenn sie die Bienen

gefangen hält, sehr zum Schwärmen disponiert. Der Mangel an Beschäftigung weckt Schwarmgedanken. Charakteristisch für die heurige Schwarmsaison ist der große Unterschied im Schwarmsegen von Stand zu Stand, von Ort zu Ort.

Turbenthal: „Auf verschiedenen Ständen fielen massenhaft Schwärme. Andere warten umsonst auf solche. Meine Braunen blieben ruhig"

Ballwil: „Die Schwärme fallen sehr lokalisiert, es gibt Ortschaften, wo es wenige oder keine gibt — dann wieder solche mit großem Schwarmsegen. Auf meinem Stande ganz geringe Schwarmlust."

Islisberg: „Um mich herum fielen Ende Mai eine Unmasse Schwärme — ich habe keinen einzigen."

Laupen: „Schwärme gab es teilweise nur zuviel — während es in andern Gegenden gar keine gab."

Thal: „Schwärme gab's auf Ständen, wo man spät erweitert, ziemlich viele. Auf meinem Stand hat von 24 Völkern einzig das Wagvolk geschwärmt. Auch auf andern größern Ständen gab es ganz wenig Schwärme, trotzdem die Völker stark vorlagen."

Netstal: Deutsche Schwärme waren selten. Dafür lieferte jedes einen befriedigenden Ertrag. Die Bastarde schwärmten 2—3 Mal, dagegen erntete kein einziges Volk seine Überwinterung.

Überstorf: „Schwärme sind ziemlich viele gefallen"

Amsteg: „In hiesiger Gegend zeigen wieder einmal die Italiener und Krainerbastarde, daß sie das Schwarmfieber nicht vergessen haben. Es gibt Stände, wo alles hinausstürmt, und zwar drei- und viermal. Ich habe nur drei Schwärme erhalten, wovon zwei mit Italienerblut. Ein Nachbar, dem alles geschwärmt hatte, sagte: „Jetzt hab' ich solches Lumpenzeug genug, nun werd' ich auch züchten."

Kerns: Es hat im Laufe des ganzen Monats Juni unendlich viel Schwärme gegeben. Die Schwärmerei ist zu Berg und Thal gleich gewesen, in Ost und West vom Lande Obwalden. Im Juli sogar nahm die Schwärmerei ihren Fortgang. Am Jakobitag fiel mein letzter Schwarm."

St. Gallen: „Der Höhepunkt der Schwärmerei lag anfangs Juni. Sie blieb in vernünftigen Schranken. Meist waren es kleine Schwärme und zwar mit wenig Ausnahmen „Singer."

Trogen: „Schwärme gab es wenig, kleine und späte."

Ilanz: „Die Vermehrung beträgt ca. 20%.

Zweisimmen: „Die wenigen Schwärme hier und in der Umgebung sind alle — durchgebrannt." (Singer.)

Bern: „Nur mäßige Zahl von Schwärmen. Von Schwarmfieber selbst bei unverfälschten Krainern wenig spürbar, dagegen sehr zahlreiches

Umweiseln, da die Pollenvorräte den alten Königinnen über den Kopf wuchsen. Im Juli noch erwachte hie und da die Schwarmlust."

Menzberg: „Die Esparsette hat meine Völker ins Schwarmfieber versetzt. Im Juni fielen 12 und im Juli noch 14 Schwärme."

Neunkirch: „Schwärme in Bibern 10—50%, Schleitheim 25%."

Oberdorf: „Ende Mai und im Juni sind ziemlich Schwärme gefallen, die sich dank der günstigen Witterung rasch und gut entwickelt haben."

Sulz: „Rechtzeitig ist das Schwärmen eingestellt worden."

Sirnach: „Ich erhielt von 40 Völkern 2 Vorschwärme und 4 Singer."

Die Ursachen des diesjährigen eigenartigen Schwarmfiebers sind in verschiedenen Richtungen zu suchen: Im Charakter und der Entwicklung der Völker. Mehrere der obigen Zeugen weisen auf die anerborene Schwarmlust hin. Auch in zahllosen Saisonberichten wird über die maßlose Schwärmerei der Krainer geklagt. Wenn sie nicht überall gleich akut zum Ausdruck kam, so lag dies allermeist in der Entwicklung der Völker und der Tracht. Wie die Trachtbilder im Mai und im Juni verraten, war letztere nach Lage und Windschutz außerordentlich verschieden. Auch die Behandlung vermag ruhige Naturen ins Fieber zu jagen. Sirnach meldet: „Das Wagvolk erhielt im April eine schwere Honigwabe. Erst nachträglich ward ich gewahr, daß es eine Drohnenwabe war, die reich mit Drohnenbrut gespickt wurde. Diesem Reiz schreib ich's zu, daß das Wagvolk geschwärmt."

Die verspätete Erweiterung hat manches Volk vor die Platzfrage gestellt gleich den Korbvölkern, und wenn man sich die Situation Ende Mai im Bienenhaushalt vergegenwärtigt, so waren die Bedingungen zum Schwärmen günstig.

Seit Mitte April, da der Brutsatz mit Wucht begonnen, waren es 6 Wochen. Die 2. Brutperiode war abgeschlossen; der mit Brut, meist bedeckelter, gespickte Wabenraum fing im Centrum an sich zu entleeren und der mächtige Zuwachs drängte im beengten Raum zur Teilung. Daß eine plötzliche reiche Tracht, wie sie verschiedenorts anfangs Juni anhob, der Schwärmerei Knall und Fall ein Ende macht, ist begreiflich, denn alsdann finden auch die Hausbienen reichlich Arbeit. Alle Kräfte sind bethätigt, das ist die wirksamste Ablenkung von der Festbummelei. Es gibt in der That kein besseres Mittel, der Schwärmerei zuvorzukommen, als den Bien durch Brüten und Bauen stets beschäftigen, ihn nie „fertig" werden lassen. Wiederum ist belegt, daß, wenn einmal das Fieber im Zug ist, eine nachfolgende wenig ergibige Flugperiode der Schwarmlust keinen Dämpfer aufsetzt. In den Saisonberichten sind es nicht weniger

als 30, die viel Schwärme melden, trotzdem die Tracht völlig versagte — und nur 17 dieser Kategorie melden wenig Schwärme.

Am Imkerkongreß in Paris soll ein Imker ein sicheres Mittel kund gegeben haben, das Schwärmen zu verhüten. Alljährlich verjünge er seine Königinnen, indem er in seinen brävsten Völkern Weisel erziehen lasse und wenn diese bald reif, werden alle übrigen Völker entweiselt und sogleich damit beweiselt. Das ist bälder gesagt als gethan. Ein erfahrener Praktikus ists keinenfalls, wer das empfiehlt. Bei wenigen Völkern mag es angehen.

Die Nachschwärmerei verhüten, das geht an, wie Kerns meldet: „Ich nahm keine Nachschwärme an. Die überzähligen Weiselzellen wurden einfach kassiert" — natürlich nicht gleich nach Abgang des Vorschwarmes, ansonsten die schwarmlustigen Völker sogleich wieder frische Weiselzellen angesetzt hätten.

Wo zahlreiche Schwärme fielen, Vorschwärme, Singer und Nachschwärme zusammenflogen oder vereinigt wurden, da gabs weisellose Völker.

In Turbenthal schwärmten im Juni 4 Völker, die sämtlich weisellos wurden. — Auch ich fand in Buchs deren mehrere.

Ich traf anläßlich der Ernte in Buchs einen Schwarm, der mit seinem Bau fast fertig geworden, aber noch keine Zelle Brut hatte. Die schlanke nichtsnutzige Königin wurde kassiert und durch eine andere ersetzt. Als weiselloser Fegling im Schwarmkasten nahm er die Königin willig an.

Oberdorf meldet eine ähnliche Rarität: Ein Schwarm vom 28. Mai, der in einen neuen Korb mit Mittelwandstreifen gefaßt, zog am 12. Juni abermals mit der Königin aus. Die schöne Wohnung war in 14 Tagen beinahe zur Hälfte ausgebaut, barg ziemlich Blütenstaub und ordentlich Honig." Vermutlich war die Königin zur Begattung ausgeflogen. Unsere züchterischen Erfahrungen sagen uns, daß solche Verzögerungen der Brunst hie und da vorkommen.

Neunkirch notiert zwei Kuriositäten aus der Schwarmzeit:

1) „Am 28. Mai schwärmte ein stattliches Volk schon 8 Uhr morgens."

2) „Am Pfingstmontag den 4. Juni fliegen mir 2 Schwärme zusammen. Weil ich abwesend war, werden sie erst abends spät gefaßt und einlogiert, die Beseitigung der einen Königin den Bienen überlassend. Am folgenden Tag früh, halb 6 Uhr, finde ich das Volk in größter Thätigkeit und anscheinendem Wohlbehagen (?) Um 11 Uhr scheidet wieder die Hälfte als Schwarm aus. Aus beiden sind tüchtige Völker geworden."

Und da wagt man noch zu behaupten, die Bienen seien Automaten, keiner Willensäußerung fähig!

Auch Bern meldet ein Kuriosum: „Eine junge, seit bereits 8 Tagen legende Königin, „tütete" noch beständig, selbst wenn die Wabe in der

Hand gehalten wurde und legte dann wieder einige Eier." Ähnliches beobachtete auch Hr. Rüttimann in Kriens. — Eine Seltenheit ist das immerhin.

## 6. Die Folgen des Schwärmens.

Allüberall war die Schwärmerei dies Jahr vom Bösen. Wo ein nochmaliges Schwärmen ein Volk längere Zeit von der Arbeit ablenkte, da gerieten Mutterstock und unfertige Schwärme in bittere Not. Zu kurz war die Frühjahrstracht — und vielorts dazu noch so mager — und der Sommer erst recht trostlos. Einige Wagvölker illustrieren recht auffällig die schlimme Nachwirkung des Schwärmens.

Trogen: Das 1. der zwei Wagvölker war dem zweiten das ganze Frühjahr voraus. Volk a besetzte Ende April gut 6 Waben und waren 3 mit viel bedeckelter und offener Brut. — Volk b besetzte nur 5 Waben, wovon nur 2 mit Brut besetzt.

Im Mai baute Volk a 5 Kunstwaben im Brutraum, Volk b nur 2 Kunstwaben. Auch in der Leistung blieb das 2. Volk im Mai bedeutend zurück, aber nach dem Schwärmen vertauschten sie ihre Rollen.

| | Mai | | | | | | | Juni | | | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Datum | 18. | 20. | 21 | 22. | 23. | 27. | 28. | 8. | 9. | 10. | 11. | 12. | 13.* | 14. | 15. | 16. | 17. | 20. | 21. | 24. | 25! |
| 1. V. kg | 1,5 | 0,6 | 2,5 | 2,4 | 1,5 | 0,4 | 1 | 0,4 | 1 | 1,6 | 1,2 | 1,1 | 0,1 | 0,2 | 0,3 | 0,1 | 0,7 | 0,4 | 0 | 0 | 0,1 |
| 2. V. kg | 1 | 0,4 | 1,9 | 1,6 | 1,1 | 0,3 | 0,7 | 0,4 | 0,7 | 1,6 | 1,3 | 1,2 | 0,6 | 0,4 | 0,6 | 0,4 | 1,1 | 0,6 | 0,2 | 0,4 | 0,5 |

* Vorschwarm — ! Nachschwarm.

Ja schon einige Tage vor dem 13.; da ein Vorschwarm von 1,8 kg abging, überholt Volk 2 seinen zum Schwärmen sich anschickenden Rivalen, dessen Nachwuchs auch in den 12 folgenden Tagen nicht zur Geltung gelangte, weil eben die Schwarmlust der Arbeit Abbruch that. Und nach Abgang des Nachschwarmes flackerte der Rest der Kräfte dann erst wieder auf anfangs Juli, da zu normaler Ruhe der Bien zurückgekehrt war und mit verdoppelter Emsigkeit die inzwischen flügge gewordene Jungmannschaft, durch keinerlei interne Arbeit abgehalten, auf Tracht flog. Was hätte das brave Volk a wohl geleistet, ungeschwächt?!

Die andern abgeschwärmten Völker hatten keine Doppelgänger, die Wirkung des Schwärmens läßt sich aber aus der Vergleichung mit andern Trachtbildern ermessen.

In Kerns fiel ein Schwarm von 2,7 kg am 13. Juni. Erst 12 Tage später, nachdem inzwischen die überzähligen Weiselzellen ausgeschnitten worden waren, erwies es sich wieder als leistungsfähig. Gar verhängnisvoll war der Schwarmabgang deshalb nicht, weil die beste Trachtperiode die dem Schwärmen vorangehende Dekade war. Anders in Amsteg. Das Wagvolk gab !am 2. Juni einen kleinen Schwarm von 1,8 kg ab, und doch war die Einbuße ganz beträchtlich in der

gleich darauf folgenden schönen Periode der ersten Hälfte Juni, sodaß das Wagvolk, das anfangs Juni das beste war, nur 10 kg Ernte ergab, während das zweitbeste, das aber nicht geschwärmt, 22 kg Überschuß lieferte.

Thal stieß 2 Schwärme, am 4. und 9. Juni. Dem Vorschwarm, vermutlich ein Singer, von nur 0,4 kg, folgte nach 5 Tagen ein flotter, 3 kg schwerer Nachschwarm. Die Wirkung ist nicht ersichtlich, das Wagvolk wurde ausgewechselt.

Sirnach. Das im Frühjahr schon vielversprechende Volk stieß am 22. Mai einen Vorschwarm von 3 kg ab, die im Vergleich zu den andern benachbarten Stationen so geringe Leistung in der ersten Hälfte Juni steht wohl hiemit auch in Zusammenhang. Das anfangs beste Volk kommt immerhin im Gesamtertrag noch in den 2. Rang.

Oberdorf, das am 2. Juni einen Schwarm von nur 1,1 kg abgab, illustriert doch auffallend die nachteiligen Folgen des Kräfteverlustes: eine verlorene Woche in der besten Zeit, siehe Tableau! Die ansehnliche Leistung vom 8. an bewies, was vermutlich in der vorangehenden so schönen Woche möglich gewesen wäre.

### 7. Die Frühjahrstracht. (Siehe Tableau!)

Vielversprechend setzte sie ein anfangs Mai, ganz besonders in Altstätten, Amsoldingen, Ballwil, Knutwil, Überstorf, Islisberg, Laupen, Bern, Sirnach. In den Höhen hat begreiflich die so schöne 1. Dekade wenig geleistet: Davos, Zweisimmen, Trogen, Menzberg, Thal, Flanz. Aber auffallend blieben auch da zurück Tieflandstationen: Sulz, Oberdorf, Neunkirch, Zürich, Turbenthal. Es war kein Fluß, es honigte nicht inmitten von Kirschbaumwaldungen. Der rauhe Ost verdarb alles. Die Mitte, die kritische Zeit, brachte es nur zu vereinzelten kleinen Vorschlägen. Gut aber ließ sich die 3. Dekade an, doch verblieb es nur bei wenigen erfolgreichen Tagen. Befremdend ist, daß mehrerenorts nach der guten 1. Dekade Mai nichts ordentliches mehr folgte: Ballwil, Knutwil.

Es hat ganz entschieden der trockene Ost mehr geschadet als der Reif. So verzeichnete Kappel am 18. Mai, da das Thermometer den tiefsten Stand —4° C. erreichte, die zweithöchste Leistung des Monats. Wir erinnern uns auch des großen Unterschiedes zwischen dem windgeschützten. rechten Zürichseeufer und dem linken. Auch im Waadtland und Neuenburg, das der Bise offen liegt, ließ sich die Saison mager an. Die offene Nordschweiz erfuhr gleicherweise die schlimme Wirkung der Bise. Die Maikrisis hat gegenteils den Bienen insofern genützt, als dadurch die Vegetation zurückgehalten wurde, während die Völker inzwischen heran-

reiften. Anderseits ist freilich nicht zu übersehen, daß dieselbe Krisis auch ungezählten Arbeiterinnen das Leben gekostet – da hat das Tränken sich als eine Wohlthat erwiesen. Daß der vielorts nach überstandener Maikrisis so klägliche Vorschlag nicht etwa eine Folge der unzulänglichen Volkskraft war, bezeugen in den Saisonberichten 50, die ausdrücklich betonen, daß die Völker stark und sogar sehr stark waren, trotzdem sie nichts erübrigten. Erst mit anfangs Juni erreichte ziemlich allgemein die Tracht den Höhepunkt: Neunkirch, Zürich, Turbenthal, Ilanz, Islisberg, St. Gallen, Kappel, Kerns, Netstal, Amsteg. Auffallend blieben bei diesem schönen Wetter zurück: Altstätten, Amsoldingen, Laupen, Ballwil, Knutwil, Überstorf und Bern.

Das schönste Bild ununterbrochener Junitracht bietet Neunkirch, im regenärmsten Strich. Das heftige Gewitter vom 6. Juni, das in alle andern Trachtbilder eine schmale tiefe Furche gerissen, ging an Randen wirkungslos vorüber. Dagegen machte sich im täglich sinkenden Vorschlag die fortschreitende Trockenheit geltend.

Die zweite Hälfte Juni liegt brach. Da ragen einzig die Höhen heraus: Menzberg, Zweisimmen, Davos. Markiert, aber bescheiden, ist die zweite Hälfte Juni noch durch die Stationen mittlerer Höhe: Trogen, Kappel, St. Gallen, Kerns, aber auch Amsoldingen und Wimmis.

Die Klage, die zweite Hälfte Juni war zu arm an Sonnenschein und zu reich an Niederschlägen, ist in vielen Rapporten niedergelegt. In der Ostschweiz, St. Gallen und Kappel stellte sich der Rottann ein und es bemerkt ersteres, es honigte auch bei trübem Wetter, selbst nach Hagel (am 12.) und gleich nach Regen. Honigthau auf Thuya beobachtete auch Altstätten. In Ballwil und Knutwil ꝛc., wo das Gewitter vom 6. gar scharf niederging, versagten von da an Wald und Esparsette. Auch die zahlreichen Akazien um Bern lieferten einen sehr bescheidenen Nachtrag zur Frühjahrstracht. „Viel Geschärr und wenig Wolle." Die Misere in Thal, trotz schönen Völkern, ist das Schlimmste, was die Chronik vom Juni 1900 meldet: „In meiner 12jährigen Praxis nie so was gesehen." Ausnehmend günstig kam Obwalden weg: „Den ganzen Monat hat es gehonigt – Schwärme und Honig gabs." Ähnlich lautets von Oberdorf: „Bei der vorzüglichen Witterung haben sich die Schwärme rasch entwickelt." Die Vielgestaltigkeit der Frühjahrstracht ist zurückzuführen auf die Mannigfaltigkeit der Bodengestaltung und Witterung. Bei unbeständigem Wetter kommen namentlich die lokalen Gewitterzüge zur Geltung. Die Qualität des Honigs, dessen helle Farbe und feine Würze bestätigten, daß der Wald nichts geleistet.

Das Gesamtbild der Frühjahrstracht (bis Mitte Juni) gibt Fig. 9. Darin figurieren nur 7 als sehr gut: Schaffhausen — Wallis — Zürich — Berneroberland und Solothurn Von 160 Berichten lauten 90 günstig für die 1. Periode anfangs Mai, 106 günstig für die 2. Periode anfangs Juni. Nur 65 waren zufrieden mit beiden und 30 mit gar keiner. Sie rubrizieren sich nämlich wie folgt:

| Anfangs Mai Löwenzahn, Obstbaum | Berichte | Anfangs Juni Wiesen |
|---|---|---|
| Note 1—2 | 65 | 1—2 |
| 1—2 | 25 | 3—4 |
| 3—4 | 41 | 1—2 |
| 3—4 | 30 | 3—4 |

In Summa war die Frühjahrsernte für viele noch anständig, nämlich 71 taxieren sie als befriedigend bis sehr gut — dagegen 51 als gering bis 0.

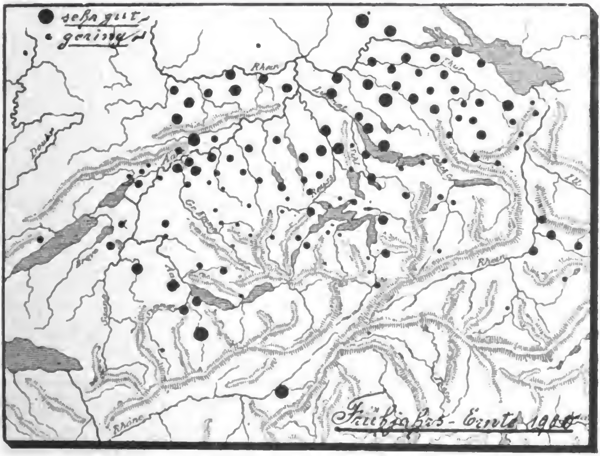



Fig. 9.

## 8. Unsere Doppelstationen.

Knutwil: Das Volk b vom Stamme Nigra ist dem Volke a beständig überlegen, es ergibt sich dies aus der Vergleichung der Einnahmen und Ausgaben.

| | | | | Mai | Juni | Juli | | Total | Differenz |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Brutto- | Volk | a | kg | 14,5 | 10,7 | 1,5 | = | 26,7 | |
| Vorschlag | „ | b | kg | 17,7 | 16,4 | 2,2 | = | 36,3 | + 10 kg |
| Netto- | „ | a | kg | 3,5 | —1 | —3,3 | = | —0,8 | |
| Vorschlag | „ | b | kg | 4,5 | 2,5 | —3,6 | = | 3,4 | + 4,2 kg |
| Verbrauch | „ | a | kg | 11 | 11,7 | 4,8 | = | 27,5 | |
| „ | „ | b | kg | 13,2 | 13,9 | 5,8 | = | 32,9 | + 5,4 kg |

Das brävere Volk hat somit nur etwa die Hälfte seines Mehrs an Bruttoeinnahmen verbraucht und nicht wie unzählige maßlose Brüter mehr als das Plus an Bruttoeinnahmen verbrütet. Das charakterisiert den richtig beanlagten Arbeiter.

Trogen: Das brävere Volk hat bekanntlich im Juni geschwärmt.

| | | | | Mai | Juni | Juli | | Total | Differenz |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Brutto- | Volk | a | kg | 11,5 | 13,3 | 7 | = | 31,8 | + 3,8 kg |
| Vorschlag | „ | b | kg | 8 | 18,3 | 1,7 | = | 28 | |
| Netto- | „ | a | kg | 4,2 | 6,6 | —0,7 | = | 10,1 | + 1 kg |
| Vorschlag | „ | b | kg | 2 | 9,1 | —2 | = | 9,1 | |
| Verbrauch | „ | a | kg | 7,3 | 6,7 | 7,7 | = | 21,7 | + 2,8 kg |
| „ | „ | b | kg | 6 | 9,2 | 3,7 | = | 18,9 | |

Bemerkenswert ist auch, daß die Befürchtung, durch Einhängen von Kunstwaben und Bauen werden die Trachtbienen vom Flug nach Honig abgelenkt, völlig unbegründet ist. Gegenteils! Ist überhaupt Baulust vorhanden, so spornt die vermehrte Thätigkeit bauender junger Hausbienen auch die ältern Trachtbienen zu regerem Fleiß. Das belegt Trogen mit beiden Völkern und auch Islisberg im Mai und Juni.

Also trotz Schwärmen noch ein Mehr von netto 1 kg. Das Resultat wäre ohne Schwärmen ein glänzendes gewesen für das brave Volk a.

Altstätten: Beide Völker sehr stark, Volk b im Mai und Juni im Vorrang — trotzdem es täglich den Flug später begann als Volk a — im Juli dagegen rückläufig, hat aber dennoch obgesiegt im Total.

| | | | | Mai | Juni | Juli | | Total | Differenz |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Brutto- | Volk | a | kg | 29,6 | 21,9 | 13,2 | = | 64,7 | |
| Vorschlag | „ | b | kg | 33,1 | 28,2 | 9,4 | = | 70,7 | + 6 kg |
| Netto- | „ | a | kg | 10,8 | —7,2 | 3,3 | = | 21,3 | |
| Vorschlag | „ | b | kg | 14,2 | 11,7 | 1,9 | = | 27,8 | + 6,5 kg |
| Verbrauch | „ | a | kg | 18,8 | 14,7 | 9,9 | = | 43,4 | |
| „ | „ | b | kg | 18,9 | 16,5 | 7,5 | = | 42,9 | — 0,5 kg |

Ein sehr günstiges Resultat: Bei einem Mehrverbrauch von nur 4,2 kg resultierte ein Plus von Netto 9,3 kg.

Kappel: Ebenfalls 2 brave Völker, Schwestern einer 98er Zucht.

| | | | | Mai | Juni | Juli | | Total | Differenz |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Brutto- | Volk | a | kg | 10,1 | 29,9 | 13,1 | = | 53,1 | |
| Vorschlag | „ | b | kg | 9,8 | 33,4 | 24,1 | = | 67,3 | + 14,2 kg |
| Netto- | „ | a | kg | 4,2 | 18,3 | 5,3 | = | 27,8 | |
| Vorschlag | „ | b | kg | 3,5 | 20,4 | 11,6 | = | 35,5 | + 7,7 kg |
| Verbrauch | „ | a | kg | 5,9 | 11,6 | 7,8 | = | 25,3 | |
| „ | „ | b | kg | 6,3 | 13,0 | 12,5 | = | 31,8 | + 6,5 kg |

Zweisimmen. Das Volk im Schweizerstock, anfangs etwas im Rückstand, überflügelt schließlich im Juli das Blattvolk. Da aber der Juli überhaupt ungünstig war, so kam seine Überlegenheit im Nachsommer nicht zur Geltung.

| | | | | Mai | Juni | Juli | | Total | Differenz |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Brutto- | Volk | Sch. | kg | 1,9 | 20,5 | 12,5 | = | 34,9 | |
| Vorschlag | „ | Bl. | kg | 1,5 | 24,6 | 9,4 | = | 35,5 | + 0,6 kg |
| Netto- | „ | Sch. | kg | —3,3 | 12,3 | 5,9 | = | 14,9 | |
| Vorschlag | „ | Bl. | kg | —2,5 | 15,8 | 2,8 | = | 16,1 | + 1,2 kg |
| Verbrauch | „ | Sch. | kg | 5,2 | 8,2 | 6,6 | = | 20 | |
| „ | „ | Bl. | kg | 4,0 | 8,8 | 6,6 | = | 19,4 | — 0,6 kg |

Das Blattvolk verdankt sein netto Plus von 1,2 zur Hälfte der größern Leistung, zur Hälfte der mindern Ausgabe im Nachsommer.

## III. Der Sommer.

### 1. Die Sommertracht. (Tableau).

Anfangs Juli ist im Flachland noch nichts zu hoffen, die Wiesen rücken erst Mitte Juli ein. Das bestätigt das Tableau: Zürich, Neunkirch, Turbenthal, Sirnach, Ballwil, Islisberg, Knutwil, Überstorf, Laupen. Es beweist diese Übereinstimmung, daß thatsächlich der Wald stumm blieb im Flachland. Bern illustriert den zwar auch bescheidenen Erfolg städtischer Anlagen. Überraschend, wie zwischen dem stummen Thal und Islisberg das höhere Menzberg anfangs Juli kühn sich aufschwingt zur pyramidalen Leistung von 6,5 kg Tagesvorschlag. Hier setzte der Wald nach Wunsch ein. Auch von Thal und Oberdorf liegt die Meldung vor, daß die höhern Lagen besser waren, bestätigt wird dies auch durch Fig. 10. Ähnlich stimmt Altstätten an. Drüben im Jura klangs ebenso verheißungsvoll. Oberdorf und Sulz sind nur die Ausläufer des gesegneten jurassischen Waldreviers. Auch die alpinen Stationen Davos und Zweisimmen bewegen sich in steigender Linie, desgleichen die Stationen anlehnend an

Höhenzüge alpinen Charakters: Amsoldingen, Wimmis, Kerns, Amsteg, Netstal, Altstätten, auch Trogen und St. Gallen. Ähnlicher Lage sind alle die bessern Orte im Voralpengebiet (Fig. 10).

Der frostige und hartnäckige Temperatursturz vom 3. Juli läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Völlig brach lag die 1. Dekade Juli. Das sonnige Davos, das klimatisch in mancher Beziehung sich unterscheidet, geht nur schrittweise auf 0 hinab.

Und nun die letzte Hoffnung aller — die 2. Hälfte Juli?

Davos allein setzt gleich wieder nach kurzem Unterbruch seine beharrlich steigende Linie fort (siehe Tableau), während das ebenfalls hoch gelegene Zweisimmen sich gar nicht mehr erholte.

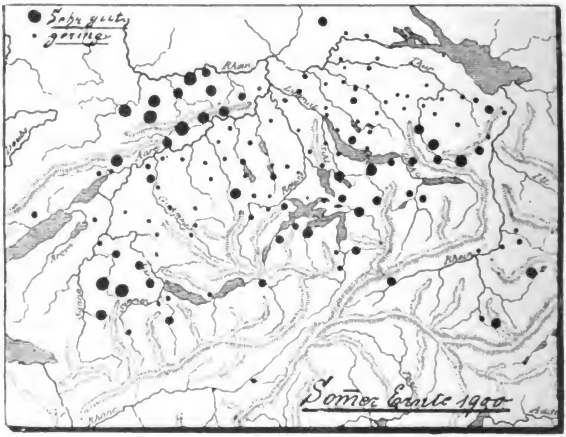


Fig. 10.

Gleicherweise verspürt auch Menzberg die Nachwirkung der Frost- und Regenperiode — es geht nicht mehr hoch, und schon mit Ende der 2. Dekade ists fertig.

Die ganze 2. Dekade markiert sich allüberall als eine schöne Periode durch die ununterbrochene Reihe roter Pfeiler, deren so bescheidene Höhe deutlich verrät, daß der Flug nicht in den Wald ging. Wiederum sind die Meistbegünstigten diejenigen, deren Flugkreis in die alpinen Höhen hinaufreicht: Netstal, Amsteg, Kappel, Amsoldingen, Wimmis. Die große Zahl der Stationen, die den ganzen Juli hindurch mit „Almosen" sich abfanden, verrät in keiner Weise, welch herrliches Kurwetter wir damals hatten.

Die Ausbeute der Wiesen war einfach kläglich: Ein nutzloses Mühen, das die Völker rasch entkräftete. Die struppigen Bienchen dauerten einen förmlich. Weißklee und Bärenklau versagten auch da, wo sie in Menge vorhanden waren. Die Linden lieferten etwas mehr, ja das Meiste in Uri, Glarus und Neunkirch.

Den Reichtum der besten Waldreviere illustriert Oberdorf, das näher am Weißtann als Sulz.

Eine Station im solothurnischen Jura (Balsthal) hätte ein Bild geliefert, das an die schönsten Erinnerungen früherer Jahre hinanreichte. Im Berner Jura wars schon etwas bescheidener, und im Neuenburger und Waadtländer Jura fast gar nichts. Nordwärts dagegen ergießt sich der Segen jenseits des Rheins über den Schwarzwald. Ein zweites reiches Revier um Mitte Juli that sich auf in den Freiburger Voralpen.

Den trockenen Sommer charakterisiert die Thatsache, daß wie anno 93 der Sommerhonig in den Waben kristallisierte, das wird von Menzberg und Bern gemeldet

Die Misere des Hochsommers illustrieren folgende Zahlen:

Von den 162 Berichterstattern taxieren die Sommerernte mit Note 1 nur 8: Solothurn 3, Aargau 2, Freiburg 1, Basel 2; mit Note 2 = 26: Solothurn 7, Aargau 3, Ob.-Toggenburg 4, Schwyz 4, Nidwalden 2, Graubünden 2, Zug, Zürich, Uri und Schaffhausen je 1; mit Note 3 = 20; mit Note 4 = 40; mit Note 5 = 66.

Was bedeuten dies Jahr die Noten?

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 8 | Berichterstatter | ernteten | pro | nichtgeschwärmtes | Volk | 21—32 kg. |
| 15 | " | " | " | " | " | 15—20 kg. |
| 35 | " | " | " | " | " | 10—15 kg. |
| 60 | " | " | " | " | " | 6—10 kg. |
| 47 | " | " | " | " | " | 0—5 kg. |

Die Durchschnittsernte aller beläuft sich pro Volk auf 9 kg.

Die Durchschnittsernte, die sich an Hand der Akten der Honigkontrolle für ein Volk ergibt, steigt nur auf 7 kg. Also etwas unter Mittel ist die Gesamternte der deutschen Schweiz — und repräsentiert einen Wert von zirka 3,5 Millionen Franken.

## 2. Die Auslese des Vorjahres.

Wie hat sie sich bewährt?

Islisberg: „Die Rassenvölker lieferten 15—25 kg. Der Durchschnittsertrag stellt sich auf zirka 10 kg. Bin mit den 99er Zuchten sehr wohl zufrieden. Das beste Volk, das 25 kg geliefert, und dabei noch 10—12 kg Vorrat im Brutraum hat, ist ein dunkles."

Sirnach: „Wiederum sind vorab unsere heimischen Deutschen die Honiglieferanten. 20—25 kg feinsten Blütenhonig sind respektable Leistungen für dies Jahr. Die letztjährigen Rassenköniginnen haben durchweg gehalten, was sie versprochen und auch die diesjährigen sind vielversprechend. Verproviantiert sind unsere braven Deutschen weit besser als die Bastarde."

Amsteg: „Vom besten Volk auf dem Stand hab ich 22 kg geerntet. Den Vorrat im Brutraum schätze ich noch auf 10 kg. Es gehört der

**B Die Saison 1900.** Tab. 5.

| | Bruttovorschläge | | | Nettovorschläge | | | Total | | | Note d. Wagvolkes | Note des Jahres |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Mai kg | Juni kg | Juli kg | Mai kg | Juni kg | Juli kg | Brutto kg | Tara kg | Netto kg | | |
| Davos | 3,3 | 18,6 | 27,2 | 0,7 | 11 | 15 | 49 | 22 | 27 | 1 | 1 |
| Ilanz | 3,7 | 26,2 | 1,5 | —2.4 | 11,7 | —2,2 | 31 | 24 | 7 | 1 | 4 |
| Trogen a | 11,5 | *13,3. | 7 | 4,2 | 6.6 | —0,7 | 32 | 22 | 10 | 1* | 4 |
| b | 8 | 18,3 | 1,7 | 2 | 9.1 | —2 | 28 | 19 | 9 | 1 | |
| Kappel a | 10,1 | 29,9 | 13,1 | 4,2 | 18,3 | 5,3 | 53 | 25 | 28 | | |
| b | 9,8 | 33.4 | 24.1 | 3,5 | 20,4 | 11,6 | 67 | 32 | 35 | | |
| St. Gallen a | 13.4 | 43,7 | 6,1 | 5,4 | 27,6 | 0,9 | 63 | 29 | 34 | 1—2 | 2—3 |
| Altstätten a | 29,6 | 21,9 | 13,1 | 10,8 | 7,2 | 3,3 | 61 | 41 | 21 | 1 | 3 |
| b | 33,1 | 28,2 | 9,4 | 14,2 | 11.7 | 1,9 | 74 | 45 | 28 | 1 | |
| Netstal | 13,8 | 13,6 | 18 | 6,8 | 5,1 | 7,4 | 45 | 26 | 19 | 1 | 2—3 |
| Kerns | 8,5 | *18,3 | 10 | 0 | 10.7 | 5.1 | 37 | 21 | 16 | 2* | 3—4 |
| Amsteg | 5,6 | *10,8 | 17,8 | 0,7 | 5,4 | 7,4 | 34 | 21 | 13 | 2—3* | 3 |
| Z'simmen Sch. | 1,9 | 20,5 | 12,5 | —3,3 | 12 3 | 5,9 | 35 | 20 | 15 | 1 | 4 |
| Bl. | 1,5 | 24,6 | 9,4 | —2,5 | 15,8 | 2,8 | 36 | 20 | 16 | 1 | 4 |
| Thal | 11.5 | **1,8 | 3,1 | 1,3 | —8 | —1,6 | 16 | 7 | —9 | 2 | 4! |
| Amsoldingen | 35.5 | 28,3 | 14,7 | 24,7 | 17,7 | 7,2 | 79 | 29 | 50 | 1 | 2 |
| Wimmis | 10,4 | 27 | 10,9 | 4.9 | 14,4 | 4,2 | 48 | 25 | 23 | 2—3 | |
| Interlaken | 11.3 | — | — | 3 | — | — | — | — | — | | |
| Ueberstorf | 27,9 | 9,1 | 11,2 | 18 | 1,4 | 5,4 | 48 | 23 | 25 | 1 | 3 |
| Laupen | 26,9 | 11,8 | — | 16,7 | 5.3 | — | — | — | — | | |
| Bern | 17 | 8,1 | 13,1 | 5.2 | 1 | 4 8 | 38 | 27 | 11 | 2—3 | 4 |
| Menzberg | 10,2 | 35.6 | 33,2 | 1,3 | 18,5 | 16.4 | 79 | 43 | 36 | 1 | 2 |
| Islisberg | 26.5 | 40,5 | 11,3 | 12,2 | 24,6 | 1,9 | 78 | 39 | 39 | 1 | 2 |
| Knutwil a | 14.5 | 10,7 | 1,5 | 3.5 | —1 | —3,3 | 27 | 28 | —1 | 2 | 4! |
| b | 17 | 16,4 | 2,2 | 4,9 | 2,5 | —3,6 | 36 | 32 | 4 | 1 | |
| Ballwil | 17,7 | 10 | 13,4 | 8.4 | 0,7 | 2,4 | 42 | 30 | 12 | 2 | 4 |
| Turbenthal | 12,7 | 26,4 | 2,7 | 2,9 | 16,2 | —0,8 | 42 | 24 | 18 | 1 | 3 |
| Sirnach | *17,8 | 14,1 | 0,8 | 6,1 | 9 | —1,2 | 33 | 27 | 6 | 2* | 3 |
| Wigoltingen | — | 23.9 | — | —0,4 | 12 | —2,3 | — | — | 9 | 2—3 | 2—3 |
| Zürich | 14,7 | 17,9 | 5,7 | 4,4 | 8.3 | 0,6 | 38 | 25 | 13 | 1—2 | 3 |
| Neunkirch | 18,8 | 40,8 | 9,5 | 10,6 | 26,8 | 2,5 | 69 | 29 | 40 | 1 | 1 |
| Oberdorf | 8,1 | *14,8 | 32,5 | 3,4 | 10,5 | 27,6 | 55 | 14 | 41 | 2* | 1! |
| Sulz | 5,5 | 11,2 | 13,5 | 2 | 7,5 | 8,4 | 30 | 12 | 18 | 1—2 | 1 |

* ein Schwarm.

** zwei Schwärme.

deutschen Rasse, letztjähriger Zucht. Die 99er Zuchten waren sehr gut, nur eines blieb zurück." Etwas Außerordentliches an Kraft und Leistung waren die 2 Schwestern abstammend von der Flora in Entfelden."

Knutwil: „Der Hünglercharakter der letztjährigen Rassenköniginnen hat sich bestätigt Während das Zigeunerblut am Rande der Misere steht, könnte ich gegenwärtig — Ende Juni — jedem der ferndrigen Rassen königinnen wenigstens 10 ℔ aus dem Honigraum schleudern. Die im Honigraume nichts hatten, waren auch im Brutraum arm an Proviant."

Davos: „Ich halte nur Braune. Proviant durchwegs genügend Das beste Volk, das 17 kg Überschuß ergab, und gut verproviantiert ist, ist ein schwarzes."

Ilanz: „Mein brävstes Volk — es lieferte 7 kg — ist ein Deutsches."

Trogen: „Dem Wagvolk kam nur eines gleich, mit 9—10 kg Ernte und beinahe genügend Proviant — es ist ein Braunes."

St. Gallen: „Maximale Leistung des besten Volkes 20 kg. — Vorrat im Honigraum gering. — Farbe dunkel. — Blätterstock." Das ist der unbestreitbare Vorzug (?) der niedern Wabe, daß man den Bien gehörig abernten kann!

Altstätten: „Die 99er Zuchten haben sehr Gutes geleistet. Die letztjährigen Sommerzuchten sind prima "

Netstal: „Ernte des besten Volkes 15 kg — hat noch Honig und Pollen genügend — ein Deutsches."

Zweisimmen: „Maximale Leistung 10 kg — bei genügend Vorrat — ein Deutsches. Die 99er Zuchten haben Gutes geleistet."

Thal: „Tüchtige „Braune" leisteten mehr und bedürfen weniger Futter als die Bastarde. Meine 99er Königinnen waren sehr ungleich. Eine erzeugte das beste Volk, das 9 kg ergab, bei 4—5 kg eigenem Vorrat — und die Schwester, das schlechteste Volk, mußte kassiert werden (siehe pag. 56). — Farbe: Deutsch-Krainer, aber mehr der hiesigen Rasse sich nähernd."

Wimmis: „Die 99er Zuchten haben im allgemeinen recht Gutes geleistet."

Überstorf: „Ein Bastard: Deutsch-Italiener hat dies Jahr das Beste geleistet: 18 kg — und noch 12 kg Vorrat."

Bern: „Das brävste Volk ist ein schwarzes."

Menzberg: „Das beste Volk lieferte 35 kg — ist mehr schwarz. Durchschnittsernte 25 kg. Die Braunen sind besser als die Importierten, diese haben Brut und Futter zerstreut.

Ballwil: „Bestes Volk: 13 kg Ernte — Vorrat gering! — von heller Farbe.

Turbenthal: „Maximale Leistung 14 kg Ernte und guten Vorrat. Farbe: schwarz.

Wigoltingen: „Die Tochter der Lina von Meilen hat die höchste Leistung aufgewiesen 10 kg Ernte — das Doppelte der Durchschnittsleistung eines nichtabgeschwärmten Volkes."

Neunkirch: „Maximale Ernte 33 kg (Durchschnitt 20—25). Proviant unter Mittel. Farbe: braun."

Oberdorf: „**Das beste Volk, das 25 kg Ernte ergab, bei nahezu genügend Vorrat, ist ein Einheimisches.** Die 99er Zuchten **haben sowohl** in Volkstärke als Ertrag befriedigt."

Sulz: „Ein brauner Bastard steht mit 20 kg Ernte obenan."

Laupen: „Durchschnittsernte der Braunen 10 kg — der Krainer nur 5 kg."

Zürich: „Mein Nachbar erzielte aus einer Zucht vom Jahr 99 zirka ein Dutzend fruchtbare Königinnen. Von den 16 Prinzessinnen, die geboren wurden, waren alle dunkel mit Ausnahme einer einzigen, mit gelbem Hinterleib. Herr N. hatte an ihr ganz besondere Freude, sie beschrieb auch prächtige Brutkreise im Zuchtkasten. Als ich mich diesen Sommer nach der Auserwählten erkundigte, wurde mir der Bescheid: „Die hab' ich kassiert, die Zigeunerin hat enorm gebrütet, aber nichts geleistet "

Die Amerikaner verlangen von einer Königin einzig: Große Fruchtbarkeit.

**Da sind wir anderer Meinung!**

Diese Revue bedeutet ein Zeugnis für die **„Landrasse"**, wie wir es besser nicht wünschen könnten. Gewiß sind nicht alle Völker dunkler Farbe auf der Höhe — gewiß gibt es auch ganz brillante Kreuzungsprodukte und Importierte — aber der Erkenntnis, daß wir in der Landrasse ein vorzügliches Zuchtmaterial haben, daß der Import fremder Bienen weder ein Bedürfnis noch ein Segen, kann sich kein Vorurteilsfreier mehr verschließen.

Auch die Saisonberichte vom Juni geben uns über die Erfolge der letztjährigen Rassenzucht Aufschluß. J. in L.: Durchschnittsernte der Braunen 10 kg — der Krainer 5 kg. K. in R.: Die Hüngler, die Braunen, brachten es auf 10—12 kg — die Brüter, wenn auch nicht geschwärmt, sind gleichwohl fast leer. Sp. in T.: Rassenvölker lieferten 15—20 kg — die Krainer nur 4—8 kg.

Von 65 Berichterstattern geben 29 ihrer Freude über die letztjährigen Zuchtprodukte Ausdruck mit: sehr gut! vorzüglich! prima! ausgezeichnet! 2c. — 25 taxieren die letztjährigen Rassenköniginnen als gut — also 54 von

65 Züchtern, das ist mehr als 80%, haben schon die Früchte ihrer Arbeit eingeheimst. Und was noch besonders in die Wagschale fällt: Von diesen sind 20, die im übrigen eine geringe Frühjahrsernte gemacht. Also gerade unter den schlimmsten Witterungsverhältnissen hat sich die Elite bewährt.

Die 11 übrigen Berichterstatter gruppieren sich in 3 Kategorien: 3 mit sehr verschiedenem Erfolge, 3 mittelmäßige Ware, 5 schlechte Erfahrungen.

Einige Imker haben uns gemeldet, daß Rassenköniginnen hinsichtlich Fruchtbarkeit Brillantes geleistet — im Ertrag seien diese Völker ganz ordinär. Solche Erfahrungen sind uns völlig verständlich: **Attavismus**, Rückschlag, das hat man in jeder Zucht zu gewärtigen. Durchgezüchtete Stämme haben wir begreiflich noch wenige — ja keine. Wollen die zirka 100 Saisonkorrespondenten, die in Rassenzucht noch nichts versucht und darum auch nichts berichten können, sich durch diese wenigen, die nicht reussierten, abschrecken lassen oder wohl auch miteinstimmen in den Ruf: Vereinfachte Zuchtmethode! Billigere Königinnen! Weder das eine noch das andere fällt ihnen mühelos in den Schoß.

### 3. Züchterische Erfahrungen.

Das späte Frühjahr mit seiner verzögerten Entwicklung der Völker empfahl selbstverständlich Frühzuchten nicht. Solche sind nur in günstigen Jahren ratsam. Die schöne erste Junihälfte war für die Zucht ausnehmend günstig, hinsichtlich der Erziehung wie der Paarung. Wir lassen einige überraschende Erfolge folgen, nicht nur zur Kurzweil, sondern zur Lehr für viele, damit sie rasch sich zu orientieren vermögen, wenn ihnen Ähnliches unverhofft vorkommt.

Zweisimmen: „Eine junge Königin belegte 3 Waben ausgezeichnet — und ging dann zu Grunde."

Die Thatsache, daß vielversprechende junge Königinnen plötzlich absterben, erklärt sich durchaus nicht immer aus der vermeintlichen Schwäche. Sehr oft hat der Züchter den plötzlichen Abgang unbewußt selbst verschuldet — durch eine Revision. Zwei Belege hiefür finden sich in den Monatsrapporten.

Amsteg meldet: „Das Wagvolk mit vielversprechender junger Königin wurde weisellos. Bei der Ernte wurde es sehr aufgeregt und die Königin muß in der Aufregung abgestochen worden sein."

Kerns: „Am 10. April fand ich in einem Volk eine herausgeworfene Königin und wie ich nachsehe, besetzt das Volk 6 Waben, wovon 2 mit Brut und hat 2 Weiselzellen, eine regelrecht geöffnet, eine aufgebissen." Ein Opfer der Revision.

Solche Vorkommnisse mahnen uns, bei den Visiten namentlich darauf zu achten, daß wir den Näschern keinen Anlaß geben, die Völker zu beunruhigen. Die mehrfachen Revisionen, die die Kontrolle junger Königinnen notwendig macht, würde viel mehr Opfer heischen, wenn wir nicht in den verglasten Sektions so ruhig Einsicht nehmen könnten vom Thatbestand. Sie gewähren uns aber auch die Beobachtung von Vorgängen, die sich sonst unsern Blicken entzögen. So meldet

St. Gallen eine Novität: „Von 12 auf die Belegstation an der Sitter gebrachten Königinnen verschwanden 2 und in den betreffenden Sektionen wurden zahlreiche Eier in Arbeiterzellen ziemlich regelrecht abgesetzt, freilich auch seitlich an den Zellenrändern und zu zweien. Bei einer Nachschau sah ich auf der gleichen Wabe mehrere Arbeiterinnen nach Art der Königinnen den Hinterleib in die Zellen senken, darin verbleiben und dann mühsam sich herausarbeiten, um sofort benachbarte Zellen aufzusuchen und eine wurde ähnlich wie die Königinnen dabei gefüttert. Eine stärkere Entwicklung des Hinterleibes dieser Eierlegerinnen konnte ich nicht konstatieren. Diese 2 mißlungenen Sektionen hatten wesentlich an Volk verloren und auch weniger Honig eingetragen, zudem einer ziemlichen Zahl Drohnen Einlaß gewährt.

Trogen: „Eine im Nachsommer erzogene Königin hatte nach sechs Wochen noch kein Ei gelegt, wurde aber dann doch fruchtbar und legte regelrecht." Der magere Nachsommer war selbstverständlich nicht dazu angethan, die Entwicklung rasch in Fluß zu bringen.

Für die Praxis ist die Frage: Bedeutet die Verzögerung der Brunst und der Eierlage eine Minderung der Qualität der Königin? von nicht verkennbarer Tragweite. Bereits haben sich Stimmen hören lassen, es resultieren aus verspäteten Paarungen schlechte Mütter. Eine Umfrage unter den Züchtern, was für Erfahrungen diesfalls vorliegen, bestätigt jene Vermutung nicht. 10 Züchter bezeugen, daß eine Königin deswegen nicht als minderwertig zu taxieren sei, weil die Paarung sich länger hinauszog. Drei Fälle werden namhaft gemacht, da die Brunst drei Wochen und noch länger sich verzog und dennoch ohne nachteilige Folge war.

Es schreibt Herr Lenherr in Gams: „Eine Königin blieb 40 Tage unfruchtbar und jetzt legt sie ganz schön."

Herr Schmid in Fahrhof: „Dies Frühjahr passierte mir folgendes: Eines der mittleren Sektions eines Zuchtkastens stand verkehrt im Zuchtkasten, das Flugloch auf der entgegengesetzten Seite, sodaß also diese Bienen völlig eingesperrt waren. Dieser Zustand dauerte volle 3 Wochen bis ich

das Versehen entdeckte (ich hatte das Sektion nie ganz herausgezogen). Zu meinem Erstaunen waren nur wenige Bienen tot. Bei der günstigen Witterung, welche unmittelbar nachher eintrat, wurde diese Königin bald befruchtet und hat nachher einen sehr schönen Brutkörper zu stande gebracht. Die Königinnen der drei andern Sektions waren alle verloren gegangen, da nach dem Schlüpfen derselben unbeständige Witterung sich einstellte. Ich habe früher schon betont, daß das Fruchtbarwerden der Königinnen allermeist von der Witterung abhange. Nach dieser gemachten Erfahrung ist es fraglich, ob es nicht vorteilhaft wäre, die jungen Königinnen in den Sektions jeweils zu internieren bis günstigere Witterung eintritt."

Selbstverständlich setzt ein solches Internieren genügend Luft voraus, ein ständiger Luftzug durch die Sektions ist deshalb kaum nötig. Es genügen die Luftöffnungen im Boden. An der Decke sollte auf alle Fälle dichter Schluß sein.

Dagegen sprechen sich 4 Züchter dahin aus, daß spät fruchtbar gewordene Königinnen später nicht befriedigt hätten — eine wurde drohnenbrütig.

Ähnlich gehen die auf Erfahrung gegründeten Ansichten auseinander hinsichtlich der Frage: Büßt eine Königin, die längere Zeit in einem Sektion bleibt, thatsächlich an Wert ein?

Von 12 Züchtern die hierin Erfahrung hatten, beantworten 10 diese Frage mit „Nein" und nur 2 mit „Ja"!

Beachtenswert ist, was Hr. Siegmann in Sirnach schreibt: „Habe sogar 2—3 Monate Königinnen im Sektion belassen zu Versuchszwecken. Die zu diesem Zwecke unterschobenen Cartonstreifen wiesen eine Menge Eier auf. Es ist daraus zu schließen, daß die Eierlage ihren normalen Fortgang nimmt, wenn dieselben auch nicht in die Zellen gelegt werden können. Solche Königinnen, nachher verschult, erwiesen sich als tüchtig." Ähnliches beobachtete Hr. Weber in Küßnacht. Hr. Theiler in Zug weiß von mehreren derartigen Königinnen zu melden, die im Sektion und nachher abgestorbene Brut hatten, räumt aber ein, es könnte dies auf den Durchzug im Sektion zurückzuführen sein. Das Facit der zwei Enqueten lautet also: Die Verzögerung der Paarung sowie der Verschulung ist nicht so schlimm, wie etwa die Theoretiker konstruieren.

## IV. Der Herbst.

### 1. Nachtracht.

Der sonnige trockene, aber rauhe August lieferte nicht mehr die üblichen Nachträge. Neunkirch allein, das alljährlich in diesem Monat noch Ansehnliches geleistet, bringt es noch auf 2,6 kg Bruttovorschlag, schließt aber auch gleich allen andern Stationen mit einem Defizit und zwar mit

dem allergrößten von 5,2 kg. Und bei diesem enormen Stoffumsatz von nahezu 8 kg schließt der August-Rapport mit der Bemerkung: „Jungmannschaft läßt zu wünschen übrig!"

Die Großzahl der Stationen und rationellen Imker überhaupt hat die so früh abgeschlossene Entwicklung in diesem Monat nochmals angeregt und die meisten bezeugen, daß der Erfolg des Reiz- und Notfütterns ein sehr guter gewesen in Hinsicht auf Jungkraft und Verproviantierung des Wintersitzes.

Eine Praxis, die die Bedeutung dieses Impulses fürs kommende Frühjahr gering anschlägt, verdient den Namen rationell kaum — es ist die herbstliche Aussaat des Imkers.

### 2. Die Räuberei.

Das vielfach notwendige Füttern versetzte die Völker in gefährliche Aufregung und wer nicht mit aller Vorsicht operierte, mußte alle List anwenden, die Gier einzudämmen. Vorbeugen ist auch hier leichter als der Not erst wehren, wenn sie da ist. Irrig ist die Ansicht, der Mangel an Proviant habe die Bienen so „g'süchig" gemacht. Auch Oberdorf, das ein so reiches Jahr verzeichnet, meldet von Räuberei. Gegenteiliges weiß ich zu berichten: In meinem Garten stand ein weiselloses Zuchtvölklein als „Versuchskaninchen" wochenlang bis in den Oktober hinein, ohne im geringsten von Näschern belästigt zu werden — freilich nicht in der Flugbahn des Standes. Wird der Immen Aufmerksamkeit nicht extra durch irgend etwas auf solch schwache Positionen gelenkt, so bleiben sie unbeachtet und unangefochten.

Wiederholt hab' ich auch in Buchs die Erfahrung gemacht, daß bei nötiger Vorsicht selbst am hellen Sonnentag sämtliche Völker fortgesetzt füttern, weniger Gefahr in sich schließt als das nächtliche Füttern Einzelner, deren regere Thätigkeit und Ausdünstung am Morgen die andern leicht anlockt.

In der Regel ist die dem Füttern vorangehende Revision schon Anlaß genug, die bösen Geister zu wecken. Eine „Schminke" mit Petrol oder Brennöl, **vor** Beginn des Operierens und Fütterns aus Flugloch gestrichen, also zur Zeit, da alles noch völlig ruhig ist, verfehlt nie seine Wirkung.

Eine fatale Begleiterscheinung des Naschens ist die Gefährdung der Königinnen. Wo die Bienen sich auf dem Flugbrett balgen, da versuche man nur keine Königin zuzusetzen. Ein böser Empfang ist absolute Gewißheit, die Operation mag noch so korrekt durchgeführt sein.

### 3. Die Mostereien.

Der schöne, warme September mit seinem reichen Obstsegen hat Tausende von Bienen ins Verderben gelockt. Gierig drängten sie sich zu den

süßen Säften in den Obstpressen, auf den Obstdörren und selbst im Baumgarten. Was war da zu thun?

Hr. Theiler in Zug hat mit bestem Erfolg seine Bienen einfach tags interniert, indem er die Glasfenster durch ein Drahtfenster ersetzte und vorn dicht schloß. Dunkelgestellt verharren die Bienen in so müßiger Zeit völlig ruhig.

Auf solche Weise lassen sich auch im Frühjahr die Bienen an gefährlichen Ausflügen hindern.

Nicht jeder hat so wohlwollende Nachbarn wie Hr. Wyndlin in Kerns, der im September rapportiert: „In meiner Nachbarschaft ist auch eine Mosterei. Tags hat der Nachbar das Mosten eingestellt und nur nachts gemostet — der Bienen wegen und mir zu lieb!"

Von einem nennenswerten Erfolg dieser „Tracht" ist auch nirgends eine Spur. Und da meinten manche noch, der Herbst habe noch etwelchen Ersatz gebracht für den Ausfall des Sommers!

## 4. Der nötige Winterproviant.

Alljährlich lehrt uns die Auswinterung, daß man so leicht in der herbstlichen Verproviantierung sich täuscht und die Vorräte zu knapp bemessen sind, wo man das Erforderliche rechtzeitig und ausgiebig glaubte gereicht zu haben.

Der Impuls zum Brüten, als Folge des Fütterns, läßt sich nicht voraus berechnen — die eine Königin reagiert kaum merklich, indes eine andere nochmals in Fluß kommt, als wär's Frühling. Diese individuelle Verschiedenheit der Königinnen macht es dem vorsichtigen Züchter zur Pflicht, im September nochmals Nachschau zu halten und allfällig Mangelndes noch rasch zu ersetzen.

Es war dies um so notwendiger, als die ständig warme Witterung und der fortgesetzte Reiz der Obstsäfte zu vermehrter Thätigkeit resp. zum Brüten disponierten. Ausgeprägte richtige Charaktere blieben freilich trotz alledem ruhig. Leider aber sind sie zurzeit noch in Minderheit.

Diese Thatsache mahnt auch, nächstes Frühjahr rechtzeitig sich über die Vorräte zu orientieren. Überraschungen werden nicht ausbleiben.

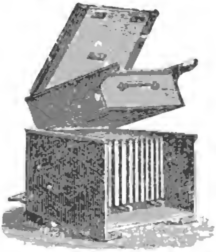
Und nun, geneigter Leser, der du den langen Jahresbericht, dies weite Trachtgebiet durchflogen, erinnere dich, daß die Biene ihre süßen Schätze nicht im Fluge einheimst, sondern in stillem Versenken ins einzelne Blümchen und in oftmaliger Wiederkehr zu selber Weide. Folg' ihr und eine Ernte bringt's auch dir ein!

## Herbstlicher Verbrauch.

| | August kg | September kg | Oktober kg | Total kg |
|---|---|---|---|---|
| Davos . . . . | *— | 0,1 | 1,1 | — |
| Ilanz . . . . | 1,7 | 1,3 | 0,7 | 4 |
| Trogen a . . . | 3,6 | 1,7 | 1,8 | 7 |
| „ b . . . | 3,1 | 1,3 | 0,9 | 5 |
| St. Gallen . . . | *2,3 | 1,3 | 0,6 | 4 |
| Altstätten a . . | * | | 0,7 | — |
| „ b . . | *3,7 | | 0,5 | — |
| Netstal . . . | 3 | * | 0,4 | 3 |
| Kerns . . . | 2,8 | 0,6 | 0,7 | 4 |
| Amsteg . . . | 3,8 | 3,1 | 1,0 | 8 |
| Zweisimmen, Schw. . | 2,8 | 1,2 | 0,8 | 5 |
| „ Bl. . | 3,8 | 1,2 | 1 | 6 |
| Thal . . . . | * | 1 | 0,6 | 2 |
| Amsoldingen . . | 2,5 | 0,7 | 1 | 4 |
| Überstorf . . . | 3,2 | 1,8 | 1,4 | 6 |
| Bern . . . . | *4,7 | 2 | 0,7 | 7 |
| Menzberg . . . | 3,5 | 1,6 | 1,1 | 6 |
| Islisberg . . . | 1 | 1,5 | 0,7 | 3 |
| Knutwil a . . . | *2,9 | 1,2 | 1 | 5 |
| „ b . . . | *3,6 | 1,3 | 1,1 | 6 |
| Ballwil . . . | *3,3 | 2 | 1 | 6 |
| Turbenthal . . | *0,9 | 0,8 | 0,2 | 2 |
| Wigoltingen . . | 1,3 | * | — | — |
| Zürich . . . . | *3,2 | 1,7 | 1,2 | 6 |
| Neunkirch . . . | 5,2 | 0,2 | 2,7 | 8 |
| Oberdorf . . . | 2 | 0,8 | 0,9 | 4 |
| Sulz . . . . | 2,6 | 0,4 | 0,5 | 4 |

## Anzeigen.

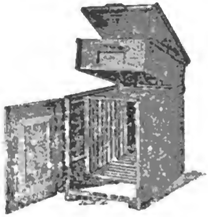
# Mechanische Bienenschreinerei (Spezialgeschäft),



gegründet 1889.

Diplom I. Klasse ornithologische Ausstellung Herisau 1894.

Diplom I. Klasse landw. Ausstellung Luzern 1899.

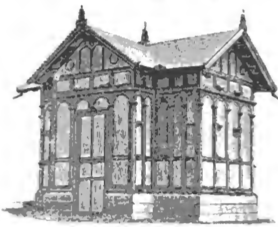


## Arnold Künzler, Staad b. Rorschach (St. Gallen),

Post-, Bahn- und Telegraphenstation.

Erste schweizerische Firma für Lieferung **transportabler Bienenhäuser**, von den einfachsten bis zu den luxuriösesten, sowie von **Dadant-Alberti-Sträuli-Kasten** nach Hrn. Pfarrer Sträulis Vorschrift und **Bürki-Jeker Oberbehandlungskasten** nach Hrn. Göldis Vorschrift. Broschüre von Hrn. Pfr. Sträuli. Für saubere, exakte Arbeit garantiere. Sämtliche Fugen sind mit Nut und Feder versehen. Illustrierter Preisliste gratis. Empfehle mich auch zur gefl. Abnahme sämtlicher in der Preisliste enthaltenen Geräte. (14)

---



# Bienenschreinerei

## Jos. Thoma, Kaltbrunn (Kt. St. Gallen), (2)

**Spezialgeschäft seit 1886,**

empfiehlt höflichst Pavillons in einfacher und geschmackvollster Bauart, Bienenwohnungen, Zuchtkasten, Wabenschränke ꝛc., Bienenzuchtgeräte.

Garantie für solide und genaueste Ausführung. Verlangen Sie Preisliste.

---

# Bienenwohnungen,

**Bürki-Jeker** und **Blätter** (System Spühler) sind dieses Frühjahr wieder zu beziehen von

**Jakob Meier**, Bienenschreiner, **Bachenbülach**, Kt. Zürich.

(23)

---

# Bienenwohnungen

von allen vorkommenden Systemen, sowie **Rahmen, Deckbretter, Wabenschränke, Wabenknechte** und **Schwarmkistlein** liefert solid und schön gearbeitet franko auf Bahnstation Reiden (4)

**Wilhelm Jacob**, Bienenschreiner und Bienenzüchter in **Langnau b. Reiden** (Kt. Luzern.)

(5)

**Zu verkaufen:**

125 Kilo **echten Bienenhonig** (Muster stehen zu Diensten), bei (10)

Frau **Abt, Bünzen** (Aargau).

---

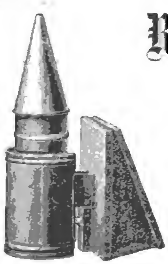
# Bienenzucker Candis

helle, großstückige Ware, prima Qualität à Fr. 51. — per 100 Kilo,
„ 26. — „ 50 „
[H 3899 Y] „ 13. 50 „ 25 „

**Joh. Sommer & Co.**,
Zeughausgasse, Bern.

(181)

---



# Rauchmaschinen,

## Lötlampen

empfehlen in solidester Ausführung, insbesondere

**Wiederverkäufern**

zu vorteilhaften Preisen



**R. Trost & Co.**,
**Künten** (Aargau).

(3)

---

## Rag. Brunner, Spengler, Dietwyl (Aargau),

**Honigbüchsen-Fabrikant.**

| Kilo | 1/2 | 1 | 1 1/2 | 2 | 2 1/2 | 3 | 4 | 5 | 10 | Netto Inhalt. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| per Stück | 10 | 20 | 25 | 30 | 35 | 40 | 45 | 50 | 80 | Cts. |
| per 10 Stück | 1,00 | 1,80 | 2,30 | 2,80 | 3,00 | 3,50 | 4,00 | 4,50 | — | Fr. |

**Fluglochschieber**, breiteilig, à 0,15, **Trögli**, 5—10 cm breit, à 0,15, **Zangen** à 2,00, **Rauchmaschinen** à 2,70, **Schleier** à 1,00, große à 1,20, **Bienentrichter** für Schweizerstock à 1,50, **Bürsten** à 1,00, **Wabeneingießer** à 1,50 Fr. (6)

---

## Gereinigtes & ungereinigtes Wachs, alte Waben, „Abdeckleten" etc.

kauft (8)

**A. Haller**, Lehrer, **Gontenschwyl** (Aargau).

---

**Bienenhonig** garantiert echter, reiner Emmenthaler, feinste Tafelware, in Kesseln von 12—50 Kilo, Brutto für Netto à Fr. 1. — per 1/2 Kilo franko ganze Schweiz, offeriert (9)

**Gerber-Kneubühler, Burgdorf.**

---

# Bienenschreinerei (Motorbetrieb)

## Adolf Kranz, Trimbach b. Olten,

**ornithol. Ausstellung Olten 1900: Diplom I. Klasse,**

liefert komplete **Bürki-Jeker-** oder **Schweizerkasten, Hinterlader** oder mit **mobilen Aufsätzen, Königinzuchtkasten, ganze Bienenhäuser, Wabenschränke** rc. (6)

Saubere, solide Arbeit. Bestellungen fürs Frühjahr bitte rechtzeitig aufzugeben.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Co. in Aarau.

## A. Küderli-Schmid, Dübendorf bei Zürich,

empfiehlt sämtliche **Bienengeräte** in solidester und gefälliger Ausführung:
**Honigschleudern, Raucher** aller Systeme, **Futtergeschirre, Zangen, Messer, Büchsen,** überhaupt alle vorkommenden Geräte und Gebrauchsartikel.

Preisliste siehe letzten Jahrgang.

Ferner **Kunstwaben** für alle Systeme.
Es wird mein Bestreben sein, durch prompte und solide Bedienung das Zutrauen meiner werten Kunden zu erwerben.
(30) **Obiger.**

---



## Honig-schleudern,

**mit Seitentrieb fabriziert,**
(es sind deren an der kantonalen Ausstellung in Wald mit Diplom I. Klasse prämiert worden) liefert (13)

### Jean Baumann,
Spengler und Lampist,
**Hausen** a. Albis (Kt. Zürich).

---

## Bienenkasten,

**Bürki-Jeker-Zweibeuten,** dickwandig und mit doppelten Böden, können, so lange Vorrat, samt allem Zubehör und mit Futtertrögli zum Preise von nur Fr. 25. 40 und **Vierbeuten** für Fr. 48. 80 abgegeben werden. Solide und exakte Arbeit wird zugesichert. Preisliste gratis und franko. (24)
Höflichst empfiehlt sich
**Gottfried Lüthi, Flüh,** Dürrenroth, Kt. Bern

---

## Mech. Bau-, Möbel- und Bienenschreinerei
von Th. Nick in Winikon (Kt. Luzern).

Billigste Bezugsquelle für **Bienenwohnungen aller Systeme** infolge größter Leistungsfähigkeit. Franko ab jeder Station.

| | | |
|---|---|---|
| Einbeuter-Bürki-Jekerkasten, fix und fertig zum Gebrauch, | Fr. | 15. — |
| Zweibeuter " " " " " " | " | 24. — |
| Dreibeuter " " " " " " | " | 34. — |
| Vierbeuter " " " " " " | " | 44. — |
| Fünfbeuter " " " " " " | " | 54. — |

Prompte Bedienung und solide Arbeit wird zugesichert. Ferner liefere **Rahmenholz,** per 100 m Fr. 3. — Nur prima Qualität und sauberer Schnitt. Eigenes Hobelwerk. (29)

Nr. 3.




März 1901.

# Schweizerische Bienen-Zeitung.

**Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.**

Herausgegeben vom

**Verein schweizer. Bienenfreunde.**

Erscheint monatlich 1½–2 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko

**N. F., XXIV. Jahrg. № 3. März 1901.**




## Offizielle Mitteilungen.

1. **Kurse** und **Vorträge**. Sämtliche Gesuche unserer Filialvereine um Kurse und Vorträge sind genehmigt worden. Details folgen in der Aprilnummer.

2. **Außerordentliche Delegierten-Versammlung und Züchterkonferenz** soll stattfinden Montag, Dienstag und Mittwoch den 15., 16. und 17. April auf dem Rosenberg, Zug. Zweck derselben ist Sichtung der bisherigen züchterischen Erfahrungen, Wegleitung und Programm der diesjährigen Rassenzucht — Anleitung in Honigbehandlung, Honigkontrolle und Honighandel. Das detaillierte Programm folgt in der Aprilnummer. Die Centralkasse vergütet je einem Delegierten eines Filialvereins Fahrt und Logis. Es wird erwartet, daß die Filialvereine ihren Delegierten ein angemessenes Taggeld entrichten.

3. Das **sog. Wickelpapier,** unsere heutige Beilage, empfehlen wir als wirksame Reklame unsern Filialvereinen wie dem einzelnen Imker. Dessen Anschaffung jedermann möglich zu machen, erlassen wir sie unter dem Selbstkostenpreis. Den Ausfall deckt die Centralkasse.

Es kostet das Hundert beider Blätter zusammen nur Fr. 1. —. Weniger als 200 Blätter (je 100 weiß und rot) in einer Partie werden

nicht abgegeben Die Bestellungen sind direkt aufzugeben bei H. R. Sauerländer & Co. in Aarau.

Die Zahlung erfolgt am richtigsten mit Einsendung des Betrages in Frankomarken nebst dem Porto = 25 Rp. für 1—2 Partien und 40 Rp. für 3—5 Partien u. s. w.

Der Druck der Firma kostet Fr. 1. 50 per erstes Hundert, 30 Rp. für jedes weitere Hundert.

5. **Bestellungen von Etiketten und Reklameschilder** sind beim Centralpräsidenten aufzugeben unter Angabe der Kontrollnummer der Zeitung.

Der Vorstand des V. S. B.

---

# Die Biene im schweizerischen Privatrecht.

An der Wanderversammlung in Heiden ward dem unterzeichneten Vorstand der Auftrag, „die Frage zu prüfen, ob es nicht im Interesse der Bienenzucht liege, wenn der Wortlaut der Art. 753 und 766 des Entwurfes zum schweizer. Privatrecht im Sinne der in Nr. 11 unserer Zeitung, Jahrgang 1900, pag. 348/49 niedergelegten Wünsche über Verlust und Erwerb von Bienenschwärmen abgeändert und ergänzt würde".

Der Vorstand fand, es zieme sich, ehe wir zum vorliegenden Entwurf Abänderungsanträge einreichen, vorerst sich über die richtige Interpretation des Wortlautes zu informieren. In einer Konferenz unseres Präsidiums mit dem Redaktor des Entwurfes, Herrn Prof. Dr. E. Huber in Bern, hat sich nun herausgestellt, daß der Entwurf des schweiz. Privatrechtes den Erwartungen der Schweizer Imker in viel höherem Maße gerecht wird, als wir geglaubt. Die Befürchtungen, die an der Wanderversammlung in Heiden sich kund gegeben, basierten auf der Voraussetzung, der Gesetzgeber betrachte die Biene konform überlieferter Anschauung früherer Zeiten als ein „wildes Tier". Das trifft nun glücklicherweise nicht zu. Die Biene gehört zu den Haustieren! Das ist die Grundlage, die der gegenwärtigen Bedeutung der Bienenwirtschaft entspricht, und diese moderne fortschrittliche Anschauung des Gesetzgebers gibt dem Wortlaut der uns Imker berührenden Artikel eine ganz andere Bedeutung.

Eine ganz selbstverständliche Konsequenz dieses Prinzipes ist:

1. Ein Bienenschwarm ist keine herrenlose Sache im Sinne von Art. 708 und 709. Was in diesen zwei Artikeln über Erwerb herren-

loser Sachen und gefangene Tiere gesagt wird, ist auf Bienenschwärme nicht anwendbar und es soll, um jeden Zweifel zu heben, in Art. 709 noch der Zusatz aufgenommen werden: „Bienenschwärme werden dadurch, daß sie auf fremden Boden gelangen, nicht herrenlos".

2. Der Streit darüber, ob ein gefundener Schwarm dem Finder oder dem Grundbesitzer gehöre, ist gegenstandslos geworden — er gehört keinem von beiden, denn

a) in Art. 718 wird ausdrücklich gesagt: Geraten fremde Tiere (Bienenschwärme) in jemandes Gewahrsam, so steht er in den Rechten und Pflichten eines Finders.

b) Art. 710 verpflichtet den Finder zur Benachrichtigung des Eigentümers eventuell Nachfrage und Bekanntmachung.

c) Art. 696 sagt ausdrücklich: „Geraten Tiere, wie Groß- und Kleinvieh, **Bienenschwärme**, Geflügel und Fische auf fremden Boden, so hat der Grundeigentümer dessen Aufsuchung und Wegbringung zu gestatten. Für den hieraus entstehenden Schaden kann er Ersatz verlangen.

Der Nachsatz dieses Artikels soll in verkürzter Form völlig klar und unverfänglich lauten:

„Vorbehalten bleiben die besondern Verordnungen betreffend Zuwachs und Ersitzung," — Dinge, die uns Imker nicht berühren.

Damit fallen also die in Heiden geäußerten Bedenken wegen Fortbestand der so verschiedenartigen kantonalen Verordnungen über die Verfolgung von Bienenschwärmen dahin.

Auch Art. 917, der also lautet: „Das kantonale Recht stellt über Aneignung von herrenlosen Sachen die erforderlichen Bestimmungen auf" ist für uns bedeutungslos, denn eine herrenlose Sache ist ein Bienenschwarm laut Art. 709 nicht.

Das Anrecht auf zusammengeflogene Schwärme ist auf dem Boden des allgemeinen Rechtes durch Art. 720 geregelt, der also lautet: „Werden bewegliche Sachen verschiedener Eigentümer so miteinander vermischt oder verbunden, daß sie ohne wesentliche Beschädigung oder unverhältnismäßige Arbeit und Auslagen nicht mehr voneinander getrennt werden können, so entsteht an der neuen Sache, nach dem Werte, den die Beiträge zur Zeit der Verbindung haben, ein Miteigentum der Beteiligten." Anwendung findet dieser Artikel, wenn mehrere Bienenschwärme verschiedener Eigentümer im Freien zusammenfliegen.

Anders liegt die Sache, wenn ein Bienenschwarm in einen bevölkerten Stock eines fremden Standes fliegt. Alsdann hat nach bisherigem Usus jeglicher Anspruch des frühern Besitzers des zugeflogenen Schwarmes aufgehört und es soll diesem Rechtsbewußtsein Gesetzeskraft verliehen werden, indem in Art. 718 ein Nachsatz aufgenommen wird, der also lautet:

„Fliegt ein Bienenschwarm in einen fremden bevölkerten Bienenstock, so fällt er ohne Entschädigungspflicht dem Eigentümer dieses Stockes zu."

Es erübrigt uns nur noch die Frage: Wie steuert das neue schweizer. Privatrecht dem Unfug absichtlicher Anlockung fremder Bienenschwärme durch Aufstellen leerer Körbe ꝛc.?

Über die privatrechtliche Seite solchen Gebahrens spricht sich der Gesetzesentwurf klar aus, wenn es heißt: „Ein Bienenschwarm wird dadurch, daß er auf fremden Boden gelangt, nicht herrenlos." Und: „Wer einen fremden Bienenschwarm in Gewahrsam nimmt, steht in den Rechten und Pflichten eines Finders."

Über die strafrechtlichen Folgen widerrechtlichen Anlockens fremder Bienenschwärme kann und wird sich erst das zukünftige schweizerische Strafrecht aussprechen.

So dürfen wir nunmehr vollauf beruhigt sein. Wenn die gesetzgebenden Räte dem Entwurfe und den von dessen Redaktor in der Konferenz vorgeschlagenen Zusätzen zu Art. 696, 708 und 718 zustimmen, werden auf dem Boden des allgemeinen Rechtes unsere Interessen so gut gewahrt sein, daß wir nicht den mindesten Grund haben, ein spezielles Gesetz zum Schutze der Bienenzucht zu wünschen.

Um dieser Voraussicht möglichst zur Verwirklichung zu verhelfen, wird sich der Vorstand in einer Eingabe an das eidg. Justiz- und Polizeidepartement wenden und die beratenden Kommissionen um die Zustimmung zu den angeführten Bestimmungen des Entwurfes ersuchen.

**Der Vorstand des V. S. V.**

## Unter welchen Umständen ist die Bienenzucht rentabel?

(Schluß.)

Vor allem aus aber wird uns das Projekt unsres verehrten Altmeisters der Bienenzucht, des Hrn. Kramer, die Rassenzucht auf die Höhe der Leistungsfähigkeit bringen. Die Sympathien, die diesem neuen

Zuchtprojekt entgegengebracht werden, rechtfertigen sich von vorneherein durch die wirklich großartigen Erfolge, die damit schon drei Jahre gemacht wurden. Rassenvölker und nur Rassenvölker waren es, die im guten Sommer 1899 Durchschnittsernten von 50—75 kg Netto verzeichnen, während mindere Völker unter denselben äußern Trachtverhältnissen ganz bescheidene Erträge lieferten. Daß es daher im Interesse des Einzelnen wie ganzer Vereine liegt, der Rassenzucht größtmöglichste Aufmerksamkeit zu schenken, brauche ich gewiß nicht zu betonen. An uns Imkern liegt es, durch ausgewähltes Zuchtmaterial unsern Stand zu heben, unsere Produktion zu steigern, uns durch geeinigtes Vorgehen den Markt zu sichern. So scheuen denn da und dort die Vereine weder Kosten noch Mühe, ihre Mitglieder in Theorie und Praxis mit der Rassenzucht vertraut zu machen An geeigneten Orten werden Vereinsbelegstationen errichtet, die dem engern Vereinsgebiet vortreffliche Dienste leisten. Von den ausgewählten Prima-Völkern wird den Mitgliedern Stoff zur Zucht geliefert, durch Operationen auf gut geführten Ständen und Standinspektionen der Einzelne und damit die Gesamtheit in die Sache eingeweiht

Bezüglich der Erfolge meinerseits kann ich mit Vergnügen auf die verflossenen Jahre zurückblicken, da mein Wagvolk z. B., trotzdem es nicht mein bestes ist, unter den 30 schweiz. Stationen zweimal den ersten, je einmal den dritten und vierten Rang einnimmt. Größere Erträge lieferten dies Jahr Nr. 66 und 59, bescheidenere, aber gleichmäßige die übrigen Völker. Ein Stand mit 40 und mehr Völkern ist eben nicht von heute auf morgen restaurationsfähig; da braucht es, wie gesagt, Jahre sorgfältigster Zucht und Pflege Aber auf diese Weise geht's und die Bienenzucht rentiert. Der Zucht hinderlich sind immer noch: Mangel an Erfahrung und praktische Übung, Vorurteile und Bequemlichkeit vieler Züchter. In unserer Hand liegt es, die bösen Honigjahre verschwinden zu lassen, die Witterungseinflüsse zu mildern, zu unsern Gunsten zu verbessern. Mit vollem Brustton möchte daher ausrufen:

„Es lebe die Rassenzucht!"

Die Bienenzucht rentiert:

### b. Da, wo ein richtiger Standort ausgewählt wurde.

Von großer Bedeutung für die Rentabilität der Bienenzucht ist die Auswahl des Standortes und schon mancher Anfänger hat es bitter bereut, vor Anlage seines Standes nicht den Rat eines erfahrnen Praktikers eingeholt zu haben. Gegenden mit Frühjahrs- und Sommertracht, also solche mit honig- und pollenspendenden Pflanzen vom März bis September sind natürlich am besten daran, weniger gut solche mit nur Frühjahrs-

oder Sommertracht. Hier hat sich die Betriebsweise naturgemäß nach der Lage zu richten. Der Imker in den frühesten Gegenden unserer Schweiz, in den geschützten Niederungen oder dem Föhn ausgesetzten Thalbuchten wird anders verfahren, als derjenige in höhern Lagen, oder gar in Gebirgsgegenden. Während ersterer oft nach magerer Vortracht gelegentlich schon Ende April oder doch anfangs Mai mit der Haupttracht (Kirschbaum, Löwenzahn, Apfel- und Birnbaum) geradezu überrumpelt wird, muß er alle, auch scheinbar noch so unbedeutenden Hebel in Bewegung setzen, seine Lieblinge alsdann auf der Höhe der Volkskraft zu haben. Schon bei der Auswahl derselben zur Überwinterung und in der Art der Einwinterung wird er sich von speziellen Motiven leiten lassen; mit den richtigen Mitteln (Honig und Pollen) zur rechten Zeit, wird er da durch Spekulativ-Fütterung im Herbst und Frühling nicht selten einen wesentlichen Erfolg erzielen.

Mit ganz andern Verhältnissen hat der Bienenzüchter in Gebirgsgegenden zu rechnen. Bei ihm beginnt die Vortracht bei Erika, Salix 2c. meist noch früher als in der Tiefe, es dauert also die Vorbereitungszeit bis zur Haupttracht länger, vom März bis Juni; bei reichlichen Vorräten und sorglicher Verpackung kommen seine Völker ohne weitere Beeinflussung zur vollen Entwicklung; denn erst gegen Ende Juni und anfangs Juli steht die alpine Pflanzenwelt so recht im höchsten Blumenflor.

Aber auch minder gute Lagen können nutzbringend für Bienenzucht gewählt werden. Hier hat der Züchter sich die für ihn passende Betriebsmethode zu wählen. Vor allem möge sich ein solcher merken, mit wenigen aber guten Völkern zu wirtschaften, und sich den Trachtverhältnissen seines Gebietes anzupassen suchen. Stetsfort sei er auf abnorme Witterung gefaßt, der Bien aber vorbereitet. Minder gute Lagen können aber mit der Zeit auch verbessert werden und zwar durch Anpflanzung passender Honigpflanzen. Besonders könnten pollenarme Gegenden mit kleinen Kosten und geringer Mühe diesbezüglich bedeutend gehoben werden. Ein jeder von uns weiß, und die Praxis hat es zur Genüge bestätigt, daß der natürliche, pflanzliche Pollen das Beste und Sicherste ist und von keinem Surrogat erreicht wird. Ohne Pollen aber keine Brut, keine Völker. Unsere vorzüglichste Pollenspenderin nun, die Salweide, die in guter Jahreszeit auch noch Honig liefert, läßt sich leicht aufziehen. Jede Bodenart ist ihr zuträglich, je sonniger und windgeschützter dagegen die Lage, desto mehr und vollkommenere Blütenkätzchen entstehen.

Dem Bienenzüchter, der zugleich Landwirtschaft treibt, ist es daher in die Hand gegeben, seinen Lieblingen auf leichte Weise das hauptsächlich im Frühjahr so nötige Bienenbrot in nächster Nähe und an geschützter

Stelle zu verschaffen. Ich auf meiner Höhe weiß seit Jahren den Wert dieser vorzüglichen Bienenpflanze zu schätzen. Ihr verdanke ich jeweilen die flotte Frühjahrsentwicklung meiner Völker und damit selbst in bösen Jahren eine mehr oder minder gute Frühjahrsernte.

Auch anderweitig sollte der Landwirt seine Interessen als Bienenzüchter wahren. Durch Anbau von Ölreps, Esparsette, Honig- und Bastardklee, Wicken :c. kann er sich die Bienenweide um ein Bedeutendes verbessern. Die gegenwärtige Lage der Landwirtschaft macht es ja zudem jedem Kleinbauern (und die nur treiben gewöhnlich Bienenzucht) zur Pflicht, alle möglichen und einträglichen Erwerbszweige auszunützen.

Die Bienenzucht rentiert:

**c. Durch den idealen Nutzen, den sie uns gewährt.**

Schon im grauen Altertum gab es Verehrer des idealen Nutzens der Bienenzucht; schon damals erkannte die Menschheit den Wert dieses kleinen Geschöpfes, sei es in seiner wunderbaren Staatseinrichtung, sei es in seinen schon damals angestaunten Tugenden des Fleißes, der Ordnungsliebe, der Sparsamkeit, Wachsamkeit und Tapferkeit. Das ganze Altertum betrachtete die Biene als ein wunderbares, göttliches Wesen. Und uns, geht es nicht auch so? Wenn wir nur etwas freie Zeit haben, ist es uns nicht eine Erholung, ein Hochgenuß, dem Treiben unserer Lieblinge zuzusehn! Warum wohl? Wir sehen eben da nicht ein zielloses Fliegen und Haschen, nein, alles arbeitet zu einem bestimmten Zweck, nach einem bestimmten Ziel hin. Mit vollem Recht wird daher die Bienenzucht die „Poesie der Landwirtschaft" genannt. Nichts gewährt so edle und dauerhafte Freuden, als die Betrachtung der Werke der Allmacht und der Wunder der Natur und nicht leicht wo anders finden wir die Wunder der Natur so aufgehäuft, als gerade in einem Bienenvolke. Man beobachte nur so ein Volk durch's Glasfenster und man hat täglich neue Freuden, stets neue Anregung zur Weckung, Veredlung und Hebung des Geistes, da stets neue Wunder vor das körperliche und geistige Auge des denkenden Bienenzüchters treten. Schön sagt daher Dzierzon: „Ein Bienenpfleger, wenn er wirklich Bienenfreund ist und nicht aus bloßer Gewinnsucht die Bienenzucht betreibt, ist sicher auch ein fleißiger, ordnungsliebender, verträglicher, häuslicher, gefühlvoller, überhaupt guter Mensch. Der Umgang mit den Bienen weckt in jedem empfänglichen Gemüte Geschmack an den Werken der Allmacht und den Wundern der Natur und wer an der Natur Gefallen hat, ist sicher kein böser Mensch."

Aber nicht bloß in unserer Freude bei den Beobachtungen liegt der ideale Nutzen der Bienenzucht. Denken wir nur an die Milliarden von Obstbaumblüten, die, man kann keck behaupten, zum großen Teil von

den Bienen befruchtet werden! Welcher Nutzen entsteht dadurch auch dem Nichtimker durch die Bienen und darf sich der Bienenzüchter nicht als Wohlthäter seiner Nebenmenschen betrachten? Wer hat ihn dazu gemacht? Die Biene, und er wird ihrem Rufe folgen. Fern von allem Neid, von filzigem Geiz, von kaltem Egoismus wird die Hand des Bienenzüchters Segen spenden. Ja, meine Freunde, trachten wir darnach, daß die ganze Welt es sagen muß: „der Bienenvater ist ein braver Mann!" Dann ist der ideale Nutzen der Bienenzucht noch größer, als der materielle.

Zum Schluß fasse ich bisher Gesagtes kurz zusammen:

1. Vor allem lernt Theorie, sonst bleibt Ihr praktische Stümper Euer Leben lang!
2. Treibt die Bienenzucht vorerst nur als Nebenbeschäftigung. Sie ist die schönste und edelste und sicher auch die lohnendste.
3. Fangt mit wenig Völkern an und kauft nur das Beste, das erhältlich ist; nur so werdet Ihr Freude erleben und der Bienenzucht treu bleiben.
4. Vermehrt nur langsam und verwendet zur Zucht nur ausgezeichnete Rassenvölker.
5. Steckt in die Bienenzucht immer nur dasjenige Kapital, das Euch die Biene schon eingetragen; Ihr bewahrt Euch damit vor Unmut und Verlust.

Ist so die Bienenzucht rentabel?

Gewiß! — G. Lehr.

## Wer schafft den Honig, der Bien oder die Beute?

Vortrag von H. Spühler, Zürich, an der Wanderversammlung in Heiden.

(Schluß.)

Soll nun aber eine Beute auch den Zwecken des Bienenzüchters entsprechen, so geschieht dies einmal schon dadurch, daß alle die vorhin erwähnten Forderungen erfüllt werden, weil in der Erziehung starker Völker in geräumigen Wohnungen auch die beste Garantie liegt, daß die vorhandene Tracht in ausgibigster Weise ausgenützt werde und der Ertrag des Imkers Müh und Fleiß lohne. Der einsichtige Imker kann sich aber mit dem Erfolge allein nicht zufrieden geben; er möchte diesen

Erfolg auf die einfachste und müheloseste Weise sich verschaffen: denn auch für ihn ist Zeit Geld. Er muß also von der Beute verlangen, daß sie ein möglichst leichtes und rasches Operieren gestatte und das ist der Fall, wenn

1) alle Waben gleich zugänglich sind, d. h. wenn jede mit dem ersten Griffe herausgezogen werden kann;
2) im Brutraum operiert werden kann, ohne daß deshalb der Honigraum berührt werden müßte, und umgekehrt, und
3) die Honigentnahme rasch und leicht vor sich geht.

Werden diese drei Forderungen von irgend einer Beute erfüllt, so erwächst daraus dem Imker ein doppelter Gewinn; ein direkter: Ersparnis an Zeit und Mühe, und ein indirekter: Vermeidung bezw. Verminderung der für die Bienen so schädlichen Störungen, wodurch sie in den Stand gesetzt werden, auch ihrerseits Zeit und Kraft zu sparen für die Erfüllung ihrer vielen Pflichten, als deren süße Frucht für sie und für uns eine Steigerung des Honigertrages erwächst.

Fragen wir nun, welche Beuten den vorstehend erwähnten Zwecken am besten entsprechen, so finden wir, daß es einmal die in der Westschweiz, in Frankreich und in Nordamerika längst im Gebrauche stehenden Dadant- resp. Quinbystöcke, deren Urform der Langstrothstock ist, und ferner die neuerdings erst auf den Plan getretenen und von Jahr zu Jahr verbesserten Blätterstöcke verschiedener Systeme sind. Die fortwährende steigernde Verbreitung des Blätterstockes, der bez. seiner Behandlung die größten Vorteile bietet, ist das beste Zeugnis dafür, daß die Imker eine einfache Behandlung der Bienenstöcke wohl zu schätzen wissen.

Ich glaube im vorstehenden den Beweis erbracht zu haben, daß die Beute, auch wenn sie nicht direkt Honig schafft, doch ganz wesentlich dazu beitragen kann, den Honigertrag der Stöcke und damit auch die Rentabilität der Bienenzucht zu steigern. Aber vergessen wir nicht, daß die Beute nur ein Werkzeug in der Hand des Imkers ist, ein Werkzeug, das nur bei richtigem Gebrauche das leisten kann, was man von ihm erwartet. Mit andern Worten: es kommt auch beim Blätterkasten von denkbar bester Einrichtung auf die Behandlung an, ob er seinen Zweck erfüllt oder nicht. Was nützt eine große Bienenwohnung, wenn infolge der Kurzsichtigkeit oder Ängstlichkeit des Imkers den Bienen darin der für ihre Entwicklung nötige Raum fehlt und das Erweitern nicht nach dem Bedürfnisse der Bienen, sondern nach dem Kopfe des Bienenzüchters erfolgt? Wie oft sitzen die Bienen wie die Häringe zusammengepreßt, weil der Imker, vielleicht aus Mangel an Zeit, vielleicht auch aus Angst vor Erkältung der Brut, es versäumte, zu er-

weitern; die Schwarmlust wird dadurch frühzeitig geweckt, der Stock schwärmt, und die Ernte ist meist dahin. Wie oft werden die Aufsätze zu spät gegeben, und man hat nachher bei einem etwas mittelmäßigen Volke und nur spärlicher Tracht das Vergnügen, dieselben wieder leer herauszunehmen, weil der Bien durch die Schuld des Imkers seine Brutwaben zugleich als Honigmagazine verwendete. Da gibt es nur ein Heilmittel und das heißt: vereinfachter Betrieb! Wer, wie ich, seine Stöcke auf sämtlichen Brutwaben und 1—2 Honigräumen überwintert, oder wenigstens im Frühling in der ersten Hälfte April den Brut- und Aufsatzraum mit Waben füllt, der hat wenigstens die Garantie, daß seinen Völkern der nötige Platz nicht fehle, daß sie in ihrer Entwicklung nicht beeinträchtigt werden; hierin allein schon liegt auch eine Gewähr dafür, daß die Bienen die Tracht ausnützen und einen entsprechenden Ertrag liefern werden. Obschon ich s. Z. in der Wanderversammlung in Aarau gerade wegen dieser ketzerischen Ideen als „Wanderirrlehrer" an den öffentlichen Pranger gestellt worden bin, gibt es heute schon eine stattliche Zahl von Imkern, die mit mir die gleichen Wege gehen und sich dabei wohl fühlen. Und auch anderswo kommt man nachgerade zu ähnlichen Anschauungen. So schreibt der schon genannte Frère Jules:

„Meine wiederholt angestellten Versuche haben mir gesagt, daß ein Überschuß an Raum zur Zeit der Haupttracht den Bienen notwendig und zu anderer Zeit nicht schädlich ist. In Ständerbeuten habe ich es mit nicht mehr als 12 Waben versucht und habe oft bemerkt, daß man fruchtbaren Müttern zuliebe mit Vorteil über diese Zahl hinausgehen könnte; niemals aber, daß sie der Entwicklung der Brut minderwertiger Mütter schadet. Ich habe manchmal gesehen, daß kleinere Völker drei oder vier Waben unbesetzt ließen und doch im Honigraum 5—8 schöne Honigwaben lieferten. In diesem Falle hätten 8—9 große Waben für die Brutentwicklung genügt; aber sicher haben die paar überschüssigen Waben ihr nicht geschadet."

Liegt nicht in diesen Worten unseres französischen Kollegen, welche die Ergebnisse seiner praktischen Erfahrungen wiedergeben, eine wertvolle Rechtfertigung meiner Betriebsmethode und zugleich eine Empfehlung derselben für alle die, für welche Zeit Geld ist?

Ist die Vereinfachung des Betriebes an und für sich schon von Nutzen, so bietet dieser Betrieb beim Blätterkasten angewendet, noch weit größere Vorteile. Er gestattet einerseits, sich der mühevollen und zeitraubenden Königinzucht — und jede richtige Königinzucht ist zugleich Rassenzucht! — zu widmen und anderseits eine viel größere Zahl von Stöcken zu be-

sorgen, als das sonst möglich wäre; beides zusammen aber bringt ihm eben das, wornach sein Herz verlangt: Honig, viel Honig!

Fassen wir die aus der Prüfung der vorliegenden Frage sich ergebenden Resultate zusammen, so finden wir, daß die Bienenbeute zwar keinen Honig einträgt, daß sie aber dadurch, daß sie dem Bien gestattet, seine ganze, volle Kraft zur Entfaltung zu bringen und dem Bienenzüchter erlaubt, unter Aufwendung von verhältnismäßig wenig Zeit und Kraft seine Pflichten gegenüber dem Bien zu erfüllen, für den Erfolg der Bienenzucht von maßgebender Bedeutung werden und auch Ertrag und Rendite von sehr großem Einfluße sein kann; daß also auch sie „Honig schafft".

Die Bienenbeute wird das Kleid des Biens in dem Augenblicke, wo das Volk den Kasten füllt. Sorgen wir dafür, daß dem Bien das Kleid nie zu eng wird; denn er würde sich, gleich uns, im engen Kleide nicht wohl fühlen, es würde ihn fortwährend bei seiner Arbeit hemmen. Die Bienenbeute ist aber auch ein Werkzeug in des Imkers Hand, gut oder schlecht, je nachdem. Wer aber heutzutage bestehen will, der muß mit guten Werkzeugen ausgerüstet sein, sonst bleibt er in seiner Leistungsfähigkeit zurück. Das gilt auch bei uns! Je vollkommener die Bienenbeuten ihren Zwecken entsprechen, desto größer ist auch die Aussicht auf einen lohnenden Betrieb. Die Systemfrage ist daher auch keine müssige Frage, sondern sie ist dazu bestimmt, in der Bienenzucht ein gewichtiges Wort mitzureden. Mögen daher recht viele dazu mithelfen, sie zu einem befriedigenden Abschluß zu bringen! H. Spühler.

## Über die Anwendung des Absperrgitters.

Vortrag, gehalten an der Wanderversammlung in Heiden von Pfr. Sträuli, Scherzingen.

(Schluß.)

5) Die englische Bienenzeitung bringt wiederholt Berichte wie den: ich treibe Königinzucht, die mir benachbarten Imker nicht; ich habe immer Honig, meine Nachbarn nicht. Die Hauptsache bei der Königinzucht ist das Ausfangen der Königin. Alles andere ist Kinderspiel! Denken Sie sich nun einen Kasten, der auch im Aufsatz, in den Honigwaben, Brut enthält: da ist das Suchem nach der Königin etwas langweiliges. In meinem Kasten sitzt die Königin immer auf einer der wenigen Brutwaben, unter dem Absperrgitter, zwischen den Doppelschiedbrettern. Ich werde

nächstes Jahr alle meine Königinnen nach der Methode Doolittle züchten. Das ist etwas sehr einfaches und sicheres, namentlich auch, weil man dabei die Honigernte nicht im geringsten beeinträchtigt und das Alter der zum Ausschlüpfen reifen Königin genau kennt, was bei Schwarmzellen und auch bei aus Eiern gezüchteten Zellen durchaus nicht der Fall ist. Einem Volk, dem man 3 Tage vorher die Königin genommen hat, kann man eine reife Weiselzelle mit absoluter Sicherheit zusetzen, abgesehen von einem allfälligen Unfall auf dem Ausflug der jungen Königin. Die Königinnen in künstlichen Zellen züchte ich im Brutraum nach Versetzung der Königin über das Absperrgitter oder im Brutraum ohne Entfernung der Königin aus demselben mit Einschließung der Königinzellen auf beiden Seiten der Brutrahme durch Absperrgitterstreifen oder im Aufsatz, während die Königin im Brutraum bleibt, oder endlich im Brutraum, in dem sich die Königin befindet, durch Halbierung des Brutraums vermittelst eines Königinabsperrgittes, statt durch Einschließung der künstlichen Königinzellen auf beiden Seiten der betreffenden Brutrahme durch Absperrgitterstreifen. (Über das letztere Verfahren werde einen besonderen Artikel veröffentlichen). Wenn man keine abgeschwärmten Völker zur Verfügung hat, denen man königlichen Futtersaft entnehmen kann (1—2 Zellen genügen für ein ganzes Dutzend künstlicher Zellen) nimmt man Drohnenfuttersaft, der immer zur Verfügung steht, oder entweiselt ein minderwertiges Volk oder setzt offene Brut über oder neben das Absperrgitter. Für diejenigen, die diese Methode nicht anwenden wollen, sondern zum Zwecke der Königinzucht Völker entweiseln, nachdem sie vorher, um Larven in Honigwaben zu bekommen, die Königin über das Absperrgitter gesetzt (auf alte Waben) und die also oft in den Fall kommen, eine wertvolle Königin einem anderen Volk zusetzen zu müssen, habe ich einen vorzüglichen, absolut sicheren Zusetzapparat erfunden, der etwas „verbessert" bei Hrn. Bösch in Bruggen bei St. Gallen zu beziehen ist. Der Apparat wird in die 8 cm breite runde Futterlücke des Deckbrettes versenkt und mit einem Stück Glas abgeschlossen, durch das man alles kontrollieren kann. Eine Erklärung dieses Apparates mit Cliché habe ich in No. 38 der „Grünen" der schweiz. landwirtschaftlichen Zeitschrift veröffentlicht.

6) Das Absperrgitter gibt uns indirekt die Mittel zur Verhinderung oder doch zur Verminderung der Schwärmerei. Ich stelle sämtliche Brutwaben zwischen den Doppelschiedbrettern auf den Kopf. Die Brutwabe wird dadurch auch unten (jetzt oben) an das Holz angebaut, so daß zwischen der Rahme nirgends ein leerer Platz sich befindet, der Gelegenheit gibt zum Anhängen der Königinzellen. Infolge der Bruteinengung werden nämlich auch sonst alle Lücken ausgefüllt. Ich habe das schon 1896 prakti-

ziert und besitze von jener Zeit her eine Menge solcher Brutwaben, die sich seither nicht verändert haben. Soviel ich mich erinnern kann, ist aus keinem der so behandelten Stöcke ein Schwarm gekommen. Reste von Weiselzellen sind auf keiner dieser Waben zu finden. Die Februar-No. der Revue internationale 1896 brachte einen bezüglichen Artikel, in dem es heißt: „fast alle Schriftsteller kommen darin überein, daß die Möglichkeit, die Waben umzukehren, eine feine Sache (une excellente chose) wäre." Im Albertibrutraum haben wir diese Möglichkeit ohne irgend welchen Übelstand! Die Waben müssen natürlich gedrahtet sein.

Wird dieses Umkehren bei oder nach Beginn der Schwarmperiode praktiziert, so werden allfällige schon angesetzte Weiselzellen zerstört. Daß die Bienen oft Weiselzellen aufs Holz, sogar zwischen Holz und Glas des Blätterkastens, bauen, weiß ich sehr wohl und noch viel anderes.

## Aus den rätischen Bergen.

Buntes Allerlei von Pfr. Michael in Brusio.
(Schluß.)

Die Jahre 1899 und 1900 sind den Bienen nicht besonders günstig gewesen. 1899 hat es zwar ziemlich viel Honig gegeben, derselbe war aber meistenteils nicht schleuderbar. Er war schon Mitte Juli kristallisiert. Es ist mir dies in meiner 32jährigen Praxis noch nie vorgekommen, wenigstens nicht in dem Maße; denn einzelne verzuckerte Waben gibt es fast jedes Jahr.

Ich habe die verzuckerten Waben ausschneiden müssen, hoffend daß meine Bienen in Buchweizen diese Lücken im Wachsgebäude wieder ausfüllen würden. Es geschah das aber nur in unvollständiger Weise, da die große Hitze im August die Buchweizentracht sehr abgekürzt hat. Der gewonnene kristallisierte Sommerhonig wurde im Sonnenwachsschmelzer und mittelst Dampf flüssig gemacht, wodurch aber leider sein Aroma und seine helle Farbe in die Brüche gingen. Aus diesem Grunde muß ich den Jahrgang 1899 mit einer schlechten Note belegen. Das Jahr 1900 hat quantitativ weniger Honig gebracht als sein Vorgänger. Die Qualität ist aber weit besser. Der Honig war flüssig, recht hell und besonders in La Rösa von feinem Aroma.

Die Herbsttracht in Buchweizen war gut, so daß meine Bienen überreich mit gutem Naturhonig versehen, eingewintert wurden. Wiederum ist es mir aufgefallen, wie verschieden die Qualität des Honigs des gleichen

Jahrgangs ausfällt, selbst bei gleicher Meereshöhe und nicht großer Entfernung der Bienenstände von einander und bei nicht wesentlich verschiedener Flora. Wir sehr differiert sodann der Honig in Qualität am gleichen Standort in verschiedenen Jahrgängen!

Nur Geschmack und Farbe des Buchweizenhonigs variieren nicht wesentlich. Er rührt aber auch ausschließlich von dieser Pflanzenart her, da im August und September im Veltlin sonst keine Honigpflanzen blühen. Es schließt daraus, daß die Verschiedenheit daher rührt, daß nicht alle Jahre die gleichen Pflanzen Nektar bilden.

Vom Bärenklau weiß ich ganz bestimmt, daß er in Poschiavo nur sehr selten honigt. Im Jahre 1881 war dies der Fall. Seit damals hat er nie mehr viel zur Honigernte beigetragen. Es herrschte damals von Mitte Juni an bis in den August eine ungewöhnliche Hitze und Trockenheit. Die Grasnarbe war ganz verbrannt. Dagegen gedieh der Bärenklau, dessen Wurzeln sehr tief gehen, sehr üppig. Die Wiesen waren wie mit Schnee bedeckt. Der Honig war durchsichtig und flüssig wie Wasser und hatte ein überaus feines Aroma Kristallisiert hatte er die Weiße des reinsten Zuckers. Damals wars eine Lust, Bienenzüchter zu sein, wenn auch das dreimal notwendig gewordene Schleudern des Honigs viel Schweiß kostete. Ob ich jemals wieder eine so reichliche Honigtracht erleben werde?

Woher mag der so schnell kristallisierende Honig von 1899 gerührt haben? Nach meiner Beobachtung war derselbe wesentlich Waldhonig, resp. Lerchen- und Arvenhonig.

Mit großem Interesse habe ich in den letzten Jahren alles das gelesen, was unsere Zeitung über Rassenbienenzucht gebracht hat. Trotzdem bin ich, more retio, noch nicht dazu gekommen, selbst damit Versuche anzustellen. Zu meiner Entschuldigung muß ich anführen, daß die Wanderbienenzucht dieser so viel Aufmerksamkeit erfordernden Königinzucht nicht eben förderlich ist. Ich muß froh sein, wenn ich alle 14 Tage meinen verschiedenen Bienenständen im Thal und auf der Höhe einen Besuch abstatten kann. Das ist aber zu wenig, wenn es sich um so genaue Kontrollierung handelt wie bei der Rassenbienenzucht. Es ist auch nicht nötig, daß alle alles treiben. Aber ganz auf der Seite möchte ich in dieser Sache doch nicht bleiben. Die Rassenverbesserung ist wissenschaftlich sehr interessant und wenn eine bessere Rasse erst errungen sein wird, so kann auch der materielle Nutzen nicht ausbleiben.

Ich habe zwar eine sehr hohe Meinung von der Vollendung der Entwicklungsstufe, die die Bienen erreicht haben, bevor der Mensch mit „englischer“ Unverfrorenheit angefangen hat, in die intimsten Vorgänge

des Bienenlebens sich zu mischen. Ihre Fähigkeit, den Honig und Honigstoff, wo er auch immer sei, zu entdecken, und ihr Fleiß, ihn zu sammeln, scheinen mir bewunderungswürdig. Warum sollte aber eine Steigerung dieser und anderer guter Eigenschaften und eine Minderung event. schlechter Eigenschaft nicht möglich sein? Also nur frisch darauf los im neuen Jahrhundert!

In einer Hinsicht hauptsächlich möchte auch ich mitraten und thaten. Es betrifft das die Frage, deren Beantwortung eigentlich logischerweise der Inangriffnahme der Rassenverbesserung vorausgehen sollte. Welche ist von den schon existierenden Rassen die beste? Nach einigen tonangebenden Bienenzüchtern der Schweiz und Deutschlands gilt es schon jetzt für ausgemacht, daß es die schwarze europäische Landrasse sei.* Ihr gegenüber müsse die italienische, gelbe Biene die Segel streichen, von den übermäßig brütenden Krainern und den bissigen Cyprern und Ägyptern gar nicht zu reden. Mir scheint aber die Frage durchaus noch nicht entschieden. Ich habe jahrelang mit schwarzen Bienen geimkert und noch viel länger mit gelben, maße mir aber nicht an, bestimmt sagen zu können, welche die bessere Rasse sei. Auch diese Frage kann nur durch exakte, vergleichende, in verschiedenen Jahrgängen wiederholte Versuche entschieden werden. Ich erinnere daran, daß der überaus scharf beobachtende, pedantisch genaue, ehrwürdige Thomas Conrad-Baldenstein — der erste, welcher vom Bergell italienische Bienen ins Domleschg bringen ließ, dieselben für flinker, fleißiger, mutiger erklärte als die deutschen oder schwarzen Bienen. Das Gleiche sagt Dzierzon seit 50 Jahren. So lange zwei solche Autoritäten eine Sache positiv behaupten, darf das Gegenteil nicht für ausgemacht gelten — es sei denn auf Basis vieler, exakter, vergleichender Versuche.

Berlepsch war zwar sehr gegen die italienischen Bienen eingenommen, nachdem er eine Zeit lang für dieselben geschwärmt hatte. Auch er aber gibt unbedingt zu, daß Bastarde der zwei Rassen ausgezeichnete Resultate geben. Die Frage ist also noch offen und ich möchte in der Weise zu ihrer Lösung beitragen, daß ich mich bereit erkläre, gegen gute schwarze Völker (event. auch Krainer) gute italienische Völker auszutauschen, aber nur mit solchen Bienenzüchtern, die Lust zu solchen Versuchen haben und die sich verpflichten, dieselben bestmöglich durchzuführen und s. Z. in der schweizerischen Bienenzeitung zu veröffentlichen und zwar nach einem näher zu vereinbarenden Schema.

* In dieser allgemeinen Fassung ist dies nicht richtig. Wir halten die Landrasse nicht für die beste der Welt — sondern nur für unsere Klima- und Trachtverhältnisse.

Ich bin auch bereit, event. mir zugeschickte, unbefruchtete schwarze Bienenköniginnen aus den rätischen Bergen bei meinen ital. Bienen aufzustellen und nach konstatierter Befruchtung ihrem Eigentümer wieder zustellen — gegen Ersatz der Transportkosten.

Ich habe die Geduld der Leser etwas lange in Anspruch genommen, mögen nun andere in Sachen das Wort oder vielmehr die Feder ergreifen und kürzer oder länger aber auf jeden Fall besser als ich, ihre Vorschläge vorbringen.

## Die Belegstation Amsoldingen.

Die Belegstation Amsoldingen, deren photographisch getreues Bild, aufgenommen zu Beginn der Zuchtsaison 1900, wir den Lesern der l. Blauen vor Augen führen, ist Eigentum des Filialvereins Nieder-Simmenthal, Kt. Bern. Schon seit Jahren hatten wir den bemühenden Eindruck, daß auf einem Großteil des Königinnenmaterials kein dauernder Verlaß sei. Völker, die sich durch Stärke auszeichneten, lieferten einen prächtigen Ertrag, aber die Nachkommenschaft ließ jeweilen viel zu wünschen übrig. Das fortgeschrittene Alter der Königin machte sich Luft durch den verjüngenden Schwarmakt, allein die jungen Prinzessinnen, auf die man scheinbar die berechtigsten Hoffnungen setzte, erwiesen sich zu einem großen Teil als mittelmäßig bis minderwertig. Wie ist diese fatale Thatsache zu erklären? Es liegt nicht in unserer Aufgabe, die Gründe nahmhaft zu machen, gewiß sind ihrer viele, auch solche, die sich bis jetzt der Kenntnis des Imkers entziehen, aber eine sicher wirkende Ursache finden wir in dem Umstand, daß die jungen Königinnen von schlechten Drohnen der eigenen wie benachbarter Stände begattet werden. Dieser in seinen Folgen bedenkliche Übelstand wird überall da in verdoppeltem Maß empfunden, wo Bienenzüchter das Trachtgebiet teilen müssen mit Bienenhaltern, d. h. mit Leuten, die zwar Bienen „haben", aber nicht Bienen „züchten". Die verschiedensten Auskunftsmittel, wir erinnern beispielsweise nur an das sog. Köhlersche Verfahren, erwiesen sich zum mindesten als unzuverlässig. Da kam die Kramersche Rassenzucht und schuf unter viel anderm Guten das Institut der Belegstation. Wir sagten uns gleich anfangs: Wenn nicht alles trügt, so muß es auf diesem Wege, der die Schwierigkeit nicht sowohl der Auswahl, als gerade der sichern Benutzung und Verwendung eines bestimmt abgegrenzten

männlichen Zuchtmaterials auf einfache und einleuchtende Weise zu lösen sucht, möglich sein, die brävsten Völker des Standes fortzupflanzen, in dauerndem Besitzstand zu erhalten und fort und fort noch zu veredeln. Es ist nicht unerwähnenswert, daß zugleich mit Ufenau in den Niederungen des Zürchersees, unter den ersten eine Belegstation in den Höhen der Berner Voralpen entstanden ist und zwar in dem reizenden, sagenumsponnenen Simmenthal, einer Gegend, die nachgerade einen weiten Ruf erlangt hat. Längs des reißenden Bergstroms der Simme, in heimeligen Sennhütten und auf saftigen Weiden mit ihrem lieblichen Herdengeläute, in einem Thal, wo ein regsames und gewecktes, urwüchsiges und mit praktischem Sinn reichlich versehenes Bergvolk wohnt, hat in den letzten

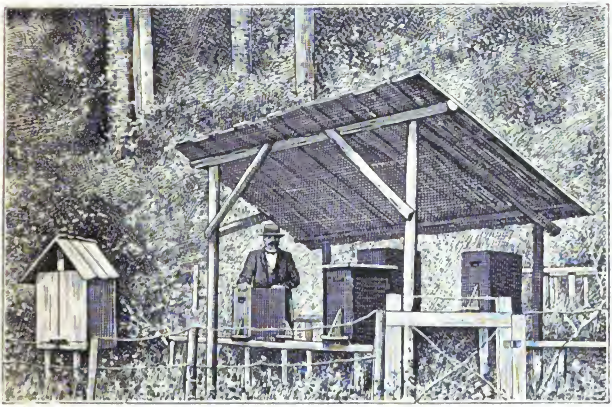


Fig. 11. **Belegstation Amsoldingen.**

Jahren die Viehzucht ungeahnte Fortschritte erzielt. Da hat es sich gezeigt, was vereinte Kraft, zähe Ausdauer, unermüdliches Ringen und Schaffen in bestimmten Zuchtbestrebungen leisten können. Der währschafte Simmenthalermuni ist bekanntlich ein prachtvolles Tier und wo man ihn an Ausstellungen und Viehschauen sieht, da kann einem so ein Koloß ordentlich Respekt einflößen. Es ist, als schaute ihm seine Vorzüglichkeit aus seiner ganzen stolzen und vornehmen Haltung heraus. Mit seiner sichern Vererbungskraft erzeugt er ein Fleckvieh, das sich ebensosehr durch Farbe und Form, als Leib und Milch auszeichnet und sein Name wan-

dert alljährlich in zahlreichen Exemplaren nicht allein in die verschiedenen Gaue des Schweizerlandes, sondern über die Grenzen hinaus nach Deutschland, Frankreich, Italien und Rußland. In der Zucht der Biene sollen nunmehr ganz dieselben züchterischen Prinzipien, zumal mit Hilfe der Belegstation, wo die zu Hause aus edelstem Samen gezüchteten Königinnen von ebenbürtigen Drohnen begattet werden können, ihre praktische Verwertung finden, und es ist nicht einzusehen, warum dieser große Wurf nicht gelingen sollte, vorausgesetzt, daß uns Immenzüchter, verbunden mit einem weitschauenden Auge und einer sicher arbeitenden Hand derselbe Geist der Einsicht, des einträchtigen Zusammengehens und der zähen Ausdauer beherrscht, wie er unter den simmenthalischen und ebensosehr unter den ostschweizerischen Viehzüchtern, deren leuchtendes Vorbild wir in Papa Theiler auf dem Rosenberg, diesem wackern, verdienstvollen Pionier, erkennen, seit Dezennien gewaltet hat.

Unsere Belegstation hat trotz ihres kurzen Bestandes eine, wenn auch nicht weltgeschichtliche, so doch nicht uninteressante Geschichte hinter sich. Im Jahre 1898, ihrem Gründungsjahr, wurde sie auf dem sog. Heitiberg errichtet, einer langgestreckten, sonnig gelegenen Alp, welche auf einem bis 1371 m über Meer ragenden und gegen Latterbach senkrecht abfallenden Felsenmassiv in einer Ausdehnung von rund zwei Stunden liegt. Die Belegstation, in unmittelbarer Nähe der Sennhütte erstellt, stand unter der sachkundigen Leitung des Hrn. Klopfenstein, Sekundarlehrer in Wimmis. Der Erfolg jedoch blieb weit hinter den Erwartungen zurück. Eben war mit seinem neuen Leben der Frühling vom Thale aus den Berg hinangeklommen. Die ganze Alpweide sah aus wie ein wundervoller, farbenreicher Teppich, darauf das scharfe Gelb des Löwenzahn den Grundton gab. In dem unabsehbaren Blütenmeer summte und surrte es von tausend lebenden Wesen, deren geheimnisvolles Treiben dem menschlichen Auge sich entzieht. Kurz, es waren verheißungsvolle Tage, da sich zu dem braven Simmenthaler Dröhnerich die ersten Zuchtkasten gesellten und die Belegstation anfing, lebendig zu werden. Allein es ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Noch mancher Imker erinnert sich vielleicht lebhaft des jähen Witterungsumschlages Mai — Juni, der für die 98er Honigtöpfe im gesamten Schweizerland so verhängnisvoll werden sollte.

(Schluß folgt.) A.

# Apistischer Monatsbericht.

**Der Dezember 1900**

war ein ziemlich milder. Die Mehrzahl der Stationen verzeichnet eine mittlere Temperatur über Null. Mild und regnerisch war die erste Dekade. Bei mäßigem Frost und Nebel war die zweite Dekade trocken und still. In der dritten Dekade brachten südliche Winde wieder freundliche sonnige, aber auch regnerische Tage. Winterlich war der Witterungs-

## Dezember-Rapport.

| | Temperatur | | | | | | | Konsum | | | | Flug | | | Witterung | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Minimum Dekade | | | Maximum Dekade | | | Monatsmittel | per Dekade | | | Total | Dekade | | | Sonnenschein | | Regen | Schnee |
| | 1 | 2 | 3 | 1 | 2 | 3 | | 1 | 2 | 3 | | 1 | 2 | 3 | 0 | 5 | | |
| | —° C | —° C | —° C | +° C | +° C | +° C | ° C | gr | gr | gr | gr | | | | | | | |
| Davos | 13 | 12 | 13 | 6 | 7 | 6 | —2,4 | 250 | 350 | 300 | 900 | | 3 | | 17 | 5 | 2 | 6 |
| Jlanz | 9 | 11 | 11 | 7 | 2 | 2 | —2 | 500 | 470 | 530 | 1500 | 1 | | | 16 | 7 | 8 | 3 |
| Trogen a | 4 | 4 | 2 | 7 | 5 | 7 | +0,8 | 250 | 350 | 200 | 800 | | 1 | | 9 | 10 | 8 | 4 |
| b | | | | | | | | 140 | 400 | 60 | 600 | | 1 | | | | | |
| Kappel a | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| b | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| St. Gallen a | 6 | 6 | 2 | 10 | 4 | 9 | +1,5 | 100 | 0 | 200 | 300 | | | 1 | 3 | 12 | 6 | 3 |
| b | | | | | | | | 200 | 200 | 300 | 700 | 2 | | | | | | |
| Altstätten a | 4 | 7 | 7 | 13 | 6 | 11 | +1,7 | 300 | 500 | 600 | 1400 | 2 | | 1 | 6 | 11 | 8 | — |
| b | | | | | | | | 200 | 300 | 300 | 800 | | | | | | | |
| Netstal | 5 | 7 | 3 | 10 | 2 | 6 | +0,7 | 0 | 100 | 200 | 300 | | | | 10 | 8 | 6 | 1 |
| Kerns | 5 | 6 | 2 | 14 | 4 | 9 | +1,4 | 140 | 200 | 260 | 600 | 1 | | 2 | 8 | 10 | 8 | 2 |
| Amsteg | 5 | 7 | 7 | 10 | 1 | 8 | —0,3 | 100 | 200 | 500 | 800 | | | | 10 | 11 | 7 | 1 |
| Z'simmen Sch. | 6 | 8 | 8 | 7 | 4 | 5 | —0,2 | 200 | 150 | 200 | 550 | | | | 17 | 3 | 4 | 3 |
| Bl. | | | | | | | | 250 | 350 | 300 | 900 | | | | | | | |
| Thal, Bern | 5 | 5 | 5 | 10 | 4 | 6 | +0,8 | 250 | 300 | 200 | 750 | 1 | | 2 | 2 | 21 | 9 | 4 |
| Amsoldingen | 7 | 9 | 10 | 11 | 1 | 9 | —1,1 | 300 | 150 | 150 | 600 | 1 | | | 12 | 7 | 6 | 2 |
| Interlaken | 1 | 3 | 3 | 12 | 4 | 7 | +2,7 | 40 | 400 | 800 | 1240 | 1 | | | — | 24 | 4 | — |
| Überstorf | 9 | 10 | 10 | 7 | 2 | 7 | —2,5 | 300 | 200 | 250 | 750 | | 2 | 4 | 4 | 8 | 9 | 1 |
| Bern | 2 | 5 | 5 | 13 | 5 | 8 | +1,9 | 250 | 150 | 200 | 600 | | | 3 | 3 | 5 | 9 | 3 |
| Biel | 1 | 2 | 0 | 12 | 5 | 9 | +3,7 | 100 | 100 | 300 | 500 | 2 | | 1 | 1 | 6 | 9 | — |
| Menzberg | 7 | 7 | 4 | 7 | 5 | 6 | +0,2 | 200 | 200 | 200 | 600 | | 1 | | 14 | 5 | 6 | 6 |
| Islisberg | 8 | 10 | 8 | 4 | —1 | 4 | —2,6 | 200 | 300 | 200 | 700 | | | | — | 4 | 9 | 4 |
| Knutwil a | 3 | 5 | 5 | 10 | 4 | 6 | +1,5 | 100 | 100 | 200 | 400 | 1 | | 2 | 1 | 8 | 4 | 1 |
| b | | | | | | | | 150 | 100 | 200 | 450 | | | | | | | |
| Ballwil | 8 | 8 | 11 | 8 | 1 | 6 | —2 | 250 | 150 | 150 | 550 | 2 | | 2 | — | 8 | 6 | 1 |
| Turbenthal | 10 | 14 | 10 | 8 | 4 | 7 | —2 | 100 | 100 | 50 | 250 | | | 2 | 6 | 21 | 6 | 2 |
| Sirnach | 2 | 8 | 9 | 9 | 5 | 7 | +0,5 | 400 | 350 | 350 | 1100 | | | 1 | 2 | 10 | 12 | 2 |
| Wigoltingen | 4 | 4 | 4 | 11 | 4 | 10 | +1,6 | | | | 350 | 1 | | 2 | 1 | 10 | 7 | 1 |
| Zürich | 2 | 4 | 6 | 10 | 3 | 6 | +2 | 200 | 250 | 250 | 700 | 1 | | 2 | 3 | 5 | 13 | 1 |
| Neunkirch | | | | | | | | 200 | 250 | 200 | 650 | | | | 2 | 26 | 14 | 2 |
| Oberdorf | 5 | 4 | 2 | 12 | 8 | 10 | +4,7 | 210 | 190 | 230 | 630 | 3 | | 4 | | | | |
| Sulz | 2 | 2 | 3 | 11 | 3 | 9 | +3,5 | 200 | 100 | 250 | 550 | 1 | | 2 | 1 | 27 | 10 | |

charakter ganz und gar nicht: Summende Bienen nach Weihnachten — grüne Fluren und Gewitter!

## Der Januar 1901.

Wenn auch ohne winterlichen Charakter — weil ohne Schnee — setzte der Januar mit einer strengen Frostperiode ein, die durch eine schneidige Bise noch verschärft wurde. Winterlicher war der Witterungscharakter der zweiten Dekade, obgleich sie etwas milder war. Statt des immer noch ausgebliebenen Schnees lag auf Flur und Wald ein prächtiger,

### Januar-Rapport.

| | Temperatur | | | | | | Monatsmittel | Konsum | | | | Flug | | | Witterung | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Minimum Dekade | | | Maximum Dekade | | | | Dekade | | | | Dekade | | | Sonnenschein | | Regen | Schnee |
| | 1 | 2 | 3 | 1 | 2 | 3 | | 1 gr | 2 gr | 3 gr | Total gr | 1 | 2 | 3 | 0 | ½ | | |
| | -°C | -°C | -°C | +°C | +°C | +°C | °C | | | | | | | | | | | |
| Davos | 27 | 18 | 22 | 3 | 5 | 10 | —5,5 | 350 | 350 | 300 | 1000 | | | 4 | 15 | 13 | — | 6 |
| Ilanz | 19 | 15 | 15 | —2 | 4 | 2 | —4 | 300 | 270 | 420 | 990 | | | | | | | |
| Trogen a | 17 | 10 | 8 | 2 | 2 | 4 | —4,5 | 250 | 370 | 250 | 870 | | | | | | | |
| b | | | | | | | | 280 | 220 | 240 | 740 | | | | | | | |
| Kappel a | 19 | 15 | 13 | 2 | 4 | 5 | —4,7 | 300 | 250 | 500 | 1050 | | | 1 | 7 | 14 | 6 | 5 |
| b | | | | | | | | 500 | 400 | 900 | 1800 | | | | | | | |
| St. Gallen a | 15 | 10 | 8 | 2 | 6 | 5 | —2 | 150 | 150 | 220 | 520 | | | | 8 | 7 | 3 | 5 |
| b | | | | | | | | 300 | 300 | 300 | 900 | | | | | | | |
| Altstätten a | 15 | 12 | 9 | 5 | 6 | 8 | —2 | 500 | 400 | 600 | 1500 | | | 1 | 7 | 9 | 7 | 2 |
| b | | | | | | | | 300 | 400 | 400 | 1100 | | | | | | | |
| Netstal | 13 | 10 | 9 | 3 | 5 | 7 | —3 | 300 | 200 | 330 | 830 | | | | 11 | 7 | 8 | 4 |
| Kerns | 14 | 10 | 8 | 3 | 7 | 7 | —1,4 | 200 | 230 | 230 | 660 | | | 1 | 2 | 12 | 4 | 7 |
| Amsteg | 12 | 10 | 10 | 4 | 7 | 5 | —1,9 | 450 | 400 | 350 | 1200 | | | | 11 | 5 | 1 | 5 |
| Zweisimmen Sch. | 18 | 14 | 10 | 4 | 0 | 1 | —6 | — | — | — | — | | | | | | | |
| Bl. | | | | | | — | | 100 | 300 | 450 | 1150 | | | | 18 | 3 | 2 | 2 |
| Thal | 15 | 11 | 10 | 4 | 5 | 5 | —2,6 | 450 | 400 | 400 | 1250 | | | 2 | 6 | 16 | 4 | 4 |
| Amsoldingen | 17 | 11 | 13 | 2 | 4 | 6 | —4,3 | 220 | 350 | 400 | 970 | | | | 3 | 17 | 6 | 5 |
| Interlaken | 11 | 5 | 5 | 5 | 5 | 6 | —0,5 | 520 | 200 | 220 | 940 | | 1 | | 1 | 19 | 6 | 3 |
| Überstorf | 19 | 16 | 12 | 2 | 3 | 5 | —3,5 | 200 | 240 | 200 | 640 | | | 1 | 11 | 5 | 5 | 5 |
| Biel | 12 | 8 | 4 | 7 | 8 | 9 | —0,2 | 200 | 300 | 300 | 800 | | 1 | | 1 | 21 | 6 | 2 |
| Menzberg | 18 | 13 | 12 | 0 | 5 | 3 | —5 | 200 | 300 | 350 | 850 | | | | 13 | 6 | 1 | 6 |
| Islisberg | 20 | 15 | 11 | —2 | 0 | 2 | —7 | 100 | 300 | 300 | 1000 | | | | 4 | 3 | 1 | 5 |
| Knutwil a | 13 | 6 | 5 | 4 | 4 | 5 | —2,2 | 100 | 100 | 290 | 400 | | | 1 | 1 | 14 | 4 | — |
| b | | | | | | | | 150 | 100 | 200 | 450 | | | 1 | | | | |
| Ballwil | 18 | 16 | 11 | 0 | 3 | 4 | —5,6 | 550 | 400 | 600 | 1550 | | | | — | 10 | 6 | 4 |
| Turbenthal | 19 | 19 | 19 | 3 | 4 | 4 | —4,6 | 50 | 150 | 200 | 400 | | | | 7 | 15 | 4 | 3 |
| Sirnach | 15 | 15 | 13 | 2 | 5 | 6 | —3,5 | 400 | 530 | 550 | 1500 | | | | 3 | 17 | 8 | 7 |
| Wigoltingen | 13 | 8 | 10 | 3 | 4 | 7 | —2,5 | 250 | 200 | 190 | 640 | | | | 2 | 11 | 3 | 3 |
| Zürich | 13 | 8 | 6 | 5 | 5 | 6 | —2,2 | 400 | 490 | 400 | 1250 | | | | 7 | 11 | 5 | 2 |
| Neunkirch | — | — | — | — | — | — | — | 150 | 100 | 400 | 650 | | | | 4 | 8 | — | 6 |
| Oberdorf | 15 | 10 | 6 | 6 | 10 | 9 | —3 | 230 | 330 | 380 | 940 | | | | 16 | 9 | 1 | 3 |
| Sulz | 13 | 8 | 6 | 4 | 6 | 6 | —3,2 | 200 | 300 | 500 | 1000 | | | | — | 8 | 4 | 4 |

schwerer „Duft" (Reif). Mit Beginn der dritten Dekade setzte der Föhn ein, der in den Tagen vom 27./28. zum rasenden Orkan sich steigerte. Zum Schluß drehte die Fahne plötzlich nach Nordwest, — und da war er endlich: der erste Schnee.

Hie und da erwachten sonnig plazierte Völker — im allgemeinen verharrten die Bienen in normaler Ruhe.
Kramer.

# Bienenkalender 1901.

## März.

Gestern noch Schnee im Hag,
Flocken um Flocken,
Heut Auferstehungstag.
Bienenfrohlocken!

Schneeglöcklein läutet hell:
Frühling willkommen!
Winter, Herr Winter, schnell
Abschied genommen!

Ja, wo unsere kleinen Lieblinge selbst bis heute in des Winters stiller Ruhe verharrt haben, da wird nun in Bälde der frohe Auferstehungstag mit lautem Jubel gefeiert werden Wohlige Genugthuung und herzliche Freude erfüllt des Imkers Brust, wenn alle Völker mit rauschendem Flug bekunden, daß sie des Winters lange und gefährliche Zeit glücklich überstanden haben.

Wurden im Vorwinter die Kasten mit geölten Papierbogen belegt, so ist die Reinigung des Bodens schnell geschehen. Ein Ruck und der Abfall des ganzen Winters ist uns vor Augen Man werfe ihn ja nicht gedankenlos hinweg. Auf dem Karton kann der beobachtende Imker recht wertvolle Beobachtungen machen. Sind unter den Toten keine aufgedunsenen, sondern nur kleine, eingekrümmte Leichen, so ist das Volk gesund, bedarf selbst des Fluges heute noch nicht dringend. Finden sich unter den toten Bienen Eier oder Maden, so ist das Volk sicher weiselrichtig. Zuckerkristalle deuten auf Durst, während Wassertropfen beweisen, daß der Kasten zu dicht schließt, der Wohnraum des Biens zu wenig Luftabzug hat. Eine tote Königin auf dem Karton mahnt uns, am Flugtag das Volk zu durchsehen, wir werden wohl auch keine Brut finden, es mit einer weisellosen Kolonie zu thun haben. Am ersten Flugtag wird es mit seinen Nachbarn vereinigt. Es wird in den Wabenknecht gehängt und nachdem sich die Bienchen mit Honig angefüllt haben, im Garten auf ein Brett oder in einen leeren Korb abgeschüttelt. Weil die Fluglücke des

betreffenden Volkes geschlossen wurde, können die heimfliegenden Bienen nicht in ihr gewohntes Heim einziehen und betteln sich alsobald bei den Nachbarvölkern ein.

Am ersten Flugtag wird einige Schritte vor dem Bienenhaus auch eine Tränke erstellt; mit etlichen eingelegten Zuckerstücklein werden heute die Bienen angelockt, um sie zu gewöhnen, hier in nächster Nähe ihren Wasserbedarf zu holen. Wird dies in den ersten Flugtagen versäumt, so suchen sie sich oft einen entfernten Tränkeplatz und viele gehen auf dem weiten Weg bei unbeständiger Witterung zu Grunde. Wo gemachte Beobachtungen es nicht dringlich erscheinen lassen, wird mit einer gründlichen Revision der Völker bis Ende des Monats zugewartet, da wir dann höhere Temperaturen ziemlich sicher erwarten dürfen. Dann ist auch die beste Gelegenheit, eine nötig erscheinende Erneuerung der Waben im Brutraum vorzunehmen. An den Platz alter, durchlöcherter oder sonst untauglicher Tafeln kommen tadellose neuere, aber bereits bebrütete. Genüglich

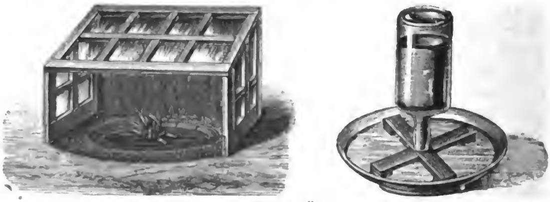


Fig. 12. Bienentränke. Fig. 13.

ist bekannt, daß reichliche Vorräte und warmhaltige Verpackung jetzt am ehesten die Entwicklung der Völker fördern. Wo es an Proviant mangelt, schiebe man teilweise entdeckelte Honigwaben ein oder man gebe eine tüchtige Portion verdünnten Honig, so daß für einige Wochen das Volk jeder Nahrungssorge enthoben ist. R. Göldi.

# Praktischer Ratgeber.

## Fragen und Antworten.

**Antwort auf Frage 51, pag. 308, Jahrg. 1900. Aufstellen des Dadant-Alberti-Kastens einzeln im Freien.** Ich beabsichtige, später ebenfalls Einzelkasten im Garten aufzustellen und, da ich im Sträuli-Kasten imkere, kann ich auch keine andern Rahmengrößen daneben haben; die sehr bequeme Einrich-

tung, das Volk durch das Fenster kontrollieren zu können, ohne die umständliche Arbeit des Abnehmens der Aufsätze, möchte ich unter keinen Umständen mehr missen. Warum also nicht den Sträuli-Kasten auch zur Einzelaufstellung beibehalten und denselben mit einem Gehäuse umgeben wie es Hr. Pfr. Sträuli in seiner Broschüre, Seite 57 und 58, angibt? Der solidern und schönern Ausführung dieses Gehäuses steht ja nichts im Wege. A. Erb.

1. Antwort auf Frage 69, pag. 391, Jahrg. 1900. Abnehmbare Hinterwand am Übersatz des Schweizerkastens. Ferd. Thürig in Triengen verfertigt Aufsätze, an welchen das hintere Wändchen sehr leicht ab- und angeschraubt werden kann, so daß man im Brut- und Honigraum operieren kann gleich wie im alten Schweizerkasten. Die Konstruktion ist einfach und doch solid.

Arnold, Triengen.

2. Antwort. Solange die Brutwaben nicht allzu stark mit den Honigrahmen verbaut sind, läßt sich im Brutraum ganz gut operieren, ohne den Honigraum zu entfernen. Wir ziehen es aber z. B. bei einer gründlicheren Revision des Brutraumes vor, den Honigraum sofort abzuheben; er wird auf einen leeren Übersatz beiseits gestellt. Wir können so im Brutraum natürlich ungehinderter, schneller operieren. Mit dem Abheben des Übersatzes eventuell zweier oder mehrerer Übersätze werden wir ja auch von einem bedeutenden Teil des Volkes absolut nicht mehr belästigt, das in den Übersätzen sitzende Volk kommt während des Operierens gar nicht in Betracht. Da alle Operationen möglichst schnell abgemacht werden sollen und bei abgehobenem Übersatz auch sehr schnell revidiert werden kann, wird der Ausfall am Tagesergebnis auch bei Trachtzeit nicht sehr groß sein. R. Göldi.

* * *

11. Frage. Wissen Sie keinen Gebrauch für Kittharz? Z.

Antwort. Als angenehmes Räuchermittel ist es schon empfohlen worden.

Jüngst las ich auch, ein Extrakt aus Propolis habe sich in den südafrikanischen Lazaretten bei Wundverbänden ausgezeichnet bewährt. Demnach sollte auch rohes Kittharz, erwärmt und auf Leinwand gestrichen, ein vorzüglich heilendes Pflaster sein. Kramer.

Es seien hiemit die Imker zu diesfälligen Versuchen ermuntert und wollen sie ihre Erfahrungen später in unserer „Blauen" bekannt geben.

12. Frage. Ich beabsichtige nächstes Frühjahr meine Bienen bei schlechtem Wetter einzusperren und im Stock zu tränken. Wie bring' ich das am einfachsten fertig?

Antwort. Befestigen Sie in einen Fensterrahmen statt des Glases ein nicht zu enges Sieb und setzen es an Stelle des gewöhnlichen Abschlußfensters. Bei gefährlichem Flug, namentlich auch im März, wenn an sonnigen, rauhen Tagen die Bienen nach Wasser fliegen, schließen Sie die Fluglöcher dicht und dunkel. Das Kissen wird etwas vom Fensterrahmen zurückgezogen und im Futterballon wird von oben Wasser gereicht.

Es wäre erwünscht, daß zahlreiche Imker, die über die nötige Zeit verfügen, vergleichende Versuche anstellten, d. h. die Hälfte Ihrer Stöcke so pflegten, die andere Hälfte aber ungehindert fliegen ließen, ohne zu tränken — wobei die starken und geringen Völker auf beide Hälften möglichst gleichmäßig verteilt würden. Da müßte für ein und allemal der Beweis erbracht werden, ob sich diese Pflege lohnt. Kramer

13. Frage. Welcher Blätterkasten ist gegenwärtig für die ostschweizerischen Verhältnisse der zweckmäßigste? Dürfte vielleicht ein Schweizer-Blätterkasten in nicht zu ferner Zeit zustande kommen, ähnlich wie seiner Zeit der Schweizerkasten unter den „Hinterladern?"

Antwort. Schweizer-Blätterkasten erstellt und liefert mit liegenden oder stehenden Schweizerrahmen seit Jahren A. Künzler, Bienenschreiner, Staad-Rorschach.

14. Frage. Gibt es in der deutschen Schweiz Lagen, wo mit wenig Ausnahmen jedes Jahr die Bienenzucht sich lohnt und was haben diese für besondere Merkmale? A. E.

Antwort. Offenbar mag es solche Gebiete geben, sie werden sich aber suchen lassen. Es sind dies nicht allzu ausgedehnte Thalgründe, in welchen die Bienen nicht nur die Thalsohle beherrschen, sondern auch die Sonnen- und Schattenseite bis zu bedeutender Höhe mit Erfolg zu befliegen vermögen. Wo Wald und Wildnis in der Vortracht reichlich Pollen liefern, nachher Obstbäume (Stein- und Kernobst) und Wiesen, später Esparsettefelder, der Weißtannenwald oder Bärenklaugebiete Honig liefern, da muß bei richtiger Behandlung der Bienen beinahe alle Jahre eine Ernte möglich sein. Es gibt vielleicht unter unsern geschätzten Lesern solche, die in einem so günstigen „Winkel" imkern, sie mögen gütigst nähern Aufschluß erteilen. R. Göldi.

15. Frage. Die gummierte schweiz. Etikette schält sich nach wenigen Tagen wieder von den Büchsen los, wie kann dies verhindert werden?

16. Frage. Wer liefert Königinzuchtkasten für Dadant-Alberti-Kasten?

Antwort. Wenden Sie sich an Wegmann-Zollinger, Obermeilen, Zürich.

17. Frage. Ich bin genötigt, mein Bienenhäuschen ca. 1½ m zu verschieben. Wie und wann soll dies geschehen?

Antwort. Am besten vor dem ersten Ausflug verstellen Sie es einmal. Sind aber die Völker schon verschiedene Male geflogen, so verschieben Sie nach und nach. Stellen Sie das Häuschen auf rollende Unterlage und schieben Sie es nach jedem Flugtag 3—5 dm dem zukünftigen Standort entgegen. Wir würden's übrigens leichterdings auf einmal riskieren. Da die Front des Häuschens sich ja gleich bleibt, werden die Flugbienen sich bald zurechtfinden. R. Göldi.

18. Frage. Ich besitze eine Vierbeute mit zwei Völkern. Mit Mai beziehe ich einen neuen Wohnort (5 Stunden vom jetzigen entfernt). Läßt sich das Häuschen transportieren eventuell wie? A. W.

Antwort. Gewiß, aber Sie müssen um jene Jahreszeit sorgfältig vorgehen. Am besten geht der Transport auf Federnwagen bis zur Bahn bei Nacht oder kühler Witterung. Da um diese Zeit viel Volk und Brut in den Stöcken ist, muß während dem Transport viel Luftzutritt möglich sein. Man entfernt das Glas aus dem Rahmen und befestigt Drahtgitter an dessen Stelle. Die Deckbrettchen und der Drahtrahmen werden mit dünnen Stiften festgenagelt und die Thüren entfernt oder auf 5 cm Öffnung befestigt. Fluglücken mit nassen Tüchern verstopfen. Wenn möglich, transportieren Sie vor Trachtbeginn, Mitte April bei Regenwetter. R. Göldi.

19. Frage. Haben sich die Dampfwachsschmelzer bewährt? Von welcher Firma können praktische, empfehlenswerte Dampfwachsschmelzer bezogen werden?

Hr. Bienenvater Windlin, Kerns, bezog einen solchen von Dietrich in Eßlingen. Von ganz schwarzen, alten Waben wird damit noch viel Wachs erzielt; mangelhaft daran ist: viel Zeit und Holzverbrauch!

Max Pauly in Köslach versendet auch Prospekte, Zeugnisse und Anerkennungen von seinem Wachsschmelzer; Preis billigst 15 Fr. (Dietrichs kostet 32 Fr.).

Wer hat Erfahrung? H. Amstalden, Eichmeister in Sarnen.

20. Frage. Letztes Frühjahr kaufte ich eine Partie Mittelwände, die ich gar nicht brauchen kann. Sobald ein Schwarm drauf sitzt, so werden dieselben zernagt, bis alles durchlöchert ist. Schließlich wird gebaut und dann stürzt der ganze Haushalt zu Boden trotz allem Angießen und Drahten, als wäre alles flüssig wie in einem Schmelzhafen. Auch im Blitz kann ich dieselben nicht verwenden Da ist die Kruste größer als die Flüssigkeit und erstere fängt bald an zu brennen. Was für eine elende Mischung läßt sich hier vermuten? F. Th. in T.

21. Frage. Einfluß der Temperatur auf die Winterruhe.

I. Um eine in jeder Beziehung untadelhafte Überwinterung zu erzielen — natürlich bei Befolgung all der vorgeschriebenen Konditionen — wie hoch darf die Wärme steigen (in Graden) und wie tief darf sie gehen? m. a. W.: Wie viel darf die Schwankung der Stocktemperatur betragen?

II. Welches ist der höchste Grad der Stocktemperatur, bei welchem die Bienen noch ruhig bleiben?

III. Welches ist der tiefste Grad, bei welchem die Stöcke und Waben trocken bleiben? G i J.

## Anzeigen.

## Ray. Brunner, Spengler, Dietwyl (Aargau),

liefert

| | |
|---|---|
| **Bienenschleier**, großmaschige, einfachste und beste . . . . . | à Fr. 1. 20 |
| „ gewöhnliche Größe . . . . . . . . . . . | „ „ 1. — |
| **Rauchmaschinen**, amerikanische, einfachste und beste . . . . | „ „ 2. 70 |
| **Zangen**, sehr solide . . . . . . . . . . . | „ „ 2. 00 |
| **Abdecklungsmesser**, geschweift . . . . . . . . . | „ „ 2. 30 |
| „ gerade . . . . . . . . . . | „ „ 2. 10 |
| **Bienentrichter**, alle Sorten nach Maßangabe (an Schweizerstock) . | „ „ 1. 20 |
| **Wabeneingießer**, Doppelgefäß, kein Anbrennen . . . . . | „ „ 1. 20 |
| **Handschuhe** von Leder mit Stoffverlängerung . . . . . | „ „ 3. — |
| **Fluglochschieber**, drei- und zweiteilig. **Trögli**, 5—10 cm Breite . | „ „ —. 15 |

**Bürsten** à 1. —, **Schleudersiebe** à 1. —, **Büchsen** siehe Preis Nr. 2, Seite 79.
**Klärkessel, Klärsiebe** und **Honigkessel** in allen Größen. (42)

---

**Diplom I. Klasse 1900 in Olten und Wald.**

## Fabrikation

von (53)

# Bienengerätschaften & Messerschmiedwaren

von

## C. August Huber, Mettmenstetten (Kt. Zürich).




Empfehle sämtliche mit Garantie verfertigten Geräte: **Abdecklungsmesser, Reinigungsmesser, Honigspaten** (einfache und doppelte Korbmesser), **Krücken, Zangen** für Schweizerkasten u. Blätterstock, **Rauchmaschinen, Lötlampe „Blitz", Wabenangießer, Futtertröge, Weiselkäfig, Bestäuber, Schwarmtrichter, Schleier, Bürsten, Kautschukhandschuhe, Schleudermaschinen** rc. rc.

—— **Preiskourant gratis.** ——

**Soliden Wiederverkäufern Rabatt.**

---

## Aeltere Jahrgänge der Schweiz. Bienenzeitung

**(1880, 82, 83, 84, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 98, 99)**
zu 1 Fr. **per Jahrgang** erhältlich bei (14)

**J. Theiler, Rosenberg, Zug.**

---

**Wegen** Mangel an Zeit suche jemand für die notwendigsten Arbeiten auf meinem Bienenstand in Örlikon von ca. 40 Völkern. Bin auch geneigt, meinen leicht zerlegbaren Pavillon mit 45 Einzelbeuten (Bürki-Jeker) samt Bienen zu verkaufen. (51)

**Friedr. Wedekind, Zürich V,** Seefeld, Höschgasse 38.

---

**G**rößeres Quantum **reines hiesiges Bienenwachs** kauft und nimmt Offerten entgegen (59)

**A. Süderli-Schmid, Dübendorf.**

# A. Wegmann-Zollinger in Ober-Meilen

## Spezialgeschäft für Bienenzucht, (Kt. Zürich)

**8 Diplome I. Klasse.** offeriert zu Ausnahmepreisen **8 Diplome I. Klasse.**

Zirka 120 Stück **Einbeuten Schweizerkasten** à Fr. 14.—.
„ 15 „ **Zweibeuten** „ à „ 26.—.
6 „ **Vierbeuten** „ à „ 48.—.
50 „ **Oberbehandlungs-Schweizerkasten,** 2 Schubladen, à Fr. 16.
25 „ **Einbeuten** mit Patent-Tragleisten, kein Verkitten der Rahmen mehr, **prämiert in Wald mit I. Preis** à Fr. 15.—.

Sämtliche Kasten sind äußerst exakt, solid und sauber gearbeitet, aus starkem $3^1/_2$ cm Holz, 60 cm tief, mit sämtlichen Rahmen, Fenster, Deck- und Flugbrett, schöner Thüre, komplet zum Gebrauche. Liefere auch **Blätterkasten, Sträulikasten** und andere Maße billigst (19)

**Wachspressen,** sehr stark und solid, zerlegbar, à Fr. 38. —.

Bestellungen auf **Königinzuchtkasten,** System Kramer, neueste Verbesserung, sind beförderlichst einzusenden. Preis Fr. 25. —. Einzelne Sektionen à Fr. 1. 80.

Das sehr beliebte **Versand- und Zusetzungskästlein** à Fr. —. 50, 12 Stück Fr. 5. —.

Sehr praktische Schwarmkasten à Fr. 6. —.

Rahmen und Rahmenholz und Gerätschaften nach Preisliste.

☛ NB. An Zahlungsstatt wird auch kontrollierter Bienenhonig und reines schweizer Bienenwachs genommen

---

Mit 129 Auszeichnungen preisgekrönter erster und größter

## Oberkrainer Handelsbienenstand

des

**MICHAEL AMBROŽIČ**

**Post- u. Telegraphenstation Moistrana in Oberkrain** (Österreich) versendet nach allen Weltteilen **Krainerbienen und Kunstwaben** zu billigen Preisen.

In den letzten vierzehn Jahren habe 28,150 Bienenvölker nach allen Weltrichtungen versandt

☛ Preiskourante werden gratis und franko zugesandt. ☚

**Bitte meinen weltbekannten Oberkrainer Handelsbienenstand mit keinem andern zu verwechseln.**

(18) MICHAEL AMBROŽIČ.

---

# Mech. Bau-, Möbel- und Bienenschreinerei

von **Th. Rick** in **Winikon** (Kt. Luzern).

☛ Billigste Bezugsquelle für **Bienenwohnungen aller Systeme** infolge größter Leistungsfähigkeit. Franko ab jeder Station. ☚

Einbeuter-Bürki-Jekerkasten, fix und fertig zum Gebrauch, Fr. 15. —
Zweibeuter- „ „ „ „ „ „ „ 24. —
Dreibeuter- „ „ „ „ „ „ „ 34. —
Vierbeuter- „ „ „ „ „ „ „ 44. —
Fünfbeuter- „ „ „ „ „ „ „ 54. —

Prompte Bedienung und solide Arbeit wird zugesichert. Ferner liefere **Rahmenholz**, per 100 m Fr. 3. —. Nur prima Qualität und sauberer Schnitt. Eigenes Hobelwerk. (29)

---

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Co. in Aarau.

**Ein jeder Abonnent rechne es sich zur Ehre an, im Kreise seiner Bekannten noch einen neuen Abonnenten zu gewinnen.**

# Bestellzeddel

an Hrn. **U. Kramer,** Präsident des Vereins schweiz. Bienenfreunde,
**Zürich IV** Weinbergstraße.

Der Unterzeichnete abonniert hiemit auf die **„Schweizerische Bienenzeitung“** pro 1. Januar bis 30. Juni 1901. Preis 2 Fr.

Name: ____________________

Wohnort: ____________________

Postablage: ____________________

**Dieser Zeddel ist mit einer 2 Cts.-Marke frankiert einfach der Post zu übergeben.**

**Blütenhonig,** schön hell, garantiert echt und kontrolliert, empfiehlt billigst (64)

**Jos. L. Bütler,** Schreiner,
Gelfingen (Kt. Luzern.)

---

**Illustrierte** Kataloge, Preislisten und Prospekte über alle Bienengeräte, Maschinen, Litteratur 2c. versendet auf briefliches Begehren an jedermann gratis und franko Redaktor **Studers Versandtgeschäft** in **Niederried am Brienzersee.** (70)

---

Einige **Bienenvölker** samt Kasten, Zwei- und Vierbeuten, best bewährtes Schweizersystem, vollständig ausgebaut, sowie 100 Kilo **Blütenhonig** mit Garantie für Echtheit verkauft (66)

**Otto Meienberg, Bremgarten.**

---

## Zu verkaufen:

400 Kilo **kontrollierten Bienenhonig,** 99er Jahresernte. Preis billig.
(67) **August Blum, Schaubern-Knutwil** bei Sursee.

---

## Zu verkaufen:

12 starke **Bienenvölker** in drei Vierbeuten (System Bürki-Jeker) mit oder ohne Kasten und eine gut erhaltene **Kunstwabenpresse,** wegen Nichtgebrauch billig bei

**August Frei,** Stationsvorstand,
**Au bei Wädensweil.**

---

# Fruchtzucker (Invertzucker)

seit 13 Jahren bewährter und billiger Ersatz für Futterhonig, empfiehlt
**Dr. O. Follenius, Schweizer Fruchtzuckerfabrik.**

Anfragen um Atteste und Zeugnisse von Imkern, Mustern und Preisen an den Generalvertreter **Georg Scheffer in Zürich,**
oder an die Depositaire: **Aarau:** Gloor-Siebenmann; L. A. Stephani. **Bern:** Karl Haaf; Ed. Rüetschi. **Biel:** Eduard Wartmann. **Basel.** Louis Beck. **Burgdorf:** E. Dür-Glauser; L. & A. Widmer. **Gelterkinden:** B. Handschin. **Herzogenbuchsee:** Gottfr. Küpfer; Fr. Ryser. **Genf:** Ch. Leclerc & Ie. **Herisau:** Ls. Lobeck. **Kradolf:** A. Burgermeister-Etter. **Luzern:** J. Kaiser; E. Rigg. **Lichtensteig:** Uehly-Marty. **Neuchâtel:** A. Zimmermann. **Rolle:** Weber-Studi. **St. Gallen:** Schlatter & Cie. **Solothurn:** Kaufmann-Haber. **Schaffhausen:** C. Ruch. **Thun:** J. Schweizers Söhne; J. Naef jr. **Winterthur:** Hugenberg z. Steineck. **Wyl:** Emil Braun. (60)

---

# Kunstwaben

tadelloses Fabrikat (mit der Rietsche-Presse hergestellt),

liefere für **alle Systeme,** per kg à Fr. 5, bei 2 kg Packung frei, bei 4 und mehr kg Packung und Porto frei an jede schweizerische Poststelle bei umgehender Bedienung.

**Ganz dünne,** für Sektions (mit Walzwerk hergestellt), per kg Fr. 6.

Habe mich mit großen Vorräten prima Wachses versorgt und bin imstande jeden Auftrag prompt und schnell auszuführen.

**Reines Wachs** wird an Zahlung genommen, oder gegen eine Entschädigung von **Fr. 1 per kg** zu Waben umgegossen.

Ferner empfehle sog. **Sektions,** wovon 2 Stück in eine Schweizer Honigwabe gehen, zu Fr. 5 per Hundert. (65)

Mit höflicher Empfehlung

**J. Ernst, Küsnacht am Zürichsee.**

Nr. 4.




April 1901.

Schweizerische

# Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

**Verein schweizer. Bienenfreunde.**

Erscheint monatlich 1½—2 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko

N. F., XXIV. Jahrg. № 4. April 1901.



## Offizielle Mitteilungen.

1. **Verzeichnis der Kurse.**

| | Verein | Kursleiter | Ort | Datum, Beginn |
|---|---|---|---|---|
| 1. | Wolhusen | Hr. Kreyenbühl, Knutwil | Wolhusen | 29. April. |
| 2. | Amt Luzern | „ Spühler, Zürich | Littau | 24. April. |
| 3. | Ober-Thurgau | „ J. Rütsche, Bütschwil | Amrisweil. | Anf. Mai. |
| 4. | Worb | „ J. Haudenschild Lengnau. | | |

2. Geäußerten Wünschen entgegen zu kommen, können von dem in letzter Nummer offerierten **Wickelpapier** auch 200 Blätter nur **einer** Sorte als Partie zu Fr. 1. — bezogen werden.

**Der Vorstand des V. S. B.**

# Programm

der

## Delegiertenversammlung und Züchterkonferenz des V. S. B.

auf dem Rosenberg-Zug, den 15. — 16. — 17. April 1901

unter Leitung von

**U. Kramer**, Präsident des Vereins.

### A. Rassenzucht.

Montag, den 15. April, 8 Uhr:

1. Begrüßung und Konstituierung.
2. Rückblick und Ausblick.
3. Über die Vererbung.
4. Die technischen Schwierigkeiten der Rassenzucht.
5. Praktische Psychologie.
6. Die vereinfachte Königinzucht.
7. Die Auswahl des Zuchtmaterials. Eiersendungen.
8. Einleitung einer Zucht.
9. Auswahl, Pflege und Kontrolle des Zuchtvolkes.
10. Der Zuchtkasten.
11. Zeit und Art des Okulierens
13. Die Paarung. Belegstationen.

Dienstag den 16. April:

14. Das Zusetzen fruchtbarer Königinnen.
15. Bildung von Ablegern.
16. Die Lieferungspreise.
17. Aufgabe der Filialvereine und des Centralvereins.

### B. Honig-Kontrolle und Handel.

1. Zweck und Mittel.
2. Die bisherigen Erfahrungen.
3. Instruktion über die Durchführung der Honigkontrolle.
4. Die Klärung und Aufbewahrung des Honigs.
5. Das Lösen des Honigs.

Mittwoch den 17. April:

6. Die Reklame.
7. Der Honighandel.
8. Die Ausstellungen.

9. Die amtliche Honigkontrolle
10 Beurteilung neuer technischer Hilfsmittel.
11. Anregungen.

Wer irgend was Neues auf den Markt bringen will, der kann sich hier für wirklich Gutes die wirksamste Empfehlung holen. Die Sendungen sind rechtzeitig und franko an Hrn. Theiler erbeten.

**Die Delegierten der Filialvereine** (siehe Nr. 3 offiz. Mitteilungen) wollen sich bis **spätestens den 8. April beim Centralpräsidenten** anmelden. Auf die Vergütung für Reise und Logis haben nur diejenigen Delegierten Anspruch, die den ganzen Kurs mitmachen.

Es ist erwünscht, daß als Delegierte wenn möglich Solche erwählt werden, die in Rassenzucht nicht ganz unerfahren sind.

Die Teilnahme an der Konferenz ist auch andern Bienenfreunden gestattet, sofern innert selber Frist die Anmeldung erfolgt beim Leiter.

Die Bedeutung dieser Konferenz liegt nicht nur in der Tragweite beider Hauptthemas: „Zucht und Markt" — sondern vornämlich darin, daß wir in beiden Richtungen die Lehrjahre hinter uns haben und für unsere künftige Praxis nunmehr eine sichere Grundlage gewonnen ist.

Die Gelegenheit zu solch einläßlicher Darlegung der Ziele und Wege unserer Vereinsbestrebungen wird sobald nicht wiederkehren. Wir zählen darum auf eine zahlreiche Vertretung.

**Der Vorstand des V. S. B.**

# Der Körperbau der Biene.

## a. Beine.

Wunderbar wie der Haushalt der Biene ist auch ihr Körperbau. Heute wollen wir uns an Hand von Mikro-Photographien, die wir Hrn. Dr. **Brünnich** in **Übeschi** bei Thun verdanken, den Bau der drei Paar Beinchen vergegenwärtigen.

Länger als Ober- und Unterschenkel ist der fünfteilige Fuß. Fußglieder sind nicht nur die dünnen Endgliedchen, die sich korallenförmig aneinander reihen, Fig. 14 und 17, sondern auch die borstige lange Sohle, die auf ihrer innern Fläche mit




Fig. 14. **Das Mittelbein.**

gefiederten kurzen Haaren gleicher Länge besetzt ist. Dies erste Fußglied, die Sohle, ist bei den zwei ersten Paar Beinchen an einer knopfartigen Verstärkung des Unterschenkels eingelenkt (Fig. 14 und 15). Das letzte Fußglied trägt zwei große und zwei kleinere Haken, Krallen und dazwischen einen Haftballen, dessen ölige Ausschwitzung, unterstützt von einer Saugvorrichtung, es den Bienen ermöglicht, auch an glatten Flächen sicher zu marschieren.

Die Bauart des ganzen Fußes erklärt uns dessen bequeme und geschickte Anpassung an die vielgestaltigen Blütenformen und das Gitterwerk der Wabe.



Fig. 15. **Vorderbein-Knie.**
Die Putzrille mit Deckel.




Fig. 16. **Hinterbein-Knie.**
1. Unterschenkel. 2. Sohle. 3. Zange.
4. Kamm. 5. Zangenkiefer. 6. Gelenk.

Wo die Sohle am Unterschenkel eingelenkt ist, da trägt jedes Bienchen noch ein eigenartiges Werkzeug — einen Sporn oder Pfriem, das Mittelbein (Fig. 14) — eine Putzvorrichtung das Vorderbein (Fig 15) und eine Zange oder Schere das Hinterbein (Fig. 16). Sporn und Putzrille sind auf der Innenseite des Gelenkes angesetzt, die Zange auf der Außenseite. Über die Putzrille an den Vorderbeinen legt sich daumenartig ein beweglicher Fortsatz, Deckel, der die zu putzenden Fühler und Haare an die Kreisbürste andrückt. In Fig. 15 liegt die kreisförmge Bürste offen. Zufolge der fast gestreckten Stellung des Beins tritt der Deckel zurück. Beim Bürsten legt sich die Sohle an den Unterschenkel — daher der bogenförmige Rand der Sohle — und es tritt die Bürste dicht unter den Deckel. Häufig sieht man auf dem Flugbrett Bienchen auf vier Beinchen stehend, die zwei vordern Füßchen wie Händchen hebend und damit rasch über das „Gesicht" fahrend und sich putzend wie die Katze.

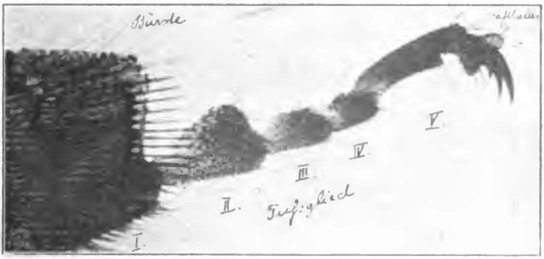



Fig. 17. **Der Hinterfuß mit dem Körbchen.**

In Zeiten, wo die Bienen wie Müllerchen heimkehren, sieht man dies Spiel öfter. Es reibt sich thatsächlich die Biene ihre Äuglein aus. Ihre Wimpern sitzen nämlich nicht im Bogen über den Augen, sondern auf der ganzen Fläche der Facettenaugen und werden bei der Arbeit im Blütenschoße und in der Tiefe der Zellen mit Pollenstaub gepudert gleich den Fühlern. Da ist eine Putzvorrichtung unerläßlich. Die eigenartigen Einschnitte am Deckel machen sie aber auch geschickt zur Reinigung des behaarten Rüssels, indem die beiden Vorderfüße ihn während des Durchziehens beidseitig umspannen.

Mit dem Sporn am Mittelfuß streift die Biene ihre Höschen ab, indem sie Mittel- und Hinterbeine in die Zelle versenkt und so sich der Last entledigt, die als lose Brötchen in die Tiefe der Zelle rollen, um nachher mit dem Kopf fest gestampft zu werden. Die nach außen gerichtete

Wachsschere oder Zange (Fig. 16) wird gebildet durch eine Reihe breiter empfindsamer Klauen, auch Kamm genannt und einem gegenüberstehenden harten, vorspringenden Rand der Fußsohle. Zangenförmig faßt die Biene damit geschickt die an ihren Bauchringen austretenden Wachsblättchen, um sie zum Munde zu führen, wo sie von den Oberkiefern und der Oberlippe bearbeitet werden.

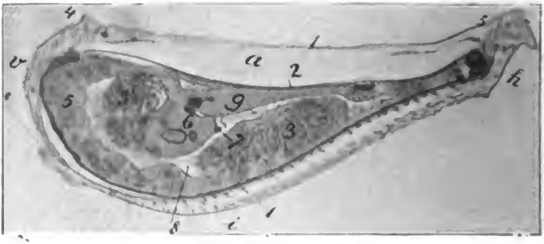


Fig. 18. Querschnitt durch das Körbchen.

Das Hinterbein trägt nebst der Zange noch zwei Apparate zum Sammeln des Pollens: Die Pollenbürste auf der Innenseite der breiten Sohle. In 10 gebogenen Reihen sitzen glänzendbraune, abwärts gerichtete Stachelhaare (Fig. 17). Zwischen diesen zwei behaarten Reibflächen wird meist im Fluge der gesammelte Pollen gerieben und sodann auf der Außenseite derselben Beine befördert, wo direkte über der Zange sich das sog. Körbchen findet. Es ist dies eine ganz flache, haarlose, glänzendschwarze Eintiefung, umrandet von langen, borstigen Haaren, die den angefeuchteten Pollen, das Höschen, umfangen. Fig. 18 zeigt uns den Querschnitt durch das Körbchen dicht über der Zange, wie dies Fig. 19 andeutet. Die Haare sind an den Rändern des Körbchens nicht sichtbar; weil schief stehend, sind sie an der Wurzel abgeschnitten worden. Was uns an diesem Querschnitt des Unterschenkels am meisten überrascht, ist: Wir erkennen in dem, dem unbewaffneten Auge als dünnes Häutchen erscheinenden Unterschenkel ganz deutlich die Muskulatur, Beuger und Strecker, die Blutbahn — den Nerv — den Luftraum. Das alles liegt so winzig klein zwischen den Chitinhäuten des Beins. — Erklärung der Zeichen

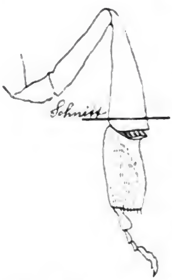



Fig. 19. Richtung des Querschnittes.

in Fig. 18: 1 ist das Nymphenhäutchen (das Bein stammt von einer noch nicht ausgeschlüpften Biene), 2 = die Chitinbekleidung: a die äußern — i die innern — v die vordern — h die hintern Ränder des Beines, 3 = Streckmuskel — 3′ = Beugmuskel, 4 und 5 = Haareinfassung, 6 = Tracheen, 7 = Nerv, 8 = Luftraum, 9 = Blutraum.

Wir geben hier gerne Hrn. Dr. Brünnich das Wort:

„Wie der ganze Körper, so sind auch die Beine mit einem festen Chintinpanzer (2) bekleidet. Auf Figur 18 befindet sich rings herum noch ein sehr dünnes Häutchen (1); es ist dies das Nymphenhäutchen. Das Bein wurde nämlich von einer ganz jungen, im Schlüpfen begriffenen Biene genommen und bekanntlich umgibt die junge Biene rings herum ein dünnes Häutchen, welches sie zum Teil vor dem Schlüpfen abstreift und das ihr zum Teil von sorgenden Schwestern abgezogen wird. Im Innern des Beines fällt uns zunächst die Muskulatur (3 und 3¹) auf, die einen bedeutenden Raum einnimmt. Zwischen den beiden Muskeln sehen wir einen Raum 9¹, der ebenfalls einen großen Teil des Beinquerschnittes wegnimmt. Dieser Raum ist mit Blut gefüllt und stößt direkt an den großen Luftraum (8), getrennt von diesem durch eine dünne Haut. Durch diese Haut hindurch findet der Blutstoffwechsel statt; aus der eingeatmeten Luft entnimmt das Blut den Sauerstoff der Luft und gibt dafür die unnütze, ja giftige Kohlensäure ab, welche sich im Körper infolge einer langsamen Verbrennung gebildet hat. Während also z. B. bei den Wirbeltieren der Blutstoffwechsel in einem eigenen dazu geschaffenen Organe (Lungen oder Kiemen) stattfindet, geschieht der Gasaustausch bei den Insekten im ganzen Körper; darum durchdringen auch die Luftröhren (Tracheen), wie wir bei 6 zwei durchschnitten sehen, den ganzen Körper der Biene und überall im ganzen Körper, überall, wo Blut ist, findet auch Atmung statt. Bei 7 sehen wir noch einen querdurchgeschnittenen Nerv. Zum Schlusse gestatte ich mir noch ein Wort meines besten Dankes an Hrn. Prof. Dr. Studer, der mir in der liebenswürdigsten Weise bei der Deutung des nicht in allen Teilen klaren Querschnittes beigestanden ist."

Gewiß, die Kenntnis dieser staunenswerten Technik in der Ausrüstung der Biene für nützliche Thätigkeit erhöht unsere Freude an dem kleinen, geschickten Arbeiter und wir lauschen nunmehr mit hohem Interesse und Verständnis so manchem Vorgang, den wir bisher gar nicht beachtet.

Was das Mikroskop und die lichtempfindliche Platte uns geoffenbart, erinnert uns unwillkürlich an das bekannte Wort:

Wunderbar sind Deine Werke, o Herr! Kramer.

# Die Belegstation Amsoldingen.

(Schluß.)

Selbstverständlich machen sich die Witterungs- und Temperaturverhältnisse mit steigender Höhenlage in progressivem Maßstab geltend. Drunten goß schier unaufhörlich der Regen in Strömen, droben tanzten auf den Fittigen des Sturmwindes getragen, die Schneeflocken wie mitten im Winter — eine gefahrenreiche Zeit für das Bienenleben, zumal die Zucht. Die Drohnen zogen sich in die hintersten Schlupfwinkel des Hauses zurück, ahnend, daß ihr Stündlein über kurz oder lang geschlagen. Die flüggen Prinzessinnen wurden in ihrer Brunst von Tag zu Tag ungeduldiger und harrten vergeblich. Die Licht, Wärme und Leben spendende Sonne, der Bienlein Bedürfnis, hüllte sich tagelang in undurchdringliches Dunkel. Zudem schwanden zusehends die Vorräte trotz Fütterns durch den Sennhirten. Dem Belegstationsvorsteher war der Weg zufolge der abnorm schlimmen Witterung einfach abgeschnitten und als dann die ersehnte Hilfe kam, war's zu spät. Drohnenvolk und Zuchtkasten in kläglichem Zustand und kaum 10 % begatteter Königinnen retten wir unter den zahlreichen Trümmern. So stach anno 1898 schlimmen Andenkens allerwärts das Schifflein der Rassenzucht in See und ward, kaum vom Ufer abgestoßen, von Sturm und Unwetter überrascht, die erste Feuerprobe. Wir aber urteilten: So vorteilhaft eine hochgelegene Belegstation auch sein mag, einerseits weil eine solche drohnensicher ist, eigens zu diesem Zwecke angestellte Versuche haben zur Evidenz ergeben, daß sich die Arbeitsbienen zur Blütezeit bis an die Grenze der Schneeregion wagen, nirgends jedoch auch nur eine Spur von Drohnen, andererseits weil zufolge der spätern Entwicklung Brunst- und Blütezeit auf den Höhen stimmungsvoll und anhaltend zusammentreffen, ein nicht zu unterschätzendes Moment, sichere Gewähr bietet sie doch nur dann, wenn Spätfrühling und Sommer ausnahmsweise günstig verlaufen, und nur da, wo die Zufahrtswege nicht allzuweit und bequem und daher eine beständige Überwachung und Besorgung ohne allzu große Mühe und Zeitopfer möglich sind. Da in unserm Falle diese Bedingungen zu einem kleinen Bruchteil nur erfüllt waren, zumal die erstere ganz und gar nicht in unserer Macht liegt, sahen wir uns kurzer Hand genötigt, uns nach einem andern Standort umzusehen.

Günstig gelegene Belegstationen, die ihrem Zwecke entsprechen, sind wohl überall vorhanden, aber sie wollen gefunden resp. „entdeckt“ werden. Gleich mit dem Beginn des Jahres 1899 machten wir uns auf die

Suche und wählten aus mehreren Vorschlägen in wohlerwogenem Entschluß den Standort, den unser Bild wiedergibt (s. S. 97, Nr. 3). Die Belegstation liegt nunmehr 750 m tiefer, am Ausfluß der Simme und Kander, unweit dem Thunersee, in einer muldenartigen Erweiterung des alten, ausgetrockneten Kanderbettes. Sie charakterisiert sich zunächst durch völlige Abgeschlossenheit. Ringsum stehen bewaldete Höhenzüge und wo diese Mauer durchbrochen ist, da hat Mutter Natur anderweitig vorgesorgt. Nur mit Mühe zwängen sich ein tapfer Bergbächlein und an seiner Seite ein fahrbares Sträßchen durch urwaldartiges Dickicht. Hoch oben in den Wipfeln der Tannen kann der schärfste Wind sein tosend Lied rauschen, unten im Thalkessel herrscht beinahe beständig Windstille. Im fernern ist sie von den zunächst gelegenen Bienenständen vollkommen genügend weit abgelegen und trotzdem mit allen in Frage kommenden Transportmitteln verhältnismäßig leicht und bequem erreichbar. Nicht nur Räf, Schubkarren, Wagen und Chaise, auch das Zeit sparende Stahlroß hat sich hier in den Dienst der Rassenzucht gestellt und es mag sich dies nicht übel verwundert haben, als ihm die Aufgabe zugemutet wurde, Bienenköniginnen auf seinem Rücken hin und her zu schaffen. Nicht zum wenigsten aber zeichnet sie sich dadurch aus, daß sie unmittelbar an ein ausgibiges Trachtgebiet grenzt. Den Boden des großen Kessels besetzen eine ansehnliche Wiese und dichter Wald, jene im Spätfrühling ein endloses Blütenmeer, dieser reich an Beerensträuchern und Weißtannen. Im nordwestlichen Hintergrund der Wiese, hart an bewaldetem Felsen lehnt das sonderbare Stelldichein, vor dem schon mehr als ein Uneingeweihter fragend stillstand, nicht wissend, was das bedeuten soll, bis ihm die argwöhnischen Bienlein mit ihrer gefürchteten Waffe in nicht mißzuverstehender Weise zu bedenten gaben, daß er hier nichts zu schaffen habe. Eben erhebt sich gerade gegenüber im Osten über den ewigen Firnen majestätisch die Sonne. In ihrem Scheine glitzert der Thau des Grases. Sie öffnet die Blütenkelche, lugt verstohlen nach dem seltsamen Bienenheim und lockt die Bienlein aus der engen Klause und läßt ihnen weder Ruh noch Rast, bis sie im goldenen Abendschein hinter den zackigen Felsenspitzen der Stockhornkette verschwunden ist. Still und verborgen, sonnig und geschützt, das ist die Signatur des Standortes, ein Plätzlein, so lauschig und entzückend, wahrhaftig wie geschaffen zum Hochzeithalten.

Die ganze Einrichtung ist, wie leicht ersichtlich, einfach, aber nicht unpraktisch. Die Erstellungskosten belaufen sich auf zirka 150 Franken. Mit dem Wechsel des Standortes verband man eine den Erfahrungen entsprechende bessere Konstruktion. Links vom Beschauer steht das verschließbare Dröhnerichhäuschen, welches jedoch größere Dimensionen haben

dürfte. In deren Mitte ist Raum für zirka 15 Zuchtkästen, versehen mit einer empfehlenswerten Bedachung, nicht allein zum Schutze der aufgestellten Zuchtkästen, sondern auch zum bequemen Operieren, namentlich bei bösem Wetter. Freilich zu letzterem Zweck und wie auch zur Aufbewahrung von allerlei Materialien, die ständig auf der Station zur Hand sein müssen, wäre ein besonders verschließbares Häuschen noch weit geeigneter und wird wohl mit der Zeit ein dringendes Bedürfnis werden. Seitlich findet sich noch offener Raum genug mit eingerammten Pfählen, um Zuchtkästen frei zu plazieren. Das Ganze ist mit einem Drahtzaun nebst Eingangspförtchen umgrenzt. Ferne sei es von uns, unsere Belegstation als mustergültige Einrichtung darstellen zu wollen. Gewiß ließen sich da und dort Verbesserungen anbringen, indessen für die nächstliegenden Bedürfnisse dürfte sie genügen.

Und nun der Erfolg. Auf dem Heitiberg Fiasko, am neuen Standort (nunmehr Belegstation Amsoldingen genannt, weil sie unweit der Gemeindemark gleichen Namens steht), das gerade Gegenteil. Wir wollen nicht rühmen, aber soviel dürften wir doch den Thatsachen entsprechend mitteilen, daß in den beiden letzten Zuchtsaisons 1899 und 1900 88 und 90 % der Königinnen begattet wurden. Wohl war das Wetter teilweise recht günstig und doch halten wir dieses Resultat nicht für Glück und Zufall, sondern für einen stringenten Beweis, daß wir einen Ort ausfindig gemacht haben, wo, wenn auch nicht alle, so doch der wichtigere Teil derjenigen Momente zusammentreffen und einander wirksam ergänzen, welche eine glückliche Befruchtung garantieren. Auch über die Frage der Drohnensicherheit sind wir bereits zu einem guten Teil ins Reine gekommen, indem wir die Leistungen der jungen Königinnen, soweit es uns bis jetzt möglich war, genau und gewissenhaft mit den Charakteranlagen ihrer väterlichen Abstammung verglichen haben und wir fanden mit einigen unrühmlichen Ausnahmen, in Farbe und Leistung bestätigt das alte Sprichwort: „wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen". Daß nicht alles gerät, noch geraten kann, ist ja nur natürlich und selbstverständlich. Daß wir das Ziel noch nicht erreicht haben, ist ja nur eine Bürgschaft dafür, daß es erstrebenswert ist. Die Zeit ist noch ferne, da uns die gebratenen Tauben in den Mund fliegen. Nur durch Mühe und Kampf, zum Teil auch durch Mißlingen, geht's zu Lohn und Sieg. Die Erfahrungen aber der letzten Jahre haben uns in unserer Überzeugung, daß die Rassenzucht mit den Belegstationen der rechte Weg sei, nicht nur nicht erschüttert, sondern geradezu bestärkt. Es bleibe auch nicht unausgesprochen, daß die Besorgung, die Überwachung und Bedienung der Stationen denjenigen, denen sie obliegen, viel Freude und Genuß,

reichliche Belehrungen und interessante Erfahrungen bieten, eine verdankenswerte Entschädigung für den nicht geringen Aufwand an Zeit und Mühe. Doch genug. Wir möchten die Filialvereine ermuntern, die Frage der Errichtung von Belegstationen ernstlich in Erwägung zu ziehen. Belegstationen sind gleichsam ein zwingender Sporn für die eifrigen Vereinsmitglieder selbst sich praktisch zu bethätigen auf dem Gebiete der Rassenzucht. Wer den entscheidenden Schritt wagt, der möge wohl bedenken die Winke, die wir, Bild und Wort resümierend, zusammenfassen in folgenden Forderungen:

1) Die Belegstation sei sonnig und windstill, abgelegen und doch leicht zugänglich.
2) Sie lehne nach Möglichkeit an ein ausgibiges Trachtgebiet.
3) Die Einrichtung sei nicht kostspielig, aber praktisch.
4) Nur das beste Drohnenmaterial ist gerade gut genug.
5) Die Besorgung werde nur in Zuchtfragen erfahrenen und geübten Händen anvertraut.
6) Die Belegstation werde von den interessierten Kreisen fleißig benützt.

A.

## Die Magenfrage im Bienenvolke.

Vortrag für die Wanderversammlung in Heiden.

An der 45. Wanderversammlung deutsch-österreichisch-ungarischer Bienenwirte in Klagenfurt hatte ich das Vergnügen, den Altmeister Dr. Dzierzon über die großen Fortschritte in der Bienenzucht reden zu hören. Dr. Dzierzon ist zu beneiden nicht sowohl um die vielen Orden, die seine Brust bedecken, sondern vielmehr um die staunenswerte geistige Frische und die körperliche Rüstigkeit, die es ihm ermöglicht, in seinem 90. Lebensjahr noch große Reisen zu machen, endlose Bankette zu überstehen und lange Vorträge frei halten zu können.

Dzierzons Forschergenie hat in das Dunkel des Bienenlebens viel Licht gebracht. Es ist ihm gelungen, dem Bien hinter viele seiner familiärsten Geheimnisse zu kommen. Baron Bela von Ambrozi behauptete denn auch an der Versammlung mit echt ungarischem Feuer und einiger Übertreibung: „Alle Errungenschaften auf dem Gebiete der Bienenzucht verdanken wir ihm, ich bitte recht sehr!“

Was nützt aber dem Imker in der Praxis z. B. die hohe Frage der Parthenogenesis, wenn er näherliegende Frage grundlegender Bedeutung außer acht läßt? Eine solche ist zweifelsohne die Magenfrage. Es ließe sich darüber ein ganzes Buch schreiben. Ich hege nun aber nicht die grausame Absicht, Sie mit einem ganzen Futtersaftstrome überschwemmen zu wollen, sondern möchte in vier kurzen Punkten nur die große Bedeutung der Magenfrage streifen.

1. Die Magenfrage hat den entscheidensten Einfluß auf die Stimmung des Volkes. Bienen mit leerer Honigblase sind voll agressiver Stechlust.

Worin liegt das Geheimnis, daß ein richtiger Bienenmeister mit seinen Stacheltieren so gut umspringen kann und verhältnismäßig so wenig gestochen wird? Er läßt ihnen vor der Operation genügend Zeit, die Honigblase zu füllen. Er erschreckt sie durch Klopfen, oder durch qualmende Rauchwolken. Die intelligenten Geschöpfe verstehen den leisen Wink und stürzen sich auf die Vorräte



Fig. 20. **Einfacher Bestäuber.**



Fig. 21. **Luftdruck-Bestäuber** aus Kupfer.

Bekanntlich sind Schwarmbienen die reinsten Lämmer. Sie haben ihre Reisetaschen mit Vorräten gehörig gefüllt. Erst wenn nach stundenlangem „Hangen und Bangen in schwebender Pein" der Schwarm wieder nüchtern geworden ist, verlegt er sich aufs Stechen. So lange die Honigblase gefüllt ist, fehlt den Bienen die Fähigkeit, den Hinterleib mit Leichtigkeit krümmen und den Stachel plazieren zu können. Das wonnige Gefühl des Sattseins erhält sie bei guter Laune.

Soll man mit Bienen operieren, die von allen Vorräten entblößt sind, so ist Klopfen und Räuchern schlecht angebracht. Besser ist es dann, sie mit Honig- oder Zuckerwasser zu bestäuben, damit sie sich erst in gute Laune versetzen können. Wer geeignete Zahnlücken besitzt, braucht dazu weiter keinen Apparat; sonst bedient man sich eines Bestäubers. Die meisten leiden an dem Nachteil, daß sie zu schwer gehen. Ich liefere leicht gehende in elegantester, zweckmäßiger Ausführung für 80 Rp. Die

Beschaffenheit der Einfallröhre sichert ein leichtes Arbeiten mit meinem Bestäuber.

2. **Die Magenfrage spielt beim Vereinigen der Bienenvölker eine Hauptrolle.** Im Frühjahr geht das Zusammenwerfen verschiedener Völker gewöhnlich ohne alle Beißerei ab. Es braucht der Vorsichtsmaßregeln fast gar nicht. Der Bien befindet sich dann in hoffnungsfroher Laune. Ganz anders steht's im trachtlosen Nachsommer und Herbst, wenn die Sorgen des Alters sich melden und die Gefahren des Winters herannahen. Da will das Vereinigen mit aller Vorsicht bewerkstelligt sein. In erster Linie gebe man den Tierchen Gelegenheit, die Honigblase füllen zu können. Daß sie durch Durcheinanderhängen der Waben, durch Beräuchern und Bestäuben mit starkriechender Flüssigkeit den gleichen Geruch, vulgo „Nestduft" erhalten, kommt erst in zweiter Linie; erst soll unbedingt die Magenfrage erledigt sein.

3. **Die Magenfrage ist bei der Erziehung der Brut von größter Bedeutung.** In vorratsarmen Stöcken sieht die offene Brut gewöhnlich trocken und elend aus, während die Mädchen reicher Völker im Futtersafte schwimmen. Aus Hungermädchen entstehen schwache, hinfällige Arbeiterinnen. Die Art der Ernährung löst auf einfache Weise das Rätsel, warum viele Völker im Frühjahr abnorm viel Bienen, auch junge Bienen verlieren. Wie die Ernährung, so die Widerstandskraft. Daß durch die fortwährende Zuckerfütterei die Widerstandskraft wachse, ist kaum anzunehmen. Der Zucker ist ein Surrogat für den edeln Honig, das zur Not für die Überwinterungsbienen genügen mag; aber für die Pflege der Brut ist Honig das einzig wahre.

Richtige Rassenvölker zeigen sich in der Brutpflege viel vorsichtiger und sorgfältiger als die waghalsigen Spekulanten aus der Krain und aus der Heide. In dem engen Honig- und Pollengürtel zeigt sich die weiseste Vorsorge und die klügste Beschränkung zugleich. Ein braves Rassenvolk steht nie vorm Bankerott.

4. **Die Magenfrage ist einer der springenden Punkte bei der Königinzucht.** Bei aller Betonung der Wichtigkeit einer guten Abstammung väterlicher- und mütterlicherseits vergißt Hr Kramer durchaus nicht, darauf hinzuweisen, daß auch die Ernährung der jungen Majestäten von größter Bedeutung sei. Die Natur selbst beweist uns dies aufs schlagendste, indem sie die tüchtigsten Königinnen in Frühjahren zustande bringt, wo kein Nahrungsmangel eingetreten und keine verderblichen Rückschläge die schrecklichen Massenverluste verschuldet haben.

Das Wetter kann der Rassenzüchter nun freilich nicht machen; aber seinen Zuchtvölkern für anhaltende Tracht sorgen, das kann er und das

muß er. Nicht massenhaft soll gefüttert werden, sondern anhaltend, alle Tage, und zwar nicht nur so lange die königliche Wiege offen steht, sondern auch später noch zur Zeit der Hochzeitsreisen. Dadurch muß die Brunst viel intensiver und der nötige Aufenthalt auf der Belegstation bedeutend kürzer werden. Man kann dadurch die jungen Königinnen geradezu zwingen, mit der Eierlage früher zu beginnen.

Neben dem Honig muß auch für den unumgänglich notwendigen Pollen gesorgt werden. Da soll man sich schon im Herbst vorsehen, indem man reiche Pollenwaben auskratzt und das duftende Bienenbrot in Honig zerreibt und diesen kostbaren Brei in gutschließenden Büchsen aufbewahrt. Honig, und zwar heller Honig heißt die Parole bei der Rassenzucht. Am End aller Enden und in der Not ist guter Zucker immerhin noch besser als gar nichts!

Beim Zusetzen von Weiselzellen oder von Königinnen darf die Magenfrage ja nicht außer acht gelassen werden. Chr. Bösch.

## Behandlung der Schwarm- und Honigvölker.

Referat gehalten im Werdenbergischen Bienenzüchterverein von H. Dütschler, Pfr.

1. **Behandlung der Schwarmvölker.** In einer rationellen Bienenzucht kann man zwei verschiedene Betriebsarten unterscheiden, je nachdem man die Vermehrung der Bienenvölker erstrebt, oder sein Hauptaugenmerk auf den größtmöglichen Honigertrag richtet. Im erstern Fall haben wir die sog. Schwarmbienenzucht. Diese vermehrt bis in den Vorsommer hinein die Völker durch Natur- und Kunstschwärme so stark als möglich und gewinnt den Honig im Nachsommer dadurch, daß ein Teil der Bienenvölker vereinigt wird, oder, was zwar jetzt wenig mehr vorkommt und auch nicht vorkommen sollte, durch „Abschwefeln" der Bienen im Herbst.

Wie geschieht nun die Vermehrung? Wenn ein Bienenvolk auf der Höhe seiner Entwicklung angelangt ist, so vermag es von selbst neue Familien zu bilden, oder der Imker kann, um die Vermehrung möglichst in seiner Hand zu haben, demselben die nötigen Bestandteile entnehmen. Im erstern Fall verläßt die Königin mit einem Teil der Bienen freiwillig die bisher innegehabte Wohnung. Diesen Vorgang bezeichnet man nun mit dem Ausdruck: Schwärmen. Es ist dies ein naturgemäßer Akt des Bienenvolkes und die dadurch aus ihm hervorgegangene neue Familie wird Naturschwarm genannt. — Nun kann der Imker die Bildung

eines neuen Volkes auch selbst vornehmen, indem er ein Volk, das schwärmen sollte, teilt. Auf diese Weise entsteht ein Kunstschwarm. Schließlich gibt es auch noch eine dritte Art der Vermehrung. Diese besteht darin, daß man aus mehreren Völkern die Bestandteile nimmt, welche ein Bienenvolk zu seiner Existenz nötig hat; so bildet man den Ableger. So kann man also eine natürliche und eine künstliche Vermehrung unterscheiden

Reine Schwarmbienenzucht ist aber nicht zu empfehlen, denn die Bienen können wegen der durch die starke Vermehrung herbeigeführten Kräftezersplitterung die meist in die Schwarmzeit fallende Frühjahrstracht nicht gehörig ausnützen. Die im Vorsommer „nutzlos" erbrüteten Bienenmassen würden den guten Frühjahrshonig (Blütenhonig) aufzehren, ohne daß eine Garantie gegeben wäre, daß spätere Tracht den Ausfall wieder ausgleiche. Solche Völker kann man fast auf jedem Stand finden, welche trotz des großen Volkes keinen, oder nur geringen Honigvorrat angesammelt haben. Das sind die sog. „Brüter".

Im Mobilstock (d. h. in einem Stock mit beweglichem Bau) hat es der Bienenzüchter in der Hand, die Vermehrung nach den Trachtverhältnissen zu regulieren, dem übermäßigen Erbrüten von Bienen Einhalt zu thun. Der Mobilstock hat im fernern noch den Vorteil, daß er weit mehr zur künstlichen Vermehrung geeignet ist, als irgend ein Stabilstock (d. h eine Wohnung mit unbeweglichem Bau). Der Imker, welcher Bienenwohnungen hat, denen ein Honigraum aufgesetzt oder möbliert werden kann, und der mehr auf Honig abzielt, der sucht die Vermehrung so stark als möglich einzuschränken. Er vermehrt darum nur wenig, in Zahlen angegeben etwa um 25 %, oder auf je 4 Stöcke 1 Schwarm.

Weil reine Schwarmbienenzucht nicht vorteilhaft ist, sollte man besonders auf größerem Stand Schwarm- und Honigvölker haben. Das ist namentlich dann der Fall:

1) Wenn der Imker noch in der Vermehrung der Standvölker begriffen ist und doch auch Honig ernten möchte.
2) Wenn er Gelegenheit zu preiswürdigem Verkauf der Bienen hat.
3) Schwarmbienenzucht kann lohnend sein in Gegenden, wo noch eine gute Spättracht vorhanden ist.

In diesem Fall kann man auch den sog. gemischten Betrieb zu Nutzen ziehen. Das geschieht dadurch, daß man die Stöcke mit beweglichem Bau als Honigstöcke behandelt und daneben ein paar Strohkörbe hält, welche die Schwärme liefern sollen.

Bei der Vermehrung bildet auch die Bienenrasse einen nicht unwesentlichen Faktor. Es gibt Rassen, welche besonders zum Schwärmen

geneigt sind, z. B. die Krainer und andere, welche sich mehr aufs Honigsammeln verlegen. Das richtige Verhältnis von Brutansatz und Honigertrag zeigt für unsere Gegend ganz besonders die deutsche Biene, welche an ihrer fast schwarzen Farbe kenntlich ist. Für Honigstöcke leistet auch die italienische Biene gute Dienste. Die Krainerbiene empfiehlt sich allfällig zur Kreuzung mit der deutschen und italienischen Biene.

Über Umfang und Zeit der Vermehrung ist folgendes zu sagen: Sie wird in erster Linie durch die örtlichen Trachtverhältnisse bestimmt. Es ist oben bemerkt worden, daß Honigvölker bloß um zirka 25 % vermehrt werden sollen, in Bezug auf den ganzen Bestand empfiehlt es sich, nicht über 50 % zu gehen, oder es sei denn in Lagen, wo vom Sommer bis zum Herbst reiche Tracht zu erwarten ist. Eine übermäßige Vermehrung führt leicht zum Ruin eines Bienenstandes oder zu einem leeren Beutel.

Wo eine reiche Frühjahrstracht vorhanden ist, ist es entschieden zu empfehlen, die Vermehrung der Völker hinauszuziehen, so lange es angeht, also die Schwarmlust durch stete Erweiterung der Räume möglichst zu dämpfen, damit jeder Stock erst ungeschwächt die Frühjahrstracht ausbeuten kann.

**Ist natürliche oder künstliche Vermehrung vorzuziehen?** Künstliche Vermehrung (gemeint sind also Kunstschwärme und Ableger) ist angezeigt, wenn die Völker schwarmreif sind, aber doch nicht schwärmen wollen, sondern tage- oder sogar wochenlang vorliegen und die beste Tracht versäumen.* Der Imker opfert mit dem Warten auf Schwärme viel Zeit und Honig und wenn sie schließlich doch noch schwärmen, kommen sie gern in unbewachter oder ungelegener Zeit. Nebenbei bemerkt, mag künstliche Vermehrung auch da angezeigt sein, wo der Stand in der Nähe eines Waldes oder von hohen Häusern steht, wo Schwärme sich hoch ansetzen, und auch leicht zum „Durchbrennen" geneigt sind. Richtig und zur rechten Zeit gemacht gedeihen Kunstschwärme so gut wie Naturschwärme. Wer Naturschwärme abwarten kann und auch Kunstschwärme zu machen versteht, schlägt am besten den „goldenen Mittelweg" ein, d. h. er läßt schwärmen was zur richtigen Zeit kommt und vermehrt künstlich von dem Tage an, den er als letzte Frist für Naturschwärme angesetzt hat. Wir wollen dies an einem Beispiel deutlich machen. Die Schwarmzeit fällt bei uns meist in die Zeit vom 20. Mai bis 10. Juni, oder anders

* Zur Trachtzeit lasse man keine Völker müssig vorliegen; man gebe ihnen unbedingt Gelegenheit zur Bethätigung, indem man ausgebaute Waben oder Mittelwände einhängt. Zumeist schwärmen sie dessen ungeachtet oder eben deswegen und thun sie es nicht, so ist die Trachtzeit doch nicht nutzlos verpaßt worden. Die Red.

gesagt, in die Zeit zwischen Frühjahrs- und Sommertracht. Angenommen nun, die Stöcke seien am 20. Mai schwarmreif, so wartet man bei günstiger Witterung etwa 8—10 Tage und beginnt dann ungesäumt, wo keine Schwärme gefallen sind, mit der künstlichen Vermehrung derjenigen Stöcke, die zur Vermehrung bestimmt sind.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß sowohl bei der Schwarm- wie bei der Honigbienenzucht ein Wirtschaftsplan notwendig ist. Derselbe soll die Grundzüge feststellen, wie in dem betreffenden Jahr die Vermehrung der Stöcke und die Honiggewinnung geleitet werden soll. Es geschieht die Auswahl der Völker am besten kurz vor der Vermehrungsperiode, wo man das vorhandene Material kennt. Da liest man die Stöcke aus, welche besonders für Schwarmzucht und besonders zur Honiggewinnung bestimmt sind. Für Schwarmzuchtstöcke gelten vor allem folgende Bedingungen: volkreiche Auswinterung, reichlicher Vorrat an Pollen, Honig und Warmhaltung. Zur Vermehrung sollen, wo es sich machen läßt, nur solche Stöcke gelangen, welche sich durch Fruchtbarkeit und Fleiß ganz besonders auszeichnen. (Fortsetzung folgt.)

## Zum Honighandel.

Wie wir der badischen Bienenzeitung „Die Biene und ihre Zucht" entnehmen, haben die Anstrengungen der Imker des deutschen Reiches für ein besonderes Honigschutzgesetz nicht zum erhofften Ziele geführt. Doch hat das Reichsgesundheitsamt eine Druckschrift erlassen zum Zwecke einer einheitlichen Kontrolle des Honigs auf dem Boden des gemeinen Rechtes, d. h. des bestehenden Nahrungsmittelgesetzes. Darin ist festgelegt, daß nur das reine Bienenprodukt unter dem Namen „Bienenhonig" verkauft werden dürfe. Damit allein ist nun freilich in Praxis herzlich wenig gewonnen, zumal es den Panschern ein Leichtes ist, analysenfeste Honige herzustellen, d. h. solche Kunsthonige, die den Anforderungen des Gesetzes bezüglich Wasser- und Säuregehalt, spezifisches Gewicht und Zuckerarten entsprechen.

Doch unsere Nachbarn haben der Haue einen Stiel gefunden, der sie brauchtbar macht. Zur Untersuchung von Honig werden — eben weil die chemische Analyse nicht mit unbedingter Sicherheit Natur- und Kunstprodukt zu unterscheiden vermag, praktische Imker als Hilfskräfte

herangezogen. Und es hat bereits der Vorstand der Imker des badischen Landvereines auf Ersuchen des Gr. Ministeriums des Innern für die elf Kreise praktische Imker als Sachverständige in Vorschlag gebracht. So ist's recht!

Wir wollen hoffen, daß drüben nunmehr der sog. „Schweizerhonig" als das gekennzeichnet wird, was er ist.

Der einzig richtige Weg, den Honighandel zu sanieren, ist damit eingeschlagen und so müssen auch wir Schweizer Imker auf der ganzen Linie vorgehen. Etwas ist in Sachen bereits geschehen:

Bei der Kontrolle der durch die Sanitätspolizei in Zürich erhobenen Honigproben wurde seit einer Reihe von Jahren der Chef unserer Honigkontrolle als Sachverständiger zugezogen. Nunmehr wirken in der Untersuchung von Wein, Honig 2c. Sachverständige mit amtlicher Kompetenz mit. Diese Institution in allen unsern Städten einzuführen, das wird das nächste Ziel unseres schweizerischen Verbandes sein. Wir werden später einmal darthun, wie diese Institution, die unser Centralvorstand schon vor Jahren im schweizer. landwirtschaftlichen Verein angeregt, uns das Mittel an die Hand gibt, auch der illoyalen Konkurrenz der billigen fremden Honige mit Erfolg uns zu erwehren. Kramer.

# Bienenkalender 1901.

## April.

Es macht das klare Himmelsblau
Die Winterreste tauen,
Aus jüngst noch fahler, welker Au
Die ersten Blümlein schauen.

Am kahlen Ast, am öden Baum
Da sprossen Blüt' und Blätter,
Und durch der Zweige leeren Raum
Tönt jubelndes Geschmetter.

Glücklich hätten wir also wieder die Tage erreicht, da die Lebensthätigkeit des Biens beginnt dem Höhepunkt zuzusteuern, da in wenigen Wochen die erste Erntezeit uns und unsern Bienlein winkt. Da gibt's für unsere Pflegebefohlenen zu sinnen und zu sorgen in reicher Menge und Kopf und Hand kriegen Arbeit in Fülle.

Die Revision der Wabenvorräte im Schrank darf man nicht länger verschieben. Prima Qualität, d. h. Tafeln mit tadellosem Reinbau und Ausschußware müssen gesöndert gehalten werden. Letztere wird eingeschmolzen und in Kunstwaben umgeformt, von letzteren müssen nun so wie so eine hübsche Anzahl in Bereitschaft stehen. Auch mit dem Bestellen

von Körben, Kasten und Gerätschaften warte man ja nicht länger, wenn dieselben zur rechten Zeit zur Verfügung stehen sollen.

Wo ein Transport von Bienen auszuführen ist, thut man gut, denselben bei möglichst kühler Witterung nächstens vorzunehmen. Auch bei ziemlich tiefer Temperatur noch verschone man die Völker vor starker Erschütterung und gebe durch Drahtgitter lieber etwas zu viel Luft als zu wenig. Sobald am neuen Standort die Fluglücken geöffnet sind, kann und soll der Brutraum wieder verpackt werden.

Im Stand wird die Generalinspektion an einem warmen Nachmittag unser ganzes Interesse beanspruchen. Da werden uns Überraschungen verschiedenster Art zu teil werden. Vorerst aber den Wabenknecht mit sämtlichen denkbar nötigen Gerätschaften hergeschafft und den Kalender des Schweizer Imkers zur Hand. In letzterem ist ein Plätzchen für jede Beobachtung. Und bei der Revision kann man nicht fleißig genug beobachten und notieren. In kurzen Wochen müssen wir ja über alle Völker derart orientiert sein, daß die weitere entsprechend richtige Pflege derselben ohne viel Mühe und zu großen Zeitaufwand leicht möglich ist.

Wenn alles Nötige hergeschafft ist und bei der Operation zur Verfügung steht, dann kann viel sicherer gearbeitet werden, die Revision der Völker läuft ruhig und schnell ab und das ist eine Hauptsache. So kommen weder Volk noch Königin in Aufregung, die gelegentlich recht nachteilig werden kann und das Brutstübchen wird auch nicht zu sehr abgekühlt. —

Ja, Überraschungen gibt es bei dieser Revision!

Da finde ich ein Volk, das auf etlichen Brutwaben kaum mehr zwei Finger breit verdeckelte Vorräte hat, noch 8 Tage und es nagt am Hungertuch. Da kommen mir die vom vorigen Sommer aufgesparten honigschweren Waben trefflich zu statten. Nachdem sie im Wohnzimmer sich etwas erwärmt haben, werden sie größtenteils entdeckelt und am Abend in den Bereich des Volkes geschoben. Das gibt ein Freudensummen im Bienenstübchen! Sind keine solchen vorhanden oder ist der Honigtopf leer, so muß es eine Portion aufs Futterloch gelegter Candis oder eine Flasche bestes Hilfsfutter (Zuckerwasser mit Honig) thun. Wenn Mutter Natur dazu reichlich würzigen Blumenstaub liefert, dann mag auch die Hilfskost genügen. In einem zweiten Volk finden wir mehrere durchlöcherte, verzogene Brutwaben. Da sie noch nicht mit Brut besetzt oder eben erst zum teil mit Eiern belegt sind, können sie jetzt leicht durch jüngere, tadellose Tafeln mit reinem Bau ersetzt werden. Zumeist wird bei dieser Gelegenheit auch der Drohnenbau auf ein bescheidenes Maß beschränkt, höchstens bei Völkern, die speziell zu Zuchtzwecken ausersehen sind, gibt man mehr als gewöhnlich solchen.

Weiter finden wir ein Volk mit auffallend lückenhaftem Brutsatz, ja hie und da findet sich verdeckelte, unächte Drohnenbrut, sog. Buckelbrut. Offenbar ist die Königin dieser Kolonie nicht mehr tauglich. Bei nur bescheidener Volksstärke entschließen wir uns, die Königin zu entfernen und die Bruttafeln mit den aufsitzenden Bienen einem Nachbarvolk beizugeben. Erst schiebt man sie dort hinter dem Fenster resp. Drahtrahmen an und in zwei Tagen, wenn sie sich gegenseitig befreundet haben, fügt man die hintern Waben unmittelbar ans Brutnest des vordern normalen Volkes.

Bei all diesen Arbeiten und besonders, wenn wir nicht in bienendichtem Hause arbeiten, heißt's aufpassen wegen Raubbienen. Verhüten ist auch hierin besser als kurieren. Eine Unvorsichtigkeit bringt viel Ärger und auch Schaden. Darum nochmals: Operiere nach vorbedachtem Plan, ruhig und schnell!

Im April gibt's bei der Pflege der Bienen manchmal auch recht Unvorhergesehenes zu beachten. Nach sonnigen Tagen verdüstert sich der Himmel mit dunkelm Gewölk, tagelang gießt der kalte Regen hernieder und endlich fängt's an zu schneien. Da heißt es dann die Völker tüchtig tränken, jeden Abend ein Fläschchen warmes Honigwasser stillt das dringendste Bedürfnis. Etwa bricht der Frühling auch unversehens früh herein. Ein am dicht belagerten Fenster gebautes Stück neuer Wabe sagt uns, daß man mit dem Erweitern des Brutraumes ja nicht mehr länger warten darf. Alle noch verfügbaren ausgebauten tadellosen Waben oder die ersten Kunstwabentafeln werden sofort eingehängt. In frühen Lagen muß man gelegentlich in solchen Jahren schon die Übersätze anbringen. Je früher man mit diesen aufmarschiert, um so warmhaltiger müssen sie sein oder allfällig durch Verpackung gemacht werden.

Im Frühjahr erwacht auch der Bienenverein zu neuer Thätigkeit. Ein rechter Imker versäumt nicht, auf dessen Lockruf zu folgen. Etwas gibt's immer zu lernen, darum laß keine Versammlung unbesucht vorübergehen und gedenke bei deiner Bienenwirtschaft oft der Worte:

Sollst nichts unbedacht erstreben,
Eh' du handelst, geh' zu Rat,
Was Erfahrung dir gegeben,
Mach es mit Verstand zur That.

R. Göldi.

# Apistischer Monatsbericht.

## Der Februar

war ein Wintermonat par excellence — eine wundervolle Winterlandschaft schuf er. Die solide Decke, die lückenlos den ganzen Monat die Erde

## Februar-Rapport.

| | Temperatur | | | | | | | Konsum | | | | Flug | Witterung | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Minimum Dekade | | | Maximum Dekade | | | Monatsmittel | per Dekade | | | | | Sonnenschein | | Regen | Schnee |
| | 1 | 2 | 3 | 1 | 2 | 3 | | 1 gr | 2 gr | 3 gr | Total kg | | 0 | 5 | | |
| | —°C | —°C | —°C | +°C | ±°C | +°C | °C | | | | | | | | | |
| Davos | 22 | 30 | 25 | 5 | —2 | 10 | —8,6 | 250 | 250 | 500 | 1,0 | 3 | 11 | 11 | — | 7 |
| Ilanz | 17 | 25 | 23 | —1 | —3 | 5 | —9 | 300 | 450 | 280 | 1,030 | — | 10 | 10 | — | 11 |
| Trogen a | 9 | 19 | 17 | 1 | —4 | 6 | —7,3 | 220 | 270 | 360 | 0,850 | 2 | 3 | 15 | — | 12 |
| b | | | | | | | | 220 | 210 | 290 | 0,700 | 2 | | | | |
| Kappel a | 12 | 23 | 21 | 4 | —2 | 8 | —7,1 | 250 | 200 | 800 | 1,200 | 3 | 3 | 14 | 1 | 15 |
| b | | | | | | | | 500 | 350 | 2400 | 3,250 | 3 | | | | |
| St. Gallen a | 9 | 22 | 15 | 2 | —1 | 8 | —5,4 | 200 | 300 | 800 | 1,300 | 2 | 4 | 10 | — | 12 |
| b | | | | | | | | 300 | 100 | 500 | 1,200 | 1 | | | | |
| Altstätten a | 9 | 21 | 18 | 8 | 1 | 12 | —4 | 600 | 800 | 800 | 2,200 | 1 | 10 | 11 | — | 9 |
| b | | | | | | | | 300 | 500 | 600 | 1,400 | 1 | | | | |
| Netstal | 11 | 18 | 17 | 5 | 1 | 6 | —5,2 | 340 | 260 | 400 | 1,0 | — | 9 | 7 | — | 7 |
| Kerns | 8 | 17 | 15 | 5 | —1 | 9 | —4,7 | 320 | 450 | 480 | 1,250 | 3 | 4 | 15 | — | 10 |
| Amsteg | 10 | 17 | 17 | 6 | 1 | 8 | —3,7 | 300 | 250 | 950 | 1,500 | 4 | 10 | 2 | — | 12 |
| Z'fimmen Bl. | 15 | 23 | 24 | 8 | 1 | 5 | —7,4 | 400 | 400 | 400 | 1,200 | 1 | 20 | 4 | — | 4 |
| Thal | 12 | 22 | 19 | 4 | —2 | 8 | —5,8 | 200 | 400 | 300 | 0,900 | 4 | 7 | 15 | — | 9 |
| Amsoldingen | 13 | 24 | 21 | 3 | 1 | 8 | —7 | 350 | 350 | 650 | 1,350 | 5 | 8 | 12 | — | 15 |
| Interlaken | 5 | 12 | 10 | 3 | 0 | 5 | —3,1 | 290 | 270 | 300 | 0,860 | 3 | 3 | 16 | 1 | 13 |
| Ueberstorf | 13 | 23 | 22 | 4 | 1 | 7 | —7,4 | 300 | 550 | 400 | 1,250 | 2 | 13 | 5 | — | 7 |
| Laupen | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Bern | 10 | 21 | 21 | 3 | —4 | 7 | —5,8 | 400 | 400 | 450 | 1,250 | 3 | 6 | 14 | — | 9 |
| Biel | 9 | 16 | 19 | 6 | 4 | 10 | —2,8 | 400 | 700 | 500 | 1,600 | 5 | 10 | 12 | 1 | 10 |
| Menzberg | 13 | 23 | 18 | 3 | —3 | 6 | —8,1 | 300 | 350 | 350 | 1,0 | — | 12 | 6 | — | 12 |
| Jslisberg | 12 | 21 | 19 | 1 | —3 | 5 | —8,4 | 400 | 600 | 200 | 1,200 | — | 5 | 3 | — | 12 |
| Knutwyl a | 7 | 15 | 17 | 2 | 0 | 10 | —4,5 | 200 | 200 | 400 | 0,800 | 2 | 1 | 21 | — | 6 |
| b | | | | | | | | 200 | 250 | 500 | 0,950 | 2 | | | | |
| Ballwil | 14 | 24 | 22 | 3 | 0 | 7 | —7,3 | 450 | 450 | 800 | 1,700 | 3 | 1 | 18 | — | 10 |
| Turbenthal | 28 | 31 | 27 | 6 | 0 | 11 | —10 | 100 | 200 | 200 | 0,500 | 2 | 3 | 15 | — | 9 |
| Sirnach | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Wigoltingen | 12 | 20 | 17 | 7 | 2 | 10 | —5 | 210 | 220 | 180 | 0,610 | 2 | 1 | 7 | — | 8 |
| Zürich | 10 | 19 | 15 | 3 | 0 | 9 | —4,7 | 300 | 350 | 300 | 0,950 | 4 | 11 | 6 | — | 8 |
| Neunkirch | 10 | 19 | 20 | 8 | 2 | 12 | —4,8 | 400 | 150 | 800 | 1,350 | 3 | 3 | 9 | 2 | 10 |
| Oberdorf | 14 | 19 | 19 | 5 | —1 | 8 | —5 | 220 | 240 | 250 | 0,710 | 2 | 12 | 15 | 1 | 8 |
| Sulz | 8 | 17 | 18 | 2 | 0 | 5 | —5,3 | 500 | 500 | 400 | 1,400 | 1 | 2 | 8 | — | 7 |

Das Wagvolk in Zürich schläft heute noch (den 15. März) wie ein Murmeltier. 10° C. locken den ruhigen, kräftigen Burschen nicht aus seinem dunkeln Bau — während die übrigen Völker schon an der Arbeit sind.

schützte, ward von keinem Tropfen Regen benetzt. Ausgiebig fiel Schnee in der ersten und zweiten Dekade trotz der großen Kälte bis tief hinab nach Italien. Bei hohem Barometerstand fiel vom Norden her eine Strömung von sibirischer Temperatur. Sie erreichte um Mitte des Monats eine in unsern Breiten seltene Tiefe. Turbenthal verzeichnet mit —31° C. das Minimum und läßt sogar Davos hinter sich. Die meisten Seen waren bereits ganz oder teilweise überbrückt — doch der

24. Februar that nach alter Bauernregel seine Schuldigkeit: „Mathis bricht's Js!" Ein warmer Föhn setzte ein und die schon vorher eingetroffenen Staaren jubilierten: Es muß doch Frühling werden! Während der strengen Kälte, die für uns so manche unliebsame Überraschung gebracht, waren die Bienen weit besser daran als ängstliche Gemüter vielfach vermutet hatten. Der Schlußtag rief die Bienen zum Appell und welch ein Jubel! Nur strichweise verriet sich ein dringliches Reinigungsbedürfnis. Wo der Imker letzten Herbst seine Pflicht gethan, da erwachten die Völker in ungeschwächter Kraft. Es bezeugen die meisten Rapporte die ausnehmend reinliche und gesunde Auswinterung. Kramer.

## Praktischer Ratgeber.

### Fragen.

22. **Empfehlenswertes Kastensystem für nicht trachtreiche Gegend.** Als Anfänger wird mir die Wahl eines Systems schwer, d. h. die Größe der Wabe. Ist die Schweizerwabe vielleicht wohl klein? Es sind gewiß solche, die gestützt auf Erfahrungen mir raten könnten. Ich muß bemerken, daß ich nicht in einer besonders reichen Gegend bin. Eben deshalb dacht' ich, ob durch eine größere Wabe vielleicht dieser Mangel etwa ersetzt würde. Ich möchte also hauptsächlich wissen, ob ich mit einer größern Wabe mehr Honig ernten könnte und wie groß sollte sie sein? r—b.

23. **Lösemittel für die Rietsche-Presse.** Welches ist das beste Lösungsmittel beim Herstellen von Kunstwaben mit der Rietsche-Presse?
H. Schmid, Schlosser, Niederglatt.

24. **Entfernung eines Bienenstandes vom Nachbarn.** In welcher Entfernung muß ein Bienenstand vom Grundstück eines Nachbarn stehen nach gesetzlicher Bestimmung? B. F., Andeer.

25. **Verstellen von Völkern.** Wie kann man im Frühling, nachdem die Völker bereits geflogen sind, auf demselben Stand Völker auf einen neuen Platz bringen, ohne daß sich viele Bienen an die gewohnte Flugstelle zurückbegeben?

26. **Reinigen der Waben von toten Bienen.** Im Wabenbau eines abgestandenen Volkes stecken viele tote Bienen tief in den Zellen. Wie kann man diese herausbringen, ohne die sonst tadellosen Waben zu beschädigen?

27. **Bester Zucker für Bienenfütterung.** Wir haben uns entschieden, daß Kandis oder Frankenthalerzucker am besten zur Bienenfütterung sei. Nun gibt es von genannten Zuckerarten von 40 bis 73 Fr. per q. Welches ist nun im Verhältnis zum Zuckergehalt der preiswürdigste? Breitler, Basadingen.

28. **Sind eiserne Tragleisten empfehlenswert?** Habe an der kantonalen Ausstellung in Wald Schweizerkasten mit eisernen Tragleisten gesehen. Sind solche den hölzernen vorzuziehen und wo sind solche erhältlich? Kunz, Oberhittnau.

29. **Verhindern des Schwärmens.** Wie muß verfahren werden, um ein Volk, das man zur Ausnutzung der Tracht ca. eine Stunde vom bisherigen Standort entfernt plazieren möchte und deshalb nicht stets beaufsichtigen kann, vor dem Schwärmen zu bewahren? H. D.

30. **Beleuchtung im Bienenhaus.** Mit diesem erlaube mir anzufragen, welche Beleuchtung man für ein Bienenhaus, Pavillon mit Kreuzgiebel wählen soll? Oberlicht, Fenster mit eisernen Rahmen, oder Fenster in den Giebeln?
Schmid, Effretikon.

31. **Wo bezieht man Korbflechtrohr?**

# Antworten.

### Sitzen im Winter die Bienen auch in den Zellen?

(Zweite Antwort auf Frage 1, Seite 28.)

Sicher ist, die Bienen stecken im Winter auch in den Zellen und überwintern derart sehr gut. Um solch leere Zellen zu erhalten, füttere man daher schon im August; alsdann wird noch gebrütet und kommt dahin meist der Wintersitz. Bei verhungerten Völkern steckt noch ein großer Teil der Toten in den Zellen. G. Lerf.

### Sind Honigrahmen mit Drohnenzellen ohne Absperrgitter auch verwendbar?

(Zweite Antwort auf Frage 6, Seite 29.)

Ohne Absperrgitter ist es nicht thunlich, im Frühling Drohnenwaben in den Aufsatz zu geben; bei günstiger Sommertracht mag es angehen, da werden diese Zellen bald mit Honig gefüllt. Vereinzelte Zellen habe probeweise bis auf den Zellengrund abrasiert und bei guter Tracht Reinbau erhalten, ein Zeichen von Rasse.

G. Lerf.

### Ist die Beschränkung des Brutsatzes durch Absperrgitter ratsam?

(1. Antwort auf Frage 9, Seite 29).

Die Beschränkung des Brutsatzes durch Absperrgitter ist naturgemäß nur bei Königinnen ratsam, welche sich mit dem Brutraum, als ihrem zugewiesenen Arbeitsfelde, nicht begnügen, sondern aus dem einen oder andern Grunde auch noch die Honigwaben zu bestiften trachten. Brut im Honigraum ist mißlich, schon des bedeutend geringern Honigertrages wegen. Das Absperrgitter darf ja nicht zu eng sein und muß peinlich sauber und egal gestanzt werden. Zu warnen ist vor Cellulosegitter und solchem aus Holz oder gehärteter Pappe, da ihm die nötige Widerstandskraft gegen Nagen und Reißen fehlt. Es gibt in der Schweiz sehr viele Imker, die für den Schweizerstock Absperrgitter anwenden und es nicht mehr entbehren möchten. Mehr als 12 Waben soll das Brutnest unter gewöhnlichen Verhältnissen nicht erhalten. Ein aus starkem Zwölferzink akkurat gestanztes, mit Stahlbürsten abgeschliffenes Absperrgitter liefert zu billigem Preis Chr. Bösch, Bruggen.

Zweite Antwort. Die Anwendung des Absperrgitters zur Einschränkung des Brutsatzes im Schweizerkasten ist weder ratsam noch nützlich. Unzeitige und allzustarke Brüter sind umzuweiseln. Bei richtig beanlagten Völkern aber hat die Bruteinschränkung weder im Frühjahr noch im Nachsommer etwelchen Zweck.

Rütsche, Bütschwil.

Dritte Antwort. Beschränkung des Brutsatzes ist bei guten Völkern nicht nur nicht ratsam, sondern geradezu schädlich, indem solche den Brutsatz nicht über Gebühr ausdehnen. Schwarmlustige Völker werden auch dadurch nicht aus dem Fieber kommen, darum „sichten" und „züchten". G. Lerf.

### Bewährt sich Rietsches Entdecklungsgabel?

(Erste Antwort auf Frage 10, Seite 29.)

Gabel oder Messer? — Es kommt in gar vielen Dingen in der Welt auf Übung und Gewohnheit an. Einem Anfänger, der das Ablösen der Zellendeckel erst erlernen muß, kann es gleichgültig sein, an welchem Werkzeug er sich übe. Der Vorteil der Gabel liegt darin, daß die Spitzen beim Abstreichen sich leichter von Wachs frei machen und stets scharf bleiben. Wer auf dem Messer eingeübt ist, schärft und reinigt es zugleich vom anhängenden Wachs an der Schneide eines Küchen- oder großen Tischmessers, welches er seitlich in einen Holzpflock oder in die Tischplatte über dem „Abdeckleten"-Geschirr eingetrieben hat. Schön eben gedeckelte Halbrähmchen können mit dem Messer in einem Zuge entdeckelt werden, was mit der Gabel kaum zu erreichen sein wird. Kyburz.

Zweite Antwort. Die Entdecklungsgabel Rietsche bewährt sich nicht. Es sind wenige Ausnahmen, welche dieselben gut finden, die Großzahl der Imker aber wird zugeben, daß ein richtiges Abdecklungsmesser besser und praktischer ist. Rütsche.

Dritte Antwort. Rietsches Abdecklungsgabel bewährt sich bei alten harten und unebenen Waben ausgezeichnet, während ich bei weichen, frisch entnommenen, fetten Honigwaben das gut geschliffene Messer vorziehe. G. Lerf.

Vierte Antwort. In den letzten Jahren muß das Abdecklungsmesser vielorts der Entdecklungsgabel weichen. Unter den verschiedenen Ausgaben ist die Rietsche-Gabel deswegen die beste, weil sie keine hindernden Ansätze aufweist und sehr leicht zu reinigen ist, da nicht wie bei derjenigen mit den auswechselbaren Nadeln

(völlig überflüssig!) der kostbare Saft überall einsickern und sich Rost und Unrat ansetzen kann. Aus den vielen Urteilen über die Rietsche-Gabel, die jetzt mit sehr stabilen Nadeln und fein vernickelt à Fr. 1. 80 geliefert wird, hier eine kleine Blütenlese: J. S. in W. „Seit ich von Bösch eine Rietsche-Gabel bezogen, brauche ich das Messer nicht mehr. Das Abdeckeln geht nun viel schneller und ich erhalte nur die Hälfte Abdecklunghonig gegen früher." A. W. in E. „Mit der Gabel habe ich die besten Erfahrungen gemacht; nun ist das Entdeckeln erst recht eine Freude, die ich aber nach wie vor meiner schönern Hälfte gerne gönne. Sie schaut das Messer nicht mehr an." Pfr. G. in L.: „Rietsches Gabel ist unübertrefflich." A. A. in W.: „Mit der Gabel arbeite ich schon deswegen viel lieber als mit dem Messer, weil die Waben weniger leiden. Allerdings präsentiert sich fürs Auge die entgabelte Wabe nicht so glatt, was aber für die Bienen gar kein Nachteil ist." Chr. Bösch.

### Gibt es Lagen, wo die Bienenzucht sich alljährlich lohnt?

(Zweite Antwort auf Frage 14, Seite 14).

Solche Lagen gibt es viele, die zudem von den Bienenzüchtern noch viel zu wenig gewürdigt werden. Wo die Esparsette neben großen Waldbeständen sich vorfindet, da honigte es mehr oder minder jedes Jahr. Im Kanton Luzern und im Aargau sind solche Gegenden zu finden. Theiler.

### Wie kann die Etikette auf Büchsen haltbar befestigt werden?

(Erste Antwort auf Frage 15, Seite 104.)

Ich beziehe von jetzt an die Etikette immer ungummiert, weil die gummierten gerne zusamenkleben und auf dem Blech wieder abspringen, trotzdem ich auf Anraten der Apotheker das Blech vorher mit Mastique oder Benzoëtinktur bestrich.

Für Gläser gebraucht man am besten Buchbinderkleister, für Büchsen aber ist er nicht verwendbar wegen der Rostbildung. Um Etiketten auf Büchsen zu kleben, gebrauche ich Leim (Gelatine). Man löst je nach Bedarf ein kleineres Stückchen in heißem Wasser auf und gebraucht selbe sofort. Theiler.

Zweite Antwort. Das Abschälen der Etiketten von den Büchsen hat mich auch lange geärgert, ist mir nun aber seit drei Jahren nie mehr vorgekommen. Ich verwende folgendes Klebmittel: Unter ein Glas voll gewöhnliche, etwas dünnflüssige Stärke rühre ich, solange sie noch heiß ist, eine Messerspitze venetianisches Terpentin. Dieses Klebmittel muß allerdings nach einigen Wochen frisch angemacht werden, hat aber den Vorzug größter Billigkeit und hält ganz sicher. Meier, Blittersweil.

Dritte Antwort. Gummi klebt an Blech nie gut. Man thut besser, die Etiketten ungummiert zu beziehen, dieselben dann zu benetzen mit Eiweiß. Das Weiße von einem einzigen Ei bereits zu Schnee geschlagen, genügt für 100 Etiketten. Natürlich sollen die Etiketten erst beim Gebrauch benetzt werden. Rütsche.

Vierte Antwort. Das Losschälen der Etikette von den Büchsen ist mir bisher nur vorgekommen, wenn ich sie zu früh aufklebte, d. h. wenn sie auf warme Büchsen kamen. Chr. Bösch.

Fünfte Antwort. Gummierte Etiketten, welche an trockenem Orte aufbewahrt und mit warmem Wasser leicht befeuchtet werden, halten sicher. In feuchter Luft zieht der Gummi Wasser an, wird sauer, zersetzt sich und hält darum auch nicht. Lerf.

### Haben sich die Dampfwachschmelzer bewährt?

(Erste Antwort auf Frage 19, Seite 104).

Vor ca. 10 Jahren bezog ich einen Wachsschmelzer von Max Pauly in Köflach. Derselbe ist längst außer Betrieb, die Leistungsfähigkeit ist hinter meinen Erwartungen. Als Honigschmelzer ist der Apparat unbrauchbar, da die Dampfniederschläge den Honig verdünnen trotz Offenhalten des Ventils. Für Mobilbetrieb genügt mir der sehr solid konstruierte Sonnenwachsschmelzer von Künzler, Bienenschreinerei in Staad.

J. Tobler, St. Gallen.

Zweite Antwort. Der Dampfwachsschmelzer von Dietrich in Eßlingen hat sich bewährt und ist empfehlenswert für einen Bienenzüchter mit 20—50 Völkern. Wer aber größere Quantitäten alte Waben in Wachs umarbeiten will, der arbeitet rascher und besser mit der gewöhnlichen Wachspresse. Rütsche.

Dritte Antwort. Besitze mit vier Kollegen seit 1895 einen Dampfwachsschmelzer von Dietrich in Eßlingen, der inkl. Verpackung ꝛc. Fr. 31 kostete. Derselbe funktioniert seither zu unserer besten Zufriedenheit und ohne jeglichen Rückstand.

Weil etwas klein, braucht er richtig viel Zeit und Holz, genügt aber, bis ich etwas Besseres finde, auch für den Großbetrieb. G. Lerf.

Vierte Antwort. Die Dampfwachsschmelzer sind nicht nur große Zeit- und Holzverbraucher, sondern weisen noch andere bedenkliche Fatalitäten auf: 1. Sind die teuern Dinger gefährlich und schon verschiedenmale mit unheimlicher Vehemenz explodiert, was für Naherstehende ziemlich unangenehm werden kann. 2. Sättigt sich das Wachs so mit Wasserdämpfen, daß es nicht ungern schwammig wird. 3. Wirkt der Dampf nicht sofort durch und durch, wenigstens bei den bisherigen Konstruktionen nicht. Lange Zeit bleibt der Kern sozusagen unempfindlich. Dafür leiden die äußern Partieen unter den überheißen Dämpfen, wodurch das Wachs verdorben, d. h. spröde und dunkel wird. Chr. Bösch.

## Abgenagte Mittelwände.

(Erste Antwort auf Frage 20, Seite 105.)

Rietsche-Waben, sofort nach dem Gießen eingesetzt, wurden mir auch schon abgenagt, weil das Honig-Lösemittel die Bienen lockte, von Zusammenstürzen aber keine Rede. Da muß es am Wachs fehlen und wird der Lieferant demselben Stoffe beigemischt haben, die den Bienen nicht sympathisch sind. Vor Jahren passierte mir Aehnliches. Es mag auch ein Lösemittel schuld sein, das den Bienen nicht zusagte. G. Lerf.

Zweite Antwort. Zur Seltenheit wird das edle Bienenwachs auch etwa mit irgend einem billigen Fett verfälscht. Doch kann am Zernagtwerden der Waben auch das Honigwasser, das man als Lösmittel gebrauchte, schuld sein. Wird das Wachs mit Honig durchsetzt und süß, so fallen die Bienen darüber her. Auch zeigt sich im heißen Löffel eine große Krustenbildung. Chr. Bösch.

Dritte Antwort. In trachtloser Zeit, bei andauerndem Innensitzen der Trachtbienen werden Mittelwände gerne zerbohrt. Schwärme sollten in solchen Tagen stets flaschenweise gefüttert werden, damit sie einesteils die ihnen zugeteilte Arbeit des Wabenbaus rasch besorgen, die Königin fleißig legt und dadurch das Schwarmvölklein in wenig Wochen zu kräftiger Kolonie heranwachse, welche imstande ist, die Sommertracht noch auszubeuten. Sind die Mittelwände dünn, zu dünn im Verhältnis zur Wabengröße, so können dieselben, belastet durch Brut oder Honig, in dünnwandigen Kasten an sonniger Lage im heißen Juli leicht einstürzen. Beschatten der Stöcke und Lüften der Wohnungen (Wegheben von Deckbrettchen auf den vordern Wabengassen, wo die Hitze am größten ist) müßte vorbeugen. — Die Kruste im „Blitz" aber deutet auf Fälschung des Wachses hin, welcher Art sie nun sei; da haben die Bienen recht, wenn sie solches Zeug nicht respektieren. Halten Sie sich für die Zukunft an solide Kunstwabenfabrikanten, die mit der Rietsche-Presse arbeiten. Kyburz.

## Einfluß der Temperatur auf die Winterruhe.

(Antwort auf Frage 21, Seite 105.)

Was man unter Stocktemperatur versteht, das ist sehr ungewiß. Im selben Stock und zur selben Stunde zeigt das Thermometer sehr verschiedene Temperaturen, je nachdem die Quecksilberkugel der Bienentraube näher rückt. Noch größer sind die Unterschiede von Stock zu Stock, von Etage zu Etage im selben Stand. Eine einheitliche Stocktemperatur gibt es nicht.

Die Vermutung, die Winterruhe hange in erster Linie von der Temperatur ab, ist irrig. Wie wäre es sonst möglich, daß die Bienen in milden Erdstrichen und milden Wintern ebensogut überwinterten als im hohen Norden und in strengen Wintern!

War der strenge Nachwinter der Ruhe nicht ebenso zuträglich als der milde Vorwinter?

Nachteilg sind heftige Föhnperioden, also hohe Temperaturen von +12° C. und noch höher, wenn längere Ruhezeit vorangegangen und die gelockerte Bienentraube sich doch nicht reinigen kann. Aus diesem Grunde ist solcherorts eine zu warme Hülle nicht angezeigt.

Wir wissen, daß die die Traube umspielende Luft ca. 10° C. warm ist. Ist sie ziemlich höher, so erfolgt kein Schluß der Wintertraube, was zwar nur dann einen größern Leichenfall zur Folge hat, wenn die Innentemperatur oft plötzlich schwankt. Es sind die Bienen auch bei hohen Temperaturen völlig ruhig, wenn kein Bedürfnis sie beunruhigt: Durst oder Reinigung.

Auch darüber, ob die Waben und Stöcke trocken bleiben, entscheidet nicht die Temperatur allein, sondern vorab der Feuchtigkeitsgehalt der Luft. Und dieser ist wiederum bedingt 1) von der im Stocke selbst erzeugten Menge Dunst — ein großes und ein brütendes Volk dünstet und feuchtet mehr als ein kleines, nicht brütendes — 2. von dem Wassergehalt der zuströmenden Luft. Je feuchter diese — nahe am Boden in feuchten Winkeln —, desto bälder wird sie im Stock übersättigt sein und es erfolgen Niederschläge an den kühlsten Stellen — 3) von der Möglichkeit, daß die dunstgesättigte Innenluft entweichen kann. Das bloße Öffnen des Verschlußkeils genügt vielorts. Bemalte Kasten schwitzen eher. Auf luftundurchlässiger Unterlage ist der Luftwechsel erschwert, die Kasten schwitzen. Und endlich spielt auch die Temperatur insofern eine Rolle, als in Kasten, in denen die Temperaturdifferenzen sehr groß sind, wie in untern Etagen und Eckstöcken, demzufolge auch Übersättigung der Luft und Niederschläge in den kühlern Partien eintreten muß. Der oft zitierte „Kampf der kalten und warmen Luft" ist ein Märchen. Das Schwitzen im Stocke ist nichts anderes als eine Übersättigung der Luft, die bei einer bestimmten Temperatur auch nur ein bestimmtes Quantum Wasser luftförmig zu tragen vermag. **Kramer.**

### Der beste Zucker.

(Antwort auf Frage 27, Seite 138.)

Der Zuckergehalt des Frankenthaler Pilé ist 99%. Der Kandis steht ihm nach. Kandiszucker enthält stetsfort etwas Melasse und bisweilen Farbstoffe, besonders die dunkeln Sorten — während der Frankenthaler absolut rein ist, ohne jegliche Farbstoffe. Es soll nur eine Qualität Frankenthaler Pilé geben. Gegenwärtig kosten 100 kg ca. 40 Fr. — Es ist dies zweifellos der beste Zucker zur Bienenfütterung.

**Kramer.**

### Bezug von Korbflechtrohr.

(Antwort auf Frage 31, Seite 138.)

Bienenkorbrohr ist bei Gebr. Schumacher in Malters (Kt. Luzern) zu Fr. 1. 20. per kg erhältlich.

## Vereins-Anzeigen.

**Bienenzuchtkurs** am 24., 25., 26. und 27. April in Littau und **Frühlingsversammlung Sonntag den 28. April,** nachmittags 2½ Uhr, im Gasthaus zum „Ochsen" in Littau. Kursleiter: Hr. Heinr. Spühler aus Zürich.

Wir laden jedermann, Imkerfreunde und Freundinnen höflichst ein, an diesem Kurs teilzunehmen. Haftgeld Fr. 3. —. Anmeldungen nimmt bis zum 14. April der Präsident des Imkervereins Amt Luzern: Hr. Lic. jur. **Konstantin Hurter,** Wilhelmshöhe, **Luzern,** entgegen, welcher auch zur weitern Auskunft gerne bereit ist. Mit dem Kurs wird eine bienenwirtschaftliche Ausstellung verbunden. (72)

**Der Vorstand des Imkervereins Amt Luzern.**

---

**Bienenzuchtverein thurg. Seethal.** Der unterzeichnete Vorstand macht hiemit bekannt, daß **anfangs Mai** in **Scherzingen** (Thurgau) ein allgemeiner **Repetitionskurs** mit besonderer Berücksichtigung der Doolittleschen Königinzucht und anderer Königinzucht-Methoden unter der Leitung des Hrn. Pfr. Sträuli stattfinden wird. Auswärtige Bienenfreunde, die geneigt sind an diesem Kurs teilzunehmen, sind ersucht, sich beim Kursleiter anzumelden. Der genaue Zeitpunkt vom Beginn des Kurses würde denselben per Post mitgeteilt werden.

(111) **Der Vorstand des Bienenzuchtvereins „Thurg. Seethal".**

# Anzeigen.

## Zur gefälligen Beachtung.

Andelfingen 1888 I. Preis. — Uster 1891 I. Preis.

Den HH. Bienenzüchtern mache die Mitteilung, daß ich in den nächsten Tagen eine größere Partie persönlich ausgelesener

**Original-Kärntner-Bienenstöcke**

abzugeben im Falle bin.

Der Preis eines einzelnen Stockes ab Dynhard beträgt Fr. 16—18 je nach Größe und Stärke derselben. Nur gutrassige Stöcke werden abgegeben. Transportschäden werden ersetzt. Adresse und gewünschte Station sind genau anzugeben.

NB. 1901 ist nunmehr der 14. Jahrgang meines mit unbestrittenem Renommee betriebenen Importes von Bienen aus Kärnten.

Hochachtend empfiehlt sich (87)

Dynhard bei Winterthur, **Albert Büchi.**
Ende März 1901. **Bern 1895 II. Preis.**

---

**H. Boßhard,** Blechwarenfabrikation, **Dübendorf** bei Zürich
empfiehlt

## Honigbüchsen

| Inhalt | kg ½ | 1 | 1½ | 2 | 2½ | 3 | 4 | 5 | 7½ | 10 kg | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| per Hundert | „ 10 | 15 | 20 | 25 | 28 | 35 | 40 | 45 | 60 | 70 Cts. | per Stück. |
| unter Hundert | à 10½ | 16 | 22 | 27 | 30 | 40 | 45 | 50 | 65 | 75 „ | „ „ |

Bei Bestellung von zusammen mindestens 500 Stück Rabatt.

## Honigkessel mit Tarabezeichnung

| Inhalt | kg 5 | 10 | 12½ | 15 | 20 | 25 kg |
|---|---|---|---|---|---|---|
| per Stück | Fr. 1.65 | 2.75 | 2.90 | 3.— | 3.30 | 3.80 Fr. |

---

**Königinzuchtkasten,** System Kramer, neuestes Modell, liefert für Schweizer-, Blatt- und Reberkasten (84)

H. Maurer, mech. Schreinerei,
**Adlisweil** (Kt. Zürich.)

---

## Bienenkasten jeder Art

liefert billigst die (114)

**mechanische Möbel-, Bau- und Bienenkastenschreinerei**

von **Karl Räber,** Bienenzüchter, **Benzenschwyl** (Aarg.).

Mache die tit. Bienenzüchter besonders aufmerksam auf mein **neues System Abflugfenster** in Bienenhäusern, ganz einfach, praktisch und billig. Die Bienen fliegen schnell ab und hinein können keine.



# Zum Verkauf.

2 **Dadant-Bienenhäuschen** mit Blattrahmen, ohne Völker, so gut wie neu. Preis Fr. 32. (94)

**Robert Moser**, Mechaniker,
**Neuhausen** (Schaffhausen).

---

## Mechanische
# Bienenschreinerei (Spezialgeschäft),



gegründet 1889.

Diplom I. Klasse
ornithologische
Ausstellung Herisau
1894.

Diplom I. Klasse
landw. Ausstellung
Luzern 1899.



## Arnold Künzler, Staad b. Rorschach
**(St. Gallen),**

Post-, Bahn- und Telegraphenstation.

Erste schweizerische Firma für Lieferung **transportabler Bienenhäuser**, von den einfachsten bis zu den luxuriösesten, sowie von **Dadant-Alberti-Sträuli-Kasten** nach Hrn. Pfarrer Sträulis Vorschrift und **Bürki-Jeker Oberbehandlungskasten** nach Hrn. Göldis Vorschrift. Broschüre von Hrn. Pfr. Sträuli. Für saubere, exakte Arbeit garantiere. Sämtliche Fugen sind mit Nut und Feder versehen. Illustrierte Preisliste gratis. Empfehle mich auch zur gefl. Abnahme sämtlicher in der Preisliste enthaltenen Geräte. (14)

---

# Bienenwohnungen,

**Bürki-Jeker** und **Blätter** (System Spühler) sind dieses Frühjahr wieder zu beziehen von

**Jakob Meier**, Bienenschreiner,
**Bachenbülach**, Kt. Zürich.
(23)

---

# Mech. Bau-, Möbel- und Bienenschreinerei
von **Th. Nick** in **Winikon** (Kt. Luzern).

Billigste Bezugsquelle für **Bienenwohnungen aller Systeme** infolge größter Leistungsfähigkeit. Franko ab jeder Station.

| | | |
|---|---|---|
| Einbeuter-Bürki-Jekerkasten, | fix und fertig zum Gebrauch, | Fr. 15. — |
| Zweibeuter- | " " " " " " | " 24. — |
| Dreibeuter- | " " " " " " | " 34. — |
| Vierbeuter- | " " " " " " | " 44. — |
| Fünfbeuter- | " " " " " " | " 54. — |

Prompte Bedienung und solide Arbeit wird zugesichert. Ferner liefere **Rahmenholz**, per 100 m Fr. 3. —. Nur prima Qualität und sauberer Schnitt. Eigenes Hobelwerk. (29)

---



---



---

## Zu verkaufen:

Ein **Bienenstand** mit 10 Völkern und vielem Zubehör, spottbillig.

(94) **L. Zimmermann zur Treu, Dießenhofen.**

---

Versende (77)

**Bienenrähmchen,** große zu 8, kleine zu 6 Rp.,
**Königinzuchtkasten** à Fr. 12. —.

Achtungsvoll

**Franz Kempf,** Sohn, **Attinghausen** (Kt. Uri).

---

## Anzeige.

Der Unterzeichnete vermittelt wie letztes Jahr **solide Honigschleudern** mit **Friktionsgetriebe** zum Preise von Fr. **45** ab Station Lorch in Württemberg. Daß die Schleudern **preiswürdig** sind, beweisen die Zeugnisse der bisherigen Bezüger. Reflektanten übersende gerne die Adressen der bisherigen Bezüger, bei welchen Erkundigungen eingezogen werden können. Bestellungen bitte bald aufzugeben. (78)

Achtungsvoll

Merenschwand (Aargau), März 1901.

**B. Pfister,** Lehrer,
**Vertreter der Firma Kolb & Gröber in Lorch.**

---

**Arth. Haller,** Lehrer, **Gontenschwyl** (Aargau),

liefert (79)

**Kunstwaben aus garantiert reinem Bienenwachs,**

mit der Rietsche-Presse hergestellt **für sämtliche Systeme,** 1 kg Fr. 5, von 2 kg an à Fr. 4. 80 per kg.

Besondere Vergünstigungen bei **Engros-Bestellungen.** — System oder Maß in cm ist genau anzugeben. — Gereinigtes Wachs wird gekauft, an Zahlung angenommen, oder gegen Entschädigung von 1 Fr. per kg zu Kunstwaben verarbeitet.

---

# Bienenschleier.

Ganz von **Seide, weitmaschig,** zu Fr. 1. 50 per Stück,
**baumwollene** mit **engerem Geflecht** zu Fr. 1 „ „
bei Abnahme über 10 Stück baumwollene zu 80 Cts.

Es empfiehlt sich bestens (95)

**Theiler, Rosenberg, Zug.**

---




## Bienenhandschuhe

aus **Juchtenleder,** im Wasser waschbar, die Gummihandschuhe um das Vierfache übertreffend, per Paar à Fr. 5 gegen Nachnahme.

**Es empfiehlt sich bestens** (75)

**J. Böhny,** Handschuhfabrik,
**Zürich,** Weinplatz.

**Eine 12-Beute,** so gut wie neu, Räber-System, mit 9 gesunden Völkern und großem Wabenvorrat; Rähmchen, Honigschleuder und allen Utensilien zur Bienenzucht; sehr billig bei (110)

**Ernst,** Armenpfleger, **Aarau.**

Eventuell kann das Bienenhaus mitverkauft werden.

---

## Zu verkaufen:

8 schöne gesunde, gutüberwinterte **Bienenvölker**, 4 in Bürki-Jeker-Kasten und 4 in Körben. Es würde eventuell ein guterhaltenes Velo in Tausch genommen.

**Rob. Ammann**, Betschihof, **Menziken** (Aargau).

---

## A. Küderli-Schmid, Dübendorf bei Zürich,

empfiehlt seine sämtlichen **Imkerspezialitäten.**

Da wir grundsätzlich nur auf **erprobte** und äußerst **solide** Ware halten, sind wir imstande jede Konkurrenz auszuhalten.

Bei Bezügen von mindestens Fr. 20 **4 % Rabatt.**

**Vereine und Wiederverkäufer extra billiger.**

**Rauchmaschinen**, schweiz., Fr. 5. —, gewöhnl. Fr. 3. — und 3. 20.
**Lötlampe „Blitz"** zum Anlöten der Kunstwaben Fr. 2. —.
**Wabenzangen**, poliert und bronziert, beste Formen, Fr. 2. 20, 2. 40, 2. 50.
**Futtergeschirr**, schweiz., bequemste Fütterung, komplet Fr. 1. —, bei größern Bezügen billiger, Teller einzeln 40 Rp., Flasche 60 Rp., mit eckigem Teller für Schweizerstock Fr. 1. 20.
**Futterteller**, gewöhnl., 25 Rp., mit Flaschenhalter 55 Rp.
**Weiselkäfig** 20 Rp., **Fluglochschieber**, dreiteilig 25 Rp.
**Drohnenfallen**, bestes System Fr. 2. 50.
**Bienenflucht**, unentbehrlich für Oberbehandlungskasten. (115)
**Abdecklungsmesser**, schmale Fr. 2. 30, geschweifte Fr. 2. 60.
**Abdecklungsgabel „Rietsche"** Fr. 1. 80, **Reinigungsmesser** Fr. 1. 50.
**Korbmesser**, einfach Fr. 1. 40, doppelt Fr. 1. 80, **Bienentrichter** Fr. 2—2. 40.

Ferner: **Schleudermaschinen, Absperrgitter, Klärsiebe** in verschiedenen Größen, **Handschuhe** aus Kautschuk und Juchtenleder, **Bestäuber, Schleier**, einfach Fr. 1 —, mit Einsatz Fr. 1. 50, **Drahtversenker** à Fr. 1. —. **Büchsen** in allen Größen. **Bürsten, Abstandsstreifen** zu entsprechenden Preisen.

**Kunstwaben** für alle Systeme Fr. 5. —, aus **hiesigem Bienenwachs** mit Rietsche-Presse hergestellt.

Infolge des bedeutenden Warenvorrates sind wir imstande, jeden Auftrag sofort auszurichten. An Zahlung wird auch reines Bienenwachs genommen.

---



**Bürste** mit **Nothelfer.**

**Bienenbürste**, vorteilhafteste Form, mit **Messingdraht** eingezogen, à Fr. 1. —
**Bürste mit „Nothelfer"**, zum Lösen der Rahmen und Deckbretter, zum Wegschaffen des Harzes 2c. à Fr. 1 40. (101)

**Chr. Bösch, Bruggen (St. Gallen).**

---

**Einen Kramerschen Königinzuchtkasten** zu 4 Sektions, neu, ungebraucht, eine **Dezimalwage**, so gut wie neu, Tragkraft 150 Kilo, zwei **Zweibeuten**, Blättersystem, mit je 2 Schubladen (im Brutraum Schweizerhochwabe), eine Anzahl **Thüringer Luftballons** (Original) verkauft preiswürdig

**Fritz Rutishauser**, Bienenzüchter,
**Altnau** (Thurgau.)

(104)

# Verkauf und Versandt von Bienen, Honig und Kunstwaben.

**G. Kaufmann** z. St. Josef, **Rain,** Luzern.

**Bienenstände in Rain und Mauensee.** 1879 gegründet 1879.

**Bienenschwärme** im Mai, mit letztjähriger Königinnen per Kilo Fr. 6. —
" " " " " oder jungen Königinnen " " " 5. 50
Garantie für lebende Ankunft, tote Königinnen werden sofort nach Erhalt ersetzt.

**Kunstwaben,** Bürki-Jeker-System, per Kilo à 10 Stück à Fr. 5. —.

**1899er Bienenhonig** (kontrolliert, Nr. 2674) in Kesseln und Büchsen.
Blütenhonig, Kessel à Fr. 2. 30, Büchsen 2. 40 per Kilo.
Halbhellen, " " " 2. —, " 2. 20 " "
Schwärme, Kunstwaben und Honig in Büchsen gegen Nachnahme. Bei Schwärmen wird das postamtliche Nettogewicht berechnet.

**Achtung. Kaufe gegen bar 50—60 Kilo gut gereinigtes, hiesiges Bienenwachs.**

Alle Sendungen werde prompt ausführen und empfehle mich höflichst

(107) **C. Kaufmann,** Bienenzüchter.

---



# Chr. Bösch, Bruggen b. St. Gallen.

**Schweiz. Rauchmaschine,** Modell 1901 Fr. 5. —

**Schweiz. Futtergeschirr,** Kramers Verbesserung, Zweiliterglas und runder Teller, à Fr. 1. —, Zweiliterglas und 30 cm langer Deckbrett-Teller à Fr. 1. 20.

**Dezimal-Bienenwage** „Einplätzer" mit Schiebgewicht Fr. 45. —.

**Reinigungskrücke,** beste Form, lang und breit Fr. 1. —.

**Wabenzangen** für „Hinterlader" in zweckmäßigster Form Fr. 2. 50.

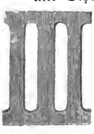


**Rietsches verbesserte Blitz-Lötlampe,** zum Befestigen der Kunstwaben unentbehrlich, Modell 1901! Fr. 2. —.




**Fluglochschieber,** 25 cm lang, 3teilig mit Schrauben 25 Rp., 14 cm lang, 3teilig mit Schrauben 20 Rp.





**Abnehmbare Abstandhülsen,** 100 Stück à 1. —.

**Drohnenfalle,** Modell 1901! Hindert nicht! Fängt äußerst rasch! Fr. 2. 50.

**Abstandstreifen** für Brut- und Honigraum à 20 Rp.

**Absperrgitter,** 12er Zink, sorgfältigste Arbeit, 1 m² Fr. 6. 50. Fertige für Dadant à Fr. 2. 50; nach Maßangabe billigst. (100)

---

# Bienenzucht-Artikel.

**Cylinder-Körbe, Bienen-Schleier, Rauchmaschinen, Zangen, Abdecklungsmesser, Blitze, Bienentrichter, Bürsten, Bienenfluchten, Drohnenfallen, Königinnenzusetzapparate, Fluglochschieber, schweiz. Futtergeschirre, Krücken, Reinigungsmesser, Bestäuber** ꝛc. ꝛc. Ferner den **Schweiz. Bienenvater** und **Korbimker.** Alles nur beste Systeme. (112)

Den verehrten Bienenzüchtern Graubündens empfiehlt sich

**Lor. Buchli,** Lehrer, **Tamins.**

## Zu verkaufen:

Ein neues **Bienenhäuschen**, zu 8 Stöcken berechnet, mit zwei Völkern, sowie sonst nötigen Requisiten. (74)

**Hürlimann-Müller, Wädensweil.**

---

Zerlegbare und transportable

## Bienenhäuschen



sowie **Einzel-** und **Mehrbeuterkasten** aller Systeme, **Sonnenwachsschmelzer, Wachspressen, Bienentrichter, Wabenschränke, Königinzuchtkästen** mit 4 kompleten Sektionen, **Einzelzuchtkästchen** mit und ohne Dach, **Rähmchen** oder fertig geschnittenes Holz liefert prompt und billig

**Mech. Bienenschreinerei**

von

**Johann Spori, Thun.**

**Spezialität:**

**Reißbretter und Reißschienen**

aller Dimensionen.

---

## Kunstwaben

aus **reinem Bienenwachs** für Bürki-Jeker-Kasten liefert per Kilo à Fr. 4. 80. Von 2 Kilo an franko. Bei größern Bezügen Preisermäßigung. (82)

Höflichst empfiehlt sich

**Josef Elmiger,** Bienenzüchter,

**Hohenrain** (Kt. Luzern).

**Alte Waben** und **Wachs** werden zu den höchsten Preisen angenommen.

---

**Solider Bursche, erfahrener Bienenzüchter,** wünscht bei einem Bienenfreunde, wo er nebst andern Arbeiten auch Gelegenheit hätte, bei der Besorgung eines größeren Bienenstandes mitzuhelfen, Stelle. Offerten befördert die Expedition dieses Blattes. (83)

---

## Blechbüchsen

mit patentiertem **luftdichtem Verschluß ohne Lötung** mit gefalzten Nähten, beste einfachste und billigste Verpackung für Honig, flüssige und pulverförmige Substanzen.

| Preis per Stück | 8 | 16 | 22 | 40 | 60 | 100 Cts. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Inhalt an Honiggewicht | $^1/_{10}$ | $^1/_2$ | 1 | $2^1/_2$ | 5 | 10 kg |

Auf Bestellung werden auch Büchsen beliebigen Inhalts mit dem gleichen Verschluß geliefert. (90)

**Altdorf** (Uri, Schweiz). **Geschwister Siegwart.**

# Robert Meier, Spengler, Künten (Aargau).

## Spezialitäten in Bienenzuchtartikeln.

**Kunstwaben** für alle Systeme, eigenes prima Fabrikat, per Kilo Fr. 5. —.
**Lötlampe Blitz** zum Befestigen der Kunstwaben Fr. 2. —.
**Wabenzangen** mit Nutenreiniger, sehr praktisch, Fr. 2. 20.
**Reinigungskrücken,** lang, Fr. 1. —.
**Drohnenfallen,** anerkannt bestes System (hindert die Arbeiter nicht), per Stück Fr. 2. 50, 5 Stück Fr. 11. —.
**Bienenflucht**, zum mühelosen Austreiben der Bienen aus den Aufsätzen à 75 Rp., 10 Stück Fr. 7. —.
**Entdecklungsgabel** von Rietsche, dem besten Messer überlegen, Fr. 1. 80.
**Fluglochschieber,** zwei- und dreiteilig, hoch und seitwärts verstellbar, mit Schrauben 20 Rp., mit durchlochten Schiebern 25 Rp.
**Weiselkäfige** zum Anstecken an die Waben 20 Rp.
**Königinzusetzapparat,** bestes System, à 75 Rp.
**Bienenbürsten,** sehr bequem, Fr. 1. —.
**Rauchmaschinen** (Smocker) Fr. 2. 50.
**Bienenschleier,** neu verbessert (hindert nicht am deutlichen Sehen), Fr. 1. 20.
**Handschuhe** aus Juchtenleder, Gummihandschuhe um das dreifache übertreffend, per Paar Fr. 5 in verschiedenen Größen.
**Schweiz. Futtergeschirr** mit rundem Teller, komplet einzeln à Fr. 1. —, dito mit eckigem Teller, passend als Deckbrett im Schweizerkasten, à Fr. 1. 20, größere Bezüge billiger.
**Futtertrögli,** einfach, à 22 Rp., dito mit Flaschenhalter 60 Rp.
**Bestäuber** zum Vereinigen, elegante Ausführung, 80 Rp.
**Absperrgitter** nach jedem Maß, billigst.
**Schleudermaschinen** in Zahnrad- und Friktionsbetrieb, **Honigbüchsen** und **Kessel.**
**Klärkessel,** Honigsieb verstellbar, auf jeden Kessel passend, nebst andern hier nicht genannten Artikeln.



Durch Massenfabrikation und günstige Abschlüsse mit leistungsfähigen Firmen bin ich imstande, sämtliche Artikel, besonders Blechwaren in bester Qualität zu liefern und gewähre überdies bei einer Bestellung im Betrage von wenigstens Fr. 20. — 3% Rabatt.

☛ **Neu.** ☚

## Rauchmaschine Triumph

(sehr praktisch).

Neu erfunden von R. Meier, ist allen andern Systemen weit überlegen. Kein Verlöschen, kein Verstopfen, kein Funkenwerfen. Zeichnet sich vor allen andern Systmen durch größte Rauchergiebigkeit, bequeme Handhabung, Solidität und elegante Ausführung aus. Durch eine Vorrichtung kann die Glut entweder in raschem Zuge erhalten oder sofort gelöscht werden; daher Rauchmaterialersparnis. Vollständig zerlegbar, keine Reparaturen.

Preis Fr. 5. —.

Diese Maschine wird auch mit gebogenem Rauchrohr hergestellt, dasselbe eignet sich vorzüglich für Oberbehandlungskasten und ist auswechselbar.

☛ **Wiederverkäufern bedeutend billiger.** ☚

Höflichst empfiehlt sich (55)

**Obiger.**

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Co. in Aarau.

# Nur echte italienische Bienen

liefert

## Silvio Galletti, Bienenzüchter,

Kt. Tessin — Tenero — bei Locarno.

| Zeit der Sendung | Befruchtete Königin | Schwärme von ½ Kilo | Schwärme von 1 Kilo | Schwärme von 1½ Kilo |
|---|---|---|---|---|
| | Fr. | Fr. | Fr. | Fr. |
| März—April | 8. — | 15. — | 22. — | — |
| Mai | 7. — | 14. — | 21. — | — |
| Juni | 6. — | 13. — | 17. — | 22. — |
| Juli | 6. — | 11. — | 15. — | 20. — |
| August | 5. — | 9. — | 13. — | 17. — |
| September | 4. 50 | 8. — | 11. — | 15. — |
| Oktober | 4. — | 8. — | 10. — | 13. 50 |

Versandt von Königinnen und Schwärmen per Post franko.

Jede auf der Reise verunglückte und sofort zurückgesandte Königin wird gratis und umgehend ersetzt. Zucht nach Auswahl. Für Reinheit der Rasse und glückliche Ankunft leiste volle Garantie und versichere die Imkerkollegen im voraus, daß ich **reelle und gewissenhafte Bedienung als Ehrensache betrachte**; möge sich daher jeder vertrauensvoll an mich wenden. Bei bedeutenden Bestellungen 5, 10, 15 und 20 % Rabatt. Bezahlung durch Nachnahme oder Postmandat. (52)

NB. Jede begründete Beschwerde wird stets berücksichtigt und sofort erledigt.

**! ! Man bittet zu versuchen ! !**

---

**Ein jeder Abonnent rechne es sich zur Ehre an, im Kreise seiner Bekannten noch einen neuen Abonnenten zu gewinnen.**

## Bestellzeddel

an Hrn. **U. Kramer,** Präsident des Vereins schweiz. Bienenfreunde, **Zürich IV** Weinbergstraße.

Der Unterzeichnete abonniert hiemit auf die **„Schweizerische Bienenzeitung“** pro 1. Januar bis 30. Juni 1901. Preis 2 Fr.

Name:

Wohnort:

Postablage:

**Dieser Zeddel ist mit einer 2 Cts.-Marke frankiert einfach der Post zu übergeben.**

4528 Hrn. J. J. Nußbaumer in Oberägeri (Zug)

# Bienenwachs,

saubere und gute Qualität, kaufe stets in jedem Posten zu hohem Preise und prompter Barzahlung (116)

J. Ernst.

Küsnacht a. Zürichsee

# Wichtige praktische Neuheit

für Bienenzüchter, Gärtner und Weinbautreibende ist R. Meiers Schwarm-, Reben-, **Baum-** und **Gartenspritze** aus starkem, verbleitem Eisenblech mit [illegible] messingenem Kolbenpumpwerk. Spielend leicht gehend, 8 Atmosphären Druck, mit verstellbarer Brause, 10 m hoch treibend oder taufein. Wirklich großartige Leistungsfähigkeit, sehr bequem zum Tragen. Elegante, flotte Arbeit. Preis: 5 l haltend Fr. 15, 10 l Fr. 17. Einzig zu beziehen bei (120)

**R. Meier**, Spengler, **Künten** (Aargau).

## Zu verkaufen:

**230 kg Bienenhonig** letztjähriger Ernte, schön hell, garantiert pur und kontrolliert. Muster stehen zu Diensten und werden Preisofferten entgegengenommen von (106)

Joh. Stuber, Bienenzüchter,
**Goßliwil** (Kt. Solothurn).

Prämiiert in Bern 1895. # Kunstwaben Prämiiert in Genf 1896

## aus garantiert reinem, echtem schweizerischen Bienenwachs

Habe mich mit enormen Quantitäten echtem schweiz. Bienenwachs versehen und empfehle mich auch dieses Jahr wieder zur Lieferung von **Kunstwaben**, für Brutraum (ohne besondern Wunsch) mit der Rietsche-Presse, für Honigraum möglichst dünn mit dem amerikanischen Walzwerk hergestellt, in anerkannt vorzüglicher Qualität und beliebigem Maß per Kilo à Fr. 5.

Bei Bezug von 2 Kilo Packung samt solider Holzkiste frei. Bei Bezug von 4 Kilo Packung und Porto frei durch die Schweiz.

Alte Waben, sowie reines Bienenwachs kaufe stets gegen bar, oder verarbeite letzteres gegen Entschädigung von Fr. 1 per Kilo zu Kunstwaben. Ferner liefere die zur Bienenzucht nötigen, mit Garantie verfertigten **Gerätschaften.**

☞ **Beste Zeugnisse aus allen Gegenden der Schweiz.** ☜

**Bürki-Jeker-Waben** (Schweizerwaben) halte stets auf Lager und sende meistens noch am Tage der eingehenden Bestellung Versandt. Andere Maße sind in cm anzugeben. (100)

Höflichst empfiehlt sich

Wilhelm Leuherr,
Bienenzüchter und Kunstwabenfabrikant,
**Gams** (St. Gallen).

Nr. 5.




Mai 1901.

Schweizerische

# Bienen-Zeitung.

**Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.**

Herausgegeben vom

**Verein schweizer. Bienenfreunde.**

Erscheint monatlich 1½—2 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko

N. F., XXIV. Jahrg. № 5. Mai 1901.



## Offizielle Mitteilungen.

1. Die **Auslese des Zuchtmaterials** kann erst im Laufe des Monats Mai erfolgen wegen der späten Entwicklung. Die Lieferanten von Eiern edler Stämme können daher erst in Nr. 6 durch die Zeitung bekannt gegeben werden. Wer sich früher dafür interessiert, der melde sich beim Centralpräsidenten, der nach Mitte Mai die Adressen der Versender von Eiern und Königinnen, sowie der Belegstationen franko mitteilt.

2 Wer **Königinnen zu verkaufen** beabsichtigt, der wolle sich ungesäumt beim Centralpräsidenten anmelden.

3. Es stehen noch manche **Berichte aus bezüglich Unfälle zufolge Bienenstich.** Es werden diese Berichte erbeten an unsern Aktuar Herrn Freyenmuth, Kommissär, Wellhausen, Thurgau.

4. **Fruchtansatz.** Wir empfehlen neuerdings, Versuche anzustellen, die die Bedeutung der Biene für den Fruchtansatz von Obst illustrieren wie bekannt mittelst Umhüllung von Fruchtzweigen mit Gaze — aber **vor** dem Erblühen.

**Der Vorstand des V. S. B.**

## Kollektiv-Versicherung der Landwirte gegen Unfälle.

Bis zum 15. Mai ab heute werden für die Zeit vom 1. Mai bis Ende Dezember Anmeldungen zum Beitritt in die Versicherung entgegengenommen. Für diese 8 Monate beträgt die Prämie $^2/_3$ der Jahresprämie, z. B. 8 Fr. für die Versicherung auf Tod und Invalidität im Betrage von Fr. 2500. Anmeldungsformulare versendet und nimmt entgegen Herr A. Hofstetter in Udligenschwyl, Luzern. Da für einen Großteil der Schweizerbauern erst jetzt die mit erhöhter Unfallgefahr verbundenen Feldarbeiten beginnen, so steht zu erwarten, daß noch recht viele Landwirte von dieser Gelegenheit zur Versicherung, namentlich ihrer Dienstboten, Gebrauch machen.

**Der Vorstand des schweiz. landw. Vereins.**

## Die Kunst des Operierens.

Aus der im Druck befindlichen 5. Auflage des „Schweiz. Bienenvaters".

Das Tier läßt sich in seinem Thun und Lassen leiten von den Gefühlen der **Lust** und der **Unlust**. Lust und Freude gewährt es der Biene, wenn sie ihre eigensten Bedürfnisse befriedigt — sich sättigt, ihr Ränzel mit Honig füllt. Nicht mindere Lust gewährt ihr die Befriedigung der Bedürfnisse des gesamten Haushaltes, die ungestörte Arbeit drinnen und draußen. Den Höhepunkt erreicht die Lust in der Bethätigung des Fortpflanzungstriebes, in der Erhaltung der Art, im Schwärmen.

In bester Laune — gleichsam der verkörperte Optimismus — sind somit: satte — arbeitende — schwärmende Bienen.

Übel gelaunt, mißstimmt, von Gefühlen der Unlust beherrscht, sind dagegen die Bienen, wenn sie hungrig sind — wenn rauhe Lüfte ihr Fortkommen und nützliche Arbeit erschweren — wenn ihr liebes Heim von Feinden bedroht ist — wenn ein schweres Verhängnis ihren Haushalt getroffen, wenn sie weisellos geworden. In all diesen Fällen sind sie bekanntermaßen reizbar.

Lust und Unlust geben sich aber nicht nur kund in ihrem Benehmen gegen uns, sondern auch in der Art, wie sie sich gegenseitig vertragen.

Von der Stimmung des Biens in allererster Linie hängt es ab, ob irgend eine Operation, die wir an ihm vorgenommen, glückt. Dies bisanhin zu wenig gewürdigt zu haben, darin liegt die Erklärung, warum so manche Operation, die an sich kunstgerecht durchgeführt worden, dennoch mißglückt ist. Jedes Jahr bringt uns neue Rezepte, wie man Völker vereinigen, Ableger machen, Weiselzellen erziehen, okulieren, Königinnen zusetzen soll. All diese Verfahren haben nur den Wert von Rezepten, die eben nur dann von Erfolg sind, wenn gewisse Voraussetzungen erfüllt sind, von denen diese Rezepte schweigen.

Glück und Pech im Operieren hängt weniger von der Technik und Routine im Operieren ab, als von der richtigen Stimmung des Biens. Absolute Garantie des Gelingens gewährt allein das Gefühl der Lust, der Befriedigung. Wo dies nicht schon von selbst vorhanden, da muß unser erstes Bemühen dahin trachten, es wach zu rufen.

Der maßgebende Einfluß, den die Stimmung des Biens in der operativen Praxis gewinnt, rechtfertigt es, diese „praktische Psychologie" als Grundlage einer zielbewußten und ihres Erfolges sichern Königinzucht eingehend zu würdigen.

Jegliche Operation bedeutet einen Eingriff in den Haushalt des Biens, der gegen seine Lebensgewohnheiten verstößt. Daß sein Brutkörper sich dem vollen Lichte öffne — daß er zu beliebiger Stunde seinen Platz wechsle — daß fremde Bienen bei ihm einkehren — daß seine Mutter plötzlich einer andern den Platz räume — das alles sind naturwidrige Zumutungen, auf die der zur Abwehr jeglicher Feinde so trefflich gerüstete Bien naturgemäß reagiert. Wenn er es nicht thut, wenn er so was sich gefallen läßt, so geschieht es nur deshalb, weil er des Vorganges sich nicht bewußt wird. Es trifft dies zu, wenn seine sonst so leicht erregbare, auf Abwehr zielende Reizbarkeit schlummert, wenn er durch Genuß oder Arbeit in gute Laune versetzt ist, wenn sein Interesse voll und ganz auf was anderes gelenkt ist oder wird.

Sind die Bienen durch reiche Tracht voll engagiert, so liegt ihnen ferne die Witterung einer Gefahr und der Gedanke zur Abwehr. Ruhig lassen sie sich die Störung gefallen. Wie ganz anders, wenn ohne jegliche Beschäftigung sie feiern. Eine kurze Pause nur, bis die Bienen vom ersten Schreck sich erholt, Atem geschöpft und zur Attake die nötige Spannung gewonnen. Der Rauch versagt, ja er reizt sie noch und ihre Wut kennt keine Furcht, wenn zum Mangel an Arbeit noch eine üble Laune sich gesellt, wenn durch Gewitter, rauhe Lüfte, Näscherei sie ohnehin in jene seelische Spannung versetzt sind, in der ihrer feinen Witterung nichts ent-

geht. In solcher Verfassung wird jeder Versuch, im Familienstand einen Wechsel vorzunehmen, mißglücken.

Die aufs höchste gesteigerte, agressive Aufmerksamkeit und Gereiztheit, die sich sogar gegen die eigenen Hausgenossen richtet, ist die Hauptursache so manchen operativen Mißerfolges

Was zu thun ist, um es zu solch kritischer Gereiztheit nicht kommen zu lassen, das sagt uns die Biene selbst.

Ihr Erstes, was sie thut, wenn sie aus ihrem dunkeln Heim ans Licht versetzt wird, ist: Sie stürzt sich auf ihre Vorräte. In ihrer Sättigung findet sie eine angenehme Beschäftigung und damit eine Ablenkung von der Abwehr. Vergessen ist augenblicklich die Gefahr und dem Genusse fröhnend geht ihr auch die Fähigkeit und das Interesse ab, den Feind zu suchen und abzuschlagen. So ist denn

1. **Die Sättigung der Bienen das allerwirksamste Mittel, sie bei Operationen zu „überlisten".** Bei reicher Tracht besorgt dies die Natur, darum auch alles Operieren alsdann so gefahrlos und so sicher im Erfolg — während umgekehrt in magerer Herbstzeit das Neubeweiseln 2c. darum so schwierig ist, weil verschiedene erschwerende Umstände zusammentreffen: Üble Laune (hungrig), Unruhe (Näscherei) und Mangel an Arbeit (keine Ablenkung).

Lammfromm sind die Schwarmbienen in der Regel nicht nur wegen der vorausgegangenen vollen Sättigung, sondern auch wegen der Konzentration aller seelischen Kräfte auf den Schwarmakt: Im Mittelpunkt des Interesses steht die Königin.

Beim Vorschwarm mit alter, lieber Mutter, gibt sich die seelische Ruhe weit deutlicher zu erkennen, als im reizbaren, stechlustigen, ruhelosen Nachschwarm.

Der „Schmaus" ist schon längst bekannt als das wirksamste Rezept beim Zusetzen von Königinnen.

Ins Gegenteil schlägt es jedoch um und steigert die Gefahr, wenn Näscher schon vorher das Volk beunruhigt haben und sie nun erst recht zudringlich werden.

Die Sättigung erreicht nur dann ihren wohlthätigen Zweck, wenn sie den Bien in ahnungslose Ruhe versetzt.

Wie wird die Sättigung durchgeführt?

Man lasse den Bienen einfach Zeit, geschützt vor Näschern, auf offenem Honig sich gütlich zu thun. Ist der Vorrat bedeckelt, so ritze man ihn auf — ist gar kein oder wenig Vorrat, so gieße oder stäube man über sie Honig.

Satte Bienen fahnden nicht nach Feinden — kennen auch fremde Bienen nicht — und respektieren fremde Eier, Weiselzellen und Königinnen.

2. **Verlegen sein, heißt wehrlos sein.**

a. In Verlegenheit setzt die Biene der Rauch, besonders Tabakrauch. Sie fliehen, doch nur für kurze Zeit — und bei großer Gereiztheit versagt er völlig.

b. Stellen wir Brutwaben samt Bienen da und dort einzeln im geschlossenen Bienenstand hin, so äußert sich nach voller Sättigung bald eine große Verlegenheit. Es fangen die Bienen an zu rufen und zu suchen nach der Königin — das ist die seelische Stimmung da sie von ferne nicht an Abwehr denken und friedlich sich gesellen zu fremden Bienen und fremder Königin, wenn alle in gleicher Weise entwaffnet sind.

c. Radikaler versetzt man die Bienen in Verlegenheit, wenn man sie in einen leeren Korb oder Kasten abfegt und so alles dessen beraubt, was ihnen lieb ist. Willig nehmen sie alsdann fremde Brut, Weiselzellen und Königinnen, fruchtbare und unfruchtbare, an. Jedoch auch diese Verlegenheitsmethode führt nur dann zum Ziel, wenn die Aufregung nicht in Zorn umschlägt. Sie mißglückt, wenn die abgefegten Bienen hungrig und übel gelaunt sind. Ihr scharfer Abflug beim Abfegen verrät schon die mißliche Situation. Bienen mit sattem Bänchlein fliegen nicht ab, purzeln unbeholfen ins leere Fach.

d. Die Tiere alle machen ihr Hausrecht geltend. Im eigenen Heim lassen sie sich viel weniger gefallen als in der Fremde. Die feindseligsten Ameisen lassen sich friedlich vereinigen auf fremdem Boden. Ähnlich die Bienen. Im Wabenknecht oder in einem neuen Fach geht die Vereinigung fremder Bienen ungleich leichter, als wenn die eine Partie ihr Hausrecht geltend macht. Auf gleichem Prinzip beruht auch die bewährte Art, wie man ein minderes Volk durch einen braven Schwarm verstärkt. Heimatlos wird ersteres abgefegt — um nach Einzug des Schwarmes sich diesem anzuschließen.

3. **Maskierung des individuellen Geruches — Verwittern.** Es ist bekannt, daß fremde Bienen und Königinnen an ihrem eigenartigen Geruch erkannt werden. Königinnen aus der Fremde werden schon deshalb meist unfreundlicher empfangen, weil ihr vom fremden Honig herstammender Geruch die Aufmerksamkeit auf sich lenkt. Zum Zwecke die Bienen und Königinnen zu verwittern, d. h. ihren besondern Geruch zu maskieren, verwendet man stark duftende Essenzen, ins Futter oder in den Stock gegossen, reibt den Käfig mit Zwiebeln ein, setzt die fremde Königin in den Käfig, in dem vorher die alte war 2c. 2c.

Allzuviel darf man sich von dieser Abschwächung des individuellen Geruches darum nicht versprechen, weil die Bienen, wenn sie vorher gereizt, in der Witterung feindlicher Bienen hoch gespannt, oder gar hungrig und übel gelaunt sind — sie trotz Essenzen, Rauch rc. den Fremden erkennen, beschnüffeln und verfolgen.

4. **Wie der Schreck, so ist auch die Freude ein Faktor,** den der Züchter erfolgreich praktisch verwertet.

Allbekannt ist die Freude eines in ein neues Heim einziehenden Schwarmes. In dieser Stimmung achtet der Bien des Fremdlings nicht, wenn er in freundlicher Absicht sich anschließt — und satte, fremde Bienen laufen alsdann gefahrlos mit ein. Auch anderswo, wo immer der Lockruf, der freudige Ton zur Sammlung angeschlagen wird, finden satte Bienen freundliche Aufnahme, sie bleiben unbeachtet. Die sonst so feine Nase reagiert nicht.

5. **Das Interesse für den Ort.** Hat es sich in den bisherigen Fällen darum gehandelt, die Aufmerksamkeit des Biens abzulenken von dem, was wir vorhaben — so gelangen wir in gewissen Fällen in umgekehrter Richtung zum Ziele, d. h. wir interessieren den Bien intensiv für die geplante Operation.

Ein Wechsel des Standortes glückt nur dann, wenn der Bien sich dafür interessiert.

Bei diesem Vorhaben muß uns daran liegen, daß die alten Trachtbienen sich am neuen Platz orientieren, wie's der Schwarm thut. Wir erreichen dies nicht, wenn der Wechsel die Bienen in keiner Weise aufgeregt — das Gegenteil ist nötig. Nur durch eine mächtige Aufregung rufen wir im Bien die Frage wach: „Wo bin ich?"

Nach stattgefundener Sättigung machen wir den Kunstschwarm heimatlos, im leeren Schwarmkasten wird er gewiß der Veränderung bewußt.

Einlogiert ins neue Fach, darf er aber nicht gleich abfliegen. Vorher soll er sich häuslich einleben, was die Ruhe der Nacht begünstigt. Aber auch eine Flasche Futter, am späten Abend gereicht, fesselt die Bienen ans neue Heim. Wird morgens geöffnet, so treibt die Angst sie nicht fort — noch eine kleine Dosis Honig und es erfolgt ein flottes Vorspiel.

Ist ein Standvolk an einen andern Platz zu versetzen, so wird es durch Abfegen, hellen Arrest, Wiedereinlogieren und darauf folgendes nächtliches Füttern in die gewünschte Stimmung versetzt.

In ähnlicher Weise ist auch der Zuchtkasten zu bevölkern. Immer sind die zwei ausschlaggebenden Momente: Das Bewußtsein von der Veränderung und der Wiederbeginn angenehmer häuslicher Arbeit; das schließliche Gefühl der Lust bürgt für das Gelingen.

6. **Das Interesse für die Königin** ist ganz besonders rege im Schwarm, daher er, wenn er entweiselt wird, mit größter Energie die Anlage von Weiselzellen beginnt. Mit Vorliebe verwendet man darum zur Zucht einen Natur- oder Kunstschwarm. In letzterm das Interesse für die Königin intensiv wachzurufen, läßt man den weisellosen Fegling einige Zeit in hellem Arrest heulen, eh' man ihm seine Aufgabe stellt. Auch hier ist daran zu erinnern, daß die richtige seelische Stimmung nur zu erwarten ist, wenn dem Abfegen die volle Sättigung vorangeht.

Der weisellos heulende Fegling ist auch willig, eine unbefruchtete oder fruchtbare Königin anzunehmen und indem er sie in seine warme Mitte schließt, hat er sich mit ihr befreundet — die Königin wird nicht nur geduldet, sondern zärtlich gehegt und gepflegt. Eine junge Königin, die derart angenommen, sitzt im Centrum des Interesses des gesamten Biens — und damit sind jegliche Schwarmgedanken erloschen, rasch reift sie heran und wird fruchtbare Mutter.

Ganz anders, wenn im entweiselten Brutkörper eine unbefruchtete Königin zugesetzt wird. Fraglich ist da, ob sie nachträglich doch noch beschnüffelt und eingeknäuelt wird oder mit einem Anhang als Schwarm noch auszieht, nachdem Konkurrentinnen herangereift sind.

Liegt mir daran, in der Schwarmzeit ein kräftiges Volk umzuweiseln, so interessiere ich in dieser Weise das Volk für die auserwählte Königin und damit ist die Situation für ein und allemal abgeklärt.

Ähnlich verfährt bekanntermaßen auch der Lüneburger Korbimker, der dadurch dem Schwärmen ein Ende macht, daß er das tütende Volk abtrommelt und sogleich alle Weiselzellen kassiert. Hat der Triebling im Keller über Nacht mit den überzähligen Königinnen aufgeräumt, was seine tiefe Ruhe unzweideutig bezeugt, so wird er wieder in seinen Bau zurückgegeben. Warum sollte der Mobilimker nicht in selber Weise der Festbummelei ein rasches Ende machen? So zeigt uns in allen Fällen die richtige Beurteilung und Anregung der seelischen Stimmung des Biens, die Lenkung und Bethätigung seines Interesses, den Weg, wie wir mit absoluter Sicherheit operieren. Die Psychologie allein führt uns aus der Rezeptwirtschaft — zur Höhe zielbewußter Arbeit.

Die schweiz. Rassenzüchter, die die Rezepte alle, wie eine Zucht einzuleiten, wie Weiselzellen zu okulieren und Königinnen zu verschulen sind, auf ihren wahren Wert geprüft und ihre guten und schlimmen Erfahrungen in Rassenzucht, gesammelt und gesichtet, bestätigen einmütig:

„Den Bien richtig beurteilen und richtig stimmen — heißt kunstgerecht operieren".

## Berichtigung.

In Nr. 4, Seite 121, ist Fig. 17 der Hinterfuß mit der **Bürste** — nicht mi dem **Körbchen**.

Kramer.

# Bericht

der

## Züchterkonferenz und Delegiertenversammlung des V. S. B.

### auf dem Rosenberg Zug

unter Leitung von Herrn **Kramer**, Präsident des Vereins.

Außerordentlich zahlreich war der Besuch des Kurses auf dem Rosenberg, 66 Delegierte und Rassenzüchter und 36 weitere Bienenzüchter haben an demselben teilgenommen. Eine solche Beteiligung ist noch nie dagewesen und beweist, wie groß das Interesse für intensive Bienenzucht in der Schweiz zur Zeit ist. Das außerordentlich reichhaltige Programm ließ freilich vermuten, daß in den 3 Tagen nicht nur Altes aufgefrischt, sondern daß manch wertvolles Neue zur Sprache kommen werde und niemand sah sich hierin getäuscht. Weit mehr als man erwarten durfte wurde geboten. — Mit herzlichen Worten hieß Herr Kramer die Anwesenden willkommen, indem er betonte, daß auf dem Gebiete der Rassenzucht wie des Honighandels in den letztvergangenen Jahren tüchtig gearbeitet wurde. Die gemachten Erfahrungen zu sammeln, zu sichten und für die kommende Saison nutzbar zu machen, das ist der Zweck unserer Verhandlungen. Wie sehr die beiden Bestrebungen in engem Zusammenhang stehen, leuchtet jedem ein, sie bedingen sich gegenseitig. Wenn wir den Konsum des schweiz. Bienenhonigs stets zu heben bestrebt sind, den Honighandel in geordneten Bahnen zu lenken uns bemühen, so muß uns an der Steigerung der Produktion sehr viel gelegen sein, um stets liefern zu können. Möge der gute Wille Aller auch weiterhin der glücklichen Entwicklung beider Institute förderlich sein. *

---

* Um die heutige Nr. mit dem Bericht nicht allzusehr zu belasten und die praktischen Momente eher berücksichtigen zu können, werden wir später auf die vorzüglichen Gedanken, die unser verehrtes Präsidium in der Einleitung äußerte, noch des Nähern zurückkommen.

Die Redaktion.

## 1. Rassenzucht.

**Über die Vererbung.** An der Entwicklungsfähigkeit unserer Haustiere zweifelt niemand, denn wir können leicht konstatieren, daß sie neben



Fig. 22. Rosenberg — Zug.

ererbten Eigenschaften auch erworbene besitzen. Diese erworbenen Eigenschaften werden aber nach längern Zeiträumen der Züchtung zum mehr oder weniger treu sich vererbenden Besitztum des Tieres.

Dies verhält sich auch so bei der Biene. Neben den klimatischen und den dadurch bedingten Trachtverhältnissen hat auch der Betrieb der Bienenzucht sie zu dem gestaltet was sie ist.

Wie die kleine Wohnung und die eigenartigen Trachtverhältnisse der Krain und der norddeutschen Haidegegenden (Herbsttracht), bei jenen Bienen die Schwarmlust mächtig fördern, so haben wir ja erfahren, daß bei fortgesetzter Nachzucht von „Hünglern", die Schwarmlust immer mehr zurückgeht. Zu den vererbbaren Eigenschaften zählen wir: Die Fruchtbarkeit, die Schwarmlust, die Findigkeit und das Temperament.

Hochinteressant sind die Vorgänge nach der Befruchtung im Bienenei. Denn das Ei erhält durch den Eintritt des männlichen Samens nicht nur die Anregung zur Fortentwicklung, zur Ausbildung eines neuen Wesens, nein, beide Stoffmassen fließen in einander und bilden ein neues. Es findet also eine völlige Vermischung der Vererbungsmassen statt. Die totale Einheit in der Farbe eines Volkes ist uns daher das Kennzeichen der Reinheit der Rasse, während auch bei nur vereinzelten Anklängen anderer Farbentöne in einem Volke wir noch fremdrassiges Blut im Spiele haben. Bewiesen ist durch die neuesten Forschungen, daß nach Dr. Dzierzon aus dem Bienenei ohne Befruchtung eine Drohne sich entwickelt. Die beachtenswertesten Momente für die Praxis aus dem mehr theoretischen Kapitel möchten sein:

1) Bestes Zuchtmaterial gibt sich zu erkennen durch reine Farbe, tadellosen Brutkörper, richtige Anordnung von Brut, Pollen und Honig, durch das richtige Verhältnis von Volk und Brut, durch seine Leistung und mäßige Schwarmlust. (Siehe „Der schönste Bien", frühere Jahrgänge der Schweiz. Bienenzeitung.)
2) Fortwährende Auslese des Besten beider Geschlechter ist unbedingt notwendig auf dem eigenen Stand und in weitern Kreisen. Hierin müssen die einzelnen Bienenzüchter und die Vereine sich gegenseitig unterstützen. Am leichtesten und sichersten finden wir gutes und bestes Zuchtmaterial nach trachtarmen Jahren.
3) Ebenso notwendig ist fortwährendes Ausmerzen aller geringwertigen Völker zu jeder Jahreszeit.
4) Die Zufuhr frischen Blutes der **gleichen** Rasse ist sehr zu empfehlen, geschehe sie durch Eiersendung, Ankauf oder Austausch von Königinnen, Schwärmen und Standstöcken.
5) Die beste Auslese des Zuchtmaterials wird Unbefriedigendes leisten bei mangelhafter Pflege, hierin wurde bisher sehr viel verschuldet. Unter der Pflege dürfen wir nicht nur verstehen diejenige des Zuchtvolkes unsererseits, sondern die Ernährung

und Erwärmung der Weiselzelleninsassen durch die Bienen entscheidet, wie vollkommen sich die Organe der jungen Königin entwickeln. Von ausschlaggebender Bedeutung hiebei ist der Grad des Interesses, der Lust, den das Volk der Nachzucht entgegenbringt.

Beobachtungen von Schmetterlingszüchtern (Dr. Standfuß): Raupen wurden auf Eis gelegt und dem auskriechenden Schmetterling fehlten die Krallen.*

6) Je sorgfältiger die Auslese und die Pflege, um so mehr vorzügliche Königinnen werden wir erzielen. Ausfall gibt es bei jeder Züchtung und zu allen Zeiten.

7) Den Namen einer Rassenkönigin verdient eigentlich erst eine Königin, die hinsichtlich Abstammung, Paarung, Erziehung und Leistung den höchsten Anforderungen entspricht. Die erste und oberste Aufgabe unserer züchterischen Bestrebungen liegt darin, eine Anzahl solcher Stämme herauszuzüchten.

## Die technischen Schwierigkeiten.

Um diese zu besiegen, von Hr. Kramer wurden deren ca. 30 aufgezählt, muß man erstens gewisse Handgriffe sich aneignen, zweitens vor Versehen sich hüten und drittens nicht den Widerwillen des Volkes herausfordern.

So viele Anweisungen zur Ausführung von Operationen sind schon gegeben worden, es wurde sogar mit „absoluter Sicherheit" der Erfolg garantiert und siehe, das Rezept hat doch versagt. Das kann dem Erfinder der Anleitung begegnen, wie viel mehr demjenigen, der sie nachmacht. Die richtige Anwendung dieser Rezepte, der Anleitungen zu den verschiedensten Operationen lehrt uns allein die praktische Psychologie d. h. die Beobachtung des Gemütszustandes des Biens. **In der richtigen Erkennung und Würdigung der Stimmung des Biens liegt die Kunst des glücklichen Operierens.** Siehe Artikel: Die Kunst des Operierens pag. 158.

## Vereinfachte Königinzucht.

Die vereinfachte Königinzucht besteht darin, daß wir die überschüssigen Königinzellen abgeschwärmter Stöcke von vorzüglicher Qualität verwerten. Diese Art der Königinzucht ist sehr einfach, auch wenig Zeit in Anspruch nehmend, denn Alles wird in einer Operation auf einmal abgemacht.

---

* Ein sich selbst überlassenes Rand-Sektion im Zuchtkasten baute eine Zelle wegen Platzmangel an die Glasscheibe, die ausschlüpfende Königin hatte an dem hintersten Beinpaar keine Krallen. Die Redaktion.

Die Schwarmzellen können auf 2 Arten verwendet werden, nämlich: 1. Wir entweiseln Stöcke mit minderwertigen Königinnen und setzen eine Wabe mit einer Schwarmzelle oder auch nur letztere ein und 2., wir benutzen sie zum Ablegermachen. Um einem Volk mit Erfolg eine solche Zelle beizugeben, kommt alles darauf an, es zuerst in die richtige Stimmung zu versetzen. Bei trachtreicher Zeit ist das Volk durchwegs eher bei guter Stimmung und glücken solche Operationen sicherer.

Ist das Wetter ungünstig und muß man das Veredeln der betr. Völker jetzt vornehmen, weil man befürchtet, die Zelleninsassen könnten bei längerem Zuwarten auslaufen, so bringt man die Völker vor allem in bessere Stimmung, indem man sie 1—2 Tage tüchtig füttert.

Am Abend des 2. Tages alsdann wird das Volk ruhig aus dem Fach genommen und der Königin beraubt, die Waben hängt man in Abständen von 3—5 cm in den Wabenknecht, der im bienendichten Stand aufgestellt ist. Man läßt die Bienen sich vollsaugen. Sobald sie unruhig werden, also die Abwesenheit der Königin bemerkt haben, hängt man die Waben mit den Schwarmzellen*, mit oder ohne dem daraufsitzenden Volk mitten zwischen die andern und schiebt nachher alle nacheinander ins Fach zurück. Nachdem noch eine Flasche mit Futter aufgesetzt worden, wird geschlossen, diese und die Ruhe der Nacht verhüten ein feindliches Angefallenwerden der Zelle. Die Operation, so ausgeführt glückt, denn es wurde beachtet, worauf es ankommt, der Bien ist satt und verlegen.

Wird aber z. B. beim längere Zeit mißglückten Absuchen der Königin das Volk bös, stechlustig, so müssen wir die Verlegenheit desselben auf intensivere Art herbei führen. Nachdem die Bienen auf den Waben im Wabenknecht sich voll gesogen, werden sie in den luftigen Schwarmfangkasten abgefegt und an die Wärme gestellt bis sie durch halbstündiges Rauschen ihre Verlegenheit unzweideutig bekunden. Nachdem die Wabe mit den Schwarmzellen im volkleeren Brutraum ist plaziert worden, wird das Volk nachgeworfen und weiter verfahren wie vorhin erwähnt. Nach einigen Tagen erfolgt eine Durchsicht des Volkes, um sich zu überzeugen, ob es nicht doch noch etwa auf eigenem Stoff Königinzellen nachgeschafft habe, die natürlich entfernt würden.

Wer es nicht wagt, auf solche Art vorhandene Standstöcke zu veredeln, der macht vielleicht aus dem abgeschwärmten Mutterstock einfach 2—3 Ableger. Da sie neuen Standort erhalten, so müssen sie erst etwa

* Man gibt lieber 2 Zellen, weil eine einzelne taub, d. h. leblosen Inhalt haben könnte.

2 Tage Dunkelarrest bei Luftzutritt und Tränkung durchmachen. So hat man statt des einen Volkes dann mit dem Schwarm doch mindestens deren 3—4. Gelegentlich kommt der Fall vor, daß man überschüssige Weiselzellen von einem Nachbarn oder anderm guten Freunde erhalten, mit diesem seine Völker veredeln oder Ableger machen kann. Reife Weiselzellen lassen sich in erwärmte Watte gesteckt in einem Schächtelchen auf dem Leib stundenweit mittragen.

**Das Aussuchen einer Königin** aus einem bevölkerten Stock oder einem Schwarm.

Die Königin eines Stockes ist zumeist auf den Waben des Brutnestes zu suchen. Man operiere ruhig, hurtig, ohne viel Rauch, nicht bei intensiver Beleuchtung, sonst flieht die Majestät in die entlegensten Winkel, ja bis in den Flugkanal hinaus. Wird sie beim Ausziehen der Waben nicht bemerkt, so hängt man die Waben in Partien von je 2 Stück in verschiedene Wabenknechte. Auf der Partie, wo die Bienen ruhig bleiben ist die Königin zu suchen. (Näheres siehe Kalender 1899 Seite 21.)

Aus dem Schwarm findet man die Königin meistens, wenn man den Fangkorb umkehrt und genau zusieht. Wird sie auf diese Art nicht gefunden, so wird folgendermaßen vorgegangen (abends, wenn kein Entfliegen mehr zu fürchten ist, allfällig mit Bestäuben das Fliegen hindern): Man stellt einen langen Tisch im Freien auf und bringt auf die rechte Seite desselben, die 10 cm breite Flugöffnung gegen links gekehrt, einen leeren, erwärmten Korb. Nun schütten wir einen Teil des Schwarmes auf der linken Seite der Tischplatte auf diese, nehmen eine Schindel voll Bienen und klopfen sie vor dem Korbe rechts hin. Sie laufen auseinander (auf Königin sehen!) in den Korb und eröffnen den Sammelruf. Den hört die andere Partie auf Tischende links, stimmt ihn auch an und fängt an gegen rechts dem Korb zuzumarschieren. Man schüttet links den ganzen Schwarm aus und nimmt in der Mitte Aufstellung und findet unter der defilierenden Heerschar die Königin sehr leicht. Um in der Mitte des Tisches den Durchmarsch einzuschränken, darf man nur auf beiden Rändern Wasser ausgießen. In 10 Minuten ist alles auf der rechten Seite in den Korb eingezogen, daß wir die Königin unterwegs abgefangen (Pfeifendeckel auflegen) hat das Volk nicht bemerkt. Man merke sich, daß die Bienen nicht gegen das Licht laufen.

## Die Auswahl des Zuchtmaterials.

Über die Erkennung und Auswahl des weiblichen Zuchtmaterials haben wir bereits referiert auf Seite 166. Bei jeder Gelegenheit nehme man aber auch darauf Bedacht, Drohnen bester Abstammung zur Ver-

fügung zu haben, indem man bei jeder Revision die Drohnen der mindern Völker unterdrückt, oder sie abfängt und tüchtige Völker frühzeitig — jetzt sofort — ziemlich viele Drohnen erziehen läßt, indem man schönen Drohnenbau oder eine leere Rahme (bei Tracht) einhängt. Über das Abfangen der Drohnen für die Sektions siehe Seite 351 Jahrgang 1900.

Die Gewinnung der Eiersendungen geschieht am einfachsten, indem man das Volk, das die Eierwaben liefern soll, auf lauter Honigrähmchen — Drittelrahmen des Schweizerkastens setzt und zwar nur in der untersten Etage, (siehe Seite 350 Jahrgang 1900). Wird hie und da eine Wabe mit offener Brut aus einem andern Stocke eingehängt, so bleibt auch bei fortwährender Wegnahme der Eier das Volk in natürlichem, normalem Bestand.

Wenn ein solches Volk als Schwarm ausgezogen ist, so mögen durch das öftere Operieren angelockte Näscher die Ursache sein.*

**Auswahl der Zuchtvölker und Einleitung einer Zucht.** Man kann verschiedene Völker zum Erziehen der Weiselzellen anhalten, Hauptsache ist, daß sie satt und willig seien, daß sie die gestellte Aufgabe mit Lust übernehmen und durchführen. Man ist ziemlich allgemein davon abgekommen, ein prima Volk zu entweiseln und zur Nachzucht zu verwerten. Es liefert uns dann eben keinen oder nur kleinen Ertrag an Honig und bringt der gestellten Aufgabe oft nur wenig Interesse entgegen bei schlimmer wie bei besonders günstiger Witterung. Am sichersten und besten benutzen wir den Schwarm zur Nachzucht, und zwar den Natur- und den Kunstschwarm. Man beachte aber, daß gelegentlich auch der Naturschwarm weder satt noch reich ist. In magern Zeiten fallen hungernde Schwärme, transportierte und sonst stechlustige Schwärme müssen erst beruhigt und satt gefüttert werden.

Dem normalen Schwarm gibt man abends beim Einlogieren die Wabe mit den Edeleiern (ganze Wabe oder Streifen), nimmt ihm nach 24 Stunden die Königin weg, die man im Weiselkäfig auf den Wabenrost gelegt hatte. Sie wird nur zur Beruhigung nach dem Einlogieren noch beigegeben.

Mit dem Kunstschwarm (sättigen, abschütteln, kurzer Hellarrest einlogieren) verfährt man in gleicher Art, er muß unbedingt auch minde-

* Schon in den 80er Jahren ist uns ähnliches begegnet. Wir machten oft aus Schwarmstöcken Zellenableger, um die junge Königin in diesen fruchtbar werden zu lassen. Wiederholt sind uns solche Völker von offener Brut weg, auf und davon geflogen, wir bemerkten endlich, daß die Belästigung durch Räuber Ursache war. Aufstellung abseits vom Bienenhaus und ganz kleine Fluglücken halfen.
Die Redaktion.

stens 2 Waben mit bedeckelter Brut bekommen, damit die jüngsten, noch flugunfähigen Bienen, die im Naturschwarm nicht sind, den richtigen Platz im Stocke finden und sich beruhigen. Wabenstreifen mit Eiern werden am besten mit flüssigem Wachs an ein Honigrähmchen gelötet. Werden Eierstücke in eine Brut- oder Honigwabe eingeschnitten, so lasse man die ausgeschnittene Lücke von den Bienen zuerst auslecken, (siehe Seite 115 Jahrgang 1900.) Es führen auch hier verschiedene Wege zum Ziel, wer in einem Verfahren mit Sicherheit gute Erfolge hat, wird dabei bleiben.

## Pflege und Kontrolle des Zuchtvolkes.

Bei trachtreicher Witterung ist unsererseits keine Pflege nötig, zeigt aber die Wage unter 500 Gramm tägliche Einnahme, so muß mit Maß gefüttert werden, indem man Honig reicht, in dem Pollen zerrieben wurde, und dies besonders in den ersten 5 Tagen. Ein Zuchtvolk, das schlecht fliegt, wurde unrichtig komponiert, hat die Trachtbienen verloren. Schon bei der Nachschau betr. die Zahl der angesetzten Weiselzellen können einzelne auf die benachbarten Waben versetzt werden.

## Der Zuchtkasten.

Reichlich und richtig bevölkert, entspricht der Zuchtkasten seinem Zwecke vorzüglich. Die eingeführten und empfehlenswerten Änderungen sind:

1) Die Fluglöcher müssen so verteilt sein, daß ein Zusammenlaufen der Völklein unmöglich ist.
2) Ein aufkippbares Blechdach ist einfach und zweckmäßig.
3) Über den Sektion mehr Raum zum Verpacken und Füttern.
4) Reichlichere Gelegenheit zum Lüften beim Transport.
5) Das Glas liegt nur in einem Falz, kann seitlich ausgehoben werden, so ist die Wabe leichter zugänglich.

Es empfiehlt sich, erst die nicht nebeneinanderstehenden Sektions fliegen zu lassen und wenn diese Vorspiel gehalten und sich beruhigt, kommen erst die andern daran. Der Zuchtkasten soll nicht am zügigsten Platz, aber ebenso wenig im sonnigsten, schwülen Hauswinkel aufgestellt werden, da in letzterem Fall die Königinnen herausgelockt werden, wenn die allgemeine Temperatur ihnen gefährlich sein kann.

## Okulieren der Zellen.

Sind die Zellen schon im Zuchtstock auf verschiedene Waben versetzt worden, so wird am 10. bis 11. Tage je eine Wabe mit der ganzen Bevölkerung in ein Sektion versenkt und der Zuchtkasten wird bis zum Schlüpfen der Königinnen dunkel gestellt (tränken). Beim Besiedeln der

Sektion mit Volk sind wiederum die Hauptmomente, daß dieses satt und verlegen in den neuen Raum kommt. Die Sektions werden rechtwinklig zueinander aufgestellt, ihre Rückseite hat auf der Glasscheibe einen Karton, so daß der Innenraum verdunkelt ist. In den Winkel hinein schüttelt man das satt und verlegen gewordene Volk von den Waben. Die Bienen laufen unter den emporgehobenen Glasscheiben in die Sektions.

Die Weiselzellen werden mit einem Wabenstück eingesetzt oder mit flüssigem Wachs und einem Pinsel angelötet.

Unbefruchtete Königinnen werden mit der Verlegenheitsmethode beigesetzt. Gesättigtes, weiselloses Volk kommt in Hellarrest, während dem Rauschen läßt man die Königin durch eine Ritze zulaufen, stellt den Kasten dunkel und wenn alles ruhig geworden, wird es einlogiert. Eine Flasche Futter und die Stille der Nacht besorgen das Weitere.

(Forts. folgt.) R. Göldi.

# Die Belegstation Wipfern ob Malters

liegt südöstlich von Malters, ca. 610 m über Meer, bei dem fast ringsum von Wald umrahmten gleichnamigen Hofe. Fast an der nördlichen Grenze des Landgutes, im Rücken ein bewaldetes Tobel, steht das Dröhnerichhäuschen; rechts und links davon dem Tobelrande entlang, im Halbkreise, stehen auf niedern Tischchen die gut bedachten Zuchtkasten. Nord- und Ostwind haben gar keinen Zutritt; dagegen ist bei starken Gewittern der Westwind bemerkbar, weil der westliche Waldrand ca. 200 m entfernt ist. Gegen Süden liegen prächtige Matten und daran anschließend, allmählich ansteigend, eine große Weide, zum Begattungsausfluge sehr günstig.

Wipfern ist durch den Kirchweg in 20 Minuten zu erreichen. Dieser Weg, zu steil und holprig, eignet sich zum Bienentransport per Karren nicht; der Bienentransport geschieht am einfachsten per „Räf".

Der Besitzer des Hofes „Wipfern", Hr. Sektionschef Frz. Jos. Husmann, hat selber keine Bienen und kaufte der Belegstation zuliebe letztes Jahr keine; erhält aber dafür als Zins den diesjährigen Dröhnerich „Schybi", der letztes Jahr auf der Belegstation Ebnetalp auf der „Stör" war und von den dortigen Imkern bei ihrer Taxation auf 80—90 Punkte geschätzt wurde. — Einzig vom Dorfe her ist der Zuzug fremder Drohnen etwa möglich; aber, wenn man bedenkt, daß „Wipfern" ganz vom Walde eingeschlossen, etwa 100—110 m höher liegt als Malters und der Weg bei schnellem Gehen in mindestens 15 Minuten zurückzulegen ist, fällt dies Bedenken nicht schwer. Die letztjährigen Erfahrungen bestätigen dies.

Wegen verschiedener Mißerfolge beim Bienentransport per Bahn im Jahre 1899 entschloß ich mich letztes Jahr, eine eigene Belegstation für unsern Bedarf einzurichten und fand williges Entgegenkommen bei Herrn

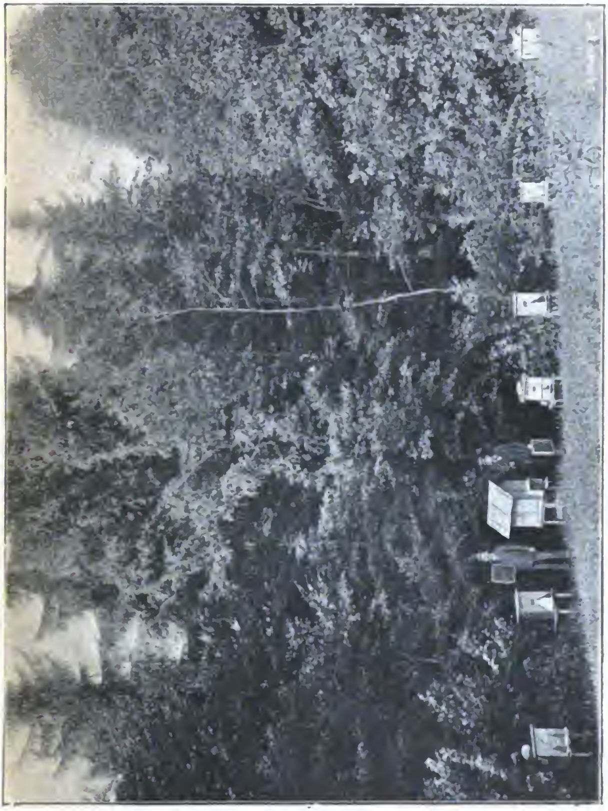


Fig. 23. Belegstation Wipfern.

Husmann, indem er mir zwei Plätze in seinem Gelände in freundlicher Weise zur Verfügung stellte. Kräftige Mithilfe wurde mir auch durch den zur Förderung der Bienenzucht sich bereit findenden Bienenveteranen Hrn.

Josef Vogel, Kellerhof, Malters. Hr. Vogel und ich errichteten die Station, besorgten die Aufsicht und haben gute Resultate (70%) zu verzeichnen. Dabei ist zu bemerken, daß teilweise auch zu wenig warmhaltige Kasten aufgestellt wurden, denen der teilweise Mißerfolg zuzuschreiben ist.

Die Transportkosten Malters — Belegstation und zurück betragen Fr. 1. 50, dazu kommen die üblichen Aufstellungskosten

Die letztjährigen Erfahrungen und Erfolge haben uns voll und ganz befriedigt und wir sind zu der Überzeugung gekommen, daß zu jeder größern Bienenvölkerkolonie eine Belegstation nötig ist und vielerorts solch idyllische, reizende Plätzchen zu finden sind. Bahnportis, Transportkrisen 2c. fallen weg; man kann die Kasten selber zu passender Zeit zur Belegstation tragen, kann selber Aufsicht halten und gleich nachhelfen, wenn etwas fehlt u. s. w., überhaupt: Belegstationen können mit etwelcher Energie und gutem Willen mit geringen Kosten und Mühen eingerichtet werden. Die Wartung bei gegenseitiger Hilfe ist einfach — der Erfolg bei guter Lage sicher! —

J. Burri.

## Behandlung der Schwärme und Honigvölker.

(Fortsetzung.)

Bei nahender Schwarmzeit soll der Imker die notwendigen Wohnungen und Gerätschaften bereit halten. Wer diese Arbeit erst dann besorgen will, wenn der Schwarm schon im Aste hängt, wird sich viel Springerei und unter Umständen sogar Schaden verursachen. Die Wohnungen, in welche Bienen gebracht werden sollen, dürfen keinen unangenehmen Geruch haben und überhaupt nicht unrein sein. Beides würde einlogierte Schwärme zum Auszug veranlassen. Zum Fangen der Schwärme dient am besten ein Glockenkorb oder ein leichtes Kistchen mit einem Handgriff versehen.

Wie soll die Wohnung für einen Schwarm möbliert werden? Da kann man auf verschiedene Weise vorgehen. Einmal kann man ihm Rahmen geben mit angegossenen Kunstwabenstreifen oder ganze Mittelwände. Bei einem frühzeitig gefallenen Schwarm genügt ersteres vollkommen, nur hat man dafür zu sorgen, daß der von den Bienen aufgeführte Bau genau in die Rahmen kommt. Kommt der Schwarm später, so gibt man ihm am besten fertige Waben und dazwischen hinein Kunstwaben. Nachschwärmen kann man unbedenklich ganz oder

halbvollendeten Bau geben. Nicht vergessen werden soll, daß man einem Schwarm nur soviel Anfänge geben darf, als er gleichzeitig in Angriff zu nehmen vermag. Man sieht das schon am folgenden Morgen. Allfällig nicht belagerte Anfänge nimmt man weg und verwendet sie später. Sehr wichtig ist, daß man der Ausstattung der Wohnung für einen Nachschwarm, oder Singerschwarm eine Wabe mit Eiern, oder ganz jungen Maden hinzufügt. Einmal zieht der Schwarm dann nicht mehr aus und wenn die Königin beim Begattungsausflug verloren gehen sollte, erkennt man den Verlust sofort an den angesetzten Weiselzellen.

Pflege der aufgestellten Schwärme und Kontrolle über abgeschwärmte und abgelegte Stöcke. Der Landwirt, der ein junges Tier einstellt, das er zur Zucht bestimmt, weiß, daß er dasselbe sorgfältig pflegen muß, wenn es gedeihen soll. Gerade so ist es auch bei den Bienen. Auch sie bedürfen der Wartung und Pflege, wenn sie zu guten Zuchtvölkern werden sollen. Es muß der Bau, wie überhaupt die gesamte Entwicklung des Volkes überwacht und so viel als möglich gefördert werden. Ein Schwarm versieht sich wohl für ein paar Tage mit Proviant, bevor er auszieht, aber wovon soll er leben und wovon bauen, wenn anhaltend schlechtes Wetter eintritt oder es draußen nichts, oder nicht viel zu holen gibt? Unter diesen Umständen ist es klar, daß man einen Schwarm füttern muß. Nach trachtenarmen Tagen gibt man ihm bis zu 1 l. Futter (2—3 Pfund Zucker auf 1 l. Wasser, oder wenn man Brutwaben mit Honig gefüllt geben kann, um so besser.) Sobald Not an ein Volk herantritt, gerät sein Bauen ins Stocken. Nichts ist schädlicher, als wenn ein Stock in der Zeit seines Wachstums Hunger leiden muß. Bienen, die aus Nahrungsmangel die Brutpflege und den Bau einstellen mußten, erleiden eine Einbuße, welche im gleichen Jahre oft nicht mehr gut gemacht werden kann. Sie nehmen auch nur zögernd den Bau wieder auf und gehen bald zu Drohnenwerk über.

Damit ein Volk rasch baue, hat es in erster Linie Wärme nötig; darum muß ein Schwarm warm gehalten werden und erweitert man erst, wenn der anfangs gegebene Bau nahezu* ausgebaut worden ist. Dann gebe man ihm fertige Waben, oder Mittelwände. Empfehlenswert ist aber auch die Beigabe von Waben mit reifer Brut, doch darf dies nicht auf Kosten der leistungsfähigsten Völker geschehen.

* Bei günstiger Tracht schon **vorher** beiderseits der bestifteten Waben, d. h. vor und hinter resp. links und rechts des Brutkörpers je eine Kunstwabe einhängen.
Die Red.

Genaue Nachschau ist zu halten über die Eierlage der jungen Königin im Mutterstock. Nach 24 Tagen, vom Schwarmtag an gerechnet, sollte man dort, wenn die Witterungsverhältnisse für den Begattungsausflug günstige gewesen sind, bereits Eier der jungen Königin vorfinden. Länger als 4 Wochen soll man aber nicht zuwarten, da sonst ein Mutterstock zu stark geschwächt wird. In einem solchen Falle setzt man eine befruchtete Königin aus der Königinzucht bei.

Besonderer Pflege bedürfen die Nachschwärme und Singerschwärme, denn sie haben unbegattete Königinnen. Diese können beim Begattungsfluge sich leicht verirren, darum gebe man dem Stock ein Erkennungszeichen, damit sie sich orientieren können. Man legt zu diesem Zwecke etwa ein Steinchen oder farbiges Hölzchen, oder sonst etwas dergleichen auf's Flugbrett. Selbstverständlich darf das aber nicht geschehen zu einer Zeit, da sich die Königin außer dem Stock befinden könnte. So sind z. B. schon Strohkörbe weisellos gemacht worden, indem ihnen Untersätze gegeben wurden; bei der Rückkehr kannte die Königin ihre inzwischen veränderte Wohnung nicht mehr und verflog sich. Das Volk soll überhaupt so lange unter scharfer Kontrolle behalten werden, um bei allfälligem Verlust der Königin für Ersatz sorgen zu können, bis dieselbe mit der Eierlage begonnen hat.

Für Völker, welche als besondere Honigstöcke behandelt werden sollen, gelten folgende Bedingungen:

1) Ein Honigvolk darf keinen Schwarm, oder Ableger geben.
2) Es darf nicht viel bauen, also muß man stets leeren Bau oder künstliche Mittelwände einstellen.
3) Das Brutnest muß möglichst frei von Drohnenbau sein, denn Stöcke mit viel Drohnenbrut sind schwarmlustig.
4) Es soll ein Honigvolk eine junge Königin haben, nötigenfalls muß man ihm zu einer solchen verhelfen, da eine alte stets schwarmlustig ist.
5) Honigstöcke müssen eine große oder leicht vergrößerungsfähige Wohnung haben, damit bei guter Tracht und großem Volk Massen von Honig aufgespeichert werden können.

Die Grundbedingung aber ist, daß ein Honigstock volksstark aus dem Winter gekommen, oder durch Beigabe von Brutwaben vor der Haupttracht volkreich gemacht worden ist.

Spezielle Behandlung. Mitte bis Ende Mai erreichen die Völker meist ihre normale Größe und um diese Zeit beginnt auch das Schwärmen. Völker, welche keine Anstalten dazu machen und nicht schwärmen, das sind die eigentlichen Honigstöcke, weil sie ihre Aufmerk-

samkeit ganz dem Honigsammeln zuwenden. Darum muß der Imker ihnen genügend Waben zur Verfügung stellen, damit sie ihre Vorräte gehörig und reichlich unterbringen können. Das geschieht am besten durch das Aufsetzen von einem Honigraum, denn im Brutnest soll nicht soviel Honig abgelagert werden, daß die Königin in der Eierlage beeinträchtigt wird.

Sobald der Löwenzahn zu blühen beginnt, Ende April oder Anfang Mai, wird der erste Honigraum aufgesetzt. Tritt gute Tracht ein kann er bis Ende Mai gefüllt sein. Unbedenklich dürfen wir auch mehr und mehr erweitern, ohne eine Erkältung der Brut befürchten zu müssen. Wenn die Waben fast oder ganz gefüllt sind, geht man an's sogen Benzieren, d. h. die ganz oder teilweise gefüllten Honigwäbchen werden in die zweite Etage gehängt und die erste Etage wird mit leeren Waben, oder in Ermangelung von solchen mit Mittelwänden möbliert. In diesem leeren Zwischenraum arbeiten die Bienen viel emsiger, als wenn man den oberen Raum mit Kunstwaben gefüllt hätte. Durch dies Verfahren erreicht man, daß die Bienen den Honig da ablagern, wo sie ihn naturgemäß haben wollen, eben über dem Brutnest. Dabei aber hat man darauf zu achten, daß die Aufgabe, die man einem Volke stellt, auch der Stärke desselben entspricht. Wo es nötig ist, darf man nur nach und nach erweitern. Dabei thut man am besten, wenn man die Mittelwände im Honigraum direkt über das Brutnest setzt, indem sie dann schneller ausgebaut werden. Die gefüllten Waben zieht man mehr und mehr rückwärts, d. h. dem Fenster zu. Werden beide Honigräume gefüllt, so ist das Jahr gut, meist muß man mit einem Honigraum von vollen Waben zufrieden sein.

Sind die Völker stark, so hat man übrigens mit dem Erweitern nicht so ängstlich zu sein, d. h. einem recht starken Volke darf man unbedenklich einen oder beide Honigräume zugleich aufsetzen. Das schrittweise Erweitern, alle 4—6 Tage wieder etliche Wäbchen zu geben, wäre für einen größern Stand zu umständlich. Hauptsache ist nur, daß man dann dafür sorgt, daß die Wärme im Stock schön bei einanderbleibt, nötigenfalls entfernt man Winterumhüllung nicht.

Damit die Bienen gern in den Aufsatz gehen und lieber darin arbeiten, kann man die hintern Waben des Brutraumes samt den daraufsitzenden Bienen, soweit es möglich ist, in den Honigraum hinaufrücken. Es darf in diesen Waben auch etwas verdeckelte Brut sein, die bald ausschlüpft, doch achte man darauf, daß die Königin sich nicht auf der betreffenden Wabe befindet und somit die Gefahr nahe läge, daß sie im Honigraum ihre Eier ablegte.

Selten ist ein Jahr so schlecht, daß es nicht, wenigstens eine Anzahl Tage gäbe, die gute Tracht aufweisen. Oft treten diese ganz plötzlich ein und dann kommt es darauf an, ob die Bienenvölker stark genug seien die kurze Tracht gehörig auszunützen. Welche Bedingungen müssen da erfüllt sein? Antwort: Je mehr ein Stock versehen ist mit Volk, desto größer kann die tägliche Ausbeute sein. Es leuchtet deshalb ein, daß abgeschwärmte Stöcke, oder junge Kolonien nicht dasselbe leisten können, wie die Völker, die in voller Kraft stehen

Schwärme und Honig kann also ein Volk nur unter ganz besonders günstigen Verhältnissen liefern. Um vor Enttäuschungen sicher zu sein, thut der Imker deshalb gut, wenn er nur mit einem von beiden rechnet. Will er sich eine Honigernte sichern, muß er darauf bedacht sein, immer eine Anzahl vollkräftiger Stöcke auf dem Stande zu haben, die jede Tracht gehörig ausnützen können. Honigstöcke sollen also nicht schwärmen. Es ist somit Aufgabe der Behandlung, Schwärme zu unterdrücken. Die Erfahrung lehrt, daß Stöcke mit viel Drohnenbrut in der Regel schwarmlustig sind. Man wird daher in den Stöcken so wenig als möglich Drohnenwaben dulden. Vor allem aber ist wichtig, daß man dafür sorgt, daß den Bienen die „Arbeit" nie ausgeht, die Stöcke sollen sich nie „fertig" fühlen, dann wird die Schwarmlust nicht so leicht bei ihnen auftreten. Honigstöcke sollen deshalb auch nicht übervölkert sein, da eine solche Übervölkerung auch zu Schwarmgedanken führen kann.

H. Dütschler.

## Vom Tränken der Bienen im Innern der Stöcke.

Bezugnehmend auf den Wunsch des Hrn. Präsidenten Kramer, in Beantwortung der Frage 12 in Nr. 3 der „Blauen", erlaube ich mir, meine diesfallsigen Erfahrungen kurz zu skizzieren.

Früher, wo es noch als feststehend galt, daß die Bienen nur mit reinem Honig sollen und können rechtmäßig überwintert werden, es sind allerdings Jahre seitdem, hatte ich immer Völker, denen es an Wasser mehr oder weniger mangelte, so daß sie teils abgeschroteten Honig im Stocke hatten, teils zur Unzeit, bei zu niedriger Temperatur, nach Wasser zu fliegen sich gezwungen sahen. Es kam auch mehr wie einmal vor daß durch die dadurch entstandene Unruhe, wenn jeder, selbst der gewagteste Ausflug unmöglich war, die Ruhr entstand.

Jedes Jahr übrigens, wenn die Brut schon eine gewisse Ausdehnung erreicht hat, das kann schon im Februar, sicher aber im März oder April sein, gibt es Kälteperioden von mehr oder weniger Ausdehnung oder doch Tage mit Regen oder kühler Witterung, welche es den Bienen gefährlich machen, wenn nicht unmöglich, selbst in der Nähe von dem geschütztesten Standpunkte die nötige Feuchtigkeit für die Futtersaftbereitung zu holen.

All diese Umstände führten mich schon seit vielen Jahren dazu, meine Bienenvölker zum großen Teil im Innern bis gegen die Volltracht im Mai hin zu tränken.

Ich sage: zum großen Teil; denn bei gleicher Stärke und Behandlung, bei gleichen Vorräten an Honig ist das Bedürfnis nach Wasser noch lange nicht das gleiche bei allen Völkern, beziehungsweise zeigt sich's bei einigen viel früher und intensiver als bei andern. Ich nehme an, das habe in der Zahl der Brutzellen seinen Grund; es kann aber auch das individuelle Temperament des Volkes da mitwirken oder es kann, wenn Zuckerlösung zum Honig im Herbst gegeben wurde, vielleicht ein Volk gerade bei kandiertem Honig sitzen und zehren, sodaß ihm Wasser nötiger wird als seinem Nachbar, der vielleicht mehr in der Nähe der gereichten Zuckerlösung seinen Sitz hat.

Ferner lag's mir auch dran, einen Vergleich anzustellen und zu sehen, wie die Sache im Vergleich liege zwischen getränkten und nicht getränkten. So habe ich manches Jahr einen Fünftel Stöcke ohne Trinkfläschchen gelassen. Und nun das Resultat?

Es war unschwer zu beobachten, am meisten bei späten Kälteperioden im April und Mai also, daß die getränkten Völker bei zweifelhaften Temperaturen ganz ruhig daheim blieben, während die nichtgetränkten oft ziemlich lebhaft nach Wasser flogen. Bekanntlich fliegen aber die Bienen gewiß nicht gern und nicht zum Nutzen des Ganzen bei einer Temperatur, die nicht wenigstens 6° im Schatten beträgt, wenn die Sonne nicht auf das Flugloch scheint. Nun aber sah ich sie gar oft fliegen bei noch weniger Wärmegraden, wo also ganz gewiß nur die leidige Not sie zwang.

Wurden dann solche Völker auch getränkt, so hörte ihr Flug bis zu günstigerer Gelegenheit ebenfalls bald auf und es bewies regelmäßig der oft unglaubliche Konsum von Wasser, welche Wohlthat ihnen mit dem Wasserreichen im Innern erwiesen wurde.

Ich gebe nun gerne zu, daß nach Gegenden und selbst Standorten sich dieses Wasserbedürfnis verschiedentlich geltend machen kann, ja, bis auf ein Minimum sich reduzieren kann, denn wie gesagt, alle Jahre ist es am gleichen Orte zwischen den einzelnen Völkern sehr verschieden. Gar oft, wenn ich Nichtgetränkte zur Unzeit fliegen sah, während die Getränkten

unterdessen ruhig daheim im warmen Neste saßen, habe ich mich ihrer erbarmt und ein mit Regenwasser oder lauem Wasser getränktes Schwämmchen ihnen neben das Flugloch gelegt, das in der Regel bald leer und trocken ausgesogen war. Es war nichts seltenes, daß sie das nasse Schwämmchen vollständig, gierig saugend, bedeckten; gewiß ein Beweis, wie wohl ihnen diese Spende that!

Die Fluglöcher verschließe ich nie, weil es, abgesehen von andern Gründen ganz unnötig ist; denn sie fliegen, wenn getränkt nur bei günstiger Witterung oder doch so wenig in zweifelhaften Witterungsverhältnissen, daß man sie ruhig kann gewähren lassen.

Es kann vorkommen, daß einer das gereichte Wasser schneller verbraucht hat als man meinte, dann merkt man am verhältnismäßig starken Flug zur Unzeit es gleich, daß ihm etwas fehlt, nämlich das Wasser, wie ein Blick ins Innere leicht und regelmäßig beweist.

Aus langjähriger Erfahrung kann ich es demnach nur als eine sehr praktische Einrichtung empfehlen, im ausgehenden Winter und im Frühling seine Bienenvölker im Innern der Stöcke mit dem nötigen Wasser zu versehen und zwar von oben, möglichst direkt über dem Wintersitze.

Unten würden sie es gerade dann am wenigsten holen wollen oder können, wenn sie es am nötigsten hätten, bei ziemlich tiefer Außentemperatur. Zu nahe am Fenster wäre es gar oft das Gleiche, weil sie sich mit abnehmender Temperatur wieder enger zusammenschließen und so zur Zeit des Bedarfs am Ende zu weit vom Trinkfläschchen weg wären, um es bequem erreichen zu können.

Daß die Begriffe und Erfahrungen über dieses Tränken im Innern der Stöcke sehr verschieden sind, ist mir längst bekannt, weil es eben nach Gegenden und Völkern, auch je nach den jährlichen Witterungsverhältnissen, einmal mehr einmal weniger nützlich und geboten erscheinen kann. Aber wer einmal längere Erfahrungen damit gemacht hat, der wird es immer wieder praktizieren, das ist meine feste Überzeugung.

Starke Völker bei Beginn der Volltracht, das ist doch gewiß die Hauptsache; dazu kommen wir aber nicht bloß mit dem frühzeitigen Brüten allein, sondern auch durch möglichstes Bewahren der Trachtbienen, die einmal da sind. Letzteres aber geschieht nicht am wenigsten dadurch, daß wir sie nicht zwingen in eine Temperatur hinauszufliegen, die ihnen erfahrungsgemäß nicht zuträglich ist, also durch das Tränken.

Ist das Wetter schön und warm genug oder dauert das ungünstige Verhältnis jeweils nur ein paar Tage, so finden sie allerdings draußen genug Feuchtigkeit und ziehen solches selbstgeholtes Wasser vor, aber froh sind sie, wenn sie nicht gegen ihren Willen bei ungünstiger Witterung aus-

fliegen müssen. Wasser ist ihnen einmal so notwendig für die Brutternährung wie Honig und Pollen und nicht immer hat der Winterhonig und die Wohnung so viel Feuchtigkeit, daß sie das Wasser von außen entbehren können. Letzteres ist sogar fast nie der Fall, besonders, wenn die Brutausdehnung eine größere geworden ist.

Daß dies Tränken nicht auf Kosten der Innenwärme geschehen, beziehungsweise letztere dadurch nicht gefährdet werden darf, versteht sich von selbst, darum ziehe ich kleinere Gefäße als den Ballon zum Tränken vor, zum Füttern dagegen ziehe ich den Ballon auch jedem andern System vor. Auch muß beim Ballon sehr aufgepaßt werden, daß er ja nicht etwa beim Auflegen der Wärmekissen gerückt wird oder in schiefe Stellung gerät, weil sonst leicht alles ausläuft; doch gebe ich gerne zu, daß er gegebenen Falls mit der nötigen Vorsicht angewendet recht gute Dienste leisten kann.

Mögen nun auch andere ihre Erfahrungen machen und sie zum Besten geben; ich glaube aber, daß sich bald ein jeder vom Nutzen des Tränkens im Innern überzeugen wird. Je bequemer und wohler wir es den Bienen machen können, desto mehr Nutzen haben wir selbst davon, das dürfte einleuchten. Ein Versuch ist ja leicht zu machen und dürfte wohl keinen gereuen.

Einmal wurde mir vorgehalten, daß durch dieses Tränken mit Wasser ein frühzeitiger und gefährlicher Brutansatz stattfinden müsse, also eine besser zu unterlassende Sache sei. Wer so reden kann, zeigt, daß er von der Natur der Bienen und ihrem Leben noch zu wenig versteht und braucht schon deswegen keine Widerlegung Probieren geht über Studieren!

P. Phil. Küry in Blatten.

## Apistischer Monatsbericht.

### März.

Der März war ein währschafter Wintermonat — ausgenommen die wenigen milden Tage um die Mitte. Als nach dem Kalender der Frühling hätte einrücken sollen, ließ uns der Winter nochmals all seine Unbill fühlen. Die kälteste dritte Dekade blieb in den minimalen und maximalen Temperaturen tief unter dem Normalen. Schaurig tief sind darum auch die Monatsmittel.

Bei kühlem West fiel massenhaft Schnee. Das Wärmedefizit von Februar und März und der Mangel an Sonnenschein sprach sich deutlich aus im verspäteten Erscheinen der ersten Kinder der Flora. Weit in den

## März-Rapport.

| | Temperatur | | | | | | | Konsum | | | | Flugtage | Witterung | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Minimum Dekade | | | Maximum Dekade | | | Monatsmittel | per Dekade | | | | | Sonnenschein | | Regen | Schnee |
| | 1 | 2 | 3 | 1 | 2 | 3 | | 1 gr | 2 gr | 3 gr | Total kg | | 0 | 5 | | |
| | –°C | –°C | –°C | +°C | +°C | +°C | °C | | | | | | | | | |
| Davos | 13 | 12 | 19 | 12 | 12 | 10 | –1,5 | 700 | 400 | 600 | 1,7 | 14 | 5 | 18 | 1 | 15 |
| Jlanz | 8 | 5 | 12 | 7 | 8 | 5 | –1,4 | 450 | 200 | 400 | 1,05 | 5 | 4 | 10 | 2 | 5 |
| Trogen a | 5 | 4 | 9 | 6 | 10 | 5 | –0,5 | 310 | 540 | 390 | 1,24 | 10 | 0 | 17 | 3 | 13 |
| b | | | | | | | | 240 | 400 | 380 | 1,02 | | | | | |
| Kappel a | 9 | 6 | 13 | 9 | 12 | 12 | 0,1 | 400 | 950 | 1650 | 3,0 | 12 | 3 | 17 | 4 | 15 |
| b | | | | | | | | 1000 | 1500 | 1500 | 4,0 | | | | | |
| St. Gallen a | 2 | 2 | 7 | 9 | 14 | 13 | 2 | 600 | 850 | 900 | 2,25 | 11 | 4 | 10 | 5 | 7 |
| b | | | | | | | | 500 | 1300 | 600 | 2,4 | | | | | |
| Altstätten | 3 | 2 | 7 | 12 | 20 | 16 | 4 | 500 | 1500 | 1300 | 3,6 | 13 | 8 | 13 | 4 | 7 |
| | | | | | | | | 800 | 1500 | 900 | 3,2 | | | | | |
| Netstal | 4 | 1 | 8 | 8 | 16 | 14 | 2,5 | 680 | 850 | 650 | 2,18 | 11 | 5 | 12 | 6 | 4 |
| Kerns | 4 | 1 | 9 | 8 | 13 | 14 | 1,9 | 470 | 900 | 830 | 2,4 | 10 | 1 | 14 | 5 | 11 |
| Amsteg | 5 | 3 | 9 | 10 | 12 | 11 | 2,1 | 300 | 600 | 750 | 1,65 | 9 | 3 | 11 | 4 | 7 |
| Z'simmen Sch. | 10 | 10 | 15 | 9 | 9 | 10 | 0 | 250 | 400 | 400 | 1,05 | 6 | 7 | 15 | 2 | 7 |
| Bl. | | | | | | | | 300 | 600 | 500 | 1,4 | | | | | |
| Thal | 7 | 3 | 13 | 8 | 11 | 10 | 0,9 | 400 | 350 | 400 | 1,15 | 13 | 0 | 15 | 3 | 12 |
| Amsoldingen | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Interlaken | 2 | 0 | 5 | 7 | 14 | 12 | 3,4 | 530 | 780 | 600 | 1,9 | 4 | 0 | 20 | 8 | 7 |
| Ueberstorf | 7 | 6 | 13 | 6 | 10 | 10 | –0,9 | 500 | 800 | 1200 | 2,5 | 9 | 6 | 13 | 5 | 8 |
| Laupen | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Bern | 3 | 2 | 12 | 10 | 15 | 15 | 2,8 | 500 | 700 | 550 | 1,75 | 7 | 1 | 16 | 4 | 14 |
| Biel | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Menzberg | 9 | 7 | 15 | 8 | 9 | 12 | –0,5 | 900 | 1200 | 800 | 2,9 | 2 | 4 | 12 | 1 | 11 |
| Jslisberg | 7 | 5 | 13 | 5 | 9 | 9 | –2 | 600 | 500 | 700 | 1,8 | 11 | 3 | 9 | 2 | 10 |
| Knutwil | 2 | 2 | 8 | 10 | 10 | 12 | 2,3 | 500 | 500 | 500 | 1,5 | 18 | 1 | 20 | 3 | 6 |
| Ballwil | 8 | 6 | 14 | 7 | 13 | 13 | 0,5 | 500 | 850 | 1000 | 2,35 | 17 | — | 17 | 3 | 4 |
| Turbenthal | 4 | 5 | 14 | 9 | 14 | 8 | 0,4 | 350 | 400 | 400 | 1,15 | 12 | 3 | 19 | 3 | 10 |
| Sirnach | 4 | 3 | 12 | 11 | 13 | 13 | 2,8 | 950 | 1100 | 850 | 2,9 | 13 | 3 | 14 | 10 | 10 |
| Wigoltingen | 4 | 2 | 9 | 11 | 17 | 16 | 2,9 | 630 | 790 | 830 | 2,25 | 9 | 5 | 14 | 4 | 9 |
| Zürich | 3 | 1 | 7 | 9 | 16 | 15 | 0,1 | 400 | 600 | 450 | 1,45 | 12 | 3 | 10 | 4 | 6 |
| Neunkirch | 5 | 6 | 5 | 10 | 14 | 10 | 2 | 800 | 550 | 400 | 1,75 | 11 | 5 | 23 | 2 | 4 |
| Oberdorf | 1 | 3 | 3 | 12 | 8 | 4 | 2,4 | 240 | 280 | 300 | 0,8 | 6 | 5 | 14 | 2 | 12 |
| Sulz | 3 | 6 | 7 | 8 | 9 | 4 | 1,2 | 400 | 300 | 500 | 1,2 | 4 | 4 | 20 | 6 | 9 |

April hinein reichten noch Crocus, Huflattich 2c. Um einen Monat sind mit der Flora auch die Bienen in ihrer Entwicklung zurück. Fühlbar ist eine solche Verzögerung namentlich da, wo man schwach und mager eingewintert. Nachträglich sind noch manche Hiobsbotschaften eingegangen über Verluste zufolge des strengen Winters. Es steht zu fürchten, daß die eidgen. Bienenzählung dies Frühjahr noch weitere Überraschungen uns bringe.

Vielorts hat der kühle März, der weder Gras noch Laub gesehen nicht einmal eine erste Revision gestattet. Wohl dem, der im Herbst seine Pflicht gethan.

Kramer.

# Bienenkalender 1901.

## Mai.

Ein jeder Keim will die Scholle heben,
Die Knospen springen, vom Banne befreit,
Ein tausendfältiger Drang zum Leben
Auf Schritt und Tritt: Es ist Frühlingszeit!

Ein wonniges Flüstern weht überm Hage,
Von Blüten duftet es weit und breit;
O wunderselige Werdetage,
Rings auferstehn: Es ist Frühlingszeit!

Nicht nur viel Freud bringt der Mai, er schafft auch Arbeit in Menge, drinnen und draußen. Jetzt darf das Umarbeiten des vorhandenen Wachses in Mittelwände keine Stunde mehr verschoben werden. Ist das Wachs nicht tadellos rein, so unterziehen wir uns der Mühe, es nochmals zu läutern. Man gebe hiebei erst 1 bis 2 l. Wasser in die Pfanne und schmelze unter stetem Umrühren bei mäßigem Feuer. Angebranntes Wachs gibt weder gute noch schöne Kunstwaben.

Durch eine Neuerung, resp. Verbesserung an der Rietschepresse ist das Arbeiten mit derselben noch angenehmer geworden. Der an den neuern Pressen angebrachte Lösrand ist sehr zweckdienlich. An den schrägen Seitenwänden des Unterteils befinden sich tiefe Rinnen, in denen das Lösmittel hängen bleibt. So löst sich die gegossene Wabe gerne aus dem Boden der Presse, wird mit dem Oberteil abgehoben und nun erst wird das überschüssige Wachs rings herum abgeschnitten.

Freilich, zum reinen Wachs und der tadellosen Presse gehört auch noch ein flinker Arbeiter, wenn die Mittelwände nicht zu dick werden sollen. Im Brutraum unserer Völker sollten nur Kunstwaben verwendet werden, die mit der Rietschepresse erstellt wurden, weil diese sich viel weniger verziehen. Werden sie recht sorgfältig an vorgewärmtes Rahmenholz gelötet, so ist für den Schweizerkasten ein Drahten nur nötig, wenn sehr starke Schwärme an dieselben zu hangen kommen. Für andere Systeme mit größeren Waben wird zumeist gedrahtet, da zugleich eine geradere Richtung der Waben erzielt wird.

Nun aber, wenn's rings an den Fluglucken so herrlich duftet und die Wagebalken anfängt energisch nach oben zu fahren, dann heißt's den Völkern Platz machen und Mittelwände einhängen, ein bis zwei der großen kommen im Schweizerkasten hinter die letzte Brutwabe, im Blätterkasten kann links und rechts je eine angeschoben werden. Oder man gibt

eine ganze Etage resp. Übersatz der kleinen Rahmen, immerhin vergesse man hiebei nicht, denselben warmhaltig zu verpacken, dann hat man Ende des Monats nicht zu klagen: „Meine Bienen haben den Aufsatz nicht bezogen, der neue Honig ist im Brutraum niedergelegt worden, da man ihn nicht schleudern kann!"

Der Anfänger tröstet sich am Ende über diesem Mißgeschick, wenn er nur einige Schwärme bekommt. Möge er diese willigen Arbeiter dann um so eher zum Bauen anhalten, denn das Bauen ist ja der Schwärme Lust.

Aber wenn auch nur unbeständige Witterung eintritt, dann ist's mit der Tracht nicht weit her, dann heißt's tüchtig füttern, wenn bald recht viele Tafeln sollen ausgebaut werden. Die intensive Förderung der Schwärme ist die nutzbringendste Kapitalanlage am Bienenstand, man erzielt reiche Wabenvorräte, starke Völker und in guten Sommern selbst noch einen Überschuß an Honig. Noch rate, die Schwärme in luftigen Kästchen zu transportieren, besonders bei schwüler Witterung ist große Vorsicht am Platz. Transportierte Schwärme werden bei der Ankunft durch das Gitter getränkt, in einen dunkeln kühlen Raum gestellt und erst wenn sie sich beruhigt haben, am besten abends, in ihr Fach einlogiert.

R. Göldi.

## Sprechsaal.

**Erweiterung des Brutraumes.** Wie viel Unheil durch das Erweitern angestiftet wird, weiß nur derjenige, der öfters auf Bienenstände kommt, deren Besitzer nur sich Imker nennen können, wenn's reichlich honigt. Durchsieht man ein Volk, so findet man nicht selten mitten im Brutnest zwischen zwei bedeckelten Waben eine Kunstwabe eingehängt. Frägt man ihn nach seiner Theorie, so heißt es: Ich habe gelesen oder gehört, man müsse, um bald starke Völker zu haben, das Brutnest so erweitern, daß man mitten hinein eine leere Wabe hängt.

So wird häufig praktiziert, ohne auf die Brut weiter sein Augenmerk zu richten. Wer das Brutnest auseinander reißt und eine leere Wabe einhängt, wo es ihm beliebt, der erweitert nicht rationell. Wer ein Brutnest kennt, der weiß, wie regelmäßig im normalen Bien alles angeordnet ist, Honig, Blumenstaub und Brut; auch ist in der Brut allein eine peinliche Regelmäßigkeit zu beobachten. Auf diese Regelmäßigkeit ist beim

erweitern des Brutraumes wohl zu achten und wir erweitern also so, daß man eine leere Wabe immer an die von der Königin **frisch** bestiftete Wabe anschließt. Es ist total verfehlt, eine leere Wabe zwischen zwei verdeckelte Brutwaben zu hängen. Hieher kommt die Königin nicht gern oder nur im Notfalle, wenn sie für ihre Eier nirgends sonst Platz findet. Wird die Wabe auch bestiftet, was bei guter Tracht vorkommt, so entsteht hier ein besonderes Brutnest, was für die Entwicklung des Biens eher hindernd als förderlich ist. Statt neben einer frisch bestifteten Wabe zu erweitern, kann man es auch neben einer Wabe, deren Bienen soeben ausschlüpfen. Auf diese Weise erhalten wir das vom Bienenorganismus geforderte geschlossene Brutnest und fördern den Bruttrieb und die Arbeitslust des Biens außerordentlich.

Hat man nicht vorrätige ausgebaute Waben, so gibt man ganze Mittelwände, jedoch erst dann, wenn einige Tracht eingetreten ist. Fehlt die Tracht oder hindert schlechtes Wetter die Bienen an den Ausflügen, so ist unbedingt das betreffende Volk zu füttern. Da zum Bauen ein Stock sehr warm gehalten sein muß, so eile man mit dem Erweitern nicht, warte vielmehr ab, bis die Bienen den gebotenen Raum ordentlich ausfüllen, auch entferne man die warmhaltigen Kissen nicht zu früh. Kleine Völker in großen Beuten bauen nicht gern und lassen solche Waben gewöhnlich unbeachtet. Starke Völker bauen Kunstwaben, bei etwelcher Tracht, wenn solche am richtigen Ort plaziert sind, sehr rasch und tadellos aus. A. Haller.

**Eine neue Art Obst von bestechendem Aussehen und schönem Geschmack zu erziehen.** Man war bislang der Ansicht, daß eine Frucht um so lachender und schöner werde, je mehr sie der vollen Sonne ausgesetzt sei und hat nach dieser Ansicht seine Früchte behandelt. Neuere Versuche bestätigen das aber nicht, zeigen vielmehr, daß das Obst im milden Schatten bei künstlich hervorgerufener hoher Wärme an Aussehen, Geschmack und zum Teil auch an Größe gewinnt. Der milde Schatten, die höhere Wärme werden durch Einhüllen der Früchte in Papier hergestellt. Die Kosten sind also nicht hoch und kommen für den Liebhaber sowie den Formobstzüchter nebensächlich, wenn es sich darum handelt, herrliche Schaufrüchte zu gewinnen. Erfurter Führer.

**Aufpassen!** Bei Revision meiner Völker entdecke anfangs Oktober, daß in einem Fache eine reife Weiselzelle Parade macht; ich schließe daraus, daß der Stock weisellos sei, lasse sie ausschlüpfen und entferne sie, da eben keine Drohnen mehr vorhanden. Alsdann setze ich in einem Käfige eine Italienerprinzessin bei. Nach zwei Tagen öffne das Gefängnis. In einer Viertelstunde fällt mir ein, ich hätte nachsehen sollen, ob keine Wei-

selansätze vorhanden seien und zu meinem Erstaunen spaziert eine schwarze Majestät herum und ich hatte doch eine gelbe hineingethan. Nach genauer Untersuchung ergab sich, daß nur eine junge Königin vorhanden sein konnte. Es müssen also die Alte und eine Junge sich vertragen haben und zwar bei schönem Brutansatz. Zum Glücke war die Italienerin noch in ihrem Käfige. Kobler, Thal.

**Förderung des Honigkonsums.** Ein öffentlicher Vortrag des Herrn Lic. jur. L. C. Hurter über die Nähr- und Heilkraft des Bienenhonigs und dessen fälschliche Nachahmung war sehr gut besucht, besonders von Seite der Frauenwelt. Die geräumige Aula im Kantonsschulgebäude war angefüllt. Mit dauerhafter Aufmerksamkeit folgte die Zuhörerschaft dem lehrreichen Vortrag, für dessen Arrangement der Imkerverein und speziell der Vortragende Dank verdient haben.

Nach Schluß des Vortrags wurden ca. 20 Büchsen echten Bienenhonigs zur Gratisverlosung gebracht und beglückt trugen die Gewinnerinnen die süße Labe nach Hause. Luzerner Tagblatt.

Schon vor mehr als zweihundertfünfzig Jahren flogen die Bienenschwärme nicht immer dahin, wo der Beieler sie gerne gehabt hätte, und schon damals kamen bezügliche Eigentumsberechtigungen vor dem Richter zum Entscheid.

Ein derartiger Fall ist erzählt im „Audientzbuch der Graffschafft Lentzburg, Angefangen under dem Gestrengen, Woll Edlen, Vesten .... Hans Jacob Manuel, der Zyt Landtuogt vff Lentzburg, anno 1630," und folgt hier ohne weitern Kommentar:

„Sambstags den 19. Nouembris 1631 hatt abermhallen myn hochehrender großgünstiger Junkher Landtuogt in gegenwart Hr. Vndernogts vnd Herrn Vmgelters Audientz geben.

Hie flügt Fridlinn Renoldt Jmb.

Fridlin Renoldt (Brunegg) vermeldet, es heige ime vor etwz Zytts ein Jmb gstossen, anstadt er in sein Beicher flüge, seig er in Samuel des Schuhmachers Jmb oder Beicher geflogen. Da sy nun den Jmb genommen habe Renolt inne Schumacher fründtlich vmb sein theil angesprochen, habe er ime nützit geben wellen, sundern gesprochen: Wan er sein Jmb haben wolle, solle er in den Beicher schlüffen vnd seine vssher zellen. Drüber hin Renolt ine Schumacher gmeint vnd gseit, er hab ime das seinig vor, welcher er nit sein wolle. Jst erkhendt, wort und werth vffghaben, vnd sol Schumacher ime Renolt für sein Jmb geben ein gulden, den khefficosten erlegen, vnd sol ein Jeder im vbrigen sein costen an im selbs haben." G. Weber, Lenzburg.

# Praktischer Ratgeber.

## Fragen.

32. **Empfehlenswerte Honiggräser für Moorboden.** Welche Honiggräser gedeihen am besten in leichtem Moorboden und wo sind Samen erhältlich?

33. **Buchweizen in Moorboden.** Läßt sich Buchweizen in Moorboden anpflanzen und wo erhält man Samen? Wann muß er ausgesät werden?

J. Laib, Räuchlisberg.

34. **Bepflanzung eines Abhanges mit Pollenlieferanten.** Vor dem Bienenhaus befindet sich ein Abhang von ca 60 m², ziemlich steil gegen Südosten geneigt. Was für Pollenspender eignen sich zur Anpflanzung am besten? Wigger, Klusen.

35. **Verhindern des Kandierens des Honigs.** Gibt es nicht ein unschädliches Mittel, das unangenehme Kandieren des Honigs zu verhüten? Suter, Thayngen.

36. **Warum wurde Futter nicht aufgetragen?** Im Herbst vereinigte Nachschwärme versagten die Aufnahme des Futters von unten im Glockenkorb, von oben konnte nicht gefüttert werden. Woran lag die Schuld? J. H. S.

37. **Einschränken der Schwärmerei.** Habe vor 3 Jahren mit 2 Stöcken (Deutsch-Krainer) die Bienenzucht angefangen in einer Höhenlage von 1650 m ü. M. Bis jetzt hatte ich noch kein Volk, das nicht schwärmte und zwar nicht nur einen, sondern bis drei Schwärme wurden jährlich abgestoßen. Betreibe die Bienenzucht mit Schweizerkasten. Es würde mich sehr freuen, von erfahrenen Imkern einen guten Rat zu hören, wie ich diese Schwärmerei einschränken könnte. Habe auch versucht, den Völkern im Frühjahr viel Platz zu geben, aber ohne den gehofften Erfolg. And. Biveroni.

38. **Wo sind Schwanenfedern erhältlich?** K.

39. **Befruchtung durch importierte Drohnen.** Dürfte der Zweck erreicht sein, zum Betrieb der Rassenzucht Drohnen bei bestimmten Völkern guter Qualität auf fremdem Stand von ½ Stunde Entfernung mittelst der Drohnenfalle abzufangen und in einem der bevölkerten Sektion beizugeben? Meißer, Davos.

40. **Wird gerichtetes Futter in den Honigraum getragen?** Kommt es vor, daß bei guter Auffütterung von Schwärmen und nachherigem Aufsetzen des Honigraumes bei guter Tracht ein Teil der Vorräte aus dem Brutraum in den Honigraum spediert wird? H.

## Antworten.

### Bewährt sich Rietsches Entdecklungsgabel?

(Fünfte Antwort auf Frage 10, Seite 29.)

Mit der Entdecklungsgabel ist es mir gegangen wie mit dem „Blitz“. Die Sache wollte anfänglich nicht gut gehen. Nach einiger Übung jedoch wurden mir beide Instrumente recht lieb. Die Entdecklungsgabel speziell ziehe ich dem Messer vor, weil ich bei der Arbeit kein Wasser brauche und infolgedessen auch keinen Spiritusapparat nötig habe. Wer das Arbeiten mit der Gabel einmal begriffen (man sticht unter die Deckel und hebt sie ab), der leistet mit derselben, wenn nicht mehr, doch wenigstens soviel als ein Gewandter mit dem Messer. Kreyenbühl.

Sechste Antwort. In unserer Vereinsversammlung vom Juni 1900 wurde die Honiggewinnung theoretisch und praktisch behandelt und auch Gabel und Messer miteinander verglichen. Beide wurden von Freunden der betr. Werkzeuge gehandhabt. Das Resultat war: 1) Mit dem Messer wurde **doppelt** so viel geleistet als mit der Gabel; 2) die mit dem Messer entdeckelten Waben sahen nach dem Schwingen viel schöner aus, waren **weniger verdorben**, als die entgabelten. Wir wissen daher, an welches Werkzeug wir uns zu halten haben. Spühler.

### Empfehlenswertes Kastensystem für nicht trachtreiche Gegend.

(Erste Antwort auf Frage 22, Seite 138.)

Soll in einer nicht besonders reichen Gegend, d. h. bei der in unserm Lande meist sehr kurzen Trachtzeit noch eine ordentliche Rendite erzielt werden, so braucht

es Völker, welche die Tracht auszunützen imstande sind, also vor allem gute, starke Stöcke. Es ist nun Thatsache, daß auf einer größern Wabe auch eine verhältnismäßig raschere Volksentwicklung stattfindet, so daß sich die Wahl einer solchen ohne weiteres empfiehlt (11—12 dm² Wabenfläche). Ich habe mit meinen großen Waben (Blätterwabe 11 dm², Wabe im abgeänderten Schweizerstock 13 dm²) nur günstige Erfahrungen gemacht. Spühler.

### Lösemittel für die Rietsche-Presse.

(Erste Antwort auf Frage 23, Seite 138.)

Das beste Lösemittel für die Rietsche-Presse ist ganz ohne Zweifel Honigwasser von möglichst hellem Honig, mit viel Sprit gemischt. Je mehr spiritus vino man nimmt, desto flotter lösen sich die Mittelwände. Zu warnen ist vor der Verwendung denaturierten Sprits! Ein vorzügliches und zugleich kostenloses Lösemittel ist erfahrungsgemäß eine ganz schwache Schmierseifenlösung. 50 gr rötliche Schmierseife werden in 10 l Wasser aufgelöst — 200fache Verdünnung! Die Waben werden anstandslos ausgebaut und nicht zernagt, was bei der Verwendung von zu dickem Honigwasser passieren thut. Chr. Bösch, Bruggen.

Zweite Antwort. Als solches kann unbedingt die von Hrn. Rietsche seinerzeit empfohlene Lösung von 1/6 prima hellen Frühlingshonig, 2/6 Wasser und 3/6 guten Tresterbranntwein (wer's extra haben will, Kirschwasser!) empfohlen werden. Der Honig soll warmflüssig sein und in heißem Wasser Mischung finden. Den Bienen unsympathische Lösungen, wie Schmierseifenlösung &c., sind nicht zu empfehlen. Freyenmuth.

Dritte Antwort. Das beste Lösmittel für die Rietsche-Presse besteht aus einem Teil Honig, zwei Teilen Wasser und zwei Teilen Branntwein (Sprit). Je stärker der Branntwein ist, desto weniger braucht es. A. Haller.

Vierte Antwort. Als Lösemittel bei Fabrikation von Mittelwänden mit der Rietsche-Presse verwende seit Jahren mit bestem Erfolg folgende Mischung: 1 Teil Honig (Frühjahrs-), 1 Teil Wasser und 3 Teile Tresterbranntwein. Lers.

### Entfernung eines Bienenstandes vom Nachbarn.

(Erste Antwort auf Frage 24, Seite 138).

Bezüglich der Entfernung beim Aufstellen eines Bienenstandes vom nachbarlichen Grundstück existieren, so weit bekannt, nirgends gesetzliche Vorschriften. In Betracht fallen in erster Linie die kantonalen und städtischen Vorschriften über die Entfernung von Bauten. Ebenso können Platz greifen polizeiliche Verfügungen und Vorschriften zum Schutze von öffentlichen Plätzen, Wegen und Straßen, und in dritter Linie ist der Bienenzüchter im Sinne des Art. 65 u. ff. des schweiz. Obligationenrechts für allen Schaden, der durch die Haltung von Tieren (bezw. Bienen) erfolgt, haftbar. Es liegt also im Interesse desjenigen, der ein Bienenhaus erstellt, daß er es so aufstelle, daß er mit seinen Nachbarn diesfalls nicht in Konflikt gerate, oder sich über die Aufstellung zum voraus mit demselben abfinde. Freyenmuth.

Zweite Antwort. In dieser Frage sind die kantonalen Bestimmungen maßgebend. Aber was nützt es Ihnen, wenn Sie das Bienenhaus in gesetzlicher Entfernung aufstellen, aber einen bösen Nachbarn haben! Die Bienenhäuser sollen nach Möglichkeit, um Unannehmlichkeiten, Prozesse und Ärger zu vermeiden, so plaziert werden, daß weder Menschen noch Vieh (besonders Pferde) belästigt werden. Wir Bienenzüchter müssen uns den umgekehrten Fall auch denken, auf einem Grundstücke z. B. zu heuen, das von Bienen wimmelt, ist eine heikle Sache. Gar manches Bienenhaus wird eben nur geduldet, weil der Besitzer der Hr. Pfarrer oder der Hr. Lehrer ist. Alle Jahre zum Namenstage der Frau Nachbarin eine Büchse Honig geschenkt und dazu einige freundliche Worte thun besser als die Berufung auf diesen oder jenen Gesetzesparagraphen. Theiler.

### Verstellen von Völkern.

(Erste Antwort auf Frage 25, Seite 138).

Wenn abends die Bienen den Flug eingestellt haben, so wird das Flugloch geschlossen. Dann werden die Waben herausgenommen und je in etwelcher Entfernung voneinander auf dem Boden verstellt. Werden die Bienen unruhig, so hängt man die Waben in die neue Wohnung hinein. Die im alten Kasten zurückgebliebenen Bienen werden herausgewischt und ihrem Volke zugegeben. Die Bienen bleiben in der neuen Wohnung bis zum zweiten Tage eingeschlossen, indem man ihnen von hinten Luft gibt und etwas flüssiges Futter reicht. Das Flugbrett bleibt für einige Tage

aufgekippt, damit sie sich beim Abfluge eher orientieren und die neue Flugstelle sich einprägen. Der alte Kasten wird auf der Vorderseite gehörig maskiert, am besten durch Verhängen mit einem nassen Sack. So werden nur wenige Bienen verloren gehen.

Spühler.

Dritte Antwort. Auf folgende Art wird man sicher ohne merkbaren Volksverlust verstellen können: Gegen Abend zieht man den Wabenbau auseinander, sucht die Königin ab und sperrt sie mit zwei Dutzend Begleitbienen in ein Schächtelchen. Das entweiselte Volk schüttelt und bürstet man von den Waben in einen Schwarmtransportkasten und gibt ihm Hellarrest, d. h. man stellt es an einen recht warmen, hellen Platz (sonnigen Winkel, Herdplatte 2c.). Das Volk wird bald unruhig, fängt an herumzulaufen, zu heulen. Hat das Rauschen ca. 10 Minuten gedauert, so läßt man die Königin durch eine Ritze zulaufen. Ist der Wabenbau im neuen Fach plaziert, so wird nun mit Einbruch der Nacht das Volk bei geschlossener Fluglücke wie ein Schwarm einlogiert, unter Beigabe einer Flasche Futter. Hat man im alten Fach eine Wabe mit etwas Brut zurückgelassen, so sitzen am Abend alle heimgekehrten Bienen auf dieser und sie kann im neuen Fach nur nachgehängt werden. Ist im neuen Fach Ruhe eingekehrt, so wird die Thüre geschlossen und das Flugloch geöffnet. Das alte Fach wird geschlossen und mit einem Tuch oder Brett unkenntlich gemacht. Es werden übrigens nur eine kleine Anzahl, die ältesten Trachtbienen, am andern Tag dort landen wollen, zumeist den neuen Flugort suchen und finden, oder bei Nachbarvölkern zufliegen. R. Göldi.

### Reinigen der Waben von toten Bienen.

(Erste Antwort auf Frage 26, Seite 138.)

In unserer letztjährigen Frühjahrsversammlung wurde als probat empfohlen: Die betr. Waben werden ins Wohnzimmer in die Nähe des Ofens plaziert. In kurzer Zeit sind die toten Bienen ausgetrocknet; sie schrumpfen infolgedessen etwas zusammen und lassen sich sodann leicht herausklopfen.

Ein anderes Mittel ist das Abrasieren der von toten Bienen besetzten Zellen. Die den Bienen zurückgegebenen Waben werden wieder ausgebaut. Spühler.

### Metallene Tragleisten.

(Erste Antwort auf Frage 28, Seite 138.)

An der kanton. landw. Ausstellung in Wald (Kt. Zürich) hatte Hr. Wegmann-Zollinger von Ober-Meilen Schweizerkasten mit eisernen Tragleisten ausgestellt und sie fanden den Beifall der Jury. Es sind nicht die abgebogenen scharfkantigen, aus dünnem Blech geschnittenen Tragleisten, wie sie schon länger bekannt waren, die aber nicht befriedigten — sondern ziemlich starke blanke Eisenbänder von ca. 15 mm Breite, in einem Sägeschnitt sitzend. Die Kanten sind abgefeilt, so daß sie nicht schneiden. Die Waben gleiten leicht und werden sehr wenig verkittet — sie sind darum empfehlenswert. An der Wanderversammlung der badischen Imker in Waldshut sah ich sie zum erstenmal und sie wurden auch dort günstig beurteilt. Kramer.

Zweite Antwort. Die Brutraumwaben meiner sämtlichen Völker hängen auf Leisten von starkem Eisenblech. Dieselben rutschen viel besser, weil sie weniger angekittet werden. Die Schlitze, durch welche die Nägel geschlagen werden, müssen ca. 8 mm lang sein, damit das Blech sich nicht krümmt, wenn das Holz wächst oder eintrocknet. Jeder Spengler kann solche liefern nach gegebener Anleitung.

Kyburz.

### Verhindern des Schwärmens.

(Erste Antwort auf Frage 29, Seite 138.)

Dem betr. Volke ist in erster Linie eine bauliche Arbeit zuzuweisen, also Ausstattung des Stockes mit Mittelwänden, 1—2 im Brut- und eine Anzahl im Honigraume. Man darf aber die Aufgabe nicht zu groß machen, weil sonst leicht das Gegenteil des Gewünschten erreicht werden könnte. Zweitens soll dem Volke möglichst viel Raum gegeben (Brut- und beide Honigräume mit Waben füllen!) und drittens für Ventilation gesorgt werden; also die Thüre nur bienen-, nicht luftdicht und im zweiten Honigraum statt Glas ein Drahtgitter einsetzen. Bethätigung der vorhandenen Kräfte, viel Platz und reichliche Ventilation wirken günstig gegen die Schwarmlust ein. Spühler.

Zweite Antwort. Beim Wandern mit den Völkern ist das Schwärmen eine fatale Sache. Erfahrene Wanderbienenzüchter nehmen nur Stöcke mit jungen Königinnen in die Fremde. Das Mittel zur Verhinderung des Schwärmens heißt

also in vielen Fällen Umweiseln. Wo eine diesjährige Rassenmutter in voller Jugendkraft waltet, da kann der Schwarmtrieb nicht zur Geltung kommen. Bösch.

Dritte Antwort. 1. Füllen Sie dem betr. Volk den Brut- und ersten Honigraum mit ausgebauten Waben oder Mittelwänden, damit es nicht zu eng sitzt; später, wenn der Raum vom Volk in Beschlag genommen ist, lüften Sie die vordern Deckbrettchen, um dem Volk auch den obern Honigraum zur Verfügung zu stellen, eventuell füllen Sie auch diesen mit Waben, wenn erste Etage voll Honig ist. 2. Entfernen Sie peinlich jegliches Drohnenwachs aus Brut- und Honigraum, indem Sie solches ausscheiden und durch gleich große Stücke Arbeiterwachs oder Kunstwaben ersetzen. 3. Beschatten des Stockes und starkes Öffnen der Fluglücke. Kyburz.

**Beleuchtung im Bienenhaus.**

(Erste Antwort auf Frage 30, Seite 138.)

Fenster in den Giebeln von angemessener Größe (70—90 cm) sind vollständig zweckentsprechend, bequem und billig. Auf einer Seite, am besten auf der südlichen, empfiehlt sich die Einsetzung eines Abfluggitters behufs Ventilation. Ein kleineres (20×30 cm) auf der entgegengesetzten Seite oben im Giebel, das den ganzen Sommer über offen steht, ermöglicht eine beständige Ventilation und gestattet den im Bienenhaus zurückgebliebenen Bienen einen bequemen Abflug. Die verglasten Fenster sollten unten für den Abflug der Bienen eine entsprechende Vorrichtung haben wie die Gitter oben. Spühler.

Zweite Antwort. Oberlicht vom Dach her ist die ergiebigste Beleuchtung doch lassen sich die Abflugvorrichtungen nicht leicht anbringen. Die Fenster in den Giebeln dürften die Parterre-Wohnungen zu dunkel lassen. Beim Bau eines Bienenhauses sollte immer darauf gehalten werden, daß das Licht vis-à-vis und in ziemlich gleicher Höhe der Kastenthüröffnungen ins Innere einfällt. Bei zwei Flugrichtungen müßten also zwei Fenster, bei dreien drei Fenster eine richtige Beleuchtung des Stockinnern bewerkstelligen. Befriedigende Resultate liefern auch die in den gebrochenen Ecken zweier Flugrichtungen schief eingesetzten Fenster. — Siehe meinen Pavillon in Nr. 1 dieses Jahrganges. Kyburz.

3. Antwort. Für Pavillon mit Kreuzfirst empfehle (nach eigener Erfahrung) für Beleuchtung Oberlicht. Auf jede Frontseite kommen je 2 Glasziegel mit Glasschindel (also 16 Stück). Durch ein unterlegtes Klötzchen sind diese etwas gehoben. Bei Operationen ziehen die abfliegenden Bienen sofort dem Lichte zu und gleiten den Glasziegeln entlang ins Freie. Eigene Schuld ist es, wenn die Bienen diese Passage auch als Eingang benutzen (Räuberei). Lerf.

**Wird gereichtes Futter in den Honigraum eingetragen?**

(Erste Antwort auf Frage 40, Seite 187.)

Es läßt sich diese Frage nicht allgemein beantworten. Von Fall zu Fall wird's anders sein. Ein starkes Volk, das mächtig sich ausdehnt und sogleich den Honigraum bezieht, wird den anfänglich in dem Brutkörper deponierten Zucker nachträglich hinauftragen, gleichwie nach Trachttagen die provisorisch über Tag in den Brutkörper niedergelegten Vorräte rasch in den Honigraum wandern. Ist dieser mit Kunstwaben möbliert, so ist natürlich weniger zu fürchten — sehr aber, wenn alte, dunkle Waben drin sind. Ein kleines Volk, auch ein mittleres, das seine Brutbogen nicht an die Tragschenkel ausgedehnt, das wird das gereichte Futter dicht um die Brut, im wärmern untern Stockwerck deponieren und dort belassen. Kramer.

# Vereins-Anzeigen.

**Jahresversammlung** des **kantonalen Vereins luzern. Bienenfreunde Sonntag den 21. Mai 1901**, nachmittags 1½ Uhr, im Gasthof zur „Eisenbahn" in Sursee. Referat von Hrn. Lehrer Bösch in Bruggen, St. Gallen: „Über rationelle Behandlung der Schwarmstöcke und der Schwärme".

Zu recht zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein (130)

Knutwil und Sursee, den 19. April 1901. **Der Vorstand.**

**Bienenzuchtverein thurg. Seethal.** Der unterzeichnete Vorstand macht hiemit bekannt, daß **Ende Mai** (statt anfangs Mai, wie in letzter Nummer publiziert) in **Scherzingen** (Thurgau) ein allgemeiner **Repetitionskurs** mit besonderer Berücksichtigung der Doolittleschen Königinzucht und anderer Königinzucht-Methoden unter der Leitung des Hrn. Pfr. Sträuli stattfinden wird. Auswärtige Bienenfreunde, die geneigt sind an diesem Kurse teilzunehmen, sind ersucht, sich beim Kursteilnehmer anzumelden. Der genaue Zeitpunkt vom Beginn des Kurses würde denselben per Post mitgeteilt werden. (138)

**Der Vorstand des Bienenzuchtvereins „Thurg. Seethal."**

---

**Die Schwarmvermittlungsstelle** des **kantonalen Vereins luzern. Bienenfreunde** wird auch dieses Jahr fortgeführt. Offerten von Schwärmen und Anfragen nach solchem nimmt entgegen: Lehrer **C. Müller** in **Sursee.** Preis per kg für den Monat **Mai Fr.** 5 und für **Juni** und **Juli Fr.** 4. 50.

(131) **Der Vorstand.**

---

**Schwärme** vermittelt der **Imkerverein Hochdorf.** Preis per Kilo im Mai 5 Fr., im Juni 4 Fr. Angebote und Bestellungen sind zu richten an Hrn. **Josef Elmiger,** Bienenzüchter, **Hohenrain** (Kt. Luzern). (137)

## Anzeigen.

## Zu verkaufen: (122)

**Bienenhonig** (garantiert reiner, heller), 100 Kilo 1900er, mit kräftigem Aroma, vom Fuße des Morgarten, sowie 75 Kilo **dunkler**. Muster stehen zu Diensten. Preisofferten nimmt entgegen **J. J. Nußbaumer, Oberägeri**.

---

## Zu verkaufen:

Ca. 1 Ctr. **hellen Blüten-** — 2 Ctr. **Sommerhonig**, garantiert echt. Muster zu Diensten. Preisofferten nimmt entgegen (124)

B. Güntensperger, Wuppenau (Thurgau).

---



**Bürste** mit **Nothelfer.**

**Bienenbürste**, vorteilhafteste Form, mit **Messingdraht** eingezogen, à Fr. 1. — **Bürste mit „Nothelfer"**, zum Lösen der Rahmen und Deckbretter, zum Wegschaffen des Harzes 2c. à Fr. 1. 40. (101)

**Chr. Bösch, Bruggen (St. Gallen).**

---

Einen **Kramerschen Königinzuchtkasten** zu 4 Sektions, für **Dadant-Alberti**, neu, hat preiswürdig zu verkaufen (131)

Fritz Rutishauser, Bienenzüchter,
**Altnau** (Thurgau.)

---

**Prämiiert in Bern 1895.** # Kunstwaben **Prämiiert in Genf 1896.**

### aus garantiert reinem, echtem schweizerischen Bienenwachs.

Habe mich mit enormen Quantitäten echtem schweiz. Bienenwachs versehen und empfehle mich auch dieses Jahr wieder zur Lieferung von **Kunstwaben**, für Brutraum (ohne besondern Wunsch) mit der *Rietsche-Presse*, für Honigraum möglichst dünn mit dem amerikanischen *Walzwerk* hergestellt, in anerkannt vorzüglichster Prägung und beliebigem Maß per Kilo à Fr. 5.

*Bei Bezug von 2 Kilo Packung samt solider Holzkiste frei. Bei Bezug von 4 Kilo Packung und Porto frei durch die Schweiz*

Alte Waben, sowie reines Bienenwachs kaufe stets gegen bar, oder verarbeite letzteres gegen Entschädigung von *Fr. 1 per Kilo* zu Kunstwaben. Ferner liefere die zur Bienenzucht nötigen, mit Garantie verfertigten **Gerätschaften.**

☛ **Beste Zeugnisse aus allen Gegenden der Schweiz.** ☚

**Bürki-Jeker-Waben** (Schweizerwaben) halte stets auf Lager und werden meistens noch am Tage der eingehenden Bestellung versandt. Andere Maße sind in cm anzugeben. (105)

Höflichst empfiehlt sich

**Wilhelm Lenherr,**
**Bienenzüchter und Kunstwabenfabrikant,**
**Gams** (St. Gallen).

---

## Zu verkaufen:

**230 kg Bienenhonig** letztjähriger Ernte, schön hell, garantiert echt und kontrolliert. Muster stehen zu Diensten und werden Preisofferten entgegengenommen von (103)

Joh. Stuber, Bienenzüchter,
**Goßliwil** (Kt. Solothurn.)

# Mech. Bau-, Möbel- und Bienenschreinerei
von **Th. Rick** in **Winikon** (Kt. Luzern).

Billigste Bezugsquelle für **Bienenwohnungen aller Systeme** infolge größter Leistungsfähigkeit. Franko ab jeder Station.

| | | |
|---|---|---|
| Einbeuter-Bürki-Jekerkasten, | fix und fertig zum Gebrauch, | Fr. 15. — |
| Zweibeuter- | „ „ „ „ „ „ | „ 24. — |
| Dreibeuter- | „ „ „ „ „ „ | „ 34. — |
| Vierbeuter- | „ „ „ „ „ „ | „ 44. — |
| Fünfbeuter- | „ „ „ „ „ „ | „ 54. — |

Prompte Bedienung und solide Arbeit wird zugesichert. Ferner liefere **Rahmenholz**, per 100 m Fr. 3. —. Nur prima Qualität und sauberer Schnitt. Eigenes Hobelwerk. (29)

---

# Feinst Frankenthaler Pilé

bekanntlich der vorzüglichste Zucker zur Bienenfütterung, empfiehlt partie- und sackweise zu **billigsten** Preisen (89)

**J. Gattiker-Eschmann**, en gros,
**Richtersweil.**

Z á 22 13. g

---

## Mechanische
# Bienenschreinerei (Spezialgeschäft),



gegründet 1889.

Diplom I. Klasse
ornithologische
Ausstellung Herisau
1894.

Diplom I. Klasse
landw. Ausstellung
Luzern 1899.



## Arnold Künzler, Staad b. Rorschach
**(St. Gallen),**

Post-, Bahn- und Telegraphenstation.

Erste schweizerische Firma für Lieferung **transportabler Bienenhäuser**, von den einfachsten bis zu den luxuriösesten, sowie von **Dadant-Alberti-Sträuli-Kasten** nach Hrn. Pfarrer Sträulis Vorschrift und **Bürki-Jeker Oberbehandlungskasten** nach Hrn. Göldis Vorschrift. Broschüre von Hrn. Pfr. Sträuli. Für saubere, exakte Arbeit garantiere. Sämtliche Fugen sind mit Nut und Feder versehen. Illustrierte Preisliste gratis. Empfehle mich auch zur gefl. Abnahme sämtlicher in der Preisliste enthaltenen Geräte. (14)

**Königinzuchtkasten,** System Kramer, neuestes Modell, liefert für Schweizer-, Blatt- und Reberkasten (84)

H. Maurer, mech. Schreinerei,
**Adliswil** (Kt. Zürich.)

---

Schweiz. landwirtschaftliche Ausstellung in Bern 1895.
**Silberne Medaille**
für ausgezeichnete Leistungen in der Kunstwaben-Fabrikation.

## Die Wachswaren- und Kunstwaben-Fabrik
von
## Hermann Brogle's Söhne in Sisseln (Aargau)
(gegründet 1856),
empfiehlt sich den HH. Bienenzüchtern zur Lieferung von (92)

# Kunstwaben

**(langjährig erprobtes Fabrikat),**

aus nur reinem und wohlriechendem Bienenwachs hergestellt,

Muster gratis und franko.

**dicke und mäßig dicke Prägung** für Brutraum per Kilo Fr. 5. —
**sehr dünne Prägung** (spez. für Honigraum Schweizerkasten) per Kilo Fr. 5. 50
**extra dünne Prägung** für sog. Sektions aus ganz hellem Wachs, per Kilo Fr. 7. —

**Wachskerzchen zum Befestigen der Waben** per Stück 20 Cts.
Bei Bestellung ist das Maß (Höhe und Breite) resp. das System genau zu bezeichnen.
**Gut gereinigtes Bienenwachs, alte Waben** und **Wabenabfälle** werden zu höchsten Preisen an Zahlungsstatt genommen.
**Ein neues Spezial-Fabrikations-Verfahren** ermöglicht uns, eine tadellose Ware prompt liefern zu können.

---



## Honigbüchsen und -Kessel

**Sauber und solid gearbeitet, gut gelötet.**

**Büchsen:**

| Inhalt | 1/4 | 1/2 | 1 | 1½ | 2 | 2½ | 3 | 4 | 5 | 7½ | 10 kg |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 8 | 10 | 18 | 23 | 28 | 30 | 35 | 40 | 48 | — | — Cts. |
| bei Bezug von je 100 Stück. | | | | | | | | | | | |
| | 9 | 12 | 20 | 25 | 30 | 35 | 40 | 45 | 50 | 70 | 80 „ |
| bei Bezug von unter 100 Stück. | | | | | | | | | | | |

**Kessel,**
stark mit verzinntem Bandeisenfuß, gut schließendem Deckel und Eisenbügel.

| Inhalt | 5 | 10 | 15 | 20 | 25 | 30 | 50 kg |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| per Stück | Fr. 1. 70 | 2. 50 | 3. — | 3. 40 | 3. 90 | 4. 70 | 6. 50 |

**— Muster zu Diensten. —**

(91) **R. Trost & Cie.,** Blechwarenfabrik,
**Künten** (Aargau).

## Jos. Rütsche, Bienenzüchter, Bütschwil.

Empfehle sämtliche **Bienengeräte** in nur bester Auswahl: **Bienenkörbe**, eckige, mit Aufsätzen, **Kunstwaben**, eine Partie gebrauchte **Cylinderkörbe**.

An Zahlung nehme **Wachs** und **alte Waben**. (18)

---

**Gute Bienenschwärme** **deutscher Rasse** kauft stetsfort und nimmt diesbezügliche Offerten entgegen (129)

Jos. Rütsche, Bienengeschäft, **Bütschwil** (St. Gallen).

---

Ehrenmeldung Luzern Oktober 1899.

## Vorzügliche Fabrikation von Bienenwohnungen

in **Rahmeneinbau**. Es sind davon zwei Systeme vorrätig: erstes System sind **ströherne Kasten** nach Bürki-Jeker; das zweite System ist der **nützliche Bienenkorb** (Cylinder mit Rahmeneinbau), hiezu zwei- und 3etagige **Aufsatzkisten** nach Bürki-Jeker, 1/2 **Rahmen** und **Fenster**, **doppelte Bodenbretter** mit dreiteiligem Fluglochschieber, alles in schönster, sowie nützlicher Ausführung. Siehe Preisliste der Märznummer. (106)

Es empfehlen sich bestens

**Gebr. Bühler**, Bienenzüchter,
**Werthenstein** (Kt. Luzern.)

---



## Imkerspenglerei

von

## J. Andermatt, Baar, Zug,

verfertigt und empfiehlt sämtliche **Bienengeräte** zu billigsten Preisen: **Honigschleudern** mit Zahnrad und Friktionsgetriebe, **Wabeneingießer**, **Bienentrichter**, **Abdecklungsgefäß**, **Futterflaschen** u. **Teller**, **Honigsiebe**, **Lötlampe Blitz** etc.

Die neue **schweiz. Rauchmaschine** à Fr. 4.—
**Englische Messingschwarmspritze** „ „ 7.—
Sehr solide **Honigkessel** mit Tarabezeichnung:

| Kilo | 10 | 15 | 25 |
|---|---|---|---|
| à Fr. | 2. 80 | 3. 20 | 3. 90 |

**Klärkessel** à Fr. 4. 80. **Klärsieb**, auf genannte Honigkessel passend, à Fr. 4. —. (54)

---

## Kunstwaben

aus **reinem Bienenwachs** für Bürki-Jeker-Kasten liefert per Kilo à Fr. 4. 80. Von 2 Kilo an franko. Bei größern Bezügen Preisermäßigung. (82)

Höflichst empfiehlt sich

**Josef Elmiger**, Bienenzüchter,
**Hohenrain** (Kt. Luzern).

**Alte Waben** und **Wachs** werden zu den höchsten Preisen angenommen.

## Zu verkaufen:

Eine **Zweibeute**, Bürki-Jekerkasten, möbliert bei (123)

**Wilhelm Haas, Schreiner, Embrach.**

---

Zerlegbare und transportable

## Bienenhäuschen



sowie **Einzel-** und **Mehrbeuterkasten** aller Systeme, **Sonnenwachsschmelzer, Wachspressen, Bienentrichter, Wabenschränke, Königinzuchtkästen** mit 4 kompleten Sektionen, **Einzelzuchtkästchen** mit und ohne Dach, **Rähmchen** oder fertig geschnittenes Holz liefert prompt und billig

**Mech. Bienenschreinerei**

von

## Johann Spori, Thun.

**Spezialität:**

**Reißbretter und Reißschienen**

aller Dimensionen.

---

# Alle

**Bienenzuchtgeräte, Kunstwaben, Wohnungen, Honigbüchsen, -Gläser** und **-Etiketten** in preiswürdiger Qualität bei (102)

**Eduard Wartmann, Biel.**

Prämiert mit ersten Preisen in Bern, Genf, Thun.

---

## Honigschleudern,

die schwersten, besten und billigsten, liefert seit 15 Jahren

**Bolliger**, Spengler,

**Rombach b. Aarau.**

(99)

---

## Ray. Brunner, Spengler, Dietwyl (Aargau),

liefert

| | | |
|---|---|---|
| **Bienenschleier**, großmaschige, einfachste und beste | à Fr. | 1. 20 |
| „ gewöhnliche Größe | „ „ | 1. — |
| **Rauchmaschinen**, amerikanische, einfachste und beste | „ „ | 2. 70 |
| **Zangen**, sehr solide | „ „ | 2. 00 |
| **Abdecklungsmesser**, geschweift | „ „ | 2. 30 |
| „ gerade | „ „ | 2. 10 |
| **Bienentrichter**, alle Sorten nach Maßangabe (an Schweizerstock) | „ „ | 1. 50 |
| **Wabeneingießer**, Doppelgefäß, kein Anbrennen | „ „ | 1. 50 |
| **Handschuhe** von Leder mit Stoffverlängerung | „ „ | 3. — |
| **Fluglochschieber**, drei- und zweiteilig, **Trögli**, 5—10 cm Breite | „ „ | —. 15 |

**Bürsten** à 1. —, **Schleudersiebe** à 1. —, **Büchsen** siehe Preis Nr. 2, Seite 79.

**Klärkessel, Klärsiebe** und **Honigkessel** in allen Größen. (42)

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Co. in Aarau.

**Ein jeder Abonnent rechne es sich zur Ehre an, im Kreise seiner Bekannten noch einen neuen Abonnenten zu gewinnen.**

# Bestellzeddel

an Hrn. **U. Kramer,** Präsident des Vereins schweiz. Bienenfreunde, Zürich IV Weinbergstraße.

Der Unterzeichnete abonniert hiemit auf die **„Schweizerische Bienenzeitung“** pro 1. Januar bis 30. Juni 1901. Preis 2 Fr.

Name: ..............................

Wohnort: ..............................

Postablage: ..............................

Dieser Zeddel ist mit einer 2 Cts.-Marke frankiert einfach der Post zu übergeben.

## Zu verkaufen:

2 **Bienenhäuschen** ohne Kasten für System Sträuli, eines für 4 und [illegible] für 6 Stöcke, bei **J. Hoffmann,** Badianstraße 49, **St. Gallen.** [illegible]

---

# Schmelz- und Sonderungs-Apparate,

Patent 15408.

**Diplom I. Klasse an der landw Ausstellung in Wald**

(Nicht zu verwechseln mit dem Dampfwachsschmelzer.)

Große Form à Fr. 30, kleine Form à Fr. 15.

Abstreichschiene auch für Entdecklungsgabel eingerichtet. Nur günstige [illegible]

J. Schellenberg, Lehrer, Zürich III.

NB. Bitte um möglichst frühzeitige Bestellung, um pünktlich bedient zu werden.

---

## Günstige Gelegenheit für Anfänger.

Infolge Todesfall billig verkäuflich: 5 guterhaltene **Bienenvölker** und [illegible] hübsche **Bienenhäuschen,** Schweizer, mit Blechdach, mit je 4—6 Völker [illegible] Wabenvorrat und Rahmen, mit Werkzeug, Zubehör und Schleuder [illegible] in **bestem Stande.** [illegible]

Frau Schellenberg, Sihlstraße 23, **Zürich III.**

---

# Königin-Absperrgitter,

für Dadant, fertig Fr. 2. 50 — für Bürki-Jeker Fr. 2.

empfiehlt bestens

**A. Künzler,** mech. Bienenschreinerei,
**Staad bei Rorschach.**

(134)

---

# Schwärme.

**Naturschwärme** mit jungen Königinnen liefert im Juni per Kilo à Fr. [illegible] gegen Nachnahme. Garantie für lebende Ankunft. Transportkisten franko [illegible]

Höflichst empfiehlt sich [illegible]

Friedrich Stadelmann, Hasle b. Entlebuch.

---

## Zu verkaufen:

10 Stöcke **Bienenvölker,** Krainer und **Cylinderkörbe** von [illegible]

Frz. C. Sträßli, Cond., Flawil (Kt. St. Gallen).

---

## Zu verkaufen:

**Naturschwärme** von sehr guten Völkern nach Erhalt per Kilo à Fr. [illegible] — im Mai und bis 10. Juni. Versandt in der Reihenfolge der Bestellung.

Am gleichen Ort guten letztjährigen **Bienenhonig** und etwa 10 Kilo **Wachs.**

**Gottlieb Burkhard,** Bienenzüchter,
**Schwarzhäusern** (Bern).

(1[illegible])

---

**Bienenmobiliar** infolge Hausverkaufs verkauft 40 % [illegible]

**J. H. Rüdlinger,** Korbflechterei, **St. Gallen.**

---

## Bienenschwärme brauner Rasse

verkauft die [illegible]

**Asylverwaltung St. Katharinenthal bei Dießenhofen.**

Nr. 6.




Juni 1901.

Schweizerische

# Bienen-Zeitung.

**Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.**

Herausgegeben vom

**Verein schweizer. Bienenfreunde.**

Erscheint monatlich $1\frac{1}{2}$—2 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XXIV. Jahrg. № 6. Juni 1901.



## Offizielle Mitteilungen.

**Rassenzucht: Eier** versenden vom Stamme

**Lina**: Hr. Wegmann-Zollinger in Ober-Meilen, Zürich;
**Hulda:** Hr. Nik. Rüttimann in Kriens, Luzern;
**Frieda:** Hr. Pfarrer Amsler in Amsoldingen, Bern;
**Flora**: Hr. G. Kyburz, Lehrer, Ober-Entfelden, Aargau.

Die „Samenstöcke" sind vom Centralpräsidenten als in jeder Hinsicht **„vorzüglich"** befunden worden.

Jede Eiersendung begleitet eine Wegleitung über deren zweckmäßige Verwendung.

Es ist daran zu erinnern, daß bei Bestellungen auch die Versandtkistchen mit Füllung einzusenden sind.

Die Taxe ist wiederum 2 Fr. und Porto.

**Königinnen** geben ab:

Hr. Pfarrer Amsler in Amsoldingen, Bern;
„ Wegmann-Zollinger in Ober-Meilen, Zürich;
„ Lerf, Lehrer in Islisberg b. Bremgarten, Aargau;

Hr. Bührer-Meister in Bibern, Schaffhausen;
„ Lenherr, Wilh., Bienenzüchter, Gams, St. Gallen.

**Belegstationen** werden eröffnet anfangs Juni:

**Ufenau** — Station Pfäffikon, Schwyz. Chef: Hr. Wegmann-Zollinger, Ober-Meilen. Dröhnerich: **„Moor"**.

**Amsoldingen:** — Station Gwatt (Thun, Spiez). Chef: Herr Pfr. Amsler in Amsoldingen, Bern. Dröhnerich: **„Nova"**.

**Herrgottswald** — Station Luzern. Chef: Herr Nik. Rüttimann, Kriens. Dröhnerich: **„Nigra"**.

**Ebnet, Entlebuch** — Station Entlebuch. Chef: Herr Scherrer, Lehrer in Ebnet. Dröhnerich: **„Mars"**.

**Petersinsel** — Station Neuenstadt. Chef: Hr. Didier, Apiculteur in Neuenstadt. Dröhnerich: **„Flora"**.

**Laupen.** Chef: Hr. Kindler, Lehrer in Laupen. Dröhnerich: **„Hektor"**.

Die Sendungen auf Belegstationen müssen sein drohnenfrei, richtig besiedelt und vorsichtig verpackt (reichlich Luft — Tränke — solide Waben — genügend Proviant und Volk).

Rechtzeitige Anzeige beim Chef und Aviso der Bahnhofvorstände, wo umgeladen werden muß.

Die Peterinsel empfängt Zuchtkasten je nur Samstags.

**Honigkontrolle.** Zahlreiche Offerten von Honig sind erledigt durch Verkauf — aber nicht abgemeldet worden. Für den Käufer sind zwecklose Anfragen bemühend und es ist daran zu erinnern, daß das Recht zur Offerte auch die Pficht zur Abmeldung in sich schließt.

**Der Vorstand des V. S. B.**

# Der Körperbau der Biene.

(Fortsetzung, siehe Seite 119.)

## b. Kopf.

Der vorliegende Lichtdruck (Fig. 23) ist von einem Präparate mittelst Photographie hergestellt, welche kurz folgendermaßen angefertigt wurde: Der Kopf einer jungen Biene wurde durch chemische Reagentien fixiert, d. h. derart behandelt, daß sich die organischen Bestandteile nicht mehr verändern können, sondern in Form und Zusammenhang viele Wochen lang unverändert bleiben. Sodann wurde der Kopf in flüssiges Celloidin (eine elastische, gut schneidbare Substanz) eingebettet, so daß dasselbe in

Fig. 23. Querschnitt durch die linke Hälfte des Kopfes der Arbeitsbiene.




Erklärung der Zahlen.

1. Hornhaut (zum Teil abgelöst).
2. Kristall-Linsen-Schicht.
3. Fußzellen u. Pigmentschicht.
4. Hornhauthaare (Wimpern).
5. Nervenfasern.
6. Basilarmembran (Hülle des Auges).
7. Perioptikon. — Ganglienzellen (erste Zwischenstation).
8. Kreuzung der Nervenfasern.
9. Epiopticon (zweite Zwischenstation).
10. Drüsenzellen, Syst. I.
11. Sammelröhrchen des Drüsensekretes.
12. Hauptsammelrohr desselben.
13. Bronchien, Atemröhren.
14. Gehirn.
15. Muskelfasern.
16. Lufträume.
17. Globuli olfaktorii (Fettkörper).

alle Hohlräume eindrang. Auf diese Weise erhält man durch Trocknen einen ziemlich soliden Celloidinblock, aus welchem man mit Leichtigkeit Schnitte von $^{1}/_{20}$ mm Stärke anfertigen kann, ohne daß die zarten, losen Teile allzusehr verschoben oder aus ihrem Zusammenhang gerissen werden. Mit einem eigenen Farbstoffe wurden sodann die sämtlichen Zellkerne des Schnittes gefärbt, letztere zwischen zwei Gläsern in Kanadabalsam aufgehoben (auf welche Weise sich solche Präparate jahrelang halten) und später photographiert mit Hilfe des Mikroskops.

In unserm Bilde fällt uns vor allem die mächtige Entwicklung des zusammengesetzten **Facettenauges** auf, welches im vorliegenden Durchmesser etwa $^{3}/_{4}$ mm hat, während der Höhendurchmesser bedeutend größer ist. Bekanntlich besitzen die Bienen drei sog. Punktaugen an der Stirne und

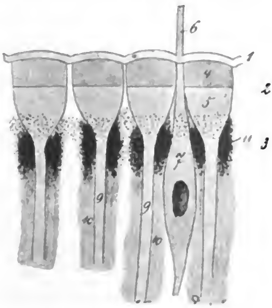



**Fig. 24. Augenschnitt.**
1. Hornhaut. 2. Schicht des Kristallkegels. 3. Pigmentschicht. 4 und 5. Schichten verschiedener Lichtbrechung der Kegel. 6. Empfindende Tasthaare mit der entsprechender Ganglienzelle 7, mit ihrem Kern 8. 9. Nervenfaser. 10. Umhüllung derselben. 11. Kerne.

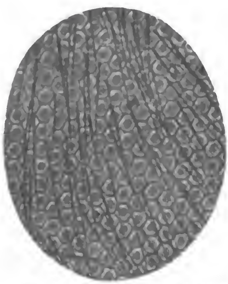


**Fig. 25. Ansicht des Facettenauges.**
(Nach Photographie von Dr. Brünnich.)

zwei Facettenaugen, welch letztere aus 3000—5000 einfachen Fernrohren zusammengesetzt erscheinen. Bei den höheren Wirbeltieren sind die Augen so eingerichtet, daß sie durch Veränderung der Linienkrümmung geeignet sind, für die Nähe wie für die Ferne gleich scharf zu sehen. Bei älteren Leuten wird die Linse starr und oft sind dieselben genötigt, für die Nähe geeignete Gläser zu tragen. Bei den Bienen dagegen ist es so eingerichtet, daß sie für die Nähe und für die Ferne verschiedene Augen besitzen, nämlich eben die Punktaugen und die Facettenaugen. Welche in die Ferne und welche in die Nähe sehen, darüber walteten bisanhin in Fachkreisen verschiedene Ansichten. Die neuesten Forschungen stellen jedoch außer

Zweifel, daß die Facettenaugen in die Ferne reichen — die Stirn- oder Punktaugen aber Loupen sind, die auf sehr kurze Distanz sehen. Den Nachweis hiefür behalten wie uns vor zu gelegener Zeit. Nach allen Richtungen schießen die vielen Fernrohre hin und erlauben es, daß die Biene, ohne das Köpfchen zu drehen, mit einem Blicke gleichsam einen ganz bedeutenden Gesichtskreis umfaßt. Hievon kann man sich leicht überzeugen, man braucht bei einer auf dem Flugbrett sitzenden Biene nur rechts oder links, oder oben oder unten vor ihr den Finger hin und her zu bewegen, so wird sie gleich ihre Aufmerksamkeit durch Ausstrecken der Fühler bezeugen, oder dem Untersucher auf den Finger fliegen. Mit den Punktaugen, die nur geradeaus zu blicken imstande sind, könnte sie das nicht. Die gemeinsame Hornhaut der Facettenaugen hat einen Krümmungsradius von 0,4 mm — d. h. ihre Oberfläche im Schnitte entspräche einer Kugel von 0,8 mm Durchmesser — und zeigt, entsprechend den einzelnen „Äuglein" lauter nebeneinander befindliche, kleine Krümmungen, (Fig. 24 — 1). Von außen gesehen, gewährt das Auge beinahe den Anblick einer Bienenwabe, wie das betr. Bild (Fig. 25) zeigt. Diese Hornhaut besteht aus einer Chitinmasse von wunderbarer Festigkeit, Elasticität und Klarheit. Ziemlich gleichmäßig verteilt über das Auge, finden sich — und zwar je zwischen drei Äuglein, wie ebenfalls auf Fig. 25 deutlich sichtbar — Tasthaare, welche neben ihrer Rolle als Augenschutz (Wimpern) sicherlich eine hohe Empfindlichkeit besitzen, indem ich fand, daß jedem Haare eine Ganglienzelle (Nervenzelle, 7 in Fig. 24) entspricht, welche durch eine Nervenfaser den Tastreiz zum Hirn sendet. Auf diese Weise sind die Facettenaugen nicht nur Sehaugen, sondern auch „Fühlaugen", die auch im Dunkeln „sehen". Die Zeichnung Fig. 24 ist nach einem äußerst dünnen ($1/_{50}$ mm) Schnitt hergestellt und zeigt den feinern Bau des Bienenauges. Als lichtbrechende Linsen oder Medien dienen: 1. die Hornhaut, 2. eine Zwischensubstanz, 3. die Kristalllinse, die ihrerseits wieder aus zwei Teilen von verschiedener Lichtbrechung besteht. In der Fortsetzung der Kristalllinsen befinden sich die Nervenfäden 2, welche, von einer schützenden resp. isolierenden Hülle bekleidet, konzentrisch gegen das Hirn hin strahlen. Sie durchbohren dann die das ganze Auge umgebende Basilarmembran (Fig. 23, 6), eine dünne Haut, welche ähnlich wie beim Menschen den ganzen innern Teil des Auges umgibt und abschließt, und begeben sich zu den Ganglienzellen des Perioptikons (7), die erste Station der Empfindungsvermittlung, graue Hirnsubstanz, aus Nervenzellen bestehend. Von dort aus gehen neue Nerven, die sich so kreuzen, (bei 8), daß die vorderen Fasern nach hinten kommen und umgekehrt, zu den Ganglienzellen des Epioptikons 9 (die zweite Station) und von hier

ins Innere des Gehirns, wo sich dann das wunderbare Spiel dessen, was wir Empfindung nennen, abspielt. Dies Verhalten der Unterbrechung von Nervenleitungen durch Ganglienzellen (analog der Zwischenstationen bei langen Telephonleitungen oder analog dem militärischen Meldewesen) ist genau dasselbe wie bei den Wirbeltieren und es dienen eben jene Zwischenstationen wohl zu kollateralen (seitlichen) Verbindungen der Leitungen, um Associationen (Begriffsverbindungen) zu ermöglichen. Die Basis der Kristalllinsen, wo sich noch Bindegewebezellen finden, wird durch bedeutende Pigmentanhäufungen (ähnlich dem Balg der photogr. Kammer) vor Lichtzerstreuung geschützt. (Dies Pigment ist ein schwarzer, körniger Farbstoff, der dem Lichte und allen chemischen Angriffen aufs beste wiedersteht.)

Neben Gehirn (9, 14), Lufträumen (16), Muskeln (15) und Drüsen (10) finden sich zahlreiche Anhäufungen kugeliger Gebilde (17), die ihrerseits aus kleinen kugeligen Fettanhäufungen bestehen und unter dem Namen Glomeruli olfactorii (ölbildende Kügelchen) bekannt sind. Ob diese zur Herstellung der Blutkörperchen dienen, ob als Reservestoffe, oder zu was anderm, ist nicht genügend bekannt. Wichtig sind jedenfalls auch die im Bilde sichtbaren, zerstreuten Drüsen (10, Fig. 23), deren Zellen sich durch große, stark gefärbte Kerne auszeichnen. Diese Drüsen, von Schimenz als System I bezeichnet, bestehen aus Anhäufungen von 1—25 Zellen und kommen weder bei den Drohnen noch bei Königinnen vor. Diese Zellen fabrizieren ein Sekret (Saftausscheidung), welches (nach meiner Ansicht) durch zahlreiche äußerst dünne Röhrchen, welche sich zu einem dickeren Stricke zusammenlegen (2, Fig. 26) und dann in größern Kanälen (3, Fig 26) von 1/5—2/5 mm Durchmesser, in die sie ihren Saft ergießen, münden. Diese Sammelröhrchen vereinigen sich beiderseits je zu einem einzigen Kanal, welcher unter dem Schlundplättchen ins Freie führt, um dort der aufgenommenen Nahrung zugefügt zu werden (wohl für die Brut). In vielen der Sammelröhren findet sich ein bandförmiger Körper, dessen Bedeutung mir unklar ist.

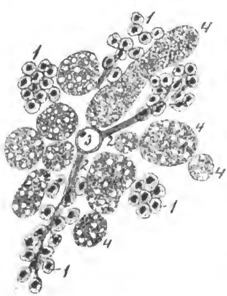


Fig. 26. **Speicheldrüsen.**

Außer diesem allem finden wir im Bild Fig 23 die zierlichen Bronchien (Atemröhren), deren Wand durch feine Chitinspiralen auseinander gehalten wird (13). Deutlich sehen wir ferner die Lufträume (16), welche dazu dienen, das spezifische Gewicht der Bienen bedeutend zu ver-

ringern, so daß ihnen das Fliegen ermöglicht wird. Die **Muskelbündel** dienen für Bewegung der Mundteile und der Fühlhörner.

In Fig. 27 sehen wir den ganzen horizontalen Querschnitt durch den Kopf, dessen linke Hälfte vergrößert in Fig. 23 wieder gegeben ist. Die rechte Hälfte zeigt den Nervenstrang vom Auge zum Gehirn ununterbrochen, während links der Schnitt zum Teil neben demselben durchgeht.

Dr. **Brünnich.**

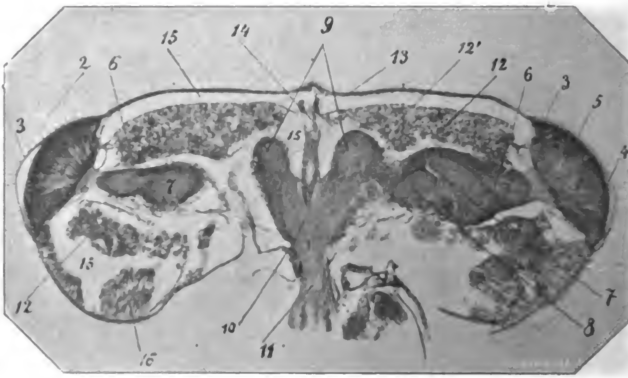



Fig. 27. **Zeichenerklärung zum Kopfquerschnitt.**

1. Facettenauge. 1, Fühlhaare hiezu. 3. Hornhaut 4. Schicht der Kristallkegel. Nervenfasern. 6. Kreuzung derselben, von wo sie sich in 7. Epioptikon und dann 8 Perioptikon begeben. 9 Hirnschenkel 10. Verlängertes Mark. 11. Rückenmark. 12 Drüsen (System I) und Glomeruli olfactorii. 12[1]. Ausführgänge zu den Drüsen. 13. Chitinpanzer. 14. Medianes Septum (mittlere Querwand). 15. Lufträume. 16. Muskelschnitt.

# Die sog. Maikrankheit

hat im April schon wiederum verschiedenorts sich bemerkbar gemacht. Über die eigentlichen Ursachen dieser strichweise ganz unbekannten und anderorts fast alljährlich auftretenden Krankheit walten zurzeit bloße Vermutungen. Es steht kein anderer Weg offen, in dieses Dunkel Licht zu bringen, als sorgfältig beobachten und Hunderte von Beobachtungen sammeln und sichten. In diesem Sinne laden wir alle Imkerfreunde, die dies Jahr wiederum auf ihrem Stande die Maikrankheit einkehren sahen, ein, an Hand nach-

stehender Fragen ihre Beobachtungen dem Centralpräsidenten zu rapportieren:

1. Wann trat die Krankheit auf und wie lange dauerte sie in einem befallenen Volke?
2. Erkrankten die Völker gleichzeitig?
3. Steht das Erscheinen und Verschwinden der Krankheit in Beziehung zum Wechsel der Witterung?
4. Was für Völker Ihres Standes blieben verschont?
5. Was für Stände im Umkreise blieben verschont?
6. Wie groß ist der Verlust pro Volk annähernd?
7. Sind es die jungen oder ältere Bienen (letztjährige), die der Krankheit erliegen?
8. Was für Vermutungen über die Ursachen hegen Sie?
9. Sind Heilversuche angestellt worden und mit welchem Erfolg?

Mögen recht Viele ihr Interesse für diese Fragen bezeugen!

Kramer.

# Bericht
der
## Züchterkonferenz und Delegiertenversammlung des V. S. B.
**auf dem Rosenberg Zug**

unter Leitung von Herrn **Kramer**, Präsident des Vereins.

(Schluß.)

### II. Honigkontrolle und Honighandel.

Die Honigkontrolle, wie sie an der außerordentlichen Delegiertenkonferenz am 20. Dezember 1896 beschlossen wurde, hat zum Zwecke, die Gewinnung eines tadellosen Produktes, die richtige Bedienung der Kundsame, die Vermittlung von Nachfrage und Angebot, die Mehrung des Kredites und die Reklame für den Einzelnen und die Gesamtheit.

Überall, wo sie ein- und richtig durchgeführt wurde, wird ihr Nutzen anerkannt. Wenn hie und da nicht alle Hoffnungen, die man auf sie gesetzt, in Erfüllung gingen, so hat man eben von ihr zu viel erwartet. Es gab Leute, die da glaubten, durch die Honigkontrolle werden sie in Zukunft den Honig ganz mühelos an Mann bringen. Dem ist nicht so. Sie will die Privatinitiative nicht lahm legen. Sie will dieselbe unter-

stützen. Rührige Vereins- und Privatthätigkeit sind auf dem Gebiet des Honigmarktes um so eher von nöten, als zum frühern Konkurrenten, dem Tafelhonig, unserm Schweizer Bienenhonig noch ein neuer, ernster Gegner erstanden ist im billigen fremden Honig. Gemeinsame ausdauernde Arbeit kann darum hier nur einen Erfolg zeitigen.

## Bisherige Erfahrungen.

Die Honigkontrolle wurde im Jahre 1901 von 46 Vereinen durchgeführt. Es wird natürlich immer Gebiete geben, wo sie nicht zum dringenden Bedürfnis wird, sei es, daß man dort den Honig sonst an Mann bringt, oder daß es wegen Ernteausfall überhaupt nichts zu kontrollieren gibt.

Die Erfolge der Kontrolle sind unverkennbar. Es wird mit größerer Sorgfalt geerntet, man ist vorsichtiger in der Wahl der Gefäße und Lokale, in denen der Honig aufbewahrt wird. Die Kenntnis der Honige bürgert sich mehr und mehr ein, man hat gelernt die Honige nicht nur nach der Farbe, sondern auch nach Geschmack und Herkunft zu unterscheiden. Nach geklärtem resp. kontrollierten Honig ist entschieden mehr Nachfrage, Bienenzüchter, die Mehrbedarf zu decken haben und Honighändler besonders anerkennen den Wert der Kontrolle. Durch dieselbe ist auch schon hie und da ein mit Unrecht verdächtigter Bienenzüchter zu seinem Recht gekommen, manche Anstände klärten sich auf zur Befriedigung beider Parteien und fanden eine friedliche Lösung.

## Instruktion über Durchführung der Honigkontrolle.

Da ein Circular des Central-Vereins an Alle, die zur Durchführung der Kontrolle sich melden, genaueste Anleitung bietet, können wir von der Berichterstattung hierüber absehen.

## Klärung und Aufbewahrung des Honigs.

Jeder Bienenzüchter, wenn er auch der Kontrolle sich nicht unterstellt, wird diesem Thema sein größtes Interesse entgegenbringen, bedingt es doch zum teil wenigstens die Qualität seiner Ernte. Der Honig muß unmittelbar nach der Ernte (Sieb an der Schleuder) milde erwärmt (bis auf 40° C.) werden. Es muß dies sogleich nach der Ernte geschehen, weil die Erwärmung des noch stockwarmen Honigs schneller geschehen ist und eine allfällige schon begonnene Kristallisation damit aufgehalten wird (Maihonig läßt gelegentlich schon im Sieb Körner zurück.) Durch das Erwärmen wird der Honig dann flüssiger und die Ausscheidung von Bienenteilen, Haaren, Staub und Luft vollzieht sich viel schneller;

in zähflüssigem oder kristallisierendem Honig ist dies verunmöglicht. Die Erwärmung kann im warmen Wasserbad, auf Dampf, an der Sonne, auf dem Backofen rc. geschehen, wenn nur dafür gesorgt wird, daß der Honig sich nicht erhitzt. Nach der Klärung bleibt er 1—2 Tage im warmen Zimmer im Klärkessel stehen, um dann abgeschäumt, abgefüllt und nun kühl gestellt zu werden. Als Klärkessel kann jeder Kessel dienen, der 1—2 cm über dem Boden ein Rohr zum Abziehen hat. Den besten Abschluß des abgefüllten Honigs erzielt man, wenn ein genau auf Kesselöffnung zugeschnittenes und mit flüssigem Wachs getränktes Pergamentpapier auf den Honig gelegt wird. Bekannt ist, wie Honig leicht fremde Gerüche und Feuchtigkeit einsaugt, er gehört daher in trockene, geruchfreie Räumlichkeiten.

## Das Auflösen kristallisierten Honigs.

Der helle Frühjahrshonig kristallisiert meist harter, ist schwieriger aufzulösen und nimmt darum eher Schaden hiebei, indem er dunklere Farbe und brändlichen Beigeschmack bekommt.

Kristallisierter Honig wird im heißen Wasserbad unter stetem Umrühren wieder flüssig gemacht. Es empfiehlt sich, die Kessel auf einen Rost einzustellen.

Stehen keine Gefäße zur Verfügung, um auf diese Art flüssigen Honig zu erhalten, so stellt man den Honigkessel auf eine Pfanne mit siedendem Wasser. Um das Überhitzen des Honigs am Boden des Kessels zu verhindern, beachte man folgendes: Vor dem Aufstellen schneidet man seitlich am Kessel mit einem langen Messer ein kleines Loch in den Honig oder stößt mit starkem Stab bis auf den Boden des Kessels. Sobald nun unten der Honig flüssig geworden ist, steigt er durch die gemachte Öffnung an die Oberfläche oder wird von Zeit zu Zeit abgegossen. Der flüssig gemachte Honig wird nach 24 Stunden abgeschäumt. Privatkundsame sollte nur auf speziellen Wunsch mit festem Honig bedient werden.

## Die Reklame.

Es wurde in Heiden beschlossen, alle Bienenzüchter, die Artikel über den Bienenhonig und dessen Verwertung in Lokalblättern veröffentlichen, angemessen zu honorieren. Es wurden 13 bezügliche Artikel entschädigt. Ein Mehreres haben die Filial-Vereine in Freiburg und Luzern aus eigener Initiative gethan.

Wenn weitere Vereine so eifrig in Reklame arbeiten, wie die genannten, dann muß ein Erfolg erblühen. Wenn wir die vielen Tan-

send Sommerfrischler bearbeiten, daß sie auf den Tafeln der Kurorte echten Honig verlangen, wenn wir unserm Wickelpapier die weiteste Verbreitung zu teil werden lassen, die Kurhäuser veröffentlichen, die echten Schweizerhonig servieren, unsere Reklamenschilder in den Gasthöfen passend plazieren (Beschluß) die Freunde des Naturheilverfahrens und der Abstinenz für unsern Honig gewinnen, dann darf uns für zukünftigen Absatz nicht bange sein. Es wird besonders gewünscht, wirkliche Heilerfolge durch kurgemäßen Gebrauch von Schweizerhonig zu publizieren.

Speziellen Dank verdienen die Bemühungen des Luzerner Vereins, allfällige Auskunft über ihr Vorgehen erteilt bereitwillig das dortige Präsidium Herr Hurter, Fürsprech, Wilhelmshöhe, Luzern.

## Honighandel.

Aus Bevorstehendem sieht man, daß es an Abnehmern für echten Bienenhonig nie fehlen wird, wenn die verschiedensten Schichten der Bevölkerung immer wieder auf die richtige Art auf denselben aufmerksam gemacht werden. Der Centralverein hat im vergangenen Jahr eine beträchtliche Summe für Inserate in den größeren Zeitungen der verschiedenen Kantone ausgeworfen. Es fragt sich, ob nicht ebensoviel erreicht wird durch Vereins-Inserate in den Lokalblättern z. B. mit einem Bericht der stattgehabten Kontrolle im Textteil. Auch die Spezeristen und Konsum-Verbände dürften engagiert werden. Die Thätigkeit der Zwischenhändler und besonders derjenigen, die in unsern Reihen stehen, auch in anderweitigen Vereinsbestrebungen mitmachen, ist zu begrüßen und nur zu wünschen, daß die en gros-Preise nicht zu hoch gehalten werden. Ein angemessener Gewinn ist der beste Stimulus zur Ausdehnung des Geschäftsbetriebes. Es wird auch angeregt, der Centralverein möchte in sehr reichen Jahren ein großes Quantum Honig einkaufen, magazinieren und in nachfolgenden magern Zeiten veräußern. Die Diskussion erwähnt, daß der Centralverein sich kaum auf derartige geschäftliche Unternehmungen einlassen könne, er will die Anregung immerhin im Auge behalten. Filialvereine, Honiggenossenschaften und Private aber dürften künftig besonders günstige Zeiten in dieser Hinsicht besser ausnützen, als es bisher geschehen.

## Die amtliche Honigkontrolle.

Dieselbe ist in Zürich eingeführt worden. Es werden durch die Sanitäts-Polizei überall Muster erhoben und Informationen über Herkunft und Preis eingezogen. Der Chemiker und Sachverständige mit amtlicher Kompetenz stellen das Ergebnis der Enquete zusammen

und der endgültige Bericht dürfte von hohem Interesse sein; er gibt eine Übersicht über die Ausdehnung des Honighandels in Zürich überhaupt, orientiert die Konsumenten, was ihnen vorgesetzt wird und dürfte wertvolles Material liefern für unsere Forderungen im schweiz. Lebensmittelgesetz. Die Einführung der amtlichen Honigkontrolle sollte in allen Städten der Schweiz angeregt werden, man bemühe sich bei den Organen der betr. Sanitäts-Polizei.

Mit der Besprechung des letztgenannten Themas wurden die Verhandlungen abgebrochen. Die drei Kurstage boten jedwedem, dank der vortrefflichen Kursleitung, reiche Anregung. Es wurde nicht nur Altes aufgefrischt, neue Bausteine wurden gefügt zum Ausbau unserer schweiz. Bienenwirtschaft, neue einheitliche Gesichtspunkte wurden gewonnen für die Vereins- und Privat-Thätigkeit. Das Präsidium betonte in seinem Schlußwort mit Recht, daß auch in der Frage der Kastensysteme man sich immer mehr möchte auf eine höhere Warte stellen, von der aus man nicht nur die Vorzüge des eigenen und Nachteile eines andern sieht. Wissen wir ja doch aus jahrzehntelanger Erfahrung, daß keines alle wünschenswerten Vorteile in sich vereinigen kann. Wer daher an seinem System sein Gefallen gefunden, sich auf die Arbeit an demselben eingeübt hat, der sage nicht, daß dieses eine nun für alle nur gut sei.

Mit einem warmen Appell an die versammelte Teilnehmerschaft, auch künftig so friedlich und freundlich zum Wohl des Ganzen zusammenzuwirken, entbot Herr Pfarrer Amsler dem verehrten Herrn Kursleiter den wärmsten Dank für seine unausgesetzten rastlosen Bemühungen zum Wohl unseres Vereins.

Ja, all ihr Imker, vereinet die Kraft,
Und nehmt von der Biene die Kunde:
Was einer vereinzelt wohl ewig nicht schafft
Gelingt euch im friedlichen Bunde!

R. Göldi.

## Wie ich meine Zuchten einleite.

Auf zwei Bienenladen an der Scheune stehen 18 Korbvölker, die ich allmählich, aber planmäßig, in Kasten übersiedeln will. Es bietet mir diese Übersiedelung die beste Gelegenheit dieselben in den Dienst der Rassenzucht zu stellen, indem ich entweder im Mai Völker mit ältern Königinnen zu Zuchtvölkern ver-

wende, oder dann später die alte Mutter wegnehme und durch ein Rassenvölklein veredle. In Ermangelung jeder Gelegenheit, diese 18 Völker in einem geschlossenen Bienenhause bei unserm, mitten im Dorfe befindlichen Hause, unterzubringen, bin ich gezwungen, die Völker auch im neuen Kasten auf ihrem alten Standorte zu belassen. Die für meinen besonderen Zweck extra angefertigten Kasten sind Schweizerkasten mit Oberbehandlung, vorn und hinten Doppelwandig, das Flugloch kommt in die Längsseite. Im Falle sich jemand interessiert, werde später eine kurze Beschreibung und Grundriß bringen.

Auf Grund meiner bisherigen Erfahrungen schreite ich erst zur Einleitung der Zucht, wenn die gewöhnlich alljährlich wiederkehrende Kälteperiode im Mai vorüber, gute Tracht erhofft werden darf und das Anschwellen der Völker das Geben der Aufsätze nötig macht. Zu diesem Zwecke wird ein ordentliches Korbvolk mit alter Königin und altem Bau, von denen man gerne los wäre, vom Stande genommen und in einen Glockenkorb abgetrommelt. Vor dem eigentlichen Trommeln lasse den Bienen etwas Zeit, daß sie sich für den unfreiwilligen Ausmarsch von dem frisch eingetragenen Honig ihre Bäuchlein füllen können. Haben die letzten Nachzügler den Bau verlassen, so wird einem andern starken Korbvolke, das jetzt ohnehin einen Aufsatz bedurfte, der Deckel abgenommen und der abgetrommelte Korb aufgesetzt, und damit die viele Brut nicht erkalte, warm zugedeckt. Das so verstärkte Volk zeichnet sich bald durch größern Flug aus, und konnte der Aufsatz als 40—45-pfündiger Honigklotz abgeerntet werden. Der Glockenkorb mit dem abgetrommelten Volke kommt auf seinen alten Standort und wird frei fliegen gelassen.

Gegen Abend ist es Zeit, die alte Königin im Korb abzufangen. Diese Arbeit halten viele für eine viel schwierigere Operation, als sie wirklich ist. Der Korb wird sachte umgekehrt, die Bienen quellen auseinander und die Königin ist bald sichtbar. Ist dies nicht bald der Fall, so halte den Korb schräg aufwärts, drehe ganz langsam, die Bienen ziehen sterzelnd immer dem höchsten Punkte zu, die Königin kommt irgendwo an die Oberfläche. Mit zwei Fingern wird dieselbe gefaßt und in das Kramersche Weiselröhrchen verbracht und beidseitig verkorkt, oder auch: Ich stülpe das unten offene Röhrchen über die Königin und wie sie in dasselbe hinaufsteigt, wird mit dem bereit liegenden Zäpfchen verschlossen. Hierauf stelle den Korb wieder auf seinen Platz und das Röhrchen stecke von oben durch ein zu diesem Zwecke schon vorher eingeschnittenes Loch in den Korb. Die Königin ist somit im Volke, aber interniert.

Ist dies geschehen, so wird der Kasten zur Zucht vorbereitet. Dem brävsten Rassenvolke entnehme ich die 4 Tage vorher zum Bestiften ein-

gehängte ältere Brutwabe, die nun reife Eier oder vielleicht schon in der Mitte junge Maden enthält. Mit einem scharfen Messer werden beidseitig, unmittelbar unten oder seitwärts der Eier die Zellen 2—3 cm breit bis auf die Mittelwand abrasiert, damit die anzusetzenden Weiselzellen gut Platz finden. Diese Wabe mit dem Edelsamen kommt nun in die Mitte des Kastens. Schon vorher habe zwei Völkern hinten die gerad an die Brut anschließende und frischen Futterbrei und flüssigen Honig enthaltenden Pollen-Waben entnommen. Diese zwei Waben kommen links und rechts der Eierwabe. An diese Peripherie werden dann einige ausgebaute oder Kunstwaben gehängt, aber nur so viel, daß sie der Bien gut belagert. Hierauf wird der Glockenkorb herbeigeholt, das Weiselröhrchen mit der Königin herausgezogen und in eine Gasse bei der Eierwabe versenkt, und das Volk in den Kasten abgeklopft. Hat sich dasselbe beruhigt, so wird der Deckel aufgesetzt, auf seinen Standort gebracht und der Futterballon gegeben.

Erst folgenden Tages bei einbrechender Nacht wird sachte die Königin entfernt. Je nach dem Charakter des Volkes wird dasselbe den Verlust seiner Mutter ganz ruhig hinnehmen, oder aber einige Zeit in Aufregung geraten, sich aber bald wieder beruhigen, denn die Eierwabe hat indessen den Nestduft des Volkes, was von großer Wichtigkeit, angenommen, und der Bien wird jetzt zur Anlage von Weiselzellen schreiten.

Eine Dosis warmflüssigen Honigs thut noch das Übrige. So vorbereitet ist die Einleitung der Zucht sicher. Bei zwei Zuchten anno 99 nahm ich schon in der ersten Nacht die Königinnen weg, das eine Volk blieb ruhig, der Erfolg nach Wunsch, das andere geriet in gewaltige Aufregung und verflog sich, der Charakter, die Stimmung des Volkes spielt hiebei eine große Rolle. In Zukunft werde, unmittelbar an die Eierwabe anschließend, zwei Brutwaben mit gedeckelter, bald auslaufender Brut beigeben, dies ist ebenfalls ein wichtiges Beruhigungsmittel für das Zuchtvolk.

Bei Bezug von fremdem Samen würde das angekommene Wabenstück nicht in eine Wabe einschneiden. Je nach der Größe des „Eierplätzes" wird derselbe am warmen Ofen in 2—3 cm breite Streifen zerschnitten und diese mit dem „Blitz" an den schon vorerwärmten Unterschenkel eines Honigwäbchens angegossen. Zur bessern Sicherheit kann man dieselben mit ein paar Stecknadeln „Gufen" befestigen. In dem größern Raum unterhalb des Rähmchens haben mehr Bienen Platz und die Weiselzellen werden besser bebrütet. Appli, Wildberg. (Forts. folgt.)

# Wie ich mit dem Schmelz- und Sonderungsapparat umgehe.

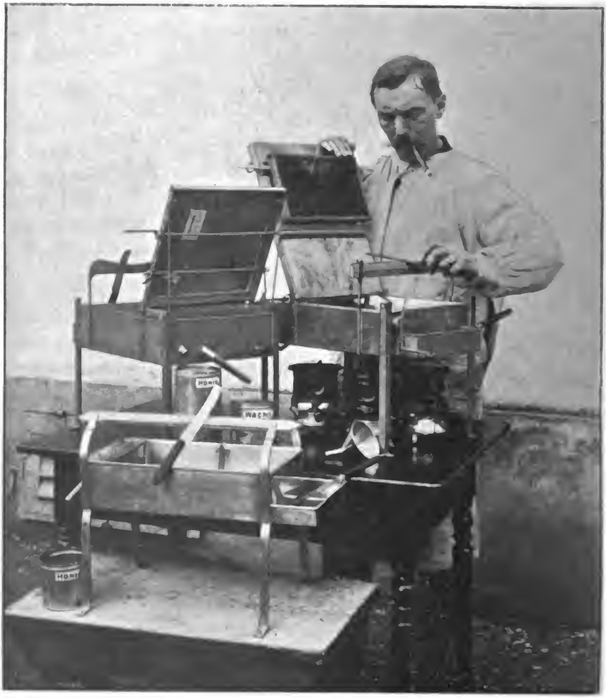


Fig. 28 **Schmelz- und Sonderungsapparat.**

Nachdem nunmehr annähernd 100 Apparate von Bienenzüchtern in allen Gauen der deutschen Schweiz in Betrieb gesetzt worden sind, wird sich wohl schon der eine oder andere gefragt haben, ob er auch die Maschine richtig anwende. Die beste Antwort wird nun darin bestehen, daß der Erfinder selber erzählt, wie er bei der Honigernte vorgeht. Also vorwärts!

Das Bienenhaus ist geschlossen und die Honigwaben, sowie Abfälle aller Art und alte Waben liegen in Kisten verpackt in einem Nebenraum der Küche. Auf einen mittelgroßen Tisch stelle ich nun den großen Apparat, öffne ihn und nehme die beweglichen Bestandteile heraus. Alles wird mit einem Tuch sorgfältig abgestaubt; um in hohle Kanten und Ecken zu gelangen, lege ich dasselbe über ein zugespitztes Hölzchen. Darauf werden alle Teile angeordnet, wie es die Abbildung zeigt. Ich habe nicht vergessen, das Sieb im Gefäß hinten einzuschieben, an das Honigrohr, das aus dem Hohlkeil führt, ein Winkelrohr als Verlängerung anzustecken und das benachbarte Röhrchen, welches in das Wasserschiff führt, mit einem Pfropf zu verschließen. Den Apparat drehe ich so, daß die drei Röhren und das Pult nach links, der offene Wassertrog und der Abstreichbügel nach rechts gegen die Schleudermaschine kommen.

Vermittelst des Winkeltrichters gieße 2½ Liter Wasser bei der Öffnung auf der rechten Seite in das Wasserschiff, nachher in den Messertrog. Hier gibt mir der Wasserspiegel Auskunft, ob der Apparat ungefähr wagrecht stehe. Das Sicherheitsventil mit der Wagschale wird eingehängt, zwei Messer tauche im Troge ein, unter dem langen Honigrohr und dem kurzen Wachsrohr nehmen die passenden zwei Gefäße Platz und daneben solche als Reserve.

Nachdem die Schleudermaschine auch in allen Teilen vorbereitet worden ist, kommen endlich vier einflämmige Petrolherdchen zum Vorschein. Etwas abseits werden dieselben gefüllt; der Docht wird sorgfältig abgeschnitten, die Ecken einwenig gestutzt und ein besonderer Lappen thut seine Schuldigkeit. (Wer dies nicht machen mag, hat nachher große Plag'.) Auf einem abgepaßten Brette postiert, schiebe ich die Herdchen mit ihren anfänglich nur kleinen Flammen unter den Apparat. Da diese Herde niedrig sind, werden dieselben mit samt dem Brett durch unterlegte Leisten erhöht.

So, die Petrolhände werden gewaschen. Die wohlgefüllten Waben steigen nun auf das Pult; rasch gleitet das Messer über die Zellen, Deckel und Höcker mit sich nehmend. Das Instrument wird am Bügel abgestrichen, der Abfall wandert in den Apparat, die Wabe wird umgekehrt und mit dem zweiten Messer glatt rasiert, während das erste ins heiße Bad zurückgekehrt ist. So steigt Wabe für Wabe auf das Pult, von dort in die Schleuder.

Da ergreife ich eine Wabe, bei der das Holz mit Wachsbau überdeckt ist: auf den Rand des Apparates gestützt und abrasiert, nachher auf das Pult. Kommt eine zerrissene Wabe: ausgeschnitten, ins Gefäß damit. Die schönste Tafel hat in einer Ecke Drohnenzellen: ins Bassin mit dem

Drohnennest voll Honig. Das Honigrohr meines Apparates funktioniert schon lange und das Wachsrohr ist auch nachgekommen. Es werden Reservegefäße vorgeschoben. Das Sicherheitsventil mit der leeren Wagschale singt mir dampfend ins Ohr, ich solle die Flammen kürzer schrauben, oder das vierte Herdchen kaltstellen. Ab und zu muß ich den Messertrog nachfüllen. — So läuft die Arbeit munter fort.

„Götti, cho ge z'Mittag esse", tönt's durch die Thüröffnung. Die Flammen werden ganz kurz geschraubt, das Sicherheitsventil wird abgenommen, damit keine unnötigen Differenzen im Luftdruck entstehen, und ein leeres Gefäß wird zur Vorsicht unter das Honigrohr geschoben. Endlich ziehe ich den Zapfen aus dem Röhrchen, welches auf der linken Seite ins Wasserschiff dringt; fließt kein Wasser heraus, oder tropft es bloß, so gieße ich noch schnell einen Liter nach. Über die Essenszeit wird die nötige Wärme schon wieder kommen . . . .

Nach dem Essen geht's wieder an die Arbeit.

Gegen Abend geht der Ernteertrag in Form von gefüllten Waben bald zu Ende. Ab und zu lege ich einige Bruchstücke von unbrauchbaren hellen Waben in den Apparat, nachher folgen die alten Waben. Nachdem ich ein Gewicht von ca. 250 gr auf die Schale des Ventils gelegt habe, leere ich die Abfallkiste vollends. Weil nichts mehr unter das Messer kommt, wird der Abstreichbügel entfernt, der getürmte Haufen von Abfällen wird im Gefäß breit gestrichen. Das Pult, der Armierung entblößt, legt sich nun als Deckel auf den Inhalt des Apparates und ersterer schließt die Öffnung bald zu.

Mit einem Löffel bringe ich die untere schwarze Lage des Gemisches obenauf. Bald wird die Oberfläche eben, der Honigabfluß nimmt ab und wird dunkel, der Wachsabfluß steigert sich.

Noch einmal wird der schwindende braune Brei sachte gemengt; dann beginnt der Schlußakt mit dem Schmelzapparat.

Das Ventil wird nun entfernt. Auf der Seite des Messertroges wird der Apparat langsam, ohne Rütteln in die Höhe gehoben, indem ich unter jedes Bein ein treppenartig, eng ausgezacktes Brettstück schiebe. Jetzt lasse ich nur noch die vordern zwei Herde etwa 10 Minuten lang brennen; dann läßt man in dieser Lage alles erkalten. Am nächsten Morgen ziehe ich das Wasser durch das kleine Rohr ab; dann hebe ich mit einem Spahn den Treberklotz heraus. Derselbe ist leicht zu brechen, weil noch etwas Honig darin ist. Auf der Oberseite des Klotzes findet man die letzte Spur von Wachs als durchscheinendes Häutchen. Diese Treber lege ich zerbröckelt auf den Deckel, welch letzterer aus der Stellung des Pultes einfach rückwärts niedergelegt worden ist. So werden

die letzten Reste der Honig- und Wachsernte vor das Bienenhaus gesetzt; auch das letzte Pfund aus dem Honigrohr des Schmelzapparates soll mich nicht reuen, den emsigen Völkern zurückzugeben. Die letzte Arbeit ist nun von den Bienen halbwegs besorgt worden, nämlich das Reinigen des Apparates und dessen Armierung. Die rotwangige, gute Therese wird siedendes Wasser benutzen und den heißen Lumpen hie und da mit einem Spahne führen. Nachher stelle ich alle Teile an die Sonne, das Bassin so, daß die Ventilöffnung unten ist. Im Gaden aber haben mein Vetter und ich ca. 200 kg Schleuderhonig, 10 kg „Ofenhonig" (aus dem Apparat) und 4 kg hellgelbes Wachs in einem Tage gewonnen. Wie ich den Schmelz- und Sonderungsapparat zu anderer Zeit verwende, ist im bekannten Prospekt zu ersehen. J. Schellenberg, Lehrer, Zürich.

Anmerkung. An der landw. Ausstellung in Wald hat obiger Schmelzapparat ganz befriedigend funktioniert, wobei selbstverständlich der hohe Schmelzpunkt des Wachses, der bei 62—64 ° C liegt, den damit gewonnenen Honig als Schmelzhonig charakterisiert. — Der unbestreitbare Wert des Apparates liegt in der Gewinnung des Wachses, der mühelosen und reinlichen Scheidung der Abfälle der Honigernte. Krame

# Apistischer Monatsbericht.

## April.

Die erste Dekade hatte so recht den Charakter des Aprils: gewitterhaft, regnerisch, trüb und windig — mit vereinzelten Sonnenblicken. Hochwasser stellten sich ein um Ostern.

Schaurig kühl mit Regen und Schnee mahnte die zweite Dekade an den Februar.

Mit dem 18. endlich hellte es. Ein energischer Ost stellte sich ein und trocken und sonnig — aber rauh war's von da an bis zum Schluß.

Die massenhaften und kühlen Niederschläge der zwei ersten Dekaden wie auch die dürren Lüfte der dritten Dekade hemmten die Fortschritte der Vegetation. Nur in den warmen Niederungen sah der April noch blühende Kirschbäume und den Löwenzahn. Mit nahezu zwei Dekaden Verspätung war somit dies Jahr der Lenz eingerückt.

Dieselbe Erscheinung ist auch in der Entwicklung der Völker zu konstatieren. Unstät wie die Witterung war fast allgemein der Brutsatz

## April-Rapport.

| | Temperatur | | | | | | | Leistung | | | | | Witterung | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Minima Dekade | | | Maxima Dekade | | | Monatsmittel | Total d. Bruttovorschläge | des Konsums | Nettorückschlag | Bester Tag | Datum | Regen | Schnee | Sonnenschein | |
| | 1. | 2. | 3. | 1. | 2. | 3. | | | | | | | | | 0 | ½ |
| | ° C | ° C | ° C | ° C | ° C | ° C | | kg | kg | −kg | gr | | | | | |
| Davos | −4 | −12 | −5 | 17 | 13 | 15 | 4,3 | 0 | 2,1 | 2,1 | 0 | — | 7 | 7 | 7 | 16 |
| Ilanz | 0 | −6 | −2 | 16 | 14 | 19 | 6 | 0 | 2,25 | 2,3 | 0 | — | 8 | 8 | 5 | 15 |
| Trogen a | 1 | −4 | 2 | 13 | 9 | 12 | 4,4 | 0 | 3,48 | 3,5 | 0 | — | 14 | 11 | 4 | 14 |
| b | | | | | | | | — | 2,86 | 2,9 | 0 | — | | | | |
| Kappel a | −3 | −6 | −2 | 16 | 12 | 16 | 4,9 | 0 | 3,25 | 3,2 | 0 | — | 13 | 7 | 5 | 14 |
| b | | | | | | | | | 4,35 | 4,3 | | | | | | |
| St. Gallen a* | 1 | −2 | 4 | 16 | 14 | 17 | 7,6 | 0 | 2,5 | 2,5 | 0 | — | 10 | 4 | 7 | 9 |
| b | | | | | | | | | 2,4 | 2,4 | 0 | — | | | | |
| Altstätten a | 5 | −2 | 4 | 20 | 19 | 22 | 10,6 | 2,4 | 6,1 | 3,7 | 1,3 | 29. | 13 | 3 | 8 | 18 |
| b | | | | | | | | | 5,7 | 5,7 | 0,3 | 29. | | | | |
| Netstal | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Kerns | 5 | −2 | 3 | 15 | 12 | 19 | 7,3 | 0 | 3,1 | 3 | 0,08 | 11. | 14 | 4 | 3 | 13 |
| Amsteg | 0 | −4 | 2 | 19 | 15 | 19 | 8,5 | 0,3 | 2,6 | 2,3 | 0,2 | 11. | 8 | 6 | 10 | 12 |
| Zweisimmen Sch. | −3 | −6 | −4 | 15 | 13 | 17 | 4,6 | — | 3,0 | 3,0 | — | — | 3 | 6 | 13 | 9 |
| Bl. | | | | | | | | | 3,8 | 3,8 | — | — | | | | |
| Thal | 1 | −5 | 0 | 16 | 12 | 16 | 6,5 | — | 2,1 | 2,1 | — | — | 15 | 3 | 5 | 18 |
| Amsoldingen | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Interlaken | 5 | 0 | 4 | 17 | 15 | 20 | 9 | — | 2,5 | 2,5 | — | — | 15 | 5 | 3 | 20 |
| Überstorf | −3 | −6 | 0 | 17 | 14 | 15 | 5 | — | 3,9 | 3,9 | — | — | 11 | 5 | 8 | 6 |
| Bern | 4 | −3 | 2 | 20 | 15 | 20 | 9,6 | — | 3 | 3 | — | — | 19 | 2 | 3 | 14 |
| Biel | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Menzberg | −1 | −8 | −3 | 13 | 13 | 17 | 5,2 | — | 3,3 | 3,3 | — | — | 8 | 10 | 9 | 4 |
| Islisberg | 1 | −6 | −1 | 13 | 9 | 13 | 3,5 | 0,8 | 1,3 | 0,5 | — | — | 15 | 3 | 8 | 6 |
| Knutwil a | 2 | −3 | −2 | 13 | 13 | 16 | 6,6 | — | 2,5 | 2,5 | — | — | 11 | 3 | 3 | 13 |
| b | | | | | | | | | 3 | 3 | | | | | | |
| Ballwil | −2 | −8 | −5 | 17 | 13 | 16 | 5,1 | 0,2 | 3,3 | 3,1 | 0,2 | 11/29. | 13 | 4 | 5 | 15 |
| Turbenthal | −5 | −7 | −4 | 19 | 14 | 17 | 5 | — | 2,8 | 2,8 | — | — | 12 | 3 | 8 | 9 |
| Sirnach | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Wigoltingen | 2 | −2 | 0 | 18 | 17 | 23 | 8,8 | — | 2,6 | 2,6 | — | — | 13 | 2 | 11 | 5 |
| Zürich | 3 | −3 | 1 | 18 | 15 | 20 | 8,3 | — | 4 | 4 | — | — | 10 | 3 | 7 | 13 |
| Neunkirch | 4 | −2 | 4 | 22 | 16 | 22 | 9,9 | 0,7 | 3,7 | 3 | 0,5 | 21. | 11 | 2 | 4 | 16 |
| Oberdorf | −1 | −3 | −7 | 12 | 8 | 4 | 2,7 | — | 1,3 | 1,3 | — | — | 20 | 2 | 2 | 15 |
| Sulz | 4 | −1 | 4 | 15 | 12 | 16 | 7,7 | 0,2 | 1,8 | 1,6 | — | — | 15 | 3 | 9 | 3 |

* Wagvolk a St. Gallen ist im Umweiseln begriffen.

der zwei ersten Dekaden. Mit Wucht aber hob er an nach dem 18. April. Die rasche Abnützung der alten Trachtbienen in der dritten Dekade machte sich bald im Flug bemerkbar. Wo zur Ungunst der Witterung sich noch innere Erschwernisse gesellten: Mangel an Proviant und Auswinterung schwacher Völker, da hat der Mai eine Erbschaft angetreten, die für die vor der Thüre stehende Saison nichts Gutes hoffen ließ.

Gut gepflegte Völker dagegen waren Ende April, wenn auch nicht auf der Höhe, so doch im Brutsatz sehr befriedigend. **Kramer.**

# Bienenkalender 1901.

## Juni.

Im Juni stehen Bien und Bienler auf dem Höhepunkt ihrer Thätigkeit, wenn günstige Witterung uns beschieden ist. In späten Jahren reicht auch im Flachland die Schwarmzeit noch in diesen Monat hinein, in den höhern Lagen beginnt sie erst. Die Pflege der Schwärme und Revision erheischt einige Aufmerksamkeit; mehr zu denken gibt die richtige Verwendung und Plazierung überschüssiger Weiselzellen und unbefruchteter Königinnen, das Beisetzen fruchtbarer Majestäten und hoffentlich nimmt die Schwingmaschine uns auch oft in Anspruch.

Schon mancher Imker hat beim Öffnen eines tüchtigen Schwarmstockes, da eine ganze Reihe verdeckelter Weiselzellen sich vorfanden, nachdenklich erwogen, wie er diese am besten verwerten könnte. Am Rassenzüchterkurs in Zug wurde eine einfache bezügliche Anleitung gegeben.

Man benötigt einige Königintransportkästchen, wie sie z. B. gebräuchlich sind. In das Rähmchen wird aus dem Schwarmstock ein Stück Wabe mit einer Königinzelle eingeschnitten oder es wird mit flüssigem Wachs eine verdeckelte Zelle im Kästchen angelötet. Die Wände und den Boden des Kästchens bestreicht man nun mit Honig und stellt letzteres direkt an die letzte Brutwabe im Schwarmstock. Der Honig lockt bald reichlich Bienen herbei und wenn genügend deren im Kästchen sind, wird der Deckel aufgelegt, d. h. bienen- aber **nicht luftdicht** abgeschlossen. Die satten und gefangenen, d. h. verlegenen Bienen scharen sich bald um die Weiselzelle. Die Kästchen stellt man über den Honigraum eines starken Volkes und deckt sie allfällig, damit sie genügend erwärmt werden. Nach einigen Tagen wird kontrolliert und ist die Zelle ausgelaufen, so gibt man die Königin mit der Verlegenheitsmethode einem beliebigem Volke bei. (Siehe Pag. 172).

Fruchtbare junge Königinnen setze man nicht zu früh bei, man belasse sie mindestens 8 Tage nach Beginn der Eilage im Sektion. Beim Abfangen derselben bringe man sie durch ungeschicktes, hastiges Hantieren nicht in Aufregung. Man stülpt z. B. den Weiselkäfig über sie und schiebt nachher unter letzteren eine beliebige Karte oder man stößt, resp. wirft sie von der Wabe mit der Federspitze in ein Glas hinein. Dieses

Abfangen muß immer in geschlossenem Raum hinter einem Fenster geschehen, fliegt sie allfällig ab, so kann sie am Fenster wieder eingefangen werden.

Soll das Zusetzen gelingen, so ist von großer Bedeutung, daß das zu beweiselnde Volk ruhig, bei guter Laune, gesättigt oder angenehm beschäftigt sei. Ist z. B. durch reichliche Tracht das Interesse ganz und gar auf das Einsammeln des reichen Honigsegens gerichtet, so kann oft mit bestem Erfolg die alte Königin weggenommen und die junge sofort an deren Stelle gesetzt werden. Die Operation muß aber total ruhig verlaufen und die Bienen müssen so gut gelaunt sein, daß sie sich buchstäblich „streicheln" lassen.

An gewitterhaften, windigen Tagen oder wenn Räuberei im Gange ist, setze man ja nicht bei. Herrscht Ruhe auf dem Stand, so wird bei trachtloser Zeit das Volk erst gefüttert. Hiebei genügen aber nicht einige Löffel voll Honig, das ganze Volk muß Mahlzeit gehalten haben und allfällig diese noch fortsetzen, nachdem die Königin beigegeben wurde. An Rezepten zum Beisetzen ist kein Mangel.

1) Beisetzen mit Drahtröhrchen wie Herr Theiler es praktiziert. (Bienenvater IV. Aufl. Pag. 239.)
2) Beisetzen mit Kunstwabenröhrchen. (Bienenvater IV. Auflage Pag. 239.)
3) Beisetzen mit Transportkäfig. Der Holzdeckel wird ausgezogen, das Kästchen mit dem Drahtgitter nach unten auf den Wabenrost des entweiselten Volkes gestellt. Nach 24 Stunden wird am Abend das Gitter leise um 1—2 cm ausgezogen und die Vereinigung vollzieht sich in aller Stille, während gleichzeitig eine Flasche entleert wird.
4) Beisetzen zum abgeschüttelten Volk. Der Wabenbau wird ausgezogen und die alte Königin abgefangen. Sobald die Bienen im Wabenknecht sich gesättigt haben und unruhig werden, wird Wabe um Wabe in das Fach abgeschüttelt und eingehängt. Unter das verlegen einlaufende, sterzelnde Volk gibt man die Königin bei. Die Ruhe der Nacht und die obligatorische Flasche besorgen das Weitere.
5) Beisetzen zum gesättigten, abgeschüttelten, d. h. verlegenen Volk im Schwarmkasten; sobald es unruhig wird, zu rauschen beginnt, läßt man die Königin durch eine Ritze zulaufen, gibt Dunkelarrest bis abends und logiert ein.

   Diese letzte Methode bietet die sicherste Gewähr, daß die Königin sympathische Aufnahme findet.

Die beste Mutter wird freilich wenig leisten, wenn sie einer geringwertigen Kolonie beigesetzt wird, ein normales Volk und normale Pflege von seite desselben bedingen deren Leistungsfähigkeit

Mit dem Erstellen von Ablegern wurde früher viel gefehlt, indem man dieselben unrichtig zusammensetzte oder in deren Pflege zu nachlässig war. Ein richtig komponierter Ableger muß einer normalen Kolonie in allen Teilen gleich sein, er muß Tracht- und Brutbienen, Brut- und Vorratswaben und wenn immer möglich eine fruchtbare Königin haben.

Ableger werden meist erst erstellt, wenn keine Naturschwärme gefallen sind, wenn die erste Trachtzeit vorüber ist und junge, fruchtbare Königinnen zur Verfügung stehen.

Aus verschiedenen Völkern werden Brut- und Vorratswaben mit sämmtlichen aufsitzenden Bienen ohne Königin auf einigen Abstand in den Wabenknecht gehängt. Sobald die Bienen sich gesättigt haben und unruhig werden, schiebt man sie in möglichst natürlicher Anordnung in einen Kasten, setzt die Königin auf diese oder jene Art bei und beläßt bei richtiger Tränkung das neue Volk ein Tag im Dunkelarrest. Die Bienen beruhigen sich bald; denn die jungen finden auf den Brutwaben ihre normale Beschäftigung und die Königin sorgt für weitern Nachwuchs. Es entsteht so auch kein Brutunterbruch, so daß der Ableger die nachfolgende Tracht gehörig ausnützt (ein Volk ohne offene Brut sammelt wenig!) und bis zum Ende derselben zur Stärke eines normalen Standstockes heranwächst. Natürlich können noch auf verschiedenste Arten Ableger gemacht werden (Triebling, Fegling). Immer aber halte man die vorhin benannten Hauptpunkte im Auge. Soll das Volk an neuer Flugstelle bleiben, so muß es satt und verlegen (allfälliger Hellarrest im Schwarmkasten, beweiseln) in das neue Fach gebracht und dort über Nacht gefüttert werden. Bei nachfolgender trachtloser Witterung darf an intensiver Pflege nichts mangeln. Bei allen diesen Arbeiten beachte man sehr wohl die in dem Artikel, die Kunst des Operierens Pag 158 niedergelegten Gedanken, man bringe den Bien erst in gute Stimmung und arbeite nach gründlich und wohlvorbedachtem Plan, ruhig, sachte, hurtig, aber nicht hastig.

R. Göldi.

# Rundschau.

— **Lohnt die Bienenzucht.** Wieviel Pfund Honig rechnet man jährlich als lohnenden Ertrag? Soviel ich über rentable Bienenzucht schon gelesen und gehört habe, darauf habe ich noch kaum eine bestimmte Antwort gefunden! Nun es kommt freilich dabei auf vielerlei an: die Tracht, Bienenweide, Bienenwirtschaft, Zeit, Geschicklichkeit, Wabenvorrat, Sachkenntnis u. s. w. Vielleicht darf ich ein wenig aus meiner eigenen Bienenwirtschaft mit Zahlen dienen, am Ende fühlen sich andere Lehrer auch ermuntert zu fatieren, und läßt sich dann eine interessante Vergleichung darstellen. Bemerken muß ich voraus, daß ich unter meiner Imkerbekanntschaft hier zu Lande freilich noch wenige oder keine Imker gefunden habe, die einen höheren Durchschnittsertrag hätten namhaft machen können, womit ich aber durchaus nicht sagen möchte, daß dies undenkbar wäre. Seit ich Bienenwirtschaft betreibe, ist der Ertrag an Honig bei mir insofern günstig, als der Durchschnitt von 13 Jahren auf ein Volk 24 Pfund erzielt.

Dabei muß ich allerdings bemerken, daß ich nur einen kleinen Bestand halte und zwar aus verschiedenen Gründen. Einmal fehlte es mir stets an einem geeigneten Platz zur Aufstellung eines größeren Standes, sodann bin ich durch ein Fußleiden an vielem Stehen und Gehen gehindert (und das bringt ein größerer Betrieb mit sich) und drittens denke ich so: hat man ein gutes Jahr, so können auch weniger starke Völker viel eintragen, haben wir ein schlechtes Jahr, so habe ich auch zur Auffütterung an wenigen Völkern genug. Endlich läßt sich ein kleiner Betrieb auch viel besser Zeit, auch im Schleudern nachzukommen.

(Aus Gerstungs Bienenzeitung.)

— **Unsere schwarze deutsche Biene,** schreibt Witzgall, leistet bei richtiger Behandlung ebensoviel und noch mehr in unserm Klima, als jede von auswärts bezogene Bienenart. Laß sie einmal richtig und tüchtig Neubau aufführen, stört sie nicht ganz in ihrer Drohnenzucht und füttert im Frühjahr statt Zuckerschmiere reinen, guten Honig, und ihr habt eine gute Schwarmbiene. Thut ihr das Gleiche und gebt ihr auch noch eine entsprechend große Wohnung dazu, helft mit Kunst- und ausgebauten Waben in der Trachtzeit nach, so wird sie zur Honigbiene, wie nicht leicht eine andere. Wer es je praktisch versucht und betrieben hat, wird dem beistimmen.

# Praktischer Ratgeber.

## Fragen.

41. **Welches sind empfehlenswerte niedere Bienennährpflanzen im Garten?** Ich besitze einen Bienenstand und einen sehr großen Garten und würde gerne einen Teil mit niedern Pflanzengräsern oder Kräutern bestellen, welche als Bienenweide dienen. Welche würden sich am besten eignen? S. Walther.

42. **Die Anpflanzung des Kornelkirschenstrauches** (Cornus mascula) in der Nähe des Bienenstandes wird sowohl im „Bienenvater" als in unserer Bienenzeitung angelegentlichst empfohlen. Im Begriffe, dieser Empfehlung Folge zu leisten, lese ich in Dr. Müllers Arzneikräuterbuch: Cornus mascula „darf aber nie in die unmittelbare Nähe von Bienenstöcken gebracht werden, weil die Bienen stark über die frühe Blüte herfallen und dadurch Durchfall bekommen".

Ist diese Frage auch schon an Kursen, in Fachblättern und Vereinen erörtert worden und beharren die HH. Kollegen auf obgenannter Empfehlung, oder trifft Dr. Müllers Rat das Richtige? Es wäre ja wohl möglich, daß selbst gelehrte Ärzte dem Besuch der Biene auf Kornellen die Ursache zum Durchfall zuschrieben, während sonst rationelle Bienenzüchter behaupten, die Entstehung der Ruhr hänge von Erkältungen und mangelhafter Fütterung ab. M. Breitler, Lehrer.

43. **Benützung von Alaun zur Vertilgung von Ameisen.** In einer jüngsten Zeitschrift lese ich, daß zur Vertilgung der Ameisen in Schränken rc. geriebener Alaun ein gutes Mittel sei. Könnte vielleicht dasselbe im Bienenhaus und Kästen eine nachteilige Wirkung auf die Bienen haben? F. Th., Tr.

44. **Wie vertreibt man Waldameisen?** Mein Bienenstand im Wald wird von den großen Waldameisen sehr belästigt, wie ist diesem Übel abzuhelfen? J. L. B.

## Antworten.

### Konstruktion des beweglichen Übersatzes beim Schweizerkasten.

(Zweite Antwort auf Frage 69, Jahrg. 1900, Seite 391).

Die Aufsätze an meinen bisher verfertigten Schweizerkasten sind wie folgt: die Rückwand hat beiderseits einen Zapfen, um 1 cm vorstehend und 4 cm breit und sind dieselben an der untern Breitenhälfte. Darüber ist eine 1 cm dicke, hartbölzerne Leiste aufgeschraubt, die auch genau die Seitenwandstirne deckt. Direkt ob dem Zapfen, also ungefähr in der Mitte der Rückwandbreite, befindet sich ein Loch durch diese Leiste, bis auf 6 cm in die Seitenwand laufend, durch welches eine 7 cm lange Ringschraube sich frei drehen kann. Eine längliche Mutter wird auf 5 cm innen an der Seitenwand versenkt und mit Kitt festgemacht. Auf die Leiste ist noch eine kleine Reibscheibe angebracht. Der Handring zu oberst angebracht, trotzen nun diese drei Punkte (Handring, Schraube, Zapfen) durch gegenseitigen Druck jedem voraussichtlichen Gewicht im Aufsatz. — Der Vorteil, der durch diese abnehmbare Rückwand entsteht, wird jedem praktischen Imker sofort einleuchten. Ein Muster-Aufsatz in diesem Sinne liefere ich zu äußerst billigem Preise, mit oder ohne Rahmen, immerhin aber mit Fenster.

Mit dieser Einrichtung ist der neue Schweizerkasten nur zu empfehlen; ist übrigens ein Kasten à la Bürki-Jeker, nur befinden sich statt einer Thüre mehrerer solcher.

Immerhin glaube ich, diese Einrichtung ist praktischer als ein halbiertes Deckbrett, das immer „lödelet", aber nie lod.

Ferd. Thürig, Imker, Triengen (Kt. Luzern).

### Günstige Lagen für Bienenzucht.

(Dritte Antwort auf Frage 14, Seite 104.)

Nach meinen Erfahrungen leisten sonnige Trachtfelder mit nördlicher Neigung durchschnittlich lohnende Ernten, während das bei vollständig südlichen, heißen Lagen weniger der Fall ist. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung sind nahe gelgene Nadelholzwälder wie auch Fluß- und Bachufer mit reichlicher Weidenpflanzung und

sonnige Halden mit Haselnußsträuchern als frühe Pollenspender. Wo zudem der Obstbau in Stein- und Kernobst reichlich vertreten, da ist das Bild für durchschnittlich lohnende Ernten vollständig gegeben.

Lagen mit alljährlich sehr starker Ernte gibt es nur wenige, für solche günstige Winkel spielen nicht bloß obige Verhältnisse eine Rolle, sondern das spezielle lokale Klima und hauptsächlich auch die Bodenart. Freyenmuth.

### Haben sich Dampfwachsschmelzer bewährt?

(Fünfte Antwort auf Frage 19, Seite 104.)

Dampfwachsschmelzer stehen punkto Leistung und Prozentsatzes der Wachsgewinnung stetsfort noch hinter guten Pressen zurück. Um das Wachs recht gut von den Trestern, d. h. von den Nimphenhäutchen und Pollenkörnern 2c. auszukochen und auszulaugen, kann das Erhitzen und Kochen nicht besser und nicht anders als im Wasserbade geschehen. Beim Dampfwachsschmelzer fehlt das vollständig. Das Wachs wird von der Dampfhitze wohl gut erwärmt, aber es kann nicht gut ausgewaschen und nicht ausgeschwemmt werden, weil kein Wasser da ist. Das Ideal einer Dampfpresse ist noch lange nicht erreicht. Die Wachsgewinnung sollte ohne großen Zeitverlust und ohne großen Heizmaterialverbrauch vor sich gehen können. Zudem sollen die gepreßten Trester nicht mehr stark aneinander kleben, sondern ganz lose auseinander fallen, dann ist Sicherheit da, daß kein Wachs mehr vorhanden ist. Schaffe man sich eine gute Presse an, die ca. 45 Fr. kosten wird, dann ist man bei der Wachsgewinnung nach allen Richtungen befriedigt. Leistung 50—70 Kilo per Tag.

Freyenmuth.

Sechste Antwort. Ich habe vor vielen Jahren einen Dampfwachsschmelzer gekauft von Hrn. Huber, Lehrer in Niederschopfheim (Großh. Baden). Derselbe kostete etwas mehr als Fr. 30. Im Anfang wurde mir darin alles Wachs grauschwarz. Als ich dann den Korb von durchlochtem Eisenblech, worin man die Waben schmilzt, durch einen solchen von Kupfer ersetzte, was auch wieder Fr. 10 kostete, bekam ich leidlich gelbes Wachs. Hr. Huber empfahl mir damals einen viereckigen Wachsschmelzer, weil man darin kandierte Honigwaben mit Dampf soweit erwärmen könne, daß sie wieder geschleudert werden können. Leider habe ich ihm Gehör geschenkt und habe dann die Erfahrung gemacht, daß viereckige Apparate mit flachen Seitenwänden unmöglich auch nur einigermaßen dampfdicht konstruiert werden können. Ich habe diesen Apparat vielleicht 20 Jahre gebraucht, habe von ganz schwarzen Waben ordentlich gelbes Wachs erhalten und zwar den letzten Tropfen, aber ich mußte die Presse fast sechs Stunden über dem Feuer lassen und dabei verdunsteten 6—8 Liter Wasser, weil das Ganze zu viel Dampf fahren läßt. Ich glaube, eine runde Presse könnte man dampfdichter konstruieren. Meine Presse muß ich auf einen ordentlichen Kochhafen stellen, was wieder nicht genau schließt. Von ganz alten, total schwarzen Waben bekam ich noch 20—25% reines Wachs. Ich vermisse aber bei diesem Wachs den so angenehmen Wohlgeruch, den ausgelassenes Wachs sonst ausströmt.

Juilus Waldesbühl in Bremgarten.

### Reinigen der Waben von toten Bienen.

(Zweite Antwort auf Frage 26, Seite 138.)

Tote Bienen, welche noch in den Zellen stecken, werden von Mäusen gerne entfernt, ist aber Blütenstaub in den Waben, so werden dieselben von den Mäusen zernagt.

Am besten geht es, wenn solche Waben an einen ganz trockenen Ort gehängt werden, die Leichen schrumpfen dadurch schnell zusammen und können dann zum größten Teil herausgeklopft werden.

Das allerbeste Mittel aber ist: „Einwintern, daß die Bienen wieder selbst heraus mögen", was sich der Fragesteller merken soll. Wilh. Lenherr.

### Buchweizen in Moorboden. Wann muß er ausgesäet werden?

(Erste Antwort auf Frage 33, Seite 187).

In Brusio und dem nahen Veltlin (Höhe über Meer: 400—800 m) wird der Buchweizen als Nachfrucht kultiviert. Ungefähr den 15. Juli ist der Roggen geerntet. Sofort wird gepflügt und als zweite Frucht Buchweizen gesät. Auf 100 m² ca. 700—1000 Gramm. Die Blüte beginnt Mitte August und dauert ca. 3 Wochen. Die Ernte findet Ende September statt. Sät man Buchweizen als erste Frucht im April, so kann die Ernte Ende Juni stattfinden. Buchweizen ist ein gutes Hühnerfutter und sein Mehl wird in der Küche zu allerlei Speisen verwendet. In Deutschland sät man ihn auch auf Moorboden und so viel ich weiß honigt er auch auf demselben. Samen verkauft Hr. E. Müller, Zürich à 60 Cts. per M. Michael.

### Einschränken der Schwärmerei.

(Erste Antwort auf Frage 37, Seite 187.)

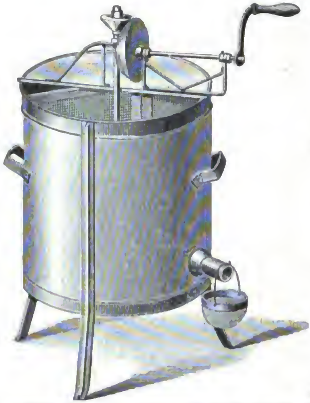
Neben genügend Platz und Ventilation muß in Brut- und Honigraum auch Gelegenheit zum Bauen gegeben werden. Ferner dürfte sich empfehlen, für Nachzucht von Königinnen aus Nachschaffungszellen statt aus Schwarmzellen zu sorgen und den Stand, wenn möglich, gehörig zu beschatten. — Der Hauptfaktor beim Schwärmen, die äußern Verhältnisse, läßt sich leider nicht ändern. Wie wichtig dieser ist, geht aus der Thatsache hervor, daß einem Wanderbienenzüchter im Bündnerlande jeweilen fast alle Stöcke schwärmten, obwohl er das erste Jahr nur Stöcke mitgenommen, die 5—6 Jahre lang nicht mehr geschwärmt hatten, und das zweite Jahr solche, die im Mai schon einmal geschwärmt hatten, aber ganz junge Königinnen besaßen.
Spühler.

### Verhindern des Kandierens des Honigs.

(Erste Antwort auf Frage 35, Seite 187.)

Ein Mittel, um das Kandieren des Honigs zu verhüten, gibt es meines Wissens nicht. Der Umstand, daß er in den Zellen viel weniger kandiert als in den Honiggefäßen, läßt vermuten, daß der Zutritt der Luft das Festwerden beschleunigt. In der Wärme kandiert er auch viel langsamer als in der Kälte. Ist er stark erhitzt worden, so bleibt er verhältnismäßig lang flüssig; aber hiebei geht das Aroma futsch. Weist man dem Honigkessel ein warmes Plätzchen an, z. B. auf der „Kunst“, so bleibt er sehr lange flüssig; ich fürchte aber, daß dabei die Qualität notleiden könnte. In einzelnen Gegenden Frankreichs verhütet man das Festwerden dadurch, daß man den im Kandieren begriffenen Honig tüchtig umrührt; er bleibt dann breiförmig. Daß das auch zum Schaden der Qualität geschieht, ist jedoch klar.
Spühler.

## Anzeigen.



# Honigschleudern,

starke und saubere Arbeit,

**Honig- und Klärkessel**

mit **Silberbronzehahnen** und zwei wegnehmbaren Sieben,

**Honigbüchsen**

stets auf Lager, sowie alle zur **Bienenzucht nötigen Geräte.**

Preiskourant gratis und franko.

**Jean Bauman,**
**Spengler und Lampist,**
**Hausen a. Albis**
(Kt. Zürich). (121)

---

**Diplom I. Klasse 1900 in Olten und Wald.**

# Fabrikation

von (53)

# Bienengerätschaften & Messerschmiedwaren

von

**C. August Huber, Mettmenstetten** (Kt. Zürich).




Empfehle sämtliche mit Garantie verfertigten Geräte: **Abdecklungsmesser, Reinigungsmesser, Honigspaten** (einfache und doppelte Korbmesser), **Krücken, Zangen** für Schweizerkasten u. Blätterstock, **Rauchmaschinen, Lötlampe „Blitz“, Wabenangießer, Futtertröge, Weiselkäfig, Bestäuber, Schwarmtrichter, Schleier, Bürsten, Kautschukhandschuhe, Schleudermaschinen** 2c. 2c.

Preiskourant gratis.

**Soliden Wiederverkäufern Rabatt.**

---

**Wachspressen** mit **starker Schraube** und **Rad,**
**-bestes solidestes System**
Diplom I. Klasse Schaffhausen 1897

liefert à Fr. 40 (76)

**Kaspar Schmid,** Wagnermeister, **Wellhausen** (Thurg.)

# Schmelz- und Sonderungs-Apparate,

Patent 15408,

☛ Diplom I. Klasse an der landw. Ausstellung in Wald. ☚

(Nicht zu verwechseln mit dem Dampfwachsschmelzer.)

Große Form à Fr. 30, kleine Form à Fr. 15.

Abstreichschiene auch für Entdecklungsgabel eingerichtet. Nur günstige Urteile

**J. Schellenberg, Lehrer, Zürich III.**

NB. Bitte um möglichst frühzeitige Bestellung, um pünktlich bedient zu werden

---

**Diplom I. Klasse landwirtschaftliche Ausstellung Luzern 1899. 1. Preis.**

## Wachskerzen- und Kunstwaben-Fabrik

von

☛ **M. Herzog in Sursee** ☚

empfiehlt sich zur Lieferung von (62)

## Kunstwaben

aus nur **reinem, garantiert echtem Schweizerbienenwachs,** mit der Rietsche-Presse hergestellt, per kg à Fr 5. —. Bei größern Bezügen Preisermäßigung, schon von 4 kg an.

Bitte bei Bestellung genaue Angabe des Maßes und Systems.

Unter 2 kg wird per Post nicht versandt.

## Wachskerzchen

zum Befestigen der Waben, per Stück 20 Cts.

Kaufe stetsfort gutgereinigtes **Bienenwachs,** sowie alte **Waben** und **Wabenabfälle** zu den höchsten Preisen.

NB. Die besten Zeugnisse von Vereinen und Privaten stehen zu Diensten.

---

## Feinst Frankenthaler Pilé

bekanntlich der vorzüglichste Zucker zur Bienenfütterung, empfiehlt partie- und sackweise zu **billigsten** Preisen (89)

**J. Gattiker-Eschmann, en gros,**

Z á 22 13. g **Richtersweil.**

---

# Bienenschreinerei von Alois Kühne, Benken

**(Spezialgeschäft seit 1865),** (St. Gallen)

empfiehlt höflichst **Pavillons** in einfacher und geschmackvoller Banart, **Bienenkasten** aller Systeme, **Bienenzuchtgeräte** und **Honigschleudermaschinen, Rähmchen** und zugeschnittenes **Rahmenholz** in beliebiger Dicke, **Bienenschwärme** und **Kunstwaben.** (118)

# Honiggläser.

**Diplom I. Klasse Wald 1900.**
Sauberes weißes Glas, mit
**Aluminiumschraubendeckel,**
nicht oxidierend.

| $^1/_4$ | $^1/_2$ | 1 | 2 | Kilo Inhalt |
|---|---|---|---|---|
| 20 | 25 | 40 | 60 | Cts. per Stück. |

Mustergläschen 10 Cts.

Musterkollektion: Alle 5 Gläser mit Packung Fr. 1. 70. Bezüge von Fr. 20. — an genießen 2%, solche von Fr. 100. — 4% Rabatt. Prima Referenzen. (21)

**Jb. Ernst, Küsnacht** am Zürichsee.

---

# Kunstwaben

aus reinem Bienenwachs, mit vorzüglichem Gepräge, vielfach prämiiert, liefert: I. ganz dünne, für Honigkästchen, das Kilo Fr. 6.
II. dünne, für Honigraum und
III. für den Brutraum, das Kilo Fr. 5.

**Kerzchen** zum Befestigen der Kunstwaben an die Rahmen, 20 Cts.
**Reines Bienenwachs** wird an Zahlung genommen. (33)

Altdorf, Uri, Schweiz. **J. E. Siegwart,** Jng.

---

## Mechanische

# Bienenschreinerei (Spezialgeschäft),



gegründet 1889.

—

Diplom I. Klasse
ornithologische
Ausstellung Herisau
1894.

—

Diplom I. Klasse
landw. Ausstellung
Luzern 1899.

—



## Arnold Künzler, Staad b. Rorschach

**(St. Gallen),**

Post-, Bahn- und Telegraphenstation.

Erste schweizerische Firma für Lieferung **transportabler Bienenhäuser,** von den einfachsten bis zu den luxuriösesten, sowie von **Dadant-Alberti-Sträuli-Kasten** nach Hrn. Pfarrer Sträulis Vorschrift und **Bürki-Jeker Oberbehandlungskasten** nach Hrn. Göldis Vorschrift. Broschüre von Hrn. Pfr. Sträuli. Für saubere, exakte Arbeit garantiere. Sämtliche Fugen sind mit Nut und Feder versehen. Illustrierte Preisliste gratis. Empfehle mich auch zur gefl. Abnahme sämtlicher in der Preisliste enthaltenen Geräte. (14)

Prämiiert in Bern 1895. **Kunstwaben** Prämiiert in Genf 1896.

## aus garantiert reinem, echtem schweizerischen Bienenwachs.

Habe mich mit enormen Quantitäten echtem schweiz. Bienenwachs versehen und empfehle mich auch dieses Jahr wieder zur Lieferung von **Kunstwaben,** für Brut raum (ohne besondern Wunsch) mit der Rietsche-Presse, für Honigraum möglichst dünn mit dem amerikanischen Walzwerk hergestellt, in anerkannt vorzüglichster Prägung und beliebigem Maß per Kilo à Fr. 5.

Bei Bezug von 2 Kilo Packung samt solider Holzkiste frei. Bei Bezug von 4 Kilo Packung und Porto frei durch die Schweiz.

Alte Waben, sowie reines Bienenwachs kaufe stets gegen bar, oder verarbeite letzteres gegen Entschädigung von Fr. 1 per Kilo zu Kunstwaben. Ferner liefere die zur Bienenzucht nötigen, mit Garantie verfertigten **Gerätschaften.**

Beste Zeugnisse aus allen Gegenden der Schweiz.

**Bürki=Jeker=Waben** (Schweizerwaben) halte stets auf Lager und werden meistens noch am Tage der eingehenden Bestellung versandt. Andere Maße sind in cm anzugeben. (105)

Höflichst empfiehlt sich

**Wilhelm Lenherr,**
Bienenzüchter und Kunstwabenfabrikant,
**Gams** (St. Gallen).

---

Zerlegbare und transportable

## Bienenhäuschen



sowie **Einzel- und Mehrbeuterkasten** aller Systeme, **Sonnenwachsschmelzer, Wachspressen, Bienentrichter, Wabenschränke, Königinzuchtkästen** mit 4 kompleten Sektionen, **Einzelzuchtkästchen** mit und ohne Dach, **Rähmchen** oder fertig geschnittenes Holz liefert prompt und billig

**Mech. Bienenschreinerei**
von
**Johann Spori, Thun.**

**Spezialität:**
**Reißbretter und Reißschienen**
aller Dimensionen.

---

**Alle** **Bienenzuchtgeräte, Kunstwaben, Wohnungen, Honigbüchsen, -Gläser** und **-Etiketten** in preiswürdiger Qualität bei (102)

**Eduard Wartmann, Biel.**

Prämiert mit ersten Preisen in Bern, Genf, Thun.

# Rahmenholz,

**7×22 mm in Ia Tannenholz liefere fortwährend per 100 m à Fr. 3. —. Auf rechtzeitige Bestellung werden auch andere Dimensionen unter entsprechender Berechnung geliefert.** (81)

**Albert Spahn z. Sennerei, Schaffhausen.**

---




# Honigschleuder!

☛ Starkes schweiz. **Fabrikat** ☚ nicht zu verwechseln mit der leichten ausländischen Ware. Größe des Haspels 36 cm breit, 40 cm hoch, mit selbstregulierendem Friktionsgetrieb (Obergetrieb) oder mit Untergetrieb. Preis Fr. 55. Auf Wunsch wird jede Größe sofort angefertigt. Prospekte und Zeugnisse gratis und franko.

Nichtkonvenierendes wird retour **genommen.**

Es empfiehlt sich bestens (120)

**Ferd. Mohr,**
Spengler und Installateur,
**Olten.**

---

# Der nützlichste Bienenkorb.

☛ **Erster Preis landwirtschaftliche Ausstellung Luzern 1899.** ☚
I. Preis Schaffhausen 1897. — I. Preis Genf 1896. — I. Preis Bern 1895.
Silberne Medaille Zürich 1894. — I. Preis Luzern 1893. — I. Preis Uster 1891.
I. Preis Luzern 1890.

Diese beliebte praktische Bienenwohnung kann bei Unterzeichnetem in verschiedenen Größen bezogen werden.

**Cylinderkörbe** in der Höhe von 30, 35 und 40 cm mit 36 cm Lichtweite mit zwei- und dreietagigen Aufsatzkisten mit 1/2 Rahmen nach Bürki-Jeker und doppeltem Bodenbrett. Anleitung zur Behandlung wird beigelegt.

Ferner: **Schleudermaschinen Sonnenwachsschmelzer, Rauchmaschinen** (Smoker), **Bienenbürsten, Abdecklungsmesser, Reinigungskrücken, Korbmesser, Wabenzangen, Schleier, Bienentrichter,** fertige 1/2 **Rahmen, Rähmchenstäbe, Kunstwaben, Flugloch-schieber,** dreiteilig, **Futtergeschirre,** 3 l haltend, **Wabenaugießer,** der **Korbimker** (Broschüre) und **Naturschwärme.** Alles in bester Qualität. Preiskurant gratis.

Die Besteller werden höflichst ersucht, ihre Adresse genau anzugeben. (Bahnstation.) (49)

Höflichst empfehlen sich

**Gebr. Schumacher,** Bienenzüchter,
**Malters** (Luzern.)

---

## Zu verkaufen:

**Bienenschwärme, Naturschwärme** von ca. 150 Bienenvölkern, im Mai à Fr. 5, im Juni à Fr. 4. 50 per Kilo. Transportkistchen franko retour.

Rechtzeitige Bestellungen sind zu richten an (117)

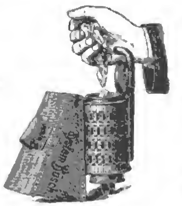
**Gustav Wirz,** Bienenzüchter, **Menziken**
und
**Galliker,** Lehrer, **Pfeffikon** b. Reinach (Aarg.)

Wegen Todesfall ist ein

## Bienenhaus

mit vieler Einrichtung und einigen Bienenvölkern gegen Barzahlung zu verkaufen. Käufer sind höflich ersucht sich anzumelden bei **Bertha Zimmerlin**, Riedthal, **Zofingen.** (155)

---



# Bienengeräte: System Bösch.

## Chr. Bösch, Bruggen, St. Gallen.

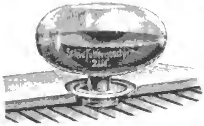
Die **schweiz. Rauchmaschine,** Modell 1901, ist der wahre Triumph unter den Rauchapparaten. Im eigensten Interesse hüte man sich vor minderwertigen Nachahmungen und Verschlimmbesserungen. In solider, flotter Ausführung Fr. 5. —

**Schleier** mit Einsatz aus Spezialtüll, von unerreichter Durchsichtigkeit, mit Gummizug oben und oben, Rauchventil . . . . . . . Fr. 1. 50

**Handschuhe** aus Gummituch, tragen sich am angenehmsten . . . . . . . . . . . Fr. 3. 50

**Bürste** aus Roßhaar, mit Messingdraht eingezogen . . . „ 1. —

**Bürste mit „Nothelfer"**, sehr bequem und praktisch . . . „ 1. 40





**Schweiz. Futtergeschirr** mit lackiertem Teller . . . . . Fr. 1. —

10 Stück komplet mit Zweiliterglas à Fr. —. 90

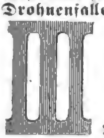
**Pfeifendeckel** in sauberster Arbeit 45 Rp.

**Wabenzange** für „Hinterlader", bestes System, poliert, sehr stark. . . . Fr. 2. 50

**Königin-Absangkäfig,** sehr praktisch „ —. 90

**Bestäuber** zum Vereinigen, leicht gehend, elegant . . . . . „ —. 80

**Drohnenfalle,** Modell 1901, anerkannt beste Falle . . . . . „ 2. 50



**Absperrgitter,** 12er Zink, sorgfältigste, äußerst exakte Stanzung, 1 m² . . . . Fr. 6. 50 (150)



**Abstandsstreifen** für Blätterkasten, aus starkem Blech gestanzt, sehr praktisch, für 13 Rahmen Fr. —. 20



**Rietsches Gabel,** bestes Gerät zum Abdeckeln . . . Fr. 1. 80



**Rietsches „Blitz"**, Modell 1901 . . . . Fr. 2. —

**Abnehmbare Abstandshülsen,** 100 Stück . „ 1. —

**Königin-Zusetzer,** bestes System, mit Glas . „ —. 75

---

# Anzeige.

Der Unterzeichnete vermittelt wie letztes Jahr **solide Honigschleudern** mit **Friktionsgetriebe** zum Preise von Fr. **45** ab Station Lorch in Württemberg. Daß die Schleudern **preiswürdig** sind, beweisen die Zeugnisse der bisherigen Bezüger. Reflektanten übersende gerne die Adressen der bisherigen Bezüger, bei welchen Erkundigungen eingezogen werden können. Bestellungen bitte bald aufzugeben. (154)

Achtungsvoll

Merenschwand (Aargau), März 1901.

**B. Pfister,** Lehrer,

**Vertreter der Firma Kolb & Gröber in Lorch.**

# Vertretungen chemischer Fabriken

sowie auch anderer Erzeugnisse **für Rußland sucht** ein reicher Moskauer Kaufmann, dessen Geschäft in Droguen schon über 10 Jahre besteht und der besonders

☛ **großen Absatz für Bienenwachs, Baumöl und Weyrauch** ☚

hat. Gefl. Offerten sub Chiffre K. 402. B an die **Annoncen-Expedition H. Keller, Basel,** Eisengasse 12. (156)

---



# Wilh. Best in Fluntern




## Fabrikation

von allen zur

## Bienenzucht nötigen Geräte.

**Landesausstellung Zürich** 2 erste Preise

**Weinfelden** Diplom I. Klasse

**Wädensweil** Diplom I. Klasse

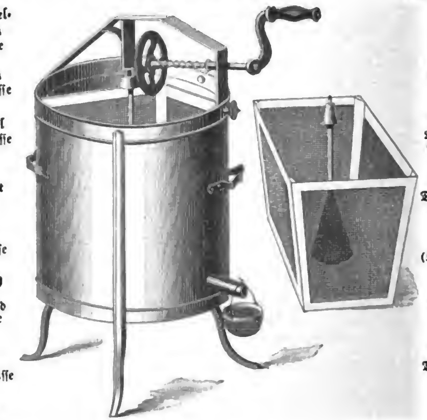
**Basel** Diplom mit I. Preis

**Olten** 2 erste Preise

**Porrentruy** Diplom, Medaille und Geldprämie

**Bern** Diplom I. u. II. Klasse

**Luzern** I. Preis



**Luzern** I Preis

**Burgdorf** Ehrendiplom I. Klasse.

**Neuenburg** 2 erste Preise, silb. Medaille

**Rapperswil** Diplom I. Klasse Geldprämie

**Goßau** (Kt. St. Galln) Diplom

**Schaffhausen** Diplom

**Andelfingen** Diplom I. Klasse

**Uster** I. Kasse

## Über 1000 Honigschleudern im Betrieb.

Illustrierter Preiskourant gratis und franko.

**Schweiz. Futtergeschirr** mit Ballon, **Chasse-à-ballles,** 4teilig, **Blitz** (Lötlampe), neueste **Drohnenfalle, Absperrgitter, Weiselröhrchen, Pfeifendeckel Abfüllhahnen** aus Silberbronze. Preislisten versendet franko.

☛ Echte juchtenlederne Handschuhe können nicht zu Fr. 5 verkauft werden. Diese sind nur mit einer, Masse bestrichen. ☚

**Wilhelm Best,** Spengler in **Fluntern b. Zürich.**

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Co. in Aarau.

---

**Ein jeder Abonnent rechne es sich zur Ehre an, im Kreise seiner Bekannten noch einen neuen Abonnenten zu gewinnen.**

# Bestellzeddel

an Hrn. **U. Kramer**, Präsident des Vereins schweiz. Bienenfreunde, **Zürich IV** Weinbergstraße.

---

Der Unterzeichnete abonniert hiemit auf die **„Schweizerische Bienenzeitung"** pro 1. Januar bis 30. Juni 1901. Preis 2 Fr.

Name: ..............................

Wohnort: ..............................

Postablage: ..............................

**Dieser Zeddel ist mit einer 2 Cts.-Marke frankiert einfach der Post zu übergeben.**



# Honigbüchsen und -Kessel

**Sauber und solid gearbeitet, gut gelötet.**

## Büchsen:

| Inhalt | 1/4 | 1/2 | 1 | 1 1/2 | 2 | 2 1/2 | 3 | 4 | 5 | 7 1/2 | 10 kg |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 8 | 10 | 18 | 23 | 28 | 30 | 35 | 40 | 48 | — | — Rp. |

bei Bezug von je 100 Stück,

| | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 9 | 12 | 20 | 25 | 30 | 35 | 40 | 45 | 50 | 70 | 80 " |

bei Bezug von unter 100 Stück.

## Kessel,

stark mit verzinntem Bandeisenfuß, gut schließendem Deckel und Eisenbügel.

| Inhalt | 5 | 10 | 15 | 20 | 25 | 30 | 35 kg |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| per Stück | Fr. 1. 70 | 2. 50 | 3. — | 3. 40 | 3. 90 | 4. 70 | [illegible] |

**Muster zu Diensten.**

**R. Trost & Cie.**, Blechwarenfabrik,
**Künten (Aargau).**

(91)

---

**Arth. Haller**, Lehrer, **Gontenschwyl** (Aargau),
liefert

# Kunstwaben aus garantiert reinem Bienenwachs,

mit der Rietsche-Presse hergestellt für **sämtliche Systeme**, 1 kg Fr. 5, von 2 kg an à Fr. 4. 80 per kg.

Besondere Vergünstigungen bei **Engros-Bestellungen**. — System oder Maß in cm ist genau anzugeben. — Gereinigtes Wachs wird gekauft, an Zahlung angenommen, oder gegen Entschädigung von 1 Fr. per kg zu Kunstwaben verarbeitet.

(79)

---

# Honigschleudern,

**die schwersten, besten und billigsten,** liefert seit 15 Jahren

**Bolliger, Spengler,**
**Rombach b. Aarau.**

(99)

---

# Bienenschleier.

Ganz von **Seide, weitmaschig**, zu Fr. 1. 50 per Stück,
**baumwollene** mit **engerem Geflecht** zu Fr. 1 „ „
bei Abnahme über 10 Stuck baumwollene zu 80 Cts.
Es empfiehlt sich bestens

**Theiler, Rosenberg, Zug**

(98)

---

# Bienenkasten-Dépôt in Stein (Kt. Appenzell)

verkauft, so lange Vorrat:

| | | |
|---|---|---|
| 1 | **Dadant-Alberti-Sträulikasten, komplet mit Aufsatz** | **Fr. 10. —** |
| 1 | **Königinzuchtkasten mit 4 kompleten Sektionen** | **„ 12. —** |
| 1 | **doppeltes Bodenbrett für Körbe 1. 20, 10 Stück** | **„ 9. —** |
| 1 | **Futterflasche fürs schweiz. Futtergeschirr 35 Rp., 10 St.** | **„ 3. —** |

---

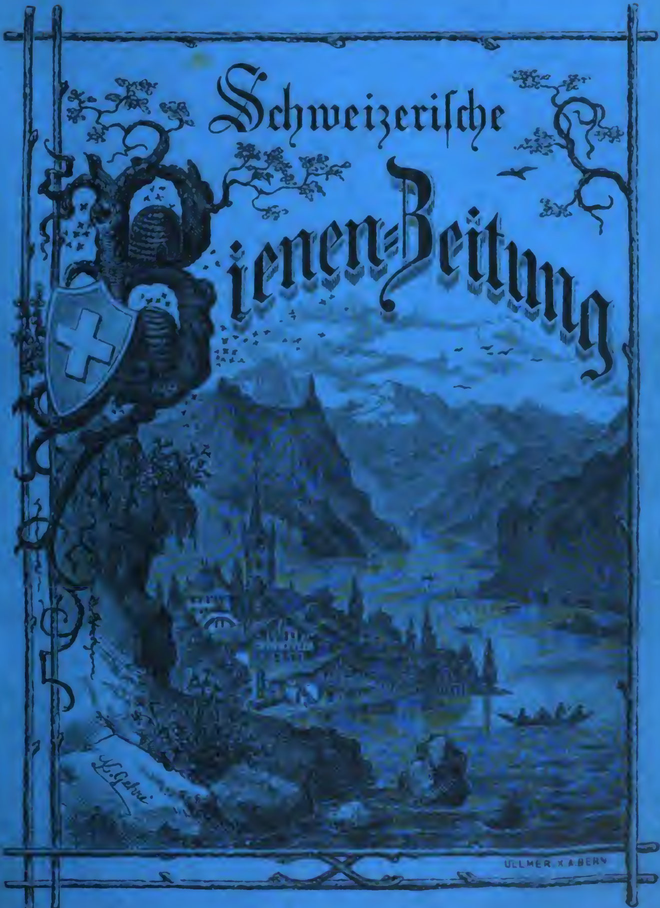
# Schwärme.

**Naturschwärme** mit jungen Königinnen liefert im Juni per Kilo à Fr. [illegible] gegen Nachnahme. Garantie für lebende Ankunft. Transportkisten franko retour.
Höflichst empfiehlt sich

(100)

**Friedrich Stadelmann, Hasle b. Entlebuch.**

Nr. 7.




Juli 1901.

Schweizerische

# Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

**Verein schweizer. Bienenfreunde.**

Mit monatlicher Gratisbeilage:

„Schweizerische Bauernzeitung," Organ des schweiz. Bauernverbandes.

Erscheint monatlich $1\frac{1}{2}$—2 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko

N. F., XXIV. Jahrg. № 7. Juli 1901.



## Offizielle Mitteilungen.

1. Die **Schweizerische Bauernzeitung** erhalten unsere Abonnenten probeweise für ein Jahr als Gratisbeilage. Als Organ des Schweiz. Bauernverbandes, dem wir als Sektion des schweiz. landw. Vereins angehören, ist sie berufen, das Verständnis für allgemeine landwirtschaftliche Fragen in weiteste Kreise zu tragen und im speziellen auch unsere Interessen erfolgreich zu wahren.

2. **Der Nachdruck von Originalartikeln dieser Zeitung** ist nur mit **vollständiger Quellenangabe** gestattet.

3. **Inserate** sind nicht an die Redaktion, sondern an den **Centralpräsidenten** zu adressieren.

4. In **Sachen der Unfallversicherung** ist erwünscht, daß die noch **ausstehenden Berichte** der Filialvereine (26) über Unfälle zufolge Bienenstichs beförderlichst noch eingehen.

Es zirkuliert zurzeit eine Einladung der **„Allgemeinen Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft in Zürich"** an die Bienenzüchter zur Haftpflichtversicherung gegen Drittpersonen. Wir hoffen durch eine Selbstversicherung **weit günstigere** Bedingungen stellen zu können und empfehlen darum unsern Imkern noch zuzuwarten.

5. **Die Wanderversammlung in Basel** ist anberaumt auf 1. und 2. September. Wer an der Hauptversammlung oder an der Delegiertenversammlung daselbst aus Theorie und Praxis etwas vorzutragen wünscht, ist freundlich gebeten, dies bis Mitte Juli dem Centralpräsidenten anzumelden. Desgleichen sind bis dahin allfällige Wünsche und Anträge von Privaten oder Vereinen dem Centralpräsidenten schriftlich einzureichen.

6. **Die Durchführung der Honigkontrolle** soll nach einmütiger Ansicht der außerordentlichen Delegiertenversammlung in Zug mit aller Gewissenhaftigkeit und Promptheit erfolgen. Desgleichen werden die Berichte beförderlichst erwartet.

7. **Rassenzucht.** Eier der „Hulda" von Kriens können nicht mehr weiter geliefert werden. Dagegen hat sich Hr. G. Keller in Villigen (Kt. Aargau) bereit finden lassen, Eier der Königin „Aara" zu versenden — ein Prachtvolk ganz seltener Kraft und Leistung.

Die Filialvereine sind angelegentlichst gebeten, **bei Anlaß von Standinspektionen,** sowie **durch die Honigkontrolleurs vorzügliche Stämme der dunkeln Landrasse ausfindig zu machen** und ihren Vereinsgenossen, sowie dem Centralpräsidenten bekannt zu geben.

**Belegstationen** Auf Wunsch der Sektion Bern-Mittelland geben wir bekannt, daß sie im **Kohlholz** bei Kirchlindach, **Station Zollikofen,** eine Belegstation mit dem 20. Mai eröffnet. Empfang der Zuchtkasten je Mittwoch und Samstag. Vorstand Hr. H. Walther, Kirchlindach. Dröhnerich: **„Nigra"**.

Transportkosten von der Station Zollikofen 2 Fr. hin — ebenso 2 Fr. retour. Nichtmitglieder der Sektion Mittelland zahlen für Benützung der Belegstation 2 Fr. — für Mitglieder ist die Benützung gratis.

**Züchter, Vereine** und **Vorstände der Belegstationen** werden angelegentlichst ersucht, jetzt schon durch Auswahl und Zucht besorgt zu sein für erstklassiges Zuchtmaterial pro 1902.

**Der Vorstand des V. S. B.**

## Nach beendigter Frühjahrsernte

hat man nun ein Urteil, welche Völker es wert sind, daß ihr Stamm vermehrt werde. Zahlreiche Stimmen geben bereits Kunde, zu welch schönen Leistungen die letztjährigen und vorjährigen Zuchten es gebracht. Es wird gerade die Frühjahrsernte mit ihren Überraschungen manchem es nahe legen, wie notwendig es sei, energisch Wandel zu schaffen. Rasse steckt in manchem Bien — von Rasse muß auch der Imker sein!

Das vergebliche Harren auf Schwärme hat gar manchen Zuchtplan vereitelt. Der daherige Mangel an jungen Müttern wird im kommenden Frühjahr, ja im Nachsommer schon sich fühlbar machen. Wie froh ist man da über einige Reservekĕniginnen, die nicht nur jung, sondern den besten Leumund von ihrer Mutter haben! Stellt die zweite Tracht sich ein — vielleich ist's schon geschehen, ehe noch diese Zeilen gedruckt sind — dann frisch nachgeholt, was im Mai versäumt wurde. Eine Fegling, aus richtigen Bienen komponiert, löst erfahrungsgemäß eine züchterische Aufgabe ebensogut als ein Naturschwarm.

Wer keinen Zuchtkasten hat, okuliert die reifen Weiselzellen direkte in die zu veredelnden Völker, die drei Tage vorher entweiselt wurden — vergesse aber nicht, das Volk so zu stimmen, daß es nichts Fremdes wittert:

Satt sein und verlegen — hieran ist alles gelegen!

Kramer.

## „Besser ein Flick als ein Loch".

Aufs Flicken muß man auch in der züchterischen Praxis sich gelegentlich verlegen. Drei Fälle nur sollen hier in aller Kürze des Nähern besprochen werden, die gar leicht den Züchter in Verlegenheit setzen können.

1. In einem Sektion des Zuchtkastens ist eine Königin verloren gegangen oder gar nicht geschlüpft. Beachtet man dies erst nach Tagen, da das Volk wieder ruhig geworden, so wird das Zusetzen einer reifen Weiselzelle sehr oft nicht glücken, sie wird kassiert. Nicht besser ergeht es meist einer Königin, die man zulaufen läßt und die Folge ist: ein Loch oder mehrere im Zuchtplan.

Soll der Flick gelingen, so muß das weisellose Völklein vorerst richtig gestimmt werden. Es wird abends samt der Wabe aus dem Sektion enthoben — beidseitig bestäubt mit Honigwasser und nach voller Sättigung wittert es nichts Fremdes und respektiert Weiselzellen oder Königinnen, seien sie fruchtbar oder nicht.

2. Ein Sektion hat sich durch Verfliegen oder Verlaufen entvölkert und bedarf der Verstärkung. Einem beliebigen Volke entnehme ein oder zwei Waben mit Brut und Bienen, bestäube letztere tüchtig und nach voller Sättigung fege sie mit nasser Feder in ein Kistchen und lasse die verlegenen Tierchen dem schwachen Völklein zuziehen, wobei darauf zu achten ist, daß die Bienen nicht gegen das Licht marschieren müssen. Die Entvölkerung der Zuchtkasten ist in der Regel die Folge des zu frühen Öffnens. Erst wenn die jungen Königinnen geschlüpft sind, hat der unfertige Bien ein Centrum, das ihn ans neue Heim fesselt.

3. Es wird zur Okulation in Zuchtkasten geschritten. Dabei hat man gelegentlich für die stattliche Zahl von Weiselzellen zu wenig passende Brutwaben im Zuchtstock.

Lassen sich nun für die Besiedelung von Sektions auch Brutwaben samt Bienen aus beliebigen andern Völkern verwenden? Ja freilich!

Nur ist dieselbe Vorsicht anzuwenden: bestäuben, sättigen, abfegen und einziehen.

Selbstverständlich geraten die Bienen nachher in Aufregung, und gerade da ist strenge darauf zu achten, daß nicht geöffnet wird, ehe die Königin geboren ist. Während der Gefangenschaft darf es nicht an reichlich Luft fehlen — zur Beruhigung trägt Dunkelheit viel bei und drittens wird verdünnter Honig gereicht.

Der geneigte Leser wird in allen Fällen dasselbe Leitmotiv finden: „Den Bien richtig stimmen, heißt kunstgerecht operieren". Kramer.

## Die beste Wachspresse.

Den 17. und 18. Mai fand im Verein Worb, Bern, unter Leitung von Herrn Haudenschild ein Kurs statt in Wachspressen, -läutern und Wabengießen.

Dem Kursleiter ward vom Centralvorstand die Aufgabe gestellt, all die bekannten Wachspressen auf ihre Zweckmäßigkeit

zu prüfen und darüber zu rapportieren. Die Schweizerimker werden mit Interesse den nachfolgenden Bericht des Kursleiters über diese Pressenproben vernehmen.

Kramer

## Kurs über Wachsgewinnung und Wabengießen.

26 Teilnehmer rückten zum Kurse ein, eine stattliche Zahl für einen jungen Verein von 40 Mitgliedern. Bereitwillig wurden ein Saal der Anstalt Gottesgnad in Beitenwyl und Waschhaus und eine helle, geräumige Küche eines Vereinsmitgliedes zur Verfügung gestellt. Das Pressen alten Wabenmaterials geschah vermittelst der folgenden vorhandenen Apparate:

1) Hölzerne Presse von Schmid, Wagner in Wellhausen;
2) Simplex von Gerstung;
3) Dampfwachspresse von Andermatt, Spengler in Baar und
4) Dampfwachspresse von F. Dietrich in Eßlingen.

Nr. 1 eignet sich für größern Betrieb; aber die scharfen Kanten des Preßkorbes (innen) reißen den Preßbeutel und das Wachs wird trotz zweimaliger Pressung nur unvollständig ausgepreßt. 20 kg Waben lieferten 7 kg geläutertes Wachs; die Läuterung ist erschwert durch viele Nymphenhäutchen.

Nr. 2, Simplex ist viel zu simplex gebaut, zu leicht, zu schwach; trotz vorsichtiger Pressung, genau nach Gerstungs Anweisung, durch den Kursleiter selbst, wurde der gußeiserne Bogen schon bei der zweiten Pressung zersprengt (Konstruktionsfehler). Der Spaten zur Reinigung war nicht beigegeben, die Reinigung des Preßkorbes nicht so leicht, wie es auf dem Papier steht, die Pressung eine ungenügende trotz Wechsel von langsamer Pressung und Loslassen der Schraube. Die Trester bleiben wachshaltig. Der Apparat ist absolut stärker zu bauen, der Bügel der Preßschraube aus Schmiedeisen zu verfertigen. Ein Kupfersack sollte tiefer in die Feuerung hineinreichen, um das heiße Wasser schneller zum Sieden zu bringen und Brennmaterial zu ersparen. Bei richtiger Konstruktion des Apparates, so, daß die Presse gehörige Wirkung zu thun vermag, mag derselbe seinen Zweck erfüllen. Bis heute ist aber der Beweis nicht geleistet. Anwendung eines Preßbeutels ist anzuraten, damit die Reinigung des Preßkorbes erleichtert wird.

Nr. 3, **Apparat Andermatt: Das beste, was bis jetzt erreicht worden ist; leichte Handhabung des Apparates, solides Material und gute Arbeit, leichte Reinigung des Preßkorbes (ist nicht einmal notwendig), vollständige Ausbeute an Wachs (ca. 50%), die Möglichkeit rasch aufeinander folgender Pressungen und Reinheit des gewonnenen Wachses empfehlen diese Dampfwachspresse bei der ersten Probe. Explosion und Überhitzung des Wachses**

sind nicht möglich. Nach Anbringung eines Wasserstandsanzeigers und einer kleinen Abänderung des Deckels geschieht die Wachsgewinnung aus altem Wabenmaterial am vollkommensten durch diese neue Dampfwachspresse von Andermatt. Sie kann durch den Sonnenwachsschmelzer nicht ersetzt werden; die Trester des Sonnenwachsschmelzers sind, wenn durch diesen Apparat durchdämpft, ganz sicher noch preßwürdig.

Nr: 4. Presse von Dietrich in Eßlingen, arbeitet ähnlich der Andermatt'schen, ist ähnlich gebaut und besitzt einen Wasserstandsanzeiger. Der Gußdeckel, wohl richtig konstruiert mit Biegungen abwärts, läßt sich ein wenig verbiegen und läßt den Dampf oben ausströmen. Nach Vermeidung dieses Hauptübelstandes ist dieser Apparat empfehlenswert.

Sehr viel Interesse zeigten die Teilnehmer für das Läutern des Wachses und das Reinigen der Geschirre!

Die theoretischen Auseinandersetzungen wurden mit regem Eifer verfolgt und durch anregende Diskussionen ergänzt und belebt.

Aus 3 kg Wachs wurden mit Rietsche-Presse 29 Kunstwaben für Schweizermaß, teils durch den Kursleiter, teils durch die Teilnehmer gepreßt. Die Schmierflüssigkeit: 1/6 Honig, 2/6 Wasser und 3 Teile Spiritus, wie allgemein empfohlen wird, erwies sich nicht als so gut, als eine Lösung mit mehr Honig.

Das Drahten der Waben wurde vorgezeigt, von den Anwesenden als umständlich und bei guter Lötung als unnötig erachtet.

Das beste Lötmittel für Anguß der Waben des Brutraumes bleibt eine Mischung von Wachs und Kolophonium (Propolis oder Kübelharz) zu gleichen Teilen. Die Waben sind, wenn Rahmen ungehobelt, nicht von den Wabenschenkeln zu reißen. Diese heiße Flüssigkeit anzugießen geschieht am besten vermittelst eines Löffels oder des gewöhnlichen Gießkännleins mit Wasserschiff. Blitz und Gießkännlein wurden einander gleichgestellt. Beide leisten gute Dienste.

**Die Dampfwachspresse von Andermatt**

in Baar besteht aus Wasserschiff mit Wasserstandsanzeiger, Siebgefäß und Preßvorrichtung. Der Deckel 4 fach befestigt, schließt luftdicht. In das Wasserschiff kommen 5—10 Liter siedendes Wasser, in das Siebgefäß ein Preßsack aus Emballage, welcher mit Wabenbrocken gefüllt wird. Dann wird der Deckel mit der Preßschraube aufgesetzt. So bereit gemacht, kommt der Apparat auf das Herdfeuer. Durch geschickt angebrachte Dampfkanäle und Öffnungen ist der Dampf gezwungen, die Wabenstücke zu durchströmen und durch das Wachsausflußrohr zu entfliehen. Hoher Dampfdruck, Explosionsgefahr und Überhitzen des Wachses sind unmöglich




Fig. 29. **Dampfwachspresse von Andermatt Baar.**

gemacht. Ein tief in die Feuerung reichender Kupfersack ermöglicht gehörige Ausnutzung der Feuerung Der Preßsack leidet nie, da die Sieböffnungen klein sind; er richtet das Wachs aufs Beste und reinigt beim Entleeren das Siebgefäß. Hat der Dampf zirka 3 Minuten gewirkt, so kommt die Preßschraube in Anwendung und zwar in der Weise, daß durch wiederholtes Anziehen und Loslassen der Schraube, öftere Lockerung und öfteres Durchdämpfen des Wabenmaterials, sowie durch öftere Pressung ein und derselben Füllung, die Trester vollkommen wachsfrei werden. Hierin liegt der springende Vorteil des neuen Apparates gegenüber der Holzpresse. Zu allem dem ist diese Dampfwachspresse sehr solid gearbeitet und zeugt ihre Konstruktion von fachmännischem Geschicke des Erstellers.

J. Haudenschild.

# Der Rostpilz der Weißtannen und die Bienen.

Im Juni und Juli sieht man jeweilen da und dort bei Bienenständen ein massenhaftes Absterben von Bienen und zwar derart, daß bei größern Ständen jeden Abend ein ziemlicher Haufen toter Bienen zusammengewischt werden kann. Die Bienen sehen schwarz glänzend, klein und zusammengekrümmt aus wie Bienen, die den Erstickungstod erlitten. Während des Tages bei guter Flugzeit kann man beobachten, wie die heimgekehrten Bienen, die den Todeskeim mit heimbringen, von den zuhause gebliebenen, gesunden Bienen gepackt und zum Stocke hinaus-

geworfen werden. Da der Tod nur langsam eintritt, so hängen oft ganze Klumpen solcher Bienen an den Flugbrettern, im Gras oder an Bäumen. Die Bienen liegen oft wie tod da, berührt man sie aber, so springen sie auf, um bald wieder umzuliegen. Wer schon im Haus oder Stall die Fliegen mit Insektenpulver (Zacherlin) bestäubte, hat ein Bild dieser Todesart.

Der Anblick solcher Bienenstände ist betrübend. Der Bienenzüchter muß ratlos zuschauen, wie gerade seine besten Hüngler fast ganz entvölkert werden und zwar gerade in dem Momente, wo der Wald am ergiebigsten honigt. Königinnen bleiben von der Krankheit verschont.

Wo steckt nun die wahrscheinliche Ursache?

Die Beobachtungen erstrecken sich über die Jahre 1894 und 1899, und es konnte genau festgestellt werden, daß nur dann diese Krankheit auftrat, wenn die Weißtannen honigten. Wie der Bärenklau erschien oder Regenwetter eintrat, hörte das Sterben meistens sofort auf. Die Krankheit konnte z. B. im Kanton Zug genau und mit scharfer Abgrenzung nur da beobachtet werden, wo größere Weißtannenbestände honigten und der Verdacht lenkte sich dorthin. Eine Erkundigung beim Kantonsforstamt ergab das Resultat, daß in den betreffenden Wäldern die Weißtannen (besonders 1894) derart vom Rostpilz befallen seien, daß sie ein rötliches Aussehen hatten und einen großen Teil der Nadeln fallen ließen. In denjenigen Wäldern, wo der Rostpilz nicht auftrat, waren die Bienenstände normal.

Um das Wesen des Rostpilzes bei den Weißtannennadeln verständlicher zu machen, ist hier eine kurze Beschreibung des vielfach ähnlichen und bekannten Gitterrostes der Birnbäume angezeigt.

Der Birnbaum selbst ist nicht der Träger des perennierenden Myceliums, sondern dieselben befinden sich hauptsächlich auf dem Juniperus Sabina. Im Frühling erzeugt das Mycelium braune Polster, die aus der Rinde des Juniperus Sabina hervorbrechen, welche dann bei feuchter Witterung eine gallertartige Masse bilden, welche später eintrocknen und eine Unmasse braungelber Sporen entwickeln. Sobald nun durch den Wind diese Sporen auf die Birnbaumblätter gelangen, erzeugen sie die bekannten hochroten Flecken, die auf der Unterseite des Blattes ein warzenartiges Gebilde hervorrufen, welche dann wiederum den Rost (Gitterrost) erzeugen. Gelangt nun dieser Rost auf einen Zweig des Juniperus Sabina, so erzeugt derselbe wiederum den Sabinarost.

Also ein höchst interessanter Kreislauf!

Eine gleichartige Erscheinung beobachten wir beim Weißtannenrost, nur mit dem Unterschiede, daß man nicht genau weiß, auf welcher Pflanze

das Mycelium wuchert. Nach Dr. H. C. Schellenberg, Zürich, soll die Preiselbeere der Träger der Mycel sein. Gelangen nun die Sporen von der Preiselbeere weg auf die Nadeln der Weißtannen, so entsteht in denselben eine Wucherung und kommt infolgedessen auf der untern Seite der Nadeln der Rost in Form eines feinen Staubes zum Vorschein. Bei der leisesten Berührung stäubt dieser Rost ab.

Da nun das Honigen der Weißtannen in die gleiche Zeit fällt, wo der Weißtannenrost auftritt, so ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß dieser ganz feine Roststaub in die Atmungsorgane der Bienen eindringt und eine Wucherung oder Entzündung verursacht, die für die Bienen den langsamen Erstickungstod herbeiführt.

In diese Sache kann und muß Klarheit kommen, denn diese Kalamität kommt viel häufiger vor als man meint, das beweisen mir die Zuschriften aus dem Aargau, Linthgebiet, Bern, Zürich, Luzern rc.

Hr. Dr. H. C. Schellenberg, Hofstraße 40, Zürich, der sich um diese Sache sehr interessiert, hat in zuvorkommender Weise sich anerboten, mikroskopische Untersuche anzustellen, ob der Rost in den Atmungsorganen der Bienen nachgewiesen werden kann.

Bienenzüchter, deren Bienen unter gesagten Erscheinungen erkranken, mögen sowohl erkrankte und tote Bienen, als auch Weißtannenzweige, die vom Rost befallen, jedes separat verpackt an obige Adresse senden.

Sollte sich die Vermutung dann bewahrheiten, so wäre zur Verhütung dieser Krankheit die Vernichtung des Myceliumträgers der Preiselbeeren angezeigt, oder aber wären die Bienen für einige Zeit tagsüber vermittelst Drahtgitter einzusperren, wie wir es mit Erfolg letzten Herbst während dem Mosten gethan. Jos. Theiler, Rosenberg, Zug.

## Wie verhalten sich Bienenstiche und Rauch zu unserer Gesundheit?

Am Ende des 19. Jahrhunderts soll die Menschheit an Nervosität leiden, empfindlich sein gegen alle Einflüsse der Außenwelt, ein verzärteltes Geschlecht ohne Naturwüchsigkeit und Widerstandskraft und doch behaupten manche Bienenzüchter, so stichfest zu sein, daß sie gegen das Gift ihrer Lanzenknechte bereits unempfindlich seien, daß einer kein rechter Bienenvater sei, wenn er nicht

ohne Schleier (von Handschuhen nicht zu reden) jede Hantierung am Bienenstande vornehmen könne.

Viele Bienenzüchter sind insofern stichfest, als ihnen sogar mehrere tüchtige Stiche nur einen roten Fleck, keine Anschwellung hinterlassen. Allein mag auch manch einer eine etwas dickere Haut haben, als ein anderer, behaupten, daß ihn Bienenstiche nicht schmerzen, darf er füglich; glauben wird's ihm nur der, der hierin keine Erfahrung besitzt. Im Ernst sind wir alle darin einig, daß Bienenstiche etwas Unangenehmes, wenig Begehrtes sind, weniger süß als Honig. Es wäre gut, wenn jemand zu einer Behandlungsweise, bei der es keine Stiche absetzt, ein Rezept verschreiben könnte, ein solches wird aber noch eine Weile auf sich warten lassen. Wir werden nicht fehlgehen, anzunehmen, daß die Erregbarkeit, Nervosität der Menschen durch Bienenstiche wächst. Denn Stiche üben einen starken Reiz auf unser Nervensystem aus: empfindliche Naturen können ja schon beim ersten Stiche böse werden und wettern, während andere auch durch mehrere solcher nicht aus Ruhe und Fassung zu bringen sind. Ein Bien kann aus verschiedenen Gründen aufgeregt und stechlustig sein, daß der gewiegteste Bienenmann sich „drückt", daß es ihm gar zu bunt wird. Besonders Leute mit geistiger Beschäftigung, Lehrer, die sonst Aufregung genug haben, kränkliche und leicht erregbare Naturen, haben Empfindungen, wie sie die Bienenstiche verursachen, nichts weniger, als nötig.

Versuchen wir, hier zu zeigen, wie es am wenigsten solcher Stiche absetzt. Jeder Bienenzüchter würde zu diesbezüglichen Schlüssen gelangen, wenn er sich nach jedem Stich Rechenschaft gäbe, ob er oder die Biene die Schuld tragen, daß der Stich erfolgt ist. Gewöhnlich wird jedoch nicht lange darüber nachstudiert, sondern der Fall als Thatsache, an der nichts mehr zu ändern ist, betrachtet.

Wer sich fürchtet, der schützt sich; also Panzer, Helm mit Visier, Lederhandschuhe und Stiefel werden die Lanzenstiche ganz sicher verunmöglichen; doch all' diese verunmöglichen ebenso sehr ein sicheres, schnelles, zielbewußtes und geschicktes Operieren. Je leichter, luftiger und bequemer unsere Bekleidung, um so freudiger die Arbeit, um so größer unser Wohlbehagen bei derselben. Weitmaschiger, weiter Schleier auf leichtem Strohhut, leichte geschlossene Blouse mit vorn eng schließenden Ärmeln und leichte Hose zum Zubinden über den Schuhen wäre wohl die geeignetste Kleidung für länger andauernde Arbeiten am Bienenstande. Sie gibt ein Gefühl der Sicherheit und stört unser Wohlsein nicht im geringsten. Doch — Hände frei! In Handschuhen ist jeder unbehülflich. Wer auch an den Händen so empfindlich ist, daß er einen Stich nicht zu er-

tragen vermag oder dessen ganzer Körper durch zwei, drei Stiche anschwellt, der lasse lieber von den Bienen. — Der Volksmund kennt eine ganze Reihe Mittelchen gegen Bienenstich, kalte Waschung, Auflage von Wegrichblättern, Salmiakgeist, Jodtinktur und so weiter. Besonders wirksam kann sich keines zeigen, da die Anwendung eine rein Äußerliche ist, da sie nicht, wie das Bienengift in das Fleisch eingeführt werden. Also ist es hier, wie z. B. bei der Kindererziehung: Es ist besser, Fehler zu verhüten, als gemachte zu korrigieren. Die Behandlungsweise der Bienen richte sich so ein, daß Bienenstiche als unwahrscheinlich vorauszusehen sind! Je länger an einem Bien herumhantiert wird, desto gereizter wird er nach und nach, weil er in Arbeit und Ruhe unterbrochen und gestört wird. Daraus folgt, daß wir zielbewußt an die Arbeit gehen und alles zu einer Operation vorbereiten, bevor das Volk blosgelegt wird. Steht das Volk offen da, der Züchter studiert herum, was er eigentlich damit anfangen wolle, vereinigen oder bestehen lassen, Waben einhängen oder herausnehmen, die Rauchmaschine löscht aus und kein gutes Brennmaterial ist da, die einzuhängenden Waben müssen noch auf dem Estrich herausgelesen werden, oder einzuhängende sind zu lang und sind zu beschneiden, so dürfen wir uns durchaus nicht wundern, wenn das dem Kerl zu langweilig wird und daß er nicht begreift, daß er mehr Geduld haben sollte. Steht erst der Wabenknecht noch offen da, daß fremde Bienen Zutritt haben und naschen, dann bricht der Krieg los und es gibt Verwundete und Tote. Nicht einmal die Kastenthüre abheben dürfen wir, bevor alle Vorbereitungen getroffen sind, schon neu einbrechendes Licht beunruhigt die Bienen. Steht alles bereit da und die Thüre ist entfernt, so empfiehlt es sich, oben und hinten hinein wenig Rauch zu geben und eine Weile wirken zu lassen, bevor die verkitteten Fenster weggenommen werden. Der Rauch ströme langsam, ruhig ein, nicht um die Bienen zu betäuben, sondern nur um sie vom Fenster zu verscheuchen und sie anzuhalten, nach vorn statt nach hinten zu wandern. Bienen an Fenstern, Keil- und Deckbrettern werden nicht im Stande herumgestellt, sondern durch Schlag oder Ruck in den Wabenknecht gebracht, wo sie verlegen nach der Dunkelheit wandern, statt um unsern Kopf zu fliegen. Vorteilhaft sind in einem Stande zwei Fenster, wovon je das fernere verhängt ist, so daß das Licht von der einen Seite kommt und die abfliegenden Bienen nur nach dieser Richtung fliegen. Je weniger wir ins Licht schauen und unser Auge nach der Stockdunkelheit einrichten und so noch zu unterscheiden und zu arbeiten vermögen, desto weniger Bienen fliegen ab, desto weniger kommen aus dem Stock zurückgelaufen. Mit sicherem kräftigem Griffe, ohne Ruck, die Waben schnell enthoben, ohne

Schlottern visitiert und in den Wabenknecht gehängt, da vielleicht mit leichtem Karton bedeckt, bleiben die Bienen ganz ruhig, schlagen vielleicht kaum den Sammelruf im Wabenknecht, sondern erst beim Einhängen im Kasten an. Rauch, in früher bemerkter Weise angewendet, ist vielleicht bis zu Ende der Operation gar nicht mehr notwendig. Er steht weit abseits und entweicht ruhig, ohne uns zu belästigen, durchs Fenster. Sind die Kastenfenster eingehängt, so folgen erst die abgelaufenen Bienen im Wabenknecht, mit einem Ruck auf einen Karton geworfen, durch den Bienentrichter oder auf das Flugbrett. Im Freien behandelte Völker, die oben bloßgelegt werden, sind stets auf der Seite mit leichtem Karton zu bedecken, wo die Behandlung nicht eingreift, es ist dies zum Abschlusse des Lichts und zur Fernhaltung der leidigen Näscher nötig.

Zu Zeiten sind die Bienen so lieb und artig, ohne daß sie gedrückt werden, stechen sie gar nicht. Dies ist öfters der Fall in den warmen Tagen des Frühlings und zur Trachtzeit, wo alle Völker in bester Stimmung sind. Aber auch zu Zeiten warmen Sommerregens läßt sich hie und da bestens ohne Stiche operieren, ja diesen Sommer fiel nach Trachtschluß während 3-tägiger Sommerernte (20 Völker) kein einziger Bienenstich. Nicht immer ist's die Witterung, nicht immer die Tracht, die hierin ausschlaggebend ist. Hauptregeln bleiben da: Bei kühler, naßkalter Witterung laß die Bienen in Ruh! Beginnst du zu operieren und ist der Bien in Stimmung, so fahr' zu!

Verschiedene Völker sind in ihrer Stechlust sehr ungleich, oft die besten Honiger sind die bösesten, ja es gibt solche, die den Rauch nicht vertragen, sondern statt geräuchert, besser mit Wasser bestäubt werden. Hüngler weiseln wir nicht gerne um, aber solch rabiate Stecher abzuernten, ist kein Vergnügen und wenn die Aufsätze noch so voll sind. Bienenflucht vor! wo nicht von hinten behandelt werden muß. Diesen Sommer brachte ich ein Volk, sonst kein Stecher, beim Honigen ganz außer Rand und Band, indem ich beim Beginn der Arbeit zu unvorsichtig war, und hatte 26 kleine Schweizer- und 4 Brutrahmen wegzunehmen. Es schien, als wollte jede abfliegende Biene stechen, solcher Syrenengesang regt die Nerven noch mehr auf, als einzelne Stiche selbst. In die Wäbchen zu schneiden und die Bienen Honig saugen zu lassen nutzte nichts. Schlug ich einen Klumpen Bienen in den Trichter oder in den Honigraum, so schossen die andern um so wilder aus der Höhle. Da hielt ich inne und sagte zu mir selber (laut), ich bin da wohl nicht der erste, der im Stande ein Selbstgespräch führt: „Halt nur, mich kriegt ihr nicht wild, ich will euch zähmen!" Ich kehre ein einziges Wäblein voll Bienen auf das Flugbrett ab, stelle alle Arbeit für eine Weile ein und — horch

— da fängt's friedlich zu summen an im Bienenstocke, dann im Wabenknecht und bald sind auch die fliegenden Stecher besänftigt — Friede nah' und fern!

Jedenfalls hat auch der Rauch eine Einwirkung auf unsere Gesundheit. Zu Zeiten, als noch die gewaltigen Strohkuppen die Bedachung so vieler Häuser bildeten und in den Rauchküchen die berühmten Schinken so ausgezeichnet geräuchert wurden, gab es manche sehr alte Mütter, die nach tausend und aber tausendmaligem Husten nicht starben; allein die Räucherung wird nicht der Grund ihres hohen Alters gewesen sein, sondern vielmehr ihre eiserne Natur und eine sonst vernünftige Lebensweise. So gibt's heute Bienenzüchter, jüngere und ältere, die den Rauch der Pfeife oder der Rauchmaschine sehr gut ertragen, ohne schnell erfolgenden merkbaren Schaden zu nehmen, während andere, engbrüstige, solche mit schwacher Lunge oder empfindlichem Halse diesen Rauch weder lieben noch zu ertragen vermögen. Sicher wirkt viel solcher Rauch, besonders direkt und dicht in die Luft gemischt, schädigend auf unsere Atmungsorgane. Also ist jede Rauchmaschine, die raucht wie eine Lokomotive, verwerflich. Hauptsache ist bei einer solchen, daß sie bei Anwendung von gutem Brennmaterial weder zu schnell brennt und zu stark raucht, noch auslischt und also sofort, wenn notwendig, zur Hand ist. Rauch von getrocknetem, vermodertem Holz ist am wenigsten scharf, mild, wirkt nicht so stark wie Tabakrauch, ist aber für den Zweck, Bienen zu verscheuchen, vollauf genügend. Wird nun die Maschine bei der Operation so gestellt, daß der Rauch unsere Geruchsorgane flieht und wird solcher möglichst sparsam in das Volk geblasen, so daß er uns nicht zurück ins Gesicht qualmt, so schonen wir unsere Gesundheit. Haudenschild.

## Der Bienenstand des Hrn. Matter-Lüscher in Kölliken.

„Wenn ich wieder zurück könnte, würde ich's anders machen!" — So hat schon mancher gesprochen, der ein Haus sich baute, das aber nicht in allen Teilen ausfiel, wie er es voraussah. Das mußte sich jedoch der nicht sagen, dem vorstehender Bienenpavillon gehört. Als praktischer Mann, hat Herr Matter selber zum Bau einer wohnlichen Stätte für Bienen und Imker Anleitung und Plan gegeben.

Im Halbschatten der Obstbaumkronen erhebt sich auf Cementmauerwerk der quadratische Bau mit einspringenden Ecken in einer Länge und Breite von 3,7 m. Hinter den beiden Flugwänden gegen Ost und Süd reihen sich neben und übereinander die vom Besitzer selbstverfertigten 30 Einzelbeuten im Rebermaß. Obwohl er nicht Schreiner ist von Beruf, verrät deren saubere Ausführung eine geschickte Hand und gutes Auge.

Der Innenraum böte für 2—3 Personen zum Operieren reichlich Platz, da er 3 m × 2,4 m = 7,2 m² mißt. Ein Wand- und ein Thürfenster, welche der Süd- beziehungsweise Ostseite gegenüber stehen, erhellen den Raum. Neben ersterm nehmen zwei Wabenschränke je 180 Brut- oder



Fig 30. **Der Bienenstand des Hrn. Matter-Lüscher in Kölliken.**

die doppelte Zahl Honigrähmchen auf. Die Dachkonstruktion mit sauberer Krallentäferverschalung nimmt sich innen ebenso artig aus, als sie luftig ist und die Innenwärme im Sommer nicht zu groß werden läßt. Der Boden ist mit grauschwarzen Cementplättchen belegt.

Dem Beschauer fallen auf dem Bilde die provisorischen Tablaren in den Ecken auf. Sie haben vor 1½ Jahren einen ganzen Korbbienenstand mit seinen „braunen Landeskindern" aufgenommen. Der Zweck läßt sich erraten, wenn man links vom Pavillon den Königinzuchtkasten erblickt. Dieser ist nach dem System Felgentreu durch bewegliche Schiede

in 4 Abteilungen zu je 3 Brutrahmen geteilt und arbeitete vor Bekanntwerden des Kramer'schen Zuchtkastens und seither neben demselben in der Aufzucht der Königinnen und Verbesserung der Rasse. Verflossenen Winter haben darin 2 Zuchtvölklein mit Reservesköniginnen ihr Dasein behauptet. Das kleine Häuschen rechts beherbergt eine Dezimalwage mit Wagvolk. Dies und ein auf der Schattenseite des Bienenhauses hängendes Maximalthermometer liefern Herrn Matter manch nützliche Notizen in den Bienenkalender; denn er ist ein eifriger Beobachter und fleißiger Imker, der mit der Zeit Schritt hält.

Möchten alle Bienenstände ein solches Bild darbieten, wo Altes und Neues in harmonischer Wechselbeziehung neben einander sich finden und von den Fortschritten in unserer Imkerei Zeugnis ablegen!

G. Kyburz.

## Zum Dadant-Alberti-Bienenkasten.

Eine neue Wabenzange. Die Brutwabe ist bekanntlich leichter, wenn man sie oben in der Mitte packt, als wenn man sie auf der Seite faßt, oder gar mit einer Zange seitlich festhält. Diese Überlegung veranlaßte mich eine neue Zange zu konstruieren, welche gestattet, die Blätterbreitwabe mit einer Hand von oben, wenn nicht ganz, so doch beinahe in der Mitte zu packen. Die Zungen der Zange sind einfach abwärts gebogen. Die Schraube, welche von oben eingeschraubt wird, ist unten 2½ cm verlängert. Das ist alles! Die mit dieser Zange von oben herausgenommenen Waben sind ganz bedeutend leichter resp. das Operieren mit dieser Zange ist weniger ermüdend als das Anfassen der breiten Blätterbrutwabe von der Seite am senkrechten Seiten-Rahmenteil. Ein weiterer Vorteil dieses Verfahrens liegt darin, daß der wagrechte Rahmenoberteil viel stärker ist, weil 16 mm dick, als der senkrechte Rahmenteil, der nur 8 mm Dicke hat. Auch wird, wenn die Rahme von oben gepackt wird, dieselbe, falls sie noch neuen weichen Bau enthält, durch ihr Eigengewicht nicht aus dem rechten Winkel gehen, wie es oft der Fall ist, wenn die Rahme am senkrechten Teil gefaßt wird. — Auf diese Weise mit der neuen Zange oben gefaßt, hängt die Brutwabe immer genau senkrecht an der Zange, was für das Wiedereinstellen derselben sehr erwünscht ist. Auch kann ich sie so unmittelbar von oben in ein Transportgeschirr hängen, was nicht der Fall war, als die Brut-

rahme noch von der Seite gepackt wurde; sie mußte immer zuerst noch von der andern Hand oben am wagrechten Rahmenteil gefaßt werden.

An der neuen Zange ist die Schraube darum nach unten verlängert, damit keine Bienen gedrückt werden und man mit der Hand zwischen Brutraum und aufgehängter Schublade weit hinein kann nicht nur hinter der Brutwabe, sondern unmittelbar über derselben, ohne daß die Hand mit den oben auf der Brutrahme sitzenden Bienen in Berührung kommt. Die Griffe der Zange sind dabei nicht parallel zum wagrechten Oberteil der Brutrahme, sondern schräg gegen dasselbe laufend. Aus diesem Grund und zu diesem Zweck faßt man eben die Rahme etwas hinter der Mitte, damit die hintere Hälfte der Wabe nicht nach unten fällt, sondern an die nach unten verlängerte Zangenschraube hinaufdrückt. Die vordere „Hälfte" der Wabe soll also eine Idee schwerer sein und nach unten gravitieren. Der Imker muß je nach Umständen wissen, wo ungefähr der Schwerpunkt der Wabe sich befindet. Wenn die vordere Hälfte z. B. leer ist und die hintere Hälfte Honig enthält, liegt der Punkt, an dem die Rahme mit der Zange gepackt werden soll, natürlich entsprechend weiter nach hinten. Enthält die vordere Hälfte Brut und der hintere Teil der Wabe ist leer, so muß oder kann entsprechend weiter vorn gepackt werden. Die Zange gestattet, die von ihr gehaltene Wabe nach jeder Richtung zu drehen und in jeder Lage zu beobachten. Es kann mit der neuen Zange auch Honigwaben aus der Schublade heben, wer daran Freude hat. Diese Zange kann auch besser weggelegt werden als das alte Modell, das nach allen möglichen Richtungen umpurzelte. Endlich ist es möglich, die Zange auch zum Anfassen von andern Gegenständen, zum Ziehen von Stiften 2c. zu verwenden. Sträuli.

## Apistischer Monatsbericht.

### Der Mai

war nicht so wonnig als sonnig. Die erste Dekade war geradezu frostig. Auch die 2. Dekade stand noch unter dem Regime der trockenen Bise, die im offenen Gelände keinen Thau aufkommen ließ. Die 3. Dekade versetzte uns plötzlich in den Hochsommer und es schloß der Mai mit einer Mittagstemperatur, die nicht jeder Sommer fertig bringt. Im Flachland

## Mai-Rapport.

| | Temperatur | | | | | | | Volksstärke | Bruttovorschlag | | | | Netto | Bester Tag | | Witterung | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Minima Dekade | | | Maxima Dekade | | | Monatsmittel | | Dekade | | | Total | Total | | | Sonnenschein | | Regen | Schnee | Gewitter |
| | 1 | 2 | 3 | 1 | 2 | 3 | | | 1 kg | 2 kg | 3 kg | kg | kg | kg | Dat. | | | | | |
| | °C | °C | °C | °C | °C | °C | °C | | | | | | | | | 0 | ½ | | | |
| Davos | −6 | −2 | −1 | 15 | 18 | 24 | 6,8 | 1 ! | 0,3 | 2 | 9,4 | 11,7 | 6,5 | 1,9 | 28 | 3 | 23 | 15 | 4 | 6 |
| Ilanz | −2 | 0 | 4 | 18 | 20 | 27 | 10 | 1 | 0,7 | 0,5 | 3,7 | 4,9 | 0,7 | 1 | 31 | 9 | 14 | 6 | 3 | — |
| Trogen a | 1 | 3 | 6 | 14 | 23 | 27 | 11,1 | 1—2 | 0 | 6 | 16,8 | 22,9 | 15,1 | 2,5 | 28 | 6 | 22 | 8 | 2 | 3 |
| b | | | | | | | | 1—2 | 0,1 | 6,2 | **15**,6 | 21,8 | 15,1 | 2,4 | 28 | | | | | |
| Kappel a | −2 | 0 | 3 | 16 | 17 | 25 | 9 | 1 ! | 0 | 4,5 | 12,8 | 17,2 | 9,7 | 2,5 | 31. | 25 | 6 | 7 | 1 | 10 |
| b | | | | | | | | 2 | 0 | 3,2 | 10 | 13,2 | 6,9 | 2 | 31 | | | | | |
| St. Gallen a | 3 | 5 | 9 | 16 | 18 | 24 | 11,9 | 3 | 0 | 1,5 | 4 | 5,5 | 2,8 | 0,8 | 31 | 13 | 15 | 4 | — | 1 |
| b | | | | | | | | 1 | 0 | 7,5 | 7,1 | 14,6 | 9,3 | 1,6 | 14 | | | | | |
| Altstätten a | 2 | 7 | 8 | 22 | 26 | 30 | 14,6 | 1 ! | 15,3 | 13,6 | 9,5 | 38,4 | 21,4 | 3,7 | 12. | 9 | 21 | 11 | — | 5 |
| a' | | | | | | | | | — | 7 | 9,7 | 16,7 | 12,0 | 2,3 | 14. | | | | | |
| b | | | | | | | | 1 | 4,2 | 13,2 | 18,6 | 36 | 20,7 | 2,7 | 13 | | | | | |
| Netstal | 2 | 5 | 7 | 18 | 21 | 29 | 13 | ? | 0,2 | 2,1 | 2,8 | 5,1 | 2,3 | 0,4 | 31 | 15 | 9 | 5 | — | — |
| Kerns | 2 | 4 | 7 | 16 | 16 | 25 | 11,6 | 2 | 0,3 | 2,1 | 4,5 | 6,8 | 1,6 | 1 | 31. | 2 | 25 | 14 | — | 1 |
| Amsteg | 1 | 2 | 5 | 18 | 23 | 31 | 12,5 | 1 | 1,1 | 3,1 | 17,9 | 22,1 | 9,7 | 3,1 | 31. | 10 | 20 | 13 | — | 4 |
| Zweisimmen | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Sch. | −2 | 2 | 3 | 16 | 19 | 25 | 8,3 | 1 | 0,1 | 2,3 | 8,3 | 10,7 | 5,6 | 1,2 | 31. | 6 | 24 | 13 | — | 7 |
| Bl. | | | | | | | | 1 ! | 0 | 1,2 | 12,7 | 13,9 | 8 | 2 | 31. | | | | | |
| Thal | −1 | 5 | 5 | 16 | 18 | 25 | 10,5 | 1 | 1,3 | 8,7 | 6,2 | 16,2 | 10 | 1,8 | 14. | 5 | 24 | 10 | — | 7 |
| Amsoldingen | 0 | 2 | 3 | 22 | 25 | 34 | 11,5 | 1 ! | 8 | **22** | 8,8 | 38,8 | 24,3 | 3,8 | 14 | — | 31 | 18 | — | 4 |
| Interlaken | 4 | 5 | 9 | 17 | 24 | 28 | 14,5 | 1 | 2,2 | 5,8 | 10,1 | 18 | 11,3 | 1,4 | 31. | — | 30 | 12 | — | 2 |
| Ueberstorf | −1 | 1 | 4 | 15 | 17 | 25 | 9,6 | ? | 2,7 | 20,4 | 11,8 | 34,9 | 24,1 | **4**,7 | 13. | 13 | 12 | 9 | — | 5 |
| Bern | 1 | 5 | 6 | 19 | 22 | 29 | 13,5 | 1 | 2,4 | 10,1 | 13,7 | 26,2 | 15,6 | 2,3 | 13. | 7 | 21 | 9 | — | 1 |
| Menzberg | −3 | 0 | 3 | 14 | 15 | 20 | 8,2 | ? | 0 | 9 | 18,5 | 27,5 | 15,2 | 3,2 | 25 | 11 | 9 | 6 | 4 | 4 |
| Islisberg | 0 | 1 | 3 | 15 | 15 | 23 | 9 | 1—2 | 4,6 | 6,8 | 12,2 | 23,6 | 15,3 | 1,6 | 5. | 13 | 8 | 8 | — | 2 |
| Knutwil a | 0 | 3 | 6 | 18 | 20 | 26 | 11,5 | 2 | 2,4 | 5,9 | 4,2 | 12,5 | 6,7 | 2 | 13 | 4 | 25 | 4 | — | 1 |
| b | | | | | | | | 1 | 1,7 | 9,5 | 9,4 | 20,6 | 11,7 | 3 | 14. | | | | | |
| Ballwil | −3 | 1 | 1 | 18 | 18 | 26 | 9,6 | 1 | 13,3 | 9 | 9 1 | 31,5 | 18,1 | 3,5 | 5. | 8 | 23 | 10 | — | 5 |
| Turbenthal | −5 | −3 | 0 | 20 | 21 | 28 | 9,9 | 1 | 1,2 | 13,4 | 22,4 | 37 | 26 | 3,8 | 31. | 14 | 16 | 9 | — | 2 |
| Sirnach | 0 | 3 | 1 | 20 | 21 | 27 | 11,6 | 1 ! | 6,3 | 17,4 | 18,1 | 41,8 | 33,5 | 3,7 | 14. | 18 | 12 | 9 | — | 4 |
| Wigoltingen | −2 | 6 | 8 | 22 | 24 | 31 | 14,3 | ? | | | | | 17 | 4,2 | 31. | 13 | 10 | 8 | — | — |
| Zürich | 2 | 5 | 6 | 19 | 21 | 29 | 13 | 2 | 2,5 | 4,3 | 13 | 19,8 | 12,7 | 2,2 | 31. | 9 | 19 | 7 | — | 9 |
| Neunkirch | 2 | 6 | 4 | 22 | 25 | 31 | 15,3 | 1 ! | **14**,8 | 13,6 | **34**,7 | **63**,1 | **45**,5 | **4**,7 | 31. | 15 | 7 | 4 | — | 5 |
| Oberdorf | 1 | 3 | 6 | 12 | 16 | 22 | 9,4 | 3 | 0 | 0 | 1,5 | 1,5 | 1,2 | 0,3 | 29. | 12 | 15 | 3 | 1 | 1 |
| Sulz | 3 | 6 | 9 | 15 | 19 | 24 | 12 | ? | 0 | 0,3 | 15,8 | 16,1 | 11,8 | 3,3 | 31. | 11 | 5 | 11 | — | 3 |

St. Gallen: Volk a im Königinwechsel, darum zurückgeblieben.
Altstätten: Volk a gab einen Vorschwarm von 3 kg am 13. — dessen Leistung a' zeigt.

litt die Vegetation sehr unter der Dürre und dem Mangel an erquickendem Tau.

Die rauhe trockene Biese stimulierte natürlich auch nicht zum Honigfluß und so ward bis Pfingsten vielerorts geklagt, wie gering der Erfolg täglich rastloser Arbeit auf sonniger blühender Flur. Die schönste Blüte-

zeit der Wiesen und Obstbäume ging vorüber ohne namhafte Vorschläge, nur vereinzelte geschütztere Lagen verzeichneten um diese Zeit schöne Erträge. Die Lage und Entfernung der Weide war maßgebend für den Erfolg.

Da endlich gegen Schluß, da tauige Nächte Erfrischung brachten, honigte es auch da über Erwarten, wo man die Hoffnung bereits aufgegeben. Ganz besonders in der Nordschweiz war die Schlußwoche Mai eine Zeit reichen Segens. Salbei, Esparsette und Scabiosen bewährten wieder ihren alten guten Ruf.

Die stete aufreibende Arbeit hat die Trachtbienen so rasch abgenützt, daß ein üppiges Schwellen der Völker vielorts gänzlich ausblieb. Kein Wunder, daß demzufolge auch kein Schwarmbedürfnis und keine Schwarmlust sich einstellte. Dieser Ausfall der natürlichen Verjüngung wird sich im Nachsommer spürbar machen.

Die Frühjahrsernte wird im Allgemeinen eine befriedigende sein. In Qualität ist sie unübertroffen. Kramer.

# Bienenkalender 1901.

## Juli.

Wir vermuten, daß mancher Bienenzüchter, der sich vorgenommen hatte, im Mai-Juni auch einmal einen Versuch mit der Nachzucht junger Königinnen zu machen, nicht dazu gekommen ist. Man hatte sich die Einleitung einer Zucht und deren Verlauf hübsch ausgedacht und wartete mit Ungeduld auf den Schwarm, der die züchterische Aufgabe vollführen sollte, der aber erschien nicht. Ein gutes Volk aber wollte man während der reichen Trachtzeit nicht opfern und so unterblieb die Ausführung des Vorsatzes. Wir möchten recht viele Bienenzüchter ermuntern, das Versäumte nachzuholen. In kurzen Worten wollen wir notieren, wie wir in den zwei letzten Jahren mit bestem Erfolg im Juli noch eine Zuchtserie einleiteten und durchführten.

Wir sind nun durch die Frühjahrsernte und die nachfolgenden Beobachtungen genau orientiert, welches auf dem Stande die besten und welches die geringsten Völker sind. Erstere liefern den Stoff, d. h. die Eierwabe zur Königinzucht, wenn wir nicht vorziehen, solche per Post uns zukommen zu lassen (siehe Nr. 6, Seite 205). Einzelne minderwertige Völker aber,

die wir sowieso gesonnen sind, vor der Einwinterung zu kassieren, sollen das Brutgeschäft durchführen.

Ein oder zwei solcher Völker werden aus dem Fache genommen, entweiselt (Königin noch zurückbehalten) und, nachdem die Bienen sich gesättigt haben, in einen Schwarmtransportkasten abgewischt oder abgeschüttelt und an die Sonne gestellt. In einer halben Stunde kündigt das laute Rauschen derselben an, daß sie sich der Weisellosigkeit bewußt sind.

Die Brutwaben werden unterdessen sortiert. Diejenigen mit offener Brut werden starken Völkern beigegeben. Mitten in das entleerte Fach kommt die Eierwabe, deren Zellen man abrasiert oder in der man Durchgänge herausgeschnitten hat. Zu beiden Seiten dieser kommen die Waben mit der verdeckelten Brut und die Vorratswaben (Honig und Pollen).

Bei Einbruch der Nacht gibt man nun das weisellose Volk in dieses Fach nebst einer Flasche Futter. Sollten die Bienen sich nicht beruhigen und auszubrechen suchen, so legt man bis zum nächsten Abend die Königin im Käfig auf den Wabenrost. Bei offener (Eier oder jüngste Maden) und verdeckelter Brut ist dies aber selten der Fall und machen sich die Insaßen meist bald an das Erbauen von Königinzellen, worüber man sich nach einigen Tagen schnell orientiert.

An der richtigen Pflege dieses Stockes darf man es natürlich nicht fehlen lassen. Bei trachtlosem Wetter wird allabendlich ein Fläschchen verdünnter Blütenhonig gefüttert. Am zehnten Tage versetzen wir die Zellen auf 4—5 Waben (je nach Volksstärke), um diese dann nach 1 bis 2 Tagen samt dem ansitzenden Volk in die Sektions zu versenken. Da bleiben sie in dunkelm Arrest (genügende Ventilation!), bis die jungen Majestäten ausgelaufen sind.

An Drohnen fehlt es um diese Zeit meist nicht. Wollen wir ein Mehreres thun, so fangen wir bei tüchtigen Stöcken auf dem eigenen oder einem fremden Stande solche ab, lassen sie in die Sektions einlaufen und stellen den Zuchtkasten möglichst einsam auf.

Bis zur Zeit der letzten Ernte und Schlußrevision aller Völker sind dann die Königinnen fruchtbar geworden. In den nur mehr mäßig starken Standvölkern ist jetzt die alte Mutter viel schneller gefunden als im Juni-Juli und die Umweiselung ist bald vollzogen.

Probiert's! Wenn auch nur zwei tüchtige Königinnen das Resultat der nachträglichen Bemühung sind, so wird man sich derselben freuen.

R. Göldi.

# I. Saisonbericht pro 1901.

| Ort und Kanton | Tracht 1. Hälfte Mai | Tracht 2. Hälfte Mai | Tracht 1. Hälfte Juni | Frühjahrsernte? | Schwärme? | Völker Ende Mai normal? |
|---|---|---|---|---|---|---|
| **Zürich.** | | | | | | |
| Seebach | gering | gering | gut | mittel | wenige | nein |
| Küßnacht | mittel | mittel | mittel | gut | „ | s. ungleich |
| Pfäffikon | gering | gut | gut | mittel | wenige | ja |
| Uster | wenig | gut – mittel | gut | mittel | „ | nein |
| Lindau | vorzüglich | vorzüglich | s. gut – gut | ausgezeich | keine | ja |
| Volken | schwach | gut | gering | befriedigd. | wenige | wenige |
| Andelfingen | mittelm. | gut | gut | gut | „ | z. teil |
| Mettmenstetten | gering | ordentlich | gering | unt. mittel | „ | s. ungleich |
| Bülach | gut | sehr gut | zieml. gut | gut – s. gut | s. wenige | zumeist |
| Rafz | mittel | gut | gut | s. befried. | wenige | nicht alle |
| Wildberg | gut | gut | mittel | gut | „ | ja |
| Saaland | gering | gut | gut | sehr gut | „ | nein |
| Wülflingen | gering | gut | sehr gut | sehr gut | keine | ja |
| Embrach | gut | sehr gut | gut | sehr gut | s. wenige | ja |
| Thalweil | gut | gut | vorzüglich | gut | wenige | z. teil |
| Männedorf | mittel | gut | gering | gut | wenige | ja |
| Erlikon | mittel | gut | gut | gut | „ | ja |
| Dielsdorf | 0 | z. gut—gut | gut | gut | „ | nein |
| Zürich | mager | z. gut—gut | anfgs. gut | gz. befrdgd. | fast keine | zum teil |
| **St. Gallen.** | | | | | | |
| Bruggen | gut | gut | mittel | gut | wenige | ja |
| Bonwil bei St. Gallen | 0 | gut | zieml. gut | zieml. gut | s. wenige | nicht ganz |
| Oberriet | wenig | sehr gut | sehr gut | sehr gut | wenige | ja |
| Altstätten | gut | gut – s. gut | zieml. gut | gut – s. gut | „ | z. teil |
| Berneck | wenig | s. gut – m. | sehr gut | sehr gut | „ | gut b. s. gut |
| Utzwil | gut | gut | mittel | gut | verschieden | z. teil |
| Bazenheid | gut | gut – s. gut | gut | gut – s. gut | wenige | zumeist |
| Bütschwil | gering | gut | befriedigd. | gut | „ | ja |
| Necker | gering | sehr gut | sehr gut | gut – s. gut | „ | ja |
| Sax | gut | mittel – gut | gut | gut | „ | z. teil |
| Gams | sehr gut | gut | zieml. gut | sehr gut | „ | nein |
| Werdenberg | zieml. gut | sehr gut | sehr gut | gut – s. gut | z. viele | z. teil |
| Kaltbrun | wenig | gut – s. gut | mittel | mittel | wenige | ja |
| „ | mittel | gut | zieml. gut | mittel | „ | ja |
| Eschenbach | mittel – gut | gut – s. gut | mittel | mittel | „ | ja |
| Wil | gut | mittel | gut | gering | keine | z. teil |
| Oberbüren | mittel | gut | gut | befriedigd. | „ | nicht ganz |
| Zuzwil | gering | ordentlich | ordentlich | befriedigd. | fast keine | nein |
| Wildhaus | 0 | zieml. gut | bescheiden | zieml. gut | wenige | ja |
| Alt St. Johann | 0 | bescheiden | bescheiden | mittel | „ | ja |
| Mels | mittel | mittel – gut | gut | gut | „ | nein |
| Ennetbühl | gering | gering | ger. – mitt. | ger. - mittel | „ | „ |
| **Aargau.** | | | | | | |
| Gallenkirch | 0 | 0 | gering | 0 | keine | nein |
| Kulm | zieml. gut | z. gut – gut | zieml. gut | kaum mitt. | wenige | ja |
| Gontenschwyl | gering | gut – r. gut | befriedigd. | gut | „ | ja |
| Uerkheim | gut | gut | zieml. gut | gut | „ | nicht alle |
| Zofingen | ordentlich | ordentlich | gut – mittel | mittel | „ | nein |

| Ort und Kanton | Tracht 1. Hälfte Mai | Tracht 2. Hälfte Mai | Tracht 1. Hälfte Juni | Frühjahrsernte? | Schwärme? | Völker Ende Mai normal? |
|---|---|---|---|---|---|---|
| **Aargau** | | | | | | |
| Koblenz | mittel | gut – s. gut | gut – s. gut | gut | s. wenige | ja |
| Sins | sehr gut | gering | gering | mittel | s. „ | nein |
| Pfeffikon | mittel | gut | gut | gut | s. „ | „ |
| Aetenschwyl | spärlich | zieml. gut | zieml. gut | mittel | s. „ | z. teil |
| Muri | mittel | sehr gut | gut | gut | wenige | ja |
| Jonen | gering | mittel | gut | gut | „ | ja |
| Siggingen | ordentlich | gut – s. gut | gut | gut – s. gut | „ | nein |
| Würenlos | gut | gut | mittel | r. gut | keine | ja |
| Niederwil | mager | recht gut | recht gut | s. gut | wenige | ja |
| Laufenburg | gering | gut | 0 (Hagel) | gut | „ | ja |
| Sulz | 0 | sehr gut | gut | gut | „ | nein |
| Mettau | gering | gut | gut | z. gut | „ | „ |
| Wittnau | mittel | gut | gering | gut | s. wenige | zumeist |
| Frick | sehr gering | gut – s. gut | gering | gut | wenige | „ |
| Wohlen | gut | gut | sehr gut | gut | s. wenige | ja |
| Rüfenach | gering | gut | zieml. gut | gut | s. „ | nein |
| Jslisberg | ordentlich | ord. – gut | gut | gut | s. „ | „ |
| Aarburg | gering | gut. | befriedigd. | unter mittel | s. „ | „ |
| Suhr | mittel | z. gut – gut | z. g. – mittel | z. gut – gut | s. „ | „ |
| **Bern.** | | | | | | |
| Amsoldingen | gut | sehr gut | gut | gut – s. gut | wenige | ja |
| Oberhofen | mittel – gut | mittel | mittel | mittel | „ | z. teil |
| Wimmis | gering | zieml. gut | zieml. gut | z. gut | „ | nicht ganz |
| Bözingen | 0 | gering | gering | 0 | keine | nein |
| Bleienbach | 0 | mittel | gut | mittel | s. wenige | „ |
| Büetigen | sehr gut | gut | gering | gut – s. gut | wenige | nicht ganz |
| Biel | 0 | gering | 0 | 0 | „ | z. teil |
| Täuffelen | mäßig | mäßig | 0 | mittel | „ | z. „ |
| Langental | ordentlich | gut | ordentlich | mittel | „ | ja |
| Bern | z. gut – gut | z. gut – gut | schwach | gut | „ | nein |
| Muhlern | gut | gut | schwach | mittel | keine | „ |
| Oberdiesbach | gut | gut | zieml. gut | unter mittel | s. wenige | „ |
| Grindelwald | wenig | gut | gut | gut | wenige | „ |
| Interlaken | mittel | z. gut – gut | mittel | z. gut | „ | „ |
| Lauperswil | gut – s. gut | gut | gering | gut | „ | „ |
| Langnau | gering | mitt. – gut | mager | mittel | „ | „ |
| Burgdorf | — | — | — | mittel | „ | nicht ganz |
| Worb | sehr gut | zieml. gut | mager | mittel – gut | „ | ja |
| Niederbipp | gut | schwach | 0 | unter mittel | keine | nein |
| Oberbipp | mittel | gut | gut – mitt. | über mittel | 20% | ja |
| Laupen | sehr gut | s. befried. | mittel | s. gut | keine | nein |
| Lützelflüh | gering | gut | gering | z. gut | s. wenige | ja |
| Dürrenroth | gering | z. gut – gut | gering | mittel – gut | wenige | nein |
| Thal | gering | zieml. gut | gering | mittel | s. wenige | z. teil |
| Rubigen | zieml. gut | gut | zieml. gut | z. gut | keine | ja |
| Schüpfen | gering | mitt. – gut | mittel | mittel – gut | „ | ja |
| Zweisimmen | schlecht | ordentlich | schlecht | gering | s. wenige | nein |
| Schüppbach | 0 | schwach | gering | mittel | s. „ | „ |
| Oberburg | mittel | z. gut | z. gut | z. gut | s. „ | z. teil |
| Kurzenberg | 0 | gut | z. gut | mittelm. | keine | nein |
| **Solothurn** | sehr gering | gering | gering | s. gering | keine | „ |
| Lüßlingen | schwach | sehr gut | sehr gut | gut | „ | ja |
| Zuchwil | gering | ordentlich | mittel | mittel | „ | nein |

| Ort und Kanton | Tracht 1. Hälfte Mai | Tracht 2. Hälfte Mai | Tracht 1. Hälfte Juni | Frühjahrsernte? | Schwärme? | Völker Ende Mai normal? |
|---|---|---|---|---|---|---|
| **Solothurn.** | | | | | | |
| Grenchen | gering | mittel | gering | keine | keine | nein |
| Stüßlingen | | mittel | gering | gering | s. wenige | „ |
| Runningen | sehr gering | mittel | ordentl. | mittel | s. „ | z. teil |
| Niederbuchsiten | ordentlich | gering | gering | gering | keine | z. „ |
| Oensingen | gut | zieml. gut | mittel | s. mittel | s. wenig | nein |
| Horriwil | ganzgering | gut | gut | gut | keine | z. teil |
| Deitingen | 0 | gut | gut—z. gut | gut | wenige | nein |
| Olten | gut | 0 | 0 | 0 | keine | z. teil |
| Trimbach | gering | gut | gering | mitt.—gering | „ | nein |
| N.-Geralfing. | ordentlich | mittel | recht gut | gut | wenige | nicht ganz |
| O.-Geralfing. | mittel | recht gut | sehr gut | gut | „ | „ „ |
| **Thurgau.** | | | | | | |
| Romanshorn | gering | zieml. gut | gering | zieml. gut | s. wenige | nein |
| Scherzingen | gut | recht gut | sehr gut | sehr gut | 8% | nicht alle |
| Oberhofen | gut | zieml. gut | gut | gut | 20% | ja |
| Eschenz | gering | sehr gut | z. gut — gut | gut | s. wenig | z. teil |
| Engwang | gering | gut | sehr gut | gut | s. „ | gut |
| Tägerweilen | mittel | gut | gut | ordentl. | nein | nicht alle |
| Amlikon | wenig | sehr gut | sehr gut | sehr gut | 5% | ja |
| Wigoltingen | wenig | ordentlich | sehr gut | gut | 25% | ziemlich |
| Wellhausen | wenig | z. gut | gut | gut | 7% | nein |
| **Luzern.** | | | | | | |
| Kaltbach | mittel | gut | ordentlich | gut | wenige | ja |
| Emmenbrück | gut | gering | gering | mittel | „ | nein |
| Kuntwil | mittel | gut | gut | mittel—gut | „ | „ |
| Rathausen | mager | befriedigd. | gut | gut | „ | „ |
| Meggen | befriedigd. | 0 | s. gut | gering | s. wenige | zumeist |
| Malters | mittel | sehr gut | mittel | gut | s. „ | z. teil |
| Ohmstal | gering | zieml. gut | mittel | mittel | wenige | ja |
| Dagmersellen | befriedigd. | geringer | gut | mittel | s. wenige | beinahe |
| Malters | unbedeut. | befriedigd. | z. s. gut | befriedgd. | s. „ | z. teil |
| Altishofen | ordentlich | sehr gut | gut | zieml gut | s. ungleich | zumeist |
| Hochdorf | sehr gut | gut | gering | gut | s. wenige | nein |
| „ | zieml. gut | mittel | mittel | ordentl. | wenige | „ |
| Gelfingen | gut | gut | gering | gut | s. wenige | ungleich |
| Triengen | gut | sehr gut | gut | sehr gut | s. „ | ja |
| Kriens | 0 | gut | gut | befriedgd. | wenige | nicht ganz |
| „ | gering | ordentlich | gut | mittel | „ | nein |
| Kaltbach | mittel | gut | ordentlich | gut | „ | ja |
| Nottwil | mittel | gut | s. gut | gut | mittel | ja |
| Entlebuch | gering | gut | zieml gut | mittel | wenige | nein |
| Ettiswil | gering | gut—s. gut | gut | kaum mittel | wenige | „ |
| Menzberg | 0 | recht gut | mittel | über mittel | keine | nein |
| Wolhusen | mittel | mittel | gut | mittel—gut | wenige | z. teil |
| Ettiswil | gering | gut — s. gut | gut | mittel | s. wenige | nein |
| **Appenzell.** | | | | | | |
| Heiden | unbedeut. | sehr gut | gut | gut—r. gut | wenige | ja |
| Reute | 0 | gut | mittel | mittel | mittel | ja |
| Trogen | 0 | gut | zieml. gut | befriedgd. | wenige | nicht ganz |
| Bühler | zieml. gut | sehr gut | ausgezeich. | s. gut | „ | ja |
| Schwellbrunn | wenig | gut | befridgd. | gut | „ | z. teil |
| Schönengrund | wenig | sehr gut | gut—z. gut | ordentlich | „ | ja |
| Herisau | wenig | mittel | s. gering | unter mittel | „ | z. teil |

| Ort und Kanton | Tracht 1. Hälfte Mai | Tracht 2. Hälfte Mai | Tracht 1. Hälfte Juni | Frühjahrsernte? | Schwärme? | Völker Ende Mai normal? |
|---|---|---|---|---|---|---|
| **Schwyz.** | | | | | | |
| Goldau | gering | z. gut | 0 | gering | wenige | ja |
| Galgenen | zieml. gut | gut | gering | mittel | „ | ja |
| Tuggen | gering | gut | mittel | mittel–gut | „ | ja |
| Steinen | gering | zieml. gut | gering | gering | „ | zumeist |
| Muotathal | gut | gut | s. gut | sehr gut | „ | ja |
| Siebnen | sehr gut | mittel | gering | gut | „ | nicht ganz |
| **Graubünden.** | | | | | | |
| Chur | zieml. gut | gut | gut–s. gut | befriedgd. | wenige | z. teil |
| Malans | mittel | sehr gut | gut | gut | „ | nein |
| Grüsch | 0 | gut | s. gut | gut | 10% | ja |
| Klosters | mittel | gut | gut | mittel | wenige | nicht ganz |
| Davos-Glaris | 0 | gut | gut | befriedgd. | 50% | ja |
| Sils-Doml. | 0 | 0 | gut | gut | wenige | ja |
| Ilanz | 0 | gering | z. gut | mittel | „ | ja |
| Surrhein-Somvix | 0 | ordentlich | s. gut | gut | „ | ja |
| Truns | 0 | recht gut | s. gut | mittel | „ | nein |
| **Zug.** Baar | zieml. gut | sehr gut | gut | sehr gut | wenige | zumeist |
| Rosenberg | ordentlich | gut | s. gut | gut | „ | ja |
| Aegeri | mittel | sehr gut | s. gut | gut | mittel | ja |
| **Uri.** | | | | | | |
| Bürglen | z. gut | gering | sehr gut | mittel | wenige | nein |
| Attinghausen | 0 | zieml. gut | gut | mittel | „ | ziemlich |
| Erstfeld | 0 | gering | gering | gering | 7% | nein |
| Amsteg | 0 | sehr gut | mittel | mittel | wenige | ja |
| Intschi | 0 | mittel | mittel | schwach | „ | ja |
| **Obwalden.** | | | | | | |
| Kerns | 0 | gering | gering | 0 | wenige | z. teil |
| **Glarus.** | | | | | | |
| Ennenda | z. befried. | befriedigd. | befridgd. | gut | s. wenig | nein |
| Netstal | schlecht | befriedigd. | gering | mittel | wenige | ja |
| **Freiburg.** | | | | | | |
| Düdingen | sehr gut | sehr gut | s. gut | sehr gut! | wenige | ja |
| Plaffeien | 0 | gut | gut | zieml. gut | „ | z. teil |
| Ueberstorf | schwach | recht gut | bescheiden | gut mittel | s. wenige | nein |
| Tentlingen | gut | sehr gut | gut | sehr gut | 5% | ja |
| **Neuenburg.** | | | | | | |
| Belmont | gering | unt. mittel | mittel | mittel | 2% | nein |
| **Schaffhausen.** | | | | | | |
| Gruben | zieml. gut | gut | gut | gut | wenige | nein |
| Bibern | gering | sehr gut | ausgezeich. | sehr gut | s. wenige | „ |
| Neunkirch | zieml. gut | gut | mittel | gut | s. „ | ja |
| Schleitheim | gering | zieml. gut | s. gut | gut s. gut | s. „ | z. teil |
| **Basel.** | schwach | sehr gut | s. gut | gut | wenige | ja |
| „ | gut | gut | s. gut | recht gut | „ | nicht ganz |
| Zunzgen | wenig | gut | z. gut | gut | „ | nein |
| Waldenburg | zieml. gut | gut | gut–s. gut | zieml. gut | „ | nicht ganz |
| Oberdorf | 0 | wenig | befriedgd. | befriedgd. | „ | nein |
| **Wallis.** Brig | keine | gering | mittel–gut | mittel | „ | nein |
| „ | keine | schlecht | „ | schlecht | s. „ | nein |
| Mund | z. gering | z. gut | wenig | gering | s. „ | nein |

R. Göldi.

## Sprechsaal.

**Wirkung eines Bienenstichs.** Mein Bienenfreund L. in R. zog sich vorigen Herbst bei Ausübung seines Berufes eine kleine, kaum beachtete Ritzwunde an der Außenseite einer Hand zu. Nach 2—3 Tagen aber schwollen Hand und Arm bis zum Ellbogengelenk an und die blauschwarz sich färbende Wundstelle deutete auf begonnene Blutzersetzung. In der festen Absicht, am nächsten Morgen ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, wollte mein Freund am Abend vorher noch eine Partie geschleuderter Waben seinen Völkern zum Ablecken einhängen. Dabei stach ihn eine Biene in unmittelbarer Nähe der Wunde. Da der Stich an dieser kranken Stelle nicht besonders schmerzhaft war, ließ er die Zornige ruhig gewähren; auch wollte er, wie er sagte, g'wundern', ob und was für einen Einfluß dieser Bienenstich wohl haben möchte. In der Nacht aber schrumpfte die Wundstelle ein, die Geschwulst an der Hand nahm bald ab und nach einigen Tagen war alle Gefahr ohne irgend welches Heilmittel vollkommen vorüber.

Kyburz, Entfelden.

## Praktischer Ratgeber.

### Antworten.

#### Einfluß der Temperatur auf die Winterruhe.

(Zweite Antwort auf Frage 21, Seite 105).

ad 1. Unter „Stocktemperatur" versteht der geehrte Fragesteller offenbar die rings um den Wintersitz des Biens herrschende Temperatur und er frägt, wie tief diese fallen dürfe, damit keine Biene erfrieren oder sonst Kälte halber Not und Schaden leiden könne, und wie hoch sie ansteigen dürfe, ohne den Bien in seiner Gesamtheit oder auch nur in einzelnen Individuen nachteilig zu beeinflussen. — Bezüglich der „Stocktemperatur" ist noch die weitere Einschränkung zu machen, daß dabei lediglich die unmittelbar um den Bien herum herrschende Temperatur in Betracht kommt, diejenige der entferntern Luftschichten im Stocke durchaus nicht. In letztern darf allenfalls sibirische Kälte sein. Jene, die Peripherie des Biens einhüllende Luftschicht aber darf dauernd nicht unter denjenigen Wärmegrad fallen, bei welchen Bienen erstarren und darum abbröckeln, also wohl nicht dauernd unter ca. 7° C.; bei dieser Temperatur wird auch immer noch ein Nachrücken des Biens auf seitlich gelegene Vorräte möglich sein. — Ein der tadellosen Überwinterung zuträgliches Höchstmaß der Stocktemperatur darf vorübergehend dasjenige des Brutlagers der Bienen sein, also wohl 30° C und mehr betragen, muß jedoch durch die Temperatur der Außenluft und die freiwillige Thätigkeit des Biens und nicht etwa durch künstliche Wärmezufuhr erzielt sein. Es ist die Temperatur, die bei gelegentlichen Winterreinigungsausflügen etwa vorkommt.

ad I. Man wird als höchste Temperatur, bei welcher die Bienen im Winter noch ruhig bleiben, wohl ca. 7° C. Stocktemperatur resp. jenen Grenzpunkt, bei welchem die einzelne Biene erstarrt, annehmen dürfen, sofern kein besonderes Reinigungsbedürfnis vorliegt.

Es mag ad I und II noch bemerkt werden, daß für die Stocktemperatur durchaus nicht etwa kurzweg die Temperatur der freien Atmosphäre verantwortlich gemacht werden darf; bei übrigens gleicher Einwinterung ist da wesentlich die Stärke des Biens, die Form und Lagerung der Bienentraube, die Form und Größe des unbesetzten Innenraumes und auch das Naturell der Bienenrasse maßgebend 2c. Die ägyptische Biene vermag nach Vogel schon eine Außentemperatur von — 5° C nicht mehr durch die Eigenwärme zu besiegen. Die zulässige Schwankung der „Stocktemperatur" kennen, heißt also noch gar nicht, dieselbe auch regulieren zu können.

ad III. Das Schwitzen der Stockwände und der Waben hängt nicht einseitig von der Stocktemperatur ab, sondern von der Differenz zwischen ihr und derjenigen der Luft außerhalb des Stockes und von der Art der Lüftung resp. dem Grad der Sättigung der Stockluft mit Wasserdampf. Es können Stöcke mitten im Sommer schwitzen, wenn Abkühlungs- und Sättigungsverhältnisse überhaupt so liegen, daß Taubildung eintreten kann. Umgekehrt können die Bienenstöcke auch bei der heftigsten Winterkälte vollkommen trocken bleiben. Es ist der Fall, wenn dem Dampf im Stock Abzug ins Freie gestattet ist. D. Reber.

**Kandieren des Honigs verhindern.**

(Zweite Antwort auf Frage 35, Seite 187.)

Ein unschädliches Mittel, das Kandieren des Honigs zu verhüten, gibt es nicht. Honig, der beim Läutern und nach dem Kandieren gehörig dünnflüssig gemacht wird, kandiert zum zweitenmale sehr langsam, während nur halb aufgelöster Honig oft schon nach acht Tagen wieder kandiert. Lästig ist übrigens das Kandieren des Honigs für den, der in Geschirre abfüllt, die er nicht ins Wasserbad stellen kann. Rütsche.

**Warum wurde das Futter nicht genommen?**

(Erste Antwort auf Frage 36, Seite 187).

Das Futter wurde nicht aufgenommen, weil zu spät gefüttert wurde und die betr. Schwärme zu wenig Bau besaßen. Schwärme müssen in den ersten 14 Tagen gefüttert werden und nicht erst im Herbst, sofern sie in trachtloser Zeit einen Wabenbau erstellen sollen. Rütsche.

**Empfehlenswerte niedere Bienennährpflanzen.**

(Erste Antwort auf Frage 41, Seite 227.)

Im frühen Frühjahr liefert ein Beet mit Arabis alpina den Bienen eine willkommene Weide. Für den Sommer wäre vielleicht der Boretsch passend. Er wird nicht gar hoch, wird stark besucht und gewährt mit seinen blauen Blüten einen wohlthuenden Anblick. Die Pflanze ist einjährig, erscheint aber jedes Frühjahr von selbst aus Samen, sofern die Hühner nicht Gelegenheit hatten, denselben aufzupicken; für den Herbst säet man Reseda. Forrer.

**Benützung von Alaun zur Vertilgung von Ameisen.**

(Erste Antwort auf Frage 43, Seite 227.)

Wenn Alaun etwas nützen soll, muß er ganz mehlförmig gepulvert sein, schadet aber dann auch den Bienen, wenn sie dazu kommen können. Dr. Brünnich.

**Wie vertreibt man Waldameisen?**

(Erste Antwort auf Frage 44, Seite 227.)

Die gewöhnlichen schwarzen Ameisen lassen sich durch ein ganz einfaches Mittel vertreiben und sehr wahrscheinlich wird dies auch bei den Waldameisen der Fall sein.

An den betr. Orten, wo sich dieselben zeigen (Honigkammern, Bienenhäusern 2c.) stelle ich eine kleine Büchse mit Honigwasser, das, um in baldige Gährung überzugehen, etwas erwärmt sein soll, oder mit etwas Hefe vermischt wird, verschmiere den Boden etwas damit, um die Ameisen anzulocken, und in kurzer Zeit wird sich keine mehr zeigen; dieses einfache Mittel hat sich noch jedesmal bewährt. Ob die Tiere daran zugrunde gehen, oder ob sie sonst Bauchgrimmen davon bekommen, kurz, dieselben bleiben fern, denn bekanntlich sind gährende Säfte für die Ameisen wie für die Bienen Gift. A. Küderli-Schmid, Dübendorf.

Zweite Antwort. Nach meinen ganz jüngst gemachten Erfahrungen ist Schweinfurtergrün in Pulver verwendet ein ganz sicheres Mittel zur Vertreibung der Ameisen und wohl auch der Waldameisen. Kaufen Sie in einer Droguerie oder bei

einem Maler ein Viertelkilo Schweinfurtergrün, aber echtes, in Pulver, das etwa 70—80 Rp. kosten wird, füllen etwas davon in einen Insektenstäuber, in Ermanglung eines solchen nehmen Sie eine Feder und bestäuben damit die Aufenthaltsorte der Ameisen oder vielmehr im Bienenstande die Wege, welche von den Ameisen meistens begangen werden, aber nicht in bewohnte Bienenwohnungen. Es ist auch nicht nötig, daß alle Ameisen damit bestäubt werden, Sie werden gleichwohl in ganz kurzer Zeit von den lästigen Schmarotzern befreit sein. Wer auf seinem Bienenstande von den Ameisen geplagt wird, wolle einen Versuch damit machen und dann das Resultat in der „Blauen" mitteilen.

Vielleicht hat auch manche Hausfrau der Bienenzüchter in der Küche die so lästigen Schwabenkäfer und gegen diese gibt es kein besseres Mittel als Schweinfurtergrün in die Ritzen und Aufenthaltsorte gestäubt. In kurzer Zeit werden sie total verschwinden. Bei der Verwendung ist etwas Vorsicht geboten, daß nicht zu viel Staub eingeatmet wird, denn Schweinfurtergrün ist giftig.

Ed. Meier, Schreiner und Bienenzüchter, Schneisingen (Aargau).

Dritte Antwort. Um Ameisen zu vertreiben, wird kein anderes Mittel verfangen, als die Nester derselben aufzusuchen und zu zerstören, was durch Begießen mittelst heißem Wasser oder verdünnter Schwefelsäure geschehen kann. Forrer.

Vierte Antwort. Ein gutes Mittel ist, die Pfosten, auf denen die Bienenwohnung steht, ringsum mit Fliegenleim zu bestreichen, doch müßte es von Zeit zu Zeit gemacht werden. Auch Asche kann rings um die Füße des Standes gestreut werden. Die Ameisen sollen ferner folgende Gerüche hassen: Lavendel, Absinth, Baldrian. Die betreffenden Tinkturen sind in Apotheken käuflich, auch kann man die Pflanzen sammeln, trocknen und mit Wasser und Spiritus halb und halb 2—3 Tage lang ausziehen. Mit der Tinktur kann man dann hinter den Fenstern den Boden und die Wände etwas einreiben. Dr. Brünnich.

## Briefkasten.

Fragen nach Käufern oder Verkäufern irgend welcher Art werden in den Inseratenteil verwiesen.

## Litteratur.

Von **Maurice Mätterlinck**, dem vlämischen Dichter — Philosophen und zugleich erfahrenen Imker bringen der

„Lotse" — Hamburger Wochenschrift für deutsche Kultur — Heft 26 (vom 30. März 1901) und

„Die Wiener Rundschau" von F. Rappoport (vom 15. April 1901) Bruchstücke eines größern demnächst erscheinenden philosophischen Werkes über die Bienen.

Die Eigenart dieses Werkes, das nicht nur die Imkerwelt mit hoher Spannung erwartet, mögen wenige Proben darthun. Es zeichnet der Verfasser die Bedeutung der modernen Bienenwirtschaft in klassischer Weise:

„Der Mensch bekommt die Bienen wirklich in seine Gewalt, er kann seinen Willen durchsetzen, ohne einen Befehl zu geben und sie gehorchen ihm, ohne ihn zu kennen. Er übernimmt die Rolle des Schicksals, die sonst in der Hand der Jahreszeiten

lag. Er gleicht die Ungunst der einzelnen Jahreszeiten aus. Er vereinigt die feindlichen Völker. Er macht Reich arm und Arm reich. Er vermehrt oder verringert die Geburten. Er bestimmt die Fruchtbarkeit der Königin. Er entthront und ersetzt sie in schwer errungenem Einvernehmen mit dem beim bloßen Argwohn einer unbegreiflichen Einmischung rasenden Bienenvolke. Er versehrt, wenn er es für nützlich hält, ohne Kampf das Geheimnis des Allerheiligsten und kreuzt die kluge und weitblickende Politik des königlichen Frauengemaches. Er bringt sie fünf- oder sechsmal hintereinander um die Früchte ihrer Arbeit, ohne sie zu verletzen, zu entmutigen und arm zu machen. Er zwingt sie, die üppige Zahl der Bewerber, welche auf die Geburt der Prinzessinnen harren, herabzusetzen. Kurz, er thut mit ihnen, was er will und erreicht von ihnen, was er fordert, vorausgesetzt, daß seine Forderungen mit ihren Tugenden und Gesetzen übereinstimmen, denn sie sehen über den Willen des „unverhofften Gottes“ (des Bienenzüchters) hinaus, der sich ihrer bemächtigt hat und der zu ungeheuer ist, um von ihnen erkannt — zu fremd, um begriffen zu werden, weiter als dieser Gott selbst und sind nur darauf bedacht, in unermüdlicher Selbstverleugnung die geheimnisvolle Pflicht gegen die Gattung zu erfüllen.“

Kramer.

**„Neue schweizerische Gesetzesvorschriften über Maß und Gewicht.“** Von Fr. Ris, Direktor der eidg. Eichstätte. Nr. 10 der „Gewerbe-Bibliothek“. Verlag von Büchler & Co. in Bern. Einzelpreis 30 Cts., partienweise von 10 Exemplaren an à 15 Cts.

Mit letztem Jahr ist eine neue schweiz. Vollziehungsverordnung über Maß und Gewicht in Kraft getreten, welche in vielen Beziehungen von den alten eidgenössischen und kantonalen Bestimmungen abweicht.

Dieses Büchlein enthält nun das Wichtigste dieser neuen schweizerischen Gesetzesvorschriften über Maß und Gewicht in übersichtlicher Form vom Direktor der eidg. Eichstätte zusammengestellt.

Jeder Handelsmann, Gewerbetreibende und Handwerker kommt oft in die Lage, einen solchen zuverlässigen Auskunftsgeber zu gebrauchen. Zu diesem Zwecke können wir den Ankauf dieses vorzüglichen billigen Werkleins jedermann bestens empfehlen.

Kramer.

**„L'ape e la na coltivazione“** (Die Biene und ihre Zucht) betitelt sich ein soeben bei unserm berühmten Landsmann Ulrich Höppli in Mailand erschienenes neues Lehrbuch über Bienenzucht, welches F. A. von Rauschenfels, den bekannten Redaktor des „Apicoltore“ zum Verfasser hat. Diese Persönlichkeit war wohl wie wenig andere, für die Abfassung eines solchen Buches geeignet; denn einerseits verfügt er über eine langjährige Praxis als Großimker und anderseits ist er als Redaktor mit allen Fortschritten des In- und Auslandes auf dem Gebiete der Bienenzucht wohl vertraut. Das Buch zeigt überall das Bestreben, den Imker zu einem möglichst rationellen und damit auch lohnenden Betriebe anzuleiten und gibt nicht nur genaue Anleitung für die Benutzung des in Italien am gebräuchlichsten „Hinterladers“, sondern berücksichtigt in gleicher Weise das Amerikanersystem, das sich in neuerer Zeit immer zahlreichere Freunde erwirbt. Bei aller Pietät gegen die Altmeister unserer Bienenzucht wahrt sich der Verfasser seinen eigenen Standpunkt; das zeigt seine Stellung zu der in unsern Tagen wieder viel umstrittenen Frage der Parthenogenesis, die er, gleich vielen andern, durchaus noch nicht als gelöst betrachtet, weil durch die Parthenogenesis der Königin Fähigkeiten zugeschrieben werden — die willkürliche Geschlechtsbestimmung —, die wir in der ganzen Natur bei keinem weiblichen Wesen mehr finden. Im fernern ist auch er der Ansicht, daß die Arbeitsbienen einen bestimmten Einfluß auf die Qualität der

Königin ausüben. Wenn er aber den Bienen den Orientierungssinn als 6. Sinn beilegt, so schließt er da ohne Zweifel am Ziel vorbei: für die Orientierung bedarf es keines neuen Sinnes, die andern 5 genügen dazu vollkommen! Dem trefflichen Inhalte des Buches entspricht die vorzügliche Ausstattung in Papier, Druck und Abbildungen. Preis brosch. 5 Fr.

Gleichzeitig mit dem erwähnten Buche erschien beim nämlichen Verleger der Atlante di Apicolture (Bienenatlas) mit erläuterndem Texte von A. v. Rauschenfels. Der Atlas umfaßt 30 Blätter und bringt in prächtiger Chromolithographie die 3 Bienenwesen und ihren anatomischen Bau in ausgezeichneter Weise zur Darstellung. Es ist uns kein ähnliches Werk bekannt, welches dem vorliegenden an die Seite gestellt werden könnte. Preis 9 Fr.; beide Werke zusammen 12 Fr.

H. Spühler.

**Das neue Einwesensystem als Grundlage zur Bienenzucht.** Auf Selbsterfahrungen gegründet von J. Mehring. Neu herausgegeben von F. Gerstung, Pfr. Preis 1 M.

Welchem Imker wäre nicht der Name Mehring bekannt?! Verehren doch die Mobilimker auf dem ganzen Erdenrund in ihm, dem einfachen Tischlermeister von Frankenthal, den Erfinder der Kunstwabe, dieses so außerordentlich wichtigen Hülfsmittels beim rationellen Betrieb der Bienenzucht. Weniger bekannt dagegen ist Mehring als Schriftsteller. Und doch hat er s. Z. unter obigem Titel ein Buch geschrieben, das allein schon genügen würde, ihm unter den hervorragendsten Imker aller Zeiten einen Ehrenplatz zu sichern, ein Buch, das vielleicht heute dazu berufen ist, ihm die Anerkennung zu bringen, die ihm zu Lebzeiten versagt war. Damals steckte nämlich die Bienenzucht so sehr im Schablonentum drin, wurde sie so sehr nach den Rezepten berühmter Meister, statt auf Grund einer tiefern Erkenntnis des Lebens und Wesens des Biens betrieben, daß für eine verständnismäßige, einfache und natürliche Auffassung des Bienenlebens und eines hierauf gegründeten Betriebes noch kein Raum vorhanden war. Wer diesen Unterschied in der Bienenzucht von einst und jetzt kennt, dem muß das Mehring'sche Einwesensystem als eine ganz außergewöhnliche Leistung erscheinen, als ein Werk, welches eine ungewöhnliche Beobachtungsgabe, einen hellen Verstand und vor allem einen ausgesprochenen Sinn für Natur und Natürlichkeit zur Voraussetzung hatte. Das Büchlein enthält eine solche Fülle des Anregenden und Belehrenden, daß es jeder strebsame Imker lesen sollte und mit großem Genuß lesen würde. Zahlreiche Anmerkungen des Herausgebers, Herr Pfr. Gerstung, durch welche die Mehring'schen Anschauungen in Beziehung gesetzt werden zu den Gerstung'schen Theorien, geben der Schrift noch einen besondern Reiz.

Vielleicht mag sich der eine oder andere daran etwas stoßen, daß Mehring den „Bien" allzusehr mit dem Menschen und den höhern Tieren in Parallele setzt. Aber gewiß ist das immerhin noch viel besser, als wenn allzu eifrige Jünger der Wissenschaft — à la Bethe — demselben alle geistigen Fähigkeiten absprechen, wohlverstanden: — ohne ihre Behauptungen beweisen zu können!

Uns Schweizern kommt Mehring's Buch wie ein alter Bekannter vor, weil wir, schon bevor wir Mehring und Gerstung kannten, ähnliche Anschauungen über den „Bien" hatten und vertraten, wie sie in den Schriften der beiden niedergelegt sind. Hr. Pfr. Gerstung aber hat sich ein unzweifelhaftes Verdienst damit erworben, daß er das fast vergessene und schwer erhältliche Werk neu aufgelegt und den weitesten Kreisen zugänglich gemacht hat.

Spühler.

# Anzeigen.

## Zu verkaufen:

200 Kilo letztjährigen **Bienenhonig**, hell und dunkel, für Echtheit garantiert.

(167) **P. Bobst**, Gemeindeschreiber, **Önsingen**.

---

## Achtung.

Wer eine wirklich billige, **äußerst solide** und preiswürdige, vielfach prämierte

## Honigschleuder

mit **Kugellager**, Friktions- oder Zahnradgetrieb kaufen will, wende sich an den Unterzeichneten.

Liefere solche für 40/34 cm Rahmengröße auf jede schweiz. Bahnstation zu **Fr. 45. —**. Gewicht 30 kg Lieferzeit 14—20 Tage nach Eingang der Bestellung Infolge der bescheidenen Ansprüche von Fabrikant und Verkäufer, sowie billiger Beschaffung des Rohmaterials, ist es möglich, solche billige Preise zu machen. Auf Wunsch wird auch jedes andere Maß zu entsprechendem Preis und Lieferzeit angefertigt.

Prospekte mit Ansicht gratis und franko. (149)

**A. Küderli-Schmid, Dübendorf** bei Zürich.

---

**Diplom I. Klasse 1900 in Olten und Wald.**

## Fabrikation

von (53)

## Bienengerätschaften & Messerschmiedwaren

von

**C. August Huber, Mettmenstetten** (Kt. Zürich).




Empfehle sämtliche mit Garantie verfertigten Geräte: **Abdecklungsmesser, Reinigungsmesser, Honigspaten** (einfache und doppelte Korbmesser), **Krücken, Zangen** für Schweizerkasten u. Blätterstock, **Rauchmaschinen, Lötlampe „Blitz", Wabenangießer, Futtertröge, Weiselkäfig, Bestäuber, Schwarmtrichter, Schleier, Bürsten, Kautschukhandschuhe, Schleudermaschinen** rc. rc.

**Preiskourant gratis.**

**Soliden Wiederverkäufern Rabatt.**

---

## Kunstwaben

aus **reinem Schweizerbienenwachs** liefert das Kilo zu Fr. 4. 80, bei größern Bezügen (3 Kilo) franko. An Zahlung wird reines Wachs angenommen.

Höflichst empfiehlt sich (160)

**Heinr. Zneichen,** Bienenzüchter,
**Ballwil** (Kt. Luzern).

# Aeltere Jahrgänge der Schweiz. Bienenzeitung

(1880, 82, 83, 84, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 98, 99)
zu 1 Fr. per Jahrgang erhältlich beim Bibliothekar (73)

**J. Theiler, Rosenberg, Zug.**

---

Zerlegbare und transportable

# Bienenhäuschen



sowie **Einzel-** und **Mehrbeuterkasten** aller Systeme, **Sonnenwachsschmelzer, Wachspressen, Bienentrichter, Wabenschränke, Königinzuchtkästen** mit 4 kompleten Sektionen, **Einzelzuchtkästchen** mit und ohne Dach, **Rähmchen** oder fertig geschnittenes Holz liefert prompt und billig

**Mech. Bienenschreinerei**

von

## Johann Spori, Thun.

**Spezialität:**
**Reißbretter und Reißschienen**
aller Dimensionen.

---

# Honigkessel und -Büchsen.

Sauber und solid gearbeitet, gut gelötet.

**Büchsen.**

| Inhalt kg | 1/4 | 1/2 | 1 | 1 1/2 | 2 | 2 1/2 | 3 | 4 | 5 | 7 1/2 | 10 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 100 Stück | 8 | 10 | 18 | 23 | 28 | 30 | 35 | 40 | 48 | | |
| unter 100 St. | 9 | 12 | 20 | 25 | 30 | 35 | 40 | 45 | 50 | 70 | 80 |



**Klärkessel,**

25 kg haltend, mit Sieb, schon von Fr. 7 an bis Fr. 24.

**Kessel,**

stark, mit verzinntem Bandeisenfuß, gut schließendem Deckel und Eisenbügel.

| Inhalt kg | 5 | 10 | 15 | 20 | 25 | 30 | 50 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| per Stück Fr. | 1.70 | 2.50 | 3.— | 3.40 | 3.90 | 4.70 | 6.50 |

Dito **Transportkessel**, sehr stark und praktisch, mit gefalzten Nähten 10% mehr.

**Kessel ohne Eisenfuß**

aus leichtem Blech mit Drahtbügel.

| Inhalt kg | 2 | 2 1/2 | 3 | 4 | 5 | 7 1/2 | 10 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| per Stück Fr. | —.60 | —.70 | —.80 | —.90 | 1.— | 1.20 | 1.45 |

Auf Wunsch lege jedem Kessel gratis ein Pergamentpapier für luftdichten Abschluß des Honigs bei (148)

**Robert Meier**, Spengler und Bienenzüchter, **Künten** (Aargau).

Schweiz. landwirtschaftliche Ausstellung in Bern 1895.
**Silberne Medaille**
für ausgezeichnete Leistungen in der Kunstwaben-Fabrikation.

## Die Wachswaren- und Kunstwaben-Fabrik
von
## Hermann Brogle's Söhne in Sisseln (Aargau)
(gegründet 1856),
empfiehlt sich den HH. Bienenzüchtern zur Lieferung von (92)

# Kunstwaben

**(langjährig erprobtes Fabrikat),**
aus nur reinem und wohlriechendem Bienenwachs hergestellt.

Muster gratis und franko.

- **dicke und mäßig dicke Prägung** für Brutraum per Kilo Fr. 5. —
- **sehr dünne Prägung** (spez. für Honigraum Schweizerkasten) per Kilo Fr. 5. 50
- **extra dünne Prägung** für sog. Sektions aus ganz hellem Wachs, per Kilo Fr. 7. —

**Wachskerzchen zum Befestigen der Waben** per Stück 20 Cts.
Bei Bestellung ist das Maß (Höhe und Breite) resp. das System genau zu bezeichnen.
**Gut gereinigtes Bienenwachs, alte Waben** und **Wabenabfälle** werden zu höchsten Preisen an Zahlungsstatt genommen.
**Ein neues Spezial-Fabrikations-Verfahren** ermöglicht uns, eine tadellose Ware prompt liefern zu können.




# Honigschlender!

**Starkes schweiz. Fabrikat**
nicht zu verwechseln mit der leichten ausländischen Ware. Größe des Haspels 36 cm breit, 40 cm hoch, mit selbstregulierendem Friktionsgetrieb (Obergetrieb) oder mit Untergetrieb. Preis Fr. 55. Auf Wunsch wird jede Größe sofort angefertigt. Prospekte und Zeugnisse gratis und franko.
**Nichtkonvenierendes wird retour genommen.**
Es empfiehlt sich bestens (120)

**Ferd. Mohr,**
**Spengler und Installateur,**
**Olten.**

**Kunstwaben,** prima Qualität, empfiehlt zu prompter Lieferung (169)

**W. C. Freyenmuth,**
**Wellhausen** (Kt. Thurgau).

## Die neuerfundene
# Andermattsche Dampfwachspresse

siehe Bericht mit Illustration von Kurs in Worb (Seite 246/247 hievor), ist zum Preise von Fr. 40. — nur direkt zu beziehen. (168)

# Schwärme,

1—2, beliebiger Rasse kauft (164)

**G. Kyburz, Lehrer, Ober-Entfelden.**

## Mechanische
# Bienenschreinerei (Spezialgeschäft),



gegründet 1889.

Diplom I. Klasse
ornithologische
Ausstellung Herisau
1894.

Diplom I. Klasse
landw. Ausstellung
Luzern 1899.



## Arnold Künzler, Staad b. Rorschach
**(St. Gallen),**

Post-, Bahn- und Telegraphenstation.

Erste schweizerische Firma für Lieferung **transportabler Bienenhäuser**, von den einfachsten bis zu den luxuriösesten, sowie von **Dadant-Alberti-Sträuli-Kasten** nach Hrn. Pfarrer Sträulis Vorschrift und **Bürki-Jeker Oberbehandlungskasten** nach Hrn. Göldis Vorschrift. Broschüre von Hrn. Pfr. Sträuli. Für saubere, exakte Arbeit garantiere. Sämtliche Fugen sind mit Nut und Feder versehen. Illustrierte Preisliste gratis. Empfehle mich auch zur gefl. Abnahme sämtlicher in der Preisliste enthaltenen Geräte. (14)

# Bienenschreinerei von Alois Kühne, Benken
**(Spezialgeschäft seit 1865),** (St. Gallen)

empfiehlt höflichst **Pavillons** in einfacher und geschmackvoller Bauart, **Bienenkasten** aller Systeme, **Bienenzuchtgeräte** und **Honigschleudermaschinen**, **Rähmchen** und zugeschnittenes **Rahmenholz** in beliebiger Dicke, **Bienenschwärme** und **Kunstwaben**. (118)

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Co. in Aarau.

**Letztjährige Königinnen,** teils Rassen-, gibt so lange Vorrat ab à Fr. 3. — und Fr. 4. — (176)
N. Rüttimann, Bienenzüchter, Kriens.



# Imkerspenglerei

von

## J. Andermatt, Baar, Zug,

verfertigt und empfiehlt sämtliche **Bienengeräte** zu billigsten Preisen: **Honigschleudern** mit Zahnrad und Friktionsgetriebe, **Wabeneingießer, Bienentrichter, Abdecklungsgefäß, Futterflaschen** und **Teller, Honigsiebe, Lötlampe Blitz** 2c.
**Englische Messingschwarmspritze** à Fr. 7. —
Sehr solide **Honigkessel** mit Tarabezeichnung:

| Kilo | 10 | 15 | 25 |
|---|---|---|---|
| à Fr. | 2. 80 | 3. 20 | 3. 90 |

**Klärkessel** à Fr. 4. 80, **Klärsieb,** auf genannte Honigkessel passend, à Fr. 4. —. (174)

**Ein jeder Abonnent rechne es sich zur Ehre an, im Kreise seiner Bekannten noch einen neuen Abonnenten zu gewinnen.**

## Bestellzeddel

an Hrn. **U. Kramer,** Präsident des Vereins schweiz. Bienenfreunde,
Zürich IV Weinbergstraße.

Der Unterzeichnete abonniert hiemit auf die **„Schweizerische Bienenzeitung"** pro 1. Juli bis 31. Dezember 1901. **Preis 2 Fr.**

Name: ______________________

Wohnort: ______________________

Postablage: ______________________

**Dieser Zeddel ist mit einer 2 Cts.-Marke frankiert einfach der Post zu übergeben.**

4528 Hrn. J. J. Nußbaumer
in Oberägeri (Zug)

# Zu verkaufen:

Etliche **Bienenvölker**, auf ⁷/₈ Bürki-Jekerwaben stehend (also paſſend [illegible] Brutraum), mit Maiköniginnen pro 1901. bereits winterbeständig und prima [illegible] ſitzen; ferner **Drehſcheiben** zum Ausfangen der Königinnen, liefert [illegible] Berechnung [illegible]

**Albert Büchi, Dynhard.**

---

# Zu kaufen gesucht:

Zirka 30—40 Kilo **echtes reines Bienenwachs**. Offerten nimmt [illegible]

**Abraham Jenny,** Bienenzüchter,
**Ennenda** (Kt. Glarus.)

---

**Schweiz. Bienenzeitung** je einen Jahrgang 1869 u. 1870 zuſ. gebunden 1871 [illegible]
80 u. 81 bito 82 u. 83 bito 84, 86 verkauft und nimmt Offerten entgegen [illegible]

Julius Waldesbühl in Bremgarten (Aarg.)

---



# Wilh. Best in Fluntern

## Fabrikation

von allen zur

## Bienenzucht nötigen Geräte.



Landesausstellung Zürich
2 erste Preiſe

Weinfelden
Diplom I. Klaſſe

Wädensweil
Diplom I. Klaſſe

Baſel
Diplom mit
I. Preis

Olten
2 erste Preiſe

Porrentruy
Diplom,
Medaille und
Geldprämie

Bern
Diplom
I. u. II. Klaſſe

Luzern
I. Preis



## Über 1600 Honigschleudern im Betrieb.

Illustrierter Preiskourant gratis und franko.

**Schweiz. Futtergeschirr** mit Ballon, Chasse-à-balles, 4teilig, **Blitz** [illegible] lampe), neueste **Drohnenfalle, Absperrgitter, Weiselröhrchen, Pfeifendeckel, Abfüllhahnen** aus Silberbronze. Preislisten versendet franko.

☛ Echte juchtenlederne Handschuhe können nicht zu Fr. 5 verkauft werden. Diese sind nur mit einer Maſſe bestrichen. ☚

**Wilhelm Best,** Spengler in **Fluntern** b. **Zürich.**

Nr. 8.




August 1901.

**Sorgen** Sie für trockene Bienenwohnungen im Winter durch Einsetzen von verzinktem weitmaschigem Drahtfenster, auch zum Vereinigen von Völkern unentbehrlich. Solche liefert à Fr. 1 20 **J. Thoma**, Bienenschr., **Kaltbrunn.**

---

**Zu verkaufen:** Ein neues **Bienenhäuschen** mit 2 Völkern. Dasselbe kann zu 3 event. mehr Stöcken benutzt werden
(184) Hürlimann-Müller, Wädensweil.

---

# Mechanische Bienenschreinerei (Spezialgeschäft),

gegründet 1889.



Diplom I. Klasse
ornithologische
Ausstellung Herisau
1894.

Diplom I. Klasse
landw. Ausstellung
Luzern 1899.



## Arnold Künzler, Staad b. Rorschach
**(St. Gallen).**

Post-, Bahn- und Telegraphenstation.

Erste schweizerische Firma für Lieferung **transportabler Bienenhäuser**, von den einfachsten bis zu den luxuriösesten, sowie von **Dadant-Alberti-Sträuli-Kasten** nach Hrn. Pfarrer Sträulis Vorschrift und **Bürki-Jeker Oberbehandlungskasten** nach Hrn. Göldis Vorschrift. Broschüre von Hrn. Pfr. Sträuli. Für saubere, exakte Arbeit garantiere. Sämtliche Fugen sind mit Nut und Feder versehen. Illustrierte Preisliste gratis. Empfehle mich auch zur gefl. Abnahme sämtlicher in der Preisliste enthaltenen Geräte. (14)

---

# Honigkessel und -Büchsen.

Sauber und solid gearbeitet, gut gelötet.

**Büchsen.**

| Inhalt kg | 1/4 | 1/2 | 1 | 1 1/2 | 2 | 2 1/2 | 3 | 4 | 5 | 7 1/2 | 10 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 100 Stück | 8 | 10 | 18 | 23 | 28 | 30 | 35 | 40 | 48 | | |
| unter 100 St. | 9 | 12 | 20 | 25 | 30 | 35 | 40 | 45 | 50 | 70 | 80 |



**Klärkessel,**
25 kg haltend, mit Sieb, schon von Fr. 7 an bis Fr. 24.

**Kessel,**
stark, mit verzinntem Bandeisenfuß, gut schließendem Deckel und Eisenbügel.

| Inhalt kg | 5 | 10 | 15 | 20 | 25 | 30 | 50 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| per Stück Fr. | 1.70 | 2.50 | 3.— | 3.40 | 3.90 | 4.70 | 6.50 |

Dito **Transportkessel**, sehr stark und praktisch, mit gefalzten Nähten 10% mehr.

**Kessel ohne Eisenfuß**
aus leichtem Blech mit Drahtbügel.

| Inhalt kg | 2 | 2 1/2 | 3 | 4 | 5 | 7 1/2 | 10 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| per Stück Fr. | —.60 | —.70 | —.80 | —.90 | 1.— | 1.20 | 1.45 |

Auf Wunsch lege jedem Kessel gratis ein Pergamentpapier für luftdichten Abschluß des Honigs bei. (145)

**Robert Meier**, Spengler und Bienenzüchter,
**Künten** (Aargau).

Schweizerische

# Bienen-Zeitung.

**Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.**

Herausgegeben vom

**Verein schweizer. Bienenfreunde.**

Mit monatlicher Gratisbeilage:

**„Schweizerische Bauernzeitung," Organ des schweiz. Bauernverbandes.**

Erscheint monatlich 1½—2 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko

**N. F., XXIV. Jahrg.** **№ 8.** **August 1901.**



## Offizielle Mitteilungen.

1. **Die Delegierten nach Basel** wollen die tit. Filialvereine rechtzeitig ernennen.

2. Das sog. **Wickelpapier** (siehe Nr. 3) ist direkte bei Herrn Sauerländer & Co. in Aarau zu bestellen, nicht beim Vorstand.

3. Bei **Bestellung von Etiketten,** die dem Centralpräsidenten aufzugeben sind, soll stets die **Kontrollnummer der Zeitung** angegeben sein.

4. Der **Reklameschild** — erhältlich beim Centralpräsidenten gegen eine Leihgebühr von 50 Rp. per Stück — wird nur an solche abgegeben, die dies Jahr die Honigkontrolle gut bestanden. Wer denselben führt, ist zur alljährlichen Honigkontrolle verpflichtet, desgleichen wer **Etiketten mit Kontrolle** hat.

5. **Rassenköniginnen** vom Stamme „**Aara**" gibt noch ab Herr G. Keller, Landwirt in Villigen, Aargau und solche vom Stamme „**Frida**" Herr Dr. Brünnich in Übeschi, Thun.

**Der Vorstand des V. S. B.**

## Nach Basel!

Die Imkerschaft von Basel hat die 35. Wanderversammlung des Vereins Schweiz. Bienenfreunde zu Gaste geladen und mit Applaus haben wir in Heiden diese freundliche Einladung nach der altehrwürdigen Rheinstadt entgegengenommen. Zum ersten Mal sieht Basel die Schweizerische Imkerschaft in seiner Markung. Die äußere Veranlassung: die geschichtliche Feier, die Gewerbeausstellung — wie auch die Lage und besondere Eigenart Basels — sowie die allzeit animierte Stimmung unserer Imkertage lassen eine stattliche Repräsentanz von nah und fern erwarten. Möge der mächtige Schwarm durch seine Kraft, Arbeit und Stimmung die Sympathie unserer Freunde jenseits des Jura in so reichem Maße gewinnen, daß sie ausklingen, die Festtage, in die Worte: Hie Schweizer Grund und Boden und „die Bienen in ihrer Behausung"!

Auf denn, Ihr Schweizer Imker und Imkerinnen, die Ihr redlich der Arbeit obgelegen, folget wohlgemut dem Beispiel Euerer Pfleglinge, wenn die Parole zum Schwärmen ergeht: Füllt Euer „Ränzel" und dann frohen Sinnes in die blaue Ferne!

Auf nach Basel!

**Der Vorstand des V. S. B.**

# Programm

## der 35. Wanderversammlung in Basel.

### Sonntag den 1. September.

Vormittags: Bezug der Festkarten und Quartierbillets.

Nachmittags 2 Uhr: Hauptversammlung des Vereins schweiz. Bienenfreunde im Musiksaal des Stadt-Kasino, Steinenberg.

Die Verhandlungen sind öffentlich und jedermann ist willkommen.

a. Familiäre Geschäfte.

1. Eröffnungswort des Präsidenten.
2. Genehmigung des Protokolls der Wanderversammlung in Luzern.

3. Jahresbericht.
4. Rechnungsabnahme.
5. Wünsche und Anregungen.
6. Bestimmung des nächsten Festortes.

b. Vorträge.

1. **Die Honigausstellung der Basler Imker** und ihre Nutzanwendung von H. Pfr. Lanz in Lüßlingen.
2. **Unfall und Haftpflicht des Imkers** von H. Freyenmuth in Wellhausen.
3. **Wandlungen** von H. Pfr. Amsler.
4. **Züchterische Erfahrungen** von den Herren Kramer, Kreyenbühl u. a.
5. **Rück- und Ausblicke im Bienenjahr 1901** von Hrn. Göldi.
6. **Die künstliche, stille Umweiselung** von Hrn. Pfr. Sträuli in Scherzingen.

Abends 7 Uhr: Bankett in der Ausstellung.

Während des Bankettes findet eine Gratisverlosung von Edelköniginnen statt. Als Ausweis gilt die Zeitung, oder die Mitgliedskarte, oder die Honigkontrollkarte.

**Montag den 2. September.**

Vormittags 7—9 Uhr: Delegiertenversammlung in der Aula des Steinen-Schulhauses.

Eine zweite Hauptversammlung findet nicht statt, um den Gästen Gelegenheit zum Besuche der Ausstellung zu geben, dagegen ist der Besuch der Delegiertenversammlung jedermann gestattet.

Traktanden: Protokoll. — Präsenz. — Mitteilungen. — Anregungen und Wünsche.

☛ Hauptgeschäft: Was können die Filial-Vereine thun, die Leistungsfähigkeit der Stände zu erhöhen?

Referent: H. Schaffner in Rüfenach.

Schlußbankett: 12½ Uhr in der Ausstellung.

Den Imkern mit Festzeichen wird der Besuch der Ausstellung zu reduziertem Preise ermöglicht. — Billige Massenquartiere in der Kaserne (Anmeldung hiefür beim Quartierkomitee).

**Der Vorstand des V. S. B.**

☛ Die Septembernummer erscheint auf den 25. August. ☚

# Jahresbericht

der

## Filialvereine des Vereins schweiz. Bienenfreunde pro 1900.

| | Vereine | Präsident | Mitglieder 1900 Anfang | Ende | Zunahme | Abnahme | Versammlg. | Besuch | Auswärtige Referenten |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | **Zürich.** | | | | | | | | |
| 1. | Zürch. Bienenfreunde | Hr. Spühler, Lhr., Zürich V | 137 | 144 | 7 | — | 4 | 40/64 | — |
| 2. | Zürcher Oberland | „ J. Furrer, Robenhausen | 131 | 133 | 2 | — | 1 | 40 | 1 |
| 3. | Zürcher Weinland fehlt. | | | | | | | | |
| 4. | Kempthal u. Umgebung | „ R. Steffen, Lehrer, Breite | 58 | 63 | 5 | — | 2 | 28/32 | 1 |
| 5. | Andelfingen u. „ | „ Vogler, Trüllikon | 74 | 65 | — | 9 | 1 | 28 | — |
| 6. | Affoltern „ „ | „ R. Vollenweider, Zwillikon | 94 | 95 | 1 | — | 1 | 35 | 1 |
| 7. | Bülach-Dielsdorf | „ J. Meier, Lehrer, Bülach | 71 | 70 | — | 1 | 2 | 14/25 | — |
| 8. | Mittleres Tößthal | „ A. Zimmermann, T'thal | 97 | 95 | — | 2 | 3 | 25/50 | 2 |
| 9. | Unteres Tößthal | „ H. Schäppi, Winterthur | 34 | 32 | — | 2 | 3 | 14/20 | 1 |
| 10. | Wädensweil und Umgeb. | „ J. Schoch, Richtersweil | 25 | 23 | — | 1 | 2 | 17 | 1 |
| 11. | Meilen | „ A. Wegmann-Zollinger, O.-Meilen | 24 | 30 | 6 | — | 8 | ? | — |
| | **St. Gallen.** | | | | | | | | |
| 12. | St. Gallen u. Umgebung | „ Chr. Bösch, Lhr., Bruggen | 121 | 118 | — | 3 | 3 | 30/50 | — |
| 13. | Rheinthal | „ R. Göldi, Lhr., Altstätten | 90 | 71 | — | 19 | 4 | 20/55 | — |
| 14. | Ebnat-Kappel fehlt. | | | | | | | | |
| 15. | Unter-Toggenburg | „ G. Lenherr, Lhr., N.-Utzwil | 78 | 85 | 7 | — | 3 | 39/48 | — |
| 16. | Mittl. „ | „ J. Rütsche, Bütschwil | 52 | 51 | — | 1 | 3 | 15/35 | — |
| 17. | Werdenberg | „ Fr. Oswald, Lhr., W'berg. | 45 | 45 | — | — | 3 | 24/29 | — |
| 18. | Seebezirk u. Gaster | „ Ferd. Brader, Kaltbrunn | 65 | 60 | — | 5 | 2 | 47/55 | 1 |
| 19. | Wyl a. d. Thur | „ A. Gunperli, Thal | 34 | 34 | — | — | 3 | 20/40 | 2 |
| 20. | Wildhaus-Alt St. Johann | vakat | 29 | 28 | — | 1 | 3 | 18/20 | 1 |
| 21. | Sargans | „ Schumacher, Lhr., Sargans | 54 | 51 | — | 3 | 4 | 23/37 | 1 |
| 22. | Thurthal | „ Pfr. Juon, Ennetbühl | 14 | 17 | 3 | — | 3 | 9/16 | 1 |
| | **Aargau.** | | | | | | | | |
| 23. | Unteres Aarethal | „ H. Schaffner, Rüfenach | 110 | 105 | — | 5 | 2 | 25 | — |
| 24. | Wynenthal u. Umgebg. | „ E. Brändli, Lhr., O.-Kulm | 56 | 60 | 4 | — | 2 | 45/50 | — |
| 25. | Wiggerthal | „ O. Künzli, Brittnau | 105 | 156 | 51 | — | 3 | 71/75 | 1 |
| 26. | Zurzach u. Umgebung | „ Th. Rudolf, Rietheim | 57 | 56 | — | 1 | 2 | 30/35 | — |
| 27. | Oberfreiamt | „ J. Leibacher, Sins | 26 | 26 | — | — | 1 | 18 | — |
| 28. | Muri und Umgebung | „ G. Stöckli z. Ochsen, Muri | 55 | 51 | — | 4 | 1 | 40 | 1 |
| 29. | Bezirk Baden | „ J. Hasler, Verw., Wetting. | 52 | 58 | 6 | — | 2 | 45/48 | — |
| 30. | Laufenburg u. Umgebg. | „ Rüede, Friedensr., Sulz | 48 | 48 | — | — | 2 | ? | — |
| 31. | Oberfrickthal | „ Theiler, Rektor, Frick | 75 | 85 | 10 | — | 3 | 30/55 | 2 |
| | **Bern.** | | | | | | | | |
| 32. | Bern, Kantonal | „ Wartmann, Apoth., Biel | 412 | 343 | — | 69 | 1 | 35 | 1 |
| 33. | Niedersimmenthal | „ Amsler, Pfr., Amsoldingen | 29 | 29 | — | — | 4 | 15 | — |

| Vereine | Präsident | Mitglieder 1900 Anfang | Ende | Zunahme | Abnahme | Versammlg. | Besuch | Auswärtige Referenten |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 34. Obersimmenthal | Hr. Bichsel, Lehrer, Z'simmen | ? | ? | — | — | 1 | 16 | 1 |
| 35. Seeland | „ Wartmann, Apoth., Biel | 110 | 140 | 30 | — | 2 | 29/53 | — |
| 36. Oberaargau | „ Gygax, Kreiskommand., Bleienbach | 81 | 107 | 26 | — | 1 | 30 | 1 |
| 37. Mittelland | „ Fink, Lehrer Bern | 136 | 142 | 6 | — | 5 | 22/34 | — |
| 38. Oberdiesbach | „ R. Ramser, O.-Diesbach | 40 | 39 | — | 1 | 1 | 12 | — |
| 39. Oberland | „ Fr. Rieder, Interlaken | 72 | 75 | 3 | — | 1 | 20 | 1 |
| 40. Oberhasli | „ A. Lüthi, Bäcker, Meiringen | 17 | 16 | — | 1 | 3 | ? | — |
| 41. Oberemmenthal | „ Wüthrich, Trubschachen | 49 | 50 | 1 | — | 2 | ? | — |
| 42. Unteremmenthal | „ Marti, Lehrer, Oberburg | 81 | 85 | 4 | — | 1 | 14 | — |
| 43. Reichenbach fehlt. | | | | | | | | |
| 44. Bipperamt | „ P. Flückiger, Pfr., N.-Bipp | 30 | 30 | — | — | 1 | 15 | 1 |
| 45. Laupen | „ Imgrüth, Kaufm., Laupen | 37 | 35 | — | 2 | 2 | 21/30 | 1 |
| 46. Trachselwald | „ J. Wälti, Sumiswald | 47 | 62 | 15 | — | 2 | 35/50 | 1 |
| 47. Thun | „ K. Karlen, Lehrer, Thun | 48 | 57 | 9 | — | 3 | 22/28 | — |
| 48. Worb | „ Neuenschwander, Lehrer, Rüfenacht | — | 34 | — | — | 3 | 22/28 | — |
| **Solothurn.** | | | | | | | | |
| 49. Solothurn u. Umgebg. | „ G. Lanz, Pfr., Lüßlingen | 108 | 113 | 5 | — | 3 | 35/80 | 1 |
| 50. Grenchen „ „ | „ A. Baumgartner, Grenchen | 27 | 30 | 3 | — | 4 | ? | — |
| 51. Niederamt | „ Th. Burg, Schönenwerd | 62 | 72 | 10 | — | 4 | 40 | — |
| 52. Gäu | „ E. Kölliker, Lhr., Önsingen | 13 | 13 | — | — | 2 | 17/20 | — |
| 53. Thierstein u. Umgebg. | „ A. Doppler, Pfr., Meltingen | 51 | 50 | — | 1 | 1 | 40 | 1 |
| 54. Kriegstetten | „ Reinhard, O.-Gerlafingen | 54 | 45 | — | 9 | 4 | 19/27 | — |
| 55. Olten und Umgebung | „ Zihler, Olten | 24 | 26 | 2 | — | 3 | ? | — |
| **Thurgau.** | | | | | | | | |
| 56. Kantonalverein fehlt. | „ Brauchli, Vet., Wigoltingen. | | | | | | | |
| 57. Hinterthurgau „ | „ Knecht, Lehrer, Bichelsee. | | | | | | | |
| 58. Oberthurgau | „ Wartenweiler, Engwang | 66 | 61 | — | 5 | 2 | 25/30 | 1 |
| 59. Eschenz und Umgebung | „ E. Siegwart, Lhr., Eschenz | 32 | 34 | 2 | — | 2 | 30/31 | — |
| 60. Thurg. Seethal | „ Sträuli, Pfr., Scherzingen | 42 | 46 | 4 | — | 2 | 15/16 | — |
| **Luzern.** | | | | | | | | |
| 61. Kantonalverein | „ F. Kreyenbühl, Lehrer, Knutwil | 253 | 256 | 3 | — | 1 | 64 | 1 |
| 62. Amt Luzern | „ E. Hurter, Fürsp., Luzern | 86 | 91 | 5 | — | 3 | 26/240 | 2 |
| 63. Central-Wiggerthal | „ J. Hunkeler, Lehrer, Altishofen | 44 | 48 | 4 | — | 2 | 30/58 | 2 |
| 64. Ruswil u. Umgebg. fehlt. | | | | | | | | |
| 65. Hochdorf | „ J. F. Trüeb, L., Hochdorf | 85 | 85 | — | — | 2 | 30 | 1 |
| 66. Suhrenthal | „ Arnold, Tierarzt, Triengen | 36 | 30 | — | 6 | 1 | 25 | — |
| 67. Kriens | „ J. Gilli, Lehrer, Kriens | 17 | 17 | — | — | 3 | ? | — |
| 68. Sursee | „ C. Müller, Lehrer, Sursee | 64 | 62 | — | 2 | 3 | 25/70 | 3 |
| 69. Entlebuch | „ G. Brun, Entlebuch | 40 | 35 | — | 5 | 1 | 42 | 1 |
| 70. Wolhusen | „ Tanner, Lehrer, Wolhusen | 30 | 31 | 1 | — | 1 | 23 | — |

| Vereine | Präsident | Mitglieder Anfang 1900 | Mitglieder Ende | Zunahme | Abnahme | Versammlg. | Besuch | Auswärtige Referenten |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | **Appenzell.** | | | | | | | |
| 71. Vorderland | Hr. J. Niederer, Lhr., Heiden | 45 | 43 | — | 2 | 4 | 13/18 | — |
| 72. Mittelland | „ Konr. Nagel, Schreiner, Bühler | 19 | 23 | 4 | — | 4 | 7/15 | — |
| 73. Hinterland | „ C. Hitz, Herisau | 44 | 51 | 7 | — | 4 | 12/28 | — |
| | **Schwyz.** | | | | | | | |
| 74. March | „ Spieß, Lehrer, Tuggen | 36 | 42 | 6 | — | 2 | 20/30 | — |
| 75. Küßnacht fehlt. | | | | | | | | |
| 76. Innerschwyz u. oberer Vierwaldstättersee | „ Jos. Suter, Brunnen | 50 | 39 | — | 11 | 2 | 27 | 1 |
| | **Graubünden.** | | | | | | | |
| 77. Chur | „ Stüßi, Telegr., Chur | 37 | 40 | 3 | — | 3 | ? | — |
| 78. Rhätikon fehlt. | | | | | | | | |
| 79. Davos fehlt. | | | | | | | | |
| 80. Tödi, Bünd. Oberland | „ A. Schwarz, Lhr., Truns | 22 | 20 | — | 2 | 1 | 24 | — |
| 81. Ilanz fehlt. | | | | | | | | |
| | **Zug.** | | | | | | | |
| 82. Kantonalverein | „ P. Theiler, Rosenb., Zug | 106 | 102 | — | 4 | 2 | 25/30 | — |
| | **Uri.** | | | | | | | |
| 83. Kantonalverein | „ Rob. Epp, Bürglen | 25 | 22 | — | 3 | 6 | 7/12 | — |
| 84. Erstfeld, Reußthal | „ Furrer, Pfarrh., Erstfeld | 36 | 39 | 3 | — | 3 | 17/19 | 1 |
| | **Obwalden.** | | | | | | | |
| 85. Kantonalverein | „ J. Windlin, Kerns | 42 | 41 | — | 1 | 2 | 17/20 | — |
| | **Nidwalden.** | | | | | | | |
| 86. Kantonalverein fehlt. | | | | | | | | |
| | **Glarus.** | | | | | | | |
| 87. Kantonalverein | J. Vögeli, Ennenda | 37 | 36 | — | 1 | 2 | ? | — |
| | **Freiburg.** | | | | | | | |
| 88. Deutsche Bienenfreunde | „ J. Jungo, Tüdingen | 112 | 126 | 4 | — | 4 | 19/35 | — |
| | **Schaffhausen.** | | | | | | | |
| 89. Kantonalverein | „ Uhlmann-Meyer, Schaffh. | 103 | 97 | — | 6 | 3 | 26/40 | 1 |
| | **Wallis.** | | | | | | | |
| 90. Oberwallis | „ L. Gentinella, Visp | 52 | 48 | — | 4 | 1 | ? | — |
| 91. Brieg u. Umgebung | „ A. Bichelli, Brig-Glis | 30 | 39 | 9 | — | 4 | 18 | — |
| | **Basel.** | | | | | | | |
| 92. Nordschw. Bienenz.-Verein | „ Charles Loos, Basel | 54 | 48 | — | 6 | 2 | 50 | — |
| 93. Basellandschaftl. Verein | „ Buser, Sissach | 235 | 226 | — | 9 | 5 | 20/40 | — |
| 94. Waldenburg | „ R. Dettwyler, Reigoldswyl | 98 | 84 | — | 14 | 5 | 18/32 | — |

In einem eindringlichen Zirkular, datiert vom November 1900, forderte der Centralvorstand die Filialvereine ernsthaft auf, in den Jahresberichten ein möglichst getreues und reiches Bild der Vereinsthätigkeit im ablaufenden Jahre zu entwerfen. „Wir setzen Wert darauf", sagte das

betr. Zirkular, „daß der Jahresbericht nicht nur die Erfahrungen und Ansichten der Berichterstatter wiedergebe, sondern des gesamten Vorstandes resp. des gesamten Vereins."

Wie wurde nun vonseite der Filialvereine dieser dringenden Aufforderung nachgelebt? Mit Freuden kann konstatiert werden, daß die Großzahl der Filialvereine, respektive ihrer Vorstände, ihrer Pflicht gegen den Centralvorstand pünktlich, treu und gewissenhaft nachgekommen ist und daß sogar einzelne Rubriken des Jahresberichtbogens in ausführlicher Weise ausgefüllt wurden, was dann auch dem Berichterstatter reichliches Material zur Verarbeitung geliefert hat. — Andere Vereine jedoch — ich will sie nicht mit Namen nennen, um sie nicht zu blamieren — haben ihre Aufgabe äußerst oberflächlich aufgefaßt und dem Centralvorstand die leeren Berichtsbogen mit Vereinstitel und Unterschrift von Präsident und Aktuar oder sogar bloß vom Aktuar eingesandt. Soll man daraus schließen, in den betr. Vereinen sei das ganze verflossene Jahr hindurch überhaupt nichts gearbeitet und gewirkt worden? Man wäre fast versucht, diesen Schluß zu ziehen, wenn man nicht wüßte, daß in den betr. Vereinen tüchtige Bienenzüchter existieren, die gewiß nicht unthätig gewesen sind.

Elf, sage 11 Vereine, haben für gut gefunden, gar keine Berichte einzusenden. Es sind dies die Nr. 3, 14, 43, 56, 57, 64, 75, 78, 79, 81, 86. — Was mögen da wohl alles für Gründe zu dieser Vernachlässigung einer vollberechtigten Vereinspflicht gegenüber dem Centralvorstand obgewaltet haben? — Infolge dieser Ausstände war es denn dem Berichterstatter nicht möglich, den Mitgliederbestand des gesamten Vereins schweizerischer Bienenfreunde auf 31. Dezember 1900 genau festzustellen und alle die folgenden Zahlen beziehen sich denn nicht auf die gesamten 94, sondern nur auf 83 Vereine, die ihren Bericht eingeschickt haben.

Als neue Filialvereine sind im Laufe des Jahres 1900 aufgenommen worden: Thun mit 57, Worb mit 34 und Wolhusen mit 31 Mitgliedern, so daß nun die große schweiz. Bienenzüchterfamilie 94 Glieder zählt. — 36 Filialvereine notieren einen Zuwachs von zusammen 271 Mitgliedern und ebensoviele einen Rückgang von 221; 11 Vereine blieben in ihrer Mitgliederzahl stabil.

Von den Referaten, die in 211 Vereinsversammlungen gehalten wurden, sind honoriert worden:

| | |
|---|---|
| 1) von unserer Centralkasse . . . . . . . | 22 |
| 2) von kantonalen Regierungen . . . . . . | 3 |
| 3) von landwirtschaftl. Vereinen resp. ökonom. Gesellschaft | 19 |
| 4) von den Filialvereinen selbst . . . . . . | 19 |
| zusammen | 63 |

also nahezu ³/₄ der gehaltenen Referate wurden auch dies Jahr nicht honoriert, was Zeugnis ablegt für die Aufopferungsfähigkeit einer stattlichen Schar erfahrener Bienenzüchter, die auch dieses Jahr wieder ihr Wissen und Können in den Dienst der Allgemeinheit gestellt haben.

Ihnen allen, den wohlbekannten und den in der Verborgenheit wirkenden, sowie auch den Kantonsregierungen und landwirtschaftlichen Vereinen 2c., die nicht müde werden, den Trägern der „Poesie der Landwirtschaft" finanziell unter die Arme zu greifen, sei hiermit aufs Neue der wohlverdiente, tiefgefühlte Dank ausgesprochen. — Um uns ein kleines Bild der Thätigkeit der Filialvereine und der Gebiete ihres Wirkens vor Augen zu führen, lasse ich einige der behandelten Themata hier folgen, die uns auf recht anregende Vorträge und lebhaft benutzte Diskussionen schließen lassen:

1. Die Honigernte.
2. Die verschiedenen Arbeiten während des Bienenjahres.
3. Rassenköniginzucht (vielfach behandelt).
4. Unter welchen Umständen ist die Bienenzucht rentabel?
5. Behandlung der Schwärme und Mutterstöcke.
6. Vor- und Nachteile des Sträuli-Blätterkastens.
7. Der Honig und sein Wert.
8. Frühjahrsarbeiten des Imkers mit besonderer Berücksichtigung der Pflege und Erhaltung der Volkskraft.
9. Bienenzucht vor 2000 Jahren.
10. Honigkontrolle (vielfach behandelt).
11. Grundgesetze der Bienenzucht.
12. Der vereinfachte Betrieb.
13. Ideal eines Brutkörpers nach Gerstung.
14. Deutsche Symbolik und Geschichte der Biene und ihrer Zucht.
15. Herbstarbeiten.
16. Teilung der Arbeit im Haushalt der Biene.
17. Kastenfrage (vielfach behandelt).
18. Bienenflora.
19. Was lehren uns die schlimmen Honigjahre?
20. Einwinterung und Auswinterung (vielfach behandelt).
21. Über Honigklärung (vielfach behandelt).
22. Über das Schwärmen.
23. Die verschiedenen Bienenkrankheiten u. v. a. m.

Auch im verflossenen Berichtsjahre wurden eine Anzahl Kurse über allgemeine Bienenzucht, ganz besonders aber über Königinzucht abgehalten, wie aus nachfolgender Tabelle ersichtlich ist:

## Bienenzuchtkurse pro 1900.

| Nr. | Verein | Kursort | Inhalt | Kursleiter | Honoriert von | Teilnehmer | Dauer |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | Herr | | | Tage |
| 4. | **Kemptthal u. Umgbg.** | Lindau | Allg. Bienenz | Meier | V. schw. Bfrde. | 29 | 6 |
| 10. | **Wädensweil u. „** | O.-Meilen | Rassenzucht | Wegmann | gratis | 18 | 3 |
| 11. | **Meilen u. Umgebung** | „ | „ | „ | Landw. Verein | 25 | 2 |
| 12. | **St. Gallen u. „** | St. Gallen | Königinzucht | Kramer | ? | 20 | 5 |
| 13. | **Rheinthal** | Altstätten | „ | Göldi | kant. Regier. | 25 | 2 |
| 21. | **Sargans** | Mels u. Sgans. | „ | „ | „ „ | 24 | 6 |
| 24. | **Wynenthal u. Umgeb** | Gontenschwyl | Allg. Bienenz. | Galliker & Wirz | „ „ | 30 | 6 |
| 30. | **Laufenburg „ a.** | Laufenburg | Königinzucht | Kyburz | V. schw. Bfrde. | 11 | 3 |
| 35. | **Seeland, Bern** | Biel | „ | Blaser | Ökon. Gesellsch. | 30 | 6 |
| 36. | **Oberaargau, Bern** | Langenthal | Allg. Bienenz. | „ | V. schw. Bfrde. | 37 | 6 |
| 37. | **Mittelland, „** | Ütligen | Königinzucht | Leuenberger | „ „ „ | 22 | 1 |
| 49. | **Solothurn u. Umgeb.** | Solothurn | Allg. Bienenz | Kramer | Landw. Verein | 48 | 7 |
| 66. | **Suhrenthal** | Triengen | Königinzucht | Arnold | Gratis | 15 | 1 |
| 69. | **Entlebuch** | Entlebuch | „ | Kreyenbühl | V. schw. Bfrde | 14 | 3 |
| 73. | **Hinterland, Appenzell** | Herisau | „ | Hitz | gratis | 7 | 2 |
| 74. | **March** | Siebnen | Allg. Bienenz. | Rütsche | V. schw. Bfrde | 25 | 6 |

## Besondere Leistungen.

**Zürcher Bienenfreunde.** Beteiligung an der Kollektivausstellung in Wald mit Diplom erster Klasse; (ebenso Nr 2, 4, 5, 8, 9, 10, 11). Einsendungen und Inserate in Lokalblättern.

**St. Gallen und Umgebung.** Referenten engagiert, einen neuen Klärkessel angeschafft, Honigkontrolle durchgeführt, Standbesuche gemacht, Belegstation eingerichtet, eigene Bibliothek, Aufklärung des Publikums in 53 Zeitungen über Honigvertrieb von Breitenstein in Stein (Appenzell), Hebung der hiesigen Rassen durch Nachzucht von erstklassigen Zuchtvölkern 2c.

**Mittleres Toggenburg.** Regelmäßige Bekanntgabe der Wagresultate in drei Tagesblättern, Beteiligung an der Ausstellung in Bütschwil durch zwei Gruppen: Produkte und Geräte der Bienenzucht.

**Wynenthal und Umgebung.** Ausstellung anläßlich des 3. Teils des Bienenzüchterkurses, Reklame 2c.

**Wiggerthal.** In jeder Gemeinde wurde ein Vertrauensmann bezeichnet, um die Bienenzüchter, die noch nicht Mitglieder sind, für unsere Sache zu gewinnen. Erfolg: 50 neue Mitglieder. (Andern Vereinen zur Nachahmung empfohlen vom Berichterstatter.)

**Berner Mittelland.** Errichtung einer Belegstation im Kohlholz.

**Worb.** Honigverkauf (kontrollierter) bei Anlaß eines Orgelbazars in Worb. 20% des Erlöses wurden der Bazarkasse überlassen. — Der

Zuspruch war ein erfreulicher und können wir diese Art „Reklame" bestens empfehlen.

**Solothurn und Umgebung.** Regelmäßige Bekanntgabe der Wagresultate in zwei Tagesblättern.

**Sol. Niederamt.** Beteiligung an der Ausstellung in Olten.

**Olten und Umgebung.** Beteiligung an der Ausstellung in Olten mit Honigmarkt.

**Thurg. Seethal.** Bezug von schwarzen Königinnen aus der Imkerschule in Öthlingen, Würtemberg.

**Luzern, Kantonalverein.** Gratisverlosung von Honig bei Anlaß eines Vortrages.

**Amt Luzern.** Herausgabe eines Reklame-Flugblattes als Wickelpapier in 30,000 Exemplaren.

**Centralwiggerthal u. Sursee.** Gratisverlosung von Honig zur Reklame.

**Appenzell, Hinterland.** Errichtung einer Belegstation im „Roßhimmel" (Herisau).

**March.** Bienenwirtschaftliche Ausstellung; stetige Reklame, Standinspektionen anläßlich Faulbrutausbruches.

**Uri, Kantonalverein.** Große Honigverlosung von 4 Ctr. Honig, die guten Anklang fand.

**Freiburg, Deutsche Bienenfreunde.** Genossenschaftlicher Ankauf von Honigschleudern, Geräten, Kunstwaben, Winterfutter; Bekanntgabe der Wagresultate in der Tagespresse; Honigdepots in Freiburg und auf dem Lande in größeren Spezereihandlungen; Herausgabe einer eigenen Broschüre: „Der Honig als Heilmittel und Nahrung"; Vermittlung von Schwärmen; Austausch von bestifteten Waben zur Rassenzucht.

**Schaffhausen, Kantonalverein.** Alljährliche Durchführung des Honigmarktes seit 1887.

Zudem werden von zahlreichen Vereinen Standinspektionen und Exkursionen, Vermittlung von Schwärmen, Reklame aller Art für unsern echten Schweizer Bienenhonig in der Tagespresse gemeldet, ein beredtes Zeugnis dafür, daß die schriftlichen und mündlichen Mahnungen und Ermunterungen des Centralvorstandes bei verschiedenen Anlässen nicht ganz auf steinigen Boden gefallen.

## Besondere Leistungen aus der Imkerpraxis.

### a. Erfahrungen durch oder bei der Honigkontrolle, insbesondere bezüglich der Klärung des Honigs.

**Zürcher Bienenfreunde.** Es hat sich bei der Kontrolle gezeigt, daß in zwei Fällen der Honig beim Flüssigmachen zu stark erwärmt wurde und dadurch einen brandigen Geruch erhielt.

**Zürcher Oberland.** Unsere „Jury" hielt vorschriftsgemäß darauf, daß kontrollierter Honig geklärt sein müsse. Ein Mitglied unseres Vereins, dem die Kontrollkarte aus obigem Grunde verweigert werden mußte, wandte sich einfach an einen Nachbar-Filialverein, trat dort als Mitglied ein und soll ohne weiteres die Kontrollkarte erhalten haben. (Nähere Aufschlüsse wären erwünscht. Der Berichterstatter.)

**Kemptthal und Umgebung.** Den Klärkessel finden wir für die Klärung des Honigs für gut, wenn mit größter Vorsicht betr. Erwärmung vorgegangen wird.

**Mittleres Tößthal.** Es scheint uns die Frage, ob die Herausgabe der Offertenliste dem Honighändler nicht viel mehr nütze als dem Bienenzüchter, sei eine sehr offene. Falls es sich herausstellen sollte, daß die Offertenliste die Preise eher herunterdrückt, so könnte der schweiz. Verein diese Ausgabe sparen. — Die Honigkontrolle selbst ist gut. Bei Anlaß der Standinspektionen, wozu man durch dieselbe gezwungen wird, kann manchem Übel abgeholfen werden. — Bei jedem Erwärmen des Honigs geht Aroma verloren.

**St. Gallen und Umgebung.** Seit Existenz der Honigkontrolle bedeutend besser geklärte Honige.

**Werdenberg.** Der Verein besitzt vier Klärkessel, die den Mitgliedern unentgeltlich zur Verfügung stehen. (Zur Nachahmung empfohlen. D. B.)

**Wynenthal und Umgebung.** Klärung des Honigs unbeliebt; sauberes Abschäumen dürfte genügen.

**Wiggerthal.** Klärung des Honigs unbedingt notwendig.

**Oberfrickthal.** Wenn kandierter Honig geklärt werden soll, so ist alle Vorsicht geboten, denselben nicht zu heiß werden zu lassen. Man gieße den flüssig gewordenen Honig mehrmals ab in ein anderes Gefäß. Hiedurch bewirkt man eine raschere Auflösung und die Erhaltung des Aromas.

**Niedersimmenthal.** Die Erhitzung des Honigs auf 40° ist schädlich und überflüssig.

**Appenzell, Mittelland.** Honigkontrolle ohne Polarisation und chemische Untersuchung kann zu unsichern Resultaten führen.

**Oberemmenthal.** An der Sonne geklärter Honig hat schönes Aussehen.

**Worb.** Ungeklärte und unkontrollierte Honige entbehren dieses Jahr sozusagen jeglicher Nachfrage.

**Solothurn und Umgebung.** Klärkessel und feines Sieb unbedingt notwendig.

**Thurg. Seethal.** Unter den Honigkessel, der in den Wasserkessel gestellt wird, müssen Eisenstäbe gelegt werden, sonst kann die Lötung am Boden des Honigkessels leicht zum Schmelzen kommen.

**Amt Luzern.** Der Klärkessel muß obligatorisch erklärt werden.

**Zug, Kantonalverein.** Trotz Vorträgen, Kursen und allen möglichen Aufklärungen herrscht bei einer Großzahl von Imkern eine auffallende Unklarheit und grundloses Mißtrauen über die Honigkontrolle. Dieses Thema sollte deshalb regelmäßig bei jeder Versammlung zur Besprechung gelangen.

**b. Rassenzucht.**

**Affoltern.** Sollte allgemein werden; deshalb Förderung in den Filialvereinen durch Kurse und Vorträge

**Mittleres Tößthal.** Nichtaufsuchen „besserer" Methoden, sondern Hineintragen des Erfahrenen in breite Schichten der Bienenzüchter.

**Meilen.** Austausch bewährter Königinnen dürfte sich besser empfehlen als Eiersendungen.

**St. Gallen und Umgebung** ruft nach Prima-Belegstationen.

**Wynenthal und Umgebung.** Jetzige Methode zu kompliziert, daher unpopulär; dieselbe einfacher gestalten.

**Bezirk Baden** wünscht mehr Berufsrassenzüchter, damit die Edelköniginnen billiger abgegeben werden können.

**Niedersimmenthal.** Der Centralvorstand wird ersucht, auf die nächste Aprilnummer der „Blauen" eine ganz kurze, praktische Anleitung zur Rassenzucht abzufassen, worin die einfachste und beste Methode der Einleitung der Zucht rc. angegeben wird.

**Bern, Seeland.** Benützung der Belegstation „Petersinsel" sehr gering; deren Resultate, soweit bekannt, gut.

**Bern, Mittelland.** Königinzuchtkasten weisen immer noch Mängel auf, z. B. Verkitten der Scheiben rc. an den Sektions rc.

**Solothurn und Umgebung.** Verschiedene Versuche während des Kurses in Solothurn wiesen wenig Erfolg auf. Unterrichtskurse mit beschränkter Teilnehmerzahl.

**Thierstein und Umgebung.** Privat-Belegstationen sind zu begrüßen.

**Suhrenthal.** Atavismus kommt noch häufig vor! Strenge Auswahl der Zuchtvölker.

**Kriens.** Aufsuchen der reinen schwärzesten Rasse, welche in guter Leistung konstant geblieben und Verwendung auf Belegstationen und zur Eierabgabe.

Zahlreiche Vereine berichten von günstigen Erfolgen und wieder viele andere wünschen Belehrung und praktische Anleitung in der Rassenzucht.

**c. und d. Wabengröße und Absperrgitter.**

**Zürcher Bienenfreunde.** Die Völker im Blätterkasten entwickeln sich auch dies Jahr rascher und stärker als diejenigen im kleinen Schweizerkasten

**Zürcher Oberland.** Die Wabengröße im Schweizerstock wird vorderhand als die richtige betrachtet.

**Bülach-Dielsdorf.** Die höchsten Erträge kommen wieder aus dem Schweizerstock.

**Mittleres Tößthal.** Eine große Wabe ist nie schädlich, was von der kleinen nicht gesagt werden kann. — Keine schlechten Erfahrungen mit dem Absperrgitter.

**Meilen.** Seit Jahren wird kein Absperrgitter mehr verwendet.

**St. Gallen und Umgebung.** Gute Erfahrungen mit dem Absperrgitter.

**Rheinthal.** Das Absperrgitter bildet ein Hindernis für die Bienen; Honigräume ohne Absperrgitter werden schneller belagert und gefüllt.

**Wildhaus-Alt St. Johann.** Nicht die Wabengröße, sondern Rasse und Königin geben den Ausschlag.

**Zurzach und Umgebung.** Das Absperrgitter kommt wieder mehr in Anwendung, namentlich beim badischen Normalstock, der im Rheinthal noch stark vertreten ist.

**Bern, Seeland.** Nur große Brutwaben geben große Völker.

**Bern, Mittelland.** Das Durchschlüpfen der Königin durch das Absperrgitter wurde verschiedentlich beobachtet.

**Thurg. Seethal.** Völker auf großen Waben sind leistungsfähiger.

**Suhrenthal.** Große Waben bedingen nur große Kasten, aber nicht immer große Völker. Große Waben auf Kaltbau gestellt mit mittleren oder kleinern Völkern befördern die Räuberei.

**Zug, Kantonalverein.** Das Volk und die Bienenzüchter sind die Hauptsache.

Auch dieses Jahr wurde der „Schweizerwabe" von der Großzahl der Bienenzüchter das Loblied gesungen. — Das Absperrgitter fand nur in der Königinzucht Verwendung. Viele Vereine kennen es nicht und wollen nichts damit zu thun haben. Ein Durchschlüpfen der Königin durch das Absperrgitter und daheriger Mißerfolg wird vielerorts gemeldet.

## Wünsche und Anregungen.

NB. Da im Jahresberichtsformular ausdrücklich die Bemerkung angebracht war, Gesuche um Kurse und Vorträge seien direkt an das Präsidium zu richten, werden derartige Wunschäußerungen hier nicht besonders angeführt.

**Zürcher Bienenfreunde.** Die Entschädigung der Honigkontrolleure ist zu klein; in vielen Fällen kostet die Eisenbahnfahrt mehr als die Entschädigung beträgt. Es wird deshalb beantragt, den betr. Betrag zu er-

höhen und jeweilen noch die Kosten der Eisenbahnfahrt dazu zu nehmen. — Wir wünschen auch diesmal wieder, daß der Abonnementsbetrag für die schweiz. Bienenzeitung auf einmal bezogen werde.

**Affoltern.** Der Honighandel sollte vom Verein schweiz. Bienenfreunde und nicht von einzelnen Oberimkern betrieben werden, da diese den gewöhnlichen Imker zu sehr niederdrücken, um ja ein rentables Geschäft zu betreiben.

**Mittleres Tößthal** macht die Anregung, zur Vermehrung der Abonnentenzahl Gratiszusendung der „Blauen" an die säumigen Mitglieder der Filialvereine während einer gewissen Zeit (¼ Jahr), doch nicht alle Vereine auf einmal in Arbeit nehmen.

**St. Gallen und Umgebung** wünscht monatlich zweimaliges Erscheinen der „Blauen" während der „Saison".

**Bezirk Baden.** Erfahrungen am Bienenstande auch in den Lokalblättern mitteilen.

**Bern, Mittelland.** Da stetsfort Nichtimker oder sogar Vereinsmitglieder tüchtige Bienenzüchter, die schöne Resultate erzielen, verdächtigen, als ob Honig gefälscht würde, besonders auch durch Zuckerfütterung, sollten solche Verleumder vor Gericht genommen und das Ergebnis einer allfälligen Verurteilung veröffentlicht werden. Der schweiz. Verein sollte einen Teil der Kosten übernehmen.

**Trachselwald und Worb.** Die Rubrik „Für Anfänger" möchte in der „Blauen" noch ausgiebiger bedient werden.

**Amt Luzern** wünscht eine Farbentafel von 7 oder 8 Nüancen zur Beurteilung der Farbe des Honigs.

**March** wünscht jeweilen eine „mäßige" Berichterstattung über die Versammlungen der Filialvereine in der „Blauen".

**Brieg und Umgebung.** Es sollte gegen den „Schundhonig" gekämpft, eventuell gesetzlich vorgegangen werden.

* * *

Am Schlusse meiner Berichterstattung angekommen, erlaube ich mir die lesenden Imkerfreunde auf meine Ausführungen im letztjährigen Berichte hinzuweisen, die auch jetzt noch auf volle Berechtigung Anspruch machen dürften. — Im übrigen können wir auch dies Jahr konstatieren, daß unsere Filialvereine im allgemeinen blühen und gedeihen und da und dort auch Früchte tragen. Doch ist dies letztere noch nicht überall der Fall, noch ist viel Laxheit, Indifferentismus zu bekämpfen und ungerechtfertigte Vorurteile auszurotten. Erst dann gelangt man zu einer rationellen

Bienenzucht, wenn man mit der Zeit vorwärts marschiert und sein Ohr den Resultaten der neuen Forschungen nicht verschließt, wenn man sich eine eindringliche, möglichst vollkommene Kenntnis des Wesens, Lebens, Verhaltens und Charakters der einzelnen Glieder des Bienenvolkes, wie des ganzen Bienenvolkes und der Bienenrassen zu verschaffen bestrebt ist, wenn man sich vertraut zu machen sucht mit der Ordnung und Gesetzmäßigkeit, durch welche das ganze Bienenleben beherrscht und geregelt wird und nach welcher die Entwicklung der Bienen vor sich geht, und wenn man sich klar bewußt ist, der Besonderheit und Eigenart sowohl der Lebensbedingungen, wie Klima, Trachtverhältnisse u. s. w., wie auch der Ziele, welche mit der Bienenzucht erstrebt werden

Kenntnis des Bienenlebens, der Lebensbedingungen und des Zuchtzieles — das müssen wir jederzeit im Auge behalten, wenn der Verein schweiz Bienenfreunde ehrenvoll wie bisher dastehen soll im Kranze der Bienenzuchtvereine der übrigen Nationen. — Zudem ist ja das Bienenleben ein Vorbild für jedes Menschenleben, die Biene zeigt Eigenschaften, denen jeder Mensch nachstreben muß und die jedem zur Zierde gereichen; die Beschäftigung mit der Biene bringt so viele reine und edle Freuden, daß unrechte und böse Gedanken gar nicht aufkommen können, und alles das trägt wesentlich zur inneren Zufriedenheit und zum innern Glücke bei. Möge die kleine Biene immer mehr unser Vorbild werden!

Lüßlingen, im Juli 1901.

Der Berichterstatter:
**Gottfr. Lanz**, Pfarrer.

## Ein neues Tränke- und Futtergeschirr.

Die bisherigen Tränkegeschirre erfüllten ihren Zweck nur ungenügend. Der Unterschiebteller lag zu weit ab vom Centrum des Biens. Das Wasser, auch wenn es warm gereicht wurde, erkaltete rasch und fror sogar ein. Der „Ballon" verhindert das Eindecken des Stockes mit Kissen und Matten und ist nicht bequem zu handhaben; auch in ihm bleibt das Tränkewasser kühl.

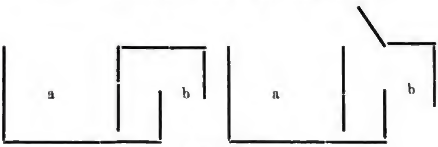
Mein Tränkegeschirr vermeidet diese Nachteile. Es hat die Dimensionen eines Deckbrettchens und kann als solches verwendet oder am Platz eines solchen aufgelegt werden. So verhindert es das Decken des

Stockes mit Kissen nicht. In den langen Füllraum kann bequem jede Flüssigkeit gegossen werden, ohne daß die Bienen herausfliegen oder beunruhigt werden. Die einmalige Füllung beträgt 3 Deziliter und genügt bei regelmäßiger Tränkung im Vorfrühling für eine Woche. Ein Hauptvorteil des neuen Tränkegeschirrs besteht darin, daß das Wasser in demselben direkt über dem Wärmecentrum des Stockes und unter der Kissendecke beständig warm bleibt, leicht von den Bienen erreicht und gerne genommen wird.

Während im letzten Frühling in meiner Umgebung Dutzende von Bienenstöcken an der Ruhr zugrunde gingen, überwinterte ich meine Bienen mit Hilfe des Tränkegeschirrs vorzüglich und machte eine reiche Frühjahrsernte.



Fig. 31. **Ein neues Tränke- und Futtergeschirr.**




A **Querschnitt.** B

A Geschlossen. B. Offen. a. Reservoir. b. Zugang für die Bienen.

Gleichwertig ist die Verwendung des neuen Geschirrs auch bei *Notfütterung* und als *Futtergeschirr zur Verproviantierung*. Zu diesem letztern Zwecke wird es hinten an die Fensterlücke geschoben und auf die im Füllraum angebrachten Nasen 2—3 mit Futter gefüllte Flaschen umgestürzt. Das Fütterungsgeschäft macht sich dabei auf die einfachste, sauberste und sicherste Weise. Da gibts kein Entweichen der Bienen, kein Ausfließen, kein Verschütten, keinen Raub. Ich möchte nun aus dem neuen Futtergeschirr absolut kein Geschäft machen, sondern dasselbe möglichst billig der schweiz. Imkerschaft zur Verfügung stellen Zu diesem Zwecke sollte es in beträchtlicher Anzahl verfertigt werden. Ein hiesiger Spengler forderte pro Hundert per Stück Fr. 1. 20 und pro 500 Fr. 1. — per Stück, einzeln angefertigt würden sie nahezu doppelt so hoch zu stehen kommen.

Ich bin nun bereit, allfälligen Bestellern das Futtergeschirr zum Fabrikationspreis zu vermitteln.

Damit dasselbe noch für diesjährige Verproviantierung benutzt werden könnte, wäre es wünschenwert, daß die Bestellungen rechtzeitig eingehen.

A. Leuenberger, Lehrer, Marzili, Bern.

# Die Zählung der Bienenvölker im April 1901.

(Nach den vorläufigen Berichten des statistischen Büreaus in Bern.)

| | | 1896 | 1901 | Differenz — | Differenz + |
|---|---|---|---|---|---|
| 1. | Zürich | 23415 | 22106 | 1309 | — |
| 2. | Bern | 48208 | 51174 | — | 2966 |
| 3. | Luzern | 25119 | 22497 | 2622 | — |
| 4. | Uri | 1201 | 1371 | — | 170 |
| 5. | Schwyz | 5282 | 4960 | 322 | — |
| 6. | Obwalden | 1535 | 1724 | — | 189 |
| 7. | Nidwalden | 1415 | 1357 | 58 | — |
| 8. | Glarus | 1599 | 1788 | — | 189 |
| 9. | Zug | 3683 | 3359 | 324 | — |
| 10. | Freiburg | 13143 | 11611 | 1532 | — |
| 11. | Solothurn | 8640 | 10551 | — | 1911 |
| 12. | Baselstadt | 537 | 291 | 246 | — |
| 13. | Baselland | 5948 | 6027 | — | 79 |
| 14. | Schaffhausen | 2427 | 2107 | 320 | — |
| 15. | Appenzell A.-Rh. | 3165 | 3089 | 76 | — |
| 16. | „ J.-Rh. | 790 | 670 | 120 | — |
| 17. | St. Gallen | 19065 | 15740 | 3325 | — |
| 18. | Graubünden | 10338 | 8735 | 1603 | — |
| 19. | Aargau | 18221 | 18101 | 120 | — |
| 20. | Thurgau | 13374 | 10190 | 3184 | — |
| 21. | Tessin | 5928 | 6656 | — | 728 |
| 22. | Waadt | 25826 | 23500 | 2326 | — |
| 23. | Wallis | 7155 | 7541 | — | 186 |
| 24. | Neuenburg | 4976 | 5218 | — | 242 |
| 25. | Genf | 2117 | 2048 | 69 | — |
| | | 254307 | 242411 | —17556 | +5660 |
| | | —11896 | | —11896 | |

Rückgang total 4,7%.

## Zur eidg. Bienenzählung im April 1901.

In Anbetracht, daß seit Jahren sich landauf landab ein so reges Interesse kundgibt für Förderung der Bienenzucht, hat der Rückgang der Zahl der Völker um nahezu 5% etwas Befremdendes für den Fernerstehenden.

Die Imker selbst überrascht dies Ergebnis keineswegs, ihnen ist einerseits die Zahl der Völker kein Maßstab zur Beurteilung, ob fortschrittlich, rationell gewirtschaftet wird — anderseits erklärt ein Rückblick auf das verflossene Dezennium ungesucht den Hauptausfall an Völkern. Treten wir der Sache näher, so stellt sich das nur scheinbar so ungünstige Ergebnis dar als die Folge verschiedener Ursachen:

1. In erster Linie fällt in vorstehendem Tableau auf, daß die Ostschweiz das Hauptkontingent der Verluste liefert: St. Gallen, Thurgau Zürich, Graubünden. Diese Kantone hatten letztes Jahr ein Fehljahr gleichwie Luzern. Der Sommer versagte völlig.

2. Es ist auch daran zu erinnern, daß die im allgemeinen ungünstigen 90er Jahre die Reihen der Bienenhalter gelichtet haben, die es nur so lange sind, als das Glück ihnen hold ist. Das verflossene Dezennium war denen, die nur ernten wollen, ohne zu säen, nicht günstig. Ohne Zweifel hätte eine Spezialisierung der Zählung in Korb- und Kastenvölker dargethan, daß die Verluste auf Korbbienenständen unverhältnismäßig große sind.

3. Der strenge Nachwinter und das naßkalte Frühjahr 1901 haben eine ungewöhnliche Zahl Völker dahingerafft. Hiobsbotschaften liefen ein nicht nur aus Gegenden, wo der Hunger seine Opfer forderte, sondern auch aus Strichen reichen Segens im Vorjahr: Die lange Gefangenschaft im Vorfrühling zeitigte die Ruhr und der Schwächlinge, die das Frühjahr noch erreichten, gingen im kalten März und April noch gar viele ein.

4. Sogar unter denen, die zu den „Fortschrittlern"! sich zählen, sind welche, die auch bedeutende Verluste erlitten. Jahrelang kann man ungestraft in der Einwinterung es leicht nehmen. Gestattet ein milder Winter und ein zeitiger Lenz das im Herbst Versäumte nachzuholen, so rächt sich die Unterlassungssünde nicht und eine Reihe milder Winter hat solch Leichtgläubige in dem Wahn bestärkt, es liege an der vorsichtigen Einwinterung nicht gar viel. Das Frühjahr 1901, das wohl den Hauptmanko verschuldet, ist eine ernste Mahnung, jederzeit es mit der Einwinterung punkto Proviant und Wärmeökonomie ernst zu nehmen.

5. Das außerordentliche Schwarmfieber 1900 hat das Unheil des Winters schon vorbereitet, indem eine Unmasse unfertiger Schwärme

und verarmter, abgeschwärmter Mutterstöcke ohne alle Garantie für einen ganz normalen Winter eingewintert wurden. Die schlecht beanlagte Schwarmrasse ist diesen Winter zum großen Teil durchs Sieb gefallen, was in Hinsicht auf die Erhaltung einer leistungsfähigen Rasse nicht zu beklagen ist.

6. Eine freiwillige Reduktion ist aber auch auf manchem Stande in den letzten Jahren eingetreten. Die Erkenntnis, daß die Ernte nicht durch die Zahl der Völker bedingt ist, hat manchen endlich dahin geführt, mit den „Zulugern", den Sorgenkindern, abzufahren.

Diese Art Reduktion, die mit das Gesamtergebnis beeinflußt hat, bedeutet gegenteils einen ersten Schritt zur ersprießlichern intensiven Wirtschaft, die in der Rassenzucht gipfelt.

So bedeutet denn das Ergebnis der Zählung in keiner Weise das, was der Laie glaubt: eine Minderung des Interesses für die Bienenzucht. Das Gegenteil ist eine durch die Statistik erhärtete Thatsache. Die Zahl strebsamer Bienenzüchter wie die Zahl leistungsfähiger Völker ist in den letzten Jahren in steter Zunahme wie nie zuvor.

Kramer.

## Wie ich meine Zuchten einleite.

(Fortsetzung.)

**Das Verschulen der fruchtbaren Rassenköniginnen.** Ein Korbvolk mit alter Königin und altem Bau, das nicht mehr befriedigt, wird im August oder anfangs September vormittags abgetrommelt und auf seine alte Flugstelle gebracht. Im warmen Zimmer, frei von Näschern, und wo schon alles vorbereitet, wird der ganze Bau in Bürki-Brutrahmen übergeschnitten. Um die Waben vor dem Herausfallen zu sichern, werden die Rahmen mit dünnem Blumendraht umwunden und in den neuen Kasten gestellt. Allfällige Brutwaben werden bis abends andern Völkern zur Bebrütung gegeben. Ist dies geschehen, so wird das Volk mit Honig besprengt und die Königin wie oben ins Weiselröhrchen interniert (siehe pag. 216). Auf das Flugbrett wird ein dünnes Tuch ausgebreitet und der Korb darauf gestellt. Sind die Bienen alle daheim, so wird verbunden, die Königin weggenommen und der Korb aufs Haupt an die Sonne, d. h. in Hellarrest gestellt bis abends.

Vor der Abenddämmerung ist es Zeit, den Kasten zuzurüsten. Im dunkeln Holzschopfe stelle ihn auf ein großes ausgebreitetes Tuch. In

die Mitte des Kastens, jedoch für eine Wabe noch Raum frei lassend, kommen wieder die Brutwaben des Volkes, aber sauber abgewischt, seitwärts die vollen Pollen- und Honigwaben. Aus einem bereitstehenden Sektion wird behutsam die Wabe herausgehoben, mit Honig besprengt und ins Centrum des Kastens gehängt und der Deckel geschlossen. Die im Sektion zurückgebliebenen Bienen werden vor das Flugloch geschüttet und ebenfalls besprengt. Bald haben sie Fühlung mit dem Völklein, fröhlich sterzelnd halten sie Einzug und veranlassen auch das letztere, den Schwarmton, den Lockton zu beginnen. Gerade das ists, was ich wünsche. Dem Weisellosen, der nun einen halben Tag den Verlust seiner Mutter betrauert, und seiner Ohnmacht vollkommen bewußt ist, wird das Tuch entfernt, ein derber Ruck gegeben, daß alles im Korbe zusammenpurzelt, mit Honig besprengt und vor dem Kasten auf das Tuch geschüttet. Mit größter Spannung verfolgte jedesmal das Verhalten der Bienen. Willig und zahm waren sie, keines gedachte ans Licht zu fliegen, oder gar zu stechen. Erschrocken und suchend eilt der Haufen auseinander, sowie sie aber den Schwarmton des Völkleins und auch den Restduft ihrer eigenen Waben haben, beginnen die nächsten zu sterzeln, alles macht wie auf geheimes Kommando Front gegen das Flugloch und in hellen Schaaren erfolgt der Einzug. In einer halben Stunde verkündet ein leises Summen die gelungene Vereinigung. Zum fröhlichen Schmause erhalten sie überdies einen Ballon Futter.

Mit bestem Erfolge habe auch ein Rassenvölklein in ein Korbvolk verschult. Anfangs September wurde ein Luzernerkorb abgetrommelt, entweiselt und in Hellarrest verbracht, wie oben angegeben. Der Korb enthielt noch gedeckelte Brut und wurde deshalb bis zum Abend gut bedeckt auf den warmen Ofen gestellt. In der Dämmerung wurde er auf das Tuch gestellt und für den Durchpaß der Bienen zwei Klötzchen unterlegt. Die Wabe aus dem Sektion wird mit Honig besprengt und das Rassenvölklein mit ein paar Federzügen vor dem Korb abgewischt. Die weitere Behandlung ist gleich wie oben.

Die Verlegenheitsmethode hat mich bei frühern Anlässen schon und jetzt wieder aufs Neue sehr befriedigt, das Verschulen meiner Edelköniginnen gelang mir in allen Fällen vollkommen, nicht aber mit dem bis dato als unfehlbar sicher gegoltenen St. Galler-Röhrchen, wo mir zwei der brävsten Königinnen eingeknäuelt und abgestochen wurden. In Zukunft werde dieses Verfahren auch beim Einleiten einer Zucht anwenden, immer aber mache man die Arbeit, sei es Einleiten, Okulieren oder Verschulen, am späten Abend, über Nacht wird sich der Bien wieder häuslich einrichten.

Reich, willig und satt, diese Hauptpunkte dürfen wir nie aus dem Auge verlieren, soll die Sache gelingen. Manche verfehlte Operation oder Zucht haben die ersten Rassenzüchter gemacht, sie haben uns aber auch über manchen uns bis jetzt unklaren Charakterzug oder Eigenschaft Aufschluß gegeben, der in keinem Buche zu finden ist. Langsam zwar, aber es tagt.

Aeppli, Wiltberg.

## Die Wachsmotte kommt!

Wenn Stein und Bein gefriert, sind die „Eingeweide des Biens" vor ihrem zerstörungswütigen Feinde sicher. Sobald sich aber die warmen Tage einstellen, beginnen die Wachsmotten ihr Werk. Sie sind im stande, den schönsten Wabenvorrat, des Imkers Stolz und Reichtum in kurzer Zeit gründlich zu vernichten. Im Herbst hat sich ein kleiner Nachtschmetterling an Stöcken und Waben zu schaffen gemacht, ins Gemüll auf dem Bodenbrett und in die Ritzen der Wohnung, wohl auch in die Waben selbst, seine Eierchen gelegt. So lange es kühl ist, bleiben diese unausgebrütet und auch die ausgeschlüpften Würmchen oder Larven halten sich mäuschenstill und wie erstarrt in ihren engen Schlupfwinkeln. Um so regere Thätigkeit entfalten sie im Frühling. Die beweglichen Würmchen mit den rotgelben Köpfchen durchziehen in zahllosen Gängen die Brutwaben und füllen diese mit einem seidenartigen Gespinnst. In warmen Ländern bilden sie des Bienenzüchters Schrecken, in rauhen und hohen Lagen sind sie fast unbekannt. Zugluft ist auch für die Wachsmotte, wie für alle Insekten, das reine Gift. Wer die Waben in einem warmen Klima aufbewahrt, sie recht dunkel stellt und hübsch nahe zusammenrückt, erleichtert dem gefräßigen Schleicher seine unselige Arbeit ganz bedeutend.

Starke Völker wissen sich gegen die Wachsmotten zu sichern. Sie reinigen ihren Stubenboden von allem Gemüll und verkitten alle Ritzen mit peinlichster Sorgfalt. Wohin will da der graue Schmetterling seine Eier absetzen? Vernachlässigte Stände mit weisellosen und entvölkerten Stöcken, mit herumliegenden Waben- und Gemüllhaufen sind das Paradies der Rankmaden. Da können sie sich mästen! Ganze Stände haben sie schon ruiniert, ungezählte Flüche verschuldet. Besser als das kräftigste Kraftwort überm zerfressenen Wabenhaufen wirkt gegen den bösen Feind folgendes Verfahren:

1. Der Bienenzüchter halte auf seinem Stand auf peinlichste Reinlichkeit. Das wird dem Honigkäufer imponieren und die Wachsmotten in Verlegenheit bringen. Mit Sorgfalt reinige er die Bodenbretter wiederholt von allem Unrat. Bei Kastenwohnungen ist hiezu eine Reinigungskrücke notwendig. Sie soll so beschaffen sein, daß auch die entlegendste Ecke gesäubert werden kann. Aber auch außerhalb der Stöcke dulde er keine Mottennester, versorge die überzähligen Waben und die gewonnenen Abfälle und „führe den Besen wie ein Held."

2. Er halte auf starke, gesunde Völker.



Fig. 32.
**Reinigungskrücke.**

3. Er lasse die schlimmen Würmer sich nicht in seinem Wabenschrank einnisten. Gewöhnlich wird es genügen, die Waben, auch die stärker gefährdeten schwarzen Waben, so in die Zugluft zu hängen, daß der Wind frisch durch die Gassen streichen kann. Dazu sind die Ziegeldächer ohne Schindelunterzug wie geschaffen. Ich beige meine Honigschubladen für's Frühjahr fix und fertig zum Aufsetzen gerüstet in hohen Stößen aufeinander und lege auf den Boden einige Stücke Naphtalin-Campher-Tabletten.* Bisher haben diese genügt. Wo die Gefahr größer ist, muß mit Schwefel vorgegangen werden. Das Einschwefeln sollte aber in der warmen Jahreszeit alle drei Wochen wiederholt werden und darf nur trockene honigleere Waben betreffen. Vor dem Einhängen sind die Geschwefelten auszusonnen.

Chr. Bösch, Bruggen.

# Erfahrungen über Bienenrassen und Zucht derselben.

Da gegenwärtig die Königinnenzucht in der Imkerei mit allgemeinem Interesse behandelt wird, so will ich, obschon weit eher im Falle, ein schlichter Leser der lieben Blauen zu sein, als dieselbe mit Stoff zu versehen, dennoch versuchen, einiges aus meinen gemachten Erfahrungen zusammen zu fassen.

Schon 30 Jahre mich mehr oder weniger mit Bienenzucht befassend, wurde ich auch schon vor vielen Jahren gewahr, daß nicht alle Bienen

* Am sichersten wirkt das Einschwefeln; Waben mit auch nur schwachem Naphtalin-Campher-Geruch werden von den Bienen gemieden. Red.

gleich gut zur Zucht taugen. Meine ersten diesbezüglich gemachten Erfahrungen stammen daher aus den 70er Jahren. Damals gelangte ich durch Kauf eines Schwarmes, der von einem Waldbien abstammen sollte, zu einer Bienenrasse, die mäßige Schwarmlust zeigte, aber eine vorzügliche Honigsammlerin war. Diese neue Rasse suchte ich mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln zu vermehren, was mir in verhältnismäßig kurzer Zeit gelang, denn bald hatte ich alle meine Völker mit diesem neuen Material durchsetzt. Aber nach Jahren mußte ich die unliebsame Erfahrung machen, daß meine Bienen zu einseitige Anlagen zeigten, indem von Schwärmen keine Rede mehr war. Obwohl im Verhältnis zur Volksstärke noch schöne Ernten erzielt wurden, mußte dem Zustande doch Abhülfe geschafft werden.

Zuerst wurde ein Versuch mit der italienischen Rasse gemacht, nur zu bald aber mußte ich erfahren, daß dieselbe nicht für die hiesige Gegend passe. So entschloß ich mich denn, wenn immer möglich die einheimische Biene zu veredeln und bewerkstelligte das auf folgende Weise.

Damals der einzige größere Bienenzüchter des obersten Teiles des Toggenburgs, wurde ich veranlaßt, die Korbvölker der Umgebung zu besorgen. Oft erhielt ich so Königinnen von vereinigten Völkern, manchmal auch die Völker selbst, wenn ich das Urteil des Abschwefelns etwa nicht gerne vollzog. Auf diese Art ist es mir gelungen, eine Rasse zu erzielen, die meinen Anforderungen vollkommen entspricht. Nun ist gerade das die Rasse, nach der man gegenwärtig so allgemein strebt, die Jahrzehnte lang in den in Bezug auf Bienenzucht hinter der Zeit zurückgebliebenen Gegenden in den primitiven Strohkörben gehalten wurde. Aber auch innerhalb dieser Rasse finden sich in Bezug auf Charakter sowohl, als auch auf Farbe mannigfaltige Unterschiede. Ganz schwarze, aber auch braune Völker, oft mit rötlichen oder gelblichen Segmenten waren nebeneinander auf Ständen anzutreffen, wenn auch fremde Stände ziemlich entfernt lagen und von einem Kaufe und einer Mischung mit fremden Bienen keine Rede war. Es stellte sich heraus, daß diejenigen von hellerer Farbe gewöhnlich brut- und auch volkreicher waren, als die ganz schwarzen, daß hingegen letztere im Verhältnis honigreicher waren, ja es mitunter zu erstaunlichem Reichtum brachten.

Seit Jahren habe ich nun diese Bienen gezüchtet und beobachtet, und bin zum Schlusse gekommen, daß dieses Verfahren der Veredlung das ganz richtige war. Nicht aus einem einseitigen Samen soll die Rasse erzogen werden, wenn sie dauernd Bestand haben soll. Auch anderweitig hatte ich des öftern Gelegenheit, diese Annahme bestätigt zu finden. Es kam vor, daß hiesige Imker von werdenbergischen Kollegen Krainer

oder doch ganz helle Krainerbastarde kauften, welche dann das erste Jahr fast ins unendliche schwärmten, aber in dritter Generation schon zu den besten Völkern gezählt werden durften. Das war aber auch nur da der Fall, wo diese Völker auf einen Stand kamen, der zum überwiegenden Teil von Stöcken der braunen Landesrasse besetzt war. Soll also in angedeuteter Weise ein Erfolg erzielt werden, so muß die braune Rasse überwiegen. Man möchte mir nun vielleicht erwidern, daß eben diese Vorbedingung jetzt in den wenigsten Fällen mehr erfüllt sei und darum eine Veredlung dieser Art nicht mehr durchgeführt werden könne. Das erstere will ich allerdings nicht in Abrede stellen, in Bezug auf das letztere aber habe ich die feste Überzeugung, daß bei Energie und Ausdauer im Zeitraum einiger Jahre das Ziel dennoch erreicht wird. J. Nef, Wildhaus.

## Apistischer Monatsbericht.

### Juni.

In den Juni fällt alljährlich ein empfindlicher Temperatursturz und die sömmerliche Regenperiode. Der außergewöhnlichen Hitze anfangs Juni folgte einleitend eine Gewitterperiode und um die Mitte des Monats der längst ersehnte Landregen bei sehr kühlem West. Davos lag sogar 10 cm tief im Schnee.

Eine vollständige Trachtpause war darum die zweite Dekade für Höhen und Tiefen. Vom längsten Tag an nahm die Witterung wieder einen sömmerlichen Charakter an: warm, sonnig, flüssig. Urplötzlich erschloß sich im Gebirg eine üppige Volltracht — bedächtig ließ sich im Flachland die Sommertracht an, der Flor der zweiten Saison war noch im Rückstand. In die Lücke traten hie und da Linden und der Weißtann, der stellenweise kühne Hoffnungen erweckte.

Die andauernden Strapazen vor der Regenperiode — der schon während der besten Frühjahrstracht eingeschränkte Brutsatz und die vollendete Brutpause nach der ersten Junidekade entkräfteten die Völker gegen Ende Juni gewaltig

Die letzte Dekade Juni bedeutet einen durchschlagenden Impuls zu neuem Leben im Brutkörper nach langer Ebbe.

Vor uns liegt die Sommertracht. Die Hoffnung, sie könnte gut werden, stützt sich auf das, was hinter uns liegt, auf die ausgiebige Regenperiode.

Kramer.

## Juni-Rapport.

| | Temperatur Minima Dekade 1 | 2 | 3 | Maxima Dekade 1 | 2 | 3 | Monatsmittel | Volksstärke | Bruttovorschlag Dekade 1 kg | 2 kg | 3 kg | Total kg | Netto Total kg | Bester Tag | | Witterung Sonnenschein | | Regen | Gewitter |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | °C | °C | °C | °C | °C | °C | °C | | | | | | | kg | Dat. | 0 | 5 | | |
| Davos | 2 | —2 | 2 | 30 | 21 | 25 | 11,1 | 1 | 9 | 2,2 | 22,5 | 37,7 | 21,4 | 3,4 | 28 | 5 | 15 | 17 | 7 |
| Ilanz | 8 | 1 | 5 | 28 | 25 | 25 | 13,5 | 1 | 12,2 | 4,2 | 7,2 | 23,6 | 9,6 | 2,4 | 8. | 12 | 12 | 10 | |
| Trogen a | 10 | 2 | 9 | 26 | 18 | 25 | 13,4 | 1—2 | 8,1 | 2,1 | 7,9 | 18,1 | 8,2 | 2,1 | 30 | 6 | 18 | 17 | 3 |
| b | | | | | | | | 1—2 | 7,9 | 2,1 | 8,1 | 18,2 | 8,2 | 2,3 | 30. | | | | |
| Kappel a | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| b | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| St. Gallen a | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| b | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Altstätten a | 10 | 7 | 10 | 32 | 26 | 30 | 18,4 | 2 | 10,5 | 1,2 | 6,2 | 17,9 | 8,1 | 2,4 | 1 | 9 | 16 | 17 | 3 |
| Schwarm a$^1$ | | | | | | | | 1 | 5 | 0,5 | 6,4 | 11,9 | 6 | 2,1 | 30 | | | | |
| b | | | | | | | | 1 | 14,6 | 1,3 | 16,2 | 32,1 | 18,9 | **5** | 30 | | | | |
| Netstal | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Kerns | 10 | 4 | 8 | 27 | 21 | 24 | 15,3 | 1 | 4,6 | 0,7 | 2,3 | 7,6 | 0,8 | 1,2 | 1 | 2 | 23 | 19 | 6 |
| Amsteg | 10 | 3 | 8 | 33 | 24 | 28 | 16,6 | 1 | 13,3 | 1,4 | 9 | 23,7 | 12,4 | 3,1 | 1 | 12 | 13 | 16 | 7 |
| Z'simmen Sch. | 5 | 1 | 3 | 27 | 29 | 26 | 13 | 1 ! | 7,1 | 4 | **28,3** | **39,4** | **26** | 4,9 | 22. | 3 | 22 | 19 | 3 |
| Bl. | | | | | | | | 1 ! | 7,8 | 3,2 | 22,6 | 33,6 | 21,2 | 2,9 | 22. | | | | |
| Thal | 8 | 2 | 8 | 27 | 19 | 25 | 14,5 | 1 | 2,8 | 0,4 | 10 | 13,2 | 7,4 | 2,8 | 28 | 5 | 21 | 15 | 4 |
| Amsoldingen | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Interlaken | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Überstorf | 8 | 2 | 6 | 27 | 18 | 25 | 13,5 | 1 | 9,6 | 0,8 | 4,8 | 15,2 | 5,6 | 1,7 | 7 | 13 | 15 | 14 | 6 |
| Bern | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Menzberg | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Iblisberg | 8 | —1 | 5 | 25 | 15 | 23 | 12 | 1—2 | 12,4 | 2,1 | 5,1 | 19,6 | 12,1 | 2,4 | 2. | 6 | 14 | 19 | 4 |
| Knutwil a | 10 | 5 | 6 | 27 | 21 | 25 | 14,9 | 2 | 7,1 | 0,1 | 0,5 | 7,7 | —0,2 | 1,3 | 2. | 1 | 21 | 12 | 4 |
| b | | | | | | | | 1 | 18,9 | 1 | 1,2 | 21,1 | 7,1 | 3,3 | 2 | | | | |
| Ballwil | 4 | 0 | 3 | 27 | 19 | 24 | 12,5 | 1 | 14,9 | 0,8 | 3,4 | 19,1 | 8 | 3 | 1. | 7 | 16 | 15 | 7 |
| Turbenthal | 2 | 0 | 0 | 31 | 24 | 26 | 13,8 | 1 | 17,8 | 1,3 | — | 19,1 | 9,3 | 3,1 | 1. | 10 | 12 | 11 | 1 |
| Sirnach | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Wigoltingen | 10 | 5 | 7 | 34 | 25 | 32 | 17 | 1 | 22,1 | 0,7 | 0,5 | 23,3 | 10 | 4,5 | 2 | 10 | 11 | 11 | 6 |
| Zürich* | 10 | 6 | 7 | 32 | 24 | 29 | 14 | 2—3 | 7,6 | 0 | 1,8 | 9,4 | 2,1 | 2 | 1. | 11 | 12 | 13 | 5 |
| Neunkirch | 12 | 6 | 9 | 33 | 24 | 29 | 18,3 | 1 ! | **28,2** | 0,8 | 2,4 | 31,4 | 17,2 | 4,9 | 4. | 14 | 14 | 10 | 6 |
| Oberdorf | 6 | 3 | 5 | 24 | 16 | 24 | 13 | 3 | 5,5 | 1,5 | 2,5 | 9,6 | 6,3 | 1,1 | 8. | 11 | 6 | 8 | 1 |
| Sulz | 10 | 5 | 9 | 26 | 21 | 25 | 15 | ? | 10,8 | 0 | 0 | 10,8 | 5,9 | 3,2 | 1. | 6 | 12 | 14 | 5 |

* Königin gewechselt, darum abnorm.

# Bienenkalender 1901.

## August.

Ein Bienenjahr geht wiederum seinem Ende entgegen. Der Schluß desselben ist ein sehr erfreulicher, denn allerorten haben unsere Bienen mehr oder weniger reiche Ernten eingeheimst. Wo es nicht schon

geschehen ist, wird man nächstens mit dem Housekeeping Abernten und Abräumen beginnen. Sollen diese Arbeiten einen glatten Verlauf nehmen, so heißt es vorerst sich wieder an früher Gesagtes erinnern:

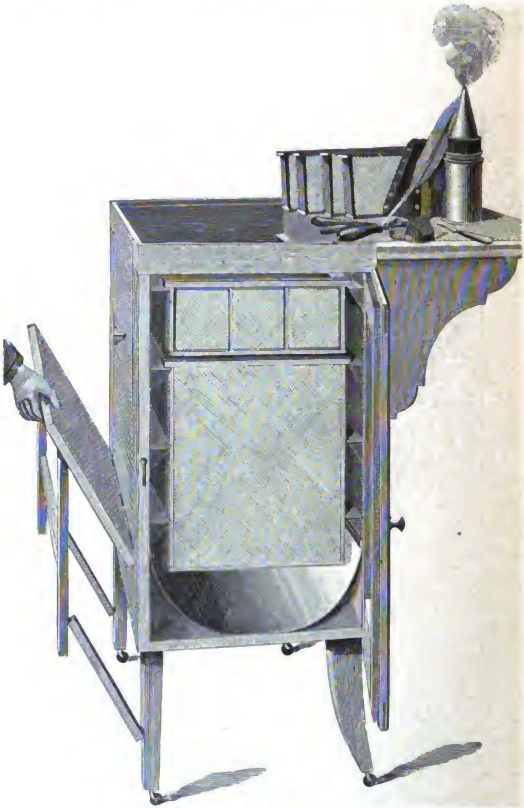


Fig. 33. **Wabenknecht.**

Der Wabenknecht wird zurecht gerückt, sämtliche allfällig nötigen Gerätschaften werden bereit gelegt, auch ein Gefäß mit kaltem Wasser, in das man die Hände hie und da eintaucht, wird aufgestellt; nun noch die

Überärmel mit Gummizug aufgestreift und es kann losgehen. Ohne die Völker allzusehr zu beunruhigen gehts jetzt vorwärts an der Arbeit, so wird auch am sichersten Räuberei verhütet.

Nachdem die Honigräume eines Stockes entleert sind, notiert man genau, was das betreffende Volk geleistet hat; diese Notiz muß unbedingt eingetragen werden, sie ist uns in Zukunft sehr wertvoll Es empfiehlt sich auch, vor dem Entdeckeln die Honigwaben zu durchsehen Es finden sich manchmal solche, die ziemlich viel mit Honig übergossenen Blütenstaub enthalten. Solche werden wir ja nicht entschleudern, sie werden in einem besondern Kasten, der in kühlem, trockenem Raum des Wohnhauses steht, auf den nächsten Frühling zurückbehalten. Mit diesem läßt sich dann am besten und nachhaltigsten füttern, wann und wo es Not thut. Zu Zuchtzwecken besonders sind sie beinahe unentbehrlich.

Die entschleuderten Waben werden sortiert, in den Wabenkasten gehängt und gründlich eingebrannt. Im August darf das Einbrennen mit einer halben Schwefelschnitte nicht unterlassen werden, wenn man nicht gerade die wertvollsten Waben, die bebrüteten, von den Wachsmotten zerfressen lassen will. Sollten die Völker noch so stark sein, daß sie im Brutraum nicht genug Platz haben, dann gibt man einfach einen Honigraum mit oder ohne Waben noch für einige Zeit zur Verfügung. Wir ziehen zumeist letzteres vor, um den Bien zu nötigen, den allfällig noch gesammelten Honig in den Überwinterungswaben niederzulegen.

Aber auch der Brutraum wird nun einer gründlichen Durchsicht unterzogen und alle Beobachtungen betr. Vorrat, Wabenbau, Brutsatz, Volksstärke, Königin ꝛc. werden am zutreffenden Ort in der Tabelle im Imkerkalender eingetragen und dementsprechend ist die weitere Behandlung eines jeden Volkes durchzuführen.

Schon betreffend der Vorräte im Brutraum werden wir allerlei Überraschungen erleben. Während die stärksten und die auf Breitwaben sitzenden Kolonien im untern Raum oft weniger Honig haben, als wir erwartet, finden wir bei nur mäßig starken und solchen auf hohen Waben zumeist annähernd oder genug Winterproviant. Ausgesprochene „Hüngler“, die zu spät abgeerntet wurden, haben gelegentlich den Brutraum so sehr mit Honig gefüllt, daß wir schnellstens einige entschleuderte Waben ans Brutnest anfügen, um dem Brutgeschäft wieder die nötige Wabenfläche zur Verfügung zu stellen.

Jetzt kann mit leichter Mühe ein allfälliger Wabenumtausch vorgenommen werden. Hier werden leere Tafeln mit vollen ausgewechselt, dort alte, durchlöcherte an jüngere, bebrütete getauscht. Mit scharfem Auge wird auch der Brut in jedem Stocke ganz besondere Aufmerksamkeit

geschenkt. Das glänzend weiße Aussehen derselben beruhigt uns, daß alles gesund ist. Wo der Brutsatz lückenhaft, mit Honig und Pollen untermengt sich findet, da fahnden wir nach der Königin. An ihrem Äußern und ihren Bewegungen merken wir vielleicht, daß hier eine junge Mutter muß beigesetzt werden. Hat das Volk wenig geleistet und wollen wir die Zahl der Völker einschränken, so kassieren wir die betr. Kolonie gänzlich.

Beim Umweiseln und Vereinigen von Völkern beachte man sehr wohl das in frühern Anweisungen Gesagte. Man nehme keine der beiden Operationen vor, wenn durch ungünstige Witterung oder Räuberei gereizt, die Völker auffallend stechlustig sind. Satte und verlegene Bienen nehmen eine Königin am sichersten an und lassen sich ohne Gefahr vereinigen.

Ist nun auf dem Stande abgeerntet und revidiert, umgeweiselt und vereinigt, so beginnt bei trachtloser Witterung im August sofort die spekulative Fütterung. Wir reichen jedem Stock wöchentlich 2 bis 4 Mal eine größere oder kleinere Portion warmes Futter. Hiedurch wird das Volk zu vermehrter Thätigkeit angeregt, es wird mehr gebrütet und mehr Blumenstaub gesammelt und beide Faktoren sind für die normale Entwicklung im künftigen Frühjahr von höchster Bedeutung. Wer benannte Arbeiten rechtzeitig und richtig besorgt, der hat an seinem Stand für das Jahr 1902 Kapital angelegt, das sicher Zinsen tragen wird.

R. Göldi.

## Rundschau.

— **Der Honig als Beruhigungsmittel.** Ein stark nervöser Herr, den die geringste Freude, der geringste Schmerz nicht schlafen ließen, hatte alles vergeblich versucht, diesem peinlichen Zustande abzuhelfen. Da geriet er eines nachts über einen Topf Honig, der für häusliche Zwecke gekauft worden war. Er aß davon zwei bis drei Eßlöffel voll zu einem Stück Semmel und sofort schlief er wieder ein. Das Mittel half später jedesmal.

— **Der Rückgang der Bienenzucht in Deutschland** ist nach einem Bericht des „Lpz. Tgbl." leider durch statistische Erhebungen festgestellt worden. Die Zahl der Bienenvölker ging in den letzten zwei Jahrzehnten um etwa 300,000 Stück zurück. Es werden durchschnittlich 20 Millionen Kilogramm Honig im Jahre geerntet, aber die Ausbente könnte das Doppelte betragen, wenn sich nur die Zahl der Imker vermehren wollte. Die Nachfrage nach dem Honig ist eine so starke, daß Deutschland seinen Be-

darf bisher nicht zu decken vermochte, sondern vom Auslande für 2 Millionen Mark Honig oft recht fragwürdigen Ursprungs einführen mußte. Es wäre auch im landwirtschaftlichen Interesse geboten, die Bienenvölker zu vermehren, denn welchen Nutzen die Immen durch Befruchtung der Blüten bringen, ist ganz unberechenbar.

— **Der Wasserbedarf der Bienen im Sommer** konnte nach dem Austral Bee Bulletin in dem wasserarmen Australien festgestellt werden. Während der andauernden Trockenheit des letzten Sommers fanden die Bienen eines Imkers in einem Umkreise von wenigstens einer Meile, 1½ km, kein Wasser. Der Imker mußte es zwei Meilen weit herbeifahren lassen. Nach Feststellung der Verdunstungsmenge ergab sich, daß 200 Völker in 65 Tagen 1500 Gallonen (etwa 7000 Liter) Wasser verbraucht hatten

— **Ventilation der Bienenstöcke** während der Überwinterung ist zum Wohlbehagen der Bienen durchaus notwendig. Die verbrauchte Innenluft muß leicht Abfluß, die frische Außenluft ungehinderten Zufluß finden können. Mittel dazu: 1. Entfernung der Glasfenster Einstellung einer Strohmatte statt des erstern und Auflegen einer solchen direkt auf die Rahmenoberteile, auch Holzwolle, Moos und Laub eignen sich zum Füllmaterial, volle Offenhaltung der Fluglöcher. Nur bei sehr strenger Kälte sind letztere etwas zu verengern.

— **Übertroffen.** Paul: „Du, Auguste, ich hab emol än Mann gesehen, der seine Ohren so bewegen konnte, daß 'r domit, wenn eine Biene auf seinem Gesichte saß, dieselbe verjagte." — Auguste: „Das ist nun weiter gar nischt. Da hab ich än Vetter, der kann seine Stirne so in Falten ziehen, daß'r damit Drohnen fängt und se dann sein'm Laubfrosch zu fressen gibt.

— **Über den Honig als Nähr- und Heilmittel** schreibt Nationalrat Dr. Müller, Arzt in Sumiswald: Viele betrachten den Honig als Luxusartikel, seinen Genuß als Schleckerei. Es ist aber ein ausgezeichnetes Nahrungsmittel, das wohl viel zu wenig gewürdigt wird. Der Honig ist hauptsächlich aus dem Grunde ein ausgezeichnetes Nahrungsmittel, weil er an den Magen des Genießenden äußerst geringe Anforderungen stellt. Der Honig geht vom menschlichen Magen direkt ins Blut über, wirkt erfrischend und stärkend in hohem Maße. Die genannten vorzüglichen Eigenschaften sind jedoch nur dem echten Bienenhonig eigen, der sogenannte Tafelhonig hat wenig oder gar nichts davon als die Süßigkeit. Auch fremde Honige besitzen nicht den Wert des einheimischen Produktes und da für mehr als 300,000 Fr. per Jahr in die Schweiz eingeführt wird, ist der schweizerischen Bienenzucht noch ein weiteres Feld, sowohl bei Krankheiten des Organismus als bei verschiedenen äußerlichen Verletzungen.

Vorzüglich wirkt er bei der Ernährung schwächlicher und kränklicher Kinder und bei blutarmen Personen. Gute Dienste leistet er bei Hals-, Kehlkopf-, und Lungenkrankheiten, bei Fieberkrankheiten. So sollte z. B. in Thee nie Zucker, sondern echter Bienenhonig aufgelöst und genossen werden. Der Honig ist zwar kein Universalmittel, aber mehr wert als alle Universalmittel zusammen. R. Göldi.

— **Gegen Räuberei** wird in der „Preuß. Bztg." Lorbeeröl empfohlen. Man streicht dasselbe mittels einer Federfahne um das Flugloch. Die Wirkung soll verblüffend sein. Auch ist das Öl vollständig unschädlich. Verdickt sich das Öl, so muß es an einen warmen Ort gestellt werden, damit es wieder dünnflüssig wird. — Vielleicht hilfts auch gegen das Stechen der Bienen.

— **Der Stock im totalen Schatten.** Wir hatten heuer in unserer Gegend ein mittelmäßig gutes Honigjahr. Meine Völker im Bienenhause gaben mir ein Durchschnittserträgnis von 7 kg. Ein Volk steht außerhalb des Bienenhauses und mit diesem machte ich heuer eine ebenso angenehme als interessante Erfahrung. Es ist ein „Amerikaner", welcher in früheren Jahren knapp neben der Hütte aufgestellt und wie diese, ganz der Einwirkung der Sonne ausgesetzt, war das Flugloch nach Süden. Im Spätherbst 1899 stellte ich den Stock weg und zwar an eine Stelle, wo er von der Ost-, Süd- und Westseite so von hohem Gesträuch überragt war, daß die Sonnenstrahlen ihn gar nicht mehr treffen konnten. Das Volk hielt erst zwei Wochen nach den übrigen den Reinigungsausflug. Im Sommer entwickelte es sich normal, aber nicht übermäßig. Es zeigte einen nicht gerade starken, aber konstanten Flug. Ein Herumlungern auf dem Flugbrette war nie zu beobachten. Und dieses Volk gab mir heute einen vollkommenen, genügenden Wintervorrat, abgerechnet einen Honigüberschuß von 14 kg, also das Doppelte von den übrigen. Da ich an dem Amerikaner in seiner früheren, sonnigen Lage ein auffallendes Mehrerträgnis nicht konstatieren konnte, mußte ich sein heuriges Resultat zum guten Teile dem Umstande zuschreiben, daß das Volk im total beschatteten Stocke eine viel regere und regelmäßigere Thätigkeit entwickle.

— **Wert fremder Rassen.** Lechzen spricht sich in einem Vortrag über den Wert der verschiedenen Bienenrassen für die hannoverische Biene aus Schweden und Norwegen folgendermaßen aus: Ich halte diese Biene für die deutsche. Eine besondere Rasse bildet sie nicht. Die Schweden beziehen in bedeutender Menge aus unseren Provinzen die Heidebiene und vermutlich gehen die Schwärme im nächsten Jahre als nordische Biene zurück.

# Entlarvt!



Fig. 35.

Wer kennt nicht den „Brüllaffen", der seit Jahren in allen Zeitungen den „Prima Bergbienenhonig" vom Appenzellerland anpreist, die 5 ℔ Büchse zu Fr. 4. 90? Der Erfolg, den die Droguerie Stein (der Besitzer ist Breitenstein) damit gehabt, hat sie einen stets frecheren Ton anschlagen lassen.

„Honig-**Export**-Geschäft" nennt sie sich seit geraumer Zeit. Das Publikum stellt sich selbstverständlich hierunter ein kaufmännisches Geschäft vor, das ein Landesprodukt ins Ausland befördert und damit sich in den Dienst der schweiz. Produktion stellt. Und dieser „Exporteur" — was thut er? Er kauft en-gros billigen Ausländer-Honig und verquantet ihn en detail in unserem Land — aber nicht wie ehrliche Kaufleute, als Chilehonig ꝛc. und zu anständigem Preise, sondern als „ächten Bergbienenhonig", womit er dessen Ursprung, Qualität und Wert derart verschleiert, daß das Publikum des Glaubens sein muß, es handle sich um Appenzellerhonig. Und, um es in diesem Glauben zu bestärken, versendet der „Edle von Stein" zahlreiche Zeugnisse, deren eines wörtlich folgen soll, da es diese absichtliche Täuschung außer Zweifel stellt. Es lautet:

„Den Honig habe ich erhalten und bin sehr zufrieden damit. Es „ist der beste Bergbienenhonig, den ich je gehabt und **„macht Ihrer Gegend „alle Ehre"**. Ich habe noch keinen Honig von so fein aromatischem Ge„schmacke erhalten. Senden Sie mir gefl. diesen Kessel voll zu.

J. S., Nidau, Bern."

Wer mit solchen Ursprungszeugnissen für ein billiges amerikanisches Produkt (das in hiesigen Blättern zu 65 Rp. per ℔ angeboten ist) Reklame macht, der macht sich nach unserem Rechtsgefühl des strafwürdigen unlautern Wettbewerbes schuldig.

Doch der Krug geht auch hier zum Brunnen, bis er zerbricht. Die Gesundheitskommission Henau (Niederuzwil, St. Gallen) publiziert im amtlichen Anzeiger vom 6. Juli 1901 folgendes:

## Honiguntersuchung.

Im Anzeiger von Untertoggenburg und in andern Blättern erscheint periodisch folgendes Inserat:

„Die Droguerie in Stein (Kt. Appenzell) versendet so lange Vorrat 1900er 5 Pfundbüchse echten **Bergbienenhonig** per Post franko à **Fr. 4. 90.**"

Eine auf Grund dieses Inserates bezogene Honigsendung aus der Droguerie Stein enthält laut Untersuchungsbericht des Kantonschemikers netto 4 Pfund ausländische Ware von zu hohem Wassergehalt. Die Bezeichnung auf der Büchse: Prima Berg-Blütenhonig mit feinstem Blütenaroma entspricht der untersuchten Sendung absolut nicht.

Niederuzwil, den 28. Juni 1901.

Die Gesundheitskommission.

Zur Bekräftigung des Vorstehenden und zum Beweis, daß dieser zu hohe Wassergehalt des bezogenen Musters nichts Zufälliges war, fügen wir bei, daß ein anderes amtlich erhobenes Muster der Droguerie Stein, das im Januar 1901 vom Stadtchemiker in Zürich analysiert worden,

27,51 % Wasser enthielt, gegen nur

19,85 % Wasser, das ein Vergleichsmuster Schweizerhonig aufwies. Desgleichen ist uns von verschiedenen Seiten der Manko am Gewicht gemeldet worden.

Wird die Droguerie Stein — nunmehr amtlich an den Pranger gestellt — ihre bisherige Geschäftsgebahrung im Honighandel ändern? Wir glauben es kaum.

Sind doch Publikationen der St. Galler-Vereine, die die Machenschaften der Droguerie Stein aufdeckten, wirkungslos verhallt.

Es wird die Droguerie Stein nur der Gewalt weichen und es drängt sich uns die Frage auf: Haben die Appenzeller Vereine keine Veranlassung, dem Wunsche der letztjährigen Delegiertenversammlung Folge zu geben und durch die Gerichte einen Befehl zu erwirken, der die Fortsetzung der bisherigen Reklame der Droguerie Stein im Honighandel bei Strafe untersagt und zweitens: Hat der Staatsanwalt von St. Gallen keine Veranlassung zum Einschreiten, wenn die Imkerschaft des Kantons eine diesbezügliche Eingabe an ihn richtet?

Und wäre der Erfolg hier wie dort ein negativer, dann erst recht spricht die kantonale Ohnmacht für ein eidgenössisches Lebensmittelgesetz.

Wir alle aber, die wir wissen, daß die Droguerie Stein in allen Kantonen Reklame für ihren Honig gemacht, thun wir auch unsere Pflicht und geben dem Befund der Gesundheitskommission Henau, resp. des Kantonschemikers Dr. Ambühl von St. Gallen ebenso weite Verbreitung.

**Kramer.**

# Praktischer Ratgeber.

## Fragen.

45. **Wert ausgebauter Waben?** Wie viel bezahlt man für tadellose, ausgebaute Waben (Schweizermaß, Honigrähmchen ½ und Brutwaben)?

46. **Wert alter Waben?** Welchen Wert haben alte Waben zur Wachsgewinnung (per Kilo)?

47. **Rechte Zeit zum Umlogieren in neuen Stand?** Lasse ein neues Bienenhaus bauen, das auf 20. Juli a. c. fertig erstellt sein muß. Ich beabsichtige, das mir zu klein gewordene jetzige Bienenhaus samt den Kasten gelegentlich zu verkaufen, indem ins neue Bienenheim auch neue Wohnungen (Bürki-Jeker-Kasten à 15 Rahmen mit 2 beweglichen Honig-Räumen à ½ Rahmen) kommen. Wann ist nun der richtige Moment, um die Völker auf den neuen Standort zu verbringen, der 1 Meter vom alten entfernt ist?

48. Erstellte diesen Frühling ein Bienenhaus mit Platz für 30 Völker, je ⅓ Flug nach Südost, Südwest und Nordwest. (Je zwei Schweizer-Fünfbeuten aufeinander.) Gegenwärtig sind erst in einer Fünfbeute zwei Völker. Da sich durch die Sonne in der Einwandung Schrunden zeigten, so möchte das Häuschen einschindeln.
Frage 1. **Wann ist die richtige Zeit dazu?**
2. **Wo erhalte ich solche Schindeln und zu welchem Preis?**
3. **Ist ein Anstrich der Schindeln von Vorteil? Wann? Ölfarbe oder farbiges Carbolineum, was ist besser?** Ein Herr Hotz, chemische Produkte, Wyßgasse 6, Zürich III, offeriert farbiges Carbolineum, z. B. gelbes per 1 kg à 65 Rp. 10—50 kg Faß. **Hat schon jemand mit solchem Erfahrung gemacht?**
4. **Was ist vorzuziehen, Vordach und Giebelseite einzuschalen, oder das Dach (Hebbfalz, gelochte) im Häuschen selber?** Th. K.

## Antworten.

### Befestigen der gummierten Etikette.

(Fünfte Antwort auf Frage 15, Seite 104.)

Die gummierte schweiz. Etikette springt allerdings sehr gerne wieder von der Büchse los, allein es trägt weniger die Etikette als namentlich die Büchse die Schuld hieran. Neues Blech ist fettig anzufühlen. Wahrscheinlich wird es bei der Fabrikation so zugerüstet, um es vor Rost zu schützen. Bei der Büchsenfabrikation wird dieser Zustand nicht verändert, es ist daher jede Büchse vor dem Einfüllen mit Honig innerlich und äußerlich zu waschen und mit leinenem Tüchlein abzureiben. Wird äußerlich gut abgerieben, so erhöht sich der Glanz der Büchse und schält sich die Etikette weniger los. Freyenmuth.

### Empfehlenswerte Bienennährpflanzen.

Zweite Antwort auf Frage 41, Seite 227.

Was ein Garten an Bienenweide bieten kann, ist nicht gerade ausschlaggebend. Immerhin kann man einige sehr nützliche Pflanzen anbauen: So ist der Crocus eine schöne Zierde und reicher Pollenspender. Die Zwiebeln werden zu 2—3 ins gleiche Pflanzloch gesetzt, im August und September, nach jeder Richtung etwa 30 cm von einander entfernt. Da die Blüte sehr früh kommt und die Blätter bald welken, so kann die Pflanzung zwischen verschiedenen Kulturen, z. B. Erdbeeren, auch direkt in den Rasen geschehen und ergibt sich dann im Frühjahr ein farbenreiches und von Bienen stark beflogenes Bild. Eine andere Pflanze, die reichlich honigt, ist der Boretsch, der so gut wächst, daß er ohne Jäten das Land rein hält und nur ein Umstechen jeden Winter verlangt und sich selbst versamt. Erstes Ansäen auch im Sommer oder Herbst. Phacelia honigt nicht immer und fault rasch an dem am Boden aufliegenden Stengel.

Dritte Antwort. Soll ein Garten, zumal ein größerer, ganz oder teilweise in den Dienst der Biene gestellt werden, so möchten wir denjenigen Bienennähr-

pflanzen den Vorzug geben, welche geeignet sind, die alljährlich wiederkehrenden Trachtpausen mit etwas auszufüllen. Es gilt also solche zu wählen, deren Blütezeit möglichst andauernd verläuft und da empfehlen wir neben Boretsch, Flockenblumen, Lobelien, Reseden, Wicken 2c. aus Erfahrung ganz besonders die **Phacelia tannacetifolia**, die von den Bienen sehr gerne und mit Erfolg an Nektar und Pollen geflogen wird. Der Phaceliensame ist überall erhältlich und verhältnismäßig nicht teuer. Später kann man eigenen Samen zur Genüge nachziehen. Zwei Fliegen auf einen Schlag liefert bekanntlich auch die sorgfältige Pflege von Zwergobst und Beerensträuchern. Amsler, Pfr.

Vierte Antwort. Betreffend Honigpflanzen bin ich der Meinung, daß der Anbau solcher im kleinen nicht viel nütze, sondern höchstens die Bienen zum Naschen in der Nähe veranlasse und sie vor dem einträglicheren Flug in die Ferne abhalte. Ich habe all das Zeug aus meinem Garten hinausgeschafft. Spühler.

## Anpflanzen der Kornelkirsche.

(Erste Antwort auf Frage 42, Seite 227.)

„Bienenvater" und „Blaue" haben vollkommen Recht, wenn sie die Kornelkirsche zur Anpflanzung empfehlen. Ebensowohl ganz in der Nähe wie in einiger Entfernung von meinem Stande stehen mehrere größere Exemplare. In ihrer Blütezeit werden sie jeweilen sehr eifrig beflogen. Von Durchfall habe ich indessen noch nie die geringste Spur entdeckt. (Wenn überhaupt von einem solchen nennenswerten Übel, das sich die Biene von honig- und pollenspendenden Pflanzen holt, die Rede sein kann, so würde es immerhin noch schwer halten, zu beweisen, daß gerade die Kornelkirsche die Schuld trägt.) Amsler, Pfr.

Zweite Antwort. Kornellen lieferten Honig und Pollen und wurden schon von meinen Bienen bei günstiger Witterung recht fleißig beflogen; doch von Ruhr keine Spur. Die Ursachen dieser Krankheit liegen in andern bekannten Umständen: Lange andauerndes Innensitzen, Zugluft, winterliche Ruhestörungen, verstopfte Fluglöcher, wodurch ein notwendiger Reinigungsausflug verhindert wird, Tannenhonig und kandierter Frühjahrshonig als Winterfutter. Kyburz.

Dritte Antwort. In verschiedenen Lehrbüchern der Bienenflora wird die **Kornelkirsche** warm empfohlen und möchte ich den Schluß jenes Autors bezweifeln, das wahrscheinlich nur ein Hören-Sagen bestätigt. Eigene Beobachtungen habe in dieser Richtung nicht gemacht, obwohl mehrere Bäume Kornelkirschen in der Nähe des Standes sind.

## Vertreiben der Waldameisen.

(Fünfte Antwort auf Frage 44, Seite 227.)

Ein Bekannter, der unter der Ameisenplage sehr zu leiden hatte, fand nach zweijährigen Versuchen mit den verschiedensten Mitteln als probat ein Gemisch von Honig und Borax (1 ℔ Honig und für 20 Cts. Borax). Ferner wird als wirksam empfohlen gegen Ameisen im Bienenhaus: pulverisierte Knochenkohle; für Waldameisen: 1 Eßlöffel Theer mit 1 ℔ Schmierseife gemischt, in Wasser gelöst und Ameisennest nebst Umgebung damit begießen. H. Spühler.

Sechste Antwort. Abschluß durch eine Rinne mit Wasser im Cementboden ist nicht stets zu ermöglichen. Leichter wäre es, den Stand auf 4—6 Pfähle zu stellen, um welche Klebegürtel mit Raupenleim, Theer oder Lorbeeröl beschmiert angebracht werden müssen. Abfangen der Ameisen in große, eingegrabene, weitmündige Flaschen, auf deren Boden etwas Honig oder Syrup gegeben wird. Die so gefangenen Ameisen können in die Apotheken verkauft werden. Wartmann.

## Rechte Zeit zum Umlogieren in neues Bienenhaus.

(Erste Antwort auf Frage 47, Seite 309.)

Nach Schluß der Sommerernte, anfangs August bringt man gegen Abend die Völker ins neue Haus. Man zieht sie im alten Haus aus dem betr. Fach, hängt sie in den Wabenknecht, trägt diesen ins neue und schiebt Wabe um Wabe ins neue Fach. Beim Einhängen wird das Volk zum Teil abgeschüttelt. Hiebei läßt sich der Wabenbau auch revidieren und allfällig ergänzen durch bessere Tafeln. Am Abend erhält jedes Volk eine tüchtige Portion Futter. Das alte Bienenhaus wird entfernt oder mit Tüchern total verhängt. R. Göldi.

# Anzeigen.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Co. in Aarau.

**Ein jeder Abonnent rechne es sich zur Ehre an, im Kreise seiner Bekannten noch einen neuen Abonnenten zu gewinnen.**

## Bestellzeddel

an Hrn. **U. Kramer**, Präsident des Vereins schweiz. Bienenfreunde, **Zürich IV** Weinbergstraße.

Der Unterzeichnete abonniert hiemit auf die **„Schweizerische Bienenzeitung“** pro 1. Juli bis 31. Dezember 1901. Preis 2 Fr.

Name: ..............................

Wohnort: ..............................

Postablage: ..............................

**Dieser Zeddel ist mit einer 2 Cts.-Marke frankiert einfach der Post zu übergeben.**

...ergebem.

## Die neuerfundene
# Andermattsche Dampfwachspresse

siehe Bericht mit Illustration von Kurs in Worb (Nr. 7, Seite 246/247), ist zum Preise von Fr. 40. — nur direkt zu beziehen. (181)

---



# Honigbüchsen und -Kessel

**Sauber und solid gearbeitet, gut gelötet.**

### Büchsen:

| Inhalt | 1/4 | 1/2 | 1 | 1 1/2 | 2 | 2 1/2 | 3 | 4 | 5 | 7 1/2 | 10 kg |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 8 | 10 | 18 | 23 | 28 | 30 | 35 | 40 | 48 | — | — Cts. |

bei Bezug von je 100 Stück,

| | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 9 | 12 | 20 | 25 | 30 | 35 | 40 | 45 | 50 | 70 | 80 " |

bei Bezug von unter 100 Stück.

### Kessel,

stark mit verzinntem Bandeisenfuß, gut schließendem Deckel und Eisenbügel.

| Inhalt | 5 | 10 | 15 | 20 | 25 | 30 | 50 kg |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| per Stück Fr. | 1. 70 | 2. 50 | 3. — | 3. 40 | 3. 90 | 4. 70 | 6. 50 |

**Muster zu Diensten.**

**R. Trost & Cie.**, Blechwarenfabrik,
Künten (Aargau).

(91)

---



# Bienenschreinerei
## Jos. Thoma, Kaltbrunn
### (Kt. St. Gallen), (18..)
**(Spezialgeschäft seit 1886),**

**empfiehlt höflichst Pavillons in einfacher und geschmackvollster Bauart, Bienenwohnungen, Zuchtkasten, Wabenschränke 2c., Bienenzuchtgeräte.**

Garantie für solide und genaueste Ausführung. Verlangen Sie Preisliste.

---

# Das Bessere ist des Guten Feind.

**J. BÖHNY**
**Handschuhfabrik**

Umsonst bemüht sich eine gehässige Konkurrenz die von meiner Fabrik zuerst eingeführten **in Wasser waschbaren Lederhandschuhe** für Bienenzüchter zu bemängeln. Meine Handschuhe haben gegenüber den früher gebräuchlichen an Gummistoff folgende **immense Vorzüge:**

1) Außerordentlich haltbar (**Gummi wird schon nach einigen Monaten brüchig** und bröckelt ab), meine Handschuhe bleiben jahrelang weich.
2) Sehr angenehm und geschmeidig weiches Material.
3) Das Leder reißt nie neben der Naht aus.
4) Garantiert in lauwarmem Wasser und Seife waschbar und weich trocknend.

Meine Arbeitshandschuhe für Bienenzüchter sind in den meisten Bienenartikel-Handlungen, sowie direkt von mir zu Fr. 5. — per Paar erhältlich. (1..)

**J. Böhny, Handschuhfabrik, Zürich.**

Nr. 9.




September 1901.

# Blechbüchsen

mit patentiertem **luftdichtem Verschluß ohne Lötung** mit gefalzten Nähten, beste einfachste und billigste Verpackung für Honig, flüssige und pulverförmige Substanzen.

| Preis per Stück | 8 | 16 | 22 | 40 | 60 | 100 Cts. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Inhalt an Honiggewicht | $^{1}/_{10}$ | $^{1}/_{2}$ | 1 | $2^{1}/_{2}$ | 5 | 10 kg |

Auf Bestellung werden auch Büchsen beliebigen Inhalts mit dem gleichen Verschluß geliefert. (90)

**Altdorf** (Uri, Schweiz). **Geschwister Siegwart.**

---

# Otto Sauter, Ermatingen (Schweiz).

## Honigkessel und Büchsen.

| Inhalt kg | $^{1}/_{2}$ | 1 | $1^{1}/_{2}$ | 2 | $2^{1}/_{2}$ | 3 | 4 | 5 | $7^{1}/_{2}$ | 10 kg |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| per Hundert | 10 | 15 | 20 | 25 | 28 | 35 | 40 | 45 | 60 | 70 Cts. per Stück |
| unter Hundert à | $10^{1}/_{2}$ | 16 | 22 | 27 | 30 | 40 | 45 | 50 | 65 | 75 " " " |

Bei Bestellung von zusammen mindestens 500 Stück Rabatt.

**Honigschleudern,** 12 Diplome und Ehrenmeldungen.

---

# Alle

**Bienenzuchtgeräte, Kunstwaben, Wohnungen, Honigbüchsen, -Gläser** und **-Etiketten** in preiswürdiger Qualität bei (102)

**Eduard Wartmann, Biel.**

☛ Prämiert mit ersten Preisen in Bern, Genf, Thun. ☚

---



Wer eine solide, leistungsfähige Rauchmaschine kaufen will, der beziehe **R. Meiers**

# Rauchmaschine „Triumph"

je nach Wunsch im gebogenem oder geradem Rauchrohr. Sehr bequemes Anzünden, kein Verlöschen, **beste Rauchmaschine** der Gegenwart. Preis Fr. 3. —.

**Handschuhe** aus **echtem** Juchtenleder, absolut stichfest, waschbar, Gummihandschuhe um das 3fache übertreffend in drei Größen, per Paar Fr. 5 — **Schweiz. Futtergeschirr** mit runden Teller und extra starker Zweiliter-Glasflasche, komplet Fr. 1. — per Stück, dito mit eckigem Teller, passend als Deckbrett im Schweizerkasten, sehr praktisch, Fr 1. 20. **Bestäuber** zum Vereinigen, eleganter Apparat à 80 Rp. **Bienenbürsten,** 50 cm lang, mit extra präparierten Borsten, mit Kupferdraht eingezogen, à Fr. 1. —. Alle übrigen Artikel siehe Preise in April-, Mai- und Juninummer.

**R. Meier,** Spengler und Bienenzüchter,
**Künten** (Aargau). (180)

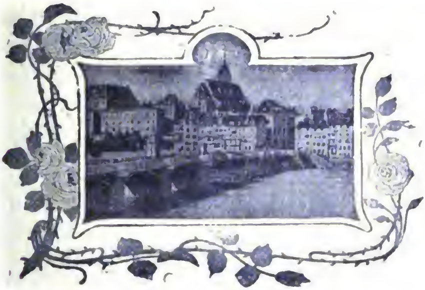
---

! Für Bienenzüchter!

# Ungebläuter Frankenthaler Pilé

(das beste für Bienenfütterung) empfiehlt zu den billigsten Preisen (172)

**Emil Schmid, Winterthur.**



# Programm

der

# 35. Wanderversammlung des Vereins schweizerischer Bienenfreunde

## in Basel.

---

**Sonntag den 1. September.**

**Vormittags:** Bezug der Festkarten und Quartierbillets im Hotel National, Centralbahnplatz.

**Nachmittags 2 Uhr:** Hauptversammlung des Vereins schweiz. Bienenfreunde im Musiksaal des Stadt-Kasino, Steinenberg.

Die Verhandlungen sind öffentlich und jedermann ist willkommen.

a. Familiäre Geschäfte.

1. Eröffnungswort des Präsidenten.
2. Genehmigung des Protokolls der Wanderversammlung in Luzern.
3. Jahresbericht.
4. Rechnungsabnahme.
5. Wünsche und Anregungen.
6. Bestimmung des nächsten Festortes.

b. Vorträge.

1. **Die Honigausstellung der Basler Imker** und ihre Nutzanwendung von H. Pfr. Lanz in Lüßlingen.
2. **Unfall und Haftpflicht des Imkers** von H. Freyenmuth in Wellhausen.
3. **Einfache erfolgreiche Königinzucht** von Hrn. Wilh. Lenherr, Gams.
4. **Vereinfachte Methode des Okulierens und Zusetzens unbefruchteter Königinnen** von Hrn. Kyburz, Ober-Entfelden.
5. **Die künstliche stille Umweiselung** von Hrn. Pfr. Sträuli, Scherzingen.
6. **Die Erfolge der bisherigen Zuchten** von Hrn. Kramer in Zürich.
7. **Rückblick und Ausblick im Bienenjahr 1901** von Herrn Göldi in Altstätten.

Abends 7 Uhr: Bankett in der Ausstellung.

Während des Bankettes findet eine Gratisverlosung von Edelköniginnen statt. Als Ausweis gilt die Zeitung, oder die Mitgliedskarte, oder die Honigkontrollkarte.

### Montag den 2. September.

Vormittags 7—9 Uhr: **Delegiertenversammlung in der Aula des Steinen-Schulhauses.**

Eine zweite Hauptversammlung findet nicht statt, um den Gästen Gelegenheit zum Besuche der Ausstellung zu geben, dagegen ist der Besuch der Delegiertenversammlung jedermann gestattet.

Traktanden: Protokoll. — Präsenz. — Mitteilungen. — Anregungen und Wünsche.

Hauptgeschäft: **Was können die Filialvereine thun, die Leistungsfähigkeit der Stände zu erhöhen?**

Referent: H. Schaffner in Rüfenach.

Schlußbankett: 12½ Uhr in der Ausstellung.

Den Imkern mit Festzeichen wird der Besuch der Ausstellung zu reduziertem Preise ermöglicht. — Billige Massenquartiere in der Kaserne (Anmeldung hiefür beim Quartierkomitee).

Der Vorstand des V. S. B.

Schweizerische

# Bienen-Zeitung.

**Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.**

Herausgegeben vom

**Verein schweizer. Bienenfreunde.**

Mit monatlicher Gratisbeilage:

„Schweizerische Bauernzeitung," Organ des schweiz. Bauernverbandes.

Erscheint monatlich 1½—2 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XXIV. Jahrg. № 9. September 1901.



## Offizielle Mitteilungen.

1. **Rassenzucht.** Die diesjährigen Bezüger von Eiern und Königinnen sind dringend gebeten, die betreffenden **Zeugnisse beförderlichst** dem Lieferanten einzusenden.

2. **Honigkontrolle.** Die noch ausstehenden Berichte über die Honigkontrolle werden beförderlichst anher erbeten, ansonsten sie in der Offertenliste, die demnächst in Druck gegeben wird, keine Berücksichtigung finden könnten.

3. **Unserer Bibliothek** ist ein kleines, aber in seiner originellen Art wertvolles Geschenk geworden:

„**Der vollkommene Bienenmeister**" von Johann Gedde. Aus dem Englischen übersetzt 1721 — illustriert. In 5. Auflage bei Ludwig Jakobi in Leipzig erschienen 1755.

Hrn. Pfarrer Barth in Glaris-Davos, der diesen Zeugen einer längst entschwundenen Zeit und naiven Weltanschauung unserm Museum gewidmet — unsern wärmsten Dank!

**Der Vorstand des V. S. B.**



Fig. 35. Hauptgebäude der Ausstellung in Basel.

# Einladung

zur

## 35. Wanderversammlung des Vereins schweiz. Bienenfreunde nach Basel.

Werte Bienenfreunde!

Wie Ihnen bekannt sein wird, findet in Basel zur 400jährigen Feier Basels Eintritt in den Schweizerbund eine gemeinschaftliche Gewerbeausstellung beider Basel, verbunden mit einer landw. Ausstellung statt und glaubten wir diesen Anlaß nicht vorübergehen lassen zu dürfen, ohne auch Sie einmal, liebe Bienenfreunde, in unserer lieblichen Rheinesstadt begrüßen zu können, und wird es uns gewiß freuen, wenn eine recht große Imkerschar unserer Einladung folgen wird.

Außer unserer an Raum kleinen, aber niedlichen Bienen-Ausstellung wird Ihnen die Gewerbeausstellung recht viel Lehrreiches und Interessantes bieten.

Des fernern wird Ihnen der gedruckte Führer, der jedem Teilnehmer an unserer Versammlung eingehändigt wird, über alle Sehenswürdigkeiten unserer Stadt die nötige Auskunft geben.

So strömt nun herbei, Ihr Imkerscharen,
Zu des Rheines grünem Strand.

Ihr sollt uns Alle herzlich willkommen sein!

**Die Vorstände der Bienenzüchtervereine beider Basel.**



Fig. 36. **Historisches Museum.**

# Basel

(Basilea), eine der verkehrsreichsten Städte, am nordwestlichen Ende unseres Vaterlandes gelegen und durch den viel besungenen Vater Rhein getrennt in Groß- und Klein-Basel, genießt sie durch ihren enormen Welt-



Fig. 37. St. Jakobsdenkmal.

handel sowohl als durch die Sehenswürdigkeiten derselben eine besondere Anziehungskraft des In- und Auslandes. —

Als Stadt, deren Existenz schon zur Alemannenzeit und noch früher nachgewiesen ist, gehört sie auch infolge der vielen durchgemachten bewegten Zeiten zu einer der interessantesten Städte der Schweiz.

Die aus dem Mittelalter stammenden Wälle und Mauern sind gefallen, die Gräbern ausgefüllt und an deren Stelle stehen nun die üppigsten und schattenreichsten Anlagen.

Als Erinnerung an vergangene kriegerische Zeiten sind u. a. noch erhalten geblieben und neu restauriert worden das Spalenthor.

Als Prachtbaute übt das im XI. u. XII. Jahrhundert in gothischem Stile erbaute Münster mit seinen mächtigen zwei Türmen einen fortwährenden Anziehungspunkt auf die Fremden.

An Sehenswürdigkeiten der Neuzeit erwähnen wir das Museum, enthaltend: mexikanische Altertümer, ethnographische, zoolo-



Fig. 38. Spalenthor.

gische und mineralische Sammlungen, sowie Gemälde älterer und neuerer Meister.

Ferner das historische Museum (vide Abbildung) auf dem Barfüßerplatz (früherer Barfüßerkirche), in welchem die wertvollsten Altertümer untergebracht sind.

Als Unterhaltungsort bietet der reichhaltige zoologische Garten dem Besucher einige recht angenehme Stunden.

An Denkmälern sind die hauptsächlichsten zu nennen: Das Sankt Jakobsdenkmal, in prachtvoller Darstellung der Helvetia nebst vier Kriegern, alles in weißem Marmor von Ferd. Schlöth aus Basel ausgeführt (siehe Fig. 37.)



Fig. 39. **Straßburger Denkmal.**

Ferner das Straßburger Denkmal beim Centralbahnplatz, gestiftet von Baron Hervé de Gruyer zum Andenken an die Hilfe, welche die Schweiz und namentlich Basel anno 1870 den Bürgern der Stadt Straßburg zuteil werden ließen (s. Fig. 39).

An öffentlichen Gebäuden verdient nun die vollste Würdigung das erst kürzlich vollständig neu restaurierte Rathaus mit den prächtigen Wandgemälden 2c.

Kurzum Basel bietet, abgesehen von der gegenwärtig stattfindenden Gewerbeausstellung des Sehenswerten soviel, daß jeder Bienenzüchter es nicht versäumen sollte, unserer Stadt anläßlich der Hauptversammlung einen Besuch abzustatten.

Daß jeder Besucher sich später stets gerne an das Genossene erinnern wird, dessen sind wir gewiß. Th. B.

# † Verwalter Alois Marti auf Rosegg, Solothurn.



Fig. 40. **Alois Marti.**

Wenn ein Auge erlischt, das tiefer hineinsah in die Welt als wir: ein Herz still wird, welches das Leben im Auszuge aller seiner schönsten Kräfte, in Leid und Freud tiefer erfahren und hinter ihm das Grab sich schließt wie das Janusthor in Rom; wenn der Kämpfer heimgekehrt ist aus der Feldschlacht; wenn ein Bürger stirbt, der auf den Höhen des Lebens, des Berufes, der vaterländischen Aufgaben gestanden und gekämpft hat, fest in der Position, unbekümmert um die Rangordnung; wenn ein Freund Abschied nimmt, bei dessen Todeskunde die Freunde sich an die Wand lehnen und weinen — so ist ein Kranz wie dieser, niedergelegt auf ein Grab, nur ein schwaches Zeugnis von der tiefen Erschütterung, welche viele ergriffen hat, als diese Trauerkunde durchs Land ging.

Er ist gestorben, der, wie eine Säule von Gesundheit, uns ein Zeugnis war, wie reich die Natur ihren Bevorzugten die Kräfte zumißt, aber auch wie schnell sie das Haupt, um das eine ewige Jugend zu blühen schien, in die noch nicht ergrauten Locken zur Erde gebettet hat.

Nur ausnahmsweise stattet Mutter Natur ihre Kinder mit einer solchen Fülle von Begabung und Lebenskraft aus; nicht immer vertraut das Leben ihren Eingeweihten so viele Geheimnisse an; Hr. Marti hat nicht nur sein mühevolles Amt als Verwalter der solothurnischen Heil- und Pflegeanstalt Rosegg in ausgezeichneter Weise verwaltet, während der ganzen Zeit ihrer stets wachsenden Entwicklung ihr seine treue Arbeit gewidmet, er hat auch mit wenigen gleichgesinnten Freunden seine Sorge dem ihm ans Herz gewachsenen Bauernstande zuteil werden lassen, und wenn heute der solothurnische Bauernstand seinen schweren Existenzkampf mit Erfolg gekämpft hat, so ist dieser Erfolg in hervorragendem Maße der Energie und der Sachkenntnis des Herrn Verwalter Marti zu verdanken. Er hat auch auf diesem Gebiete die rückhaltlose Anerkennung gefunden. In den kantonalen und schweizerischen Bestrebungen zur Hebung der Landwirtschaft stand er an leitender Stelle und er wird hier noch lange schmerzlich vermißt werden.

Selbst ein eifriger Bienenfreund, war er uns Bienenzüchtern des Kantons Solothurn zu allen Zeiten ein eifriger Helfer und Berater. Einer emsigen Biene gleich war sein Trachten und Sinnen neben Amt und Familie gar vielfach den Bienen gewidmet und es lebte in ihm auch eine Liebe zu unseren so nützlichen und vorbildlichen Tierchen, ohne welche niemand ein rechter Bienenvater wird. Auch dem Verein schweiz. Bienenfreunde stand er stets sympathisch gegenüber und war allezeit bestrebt, dessen Interessen zu fördern soviel in seinen Kräften stand. In steter Verehrung wird darum sein Angedenken bei uns unerlöschlich sein. G. L., Pfr.

## Ein eidgenössisches Lebensmittelpolizeigesetz

verlangt das Volk immer entschiedener.

Am 17. Mai tagten in Olten die Delegierten von 13 schweizerischen Vereinen, darunter auch der Bauernbund.

Von den gefaßten Resolutionen dürfte die Imkerschaft namentlich zweie interessieren:

1) „Das Gesetz soll den Zweck haben, den Konsumenten gegen gesundheitschädliche Produkte und Überforderung durch minderwertige Ware, sowie die Produzenten gegen unreelle Konkurrenz zu schützen."
2) „Der Verkehr mit Genußmitteln und Gebrauchsgegenständen **ausländischen Ursprungs** unter Benennungen, die sie als Erzeugnisse inländischer Provenienz erscheinen lassen, soll bestraft werden."

Das ist's, was auch wir Imker mit allem Nachdruck verlangen müssen.

Kramer.

## Betrachtungen über die Zürcher kantonale landwirtschaftliche Ausstellung in Wald.

Wir leben im Zeitalter der Ausstellungen. Wie viele solcher mögen wohl im abgelaufenen Jahre von der bescheidenen Ausstellung in Wald bis zur pompösen Weltausstellung in Paris noch abgehalten worden sein? Sie alle sind Kinder unserer Zeit; denn sie haben die hochentwickelten Verkehrsmittel zur Voraussetzung, über welche wir heutzutage verfügen. Und wer hat sie geschaffen? Es ist die unerbittliche, alles beherrschende Konkurrenz, die allmählich aus der ungeahnten Entwicklung von Industrie, Handel und Gewerbe herangewachsen ist. Im Zeitalter des Dampfes und der Elektrizität, in dem die Entfernung keine Rolle mehr spielt, wandern unsere Produkte in die entlegensten Länder und die fremdländischen Erzeugnisse zu uns; neue Erfindungen und Entdeckungen werden sehr rasch zum Gemeingut der Völker. Wer produziert, will aber auch verkaufen und hieraus entsteht ein allgemeiner Konkurrenzkampf, im kleinen wie im großen, zwischen den einzelnen Berufsangehörigen und Produzenten, wie zwischen den verschie-

denen Ländern und Völkern. Und auch in diesem Kampfe wie sonst überall in der Welt, gilt das Recht des Stärkern: wer bestehen will, muß seinem Gegner ebenbürtig sein, ja ihn womöglich besiegen.

Der Erfolg in diesem allerdings unblutigen Kriege ist natürlich in erster Linie abhängig von der Güte der Ware, heiße sie wie sie wolle: das Bessere ist der Feind des Guten! Aber auch das vorzüglichste Produkt garantiert noch nicht für den Erfolg: dieser hängt vielmehr im fernern noch wesentlich davon ab, in welcher Weise dasselbe dem kaufenden Publikum dargeboten und wie dafür Reklame gemacht wird. Und wie oft sind die beiden letztern Faktoren ausschlaggebender als der erste, für den Käufer wichtigste! Aber man verlangt eben heute, daß alles in einem möglichst hübschen Gewande, in zierlichen Formen und prächtigen Farben geboten und dazu die Lärmtrommel der Reklame recht energisch gerührt werde. Wenn man einem eine Ware immer und immer wieder, und wär's nur in Form eines Inserates, vor die Augen führt und ihre Güte anpreist, so wird schließlich auch der Stärkste besiegt und — man kauft! Wer daher das Reklamemachen versteht, der hat gute Tage; wer aber nicht begreift, daß man dem lieben Publikum jährlich so und soviel tausend Franken aus der Tasche locken muß, um den „Schwindel" mitzumachen, der bettet sich meist schlecht, sehr schlecht!

Wer sich davon überzeugen will, welche Bedeutung die Art der Darbietung der zu verkaufenden Waren, das Arrangement hat, der besuche einmal die großen Magazine unserer Städte und besehe sich die Auslagefenster, aus welchem die einzelnen Artikel in verlockendster Weise entgegenlachen und dazu alles fast „pur nix".

Bei den Ausstellungen kommen die Faktoren, welche bei der gewöhnlichen Konkurrenz sich als maßgebend erwiesen haben, ebenfalls zur Anwendung, in der Weise zwar, daß für die Beurteilung einer Ware in erster Linie die Qualität derselben und in zweiter Linie das Arrangement zur Berücksichtigung gelangt; die erworbene Auszeichnung aber als wertvolle Reklame benutzt wird.

Daß die Beurteilung der Ausstellungsobjekte durch Fachmänner erfolgt, bietet eine gewisse Garantie dafür, daß dieselbe eine richtige und zuverlässige sei. Wie oft aber sind schon Sachen mit hohen Auszeichnungen bedacht worden, die sich nachträglich als geringwertig erwiesen haben und umgekehrt; denn auch Preisrichter können sich täuschen, es sind eben Menschen. —

Fragen wir uns nun — und diese Frage wird oft in sehr geringschätzigem Tone gestellt —, was eigentlich die Ausstellungen nützen, so liegt die Antwort zum teil schon im Vorhergehenden. Sie sind ein ungemein

wertvolles Mittel im allgemeinen Wettbewerbe, sie bieten Gelegenheit, die hervorragenden Leistungen Einzelner und ganzer Völker im hellsten Lichte erstrahlen zu lassen; sie geben dem Fortschritte auf allen Gebieten des landwirtschaftlichen, gewerblichen und industriellen Lebens gewaltige Impulse, sie bilden den Sinn fürs Schöne, in Form und Farbe, für den guten Geschmack, sie veranlassen die Konkurrenten, ihre Kräfte aufs höchste anzuspannen, um den Gegner aus dem Felde zu schlagen und sich den Erfolg zu sichern.

Daß der hohe Wert der Ausstellungen schon längst erkannt worden ist, geht daraus hervor, daß sie trotz der großen Kosten, trotz der Unsumme von Zeit, Mühe und Arbeit, die sie erfordern, je länger, je häufiger arrangiert werden und oft regelmäßig wiederkehren. Auch die Bienenzüchter wissen, was sie von diesen Veranstaltungen zu hoffen haben und versäumen keine Gelegenheit, ihre Produkte auszustellen, an der Weltausstellung ebensowohl wie an einer bescheidenen Ausstellung eines Bezirks oder Kantons.

Die diesjährige Zürcher kantonale landwirtschaftliche Ausstellung hat weitab vom Centrum in der südöstlichen Ecke des Kantons, dem gewerbreichen Wald stattgefunden. Die periphere Lage des Ausstellungsortes hat namentlich die Beschickung der Abteilung für Bienenzucht nachteilig beeinflußt. Obgleich der „Zürcher Bauer" schrieb: „Die Ausstellung für Bienenzucht war quantitativ wie qualitativ vorzüglich beschickt und geschmackvoll angeordnet; sie leistete den Beweis, daß diesem landw. Zweige viel Interesse und Verständnis entgegengebracht wird", so wäre dieselbe doch sicherlich noch viel reichhaltiger geworden, wenn sie mehr im Centrum des Kantons abgehalten worden wäre.

Fragen wir nun: Wie haben die Bienenzüchter in Wald ihre Aufgabe gelöst in bezug auf

1) die Güte der ausgestellten Produkte,
2) das Arrangement und
3) die Reklame?

Was den ersten Punkt betrifft, so darf gesagt werden, daß unsere Hauptprodukte, Honig und Wachs, in wirklich vorzüglicher Weise ausgestellt waren. Der Honig war fast ausnahmslos rein und klar und wies, obgleich aus einem verhältnismäßig kleinen Gebiete stammend, in Farbe und Aroma fast die gleiche Musterkarte auf wie die Honige unsers weitern Vaterlandes: vom hellsten Gelb in den nördlichen, gegen den Rhein hin gelegenen Kantonsteilen, wo der Tannenhonig ein unbekanntes Ding ist, bis zum dunkelsten Braun im Süden und Südosten; vom feinen würzigen Aroma des Salbei- und Esparsettehonigs bis zum fast betäubend starken

Bärenklauhonig. Und so charakteristisch sind, je nach ihrer Herkunft, die Unterschiede in Farbe und Aroma, daß man bei einiger Übung imstande ist, z. B. für die Frühjahrshonige, das Gebiet, aus dem sie stammen, mit ziemlicher Sicherheit zu bezeichnen. Von all den ausgestellten Honigen mußte ein einziger wegen ungenügender Reinheit zurückgestellt werden.

Es ist zwar mit der „Klarheit" des Honigs so eine Sache. Unmittelbar nach dem Schleudern ist's keine Kunst, einen reinen, klaren Honig zu erzielen. Wenn er aber einmal hart kandiert ist, so ist es schwer, klaren Honig zu bekommen, ohne ihn zu überhitzen und ihm dabei zu schaden. Es genügt dann nicht, den betreffenden Kessel bloß in heißes Wasser zu stellen und ein paar Stunden drinn stehen zu lassen, ohne sich weiter darum zu kümmern, sonst wird voraussichtlich nicht aller Honig schmelzen. Es wird vielmehr noch ein größerer oder kleinerer „Kern" festen Honigs übrig bleiben, der von einer dickflüssigen, zum größten Teil aus kleinen Honigkristallen bestehenden Schicht umgeben ist. Wird nun der flüssige Honig abgegossen und kommen Honigkristalle mit, so ist der Honig nicht klar und wird auch sehr bald wieder kandieren. Zudem wird derart behandelter Honig unter Umständen noch sein Aroma zum teil einbüßen, weil die äußern Schichten, die mit dem umgebenden Wasser noch in engster Berührung stehen, leicht überhitzt werden. Da gibt es nur einen Weg, um den Honig richtig zu lösen, d. h. ihn klar und unverdorben zu erhalten: man muß beim Kessel stehen, fleißig umrühren und den festen Kern mit einem großen Messer bearbeiten, zerschneiden! — Wie oft der feinste Honig durch unrichtiges Aufwärmen bezw. zu langes, ruhiges Stehenlassen in heißem Wasser verdorben wird, Farbe und Aroma verliert, brandig wird, davon habe ich mich schon zu wiederholten Malen überzeugen können, u. a. bei im Winter vorgenommenen Honigkontrollen. Wird der Honigkessel im Wasserbade über Feuer gesetzt, so hüte man sich wohl davor, ihn direkt auf den Boden des betr. Gefäßes (Kessi) zu stellen, weil man sonst riskiert, daß der Boden des Honigkessels losgesprengt wird und der Inhalt sich ins Wasserbad ergießt.* Man verhütet dies einfach und sicher dadurch, daß man den Kessel auf einen kleinen Lattenrost oder auf ein Brettchen stellt.

Wabenhonig war zum teil sehr schön ausgestellt. Daß aber die Produktion desselben ein unrentables Geschäft ist, geht schon daraus hervor, daß gewöhnlich nur für Ausstellungszwecke „Sektions" eingehängt und in geringen Jahren gar nicht, in mittlern Jahren höchstens teilweise gefüllt

* Bei den Malterschen Kesseln, deren Bodenreif mit Löchern versehen ist, sind solche schlimme Zufälle ausgeschlossen.

werden. In guten Jahren geht's allerdings besser; aber wie dünn sind die gesät! Wir haben also durchaus kein Interesse daran, daß unser honigliebendes Publikum an den Genuß von Wabenhonig gewöhnt werde.—

Das Wachs war, soweit es zur Ausstellung gelangte, ausgezeichnet in Reinheit und Farbe; das unreine und durch Überhitzung verdorbene aber hatte sich wohlweislich den Blicken des Publikums und der Herren Preisrichter entzogen und in die dunklen Höhlen der leeren Packkisten zurückgezogen. Wenn eben schon die Honigbehandlung verstanden sein will, so ist das für die Behandlung des Wachses noch in viel höherem Maße notwendig und oft kann's dabei noch schief gehen, man weiß nicht einmal warum?

Honigwein war eigentlich nur der Vollständigkeit halber an einer einzigen Stelle ausgestellt 's war ein guter Tropfen, wie ich mir habe sagen lassen; aber billig kommt er halt nicht zu stehen. Wenn für den Liter 300 gr Honig verwendet werden müssen, so kostet derselbe bei unsern Honigpreisen 60—70 Cts., ein Preis, der vorläufig nicht zur Honigweinfabrikation animieren dürfte. Es wäre übrigens auch jammerschade, wenn der Honig, diese edle Gottesgabe, in gemeinen Alkohol verwandelt würde, dazu bestimmt, die Gesundheit zu untergraben, statt sie zu erhalten. Essen wir den Honig, das ist der einzig würdige Gebrauch, den wir davon machen können!

Daß weder Honigliqueur noch Honigwein ausgestellt war, ehrt unsere Imkerschaft: Wir sind keine Schnäpsler! Hrch. Spühler.

(Fortsetzung folgt.)

## Erntezeit.

Honig und Wachs zu gewinnen, versteht wohl jeder; aber den in den Waben bald zerstreut, bald in geschlossenen Gürteln vorhandenen Pollen sich zunutze zu ziehen, an das denkt auch der Züchter. — Jedes Frühjahr (bei der Honigernte wird's in der Regel wenig beachtet) trifft man bei der Musterung der Wabenvorräte in den Zellen eingetrockneten, erhärteten, wenn nicht gar schimmeligen Blütenstaub. Derselbe wird nach dem Einhängen in den Stock von den Bienen herausgenagt und unters Flugloch getragen. Diese Säuberung verursacht ihnen etwelche Arbeit; mitunter wird der Zellenboden durchnagt; es entstehen Durchgänge, verlöcherte Waben. Diesem Schaden einerseits vorzu-

beugen, anderseits den wertvollen Pollen, dieses stickstoffhaltige Bienenbrot, nicht nutzlos zugrunde gehen zu lassen, besorge ich auch noch eine Pollenernte.

Nach Herausnahme aus der Schleuder werden die honigentleerten Waben gegen das Fenster oder Lampenlicht gehalten. Ein rascher Blick zeigt uns an den dunkeln Stellen die pollengefüllten Zellen. Solche Waben werden vorläufig auf die Seite gestellt und nur die andern den Völkern zum Auslecken zurück gegeben. Bei gelegener Zeit werden die Pollenwaben hervorgeholt. Diejenigen mit dicht geschlossenen Pollengürteln werden, wenn man sie nicht schicklicher den Völkern in den winterlichen Wabenbau geben kann, unabgeleckt dicht und fest, genau Rahme auf Rahme aufeinander geschichtet und an einen trockenen, mäusesichern Ort über den Winter aufbewahrt (Die Abstandstiften machen eine kleine Verschiebung nötig und müssen in die Waben eingedrückt werden.)

Der daran klebende Honig bildet nach außen und an den Rändern der Waben eine luftdicht abschließende Flüssigkekt. Der Pollen erhält sich bei guter Lagerung bis in den April so frisch in den Zellen, als käme er erst aus dem Stocke.

Andere Waben mit nur zerstreuten Pollenzellen werden mit schmaler Messerklinge ihres Blütenstaubes entledigt. Einem Zwölfjährigen reicht man ein passendes Hölzchen mit abgerundeter Spitze und gibt ihm entsprechende Anleitung: Von der Seite, der benachbarten Zelle her wird das Pollensäulchen umgedrückt und abgelöst. Aus schon bebrüteten Waben gewinnt man das Ganze samt den Nymphenhäuschen heraus. Wo dies nicht gelingt, werden allfällige Rückstände mit dem anklebenden Honig von den Bienen weggezehrt. Das umgekehrte Verfahren, Schleuderwaben erst ablecken zu lassen und dann den Pollen ausbrechen zu wollen, hat nicht gleichen Erfolg. Das Einreißen der Zellenwände ist für die Wabe ohne Belang.

Der gewonnene Blütenstaub wird in eine Büchse gesammelt, bei gelegener Zeit unter ein breites Tischmesser genommen und zu einem Teige zerrieben. In etwas aufgewärmten Seimhonig (Ofenhonig) von der Abdeckleten oder in sonstwie unbrauchbar gewordene Honigresten wird der Pollenteig eingerührt und konserviert. Der so entstandene Pollenbrei wird so lange auf dem Kunstofen herumgestellt, bis die Luft nach oben gestiegen ist. Die Blasen werden zerdrückt und entweder noch eine Schicht schnellkandierender Honig oder flüssiges Wachs darüber gegossen. Wo trockene Räumlichkeiten zur Aufbewahrung im Winter zur Verfügung stehen, ist dies nicht nötig. Der Pollenbrei erhält sich bis in den Sommer des nächsten Jahres.

### Verwendung.

A. Im Frühling soll Zuckerwasser ein gutes Reizfutter sein; Honig wäre ein besseres; das beste und vollständigste Nährmittel für unsere Bienen ist Pollenbrei. An Pollentracht im Frühjahr fehlt es mitunter (April 1900 und 1901), an schwachen Völkern auf dem Stande nie. Solchen wird mit Vorteil eine Pollenwabe mit dem vom Schleudern her noch dran befindlichen Honig an die Brut gehängt; sie wird rasch in „Angriff" genommen. Oder man reicht ihnen allabendlich ½—1 dl Pollenbrei. Wird dieses Quantum innert 24 Stunden nicht aufgezehrt, so darf der Brei mit Honig noch etwas verdünnt werden.

B. Ist ein Volk (oder Ableger) zur Eierlieferung bestimmt, so ist der Pollenbrei das intensivste Reizfutter für fleißige Eierlage.

C. Für den dies Frühjahr bei meiner Zucht zum erstenmal zur Verwendung gekommenen Okulier- und Brutkasten für Weiselzellen und Königinnen ist der Pollenbrei das beste Beruhigungsmittel für internierte Bienen. 3, 4 und 5 Tage beschäftigen sie sich nagend und zehrend an ihrem Vorrat.

Der guten Dinge sind also drei: Honig, Wachs und Pollen. Achte sie alle; erkenne und nütze ihren Wert; sie sind Resultate des Bienenfleißes.

## Apistischer Monatsbericht.

### Juli.

Ein schöner und heißer Juli war's. Doch erreichte die Hitze nicht mehr die Höhe des Vorsommers. Der anhaltend schönen Periode vom 5.—21. ging eine kürzere Regenperiode voran und folgte eine längere Gewitterperiode bis zum Schluß. Ein Temperatursturz erfolgte nicht: Im ganzen ein fruchtbarer Monat und doch hat er die Imker nicht allerwärts befriedigt.

In offenen Lagen hat der anhaltende Nordost nie eine ergiebige Tracht aufkommen lassen. Kennzeichnend ist der große Unterschied auf kleine Distanzen. Die Höhen stellten sich allgemein besser. Die alpinen Stationen verzeichneten sehr schöne Erfolge. Der Wald honigte nur strichweise, desgleichen Bärenklau und Linden. Jedoch auch in bescheidenen Strichen haben die vielen Wenig in Einnahmen, die Völker hinsichtlich Stärke wie Proviant in ziemlich befriedigenden Stand gesetzt. Der sehr

# Juli-Rapport.

| | Temperaturen | | | | | | | | Leistung | | | | | | | Witterung | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Minima Dekade | | | Maxima Dekade | | | Monatsmittel | | Brutto Dekade | | | Total | Netto Total | Höchste Leistg. | | Sonnenschein | | Regen | Gewitter |
| | 1 | 2 | 3 | 1 | 2 | 3 | | | 1 kg | 2 kg | 3 kg | kg | kg | kg | Dat. | | | | |
| | t° | t° | t° | t° | t° | t° | t° | | | | | | | | | 0 | 5 | | |
| Glaris-Davos | 2 | 2 | 2 | 24 | 27 | 20 | 11,7 | 1 ! | 6,5 | 37,4 | 4.8 | **58,7** | **37** | 5,3 | 13. | 6 | 17 | 17 | 11 |
| Ilanz | 3 | 8 | 7 | 23 | 25 | 26 | 14 | 2 | 1,6 | 5,8 | 0,5 | 7,9 | —1 | 1,3 | 17. | 13 | 11 | 15 | |
| Trogen a | 9 | 12 | 9 | 24 | 24 | 22 | 15,8 | 1 2 | 4 | 13,3 | 3,6 | 20,8 | 11 | 2,1 | 14. | 10 | 19 | 16 | 5 |
| b | | | | | | | | 1 2 | 3,8 | 13,9 | 3,8 | 21,5 | 11,8 | 2,2 | 14. | | | | |
| Kappel a | 6 | 7 | 6 | 23 | 24 | 24 | 14,6 | 1 | 4,5 | 8,2 | 2,3 | 15 | 6,7 | 2,1 | 13. | 7 | 23 | 15 | 7 |
| | | | | | | | | 1 | 6,2 | 8,3 | 3 | 17,5 | 8,5 | 1,8 | 9. | | | | |
| St. Gallen a | | | | | | | | 2 | 0,6 | 4,8 | 2,5 | 7,9 | 3,5 | 0,7 | 20. | 12 | 12 | 16 | |
| b | | | | | | | | 1 | 1,7 | 19,7 | 4,3 | 15,7 | 7,7 | 1,4 | 20. | | | | |
| Altstätten a | 11 | 12 | 12 | 29 | 29 | 28 | 19,5 | 2 3 | | | | | 7,5 | | | 11 | 19 | 13 | |
| Schw. | | | | | | | | 1 | | | | | 11.7 | | | | | | |
| b | | | | | | | | 1 ! | 9,9 | 24,4 | 4,5 | 38,8 | 28 | | | | | | |
| Netstal | 12 | 11 | 11 | 25 | 27 | 26 | 17,4 | 2 | 2,7 | 9,6 | 1,1 | 13,4 | 6,2 | 1,7 | 20. | 13 | 10 | 14 | 2 |
| Kerns | 9 | 12 | 11 | 24 | 26 | 23 | 16,7 | | 2,8 | 8,5 | 2,8 | 14,1 | 7,4 | 1,3 | 13. | 6 | 22 | 15 | 6 |
| Amsteg | 8 | 10 | 10 | 28 | 28 | 28 | 10,4 | 1 ! | 11,5 | 21 | 1,5 | 34 | 21,4 | 4,4 | 13. | 11 | 13 | 11 | 5 |
| Z'simmen Sch. | 7 | 7 | 8 | 23 | 24 | 20 | 14 | 1 ! | 7 | 9,8 | 1,7 | 18,5 | 7,4 | 1,5 | 7. | 8 | 22 | 14 | |
| Bl. | | | | | | | | 1 | 6,5 | 4,7 | 0,2 | 11,4 | 3,3 | 1,5 | 8. | | | | |
| Thal | 7 | 10 | 10 | 24 | 25 | 25 | 16,2 | 1 | 5.2 | 8,9 | 0,9 | 15 | 8,8 | 2,6 | 14 | 4 | 26 | 14 | 8 |
| Amsoldingen | 6 | 7 | 6 | 36 | 31 | 28 | 16,4 | | 2,5 | 2,9 | 1,1 | 6,5 | 2,5 | 0,5 | 9 | 12 | 14 | 11 | 1 |
| Interlaken | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Ueberstorf | 6 | 10 | 8 | 23 | 22 | 22 | 14,5 | 1 | 0,8 | 5 | 1,3 | 7,1 | 0,2 | 1 | 14. | 15 | 5 | 11 | 5 |
| Bern | 7 | 11 | 12 | 27 | 29 | 25 | 18,2 | 1 2 | 3,1 | 4,2 | 0,6 | 7,9 | —0,7 | 1 | 15. | 8 | 16 | 17 | 4 |
| Menzberg | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Ißlisberg | 5 | 9 | 6 | 21 | 24 | 21 | 14 | 1 2 | 6,4 | 13,2 | 7,6 | 27,2 | 18 | 2,1 | 14. | 12 | 8 | 13 | 9 |
| Knutwil a | 9 | 10 | 10 | 25 | 25 | 25 | 16,3 | 2 | 0 | 0,4 | 0,8 | 1,2 | —2 | 0,2 | 18. | 9 | 16 | 11 | 3 |
| b | | | | | | | | 1 | 0 | 2,7 | 3,5 | 6,2 | 0,5 | 1 | 21. | | | | |
| Ballwil | 5 | 6 | 7 | 24 | 24 | 24 | 14,2 | 1 | 2,1 | 10,1 | 5,6 | 17,8 | 8,3 | 1,4 | 21. | 10 | 20 | 9 | 3 |
| Turbenthal | 4 | 6 | 7 | 26 | 27 | 26 | 14,2 | 1 2 | 0,2 | 4,2 | 2,8 | 7,4 | 3,8 | 0,7 | 18. | 14 | 11 | 11 | 1 |
| Sirnach | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Wigoltingen | 11 | 11 | 11 | 29 | 30 | 30 | 19,5 | | -1,3 | 2,1 | -0,2 | — | —0,6 | | | 16 | 9 | 8 | |
| Zürich | 10 | 12 | 11 | 28 | 28 | 29 | 19 | 3 2 | 1,3 | 6,8 | 1,3 | 9,4 | 4 | 0,8 | 16. | 10 | 15 | 11 | 6 |
| Neunkirch | 12 | 13 | 13 | 28 | 29 | 29 | 20 | 2 | 2,8 | 10,1 | 3,1 | 17 | 5,6 | 1,5 | 14. | 17 | 11 | 8 | 5 |
| Oberdorf | 6 | 10 | 9 | 24 | 26 | 23 | 15,1 | 2 3 | 1,2 | 1,9 | 1 | 4,2 | 2,1 | 0,4 | 13. | 12 | 14 | 11 | 1 |
| Sulz | 9 | 10 | 10 | 23 | 24 | 22 | 17 | 1 | 0 | 0 | 0,2 | 0,2 | —2,7 | 0,1 | 21 | 11 | 4 | 16 | 8 |

frühe Trachtschluß mahnte spekulativ zu füttern, um noch eine zahlreiche junge Generation ins Dasein zu rufen, die die allererste Gewähr einer erfreulichen Frühjahrsentwicklung ist.

Auch wo die Sommertracht ausgiebig war, ist dieser Reiz lohnend. Mit dunkelm Sommerhonig reichlich gespickte Brutkörper sind der Ruhr wegen vom zu wasserarmen Honig zu entlasten. Man entschleudert einzelne Waben, schiebt sie wieder an oder ins Brutnest und füttert. Da erfüllt das Füttern einen doppelten Zweck. Kramer.

# Bienenkalender 1901.

## September.

In erster Linie ist an die Arbeiten zu erinnern, von denen in der letzten Monats-Anweisung die Rede war. Was hievon noch nicht geschehen ist, muß schleunigst durchgeführt werden, es ist höchste Zeit.

In Gegenden, wo das Jahr mager oder bescheiden abgelaufen ist, wird der Verproviantierung größte Aufmerksamkeit geschenkt. Man belasse besonders in solchen Lagen nicht zu viele Waben im Stock und sorge dafür, daß diese zu $^2/_3$ mit verdeckeltem Futter vor Mitte September angefüllt sind. Das Futter wird eher verdeckelt, solange die Natur noch reichlich durchwärmt ist; sollten unverhofft kühle Nächte eintreten, so werden die Völker während dem Auffüttern warmhaltig verpackt. Ein starkes Volk mit reichlichem und gesundem Proviant auf einer der Volksstärke entsprechenden Wabenzahl wird jeden Winter gut überdauern.

Es läßt sich jetzt auch noch von Korb- zu Kastenzucht übergehen. Wenn man bereits eine Anzahl Kastenvölker hat und von jedem derselben auch nur ein bis zwei bebrütete, große Waben erübrigen kann, so macht sich die Sache sehr einfach.

An einem warmen Tage werden zwei Völker aus Körben abgetrommelt, beide entweiselt und bis abends im Kellarrest gehalten. Die Besichtigung der Königinnen und ihrer Brut ergibt leicht, welches die wertvollere ist. Das Kastenfach wird alsdann mit bebrüteten Waben aus verschiedenen Kasten möbliert, 6—8 Stück werden genügen. Es ist sehr gut, wenn sie wenigstens handbreit Honigvorräte aufweisen. Bei Einbruch der Nacht stecken wir die bessere Königin in einem Drahtkäfig, dessen Öffnung mit kandiertem Honig verstopft ist, zwischen zwei Waben, werfen beide entweiselten Völker nacheinander ins Fach und jagen die Bienen mit Rauchmaschine und Bestäuber in die Gassen. Sobald Fenster und Deckbretter plaziert sind, geben wir eine Flasche Futter und schließen die Thür. Am Morgen ist die Königin längst befreit und in schönster Harmonie sitzen die Bienen als neue, starke Kolonie im Wabenbau. Sollten die Völker sich nicht austrommeln lassen, so werden die Waben ausgeschnitten und die Bienen von diesen in einen Schwarmfangkasten abgewischt. Allfällige Brutwaben in den Körben werden am besten in Honigrähmchen eingeschnitten und diesem oder einem andern Volk eingehängt.

Kastenvölker lassen sich auch auf ähnliche Art durch solche aus Körben verbessern. Haben wir ein Kastenvolk, das nicht auf der gewünschten Höhe ist, so verbessern wir es mit einem abgeschwärmten Korbstock, wir wissen ja, daß letzteres eine junge Königin hat. Das Kastenvolk wird ausgezogen, entweiselt und, nachdem die Bienen sich im Wabenknecht vollgesogen haben, in einen Schwarmtransportkasten abgeschüttelt. Die Waben kommen wieder in gleicher Reihenfolge in den Kasten. Nun wird das Korbvolk abgetrommelt, entweiselt und vor und beim Einlogieren beider verfahren wie vorhin beschrieben. Das Kastenvolk wird hiebei mit dem Korbvolk verstärkt und erhält zudem dessen wertvollere Königin. So läßt sich in diesen Tagen noch manches für die Zukunft verbessern und vorbereiten, für alles und jedes aber ist es hohe Zeit, also spute sich ein jeder!

R. Göldi.

## Sprechsaal.

**Wann muß man füttern?** Füttere im Nachsommer früh, um Mitte August! Im Nachsommer soll der faule Haufen Bienen etwas zu thun haben und nicht nur auf dem Brette herumlungern. Um diese Zeit wird auch das Futter noch schön verdeckelt, weil viel Volk da ist. Es gibt einen reichen Brutansatz, der uns schöne Völker in den Winter liefert, besonders wenn man leere Waben dazwischen stellt. Das alte Geschlecht geht ab, wenn gefüttert wird, sonst kommt es in den Winter und wir haben großen Leichenfall. Spätes Füttern erzeugt spätes Brüten und läßt auch das Futter offen, das dann im Winter verdirbt, sauer wird und im Frühjahr deinen Bienchen Bauchweh, dir selber aber Ärger macht. Darum, lb. Kollege, füttere früh, dann winterst du gut ein und hast im März keine Maikrankheit auf dem Stande wie ich diesen Frühling!*

F.

* Es war natürlich keine Maikrankheit, sondern nur die Folge von saurem Futter.

## II. Saisonbericht pro 1901.

| Kanton und Ort | Tracht Ende Juni | Tracht im Juli | Tracht-lieferanten | Farbe d. Sommerhonigs | Sommer-ernte | Jahresernte | Durchschnitts-ertrag | Erfolg letztjährig. Zuchten |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| **Zürich.** | | | | | | | | |
| Zürich IV | unbedeutend | mittelmäßig | Bärenklau | grünbraun | schwach | gut mittel | 14 | recht gut |
| „ V | gering | zieml. gering | „ | dunkel | unter mittel | gut | 17—18 | befriedigend |
| Seebach | gut | gut | „ | „ | gut | gut | 10 | — |
| Küßnacht | mager | gut | Bärenkl. u. Wald | „ | gut | gut | 12—22 | |
| Edikon | mittel—gut | gut – sehr gut | Wald und Feld | braun | ganz gut | sehr gut | 25 | |
| Uster | mittel | sehr gut | „ „ Wiese | dunkel | gut | „ „ | 15—20 | sehr gut |
| Dynhard | 0 | unter mittel | Beerenstr., Weißklee | goldgelb | unter mittel | „ „ | 20—25 | ausgezeichnet |
| Andelfingen | gut | ziemlich gut | Wiesen | gelb | mittel | gut | 13 | |
| Bolken | gering | gut | „ | „ | gut | gut | 15—20 | teilweise r. gut |
| Islisberg | ordentlich | gut | Wald und Wiese | dunkelbraun | gut | gut | 18—20 | ausgezeich. gut |
| Mettmenstetten | „ | gut | Bärenklau | „ | gut | gut | 15 | |
| Bülach | 0 | gut | Linde, Beeren | goldgelb | gut | gut – sehr gut | 15 | |
| Rafz | gut | befriedigend | Wiese | — | gut | gut | 12—15 | |
| Wildberg | 0 | sehr ungleich | Wald und Wiese | dunkel | 0 | gut | 8—10 | gut |
| Blitterswil | 0 | ziemlich gut | „ „ „ | „ | gut | sehr gut | 20 | gut |
| Embrach | 0 | sehr wenig | Wiesen | — | 0 | „ „ | 19 | |
| Thalweil | ordentlich | gut | Wald | dunkel | gut | gut | 15—20 | gut |
| Wülflingen | gering | mittel | „ | „ | gering | gut | 12 | |
| Männedorf | 0 | gut | „ und Wiese | „ | gut | gut | 17—18 | |
| **St. Gallen.** | | | | | | | | |
| Flums | gut | gut | Wald und Wiese | dunkel | gut | gut | 20 | |
| Werdenberg | gut | sehr gut | „ „ „ | „ | sehr gut | sehr gut | 24 | |
| Gams | gut | sehr gut | „ „ „ | „ | „ „ | „ „ | 25 | |
| Sax | mittel | sehr gut | Bärenklau | dunkel-grünl. | „ „ | „ „ | 17—25 | |
| Altstätten | gut | sehr gut | Wiese und Wald | braun | „ „ | „ „ | 20—25 | sehr gut |
| Marbach | sehr gut | ziemlich gut | „ „ „ | dunkel-grünl. | ziemlich gut | „ „ | 20 | vorzüglich |
| Bruggen | mittel | mäßig | Bärenklau | dunkel | bescheiden | gut | 17 | z. teil sehr gut |
| Wildhaus | bescheiden | mittel | Wiese und Wald | hellbraun | mittel | ziemlich gut | 10 | gut |

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Alt St. Johann | ordentlich | ordentlich | Linde u. Wiese | hellgelb | mittel | mittel | 12 | |
| Neßlau | ziemlich gut | gut | „ u. Bärenkl. | gelbgrünlich | gut | gut | 15 | |
| Ennetbühl | gering | gut – sehr gut | Wald und Wiese | dunkel | gut | gut | 20 | |
| Kappel | befriedigend | mittel — gut | „ „ Linde | gelbgrünlich | befriedigend | mittel — gut | — | — |
| Bazenheid | wenig | befriedigend | Wiese | hellbraun | mittel | gut | 11—12 | gut |
| Niederglatt | mittel | gut | Wald und Wiese | dunkel | gut | gut | 10—15 | gut |
| Wil | gering | gering | Wiese | z. hell | gering | gut mittel | 6 | |
| Uzwil | mager | mittel | Bärenklau | hellbraun | mittel | gut | 12 | gut |
| Zuzwil | gering | gering | Wiese | braun | unter mittel | mittel | 8—10 | |
| Eschenbach | gut – sehr gut | gut – sehr gut | Wald und Wiese | braungrünlich | gut – sehr gut | gut | 15—20 | recht gut |
| **Aargau.** | | | | | | | | |
| Gallenkirch | mittel | gut | Waldblüten | gelb | mittel | gering | — | — |
| Kulm | gering | gut | Bärenkl, Linde | hellbraun | befriedigend | mittel | 10—15 | gut |
| Rüfenach | 0 | gering | „ | dunkel | gering | gut | 15 | — |
| Gontenschwyl | gering | gering | „ | — | 0 | unter mittel | 8 | |
| O.-Entfelden | gering | unter mittel | „ u. Linde | hellbraun | unter mittel | mittel | 12 | gut — sehr gut |
| Uerkheim | gering | mittel | „ u. Weißklee | — | gering | befriedigend | 3 | |
| Zofingen | schwach | zieml. schwach | „ u. Linde | hell | sehr gering | unter mittel | 4 | befriedigend |
| Koblenz | schwach | ziemlich gut | Wald und Wiese | dunkel | ziemlich gut | gut – sehr gut | 15 | |
| Aetenschwyl | ziemlich gut | gut | „ „ „ | „ | gut | ziemlich gut | 11 | |
| Muri | gut | — | — | — | — | — | — | — |
| Wohlen | schlecht | ziemlich gut | Wald und Wiese | dunkel | ziemlich gut | gut | 15 | |
| Niederwil | 0 | mittel | Bärenklau | braun | mittel | recht gut | 18 | |
| Würenlos | gering | mittel | Wiesen | „ | mittel | gut | 15 | gut |
| Siggingen | gering | mittel | „ | gelb | gering | gut | 13 | meist gut |
| Mettau | gut | gut | Blüten | hell | gut | gut | 18—20 | gut |
| Laufenburg | gering | gering | „ | hell | gering | ziemlich gut | 12 | gut |
| Wittnau | gering | gering | — | — | 0 | unter mittel | 7 | |
| Jonen | wenig | befriedigend | Bärenklau | hellbraun | ziemlich gut | ziemlich gut | — | — |
| **Bern.** | | | | | | | | |
| Lauenen | sehr gut | sehr gut | Blüten | hellgelb | sehr gut | sehr gut | 34 | |
| Amsoldingen | gering | bescheiden | Wald und Wiese | dunkelgelb | bescheiden | mittel | — | sehr gut |
| Wimmis | gering | ordentlich | Blüten | — | — | — | — | — |
| Zweisimmen | sehr gut | gering | „ | sehr hell | gut | gut | 20 | sehr gut |

| Kanton und Ort | Tracht Ende Juni | Tracht im Juli | Tracht-lieferanten | Farbe d. Sommerhonigs | Sommer-ernte | Jahresernte | Durchschnitts-ertrag | Erfolg letzt-jährig. Zuchten |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| **Bern.** | | | | | | | | |
| Langnau | mittel | gering | Bärenklau | dunkel | gering | unter mittel | 6 | gut |
| Langenthal | gering | s. bescheiden | Wiese | gelbbraun | gering | " " | 5—10 | gut |
| Bözingen | schwach | 0 | — | — | 0 | ganz schlecht | | |
| Biel | " | 0 | — | — | 0 | " " | — | — |
| Büetigen | " | mittel | Wiese | hell | gering | mittel – gut | 10 | gut |
| Muhlern | " | gering | " | hellgrau | gering | schwach | 5 | gering |
| Lützelflüh | " | gering | Wald und Wiese | — | bescheiden | mittel | 10 | — |
| Lauperswil | 0 | gering | Wiese und Linde | dunkel | gering | gering | 4 | gut |
| Kurzenberg | gut | gut | Wald u. Bärenkl. | " -grünlich | ziemlich gut | z. gut – mittel | 20! | — |
| Interlaken | 0 | gering | Bärenklau | dunkel | 0 | gering | 2 | — |
| Grindelwald | ziemlich gut | mittel | Wiesen | hell | mittel | ziemlich gut | 20! | gut |
| Hochgrath | gut | ziemlich gut | Wald | dunkel | " — gut | gut mittel | 10 | |
| Oberburg | schlecht | etwas | " | — | sehr gering | mittel | 3—4 | |
| Laupen | mittel | ordentlich | Linde | hellbraun | mittel | gut | 12 | n. befriedigd. |
| Thal | gut | ziemlich gut | Wald und Wiese | z. dunkel | ziemlich gut | gut mittel | 15—20 | gering |
| Dürrenroth | zieml. gering | mittel | " u. Blüten | " " | mittel-gering | mittel | 8—10 | gut |
| Thun | ordentlich | gering | Wald | — | gering | gering | 5 | ordentlich |
| Trubschachen | mittel | mittel | " und Wiese | z. hell | mittel | mittel | 13 | |
| **Solothurn** | | | | | | | | |
| Lüßlingen | ziemlich gut | mittel | Wald und Wiese | dunkel | mittel | mittel | 9 | |
| Zuchwil | gering | mittel | Wiese und Linde | hellbraun | unter mittel | unter mittel | 7 | gut — z. gut |
| Solothurn | 0 | 0 | — | — | 0 | geringstes seit 20 Jahren | — | — |
| Grenchen | 0 | gering | — | — | — | schlecht | — | gut |
| Stüßlingen | 0 | 0 | — | — | — | sehr schlecht | — | — |
| Buchsiten | gering | gering | Wiese | braun | gering | schlecht | 5 | — |
| Oensingen | gering | gering | " | " | gering | schlecht | 0 | — |
| Nunningen | 0 | 0 | — | — | 0 | gering | 5 | — |
| Deitingen | ziemlich gut | mittel | Wiese und Linde | hellbraun | mittel | mittel | 8 | — |
| Trimbach-Olten | mittelgut | sehr gering | " | hell | sehr gering | gering | 4 | gut |
| Olten | 0 | 0 | — | — | gering | gering | — | ziemlich gut |
| Geralfingen | — | gering | Bärenkl. u. Linde | hellbraun | gering | mittel | 7—8 | — |

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| **Thurgau.** | | | | | | | | |
| Tägerweilen | mittel | gut | Bärenkl. Waldblüt. | graugelb | ziemlich gut | gut | 15 | gut |
| Oberhofen | ziemlich gut | 0 | — | hellbraun | unter mittel | ziemlich gut | 15 | — |
| Bichelsee | gut | unter mittel | Bärenklau | „ | „ „ | gut | 10 - 15 | — |
| Wigoltingen | 0 | — | — | — | — | gut | 10 | |
| Wellhausen | 0 | 0 | — | — | 0 | gut | 16 | |
| Amlikon | 0 | 0 | — | — | — | gut | 15 | |
| Schönholzersweilen | 0 | mittel | Wald und Wiese | braungrau | gering | sehr gut | 19 | sehr gut |
| Andweil | 0 | gering | Wiese | — | — | gut | 10 | |
| **Luzern.** | | | | | | | | |
| Sprengi | gering | mittel | Wiese | dunkel | mittel | mittel—gut | 20—25! | |
| Kaltbach | schlecht | schlecht | „ | — | s. schlecht | schlecht | 9 | |
| Meggen | ziemlich gut | schwach | Wald, Linde | dunkel | mittel | mittel | 9—10 | z. t. sehr gut |
| Malters | gut | mittel | „ | sehr dunkel | unter mittel | mittel | 12 | sehr gut |
| Ohmstal | gering-mittel | gering | Wiese, Linde | hell | mittel | mittel—gut | 10—15 | |
| Rathausen | gering | gut - sehr gut | Wald und Wiese | braun | sehr gut | gut | 15 | mittel |
| Altishofen | gering | 0 | — | — | 0 | unter mittel | 7 | |
| Ruswil | ziemlich gut | mittel | Wald | dunkel | mittel | gut mittel | 24! | — |
| Gelfingen | gering | gering | „ | z. dunkel | gering | mittel | 16 | gut |
| Gisikon | ordentlich | ziemlich gut | Wiese | hellgrau | mittel | mittel | 20 | |
| Hochdorf | gering | mittel | „ | z. dunkel | mittel - gut | gut | 12 | gut |
| Kriens | gering | mittel - gut | „ | braun | gut | gut | 15—20 | sehr gut |
| Ebnet | ziemlich gut | befriedigend | „ und Wald | „ | gut | gut | 20—25 | sehr gut |
| Entlebuch | schlecht | ziemlich gut | Wald | — | gut | gut | — | gut |
| Wohlhausen | mittel | gering | Wiese | dunkel | mittel | mittel—gut | 12 | ziemlich gut |
| Menzberg | mittel | ordentlich | Wald | — | mittel | mittel | — | sehr gut |
| **Appenzell.** | | | | | | | | |
| Heiden | sehr gut! | sehr gut | Wald | dunkel | sehr gut | sehr gut<br>bestes seit Jahren | 25—30 | |
| Reute | mittel | sehr gut | „ und Wiese | „ grünlich | sehr gut | sehr gut | 35 | |
| Trogen | gut | gut | „ „ „ | hellbraun | gut | gut | 20 | |
| Bühler | befriedigend | sehr gut | „ | braun | sehr gut | sehr gut | 30—35 | gut – sehr gut |
| Schönengrund | ordentlich | sehr gut | „ | „ | gut | gut | 12 | gut |
| Herisau | wenig | ordentlich | Bärenklau | dunkelgrünl. | mittel – gut | mittel—gut | 10—12 | gut |
| Schwellbrunn | mittel | mittel | Wald und Wiese | „ | gut | gut | 20 | mittel |

| Kanton und Ort | Tracht Ende Juni | Tracht im Juli | Trachtlieferanten | Farbe d. Sommerhonigs | Sommerernte | Jahresernte | Durchschnittsertrag | Erfolg letztjährig. Zuchten |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| **Schwyz.** | | | | | | | | |
| Galgenen | gering | gut | Wiese | hellbraun | gut | gut | 20 | **sehr gut** |
| Tuggen | 0 | s. gut | „ | grünlich | gut | gut – sehr gut | 15—20 | gut |
| Küßnacht | gering | gut — s. gut | „ und Wald | dunkel | mittel—gut | mittel – s. gut | 5—20 | |
| Muotathal | mittel | gut | — | hell | mittel | gut | 10 | |
| Goldau | sehr gut | s. gut | Wald und Wiese | grünlichgelb | gut | gut | 20 | |
| Steinen | gering | mittel – gut | Bärenkl. u. Linde | dunkelgrünl. | mitt. – gering | mittel-gering | 5—8 | |
| **Graubünden.** | | | | | | | | |
| Chur | gut | s. gut | Blüten in Wald und Wiese | gelb | befriedigend | z. gut | 9—10 | verschieden |
| Grüsch | gut | s. gut | Wiese und Wald | gelb | ganz gut | s. gut | — | — |
| Furna | recht gut | recht gut | Wiesen | gelb | mittel | mittel | 15 | |
| Klosters | | | | | | | | |
| Davos-Platz | gut | s. gut | Blüten | hell | sehr gut | sehr gut | 30 | — |
| Davos-Glaris | sehr gut | s. gut | „ | hell | sehr gut | sehr gut | 25 | — |
| Filisur | sehr gut | gut — s. gut | Wiesen | hell | gut – sehr gut | sehr gut | 15—20 | sehr gut |
| Sils im Doml. | gut | gut | „ | hell | ziemlich gut | gut | — | mittel |
| Hinterrhein | gut | **ausgezeichnet** bis 21. Juli | **Alpenrose** und Wiesen | hell | sehr gut | **sehr gut** | 34 | gut |
| Disentis | gut | gut | Blüten | hell | gut | gut | 10—16 | |
| Truns | sehr gut | s. gut | Wald und Wiese | braun | sehr gut | gut | 10 | |
| Surrhein | sehr gut | s. gut | „ „ „ | weiß | sehr gut | sehr gut | 35—40 | |
| Tamins | sehr gut | gut | Blüten | gelb | gut | gut — s. gut | | gut |
| Ilanz | ziemlich gut | 0 | „ | gelb | mittel | mittel | — | — |
| **Uri.** | | | | | | | | |
| Attinghausen | gut | s. gut | Wiese und Wald | hell | sehr gut | sehr gut | 20—25 | |
| Bürglen | mittel | s. gut | Blüten | dunkel | gut | gut | 10—15 | recht gut |
| Amsteg | unter mittel | s. befriedig. | Alpenrosen, Linden | hell | gut | sehr gut | 25—30 | sehr gut |
| Erstfeld | schlecht | befriedigend | Blüten | gelb | befriedigend | mittel | 12 | gut |

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| **Zug.** | | | | | | | | |
| Rosenberg | gut | gut | Wald, Wiese | braungrün | gut | über mittel | 7—8 | gut |
| Aegeri | gut | sehr gut | Wald | hellbraun | sehr gut | sehr gut | 20 | — |
| **Unterwalden.** | | | | | | | | |
| Sarnen | mittel | befriedigend | Bärenklau | dunkel | befriedigend | unter mittel | 7 | befriedigend |
| Kerns | gering | gering | „ , Wald | dunkelgelb | gering | schlecht | — | — |
| **Glarus.** | | | | | | | | |
| Ennenda | gering | ziemlich gut | Linden | gelb | mittel | mittel | 4—5 | befriedigend |
| Glarus | schlecht | s. mittel | Bärenklau | dunkel | z. schlecht | gering | 4—5 | — |
| Netstal | gering | gut | „ | gelb | z. gut | z. gut | 12—13 | — |
| **Freiburg.** | | | | | | | | |
| Düdingen | gering | mittel—gut | Wald und Wiese | dunkel | gut | gut — s. gut | 18 | sehr gut |
| Tentlingen | mittel | gut | „ „ „ | dunkel | gut | s. gut | 15—18 | gut |
| **Neuenburg.** | | | | | | | | |
| Belmont | schlecht | schlecht | — | braun | s. gering | geringstes s. 10 J. | 10 | gut |
| **Schaffhausen.** | | | | | | | | |
| Bibern | gut | mittelgut | Blüten | hell | mittel | **sehr gut** | 18—20 | **sehr gut** |
| **Basel.** | | | | | | | | |
| Stadt | schwach | gut | Linden | hell | mittel | gut mittel | 15 | — |
| Oberdorf | gering | gering | Wiese | dunkel | z. gut | zieml. gut | 10 | befriedigend |
| Zunzgen | gering | ziemlich gut | „ | gelb | mittel | mittel | 8 | |
| Waldenburg | gering | gering | „ und Linde | — | 0 | gering | 1—2 | |
| **Nachtrag.** | | | | | | | | |
| **Bern:** Schüpfen | mittel-schwach | mittel | Wiese | braun-grünl. | mittel | gut mittel | 12 | vorzüglich |
| Oberdiesbach | ziemlich gut | „ | Wald u. Linde | hell | „ | mittel | 7—8 | ziemlich gut |
| Oberhofen | befriedigend | befriedigend | Wald | hellbraun | befriedigend | befriedigend | 7—8 | sehr gut |
| Meringen | gut | gut | Wiese, Linde | hell | gut | sehr gut | 20 | sehr gut |
| **Aargau:** Frick | schlecht | 0 | — | hellbraun | gering | mittel | 5—7 | — |
| Aarburg | gering | gering | Wiese, Linde | — | „ | Fehljahr | 4,5 | |
| Sins | „ | gut | Wiese und Wald | hellbraun | gut | gut—sehr gut | 10—15 | gut |
| Suhr | 0 | ziemlich gut | „ „ Linde | gelb | z. gut—mittel | ziemlich gut | 7—10 | |
| **Zürich:** R'tersweil | schlecht | mittel | „ „ Wald | dunkel | mittel | gut | 10 | |
| Maschwanden | gut | r. gut | „ „ „ | „ | sehr gut | recht gut | 21—24 | |
| Pfäffikon | schwach | sehr gut | „ „ „ | hell | gut | gut | 15—20 | |
| Lindau | gut | gut | „ „ Linde | „ | „ | sehr gut | 25—30 | |
| **St. Gallen:** | | | | | | | | |
| Oberbüren | „ | mittel | Wald „ Linde | braun | mittel | befriedigend | 15 | |
| Thal | „ | gut | „ „ Wiese | „ | sehr gut | sehr gut | 20—25 | sehr gut |

Ein Blick über den II. Saisonbericht sagt uns, daß die Zahl der Imker, die heuer ganz leer ausgegangen, in der deutschen Schweiz eine verschwindend kleine ist. Ganz trachtlos verlief der Sommer in den Juragebieten der französischen Schweiz und auch diejenigen der Kantone Bern und Solothurn scheinen mitbetroffen zu sein. Je mehr man sich den Ostgrenzen nähert, um so reichlicher honigte es im Juli und alle überholt haben die hohen Alpenthäler des Kantons Graubünden. Wer hätte das vor Jahren geglaubt! Die Imker in den trachtreichsten Gebieten dürfen also ohne Sorge sein für ihre Ernten, diese werden unterzubringen sein, fällt doch von Westen her die Konkurrenz ganz aus, und mancher Bienenzüchter mit mittlerer Ernte wird in den Fall kommen, im Winter seine Vorräte zu ergänzen, um seine Kunden mit reeller Ware fortbedienen zu können. Dieser Austausch unter Imkern selbst kann ja nicht genug empfohlen werden; der Preis des Produktes bleibt auf anständiger Höhe und der Nachfrage nach echtem Schweizerhonig kann stets entsprochen werden.

R. Göldi.

# Statuten

## und Versicherungsbedingungen für die Unfallversicherungsgesellschaft des Vereins schweizerischer Bienenfreunde.

### I. Abschnitt.

### Zweck und Art der Versicherungsgesellschaft.

§ 1.

Zweck der Gesellschaft ist die Versicherung ihrer Mitglieder gegen Unfälle aus dem Betriebe der Bienenzucht herrührend, und zwar:

a. Unfälle, direkt bei der Arbeit an den Bienen oder durch Bienenstich veranlaßt, an Personen, Tieren und Sachen des Imkers selbst.

b. Für gleiche Unfälle an Drittpersonen oder deren Tieren und Sachen, soweit der Imker nach § 65 des schw. Obligationenrechtes haftbar gemacht wird.

§ 2.

Die Versicherung beruht auf Gegenseitigkeit der sämtlichen Gesellschaftsmitglieder.

### II. Abschnitt.

### Eintritt, Austritt, Rechte und Pflichten der Gesellschaftsmitglieder.

§ 3.

Mitglied der Versicherungsgesellschaft kann jeder Bienenzüchter werden, der Mitglied eines Filialvereins des Vereins schweiz. Bienenfreunde ist und im Vereinsrayon des letztern wohnt. Die Anmeldung geschieht beim Vorstand des betreffenden Filialvereins.

§ 4.

Die Versicherungsgesellschaft gilt als konstituiert, wenn Bienenzüchter mit 50,000 Bienenvölkern ihren Beitritt erklärt haben.

§ 5.

Die Versicherungsdauer ist für die Gesellschaft, wie für die einzelnen Mitglieder eine fünfjährige, eventuell jeweilen weitere fünf Jahre, insofern genügende Beteiligung nach § 4 vorhanden ist. Das Versicherungsjahr dauert vom 1. Januar bis 31. Dezember.

§ 6.

Die während der fünfjährigen Versicherungsperiode neu eingetretenen Mitglieder sind für den Rest, d. h. für 4, 3, 2, 1 Jahr versichert. Die Versicherung läuft ordentlicherweise für alle Mitglieder gleichzeitig ab.

§ 7.

Tod des Versicherten, Verkauf der Bienenstände, Wegzug aus dem Rayon des Vereins schweiz. Bienenfreunde bedingt den Austritt aus der Gesellschaft. — Wegzug in das Gebiet eines andern Filialvereins bedingt, daß der Versicherte für den Rest der Versicherungszeit sich am neuen Wohnorte als Mitglied eintragen lassen muß.

Allfällige Rechtsnachfolger können ohne weiteres in die Rechte und Pflichten des frühern Versicherten eintreten.

§ 8.

Die Rechte des angemeldeten beziehungsweise aufgenommenen neuen Mitgliedes beginnen mit dem Zeitpunkte

1. der Entrichtung der Jahresprämie,
2. der Entrichtung eines Eintrittsgeldes von Fr. 1.

§ 9.

Nichtbezahlung der Prämie innert Monatsfrist gestattet den Filialvereinen die Anwendung aller zustehenden Rechtsmittel für den Bezug derselben, sowie die Kündigung auf einen Monat.

§ 10.

Mitglieder, denen während der fünfjährigen Versicherungsperiode eine Unfallvergütung ausbezahlt wurde, sind für eine weitere Periode von fünf Jahren verpflichtet, Mitglied zu sein, dagegen steht es der Gesellschaft, beziehungsweise deren Organen, wenn Selbstverschulden nachgewiesen wird, frei, solche Mitglieder auszuschließen.

§ 11.

Mitglieder, denen für die eingeklagten Unfälle grobe Fahrlässigkeit oder Absicht nachgewiesen werden kann, sind für den Schaden selbst haftbar und werden von der Gesellschaft ausgeschlossen.

§ 12.

Die Anmeldung des Austrittes hat im III. Quartal des letzten Versicherungsjahres zu geschehen. Bei Nichtabmeldung erneuert sich die Versicherung mit allen rechtlichen Folgen für eine weitere fünfjährige Periode.

§ 13.

Austretende Mitglieder haben keinen persönlichen Anspruch auf das Vermögen der Gesellschaft.

§ 14.

Wird auf Ende einer Versicherungsperiode die Liquidation der Gesellschaft erkannt, so wird das vorhandene Vermögen dem Vorstande des Vereins schw. Bienenfreunde übergeben, welcher dasselbe während 10 Jahren getrennt verwaltet. Nach Umfluß dieser Frist fällt es dem Verein schweiz. Bienenfreunde bedingungslos zu eigen. Bildet sich während der genannten 10 Jahre wieder eine Versicherungsgesellschaft, so ist dieses Vermögen der neuen Gesellschaft in dem Sinne zu übergeben, daß die Zinsen aus demselben wie die übrigen Einnahmen verwendet werden dürfen. Auch bei späterer neuerdings erfolgender Liquidation fällt das Kapitals in gleichem vorerwähntem Sinne an den schweiz. Bienenverein zurück.

## III. Abschnitt.

## Organisation der Versicherungsgesellschaft.

§ 15.

Die Versicherungsgesellschaft des Vereins schweiz. Bienenfreunde bildet einen speziellen Hauptteil des Centralvereins.

§ 16.

Das gesamte Verwaltungs- und Rechnungswesen ist vollständig gesöndert und selbständig von der übrigen Verwaltung des Vereins schweiz. Bienenfreunde zu führen.

§ 17.

Das Verwaltungs- und Rechnungswesen steht unter der direkten Aufsicht des Vorstandes und der Rechnungsprüfungskommission des Vereins schweiz. Bienenfreunde, und es ist namentlich ersterer berechtiget, jederzeit von allen die Verwaltung beschlagenden Akten Einsicht zu nehmen. Die Jahresrechnungen sind der Prüfung der erwähnten Kommission unterstellt.

§ 18.

Organe der Gesellschaft sind:

a) der Vorstand des Vereins schweiz. Bienenfreunde als Aufsichtskommission;
b) der Versicherungsvorstand;
c) die Filialvorstände;
d) die Delegiertenversammlung;
e) die Rechnungsprüfungskommission;
f) das Schiedsgericht.

§ 19.

A. Der Aufsichtskommission unterliegt die Genehmigung aller namhafteren Beschlüsse des Versicherungsvorstandes, wie z. B.:

1. Zusprache der Unfallentschädigungen im Betrage von über 200 Fr.
2. Anträge über Nachbezug von Prämien.
3. Anträge auf Statutenrevision.
4. Anträge über Liquidation der Gesellschaft.
5. Anträge über Freijahre nach § 34.

Der Aufsichtskommission steht im weiteren die Einberufung und Leitung der Delegiertenversammlung, wie überhaupt die unumschränkte Oberaufsicht über den ganzen Geschäftsbetrieb zu.

§ 20.

B. Der Versicherungsvorstand besteht aus fünf Mitgliedern, wovon drei (Präsident, Aktuar und Kassier) das engere Komitee bilden. Drei Mitglieder wählt der Centralvorstand des Vereins schweiz. Bienenfreunde aus seiner Mitte, und zwei Mitglieder werden in freier Wahl durch die Delegiertenversammlung gewählt. Das Präsidium des Versicherungsvorstandes wählt die Delegiertenversammlung, im übrigen konstituiert sich derselbe selbst.

Der Versicherungsvorstand erledigt von sich aus alle ordentlichen und laufenden Geschäfte.

Er beschließt:

a) über den Bezug der Jahresprämien;
b) über den Ausschluß von Mitgliedern im Sinne der §§ 10 u. 11;
c) über die Unfallentschädigungen an die Versicherten bis auf Fr. 200 endgültig, über 200 Fr. unter Genehmigungsvorbehalt der Aufsichtskommission;
d) über alle weiteren den Versicherungsbetrieb beschlagenden Geschäfte.

Er beantragt der Aufsichtskommission

a) den Nachbezug von Prämien;
b) die Gewährung eines Freijahres nach § 34;
c) die allfällige Revision der Statuten;
d) den Fortbestand oder die Liquidation der Gesellschaft auf Ende einer Versicherungsperiode.

Im speziellen besorgt der Präsident die Präsidialgeschäfte, und die damit in Verbindung stehenden Korrespondenzen soweit dieses nicht der Natur der Sache nach dem Aktuar oder Kassier zukommt; ferner die Einberufung und Präsidierung des Versicherungsvorstandes, die Führung

der notwendigen Versicherungskontrollen, die Unterzeichnung der ausgehenden Akten.

Der **Aktuar** besorgt das Protokoll und die notwendigen Korrespondenzen.

Der **Kassier** besorgt das gesamte Rechnungswesen und die Rechnungsstellung, im besondern:

a) Bezug der Prämiengelder von den Filialvereinen;
b) Auszahlung der Unfallentschädigungen und aller übrigen der Gesellschaft zustehenden Rechnungsverbindlichkeiten;
c) zinsbare Anlage des Kassagelders;
d) Führung des Kassabuches;
e) Führung der Versicherungskontrollen.

Die Rechnungsstellung und Abgabe derselben an den Versicherungsvorstand zu Handen der Rechnungsprüfungskommission hat im I. Quartal des neuen Versicherungsjahres zu geschehen.

§ 21.

Der Versicherungsvorstand hat alljährlich einen kurzen Jahresbericht auszuarbeiten und der Aufsichtskommission vorzulegen.

§ 22.

Der Versicherungsvorstand, resp. der Kassier hat für das ihm übergebene Vermögen der Gesellschaft annehmbare Bürgschaft zu leisten.

§ 23.

C. Die **Filialvorstände** führen das Verzeichnis der Versicherten ihrer Vereine, nehmen die schriftlichen neuen Anmeldungen auf Formular entgegen und beschließen über die Aufnahme neuer Mitglieder. Die Anmeldung neuer Mitglieder ist jeweilen sofort dem Versicherungsvorstand durch Einlage des Antragformulars mitzuteilen, welcher die Versicherungskarte unterzeichnet und die nötigen Eintragungen machen wird.

§ 24.

Die Filialvorstände besorgen alljährlich die Zählung der Bienenvölker der Versicherten, beziehen die Prämiengelder und führen ein Kassabuch über Einnahmen und Ausgaben des Versicherungswesen, und übermitteln quartalweise auf Grund einer jeweiligen Quartalrechnung die eingegangenen Gelder an die Versicherungskasse. Der Filialverein haftet der Versicherungsgesellschaft für die Richtigkeit der Kassaführung und für die Kassagelder überhaupt, und ist der Versicherungsvorstand jederzeit berechtigt, von allen zutreffenden Akten Einsicht zu nehmen.

§ 25.

Der Filialvorstand nimmt die Unfallanmeldungen entgegen, ferner nimmt derselbe sofort ein Protokoll über den Hergang und die nähern Umstände des Unfalles auf und übermittelt alles ungesäumt dem Präsidium des Versicherungsvorstandes.

Er vermittelt ferner die Regulierung der Entschädigungsansprüche der vom Unfall Betroffenen und leitet sie mit gehöriger Antragstellung an den Versicherungsvorstand.

§ 26.

D. Die **Delegiertenversammlung**.

Zur Wahl von Mitgliedern in die Delegiertenversammlung ist jeder Filialverein berechtigt, aus dessen Rayon Mitglieder der Versicherungsgesellschaft angehören, und zwar wählen

| | | | |
|---|---|---|---|
| Vereine mit | 1—50 | Versicherten | 1 Deleg. |
| „ „ | 51—100 | „ | 2 „ |
| „ „ | 100 u. mehr | „ | 3 „ |

§ 27.

Die Delegiertenversammlungen finden ordentlicherweise alljährlich im Anschlusse an die Wanderversammlung des Vereins schweiz. Bienenfreunde statt. Zur Teilnahme berechtigt die Delegiertenkarte. Außerordentlicherweise versammelt sich die Delegiertenversammlung auf besonderen Beschluß der Aufsichtskommission (Vorstand des Vereins schweiz. Bienenfreunde) innerhalb der übrigen Jahreszeit.

§ 28.

Der Delegiertenversammlung kommen folgende Befugnisse zu:

1. Genehmigung der Jahresrechnungen,
2. Revision der Statuten,
3. definitive Schlußnahme über Gewährung von Freijahren für die Versicherten im Sinne von § 34.
4. definitive Schlußnahme über Fortbestand oder Liquidation der Gesellschaft.

§ 29.

E. Als Rechnungsprüfungskommission amtet die vom Verein schweiz. Bienenfreunde für die Prüfung seiner Jahresrechnung gewählte Kommission. Die Jahresrechnung wird derselben nach Einsicht des Versicherungsvorstandes von diesem übermittelt. Die Prüfungskommission hat ihre Anträge nebst Rechnung an die Aufsichtskommission (Vorstand des Vereins schweiz. Bienenfreunde) zu übermitteln. Für den Untersuch sind der Kommission alle nötigen Akten zu behändigen.

§ 30.

F. Das Schiedsgericht. Für die Erledigung streitiger Fälle aus Unfallentschädigungen amtet ein Schiedsgericht endgültig. Jede Partei wählt hiefür einen Richter und diese den Obmann. Sofern die beiden Richter sich in der Wahl des Obmanns nicht einigen können, ist diese Wahl dem Obergerichte desjenigen Kantons zu übertragen, in welchem sich der betreffende Unfall ereignet hat. — Das Schiedsgericht amtet nach Maßgabe dieser Statuten und der speziell vorhandenen Akten. Die Kosten werden in jedem Falle gemeinsam getragen.

## IV. Abschnitt.

## Die Versicherungsprämien, Kassa, Reservefond.

§ 31.

Zur Bestreitung der Unfallentschädigungen und der laufenden Ausgaben wird von den Versicherten die Jahresprämie erhoben. Dieselbe beträgt 10 Rp. pro Bienenvolk. Die Minimalgebühr eines Versicherten ist **1 Fr.**

§ 32.

Maßgebend für die Entrichtung und die Größe der Prämie ist die volle Zahl der Völker, welche am 1. Oktober durch den Filialvorstand durch Zählung festgestellt wird.

§ 33.

Der Prämienbezug erfolgt für das laufende Jahr jeweilen im Januar auf Grund der letzten Zählung. Wenn die Versicherungskasse durch Ausbezahlung von Unfallentschädigungen erschöpft ist, so leistet die Kasse des schweiz. Bienenvereins bis zum nächsten Prämienbezug einen unverzinslichen Vorschuß. Wenn dieser Vorschuß bis Ende des Versicherungsjahres die Höhe von **Fr. 500** oder mehr erreicht hat, so beschließt der Versicherungsvorstand den Nachbezug einer Prämie von 5—10 Rp. pro Volk, welche mit der ordentlichen Jahresprämie erhoben wird.

§ 34.

Ergeben sich im Kassawesen Vorschläge, so sind dieselben als Reservefond anzulegen. Hat der Reservefond die Höhe von Fr. 25,000, bei 100,000 Bienenvölkern Fr. 40,000 erreicht, so kann für die zehnjährigen Mitglieder ein Freijahr gewährt werden.

## V. Abschnitt.

## Die Unfälle — Pflichten der Versicherten.

§ 35.

Die Versicherten sind verpflichtet, ihren Zuchtbetrieb so einzurichten, daß Unfälle möglichst vermieden werden können.

Wenn dem Versicherten grobe Fahrlässigkeit, oder sogar die Absicht beigemessen werden kann, einen Unfall herbeizuführen, um bezugsberechtigt zu werden oder um Drittpersonen zu schädigen, hört der Anspruch auf jede Entschädigung eines

eingetretenen Unfalles auf. Der Gesellschaft bleibt vorbehalten, über den Wirtschaftsbetrieb im allgemeinen die nähern Bestimmungen zu erlassen. (§ 55.)

§ 36.

Der Versicherte ist verpflichtet, bei vorkommenden Schadenersatzforderungen von Drittpersonen auf eine möglichst günstige Begleichung hinzuwirken und überhaupt im Interesse der Gesellschaft als deren Mitglied das Möglichste zu thun, um einen gütlichen Vergleich auf dieser Grundlage zu erzwecken.

§ 37.

Bei einem eingetretenen Unfalle an eigenen Personen und Sachen, sowie bei einem Unfall an Drittpersonen oder ihrer Sachen, liegt es in der Pflicht des Versicherten, alles zu thun, um den Unfall zu mildern und den Entschädigungsanspruch zu mindern, namentlich soll für Personen bei Unfällen mit körperlichen Verletzungen möglichst rasch ärztliche Hülfe in Anspruch genommen werden, wo dieses unterbleibt, fällt die Verschlimmerung des Unfalles zu Lasten des Versicherten, ebenso bei ungenügender ärztlicher Behandlung.

§ 38.

Für die Geltendmachung einer Unfallentschädigung ist längstens innert sechs Tagen dem Filialvorstand die Unfallanzeige schriftlich nach Formular zuzustellen. Dieselbe soll genaue Angaben über Ort, Tag und Stunde, sowie die Veranlassung und den Hergang des Unfalles enthalten. Die nicht durch absolute Unmöglichkeit entschuldbare Versäumnis oder Verspätung solcher Anzeigen berechtiget die Gesellschaft, jede Verpflichtung aus dem Unfall abzulehnen. Todesfälle sind möglichst sofort anzuzeigen.

§ 39.

Absichtlich unwahre Angaben seitens der Versicherten oder seiner Hinterbliebenen über den Hergang und die Folgen des Unfalles berechtigen die Gesellschaft zur Ablehnung jeder Entschädigungspflicht.

§ 40.

An die Gesellschaft, beziehungsweise den Filialvorstand ist nach jedem Unfalle, sowie nach Schluß der ärztlichen Behandlung der Bericht des behandelnden Arztes einzulegen.

§ 41.

Der Versicherte ist bei Verwirkung jeder Ansprüche an die Gesellschaft aus der Versicherung im Unterlassungsfalle verpflichtet, spätestens innerhalb drei Monaten vom Unfalltage an und eventuell von da an je von drei zu drei Monaten weiteren Bericht über den Verlauf der Heilung an die Gesellschaft gelangen zu lassen.

§ 42.

Wenn der vom Unfall Betroffene bis zum 100sten Tage nicht gesund wird, so hört mit diesem Tage die Tagesentschädigung auf und steht es den Vertragskontrahenten frei, sich jetzt gütlich mit einander abzufinden, oder den Ausgang der Krankheit abzuwarten und dannzumal die Entschädigung festzusetzen. Im einen wie im andern Falle ist das ärztliche Gutachten maßgebend für die Festsetzung der Entschädigung. Der Gesellschaft steht es in jedem Falle frei, das Gutachten eines weitern eigenen Arztes einzuholen.

## VI. Abschnitt.

## Entschädigung der Unfälle.

§ 43.

Jeder Versicherte ist mit 20 Fr. Selbstversicherer, d. h. bei jeder Schadensvergütung werden vorerst Fr 20 in Abzug gebracht, die der Versicherte selbst zu tragen hat.

§ 14.

Die Feststellung des Schadens erfolgt nach der wirklich eingetretenen Schädigung des Versicherten, oder Drittpersonen, oder ihrer Sachen. In streitigen Fällen entscheidet das nach § 30 vorgesehene Schiedsgericht.

§ 45.

Das Maximum einer Entschädigung an ein und denselben Versicherten, oder für ihn an Drittpersonen beträgt Fr. 5000, für den übrigen Schaden hat der Versicherte selbst aufzukommen, und für alle innert weiteren fünf Versicherungsjahren auszurichtenden Schäden, die zusammen über 500 Fr. ausmachen, 50 % selbst beizutragen.

§ 46.

Zur Entschädigung für Personenunfälle gelangen:

a) die Ausrichtung eines Taglohnes während der Krankheit aus Unfall bis auf 100 Tage nebst 50 % der Arztkosten während der Krankheit. Für den Tag des Unfalles wird keine Entschädigung geleistet;

b) Todesfall, veranlaßt durch Bienenstich oder andere Unfälle;

c) Invalidität, ganz oder teilweise.

Die Entschädigung für die Ziffern b und c besteht in einer einmaligen festen Abfindung.

§ 47.

Für die Beurteilung der Invaliditätsgrade gelten folgende Grundsätze:

Als ganze Invalidität gelten der Verlust oder die totale Gebrauchsunfähigkeit beider Arme oder Hände, oder beider Beine oder Füße, oder je eines von zweien dieser Glieder, ebenso völlige Erblindung, oder die Arbeitsfähigkeit vollständig aufhebende Geistesstörung.

Als halbe Invalidität wird der Verlust, beziehungsweise die totale Gebrauchsunfähigkeit eines Beines oder Fußes, beziehungsweise eines Armes oder einer Hand betrachtet.

Bei allen übrigen Körperschädigungen ist immer auf weniger als Halbinvalidität zu erkennen.

Die durch den Unfall verursachte Invalidität kann nicht wegen Körperschäden, welche vor dem Unfall bestanden haben, höher taxiert werden, als dieselbe an und für sich — d. h. wie wenn der Unfall eine körperlich normal beschaffene Person betroffen hätte — zu schätzen ist.

§ 48.

Für Tiere werden folgende Fälle entschädigt:

a) Tod derselben, veranlaßt durch Bienenstich, oder in Verbindung mit dem durch Bienenstich entstandenen Unfall;

b) Krankheit derselben bis auf 60 Tage;

c) bleibender Nachteil, konstatiert durch tierärztliches Zeugnis;

d) 50 % der Arztkosten bis auf 60 Tage der Behandlung.

§ 49.

Für die Entschädigung gelten folgende Normen:

a) Todesfall bei Personen im Maximum bis auf Fr. 5000;

b) Invalidität, ganz, im Maximum bis auf Fr. 4000;

c) halbe Invalidität im Maximum bis auf Fr. 2000;

d) teilweise Invalidität in angemessener Weise je nach dem Grade der Schädigung.

Die Entschädigungsbemessung unter a, b, c, d hat stattzufinden unter Berücksichtigung der Familien- und Erwerbsverhältnisse.

e) Taglohn während der Krankheit bis auf 100 Tage à 3 Fr.

f) Bei kranken Tieren, Pferd oder Hornvieh, während 60 Tagen ein Warte- und Futtergeld von zusammen 1 Fr. per Tag. Für Zugtiere eine weitere Tagesentschädigung bis auf 60 Tage à 1 Fr. per Tag.

g) Für alle übrigen Schädigungen an Tieren und Sachen nach der Größe des eingetretenen Schadens.

§ 50.

Die Zahlungen für erlittene Unfälle werden innert Monatsfrist nach endgültiger Feststellung und Vereinbarung der

Entschädigungssumme an den Versicherten oder deren legitimierte Rechtsnachfolger gegen endgültige Entlastung der Gesellschaft ausbezahlt. Die Tagesentschädigung wird nach Einlage des ärztlichen Zeugnisses für je 30 Tage ausbezahlt.

§ 51.

Entschädigungsansprüche, welche nicht innerhalb sechs Monaten nach erfolgter Ablehnung des Falles bei einem Schiedsgerichte geltend gemacht werden, sind erloschen, ebenso können Entschädigungsbeträge, welche innerhalb eines Jahres nach ihrer Fälligkeit nicht erhoben werden, nicht mehr gefordert werden.

§ 52.

Alle Guthaben, welche die Gesellschaft zur Zeit der Fälligkeit einer Unfallentschädigung am Versicherten hat, werden bei der Auszahlung in Abzug gebracht.

## VII. Abschnitt.

## Entschädigung der Gesellschafts-Organe.

§ 53.

Die Organe der Gesellschaft, Versicherungsvorstand und Filialvorstände werden im Verhältnisse zu ihrer Mühewalt angemessen entschädiget. Die Bestimmung der Entschädigung steht der Aufsichtskommission (Vorstand des Vereins schweiz. Bienenfreunde) zu.

## VIII. Abschnitt.

## Schlußbestimmungen.

§ 54.

Diese Statuten unterliegen erstmals der Genehmigung des Vereins schweiz. Bienenfreunde. Die fernere Beratung und Revision ist Sache der Organe der Versicherungsgesellschaft.

§ 55.

Die Ausarbeitung näherer Reglemente, wie überhaupt aller weiteren Vorschriften innert dem Rahmen dieser Statuten, ist Sache des Versicherungsvorstandes und unterliegen dieselben der Genehmigung der Aufsichtskommission (Vorstand des Vereins schweiz. Bienenfreunde).

§ 56.

Nach geschehener Konstituierung der Versicherungsgesellschaft ist dieselbe ins Handelsregister einzutragen.

Vorgeschlagen im Juli 1901 vom

**Vorstand**

**des Vereins schweiz. Bienenfreunde.**

# Kassarechnung des Vereins schweiz. Bienenfreunde pro 1900.

## Einnahmen.

| | | |
|---|---|---|
| 1. Kassasaldo auf 1. Januar 1900 | Fr. | 8,925. 02 |
| 2. Zins bis 31. Dezember 1900 | „ | 358. 30 |
| 3. Mitgliederbeiträge | „ | 78. — |
| 4. Abonnements der Bienenzeitung | „ | 12,584. 06 |
| 5. Erlös von ältern Bienenzeitungen | „ | 35. — |
| 6. Inserate | „ | 1,208. 10 |
| 7. Bundessubventionen | „ | 2,376. 10 |
| 8. Erlös von Fachschriften | „ | 147. 55 |
| 9. Verschiedenes | „ | 173. — |
| Total | Fr. | 25,885. 13 |

## Ausgaben.

| | | |
|---|---|---|
| 1. | Kosten der Bienenzeitung | Fr. 6,311. 67 |
| 2. | Bureauauslagen | „ 754. 97 |
| 3. | Kurse | „ 682. 60 |
| 4. | Vorträge | „ 550. 70 |
| 5. | Wanderversammlung in Heiden | „ 1,094. 15 |
| 6. | Apistische Stationen | „ 1,119. 90 |
| 7. | Bibliothek | „ 302. 99 |
| 8. | Museum | „ 1,002. 40 |
| 9. | Honigkontrolle | „ 950. 27 |
| 10. | Rassenzucht | „ 763. 35 |
| 11. | Vorstand | „ 1,208. 25 |
| 12. | Mitgliederbeiträge dem schweiz. landw. Verein | „ 277. 75 |
| 13. | Verschiedenes | „ 851. 40 |
| | Total | Fr. 15,870. 30 |
| | Total der Einnahmen | Fr. 25,885. 13 |
| | „ „ Ausgaben | „ 15,870. 30 |
| | Kassasaldo | Fr. 10.014. 83 |

## Vermögensstand.

| | |
|---|---|
| Kassasaldo auf 31. Dezember 1900 | Fr. 10,014. 83 |
| Inventarwert nach Abschreibung von ca. 5% | „ 10,781. 55 |
| Neuanschaffungen | „ 1,420. — |
| Vorräte an Reklameschildern &c. | „ 196. 50 |
| | Fr. 22,412. 88 |

## Vermögensänderung.

| | |
|---|---|
| Bestand auf Ende 1899 | Fr. 20,266. 57 |
| „ „ „ 1900 | „ 22,412. 88 |
| Vorschlag | Fr. 2,146. 31 |

Zürich, den 31. Dezember 1900.

Der Rechnungssteller: **A. Kramer.**

---

☛ **Adresse für Bezug von Futtergeschirr** (pag. 293), **nicht A.** sondern **Fr.** Leuenberger, Lehrer, Bern.

---

# Vereins-Anzeigen.

**Imkerverein Amt Luzern. Hauptversammlung** Sonntag den 22. September 1901, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zum „Kreuz" in Meggen.

Traktanden: 1) Referat des Hochw. Hrn. Kaplan Ph. Küry in Blatten über: „Ein-, Durch- und Auswinterung der Bienen"; 2) Genehmigung des Protokolls vom 28. April 1901; 3) Genehmigung der Vereinsrechnung 1900/1901; 4) Neuwahl des Vorstandes; 5) Neuwahl der Rechnungsrevisoren; 6) Diverses.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein (198)

**Der Vorstand.**

# Anzeigen.

**H. Boßhard,** Blechwarenfabrikation, **Dübendorf** bei Zürich

empfiehlt

## Honigbüchsen

| Inhalt | kg ½ | 1 | 1½ | 2 | 2½ | 3 | 4 | 5 | 7½ | 10 kg |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| per Hundert | 10 | 15 | 20 | 25 | 28 | 35 | 40 | 45 | 60 | 70 Cts. per Stück. |
| unter Hundert à | 10½ | 16 | 22 | 27 | 30 | 40 | 45 | 50 | 65 | 75 „ „ „ |

Bei Bestellung von zusammen mindestens 500 Stück Rabatt.

## Honigkessel mit Tarabezeichnung

| Inhalt | kg 5 | 10 | 12½ | 15 | 20 | 25 kg |
|---|---|---|---|---|---|---|
| per Stück | Fr. 1. 65 | 2. 75 | 2. 90 | 3. — | 3. 30 | 3. 80 |

---

## Honiggläser.

**Diplom I. Klasse Wald 1900.**
Sauberes weißes Glas mit **Aluminiumschraubendeckel,** nicht oxydierend.

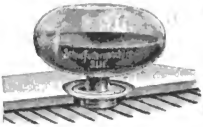
| ¼ | ½ | 1 | 2 Kilo Inhalt |
|---|---|---|---|
| 20 | 25 | 40 | 60 Cts. per Stück. |

Mustergläschen 10 Cts.

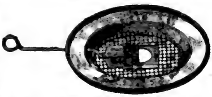
Musterkollektion: Alle 5 Gläser mit Packung Fr. 1. 70. Bezüge von Fr. 20.— an genießen 2%, solche von Fr. 100. — 4% Rabatt. Prima Referenzen.

(189) **Jb. Ernst, Küsnacht** am Zürichsee.

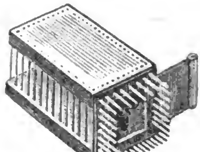
---



**Schweiz. Futtergeschirr** mit lackiertem Teller und Kramers Verbesserung à Fr. 1. **Beständer** leicht gehend, elegant à 80 Cts. **Wabenzangen,** beste Form. à Fr. 2. 50



**Königin-Zusetzer,** bestes System, mit Glas à 75 Rp. Vorteile: In der Futterlücke! Bequemes Beobachten! An der wärmsten Stelle! Geräuschlos!



**Königin-Abfangkäfig,** äußerst praktisch, kein Berühren der Königin! Sauberste Arbeit à 90 Rp.

(189) **Chr. Bösch, Bruggen** (St. Gallen).

---



## Honigbüchsen und -Kessel

**Sauber und solid gearbeitet, gut gelötet.**

### Büchsen:

| Inhalt | ¼ | ½ | 1 | 1½ | 2 | 2½ | 3 | 4 | 5 | 7½ | 10 kg |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| bei Bezug von je 100 Stück, | 8 | 10 | 18 | 23 | 28 | 30 | 35 | 40 | 48 | — | — Cts. |
| bei Bezug von unter 100 Stück. | 9 | 12 | 20 | 25 | 30 | 35 | 40 | 45 | 50 | 70 | 80 „ |

### Kessel,

stark mit verzinntem Bandeisenfuß, gut schließendem Deckel und Eisenbügel.

| Inhalt | 5 | 10 | 15 | 20 | 25 | 30 | 50 kg |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| per Stück | Fr. 1. 70 | 2. 50 | 3. — | 3. 40 | 3. 90 | 4. 70 | 6. 50 |

**Muster zu Diensten.**

**R. Trost & Cie.,** Blechwarenfabrik, **Künten** (Aargau).

(91)

---

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Co. in Aarau.

# Frühjahrshonig

kauft gegen **bar** zu Fr. 1. 50—1. 60 per kg, je nach Qualität, die Bienenzuchtgenossenschaft **Zürich**. (199)
Offerten samt Muster an **G. Vollenweider**, Culmannstraße 23, **Zürich IV**.

---



# Bienenschreinerei
## Jos. Thoma, Kaltbrunn
**(Kt. St. Gallen)**, (183)
**(Spezialgeschäft seit 1886)**,
empfiehlt höflichst Pavillons in einfacher und geschmackvollster Bauart, Bienenwohnungen, Zuchtkasten, Wabenschränke 2c., Bienenzuchtgeräte.
Garantie für solide und genaueste Ausführung. Verlangen Sie Preisliste.

---

# Feinst Frankenthaler Pilé

bekanntlich der vorzüglichste Zucker zur Bienenfütterung, empfiehlt partie- und sackweise zu billigsten Preisen (194)

J. Gattiker-Eschmann, en gros,
**Richtersweil.**

Z á 22 13. z

---

# Honigkessel und -Büchsen.

Sauber und solid gearbeitet, gut gelötet.

**Büchsen.**

| Inhalt kg | 1/4 | 1/2 | 1 | 1 1/2 | 2 | 2 1/2 | 3 | 4 | 5 | 7 1/2 | 10 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 100 Stück | 8 | 10 | 18 | 23 | 28 | 30 | 35 | 40 | 48 | | |
| unter 100 St. | 9 | 12 | 20 | 25 | 30 | 35 | 40 | 45 | 50 | 70 | 80 |



**Kessel,**
stark, mit verzinntem Bandeisenfuß, gut schließendem Deckel und Eisenbügel.

| Inhalt kg | 5 | 10 | 15 | 20 | 25 | 30 | 50 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| per Stück Fr. | 1. 70 | 2. 50 | 3. — | 3. 40 | 3. 90 | 4. 70 | 6. 50 |

**Kessel ohne Eisenfuß**
aus leichtem Blech mit Drahtbügel.

| Inhalt kg | 2 | 2 1/2 | 3 | 4 | 5 | 7 1/2 | 10 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| per Stück Fr. | —. 60 | —. 70 | —. 80 | —. 90 | 1. — | 1. 20 | 1. 45 |

Auf Wunsch lege jedem Kessel gratis ein Pergamentpapier für luftdichten Abschluß des Honigs bei. (148)

**Robert Meier,**
Spengler und Bienenzüchter,
**Künten** (Aargau).

---

# Zu kaufen gesucht:

Ca. 400 Kilo geschleuderten diesjährigen **Bienenhonig** gegen bar. Offerten mit Muster und Preisangabe unter Chiffre L. G. an die Expedition der „Blauen". (197)

ten mi
reisangabe
(197)
(131)

4528 Hrn. J. J. Nußbaumer
in Oberägeri (Zug)

# Königinnen

sorgfältigster Zucht und bester Rasse versendet à Fr. 5. — so lange Vorrat
(181) Fr. Leuenberger, Lehrer, Marzili, Bern.

## Aeltere Jahrgänge der Schweiz. Bienenzeitung

(1880, 82, 83, 84, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 98, 99)
zu 1 Fr. per Jahrgang erhältlich beim Bibliothekar (73)
**J. Theiler, Rosenberg, Zug.**

## Fruchtzucker (Invertzucker)

seit 13 Jahren bewährter und billiger Ersatz für Futterhonig, empfiehlt
**Dr. O. Follenius, Schweizer Fruchtzuckerfabrik.**

Anfragen um Atteste und Zeugnisse von Imkern, Mustern und Preisen an den Generalvertreter **Georg Scheffer in Zürich,** oder an die Depositaire: **Aarau**: Gloor-Siebenmann; L. A. Stephani. **Bern**: Karl Haaf; Ed. Rüetschi. **Biel**: Eduard Wartmann. **Basel**: Louis Bentz. **Burgdorf**: E. Dür-Glauser; L. & A. Widmer. **Gelterkinden**: B. Handschin. **Herzogenbuchsee**: Gottfr. Küpfer; Fr. Ryser. **Genf**: Ch. Leclerc & Co. **Herisau**: Ls. Lobeck. **Kradolf**: A. Burgermeister-Etter. **Luzern**: J. Knüsel; E. Rigg. **Lichtensteig**: Uehly-Marty. **Neuchâtel**: A. Zimmermann. **Rüti**: Weber-Studi. **St. Gallen**: Schlatter & Cie. **Solothurn**: Kaufmann-Huber. **Schaffhausen**: C. Ruch. **Thun**: J. Schweizers Söhne; J. Naef jr. **Winterthur**: Hugenberg z. Steineck. **Wyl**: Emil Braun. (10)

**Ein jeder Abonnent rechne es sich zur Ehre an, im Kreise seiner Bekannten noch einen neuen Abonnenten zu gewinnen.**

## Bestellzeddel

an Hrn. **U. Kramer,** Präsident des Vereins schweiz. Bienenfreunde,
**Zürich IV** Weinbergstraße.

Der Unterzeichnete abonniert hiemit auf die **„Schweizerische Bienenzeitung"** pro 1. Juli bis 31. Dezember 1901. Preis 2 Fr.

Name:

Wohnort:

Postablage:

**Dieser Zeddel ist mit einer 2 Cts.-Marke frankiert einfach der Post zu übergeben.**

Nr. 10.




Oktober 1901.

Schweizerische

# Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

**Verein schweizer. Bienenfreunde.**

Mit monatlicher Gratisbeilage:

„Schweizerische Bauernzeitung," Organ des schweiz. Bauernverbandes.

Erscheint monatlich 1½—2 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko

N. F., XXIV. Jahrg. № 10. Oktober 1901.



## Offizielle Mitteilungen.

1. Die **Offertenliste** kontrollierter Honige ist erschienen und franko erhältlich beim Centralpräsidenten.

Möge sie da reichlich benützt werden, wo die abgelaufene Saison die Honigtöpfe nicht gefüllt hat.

2. Die **Bestellungen von Etiketten** ermangeln oft der genauen Angaben.

3. **Sämtliche Zuchtregister** und Belege sind beförderlichst dem Centralpräsidenten einzusenden.

**Der Vorstand des V. S. B.**

# † Franz Rudolf Zimmerlin, gewesener Stationsvorstand in Zofingen.



Fig. 41 † Franz Rudolf Zimmerlin.

Vergangenen 30. April ist wiederum ein Veteran der Schweizer Imker und Ehrenmitglied des Vereins schweizerischer Bienenfreunde zur großen Armee abberufen worden.

Franz Rud. Zimmerlin, geb. 1. Oktober 1822, zeigte schon in seiner Jugend, die er in seinem elterlichen Hause, des Drechslers Zimmerlin in Zofingen verlebte, reges Interesse an allen Erzeugnissen der Natur und der Kunst. Der kräftige, intelligente Jüngling widmete sich zuerst dem Kaufmannsstande, gab aber bald eine schöne Stelle auf, um seinen betagten Eltern in Zofingen den Postdienst besorgen zu helfen. Nachdem er eine Zeit lang die Stelle eines Adjunkts des eidg. Telegrapheninspektors zur vollsten Zufriedenheit versehen, widmete er sich dem Eisenbahndienste und wurde nach Erstellung des Bahnhofes Zofingen zu dessen Vorstand berufen, welche Stelle er bis zu seinem Rücktritte mit der umsichtigen Energie und zur besten Zufriedenheit von Vorgesetzten und Untergebenen inne hatte. Der junge, willensstarke „Vorstand" entwickelte nun eine segensreiche Thätigkeit, jeden freien Augenblick dem Studium seines Lieblingsfaches, der Landwirtschaft, widmend. So wirkte er jahrelang als Mitglied der aarg. Landwirtschaftskommission, als Präsident der aarg. Gesellschaft für Vieh- und Pferdezucht,

in welcher Eigenschaft er viel Zeit und Mühe für den Ankauf der schönen Alp Wernisegg verwendete.

Auch der Kulturgesellschaft des Bezirks Zofingen stellte er seine Kräfte zur Verfügung und führte die bürgerlichen Fortbildungsschulen, die ersten in der Schweiz, ein; er war lange Zeit Aktuar des Armenvereins Zofingen und Präsident der von der Ackerleutenzunft Zofingen eingesetzten Kommission für Ausbildung der weiblichen Jugend in Haushaltung und Handarbeiten. Der Raum gestattet uns nicht, all die weitern philantropischen und künstlerischen Bestrebungen, denen er seine freie Zeit widmete, zu erwähnen.

Daß bei einem so selten beanlagten Gemüte die Poesie der Landwirtwirtschaft, die Bienenzucht, kräftig und tief Wurzeln faßte, ist begreiflich. Der junge Stationsvorstand kaufte bald in der Nähe des Bahnhofes ein Stück Land und errichtete dort einen Bienenstand. Alles Neue vorsichtig prüfend, wendete er bei seinen lieben Bienen nur das Beste an und sein scharf beobachtender Geist führte auf seinem Stande manche praktische Neuerung eigener Erfindung ein.

Was starke Bienenfamilien zu leisten imstande sind, war er sich früh bewußt und so war es denn sein eifrigstes Bestreben, den Imkerberuf zu heben und das alte, verachtete „Bienenmannli" zum angesehenen und geachteten Imker zu erziehen. Er half den Verein schweiz. Bienenfreunde gründen und war bis ans Ende dessen Ehrenmitglied. Im Jahre 1886 gründeten auf seine Anregung hin eine Anzahl Bienenfreunde den Wiggerthaler Bienenzüchterverein, dessen Leitung ihm sofort übertragen wurde. Derselbe erweiterte sich rasch und zählt heute über 150 Mitglieder.

Mit dem zunehmenden Alter gab er alle seine öffentlichen Stellungen auf und legte sogar seinen Beruf nieder, um seinen Lebensabend in wohlverdienter Ruhe im Kreise seiner Angehörigen zu genießen. Aber seine lieben Bienlein konnte er nicht verlassen; er widmete sich ihrer Pflege bis zum letzten Augenblick. Ein zahlreiches Leichengeleite zeigte seinen Hinterlassenen, welches Ansehen und welche Verehrung der Verstorbene in allen Kreisen genoß. Uns Bienenzüchtern speziell soll sein Angedenken in steter Verehrung unauslöschlich sein. O. K.

# Bericht

der

## 35. Wanderversammlung des Vereins schweiz. Bienenfreunde in Basel den 1. und 2. September 1901.

Es ist ein schöner Brauch geworden, daß die schweiz. Imkerfamilie ihre Glieder und Haushaltungsgenossen alljährlich zusammenruft, um Gastfreundschaft zu pflegen beim einen oder andern Gliede und zu raten und zu thaten, was allen Haushaltungsgenossen wohl thut und der ganzen Familie frommt und zum Besten ist.

Dieses Jahr hat Basel den Ruf ergehen lassen, einzuziehen in seine Behausung als gastlicher Bienenschwarm und mit teilzunehmen an der freudigen Erinnerung an den vor 400 Jahren erfolgten Eintritt in den Bund der Eidgenossen und mitanzusehen die edlen und schönen Früchte des Fleißes und der Arbeit Basels Imkerschaft und des ganzen Gewerbestandes in der Gewerbeausstellung.

Und wirklich nicht umsonst haben die beiden Basel, Stadt und Land, ihren Ruf gemeinsam ergehen lassen an die Schweizerbienen zu Berg und Thal, sie sind eingerückt aus allen Gauen, von nah und fern, aus dem hohen Alpenthale wie aus der nahen Ebene.

Eingerückt sind auch gar manche unserer lieben Nachbarn von über dem Rheine, Mitglieder des badischen Bienenzuchtvereins, um Gäste zu sein nicht bloß in der Nachbarstadt Basel, sondern uns Schweizern überhaupt.

Um die 400 Imker und Imkerinnen fanden sich 2 Uhr nachmittags zu den Verhandlungen im Musiksaal des Stadtkasino Steinenberg ein, wo sie vom Centralpräsidenten Hrn. Kramer herzlich begrüßt wurden und zugleich die Mitteilung erhielten, daß Hr. Redaktor Göldi telegraphisch seine Abwesenheit aus familiären und beruflichen Rücksichten entschuldigt habe.

Einen speziellen Gruß entbot Hr. Kramer auch Hrn. Roth aus Karlsruhe als offiziellen Vertreter des badischen Imkervereins und Redaktor der badischen Bienenzeitung.

In trefflicher Ansprache führte er sodann aus, daß auf dem Gebiete der Bienenzucht uns die Lorbeeren nicht so leicht winken, sondern nur stete und fleißige Arbeit uns Lohn einbringt. Daß aber das Interesse ein großes sei, das beweise die große Zahl derer, die heute eingetroffen,

nebst den Hunderten, denen es nicht vergönnt war zu kommen, die aber im Geiste unter uns weilen. Die heute uns bewegenden Tagesfragen liegen sozusagen in der Luft; so sollen einmal die Erfahrungen im Ausstellungswesen besprochen und für künftige Anlässe klar gelegt und Normen aufgestellt werden.

Die Versicherungsfrage ist allen verständlich und auch die Lösung ist bei gutem Willen möglich.

Die züchterischen Fragen sind vor allem eine große Hauptsache. Das Zusammenwirken Vieler schafft große Erfolge, nicht minder aber gehört den Erfolgen Einzelner die Achtung von allen Seiten.

Hr. Roth aus Karlsruhe verdankte hierauf die freundliche Einladung zur schweiz. Versammlung und führte des Weitern aus: „der badische Landesverein hat mich beauftragt, in seinem Namen Euch unsere Grüße zu übermitteln. Wir sind stolz darauf, in der Nähe der Landesgrenze einen Imkerverein begrüßen zu können, der in so hohem Ansehen steht. Dem schweiz. Verein sei auch fernerhin ein glückliches Wachsen und Blühen beschieden. Die Erfolge, die er sich durch eigenes Arbeiten erworben hat, sind groß. Dem Verein schweiz. Bienenfreunde sei Heil beschieden jetzt und immerdar. —"

* * *

Zur Genehmigung gelangt das **Protokoll der 34. Wanderversammlung** in Heiden.

Dem **Jahresberichte** pro 1901 ist zu entnehmen, daß der Bestand der Filialvereine sich gleich geblieben, 94 bilden den Mutterverein. Die Zahl der schweiz. Vereinsmitglieder hat einen Zuwachs von 40 erfahren. Die Initiative für die vielen neuen Abonnenten unserer Zeitung haben wir den Filialvereinen zu verdanken; die gute finanzielle Stellung unseres Vereins führt auf den Umstand der großen Abonnentenzahl zurück.

Obschon wir in unserm Vereine keine Politik treiben wollen, haben wir aus Rücksichten gegen den schweiz. Bauernbund — der in gewissen Punkten, so namentlich bei Schaffung des schweiz. Lebensmittelgesetzes mit und für uns arbeitet — sein neues Monatsblatt, die schweiz. Bauernzeitung, als Beilage zur „Blauen" erworben.

Durch unsern Verein wurden im Berichtsjahre 4 Kurse honoriert, nebstdem weitere Kurse aus andern Kreisen.

Die Zahl der Vorträge ist so ziemlich die gleiche wie anno 1900 und wird bis Ende des Jahres 30—35 erreichen.

In vier Sitzungen hat der Vorstand sich namentlich mit der Honigkontrolle, Unfallversicherung und züchterischen Fragen beschäftiget, ferner die uns betreffenden Artikel des neuen schweiz. Civil-

rechtes in Beratung gezogen und unsere Interessen bei Redaktion desselben vertreten. Der Konkurrenz des geringen fremden Honigs waren wir zu begegnen noch nicht mächtig; das schweiz. neue Civilrecht soll Wandel schaffen.

Honigkontrolle. Die Teilnehmerzahl bei der in 49 Vereinen durchgeführten Honigkontrolle ist dieses Jahr eine große. Etiketten mit Kontrollaufdruck wurden abgegeben 30,000. — Der Bedarf ohne Kontrollaufdruck war fünfmal so groß. Reklameschilder fanden pro 1900 Absatz 200, pro 1901 weitere 100.

Der Honigkontrollstelle in Zürich wurden 25 Muster zum Untersuch eingesandt, es betraf meistens hiesige gute Honige, welche Schutz gegen ungerechte Anfeindung fanden.

Das Reklameblatt hat bereits die dritte Auflage in je zwei Abteilungen, rot und weiß, erlebt.

Die Reklame für den Honigabsatz in den Zeitungen hat gute Erfolge; sie soll auch diesen Winter fortgesetzt werden, und ebenso soll die Honorierung guter Zeitungsreklamen aus den Filialvereinen wieder auf Rechnung unserer Kasse übernommen werden.

Aus der züchterischen Praxis ist Vieles durch die Zeitung bekannt gegeben worden und war Gelegenheit geboten, es zu Nutz und Frommen in den beteiligten Kreisen zu verwenden. Es stehen diesfalls nicht neue Punkte in unserm Programm, sondern wir wollen versuchen auszubauen, was wir begonnen haben. Die bisherigen Erfolge sind das Verdienst der treuen Arbeit Vieler.

Die Vereinsrechnung pro 1901 wird nach dem Antrag der Prüfungskommission unter Verdankung der prompten Rechnungsführung genehmiget.

**Wünsche und Anregungen.**

Hr. Galatti in Mollis führt aus, daß die fremden Honige, und unter diesen namentlich die mexikanischen und kubanischen, unsern Honigen viel Konkurrenz im Preise machen. Da namentlich an der Echtheit sehr zu zweifeln sei, wünscht Hr. Galatti, daß ein Vertreter unseres Vereins die dortigen Verhältnisse an Ort und Stelle in unsern Kosten vollständig studieren möchte, um dann bei uns mit Erfolg gegen diese Einfuhrprodukte auftreten zu können.

Hr. Pfarrer Dütschler hält die Honigkontrolle für ein wirksames Mittel gegen den fremden Honig.

Hr. Roth aus Karlsruhe empfiehlt uns Schweizern einen Eingangszoll auf fremden Honig. Deutschland habe z. B. 40 Mark pro 100 Kilo. Die deutschen Imker haben den fremden Honig nicht zu fürchten, wohl aber den Kunsthonig.

Hr. Beck in Wittnau verlangt ebenfalls größere Kontrolle gegen fremde und Kunsthonige.

Hr. Spühler wünscht für unsern Honig überall die Bezeichnung „Schweizerhonig". Der fremde Honig ist gering; aber er kann doch echt sein. Bei der Degoustation sollte nebst dem Chemiker ein Sachverständiger mitwirken.

Hr. Kramer hält eine Abordnung nach den fremden Staaten nicht für notwendig. Die Südlande haben große Produktion, aber geringe Ware. Der Sache soll weiter alle Aufmerksamkeit gewidmet werden. Das schweiz. Lebensmittelgesetz wird genügende Schutzmittel gegen unreelle Produkte bieten. Der Vorstand hat in dieser Sache bereits gearbeitet, ebenso auch auf höhern Zollansatz.

Nachdem der Antragsteller sich in diesem Sinne mit der Erledigung einverstanden erklärt, wird noch auf den Antrag des Hrn. Pfarrer Amsler stillschweigend zum Beschluß erhoben, daß der Verein schw. Bienenfreunde,

in Erwägung:

daß ein eidg. Lebensmittelpolizeigesetz zum Schutze unserer Honigproduktion dringend nötig sei, wünsche:

1) daß ein solches möglichst bald ausgearbeitet und in Kraft treten möchte;
2) daß diese Schlußnahme den eidgenössischen Behörden einzureichen sei.

**Bestimmung des nächsten Festortes.** Eine Anmeldung liegt von keiner Seite vor, und es wird die Angelegenheit zu gutscheinender Erledigung dem Vorstand übertragen.

Mit Erledigung dieses Traktandums waren die allgemeinen und familiären Geschäfte behandelt und es kamen die **Vorträge** an die Reihe.

Hr. Pfarrer Lanz in Lüßlingen referierte **über die Honigausstellung der Basler Imker und ihre Nutzanwendung.**

In sehr einläßlicher Weise entwirft der Referent ein Bild der baslerischen Imkerausstellung und zwar sowohl der permanenten wie der temporären. Er schildert die Vorteile, die aus der Beurteilung der ersteren für die zweite geworden sind, und wie diese letztere ein Hauptanziehungspunkt der ganzen Gewerbeausstellung gewesen sei. Sodann teilt der Referent die Art der Beurteilung mit, unter lobenswerter Erwähnung derer, die recht Namhaftes und Schönes geleistet haben, ferner die Zahl der Prämierten in den Rangstufen der einzelnen Abteilungen.

Zum Schlusse führt er eine Reihe von Punkten auf, die er zur allgemeinen Nutzanwendung bei spätern Ausstellungen empfiehlt und im weitern folgende Anträge stellt:

1) Es sei ein Regulativ über das Ausstellungswesen auszuarbeiten;
2) in gleicher Weise ebenso ein Regulativ für die Preisrichter;
3) Erstellung eines einheitlichen Diploms zur Verwendung bei allen bienenwirtschaftlichen Ausstellungen.

Den Anträgen 1 und 2 wird von der Versammlung beigepflichtet, Antrag 3 dagegen in der Weise erheblich erklärt, daß die Filialvereine um ihre Ansicht hierüber zu begrüßen sind.

Das zweite Referat über **„Unfall und Haftpflicht des Imkers"** wird von Hrn. Freyenmuth gehalten.

In Ausführung der Beschlüsse der vorjährigen Versammlung in Heiden hatte der Vorstand Erhebungen über die in den letzten 15 Jahren im schweiz. Vereinsrayon sich zugetragenen Unfälle beim Betriebe der Bienenzucht zu machen und auf die heutige Versammlung Statuten für eine Versicherung auf Gegenseitigkeit, sowie einen mit einer Gesellschaft abgeschlossenen Vertrag vorzulegen.

Die in Sachen gemachte Statistik ergab, daß von 94 Vereinen 68 Berichte eingegangen sind, von denen 42 keine Unfälle anmelden. Unfälle sind begegnet in 26 Vereinen. Die Zahl derselben ist 32 und die mutmaßliche Schadenssumme Fr. 44,784. Nach Abzug des Selbstanteils ergibt sich auf ein Jahr ein mutmaßlicher Schadenersatz von Fr. 2943 und bei Annahme von 50,000 versicherten Völkern für diese ein Schadenbetreffnis von Fr. 1471. 50 per Jahr. Laut den vorliegenden gedruckten, vom Vorstand ausgearbeiteten Statuten ist eine jährliche Prämie von 10 Rp. pro Volk vorgesehen und ergebe sich eine Bruttoeinnahme von Fr. 5000, so daß selbst bei doppelter Risikoberechnung über die vorgesehenen Verwaltungskosten hinaus noch ein Vorschlag als Zuwendung für einen Reservefond verbliebe.

Die Versicherung ist vorgesehen für Unfälle an Personen und Sachen des Imkers, sowie für Unfälle, für welche derselbe nach Art. 65 des schweiz. Obligationenrechtes gegenüber Dritten haftpflichtig ist.

Der Referent schildert nach einläßlicher Besprechung der Unfälle und deren Schadenberechnungen die Gründe, die für und gegen eine Versicherung überhaupt und im speziellen für und gegen eine Selbstversicherung auf Gegenseitigkeit sprechen. Einen Vertragsabschluß mit einer Gesellschaft hat der Vorstand nicht gemacht, weil nach den gemachten Aufnahmsofferten diese nur die Haftpflicht gegenüber Dritten, nicht aber den Unfall des Imkers selbst entschädigten, und weil sie die Teilnahme ganzer Vereine verlangten, die geforderte Prämie aber trotzdem 10 bezw. 15 Rp. pro

Volk beträgt. Der Referent schlägt namens des Vorstandes die Versicherung auf Gegenseitigkeit auf Grundlage der vorliegenden, mit oder ohne Abänderung zu genehmigenden Statuten vor.

Hr. Gaßmann von Töß stellt einen Antrag auf Verschiebung der endgültigen Erledigung, indem in letzter Zeit die Versicherungsgesellschaften billigere Ansätze für die Haftpflicht gegenüber Dritten machen und nun auch beliebige Teile eines Vereines aufnehmen.

Nachdem noch Hr. Pfarrer Gräbener in Leibenstadt (Baden) die Mitteilung gemacht, daß der badische Verein nach Aufgabe der beabsichtigten Versicherung auf Gegenseitigkeit nun für die Haftpflicht gegenüber Drittpersonen bei der Frankfurter Gesellschaft Versicherung à 2 Pfennig pro Volk abgeschlossen habe, wird, nach Zustimmung zum Ergänzungsantrage des Referenten, daß, wo immer möglich, auch der Imker und seine Familie in die Versicherung einzubeziehen sei, dem Antrag des Hrn. Gaßmann zugestimmt und die Erledigung der ganzen Angelegenheit einer Delegiertenversammlung übertragen, die durch den Vorstand weiteren Bericht und Antrag erhält.

Über das dritte Referat **„Einfache, erfolgreiche Königinzucht"** referiert Hr. Lenherr in Gams.

Referent verstand es, in kurzer, leichtfaßlicher Weise uns seine Königinzucht zu erklären und uns zu überzeugen, daß zur erfolgreichen Durchführung die Beachtung aller Momente durchaus notwendig ist.

**Vereinfachte Methode des Okulierens und Zusetzen unbefruchteter Königinnen.** Über dieses Thema referiert Hr. Kyburz in O.-Entfelden.

Referent ist bestrebt, die Königinzucht nach allen Richtungen zu vereinfachen und hat bereits einen Brutapparat konstruiert, der bedeutende Erleichterung schafft und leicht behandelt werden kann. Auch das Zusetzen unbefruchteter Königinnen behandelt derselbe in rationeller Weise durch Einlage einer etwa 25 cm langen und 2½ cm dicken Röhre aus Drahtgeflecht, in welcher die Königin mit Begleitbienen eingebracht worden ist. Referent ist für die Verlegenheitsmethode, die er in eine kleine und eine große einteilt.

Sämtlichen Referenten wurde von Hrn. Kramer warmer Dank für ihre Arbeit ausgesprochen. Die Referate folgen in der Zeitung.

* * *

Es war Abend geworden und vom Präsidium Schluß der ziemlich langen Verhandlungen erklärt. In langem Zuge geordnet, marschierte die Imkerschar unter den Klängen der 35 Mann starken Metallharmonie

Basel, dekoriert mit dem unvermeidlichen roten Festzeichen, das so da und dort etwas Sozialistisches hinter uns vermuten lassen könnte, zum Bankette in die Festhütte auf dem Ausstellungsplatz. Der prachtvolle Bau erwies sich für diesen Abend als sehr praktisches Bienenhaus, in welchem es dem Schwarme so wohlig war, daß er, bis nach 11 Uhr in vollem Sammeln begriffen — erst gegen Mitternacht zu voller Ruhe kam.

Aber die Waben und Gassen waren so weit angelegt, daß manche Bienen noch einen recht weiten Weg zu ihren nächtlichen Zellen zu machen hatten und sich gerne dem für Großstädte unentbehrlichen Tramwagen anvertrauten. Das Bankett selbst war gewürzt durch einige Toaste und die herrlichen Klänge der Musik.

Hr. Kramer toastiert auf das Vaterland. Hr. Nationalrat Köchlin in Basel überbringt die Grüße von Stadt und Land Basel und toastiert auf den schweiz. Bienenverein, daß er wachse und gedeihe.

Hr. Theiler bringt sein Hoch der richtigen Bienenzucht, die rechtes Können und Fortschritt mit echter Liebe und idealer Begeisterung zur Biene vereiniget.

Hr. Pfarrer Lanz toastiert auf die Feststadt und die beiden festgebenden baslerischen Bienenzuchtvereine und sprach ihnen dabei den Dank der Festteilnehmer aus für die erfolgreiche und schöne Durchführung unserer 35. Wanderversammlung.

Während des Abends fand wie letztes Jahr eine Gratisverlosung von 20 Rassenköniginnen unter die anwesenden Vereinsmitglieder statt. Dieselben verteilten sich in 11 Kantone und konnte, wie es bei jeder Lotterie der Fall ist, nicht jedem Hoffenden sein heißes Sehnen erfüllt werden.

So wandern denn in den Kanton Aargau 3, Uri 1, Bern 3, Basel 2, Solothurn 1, St. Gallen 3, Thurgau 3, Luzern 1, Freiburg 1, Zürich 1 und Schaffhausen 1 Bienenkönigin und sollen da in ihrer fürstlichen Hoheit Großes und Gutes stiften, die Völkerrassen veredeln und durch ihre Nachkommen Zeugnis ablegen von ihrem edeln Stamme und Blute.

## Der zweite Tag.

Zur Delegiertenversammlung fanden sich morgens 7 Uhr in der Aula des Steinenschulhauses laut der aufgelegten Präsenzliste, 66 Abgeordnete der Vereine, nebst einer noch größeren Zahl von Vereinsmitgliedern ein, denen Hr. Kramer ein herzliches Willkomm entbot und einleitend betonte, daß, wenn auch unsere Bestrebungen für die Hebung der vaterländischen

Bienenzucht schöne Erfolge aufzuweisen habe, wir auf dem heute innehabenden Standpunkte nicht ruhen dürfen, sondern unentwegt bestrebt sein sollen, auf allen Gebieten zu verbessern; in erster Linie durch die Hebung unserer Rassenzucht, die durch geeignete Vereinfachung und Mithilfe unserer Vereinigung allen Kreisen zugänglich gemacht werden und nach und nach ein leistungsfähigeres Bienenmaterial schaffen soll. In zweiter Linie sind unsere Filialvereine berufen, die Imkerei in ihren Kreisen aufs vorzüglichste zu heben; die Vorstände haben hierin eine schöne und dankbare, zugleich aber auch eine verantwortungsvolle Aufgabe. Für die heutige Delegiertenversammlung haben wir denn auch zur Unterstützung dieses Zweckes ein bezügliches Referat durch einen alten Praktiker vorgesehen.

Das **Protokoll** der letzten Delegiertenversammlung wird genehmigt.

**Zeitung.** Der Verein St. Gallen wünscht in seinem letzten Jahresberichte die Ausgabe von 3 Supplementsnummern (Mai—Juni—Juli). Der Vorstand hat der Anregung alle Beachtung geschenkt. Die Ausgabe derselben à je ein Bogen stark, verursacht dem Verein eine Mehrausgabe von Fr. 650—700. Der beabsichtigte, an und für sich gute Zweck würde allerdings sehr den Zielen der Rassenzucht dienen, doch dürfen wir demgegenüber daran erinnern, daß wir die züchterischen Erfahrungen des Vorjahres ja schon vor dem Erscheinen dieser Nummer in der Zeitung bekannt geben und eine direkte Notwendigkeit dieserhalb also nicht besteht. Auch im übrigen hält es der Vorstand zur Zeit nicht als absolutes Bedürfnis, die Nummernzahl der Zeitung zu vermehren; es könnte das auch nicht wohl geschehen, ohne den Abonnementspreis zu erhöhen, oder andernfalls den Inhalt der jetzigen Nummern zu kürzen. Der Vorstand hat infolgedessen beschlossen, der heutigen Delegiertenversammlung die Ablehnung des Vorschlages zu beantragen.

Nachdem noch Hr. Bösch in Bruggen für die Anregung gesprochen, wird dem Antrage des Vorstandes auf Nichterscheinen beigepflichtet.

**Eidgenössisches Viehseuchengesetz.** Hr. Teiler macht die Mitteilung, daß er im Auftrage des Vorstandes in Verbindung mit dem Präsidium des Bienenvereins der romanischen Schweiz, Hrn. Gubler in Bellmont, im schweiz. Bauernbund die Anregung gemacht habe, daß im neuen schweiz. Viehseuchengesetz die Faulbrut unter die Viehseuchen einzureihen sei, und daß er zur Erreichung des Zweckes im weitern direkt bei Hrn. Müller, Abteilungschef in Bern, vorstellig geworden sei, von diesem aber den bestimmt lautenden Bescheid erhalten habe, daß es nicht thunlich sei, die Faulbrut unter die allgemeinen Thierseuchen einzureihen; die Tierärzte hätten die Kontrolle zu übernehmen; diese aber z. B.

bei der Einfuhr an der Grenze wirksam auszuführen, sei ein Ding der Unmöglichkeit.

**Honigpreise.** Ein Filialverein wünscht die Veröffentlichung der Honigpreise aus den verschiedenen Landesgegenden in den Tagesblättern Namens des Vorstandes referiert Hr. Freyenmuth über diese Frage.

Der Vorstand hat auch dieser Frage sein Studium gewidmet; allein er kommt zu einer andern Ansicht. Jede Gegend hat ihre speziellen Honige und auch ihre speziellen Preise. Da, wo helle, stark aromatische Honige produziert werden, sind die Preise in der Regel höher, das Quantum ist dafür aber auch kleiner. Dunkle Honige stehen im Preise billiger; ebenso werden schwach aromatische Honige billiger geliefert. Diese beiden letzteren Qualitäten stehen aber nicht umsonst niederer im Preise; sie sind auch weniger wertvoll. Bei der Veröffentlichung der Preise sieht dagegen das Publikum weniger auf die Qualität als auf den Preis, und es will daher dasselbe allen Honig um den niederst angesetzten Preis ankaufen. Die Veröffentlichung der Preise müßte also eher einen nachteiligen Einfluß auf die Honigpreise im allgemeinen ausüben. Wir wollen aber als Züchter uns nicht durch übelangebrachte Konkurrenz allgemein schädigen, sondern eher auf Mittel und Wege trachten, den Konsum zu vermehren und einen richtigen Preis, je nach den lokalen und allgemeinen Verhältnissen zu erhalten. Es könnte sich nur darum handeln, ob nicht die von den Vereinen festgesetzten Minimalpreise in der Bienenzeitung zu veröffentlichen seien.

Daß übrigens die Veröffentlichung von Preisen nicht von Gutem sei, liegt in der Thatsache, daß nach Erscheinen eines Inserates der Zürcher Bienenzuchtgenossenschaft in verschiedenen Blättern, wonach er größere Partieen kontrollierten Honig zu Fr. 1. 50 — 1. 60 einkaufe, sofort ein allgemeiner Druck beim Verkaufe und auch Rückgang der Honigpreise zu konstatieren war. Der Vorstand ist aus den erwähnten Gründen gegen die Veröffentlichung der Honigpreise.

Die Diskussion wird sehr reichlich über das in Fluß gebrachte Thema benutzt und durchweg dem Antrage des Vorstandes beigepflichtet, wobei nicht unterbleibt, einige derbe Bemerkungen gegen das erwähnte Zürcher Ankaufsinserat fallen zu lassen.

Hr. Hofamann in Zürich tritt für die Zürcher Genossenschaft ein, der nach keiner Richtung die Absicht beigelegen habe, jemanden zu schädigen. In gleicher Weise führt Hr. Kramer aus: der Zürcher Genossenschaft wolle Reserve anlegen für allfällig geringere Jahre. Nun habe sie aber, wenn erst nach einem Jahre oder später verkauft werden könne, Lokalzins, Zins vom Ankaufspreis, Zins und Abnutzungsbetreffnis des Inventurwertes,

sowie alle übrigen Spesen zuzurechnen. Die Genossenschaft könne nicht wohl mehr als den angebotenen Preis zahlen; aber darin seien auch die Mitglieder der Genossenschaft mit den heute hier Anwesenden einig, daß das Inserat anders hätte lauten bezw. gar kein Preis hätte veröffentlicht werden sollen. Der Zürcher Imker wünsche ebensogut den Preis in der Höhe zu halten wie jeder andere Dem Antrag des Vorstandes auf Nichtveröffentlichung der Preise wird beigestimmt.

**Was können die Filialvereine thun, um die Leistungsfähigkeit der Stände zu erhöhen?** Über dieses Thema referiert Hr. Schaffner, Rüfenach, sehr einläßlich.

In allererster Linie macht der Referent eine Klassifikation der Bienenzüchter und zeichnet die Erfolge der Einzelnen für sich, wie die Erfolge, die dadurch für den Verein eintreten. Als ein sehr günstiges Mittel, die Leistungsfähigkeit der Stände zu erhöhen, sowie die Belebung der Vereine zu erwirken und das Band der Zusammengehörigkeit zu stärken, bezeichnet Hr. Schaffner die Standinspektionen. Bei diesen Inspektionen verlangt er schonende Beurteilung und anständige Kritik; auf diese Weise wird jedes Mitglied sich gerne bei solchen Institutionen beteiligen. Die Berichte über die Standinspektionen sind an den schweiz. Vereinsvorstand zu leiten.

Hr. Pfarrer Dütschler macht einen Unterschied zwischen Standinspektion und Standbesuch. Erstere findet durch ein bis zwei Vorstandsmitglieder statt und hat ausschließlich die Belehrung des betr. Standbesitzers zum Zwecke, während der Standbesuch durch den Verein oder einen Teil desselben ausgeführt wird und zur Belehrung aller gelten soll. Für beide Arten findet sich großes Interesse, sie erweisen sich auch als sehr wohlthätig.

Hr. Bösch in Bruggen empfiehlt, bei den Standinspektionen photographische Aufnahmen zu machen; diese letzteren ermuntern auch Frauen und Töchter, daran teilzunehmen.

Hr. Näf, Vater, in Thun macht geltend, daß manchmal die nötigen Kräfte mangeln, um die Inspektionen auszuführen. Verteilen dieser Arbeit auf verschiedene Personen sei sehr zu empfehlen.

Hr. Meier, Blittersweil, wünscht, daß an einem Tage nicht zu viele Inspektionen ausgeführt werden möchten, diese wenigen dafür dann aber einläßlich und genau.

Hr. Kramer findet ebenso, daß ein ersprießlicher Erfolg aus den Standinspektionen nicht ausbleiben werde; denn gewiß werden Stände, die sonst so ziemlich geheime Winkel sind, gesäubert und besser gehalten werden.

Hr. Meier, Bülach, hält die Vereinsbienenstände als praktisches und

passendes Objekt für Standinspektionen, während Hr. Kramer sich äußert, daß, soviel ihm bekannt sei, Vereinsbienenstände, wo solche errichtet worden, nicht lange existiert haben.

Hr. Leuenberger, Bern, hält die Königinzucht auch als ein ganz wichtiges Moment, die Leistungsfähigkeit der Stände zu erhöhen. Die Rassenzucht sollte viel intensiver ausgeführt werden als bisher; das, was jetzt geschieht, ist zu wenig. Die Aufgabe der Filialvereine ist es, alle Einwände gegen die Rassenzucht — sie sei zu kompliziert, sie sei zu teuer, sie beanspruche zu viel Zeit — zu beseitigen. Sie soll sich billiger und einfacher gestalten, die Erfolge sollen die Unentschiedenen ebenfalls für dieselbe gewinnen. Es wäre vielleicht auch besser, das Prinzip der reinen Farbe fallen zu lassen, um mehr nur die Leistungsfähigern in den Vordergrund zu stellen.

Hr. Kramer gibt ein kurzes Resüme der von Hrn. Leuenberger speziell berührten Punkte; als solche bezeichnet er:

1) Unentgeltliche Eierabgabe;
2) mehr Abgabestellen;
3) Ablenkung vom züchterischen Prinzip

und führt des Weitern aus:

Mit Punkt 1 wird der Vorstand bis auf einen gewissen Grad einig gehen; überhaupt befaßt er sich zur Zeit mit der Frage des Ankaufs guter Rassenvölker, die zum Zwecke unentgeltlicher oder doch möglichst billiger Eierabgabe entsprechenden Ortes plaziert werden sollen.

Punkt 2, mehr Abgabestellen, soll womöglich Berücksichtigung finden.

Mit Punkt 3, Verzicht auf Rassenreinheit, können wir unter keinen Umständen einig gehen. *Man muß an der Rassenreinheit festhalten, wenn man Erfolg haben will. Bei Verzicht auf Rassenreinheit wird es ungleich länger gehen, bis wir am Ziele sind. das wir uns vorgesteckt haben, oder es wird überhaupt fraglich sein, ob wir es auf jenem Wege je erreichen würden.*

Das Präsidium verdankt den beiden Referenten ihre Arbeiten, sowie die gefallenen Voten aufs beste und erklärt Schluß der 35. Wanderversammlung.

* * *

Nun galt es der Gewerbeausstellung Basels — vorab der bienenwirtschaftlichen Abteilung — noch einen Besuch abzustatten; war ja doch, um dieses zu ermöglichen, auf eine Fortsetzung der Vereinsverhandlungen am zweiten Tage verzichtet worden. —

Der lebenden Völker waren wenige, und auch diese erfreuten sich nicht gerade großer Sympathie der Basler Konditoren, die ausgestellt

hatten; haben diese doch eine Schadenersatzklage von Fr. 300 — welchen Schaden die kleinen Tierchen angerichtet haben sollen — gegen die Bienenaussteller eingereicht. Die bienenwirtschaftliche Abteilung war nicht gerade eine große, aber im ganzen eine nichtsdestoweniger hübsche. Vertreten waren außer den bereits erwähnten Völkern Wohnungen, Kasten und Körbe in verschiedenen Systemen, ebenso in Gerätschaften alles, was man notwendig hat Die Produkte des Bienenfleißes, Honig und Wachs, waren — namentlich erstere — reichlich vertreten, und ist auch gar manches Glas mit süßem Inhalt von der Verlosungskommission aufgekauft worden.

Eine Honigverkäuferin hat ebenso während der Ausstellung in der Bienenabteilung reichlichen Absatz für das köstliche Produkt gefunden.

In der allgemeinen Gewerbeausstellung war die Landwirtschaft im ganzen schwach vertreten, größer und mannigfaltiger dagegen der Maschinenbau, die Elektrizität, die Kunst an den Fachschulen Basels, die Möbelindustrie vom einfachsten Stücke bis zur elegantesten Zimmerausstattung, die Kleiderindustrie und alles, was damit im Zusammenhang steht; ferner das Bauwesen mit den Fortschritten in der Cementindustrie und der Gartenbau. Letzterer bildete wohl ein Hauptanziehungspunkt für viele; Basels Gärtner wetteiferten, das Schönste und Neueste in Blumen aller Art zu zeigen.

Das Mittagsbankett vereinigte noch eine hübsche Zahl Festteilnehmer in der Festhütte auf dem Ausstellungsplatz. Die Küche leistete wie am Sonntag Abend ihr Bestes

Hr. Kramer toastierte auf die HH. Loos und Brandenberger, die als Vertreter der baslerischen Vereine sich um die Durchführung der Wanderversammlung in Basel wirklich verdient gemacht haben.

Hr. Pfarrer Lanz toastierte auf die Zukunft der schweiz. Bienenzucht, da alle hemmenden Absperrgitter moralischer Art entfernt sein werden, und die schweiz. Imkerschaft stabil und mobil, deutsch und welsch, gefestiget und geeiniget dastehe zur Förderung gemeinsamer Interessen.

Nach und nach verflog sich der Schwarm, um noch einen kurzen Trachtausflug in Basel selbst zu machen. Zu sehen gibt es in Basel des Schönen und Interessanten so Vieles, daß man eher einige Tage statt bloß einige Stunden dafür verwenden sollte. Ich erwähne nur kurz den zoologischen Garten, die beiden Museen, das St. Jakobs- und das Straßburgerdenkmal, das Münster mit dem Kreuzgang und der Terrasse, das Rathaus, die hübschen Rheinbrücken, die über den mächtigen grünen Strom führen.

Basels Imker haben mit dem Arrangement und der Durchführung der diesjährigen Wanderversammlung ein freundliches Andenken bei der

schweiz. Imkerschaft hinterlassen und wohl jedem Teilnehmer den Namen eines Blümchens, des letzten aus dem Kranze, den Hr. Wartenweiler in launiger Weise beim ersten Bankette geflochten — ein „Vergißmeinnicht" — ins Gedächtnis geprägt.

W. C. Freyenmuth.

## Betrachtungen über die Zürcher kantonale landwirtschaftliche Ausstellung in Wald.

(Schluß.)

Das ausgestellte Honigbackwerk war nicht durchweg von erster Güte und die Imker und Imkerinnen sind noch keine fixen Lebküchler. Die eine Sendung war nicht gebacken, die andere hatte zu enge Bekanntschaft mit dem Schnaps — will sagen Kirschwasser! — gemacht, wieder andere Muster waren zu stark gewürzt oder es fehlte eine hübsche Glasur und nur wenige waren wirklich gut. Immerhin muß gesagt werden, daß von den vielen für die Ausstellung bestimmten Kilo Backwerk nur ein geringer Bruchteil den Heimweg wieder antreten konnte. Mir will scheinen, man begehe einen sehr großen Fehler damit, daß man bei der Herstellung von Honigbackwerk allerlei fremdländisches, scharfes Gewürz verwendet, das da ganz am Platze sein mag, wo es gilt, den schlechten Honiggeschmack (Havannahonig!) zu verdecken, das aber bei Verwendung unseres feinen Honigs sehr übel angebracht ist, weil es dessen würziges Aroma gar nicht zur Geltung kommen läßt.

Die Ausstellung lebender Bienen war nicht stark beschickt. Ich enthalte mich eines Urteils über die hier zu Tage getretenen Fortschritte, da ich die Völker nicht untersucht habe.

Auch die Ausstellung von Wohnungen war recht bescheiden und bot wenig Neues

Was endlich die Geräteausstellung anbetrifft, so gestehe ich, daß mich auch diese nicht erbaut hat. Bezüglich der Schleudern, dieser unserer wichtigsten Hilfsmittel, zeigte sich zwar in 2 Typen das Bestreben, den Haspel etwas zugänglicher zu machen, doch ließ die Ausführung noch vieles zu wünschen übrig. Verschiedene „Neuheiten" aber waren gute alte Bekannte, die aus der Rumpelkammer hervorgeholt und frisch aufgeputzt worden waren und nun ihr Auferstehungsfest feierten. Andere sogen. Verbesse-

rungen erscheinen bei näherem Zusehen ebenfalls nur von zweifelhaftem Werte und leisten entschieden dem Erfinder weit größere Dienste, als dem Käufer. —

Wenn man übrigens das ganze Inventar, das ein „rationeller" Imker haben sollte, sich ein bischen näher anschaut, so überkommt einen fast ein Gefühl der Beschämung darüber, daß man von der reichen Musterkarte gar so wenig besitze und also jedenfalls noch lange nicht auf der Höhe des heutigen Fortschrittes stehe. Ein kleiner Trost liegt aber vielleicht darin, daß die Bienen eines solch Zurückgebliebenen an den verschiedenen Apparaten nicht erst das Turnen — so gesund dieses sonst auch sein mag — lernen müssen, dafür jedoch um so ungestörter ihrer eigentlichen Aufgabe, dem Honigsammeln, sich hingeben können. — Bei den Bienen gilt der Grundsatz: Suche mit den einfachsten Mitteln das Höchste zu erreichen! Und bei den Imkern? —

Das Arrangement der Ausstellung verdient im allgemeinen alles Lob. Die Imker haben nach und nach auch gelernt, ihre Produkte in hübscher, das Auge fesselnder Form auszustellen. Schöne Gläser, welche den herrlichen Inhalt vollkommen zur Geltung kommen ließen, schöne Etiketten, originelle Gestelle, passende Gruppierung und Verzierungen verschiedener Art, der bunte Wechsel von Form und Farbe übten zusammen eine sehr anziehende Wirkung aus und entlockten manchem Besucher einen Ausruf freudiger Überraschung. Allerdings wurde etwa gegen den Grundsatz, daß Leichtes nach oben, Schweres nach unten gehöre, gefehlt und ein einfacher Imker glaubt wohl auch, ein Topf ächten reinen Honigs in Begleit von 1—2 Waben genügen vollkommen, um einen schönen Preis zu erhalten. Doch das waren Ausnahmen, denen auf der andern Seite wirklich geschmackvolle Arrangements und namentlich sehr hübsche Arbeiten in Wachs zur Dekoration gegenüberstanden. Allerdings fehlten die in katholischen Ländern so leicht zu beschaffenden bunten Wachskerzen, Wachsblumen ꝛc. gänzlich, weil eine bezügl. Industrie in unserem Kanton nicht besteht.

Von den Geräteausstellern haben einzelne vergessen, daß schon zum Zwecke der Übersichtlichkeit ein entsprechendes Arrangement nötig ist.

In betreff des dritten Punktes, der Reklame, ist meiner Ansicht nach zu wenig geschehen. Zur Reklame gehört eben vor allem, das Publikum für eine Sache zu interessieren. Nun haben zwar die Zürcher Bienenzüchtervereine in ihrer Kollektivausstellung durch Aufstellung zweier verglaster, mit Bienen besetzter Kästchen, in deren Deckel die Königin eingeschlossen war und bequem betrachtet werden konnte, das Interesse der Besucher auch für die Bienen zu wecken gesucht; ein anderer Aussteller

hat ihnen die Entwicklung der Bienen vom Ei bis zum ausschlüpfenden Insekt in vorzüglichen Präparaten vor Augen geführt, Hr. Kramer hat die fachwissenschaftliche Seite der Bienenzucht zur Darstellung gebracht und der Tößthaler Verein hat die Bedeutung der Bienen für die Befruchtung der Obstbäume durch Vorlegung zweier Äste demonstriert, an welchen man sehen konnte, daß die von Bienen besuchten Zweige reichlich Früchte trugen, während andere Zweige, bei welchen den Bienen — und andern Insekten — durch Umhüllung mit Gaze der Zutritt verwehrt ward, leer geblieben waren.

Aber bei alledem fehlte es an der richtigen praktischen Verwertung des vorhandenen Materials. Das sollte in Zukunft anders und besser werden und ich erlaube mir zum Schlusse folgende bezügliche Anregungen zu machen:

1. Die beste Reklame für den Honig ist der Honig selber! Man gebe daher dem Publikum nicht nur Gelegenheit, sich an den Ausstellungen am Anblick des ausgestellten Honigs zu freuen, sondern man benutze auch jedesmal die Gelegenheit, um die geweckte Kauflust der Besucher zu befriedigen, indem man bei jeder Ausstellung auch eine Honigverkaufsstelle errichtet. (Das ist nachträglich auch in Wald noch geschehen.)

2. Um die Kauflust noch mehr zu steigern, sollten den Besuchern wenn möglich kleine Honigproben gratis verabfolgt werden. Die hieraus erwachsenden Kosten ließen sich zum größten Teil decken einmal durch den am Honigverkauf erzielten Gewinn und ferner durch Beiträge seitens der Interessenten (Vereine und Private).

3. Es sollten ferner nebst dem Honig auch Honigbackwerk, vor allem Basler-Leckerli, an gleicher Stelle feil geboten werden. An Nachfrage wird es sicherlich nicht fehlen: ich hätte in Wald anläßlich der Installation unserer Kollektivausstellung manches Paquet verkaufen können.

4. Im weitern ist darauf Bedacht zu nehmen, daß passende Flugblätter geschaffen und gratis an die Besucher ausgeteilt werden, die in klarer, leicht verständlicher Sprache den Wert und Nutzen der Bienen und vor allem aber die Bedeutung des Honigs in gesunden und kranken Tagen — wobei natürlich die Vorzüge unseres Landesproduktes besonders hervorzuheben wären, ins rechte Licht setzen würden.

5. Die Bedeutung der Bienen für die Befruchtung der Pflanzen, in erster Linie der Obstbäume, sollte in höherem Maße und in wirksamerer Weise, als das bisher geschah, zur Geltung gebracht werden und zwar durch Ausstellungen der Resultate zahlreicher bez. Versuche und durch bez. in die Augen fallende schriftliche Er-

klärungen. Noch besser wären mündliche Erläuterungen, wie mir ein Versuch in Wald gezeigt hat; an einem aufmerksamen und dankbaren Publikum würde es sicherlich nicht fehlen und den Bienen und den Imkern würden dadurch landauf, landab neue Sympathien und neue Freunde erworben. Sympathien beim Publikum bedeuten aber für uns eine wesentliche Förderung unserer Bestrebungen und schaffen uns eine stets wachsende Kundsame, unserm Produkt einen immer leichtern Absatz. Sind wir aber imstande, unseren vorzüglichen Produkten zu ihrem Rechte zu verhelfen, das Publikum an den Genuß des hiesigen Honigs zu gewöhnen, so braucht uns vor der Überproduktion nicht zu bangen und haben wir auch nicht zu fürchten, daß wir unsern Honig schließlich zu Schleuderpreisen absetzen müssen und so um die Früchte unserer Arbeit betrogen werden.

Gewiß gibt es noch viele andere Mittel, um unsere Zwecke zu fördern; eines der trefflichsten aber bilden die Ausstellungen, wenn sie richtig ausgenützt werden; denn hier gilt das alte Sprichwort: „Was das Auge sieht, glaubt das Herz!"

Hrch. Spühler.

## Die Stand-Inspektionen im Bienenzüchterverein Unteres Aarethal.

In der Frühlingsversammlung pro 1900 wurde beschlossen, es sollen dieses Frühjahr in einem Teil des Vereinsgebietes Standinspektionen durchgeführt, dagegen aber von der zweiten resp. von der Sommerversammlung Umgang genommen werden.

Als Inspektionsgebiet wurden die Gemeinden Birrenlauf, Holderbank, Wildegg, Schinznach, Villnachern, Umiken, Rüfenach und Villigen in Aussicht genommen. Nachdem noch beschlossen worden, daß in den genannten Gemeinden alle Vereinsmitglieder besucht werden sollen, wurde die weitere Durchführung dem Vereinsvorstand zugewiesen.

Der Vorstand setzte Zeit und Ort der Inspektionen fest und zeigte dieses jedem Vereinsmitglied durch spezielles Zirkular an. Am Sonntag den 20. Mai, nachmittags, wurde in den erstgenannten drei Gemeinden die Standinspektion durchgeführt.

Es wurden der Inspektion 88 Völker unterstellt, welche auf 7 Ständen sich befinden und zwar 70 Völker in Näberkasten, 3 in Strohkörben und 15 in Dadant-Alberti-Kasten. Die starke Verbreitung des Näber-

system im Aarethal fällt allgemein auf, beruht aber auf dem Umstand, daß im Jahr 1877 das Räbersystem als ein vorzügliches empfohlen wurde, weil das Vorhandensein eines Honigraumes allgemein einleuchtete, während vorhin keine Wohnungen mit Honigraum vorkamen und leider der Schweizerkasten noch nicht bekannt war. In dieser Zeit ließ Herr Laue in Wildegg einen äußerst zweckmäßig eingerichteten Bienenstand nach Räbersystem erstellen und dieser Stand war dann für das System für die Umgebung maßgebend.

In dieser Gegend sind die Trachtverhältnisse im Frühling infolge sehr vieler Weiden in den Aareschächen und des sehr ausgedehnten Obstbaues und speziell der vielen Kirschbäume wegen, recht günstige und die Entwicklung der Völker ist gewöhnlich rechtzeitig auf der Höhe.

Dieses Jahr haben die Bienen von der Maikrisis gelitten, weil sie nicht mit Wasser versorgt wurden und sogar meistens noch die Einhüllung zu früh entfernt wurde.

Unter diesen 88 Völkern befinden sich ein deutsches, ein italienisches und 86 Krainerbastarde. Die Stände sind bereits alle neu und zweckmäßig eingerichtet und die Völker mit wenigen Ausnahmen recht schön entwickelt.

Besucher fanden sich aus einiger Entfernung ein und stieg deren Zahl auf zwanzig.

Am 27. Mai wurden in Schinznach 5 Stände mit 78 Völkern, in Villnachern 1 Stand mit 26 Völkern und in Umiken 2 Stände mit 25 Völkern, zusammen also 8 Stände mit 129 Völkern besucht.

Diese Gemeinden haben ebenso gute Trachtverhältnisse, wie das Inspektionsgebiet des ersten Tages. Von den 129 Völkern befinden sich 96 in Räberkasten, 4 in Blattkasten, 19 in Schweizerkasten, 6 im verbesserten Badischen und 4 in Strohkörben. Rassenreine Völker kommen nicht vor. Durch Kreuzung verschiedener Rassen (Deutsche, Italiener und Krainer) wurde alles gemischt. Immerhin zeigen sich die Völker zum größten Teil sehr leistungsfähig und gut entwickelt. Einige Schwärme hatten die Bienenzüchter bereits erfreut.

Auch am zweiten Inspektionstage stieg die Zahl der Besucher auf 20 Personen.

Als Experte funktionierte am 20. und 27. Mai der Vereinspräsident Heinrich Schaffner.

Für den 3. Juni waren Rüfenach und Villigen als Inspektionsgebiet bezeichnet. Programmgemäß erschienen rechtzeitig aus der Umgebung eine ansehnliche Zahl Bienenzüchter beim Stande des Vereinspräsidenten Schaffner. Sogar einige Bienenzüchter von Küttigen nahmen

die Mühe, über die luftigen Rücken des Juragebirges zu wandern, um ihr Interesse für die Bienenzucht bei der Standinspektion zu bekunden

Trotzdem in Rüfenach die Weidentracht so viel wie nichts und die Kirschbaumtracht nur mittelmäßig ist und sogar Haseln und Erlen bereits ausgerottet sind, erfreuten sich die Besucher recht sehr an den allgemein sehr starken Völkern und bewunderten die riesigen Schwärme, welche in den letzten Tagen sich aus je einigen Stöcken zusammen angelegt hatten.

Auf diesem Stande wurde während der Maikrisis die Wasserversorgung in üblicher Weise morgens früh und abends spät beim Schimmer der Lampe durchgeführt, indem täglich 12—15 Liter lauwarmes Wasser in die Futtergeschirre gegeben und damit täglich wenigstens Bienen für ein bis zwei Schwärme gerettet werden konnten, die ohne Tränkung sicher umgekommen wären.

Zwei weitere Stände in Rüfenach wiesen ebenfalls schöne Völker auf. Im ganzen wurden in Rüfenach 81 Völker inspiziert, wovon die Mehrzahl im Schweizersystem, 13 in Strohkörben und die übrigen im badischen oder verbesserten badischen Kasten plaziert sind. Drei Völker gehörten der Deutschen und 78 der Krainer Bastardrasse an. Endlich wurden noch auf 8 Ständen in Villigen 54 Völker inspiziert. Die Frühjahrstracht in Villigen gestaltet sich besser als in Rüfenach, weil die Ufer der Bäche und der Aare gute Weidentracht bieten und der Kirschbaum sehr stark vertreten ist

Einige Stände wiesen recht schöne Völker auf, während einige Bienenzüchter über Mangel an Zeit zur Pflege der Bienen klagten und deshalb begreiflich auch entsprechend geringere Völker hatten.

In Villigen wurden dieses Jahr zwei Krainer Originalvölker eingeführt und dann in den Schweizerkasten umlogiert.

Im allgemeinen ist der Schweizerkasten in Villigen im Gebrauch und stehen einige gut eingerichtete Stände in sehr geschützten Lagen.

Der letzte Inspektionstag war von 22 Besuchern benützt worden.

Beim perlenden „Schloßberger" im Hirschen in Villigen wurde zum würdigen Abschluß der Standinspektionen pro 1900 deren Zweckmäßigkeit und Bedeutung von einigen Besuchern gebührend hervorgehoben und deren Nutzen allgemein anerkannt.

Nachdem noch in Aussicht genommen worden, im Jahr 1901 wieder einen Teil des Vereinsgebietes zu inspizieren, begaben sich die immer noch zahlreich Anwesenden nach allen Richtungen der Windrose auf den Heimweg, mit der Überzeugung, wieder manchen guten Rat vernommen zu haben, der in der Folge seine richtigen Früchte tragen werde.

Heinr. Schaffner, Präsident.

# Heilkraft des Bienenhonigs bei den Haustieren.

Daß der reine Bienenhonig auch bei den Haustieren angewandt oft Wunder zu wirken vermag, kann man aus nachstehendem Beispiel ersehen, welches speziell für die landwirtschaftlichen Bienenzüchter von Interesse sein wird.

Schreiber hatte eine sehr gute Milchkuh, die unmittelbar nach dem Kalbern nach und nach sehr zähmelkig geworden und durch den Tierarzt operiert wurde. Sei es nun, daß bei der Operation nicht die nötige Vorsicht angewandt wurde, oder andere Umstände schuld waren, kurz die Kuh erhielt eine sehr starke Euterentzündung, von der sie von 20 Liter Milch täglich auf 7—8 zurückging. Es bildeten sich inwendig im Euter bewegliche Verhärtungen, die jedem angewandten Mittel, ärztlichen wie Hausmitteln, trotzten. Da entsann ich mich, irgendwo gelesen zu haben, daß der reine Bienenhonig bei Geschwulsten und Entzündungen beim Rindvieh oft von heilsamer Wirkung sei.

Ich rieb dann der Kuh zwei- bis dreimal täglich je nach dem Melken das Euter tüchtig mit warmem Honig ein, bis derselbe ganz in die Haut gedrungen war. Schon nach den ersten Anwendungen verspürte man eine auffallende Besserung, die knorpeligen Verhärtungen wurden immer kleiner und verschwanden nach zirka 10 Tagen fast vollständig, auch der Milchertrag war wieder auf volle 16 Liter gestiegen. Gewiß ein schöner Erfolg, nach wohlverstanden verschiedenen angewandten ärztlichen und Hausmitteln, die das Übel eher noch verschlimmert hatten. Darum, wer in einen ähnlichen Fall kommt, probiere dieses einfache und billige Mittel.

A. Küderli, Dübendorf.

## Sprechsaal.

**Soll man heruntergekommene Völklein ankaufen?** Gewöhnlich nicht; daß es aber auch Ausnahmen von der Regel gibt, das zeigte mir vor etlichen Jahren ein Beispiel. Ein entfernt wohnender Bekannter ersuchte mich, sein Bienenvolk zu untersuchen. Wie er sagte, hatte dasselbe einfach mehrere Jahre vegetiert, ohne den geringsten Ertrag abzuwerfen und da die bisherige Eigentümerin, eine alte Frau, von der Bienenzucht nicht

das Geringste verstanden und der jetzige Eigentümer just ebensoviel, so war er nicht im Klaren, was es mit den Bienen sei.

Es war ein wunderschöner Vormittag im Monat Mai, als ich bei dem bescheidenen Bienenhäuschen ankam. Der Löwenzahn stand eben in schönster Blüte. Auf den ersten Blick erkannte ich an den schweren Höschen, daß die Bienen weiselrichtig waren. Nun öffnete ich das ca. 25 cm breite, ebenso hohe und etwa 70 cm lange Kästchen hinten. Da war aber nichts zu sehen, als Waben und wenige Bienen von einer rabiaten Stechlust. Als ich aber vorn öffnete, zeigte sich das Übel sofort. Man hatte früher, um Honig zu gewinnen, die Waben bis in die Mitte des Kästchens herausgeschnitten und die Bienen hatten aus eint oder anderem Grunde nicht wieder ausgebaut. Da das Kästchen sehr genau zusammengearbeitet war, so konnte der Dunst nirgends entweichen und so waren die Waben und der leere Raum im Kästchen total verschimmelt. An der Decke hingen noch große, goldgelbe Wassertropfen. Daß die Bienen in diesem grauen, dumpfen Loche nicht gedeihen konnten, lag auf der Hand.

Als ich dem nunmehrigen Besitzer des Bienenhäuschens eröffnete, die Bienen müssen sofort umlogiert werden, so sagte er mir, davon verstehe er rein nichts, ich solle die Bienen nehmen und damit machen, was ich wolle.

Zu Hause angekommen ging ich sofort ans Umlogieren. Die herausgenommenen Wäbchen schnitt ich in Bürki-Jeker-Honigwaben, stellte vorn zum Flugloch eine schöne ausgebaute Brutwabe und dann die neun Honigwaben mit Honig und Brut, je 3 und 3 auf einander und fügte als Schluß wieder eine Brutwabe mit Honig an. Schon beim Umlogieren war mir die schöne geschlossene Brut und prächtige, fast tiefschwarze und ungemein große Königin aufgefallen und ich war wirklich recht neugierig, was aus diesem Kindlein werden wolle.

Es war geradezu erstaunlich, wie sich die Bienen in dem neuen, sauberen Heim bei dem prächtigen Frühlingswetter entwickelten. Schon zum 21. Juni waren sie mehr als doppelt so viele, Mitte Juli war der Brutraum voll und Ende August konnte ich dem im Frühling so kläglichen Volke wenigstens 6 Kilo Honig entnehmen, ohne seinen Wintervorrat zu schmälern. Seither ist dieses Volk alle Jahre mein bestes gewesen, mit Ausnahme des letzten Sommers; allein es ist nicht mehr die reine deutsche Rasse von ehemals. Geschwärmt hat das Völklein nicht, aber still umgeweiselt.

Was habe ich aus diesem Erlebnis für eine Lehre gezogen? Wenn ich noch mehr dazu komme, deutsche Völker, und wenn sie noch so klein

sind, zu erwerben, so thue ichs. Für unsere Verhältnisse sind die deutschen die besten. Jb. Schwizgebel.

**Die Befruchtung der Obstbäume.** Nach den „Praktischen Blättern für Pflanzenschutz" haben Versuche über die Befruchtung der Obstbäume das überraschende Ergebnis zutage gefördert, daß eine Selbstbestäubung der Blüten in den meisten Fällen erfolglos bleibt, während jede Art der Fremdbestäubung, bei der durch den Pollen irgend einer Obstsorte die Blüte einer andern Sorte befruchtet wird, von Erfolg begleitet ist. Daraus ergeben sich für den Obstbau folgende Schlüsse: 1) Es ist in obstbautreibenden Gegenden der Bienenzucht erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken, da die Pollenübertragung bei den Obstbäumen meistens durch Bienen geschieht. 2) Es muß in einer Gegend eine bescheidene Anzahl verschiedener zu gleicher Zeit blühender Obstsorten gepflanzt werden.

**Fälschlich angeklagte Vögel.** In Nr. 12 der „Blauen" vom Jahre 1900 wird von einem österreichischen Bienenzüchter das den Schwalben vielfach zur Last gelegte „Bienenfressen" bestritten.

Die gleiche Beobachtung habe ich betreff des sogenannten Bienenschnäpper gemacht, der in fast allen Bienenbüchern, die mir schon zu Gesichte gekommen, als ein schlimmer Bienenfeind verschrieen ist. Da mir das Gebahren dieses Vogels, der sich hier um Haus und Bienenstand immer in mehreren Paaren aufzuhalten pflegt, in den ersten Jahren meiner Imkerlaufbahn höchst verdächtig vorkam, wollte ich der Sache auf die Spur kommen. Ich paßte jeweils auf und sobald ich einen dieser Vögel Beute holen sah vom Flugbrett weg, oder unmittelbar aus dem Flug der Bienen heraus und ich aus dem Verschlingen schließen konnte, daß es sich um einen größern Bissen handle, schoß ich den Vogel, ob jung oder alt, ab und untersuchte dessen Mageninhalt. Und der Befund? — In zwei Fällen waren es Drohnen und in den übrigen — es mußten so nach und nach ca. ein Dutzend Vögel daran glauben — außer einem Käfer große Fliegen, schwarze und gestreifte, wie sie sich häufig beim Bienenstand aufhalten. Von einer Biene nie eine Spur.

Nur einmal konnte nach mehrtägigem, kaltem Regenwetter beobachten, wo andere Beute jedenfalls rar war, daß ein solcher Vogel, von den hungernden Jungen hart bedrängt, sich an einer Biene vergriff; aber erst, nachdem er sie nach Meisenart vorsichtig zerlegt hatte, fütterte er die bettelnden Jungen damit.

Nach all diesem bin ich zu der Überzeugung gelangt, daß man diesem Vogel, der im Insektenvertilgen Unglaubliches leistet, ganz entschieden unrecht thut. Friedrich Huber, Weühausen.

# Rundschau.

— Die **Wanderversammlung** deutsch-östreichisch-ungarischer Imker in Breslau war zahlreich besucht und brachte dem greisen Dr. Dzierzon reiche und wohlverdiente Ehrung. Die höchste Genugthuung aber ist demselben widerfahren dadurch, daß die Herren Prof. Dr. Weisman und Petrunkewitsch an der Universität in Freiburg den unwiderlegbaren Beweis erbracht haben, daß die Dzierzon'sche Lehre von der Parthenogenesis richtig ist. Wir lassen hiemit aus dem Anatomischen Anzeiger von Professor Dr. Karl von Bardeleben wörtlich das Ergebnis der stattgehabten Untersuchung folgen:

„Noch schlagender war das Ergebnis bei den Eiern im Stadium der zweiten Richtungsspindel. Unter 62 untersuchten Eiern aus Arbeiterinzellen wurde keines ohne Spermasonne gefunden, während unter 272 Eiern dieses Stadiums aus Drohnenzellen nur eines eine Spermasonne enthielt. Bei diesem einen Ei müßte sich also wohl die Königin „geirrt" und aus Versehen ein Ei befruchtet haben, obgleich dasselbe in eine Drohnenzelle gelegt wurde. Ein solches Versehen wird ja schon lange von den Bienenwirten als möglich und als vorkommend angenommen.

Wie sicher die Untersuchung nach der Schnittmethode ist, kann man aus folgendem ersehen. Herr Dickel, der zwar ein vorzüglicher Bienenwirt, aber kein Mikroskopiker ist, wurde während der lange sich hinziehenden Untersuchungen an der Zuverlässigkeit des Mikroskops gegenüber dieser Befruchtungsfrage irre, woraus wir ihm gewiß keinen Vorwurf machen, ja was wir sehr natürlich finden. Er stellte uns nun in der Weise auf die Probe, daß er bei zwei Sendungen von Eiern, von denen die eine aus Arbeiterinzellen herstammte, die andere aber aus Drohnenzellen, die Etiquetten vertauschte. Es geschah dies zu einer Zeit, zu welcher uns das Hauptresultat bereits feststand, daß nämlich die Eier aus Drohnenzellen nicht befruchtet sind, die aus Arbeiterinzellen aber befruchtet, und wir waren deshalb sehr erstaunt, als Herr Petrunkewitsch bei dieser Sendung gerade das umgekehrte fand: jedes Ei, was aus Drohnenzellen stammen sollte, enthielt eine Spermasonne, und keines der Eier, welche als aus Arbeiterinzellen stammend bezeichnet waren, besaß eine solche!

Der Verdacht einer zufälligen Verwechslung der Etiquetten lag nahe, und Herr Petrunkewitsch reiste sofort nach Darmstadt, um über die Möglichkeit einer solchen Aufschluß zu erhalten. Hier erfuhr er denn, daß in der That eine Verwechslung stattgefunden hatte, aber eine absichtliche.

Nach alledem darf es wohl jetzt als erwiesen angesehen werden, daß die in Drohnenzellen abgesetzten Eier normalerweise nicht befruchtet, die in Arbeiterinzellen abgesetzten aber immer befruchtet sind, daß also die Dzierzon'sche Lehre auch fernerhin zu Recht besteht." R. Göldi.

— **Ameisen.** Tote Bienen locken die Ameisen herbei. Man soll daher den Platz vor dem Bienenhause so herrichten, daß er leicht gereinigt werden kann (Cementguß, Tuff 2c.). Das Gras vor dem Bienenstand, das nicht nur für die Reinigung hinderlich, sondern auch, namentlich im Frühling, für die Bienen verderblich ist, weil sie darin erstarren und zu Grunde gehen, läßt sich durch eine Lösung von 1/2 Kilo Kupfervitriol in 20—30 Liter Wasser vertreiben. Für die Vertreibung der Ameisen empfiehlt sich die Aufstellung eines Gefässes (Büchse), das mit einem Drahtsieb überdeckt ist, durch welches die Bienen abgehalten werden, und eine mit Arsenik oder Pariserblau vergiftete Zuckerlösung enthält. Das Gift tötet nicht nur die Ameisen, sondern auch ihre Brut.

— **Wachsmotten.** Zur Vertreibung derselben wird empfohlen, die betr. Waben an die Sonne zu stellen, wodurch die Schädlinge veranlaßt werden, zu fliehen. Jedenfalls hieße es aber dabei aufpassen, damit bei diesem Verfahren nicht auch die Waben zu Grunde gehen, indem sie von der Sonne geschmolzen werden. Ich schütze meine Waben am sichersten dadurch, daß ich sie in den Stöcken lasse.

— **Honigsegen in Italien.** Ein Bienenzüchter in der Nähe von Ravenna vermehrte seine 57 Stöcke bis mitte Juni durch Schwärme auf 90 und erntete dazu noch 1700 Kilo Honig. Im Juli neues Schwärmen und Vermehrung auf 120 Stöcke, die alle winterständig wurden und nochmals über 900 Kilo Honig eintrugen. Also eine Vermehrung von über 100 % und dazu einen durchschnittlichen Ertrag von nahezu 50 Kilo! Da muß man sich nicht wundern, wenn der Italienerhonig billiger ist, als der unserige. H. Sp.

## Praktischer Ratgeber.

### Fragen.

49. **Erstellen eines Geflügelstalles unter dem Bienenhaus.** Unter meinem Bienenhaus, dessen Fußboden doppelt und mit Schlacken ausgefüllt ist, möchte ich gerne einen Stall für Hühner einrichten. Wird dieser den Bienen keinen Nachteil bringen?

50. **Schaden die Läuse der Königin nicht?** Bei der Herbstrevision fand ich eine Königin, die wohl ein Dutzend Läuse auf dem Körper hatte; wie sind diese zu entfernen, oder schaden sie nichts?

51. **Aufbewahrung und Verwertung von Waben mit kandiertem Honig.** Von der Sommer- resp. Jahresernte her habe einige Dutzend große Waben mit fest kandiertem Honig. Wie läßt der sich gewinnen? Oder wie muß man diese Waben aufbewahren?

52. **Erkennen der stillen Umweiselung.** Wie und woran merkt man jetzt, daß im Laufe des Sommers ein Volk still umgeweiselt hat?

53. **Verhindern des Bienenfluges nach den Mostereien.** Kann der Besitzer einer Mosterei nicht angehalten werden, dieselbe bienendicht abzuschließen, da in derselben eine Menge Bienen zu Grunde gehen?

54. **Honig und Kinder, bezügliche Erfahrungen.** Was hat man für Erfahrungen gemacht betr. dem Befinden von Kindern, die täglich Honig genossen haben?

55. **Die Andermattsche Dampfwachspresse.** Hat sich diese, von Herrn Haudenschild seinerzeit so sehr empfohlene Wachspresse inzwischen wirklich tadellos bewährt?

B. K.

## Antworten.

### Wert ausgebauter Waben.

(Erste Antwort auf Frage 45, Seite 307).

Eine ausgebaute Wabe hat nach meiner Berechnung gut den doppelten Wert einer Kunstwabe. Eine Schweizerbrutwabe wäre demnach samt Rähmchen Fr. 1.20 und eine Blattwabe mit Rahme Fr. 1.60 wert. Lenherr, Gams.

### Wert alter Waben per kg.

(Erste Antwort auf Frage 46, Seite 307.)

Alte, schwere, undurchsichtige Waben haben zur Wachsgewinnung durchschnittlich einen Wert von 80 Cts. per kg. Wer keine solide, starke Presse hat, würde damit noch kein gutes Geschäft machen. Lenherr, Gams.

### Verschindeln und Anstreichen des Bienenhauses.

(Erste Antwort auf Frage 48, Seite 309.)

Die beste Zeit zum Verschindeln wird jetzt sein, da die Arbeiter am wenigsten von den Bienen belästigt werden. Betreffend Preis wird Ihnen jeder Übernehmer solcher Arbeiten Auskunft geben, gewöhnlich haben Holzhandlungen, Dachdecker 2c. bezügliche Schindeln auf Lager. Nach etwa zwei Jahren muß eine verschindelte Wand unbedingt angestrichen werden und würden wir Ölfarbe vorziehen. R. Göldi.

Zweite Antwort. Seit ich ein Bienenhaus baute, habe ich noch einige tausend Schindeln übrig, welche ich zum Preise von Fr 2.30 per Tausend abgebe. Die richtige Zeit zum Verschindeln ist gerade jetzt bis im Winter. Ein Anstrich von Ölfarbe ist gut, habe die meinigen auch damit angestrichen.

Alb. Neukomm, Wyl b. Rafz.

### Die Andermattsche Handpresse.

(Erste Antwort auf Frage 55, siehe oben.)

Es liegen uns 6 Zeugnisse in Original vor, die alle ohne Ausnahme die vollste Zufriedenheit damit kund geben. Hier zwei: Kramer.

„Es ist eine Freude, damit zu arbeiten, das Wachsschmelzen wird zur Spielerei, das Wachs wird vollständig und ohne alle und jede lästige Schmiererei gewonnen. Jeder Imker sollte sich eine solche anschaffen.

Joh. Estermann, Münster (Luzern).“

„Mit der von Ihnen bezogenen Dampfwachspresse bin ich sehr zufrieden. Anfänglich wollte dieselbe zwar nicht ganz gut arbeiten, woran ich zwar selbst schuld war. Ich habe beim ersten Sud zu früh mit dem Pressen begonnen. Habe dann einen tüchtigen Fachmann zugezogen, der mir die Sache gründlich erklärte. Nun arbeitet die Presse zu vollster Zufriedenheit. Jf. Bühler-Brägg, Bazenheid.“

# Feuilleton.

## Ein Schachspiel im Bienenhaus.

„Grüß Dich, Bienenväterchen!"

„Sei mir willkommen, Schachmeister!"

„Dacht es mir doch, Du steckest wieder in Deinem Bienenpalast; drum habe ich Dich nicht erst in Deiner Wohnung, sondern gleich hier aufgesucht."

„Jedes Tierchen hat sein Pläsierchen: Die Freude meiner Freistunden sind die Bienen."

„Eine stachelige Freude!"

„Keine Rosen ohne Dornen. Übrigens gibt es ausreichende Schutzmittel."

„Warum drücktest Du vorhin Dein Ohr so krampfhaft an jenen Kasten? Verstehst warscheinlich gar die Sprache der kleinen Stacheltiere und lauschest ihnen ihre Geheimnisse ab!"

„Einige Ausdrücke der Bienensprache verstehe ich in der That. Da drinnen zum Beispiel geht es sehr laut und erregt zu. Auch dein laienhaftes Ohr kann es hören."

Mein Freund Kuster, der mich vor drei Jahren ins edle Schachspiel eingeführt, legt sich an den tütenden Stock und meint: „Bomben und Granaten! Ist das ein Geschrei! Das tönt ja wie heller Trompetenton und dumpfes Froschgequacke. Was soll das spaßhafte Gethue bedeuten?"

„Was dir spaßhaft vorkommt, ist bitterer Ernst. Es geht zwischen königlichen Schwestern auf Leben und Tod Die Tüterin ist die Erstgeborne. Sie will die Alleinherrschaft an sich reißen und sinnt auf Geschwistermord."

„Eine nette Dame!"

„Die bedrohten Schwestern liegen hilflos in den Wiegen, werden aber von den Arbeitern beschützt."

„Was sagt denn die alte Majestät dazu, wenn ihre Töchter den Hausfrieden so gröblich verletzen?"

„Die hat mit ihrem Anhang den Stock vor einigen Tagen verlassen müssen, weil sie ihren eigenen Töchtern nach dem Leben trachtete."

„Die Rabenmutter!"

„Es wird der Tüterin ebenso ergehen. Wie ich annehme und wenn nicht alle Zeichen trügen, muß sie bald erscheinen. Dann wird ein junger Bien geboren."

„Da mußt Du als Bienenhebammerich dabei sein — schade!"

„Warum schade?"

„Ich habe mein Schachbrett mitgeschleppt und wollte — — —

„Und wolltest mir auf den 64 Feldern nicht weniger energisch zu Leibe gehen, als die ‚nette Dame' ihren Schwestern."

„Ich wollte Dich einladen, mit mir in den ‚Löwen' zu kommen. In der obern Stube hätten wir in aller Bedächtigkeit unsere Kräfte messen können. Das „erstickte Matt" der letzten Sitzung liegt mir noch in allen Gliedern. Ich möchte Revanche haben. Schade!"

„Ja, schade, jammerschade wärs um den wunderschönen Sonntag, ihn in dumpfer Stubenluft umzubringen. Aber was ists mit Deinem Gesicht? Hat Dich schon eine gerickt?

„Zahnweh hab ich und das hätt ich am Schachbrett am ehesten vergessen. Hols der Kuckuck, daß Du unter die Bienenzüchter gegangen bist! Man findet Dich in keinem Wirtshaus, auf keiner Kegelbahn, an keiner Parteiversammlung, kaum auf dem Schießplatz mehr. Nicht einmal dem edeln Schach kannst Du Dich widmen, wie sichs gebührt. Es ist traurig, traurig —"

„Mann, gib Dein Brett her! Da legen wirs auf den Wabentisch, lassen Thür und Fenster offen, daß die goldene Frühlingsluft herein kann. Wirst sehen, bei dem fröhlichen Gesumme meiner lieben Honigvögel sitzt es sich angenehm und vergessen ist Stammtisch, Politik und Zahnweh."

Da sitzen wir nun mit andächtigen Mienen und spielen Schach, das herrlichste aller Spiele. Mein Freund hat die Weißen, eröffnet nach alter Gewohnheit mit dem Königsspringerspiel und kommt meinen Schwarzen mit vorsichtiger Energie entgegen. Wir haben bereits drei Bauern und einen Springer abgetauscht. Ich opfere einen Läufer, um mir Luft zu machen und um dem Gegner eine Falle zu stellen. Der Kampf wird ernst.

Dort hinten in der Ecke aber steigt der Wagebalken erfreulich in die Höhe. Untern den Fluglöchern ziehts aus und ein in hellen Scharen. Es ist ein prächtiger Trachttag. Der Löwenzahn spendet seine reichen Gaben; schwerbeladen und kugelrund purzeln die braunen Kerlchen daher.

„Schach dem König!" ruft Kuster und setzt den Läufer so kraftvoll hin, als ob er ihn annageln wollte. Mein König rückt seitwärts.

(Schluß folgt.)

## Litteratur.

**Grundlagen für die rationelle Ein- und Durchwinterung der Bienen,** von F. Gerstung. Dritte Auflage. Verlag P. Waetzel, Freiburg. 55 Pfg.

Die drei Bogen starke Broschüre bespricht in drei Abschnitten:

**Die Lebensbedingungen des Biens im Winter — die Wärmeökonomie — Heiz- und Nährmittel des Biens.**

Im ersten Abschnitt verbreitet sich der Verfasser über die Gruppierung des Winterbiens und das Wesen und die Bedeutung der Harmonie im Bien.

In der Wärmeökonomie zieht er in Betracht: Den dichten Schluß der Hautbienen — die Kugelform des Winterknäuels — den Winterpelz der leeren Zellengürtel — die Stärke des Volkes — Zahl und Größe der Waben — die Wohnung nach Größe und Warmhaltigkeit — Ein- und Zweibeuten — Wie erwehrt sich der Bien der Kälte? Nach Ansicht des Verfassers: 1) durch den dichten Schluß — 2) durch gesteigerte Wärmeproduktion — 3) durch Brausen.

In der Besprechung der Heiz- und Nährmittel vernehmen wir, der sog. Blatthonig sei vermutlich wegen seiner Unreife und des Gehaltes an gährungsfähigen Eiweißkörpern und harzigen Ölen zur Überwinterung ungeeignet. Auf kandiertem Honig sterben die Bienen allermeist vor Hunger 2c.

Böten auch die theoretischen Erörterungen einer sachlichen Kritik manchen Angriffspunkt — wir kommen gelegentlich darauf zurück — so verdienen die praktischen Folgerungen gleichwohl unsern Beifall. Auch die fesselnde, anschauliche Sprache empfiehlt die Schrift jedem urteilsfähigen Imker.

Kramer.

# Anzeigen.



## Bienenschreinerei
## Jos. Thoma, Kaltbrunn
**(Kt. St. Gallen),** (183)
**(Sp ezialgeschäft seit 1886),**
**empfiehlt höflichst Pavillons in einfacher und geschmackvollster Bauart, Bienenwohnungen, Zuchtkasten, Wabenschränke rc., Bienenzuchtgeräte.**
**Garantie für solide und genaueste Ausführung. Verlangen Sie Preisliste.**

---

## Feinst Frankenthaler Pilé

bekanntlich der vorzüglichste Zucker zur Bienenfütterung, empfiehlt partie- und sackweise zu billigsten Preisen (194)

J. Gattiker-Eschmann, en gros,
Richtersweil.

Z á 22 13. g

---

## H. Boßhard, Blechwarenfabrikation. Dübendorf
empfiehlt bei Zürich

## Honigbüchsen

| Inhalt | kg 1/2 | 1 | 1 1/2 | 2 | 2 1/2 | 3 | 4 | 5 | 7 1/2 | 10 kg | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| per Hundert | 10 | 15 | 20 | 25 | 28 | 35 | 40 | 45 | 60 | 70 | Cts. per Stück. |
| unter Hundert à | 10 1/2 | 16 | 22 | 27 | 30 | 40 | 45 | 50 | 65 | 75 | „ „ |

Bei Bestellung von zusammen mindestens 500 Stück Rabatt.

## Honigkessel mit Tarabezeichnung

| Inhalt | kg 5 | 10 | 12 1/2 | 15 | 20 | 25 kg |
|---|---|---|---|---|---|---|
| per Stück | Fr. 1. 65 | 2. 75 | 2. 90 | 3. — | 3. 30 | 3. 80 |

---

## Die neuerfundene
## Andermattsche Dampfwachspresse

siehe Bericht mit Illustration von Kurs in Worb (Nr. 7, Seite 246/247), ist zum Preise von Fr. 40. — nur direkt zu beziehen. (181)

**Futterballon** eigener Konstruktion aus **Glas** und **Aluminium** bieten große Vorteile gegenüber den bisher gebräuchlichen:

I. Die Öffnung ist 8 cm weit, sie sind deshalb **gut zu füllen und zu reinigen.**

II. Geht das Füttern viel rascher, da auf einer Kreisfläche von 8 cm Durchmesser die Bienen ihre Nahrung nehmen können. (185)

III. Läuft das Futter nicht so leicht aus, auch wenn der Ballon etwas schief steht.

Diese Futtergeschirre, die **gut 2 Liter** fassen, liefere ich zu Fr. 1. per Stück.

Küsnacht b. Z. **J. Ernst.**

---



# Honigbüchsen und -Kessel

**Sauber und solid gearbeitet, gut gelötet.**

**Büchsen:**

| Inhalt | ¼ | ½ | 1 | 1½ | 2 | 2½ | 3 | 4 | 5 | 7½ | 10 kg |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 8 | 10 | 18 | 23 | 28 | 30 | 35 | 40 | 48 | — | — Cts. |
| bei Bezug von je 100 Stück, | | | | | | | | | | | |
| | 9 | 12 | 20 | 25 | 30 | 35 | 40 | 45 | 50 | 70 | 80 „ |
| bei Bezug von unter 100 Stück. | | | | | | | | | | | |

**Kessel,**

stark mit verzinntem Bandeisenfuß, gut schließendem Deckel und Eisenbügel.

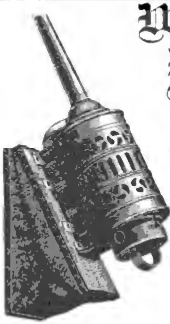
| Inhalt | 5 | 10 | 15 | 20 | 25 | 30 | 50 kg |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| per Stück Fr. | 1. 70 | 2. 50 | 3. — | 3. 40 | 3. 90 | 4. 70 | 6. 50 |

**Muster zu Diensten.**

**R. Trost & Cie.,** Blechwarenfabrik,

(91) **Künten** (Aargau).

---



Wer eine solide, leistungsfähige Rauchmaschine kaufen will, der beziehe **R. Meiers**

# Rauchmaschine „Triumph“

je nach Wunsch im gebogenem oder geradem Rauchrohr. Sehr bequemes Anzünden, kein Verlöschen, **beste Rauchmaschine** der Gegenwart. Preis Fr. **5. —**.

**Handschuhe** aus **echtem** Juchtenleder, absolut stichfest, waschbar, Gummihandschuhe um das 3fache übertreffend, in drei Größen, per Paar Fr. 5. — **Schweiz. Futtergeschirr** mit runden Teller und extra starker Zweiliter-Glasflasche, komplet Fr. 1. — per Stück, dito mit eckigem Teller, passend als Deckbrett im Schweizerkasten, sehr praktisch, Fr 1.20. **Bestäuber** zum Vereinigen, eleganter Apparat à 80 Rp. **Bienenbürsten,** 50 cm lang, mit extra präparierten Borsten, mit Kupferdraht eingezogen, à Fr. 1. —. Alle übrigen Artikel siehe Preise in April-, Mai- und Juninummer.

**R. Meier,** Spengler und Bienenzüchter,

**Künten** (Aargau). (180)

---

! Für Bienenzüchter!

# Ungebläuter Frankenthaler Pilé

(**das beste für Bienenfütterung**) empfiehlt zu den billigsten Preisen (178)

**Emil Schmid, Winterthur.**

## Zu verkaufen.

**Alters**halber gebe ich die Bienenzucht auf und verkaufe: Ein **Fächerkasten** für 21 Völker (3×7), besetzt mit 10 gesunden und für den Winter gut verproviantierten Völkern (Rebersystem), Kastengröße: Breite 0,375 m, Höhe 0,520 m, Tiefe 0,475 m, also für 12 große Rahmen und doppeltem Honigraum. Der Fächerkasten ist 2,90 m breit und 1,67 m hoch. — Ferner 90 ausgebaute große und 265 ausgebaute kleine **Rahmen**, 10 **Honigkessel** à 50 Pfund, 4 **Steinguttöpfe** à 50 Pfd., 1 **Honigschleuder** und verschiedene andere Geräte, alles gut erhalten.

Im Spätherbst könnte der Kasten mit den Bienen per Wagen oder auf der Eisenbahn leicht transportiert werden. Preis des Ganzen (alles inbegriffen) nur Fr. 320. Sich zu wenden an **Joh. Belser in Olten**, woselbst alles besichtigt werden kann. (201)

---

## Im Auftrag zu verkaufen:

3 Stück **Sträulikasten** mit 5 Deckel- und 7 Aufsatzkisten samt Glasglocken. alles ganz **neu**. Ein bereits neuer **Leiterhandwagen**. Tausch für die Hälfte an farbige Hemden, Arbeiterhosen. Offerten an (202)

**Karl Mesmer**, Hutmacher, **Thal** (St. Gallen).

---

**Enorm billig!**

## Honigbüchsen,

neu, Halbpfundgröße, versende zum Spottpreise von nur Fr. 5 per 100; **500 Stück zusammen nur Fr. 20**, solange Vorrat. (203)

**G. Maurer, Spiez.**

---

## Bienenkissen!

für **Bürki-Jeker-Kasten**, mit Seegras gefüllt, à 95 Cts. per Stück, für andere Kasten Preis je nach Größe, liefert und empfiehlt sich höflichst (204)

**P. Heller**, Sattler, **Wolhusen.**

---

## Zum Verkaufen.

7 Kilocentner reinen **Bienenhonig** diesjähriger Ernte, meistens Frühjahrshonig. bei **Joh. Spahr**, Bienenzüchter in **Wynigen** (Kt. Bern). Für Echtheit leiste Garantie. (205)

---

**Billig:** **Agraffen** für **Blätterkasten** (Ersatz der Abstandstreifen) liefert 100 Stück zu 45 Rp. oder per Kilo zu Fr. 3. 50 franko.

(207) **Bienenschreinerei Staad bei Rorschach.**

---

## Honiggläser.

**Diplom I. Klasse Wald 1900.**
Sauberes weißes Glas mit **Aluminiumschraubendeckel**, nicht oxydierend.

| 1/4 | 1/2 | 1 | 2 | Kilo Inhalt |
|---|---|---|---|---|
| 20 | 25 | 40 | 60 | Cts. per Stück. |

Mustergläschen 10 Cts.

Musterkollektion: Alle 5 Gläser mit Packung Fr. 1. 70. Bezüge von Fr. 20.— an genießen 2 %, solche von Fr. 100. — 4 % Rabatt. Prima Referenzen.

(189) **Jb. Ernst, Küsnacht** am Zürichsee.

---

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen)
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Co. in Aarau.

**Ein jeder Abonnent rechne es sich zur Ehre an, im Kreise seiner Bekannten noch einen neuen Abonnenten zu gewinnen.**

# Bestellzeddel

an Hrn. **U. Kramer,** Präsident des Vereins schweiz. Bienenfreunde, **Zürich IV** Weinbergstraße.

Der Unterzeichnete abonniert hiemit auf die **„Schweizerische Bienenzeitung"** pro 1. Oktober bis 31. Dezember 1901. Preis 1 Fr.

Name: ____________

Wohnort:

Poststablage:

Dieser Zeddel ist mit einer 2 Cts.-Marke frankiert einfach der Post zu übergeben.

4528 Hrn. J. J. Nußbaumer
in Oberägeri (Zug)



Altdorf

Nr. 11.




November 1901.

Schweizerische

# Bienen-Zeitung.

**Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.**

Herausgegeben vom

**Verein schweizer. Bienenfreunde.**

Mit monatlicher Gratisbeilage:

**„Schweizerische Bauernzeitung," Organ des schweiz. Bauernverbandes.**

Erscheint monatlich 1½—2 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko

N. F., XXIV. Jahrg. № 11. November 1901.



## Offizielle Mitteilungen.

1. **Die Fachschriften zu reduziertem Preise** werden erst im Verlaufe des November von der Centralstelle des schweiz. landw. Vereins versandt. Gesuche um **sofortige** Sendung bestellter **„Bienenväter"** sind zwecklos.

2. **Neuer Filialverein.** Als 95. Glied unseres Verbandes ist aufgenommen worden der **Verein Hinterland Luzern.** Mitgliederzahl 37. Präsident: Hr. Leupi, Lehrer in Zell; Aktuar: Hr. J. Bättig, Inspektor, Zell.

3. Die **Offertenliste** ist franko beim Centralpräsidenten erhältlich.

4. Die **beliebten Reklameschilder,** ebendaselbst in beliebiger Zahl zu beziehen, kosten per Stück nur eine einmalige Leihgebühr von 50 Rp. Frankatur 25 Rp. — Nachnahme 35 Rp.

5. **Verzögerung der Lieferung bestellter Etiketten** ist die unausweichliche Folge mangelhafter Bestellungen. Es sei daran er-

innert, daß es kleine und große — alte und neue Etiketten gibt — gummierte und ungummierte — mit und ohne Firma — mit und ohne Kontrolle. — Die Bestellung soll in allen Punkten präzisiert sein. Die Einsendung der Kontrollkarte ist nicht mehr nötig. Es genügt die Angabe der gegenwärtigen **Kontrollnummer** der Bienenzeitung.

6. **Versandt-Etiketten zum Anhängen** werden in beschränkter Zahl franko abgegeben.

7. **Noch ausstehende Rechnungen** für **Vorträge** und **Kurse** sind beförderlichst dem Centralpräsidenten einzureichen.

8. **Einsendungen in Fach- und Lokalblätter,** die die Bedeutung des Honigs als Nähr- und Heilmittel treffend beleuchten, werden von der Centralkasse angemessen honoriert.

9. **Erlebnisse.** In bevorstehender Winterzeit lauschen wir alle gerne den heitern und ernsten Erlebnissen der Imkerfreunde von nah und fern. Es weilt sich nicht nur anmutig in der „Plauderecke" der „Blauen" — es sind die Erfahrungen anderer für uns auch eine Schule. Dankbar ist auch der Forscher für interessante Details. So werde denn kund zur Freude und zum Frommen aller, was in verflossener Saison Ihr Eurem Bienenkalender anvertraut.

10. Der **Kalender des Schweizer Imkers** erscheint demnächst im 5. Jahrgang.

**Der Vorstand des V. S. B.**

## Vorstandssitzung den 15. Oktober in Zürich.

1. Der **Verein Hinterland Luzern** wird als Filialverein aufgenommen.

2. Hr. Freyenmuth referiert über **Unfall- und Haftpflichtversicherung**. Die vorliegenden Offerten werden als ungenügend befunden und es ist das Resultat weiterer Verhandlungen abzuwarten.

3. Der Entwurf einer Eingabe **bezüglich Lebensmittelpolizeigesetz** — vide Antrag Amsler, Basel — wird genehmigt.

4. Die Formulare für den **Jahresbericht der Filialvereine** werden durchberaten.

5. Die HH. Theiler und Kramer werden beauftragt, beförderlich eine **Wegleitung für Beschickung und Beurteilung von Ausstellungen** zu entwerfen.

6. Eine Anregung, zwecks **vielseitiger Verwendung von Honig**, zur Fabrikation von Honigwein, Honiglimonade, Liqueur und Essig zu ermuntern, findet allseitig Beifall. Die gegenwärtigen Honigvorräte ermöglichen Versuche in größerem Maßstabe und es wird bereits in Aussicht genommen, an der nächsten schweiz. landwirtschaftlichen Ausstellung (1903) feinen Stoff zum Ausschank zu bringen und mit schönen Ehrenpreisen auszuzeichnen

7. **Fürs Museum** werden einige günstige Gelegenheitskäufe in antiker, künstlerischer Verwertung von Wachs: Porträts und Siegel, genehmigt und verdankt.

8. Dem Bibliothekar wird der Auftrag, eine **neue Auflage des Katalogs** zu besorgen.

9. Die notwendig gewordene Neuauflage unserer Vereinsstatuten veranlaßt eine **Statutenrevision**, für die die Vorarbeiten getroffen werden.

10. Die **Honigofferteuliste** soll dies Jahr direkte an Handlungen, Hotels und Apotheken versandt werden.

11. Die vorliegenden Berichte über die Erfolge der **Belegstationen** lauten günstig und es werden die diesfälligen Defizite durch die Centralkasse beglichen.

12. Um die **Bedeutung der Biene für die Befruchtung der Obstbäume** noch vielseitiger und wissenschaftlicher nachzuweisen, als es bisher geschehen, wird dem Präsidium der Auftrag, im Verein mit Fachleuten fürs nächste Frühjahr ein Arbeitsprogramm zu entwerfen. Die Veranlassung hiezu bot der 8. Jahresbericht der schweiz. Obst- und Weinbauschule Wädensweil (vide Bienenkalender 1902).

13. Auf mehrfachen Wunsch werden auf nächstes Frühjahr **Kurse in züchterischer Praxis** in Aussicht genommen. Kramer.

## † Jakob Rüegger, Bäcker und Landwirt in Rothrist bei Zofingen.

Als vor wenig Wochen die ersten fahlen Blätter, die Vorboten herbstlicher Tage, sich vom Zweige lösten, nahte die letzte Stunde auch einem Lebensmüden, dem Imker- und Sonderbundsveteranen Jakob Rüegger, Bäcker und Landwirt auf der Hungerzelg, Rothrist bei Zofingen. Geboren am 13. März 1811, verlor er bald seine Mutter

Früh schon nahte ihm der Ernst des Lebens. Statt beim Spiel der Jugend sich zu ergötzen, mußte er außer der Schulzeit am Spulrad sitzen — sein Vater beschäftigte mehrere Weber — und nach der Konfirmation am Webstuhl. Diese Arbeit vermochte ihn nicht auf die Dauer zu befriedigen. Im 18. Jahre trat er in Langenthal bei einem Bäcker in die Lehre; nachher als Bäckergeselle in Neuenburg arbeitend, eignete er sich die französische Sprache an

Nach seiner Rückkehr und spätern Verehelichung übernahm er einen Teil des Heimwesens seiner Schwiegereltern und vergrößerte es durch Kauf Der hier vielfach nur als Wässer- und Weideland wenig abträgliche Boden mußte umgebrochen werden. Bessere Bearbeitung und Düngung erzielten bald höhere Erträge und gestattete größere Viehhaltung. Das Beispiel fand bald Nachahmung und Bäcker Rüegger galt als Musterbauer seiner Nachbarn. Die sog. Hungerzelg aber gehört jetzt zu den fruchtbareren Geländen der Gemeinde.



Fig. 42. † Jakob Rüegger.

Im Sonderbunds-Kriegsjahr machte er den Feldzug als Offizier mit.

Die Initiative zu einer mehr als 50jährigen Imkerei aber ergriff seine Gattin, eine durch unermüdlichen Fleiß und emsige Thätigkeit in Haus und Feld gleich vorzügliche Frau. Sie munterte anfangs der 40ger Jahre zum Ankauf eines Bienenvolkes auf. Neben dem „Schweizerbauer" fanden nun auch die Lehrbücher über Bienenzucht auf dem Bücherladen dieses für fortschrittliche Ideen stets eingenommenen Mannes ihren Platz. In winterlichen Mußestunden fand man ihn in der heimeligen warmen Bäckerstube bei der Lektüre eines Morlot, Kirsten, Kleine oder der Bienenzucht des Baron von Berlepsch. Das Motto des letztern aber: „Vor allem lernt Theorie, sonst bleibt ihr praktische Stümper euer Leben lang!" wollte er auf alles angewendet wissen.

In den 60ger Jahren war er Mitbegründer des Vereins schweiz. Bienenfreunde in Olten und lange Zeit dessen Mitglied. Daheim ersetzte er bei seiner Korbbienenzucht früh die Untersätze durch Aufsätze, erstellte selber sechs Mobilbeuten und verschaffte sich andere durch Kauf. Als dann seine Söhne die Leitung der Bäckerei und Landwirtschaft übernahmen, war seine Sorge nur mehr beim Bienenstand, der seine 35—40 Völker zählte. Freunde der Bienenzucht unterhielt er stundenlang mit ernsten und heitern Episoden aus der an Erfahrung so reichen Imkerpraxis. Von „Krainern“ und „Italienern“ wollte er nichts wissen. „Die „Schwarzen“ sind immer noch die Besten zum Honiggeben,“ sagte er oft; „warum?“ — „Sie sind an unser Klima gewöhnt!“ —

Mit dem 80. Lebensjahre fingen die Gebrechen des Alters an in rascher Folge sich fühlbar zu machen: Schwinden des Gedächtnisses, des Augenlichts und Gehörs, und nachdem auch körperliche Schwäche ihn drei Jahre dauernd ans Bett gefesselt hatten, ging endlich in der Morgenfrühe des 24. Septembers sein sehnlicher Wunsch, vom Irdischen erlöst zu werden, in Erfüllung. Ein Leben voll Arbeit und Sorgen hatte damit, nachdem es 90½ Jahre gedauert, seinen Abschluß gefunden.

Das Andenken an diesen biedern Charakter bleibt in Ehren allen denen, die ihm näher standen. G. K.

## Die Zierbäume

der Anlagen sind für den Bienenzüchter der Vorstädte von nicht geringer Bedeutung.

Ulmen, Pappeln, Espen, Spitzahorn spenden Pollen und Honig, noch ehe der Kirschbaum erblüht.

Um Mitte Mai setzen die Kastanien ein, die einige Wochen das Rendezvous der geschäftigen Immen sind. Die roten bilden den Schluß. Die massenhaft ziegelrot gepuderten Immen verraten, wie bedeutsam diese Weide ist. Ein sehr beachtenswerter Zeitgenosse ist auch der gemeine Ahorn.

Rasch folgen die Akazien. Wo diese zahlreich vertreten sind, tritt keine Junitrachtpause ein. Sehr beliebt ist auch der blühende Tulpenbaum.

Gegen Ende Juni erblüht die großblättrige Sommerlinde, der bald auch die kleinblättrige folgt. Den Schluß bilden die Silber-

linden. So ziehen sich die Linden durch den ganzen Monat Juli, um dessen Mitte auch Essigbaum und Katalpen den Bienen sich erschließen. Nach Schluß der Linden wird's in den Wipfeln der städtischen Anlagen still. Die noch was bieten könnten, sind numerisch zu schwach vertreten

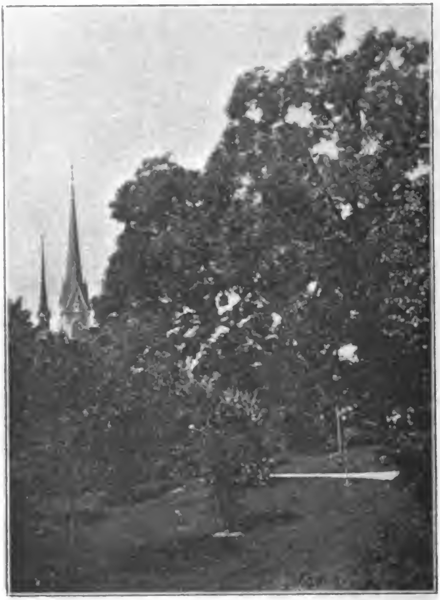


Fig. 13. **Stockersches Gut unterhalb der Blindenanstalt in Zürich.**

Um diese Zeit erst wirft ein leider so seltener Baum, der meist nur in älteren Exemplaren zu finden ist, sein prächtig goldenes Festgewand über seine hochragenden Schultern: „Sophora japonica“, ein Verwandter unserer Akazien.

Über einen Monat verharrt er in selber verschwenderischer Blütenpracht, und doch ist die Herrlichkeit der zierlichen Schmetterlingsblüten von so kurzer Dauer. Von den großen lockern Rispen hüpfen die noch frischen Blüten gleich einem Regen zur Erde und auf dem duftigen

Blütenteppich im Rasen summet es von Bienen gleich wie in der Höhe: Pollen und Nektar ist der Arbeit Lohn.

Ich sah zwei dieser Riesensträuße manche Woche in selber Pracht unterhalb der Blindenanstalt in Zürich im Stockerschen Gute (Fig. 43). Eine Doppelallee jüngerer Bäume ist auch dem Quai entlang beim Bellevue. Nur wenige wünschte ich mir in der Nähe. Das wäre ein vorzüglicher Stimulus für den August-Brutsatz. Es verdient dieser Zierbaum die Beachtung der Imker in vollem Maße.

Der Vermehrung geschieht aus Samen. Es sind fertige Hochstämme zu 2—4 Fr. in den Baumschulen von Otto Fröbel erhältlich.

Kramer.

## Vereinigung von Völkern im Winter.

Ein Hauptgebot des Imkers heißt: Laß im Winter die Bienen in Ruh'! — Unter welchen Umständen ist denn Vereinigung von Völkern im Verlaufe des Winter möglich, ratsam und wie ausführbar? Zufall und Notwendigkeit führten mich im Winter 1898/99 und im Januar dieses Jahres dazu, je eine solche Vereinigung zu wagen. Da beide in vollem Umfange glückten und auch theoretisch berechtigt waren, so folge hier der Sachverhalt des letzten Falles:

Freitag den 25. Januar 1901 war ein herrlicher Tag, in der Temperatur einem sonnigen Frühlingstage zu vergleichen, da die Völker in tausendstimmigem Summen ihr Lustgefühl, ihre Gesundheit bekundeten und sich im warmen Sonnenschein tummelten Am folgenden Tage während starkem Schneefall machte ich die Runde, um die Bienenleichen von den Flugbrettern zu wischen und letztere aufzukippen. Dabei beobachte ich überall Grabesruhe, nur ein starkes Volk (obschon mit Königin 1900) in vollem Aufruhr, neu bewußt seiner Weisellosigkeit! Schnell überlegend, trotz Schneesturm, öffne ich sachte die Kastenthüre dieses Volkes, ebenso diejenige eines kleinen Kameraden mit junger Königin, hebe Kissen und Fenster beider leise weg und hänge ohne Rauch die Waben des weisellosen Volkes hinter die des weiselrichtigen, schließe vorsichtig die Thüre des letzteren (ohne Bedeckung und Fenster) und überlasse die Bienen ihrem Schicksal. „Was vor zwei Jahren gelungen, muß unter denselben Voraussetzungen auch jetzt gelingen", dies ist mein Gedanke. Am darauffolgenden Morgen horche ich am Flugloche und — die vollkommenste Ruhe wie bei den andern. Erst nach einigen Tagen versichere ich mich, daß das weisel-

lose Volk nach vorn gewandert ist, dem Locktone des weiselrichtigen folgend, wie ich erwartet hatte. Bei gelegener Zeit heißt es noch Ordnung in das Wabenmaterial bringen und Vorratswaben nach vorn schaffen, dem nun starken Volke erreichbar. Die Rettung des Unglücklichen ist garantiert; denn:

1) Die Völker hatten soeben den Reinigungsausflug gehabt (gründliche Reinigung).
2) Die Operation geschah ohne Rauch, sehr ruhig, bei nicht zu großer Kälte.
3) Das aufgeregte Volk hatte sich selbst erwärmt, so daß es von seinen Waben wandern konnte.
4) Beide Völker waren gesund, das weisellose noch nicht ruhrkrank.
5) Beide Völker wurden im Herbst gut verproviantiert, so daß der jetzige Sitz des Biens bis zur Frühjahrsrevision Futter genug aufweist.

J. Haudenschild, Lengnau.

# Über Faulbrut und anderes.

Gerne hätte ich im neuen Jahrhundert mit einem angenehmeren Artikel der „Blauen" einen Besuch abgestattet. Der geneigte Leser soll aber gleich zum Voraus erfahren, daß ich über „tempi passati" Bericht erstatte. Und ein glücklich überstandenes Malheur läßt sich schon eher erzählen und auch anhören.

Mein Wohnsitz und somit auch mein Bienenstand liegen zu hinterst im Prättigau, fast am Fuße des begletscherten Silvretta, ungefähr 1300 m ü. M. Hart bis ans Bergdörfchen reicht der immergrüne Tannenwald mit seinem würzigen Hauch; in nächster Nähe breiten sich Wiesen, Weiden und Alpen aus und da der kalte Silvrettagletscher so nahe im Osten gelegen, weht oft ein kühler Nordost übers einsame Alpendörfchen.

Vor wenigen Jahren begann ich mit der Bienenzucht. Ich kaufte ab einem alten, ziemlich verwahrlosten Bienenstande zwei alte Korbvölker, stellte sie an der Ostseite meines Häuschens in einem verschließbaren Kasten auf. Im ersten Jahre bezogen sie kleine Aufsätze und ihr Gesundheitszustand schien normal zu sein. Im zweiten Jahre kaufte ich noch einige

Schwärme hinzu und besuchte einen von Meister Göldi in hier abgehaltenen Bienenzuchtkurs. Anläßlich einer Revision auf meinem Stande entdeckte Hr. Göldi Faulbrut daselbst. Nun war guter Rat teuer! Von allen Seiten hieß es aber: Kassieren! Wohl oder übel mußte ich mich dazu bequemen. Bei der Abschwefelung des Faulbrütigen ging ich aber so ungeschickt zu Werke, daß eine ziemliche Anzahl Bienen abflogen und sich auf die zwei Stöcke links und rechts des Kassierten verteilten. Die Folge davon war, daß im folgenden Jahre auch diese mehr oder weniger faulbrütig wurden. Diesmal wurden die Völker auch bis aufs letzte arme Bienchen vernichtet, die Körbe entfernt und verbrannt. Ja, ich ging noch weiter. Der alte Bienenstand an der Ostseite des Hauses wurde abgebrochen und ein neuer auf der Südseite gebaut. Die übrigen nach genauer Visitation für gesund befundenen Völker wurden in den neuen Stand gebracht und erstmals dort überwintert. Im Frühjahr (und das war das vergangene) bei der ersten Revision hantierte ich folgendermaßen: Die Bodenbretter wurden abgeschabt und nachher mit 5—10%igem Karbolwasser abgewaschen. In die Waben der aufgestülpten Körbe warf ich einige Prisen gutgerösteten gemahlenen Kaffee. In der Folge wusch ich noch öfters die Flugbretter mit Karbolwasser. Im vergangenen Sommer erhielt ich Schwärme und befriedigend Honig. Bei der Herbstrevision konnte ich keine Faulbrut entdecken und bin nun der Überzeugung, daß meine Völker gesund sind. Mit froher Erwartung sehe dem kommenden Frühjahr entgegen, wo ich zuversichtlich hoffe, meine sämtlichen Völker (Kasten und Korb), die ich gut verproviantiert eingewintert, frisch und munter erwachen zu sehen.

Aus der ganzen Affaire, deren Überwindung für einen Anfänger eine gute Dosis Ausdauer erforderte, habe Verschiedenes gelernt. Erstens soll ein Bienenstand in einer Gebirgsgegend so nahe am Gletscher nicht gegen den Nordostwind gekehrt sein. Zweitens ist beim Auftreten der Faulbrut das Kassieren das einfachste, radikalste Mittel. Drittens glaube ich annehmen zu müssen, daß im Hochgebirgsklima, wie hier, die Bösartigkeit der Faulbrut nicht so groß ist wie in tiefer gelegenen Gegenden. Ferner ist gegen Ausbreiten der leidigen Seuche gut: Abwaschen der Boden- und Flugbretter, sowie aller verunreinigten Geräte mit Karbolwasser. Auch bei ruhrkranken Völkern wandte das gleiche Mittel zum Reinigen an, und die betreffenden Völker erholten sich zusehends.

Zu guter Letzt möchte noch den Pionieren in der Bienenzucht, die das Gras wachsen hören, à propos, die das lückenhafte Eierlegen einer Königin von dem Fehlen einer majestätischen Zehe ableiten, eine Nuß zu knacken geben.

Der erste Ausflug vorigen Jahres fand Mitte Februar statt. Am darauffolgenden 13. März lag vor dem Flugkanal eines Strohkorbes eine tote Königin. Ich hielt das Volk folgerichtig für weisellos und beobachtete es genau. Es ließ sich aber kein Geheul vernehmen und die Bienen flogen fleißig und brachten volle Höschen. Ich traute dem Bien aber dennoch nicht und wollte ihn im April mit einem andern vereinigen. Aber als ich den Korb umstülpte, fand ich zu meiner Überraschung ein gut entwickeltes Volk mit Brut. Ich ließ es gewähren und im Herbst war der Korb schwer, ohne jedoch im Aufsatz etwas angesammelt zu haben.

Nun, wenn die tote Königin am 23. März eine alte war, war's möglich, daß die junge zu dieser Zeit befruchtet werden konnte?* War die tote Königin eine junge, ist's möglich, daß sie im Februar und März erzogen werden konnte?

Es will mir oft scheinen, daß im Bienenhaushalt denn doch noch nicht alles ergründet und namentlich das Kapital der stillen Umweiselung noch nicht klar gelegt ist. M. Hitz.

## Über Verbesserung der Bienenweide

ist schon viel geschrieben und angeraten worden, aber mit wenig Erfolg. Vieles könnte aber von den Bienenzüchtern selbst, deren Großzahl ja Landwirte sind, ohne Mühe und eigentlichen Geldeinsatz hierin geleistet werden.

Bekanntlich bietet im Frühjahr der Kirschbaum die erste, beste und feinste Volltracht und es ist gewiß schon jedes Bienenzüchters Wunsch gewesen, die Tracht in der Kirschbaumblüte auf längere Zeit ausdehnen zu können, was leicht möglich ist.

Dieses ist durch die Bevorzugung in der Pflanzung zweier empfehlenswerter Kirschsorten zu erreichen, nämlich mit der Einführung der frühen Basler Maiherzkirsche (Baumanns May) und der am spätesten blühenden, in den Kantonen Schwyz und Zug dominierenden und auch in den zürcherischen Grenzgemeinden stark verbreiteten Lowerzerkirsche.

Die erstere Sorte, die noch wenig bekannt ist, löst in der Blüte die Kornelkirsche, bis die andere frühe Kirschblüte beginnt, ab und die Früchte

* Es ist schon oft beobachtet worden, daß in Anwesenheit einer alten Königin eine junge heranwächst und wiederholt wurden Mutter und Tochter nebeneinander getroffen in der Eierlage. Es klärt sich also obiger Fall so auf, daß die Mutter neben ihrer Tochter den Winter überlebte. D. R.

reifen in frühen Lagen durchschnittlich schon anfangs Juni. Der Baum trägt alljährlich und reichlich und kann aus den Baumschulen der HH.: Otto Großmann in Aarau, Gustav Stauber, Grüt, Wetzikon und G. Schweizer in Hallau bezogen werden. Auch werden daselbst Pfropfreiser abgegeben. Die zuletzt blühende Lowerzersorte besitzt wüchsige, schön geformte und sehr tragbare Bäume und liefert das feinste Kirschwasser.

Da die meisten Pfropfer (Zweyer) das Pfropfen des Steinobstes, besonders des frühen, als eine heiklere Sache betrachten, so halte ich es für angezeigt, die meisten Fehler, die bei der Behandlung der Pfropfreiser gemacht werden, zu melden. Erstens werden die Reiser, besonders des früher blühenden und daher früher in Saft tretenden Steinobstes zu spät geschnitten, wodurch eine zu starke Saftstockung, die meistens bis zur Verwendung zu lange anhält, eintritt.

Zweitens wird meistenorts den geschnittenen Reisern bis zur Verwendung nicht die gehörige Pflege zu teil, wodurch sie austrocknen oder schimmlig werden. Solches zu verhüten, schneide man zu den Reisern nicht nur einjähriges, sondern auch etwas zweijähriges Holz, fülle eine gut schließende, passend große Kiste mit haltbaren Lageräpfeln so, daß die Reiser noch bequem Platz haben. Diese wird in einem trockenen, kühlen, aber frostfreien Keller plaziert und so wenig als möglich geöffnet. Auf diese Weise sind die Reiser bis im Juni verwendbar.

Auch die Sommertracht könnte noch viel verbessert werden. Der weiße Mattenklee, der fast allenthalben in den Naturwiesen sich vorfindet, beginnt mit der Blüte schon bereits nach der Heuernte und könnte wie die andern Kleearten, kalkhaltigen Boden bedürfend, wenigstens durch die Konservierung des Stallmistes mit Gips, die ja an so vielen Orten noch ganz unterlassen wird, ungleich produktiver gemacht werden und auch der schwedische Bastardklee sollte, wenigstens in den Äckern, zur Verbesserung der Grasnarbe Verwendung finden. Er liefert viel und ein ausgezeichnet gutes Futter und wenn er auch nicht schon in der ersten Blüte ganz ebensoviel Honig wie die Esparsette bietet, so ersetzt er doch das Wenigere den Sommer durch reichlich. Überhaupt enthalten unsere Kulturböden nicht nur für den Kleewuchs, sondern auch für die meisten andern Pflanzen meistenorts zu wenig Kalk, denn es bildet der Gehalt eines Bodens an Kalk und namentlich an kohlensaurem die Grundlage der Fruchtbarkeit desselben. Es kann nicht bestritten werden, daß der Kalkfrage in der Schweiz vonseite der Landwirte noch viel zu wenig Interesse entgegen gebracht wird und zwar ganz mit Unrecht, denn die bisherigen Erfahrungen haben gezeigt, daß die Kalkdüngung für viele Gegenden unseres Vaterlandes von großer Bedeutung ist und ganz besonders mit Rücksicht auf unsern ausgedehnten Wiesenbau und die zunehmende Aufzucht von Jungvieh.

Auch wäre es für Viele vorteilhafter, für die Wiesen den so billigen Feldgips aus der Mühle selbst zu beziehen, statt denselben von den Kunstdüngerfabrikanten, mit etwas Schwefel und Phosphorsäure gemischt, um mannigfach teurern Preis zu beziehen.

K. Pfister, Giesenrüti, Wädenswil.

## Erfahrungen aus meiner Züchterpraxis.

Mit Vergnügen folgte auch ich der Parole „Rassenzucht" der schweizerischen Imkerschaft und benutzte voll freudiger Hoffnungen die Gelegenheit eines Rassenzuchtkurses, den unser Verein verflossenes Frühjahr arrangierte. Etwas weniges in der Sache hatte ich zwar bisher auch schon probiert und unser Kursleiter sagte, wenn der Bienenzüchter nur auch wenigstens von Zeit zu Zeit alte Königinnen abschaffe und so das Volk zur Erziehung einer neuen veranlasse, so habe er doch wenigstens etwas in Zucht gethan, was besser sei, als das Volk in dieser Beziehung seinem Schicksal zu überlassen. Einen Schritt vorwärts geht dann der Bienenzüchter, wenn er das entweiselte Volk sich nicht eine Königin aus eigenem Blut erziehen läßt, sondern dasselbe in einen Zustand versetzt, daß es gezwungen ist, aus der von einem braven Volke beigegebenen Brut eine Königin zu erziehen.

Aber eigentliche Rassenzucht treibt erst derjenige, der sein Volk zur Zucht einer Königin aus Eiern von einer Edelkönigin herrichtet und dieses Verfahren war mir bis anhin praktisch fremd.

Nach Auseinandernahme des Volkes wurde die Königin abgefangen und zurückbehalten, das Volk wieder ins Fach gehängt, das Absperrgitter bienendicht angeschoben, eine schöne Wabe, die schönste die ich hatte, hinzugefügt, sowie eine Abschlußwabe, die Königin nun ebenfalls hineinspazieren gelassen und das Fach geschlossen. Die Königin konnte nun natürlich nur auf dieser hintersten Wabe die Eierlage fortsetzen, während die Brut vor dem Absperrgitter bis in acht Tagen alle bedeckelt war. Inzwischen ist dann die Eierbestellung gemacht worden, welche am Abend vor der weitern Operation eintraf. Sie wurde dem Brutvolk, gut eingehüllt, aufgelegt, damit sie gleichen Geruch bekam wie jenes, um dann am folgenden Tage ihre Verwendung zu finden.

Da wurden dann zuerst die zwei Waben hinter dem Absperrgitter einem andern Volke verschenkt zur weitern Pflege der Brut, während die

übrigen Waben vor dem Absperrgitter zur Aufnahme der Rasseneier hergerichtet wurden. Zu diesem Zwecke wurden mit warmem Messer dreieckige Öffnungen in die Waben geschnitten und gleicherweise der Zuchtstoff in ungefähr gleichgroße Stücklein geteilt, in die Öffnungen gepaßt und mit einem spitzen Hölzchen angespießt. Eine Revision am vierten Tage ergab blos drei Weiselzellen. Welches mögen wohl die Ursachen von dem geringen Erfolg gewesen sein? Herr Kreienbühl in Knutwyl, dem ich von dem Zuchtresultat Mitteilung machte, antwortete mir: „Es nimmt mich schrecklich Wunder, wie die Leute die Sache anpacken, daß erstlich aus einer Zucht nur drei Weiselzellen entstehen und diese dann zum Teil noch verloren gehen Ich habe diesen Frühling manche Zucht eingeleitet, aber stets erhielten wir genug, ja oft zu viel Zellen. Je größer der Erzieher, desto mehr Zellen". Im weitern gab er mir dann Anleitung, wie der Zuchtstoff dem Volke geboten werden solle, damit er ihm genehm sei, denn davon hängt das Gelingen wesentlich ab. Er empfahl mir, den Zuchtstoff in schmale, zwei Zellen breite Streifen zu zerschneiden und diese an den Unterschenkel eines Honigrähmchens anzukleben Ich leitete somit eine zweite Rassenzucht ein mit Stoff von Flora aus Entfelden, verfuhr nach Kreienbühls Weisung und erzielte so sieben Weiselzellen in nicht besonders starkem Volk. Es ist daher diese Zusammensetzungsmethode entschieden der andern vorzuziehen, nicht blos wegen dem bessern Resultat, sie ist auch viel die einfachere. Durch das Durchlöchern der Waben kommt das Volk in kolossale Aufregung, stürzt nach den Eingängen über die eingesetzten Eier her und zerstört sie zum größten Teil; auch werden die kleinen Wabenteilchen mit dem Zuchtstoff in den Fingern warm, unförmlich und die Waben selber sind eigentlich ruiniert und als Brutwaben nicht mehr tauglich

Eine Beobachtung möchte ich hier noch anfügen, die ich beim Zuchtvolk gemacht habe und die ich mir nicht erklären kann: Die schöne gelbe Wabe, die der Königin hinter dem Absperrgitter zur Einlage gegeben wurde, enthielt bei der Revision — Faulbrut (wohl abgestandene, faule Brut! Red.) und nur diese, während das Volk selbst nach Entfernung des Absperrgitters Spuren von Ruhr zeigte und das Abflugbrett beschmutzte, sowie dessen Umgebung wie nach langem Internat! Vielleicht ist einem andern Züchter ähnliches passiert, oder kann jemand mir diese rätselhaften Erscheinungen erklären *

* Das Absterben der Brut auf der Wabe am Absperrgitter wie die Ruhr sind wohl auf die gleiche Ursache zurückzuführen: Erkältung. Man hüte sich, die zwei Brutkörper vor und hinter dem Schied durch leere Waben — über die Kräfte des Biens — auseinander zu rücken. D. R.

Am zehnten Tage nach Einsetzung des Zuchtstoffes wurden dann die Waben mit den Weiselzellen in die Sektions des Zuchtkastens versetzt und hier ist mir resp. dem Kursleiter ein ferneres Malheur passiert, das eigentlich noch schlimmer war, als die geringe Zahl von Weiselzellen: Zwei dieser Weiselwiegen wurden an der Glasscheibe des Sektion etwas geschürft Aber auch nur die geringste Verunstaltung der Königinzelle ist den Bienen Grund genug, selbige zu kassieren und so thaten sie es auch hier.

Was blieb mir somit als Entgelt für all' meine Opfer an Zeit, Geld, Volk und Mühe? — Ein einziger Sprößling von Nigra aus Knutwyl, der glücklich vom Begattungsausflug heimkehrte und den Brutkreis im Sektion immer mehr erweiterte. Aber ich hatte auch Erfahrungen gesammelt — die mir in Zukunft gut zu statten kommen werden. Burkhardt, Laufenburg.

## Der Wabenschwefler.

In den ausgebauten Waben liegt ein Kapital, das nicht sorgfältig genug gehütet werden kann. Besonders die für die Honigräume so wertvollen schwarzen Waben sind dem Verderben leider sehr ausgesetzt. Das hat schon mancher Imker zu seinem großen Schaden erfahren. Die kleine Wachsmotte ist der böse Feind, der umhergeht wie ein brüllender Löwe. Ja, wenn das Tier doch brüllen würde! Da müßte jeder auf die Gefahr aufmerksam werden. Aber es übt sein Zerstörungswerk ganz in der Stille. Jahrelang hat man nichts gespürt und sich in thörichte Sicherheit wiegen lassen. Plötzlich ist das Unglück da. Wie schützen wir unsere Waben am sichersten vor dem bösen Feind? Erfahrungsgemäß durch das Einschwefeln.

Die schweflige Säure, die beim Verbrennen von Schwefelschnitten oder Schwefelblüten entsteht, tötet die Wachsmotten und deren Maden. Die Eier aber bleiben entwicklungsfähig, und darum muß das Einschwefeln nach drei Wochen wiederholt werden.

Die Schwefeldämpfe sind schwerer als die Luft. Der Überschuß an erwärmter Luft, den sie mitreißen, vermag sie nicht hoch zu heben. Es ist daher ganz verkehrt, wenn der Schwefel am Boden des Wabenschranks verbrannt wird; die beißende Säure steigt ja doch nicht bis an die obersten Waben hinauf! Will man alle, auch die obersten Waben schützen, so muß der Einschweflungsapparat oben im Wabenschrank plaziert werden.

Bisher hat man sich mit der primitivsten, unzureichendsten Einrichtung begnügen müssen. Ein Blechteller oder ein Ziegelstein diente als Unterlage. Nicht selten wurden die Rähmchen angekohlt und die Waben angeschmolzen. Ein Apparat, den man oben im Wabenkasten hätte einstellen können, existierte meines Wissens nicht. Nach vielem Probieren und Ändern ist es mir gelungen, einen Wabenschwefler zu erstellen, der allen gerechten Anforderungen vollauf entspricht. Mein Schwefler hat die Größe einer Kilo-Honigbüchse. Er ist deswegen möglichst niedrig gehalten, damit er in der Höhe nicht mehr Platz als eine Honigwabe nötig hat, daß er also bequem in einen Aufsatz eingestellt werden kann. Wer mit Aufsätzen wirtschaftet, hat bekanntlich keinen besondern Wabenschrank notwendig, sondern beigt seine Aufsätze aufeinander. Will man nun schwefeln, so nimmt man aus dem obersten Aufsatz einige Rähmchen weg, stellt den Schwefler hinein, zündet mit der einen Hand an und klappt mit der andern das Deckbrett zu. Die Flammen werden im Hute des Schweflers aufgefangen. Die Luftlöcher im Hut können je nach Bedürfnis zugedreht oder geöffnet werden. Man kann ebensowohl Schwefelschnitten, als auch die viel billigern Schwefelblüten in dem Wabenschwefler verwenden. Er kann nicht aus dem Leim gehen trotz größter Erhitzung, da er durchwegs gefalzt und genietet ist. Das Reinigen des Untersatzes von den harten Schwefelschlacken geht am leichtesten, wenn man das Schüsselchen umgekehrt ins Feuer legt. Eine genaue Gebrauchsanweisung wird jedem Apparat beigegeben.

Bösch, Bruggen.



Fig. 44. **Wabenschwefler.**

## Gebrauchsanweisung zum Wabenschwefler.

A. Schwefelblüten (viel billiger als Schnitten) füllt man in den wegnehmbaren Untersatz, je nach Bedarf 1—2 Löffel voll. Nun gießt man einen Löffel voll Brennsprit darüber und stellt den Apparat oben im Wabenschrank ein. Bei Verwendung von Schwefelblüten werden die Hutöffnungen zugedreht.

B. Schwefelschnitten steckt man zwischen die zwei Hutfedern hinein. Will man stark schwefeln, so biegt man eine ganze Schnitte in der Mitte zusammen. Durch die Anzündöffnung ist ihr unteres Ende mit dem brennenden Zündholz bequem zu erreichen. Je nach Bedürfnis werden die Hutöffnungen zugedreht oder geöffnet.

C. Das Reinigen des Untersatzes von den harten Schwefelschlacken geht sehr leicht an der Hitze, wenn man z. B. das Schüsselchen umgekehrt ins Feuer legt. Es kann nicht aus dem Leim gehen, weil es durchwegs, wie auch der ganze Apparat solid genietet und gefalzt ist.

## Zum Dadant-Alberti-Kasten.

**Schwarmbehandlung.** Doolittle empfiehlt, einem abgeschwärmten Volk die Weiselzellen erst dann zu zerstören, nachdem das Volk angefangen hat zu „tüten". Er verfährt so aus zwei sehr einleuchtenden Gründen: 1. Oft bleibt nach dem Abgang des Vorschwarms der Nachschwarm von selbst aus und in diesem Fall wäre das Zerstören der Weiselzellen (bis auf eine!) überflüssig gewesen. 2. Sobald im Volk eine Königin tütet, bin ich sicher, daß es eine richtige Königin ist, während beim Ausschneiden der Weiselzellen bis auf eine immer das Risiko vorhanden ist, daß gerade diese eine letzte Weiselzelle, die stehen gelassen wird, eine irgendwie verkrüppelte Königin enthält.

Sobald das Tüten begonnen hat, habe ich beim Dadant-Alberti-Kasten nichts zu thun, als die Brutwaben auf den Kopf zu stellen. Es bleibt mir so nicht nur die Mühe erspart, Weiselzellen auszuschneiden, sondern das Aufdenkopfstellen der Brutwaben zerstört die überflüssigen reifen* oder unreifen Königinnen viel sicherer, aus dem einfachen Grund, weil es dabei nicht möglich ist, eine Weiselzelle zu übersehen.

Die Sache hat noch einen Vorteil. Das Aufdenkopfstellen der Brutwaben ist eine leichte Mühe auch dann, wenn ich dem Stock den Vorschwarm (ohne die alte Königin) zurückgegeben habe. Das Ausschneiden von Weiselzellen müßte entweder sofort vor Zurückgabe des Vorschwarms stattfinden, was sehr viel Stiche absetzt, weil die Bienen in diesem Moment sehr gereizt sind, oder wäre nach Zurückgabe des Vorschwarms der vielen Bienen wegen umständlich.

Wenn man bis zum Tüten des Volkes wartet, kann man die andern jungen Königinnen in reifem Zustand vermuten. Sie haben auch besser reifen können in dem durch Zurückgabe des Vorschwarms volkreichen Stock. Oft geschieht es, daß ein Volk, dem man die Weiselzellen

* Das Aufdenkopfstellen der Brutwaben mit reifen Königinnen wird letztere nicht hindern, doch noch auszulaufen. Die Red.

ausgeschnitten (bis auf eine), doch wieder schwärmt, weil es neue Zellen angesetzt hat. Das ist bei dem soeben beschriebenen Verfahren nicht möglich.

**Schwarm-Einlogieren.** Gewöhnlich pflegt man einen Schwarm auf Mittelwänden im Brutraum einzulogiren. Es dürfte sich aber empfehlen, anders zu verfahren: Nämlich den Schwarm in die Schublade auf Mittelwände zu setzen. Und zwar so lange, bis sämtliche Mittelwände in den Honigrahmen ausgebaut sind, durch Füttern in trachtloser Zeit und Verhängen der äußersten Honigrahmen ins Zentrum. Sobald das der Fall ist, wird das Deckbrett unter der Schublade weggenommen und werden im Brutraum einige Mittelwände zwischen den Schiedbrettern eingestellt. Wenn die Königin unten ist, wird zwischen Brutraum und Aufsatz ein Absperrgitter aufgelegt. Auf diese Weise habe ich für's nächste Jahr eine Schublade voll ausgebauter, teilweise bebrüteter Honigwaben ohne Brutwaben zerschneiden müssen. Es wäre, von anderem abgesehen, genau die Art, wie in der Natur ein Schwarm sich einlogiert, er fängt auch zu oberst an zu bauen.* Sträuli.

# Bienenkalender 1901.

## November.

An der letzten Rose löset lebenssatt,
Sich das letzte, lose, bleiche Blumenblatt!

Es ist schon recht stille geworden im Bienenhaus, denn der anrückende Winter hat unsere Pflegebefohlenen zusammengetrieben in das enge Verließ der Wabengassen. Wohl ihnen, wenn vor Anbruch der eigentlichen Winterszeit laue Winde und freundlicher Sonnenschein ihnen noch einige Ausflüge erlauben. In Jahren, da mehr oder weniger Tannenhonig in den Zellen sich vorfindet, ist jede Fluggelegenheit von Wert und der Bienenzüchter wird mit Freuden zusehen, wenn solche Sonnentage von den Bienlein noch recht eifrig ausgenützt werden. So er nicht ganz ruhig ist betreffend der vorhandenen Vorräte, so darf jetzt auch noch Nachschau gehalten werden. Man trifft nicht selten Völker mit jungen Königinnen, die infolge starken Brütens bis in den Herbst hinein die mittleren Waben

* Die Natur kennt keinen abnehmbaren Aufsatz. Was dann — wenn die Tracht kaum ausreicht, den großen Honigraum fertig zu bauen? D. R.

schon beinahe entleert haben. Wie helfen? Flüssiges Futter darf jetzt nicht mehr gegeben werden, wenn man nicht im Nachwinter ein krankes Volk haben will.

Man entnimmt vielleicht dem Volk im Centrum des winterlichen Wohnraumes etwa zwei der beinahe entleerten Waben und rückt die vollen Randwaben dementsprechend der Mitte zu oder man behilft sich mit voller Reserve oder mit Trockenfutter.

Man fertigt aus 1—2 cm dicken Brettern Kistchen von 29,5 cm Länge, 10—15 cm Breite und 5—8 cm Tiefe. Diese gießt man voll mit dickgesottener, fadenziehender Zuckerlösung. Ein eingestecktes Stäbchen muß beim Erkalten an der Luft eine feste Kruste von Zucker zeigen. Sobald die Füllung der Kistchen erstarrt ist, wird ein Deckbrett mitten über dem Wintersitz des Biens abgehoben und das Kästchen mit der offenen Seite auf den Wabenrost gelegt. Will man ein Abbröckeln des Zuckers verhindern, so müssen vor dem Eingießen die Kistchen mit Schnüren kreuz und quer durchspannt werden.

Wir praktizieren seit einigen Jahren auf einfachere Art, wenn es sich nur um einen Notbehelf für einzelne Völker handelt. Oben von einem Zuckerhut sägen wir einen Abschnitt von der Form eines abgestumpften Kegels. Der dünnere Teil desselben muß gerade so groß sein, daß er durch das kreisförmige Loch (Futterlucke von schw. Futtergeschirr) hinunter auf den Wabenrost reicht.

Wir sahen wiederholt, wie Völker, deren mittlere Waben ausgegessen waren, um diesen Zuckerzapfen sich gruppierten und von ihm zehrten, ohne daß ein Krümchen abgefallen und verloren gegangen wäre.

Und ist auf diese Weise jede Obsorge betreffend des Winterproviantes getroffen, dann nehmen wir noch die übliche Verpackung vor, obschon wir diese in unserer Gegend während der eigentlichen Winterszeit nicht für ein wesentliches Bedürfnis halten. Das Fenster wird ausgehoben und an dessen Stelle kommt eine leere Wabe. Nachdem ein gölter Papierbogen auf den Kastenboden eingelegt wurde, wird hinter und über dem Wabenraum eine Matratze angelegt. In windigeren Lagen wird zur Verhütung allfälligen Durchzuges das Fenster im Stocke belassen. Zeigt sich Feuchtigkeit während des Winters an den Waben, so genügt es in solchen Gegenden, das Futterloch oben zu öffnen oder ein Deckbrettchen wegzunehmen und mit der Matratze zu bedecken. Durch letztere wird dann der Abzug der feuchten Luft in genügender Weise ermöglicht. Hat man das Einschleichen von Mäusen unter den Kissen zu befürchten, so nagelt man schon im Herbst Drahtgitter auf die Öffnung des Futterloches.

Das Einschieben der vorhin benannten Ölkartons vergesse man ja nicht. Mit denselben ist eine wertvolle Kontrolle der Kolonien im Winter sehr erleichert. Ohne jede Störung lassen sie sich ausziehen und ein Blick auf jeden derselben gibt uns recht beachtenswerten Aufschluß. Die Zahl und das Aussehen der toten Bienen auf denselben, sowie allfällig vorkommende Ruhrflecken orientieren mich über den Gesundheitszustand des Biens, die Lagerung des Gemülles sagt mir, wo der Bien seinen Sitz hat und allfällige Eier oder Brut sind das sicherste Zeichen der Weiselrichtigkeit

Das Ausziehen derselben ermöglicht aber auch mit wenig Mühe bei unverhofft plötzlichem Eintritt eines Ausfluges das Reinigen des Kastenbodens. Wird dies den Bienen überlassen, so wird bei schneebdecktem Gelände manche Totenträgerin das Opfer ihres Fleißes.

Und bricht dann der Winter wirklich herein, so reguliert man sorgfältigst die Fluglochöffnungen Der obere Schieber wird bis auf Bienenhöhe herunter gelassen und möglichst festgeschraubt, daß es auch der kleinsten Spitzmaus nicht möglich wird sich einzudrängen. Um das Benagen der Körbe zu verhindern, umgibt man diese mit einem dichten Belag von kurzgeschnittenen Wachholderzweigen; vor den spitzen Nadeln dieser halten sich die schlimmen Nager in respektvoller Entfernung. Wo Vögel, z. B. die Meisen lästig werden, sucht man sie mit vorgespannten Fäden oder vorgelehntem Drahtgitter fernzuhalten.

Ist dies alles geschehen, dann mag man den Winter ruhig herankommen lassen. Wir wissen unsere Bienen wohlverproviantiert, zweckmäßig verpackt und vor Störungen geschützt, sie werden so jeden Winter ohne Schaden überdauern. Hie und da ein Gang in und um das Bienenhaus überzeugt uns von deren Wohlbefinden und ruhig sehen wir entgegen den Tagen der steigenden Sonne, da mit neuem Hoffen und neuen Sorgen der Kreislauf eines neuen Jahres beginnen wird.

R. Göldi.

## Rundschau.

— **Ansatzstelle für die Schwärme.** Um eine solche am gewünschten Orte zu bekommen, wird empfohlen, die betr. Stelle, z. B. einen Baumast, mit den einer Weiselzelle entnommenen Rückständen des königlichen Futterbreis zu bestreichen, worauf sich die Schwärme mit Vorliebe hier ansetzen.

— **Mittel gegen Bienenstiche.** Neben dem bekannten Salmiakgeist wird bekanntlich auch Terpentin als sehr probat erwähnt. Nun soll aber der Meerrettigsaft — ja sogar schon die zerquetschten Blätter der betr. Pflanze — ein ganz vorzügliches Mittel gegen die schädlichen Folgen der Bienenstiche sein

— **Räuberei.** Zur Unterdrückung derselben wird empfohlen, vor das Flugloch des beraubten Stockes ein Häufchen Gras zu legen und dieses zu bespritzen, oder auch nur das Flugloch einige Zeit mittelst der Schwarmspritze — Brause! — zu bespritzen. — Ich habe letzteres Mittel diesen Herbst einmal mit sehr gutem Erfolge angewendet, um die Bienen zu beruhigen. Ich fütterte bei schönem Wetter vormittags; das warme Futter reizte die Bienen ungemein und sie flogen sehr stark und fingen bald an, mit einander zu zanken. Ich griff zur Schwarmspritze und ließ über die ganze Front einen intensiven Sprühregen niederfallen und nach kurzer Zeit war die Ruhe zurückgekehrt. H. Sp.

## Sprechsaal.

**Ist der Mauersegler ein Bienenfeind?** Unter den Vögeln, die als Bienenfeinde an Ausstellungen an den Pranger gestellt werden, erscheint gewöhnlich auch der Mauersegler (Spyri), dieser unübertroffene Flugkünstler, der mit seinem hellen Geschrei die Häuser umschwärmt, durch sein Eintreffen am 1.—3. Mai die beginnende Haupttracht markiert und dessen Verschwinden am 1.—3. August auch mit dem Schluß der Tracht ziemlich zusammenfällt. Scharen dieser Segler durchschneiden alljährlich die Flugrichtungen meiner Bienen und schienen mit ärgererregender Ausdauer die Nähe meines Standes zum Tummel- und Futterplatz gewählt zu haben. Darum wurde mein Verdacht, daß sie mir ungezählte Bienen verschnappen, immer schwärzer, und ich beschloß, mir Gewißheit zu verschaffen. Ich enthob dem Nest unter dem Dache einen schon ziemlich gewachsenen jungen Vogel, dessen Kropf zum Zerplatzen gefüllt war mit Futter und untersuchte letzteres; dabei fand ich drei noch ganz unversehrte Käferchen verschiedener Arten, eine größere, ebenfalls ziemlich unversehrte Fliege, der Stubenfliege ähnlich, zwei geflügelte Ameisen, eine Unzahl von glänzenden Hinterleibsringen, gleichfalls von Ameisen herrührend, Flügeldecken von kleinen glänzenden Käfern und endlich ein Gewöll von Ameisen-, Fliegen-

und Käferbeinen, die sämtlich der Verdauung energischen Widerstand zu bieten scheinen Von Körperteilen der Biene konnte keine Spur entdeckt werden. Gestützt auf diese Thatsache halte ich den Mauersegler oder die „Spyri" nicht mehr für einen Bienenfeind und sehe keinen Grund, denselben an Ausstellungen diesen zuzuteilen, noch sich zu ärgern, wenn er in munterm Spiel unsere Bienenstände umschwärmt A. Raaflaub, Bern.

**Die diesjährige Tracht** hat, wie bekanntlich schon die letztjährige, ziemlich plötzlich eingesetzt und war zudem von kurzer Dauer Die Völker waren im allgemeinen gut entwickelt, allerdings nicht so, wie man es gewünscht hätte Doch liegt der Grund an der teilweise geringen Ausnützung der Tracht nicht allein hieran. Es ist ganz gewiß, daß viele Stände unbedingt mehr hätten leisten können.

Woran liegt hier der Fehler? — Der Bienenzüchter war nicht genügend vorbereitet, es fehlte vornehmlich an ausgebauten Waben Es genügt nicht, zur Zeit der Tracht eine Anzahl Kunstwaben vorrätig zu haben — und es war dies nicht einmal überall der Fall -- sondern da sollen den Honigstöcken ausgebaute Waben eingehängt werden können Etwa 1 oder 2 Waben im Brutraum von den Honigstöcken ausbauen lassen genügt, um ihren Bautrieb zu befriedigen. Wie ich zu fertig ausgebauten Waben für den Honigraum komme, habe ich früher (Jahrg. 1899 Seite 253) bereits betont. Vorrätige Brutwaben habe ich so immer und nun zerschneide ich solche und passe sie in die Honigrähmchen ein. Die Bienen füllen solche sehr rasch und sehr gern. Eingehängte Kunstwaben, wenn schon Anfang Juni gegeben (was allerdings zu spät geschah, aber noch häufig vorkam), blieben unbebaut, während ausgebaute noch gefüllt wurden.

A. Haller.

**Über taube Bieneneier.** Von vielen Seiten wird das Vorhandensein wirklich tauber Bieneneier ganz bestritten und die betreffende Erscheinung als einfache Nichtbebrütung der Eier erklärt. Letzteres ist nicht immer richtig, wie ich einer interessanten Arbeit der HH Professor Claus und Professor Siebold (Zeitschrift für wissenschaftlichen Zoologie, XXIII. Bd. S 189) entnehme. So wurde eine ital. Königin untersucht, die nur taube Eier legte; mehrere Wabenstücke mit solchen Eiern wurden andern Völker eingehängt, welche die Eier eine zeitlang belagerten, sodann aber entfernten. Weder im Mutterstocke. noch bei fremden Völkern entstand auch nur eine einzige Made aus einem solchen Ei. Andere Königinnen wurden untersucht, welche neben guten Eiern auch taube Eier legten. Diese Königinnen wurden makroskopisch (d. h. vom Auge durch Sektion) und mikroskopisch von genannten Professoren untersucht und es zeigte sich, daß, während alle andern Teile normal und gesund waren, der Fehler stets

in den Eierstöcken resp. in den Eierröhren (den Bildungsstätten der jungen Eier) lag. Es waren nämlich die Eier selbst schon im frühen Entwicklungsstadium entartet, wie auch die Dotterzellen nicht normal waren, während jene Zellen, denen es zufällt, die Schale für das Ei zu bilden, normal waren. Aus dieser Arbeit geht ganz deutlich und unbestreitbar hervor, daß es eben doch taube Eier gibt und wir müssen gestehen, es scheint uns absolut nicht undenkbar, warum nicht ein Organ, an das so viele Ansprüche gestellt werden, auch einmal erkranken kann, zeigen die Königinnen doch oft genug Bildungsfehler an weit unwichtigeren Organen. Aus dem Vorhandensein tauber Eier ein Werkzeug gegen die Dzierzonsche Parthenogenesis schmieden zu wollen, wie es früher besonders häufig von den Franzosen geschah, ist einfach unwissenschaftlich und lächerlich. Zudem ist ja nunmehr nach den allerneuesten Untersuchungen die Frage der Parthenogenesis gänzlich zu Gunsten Dzierzon's entschieden.

Dr. Brünnich.

**Zur Wanderbienenzucht.** Man schreibt dem „Feuille d'avis de Lausanne": Trotz den schon zurückgelegten 80 Jahren ist Vater Zwahlen in Alens bei Cossonay, ein Veteran und Invalide aus dem Sonderbundsfeldzug von 1847, der voriges Jahr seine goldene Hochzeit gefeiert hat, letzten Sonntag, nachts 9½ Uhr, voller Freude und Unternehmungslust mit einer Ladung von 27 Völkern nach Frou-Gentet am Fuße des Dent de Vaulion im Jura abgereist. Merkt euch, Leser, daß er wohl daran dachte, seine liebe alte Pfeife, seinen Feuerstein und Stahl und Zunder mitzunehmen. Seit 1848 begibt sich Vater Zwahlen 3—4 mal im Jahr nach dem Jura, um dorthin seine Völker und solche von Verwandten und Freunden zu bringen und zu versorgen.

Ehre einem so alten praktischen Imker!

In gleicher Sache ist noch mitzuteilen, daß unsern Mitgliedern M. und N. von Rußwyl sich Wanderwagen haben bauen lassen, je für etwa 30 Völker berechnet, und letzte Woche, kurz vor Eintritt des schlechten Wetters, das nun glücklich zu Ende ist, wurden dieselben mit etwa 50 Völkern per Bahn nach Tavannes gebracht, um dort die Sommertracht auf dazu gemietetem Platze auszubeuten.

Anderseits ist auch unser Mitglied von K. mit 18 Dadant-Kästen von Boudry nach Grindelwald abgereist und hoffte, von dem dortigen feinen Alpenhonig reiche Beute heimzubringen. W., Biel.

**Ursachen der Weisellosigkeit.** Der 4. Juni war ein außergewöhnlich warmer Tag. Abends lagerten die Bienen in dichtem Schwarm vor dem Flugloch auf dem Flugbrett und an der Stirnwand. Sogar meine Königinzuchtvölklein machten sichs draußen bequem, besonders bei einem

derselben saß ein ziemlich großes Häufchen Bienen überm Flugloch. Am folgenden kühlen Morgen war alles wieder in den Stöcken drinn, nur bei meinem Königinzuchtstock saß immer noch ein dichtes Klümpchen Bienen an der gleichen Stelle Das fiel mir auf und ein Gedanke durchzuckte mich, ob da wohl eine Königin eingeknäuelt sei Schnell setzte ich meine Rauchmaschine in Brand und wischte mit einer Feder die Bienen ab. Da lag ein nußgroßer Knäuel auf dem Flugbrett; kein Zweifel, es mußte eine Königin drin sein! Ein wenig Rauch und der Knäuel löste sich auf und eine Königin mit dem Begattungszeichen war sichtbar, aber nur für kurze Zeit, denn Bienen und Königin zogen nun schleunig, in vollem Frieden, in ihre Wohnung ein. Einige Tage nachher fand ich den schönsten Eiersatz; also alles in Ordnung. —

Was war da geschehen? Die junge Königin hatte bei dem prächtigen Wetter ihren Begattungsausflug gemacht; sie wurde befruchtet, nahm aber wahrscheinlich von der Drohne, von welcher sie sich wohl längere Zeit nicht losmachen konnte, einen andern Geruch an und wurde bei ihrer Rückkehr zum Stocke als „Fremde" angefallen und eingeknäuelt. Hiebei mag wohl noch der Umstand mitgewirkt haben, daß die Königinzuchtstöcke immer etwas gefüttert wurden und daher an den Fluglöchern fremde Bienen sich zu schaffen machten. Hätte ich nicht zufällig das Einknäueln bemerkt, so wäre ohne Zweifel die Königin verloren gewesen und das Völklein weisellos geworden. H. Spühler.

**Bienenzucht und Landwirtschaft.** Die Bienenzucht gewährt außer dem Ertrag von Honig und Wachs und dem Erlös von Völkern oder Schwärmen einen bedeutend höher anzuschlagenden Nutzen durch die Befruchtung der Obstbäume und sonstigen Kulturgewächse durch Übertragen des männlichen Blumenstaubes auf die weiblichen Blütennarben der Pflanzen. Um diese Thatsache überzeugend nachzuweisen, führte ich letzten Frühling einen ganz einfachen, aber praktischen Versuch aus, der je an einem Birn- und einem Apfelbaum, sowie an einem Johannisbeerstrauch ausgeführt worden ist.

Es wurde einen Tag früher, als die ersten Blüten sich öffneten, je ein Ast mit einem Sack aus luftigem Tüllgewebe überdeckt und zugebunden, daß keine Insekten durchschlüpfen und eine Befruchtung von außen nicht stattfinden konnte. Die Gazesäcklein schaden den Blüten nicht, denn Sonnenschein und Regen, sowie Luft und Wind haben zutritt, doch muß bemerkt werden, daß nicht zu fest gebunden werden darf, damit die Saftzirkulation nicht gestört wird.

Das Wetter der Blütenzeit war im ganzen günstig, so daß die Bienen die nicht verhüllten Blüten jeden günstigen Augenblick beflogen. Der Frucht-

ansatz derselben war sehr reich, was bei den verhüllten Ästen nicht so der Fall war, indem eine Befruchtung nicht stattgefunden. Einzig der Birnbaumast hatte einige Früchte angesetzt aber später wieder fallen lassen, während die unverhüllten sich gut entwickelten und der ganze Baum mit schönen Früchten besetzt war. Dieses einfache Beispiel ist gewiß doch hinreichend, den Nutzen der Bienen zu kennzeichnen

Die Bienen leisten also der Landwirtschaft unermeßliche Dienste. Ein mittelstarkes Volk von 20,000 Bienen entsendet in der Minute bei schönem Flugwetter so etwa 80 Bienen, so macht das in 12 Stunden 57,600 Ausflüge; jede Biene besucht auf ihrer Wanderschaft mindestens 50 Blüten = 2880 Blüten. Wenn man nun annimmt, nur der hundertste Teil werde von diesen befruchtet, so ersieht man doch den großen Wert der Bienenzucht

In dieser Weise aufklärend zu wirken wäre die Aufgabe jeden Bienenzüchters und mancher Spott über Bienenzucht würde verschwinden, wenn die Landwirte sich überzeugen könnten, welchen Gewinn sie derselben zu verdanken haben. Dettwiler, Reigoldswil.

# Praktischer Ratgeber.

## Fragen.

56. **Anleitung zur Erstellung eines Pavillons für 40 Schweizer-Hinterlader.** Wer gibt mir Auskunft betr. Einrichtung, Bauart, Unterlage, Bedachung 2c. für einen Pavillon von 40 Völkern im Schweizerkasten und einigen Strohkörben? J.

57. **Bürki-Jekerkasten mit Oberbehandlung.** Ist der Bürki-Jekerkasten mit Oberbehandlung dem Anfänger zu empfehlen? J.

58. **Preußische Betriebsweise.** Wer hat Erfahrungen gemacht mit der Preußschen Betriebsweise und was für welche? r.

59. **Vertilgung von Hornissen.** Gibt es ein wirksames Gift gegen Hornissen, oder könnte mir jemand angeben, wie Hornissen im Innern von Mauern ohne Anwendung von Feuer zu töten sind? A. B., Kairo.

60. **Lebkuchen mit Bienenhonig.** Wir (meine Familie und ich) möchten gerne viel Honig essen und zwar in Gestalt von Lebkuchen. Nun werden alle, die meine Frau nach dem Rezept macht, hart wie Leder. Woran liegt das? Was für Mehl (Korn im Schlag?) muß genommen werden? Die Appenzeller Lebkuchen sind sehr schwammig. Wie kann man das machen?

61. **Bösartige Bienen.** Es kommt vor, daß Völker von gutartigem Charakter zufolge eines Wechsels des Standortes dauernd sehr reizbar geworden. Hinwiederum sollen ständig bösartige Bienen durch irgendwelche Veränderungen friedsamer geworden sein. Womit hängt das wohl zusammen? Die wahren Ursachen können wohl nur durch Kundgabe zahlreicher Erfahrungen im guten und schlimmen Sinne hergestellt werden. In Rücksicht auf die Haftpflicht ist diese Frage von eminent praktischer Bedeutung. Kramer.

62. **Besondere Vorrichtungen zum Einschwefeln von leeren Waben.** Gibt es solche? ff.

63. **Zeichnung junger Königinnen mit Farbe.** Hat sich diese bewährt und wie ist hiebei zu verfahren? Z. —r.

64. **Aufbewahrung leerer Waben.** Ist es gleichgültig, wo die leeren Waben aufbewahrt werden, wenn sie nur geschützt sind vor Motten? H. Z.

## Antworten.

### Wert alter Waben.

(Zweite Antwort auf Frage 46, Seite 309.)

12 kg alte schwarze Waben, die per Tag durch die Andermattsche Presse verarbeitet und geläutert werden können, liefern 5 kg Wachs. 5 kg Wachs à Fr. 3. 50 = Fr. 17. 50.

| | | |
|---|---|---|
| Ankauf von 12 kg à 80 Rp. | = Fr. 9. 60 | = Fr. 12. — |
| Gebrauch der Presse . . | „ 1. — | |
| Holzverbrauch . . . . | „ 1. — | |
| Transportkosten . . . | „ —. 40 | |
| Taglohn . . . . . . . . . | | „ 5. 50 |

Also mag der Preis per kg 80 Rp. der richtige sein. Haudenschild.

### Erstellen eines Geflügelstalles unter dem Bienenhaus.

(Erste Antwort auf Frage 49, Seite 374.)

Eine Beunruhigung der Bienen seitens der Hühner dürfte bei Anbringung eines doppelten Bodens mit Schlackenfüllung nicht stattfinden; ob aber das Umgekehrte nicht zu befürchten, ist eine andere Frage. Aus Rücksicht auf meine Nase aber und auf eine gute Atemluft für mich und meine Bienen möchte ich eine derartige Einquartierung im untern Stock des Bienenhauses nicht haben. Spühler.

### Schaden die Läuse der Königin nicht?

(Erste Antwort auf Frage 50, Seite 375.)

Der Schaden der Läuse kann nicht gar groß sein, sonst müßte eine mit 40, 50 und mehr solcher Tierchen „belastete" Königin gar bald zu Grunde gehen. Vertreiben lassen sie sich nicht gut, außer wenn man es machen würde wie jener Schneider mit den Wanzen; wenn man heute die Königin reinigt, ist sie morgen wieder voll! Bei dieser Operation ist zudem das Leben derselben stark gefährdet. Wirklich gesunde Völker haben keine Läuse. Zur Zeit, als ich meine Bienen von allen Seiten her zusammen stoppelte, hatte ich eine Menge belauster Königinnen; seit ich diese aber immer von guten Stöcken nachziehe, sind auch die Läuse verschwunden. Spühler.

Zweite Antwort. Daß Läuse einer Königin lästige Schmarotzer sind, ist selbstverständlich. Dieselben kommen aber meistens nur bei ältern Königinnen, hauptsächlich im Herbst vor, wenn die Eierlage bereits eingestellt ist und verschwinden wieder im Frühjahr, sobald die Eierlage größer wird.

Will man die Läuse entfernen, so nimmt man am besten die Königin weg, läßt sie auf ein weißes Papier laufen, gibt derselben einige Züge Tabakrauch, dann werden die Läuse unruhig und können mit einer kleinen Feder leicht entfernt werden. Wilh. Lenherr, Gams.

Dritte Antwort. Bald nach den Tagen der Sommertracht trifft man die rötlichen Bienenläuse auf der Königin und vereinzelt auf Bienen; im Frühjahr verschwinden sie von selbst und kehren im Herbst wieder. Einige Tropfen Honig auf die Königin geträufelt oder eine Prise Schnupftabak aufgestreut, verscheucht diese Schmarotzer für einige Zeit. Ältere Königinnen, die sich der Überlästigen nicht mehr zu erwehren vermögen, sind am Brustteil oft um und um belagert und gehen im Winter in der Regel durch Tod ab. Weder ein Anstrich mit Süßem, noch eine Dosis „Lenzburger" macht alte Damen wieder jung; da hilft allein die Zucht! Kyburz.

Vierte Antwort. Wer robuste Völker und junge, tüchtige Königinnen auf einem Stande hat, wird selten Bienenläuse beobachten. Eine stark mit solchen Läusen behaftete Königin ist immer von fraglichem Wert. Wir würden eine solche entfernen und durch eine junge ersetzen. R. Göldi.

## Aufbewahrung und Verwertung von Waben mit kandiertem Honig.

(Erste Antwort auf Frage 51, Seite 375.)

In Waben kandierter Honig kann allein durch Einschmelzen gewonnen werden. Andernfalls können sie, mit einer Gabel geritzt und mit warmem Wasser bespritzt, im Frühjahr hinter die Scheibe gehängt, als gutes Reizfutter dienen. In einer gut schließenden Kiste lassen sich solche Vorratswaben bis nach Mitte April gut aufbewahren. Verzichtet man jedoch auf eine Frühjahrsreizfütterung, so werden diese Waben gleich behandelt, aber erst nach dem Öffnen der Honigräume hinter die Scheibe gehängt; der Vorrat wandert gelöst in den Aufsatz. Kiburz.

Zweite Antwort. Um in unsern Föhnlagen solche Waben vor den Wachsmotten sicher zu haben, müssen wir sie mit Schwefel einbrennen und zwar tüchtig. Wir haben noch nie beobachtet, daß dies Einbrennen den Bienen einen Nachteil gebracht hätte, denn bis zum Einhängen der Waben im März—April verschwindet der Schwefelgeruch. Offenbar verhindert das Einbrennen auch das Auftreten des Schimmelpilzes auf dem Pollen. Ein Obstzüchter, der Tafelobst überwintert, sagt mir, daß er den Keller öfter stark „einbrenne" und so nie „angelaufene" Früchte erhalte.

R. Göldi.

Dritte Antwort. Kandierter Honig läßt sich, ohne die Waben zu verderben, nicht mehr gewinnen. Solche Waben hängt man am besten in einen leeren Kasten und taucht einen wollenen Lappen in Terpentinöl, den man zum Fernhalten der Motten in den Kasten legt. Im Frühjahr werden solche Waben dann entdeckelt, mit lauem Wasser übergossen und in die honigärmsten Stöcke als Abschluß vors Fenster gehängt. Wilh. Lenherr, Gams.

Vierte Antwort. Waben mit kandiertem Honig werden eingeschwefelt. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß auch Pollen vom Schwefel nicht zerstört, sondern im Gegenteil vor dem Verschimmeln bewahrt wird. Sträuli.

Fünfte Antwort. Die Waben können nicht durch Schleudern entleert werden. Sie sind an trockenem Orte aufzubewahren und den Bienen im Frühling möglichst früh ins Brutnest einzustellen. Spühler.

## Erkennen der stillen Umweiselung.

(Erste Antwort auf Frage 52, Seite 375.

Ein Volk, das abgenommen hat und im Herbst wieder stärker ist, hat still umgeweiselt. Oft findet der Imker, der einem Volk die alte Königin kassieren will, leere Königinzellen, die noch nicht abgenagt sind. Es hat eine stille Umweiselung stattgefunden, vorausgesetzt, daß das Volk nicht schwärmte. Eine stattgefundene stille Umweiselung erkennt man oft auch daran, daß im Brutkörper viel Pollen vorhanden ist.

Sträuli.

Zweite Antwort. Die stille Umweiselung ist jetzt (d. h. Ende Oktober) kaum mehr zu erkennen, weil die Stöcke brutfrei sind. Im September aber weist die ausnahmsweise schöne und reichliche Brut in gewissen Stöcken auf einen kürzlich stattgefundenen Königinwechsel hin. Spühler.

Dritte Antwort. Im Herbst läßt sich mit Gewißheit die stille Umweiselung nur mehr konstatieren, wenn die alte Königin des Stockes auf diese oder jene Art gezeichnet war (bemalt auf dem Rückenschild, beschnittene Flügel). Ist jetzt eine ungezeichnete Majestät im Stocke, so ist es eine neue, junge, die in der Stille nachgezogen wurde und die an den Platz der alten getreten ist. — Im Sommer weisen abnorme Lässigkeit des Volkes, Rückgang der Volksstärke, ein Bruntunterbruch (Fehlen von Larven oder Eiern), auffallender Brutreichtum, ausgelaufene Weiselzellen, das Abtreiben der Drohnen, außergewöhnliche Wassertracht hin auf stattfindende oder stattgefundene Umweiselung. R. Göldi.

## Honig und Kinder, bezügliche Erfahrungen.

(Erste Antwort auf Frage 54, Seite 375.)

1. Ein Kind in meiner Umgebung litt neun Monate lang so sehr an der Darmgichtsucht, daß dasselbe zu einem elenden Geripp abgemagert war. Alle ärztliche Kunst war umsonst. Hr. Dr. Nanni, gegenwärtig in Bern, empfahl den besorgten Eltern, an ihrem einzigen Kinde noch eine Kur mit Milch nnd Honig zu machen. Gesagt,

gethan. Bald nahm man eine Besserung der Krankheit wahr. Seit 15 Monaten erhält das Kind täglich seinen Honig mit Milch. Dasselbe strotzt von Gesundheit, sein Aussehen ist wie Milch und Blut. Es ist ein bildschönes, 2 Jahre altes Mädchen zur größten Freude der jungen Eltern.

2. Meine 6 Kinder genießen zwar nicht täglich Honig, aber oft wird ihnen diese kostbare Nahrung verabreicht. Als im letzten Winter in dieser und vielen angrenzenden Gemeinden alle möglichen Kinderkrankheiten wüteten und gar viele junge Leben dahinraffte, blieben meine Lieben, trotzdem sie einen Schulweg von einer Stunde zu machen hatten, gesund und frisch, sind kräftig und normal entwickelt. Muß aber auch bekennen, daß die Kinder vom Frühling bis im Spätherbst fast täglich, gar oft im Winter im Schnee mit großer Freude barfuß in Gottes freier Natur sich tummeln! J. Jungo, Düdingen (Freiburg).

Zweite Antwort. Mit Honig wird man bei Kindern nur gute Erfahrungen machen Unsere Ehe wurde mit 6 Kindern gesegnet, die sozusagen seit ihrer Geburt täglich mehr oder weniger Honig erhielten und die sich heute noch alle der besten Gesundheit erfreuen. Dem Arzt war unsere Familie bis dato ein wirklich schlechter Kunde. „Der Honig verschließt ihm die Thür.“ Haltet hoch den Reim:

„Bienenhonig, Milch und Brod
Färben Kinderwangen rot.“ Wilh. Lenherr, Gams.

Dritte Antwort Die Erfahrungen mit Kindern bei täglichem Honiggenuß sind vorzügliche. Mir sind eine Reihe von Fällen bekannt, wo angeborne Schwächlichkeit, Verdauungsstörungen, Blutarmut 2c. nach regelmäßigem Honiggebrauch gründlich behoben worden. Ein Arzt in der Nähe unserer Stadt empfiehlt allen Müttern, ihren Kleinen statt Zucker Honig zu geben und der Erfolg ist so augenscheinlich, daß der betr. Herr erklärte, er sehe es jedem Kinde am Gesichte an, ob es Honig bekomme oder nicht! — Spühler.

Vierte Antwort. Meine zwei Knaben, 9 und 6 Jahre alt, genießen täglich 2—3mal Honig mit Butterschnitten, erhalten dazu mehr Milch als Kaffee und bleiben dabei gesund. In der Wiege schon, kaum acht Tage alt, haben sie am Nuggi den Anfang im Genuß von Bienenhonig gemacht. Der Arzt mußte bis dahin für jeden je nur einmal ans Krankenbett gerufen werden. Kyburz.

### Andermattsche Dampfwachspresse.

(Erste Antwort auf Frage 55, Seite 375.)

Den 6. Oktober wurde in Biel unter meiner Leitung eine Probe dieser Presse vorgenommen. Folgendes die Resultate:

I. In 40 Minuten wurden 3½ kg Abdeckleten, Zwischenbau, Rahmenfall (ziemlich unrein) gepreßt und diese lieferten nach der Läuterung 2,3 kg reines, schön helles Wachs. 66% oder ⅔ des Rohmaterials.

II. 6 kg alte schwarze Waben erforderten, nachdem das Wasser zum Sieden gebracht war, vier Pressungen und jede nahm, Packung und Entleerung inbegriffen, je 25 Minuten in Anspruch. Das Ergebnis betrug geläutert 2½ kg. ca. 40% oder ⅖ des Rohmaterials.

Der Apparat arbeitete zur vollen Zufriedenheit der 27 anwesenden Vereinsmitglieder. Haudenschild.

## Litteratur.

**Der Schweizer Bauer**, Kalender für die schweiz. Landwirte für das Jahr 1902.

Der Kalender verdient alle Anerkennung und darf jedem Landwirt, für den er besonders berechnet ist, bestens empfohlen werden. In der letzten Spalte des Kalendariums bietet er ein wertvolles Arbeitsverzeichnis für den Bienenzüchter, den Obst- und Gemüsegarten, dem ein genaues zuverläßiges Marktverzeichnis

der Schweiz und der angrenzenden Länder folgt.

Der belehrende und unterhaltende Teil des Kalenders ist reichlich versehen mit Stoff aus nah und fern ernsten und heitern Inhaltes in Poesie und Prosa und mit Vergnügen werden Groß und Klein die vielen hübschen Bilder sich besehen. Der schweiz. Bauernkalender wird in jeder, besonders aber in jeder Bauernstube beste Aufnahme finden. Er sei hiemit wärmstens empfohlen. R. Göldi.

**Volksbienenzucht.** Eingehende Belehrung über ertragreiche Behandlung der Bienen in verschiedenen Beuten und dem Strohkorb mit 100 Abbildungen von W. Skaritka, Wien.

Das Buch will der Hebung der Volksbienenzucht dienen und ist ohne allen Zweifel für die Kreise, für die es geschrieben ist, ein trefflicher Wegweiser zur nutzbringenden Behandlung der Bienen. In sehr übersichtlicher Art behandelt es das ganze Gebiet der Bienenpflege und gibt in ausführlichen monatlichen Anweisungen dem Bienenzüchter jede nur wünschbare Anleitung. Dem Buch wünschen wir unter der apistischen Litterater die ihm gebührende Aufmerksamkeit. R. Göldi.

**Der schweiz. Bienenvater** in 5. vermehrter Auflage ist zum Schluß des Bienenjahres 1901 erschienen, wohl als wertvollste litterarische Gabe auf dem Büchertische des Imkers.

Beim Durchblättern des stattlichen Bandes von 336 Seiten bemerkt man sogleich, daß der Inhalt der früheren Auflagen bedeutend vermehrt und den Forschungen und Erfahrungen der neuesten Zeit entsprechend umgeändert worden ist.

Und dem klaren leichtverständlichen Text ist beigesellt in reicher Zahl das erläuternde Bild in zumeist so vollendeter Art, wie kein Werk der Bienenzucht zur Zeit es aufweist. Über 150 Illustrationen enthält der Band, darunter eine Reihe solcher, die nach mikroskopischen Photographien erstellt wurden, also vollständig naturgetreu sind. —

Wir empfehlen daher die in Wort und Bild vermehrte und bereicherte 5. Auflage allen Freunden der Biene wärmstens, denn es ist für unsere Verhältnisse die beste Anleitung zur rationellen Pflege der Bienen. R. Göldi.

**Altägyptisches Bienenwesen** im Lichte der modernen Welt-Bienenwirtschaft von Dr. Alexander Dedekind. Berlin. — Mayer-Müller. — 1 Mark.

Im ersten Teil der ca. zwei Bogen starken Broschüre bespricht der Verfasser die bisanhin irrtümliche Auffassung von der altägyptischen Bienenwirtschaft, deren schriftliche Zeugnisse in den Hieroglyphen deshalb falsch gedeutet wurden, weil einerseits die Sprachforscher nicht bienenkundig — anderseits die Imker, die über altägyptisches Bienenwesen berichten, nicht hieroglyphenkundig waren. Der Verfasser qualifiziert sich insofern als kompetenter Kenner der Bienenwirtschaft jener Zeiten, die mehrere Tausend Jahre hinter unserer Zeitrechnung liegen, als er sprachen- und bienenkundig ist.

Im zweiten Teil erbringt er den Nachweis, daß in den ältesten uns bekannten Zeiten der ägyptischen Geschichte die völlig richtige Einsicht in den bewunderungswürdigen Staat des Bienenvolkes bestand, der an seiner Spitze eine Königin hat. Die Bienenkönigin ist hieroglyphisch viel verwendetes Bild der Herrschaft. Der Mythos, wonach der Ägypter glaubt, die Bienen seien aus Stierleichen entstanden, verweist er ins Gebiet der „Schnurren". Der gegenwärtige wissenschaftliche Name apis mellifica ist zurückzuführen auf aba en obio = Fliege von Honig.

Aus der Spende von Honig und Wachs, die Ramses III. den Haupttempeln Ägyptens für Kultuszwecke zugewendet — und die während der 31 Regierungsjahre sich auf kaum ca. 10,000 kg Honig beliefen

— glaubt der Verfasser den Schluß ziehen zu dürfen, die Honigproduktion des Altertums sei im Vergleich zur Gegenwart eine gar bescheidene gewesen. Eine Steuer ist aber kein Maßstab für die Produktion. Oder ist etwa die Steuerfreiheit, die die Kaiserin Maria Theresia 1775 den Imkern Österreichs gewährte, ein Zeichen des Niedergangs der damaligen Bienenwirtschaft? Anfechtbar sind auch die Schätzungen der gegenwärtigen Honigproduktion der einzelnen Länder. Statistische Erhebungen liegen wohl vor über die Zahl der Völker, nicht aber über deren Erträgnisse.

Ist auch der Ton der Kritik verschiedener Autoren, wie Gmelin, Toni Kellen, Beßler, nicht nach jedermanns Geschmack — so verdient doch diese nach Form und Inhalt gleich originelle Arbeit alle Anerkennung. Kramer.

## Feuilleton.

# Ein Schachspiel im Bienenhaus.

(Schluß.)

„Au! Krrrrrr —! Was gibt's da in meinen Hosen? Es hat mich eine! Zrrrrrr — reiben werde ich dich! Schau, da kriecht noch eine herum; hat jedenfalls auch im Sinn, bei mir Hosenvisite zu machen. In Deinem Haus ist's gefährlich. Faß an, wir tragen den Tisch hinaus unter den Apfelbaum."

„Nimm das Stichlein nicht zu tragisch, mein Gutester. Bienengift ist ein bewährtes Mittel gegen rheumatisches Zahnweh."

„Stichlein sagst Du! Das war schon mehr ein Stich. Übrigens habe ich mein Zahnweh nicht in der Kniegegend. Ich muß ziehen."

Bald ist der Stich vergessen. Mein Freund merkt, daß sich die Situation bedenklich geändert hat und daß er in der größten Gefahr steht, seine Dame zu verlieren.

„Dieser verwünschte Bauer wie ist mir der im Weg," murmelt er zwischen den Zähnen. „Ich hätte den Läufer nicht schlagen sollen."

Der tütende Stock aber fängt an zu rumoren und am Fenster zu laufen, als wäre Feuer im Dach.

„Fritz, gib acht, der Schwarm zieht aus!"

„Laß ihn ziehen! Ich wollte lieber, ich hätte mich selber aus der Patsche gezogen! O astellt er mir die Dame hin! Soll ich sie nehmen? Es ist gefährlich. Das Feld vor dem König wird frei. Da droht Schach vom Läufer, dann kommt der Turm, im Notfall da noch ein Springer — — bös, bös!"

Der Schwarm aber tummelt derweil voll Jubel im warmen Sonnenschein. Erst rund ums Haus, dann höher und enger schwingt sich die Wolke. Will er sich gar aus dem Staube machen? Brausend thut die Schwarmspritze ihre Pflicht. Der angehende Flüchtling erschrickt vor dem künstlichen Regen und senkt sich tiefer und tiefer. Sieh, da setzt er sich grad handgerecht am niedern Ast. Ist das ein Gewimmel! Nun schnell den Fangkorb, das Brett und das Bänklein herbei! Ja, was ist denn das? Der Klumpen vom Ast wird rebellisch und löst sich auf.

„Nanu, was wollen die vielen Fliegen

an meinem Hut? Eh, eh, da krappeln da Bienen zwischen den Figuren herum! Müssen denn die unruhigen Vieher in alles ihre Nase stecken? 'Hol' doch Deine fürchterliche Rauchmaschine, die mit dem Uhrwerk und jage die Störenfriede weg!"

O Schrecken! Sie machen wirklich Miene, sich am gelben Sommerhut des eifrigen Schachspielers anzusetzen.

„Fritz, halte Dich ruhig! Um alles in der Welt die Hände weg, nicht schlagen! Es geschieht Dir nichts. In kurzer Zeit bist Du von dem Übel befreit — Ei, da setzt sich die Königin an den Hut. Da hat sie sich in dem Haufen verkrochen. Gut, nun trägt man das kostbare Persönchen mit samt dem Hut in den Korb — ein Ruck — so, da hätten wir euch. Nun schließe, bitte, die Augen zu, ich werde die Rauchmaschine in Funktion treten lassen."

Fritz hält sich wie ein Held. Eine marmorene Statue kann nicht ruhiger stehen. Hals und Gesicht voll Bienen, bewegt er doch kein Glied. Wie aber eine das Ohr untersuchen will und eine andere die Nase inwendig visitiert, da fährt die Hand ins Gesicht und pick, pick, pick! gibt's einige Stiche.

„Mumm —! Mumm —! Krrrrrr —!" tönt's aus dem Bienenklumpen heraus. —

Nun aber qualmen Rauchwolken auf, erzeugt vom fürchterlichsten Knaster. Vom Korbe her tönt froher Lockgesang. In kurzer Zeit ist der arme Freund von den ungebetenen Gästen befreit; sie haben sich ins trauliche Dunkel des Korbes geflüchtet.

Fritz thut einen langen Atemzug, wie einer, der dem sichern Tod entronnen ist und ruft mit heiterer Miene: „Er ist weg, wirklich weg!"

„Freilich ist das Gewimmel weg. Da im Korb sitzt die Gesellschaft."

„Nein, mein Zahnweh ist weg. Dein Zahnwehmittel ist probat. Ein famoser Gedanke von den Tierchen, sich an meinen Kopf zu setzen! Es ist doch nicht ganz ohne, daß es Bienenzüchter gibt. Meiner Treu, ich hätte die beste Lust, auch einer zu werden."

„Das war ein Wort, mein Lieber. Dir soll geholfen werden. Ich gebe Dir den zudringlichen Schwarm als Schmerzensgeld, zum Andenken an den heutigen Tag."

Wir setzen uns wieder an den Schachtisch. Einige Figuren sind zwar umgeworfen worden. Doch, was schadet es, wir haben ihre frühere Stellung im Kopf. Mein Freund nimmt mein kühnes Damenopfer an, zu seinem Verderben.

„In drei Zügen matt!" Erst den Läufer vor, dann kommt der Turm und dann kommt endlich der Springer — das Spiel ist gewonnen. —

Der Kopf meines Freundes schwillt an zur Größe einer ausgewachsenen Erdkugel. Die Lage des linken Auges deutet bald nur noch ein Strichlein an. Die Lippen präsentieren sich wie zwei ansehnliche Würstchen.

Den Schwarm aber, der an allem die Schuld trägt, den schließt mein Freund in sein Herz, pflegt ihn mit Liebe und wachsendem Verständnis. Er ist auf dem besten Wege, ein perfekter Imker zu werden. Sein hübsches Frauchen segnet die Stunde, da ihrem Mann ein Schwarm an den Kopf geflogen. Ihr Honigtopf wird nie leer, trotzdem die kleinen Mädel und Buben tapfer und rücksichtslos dreinhauen.

Nun können wir auch auf seinem Bienenstand die edle Schachkunst üben.

Chr. Bösch.

# Anzeigen.

---

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen)
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Co. in Aarau.

---

**Ein jeder Abonnent rechne es sich zur Ehre an, im Kreise seiner Bekannten noch einen neuen Abonnenten zu gewinnen.**

# Bestellzeddel

an Hrn. **U. Kramer,** Präsident des Vereins schweiz. Bienenfreunde, Zürich IV Weinbergstraße.

Der Unterzeichnete abonniert hiemit auf die **„Schweizerische Bienenzeitung"** pro 1. Oktober bis 31. Dezember 1901. Preis 1 Fr.

Name: ____________________

Wohnort: ____________________

Postablage: ____________________

**Dieser Zeddel ist mit einer 2 Cts.-Marke frankiert einfach der Post zu übergeben.**

zu übergeb.

4528 Hrn. J. J. Nußbaumer
in Oberägeri (Zug)

**Diesjährigen Bienenhonig** prima Qualität, sowie letztjährigen kandierten verkauft einige Centner
(214) **A. Jaggi, Imker, Goßliwil b. Solothurn.**

---

# Verkaufe

infolge vorzunehmender Umbaute **13 Bienenvölker** in zweietagigen badischen Vereinsstöcken mit hinreichend genugend Überwinterungsvorrat und je 24 aufgebauten Rahmenwaben, mit einziger Ausnahme in doppelwandigen Mehrbeuten samt [illegible] und Futtertrog, eine Rähmchenschablone, 1 Zerlegkasten, 2 Wabenkistchen, überzählige Rahmen 2c., samthaft zu Fr. 650. (215)

**Anton Gubelmann,**
**Benzikon-Eschenbach** (Kt. St. Gallen).

---

# Zu verkaufen:

100 Kilo schöner kontrollierter ☛ **Blütenhonig** bei (216)
**August Blum, Knutwil b. Sursee.**

---

# Bienengeräte System Bösch.

☛ Diplom I. Klasse Luzern, Wald, Olten. ☚

Neu! — **Wabenschwefler** — Neu!

Äußerst praktisch, solid und bequem, Preis Fr. 1. 80, liefert
(217) **Chr. Bösch, Bruggen** (St. Gallen).

---

## Zu kaufen sucht
# echtes Bienenwachs.

Äußerste Preisofferte geft. an
Öl- & Fettfabrik
**H. Hotz,**
**Zürich.**

---

# Kunstwaben

aus **garantiert reinem Bienenwachs** versendet für Fr. 4. 80 per Kilo an alle diejenigen, welche ihre Bestellungen noch vor Neujahr 1902 an mich einsenden. Bezüge von 10 Kilo an billiger.
Es empfiehlt sich höflichst (218)

**Otto Baumann,**
Bienenzüchter und Kunstwabenfabrikant,
**Wülflingen** (Kt. Zürich).

Nr. 12.




Dezember 1901.

Schweizerische

# Bienen-Zeitung.

**Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.**

Herausgegeben vom

**Verein schweizer. Bienenfreunde.**

Mit monatlicher Gratisbeilage:

„Schweizerische Bauernzeitung," Organ des schweiz. Bauernverbandes.

Erscheint monatlich 1½—2 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland 4 Mark. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko

N. F., XXIV. Jahrg. № 12. November 1901.



## Offizielle Mitteilungen.

**1. Die Jahresberichte der Filialvereine** werden erbeten bis spätestens den 20. Dezember.

**2. Rechnungen für Vorträge** sind ungesäumt dem Centralpräsidenten einzureichen.

**3. Prosit Neujahr!** Wir machen auf die im Verlage von H. Fretz in Zürich im 2. Jahrgang erscheinende Gratulationskarte zum bevorstehenden Jahreswechsel aufmerksam — überzeugt, daß sie wiederum den Beifall unserer Leser finde.

**4. Unlauterer Wettbewerb.** Wiederum macht die schwindelhafte Honigofferte der Droguerie Stein Appenzell die Runde durch die schweiz. Tagespresse. Eine gerichtliche Klage ist eingeleitet und wäre es darum erwünscht, zu konstatieren, welchen Umfang diese Reklame angenommen. Es werden deshalb Zeitungsnummern mit dem betr. Inserat ans Präsidium erbeten.

**Der Vorstand des V. S. B.**

# Philipp Ritter.

Philipp Ritter, am 7. Juli 1837 in Lengnau bei Büren geboren, verlor schon im 1. Lebensjahre seinen kränklichen Vater. Mit Umsicht und Verständnis leiteten seine Mutter und deren Schwester, die Lehrerin war, die Erziehung Philipps. In Biel absolvierte er das Progymnasium, in Bern das Litterar-Gymnasium. Gleichfalls in Bern studierte er die Rechte und bestand mit glänzendem Erfolg seine Fürsprecherexamen. Wie sehr seine akademischen Lehrer ihn schätzten, beweist wohl, daß noch in diesem Sommer ein durchreisender ehemaliger Lehrer, Herr Professor Lazarus aus Berlin, selbst ein Greis in Silberhaaren, sich nach ihm erkundigte und ihn aufsuchte. In Biel eröffnete der Verstorbene ein Fürsprecher-Büreau und amtete zeitweise als Gerichtspräsident. Im Jahre 1865 verehelichte er sich mit Marie Bally, der Schwester eines Studienfreundes, mit der er bis zur Todesstunde in glücklicher Eintracht gelebt. Im Jahre 1873 siedelte er mit seiner Familie nach Bern über, wo er eine Stelle als 2. eidgenössischer Archivar antrat, die seinem friedliebenden Charakter in manchen Beziehungen besser entsprach als der aufregende Advokatenberuf. Dieses Amt versah er mit Pflichteifer und Hingebung zur besten Zufriedenheit seiner vorgesetzten Behörden während mehr als 20 Jahren, bis ihn seine körperlichen Leiden zum Rücktritt zwangen. Hier, wie schon in Biel, widmete er die freien Stunden seiner Lieblingsbeschäftigung, der Bienenzucht. In Theorie und Praxis suchte er dies Fach zu fördern, und seine Leistungen hiefür sind erhebliche und anerkannte. Im Jahr 1875 ward er Vizepräsident des Vereins Schweiz. Bienenfreunde und 1876 rückte er als Nachfolger von Peter Jakob in Fraubrunnen zum Präsidenten vor. 1878 übernahm er mit Herrn Pfarrer Jeker die Redaktion der Schweiz. Bienenzeitung, die er anno 81 an letztern abtrat.

Die Wanderversammlung in Zürich, anläßlich der Schweiz. Landesausstellung 1883, war die letzte, die er präsidierte. Zu seiner Zeit fand in Rheinfelden (1877) der erste schweizerische Bienenzüchterkurs statt — und wurde das Institut der Wanderlehrer eröffnet (1880).

Die schweizerische Imkerschaft ehrte seine Verdienste um den schweizerischen Verein, „indem sie ihn zum Ehrenpräsidenten" ernannte. Fernere Verdienste erwarb er sich als Förderer des kantonal-bernischen Bienenzüchterverein und als Jurymitglied schweizerischer und kantonaler Bienenzuchtausstellungen. Sein letzter Ausgang hatte seinen Bienen gegolten. Am 25. Oktober noch ließ er sich zu seinen Bienen tragen, wo einer seiner



Fig. 45. † Philipp Ritter.
Ehrenpräsident des Vereins Schweizerischer Bienenfreunde.

Söhne vor seinen Augen eine letzte Revision vornahm, darnach er befriedigt für immer sich zurückzog. Für alles Edle und Schöne war der Verstorbene begeistert. Jegliche gemeinnützige Bestrebung fand seine werkthätige Unterstützung. Sein Leben lang ließ er nicht ab sich fortzubilden. Er war Kommissionsmitglied der allgemeinen Witwenstiftung in Bern, gehörte der Biographien-Kommission des bernischen historischen Vereins an, war Mitglied des Juristen-Vereins, der Kunst-Gesellschaft, des gemeinnützigen Vereins &c. In mustergültiger, selten schöner Weise, pflegte er das Familienleben. Der Familie galt sein Bestes. Des Lebens Leiden blieben ihm nicht erspart. Seit 10 Jahren an Nervenlähmung leidend, mußte er nach und nach alle seine amtliche und Vereins-Thätigkeit aussetzen. Mit bewunderungswürdiger Geduld fügte er sich in sein schweres Leiden. Stets heiteren Gemüts und gleich klaren Geistes sorgte er ratend und anordnend für das Wohl der Seinigen. Am 30. Oktober 1901, morgens 10 Uhr, entschlief er kampf- und schmerzlos. Der Arzt konstatierte Herzschwäche. Mit ihm starb ein Mann von seltener Herzensgüte und wahrem Adel. Ehre seinem Andenken! H. i. B.

# An den hohen schweizerischen Bundesrat
## für sich und zu Handen
## der hohen Bundesversammlung.

Es hat die diesjährige Wanderversammlung des Vereins Schweizerischer Bienenfreunde nach Anhörung vielseitiger Klagen über die unreelle Konkurrenz geringer fremder Honige beschlossen, dem hohen Bundesrat den einmütigen Wunsch kund zu geben:

1. Es möchte ein eidgenössisches Lebensmittelpolizeigesetz recht bald in Kraft treten;
2. Ein solches sollte nicht nur sanitäre Zwecke verfolgen, sondern auch den Konsumenten schützen vor schwindelhafter Täuschung, wie den Produzenten vor illoyaler Konkurrenz.

**Insbesondere sollten anerkannt minderwertige Produkte des Auslandes im Verkehr nicht so deklariert werden dürfen, als ob es vollwertige Erzeugnisse inländischer Provenienz wären.**

Ein eidgenössisches Lebensmittelpolizeigesetz wird deshalb in allen Volksschichten als dringendes Bedürfnis empfunden, weil allgemein daran die Erwartung sich knüpft, es werde der gegenwärtigen skrupellosen Übervorteilung der Konsumenten hinsichtlich der Qualität so vieler Lebensmittel steuern.

Was verfängt die strenge Kontrolle der gesetzlichen Hohl- und Gewichtsmaße gegenüber der weit größeren Gefahr, in der Qualität der Produkte täglich betrogen zu werden.

Der Verkehr in Honig ist ein sprechendes Beispiel solch' ungestraften, schwindelhaften Betruges:

Die Zollstatistik wertet den Zentner importierten Honigs zu Fr. 79,7 pro 1892—1898, dagegen den Zentner exportierten Honigs zu Fr. 215,7.

Es illustrieren diese Zahlen deutlich genug die große Qualitätsdifferenz zwischen inländischem und fremdem Honig. Die durchwegs geringen, meist amerikanischen Honige werden von reellen Handlungen von jeher richtig nach ihrem Ursprung deklariert und als „Backhonig" billig abgegeben. In neuerer Zeit aber wird dieselbe Ware zu Stadt und Land vielfach als prima hochfeiner Blütenhonig, Maihonig, Berghonig 2c. angepriesen. Jedermann muß aus der Offerte wie der Preislage schließen, es handle sich um reellen Schweizerhonig. Der Gewinn von ca. 200% gestattet eine pompöse ständige Reklame, die immer wieder reüssiert.

Der Betrug ist um so gravierender, als der Honig meist in kranken Tagen Verwendung findet.

Ja, solche importierte Ware wird thatsächlich als Schweizerhonig wieder *exportiert*!

Die ausländischen Produkte von anerkannt *feiner* Qualität verzichten niemals auf ihre Ursprungsdeklaration. Konsequent darf billiger Weise auch verlangt werden, daß die minderwertigen Produkte des Auslandes ihre Herkunft nicht verleugnen dürfen. Es ist dies gewiß eine bescheidene Forderung gegenüber der ausländischen Konkurrenz. Sie liegt im Interesse der Konsumenten wie der Produzenten.

Durchführbar ist sie insofern, als mit Bezug auf Honig jeder Fachmann die fremden Honige leicht und sicher erkennt.

Die schweizerische Imkerschaft erhofft vom künftigen Lebensmittelgesetz einen wirksamen Schutz gegen die illoyale Konkurrenz der ausländischen Honige wie der Kunstprodukte.

Hierin ebensosehr als in der fortgeschrittenen bienenwirtschaftlichen Technik liegt die Gewähr, daß die Opfer, die Bund und Kantone,

Behörden und Vereine zur Förderung der schweizerischen Bienenwirtschaft gebracht, von dauerndem Erfolg sein werden.

Genehmigen Sie die Versicherung unserer vollkommenen Hochachtung!

Der Vorstand des
Vereins schweiz. Bienenfreunde:*

**Zürich**, **Altstätten**, St. Gallen, **Wellhausen**, Thurgau, **Rosenberg**, Zug, **Lüßlingen**, Solothurn, den 15. Nov. 1901.

**U. Kramer**, Präsident.
**R. Göldi**, Vizepräsident.
**W. C. Freienmuth**, Aktuar.
**J. Theiler.**
**G. Lanz**, Pfr.

* Der Verein Schweiz. Bienenfreunde zählt in 95 Sektionen 6050 Mitglieder.

## Rückblick und Ausblick.

Vier Jahre sind es erst, seitdem wir zielbewußt züchten — vier Jahre sind freilich eine zu kurze Spanne Zeit, denn auf züchterischen Gebieten reifen die Früchte langsamer. Und doch ist in der Königinzucht schon so manch prächtiges Zuchtprojekt herangereift. Jahr um Jahr haben die Erfahrungen besser befriedigt. Darüber haben die Jahresberichte rapportiert. Ich will mich in der Rückschau fragen: Stehen wir heute noch grundsätzlich auf selbem Boden wie vor Jahren? Im wesentlichen sind die Ziele und Wege noch dieselben. Der Wechsel bezieht sich allermeist auf Nebensächliches.

1. Wir haben uns damals vorgenommen, die Landrasse zu züchten, die nach den Zeugnissen der überwiegenden Mehrheit der fortgeschrittensten Imker das wertvollste Zuchtmaterial für unsere Verhältnisse ist. Da haben unsere Erfahrungen das maßgebende Wort und nicht die Zeugnisse der Amerikaner oder Italiener. Und unsere Hoffnungen hat sie nicht getäuscht. Wir haben heute mehr denn je Ursache, dieser Zuchtrichtung treu zu bleiben. Wenn von 65 Züchtern 54 ihre Freude bezeugen über die Landrasse und in Zahlen ihre Überlegenheit so drastisch dokumentieren, wie es im Jahresbericht Seite 70—71 geschehen, so fällt ein jüngst gefallener, gewiß ein wohlmeinender Rat, die braune und die gelbe Rasse in Vergleich zu ziehen, dahin.

Ebenso bedeutungslos ist die Behauptung dieser und jener: Die Kreuzungsprodukte seien das Non plus ultra: Daß hie und da charmante Kreuzungsprodukte herausspringen, das hat noch niemand bezweifelt — aber der enge Horizont, die wenigen Erfahrungen eines einzelnen, was sollen sie gegenüber dem Gesetz der großen Zahl!

Im übrigen ist ja jedem unbenommen, seiner Liebhaberei treu zu bleiben. Der Verein als solcher aber muß das fördern, was die erdrückende Mehrheit als gut befunden. Hierin kann unmöglich eine Änderung des Kurses eintreten.

2. Die Auswahl des edelsten Zuchtmaterials innerhalb der Landrasse war keine leichte Sache. Daß überall das Beste gefunden worden — das läßt sich nicht behaupten. Sodann hat der Erfolg gezeigt, daß wir überhaupt reine edle Stämme noch schwerlich finden, daß sie herausgezüchtet werden müssen. Wenn also in Farbe und Charakter der Zuchtprodukte Enttäuschungen eingetreten hie und da, so dürfen wir uns über solche Rückschläge — Attavismus — nicht wundern. Sie sind keinem Züchter erspart.

Das Suchen nach dem Besten innerhalb der bereits bekannten Stämme, aber auch nach ganz neuen Findlingen muß wie bisher, so auch fernerhin unsere Aufgabe sein.

3. Die Auswahl des männlichen Zuchtmaterials führte zur Eröffnung von Belegstationen. Deren numerischer Erfolg ist stetig gestiegen. Es mußte auch hierin Schule gemacht werden. Ob wir sie auch fernerhin benützen wollen, das kann kaum in Frage kommen, auch wenn solche absolute Garantie für Reinzucht nicht böten. 100% darf man im Leben nicht verlangen. Es wäre fast naiv, heute noch den Nachweis zu verlangen, daß die Drohne von Bedeutung sei für den Charakter des Zuchtproduktes. Vor allem liegt es in der Aufgabe der Vereine, die für edles Zuchtmaterial besorgt sein sollen, das Möglichste zu thun, um den Bezug von Stoff zu ermöglichen, der hinsichtlich Abstammung und Konstanz volle Garantie bietet. Es werden aber auch nach den Erfahrungen mancher Züchter Privatbelegstationen je länger je mehr gesucht und gefunden werden.

4. Wenn wir von Anfang an in der Reinzucht uns ein hohes Ziel gesteckt, so war dabei die Mitarbeit derer, die nur halbwegs korrekt züchten wollten, gewürdigt. Die Verwertung des guten Zuchtmaterials von Schwärmen ist ja schon ein Schritt zur Besserung — jedenfalls besser als gar nichts. Auch hierin sind uns die Erfahrungen der Viehzüchter wegleitend. Wie lange hat es gedauert, bis Viehzuchtgenossenschaften allgemein gegründet wurden. Es folgte hier also die Auslese des

weiblichen Zuchtmaterials viel später als die Auslese des männlichen Zuchtmaterials. — Das Gegenteil bei uns. Das Eine war der Vorläufer des Andern. Auch bei uns wird die Auslese des weiblichen Zuchtmaterials von selbst dem Züchter die Augen öffnen, wie notwendig die Auswahl der Drohnen sei. Indem wir also die Zucht auch ohne Auswahl der Drohnen zu würdigen wissen, sind wir trotzdem unserm ursprünglichen Ziele „edle Reinzucht" nicht untreu geworden. Das Eine thun, das Andere nicht lassen!

5. In der Technik, die ja selbstverständlich auch fernerhin stets nach Besserem Umschau hält, haben wir den sehr beschränkten Wert so vieler Rezepte kennen gelernt. Daß wir am Äußerlichen, am Manuellen uns nicht ängstlich angeklammert, sondern Alles erprobt, was uns Erfolg versprach, dies unermüdliche Suchen nach dem Besten hat uns eine solche Fülle von Erfahrungen in kurzer Zeit sammeln lassen und Jahr für Jahr hat der Erfolg das Mühen gelohnt. Jetzt können wir aus dieser Lehrzeit die Bilanz ziehen. Die Zeit unsichern Tastens liegt hinter uns, und gerade die Vielseitigkeit der Versuchsjahre hat uns den Weg gezeigt zur gehofften Vereinfachung des Betriebes und zur Sicherheit des Erfolges. Prüfet Alles, das Beste behaltet. Fortschritt sei auch weiterhin unsere Parole.

Kramer.

## Die künstliche stille Umweiselung.

Vortrag für die Wanderversammlung in Basel von Pfr. Sträuli in Scherzingen.

Geehrte Anwesende!

Sie wissen, daß bei der natürlichen stillen Umweiselung in einem Stock mit alter Königin eine neue entsteht, während sich die alte noch im Stocke befindet und dann die alte verschwindet, sei es, daß die neue schon vor ihrer Befruchtung die alte tötet oder daß die Beseitigung der alten erfolgt erst nach Beginn der Eierlage vonseiten der jungen. Bekanntlich kommen in vielen Stöcken zwei Königinnen neben einander vor. Es scheint, daß die Entscheidung: die Verdrängung der alten Königin um so früher erfolgt, je leistungsfähiger die alte noch ist. In diesem Fall ist es eher ein wirklicher Kampf zwischen den Königinnen, namentlich wenn die junge Königin noch nicht befruchtet ist oder Eier legt, im andern Fall werfen die Bienen die alte mit ihrem immer kleiner werdenden Anhang zum Stock hinaus. Oft spielt bei diesen Vorgängen

auch das Wabenwerk eine Rolle, wenn nämlich z. B. der Brutkörper durch eine schlechte Wabe in zwei Teile geteilt ist. Voraussetzung der stillen Umweiselung ist immer etwas Tracht. Mit der Bezeichnung „still" ist angedeutet, daß das betreffende Volk dabei nicht schwärmt.

Was ist nun die künstliche stille Umweiselung? Genau dasselbe was die natürliche, nur eben künstlich. Und zwar vollzieht sich die künstliche stille Umweiselung in 3 Abteilungen, d. h. zumeist in 3 verschiedenen Stöcken resp. Völkern. In Stock No. 1 wird das Ei in eine Arbeiterzelle gelegt und entwickelt sich zur 1½tägigen Larve. In Stock No. 2, in welchem die alte Königin ruhig fortarbeitet, wird die Larve zur Königin, d. h. bis zur verdeckelten reifen Königinzelle erzogen (bis zum 10. oder 11. Tag nach dem Umlarven oder Umhängen). In Stock No. 3 wird die reife Weiselzelle zugesetzt und zwar wieder ohne daß der Imker die alte Königin kassiert. Er überläßt das ruhig dem Bien. Und eben dieses: das Zusetzen von reifen Königinzellen in Völkern, die man nicht entweiselt hat, das ist es, was ich vornehmlich im Auge habe, wenn ich von künstlicher stiller Umweiselung rede. Ich will gleich hier sagen, daß ich's probiert habe und mit glücklichem Erfolg! Das ist in der That etwas Schönes, daß wir die Völker, wenn wir die Königin erneuern wollen, nicht mehr entweiseln müssen. Darauf habe ich im Verlauf dieses Sommers meine zahlreichen Versuche gerichtet, und zwar des Farbenunterschiedes wegen mit italienischen Königinnen. Das war für mich das Hauptproblem. Denn daß wir in einem nicht entweiselten Volk die besten Königinnen nach Hunderten züchten können, das ist, für mich wenigstens, bereits eine alte Geschichte, die freilich nicht veralten wird. Und von dieser, also von der Aufzucht der Königinnen, von dem zweiten Akt der „Handlung", will ich vorerst einiges erzählen. Auch die künstliche Erziehung von Königinnen in einem nicht entweiselten Volk ist nichts anderes, als eine stille Umweiselung und zwar eine, die wir, wenn wir wollen, während der ganzen Saison ohne Unterbruch fortsetzen, in Permanenz erklären können, so daß ein solcher Stock uns alle 3 oder 4 Tage zirka 8—10 neue ausgezeichnete Königinnen erzieht, also in einigen Monaten einige Hunderte.

Nehmen wir zuerst die Zucht im Aufsatz über dem Absperrgitter, die man im Sommer praktiziert. Sie ist in einer Hinsicht einfacher als die im Brutraum, insofern als es dazu nur eines Absperrgitters und einer **Drahtgeflechtrahme** zwischen Brutraum und Aufsatz bedarf. In anderer Hinsicht ist sie etwas umständlicher, weil wir dazu (offene) Brut in Honigwaben brauchen, was immerhin verhältnißmäßig leicht zu haben ist, sei es, daß wir einem kräftigen Brüter unten die Brut ein-

engen und das Absperrgitter weglassen oder ein Volk in einem Aufsatz halten. Der Anfang ist die Gewinnung von königlichem Futtersaft, den wir nicht einem andern Stock entnehmen, sondern lieber vom Zuchtvolk selbst produzieren lassen. Das allererste ist eigentlich: dafür zu sorgen, daß der Zuchtstock sich recht „im Saft" befindet. Hier gilt wirklich das Wort: „Wenn's nüd im Saft ischt, git's kei Pfiife". Davon nachher. Ich bemerke zum voraus, daß ich die Doolittle Methode: die Verwendung von künstlichen Zellen, die mit königlichem Futtersaft und Larven versehen werden, dem Verfahren von Alley-Stachelhausen, und zwar nicht aus bloßer Liebhaberei, vorziehe, wenn ich überhaupt in demselben Stock mehrere Serien von Königinnen erziehen will. Ich muß keine Waben zerschneiden. Auch ist es gar nicht so leicht, einen Eierstreifen mit gleich alten Eiern zu finden. Das Schneiden der Eierstreifen aus einer Wabe heraus, die noch warm ist, sodann das Ankleben mit flüssigem Wachs, das sind Dinge sehr viel subtiler als die Behandlung künstlicher Zellen und das Umlarven. Die Eierstreifen müssen in flüssiges Wachs getaucht werden. Mit dem bloßen Pinsel Wachs aufstreichen genügt nicht. Auch darf man nicht vergessen, daß die künstlichen Zellen vorher und gelegentlich gemacht werden können. Das Umlarven selber geht darum viel schneller von statten. Ausgebaute künstliche Weiselzellen ertragen eine rauhere Behandlung. Aber von Hrn. von Stachelhausen habe ich in anderer Hinsicht etwas Wichtiges gelernt. Er hat mich angeregt, die Methode Alleys, die ich schon früher kannte, umzubilden und zugleich das Stachelhausensche Verfahren zu vereinfachen. Ich beschreibe zuerst wie ich jetzt verfahre. Ich hänge einfach eine Wabe mit offener Brut in einen Aufsatz, ersetze die Absperrgitterrahme mit einer **Drahtgeflechtrahme** und füttere. Oder ich lege eine Schublade ohne Bienen mit (bebrüteten) Waben, von denen eine offene Brut und Futter enthält, auf den Brutraum, auf dem sich eine Drahtgeflechtrahme befindet, setze das Arrestkistlein, das unten einen Schieber hat und so geöffnet werden kann, mit einem Fegling ohne Königin auf, füttere und öffne am folgenden Morgen den Fluglochkanal der Schublade. (Um neben dem aufgesetzten Arrestkistlein füttern zu können, muß das Deckbrett zwei Öffnungen haben.) In beiden Fällen werden viele Königinzellen entstehen, die freilich im Alter sehr ungleich und auch nicht immer von bester Qualität sind. Sie werden darum nach einigen Tagen mit gleich alten Qualitätslarven einer bestimmten Varietät belarvt, wobei gleichzeitig die Drahtgeflechtrahme wieder mit dem Königinabsperrgitter vertauscht, und wenn trachtlose Zeit ist, weiter gefüttert wird. Jetzt bekomme ich gleich alte und sehr gute Königinnen. Das ist eine sehr einfache Königinzucht, die ich bei diesem oder bei einem

andern Volk wiederholen kann. Ich erhalte schon auf diese Weise Königinnen in Hülle und Fülle. Die Bienen nehmen die umgelarvten Larven sehr gerne an. Die Zellen, oft auch schon verdeckelte, werden beim Umlarven (vom Imker) auf die Hälfte niedergerissen und der Futtersaft etwas verteilt. Wer das nicht kann, der kann nicht viel. Aber auch wer's kann, kann damit und deswegen noch lange nicht viel, auch nicht, wenn er noch viel mehr kann in dieser Richtung. Denn das alles ist ungeheuer einfach, namentlich auch das Heraus- und Hineinthun der Larven. Ich kann das hier nicht näher spezialisieren. Ich würde sonst nicht fertig. „Wie bin ich zu diesem Verfahren gekommen? Ich hatte unter eine Schublade mit einem Eierstreifen à la Alley ein Deckbrett geschoben und gefüttert. Am folgenden Morgen waren die Hälfte der Bienen in der Schublade erstickt und tot, trotzdem das obere Deckbrett zwei Ventilationsöffnungen hatte. Der Eierstreifen lag am Boden. Dann ersetzte ich das Glas eines Fensters an der Schublade mit Drahttuch, bis mir einfiel, dieselbe Rahme, die ich zum Königinabsperrgitter brauche, zu erstellen und mit bienendichtem Drahtgeflecht zu versehen. Das ersetzt zugleich ein Deckbrett, macht den Aufsatz absolut weisellos, gibt von unten genügend Luft und kann zu allerlei, z. B. zum Vereinigen und zum Überwintern von Völkern im Aufsatz verwendet werden.

Statt dieses Verfahren zu wiederholen, kann man nun mit künstlichen Zellen fortfahren; man hat ja, namentlich in fast verdeckelten Zellen, königlichen Futtersaft im Überfluß. Man muß nur von Zeit zu Zeit offene Brut in den Aufsatz geben. Nur einige diesbezügliche Andeutungen. Die Arbeiterzellen, aus denen man die Larven nimmt, werden abrasiert bis fast auf die Mittelwand und zwar mit einem scharfen Messerchen, das nicht wärmer sein darf, als daß man es ohne Schmerz auf die Hand drücken kann. Nun fährt man mit einem spitzigen Hölzchen oder Pinselchen fast wagrecht unter die Larve und zwar am besten von der Seite des Rückens der Larve. Das Hölzchen, auf welchem die Larve liegt, wird einfach durch den in der künstlichen Weiselzelle befindlichen Futterbrei gestochen, wobei die Larve an der Oberfläche des letztern hängen bleibt. Der Futterbrei wird in die (nach oben gekehrten) Zellen gebracht mit zwei Hölzchen, indem man ihn mit dem einen vom andern in die Zelle abstößt.

Ich bemerke noch, daß zur Herstellung der künstlichen Zellen ein abgebrochener Heurechenzahn, den man noch etwas abschnäfelt, vollständig genügt und daß die Zellen in der Größe 1—2 mm differieren können, das macht gar nichts, wenn sie nur etwas größer sind als Arbeiterzellen,

ungefähr wie Drohnenzellen. Diesen Teil der Zelle füllen ja die Bienen mit Futtersaft und die Larve kommt später viel weiter nach abwärts.

Gehen wir über zur künstlichen Königinzucht im Brutraum eines beweiselten Volkes, der zu diesem Zweck neben der mittelsten Wabe durch ein senkrechtes Absperrgitter in zwei Teile geteilt ist. Die betreffende Wabengasse muß 10 mm breiter, d. h. die Blätterrechenagraffen müssen von hier an um 10 mm auf die Seite geschoben werden können. Natürlich muß auch unter dem Rost abgesperrt und der Fluglochkanal geteilt werden. Die Königin wird entweder links oder rechts vom Absperrgitter durch Schiedbretter so eingeengt, daß sie nur auf 2 Waben Eier legen kann. Es werden, wenn Tracht ist oder gefüttert wird, auf diesen zwei Waben einige Weiselzellen entstehen aus einleuchtenden Gründen, die sich aus der Futtersaftlehre ergeben, d. h. infolge der Futtersaftstauung in den Nährbienen. Ich habe also den Ausgangspunkt, den königlichen Futtersaft, mit leichter Mühe gewonnen. Ich kann auch nach dem Vorschlag des Hrn. Spühler das Absperrgitter durch ein Blech ersetzen und vermittelst einer einfachen Einrichtung in der Futterlücke auf die Seite füttern, wo die Königin nicht ist. Ich werde so mehr Zellen erhalten, die ich wieder mit gleichartigen Qualitäts- oder Varietätslarven belarven kann. Nachher beim Okulieren werden freilich diese Brutwaben verstümmelt.

Nun weiß ich aber noch etwas Neues und Feines. Wenn eine der beiden Waben, rechts oder links vom senkrechten Absperrgitter (nicht Blech), auf welche die Königin eingeschränkt ist, diejenige ist, welche die Doolittle-Zuchtlatte mit 12 vollständig leeren künstlichen Weiselzellen enthält, so werden diese künstlichen Königinzellen von der Königin selber bestiftet, wenn Tracht ist oder gefüttert wird.

Und da müssen Sie mir nun erlauben, Ihnen zu sagen, wie ich zufällig hierauf gekommen bin. Ich hatte einem großen Volk die Königin über das Absperrgitter in den Aufsatz gesetzt, um Brut in Honigwaben zu bekommen. Ich mache das zwar jetzt nie mehr, denn ein solches Volk, dem die Königin längere Zeit über das Absperrgitter gesetzt bleibt, ist für die Saison so ziemlich außer Kurs gesetzt, weil so gut wie entweiselt und schwärmt leicht. Abgesehen davon: diesem Volk hing ich ebenfalls im Aufsatz eine verunglückte Zuchtlatte mit leeren künstlichen Königinzellen ein, von denen eine königlichen Futterbrei enthielt. Ich wollte die Latte durch Abschlagen der Bienen entledigen und dabei fiel die einzige Larve, die sich in einer dieser Zellen befand, auf den Boden. Die Bienen sollten nun diese Zelle auslecken, was freilich gar nicht nötig gewesen wäre; ich hätte über dem eingetrockneten Käse diese Zelle mit neuem Futtersaft und einer

neuen Larve versehen können. Allein meine allzu ängstliche Genauigkeit führte mich nun eben zu der erfreulichen Entdeckung. Als ich nämlich die betreffende Honigwabe mit der Zuchtlatte wieder herausnahm, waren fast alle künstlichen Königinzellen bestiftet. Natürlich müßten wohl auch diese Zellen, um gleich alte Königinnen zu bekommen, umgelarvt werden. Der Vorteil wäre, daß man viel Futtersaft bekäme und ihn nicht selber verteilen müßte. Fortsetzen läßt sich dieses Verfahren in der Praxis nicht wohl, man müßte immer wieder von andern Stöcken Brut zugeben und das wäre umständlich. Ich weiß noch etwas Besseres. Man setzt die Königin alle 8 Tage von der einen Seite des Absperrgitters auf die andere und die Königinzellen auf die entgegengesetzte und präpariert alle 3 bis 4 Tage die künstlichen Zellen selber. Schwärme kann es so nicht geben. Sogenannte wilde Weiselzellen werden neben den künstlichen gar nie angesetzt, im Gegenteil: von den 12 künstlichen präparierten Zellen, die man jeweilen zusetzt, werden nie alle angenommen. Jede Königinzelle, die verdeckelt ist und einer Temperatur von unter 15° C ausgesetzt wird, geht zu Grunde. Die Larven betreffend dagegen muß man hinsichtlich der Temperatur nicht zu ängstlich sein und nicht „pressieren". Sie können viel ertragen. Je am dritten oder am vierten Tage nach dem Zusetzen kann eine Zuchtlatte durch eine neue ersetzt werden. Die Zuchtlatte, die man wegnimmt, opfert je eine oder zwei noch offene Zellen für die nachfolgende zur Verteilung von königlichem Futtersaft und kommt um zwei Waben nach rechts oder links in eine Rahme, die untereinander gereiht diese Zuchtlatten bis zur völligen Reife aufnimmt, also von der Zusetzrahme durch eine Wabe mit viel offener Brut getrennt.

Das ist richtig, daß ich beim Doolittleschen Verfahren für jeden neuen Satz 1—2 Königinnenlarven wieder opfern muß, um ihnen den königlichen Futtersaft für die neuen Zellen zu entnehmen, allein dafür kann ich ja einfach um so viel Zellen mehr ansetzen und bin viel schneller fertig, als wenn ich Eierstreifen ausschneiden und in flüssiges Wachs tauchen müßte. Beim Verfahren à la Alley kommen die Königinzellen zu nahe zusammen. Will ich ohne künstliche Zellen praktizieren, ziehe ich wie gesagt vor, einfach eine offene Brut enthaltende Honigwabe zu nehmen, die unten etwas ausgeschnitten wird 2c. (Fortsetzung folgt.)

## Der Kalender des Schweizer-Imkers pro 1902,

herausgegeben von U. Kramer, Zürich IV, Präsident des Vereins Schweiz. Bienenfreunde. Die Kalenderlitteratur meldet sich in diesen Tagen wieder und mit Vergnügen bemerkt man, daß deren Inhalt stets reichhaltiger

und gediegener wird. Für uns Imker ist der oben benannte bereits zum unentbehrlichen Taschenbuch geworden. Wir sind es schon gewohnt, unsere Beobachtungen und Erfahrungen in demselben am bestimmten Platz niederzulegen, die offenkundigen und geheimen Betriebserfolge demselben anzuvertrauen. Wir müssen ihn also geradezu haben, denn er ist ein notwendiges Inventarstück des praktischen Imkers und umso eher der Anschaffung wert, da er in dessen belehrendem Teil eine Reihe interessanter Kapitel behandelt. Mit gütiger Erlaubnis des Verfassers lassen wir hiemit eine Text- und Illustrationsprobe folgen. R. Göldi.

## Bei Meister Rüffy.

(Mit Bild.)

Droben im Berner Jura liegt in einer Weitung des Birsthales das Städtchen Delsberg an einer sonnigen Berglehne. Auf grünem, aussichtsreichem Plan hat der bekannte Königinzüchter Rüffy seinen Sitz aufgeschlagen, ein wohnlich Heim sich und seinen zahlreichen Heerscharen geschaffen. Die langen Reihen freistehender Einbeuten verraten, daß hier die französische Betriebsweise sich eingelebt hat. Zwei vermeintliche Werkstätten oder Güterschuppen in Mitte der Dadants entpuppen sich zu meiner Überraschung als schlichte Bienenhäuser deutschen Styls mit einseitiger Flugfront. Also auch die deutsche Betriebsweise mit Hinterladern (Bürki) ist Herrn Rüffy geläufig.

„Ich arbeite mit Vorliebe in diesen geschlossenen Bienenhütten." Das war die erste Überraschung aus dem Munde eines Welschen.

Auf einem zweiten Stand am Berge droben wirtschaftet Herr Rüffy nur mit „Bürki" und ist damit hinsichtlich Arbeit und Ertrag so zufrieden, daß er an eine Änderung nicht denkt. Überhaupt bleibt Hr. R der Kastenfrage gegenüber ganz kühl; sie ist ihm zu unbedeutend. Das war die zweite Überraschung.

Wir entdecken in seinem Gute eine ganze Musterkarte alter und neuer Systeme. So mannigfaltig wie die Wohnungen, sind deren Bewohner. Neben reinen und gekreuzten Italienern tummeln sich Krainer, Vollblut und Halbblut und schlichte Braune, Jurabienen, Landrasse.

„Welcher Rasse geben Sie als Honigbiene den Vorzug?" Auf diese meine Frage wies er auf einige Schwarze hin: „Da lüpfen Sie gefl. diese urchigen Jurassier! Das sind nahezu die einzigen, die dies Jahr

noch einen Ertrag geben, viele der Modefarbigen mußte ich im Sommer schon füttern, und da ist ein Krainer gar verhungert Auf diese Braunen ist Verlaß zu jeder Zeit." Das war die dritte, mir sehr wertvolle Überraschung.

Ich: Warum züchten Sie denn aber Königinnen italienischer Abstammung?

Er: Gelb ist Modefarbe. Niemand verlangt eine schwarze Königin. So ist einmal die Welt.

Ich: Warum haben Sie aber auch noch Krainer?



Fig. 46. Meister Rüffy.

Er: Ihre ausgesprochene Brut- und Schwarmlust leistet mir vortreffliche Dienste. Die Nachfrage nach Schwärmen ist alljährlich groß.

Ich: In Ihrer Wirtschaft liegt Prinzip. Sie sind ein richtiger Geschäftsmann!

Das Lob der heimischen Landrasse aus dem Munde dieses Mannes hat mich über die Maßen gefreut.

Noch sprachen wir viel über Königinzucht und konnten zu beidseitiger Verwunderung auch nicht einen Punkt finden, wo unsere Ansichten sich widersprochen hätten. Feind aller Kleinlichkeit, Halbheit und Unnatur hält Meister Rüffy auf starke Völker, kräftige Königinnen. Und hierin liegt vornämlich das Geheimnis seines Erfolges. Kramer.

# Rationelle Bienenflugsperre

nebst Anleitung zum Selbstanfertigen mit 14 erklärenden Figuren.
4 Bogen, brosch., von E. Eck, Pfarrer in Dossenheim-Quatzenheim, Elsaß.



**Fig. 47. Rationelle Bienenflugsperre offen.** Zur Zeit des Absperrens wird das nebenan abgebildete Kaminrohr auf den am Dach hervorragenden Kaminsatz aufgesteckt.



**Fig. 48. Rationelle Bienenflugsperre geschlossen ohne Kamin.**



**Fig. 49. Bienenflugsperre als Schwarmverhinderer.**

Die mit der rationellen Bienenflugsperre abgesperrten Bienen verhalten sich ruhig. — Ein zu Tode Krabbeln gibt es nicht. — Denn vor dem Flugloch herrscht vollständige Dunkelheit, während der Luftwechsel auf natürlichem Weg ohne das Zuthun der Bienen bewerkstelligt wird.

Mittelst eines Absperrgitters kann man augenblicklich die rationelle Bienenflugsperre in einen Schwarmverhinderer, respektiv in eine Drohnenflucht umwandeln, wie es die nebenstehende Figur zeigt.

Anmerkung der Redaktion: Der Apparat läßt sich besonders leicht an die Vorderwand jeder freistehenden Bienenbeute anbringen, wird im Bienenhaus zwischen Kasten und Hauswand eingeschoben.

Herr Preuß (Potsdam) schreibt: „Der Apparat ist in der That ein Fortschritt, d. h. eine Verbesserung meiner Betriebsweise".

Da mit Hülfe obiger Schrift jedermann seine Flugsperren selbst anfertigen kann, halten wir dieselbe der Beachtung wert.

## Sprechsaal.

**Aufruf.** Hr. Lic. jur. L. Constantin Hurter in Luzern, Präsident des Imkervereins Amt Luzern, gedenkt in nächster Zeit eine Broschüre über „die Nähr- und Heilkraft des Bienenhonigs" herauszugeben. Um diese Broschüre möglichst vollständig machen zu können, müssen in derselben viele Fälle aufgezählt werden, wo der echte Bienenhonig als Heilmittel zur Verwendung kam und mit Erfolg angewendet wurde. Jedermann wird daher höflichst gebeten, allfällige Beiträge an obige Adresse einsenden zu wollen. Jeder Beitrag, jedes Zeugnis, wodurch bewiesen werden kann, daß der Honig als Heilmittel diente, wird dankbar entgegen genommen und für die Broschüre verwertet, ohne aber einen Namen anzugeben. Es liegt im Interesse eines jeden Bienenzüchters, daß für den Bienenhonig Propaganda gemacht wird, und kann dies nicht nutzbringender geschehen, als eben durch eine Broschüre, in welcher dem Honig konsumierenden Publikum an Beispielen nachgewiesen wird, welche Nähr- und Heilkraft echter Bienenhonig hat!

**Lesenotiz.** Dem „Aargauer Tagblatt" entnehmen wir, daß dem Kantonalverband Aargauischer Bienenzuchtvereine aus der Kasse des kantonalen landwirtschaftlichen Vereins zur Förderung der Bienenzucht ein Beitrag von Fr. 600 zugesprochen wurde. Dem Verbande gehören unsere sämtlichen Filialvereine des Kantons Aargau an. K.

**Auch eine Wirkung der Bienenstiche.** Mein Bienenfreund Dousse hatte seiner Zeit so sehr an Rheumatismus gelitten, daß er völlig arbeitsunfähig geworden ist, alle ärztliche Hilfe war umsonst. Ein junger Arzt riet ihm an, mit der Bienenzucht zu beginnen. Der Kranke meinte: „das darf ich nicht, ich fürchte die Bienen zu sehr." Der Arzt erwiderte ihm: „gerade die Bienenstiche sind es, welche ich dir gönnen mag zur Linderung deiner Schmerzen." Gesagt, gethan! Der Wagner, von Profession, kaufte Bienen. Obschon ganz unerfahren, griff er unerschrocken zu, wurde aber, wie es gewöhnlich den Anfängern immer geht und gehen wird, gehörig verstochen! Das war aber auch sein Glück, nach und nach verschwand

auch die böse Krankheit, so daß er jetzt gänzlich geheilt ist und seinem Beruf wieder wie zuvor obliegen kann. Heute hat derselbe einen flotten Bienenstand von über 40 rein deutschen Völkern und ist einer der rationellsten Bienenwirte unseres Kantons Freiburg. J. Jungo, Düdingen.

**Rauchmaschine, Abdecklungsgabel, Bürste.** Ich habe diesen Frühling von Robert Meier in Künten eine Rauchmaschine „Triumph", eine Entdecklungsgabel „Rietsche" und eine Bienenbürste gekauft, weil mir die Schwanenfedern ausgegangen sind.

1) Die Rauchmaschine wurde mir beim ersten Gebrauch so heiß, daß ich daran die Finger verbrannte und das Rohr abschmolz. Ich mußte daher die Arbeit mit dem alten „Smoker" fortsetzen. Als die Maschine wieder repariert war, probierte ich sie wieder, ließ aber unten nur äußerst wenig Luft hinein, jetzt bewährt sie sich ausgezeichnet, brennt ununterbrochen, wenn man nachfüllt und kann von oben angezündet werden. Eine etwas bessere Einrichtung, damit dieselbe nicht so leicht umfällt, wäre daran noch zu wünschen.

2) Die Abdecklungsgabel benutzte mein Sohn zu der Frühjahrsernte neben dem Abdecklungsmesser. Er ließ aber bald das Messer liegen, sagte, die Gabel beschädige die Waben viel weniger und ergebe kaum halb so viel Abdeckten, als beim Gebrauch des Messers.

3) Die Bürste wollte mir anfangs nicht gefallen, es klebte mir gar bald zu viel offener Honig daran. Als ich sie aber ausgewaschen und die Bienen nur ganz leicht mit den Borstenspitzen abwischte, funktionierte sie ausgezeichnet. Julius Waldesbühl.

**Aus magerer Zeit.** Ein Mitglied unseres Vereins schrieb mir, anläßlich einer Anfrage betreffend Honigkontrolle:

Ich habe nichts zu kontrollieren.
Man kann mir höchstens kondolieren;
Doch die Hoffnung lebt in mir:
Übers Jahr gibt's Honig hier!

**Aus dem honigreichen 99er Jahr.** Ein Korbbienenzüchter des Kantons Luzern hatte alle seine Aufsätze und Untersätze verwendet und doch honigte der Wald noch massenhaft. Da er nun gerade sein Mastkalb verkauft und der Tränkekübel also müssig im Winkel stand, wurde dieser schnellstens gereinigt und einem vollen Korbe aufgesetzt. Innert wenigen Tagen war der in seiner Art wohl einzige Aufsatz vollständig ausgebaut und mit Honig gefüllt. O. Künzli, Brittnau.

**Aus dem ersten Haus am Hinterrhein** (den 19. Juni). Letzten Winter machte ich mit vier Völkern deutscher Rasse einen Versuch der Überwinterung in Hinterrhein. Es ist aber nicht gut gegangen. Ich

habe die Völker wohl zu luftdicht verpackt, der Schnee verstopfte noch vollständig das Flugloch, ja, der Wind trieb ihn bis an den Verschlußkeil zurück, trotz vorgestellter Bretter, — und die Bienen bekamen die Ruhr! Eines ist weisellos geworden (Königin geboren anno 1900) und eines von den vier ist trotz der Ruhr als ein schwaches Volk am Leben geblieben. In Nufenen ist der Standort zur Überwinterung offenbar günstiger! Von 9 Völkern ist mir nur eines zu Grunde gegangen. Merkwürdig, nun zwei Winter nacheinander stets im Kasten Nr. 1. — Anfangs November hats bei uns eingeschneit und es hatten die Bienen keine Fluggelegenheit mehr bis zum 2. April. Dennoch haben einige meiner Völker in Nufenen vortrefflich überwintert und hatten sehr wenig Tote! — Ende Mai und anfangs Juni hat es hier ordentlich gehonigt. Seit 8 Tagen aber hat sich die Witterung gekehrt und wir haben Regen und Schnee; heute morgen — 1° C, mittags + 1° C. Es stürmt wie im Winter! An Vorrat mangelt es meinen Bienen nicht, und da weiß ich nichts besseres zu thun als sie in Ruhe zu lassen. F. Felix.

**Ein Beitrag zur Mitteilungsfähigkeit der Bienen.** Ich hatte aus einem Korbe eine brave Königin gewonnen (das Korbvolk sollte nämlich ein schwaches Volk verstärken), und da ich keine andere Verwendung hatte, nahm ich mir vor, sie zur Verbesserung einer Sektionswabe zu benutzen. Ich entnahm einem Volke eine Brutwabe mit Bienen, die gerade darauf saßen (natürlich ohne „Königin"), ließ sie etwa eine halbe Stunde toben und brachte dann zum Flugloche das ein wenig geöffnete Königinnenkästchen. Alles das machte ich im Zimmer bei guter Beleuchtung, das Sektion natürlich frei draußen (nicht im Zuchthaus, pardon Zuchtkasten). Einige der unglücklichen Bienen guckten vom Flugloch aus hinein, schoben aber rasch ab, als sie fremde Bienen witterten. So ging's eine Weile bis sich 2 oder 3 Bienlein aus dem Sektion ins Kästchen wagten und da sahen, fühlten, rochen sie — o Wonne! — eine Königin!! In diesem Momente, es war herrlich anzuschauen und anzuhören, ging's wie ein elektrischer Funken durch das Sektion, alle Bienlein darin bis in die hinterste Ecke fingen an zu fächeln und einen eigenartigen Ton auszustoßen, dabei eilten eine Menge gegen das Flugloch, teils blieben sie freudig sterzelnd, mit dem Flugloch zugewandtem Kopfe, stehen, teils eilten sie gegen das Flugloch hinein und zur neuen Herrscherin. Bald war das Kistchen voll Bienen, sie eilten aus und ein und man merkte deutlich, welch ein Gefühl des Glücks sie durchströmte. Auf die Dauer ging mir die Sache doch zu lang, ich nahm eine Scheibe weg, schüttelte das Kästchen mit allen Bienen samt Königin auf die Wabe und schloß das Sektion. Keine der vielen Bienen flog ab und es wird auch sicherlich keine der

Flugbienen mir zum Stand zurückfliegen. Wunderbar war mir dabei, wie in einem Moment die noch eben so unglückliche Bienenschar von der nächsten bis zur entferntesten Biene von dem sie treffenden Glücke unterrichtet waren. Das beweist, daß die Bienen ihre Sprache haben, wie ja der Fegton längst bekannt und gewürdigt ist. Mir scheint, auf diese Weise müßte es gelingen, schnell einem Volk eine neue Königin zuzusetzen; man nimmt Wabe für Wabe in den Wabenknecht und sucht nach der zu entfernenden Königin. Hat man sie, thut man sie auf die Seite, räumt wieder ein, behält aber eine Wabe — womöglich mit viel offenem Honig — und versenkt sie in ein Sektion. Dann verfährt man, wie ich oben beschrieben habe, und sobald die Königin angenommen, thut man Wabe samt neuer Königin wieder zum Volke. Sie dürfte dann kaum abgestochen werden.

Dr. **Brünich**.

**Bieneneier werden verschleppt.** Mein Nachbar A. B. entweiselte letzten Brachmonat einen Stock zum Zwecke der Zucht. Nach 10 Tagen wurden die aufgezogenen Zellen kassiert und Eier eingesetzt, die aber nicht respektiert wurden. Auch die zweiten Nachschaffungszellen wurden kassiert und neuer Zuchtstoff beigesetzt; aber nicht mitten in den Bien, sondern hinten an's Nest

Mittlerweile waren die letzten Bienchen aus eigener Brut beinahe reif zum Schlüpfen. Bei der Nachschau, ob jetzt Zellen angesetzt seien, zeigte es sich, daß in der zweiten Wabengasse vor dem eingehängten Zuchtstoff mitten im Nest zwei Weiselzellen angesetzt waren mit ganz jungen Würmchen und einer Portion Käse. Die Eier wurden also zwei Wabengassen weit weggetragen.

Lehre: Setze den Zuchtstoff da ein, wo ihn der Bien haben will, nicht da, wo es dir bequem ist, sondern im Centrum des Biens ist der Ort zum Züchten der Königinnen.

Furrer, Erstfeld.

## Rundschau.

— **Allerlei.** Stimmt mit Mitteilung pag. 390 Nr. 11. Ende April d. J. fand ich eine Königin vor einem Stock, welche von ca. sechs Bienen umringt war. Eine Biene schien ihr feindlich gesinnt zu sein, die andern pflegten sie. Ich untersuchte den Stock, fand keine Weiselzellen; Brut, Eier gut. Ich setzte die Königin auf die Brutwabe, welche ich hochgezogen hatte. Sie begann sofort im hellen Sonnenschein die

* Waren es vielleicht Eier von Afterköniginnen?

Zellen zu untersuchen, ca. fünf Bienen beleckten, zwei fütterten sie. Der Königin fehlte ein Bein. Am nächsten Morgen lag die Königin tot vor dem Stock. Ich untersuchte letzteren nun genauer; er hatte eine gute, befruchtete Königin.

Nun befürchtete ich noch, daß möglicherweise eines der andern Völker weisellos sei, beobachtete die Stöcke jedoch nur am Flugloch, weil ich eine Revision des ganzen Standes so früh im Jahre prinzipiell nicht vornehme. Keines der Völker zeigte sich unruhig. Am 10. Mai gab ich sämtlichen Völkern Viertelrähmchen über den Brutraum und revidierte bei dieser Gelegenheit auf Weiselrichtigkeit. Sämtliche Völker hatten einen starken Brutansatz. Das Volk hatte also zwei Königinnen durchwintert, was ja öfter vorkommen soll. Eine Königinnenerneuerung im Frühjahr war ausgeschlossen, da am 10. Mai sämtliche Königinnen meines Standes befruchtet waren und hier in diesem Jahre erst Ende Mai die ersten Drohnen sichtbar wurden. (Bienenw. Centralblatt.)

— **Gefährliche Vereinsbazillen** sind Personenkult, Geschäftsinteresse der einzelnen Mitglieder und nackte Vereinsmeierei. Der Faulbazillus kommt in den Verein, wo die Mitglieder nicht ein einig Volk von Brüdern sind, wo freudige Dienstfertigkeit und Uneigennützigkeit vermißt werden. (Rhein. Bztg.)

— **Die Königin.** „Es mag einer die ganze Theorie hersagen, die schönsten Mittelwände einlöten können, so lange er nicht der Auswahl seiner Zuchtköniginnen die nötige Sorgfalt angedeihen läßt, ist er kein richtiger Imker. Nichts wäre lohnender für die Bezirksvereine, als wenn sie einmal ein ganzes Jahr lang die Königin zum Mittelpunkte ihrer Besprechungen machen wollten und nichts wäre dankbarer, als wenn sich da und dort ein Kursus für fortgeschrittene Imker einzig und allein mit dieser Sache beschäftigen würde." (Die Biene und ihre Zucht.)

— **Ungarn.** Daß Bienenstiche arge rheumatische und gichtartige Schmerzen, über die kein Arzt etwas vermochte, hoben und dieses Übel heilten, wurde schon oft bestätigt. Über einen Fall solcher Heilung berichtet die „Ungarische Biene". Ein in den fünfziger Jahren stehender Mann hatte unerträgliche Schmerzen an Händen und Füßen und befand sich in ärztlicher Behandlung. Wie bei früheren Anfällen wechselten auch diesmal die Schmerzen, indem sie minder und heftiger auftraten. Zu den Schmerzen kam noch völlige Schlaf- und Appetitlosigkeit. Diese traurige Lage erregte das Erbarmen eines Bienenzüchters, welcher sich entschloß, zu versuchen, ob nicht auch in diesem Falle durch Anwendung von Bienenstichen die Schmerzen gehoben werden könnten. Er ließ also am 1. Tage an Hand und Fuß, die am schmerzhaftesten waren, 8 Stiche, dann am

2. Tage 6 Stiche und zwar je zwei mitten in den Geschwulstflügel hinein anbringen. Kaum ½ Stunde nach der Operation ließ das Reißen in den kranken Gliedern nach und trat ein lebhaftes Fieber ein, mit welchem der Patient nach etwa einer Stunde in ruhigen Schlaf verfiel. Am dritten Tage stellte sich Appetit ein, der Schmerz war wie weggeblasen. (Wiener B.-Vater.)

— **Deutschland.** Der Anstrich der Bienenhäuser mit Carbolineum wird in der „Münchener Bienenzeitung" entschieden abgeraten. In obgenannter Zeitung teilt ein Bienenzüchter seine Erfahrungen mit und behauptet, daß sich der Geruch dem Honig mitteile. In einem Gartenhäuschen, das mit Carbolineum gestrichen war, wurde der Honig geschleudert und zeigte sich dann später ein bedeutender Beigeschmack. Also Vorsicht notwendig. (Wiener B.-Vater.)

— **Den Königinnen die Flügel zu beschneiden,** was viele amerikanische Imker, besonders Großimker, thun — dazu können sich viele unserer deutschen Bienenzüchter auch nicht einmal zur Probe entschließen. Die Gründe für jene Operation sind bekannt: Man findet die beschnittene Königin leichter im Volk; der Erstschwarm kann nicht durchbrennen; bequemeres Einbringen des Schwarmes; fallen mehrere Schwärme gleichzeitig und vereinigen sich, so fliegen sie bald wieder auf ihre Stöcke zurück. Der Redakteur des „Rucher belge", ein gewiegter Imker, hat voriges Jahr hierüber Proben angestellt, die zu seiner vollen Zufriedenheit ausfielen. Auch ich habe in diesem Frühjahr und Sommer allen Königinnen meines Standes, deren ich zufällig habhaft werden konnte, die Flügel gestutzt. (Bienenpflege.)

— **Wachsprobe.** Wir geben hier ein leicht ausführbares Mittel an: Man lege ein Stückchen Wachs auf ein glühendes Eisen. Entwickelt sich beim Verbrennen des Wachses ein angenehmer Geruch, so darf man sicher sein, daß das Wachs rein ist. Steigt hingegen ein widerlicher, fettiger, weißer Rauch empor, so hat man den Beweis, daß das Wachs gefälscht ist. Will man erproben, ob Kunstwaben mit Kunstwachs bezw. mit Ceresin oder Stearin vermengt sind, so verbrenne man in obiger Weise ein Stückchen echtes Bienenwachs und zugleich ein Stückchen Kunstwabe. Nimmt man einen verschiedenartigen Geruch gewahr, so sind die Kunstwaben nicht aus reinem Bienenwachs hergestellt. (Elf. Bztg.)

— **Österreich.** Der bekannte „Bienengiftforscher" Dr. Langer aus Prag hielt auf der Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenzüchter in Breslau einen Vortrag über Bienengift und Bienenstich. Er betont darin, daß niemals früher der Versuch gemacht worden sei, die Ameisensäure im Bienengifte nachzuweisen. Man

hatte von den Ameisen aus dem Umstande des ähnlichen Staatenlebens auf die Bienen geschlossen. Dieser Analogieschluß wird bis auf die Gegenwart fortgeführt. Das Bienengift enthält wohl eine Spur Ameisensäure, der giftig wirkende Körper wird aber durch einen Stoff repräsentiert, der sich durch seine chemischen Eigenschaften der großen Reihe der Pflanzengifte (sogen. Alkaloide) nähert. Das Bienengift, wie es dem Stachel entquillt, ist ein bakterienfreies Sekret, welches niemals zu Entzündungen, Eiterungen 2c. führt. Die Giftmenge betrug bei der Brutbiene 0,00015 und bei der Flugbiene 0,00025 bis 0,00035 Gramm. Das Gift der einzelnen Biene genügt, um den Tod der Stubenfliege, der Drohne, der Arbeitsbiene binnen drei bis zehn Minuten herbeizuführen, während eine auffällige Beeinflussung kleinerer Wirbeltiere, z. B. junger Mäuse, junger Vögel, junger Kaninchen infolge eines Bienenstiches nicht nachweisbar war. Die Tötung eines Menschen durch einen oder wenige Bienenstiche erscheint sehr unwahrscheinlich. Die Häufung von Stichen könnte allerdings den Tod herbeiführen. — Die bisher gegen den Bienenstich angewandten Mittel haben wenig Wert. Der Imker muß darauf bedacht sein, stichfest (giftfest) zu werden. (Rhein. Bztg.)

— **Hat die Biene Gehör?** Der Amerikaner E. Fox schreibt hierüber: „Meine Meinung ist, daß die Bienen das Bienengift, das bei einem Stiche frei wird, riechen. Ich kann nicht behaupten zu wissen, daß die Bienen nicht hören, aber ich möchte gerne Beweise dafür kennen lernen und erlaube mir die Frage, warum denn die Bienen lauten Lärm in der Nähe der Stöcke nicht beachten, was doch allbekannt ist, während sie beim geringsten angenehmen oder unangenehmen Geruche sofort unruhig werden. Man lasse sich von einer Biene stechen, und die anderen Bienen werden dem Geruche folgen und sich mehr stechlustig zeigen, solange der Geruch dauert. Wenn sich z. B eine Biene in ihrer Stechlust im Bienenschleier verhängt und man zerdrückt sie mit den Fingern, so kann man bald darauf ein Dutzend oder mehr Bienen an derselben Stelle des Bienenschleiers finden." — Hierzu bemerkt die „Österr.-ungar. Bztg.": „Wir können uns der Meinung nicht anschließen, daß die Biene kein Gehör habe. Wenn auch ihr Geruchsinn bedeutend mehr entwickelt ist als das Gehör, sollten deshalb die verschiedenen Laute ihres Summens, die Rufe der alten, wie der ausschlüpfenden Königin ohne natürliche Begründung sein? Wir stimmen mit Mr. Fox nur insofern überein, als auch er am Schlusse seines Briefes wünscht, über diesen Gegenstand noch weitere Informationen zu erhalten." (Prakt. Ratgeber.)

— **Mittel gegen Augenleiden.** In einem englischen Blatte („Church Bells", d. h. Kirchenglocken) wird mitgeteilt, daß eine 58 Jahre alte

Frau, die nach ärztlichem Ausspruche am Star litt und operiert werden sollte, ihre Sehkraft durch täglich dreimaliges Einträufeln von frischem, reinem Honig nach vorheriger sorgfältiger Reinigung der Augenlider wiedererlangte.

Ferner wird in der „Amerik. Bienenzeitung" mitgeteilt, daß Honig gegen Augenentzündung den besten Erfolg habe. Man gießt einige Tropfen flüssigen Honig in 1 Kaffeelöffel warmes Wasser, löst den Honig durch Rühren völlig auf und träufelt dann vier- bis fünfmal des Tages (zuletzt vor dem Schlafengehen) 3 bis 4 Tropfen der Flüssigkeit in das Auge. Nach einigen Minuten Ruhe trocknet man von Gesicht und Augenlidern das, was etwa aus dem Auge ausgetreten ist, ab, jedoch ohne das Auge selbst auszuwischen. Dies Verfahren beseitigt in wenigen Tagen die Entzündung. (Illustr. Monatsblätter f. Bienenzucht.)

## Praktischer Ratgeber.

### Fragen.

65. **Abnorme Eierablage einer Königin.** In einem Königinzuchtkasten beobtete ich diesen Sommer eine Königin bei ihrer ersten Eierlage. Dabei kam mir seltsam vor, daß sie zeitweilig Eier fallen ließ. Sie schritt über die Wabe hin, legte ein Ei regelrecht, machte hernach ein paar Schritte vorwärts, streckte den Hinterleib gerade und man sah deutlich die Muskelbewegungen desselben, durch welche ein Ei zu Tage gefördert wurde, das sie aber fallen ließ. Das „Manöver" wiederholte sich mehrmals, obwohl zwischen hinein regelrechte Eierlage zu konstatieren war. Woher kommt dies, denn Platzmangel zur Eierablage war nicht vorhanden und später fand sich tadellose Brut. H. D.

66. **Veränderungen in der Stellung des Bienen-Eies.** Woher kommt es, daß das Bienenei am ersten Tag senkrecht auf dem Zellenboden steht, am zweiten Tag schief und am dritten Tag wagrecht liegt? Sind die Bienen bei dieser Lageveränderung mitbeteiligt? H. D.

67. **Lieferant der Futterballons.** In welcher Glashütte werden die Ballons zum schweiz. Futtergeschirr verfertigt? C. R.

68. **Kasten mit Nischenausflug.** Herr Thoma, Bienenschreiner in Kaltbrunn, empfiehlt Bienenkasten mit Nischenausflug. Ist das so wichtig und können diese auch zu einem gutschließenden Bienenhaus zusammengefügt werden. J. H.

69. **Schutzwand am Bienenhaus.** Ich gedenke über Winter einen neuen Bienenstand zu errichten und da derselbe dem Winde ausgesetzt ist, so finde ich es für nötig, die Flugfront beiderseits durch ca. 1 m vorspringende Seitenwände zu schützen vor Ost- und Westwind. Wäre es nun nicht vorteilhaft, diese zwei Schutzwände drehbar wie Thüren zu erstellen? Ich denke mir, so ließe sich der Stand im Winter einfach durch den Schluß beider Thüren dunkel stellen — und im Frühjahr, an rauhen sonnigen Tagen, ließe sich wiederum auf gleiche Art eine Flugsperre des ganzen Standes erreichen. Bestehen bereits solche und was für Erfahrungen im Winter und Frühjahr sind damit gemacht worden? Z. K.

70. Habe nach einem überseeischen Platze eine Sendung Honig zu machen. Welche Verpackung hat sich bewährt? Und was für Vorsichtsmaßregeln sind überhaupt zu beachten? M.

71. **Ölkartons.** Wo und zu welchem Preise bezieht man Ölkartons zur Unterlage für den Winter, passend für Schweizerkasten, also 29 cm — 40 cm? r. ch.

72. **Schied in Blätterstöcken.** Habe gehört, zum Zwecke der Königinzucht in einem weiselrichtigen Volke werde dasselbe (Blätterstock) einfach durch einen senkrechten Schied geteilt. Nun ist mir nicht klar, wie der Schied in einer Gasse Platz haben soll. Offenbar muß sie erweitert werden — aber wie, da der feste Wabenrechen an der Front eine Verschiebung der Waben nicht gestattet?

Und wie ist der Abschluß am Boden bienendicht zu machen? Der Schied darf doch nicht nur auf die Eisenstäbe, die die Waben tragen, gelegt werden, sonst könnte die Königin unten durch in den vermeintlich abgesperrten Raum. Z. er.

## Antworten.

### Wert alter Waben.

(Dritte Antwort auf Frage 46, Seite 307.)

Für alte, unbrauchbare Waben und Abfälle zahle seit Jahren je nach Qualität 70—80 Cts. per Kilo und bin dabei höchstens für Mühe und Brennmaterial entschädigt. Stammen solche Waben aus Körben, in denen Mäuse und Motten gehaust, so macht man auch damit noch kein gutes Geschäft. G. Lerf.

### Erstellen eines Geflügelstalles unter dem Bienenhaus.

(Zweite Antwort auf Frage 49, Seite 374.)

In meinem Garten befindet sich ca. 20 m vom Bienenstand das Hühnerhaus. Die Hühner laufen stets frei im Garten herum, da derselbe nur mit Sträuchern und Bäumen bepflanzt ist. Vor drei Jahren fand ich nicht weit vom Bienenstand entfernt eine sonst gesunde Bruthenne tot. Sie war noch warm. Ich rupfte und untersuchte sie genau. Nichts Verdächtiges fand ich, als im Kamm einen frischen Bienenstachel. Kommentar überflüssig. Julius Waldesbühl.

Dritte Antwort. Bienenstand und Geflügelstall gehören nun einmal nicht unter dasselbe Dach. Die ständige Unruhe im Geflügelhof wäre den Bienen kaum zuträglich und hätten die Hühner sicher auch unter den Stichen der Bienen zu leiden G. Lerf.

Vierte Antwort. Mein Bienenstand befindet sich im Laufraume der Hühner, welcher 2 Aren groß und mit einem Drahthag umgeben ist. Bienenstand und Hühnerstall, jedes Gebäude ist einzeln für sich. Vor etlichen Jahren habe ich die Hälfte des Laufraumes, wo der Bienenstand steht, durch einen Drahthag abgesperrt. Ich machte nämlich die Erfahrung, daß mir die Hühner an den Bienen viel Schaden zufügten. Im Frühling, wenn die Bienen 1—2 Fuß hoch ob dem Boden fliegen, wenn der Flug nicht direkt war, so konnte ich Tag für Tag sehen, wie die Hühner die Bienen wegschnappten und töteten. Die Hühner fressen die Bienen selten, denn sie wissen schon warum und wenn sie noch eine solche fressen, so wird dieselbe sorgfältig zerkleinert. Von den Bienen werden hie und da Maden zum Flugloch hinausgeworfen und diese werden von den Hühnern sehr gern gefressen und so hat man natürlich das Hühnervolk viel vor den Fluglöchern. Aus diesem Umstand kommen beim Begattungsausflug von Königinnen sehr viel ums Leben, besonders bei den untern Kästen. Ferner haben die Hühner auch eine Vorliebe zum Wabenfressen, besonders für frischgebaute, stellt man bei einer Operation eine Wabe auf den Boden, flugs sind ein paar Hühner da und picken die größten Löcher heraus. Hch. Weber.

### Aufbewahrung und Verwertung von Waben mit kandiertem Honig.

(Dritte Antwort auf Frage 51, Seite 375.)

Waben mit kandiertem Honig haben einen hohen Wert als Reizfutter fürs Frühjahr. In gutschließendem Wabenschrank, an luftiger Zimmerdecke oder auf mäusesicherer „Winde" lassen sie sich leicht und ohne Schaden aufbewahren. G. Lerf.

### Honig und Kinder, bezügliche Erfahrungen.

(Fünfte Antwort auf Frage 54, Seite 375.)

Auf unserm Frühstückstisch fehlt nun seit Jahren der Honig selten und fühlen sich Erwachsene wie Kinder wohl dabei. Husten und Heiserkeit, überhaupt die ge-

wöhnlichen Kinderkrankheiten sind seit regelmäßigem Honiggenuß bei uns selten geworden. Im Frühjahr 1900 traten hier und in der ganzen Umgegend die Masern epidemisch auf und forderten sogar ihre Opfer. Drei meiner Kinder wurden zwar davon befallen, waren aber ohne ärztliche Hilfe in kurzer Zeit wieder hellauf. Das gesunde, blühende Aussehen meiner Kleinen schreibe ich neben der trefflichen Bergesluft zum großen Teil dem öftern Genuß von Honig zu. G. Lerf.

### Andermattsche Dampfwachspresse.

(Zweite Antwort auf Frage 55, Seite 375.)

1. Alte Waben 6 kg. 2. Nach Pressung 2 kg 800 gr Wachs. 3. Nach Reinigung 2 kg 500 gr = 42 % Wachs.

Das Ergebnis finde ich als ein sehr günstiges und darf der neue Apparat jedem Bienenzüchter bestens empfohlen werden. Wird das gepreßte Wachs sorgfältig gereinigt, so hat das geklärte Wachs eine schöne hellgelbe Farbe. Th. Spieß, Biel.

### Bürki-Jekerkasten mit Oberbehandlung.

(Erste Antwort auf Frage 57, Seite 404.)

Bürki-Jekerkasten mit Oberbehandlung kann ich jedem Anfänger bestens empfehlen. Ich war vor 2 Jahren auch in der Lage als Anfänger und habe 10 Stück solcher Kasten von H. Küenzler in Staad kommen lassen, Einzelbeuten mit ½ Honigrahmen und bin sehr damit zufrieden, es läßt sich viel leichter operieren als bei den andern. Sie wurden mir von andern Bienenzüchtern als zu kalt erklärt. Ich habe aber letzten Winter gesehen, daß dem nicht so ist. Da ich bei den denkbar ungünstigsten Verhältnissen überwintern mußte und sie doch gut durchbrachte. Allerdings brauchts zu diesen Kasten ein abgeschlossenes Bienenhaus und Zwischenfüllung samt Deckkissen. Joh. Sticher, Rain.

Zweite Antwort. Der Oberbehandlungs-Schweizerkasten bewährt sich in einem geschlossenen Bienenhaus sehr gut. Ich hatte früher alte Schweizerkasten, vor zwei Jahren habe ich die Völker in obige umlogiert und kann nun aus Erfahrung konstatieren, daß das Operieren beim Behandeln, Ernten und Füttern sehr bequem und mit Zeitersparnis ausgeführt werden kann und somit der Schweizerkasten mit Oberbehandlung jedem zu empfehlen ist. Müller, Bonwil.

Dritte Antwort. Der Oberbehandlungs-Schweizerkasten ist dem Anfänger, aber auch dem Berufsimker ganz besonders zu empfehlen. Seine überaus leichte Behandlung und seine unbeschränkte Vergrößerung macht ihn jedem andern System konkurrenzfähig. Ich imkere seit 1888 nebst vielen andern Systemen in demselben und bin sehr zufrieden. Th. Sievi, Bonaduz.

### Vertilgung von Hornissen.

(Erste Antwort auf Frage 59, Seite 404.)

Ohne Feuer oder intensivem Schwefeldampf werden die Hornissen in Mauern nur zu bemeistern sein, wenn man die Öffnungen, die sie als Flugluken benützen, mit abgepaßten Steinen und Cement nachts vermauert. Eine große Wespenkolonie in der Hausmauer haben wir so vernichtet. Gewöhnlichen Kalkmörtel haben sie mehrmals durchfressen, bei Anwendung von Steinen und Cement „verstummte" die Sippschaft. R. Göldi.

Zweite Antwort. Ein Vernichten der Hornissen ohne Feuer wird kaum möglich sein. Nehmen Sie einen Bausch Watte, tränken sie denselben mit Terpentinöl und stecken ihn in die Flugöffnung der Hornissen und zünden die Watte an. Schon der Terpentingeruch betäubt die „Vieher" derartig, daß sie ihre Stechlust verlieren, weshalb etwa noch vom Flug heimkehrende Hornissen mit Schindeln oder dergleichen leicht totgeschlagen werden können. Am besten vertilgt man solches Ungeziefer, auch Wespen, im Frühling. Kleine, zur Hälfte mit einer Süßigkeit gefüllte Fläschchen werden da aufgehängt, wo diese Insekten Nahrung suchen. Sie kriechen in die Fläschchen, können nicht mehr hinaus und werden so massenhaft gefangen. Bienen meiden solche Fallen, zur Seltenheit findet man 1—2 darin.

H. Dütschler.

## Lebkuchen mit Bienenhonig.

(Erste Antwort auf Frage 60, Seite 404.)

Hier meine zwei erprobten Rezepte, die ich nach langen Versuchen zusammengestellt, hoffe, dieselben werden gute Dienste leisten.

1. Teures Lebkuchen-Rezept:

1 kg Honig, ½ kg gestoßenen Zucker, ½ kg Weizenmehl, 1 kg Roggenmehl, Gewürze: je 1 gehäufter Kaffeelöffel Cardamomenpulver, Nelkenpulver, Zimmetpulver, Ingwerpulver nur ½ Kaffeelöffel, ½ kg ungeschälte, gehackte Mandeln, 150—250 gr Orangeat und Citronat, 200 gr Butter oder reines Schweinefett, 8 event. 9 Eier, 1 dl Kirschwasser, 30 gr Hirschhornsalz.

Tag vor dem Backen. Wärme den Honig in der Messing- oder Emailpfanne und füge Zucker und Fett bei. Siebe das Mehl, rühre darunter Mandeln und Gewürze und gieße Honig ꝛc. zum Mehl und rühre tüchtig.

Backtag. Erwärme den steifen Teig, schlage die Eier gut und verrühre sie mit dem Teig, zuletzt fügt man das Kirschwasser und das Hirschhornsalz bei und nachdem nochmals alles gut gemengt wurde, gießt man die ziemlich flüssige Masse in gut eingefettete Bleche. Man gieße nicht viel auf einmal in ein Blech; die Masse verläuft von selbst und geht stark auf. Ofen nicht zu heiß.

Will man eine Glasur, so bereite man sie, wie im Bienenvater angegeben bei Baslerleckerli.

2. Billiges Lebkuchen-Rezept.

½ kg Honig, ¼ kg gestoßenen Zucker (nach Belieben mehr), 125 gr Butter oder reines Schweinefett, ½—⅔ l Milch. Gewürze wie vorstehend, Zimmt und Ingwer können weggelassen werden. ¼ kg ungeschälte gehackte Mandeln (können auch weggelassen werden), ¼ kg Weizenmehl, 1 kg Roggenmehl, 1 dl Kirschwasser (nicht absolut nötig), 30 gr Hirschhornsalz.

Tag vor dem Backen. Erhitze den Honig in der Pfanne, mische Zucker und Fett bei. Siebe das Mehl in eine Schüssel, menge Gewürz und Mandeln hinein und füge den Honig ꝛc. zu

Backtag. Stelle den harten Teig an die Wärme, füge die laue Milch nach und nach bei unter tüchtigem Kneten, ebenso das Kirschwasser mit dem Hirschhornsalz. Dieser Teig muß ausgewallt werden können ca. ½ cm dick und in gut eingefettetem Bleche in nicht zu warmem Ofen gebacken. Man kann bei diesem Rezept auch weniger Milch nehmen und den Rest durch Eier ersetzen. Die Hauptsache ist, den Teig ebenrecht feucht zu machen, daß er gut ausgewallt werden kann. Man zerschneide das Gebäck noch warm in beliebige Größen und verwahre es, wenn abgekühlt, in Blechschachteln, wo sich dasselbe sehr lange hält.

Nimmt man gleich schwer Mehl wie Honig, so werden die Lebkuchen anfangs hart wie Stein und bleiben stets zäh.

Sind die Kuchen für Kinder bestimmt, so nimmt man bei jedem Rezept vorsichtiger Gewürze; überhaupt muß dies dem persönlichen Geschmacke überlassen bleiben.

A. K. in St.

Zweite Antwort. Man kocht ½ kg vorjährigen Honig hübsch braun (man kann zur Probe einen Tropfen auf einen Teller nehmen) dann gibt man 180 gr gestoßenen Zucker und 180 gr geriebene und geschnittene Mandeln bei und läßt dies mit aufkochen, hebt die Pfanne vom Feuer und fügt die Gewürze: 7 gr Zimmet, 3 gr Nelken, ½ Muskatnuß, 15 gr Citronat, 15 gr Pomeranzenschale, die Hälfte einer Citronenschale, alles fein geschnitten nebst 4 Löffeln Kirschgeist, hinzu. Man kann dem Kirschgeist auch 5 gr Triebsalz zugeben, wenn man will, daß der Kuchen stark aufgeht. So rührt man den Inhalt 5 Minuten, setzt die Pfanne wieder aufs Feuer, schafft so viel Mehl dazu als man kann, schüttet die Masse auf ein Kuchenbrett und arbeitet den Teig mit dem übrigen Mehl, im ganzen solls ½ kg sein, fertig. Dann walzt man den Teig auf fingerdicke Kuchen nach beliebiger Größe aus, legt sie auf ein mit Mehl bestreutes Blech und stellt sie über Nacht an die Kühle. Falls der Teig zum Walzen zu feucht sein sollte, streut man Mehl dazu, bis dies möglich ist. Der Kuchen wird bei mittlerer Hitze gebacken.

Fr. Keller, Turbenthal.

Dritte Antwort. Um die Lebkuchen schwammig zu machen, nimmt man einfach Treibsalz (Hirschhornsalz). Auf diese Weise werden die Lebkuchen sehr weich. Als Mehl verwenden wir sogenannten Korneinschlag, d. h. ein Mehl aus dem die Kleie nicht entfernt wurde und das darum sehr nahrhaft ist. Solche Lebkuchen sind in der That vorzüglich und namentlich auch denen zu empfehlen, denen der Genuß von bloßem Honig widerstrebt. Sträuli.

Vierte Antwort. Wie mir mitgeteilt wurde, wird zu Appenzeller-Lebkuchen „Korn im Schlag Mehl" verwendet. Damit sie nicht lederig, sondern luftig, schwammig werden, wird Treibsalz, in Apotheken erhältlich, genommen und zwar ca. 5 gr auf einen Kuchen. In trockenem Vorkeller oder einer Blechschachtel aufbewahrt, werden sie lange frisch bleiben. H. Dütschler.

# Litteratur.

**Die Faulbrut.** La loque des abeilles. — Bacillus alvei von F. C. Harrison, Prof. der Bakteriologie in Ontario-Canada. Aus dem Englischen ins Französische übersetzt durch Herrn Ed. Bertrand in Nyon (Selbstverlag).

Der Verfasser gibt zunächst einen historischen Überblick, was seit Aristoteles bis heute in der alten und neuen Welt über die Faulbrut geschrieben, geforscht und erprobt worden ist. Im weitern behandelt er die Kennzeichen der Faulbrut und deren geographische Verbreitung. Sie kommt unter denselben Erscheinungen in allen Weltteilen vor. Der spezifische Krankheitserreger ist ein Stäbchenpilz, der durch Teilung sich fabelhaft vermehrt und eine Dauerform annimmt, d. h. eiförmige Sporen bildet, die Dürre, Frost und Hitze jahrelang widerstehen und keimfähig bleiben. Den Forscher interessieren speziell die Reinkulturen und ihr Verhalten zu Sauerstoff, den Alkalien, Säuren, Temperaturen und Licht. Nach 3stündigem Erhitzen auf 115° C. hatten die Sporen ihre Keimkraft eingebüßt, ebenso nach 5stündiger Beleuchtung durch direktes Sonnenlicht — andere blieben nach 16stündiger Beleuchtung noch keimfähig. Die Keimkraft der Sporen ist nicht konstant, es gibt schwächere und widerstandsfähigere. Mäuse und Schweine damit geimpft, verendeten. Die Verbreitung erfolgt nicht nur durch Raub, sondern auch auf der Weide, durch Wespen und allermeist durch Handel und Unvorsichtigkeit, nicht durch Kunstwaben. Was aber die Entstehung der Krankheit ermöglicht und befördert, sind: Schwäche, Erkältung, schlechte Ernährung, Feuchtigkeit im Winter und Hitze. Die verschiedenen Rassen scheinen nach den widersprechenden Zeugen alle gleich empfänglich zu sein, die wilden wie die Hausbienen.

Die Kur schlägt 3 verschiedene Wege ein: Verbrennen — Hungerkur mit Umlogieren — Anwendung von Medikamenten im Futter oder Verdampfen, Bestäuben. In Anbetracht, daß die Faulbrut in sehr verschiedenen Graden auftritt, ist auch das Verfahren zu wechseln. Der 2. Weg, der sich schon seit Schirachs Zeiten (1769) bewährt hat, besteht im Abfegen, Fasten und Dunkelarrest, Vernichtung des alten Baues und Umlogieren auf gesunden Bau. Die Medikamente werden von den Einen hoch gepriesen. — Der staatliche Faulbrutinspektor von Ontario verwirft sie samt und sonders als zwecklos. In voller Objektivität be-

schreibt der Verfasser alle schon angewandten Heilmittel: Phenol, Salicyl, Campher, Thymol, Creolin, Eucalyptus, Naphtol Beta, Naphtalin u. Ameisensäure nach Anwendung und Wirkung. Die mit allen diesen Stoffen gemachten originellen Kontrollversuche ergaben, daß deren Wirkung in der zulässigen Stärke meist nicht hinreicht, die Sporen zu töten, wohl aber ihr Keimen zu erschweren, sie unterstützen also den Organismus der Bienen mit seinen eigenartigen antiseptischen Säften im Kampfe gegen diese Feinde, sind also doch nicht zu unterschätzen, auch wenn sie da nicht ausreichend sind, wo die Radikalkur angezeigt ist. Als die wirksamsten bezeichnet der Verfasser Naphtol Beta und die Ameisensäure, wie auch Thymol.

Zum Schluß erfahren wir, daß 6 Staaten in Nord-Amerika und in Europa Meklenburg Gesetze erlassen zur Bekämpfung der Faulbrut. In Wisconsin und Ontario besteht ein staatlicher Inspektor, der alle faulbrutverdächtigen Stände inspiziert und das Nötige anordnet, event. sogleich die kranken Völker vernichtet. Der Verkauf kranker Völker, verseuchter Waben rc. ist bei Strafe (selbst Gefängnis) verboten. Zuwiderhandlung gegen die Verfügungen des Inspektors und Verheimlichung werden mit 5 Dollars geahndet rc.

Was dieser Broschüre ganz besonders bleibenden Wert verleiht, das ist die Fülle und Beherrschung des Stoffes, aber auch die Objektivität der Darstellung. Alle kommen zum Wort, die in dieser Materie gearbeitet. Wer künftig in dieser Spezialität sich orientieren will, muß dem Verfasser wie auch Herrn Bertrand, der sie einem weitern Interessentenkreis erschlossen, mit uns außerordentlich dankbar sein.

Kramer.

Eine zweite Broschüre über **die Faulbrut** von Herrn Reidenbach, Redaktor der Pfälzischen Bienenzeitung in Rehborn — im Selbstverlage der Verfasser zu M. 1. 50, vertieft sich insbesondere in die Frage: Was für Mittel besitzt der Bienenhaushalt, sich der Faulbrut zu erwehren? Er gelangt in der Erforschung der antiseptischen Stoffe, denen der Bien seine Gesundheit verdankt, auf überraschende Thatsachen. Als von allererster sanitärer Bedeutung sind: Die Weinsäure des Futtersaftes, die ätherischen Öle des Pollens und Nektars und die Ameisensäure, die nicht nur im Honig vorhanden ist, sondern auch in den Brutwaben sich bildet. Er ergeht sich in seinen Betrachtungen nicht in Allbekanntem, sondern überrascht uns durch originelle und überzeugende Versuche. Wer diese Schrift gelesen, der erst würdigt voll und ganz die Bedeutung eines reinen Baues und einer guten Ernährung. Zum Schluß kommt der Verfasser auch auf die Desinfektonsstoffe zu sprechen, deren sekundäre Bedeutung er richtig stellt. Diese fleißige Arbeit eines praktischen Bienenzüchters ist eine wertvolle und notwendige Ergänzung zur Broschüre von Harrison, gleich bedeutsam für Forscher wie Praktiker. Wir gratulieren dem Verfasser!

Kramer.

**Rationelle Bienenflugsperre** mit Anleitung zur Selbstanfertigung von Hr. Pfarrer E. Eck, Dossenheim-Quatzenheim, Elsaß. Preis 60 Pf. im Selbstverlag des Verfassers.

Die Flugsperre von Preuß hat schon Manche veranlaßt, in dieser oder jener Art die Bienen vor gefährlichen Ausflügen im Frühjahr und Herbst (beim Mosten) abzuhalten. Befriedigt hat die Preuß'sche Flugsperre deshalb nicht, weil die Bienen bei vollem Lichte in Menge sich zutode krabbelten. Daß das nur abgelebte alte Bienen seien, das ist nicht glaubwürdig.

Eine wirklich praktische Flugsperre soll die Bienen nicht nur am Ausflug hindern, sondern in volle Ruhe versetzen, daß sie ihre Kräfte schonen. Es ist die Lösung dieses Problems Herrn Pfr. Eck gelungen. Hiebei leiteten ihn 2 Erwägungen: Erstens muß reichlich frische Luft durch die Luft-

sperre zirkulieren — zweitens muß das Licht vollständig abgeblendet sein.

Das Erstere erreicht er, indem er am Boden der dem Stocke vorgehängten Flugsperre einige Reihen Luftlöcher und an der Decke ein Rohr als Kamin aufsetzt. Die vollständige Blendung wird dadurch erreicht, daß er die Luftöffnungen im Boden durch das darüber hohl liegende Flugbrett deckt, desgleichen die Öffnung des Kamines blendet. Den Bienen ist in der dunkeln Flugsperre, die vorn ein Thürchen hat, der Weg zu den Luftöffnungen durch ein 3 mm weites Sieb verwehrt.

Die sehr einläßliche Anleitung zur Selbstanfertigung begleiten erläuternde Zeichnungen.

Der Apparat soll sich glänzend bewährt haben. Kramer.

**Der praktische Bienenmeister** von Hermann Melzer. Verlag von J. Neumann, Neudamm 1901.

Ein praktischer Bienenmeister macht nicht viel Worte. Kurz und schlicht ist die Darstellung.

Das 126 Seiten umfassende Werk gliedert sich in nur 2 Abschnitte: Naturgeschichte der Biene und praktischer Betrieb.

Wie bei der Beschränkung aufs Wesentliche der Verfasser noch Raum gewann für eine eingehende Darlegung der Dickelschen Theorie von der geschlechtlichen Zeugung der Drohnen, ist uns unverständlich.

Im praktischen Teil beschreibt „Preuß" seine Betriebsweise. Auch das scheint uns im Widersprnch mit der ganzen Anlage des Büchleins. Denn bekanntermaßen stellt Preuß mit seinem 2maligen Aussuchen der Königin jedes Volkes keine geringen Anforderungen an den Imker. Das hübsch illustrierte Werk wird unter den Anfängern dankbare Leser finden.

Kramer.

## Anzeigen.

## Zum Verkaufen.

7 Kilocentner reinen **Bienenhonig** diesjähriger Ernte, meistens Frühjahrshonig. bei **Joh. Spahr**, Bienenzüchter in **Wynigen** (Kt. Bern). Für Echtheit leiste Garantie. (205)

Der

# schweizerische Bienenvater

**in 5. vermehrter Auflage**
**(ein Band von 22 Bogen mit 160 Illustrationen u. 2 Kunstdruckbeilagen)**
ist bei den Autoren

Hrn. **U. Kramer** in **Zürich IV**

und

Hrn. **P. Theiler, Rosenberg, Zug,**

zu Fr. 3 erhältlich. Fürs Ausland 3 Mark.

# Rahmenholz,

**7×22 mm in Ia Tannenholz liefere fortwährend per 100 m à Fr. 3. —. Auf rechtzeitige Bestellung werden auch andere Dimensionen unter entsprechender Berechnung geliefert.** (219)

**Albert Spahn z. Sennerei, Schaffhausen.**

**Rahmenstäbe,** sauber geschnitten, 1 m lang, 100 Stück Fr. 3. —, **Bienenkasten** (Bürki-Jeker-Ein und -Mehrbeuten), sowie **Cylinderkörbe** sind stets auf Lager.

Bestellungen auf Bürki-Jekerkasten erbitte rechtzeitig.

**Preiskourant gratis und franko.**

**Gebr. Schuhmacher**, Bienenzüchter,
(212) **Walters** (Luzern).

# Honiggläser.

**Diplom I. Klasse Wald 1900.**
Sauberes weißes Glas mit
**Aluminiumschraubendeckel,**
nicht oxydierend.

| 1/4 | 1/2 | 1 | 2 Kilo Inhalt |
|---|---|---|---|
| 20 | 25 | 40 | 60 Cts. per Stück. |

Mustergläschen 10 Cts.

Musterkollektion: Alle 5 Gläser mit Packung Fr. 1. 70. Bezüge von Fr. 20.— an genießen 2%, solche von Fr. 100. — 4% Rabatt. Prima Referenzen.

(189) **Jb. Ernst, Küsnacht** am Zürichsee.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Co. in Aarau.

**Ein jeder Abonnent rechne es sich zur Ehre an, im Kreise seiner Bekannten noch einen neuen Abonnenten zu gewinnen.**

# Bestellzeddel

an Hrn. **U. Kramer,** Präsident des Vereins schweiz. Bienenfreunde,
**Zürich IV** Weinbergstraße.

Der Unterzeichnete abonniert hiemit auf die **„Schweizerische Bienenzeitung"** vom 1. Januar bis 30. Juni 1902. Preis 2 Fr.

Name:

Wohnort:

Postablage:

**Dieser Zeddel ist mit einer 2 Cts.-Marke frankiert einfach der Post zu übergeben.**

## Zu verkaufen:

8 Zentner **Bienenhonig**, diesjährige Ernte, kontrolliert.

**Hrch. Leuthold, Landwirt und Bienenzüchter,**
**Berg-Horgen am Zürichsee.**

## Schweizerische Bienenzeitung

Jahrgang 1869, 70, 71, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 86 und folgende verkauft und nimmt Offerten entgegen

**Julius Waldesbühl, Bienenzüchter in Bremgarten (Aarg.).** (209)

## Honigbüchsen und -Kessel

in nur sauberer Ausführung.

**Büchsen.**

| Inhalt kg | ¼ | ½ | 1 | 1½ | 2 | 2½ | 3 | 4 | 5 | 7½ | 10 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 100 Stück Rp. | 8 | 10 | 18 | 22 | 28 | 30 | 35 | 40 | 45 | [illegible] | [illegible] |
| unter 100 St. Rp. | 9 | 12 | 20 | 25 | 30 | 35 | 40 | 45 | 50 | 70 | 80 |

**Kessel**

aus leichtem Blech ohne Eisenfuß mit Bügel.

| Inhalt kg | 2 | 2½ | 3 | 4 | 5 | 7½ | 10 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| per Stück Fr. | —.60 | —.70 | —.80 | —.90 | 1.— | 1.20 | 1.45 |

Auf Wunsch lege jedem Kessel gratis ein Pergamentpapier für luftdichten Abschluß des Honigs bei.

**Robert Meier, Spengler und Bienenzüchter,**
**Künten (Aargau).** (223)

## Wabenschwefler

liefert in nur solider Ausführung à Fr. 1. 50

**Rob. Meier, Spengler und Bienenzüchter, Künten.** (224)



## Bienengeräte System Bösch.

Diplom I. Klasse Luzern, Wald, Olten

## Wabenschwefler.

Äußerst praktisch, vollständig bewährt. Preis Fr. 1. 80 franko.

(299)

**Chr. Bösch, Bruggen (St. Gallen).**

Enorm billig!

## Honigbüchsen,

Preise [illegible]

**500 Stück zusammen nur Fr. 20.**

**G. Maurer, Sulz.**

## Zu kaufen gesucht:

[illegible] Bienenkasten. Offerten mit [illegible] befördert die Exped. Angabe vom Kasten-System [illegible]